

Die
Botschaft des Heils

Neue Predigten

Erster Jahrgang

von

C. H. Spurgeon

Autorisierte Übersetzung

Hamburg
Verlag von Ludwig Koch, 1875

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. <i>Unser Banner (Psalm 60,6)</i>	4
2. <i>Hindernisse des Gebets (1. Petrus 3,7)</i>	12
3. <i>Der ewige Tag (Jesaja 60,20)</i>	24
4. <i>„Ich meinte.“ (2. Könige 5,11)</i>	36
5. <i>Lass ihn hinfahren (Hosea 4,17)</i>	48
6. <i>Ein Mann der Schmerzen (Jesaja 53,3)</i>	59
7. <i>Wunder der Liebe (Jesaja 38,17)</i>	71
8. <i>Die drei Zeugen (1. Johannes 5,8)</i>	82
9. <i>Der Kampf in Gethsemane (Lukas 22,44)</i>	94
10. <i>Die einzige Tür (Johannes 10,9)</i>	106
11. <i>Die Dornenkrone (Matthäus 27,29)</i>	116
12. <i>„Der Herr ist wahrhaftig auferstanden.“ (Lukas 24,5.6)</i>	129
13. <i>Ein Herz, das Gott kennt (Jeremia 24,7)</i>	141
14. <i>Eine ernste Anklage wider die Ungläubigen (1. Johannes 5,10)</i>	152
15. <i>Unfehlbarkeit – wo sie zu finden und wie sie zu gebrauchen (Matthäus 4,4)</i>	164
16. <i>Das Hospital der Wartenden mit dem Evangelium besuchen (Johannes 5,8)</i>	176
17. <i>Der ermattete Held (Richter 15,18)</i>	188
<i>Mara (Gedicht) (2. Mose 15,23 – 25)</i>	196
18. <i>David's erster Sieg (1. Samuel 17,50)</i>	197
19. <i>Der Glaube und die mit ihm verbundenen Vorrechte (Johannes 1,11 – 13)</i>	208
20. <i>Der Glaube und das Zeugnis, worauf er sich gründet (1. Johannes 5,9.10)</i>	220
21. <i>Stärkende Arznei für Gottes Knechte (Josua 1,5)</i>	231
22. <i>Die breite Mauer (Nehemia 3,8)</i>	243
23. <i>Eine dankbare Vollendung von zwanzig Bänden (Epheser 3,8)</i>	254
<i>Zwanzig Jahre gedruckte Predigten</i>	266
24. <i>Christus, der Baum des Lebens (Offenbarung 22,2)</i>	269
25. <i>Das Wunder der Brote (Markus 6,52)</i>	276
26. <i>Ernstes Flehen um Erweckung (Jesaja 41,1)</i>	288
27. <i>Für geängstete Seelen (Psalm 116,3.4.8)</i>	300
28. <i>Positivismus (1. Johannes 5,18 – 20)</i>	312

29. <i>Das Geheimnis der Gesundheit (Psalm 42,12)</i>	324
30. <i>Geistlicher Appetit (Sprüche 27,7)</i>	337
31. <i>Die Seligkeit durch den Glauben und das Werk des Geistes (Galater 5,5)</i> ..	349
32. <i>Entschiedenheit – an Josua uns dargestellt (Josua 24,15)</i>	361
33. <i>Der gewisse Sieg des Gekreuzigten (Jesaja 52,13 – 15)</i>	373
34. <i>Salomons Bitte (1. König 8,53)</i>	385
35. <i>Das Leben noch völliger (Johannes 10,11)</i>	397
36. <i>Eine Verteidigung der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben (Galater 5,24)</i>	409
37. <i>Wie eines Menschen Tun ihm wieder heimgegeben wird (Sprüche 14,14)</i>	421
38. <i>Der beste Hausbesuch (Markus 1,29 – 33)</i>	434
39. <i>Wie sie den Drachen überwand (Offenbarung 12,11)</i>	446
40. <i>Hütet euch vor Unglauben (2. Könige 7,2)</i>	458
41. <i>Die endliche Scheidung (Matthäus 25,32)</i>	470
42. <i>Ehrlichkeit vor Gott (1. Johannes 1,8 – 10)</i>	482
43. <i>Abrahams unverzüglicher Gehorsam auf den Ruf Gottes (Hebräer 11,8)</i> ..	495
44. <i>Das Ultimatum des Glaubens (Hiob 13,13)</i>	507
45. <i>Warum die Menschen nicht an Christum glauben können (Johannes 5,44)</i>	519
46. <i>Die spezielle Gebetsversammlung (Apostelgeschichte 12,12)</i>	531
47. <i>Die Wahl eines Führers (Lukas 6,39.40)</i>	543
48. <i>Die Heiligen im Himmel und auf Erden sind eine Familie (Epheser 3,15)</i> ...	555
49. <i>Der Priester kann entbehrt werden (1. Johannes 5,10)</i>	567
50. <i>Das heilige Liebeszeichen (2. Mose 12,13)</i>	579
51. <i>Der erste Schöpfungstag (1. Mose 1,4)</i>	591
52. <i>Der Löwenüberwinder, der Riesentöter (1. Samuel 17,36.37)</i>	603

I.

Unser Banner.

Psalm 60,6

Du hast aber doch ein Zeichen gegeben denen, die dich fürchten, welches sie aufwarfen und sie sicher machte.

Die meisten Ausleger dieses Psalmes deuten das Banner zunächst auf das Königreich Davids, dann aber auf den Messias. Wir halten dies für richtig; auch ist die Beziehung auf ihn nicht bloß eine dunkle Anspielung. In Jesu Christo finden wir den Leitfaden der Geschichte und die Enthüllung der Propheten. Er ist das Banner, er ist das Zeichen, das aufgerichtet ist vor dem Volke. Er ist der Jehova Nissi, der Herr, mein Panier, dem zu folgen unsere Freude ist, und unsre Wonne, uns um ihn zu scharen. Wir wollen uns nicht damit aufhalten, dieses zu beweisen, obgleich wir es leicht könnten. Das Banner, das hier gemeint ist, ist kein anderes, als der Herr Jesus Christus in der Majestät seiner Person, in der Wirksamkeit seines Verdienstes, in der Vollkommenheit seiner Gerechtigkeit, in der Fülle seines Triumphes, in der Herrlichkeit seiner Wiederkunft. Wenn ihr es im Hinblick auf ihn leset, so habt ihr gleich die Deutung: „Du hast Christum zum Banner gegeben denen, die dich fürchten, dass es entfaltet werde um der Wahrheit willen.“ Nun lasst uns betrachten:

1. warum der Herr Jesus Christus mit einem Banner verglichen ist;
2. von wem er gegeben ist;
3. wem er gegeben ist; und
4. zu welchem Zwecke.

1.

Das Banner war, wie ich meine, weit nützlicher in der alten, als in der modernen Kriegsführung. Die Zeiten haben sich geändert und wir uns mit ihnen. Doch sprechen wir noch immer mit Ehrfurcht von der alten Fahne. Der Soldat liebt noch immer die Fahne seines Landes und der Seemann blickt noch mit patriotischem Stolz auf die Flagge, die so lange an Englands Mastbaum wehte. Unser Bild indessen weist mehr auf die alten als den neueren Gebrauch.

❶ Wir müssen zuerst uns erinnern, dass das Banner erhoben und entfaltet ward als Vereinigungspunkt. Wenn ein Führer Truppen zum Kriege sammeln wollte, erhob er sein Banner und alle scharten sich um die Standarte. Dadurch, dass sie um sein Banner sich sammelten, schlossen sie sich dem Fürsten an, machten seine Sache zu der ihrigen.

Wo am Tage der Schlacht die Gefahr am größten war, da sah man die Tapfern alle um das Banner fechten. Seine Verteidigung war das Erste und Wichtigste. Sie konnten das Kriegsgerät auf eine Weile verlassen, sie konnten die kleineren Fahnen der Divisionen aufgeben, aber das große Banner, das mit Gebet geweihte Banner, – um dieses mussten sich alle einen und dort ihr bestes Blut vergießen. Christus, meine Brüder, ist der Vereinigungspunkt für alle Streiter des Kreuzes. Ich kenne keinen andern Platz, wo alle Christen sich vereinigen können. Wir können uns nicht alle einen in den Bekenntnissen; unsere Ansichten von Taufe und Abendmahl sind verschieden, aber wir können uns alle einen in der Person Christi; alle treuen Herzen können sich einigen in dem Werke Christi. Das ist ein Evangelium, welches wir alle lieben, wenn wir Christen sind. Hierher zu Deinem Kreuze, o Jesus, kommen wir. Der Kirchenmann, beladen mit seinen mancherlei Zeremonien und Gewändern; der Presbyterianer mit seinem strengen Covenant und seiner Liebe für jene, welche die Heide mit ihrem Blute getränkt haben; der Independent mit seinem Eifer für Freiheit und Unabhängigkeit der Gemeinde; der Methodist mit seinen verwickelten Formen des Kirchenregiments; der Baptist, seines alten Stammbaums gedenkend und der Tage, da seine Väter gehetzt wurden, selbst von den Christen, und dieses Namens nicht wert geachtet – sie kommen, sie kommen. Die Vielheiten der Meinungen scheiden sie, die Weise der Anschauung ist verschieden; hier und da haben sie ein Scharmützel um die alten Landmarken und mit Recht, denn wir sollten eifrig sein, wie Josia es war, zu tun, was dem Herrn wohlgefällt und weder zur Rechten noch zur Linken weichen. Aber zum Kreuz! Zum Kreuz! Zum Kreuz! Dann werden alle Kriegswaffen bei Seite geworfen, wir sind Brüder, Mitgenossen in einer heiligen, evangelischen Allianz; wir sind bereit, um Seinetwillen zu leiden und zu arbeiten. Vorwärts denn, Christen, zu dem Einigungspunkt. So sehr ich auch eine gründliche Reformation schätze in Zeiten des Friedens, so wenig liegt mir an etwas anderm außer dem Kreuze an dem Tage, wo wir unsere Küsten verteidigen oder wo die Heere ausrücken in die Schlacht. Ist unser Kreuzzug nicht gegen die Mächte der Finsternis? Die Rettung der Sünder ist mein einzig ungeteiltes Ziel und wenig kümmere ich mich um alles andere, als nur meines Meisters Evangelium auszurichten und das Wort zu verkünden von der Gnade durch sein vergossenes Blut.

② Ferner war das Banner in der Zeit des Kampfes der große Leitstern; er wies dem Krieger die Richtung an. Ihr werdet wissen, welche besondere Sorge am Schlachttage getragen ward, dass im Fall der Bannerträger viele, noch Mittel zur Führung der Krieger vorhanden waren.

Und wenn mein Bannerträger fällt, wies leicht geschehen mag,
Denn niemals sah ich Zeichen noch von einem heißern Tag,
Dann, wo die weiße Feder weht, dringt in der Feinde Reih'n,
Lasst eure Oriflamme heut' Navarras Helmschmuck sein.

So ist bis auf diesen Tag das Kreuz der große Führer des Christen im Kampfe. Fürchtet nicht, dass es je fallen werde; wir brauchen nicht bange zu sein, dass „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ je unterliegt. Richte dein Auge auf ihn, Christ, aufsehend auf Jesum, und wenn du wissen willst, wie du fechten sollst, kämpfe in seinen Fußstapfen, ahme alle seine Handlungen nach, lass sein Leben dein Leben sein, seinen Tod deinen Tod. Lass es ein Leben sein in der Kraft seines Todes; du brauchst nie still zu stehen und um Anweisung zu fragen; das Leben Christi ist des

Christen Vorbild. Du brauchst dich nicht an deine Mitgläubigen zu wenden und zu sagen: „Kamerad, was haben wir jetzt zu tun? Der Schlachtenrauch steigt auf und die Rufe sind verschieden; welches Wegs habe ich zu gehen?“ „Aufsehend auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldet er das Kreuz und achtete der Schande nicht und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhle Gottes,“ – so dringe vorwärts und sprich: „Gott hat mir ein Banner gegeben um der Wahrheit willen.“ In beiderlei Hinsicht ist Christus unser Banner: er ist der Mittelpunkt für die Einigung und zeigt dem Krieger den Weg an.“

☉ Das Banner ist aber auch, lasst uns das nicht vergessen, immer der Gegenstand des Hauptangriffs. So wie der Gegner es erblickt, ist sein Augenmerk darauf gerichtet, es zu treffen. Wenn es nicht der verwundbarste Punkt ist, so ist es wenigstens der Punkt, wo die Macht des Feindes am meisten gefühlt wird. Zielten sie nicht in alten Zeiten stets auf den Griff des Banners, um es darnieder zu werfen? Als die alten Ritter des roten Kreuzes mit den Sarazenen fochten, versuchten sie beständig, ihre Klinge niederzuschmettern auf den Helm der Männer, deren Hand den Halbmond hielt, das Banner Mohammeds; stets war der Kampf am blutigsten wo die Fahnen wehten. Wenn ihr, nachdem die Schlacht vorüber, auf das Feld gegangen wäret, so hättet ihr es bestreut gefunden mit Armen und Beinen und verstümmelten Körpern überall. An einer Stelle aber hättet ihr einen Haufen gefunden, wo sie aufeinander getürmt waren, ein großer Hügel von Fleisch und Waffen, zerbrochenen Beinen und zerschmetterten Schädeln, und ihr hättet gefragt: „Was ist dies? Wie kamen sie alle hierher? Warum traten sie so Einer auf den Andern und fochten in Lachen von menschlichem Blut?“ Die Antwort wäre gewesen: „Hier war es, wo der Bannerträger stand; zuerst vollführte der Gegner einen Schlag und nahm das Banner, darauf taten fünfzig Ritter das Gelübde, es wieder zu befreien; sie stürzten sich auf die Feinde und nahmen es im Sturm, dann fochten sie wieder Mann gegen Mann, die Fahne in ihrer Mitte, erst in der Hand des Einen, dann des Andern, jede Stunde sich ablösend.“ Nun, teure Freunde, Christus Jesus ist immer der Gegenstand des Angriffs gewesen. Ihr wisst, als die Gerechtigkeit gegen die Erwählten einschritt, da machte sie fünf Risse in das große Banner, und diese fünf Risse, die glorreichen, sind noch in demselbigen. Seit jenem Tage ist mancher Schuss darauf abgefeuert worden, aber kein einziger hat vermocht, es auch nur zu berühren. Der mächtige Gott Israels war die Stärke der Bannerträger; emporgehalten erst von einer Hand, dann von einer andern, hat diese Fahne Trotz geboten den verbündeten Heeren des Fleisches und des Teufels; nie ist sie in den Schmutz getreten und nicht ein einziges Mal hat der Feind sie mit spottendem Triumphgeschrei davongetragen. Gepriesen seien die Risse in dem Banner! denn sie sind das Symbol unsers Sieges. Jene fünf Wunden unsers Heilandes sind die Pforten des Himmels für uns. Aber, Gott sei Dank, es werden keine Wunden mehr beigebracht. Die Person unsers Herrn ist sicher: Auch sein Evangelium ist ein unverwundetes Evangelium und sein mystischer Leib ist unverletzt. „Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen.“ Ja, das Evangelium ist unversehrt nach all’ dem Streit der Jahrhunderte. Der Ungläubige droht dasselbe in Stücke zu reißen, aber es ist so glorreich wie je; der moderne Zweifler suchte es Faden nach Faden zu zerreißen, aber er hat nicht vermocht, auch nur ein Stück davon abzureißen. Von Zeit zu Zeit haben neue Gegner neue Methoden der Kriegführung oder der Disputation ausgefunden und versucht, das Evangelium als Lüge darzustellen und Christum als Betrüger. Haben sie ihren Zweck erreicht? Nein, wahrlich, sie alle müssen vom Felde fliehen. Das gute, alte Banner des Herrn, des Allmächtigen, Jesus Christus steht aufgerichtet über ihnen allen. – Wir haben so dreierlei betrachtet – den Vereinigungspunkt, den Leitstern und den Gegenstand des Angriffs.

④ Und warum ist das Banner der Gegenstand des Angriffs, als eben aus dem Grunde, weil es das Symbol der Aufforderung ist. Sobald das Banner erhoben wird, schlägt man damit, so zu sagen, dem Feinde in's Gesicht. Es scheint ihm zuzurufen: „Tue dein Ärgstes, komm her! Wir sind nicht bange vor dir – wir bieten dir Trotz!“ So wird, wo Christus gepredigt wird, den Feinden des Herrn Trotz geboten. Jedes Mal, wo eine Predigt gehalten wird in der Kraft des Geistes, ist es, als wenn eine helle Trompete die Geister der Hölle erweckte, denn jede Predigt scheint ihnen zu sagen: „Christus zieht heran, seine rechtmäßigen Gefangenen aus eurer Macht zu erlösen; der König der Könige ist gekommen, um eure Besitzungen euch zu nehmen, eure gestohlenen Güter euch zu entreißen und sich als euren Herrn zu verkündigen.“ O, es ist eine ernste Freude, die der Prediger zuweilen empfindet, wenn er daran denkt, dass er der Streiter gegen die höllischen Mächte ist. Martin Luther scheint sie stets gefühlt zu haben, wenn er sagte: „Kommt, lasst uns den sechsundvierzigsten Psalm singen, und lasst den Teufel sein Ärgstes tun!“ Ja, damit richtete er sein Banner auf, das Banner des Kreuzes! Wenn du dem Teufel Trotz bieten willst, so geh' nicht umher und predige Philosophie; setze dich nicht hin, und arbeite elegante Predigten aus mit langen Dispositionen, versuche nicht, glatte Phrasen zu dreheln, die lieblich in der Leute Ohren klingen. Der Teufel fragt nicht das Geringste darnach; aber rede von Christo, predige von den Leiden des Heilandes, sage den Sündern, dass in einem Blick auf ihn das Leben ist, und alsobald gerät der Teufel in großen Zorn. Seht nur manche der Prediger in London an. Sie predigen auf ihren Kanzeln vom ersten Januar bis zum letzten Dezember, und kein Mensch findet etwas an ihnen zu tadeln, weil sie so „sanft predigen“ (Jes. 30,10) Aber lasst einen Mann Christum verkünden, lasst ihn von der Kraft Jesu, selig zu machen, reden, mit Einfachheit und Kühnheit den Herzen die evangelischen Wahrheiten einprägen, sogleich sind die Geister der Finsternis gegen ihn, und wenn sie nicht zu beißen vermögen, so werden sie doch zeigen, dass sie heulen und bellen können. Es ist eine Herausforderung sage ich, es ist Gottes Herausforderung; sein Fehdehandschuh, den verbündeten Mächten der Finsternis hingeworfen, ein Handschuh, den sie nicht aufzunehmen wagen, denn sie wissen, welche eine furchtbare Kraft in dem Aufrichten des Kreuzes Christi liegt. Schwingt euer Banner denn, ihr Krieger des Kreuzes; stehe jeder an seinem Platze und in seiner Reihe zur Wehr und Wache, aber lasst euer Panier stets wehen; wenn auch der Widersacher dann großen Zorn bezeugt, so ist's, weil er weiß, dass er nur eine kleine Zeit hat, wenn einmal das Kreuz Christi aufgerichtet ist.

⑤ Wir haben das Bild noch nicht ganz erschöpft. Das Banner war immer eine Quelle des Trostes für die Verwundeten. Da liegt er, der tapfere Ritter; tapfer hat er gefochten, ohne Furcht und Tadel; aber ein Pfeil, aufs Geratewohl abgeschossen, drang zwischen die Fugen des Panzers, und sein Leben strömet dahin aus der klaffenden Wunde. Niemand ist da, ihm den Helm abzuschnallen oder einen Trunk kühlenden Wassers zu reichen; sein Körper ist eingeschlossen in jenem harten Stahlgehäuse und wie sehr er den Schmerz fühlt, kann er kein Linderungsmittel erlangen. Er hört das Geschrei, das Durcheinander, die heiseren Rufe von Menschen, die wütend sich auf ihre Nebenmenschen stürzen, und er öffnet seine Augen – noch ist er nicht ohnmächtig vom Blutverlust. Wohin, glaubt ihr, wird er blicken? Er wendet sich um. Was sucht er? Einen Freund? einen Kameraden? Nein. Kämen sie zu ihm, so würde er sagen: „Richtet mich ein wenig auf und lasst mich an diesen Baum eine Weile anlehnen und hier bluten; aber geht ihr wieder in den Kampf.“ Wo, wohin späht das ruhelose Auge und was ist der Gegenstand, den es sucht? Ja, es hat ihn und das Gesicht des Sterbenden wird hell. Er sieht das Banner noch wehen und mit seinem letzten Atem ruft er: „Vorwärts, vorwärts!“ und schläft zufrieden ein, weil das Banner unversehrt ist. Es ist nicht

niedergeworfen. Ob er gleich gefallen ist, ist doch die Fahne unversehrt. Eben so freut sich jedweder treue Streiter des Kreuzes über dessen Triumph. Wir fallen, aber Christus nicht. Wir sterben, aber die – Sache schreitet siegreich fort. Wie ich euch früher erzählt habe: als mein Herz am allertraurigsten war – traurig, wie es nie vorher und nachher gewesen – heiterte jenes liebe Wort: „Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist,“ meine Seele ganz auf und brachte mir wieder Frieden und Ruhe. Ist Jesus sicher? Dann ist nichts daran gelegen, was aus mir wird. Ist das Banner wohlbehalten? Weht es hoch? Dann ist der Kampf noch unser, der Feind hat nicht das Feld behalten. Er hat den einen und den andern darnieder gestreckt, aber er selber soll vernichtet werden, denn noch funkelt das Banner in der Sonne.

⑥ Und zuletzt, das Banner ist das Sinnbild des Sieges. Wenn der Kampf vorüber ist und der Krieger heimkehrt, was bringt er mit? Seine blutbefleckte Fahne. Und was wird am höchsten getragen im Siegeszug, der durch die Straßen ziehet? Es ist die Fahne. Sie hängen sie im Dome auf, hoch oben am Dache und wo der Weihrauch dampft und wo der Lobgesang aufsteiget, da hängt das Banner, geehrt und geschätzt, getragen im Streit und in der Gefahr. Nun, unser Herr Jesus Christus wird unser Banner sein an jenem Tage, wo alle unsre Feinde unter unsern Füßen sein werden. Eine kleine Weile noch und er, der da kommen soll, wird kommen und nicht verziehen. Eine kleine Weile noch und wir werden Jehova's Banner aufgerollt erblicken.

„Er birgt sein Schwert; er spricht, und es geschieht!
Das Reich der Welt ist seines Sohns geworden.“

Dann wird Jesus hoch über uns alle erhöht sein und durch die Straßen der heiligen Stadt werden die Freudenrufe erklingen: „Hosianna, Hosianna, gelobet sei der da kommt im Namen des Herrn!“

2.

Wir wollen uns auf einen Augenblick zu unserm zweiten Teile wenden. Es ist dies: Wer gab uns das Banner? **Von wem ist es uns gegeben?** Die Soldaten schätzen oft die Fahnen um Dessen willen, der sie ihnen zuerst gab. Ihr und ich, wir sollten das Evangelium von unserm teuren Heilande schätzen, weil Gott es war, der es gab,

➤ „Du hast ein Banner gegeben.“ Gott gab uns von Ewigkeit her das Banner. Christus ist von dem ewigen Vater von Anbeginn oder ehe die Erde war, seinem erwählten Volke gegeben, dass er der Messias Gottes, der Heiland der Welt sein sollte. Er ward in der Krippe gegeben, als das Wort Fleisch ward und unter uns wohnete. Er ward am Kreuze gegeben, als der Vater jeden Tropfen von dem Blute des Sohnes, jeden Nerv seines Leibes und jede Kraft seiner Seele dahin gab in den Tod; als er ihn gab, zu bluten und zu sterben, der Gerechte für die Ungerechten, um uns zu Gott zu bringen.

➤ „Du hast uns ein Banner gegeben.“ Dies Banner ward jedem von uns am Tage seiner Bekehrung gegeben. Christus ward von der Zeit an unser Ruhm und unsre Ehre. Und es ist einigen von uns noch besonders gegeben, wenn wir zum Predigtamt berufen sind, oder wenn des heiligen Geistes Leitung uns irgend ein außergewöhnliches Werk für Christum auferlegt. Dann ist das Banner uns auf eine besondere und direkte Art

anvertraut. Ich weiß, hier sind einige zugegen, denen das Banner gegeben ist, um es in die Sonntagsschule zu tragen. Einige von euch haben es, Schwestern und Brüder, um es vor vielen aus dieser Versammlung zu entfalten. Die jungen Männer unsers Kollegiums, unsrer Abendklassen, haben es, und manche andere von euch haben dies Panier, dass ihr es traget auf die Gassen, dass ihr den Namen Jesu prediget auf den Landstraßen und vor den Versammlungsplätzen. Und in einem gewissen Maße ist euch allen dies Banner gegeben, dass ihr in eurem Kreise von Jesu redet und seinen teuren Namen erhöht.

Nun, da Gott selber uns dies Banner gibt, mit welcher Ehrfurcht sollten wir darauf blicken, mit welcher Wärme sollten wir uns um dasselbe drängen, mit welchem Eifer sollten wir für dasselbe fechten, mit welcher Begeisterung sollten wir ihm folgen, mit welchem Glauben und welcher Zuversicht sollten wir uns selbst in den Tod stürzen, um es zu verteidigen!

3.

Fragen wir wiederum: **Wem ist dieses Banner gegeben?** Der Text sagt: „Du hast ein Banner gegeben denen, die dich fürchten.“

Nicht allen Menschen! Gott hat ein auserwähltes Volk und das durch seine Gnade in ihnen gewirkte Kennzeichen ist, dass sie Gott fürchten. Die, welche Gott fürchten, sind die einzigen Leute, welche das Banner tragen sollten. Soll es in des Trunkenbolds Hand gegeben werden? Soll die große Verkündigung Christi denen überlassen werden, die in Sünden leben? O, es ist ein elendes Ding, wenn Männer auf die Kanzel kommen, um zu predigen, die niemals selber die Kraft des Evangeliums gekannt und erfahren haben. Es war eine Zeit, aber diese Zeiten haben sich jetzt geändert, wo auf einer Menge Kanzeln unsers Landes Männer von unheiligem Charakter andern predigten, was sie selber nie taten. Solchen sollte das Banner nicht gegeben werden. Die Menschen müssen Gott fürchten, sonst sind sie nicht würdig, es zu tragen. Was jene tragen, ist nicht das Banner; es ist nur eine Nachahmung desselben. Es ist nicht Christus, den sie predigen; es ist nicht das Evangelium Jesu. Sie können es nicht andern verkünden, bis sie es selber kennen. Es ist denen gegeben, die Gott fürchten, weil sie den Mut haben, es zu tragen. Die Furcht ist oft die Mutter des Mutes. Gott fürchten, das macht einen Mann tapfer. Menschen fürchten, ist feig, das räume ich ein; aber Gott fürchten in demütiger Scheu und heiliger Ehrfurcht ist ein so edles Gefühl, dass ich wollte, wir würden alle mehr und mehr davon erfüllt, damit, so zu sagen, die Furcht Isaaks und der Glaube Abrahams in uns verschmolzen wäre. Gott fürchten wird den Schwächsten unter uns zum Manne machen und die Verzagtesten unter uns zu Helden für den Herrn unsern Gott. Nun, da dieses Banner denen gegeben ist, die Gott fürchten, so ist es euch gegeben, wenn ihr dieses tut. Ich weiß nicht, in welcher Weise ihr es zu tragen habt, aber ich weiß, dass euch irgend ein Platz angewiesen ist, wo ihr es tragen sollt. Mutter, lass das Banner in deinem Haushalt wehen. Kaufmann, lass dein Banner auf deinem Handlungshause befestigt sein. Lass es an deinem Mastbaum entfaltet werden, o Seemann! Du Soldat, trage dein Banner in deinem Regiment. Deine Aufgabe ist schwer, denn ach! der christliche Soldat hat einen Pfad des Leidens, den wenige gegangen sind. Gott mache euch treu und möget ihr als gute Kämpfer Jesu Christi geehret werden. Einige von euch sind arm und verrichten schwere Arbeit inmitten vieler Handwerksgenossen, die Gott nicht fürchten. Nehmt euer Banner mit euch. Schämt euch eurer Farben nie. Ihr könnt nicht lange in der Werkstatt sein, so werden eure Gefährten ihre Farben zeigen. Sie werden bald anfangen von ihren

sündlichen Vergnügungen, ihren Lustbarkeiten, vielleicht von ihren ungläubigen Lehren zu sprechen. Zieht euer Banner gleichfalls auf; erlaubt niemals jemandem, sein Banner zu zeigen, ohne dass ihr auch das eurige zeigt. Tut es nicht in prahlender Weise; tut es demütig, aber tut es ernst und aufrichtig. Denkt daran, dass euer Banner ein solches ist, dessen ihr euch niemals zu schämen braucht; die besten Männer haben unter demselben gefochten; ja, er, der Gott war sowohl als Mensch, hat seinen eignen Namen auf das Wappen geschrieben. Gewiss braucht ihr euch dann nicht zu schämen, es überall und an jedem Orte zu schwingen. Ihr könnt tapfre Gedanken haben; wohlan, seid groß im Handeln wie ihr es im Denken gewesen seid!

„Entschlossenheit und Mut im Krieg
Hilft mehr als Heeresmacht zum Sieg.“

4.

Unsre letzte Frage war eben diese: **Wozu ward uns dies Banner gegeben?** Unser Text spricht sehr deutlich. Es ward uns gegeben, dass es „entfaltet werde um der Wahrheit willen.“ Es soll entfaltet werden.

➤ Um ein Banner auseinander zu falten, müsst ihr es aus seiner Umhüllung heraus nehmen. Ihr Glieder dieser Gemeinde, Brüder und Schwestern, ich bitte euch, studiert die Schrift recht. Ich möchte nicht, dass Leute versuchten zu predigen, wenn sie nicht einige Gaben dazu besitzen. Aufzutreten ohne Forschen in der heiligen Schrift würde sein, als wenn ein Mann zu schießen versuchte mit einer Flinte darin viel Pulver wäre, aber keine Kugel. Entfaltet das Banner! Zu diesem Zwecke, Hausvater, gib etwas von Deiner Zeit her. Junger Mann, brauche deine Freistunden, um die Bibel zu studieren. Stehle sie von deinem Schlafe, wenn du sie anders nicht erhalten kannst. Sonntagsschullehrer, seid fleißig in euren Vorbereitungen für eure Klassen. Nehmt euer Banner aus seinem Futteral heraus. Es nützt wenig, wenn ihr es aufhebt inmitten der Reihen, ohne es zu entfalten. Seht zu, dass ihr diese heilige Kunst lernt. Übt sie, studiert sie, werdet wohl mit Ihm bekannt, der die Weisheit und die Macht Gottes ist.

➤ Und wenn die Fahne entfaltet ist, muss sie erhoben werden. Wenn ihr Christum andern darstellen wollt, müsst ihr ihn aufrichten. Verkündet ihn mit deutlicher Stimme, wie jemand, der etwas zu sagen hat, wovon er wünscht, dass andre es hören. Sprecht kühn von ihm, wie einer, der sich seiner Botschaft nicht schämt. Sprecht liebevoll, sprecht begeistert, sprecht mit eurer ganzen Seele, lasst euer ganzes Herz in jedem Wort sein, das ihr sagt, denn das heißt: das Banner erheben.

➤ Aber ihr müsst es nicht bloß aufheben, ihr müsst es auch tragen, denn die Aufgabe des Bannerträgers ist, nicht nur es empor zu halten, sondern es hierhin und dorthin zu tragen, wenn der Plan der Schlacht sich ändert. So traget Christum in die Wohnungen der Armut, in die Werkhäuser, in die Gefängnisse, wenn ihr Zutritt erlangen könnt, in die Hintergassen, in die dunklen Schlupfwinkel, in die Keller, in die einsame Dachkammer, in die gefüllten Versammlungsräume, auf die Landstraßen und Nebenstraßen; und ihr besonders, ihr Brüder, die ihr nicht Prediger seid, tragt es von Haus zu Haus. Es ward neulich bei uns Klage geführt, dass einige von euch von Haus zu Haus gingen und versuchten, mit andern über ihre Seelen zu sprechen; ihr hattet hinüber gegriffen über die abgesteckten Kirchspielsgrenzen. Ich bitte euch, greift wieder über.

Was ist meine Gemeinde? Die ganze Welt ist meine Gemeinde; lasst die ganze Welt ebenfalls eure Gemeinde sein. Was kümmert es uns, wenn die Erde parzelliert ist unter Männer, die vielleicht wenig oder nichts tun. Lasst uns alles tun, was wir können. Niemand hat ein Recht, mir zu sagen: „Besuche den und den Distrikt, nicht diesen – dies ist mein Grund und Boden.“ Wer gab ihn dir? Wer gab dir die Herrschaft der Welt oder eines Teils derselben? „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist.“ Die Erde ist euer Feld, unbekümmert darum, wessen Distrikt, Territorium oder Gemeinde es ist. Lasst mich euch ermutigen, die ihr den Heiland liebt. Ihr habt das lautere Evangelium; geht und breitet es aus. Lasst Nichts euch Schranken setzen oder eure Arbeit eingrenzen, als eure Kraft und eure Zeit. Doch trotz alledem, ob wir auch das Evangelium bringen und das Banner empor halten, es wird selbst dann sich nicht entfalten, wenn kein Wind da ist, es zu bewegen. Ein Banner würde nur wie eine verdorrte Schwertlilie¹ am Stock hängen, wenn kein Wind da wäre, der es lustig flattern machte. Wir können nun allerdings den Wind nicht hervorbringen, aber wir können die himmlische Hilfe anrufen: „Stehe auf, o himmlischer Wind und wehe und lass dies Banner sich entfalten.“ Der heilige Geist ist dieser gnadenvolle Wind, der die Wahrheit offenbar macht in den Herzen derer, die sie hören. Entfaltet das Banner, sprecht von Christo, verkündet Christum allenthalben. Er ist euch gerade zu diesem Zwecke gegeben. Lasst euer Licht daher nicht verborgen sein oder unter einen Scheffel gesetzt werden. „Ihr seid das Licht der Welt, lasst Euer Licht leuchten vor den Leuten.“ Lasst die alte Fahne von frischen Händen emporgehalten werden. Geht aufs Neue aus, mit neuen Entschlüssen und möchtet ihr beständig frische Kraft empfangen, wie neue Gelegenheiten zur Wirksamkeit sich euch auftun.

Ach, sind aber einige unter euch, die dieses Banner nicht tragen können? Lasst mich diese einladen, zu kommen und unter demselben Schutz zu suchen. Meines Herrn Banner gibt Freiheit überall, wohin es kommt. Unter dem Banner des alten Englands atmen keine Sklaven. Sie betreten unser Land, sie atmen unsre Luft und ihre Fesseln fallen. Unter Christi Banner kann kein Sklave leben. Blickt nur auf zu Jesu, traut auf sein Leiden an eurer Statt und seinen stellvertretenden Tod und sogleich werdet „ihr angenommen in dem Geliebten“, und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Jesu Christo. Möge Gott euch einreihen unter diesem Banner zu seiner Ehre!

Amen

1 *flag*, im Englischen zugleich: Fahne und Schwertlilie.

II.

Hindernisse des Gebets.

1. Petrus 3,7

Auf dass euer Gebet nicht verhindert werde.

An viele Menschen kann diese Rede sich fast gar nicht wenden, weil sie nicht beten. Und es gibt andere, fürchte ich, deren Gebete so wertlos sind, dass es von keinem wesentlichen Belang wäre, wenn sie verhindert würden; es ist selbst möglich, dass es sie aus ihrem selbstgerechten Schlummer erwecken könnte, wenn sie gezwungen wären, ihr Beten zu unterlassen. Nur äußerlich das Knie beugen, in sorgloser oder halbherziger Manier eine Formel hersagen, das heißt eher Gottes spotten als ihn verehren. Es würde ein furchtbares Thema für die Betrachtung sein, wenn wir erwögen, in wie vielem Plappern und herzlosem Gebetesprechen der Herr von Tag zu Tag ermüdet wird. Ich möchte indes mit feierlichem Ernste diejenigen, welche nicht wahrhaft beten, daran erinnern, dass der Zorn Gottes über ihnen bleibet. Wer nie Gnade gesucht, hat wahrlich sie nie gefunden. Unser Gewissen erkennt es als gerecht, dass Gott denen nicht gibt, welche nicht bitten wollen. Es ist das Geringste, was von uns erwartet werden kann, dass wir demütig um die Gaben bitten, die wir nötig haben; und wenn wir uns dessen weigern, dann ist's nur recht, dass die Gnadentür verschlossen bleibt, so lange die Menschen nicht anklopfen wollen. Das Gebet ist keine harte Forderung, es ist die natürliche Pflicht eines Geschöpfes gegen den Schöpfer, es ist die einfachste Huldigung, welche die menschliche Armut der göttlichen Freigebigkeit darbringen kann und die, welche sie verweigern, können wohl gewärtig sein, dass wenn sie eines Tages in der äußersten Not ihre Torheit beklagen, sie die Stimme des Gottes, den sie beleidigt, hören werden, die zu ihnen spricht: „Weil ich denn rufe, und ihr weigert euch; ich recke meine Hand aus, und niemand achtet darauf, so will ich auch lachen in eurem Unfall und eurer spotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet.“ Es gibt eine alte Erzählung von einer Fürstin, die einem Günstling einen Ring gab, den er ihr senden sollte im Fall er ja in ihre Ungnade fiel, mit dem Versprechen, dass beim Anblick desselben er ihre Gunst wieder erhalten würde. Jener Ring wurde niemals vorgezeigt, obgleich lange darauf gewartet wurde und man konnte sich nicht sehr wundern, dass endlich das Todesurteil vollzogen ward, da man den Angeklagten für einen hartnäckigen Empörer hielt. Wenn ein Sünder sich nicht auf den Namen Jesu berufen will, an den das Versprechen der Vergebung geknüpft ist, wenn er nicht sein Knie in reuigem Gebet beugen will und Verzeihung von Gott erbitten, so wird sich niemand wundern, dass er sich durch seine Torheit in's Verderben stürzt. Keiner wird imstande sein, den Herrn zu großer Strenge zu beschuldigen, wenn er alle gebetslosen Seelen auf ewig verwirft. O ihr, die ihr nie betet, ich zittre für euch! Wollte Gott, ihr zittertet für euch selber, denn es ist Ursache genug dazu vorhanden.

Für die, welche beten, ist das Gebet etwas Köstliches, denn es ist der Weg, auf welchem ihnen unschätzbare Segnungen zu Teil werden, das Fenster, durch welches sie

von einem gütigen Gott mit dem, was Not tut, versehen werden. Für die Gläubigen ist das Gebet das große Mittel, ihre Seele reich zu machen – es ist ihr Handelsschiff, das heimkehrt von dem himmlischen Land, beladen mit Schätzen von größerem Wert als je spanische Gallionen von dem Lande des Goldes brachten. Dem wahren Gläubigen ist in der Tat das Gebet so unschätzbar, dass Petrus, die Gefahr, es zu verhindern, als einen Grund gebraucht, warum sie sich in ihren ehelichen und häuslichen Verhältnissen mit großer Weisheit benehmen sollten. Er heißt den Mann bei seinem Weibe wohnen „mit Vernunft“, und ihm seine Ehre geben, damit ihr gemeinsames Gebet nicht verhindert werde. Alles, was das Gebet verhindert, muss unrecht sein. Wenn irgend eine Ordnung der Familie oder ein Mangel an Ordnung unsrer Kraft im Gebet Abbruch tut, so ist eine Änderung dringend geboten. Mann und Weib sollten zusammen beten, als Miterben der Gnade, und jede Stimmung oder Gewohnheit, die dies verhindert, ist böse.

Der Text würde sehr geeignet sein, Christen zum Eifer im häuslichen Gebet anzuspornen, und wenn ich ihn bei dieser Gelegenheit nicht dazu brauche, so ist das nicht, weil ich diese Einrichtung unterschätze, denn ich achte sie so hoch, dass ich keine Worte habe, die mein Gefühl von ihrem Wert hinreichend ausdrücken können. Das Haus, in welchem kein Familienaltar ist, kann kaum den göttlichen Segen erwarten. Wenn der Herr unsre Wohnung nicht mit seinen Flügeln bedeckt, so ist unsre Familie wie ein Haus ohne Dach; wenn wir des Herrn Leitung nicht suchen, ist unser Haushalt ein Schiff ohne Steuermann; wenn unsre Familie nicht durch Andachten eingehegt wird, ist sie ein Feld ohne Zaun. Das traurige Betragen vieler Kinder christlicher Eltern rührt hauptsächlich von der Vernachlässigung oder der Kälte der Familienandacht her; und ich zweifle nicht daran, dass manches Gericht über unsere Häuser gekommen ist, weil der Herr nicht gebührend darin geehrt ward. Eli's Sünde führt noch immer die Heimsuchungen eines eifernden Gottes herbei. Das Wort des Jeremias trifft zahllose Familien hart. „Schütte deinen Zorn über die Geschlechter, so deinen Namen nicht anrufen.“ Seine Barmherzigkeit ist über jedem Hause, wo Abend- und Morgengelübde gehört werden, aber ein Haus, das diese versäumt, ladet Sünde auf sich. In der guten, alten Zeit der Puritaner sagte man, wenn ihr Cheapside¹ herunter ginget, würdet ihr zu einer bestimmten Stunde des Morgens und Abends in jedem Hause das Singen eines Psalms gehört haben, denn damals gab's kein Christenhaus ohne Familiengebet. Ich glaube, das Bollwerk des Protestantismus gegen das Papsttum ist die Hausandacht. Nehmt diese hinweg oder gebt den Unterricht der Kinder in der Furcht Gottes auf, und ihr gebt dieses Land wiederum der Lehre Preis, dass das Gebet Gott am angenehmsten in der Pfarrkirche sei und kehrt so zurück zu der Heiligkeit gewisser Örter; wenn ihr dem Familienvater das Priestertum nehmt, der in seinem eignen Hause der Priester sein soll, so macht ihr freien Raum für eine abergläubische Priesterschaft, und wenn ihr diesen Anmaßenden das Lehren überlasst, so wird unbeschreibliches Unheil entstehen. Würde die Vernachlässigung der häuslichen Andacht allgemein in unsern Gemeinden, so werden dunkle Tage für unser Land kommen. Kinder, welche sehen, dass ihre Eltern im häuslichen Leben ohne Gebet dahingehen, werden in Gleichgültigkeit gegen die Religion aufwachsen und in vielen Fällen ganz weltlich werden, wenn nicht völlige Gottesleugner. Dies ist eine Sache, in welcher die Gemeinde keine inquisitorische Nachforschung anstellen kann, sie muss dem gesunden Verstande und dem christlichen Geiste der Familienhäupter überlassen bleiben, und ich spreche deshalb um so stärker und bitte euch, in eurem Hause alles so einzurichten, dass das Familiengebet nicht verhindert wird. Diesmal, indes, will ich den Text zu einem andern Zweck brauchen und ihn auf die Hindernisse anwenden, welche dem Gebet des Einzelnen entgegenstehen.

1 Eine Hauptstraße in der City von London.

Unsre Gebete können verhindert werden, indem wir

1. gehindert werden am Gebet;
2. können wir gehindert werden im Gebet, und
3. kann die Wirkung unsers Gebets verhindert werden.

1.

Zuerst, es gibt ein **Gehindert-Werden am Gebet:**

➤ Dies kann stattfinden, wenn wir in eine allgemeine Laxheit und Lauheit in Bezug auf göttliche Dinge verfallen. Wird jemand kalt, gleichgültig und sorglos, so wird eins der ersten Dinge, die darunter leiden, seine Andacht sein. Wenn bei einem Kranken die Kräfte abnehmen, leiden seine Lunge und seine Stimme; so, wenn bei einem Christen geistliche Abnahme der Kräfte eintritt, wird der Atem des Gebets angegriffen und die Stimme des Flehens wird schwach. Das Gebet ist der wahre Maßstab der geistlichen Kraft. Hemmung des Gebetes ist gefährlich und führt zum Tode – verlasst euch darauf. Was ihr auf euren Knien seid, das seid ihr in Wahrheit vor eurem Gott. Was der Pharisäer und der Zöllner im Gebete waren, das war der wahre Ausdruck ihres Seelenzustandes. Ihr könnt einen guten Ruf unter den Menschen aufrecht halten, aber es ist ein Geringes, von menschlichem Urteil gerichtet zu werden, denn Menschen sehen nur die Oberfläche, während des Herrn Augen in's Innerste der Seele dringen. Wenn er sieht, dass ihr ohne Gebet seid, wird er wenig darauf geben, dass ihr religiöse Versammlungen besucht oder viel von eurer Bekehrung redet. Wenn du ein Mann ernsten Gebetes bist und besonders wenn der Gebetsgeist in dir ist, so dass auch außer den Zeiten der regelmäßigen Andacht dein Herz beständig mit Gott redet, steht alles wohl mit dir; aber wenn dies nicht der Fall ist und deine Gebete „verhindert“ werden, dann ist etwas in deiner geistlichen Natur, das hinweggetan werden muss, oder es fehlt etwas, das augenblicklich ergänzt werden muss. „Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus gehet das Leben;“ und lebendiges Gebet gehört mit zum Leben.

➤ Das Gebet kann ferner dadurch verhindert werden, dass wir zu viel zu tun haben. In unserer Zeit ist dies etwas sehr Gewöhnliches. Wir können zu geschäftig in unsern eignen Sachen sein. Die ruhigen Tage der zufriedenen Vorfahren sind vorüber und die Menschen bürden sich immer mehr Arbeit auf; nicht damit zufrieden, so viel zu verdienen, wie für sie und ihre Familien notwendig ist, müssen sie mehr haben, als sie selber zu genießen im Stande sind oder zum Nutzen anderer verwenden können. Die Weisheit scheint zu sagen, dass ein Stab genug für einen Mann zum Wandern ist, aber der Ehrgeiz kann nicht zufrieden sein, wenn er nicht eine Last von Stäben auf seinen Schultern hat. „Genug ist so gut wie ein Fest“, sagt ein altes Sprichwort, aber heutzutage befriedigt weder das „Genug“ noch ein Fest die Menschen; sie müssen durchaus mehr zusammenhäufen, als zu einem Fest für tausend Familien nötig wäre, eh' sie zufrieden sein können – ja sie sind nicht einmal dann zufrieden. Mancher Mann, welcher der Gemeinde Gottes von großem Nutzen hätte sein können, wird nutzlos, weil er noch in einer neuen Richtung hin sein Geschäft ausdehnt, die all' seine freie Zeit in Anspruch nimmt. Statt zu fühlen, dass seine erste Sorge sein sollte: „Was kann ich zu Gottes Ehre tun?“ ist bei ihm das allverschlingende Streben, „seine Arme auszustrecken wie das Meer und das ganze Ufer einzuziehen.“ Tausende, Hunderttausende und Millionen Goldstücke können nicht den gierigen Blutigel zum Schweigen bringen, den die Menschen verschluckt

haben und der beständig schreit: „Gib, gib!“ Manche kaufen Haus nach Haus, Feld nach Feld, als wenn sie das ganze Land für sich allein haben wollten; ach, dass Christen – von demselben Fieber angesteckt werden könnten! Der reiche Mann im Gleichnis hatte keine Zeit zum Gebet, er arbeitete Pläne aus für neue Scheunen, um seine Güter darein zu sammeln, aber er musste Zeit finden zum Sterben, als der Herr sprach: „Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern.“ Hütet euch, so bitte ich, vor dem Verlangen nach Mehr, dem Krebs des Reichtums, der unersättlichen Gier, welche die Menschen in die Schlingen des Satans treibt; denn selbst wenn es kein anderes Unglück brächte, so wird es Schaden genug tun, wenn euer Gebet dadurch verhindert wird.

Wir können selbst zu viel zu tun haben in dem Hause Gottes und so unsre Gebete hindern, indem wir uns wie Martha, viel Sorge und Mühe machen. Ich habe nie von jemanden gehört, der sich sorgte und mühte mit vielem Beten. Je mehr wir tun, desto mehr sollten wir beten, das Gebet sollte unserm Dienen das Gleichgewicht halten, oder lieber, es sollte das Herzblut jeder Handlung sein und unser ganzes Leben durchdringen, wie der Tau des Himmels Gideons Fell durchtränkte. Wir können nicht zu viel arbeiten, wenn das Gebet im Verhältnis dazu steht, aber ich fürchte, manche unter uns würden viel mehr tun, wenn wir weniger unternähmen und mehr dafür beteten. Ich fürchte selbst, dass einige den öffentlichen religiösen Übungen gestatten, ihrem Umgang mit Gott Abbruch zu tun; sie besuchen zu viele Predigten, zu viele Konferenzen, zu viele Bibelstunden, zu viele Komitees, ja, sogar zu viele Betstunden – die alle an sich gut sind, aber schädlich wirken, wenn sie das Gebet im Kämmerlein verkürzen. Eine christliche Dame sagte, wenn ein Apostel predigen würde zu der Zeit, die sie für ihr einsames Gebet festgesetzt hätte, würde sie dies dennoch nicht versäumen, um hinzugehen und ihn zu hören. Es muss besser sein, bei Gott zu weilen als bei Petrus oder Paulus; besser bei dem Meister, als bei seinen Jüngern. Das Gebet ist der Zweck des Predigens und wehe dem Mann, der die Mittel höher schätzt als den Zweck, und durch irgend eine andere Form des Gottesdienstes seine Gebete bei Seite drängen lässt.

➤ Es kann auch kein Zweifel darüber obwalten, dass das Gebet verhindert wird dadurch, dass wir zu wenig zu tun haben. Wenn ihr etwas gut ausgerichtet haben wollt, so müsst ihr zu Dem gehen, der viel zu tun hat, denn er ist der Mann, der es tun kann. Die Leute, die nichts zu tun haben, machen gewöhnlich mehr Wesens davon als nötig. Vom Morgen bis Abend vergeuden sie anderer Leute Zeit, – sie sind's, welche Visiten machen, Zusammenkünfte halten, welche frappante Artikel über öffentliche Charaktere schreiben, die oftmals in ihren eignen dummen Hirnschalen erfunden sind. Sie sind's, die Verleumdungen aushecken, die in purem Übermut den Ruf guter Menschen verunglimpfen. Da sie nichts zu tun haben, werden sie vom Satan gedungen, andere zu hindern und ihnen zu schaden. Wenn solche Leute je beten, so bin ich gewiss, dass ihre Trägheit ihnen sehr hinderlich sein muss. Der Mann, welcher in einer Schule für verwahrloste Kinder lehren soll, findet, dass er um Hilfe flehen muss, um diese jungen, wilden Naturen zu bemeistern; für die junge Lehrerin, die ein Dutzend Mädchen um sich sitzen hat, welche sie gern zum Heiland führen möchte, ist es gebieterische Pflicht, für Johanna oder Helene zu beten, dass sie zu Gott bekehrt werden möchten; der Prediger, dessen Hände voll heiliger Arbeit sind und seine Augen müde von heiligem Wachen, findet, dass er nicht fertig werden kann, ohne sich seinem Gott zu nahen und ihn zu bitten, dass er seine Arbeit segnen möchte. Wenn diese Diener Jesu weniger zu tun hätten, würden sie weniger beten; aber heilige Arbeit ist die Pflegerin der Andacht.

Ich sagte, wir könnten zu viel tun, aber um der Wahrheit gerecht zu werden, muss ich hinzufügen, dass ein sehr großer Teil der Christen zu wenig tut. Gott hat ihnen so viel

Reichtum gegeben, dass sie sich vom Geschäft zurückziehen konnten; sie haben freie Zeit genug und müssen selbst Mittel erfinden, um diese nur auszufüllen, und doch gibt es Unwissende zu unterrichten, Kranke zu trösten und Arme zu besuchen, die Hilfe nötig haben; sollten sie nicht ihre viele Muße in den Dienst Gottes stellen? Würde ihr Gebet nicht dadurch lebendiger werden? Ich möchte, sie könnten alle mit jenem Heiligen Gottes sagen: „Beten ist mein Geschäft und Preisen mein Vergnügen;“ aber sicherlich werden sie dahin nie kommen, bis der Eifer um das Haus des Herrn sie völliger verzehrt.

➤ Einige Leute hindern ihre Gebete durch einen Mangel an Ordnung. Sie stehen ein wenig zu spät auf; haben deshalb den ganzen Tag hinter ihrem Werk herzujagen und holen's doch nicht ein, sondern sind beständig in Hast, da eine Pflicht der andern auf den Fersen folgt. Sie haben keine bestimmte Zeit, um sich zurückzuziehen, kein Plätzchen, das eingehegt ist für die Gemeinschaft mit Gott; und folglich: dies oder das fällt vor, und das Gebet ist vergessen, – nein, ich hoffe, nicht ganz vergessen, aber es wird so leicht und eilig darüber hingehuscht, dass wenig daran ist und es ihnen keinen Segen bringt. Ich wünschte, jeder von euch führte nächste Woche ein Tagebuch über sein Gebet und sähe, wie viel oder vielmehr, wie wenig Zeit von den vierundzwanzig Stunden er mit Gott zubrachte. Viel Zeit wird bei Tische verbracht, wie viele am Gnadenstuhl? Viele Stunden sind den Menschen gewidmet, wie viele eurem Schöpfer? Ihr gebt euren Freunden auf Erden etwas von eurer Muße, wie viele Minuten eurem Freunde im Himmel? Ihr gestattet euch eine Weile zur Erfrischung, aber wie viel nehmt ihr euch für die Übungen, welche in Wahrheit die Seele frisch machen? „Einen Platz für jedes Ding und jedes Ding an seinen Platz“, ist eine gute Regel für Schulen und Geschäftslokale, und sie wird in geistlichen Dingen eben so nützlich sein; andre Pflichten müssen erfüllt, aber das Gebet sollte nicht unterlassen werden, es muss einen Platz, und einen genügenden haben. Sorge müssen wir tragen, „dass unsre Gebete nicht verhindert werden“, nicht versäumt oder abgekürzt. Aber die vorrückende Zeit zwingt mich, diesen umfassenden Gegenstand zu verlassen und weiter zu gehen.

2.

Zweitens, wir müssen wachen, dass wir **nicht gehindert werden im Gebet**, wenn wir wirklich in diesem heiligen Werk begriffen sind.

2.1 Hier könnte ich über denselben Boden gehen wie vorhin und zeigen, dass einige während ihres Gebetes gehindert werden dadurch, dass sie zu viel oder zu wenig zu tun haben und noch andere, weil sie in jener sich überstürzenden Hast sind, die aus Mangel an Ordnung entspringt; aber ich brauche mich nicht zu wiederholen, da ich hoffe, dass ihr meinen Worten mit Aufmerksamkeit gefolgt sein werdet.

➤ Lasst uns beachten, dass Einige im Gebet gehindert werden, weil sie Zeit und Ort unpassend wählen. Es gibt Zeiten, wo ihr ein Klopfen an der eignen Tür erwarten könnt, klopft nicht gerade dann an Gottes Tür. Es gibt Stunden, wo eure Briefe anlangen, wo Kunden kommen, wo Handwerker euch in Anspruch nehmen, wo Arbeiter Anweisung brauchen, und es würde töricht sein, gerade dann in euer Kämmerlein zu gehen. Wenn ihr im Dienste anderer arbeitet, so bietet Gott nicht die Stunden dar, welche eurem Herrn gehören, ihr ehrt Gott besser durch Fleiß und treues Arbeiten in eurem Beruf. Die Bedürfnisse des Hausstandes und eures rechtmäßigen Berufs erfordern gewisse Zeit; diese ist schon des Herrn auf eine andre Weise; braucht sie, wozu sie da ist. Befleckt nie

die eine Pflicht mit dem Blute der andern. Widmet Gott und dem Gebet diejenigen passenden Zeiten, in welchen ihr vernünftigerweise erwarten könnt, allein zu sein. Natürlich könnt ihr bei eurer Arbeit beten, in Ausrufungen oder stillen Seufzern, und ihr solltet den ganzen Tag über in der Stimmung des Gebetes sein, aber ich spreche jetzt von den Zeiten, die ihr speziell dem Gebete widmet und da sage ich, wählt Zeit und Ort so, dass ihr frei von Unterbrechung seid. Ein frommer Knabe, der im Hause keinen Ort hatte, wo er beten konnte, ging in den Stall und stieg auf den Heuboden, aber sehr bald kam jemand die Leiter hinauf und unterbrach ihn: das nächste Mal zog er die Leiter hinter sich weg – ein sehr nützlicher Wink für uns. Es würde in der Tat gut sein, wenn wir so vollständig die Leiter hinaufziehen könnten, dass weder der Teufel noch die Welt in unsre heilige Einsamkeit einzudringen vermöchten. „Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließe die Tür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dirs vergelten öffentlich.“ Wählt also Zeit und Ort passend, dass euer Gebet nicht verhindert werde.

➤ Weltliche Sorgen sind häufige und schädliche Hindernisse des Gebets. Ein Christ sollte der sorgendste Mensch in der Welt sein und doch ohne Sorgen. Versteht ihr das Paradoxon? Er sollte sorgen, nicht zu sündigen, aber in anderen Dingen sollte er seine Sorgen auf ihn werfen, „der für ihn sorget.“ Alles aus Gottes Hand zu nehmen und alles in Gottes Hand zu lassen, macht das Leben glücklich und fördert das Gebet. Hat nicht euer Meister euch von den Raben (Luk. 12,24) und den Lilien gesagt? Euer himmlischer Vater nähret und kleidet sie, sollte er das nicht vielmehr mit euch tun? „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.“ Der Glaube gibt Frieden und Frieden macht die Seele frei für's Gebet; aber wenn die Sorge kommt, verwirrt sie das Gemüt und zieht das Herz ab vom Beten. Ein Herz, das mit Sorgen belastet, ist wie ein Mann, der in schweren Kleidern zu schwimmen versucht, er muss sie abwerfen, wenn er das Ufer gewinnen will. Mancher Seemann hat seine Kleider in Stücke geschnitten, weil er fühlte, dass er sinken würde, wenn er sich nicht davon befreite. Ich möchte wünschen, dass manche Christen sich von ihren übermäßig vielen weltlichen Geschäften losrissen, denn sie haben eine solche Menge Sorgen auf sich liegen, dass sie kaum den Kopf über Wasser halten können. O, dass wir mehr Gnade hätten und weniger Plage! Mehr Beten und weniger Schätze sammeln! Mehr heißes Flehen und weniger Spekulation! Wie die Sachen stehen, sind die Gebete in betrübender Weise gehindert.

➤ Irdische Vergnügungen, besonders die von zweifelhafter Art, sind das schlimmste aller Hindernisse. Einige, die sich Christen nennen, erlauben sich Amusements, welche, das bin ich gewiss, sich mit dem Gebet nicht vertragen. Sie gleichen den Fliegen, welche in den Honig tauchen, bis die Süßigkeit an ihren Flügeln und Füßen klebt und sie nicht fliegen können. Ich erinnere mich, einst „Ein Gebet für einen christlichen Mann, der vom Theater heimkehrt“, „Eine Kollekte für einen Heiligen, der von den Wettrennen zurückkehrt“ und „Ein Gebet für eine christliche Dame, die vom Balle nach Hause kommt,“ gelesen zu haben. Diese waren natürlich sarkastisch geschrieben und waren in der Tat eine grobe Posse. Wie könnt ihr zu Hause kommen von Frivolität und Sünde und dann in das Angesicht Jesu blicken? Wie kann man den Sitten der Welt folgen und Gemeinschaft mit Gott aufrecht halten? Ihr könnt euch nicht im Schlamm wälzen und hernach mit reinen Gewändern dem Gnadenstuhl nahen. Wie könnt ihr vor den Thron Gottes mit Bitten kommen, wenn ihr eben den Namen des Allerhöchsten entehrt habt? O Christen, haltet euch fern von allem, bei dem ihr zweifelhaft seid, ob es recht oder selbst nur schicklich sei, denn was nicht aus dem Glauben gehet, ist Sünde und wird eure Gebete hindern.

➤ Ferner kann das Gebet eben so sehr durch weltliche Traurigkeit gehindert werden. Manche überlassen sich der Traurigkeit so sehr, dass sie nicht einmal beten können. Die Tränen des aufrührerischen Murrens feuchten das Pulver des Gebets, dass der Christ seine Wünsche nicht himmelwärts senden kann, wie er sollte. Die Traurigkeit, welche das Gebet eines Menschen hindert, ist offene Empörung gegen Gottes Willen. Unser Herr war „betrübt bis in den Tod,“ aber da betete er; nein, „darum“ betete er. Es ist recht, traurig zu sein, denn Gottes Absicht ist, dass die Trübsal uns schmerzlich sein soll und nicht angenehm; aber wenn die Traurigkeit rechter Art ist, wird sie uns zum Gebet treiben und nicht von demselben; und wenn wir finden, dass unser Kummer beim Verlust eines lieben Kindes oder bei der Abnahme unsers Vermögens unsre Gebete hindert, so meine ich, sollten wir uns sagen: „Nun muss ich beten, denn es kann nicht anders als unrecht sein, so aufrührerisch gegen meinen Vater zu sein, dass ich nichts von seiner Hand erbitten will.“ Wenn dein Kind sich weigerte, irgend etwas von dir zu bitten, weil es seinen Willen nicht bekommen, und schmollend im Hause umher ginge, würdest du es für sehr halsstarrig halten; doch benehmen sich manche Trauernde so. Wir würden sicher Mitgefühl für ihren Schmerz haben, aber wir können ihr Murren nicht entschuldigen; denn „die Traurigkeit der Welt wirkt den Tod“ und ist unziemlich für ein Kind Gottes. Mit all' eurem Kummer, in den Staub gebeugt vor Betrübniß, dennoch ruft mit eurem Herrn und Meister: „Doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst,“ dann werden eure Gebete gefördert, nicht gehindert. Es gibt Fälle, in denen das Gebet sehr durch eine heftige Gemütsart verhindert wird. Ich weiß nicht, wo dies trifft, aber wo immer, da hoffe ich, dass es zu Herzen gehn wird. Ihr könnt nicht beständig scharf mit den Dienstboten und Kindern sprechen, ihr könnt euch nicht in üble Laune versetzen, ihr könnt euch nicht bei einem großen Streit oder bei kleinen Zänkereien beteiligen und dann hingehen und mit allen Kräften beten. Mein Gebet steigt nicht empor, wenn ich zornig bin und ich glaube nicht, dass eures dazu imstande ist. Steht auf, geht und bringt die Sache in Ordnung, ehe ihr versucht mit Gott zu reden, denn das Gebet zorniger Menschen macht Gott zornig. Ihr könnt nicht mit dem Engel kämpfen (Hos. 12,5), wenn ihr unter der Macht des Teufels seid. Ist es nicht so? Ich berufe mich auf euer eignes Gewissen – ihr sollt selbst Richter sein. Es ist eine gute Vorschrift unsers Herrn: „So lass allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder.“ Wenn das nicht getan wird, kann das Opfer nicht angenommen werden und ich sehe nicht, wie ihr wagen könnt, es darzubringen. Ich habe von zwei guten Männern gehört, die einen Streit miteinander gehabt. Ich weiß nicht, wer Schuld hatte – vielleicht keiner; es mag ein Missverständnis gewesen sein; der Eine aber sah, während er sehr erbittert nach Hause ging, die Sonne untergehen und der Spruch fiel ihm ein: „Lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen.“ Er dachte: „Ich will umkehren und mich entschuldigen, denn ich glaube, ich habe zu scharf gesprochen.“ Er ging zum Comptoir seines Freundes zurück und begegnete auf dem halben Wege dem Andern, der in derselben Absicht zu ihm kam. Glückliche Christen, die so der Mahnungen des heiligen Geistes eingedenk sind und so ähnlich dem Herrn Jesu! Es müssen ja Ärgernisse kommen, aber selig sind die, welche sie zuerst entfernen. Ach, Menschen von einer gewissen Art können dies nicht tun, sondern hegen einen Groll, bis er fault und ihre ganze Natur mit seinem widerwärtigen Geruche anfüllt; sicherlich können sie nicht erwarten, dass ihre Gebete erhört werden, so lange ihre unbegrabenen Feindschaften ihre Seele verunreinigen. Versucht, liebe christliche Freunde, so weit ihr könnt, nicht zu sündigen, wenn ihr zürnt. Es ist möglich, denn es steht geschrieben: „Zürnet, und sündigtet nicht.“ Ein Mann, der keinen Zorn in sich hat, ist kaum ein Mann, und gewiss kein guter Mann, denn wer nicht über die Sünde zürnt, liebt nicht die Tugend. Man sagt von einigen, dass sie so bequem und gefügig sind, wie ein alter

Schuh, gewöhnlich sind diese Leute nicht mehr wert, als ein solcher. Der Zorn gegen Ungerechtigkeit ist recht, aber jener Zorn gegen die Person, der so ausartet, dass er ihr Böses wünscht, ist sündlich und bläst das Feuer des Gebets aus. Wir können nicht um Vergebung bitten, wenn wir nicht andern ihre Schuld gegen uns vergeben.

2.2 Das Gebet kann verhindert werden – furchtbar verhindert – auf dreierlei Weise: wenn wir den Vater verunehren, **zu** dem wir beten, oder den Sohn, **in** dem wir beten, oder den heiligen Geist, **durch** den wir beten.

❶ Ich sage, wir können den Vater verunehren. Dies kann geschehen durch Abweichen von seinem Gebot: wenn Kinder Gottes dem Willen des Vaters nicht gehorsam sind, so müssen sie sich nicht wundern, wenn's ihnen schwer fällt, zu beten. Es wird etwas in ihrer Kehle sein, was ihr Gebet hemmt. Ihr könnt nicht euer Herz in erhörlicher Weise ausschütten, wenn ihr nicht an euren himmlischen Vater glaubt. Wenn ihr bittere Gedanken von Gott hegt, wenn ihr ein kaltes Herz gegen ihn habt, und Mangel an Ehrfurcht vor seinem Namen; wenn ihr nicht an das große, gütige Herz glaubt, das nur darauf wartet, euch zu segnen, wird euer Mangel an Liebe, Glauben und Ehrfurcht euer Gebet ersticken. O, wenn ein Mensch völlig eins ist mit dem großen Vater; wenn „Abba, lieber Vater“ der wahre Ausdruck seiner Seele ist! Wenn er mit Gott redet, wie mit einem, in den er unbedingtes Vertrauen setzt, dessen Willen er sich vollkommen übergibt und dessen Ehre seiner Seele Freude ist – dann ist der Vorteil auf seiner Seite im Gebet, er wird von Gott erreichen, was er will. Wenn er nicht so zu Gott steht, dann werden seine Gebete elendiglich hinten.

❷ Ebenso, Brüder, wenn wir nicht richtig zu Jesus stehen, in dem wir beten, wenn wir in irgend welchem Maße selbstgerecht sind, wenn wir an uns selber Freude haben und unsers Geliebten vergessen, wenn wir uns einbilden, dass wir ohne den Heiland fertig werden können, wenn wir deshalb wie selbstgefällige Pharisäer bitten, werden unsre Gebete verhindert. Wenn wir nicht dem Heilande gleichen, wenn wir ihn nicht unser Vorbild sein lassen; wenn wir nichts von seiner liebevollen Gesinnung haben; und besonders, wenn wir ihn „wiederum kreuzigen und für Spott halten“, und undankbar für die Güter sind, die wir schon empfangen, so werden unsre Gebete verhindert. Ihr könnt nicht vor Gericht eure Sache führen, wenn ihr mit eurem Anwalt im Streit seid. Wenn euer Gebet nicht von dem großen Fürsprecher in die Hand genommen und von ihm, euch zu gute, dargebracht wird, so werdet ihr kein Herz für die heilige Übung haben.

❸ So, wiederum, mit dem heiligen Geist. Gott nimmt kein Gebet an, das nicht der heilige Geist zuerst in unser Herz geschrieben hat. Wahres Gebet besteht nicht sowohl darin, dass wir unsre Sache vertreten, sondern dass der Geist Gottes uns vertritt. Wenn wir aber den Geist betrüben, wird er uns nicht helfen, zu flehen; und wenn wir um etwas zu bitten versuchen, das der heiligen, gütigen, liebenden Natur des Geistes zuwider ist, können wir nicht erwarten, dass er uns fähig macht, im Widerspruch mit Gottes Willen zu beten. Nehmt euch in Acht, dass ihr den heiligen Geist nicht erbittert, auf irgend eine Art, besonders, indem ihr eure Ohren seinen leisen Warnungen, seinen liebenden Rufen, seinen ernstesten Mahnungen, seinen sanften Erinnerungen verschließt; denn wenn ihr für den göttlichen Tröster taub seid, so wird er für euch stumm sein. Er wird euch nicht helfen beten, wenn ihr ihm in anderen Dingen nicht folgt.

So nun, lieben Freunde, habe ich rasch einiges vor Euch hingestellt, wodurch das Gebet verhindert werden kann. Gott gebe, dass wir von allem frei werden, was unser Bitten beeinträchtigt!

3.

Ich bedarf nun eurer ernststen Aufmerksamkeit für den wichtigsten Teil von allen, bei dem ich mich der Kürze befleißigen will.

Die Wirkung unsres Gebets kann verhindert werden.

Wir mögen beten, aber das Gebet wird vielleicht nicht erhört. Lasst mich hier eine Bemerkung einschieben. Der Herr erhört das Gebet eines jeden, der um Gnade bittet durch die Vermittlung Jesu. Er verachtet nie das Geschrei der Bußfertigen, denn er ist ein Gott, bereit, alle die zu erhören, welche Versöhnung suchen; aber in Betreff anderer Dinge ist es wahr, dass Gott die Sünder nicht höret, – d. h. so lange sie Sünder bleiben, will er ihnen ihre Wünsche nicht gewähren – wenn er es täte, würde er sie in ihren Sünden bestärken. Wenn sie Buße tun und um Gnade durch Christum schreien, will er sie hören und sie selig machen. Aber, wenn sie nicht erst mit ihm versöhnt sind, so ist ihr Beten leerer Wind. Ein Mann erhört seines Kindes Bitten, aber nicht das der Fremden; er hört Freunde an, aber nicht Feinde. Es gebührt sich nicht, dass der goldne Schlüssel zu des Himmels Juwelenkästchen an des Empörers Gürtel hänge. Ja, noch mehr, Gott hört nicht alle seine Kinder gleichmäßig, oder gleichmäßig zu allen Zeiten. Nicht jeder Gläubige ist mächtig im Gebet. Lest den neunundneunzigsten Psalm und, wenn ich recht erinnere, werdet ihr da Worte finden, wie diese: „Mose und Aaron unter seinen Priestern, und Samuel unter denen, die seinen Namen anrufen, sie riefen an den Herrn und er erhörte sie. Sie hielten seine Zeugnisse und Gebote, die er ihnen gab.“ Ja, er erhörte sie, Moses, Aaron, Samuel – er erhörte sie, denn sie hielten seine Zeugnisse. Wenn Kinder Gottes finden, dass ihr Beten fruchtlos ist, sollten sie nachsuchen und sie würden bald eine Ursache entdecken, warum ihre Gebete verhindert sind.

❶ Zuerst, der Gläubige muss ein heiliges Leben führen, wenn seine Gebete viele Frucht schaffen sollen.

Hört: „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ Bemerkt diesen Punkt – des Gerechten.

Hört auf unsern Heiland (Joh. 15,7): „So ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt und es wird euch widerfahren.“ Es ist ein „so“ hier. So ihr nicht Christi Willen tut, wird er nicht euern Willen tun. Dieses ist nicht gesetzlich, es hat nichts mit dem Gesetz zu tun, sondern ist die evangelische Regel in Christi Haus, dass der Gehorsam als seinen Lohn Macht im Gebet erhalten soll. Gerade, wie ihr mit euren Kindern macht; ihr haltet sie unter Zucht; ihr werft sie nicht aus dem Hause oder überweist sie der Polizei, wenn sie fehlen, aber ihr habt Mittel, die Eigensinnigen zu strafen und die Gehorsamen zu belohnen. Ihr beeilt euch nicht, die Wünsche jenes zänkischen Knaben zu gewähren, nein, ihr schlagt ihm seine Bitte ab; aber jenes andre teure, sanfte, liebende Kind braucht nur zu bitten und es hat das Begehrte. Das ist rechte Zucht und eine solche, wie Gott sie an uns übt. Er verwirft nicht seine Kinder um ihrer Sünde willen und verleugnet sie nicht ganz, aber er züchtigt sie in Liebe und eins seiner Zuchtmittel ist der Ausschluss ihrer Gebete. Wenn wir das Gebet dem Schießen mit einem Bogen vergleichen, so müsst ihr reine Hände haben, oder ihr könnt

nicht schießen, denn dieser Bogen lässt sich nicht spannen von Händen, die mit unbereuter Sünde befleckt sind. Wenn ein Sünder um Gnade fleht um Christi willen, soll er erhört werden, aber in Betreff der allgemeinen Segnungen steht geschrieben: „Was die Gerechten begehren, wird ihnen gegeben,“ aber nicht, was die Gottlosen begehren. Zuerst wascht euch in dem Quell der Versöhnungsgnade und lasst eure Herzen gereinigt werden durch den heiligen Geist, denn sonst wird euer Gebet nicht gewährt werden. Wenn mir jemand von einem Mann erzählte, dessen Gebete Gott oft erhörte, und mir dann mitteilte, dass er in großer Sünde lebe, würde ich es nicht glauben. Es ist unmöglich, dass Gott Einen, der seinen Namen bekennt und doch solcher Sünden schuldig ist, begünstigen sollte, indem er seine Gebete erhörte. Der Blinde, den Jesus heilte, sagte sehr richtig: „So jemand seinen Willen tut, den höret er.“

② Mit dem Gehorsam muss der Glaube verbunden sein. „Wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass er sei, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde.“ „Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebet wird. Solcher Mensch denke nicht, dass er etwas von dem Herrn empfangen werde.“ Der Glaube erlangt die Verheißung, der Unglaube geht leer aus. Der Herr mag vielleicht einem Zweifler ein Gut geben, aber das ist über die Verheißung hinaus und er hat kein Recht, es zu erwarten. Das Gebet, welches am meisten bei Gott vermag, ist das Gebet dessen, der glaubt, dass Gott ihn hören wird und der deshalb mit Zuversicht bittet. Mit einem Wort, der Glaube ist der Bogen des Gebets. Ihr müsst den Bogen ergreifen oder ihr könnt nicht schießen, und je stärker dieser Bogen, desto weiter könnt ihr den Pfeil senden und desto mehr könnt ihr damit ausrichten. Ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen, im Gebet oder in irgend etwas anderm; es ist der wahre Nerv, die Sehne und die Muskel unserer Fürbitte.

③ Drittens, es muss ein heiliges Begehren da sein, sonst ist das Gebet verfehlt und dies Begehren muss sich auf eine Verheißung gründen. Wenn ihr nicht finden könnt, dass Gott den Segen versprochen hat, habt ihr kein Recht, darum zu bitten. Es nützt dir nichts, von einem Banquier Geld zu verlangen ohne eine Anweisung, sie kennen dich nicht am Zahlungstisch; sie kennen nur das Versprechen, zu zahlen, und wenn du das vorzeigst, wirst du den Betrag erhalten, aber anders nicht. Du musst Gottes eigne Verheißungen vor den Gnadenstuhl bringen, welcher der Zahlungstisch des himmlischen Schatzmeisters ist, und du wirst erlangen, was du brauchst, aber nur auf diesem Wege. Beachte daher, dass der Glaube der Bogen ist und das starke Verlangen legt den Pfeil auf die Sehne, der aufwärts gesandt werden soll. Kein Pfeil kann in den Himmel abgeschossen werden, als der, welcher vom Himmel hernieder gekommen ist. Christen nehmen ihre Pfeile aus Gottes Köcher und wenn sie dieselben abschießen, haben sie auf ihren Lippen das Wort: „Tue, wie du gesagt hast. Gedenke deinem Knecht an dein Wort, auf welches du mich lässtest hoffen.“ So ist das wirksame Gebet das Verlangen eines heiligen Herzens, bekräftigt durch die Verheißung. Wahre Gebete sind gleich jenen Brieftauben, die ihren Weg so gut finden; sie können nicht anders als zum Himmel gehen, denn sie kennen den Himmel; sie gehen nur heim.

④ Ferner: wenn das Gebet hinaufsteigen soll, muss Ernst und Dringlichkeit da sein. Es steht geschrieben: „Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist;“ nicht das halb tote, halb lebendige Gebet des bloßen Namenschristen, – nicht das Gebet Dessen, dem es einerlei ist, ob er erhört wird oder nicht. Eifer, Inbrunst muss da sein, Ausschütten des Herzens vor Gott. Der Pfeil muss auf die Bogensehne gelegt und der Bogen mit all' unsern Kräften gezogen werden. Der beste Bogen ist nichts nütze bis du ihn spannest und wenn du den Bogen des Glaubens spannst und nach dem

Ziel im Himmel schießest, wirst du erlangen, was du willst, aber du musst entschlossen sein, es zu erreichen – nur die einzige Schranke setzen: „Des Herrn Wille geschehe“ – und es wird dir gelingen.

⑤ Wir müssen aber auch Gottes Ehre wünschen, – denn dies ist das Weiße in der Scheibe – und wenn wir nicht darauf zielen, wird der Pfeil nichts vermögen. Wir müssen ernstlich wünschen, was wir bitten, weil wir glauben, dass es zu Gottes Preis sein wird, wenn er es uns gibt. Wenn wir ganz dem Herrn leben, werden unsre Gebete mit seinen Absichten parallel laufen und keins wird vergeblich sein. „Habe deine Lust am Herrn und er wird dir geben, was dein Herz wünschet.“

⑥ Wir müssen auch voll heiliger Erwartung sein, sonst hindern wir unser Gebet. Wer da schießt, muss sehen, wohin sein Pfeil geht. Wir müssen unser Gebet zu Gott richten und hinauf sehen. In allem auf Jesum blickend, müssen wir hoffen, um seines Verdienstes willen erhört zu werden. „Wenn wir glauben, dass er uns höret, so wissen wir, dass wir die Bitte haben, die wir von ihm gebeten haben.“

Der Eigendünkel schießt ein Gebet mit dem Bogen des Selbstvertrauens, nicht zur Ehre Gottes, sondern zur Befriedigung seiner selbst, deshalb misslingt es ihm. Einige haben die Idee, sie könnten von Gott bitten, was ihnen gefiele und wären sicher, es zu erhalten; aber ich möchte sie fragen,

zuerst, „Wer seid ihr?“

zweitens, „Um was wollt ihr bitten?“ und

drittens, „Welches Recht habt ihr, es zu erwarten?“

Diese Fragen müssen klar beantwortet werden, sonst kann das Gebet eine Beschimpfung Gottes sein. Ich möchte, einige Christen, welche um irdische Dinge beten, achteten ein wenig darauf, wie sie handelten. Wenn sie durch Verschwendung in Not und Klemme geraten, hoffen sie, dass Gott ihnen heraushelfen soll. Ich erinnere mich einer Bemerkung von Müller in Bristol. In einer Betstunde las er den Brief eines Bruders vor, der ihm für eine Gabe von zwanzig Pfund dankte, die ihm wie von der Vorsehung geschickt wäre, denn er hätte die halbjährige Miete zu bezahlen gehabt. Müller bemerkte: „Ja, unser Bruder muss sehr dankbar sein; aber ich habe die Absicht, ihm zu schreiben und ihm zu sagen, dass er nicht eine halbjährige Miete schuldig sein müsse, ohne für die Zahlung zu sorgen; er handelt unvernünftig und ungerecht, dass er nicht etwas zurücklegt, um die Forderung zu decken. Als ich ein Haus mietete, sagte ich: ‚Dieses Haus gehört einem andern, ich bin verpflichtet, ihm die Miete zu zahlen,‘ und deshalb legte ich wöchentlich etwas dafür zurück. Ich vertat nicht das Geld und erwartete dann am Ende des Quartals, dass der himmlische Vater mir mehr schicken würde.“ Dies war rechte Moral und gesunder Menschenverstand und ich bitte euch, darnach zu handeln. Betet ja, aber „seid niemand etwas schuldig.“ Um das tägliche Brot sollt ihr bitten, aber von Spekulationen, die euren Ruin herbeiführen oder euer Glück machen können, darf nicht die Rede sein. Wenn ihr das Spielen anfangt, könnt ihr eben so gut das Gebet ausgeben. In ehrlichen Geschäften möget ihr beten, aber bringt den Herrn nicht in euer Glücksspiel hinein.

Ich werde ersucht, für einen jungen Mann zu beten, der eines Deficits willen seine Stelle verloren, damit er eine andere Stelle bekäme, aber statt das zu tun, rate ich, dass er für sich selbst betet, dass Gott ihn ehrlich mache. Ein Anderer, der tief in Schulden steckt, will, dass ich für ihn um Hilfe beten soll, aber mein Rat ist, dass er seinen Gläubigern einen Teil bezahlt, so lange er noch etwas hat. Ich werde nicht von Gott erbitten, was ich nicht von Menschen erbitten möchte. Zum Gnadenstuhl kommen, heißt auf heiligen Boden

treten, damit sollen wir nicht spielen, oder der Sünde damit dienen. „Ihr bittet und krieget nicht, darum, dass ihr übel bittet, nämlich dahin, dass ihr es mit euren Wollüsten verzehret.“ Wenn wir „dem Herrn entgegen wandeln, so wird er uns entgegen wandeln“ (3. Mose 26,27.28) und ich sage zu jedem hier, der sich in Not befindet und ein Christ ist: geh' den geraden Weg heraus, tue das Rechte und wenn's dir Leiden bringt, trag es als ein Mann und dann geh' zu Gott und sprich: „Herr, ich habe durch deine Gnade einen ehrlichen, geraden Weg gewählt; nun hilf mir;“ und Er wird es tun.

Gott gebe uns Gnade, dass wir als Christen mit Gott in der Kraft seines Geistes wandeln, und allein auf Jesum trauen, er mache jeden von uns mächtig im Gebet. Ein Mann, den Gott gelehrt hat, mit Kraft zu beten, ist eins mit Gottes Sinn und ist Gottes Hand, die unter den Menschenkindern sich beweget; wenn er wirkt, wirkt Gott in ihm. Er muss indes sorgsam und wachsam sein, denn der Herr ist ein eifersüchtiger Gott und am meisten eifersüchtig, wo er am meisten liebt. Gott gebe euch, Brüder, demütig vor Gott zu wandeln und in seiner Nähe zu leben, „dass eure Gebete nicht verhindert werden.“

Amen

Vor der Predigt verlesen: Maleachi 3

III.

Der ewige Tag.

Jesaja 60,20

Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, noch dein Mond den Schein verlieren; denn der Herr wird dein ewiges Licht sein, und die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben.

Das alte Israel hatte Licht, während die übrige Welt im Finstern saß. Der Wohlstand der Nation gedieh in Folge des sittlichen und geistlichen Lichtes, und unter dem Lächeln des Himmels vermehrte sich das Volk und ward reich. Aber, ach, die Sonne ging unter und der Mond verlor den Schein, denn Israel wandte sich ab und diente den Götzen und das Land ward geschlagen durch das feindliche Schwert. Nachdem es Buße getan, ging die Sonne wiederum auf und die Tochter Juda freute sich, aber wieder gingen sie irre, denn der eifrige Richter oder der gottesfürchtige König oder der fromme Priester starb und das Volk, zum Abfall stets geneigt, erzürnte wiederum den Herrn und das Licht seines Angesichts entwich.

❶ Diese typische Kirche Gottes blieb nicht beständig im Lichte, in ihrer Geschichte wechseln Hell und Dunkel, Buße und Rückfall, Glück und Unglück ab. Was für ein Wechsel von der Herrlichkeit Salomons zu der Gefangenschaft Zedekias, von dem Tempel in seiner Pracht zu der Stadt in Trümmerhaufen! Wahrlich, denjenigen, die Israel genau kannten, muss diese Weissagung des Jesajas wie eine seltene Musik geklungen, und sie werden inbrünstig gerufen haben: „Eile, sie zu erfüllen, o Herr, zu unsrer Zeit noch!“

❷ Ein andres Zeitalter kam; Jesus Christus ward zu Bethlehem geboren, „ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel,“ und die Sonne schien auf Erden, wie sie es nie zuvor getan. Eine sichtbare Kirche ward berufen, im Lichte zu wandeln, welche Kirche noch auf Erden existiert und von den Tagen der Pfingsten an bis jetzt ist ihre Sonne nie ganz untergegangen, noch hat ihr Mond seinen Schein verloren. An uns ist die Verheißung des Textes in Gnaden erfüllt worden; das Licht ist nicht immer gleichmäßig hell gewesen, aber Tag war es doch stets. An dem einen oder dem andern Ort hat Gott eine sichtbare Kirche auf Erden gehabt; wenn nicht in Rom, so doch in den Tälern von Piemont; wenn nicht in den Palästen der Bischöfe, doch in den Höhlen und Schlupfwinkeln der Erde. Die sichtbare Kirche hat indes ihre dunklen Tage gehabt – der Text ist nur vergleichungsweise von ihr wahr gewesen, ihre Sonne war in einem gewissen Sinne untergegangen. Die lange Nacht des Mittelalters mit ihren dichten Nebeln hing über den Seelen der Myriaden und sie erstarrten in einem erniedrigenden Aberglauben, bis Gott uns die Reformation sandte gleich einem neuen Tagesanbruch. In der Gegenwart sind Zeichen der wiederkehrenden Nacht da, möge Gott sie abwenden! Scheinet, ihr Sterne in der rechten Hand Jesu und lasst unsern Herrn, die Sonne der Gerechtigkeit, auch helle scheinen und diese römischen Eulen und Fledermäuse vertreiben, die allenthalben um uns

her flattern in der Hoffnung, dass ihre geliebte Finsternis zurückkehren wird. Die Geschichte der Kirche ist nicht ein helles, stetig wachsendes Licht gewesen gleich dem Fortschreiten des Tages von der Dämmerung zum Mittag; ihre Herrlichkeit war eine Zeit lang von ihr gewichen, ihr Leuchter von seiner Stelle gestoßen und es mag noch wieder so kommen.

③ Aber, Geliebte, es ist eine Gemeinde auf der Erde, die innerhalb der sichtbaren Kirche sich befindet und ihr eigentliches Leben ist. Ich meine die wirklich Erwählten, Berufenen und Gerechtfertigten, welche eine geistliche Kirche sind. Diese finden sich in allen Zweigen der sichtbaren Kirche, ein Volk, das im Herrn selig geworden ist, nicht ein Feld, gemischt aus Weizen und Unkraut, sondern alles Pflanzen, die des Herrn rechte Hand gepflanzt hat. An dieser Gemeinde des Herrn, dieser mystischen Kirche, diesem wahren Leibe unsers Herrn Jesu Christi, ist dieses Wort in einem weitem Umfang erfüllt worden. „So wir aber im Licht wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“ Es gibt Gläubige, welche die Bedeutung dieses Wortes verstehen, denn von dem Tage an, wo sie zuerst glaubten, haben sie nicht aufgehört, im Lichte zu wandeln; obgleich dann und wann eine Wolke an ihrem Himmel vorübergezogen, ist doch keine Nacht des Rückfalls oder des tödlichen Zweifels über sie gekommen; sie haben völlig geglaubt und deshalb das Heil Gottes gesehen. Ihre Sonne ist nicht untergegangen, denn Christus hat nie sein Angesicht vor ihnen verborgen, sie haben sich eines steten Gefühls seiner Liebe zu erfreuen gehabt. Ich halte dies für den Normalzustand aller Gläubigen; wenn sie wären, wie sie sein sollten, würde in ihnen erfüllt werden: „Deine Sonne wird nicht mehr untergehen, noch dein Mond den Schein verlieren, denn der Herr wird dein ewiges Licht sein und die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben.“ O, wie gut würde es sein, wenn wir alle dies erreichten. „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott“ – nicht: „wir sollten“ ihn haben, sondern: „wir haben Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ.“ Wir haben gelernt, auch in der Trübsal zu rühmen: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes.“ Wenn wir wissen, was die Mahnung bedeutet: „Bleibet in mir,“ und wenn wir dort bleiben, dann ist unsere Gemeinschaft ununterbrochen und unser Wandel wie das scheinende Licht, das immer heller strahlt bis zum vollen Mittag.

Doch selbst von der geistlichen Kirche ist das Wort nicht im vollsten Sinne erfüllt worden, denn ich fürchte, dass über die, welche am geistlichsten sind, doch mitunter Dunkelheit kommt. Ihr Licht ist gesät, aber noch nicht zur vollen Ernte aufgeschossen; kämpfen müssen sie noch mit der innewohnenden Sünde, ringen müssen sie noch mit äußern Versuchungen; auf jeden Fall sind die Tage ihres Leidens noch nicht im völligsten Sinne zu Ende, denn obgleich der Glaube sie über die Sorgen des Lebens erhebt und die Ergebung den Stachel aus der Traurigkeit hinwegnimmt, so seufzen sie doch mit der ganzen Schöpfung unter ihrer Last. Es ist wahr von den Besten der Heiligen, wenn sie im Himmel ankommen, dass sie „aus großer Trübsal angekommen sind.“ Gott tut selbst sein reinstes Gold in den Schmelzofen und reiniget jeglichen Reben, der da Frucht bringet. Er stäupet einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. „In der Welt habt ihr Angst“ ist ein Teil des Vermächnisses unsers erhöhten Herrn, so dass wir noch nicht dem weitesten Begriffe nach sagen können, dass die Tage unsers Leidens ein Ende haben.

④ Wir müssen deshalb dies Wort auf eine vierte Form der Kirche beziehen. Wenn wir es gar nicht in der typischen, nur wenig in der sichtbaren, viel davon in der geistlichen sehen, so finden wir alles in der triumphierenden Kirche. Der volle Triumph der Kirche wird im tausendjährigen Reiche beginnen. Ich beabsichtige nicht, in die

Einzelheiten einzugehen, aber es scheint mir, dass auf der Erde ein neues Jerusalem sein wird, das von Gott aus dem Himmel herab fährt, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne, und „ein neuer Himmel und eine neue Erde wird sein, in welcher Gerechtigkeit wohnt.“ Auf dieser Erde, wo die Sünde herrscht, wird die Gerechtigkeit noch siegen: wo Christus blutete, da soll er regieren; wo seine Ferse gestochen ward, da soll dieselbe Ferse des Drachen Haupt zertreten. Dies wird indes nur das Vorspiel, so zu sagen, sein, der Anfang des vollen himmlischen Triumphes; und ich werde, ohne irgend eine Unterscheidung zu machen, die Verheißung des Textes in ihrer Fülle auf die Kirche im triumphierenden Zustande beziehen, ob auf Erden im Millennium oder im Himmel von Ewigkeit zu Ewigkeit.

1.

Unser erster Punkt ist: – **Das Licht der triumphierenden Kirche soll unveränderlich sein.** Da werden keine Zwischennächte der Dunkelheit sein, sondern ein langer Mittag der Reinheit und Seligkeit, „die Tage ihres Leidens werden ein Ende haben.“ Und warum wird es so sein? Warum wird des Himmels Freude nie unterbrochen? warum ihre Reinheit nie befleckt?

❶ Wir antworten; zuerst, weil das Licht des Himmels unabhängig von den Kreaturen ist. So lange es eine Sonne gibt, wird sie untergehen, und so lange es einen Mond gibt, wird er wechseln; aber wenn der Herr unser Licht sein wird, so wird unsre Unabhängigkeit von den Mittelursachen uns über die Möglichkeit der Veränderung erheben. Im gegenwärtigen Zustand der Dinge muss alles sich wandeln; Gott gibt dem Geschaffenen nicht die Eigenschaft der Unveränderlichkeit, denn die gehört ihm allein. Die härtesten Felsen zerbröckeln unter dem Zahn der Zeit; selbst die Himmel werden alt und müssen eines Tages hinweg getan werden wie ein abgetragenes Gewand; und alles, was von der Erde kommt, hat Gemeinschaft mit dem Boden, aus dem es entspringt, alle geschaffenen Freuden welken und vergehen. Von einer Sonne, die ihre Wendekreise hat, können wir kein wandelloes Licht erwarten; von einem Mond, der zu- und abnimmt, kann der Schein nie lange Zeit der gleiche sein. Wenn wir über das Erschaffene uns erheben und direkt aus der unveränderlichen Allgenugsamkeit des Schöpfers trinken werden, dann sind wir in dem vollkommenen, wandellosen Licht. Das ist der Zustand der vollkommenen Heiligen droben. Im Himmel werden die Seligen keinen Lehrer brauchen. Wenn Gott einen echten Prediger sendet, so ist er ein Stern in seiner rechten Hand und es ist Pflicht der Kirche, sein Licht zu schätzen, welches die Gabe des Himmels ist, aber dort werden wir keine Lehrer brauchen; wir werden dann schauen, nicht durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, sondern von Angesicht zu Angesicht. Gott erleuchtet seine Kirche durch seine Diener, einen nach dem andern, und wenn sie nach seinem Rate hinweggenommen werden und ihre nützliche Laufbahn beschließen, leidet die Kirche großen Verlust, aber dort droben ist nur Ein Hirte und der stirbt nie: „Das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen.“ Keine Lehrer werden unter Tränen in das schweigende Grab gelegt werden, denn in der vollendeten Kirche braucht keiner zu dem Andern zu sagen: „Erkenne den Herrn,“ sie alle kennen ihn von dem Geringsten bis zum Größten. Droben brauchen sie keine Tröster, um ihnen in der Not beizustehen, denn Gott selber hat alle Tränen von ihren Augen abgewischt. Er hat Lazarus hinaufgenommen von den Hunden und den Strohhaufen und ihn in Abrahams Schoß gelegt; er hat die Siechen von ihren Schmerzensbetten erhoben und sie gesetzt unter die Fürsten in der Herrlichkeit Arme werden drüben nicht abhängig sein von den Almosen oder Tröstungen

anderer, obgleich einst ihre großmütigen Freunde ihnen wie Sonne und Mond waren. Sie brauchen nicht zu fürchten, dass ihre Tröster sie verlassen, denn der Herr ist ihr Licht. Die Heiligen hängen nicht von vorübergehenden Besitztümern oder vergänglichen Gütern ab; hier bedürfen wir unsern Unterhalt von außen und sind dankbar gegen Gott, wenn er in der Zeit der Not uns gegeben wird; aber das Brot verdirbt, die Reichtümer fliegen davon, das Geschäft nimmt ab, der Wohlstand schwindet. In jener Welt sind die Heiligen unabhängig von allen erschaffenen Dingen; sie erwarten, was sie brauchen, von keinem Engel, Cherub oder Seraph. Sie haben die Ströme verlassen, denn sie haben den Urquell erreicht; die Gefäße sind nicht mehr nötig, denn sie legen sich nieder und trinken an der Quelle selbst, wo das kristallne Wasser des Lebens ewiglich hervorsprudelt. Sie senden nicht hinab nach Ägypten, um Korn zu holen, sondern leben in ihrem eignen Gosen, wo die Ernte niemals missrät. Sie sind zu ihrem Gott gekommen, was können wir mehr sagen? O Geliebte, darin besteht die Freude des Himmels, dass Gott selber auf die Seligen scheinete, sie brauchen kein anderes Licht; er selber ist ihr Alles in Allem; „vor ihm ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu seiner Rechten ewiglich.“ Ihre Sonne wird nicht mehr untergehen, denn sie haben keine Sonne; und ihr Mond wird nicht seinen Schein verlieren, denn sie haben keinen Mond: Gott der Herr und das Lamm sind ihre Leuchte.

② Ihr Licht ist unveränderlich, zweitens, weil es von allen trübenden Elementen befreit ist. Es ist viel Tröstliches in diesem Gedanken. Hienieden werden in der Kirche, wie auch durch Gottes Gnade ihr Licht sein mag, immer Irrtümer aufkommen, die es trüben; böse Menschen werden, ehe man sich dessen versieht, sich einschleichen und die Heiligen Gottes mit falschen Lehren, Spaltungen und Ketzereien verwirren. Solche gibt es dort droben nicht. Skeptiker bestürmen uns mit ihren Zweifeln und Verdächtigungen: droben gibt es keine Solche. Heuchler stehlen sich ein und entweihen unsre heilige Feier, aber kein Betrüger wird bei dem Mahle der Vollendeten sitzen. Formalisten mischen sich unter uns und durchkälten unsre Andacht; das Hosianna wird matt, weil es von Lippen kommt, die von der Glut hochherziger Liebe nichts wissen: aber so ist es unter den Verklärten nicht. Kein geringer Segen wird es für die Kirche sein, wenn sie frei ist von der Befleckung durch die äußere Welt und dem Eindringen falscher Namenschristen. Ihre Abwesenheit wird uns befreien von jener leichten Unterhaltung, die jetzt unser Ohr ärgert, und jenem Widerspruch zwischen Glauben und Leben, der unser Herz betrübt. Ja, der Satan selber wird ausgeschlossen sein: das Lager der Heiligen mag er anzugreifen suchen, aber über ihre Wälle wird er niemals steigen; jene heiligen Mauern, deren zwölf Gründe unschätzbare Edelsteine sind, werden für immer den Verkläger der Brüder, den Anstifter von Streit und Sünde ausschließen. Da hören die Gottlosen auf, uns zu beunruhigen und deshalb wird es nichts geben, weshalb unsre Sonne untergehe oder unser Mond seinen Schein verlieren sollte, und die Reinheit, der Friede, die Wonne des Himmels wird ohne Unterbrechung sein.

③ Gedenkt ferner daran, dass in der triumphierenden Kirche die Heiligen selber so geläutert sein werden, dass nichts in ihnen ihr Licht verdunkeln wird. Hienieden ändert Christus sich zwar nicht, aber wir ändern uns und deshalb weicht unsre Freude; nicht dass die Gnade aufhörte, von der Sonne der Gerechtigkeit auszustrahlen, sondern über unsre Augen legen sich die Schuppen der Weltlichkeit, so dass wir sie nicht wahrnehmen können. Dort wird es nicht so sein. Wir werden befreit sein von der letzten Spur der innewohnenden Sünde; die böse Lust und jede Folge des Falls werden hinweggetan. In die Heiligen, die Gott begnadigt hat, sein Angesicht zu schauen, drängt sich keine Weltlichkeit, keine Herzenskälte, keine Schlawheit, keine Trägheit ein. Sie sind niemals mit schweren Sorgen belastet, noch niedergedrückt von der Erinnerung an die

anklebende Sünde; sie vernachlässigen keine Pflichten, sie machen sich keiner Übertretungen schuldig; sie sind ohne Fehler vor dem Throne Gottes, rein wie Gott selber, durch das Blut Christi so gemacht, und durch die heiligende Kraft des heiligen Geistes. Wahrlich, während ich davon spreche, sehne ich mich, unter ihnen zu sein. Wir können bis jetzt noch nicht weit sehen und die Ebenen des Himmels sind grenzenlos, wir werden weitreichendes Sehvermögen bedürfen, ehe wir ihre Schönheiten genießen können; unser inwendiges Auge wird gestärkt, die Häute der Sünde werden entfernt und nicht lange, da wird unser Gesicht gekräftigt sein, dass wir das Unsichtbare ungeblendet zu schauen vermögen. Wenn wir in die triumphierende Kirche eingehen, frei von sündlicher Neigung, wird nichts in uns sein, das unsre Reinheit beflecken oder unsre Freude stören kann. Empfindet dies im Voraus, Geliebte, mit großer Freude.

④ Beachtet auch, wie der Text darauf hinweist, dass für beides, die größeren wie die geringeren Bedürfnisse der Heiligen reichlich gesorgt sein wird.

Habt ihr nicht manchmal empfunden, dass der Herr Jesus Christus sich euch entzogen hat? Dann ging eure Sonne unter. Euer Geschäft gedeiht; Gott gibt euch alles, was euer Herz wünschen kann, der Mond verbirgt sich nicht, aber die Sonne ist gegangen und ein Wehe trübt eure Seele. Es wird im Himmel nie so sein, ihr werdet den Herrn von Angesicht zu Angesicht schauen, ohne Hülle, und das ewiglich.

Auf der andern Seite: Jesus hat zu Zeiten auf euch geschienen, und in geistlichen Dingen seid ihr reich gewesen, aber irdische Trübsal ist über euch verhängt worden, der Mond hat sich verborgen. Ihr habt am Körper gelitten, obgleich ihr euch im Geiste gefreut; der Kopf hat geschmerzt, wenngleich das Herz triumphiert hat; ihr habt an Gottes Tische ein Festmahl gehalten, aber die Armut hat eure Vorratskammern rein gefegt, bis ihr nicht wusstet, woher die nächste Mahlzeit kommen sollte. Nicht oft sind beide, Sonne und Mond, gewesen, wie Fleisch und Blut sie möchten. Es ist wahr, ihr seid imstande gewesen, den Mond zu entbehren in Gegenwart der Sonne, aber ihr hättet lieber geistliches und zeitliches Wohlbefinden zugleich gehabt. Nun, im Himmel werden alle Bedürfnisse unsrer Natur völlig befriedigt. Die Körper der Seligen werden so glücklich sein wie ihre Seelen; ihre Körper, sage ich, denn ich denke an die Auferstandenen, welche zu dem vollen Triumph gekommen sind, von dem ich spreche. Da wird für Geist, Seele und Leib, diese Dreieinigkeit unsrer menschlichen Natur, eine dreifache und allgenugsame Versorgung sein. Weder wird die Sonne untergehen, noch der Mond sich verbergen. O, wie schön wird es sein, einen Leib zu haben, der nicht mehr nötig hat, am Sonntag Morgen müde von der Arbeit der Woche aufzustehen und die Straße entlang geschleppt zu werden zum Ort des Gottesdienstes, um dann in der schweren Luft der gedrängt vollen Versammlung zum Schlafen geneigt sich zu fühlen; welche Wonne, „überkleidet“ zu werden mit einem Leibe, der nicht mehr dieser Last von Erde gleicht, die uns nur allzu sehr daran erinnert, dass wir in einer Welt der Sünde wohnen. Bald werden wir einen Körper besitzen, leicht und ätherisch, stark und herrlich, der für die Seele passt und schnell ihren Impulsen gehorcht, – einen Körper, frei von jeder Schwachheit, erlöst von jeder Möglichkeit des Schmerzes oder der Ermüdung, einen Körper, in dem wir Gott Tag und Nacht in seinem Tempel dienen werden und niemals, niemals sündigen. So seht ihr, Geliebte, einen andern Grund, warum die Sonne der Seligen nimmer untergeht; sie sind selber in jeder Hinsicht mit einem innern und vollkommenen Licht erfüllt, das der beständige Widerschein von Jehovas ewigem Lichte ist.

⑤ Noch Eins, denkt daran, dass die triumphierende Kirche von jenem Wechsel der Zeiten frei sein wird, die den Untergang der Sonne und des Mondes verursachen. Ich meine nicht Sommer und Winter, sondern kirchliche und zeitliche Ordnungen, wie z. B. der Sonntag und die Zeiten der Versammlung und der kirchlichen Gemeinschaft. Dieser gesegnete Sonntag, wie froh sind wir, wenn er wiederum da ist! Aber gegen Abend werden der Sabbathstunden wenige und manches Mal ist ein Kind Gottes in seine Kammer gegangen und hat gesagt: „Wollte Gott, morgen wäre ein zweiter Sabbath!“ Wir haben gewünscht, anstatt der Wochentage mit ihrer Arbeit und ihrer Sorge von Sabbath zu Sabbath zu gehen, bis wir hinaufklönnen zu jenem Sabbath, der niemals endet. Es wird bald so sein in jenem Lande,

„Wo die Gemeinde nie sich trennt,
Der Sabbath währet ohne End’.“

Hier kommen wir zusammen und werden erwärmt bis zu einer heiligen Stimmung und würden gerne auf dem Berge bleiben, aber wir müssen hinunter gehen, denn andere Pflichten rufen uns hinweg; doch in der Herrlichkeit des immerwährenden Tages werden wir die himmlischen Gefilde mit freudigem Gesang durchwandern und niemals nötig haben, uns einem niedern Berufe zu widmen. Gelobet sei der Tag, wo unsre Sabbathsonne nicht mehr untergehen wird.

Hier haben wir ferner unsre Zeiten für die Gemeinschaft. Wir kommen zusammen am Abendmahlstische und ich für mein Teil bin nie glücklicher, als wenn ich die Sinnbilder von dem zerbrochenen Leibe unsers Seelenfreundes und von dem Blut, das in unendlicher Liebe für uns vergossen, vor mir sehe; aber wir können selbst da nicht immer bleiben, wir müssen mit Zöllnern und Sündern essen, sowohl wie mit dem Herrn. Wir glühten in der Gemeinschaft, wie der Meister selber auf Tabor, bis unsre Kleider so weiß wurden, wie kein Färber sie machen kann, aber wir mussten wiederum hinab zu denen, die ohne Gott leben, um ihr Wohl zu befördern. Wir werden das bald nicht mehr tun. Wir werden das Brot an des Königs Tische essen und nicht mehr hinaus gehen.

Es war ein froher Tag für Israel, wenn die Posaune blies am Morgen des Jubeljahrs, denn jeder Sklave war frei und jedem Schuldner waren seine Verbindlichkeiten erlassen. Zurück kam jedes Mannes verlornes Erbe und das ganze Volk war froh. Mit dem Ton der Zimbeln und Posaunen begrüßten sie den Aufgang der Sonne am ersten Tag des Jubeljahrs; aber das Halljahr verging und Ländereien wurden verpfändet und verloren, Sklaven fielen wieder in Knechtschaft und die Schuldner wurden wieder von ihren Gläubigern verhaftet. Ach, Geliebte, wir kommen zu einem Jubeljahr, dessen Posaunen für immer ertönen. Wir werden unser einst verwirktes Erbteil wieder erlangen und niemals werden Schulden wieder darauf haften; wir werden die Fesseln zerbrechen, die uns gebunden haben, um sie nie wieder zu fühlen. „So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.“ So habe ich euch gezeigt, dass sie im Himmel von dem Wechsel der Zeiten frei sind, der hier die Menschenkinder drückt; und deshalb geht ihre Sonne nicht mehr unter, noch verliert der Mond den Schein.

2.

Das Licht der triumphierenden Kirche ist als ein unveränderliches beschrieben, nun werden wir zeigen, **dass es ein ewiges ist.** „Der Herr wird dein ewiges Licht sein.“ Dies bedarf keiner Erklärung Ihr seht gleich, weshalb es so ist. Warum wird die Vollkommenheit und die Seligkeit der triumphierenden Heiligen nimmer enden?

❶ Zuerst, weil der Gott, von dem sie kommt, ewig ist. Wir haben dargelegt, dass diese Seligkeit nicht von dem Geschaffenen herrührt; wenn sie das täte, würde sie aufhören, aber da sie ganz und allein vom Schöpfer her stammt, wie kann sie enden? So lange Gott lebt, muss sein Volk glücklich sein; wenn er sie vollendet hat und sie hinaufgenommen, um zu sein, wo er ist, da kann die Quelle, aus welcher sie trinken, nie versiegen, denn sie ist ohne Ende voll und frisch. Die Sonne, welche ihnen Licht gibt, kann nicht trübe werden, denn sie ist unwandelbar.

❷ Ferner ist der Bund, durch welchen die Heiligen in den Himmel gekommen, ein fester. Der ewige Gott hat sich darin feierlich verpflichtet, niemals seine Liebe zu ändern. Jede Sünde ist von den Vollendeten hinweggenommen. Was kann ihnen dann Verderben bringen? Für sie hat Christus alle Schulden bezahlt, was kann dann von ihnen noch gefordert werden? Für sie ist ein ewiges Erbe mit göttlichem Blute erkaufte; wie ist denn eine Möglichkeit vorhanden, es zu verlieren? Gott ist auf ewig wahr, er kann sie nicht verlassen; Gott ist auf ewig stark, er kann nicht unterliegen; Gott ist auf ewig die Liebe, er kann seinem Volke nicht zürnen. Der Herr muss ihr Licht sein immerdar.

Außerdem kann der Bürge dieses Bundes nie uns im Stiche lassen, da es Christus selber ist. „Ich lebe und ihr sollt auch leben“ ist das große Siegel, welches auf die Verträge gesetzt ist, die uns das Anrecht auf das Erbe in den Himmeln geben; und bis wir einen sterbenden Christus sehen, bis er, der die Unsterblichkeit hat, verscheidet, bis Christus, der Sohn Gottes, wahrer Gott vom wahren Gott, aufhört zu sein, – gibt es keine Möglichkeit, dass ein Kind Gottes sein Erbe verliert. Dies Siegel ist göttlich, die Sicherheit unzweifelhaft.

❸ Und dann, Geliebte, muss noch hinzugefügt werden, dass die, welche den Himmel besitzen, selber unsterblich sind. Wenn wir einmal in die triumphierende Kirche eingegangen, so wird kein Tod mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, denn das Erste ist vergangen. Der Leib wird gesät verweslich, aber er wird auferstehen unverweslich; er war der Krankheit, dem Tode und der Zerstörung unterworfen; der Wurm konnte ihn verzehren und die Winde seine Atome verwehen, aber er wird auferstehen in immerwährender Jugend, kein Raub mehr der Verwesung, keine Beute des Schmerzes. O, glückliche Geister, die in sich selbst ein Leben besitzen, dauernd, wie das Leben Gottes. Der Herr wird ihr ewiges Licht sein. Ich verlasse diesen Punkt, weil er keiner weitem Ausführung bedarf; er bedarf vielmehr, dass wir darüber nachdenken und uns daran erfreuen.

3.

Ich wünsche eure ernste Aufmerksamkeit und Hilfe, während ich, drittens, ausführe, dass nach dem Text **das Licht der triumphierenden Kirche grenzenlos sein wird.** „Der Herr wird ihr ewiges Licht sein.“ Nun, der Herr ist unendlich. Wenn er unsre Sonne ist, kann es für das Licht, dessen wir uns erfreuen sollen, keine Grenzen geben. Aber wie soll ich über das, was unendlich ist, sprechen? Ich kann nur die Oberfläche des Baches

berühren, wie die Schwalbe tut und dann auf und hinweg; aber in seine Tiefen kann ich nicht tauchen.

➤ Betrachtet nur dies: wenn Gott unser Licht ist, so wird in jedem einzelnen Gläubigen ein vollkommenes Licht der Seligkeit und Heiligkeit sein. Ich meine in Dir, mein Lieber. Du bist alt; fühlst, dass du voll Schwachheiten und Sünden bist; nun, diese alle werden verschwinden, und dieser dein gebrechlicher Leib soll auferstehen in Kraft. Deine Unwissenheit wird dem Licht der Erkenntnis weichen, deine Sünde dem Licht der Reinheit, dein Leid dem Licht der Freude. Es ist noch nicht erschienen, was du sein wirst, aber du sollst dem Herrn gleich sein und du wirst, wie hell und glänzend er auf Tabor war, und wie herrlich, als er von den Toten auferstand. So sollst du sein. Du bist schon ein Kind Gottes, aber bald wird deine Herrlichkeit hervorstrahlen und deine Reinheit, dein Frieden und dein Glück von allen gesehen werden. Ja, das ist wahr von dir, der du weiland Finsternis warest, nun aber bist du ein Licht in dem Herrn; du wirst mit Glanz überflutet werden. Gleich dem Busch in der Wüste wirst du von der Gottheit erglühen; Busch, der du bist, wird Gott doch in dir wohnen und dein Glanz wird gleich der Sonne sein.

➤ In jenem Leben werdet ihr, außer eurem eignen persönlichen Lichte, noch die möglichst nahe Gemeinschaft mit Gott genießen. Wie nahe ein Geschöpf dem Schöpfer kommen kann, ist schwer zu sagen, aber die Kinder Gottes werden dem Herrn so nahe sein, wie durch irgend ordentliche Mittel ein endliches Wesen dem Unendlichen gebracht werden kann, Welche Wonne wird in solcher nahen Gemeinschaft sein! Wenn wir im Gebet Gottes Nähe empfanden, waren wir so glücklich, dass wir es kaum mehr hätten sein können, aber was muss es sein, für immer in der göttlichen Herrlichkeit zu weilen! Männer Gottes haben manchmal mehr Freude in seiner Gegenwart gefühlt, als ihr Leib zu ertragen vermochte, und haben gerufen: „Halt inne, Herr, halt inne, ich kann nicht mehr tragen, gedenke daran, dass ich nur ein irdenes Gefäß bin und dass ich sterbe, „wenn du mir mehr gibst.“ Salomon singt von himmlischer Liebeskrankheit in dem Hohenliede: „Er erquicket mich mit Blumen und labet mich mit Äpfeln, denn ich bin krank vor Liebe.“ Die Liebe Jesu überwältigt unsre Seelen, sie werden ohnmächtig vor Entzücken; wir werden in kurzem fähiger sein, uns ihrer zu freuen. Ihr könnt jetzt nur ein wenig Himmelsfreude schlürfen, aber bald werdet ihr in ihr schwimmen. Wenn nur ein Strahl von des Himmels Licht auf euch fällt, so bedeckt ihr eure Augen um der überschwänglichen Klarheit willen; aber ihr werdet bald in seiner Glut leben, wie Milton's Engel in der Sonne; in dem ewigen Feuer von Jehovas Herrlichkeit werdet ihr mit ungeblendetem Auge wandeln. Kannst du's fassen, was das heißt? Dein Verstand wird sich ausdehnen, erweitern und erhabenerer Gedanken fähig sein, als jetzt; du wirst ein höheres Wesen sein, – ein Mensch, aber solch einer, wie der Mensch Jesus Christus ist. Selbst jetzt schon hat deine Menschheit in ihm die Herrschaft über alle Werke der Hände Gottes, Schafe und Ochsen allzumal, dazu die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer und was im Meere gehet (Ps. 8), aber dann wirst du klarer die Königswürde des Menschen empfinden; du wirst ein König sein im vollsten Maße, ein König deinem Gott.

➤ Jenes herrliche Licht wird uns die klarste Anschauung von der evangelischen Wahrheit bewähren. Es wird keine trübe, schlammige Theologie im Himmel geben, keine Lehre, die verborgen bleibt. Geheimnisse, die uns hier verwirren, werden dort einfache Dinge für uns sein. Wie sehne ich mich, mehr von dem Bunde der Gnade zu wissen; wie verlangt mich, die große Wahrheit der erwählenden Liebe einzutrinken; wie gern möchte ich hinein blicken in das Mysterium der Dreieinigkeit und mehr von den Drei in Einem wissen. Die Geheimnisse werden sich erschließen, wenn Jesus

den Schlüssel gibt. Ich glaube, wer nur einen Tag im Himmel ist, weiß mehr von Gott, als wer fünfzig Jahre lang ein Doktor der Theologie gewesen; das Licht ist so klar im Himmel, dass wir erkennen werden, gleich wie wir erkannt sind. Wollte Gott, wir wären da!

➤ Da werden wir ohne Zweifel auch mehr von der Vorsehung verstehen. Hier geht unsre Sonne zuweilen unter in Betreff der Schickungen Gottes; wir können nicht ergründen, was er beabsichtigt; die Pfade sind dunkel und verschlungen, wir meinten, er würde uns einen geraden Weg führen, aber wir werden hin und her in der Wüste geleitet. Du wirst es bald sehen, Bruder; denn was du jetzt nicht weißt, wirst du hernach erfahren. Alles Glück, das Erkenntnis und Einsicht vernunftbegabten Wesen gewähren kann, wird zu unsern Füßen sein.

➤ Dort wird der höchste Grad der Freude uns zu Teil werden. Stellt euch diese Seligkeit in der Gestalt vor, die euch die liebste ist, denn ihr werdet sie so haben. Einige haben gedacht, die Freude des Himmels läge in der Erkenntnis; sie werden sie haben. Andre haben sich auf den beständigen Gottesdienst gefreut; sie werden ihn haben, sie werden ihm „dienen Tag und Nacht in seinem Tempel.“ Ich weiß nicht, ob ich träge bin, aber der süßeste Gedanke für mich ist die Ruhe und ich werde sie haben, „denn es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.“ Frieden! O, unruhige Seele, verlangst du nicht darnach? Du wirst ihn haben. Sicherheit und Gefühl der Ruhe! O, du vom Sturm Umhergeworfener, du wirst sie haben. Stärke, Kraft – einige haben dies gewünscht. Ihr sollt auferstehen in Kraft, Fülle, jede Leere ausgefüllt! Ihr sollt es haben; ihr sollt gesättigt werden mit der Fülle Gottes. Ich habe schon lange den Grund unter meinen Füßen verloren, aber ich scheue es nicht, hier zu sinken; ich kann nicht übertreiben, die Freuden des Himmels sind entzückend, so dass wir, wenn wir irgend etwas davon in diesem Augenblick empfinden, Paulus gleichen würden, der sagte, „ob in dem Leibe oder außer dem Leibe, weiß ich nicht, Gott weiß es.“ Du wirst vor Entzücken außer dir sein – das wird dein Zustand sein, du wirst dein eignes Selbst verlieren, „versenkt in’s Meer der Gottheit, getaucht in die Unendlichkeit.“ Es wird eine Verzückung sein, so zu sagen ein Davonführen deines Selbst; gleich dem Wagen Amminadabs wird die Freude sein, in welcher du erhoben und fortgetragen wirst. Es wird nicht lange währen, so werden wir dies alles kennen, darum ist’s nicht nötig, eine vorzeitige Beschreibung zu versuchen. Wenn der Herr erleuchtet, wer kann wissen, wie strahlend das Licht ist, wo das Lamm die Leuchte ist, wer weiß es, wie sanft das Licht? Und wenn der Herr das Lamm ist und das Lamm der Herr, und der Herr und das Lamm beide die Leuchte sind, wer ahnt, wie süß, wie über alles lieblich jenes ewige Licht sein muss? Brich an, brich an, du unendliche Herrlichkeit, denn unsre Herzen möchten dies Land der Wolken verlassen und hinauf eilen, „zu dem heil’gen hehren Tag, der kein Ende nehmen mag.“ Aber Geduld, meine Brüder, Geduld; noch eine Weile; wir müssen warten, bis unser Werk getan, dann sollen wir den vollen Lohn empfangen. Lasst uns uns ermutigen durch den Blick auf die Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden.

4.

Mein letzter Punkt soll dieser sein: **Das Licht der triumphierenden Kirche ist unvermischt**, denn der Text sagt: die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben. Sitzt einen Augenblick still, und trinkt dies selige Wort ein. Die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben.

➤ Welches Leidens? Das Leiden von der Welt, die uns verfolgt. Keine Verleumdungen, keine Kerker, keine Folter, kein Rädern, kein Verbrennen. Was muss der Himmel sein für die, welche dahinan gegangen unter einem Hagel von Steinen, oder in einem feurigen Wagen empor getragen sind, wie die Märtyrer von den Scheiterhaufen. Keine Leiden mehr dort! Die Trauertage der Märtyrerkirche werden ein Ende haben.

➤ Dort wird kein Leiden mehr sein von den gewöhnlichen Trübsalen des Lebens. Keine Verluste, kein Kreuz, keine körperliche Schmerzen, keine Schwachheiten des Alters, keine Trauer um Tote, kein Kind vom Busen weggerissen, kein Gatte von der Seite genommen, keine Totenglocke, kein grausames Grab. Preiset den Herrn, dass keine Welle der Trübsal jenes gläserne Meer bewegt.

➤ Dann werden wir frei sein von allem Leiden, das uns die innewohnende Sünde verursacht. Wir werden in unser Inneres blicken und keinen Neid in unserem Herzen finden, keinen Stolz, keine Empörung, keine Lüste, keine Begierde zum Bösen. Dann sind wir frei von aller Versuchung zur Sünde von außen. Kein Teufel, keine Einflüsterungen des Zweifels, keine nagenden Sorgen, keine gottlose Welt, keine Augenlust, kein hoffärtiges Leben, keine Wehen der Armut, keine Gefahren des Reichtums; wir werden von all diesem befreit sein.

Ich finde in meiner Version, ich weiß nicht, ob es richtig ist oder nicht: „Die Tage deines Leidens sollen belohnt werden,“ und ich sage dies denen, die mehr zu leiden haben, als andere. Jede Pein, die ihr leidet, wird ihren Lohn haben. „Aber, wie kann das sein?“ sagt ihr. Nun, ihr lieben Leidenden, wenn ihr in den Himmel kommt, so werdet ihr sehen, dass ihr den göttlichen Ratschluss eben so sehr auf dem Krankenbette erfülltet, als ihr es in der Tätigkeit des Lebens getan hättet. Ihr versteht es jetzt nicht, aber dann werdet ihr einsehen, dass der Herr euch nicht ohne Ursache wehe tat; und wenn ihr seht, wie Großes aus euren Leiden entsprang, werdet ihr ihn preisen und die durchbohrten Füße Christi küssen und ihm danken für das große Vorrecht, dass ihr leiden durftet. Wenn Du berufen bist, als Christ zu leiden, so wirst du sehen, wie du erstattet hast, was noch mangelt an Trübsalen in Christo, für seinen Leib, welcher ist die Gemeinde, denn der ganze Leib Christi muss leiden, – nicht das Haupt allein, sondern alle Glieder; und du an deinem Teil hilfst das Maß voll zu machen, welches von der ganzen Gemeinschaft der Gläubigen erduldet werden muss. Ihr werdet auch sehen, wie der Geist Gottes euch heiligte durch eure Leiden, wie sie die Sünde verhinderten, wie sie euch in tiefere Erfahrung hinein führten, wie sie euch für höheren Dienst bereiteten. Und, o, unter den lieblichen Tönen des Lobes, das du dem allliebenden Vater darbringen wirst, wird dies einer der lieblichsten sein: du wirst ihm danken für jeden Schmerz, jeden Seufzer, jede Krankheit, und die Tage deines Leidens werden belohnt werden.

Geliebte, welche Veränderung wird dies für einige hier sein, die vielleicht sehr selten einen Tag frei von Niedergeschlagenheit des Gemüts oder Körperschmerz gekannt haben, um von all' diesem hinweg direkt in die ewige, unvermischte Wonne einzugehen! Einige von uns sind leicht niedergedrückt und wir wissen, was es heißt, wenn unser Gehirn ermattet; dort, an dem Tage ohne Nacht, werden wir Gott loben und preisen und den Engeln die unendliche Weisheit Gottes in Christo Jesu rühmen.

All dieses sollte die Heiligen mit Eifer begeistern; diese herrliche Hoffnung sollte uns beleben. Wir sind nicht weit von der Heimat. Pilger Gottes, ihr seid vielleicht müde, ihr besonders, die ihr vorgerückt in Jahren seid; nun, der Geist Gottes hat euch jetzt auf den Gipfel eines Hügels geführt, von dem ihr das gehoffte Ziel sehen könnt. Da liegt es.

Erblickt ihr nicht seine Hügel und seine Täler, darin Milch und Honig fließen, und den Weinstock und den Feigenbaum, unter dem ihr sitzen werdet, und „niemand soll Euch schrecken.“ (3. Mose 26,6) Es ist nur ein kurzer Weg noch, nur noch ein wenig weiter. Ihr werdet Hilfe haben auf dem Rest des Weges, wie ihr sie bisher gehabt. Jene Schuhe von Eisen und Erz¹ sind nicht zerrissen, obgleich du sie diese fünfzig Jahr getragen hast; sie werden die paar übrigen Meilen, die du noch zu machen, aushalten und obgleich der Weg dir lang scheint, so ist er es doch nicht. Grade dort, wohin dein Auge nicht reicht, jenseits jenes Hügels, stehen die feurigen Rosse und die feurigen Wagen, welche dein himmlischer Vater gesandt hat, dich hinweg zu führen und eh` du es weißt, wirst du in Christi Armen sein, versinkend in der Herrlichkeit; eh` du es weißt, sage ich. Der Tod wird nur ein Nadelstich sein:

„Ein leiser Hauch, – die Fessel bricht,
Wir wissen kaum, dass Du entflohn,
Wenn dein erlöster Geist im Licht
Schon jauchzend steht vor Gottes Thron.“

„Und die Tage deines Leidens werden ein Ende haben.“ Große Furcht sollte über einige hier kommen, dass sie niemals dieses Licht schauen werden. Ich fürchte, ihr meine Hörer, einige von euch werden nie in jene selige Herrlichkeit eingehn. Ich will euch drei Fragen vorlegen, dann bin ich fertig.

❶ Findet ihr in irdischen Dingen eure Befriedigung? Lasst ihr euch genügen an einer Sonne, die untergehen und an einem Mond, der seinen Schein verlieren muss? Sprecht ihr: „Wie sollte uns dieser weisen, was gut ist?“ O ihr Herren, euer Prahlen ist eitel, denn es wird bald vorüber gehen und was wollt ihr tun an dem Tage, wo das Geld euch nicht helfen kann, und große Äcker euch nicht erfreuen und Freunde euch nicht erheitern, denn ihr müsst die letzte furchtbare Reise allein unternehmen? Wehe, wehe euch, wenn ihr keine bessere Sonne habet, als jenen schwachen Fixstern, keinen bessern Mond, als jenen verfallenden Trabanten.

❷ Ich will euch ferner fragen, habt ihr Licht vom Himmel? Ist irgend welches Licht von Gott in euch? Bedenkt, ihr könnt nicht auf ewig das Licht Gottes schauen, wenn ihr jetzt es nicht schauet. Habt ihr daran gedacht? Eure Gedanken haben sich nie auf Gott gerichtet. Wie viele leben in dieser Welt, die nicht mehr Gedanken an Gott haben, als die unvernünftigen Tiere. Er ist keiner von ihren Freunden; sie suchen nie sein Angesicht, sie ehren ihn nie. Wenn er ihr Vater ist, dann, gewiss, sind sie sonderbare Kinder, denn sie sprechen nie mit ihrem Vater, noch kümmern sie sich um ihn. O, ihr Menschen, ihr müsst auf Erden das Licht von Oben besitzen oder ihr werdet es nie in der Ewigkeit haben.

❸ Zuletzt noch, seid ihr willig, das Licht von Oben zu haben? Seid ihr willig, es zu empfangen? Wünscht ihr es? Wollt ihr das Licht eures Selbst, eurer Selbstgefälligkeit, eures Selbstvertrauens aufgeben? Wollt ihr auf Jesum trauen? Wollt ihr das Lamm annehmen, welches das Licht des Himmels ist, das blutende Lamm, und es das Licht und den Trost eurer Seelen sein lassen? Wollt ihr eure Sünde auf das Lamm Gottes gelegt sehen, welches der Welt Sünde trägt, und auf ihn vertrauen als den, der an eurer Statt gelitten, um eure Schuld zu büßen? Wenn das, so wird das Lamm euch jetzt

1 5. Mose 33,25. „Deine Schuhe sollen Eisen und Erz sein.“ Nach der engl. Übersetzung.

Vergebung gewähren und dereinst die Vollendung; es wird euch heute der Stern zu Bethlehem sein und die Sonne der Gerechtigkeit für immer. Gott segne; euch, Brüder; möchten wir alle in dem Lande des Lichts zusammen kommen. Ich spreche zu einigen, die vor mir dort sein werden, wie wohl ich früher dort sein werde, als manche von euch: wenn dort eine Möglichkeit ist, einander herauszufinden, wollen wir so tun und wir wollen uns an den frohen Sommermorgen erinnern, wo wir von dem Lichte redeten, das niemals vergehen kann, und wir wollen zu einander sagen: „Es ist uns nicht die Hälfte gesagt, der arme Prediger war wie ein Nachtvogel, der's versucht, die Sonne zu beschreiben. Sie war zu glanzvoll für ihn, aber er tat sein Bestes.“ Gott segne euch.

Amen

IV.

„Ich meinte.“

2. Könige 5,11

Ich meinte.

H unser großes Ziel bei der heutigen Predigt ist die Bekehrung der Sünder. Es gibt viel anderes außer diesem zu tun, die Gläubigen brauchen Erbauung, Trost und Belebung; aber so lange noch Myriaden von Menschen sorglos dahin leben, bis sie dem Verderben anheim fallen, ziemt es uns, unsere Hauptstärke auf das nötigste Werk, die Gewinnung der Seelen für Jesum, zu richten. Deshalb will ich diesen Morgen wiederum die neunundneunzig in der Wüste lassen und den Verirrten nachgehen, indem ich Gott ernstlich bitte, die Worte, die ich an sie richte, zu segnen, dass, während ich mit ihnen rede über ihre Torheit, den Heiland zu verwerfen, sein Geist auch mit ihnen reden möge und sie dahin bringe, dass sie zu Jesu fliehen, um das ewige Leben zu erlangen.

Am Anfang indessen haben wir einige Worte für die Gläubigen. Vorgefasste Meinungen über die Art, wie der Herr handeln müsse, sind sehr schädlich, selbst für diejenigen, welche wahren Glauben an Gott haben und dennoch gestattet man sie sich oft. Wir bestimmen im Voraus den Pfad der Vorsehung und die Handlungsweise der Gnade, und wir vergessen, dass des Herrn Weg im Meer ist und sein Pfad in großen Wassern und man seinen Fuß doch nicht spüret. (Ps. 77,20) Wenn es dem Herrn nicht gefällt, nach unsern Ideen zu handeln, so weichen wir zurück und rufen halb unwillig: „Ich meinte, er würde es anders machen.“

Diese Torheit sehen wir manchmal in den Gläubigen in Bezug auf ihren Weg zum Himmel. Sie sind gleich den Kindern Israel, als sie aus Ägypten kamen. Dort ist der gerade Weg nach Kanaan, warum ist es ihnen nicht erlaubt, den zu nehmen? Statt direkt vorwärts zu marschieren, werden sie umher geführt unter stets wechselnden Begegnissen, bald vorwärts, bald rückwärts, bald stille stehend, rechts und links, hin und her. Bringen euch Gottes Schickungen nicht oft in Verwirrung und laufen nicht bloß euren Wünschen, sondern eurem überlegten Urteil zuwider? Dasjenige, was aus vielen Gründen euch das Beste dünkt, geschieht nicht, während das, was traurig und schädlich scheint, über euch kommt. Eure Entwürfe kommen nicht zustande, eure Träume werden nicht verwirklicht, eure Lebenspläne nicht ausgeführt. Ihr könnt es nicht verstehen, warum euch alles fehlschlägt. Warum seid ihr zur Armut verurteilt, da ihr so guten Gebrauch von Reichtümern gemacht haben könntet? Warum werdet ihr auf's Krankenlager geworfen, gerade wenn ihr am nützlichsten hättet sein können? Warum sind euch Gaben versagt, da ihr doch fühlt, dass ihr sie mit so viel Fleiß und Treue benutzt hättet? Wie kommt es, dass andere, die ihr Leben vertändeln, mit zehn Talenten begabt sind, während ihr, die ihr tätig und eifrig seid, kaum eins habt? Ihr habt versucht, solche Fragen zu stellen, aber seid nicht imstande gewesen, sie zu beantworten; es ist eben so heilsam, dass ihr dies nicht

konntet, denn unsere Aufgabe ist nicht, Probleme zu lösen, sondern Vorschriften zu erfüllen. Lasst uns unsere eigene Weisheit aufgeben und alle Anordnungen in der Hand unseres himmlischen Vaters lassen; unsere Gedanken sind Eitelkeit, seine Gedanken sind köstlich. Den gleichen Fehler finden wir in Betreff unserer Gebete. Wir beten im Glauben und eine Erhörung kommt, denn das gläubige Gebet ist nie umsonst, aber die Erhörung kommt in einer unerwarteten Gestalt, ganz und gar nicht, wie wir es meinten. Wir baten Gott, unsere Familie zu segnen und siehe, unser Weib wird hinweg genommen, oder unser Kind siecht dahin. Wir flehten den Herrn an, uns geistlicher gesinnt zu machen, und er sendet uns eine schwere Trübsal zu unserer Bekümmernis. „Ich meinte,“ sagst du, „aber ach, wie verschieden von meiner Meinung!“ Ja – aber wie viel besser, als deine Meinung! Du wirst finden, dass der Herr für dich weit über Bitten und Verstehen getan hat. Gott macht dich reich durch deine Armut, er heilt dich durch deine Krankheit und zieht dich näher zu sich selber, indem er dich weiter fortreibt von dem Vertrauen auf die Kreatur. Sehr oft sehen wir Gottes gnädige Erhörung unserer Gebete nicht, weil wir uns ausgedacht haben, in welcher Gestalt sie kommen müsse. Wir weisen die Briefe des Himmels zurück, weil sie uns in schwarz geränderten Covers gesandt werden. Wir meinten, der Herr würde uns Brot und Fleisch durch Engel senden und statt dessen schickt er es durch Raben. Wenn wir des Herrn Hand in unerwarteten Schickungen erblicken, sind wir gleich bereit, zu sagen: „Ich meinte, es sollte anders kommen.“

➤ Vielleicht sind wir in diesen vorgefassten Meinungen noch weiter gegangen; wir haben wirklich gedacht, dass Gott uns überhaupt nicht segnen wolle. Er hat in seiner Gnade zu unserem Besten die Trübsal verordnet und wir haben bittere Dinge gegen ihn und uns selber gesprochen, denn wir haben gemeint, dass er uns gänzlich verlassen und unser Leben dahin gegeben hätte. Wir haben mit Jakob ausgerufen: „Joseph ist nicht mehr vorhanden, Benjamin wollt ihr hinnehmen, es gehet alles über mich.“ Als der gute, alte Patriarch in seinem Wagen aufstand und Joseph's warmen Kuss auf seiner Wange fühlte, hätte er wohl sagen können: „Ich meinte, dass alles über mich ginge, aber nun sehe ich, dass ich meinen Gott falsch beurteilt habe. Er hat Joseph hierher gesandt, um mich und mein Haus in den Tagen der Teuerung zu versorgen; und er nahm meinen Simeon und meinen Benjamin hinweg, damit es um so leichter für mich wäre, zu dem Ort hinab zu gehen, wo meine Söhne vor mir schon waren. Der Herr hat alles wohl gemacht für seinen Knecht, aber ich meinte es nicht.“ Lieben Brüder, gebt dieses Plänemachen auf, denn „blinder Unglaube irrt sicherlich“: der Beruf des Propheten passt nicht für viele unter Gottes Dienern. Wir nehmen das Teleskop zur Hand, dann sind wir begierig in die Zukunft zu blicken und nachdem wir mit ängstlichem Atem das Glas angehaucht, rufen wir verzagt aus: „Ich sehe nichts als Wolken und Dunkelheit vor mir.“ Und doch lösen unsere Bilder der schrecklichen Zukunft sich in die Wirklichkeit einer grenzenlosen Güte aus; wenn wir sehen, dass Gutes und Barmherzigkeit uns unser Leben lang folgen, so erröten wir über unsern Unglauben, denn wir hatten gesagt: „Ich werde dieser Tage einen dem Feind in die Hände fallen.“ Möge Gott uns erretten von diesem grausamen: „Ich meinte“, das uns quält und unseren Gott verleumdet.

➤ Auf der andern Seite entwerfen wir oft schmeichelnde Pläne für die Zukunft, die ebenso unwahr sind. Ich aber sprach, da mir's wohl ging: „Ich werde nimmermehr darnieder liegen. Denn, Herr, durch dein Wohlgefallen hast du meinen Berg stark gemacht.“ Das waren Davids Gedanken. Jeder andere könnte hin und her geworfen werden, aber er würde ruhig und vertrauensvoll bleiben. Andere würden in Not und Zweifel sein, das bezweifelte er nicht, aber sein Glaube war so fest und sein Stand so gesichert, dass er keinen Wechsel und keine Bewegung fürchtete. Er war zu stark, um vor

den Angriffen zu zittern, von welchen andere geschlagen entflohen. Nun, merkt den Nachsatz; „aber da du dein Antlitz verbargest, erschrak ich.“ Gleich jedem andern geriet er in Furcht und sein fester Berg erwies sich als eine bloße hängende Wolke, die vor dem Windstoß floh. Der erst so tapfere Mann wünschte sich die Flügel einer Taube, um zu entfliehen. Geliebte, wir müssen diese Prophezeiungen unserer eigenen Größe aufgeben, sie sind nichts als Seifenblasen. Die Dinge liegen in besseren Händen, als den unseren; wir haben genug zu tun, wenn wir den Geboten des Herrn gehorchen, ohne dass wir uns zu Werkführern der Vorsehung aufwerfen. Lasst Ihn lenken und lasst uns trauen. Wandelt wie vor seinen Augen, ergeben in seinen Willen und ihr werdet euch freuen euer Leben lang, aber wenn ihr beginnt, euch selber einen Pfad vorzuzeichnen, eure eignen Führer und Versorger zu sein, so wird euer Weg beides sein, rau und gefährlich, und viele Schmerzen werden euer Herz verwunden. So weit habe ich den Gläubigen Rat erteilt. Ich muss mich nun zu den Unbekehrten wenden, und indem ich das tue, bitte ich um die Fürbitte jedes Christen, dass ein Segen meine Worte begleiten möge.

➤ Vorgefasste Ideen über den Weg des Heils sind große Hindernisse für das Entstehen des Glaubens. Es ist unsere Aufgabe, von Sabbath zu Sabbath, ja, jeden Tag, dein Sünder zu sagen, dass „wer da glaubet und getauft wird, selig werden wird.“ So klar wie Worte es ausdrücken können, wiederholen wir es zehntausend mal, – dass auf Jesum zu vertrauen, der einzige Weg des Heils ist, denn Jesus hat für die Sünden der Menschen ein großes und von Gott angenommenes Sühnopfer dargebracht, und wer zu ihm kommt und auf dies Sühnopfer sein Vertrauen setzt, der hat das ewige Leben. Wir stoßen sofort auf Widerstand; die Menschen wenden sich weg und werfen unsere Botschaft, weil sie nicht das ist, was sie meinten. Sich im Jordan zu waschen und rein zu werden, ist nicht nach ihrem Sinn, denn sie erwarteten einen schwierigeren, mysteriöseren und prunkenderen Weg des Heils. „Siehe, ich meinte,“ sagen sie und gehen von dannen, entweder mit Zorn oder in gänzlicher Sorglosigkeit. Komm, Freund, lass mich dich beim Knopfloch fassen und mit dir über die Sache reden und möge der Herr uns beiden Weisheit geben.

1.

Zuerst, **wie konntest du erwarten, durch eignes Denken den Weg des Heils ausfindig zu machen?** Es gibt vieles, was wir entdecken können, die Erfindungskraft des menschlichen Geistes in Betreff irdischer Dinge scheint kaum eine Grenze zu haben, aber in himmlischen Dingen hat der natürliche Mensch keine Urteilsfähigkeit, hat noch niemals eine Entdeckung gemacht und wird es niemals. Was wir von Gott wissen, das wissen wir durch Gott selbst. Auf dem Angesicht der Natur ist das Dasein Gottes geschrieben, aber wir suchen vergebens nach irgend einer Andeutung des Heilsplanes. Jesus allein ist der Heiland: wie kannst du dir einbilden, dass die Menschen seine Wege, das Heil zu bringen, kennen könnten, ausgenommen so weit er sie offenbart hat? Ich will dir eine Frage vorlegen. Angenommen, du littest an einer schwer zu ergründenden, schrecklichen Krankheit und ein geschickter Arzt wäre dir empfohlen; würdest du glauben, dieses Arztes Behandlungsweise vorhersehen zu können? Würdest du zu ihm gehen und dann zaudern, seinem Rat zu folgen, weil er das Gegenteil von dem wäre, was du vermutet hattest? Wenn das, so kann ich nur sagen, du müsst sehr töricht sein, überhaupt zu einem Arzt zu gehen. Warum dich nicht selber heilen? Dein Fall ist kompliziert und hier ist ein Operateur, der durch lange Erfahrung und wunderbare Geschicklichkeit die Fähigkeit erlangt hat, dein Übel zu behandeln. Bestehst du darauf,

dass er nur so operieren soll, wie es deinen Beifall hat? Soll er Messer und Lanzette, Verband und Schienen nach deiner Anordnung gebrauchen? Dann tätest du besser, ohne ihn zu handeln und eine Krankenwärterin zu holen, die nie Arzneikunst studiert hat, aber imstande ist, zu tun, was du sie heißest, denn du bist dein eigener Chirurg unbekehrter Freund, dein Fall ist einer, in welchem du dir nicht selber helfen kannst und niemand als Jesus vermag dich zu retten. Wie kannst du erwarten, für dich selbst einen Plan der Rettung zu erfinden? Dir ist geheißen, Jesu Jünger zu werden – glaubst du mehr zu wissen als dein Meister? Sollst du ihn lehren oder er dich?

➤ Wenn ihr auf eigene Hand einen Weg zum Himmel finden könntet, warum hat der Herr euch dann die Bibel gegeben? Dies inspirierte Buch ist überflüssig, wenn unsere Gedanken den Weg des Heils bestimmen sollen. Und wozu ist es nötig, dass der heilige Geist uns die Wahrheit offenbart und uns in dieselbe leitet, wenn im Grunde doch unsere Gedanken die Regel sein sollen? O, Menschen, eure Anmaßung – denn ich kann es nicht milder bezeichnen – erhebt den Anspruch, dem Arzt der Seelen gleich zu stehen, über das Bedürfnis der Offenbarung hinaus zu sein und erhaben über den Beistand des heiligen Geistes. Zieht euch zurück, ich bitte euch, und verlasst eure Stellung, die zu solchen Blasphemien führt.

➤ Ich will jeden erweckten Sünder hier fragen, der in seinen Gedanken sich zurecht gelegt, wie der Plan des Heils sein müsse, welchen Frieden seine Gedanken ihm gebracht haben: Wie weit haben deine Erfindungen dich gebracht? Sie haben dich zu Ärzten, die nichts verstehen, geführt, du hast dein Geld gewandt an das, was nicht Brot ist und deine Arbeit an das, was nicht satt macht. Du hast dich auf Rohrstäbe gelehnt und auf Schatten vertraut. Du hast ein Feuer angezündet von deinem eigenen Brennmaterial und einen Augenblick an seinen Funken dich gefreut, aber nicht lange, – da hast du dich mit Sorgen niedergelegt. Ich habe deinen Seelenzustand selber durchgemacht. Ich versuchte es mit mancherlei Erfindungen, aber auf ihnen allen war geschrieben: „Eitelkeit der Eitelkeiten.“ Das eigene Selbst lag bei allen zu Grunde; in der einen oder der anderen Form suchte ich bei mir selber und ich suchte vergeblich. Ich war gleich dem Manne in einem Sumpf, welcher je mehr er sich abmüht, desto tiefer sinkt; oder gleich dem Gefangenen auf der Tretmühle, der nicht höher steigt, sondern nur sich abmattet durch sein Klettern. Nichts Gutes kann aus allen Anstrengungen kommen, die ohne den Glauben an Jesum gemacht werden. Wie ernst und aufrichtig wir auch sein mögen, so müssen unsere Bemühungen doch fehlschlagen, wenn wir anderswo suchen, als auf dem Wege Gottes. Würde es nicht weise sein, nach so manchen bitteren Täuschungen unsere eigenen Erfindungen fahren zu lassen? Wenn sie euch nichts Gutes gebracht, so glaubt nur, sie werden es niemals tun. Ihr tötet besser, euch zu demütigen wie ein kleines Kind und von Gott zu lernen, was der Plan des Heils ist und ihn dann gehorsam anzunehmen. Komm, arme Seele, in demütigem Gehorsam, lese die heilige Schrift, die von Gott eingegeben und sage: „O Herr, zeige mir, was Du willst, das ich tun soll?“ dann wird das Licht über dich hereinbrechen und der Friede wird folgen. Der Glaube an Jesum ist Gottes Weg; es ist der Gipfel der Torheit, deine eigene Methode als gleichberechtigt aufzustellen.

2.

Lass mich dir eine zweite Frage oder eine Reihe von Fragen vorlegen. **Soll der Heilsplan nach deinem Willen und Urteil gemacht werden?** Du bist ein Sünder und brauchst Verzeihung, deine Natur ist verderbt und Erneuerung ist ihr nötig: Soll der Plan der Vergebung und Wiedergeburt nach deinem Geschmack und deinen Launen geformt sein? Sollte der Herr der Barmherzigkeit dir seine Aufwartung machen und dich konsultieren, wie er deine Seligkeit bewirken sollte? Ich bitte dich, mir als ein vernünftiger Mann zu sagen, hat nicht der Herr das absolute Recht, seine Gnade zu verteilen, wie es ihm gefällt? Hat er nicht Macht, mit dem Seinen zu tun, wie er will? Vielleicht bist du selbst ein Mann von freigebiger Gemütsart und linderst die Not der Armen; aber gesetzt, ein armer Mann wollte dir vorschreiben, wie ihm geholfen werden müsse und in welcher Weise du deine Wohltaten erteilen solltest, würdest du ihm nur einen Augenblick zuhören? „Nein“ würdest du sagen, „ich bin nicht verpflichtet, dir irgend etwas zu geben. Wenn ich gebe, tue ich es freiwillig, aber ich werde mich nicht durch Regeln binden, die es dir gefällt zu machen.“ Bettler müssen nicht wählerisch sein. Nun, du, der du noch nicht errettet bist, du bist ein Bettler, der Almosen von Gott bedarf. Beabsichtigst du, dem Höchsten vorzuschreiben, wie und in welcher Weise er dir die Seligkeit geben soll? Handle nicht so töricht; als vernünftiger Mann gib diesen Gedanken auf.

➤ Aber ich behaupte von Gott nicht bloß, dass er ein souveränes Recht hat, seinen eigenen Heilsplan zu entwerfen, sondern dass er unendlich weiser ist als ihr. Hätte er es euch überlassen, einen solchen Plan zu ersinnen, so würde dies sehr traurig für euch sein. Gott weiß mehr von dem Menschen, als dieser von sich selbst weiß und die großen Absichten Gottes sind viel weitreichender, als die Erwartungen oder Wünsche des Menschen, selbst wenn seine Wünsche am höchsten gehen. Ich stehe nicht an, zu sagen, dass der intelligenteste Christ mit viel weniger zufrieden gewesen sein würde, als Gott gewohnt ist, zu geben, und dass, wenn die Anordnungen der göttlichen Gnade uns übergeben wären, sie von sehr geringem Umfange sein würden, verglichen mit der gegenwärtigen Ausdehnung des göttlichen Gnadenplans. Gewiss ist es das Beste, es Gott zu überlassen, der alles übertreffen wird, was wir wünschen oder erdenken können. Warum solltet ihr einen Weg zur Seligkeit ausdenken, wenn Gott, der unendlich ist in Liebe sowohl wie in Weisheit, schon einen so viel höheren Plan gemacht hat?

➤ Weiter, meint ihr nicht, dass wenn der Gnadenweg eurer Wahl anheim gegeben wäre, ihr euch viel darauf einbilden würdet? Wenn ihr den Ratschluss zur Seligkeit entworfen und er vollständig ausgeführt wäre, würdet ihr sagen: „Meine Methode war bewundernswert! Bin ich nicht weise? Habe ich es nicht wohl angeordnet?“ Ihr würdet stolz sein wie Luzifer, und wenn ihr in den Himmel kämet und nach eurem eigenen System selig geworden wäret, so würdet ihr Ursache haben, euch zu rühmen und mancher Ton jener goldenen Harfen würde dem Ruhm eurer eigenen Kunst geweiht sein und wenige genug dem Erlöser. Eine Einrichtung aber, die unseren Eigendünkel vermehrte, wäre gefährbringend für unser Heil, denn Eigendünkel ist ein Teil der Sünde, von welchem wir befreit werden müssen. Die Erlösung ist die Zerstörung der Sünde, aber ein System, das den Dünkel nährt und das Selbstvertrauen, würde augenscheinlich unpassend für diesen Zweck sein. Deshalb, da eure eigenen Schemata euch nicht erretten können, beugt eure Herzen unter die Methode der göttlichen Gnade und lebet.

➤ Ferner: du, der da trachtet, sich die Bahn zum Himmel selber vorzuzeichnen; siehst du denn nicht, wie du die Ehre Gottes schmälertest? Zog der Herr dein

Urteil zu Rate, als er die Himmel machte? als er die Kanäle der Tiefe grub? als er die Wasserfluten ausgoss? als er die Wolken abwog? als er die Sterne an ihren Ort setzte? Mit wem pflog er Rat? wer unterwies ihn? Wer war mit ihm, die Richtschnur oder das Senkblei zu halten? Er selber machte alle Dinge durch seine unendliche Weisheit in der alten Schöpfung; glaubst du, dass er in der neuen deine Hilfe braucht? Bat er dich um Beistand, oder holte er deinen Rat ein bei dem Erlösungswerk, als er den Bund der Gnade machte und nach festem Gesetz ihn ordnete? Standest du in der Kelter an des Erlösers Seite an dem Tage, da seine Kleider rot von Blut waren. Hast du beigetragen zu dem Lösegeld, womit er sein Volk vom Abgrund der Hölle frei machte? Schöpfung und Erlösung? sind bis hierher Gottes Werk allein gewesen, hat der Herr jetzt dich nötig? Darfst du Jehova beim Ärmel fassen und ihm sagen, was er tun muss, um einen sündigen Wurm, wie dich, zu retten? Hat er's nötig, dich zu fragen, wie er mit dir handeln soll? O, Mann, es geht nicht, die bloße Vorstellung ist nicht zu ertragen. Du müsst es dem Herrn überlassen, dich zu erretten, wie er will, und da sein Plan der einfache Glaube ist, so ist es Gottlosigkeit, einen andern zu bilden. Gib deinen stolzen Dünkel auf; so wahr du selig werden willst, gib ihn aus, komm demütig und sprich: „Rede, Herr, denn dein Knecht höret.“ Hier ist eine Botschaft des Lebens für eure Seelen: „Neiget eure Ohren her, und kommt her zu mir; höret, so wird eure Seele leben: denn ich will mit euch einen ewigen Bund machen, nämlich die gewissen Gnaden Davids.“

3.

Habt ihr jedoch bestimmt, wie der Heilsplan sein sollte, so frage ich euch weiter: **nach welcher Regel habt ihr diesen Plan gebildet?** Nach welcher Regel habt ihr ihn entworfen? Die meisten Sünder konstruieren sich den Heilsplan so, wie sie ihn wünschen. Sie meinen; aber ihr Wunsch ist der Vater ihrer Meinung. Naemann mit seinen Wagen und Pferden verlangte demütige Untertänigkeit von dem Propheten und dachte deshalb: „er wird zu mir heraus kommen.“ Die Menschen lieben die Schmeichelei, sie wollen einen Heilsplan, der ihre Selbstachtung befriedigt und sie in den Stand setzt, zu zeigen, welche „Würde in der menschlichen Natur ist.“ Sie meinen, der Mensch müsse behandelt werden wie ein verkleideter Kaiser und Barmherzigkeit müsse ihm zu Teil werden, als wäre sie ein Lohn für sein Verdienst. Die Herren von der Schule der modernen Theologie denken sich aus, was Gott sein sollte, vergrößern das Geschöpf ihres leeren Gehirns und wenden sich dann zur Bibel, um Stellen zu suchen, die sich zur Unterstützung ihrer Ideen gebrauchen lassen: anstatt zu dem Buch zu kommen, um zu lernen, was darin steht und jede Lehre desselben als Wahrheit anzunehmen, bringen sie ihre Gedanken zur Bibel, und versuchen, dieselbe nach ihren Ansichten zu modeln. In diesem Sinne glauben die Menschen, der Weg zum Himmel sei das, was sie wünschen, aber es ist nicht so.

Aber ihr versichert mich, dass ihr den Heilsweg eurer Vernunft gemäß ersonnen. Nun, dann habt ihr ihn sicherlich verkehrt ausgesonnen, denn was ist euer Verstand, verglichen mit dem Verstande Gottes? Ein kleines Kind hat seinen Vater um etwas gebeten, der Vater weiß, es ist schwierig, zu gewähren, aber mit großen Kosten und Mühen erreicht er es. Soll die Art, wie er es tut, nach des Kindes Verstande sein? Nein, sein, sage ich, sie muss nach dem des Vaters sein, denn er ist fähiger, zu leiten und außerdem ist er der Geber. Soll in eurer Sache euer Verstand der Führer sein oder Gottes? Du magst ein Mann von hoher Bildung sein, weit über das gewöhnliche Durchschnittsmaß hinaus, aber gedenke daran: „So viel der Himmel höher ist denn die Erde, so viel sind Gottes Gedanken höher denn eure Gedanken und seine Wege höher denn eure Wege.“

Warum denn wünscht ihr, das Tun des Höchsten mit einer so kurzen Richtschnur, wie die eure ist, zu messen? Legt diese Torheit ab!

➤ „Gut,“ sagst du, „aber ich habe meine Meinungen von meinen Eltern empfangen.“ Nun wohl, wer waren deine Eltern? denn das ist ein sehr wichtiger Punkt in solchem Falle. Wer waren sie und sind sie selig geworden? Angenommen, deine Eltern wären verloren, ist das ein Grund, warum du es auch sein solltest? Niemand hier, der einen blinden Vater hat, wird es als seine Pflicht ansehen, sich die Augen auszustechen, um seine Eltern zu ehren. Wenn jemand einen Krüppel zum Vater oder zur Mutter hätte und Gott ihm gnädig alle seine Glieder und Fähigkeiten gegeben, so würde er sich nicht für verpflichtet halten, zu hinken, oder eine Krücke zu gebrauchen, oder sich den Fuß zu verdrehen. Wir haben, ein altes Sprichwort, dass wenn ein Mann in einem Stalle geboren ist, er darum kein Pferd zu sein braucht, ebenso wenig sollte jemand eine falsche Religion haben seiner Familie wegen. Wenn unsere Väter im Irrtum waren, so ist das kein Grund, warum wir es auch sein sollten. Es tut uns leid um ihretwillen; aber mit dem Worte Gottes in unserer Hand beabsichtigen wir nicht, ihnen irgendwie weiter zu folgen, als sie von Gott geleitet sind. Ein gewisser heidnischer Krieger war im Begriff, ein Bekenntnis seines Christentums abzulegen. Als er schon mit einem Fuß in dem Taufwasser stand, wandte er sich zu dem Missionar und fragte: „Wo sind meine Vorfahren? Wo sind die Häupter meines Stammes, die Wodan und Thor angebetet haben? Wohin sind sie gegangen? Sind sie im Himmel?“ „Nein,“ sagte der Missionar, „wir fürchten, nein!“ „Ah, dann,“ sagte er, „will ich das Haus meiner Väter nicht verlassen,“ und zog seinen Fuß aus dem Wasser. Manche haben dieselbe Gesinnung, wenn ich es überhaupt Gesinnung nennen kann; es ist ein gewisser tierischer Instinkt derselben Natur wie derjenige, welcher die Schafe treibt, eins dem andern zu folgen, wenn sie in die Irre gehen. Gott befreie uns von dieser üblen Sitte! Man kann die Religion nicht ererben. Sie ist nicht etwas, das vermacht werden kann, wie alte Kleider oder Familien-Silberzeug. Forschet selber in der Schrift, geht zu Gott dem heiligen Geist, bittet um Erleuchtung und folgt, wohin diese Erleuchtung euch führt, zu Jesu, dem Heilande. Denkt nicht im Traum daran, eine falsche Religion zu behalten, weil es die eurer Familie oder eures Volkes ist; denn nach der Regel mussten wir in diesem Augenblick mit den Druiden in den Eichenhainen die Götter anbeten. Wenn es Pflicht ist, der Religion unserer Vorväter zu folgen, so sind die Missionare große Verbrecher, und es musste Dutzende von wahren Religionen anstatt einer einzigen geben. Nach diesem Grundsatz hätte Naeman niemals hingehen sollen, sich im Jordan zu waschen, er hätte bei den Wassern Amana und Pharphar bleiben müssen, wie seine Väter vor ihm und wäre aussätzig geblieben sein Leben lang.

➤ „Wohl,“ sagst du, „meinen Begriff von der Art, wie ich selig werden muss, habe ich mir aus dem, was ich gelesen und beobachtet habe, gebildet. Ich kann mich nicht damit zufrieden geben, durch einfaches Vertrauen auf Jesum selig zu werden, denn ich habe die Biographie eines guten Mannes gelesen und ich möchte gerade so fühlen, wie er; außerdem weiß ich, dass meine Cousine in großer Unruhe des Gemüts war und dass sie einen ganz besonderen Traum hatte! auch wurden ihr außergewöhnliche Entzückungen zu Teil und bis ich des etwas habe, werde ich nie glauben.“ Aber, mein lieber Freund, meinst du, dass Gott so gebunden ist, dass er jedem Bußfertigen die gleichen Erfahrungen geben muss? Ist ein Meister der Kunst verpflichtet, stets dasselbe Gemälde zu malen? Können da keine Verschiedenheiten in Form und Colorit obwalten? In menschlichem Werk ist immer ein gewisser Grad von Monotonie, selbst der vielseitigste Genius hat seinen eigenen besonderen Gedankenzyklus, aber Gott ist nie monoton, es ist

eine wunderbare Verschiedenheit in allem, was er tut, und die tritt sehr bei den Bekehrungen hervor, denn diese sind Meisterwerke seines Geistes. Bestimme es deshalb nicht vorher, auf welche Art du zu Christo gebracht werden willst, als wenn dies eine stereotype Sache wäre, denn der Herr handelt, wie er will.

➤ „Ja,“ sagt der Eine, „aber ich urteile nach der allgemeinen Strömung der Zeit und den Meinungen, die mir im täglichen Leben vorkommen. Ich bin ein Mann der Welt und bilde meine Ansicht nach den Weltmenschen.“ Dann bildest du dir sicher eine falsche Ansicht, denn der Sinn der Welt war nie der Sinn Gottes und wird es nie sein. „Ihr seid von Gott, Kindlein,“ sagt Johannes, „und die ganze Welt liegt im Argen.“ Es ist lächerlich, unsere Meinung von dem, was das Licht ist, dadurch zu formen, dass wir im Dunkeln weilen. Sich eine Idee von der Freiheit nach dem Gefängnisse zu bilden, oder das Leben zu beschreiben nach den Beobachtungen, die wir im Beihause machen, würde absurd sein.

4.

Alle eure vorgefassten Meinungen über das Heil sind falsch, darum gebt solches Meinen auf, ich bitte euch. Ich habe eine andere Frage. **Wie würde es sein, wenn es sich wirklich so verhielte, wie ihr meintet?** Lasst uns die Sache prüfen.

➤ Ihr habt vielleicht gemeint, dass ihr durch Vornahme einer Zeremonie selig würdet. Ihr habt geglaubt, dass das Besprengen eures Gesichtes mit Wasser oder das Essen einer Oblate und Trinken von ein wenig Wein euch die Vergebung eurer Sünden verschaffen würde. Angenommen, es wäre so; das würde ein Unglück sein. Denn es würde Verzeihung ohne Reue geben, Vergebung ohne Änderung des Herzens. Kann irgend ein sittliches Resultat durch einen kirchlichen Art hervorgebracht werden? Hat die Welt jemals Personen gesehen, die durch die Berührung der priesterlichen Hand ehrlicher gemacht wurden oder geistlicher gesinnt? Äußerliche Verrichtungen haben keinen Einfluss auf die sittliche Natur. Das ist eine Tatsache, die wir mit unzähligen Beispielen beweisen können und es gibt kein Beispiel des Gegenteils. Wenn sie uns jemanden bringen werden, der wirklich besser geworden ist durch priesterliche Handlungen, ob mit Wasser, Nahrungsmitteln, Öl oder Salz, dann wollen wir ihnen Gehör schenken, aber keine solche Tatsache wird vorgebracht. Es würde ein trauriges Ding für euch sein, lieben Freunde, wenn die Sünde durch äußere Verrichtungen weggenommen werden könnte, denn es ist klar, euer böses Herz würde bleiben und deshalb würdet ihr keine Gemeinschaft mit Gott haben und für den Himmel nicht passen. Ihr müsset von Neuem geboren werden, ihr müsset an Jesum glauben; dies sind die Forderungen eurer Natur, wenn ihr glücklich sein sollt. Der Himmel würde kein Himmel für euch sein, wenn ihr getauft, konfirmiert wäret und alle Sakramente nähmet, die Rom euch geben kann, denn sie würden eure Natur nicht ändern, und diese Änderung ist die erste Notwendigkeit, die nicht umgangen werden kann. Der wahre Glaube an Jesus wirkt durch die Liebe und reinigt die Seele: das ist des Herrn Weg, nehmt ihn an und gebt euer eignes Meinen auf.

➤ Ihr wünscht vielleicht, durch gute Werke selig zu werden. Selbstgerechtigkeit ist's, was ihr meint. Ach, wenn dies der Weg wäre, würde es ein unmöglicher Weg sein, denn ihr könnt keine guten Werke vollbringen. Wenn ihr es könnt, warum habt ihr denn überhaupt gesündigt? Was würde euer Beweggrund sein, wenn ihr gute Werke unternähmet? Nun, durch eigne Kraft selig zu werden, nicht wahr? Selbstsucht wäre das Motiv und eure guten Werke schon in ihrem Ursprung befleckt.

Außerdem seid ihr's Gott schuldig, Alles zu tun, was ihr könnt, dies kann die Vergangenheit nicht wieder gut machen. Ihr müsst erst durch Gottes Gnade errettet werden, dann könnt ihr gute Werke tun, aber niemals werdet ihr überflüssige haben; wenn du alles getan hast, wirst du doch ein unnützer Knecht sein und ein Schuldner der unumschränkten Gnade.

➤ Vielleicht denkt ihr, Gott könnte euch ebenso wohl ohne weiteres vergeben und damit gut. Das ist euer Plan. Angenommen, er machte es so; er tilgte ohne weiteres eure Sünde aus seinem Buche und es hätte damit ein Ende; welchen Frieden würde das euch geben? Welche Sicherheit für die Zukunft? Ein Gott, der ohne Gerechtigkeit vergäbe, könnte eines schönen Tages ohne Grund verdammen. Könnte er sein Gesetz so bei Seite setzen, dass er seine Drohungen nicht ausführte, so könnte er eines Tages sein Evangelium so bei Seite setzen, dass er seine Verheißungen nicht erfüllte. Es ist ein sicherer Grund für unseren Frieden, dass Gott nie ungerecht wird, um gnädig zu sein; er macht die Sünder selig, aber nicht, ehe er ihre Sünden auf Christum gelegt hat, und ist beides: gerecht, und dennoch der, welcher den, der da glaubet, gerecht macht. Euer Plan einer Vergebung ohne Sühne würde nichts nützen; er würde euch keine Zuversicht geben und würde dem Höchsten Unehre bringen.

➤ Aber ihr habt gemeint, dass, um selig zu werden, ihr notwendig viel Angst und Grauen empfinden müsstet, wie manche es getan. Ihr habt von John Bunyan und andern gelesen, die durch den „Sumpf Verzagtheit“ mussten und ihr habt es als ausgemachte Sache angesehen, dass ihr auch dort zu waten hättet. Aber weshalb und warum, Geliebte? Wie dient dies zur Seligkeit? Ist der Zweifel an Gottes Barmherzigkeit etwas Gutes und Nützliches? Es ist wahr, einige, die zu Jesu geführt werden, brauchen lange Zeit, aber wenn es ihm gefällt, euch einen kürzeren Weg zu leiten, warum deshalb klagen? Ist nicht der Weg des Evangeliums der beste Weg? Glaube und lebe – ist das nicht genug? Wie, wenn die Schrecken über dich kämen? sie könnten dir nicht helfen; oder wenn sie es täten, so würdest du auf deine Verzweiflung trauen und das würde ein falscher Weg sein.

„Dann,“ sprichst du, „verlange ich Entzückungen und Aufregungen; wenn ich diese habe, will ich glauben.“ – Die Freude wird dem Glauben folgen, sie ist eine Gabe Gottes, womit er den Glauben belohnt. Wenn der Herr Freude und Entzückung von euch forderte, wäret ihr nicht mehr imstande, diese zu bringen, als wenn der Weg der Werke noch gebräuchlich wäre. „Jesus allein“ ist eure Hoffnung, was verlangt ihr mehr?

5.

Nun komme ich auf den Hauptpunkt. Ich habe gesehen, wie ihr euch das Heil wünscht und habe euch gesagt, was es ist. Ich will euch nun fragen: **Was habt ihr dagegen einzuwenden?** Habt ihr etwas dagegen, einfach durch den Glauben selig zu werden, weil euch das zu geheimnisvoll erscheint? Geheimnisvoll! Es ist die Einfachheit selbst. Ihr macht es geheimnisvoll, weil ihr euch weigert, es zu verstehen und nicht glauben wollt, dass es so einfach ist. „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.“ Glauben heißt vertrauen und wer auf das versöhnende Blut vertraut, der ist selig. Wo ist da Geheimnis?

Dann wenden die Menschen sich ab und sagen: „Das scheint so gut wie nichts.“ Aber Jesus sagt: „Das ist Gottes Werk, dass ihr an den glaubet, den er gesandt hat.“ Es ist das Werk, welches Gott wirkt, das größte aller Werke, an Jesum Christum zu glauben. Achtet

ihr es für nichts, wenn Gott es erwählt hat, das große Mittel der Erneuerung des Herzens durch den heiligen Geist zu sein? Der Glaube ist die Springfeder, die unsere ganze Natur in Bewegung setzt; wer glaubt, der lernet lieben – und indem er lieben lernt, wird er von der Sünde zur Heiligkeit verwandelt. „Ja, aber dieses Glauben macht einen Mann zum bloßen Kinde.“ Ist das ein Einwurf? Dann gebe ich auch keine Antwort, als die Worte unseres Herrn selber: „Es sei denn, dass ihr umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“

„O“ sagt ein anderer, „es öffnet die Pforten so weit, wenn jeder, der an Jesum glaubt, selig wird.“ Und willst du sie geschlossen haben? Verlangst du ein Monopol für dich und deinen kleinen Anhang? O, Mann! Gott denkt nicht wie du; und wenn dein Herz weiter geworden ist, so wirst du dich schämen, eine solche Bemerkung gemacht zu haben.

„Gut, aber ich mag nicht diese Seligkeit allein aus Gnaden, sie spricht so sehr gegen mich. Ich fühle wie Naeman, als der Prophet sagte: ‚Wasche dich und sei rein.‘ Wozu brauche ich mich zu waschen? Bin ich schmutzig? Willst du mir zu verstehen geben, dass dieser Aussatz daher rührt, dass ich nicht oft genug gebadet habe? Du beleidigst mich.“ Die Menschen sehen das Evangelium als beleidigend für ihre Würde an, und darum wenden sie sich von ihm weg. Sie sprechen: „Was, glauben und leben! ist das alles? Solch' ein Weg des Heils würde für eine Hure oder einen Trunkenbold geeignet sein, aber ich bin redlich, aufrichtig, ehrenwert. Nur einfach auf Jesum blicken wie der sterbende Schächer am Kreuze? Solche Religion passt für einen Schächer, aber nicht für mich.“ Also du willst einen Weg zum Himmel für dich und Leute von Stande und eine Hintertür, um die Sünder einzulassen? Es gibt keine solche Einrichtung, lieber Mann, und ich hoffe, du wirst nicht so töricht sein, verloren zu gehen, weil dein Stolz nicht befriedigt werden kann.

„Ach,“ sagt ein Anderer, „es gibt einem Manne nichts, worauf er stolz sein kann, es lasst ihn nichts tun, nichts sein, wovon er zu seinen Nachbarn reden kann. ‚Glaube nur, so wirst du selig.‘ Wie? der gemeinste Straßenjunge kann das verstehen und es auch tun. Ich habe auf der Universität studiert und bin ein Mann von natürlicher Begabung und großen Talenten; soll ich auf die gleiche Linie mit einem Schuhputzer gestellt werden?“ Nun, wenn das deine Argumente sind, so ist meine Antwort, dass nicht „viele Große, noch viele Gewaltige“ berufen sind, und wenn du das Evangelium verwarfst, so werden weder Christus noch die Seinen sich getäuscht fühlen; wir wussten, du würdest es tun. Ich fühle mich manchmal geneigt, Leuten in der Weise zu antworten, wie ich's vor nicht langer Zeit einem Wortklauber tat. Er verstand nicht dies, verstand nicht das, noch verstand er jenes und endlich sagte ich zu ihm: „Nein, ich glaube auch nicht, dass Sie es je verstehen werden.“ „Warum nicht?“ fragte er. „Weil Gott,“ sagte ich, „diese Dinge seinen Auserwählten offenbart und nicht den Weisen und Klugen.“ Diese Ansicht der Sache gefiel ihm nicht, aber ich glaube, sie war ihm besser, als ein ferneres Eingehen auf die Streitfragen. Die Leute behaupten, dies und jenes mache sie stutzig, und die Wahrheit ist, dass ihre Herzen von Gott entfremdet sind. Wenn das Herz recht ist und sie aufrichtige Sucher sind, so werden sie fühlen, dass der Plan einer Seligkeit aus Gnaden sehr passend, sehr weise und sehr annehmbar ist. Wenn Gott der heilige Geist einen Menschen dahin bringt, dass er sich als einen verlorenen, elenden, der Strafe würdigen, die Hölle verdienenden Sünder erkennt, so ergreift er das Evangelium der freien Gnade wie der Hungrige ein Brot erfasst. Möge Gott Menschen dahin bringen, dass sie sich als Sünder fühlen und sie werden an dem Evangelium nicht mehr mäkeln.

6.

Zum Schluss. Du meinstest, das Evangelium sollte so und so sein, und bist verdrießlich, wenn dir gesagt wird, dass der ganze Plan auf Glauben beruht. Lass mich dich fragen: **Bist du willens, verdammt zu werden, einer Laune wegen?** Komm, ich will die Sache nicht verblümen. Hast du die Absicht, den Himmel zu verlieren und auf ewig in die Hölle geworfen zu werden um deiner hochmütigen Einbildungen willen? Denn, o Mann, ich versichere dich im Namen Gottes, dass sein Plan um deinetwillen nicht geändert werden wird. Wenn der Herr für dich das Evangelium ändern sollte, so musste er es für einen andern auch und für noch einen und es würde so wechselnd wie Flugsand sein. Hier ist es; nimm es oder lass es bleiben, ändern kannst du es nicht. „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden,“ ist immer wahr und die andere Seite der Frage ist auch wahr: „wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“

Bedenke ferner, wie sehr es dir auch heute missfallen mag, es wird dir morgen gerade ebenso unangenehm sein.

Wenn jetzt etwas Scharfes, Schmerzliches und Demütigendes darin ist, so wird es dich schmerzen und dich demütigen, wenn immer du es annimmst. Aus Gnaden allein selig zu werden, wird ebenso hart für deinen Stolz sein nach zehn Jahren, als nun, vielleicht noch härter, weil dein Herz dann härter sein wird und dein Trotz gegen den Herrn der Heerscharen noch übermütiger. Gewiss, Mann, wenn du verloren gehst, weil du das Heil nicht auf dem Wege Gottes haben willst, so werden deine Betrachtungen dir wenig Trost gewähren, wenn du in der Hölle liegst. Wenn du in dem ewigen Kerker eingeschlossen sein wirst, so wirst du überlegen, dass du da bist, weil du meinstest, dass Gott dich auf einem andern Wege selig machen müsste. Dann wirst du zu dir selbst sagen: „Ich wollte nicht seine Barmherzigkeit umsonst annehmen. Ich wollte nicht zu Jesu Füßen niederfallen und ihm einfach vertrauen. Ich wollte durchaus etwas fühlen, oder tun, oder sein. Ich wollte nicht mein Selbst aufgeben und seine törichte Sicherheit und nun bin ich hier.“ Gewiss, du wirst deine Zunge nagen in Angst, dass du verworfen bist um eines solchen unvernünftigen Grundes willen. Wenn andere dich fragen, wie du dahin kamst, wird es eine sonderbare Antwort sein, die du zu geben hast. „Ich,“ sagt der Eine, „bin hier, weil ich den Trunk liebte;“ ein Anderer sagt: „ich bin hier, denn ich war wollüstig und liederlich.“ „Ach,“ sagst du, „ich war weder das eine noch das andere, vor solchen Sünden bin ich bewahrt geblieben, ich bin hier nur darum, weil ich mir ausgesonnen hatte, wie der Heilsplan sein müsste und an meinen Vorurteilen festhielt, als er mir verkündet ward. Ich wollte nicht zu der Bibel gehen, um zu forschen; ich meinte, ich wüsste alles ebenso gut wie das Buch und ebenso gut wie der heilige Geist und ich bin verloren.“ – Meine lieben Zuhörer, ich bitte euch nicht, irgend etwas zu glauben, was ich sage, weil ich es sage; lasst es in alle Winde zerstreut werden, wenn es keine bessere Autorität hat, als die meinige; aber wenn es Gottes Wort ist, so beschwöre ich euch, auf die Gefahr eurer Seele hin, verwerft es nicht. Wir werden einander in's Angesicht schauen an jenem furchtbaren Tage, und wenn ich euch wahrheitsgemäß den Plan des Heils verkündet, so bin ich rein von eurem Blut; aber wenn ihr, nachdem ihr ihn gehört, ihn verwerft, weil er nicht mit euren vorgefassten Meinungen übereinstimmt, so habt ihr euch euer Verderben selber zuzuschreiben. Fordert es nicht heraus, folget des Meisters Gebot! Möge sein heiliger Geist euch dazu geneigt machen und Sein soll der Ruhm sein. Hier ist es: Jesus starb an der Sünder Statt, er erduldet den Zorn Gottes an der Stelle der Schuldigen und „Wer an ihn glaubt, der hat das ewige Leben.“ Einen andern Grund kann niemand legen; es ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.

Das Schlimmste von allem ist, dass ihr sagen werdet: „Wir verwerfen es nicht, wir wollen morgen darüber nachdenken.“ Das ist fünfzig Jahre lang das Wort von manchen unter euch gewesen. Die Glocken werden zu eurem Begräbnis läuten, ehe euer „morgen“ kommt. Lauft nicht diese furchtbare Gefahr. Wenn glauben und selig werden euch untüchtig machte zu eurem täglichen Beruf, oder euch einer einzigen Freude berauben würde, könnte ich vielleicht Verstand in eurem Aufschieben sehen; aber da der Glaube euch für dieses Leben fähig macht und euren Becher bis an den Rand mit Freuden füllet, und außerdem euch für das zukünftige Leben bereitet, so bitte ich euch: „Küsst den Sohn, dass er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen.“ Der Herr segne euch um Jesu willen.

Amen

V.

Lass ihn hinfahren.

Hosea 4,17

Denn Ephraim hat sich zu den Götzen gesellet, so lass ihn hinfahren.

Wozu diese großen Versammlungen Sabbath auf Sabbath? Warum drängt ihr euch in jene Gänge und Galerien, bis jeder Platz besetzt und jeder Fußbreit Raum zum Stehen ausgefüllt ist? Seid ihr alle so eifrig im Dienste Gottes? Dürstet euch alle, das Wort des Herrn zu hören? Ach, ich bin voller Furcht und banger Ahnungen. Mein Herz ist unruhig um viele von euch. Manche sind in der verderblichen Meinung befangen, dass Predigten halten und Predigten hören etwas Geringfügiges sei. Wenn der Gottesdienst vorüber, der Vortrag beendet, die Gemeinde auseinandergegangen und der Sonntag vorbei ist, dann, meinen sie, alles sei getan und beendet. Die Türen werden zugemacht und was sie gehört, das erwägen sie nicht länger, als wenn sie im Schauspielhause gewesen und der Vorhang gefallen ist und die Lichter ausgetan sind. Für sie ist der Sabbath wie jeder andre Tag und der Prediger nur ein Redner, der ihnen hilft, die Zeit zu vertreiben. Aber es ist nicht so. Ob wir ein Resultat erwarten von der Verkündigung des göttlichen Wortes oder nicht, Gott erwartet es, dessen seid gewiss. Kein Mann, der bei Sinnen ist, besät ein Feld, ohne eine Ernte zu erwarten. Niemand beginnt ein Geschäft, ohne Verdienst zu hoffen. O, ihr Menschen, Gott lässt sich nicht spotten. Er sendet nicht sein Wort, dass es leer zu ihm zurückkehre; noch ist es ihm genug, wenn seine Diener denjenigen gleichen, die schöne Musik machen oder ein liebliches Lied singen; wenn auch die Zuhörer ins Heiligtum gehen mögen, wie sie zum Theater kommen, zufrieden, wenn's ihnen gefällt und nicht darnach fragend, ob es ihnen nützt. Höret ihr denn diese feierliche Versicherung: Für jeden Sabbath, wo ich auf diesem Platze stehe, werde ich Rechenschaft zu geben haben vor Gott. Meine Treue gegen meine Gemeinde ist von so ernstem Gewicht, dass ich fühle, wäre nicht die unendliche Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu, so wäre es besser für mich, niemals geboren zu sein, als diese Rechenschaft ablegen zu müssen. O, die Fehler, deren ich mir selber persönlich bewusst bin! sie erfüllen mich mit Scham, obgleich ihrer, wie ich fürchte, nur wenige sind, verglichen mit denen, welche Gott in dem Dienst erblickt, den ich zu leisten versuche. Aber auch ihr werdet jede Predigt, die ihr gehört habt und noch hören werdet, zu verantworten haben. Wagen es einige von euch, sich einzubilden, dass ihnen eine Gelegenheit, das Evangelium zu hören, gegeben ist, damit sie sie unter die Füße treten? O, was würden Sterbende darum geben, das Evangelium noch einmal wieder zu hören! Was würden die verlornen Seelen in der Hölle darum geben, wenn sie noch einmal die Gelegenheiten, Gnade zu erlangen, zurück hätten! Sie sind kostbar über alle Schätzung hinaus, und weil sie so wertvoll sind, wird eine strenge Rechenschaft über sie gefordert werden. Der Hörer, der seines Weges geht und sagt: „Ich hörte die Predigt und bildete mir ein Urteil über des Predigers Art und Weise“, und dann leichtfertig dieses oder jenes zitiert, wird finden, dass Gott der Allmächtige eine

ganz andre Ansicht von dem Gottesdienste tat und dass eine andre Art von Rechenschaft vor seinem Richterstuhl gefordert wird. Meint ihr, dass das Predigen des Evangeliums nicht mehr ist, als die Aufführung eines Schauspiels? Oder sollen die Leute kommen und einer ernstern Predigt der Wahrheit, die in Jesu ist, mit weniger Interesse zuhören, als einem Redner im Parlament? Sollen Tod und Gericht, Himmel und Hölle als gewöhnliche Dinge angesehen werden, die nur flüchtige Teilnahme erwecken? Ihr mögt so urteilen, wenn ihr wollt, aber weder wagen Gottes Diener es, so zu denken, noch denkt Gott selbst so. Der Text führt uns zu diesen Nachfragen. Es scheint, dass die Ephraimiten oder vielmehr das ganze Volk Israel, die zehn Stämme, wieder und immer wieder gewarnt waren, aber weil sie sich nicht auf diese Warnung hin bekehrten, sondern die Botschaft Gottes verwarfen und in ihrer Sünde beharrten, so ward Gott zornig über sie und sprach zu seinen Dienern: „Ephraim hat sich zu den Götzen gesellt, so lass ihn hinfahren, – verschwendet nicht länger eure Kraft an sorglosen Seelen. Es ist vergeblich, auf solchem Felsen, wie dieser, zu pflügen. Die Sache ist hoffnungslos geworden, gebt eure Arbeit auf. Geht wo anders hin, wo euer heiliges Geschäft mehr Frucht bringt, wo Herzen gerührt werden und Ohren offen sind für das Wort. Ephraim hat sich zu den Götzen gesellet, so lass ihn hinfahren.“

In der Furcht, dass einige in dieser Versammlung sein mögen – nein, in der Überzeugung, dass einige hier am Rande dieses Zustandes sind, werde ich versuchen, zu sprechen:

1. von der Sünde, welche diese Strafe verursachte, dann
2. über die eigentümliche Strafe selbst; und
3. über die praktischen Schlüsse, die aus der ganzen Sache folgen.

1.

Was ist es denn für eine Sünde, welche diese Äußerung hervorruft: „Lass ihn hinfahren?“

➤ Die Sünde scheint bei Ephraim das Verbleiben in der Abgötterei gewesen zu sein. Israel hatte Götzen aufgerichtet. Sie kannten den Herrn; aber als sie sich von dem Stamm Juda trennten, richtete Jerobeam die goldenen Kälber auf, um sie davon abzuhalten, hinaus nach Jerusalem zu gehen. Es war nicht die Absicht, dass sie andre Götzen anbeten sollten, sondern die Theorie war, dass sie Gott, den wahren Gott unter dem Bilde eines Stieres, dem Symbol der Kraft, verehren wollten. Es war ein Sinnbild, welches man zweckgemäß und belehrend fand, gerade wie man uns heutzutage sagt: Wir wollen nicht, dass die Leute Götzenbilder verehren, sondern sie sollen Christum anbeten in dem Bilde eines Kreuzes oder eines Mannes, der am Kruzifix hängt; dies wird sie belehren und ihre Andacht fördern. „Sie sollen nicht das Bild selber anbeten, sondern Gott durch dieses Bild.“ Lasst uns nie vergessen, dass diese Weise der Andacht ausdrücklich im Gesetz verboten und gegen eins der zehn Gebote ist: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, oder des, das im Wasser unter der Erde ist. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht.“ Dieses Gebot ward nicht beachtet und die zehn Stämme wurden tatsächlich die Repräsentanten der Papisten oder Ritualisten¹ des heutigen Tages Sie beteten Gott in Bildern an und nach kurzer Zeit gingen sie weiter (wie denn diese Art Aberglauben immer

1 Die katholisierende Partei in der englischen Staatskirche.

weiter geht) – sie fingen an, falsche Götter und Göttinnen aufzurichten – Baal, Astarte und ähnliche. So wandten sie sich zuletzt ganz von dem Allerhöchsten ab. Ein Prophet nach dem andern kam und sagte: „Wenn ihr dies tut, werdet ihr mit Gerichten heimgesucht werden. Der Herr unser Gott ist ein eifriger Gott und kann nur auf die Weise verehrt werden, die er selber verordnet hat. Wenn ihr es versucht, ihm in dieser neu erfundenen Weise zu dienen, mit selbstgemachten Vorschriften, abergläubischen Gebräuchen, wird er zornig über euch werden und euch strafen.“ Sie hörten nicht auf diese Propheten. Selbst Elias, jener gewaltigste unter den Boten Gottes, fand nur wenig Gehör bei ihnen. Elisa, sein Nachfolger, ward ebenso gering geschätzt. Ein Knecht Gottes nach dem andern kam und ermahnte sie im Namen des Herrn. Es half alles nichts. Sie verachteten die Botschaft, verfolgten die, welche dieselbe brachten und töteten selbst manche von ihnen in der Folge. So sprach der Herr zuletzt: „Sie sind an ihre Götzen gefesselt, sie hängen und kleben an ihnen in einer krankhaften Betörung. Ihr Herz ist verhärtet, ihr Wille widerspenstig, sie wollen nicht davon lassen; meine Diener sollen sich daher von ihnen wenden und nicht mehr zu ihnen gehen. Ephraim hat sich zu den Götzen gesellet, lass ihn hinfahren.“ Ich fürchte, das gleiche Gericht wird über die Ritualisten unserer Zeit kommen; aber ich will mich lieber an euch wenden, die ihr mich heute höret. An euch auch ist diese ernste Warnung gerichtet, damit eure Ohren nicht taub werden für guten Rat und euer Gewissen erstarrt gegen jeden Tadel. Jedwedes Laster, dem du bewusster Weise dich ergibst, jedwede Sünde, die du dir beharrlich gestattest, kann zu diesem furchtbaren Ergebnis führen. Gott wird von dir sprechen, nicht wie von einem irrenden Geschöpfe, das noch wiederum zurückgebracht werden kann, sondern wie von einem elenden Verworfenen, der notwendig aufgegeben werden muss. Jemand kann von einem Fehler übereilt werden; wenn er in Trunkenheit verfallen ist, straft ihn sein Gewissen. Wenn er ein- oder zweimal in diese Sünde gefallen ist, so hat er gefühlt, dass er dadurch erniedrigt ist. Lasst diesen Mann fortfahren, lasst irgend jemand fortfahren, die Gesetze der Mäßigkeit zu vergewaltigen und in kurzem wird diese Sünde eine eingewurzelte Gewohnheit werden. Dann wird das Gewissen mit Anklagen aufhören und Gott wird tatsächlich sagen: „Ephraim hat sich dem Trunk ergeben, lass ihn hinfahren.“ Oder lasst einen Mann irgend welche betrügerische Kunstgriffe in seinem Geschäft beginnen. Zuerst wird es ihn beunruhigen, er wird sich nicht wohl dabei fühlen. Nach und nach wird seine regelmäßige Unehrllichkeit ihm keine Gewissensangst mehr verursachen. Er wird so vertraut mit dem Verbrechen werden, dass er es Geschäft nennt und sich wundert, wie er je so hasenherzig sein konnte, sich darüber zu beunruhigen. Gott lässt ihn hinfahren und die Früchte seiner eignen Wege ernten. Er hat sich seiner Sünde übergeben und seine Sünde wird ihn mit eisernen Ketten binden und ihn gefangen halten. Ich kann natürlich nicht jede spezielle Sünde der hier Anwesenden vornehmen, aber was immer deine Sünde ist, sei vor ihr gewarnt! Dein Gewissen sagt dir, dass du Unrecht hast. Wenn du darin fortfährst, so kann sie dein ewiges Verderben werden. Gott wird sagen: „Dieser Mann hat sich zu den Götzen gesellet, lass ihn hinfahren.“

➤ Beharren in der Sünde führt diesen Urteilspruch herbei; besonders dann, wenn dies Beharren stattfindet Angesichts vieler Ermahnungen. Jemand, der zu sündigen fortfährt und nicht gewarnt ist, mag verhältnismäßig nur wenig Schuld haben im Vergleich mit einem andern, der oft und treulich zurechtgewiesen ist. Das Kind, welches bei seinen ersten Sünden von einer frommen Mutter liebend ermahnt wurde, das die heißen Tropfen ihrer Tränen auf seine Stirn fallen fühlte, weil seine Sünde sie betrübt hatte, das Kind, welches, wenn älter, wieder und wieder von einem treuen Vater ermahnt ward, aber die väterlichen Lehren verachtete und immer weiter sich verirrte, das sündigt bei weitem nicht so wohlfeil, als das verwahrloste Kind der Straße, das von Jugend auf durch böses Beispiel

vergiftet ward. Einige von euch, die unter dem Wort des Evangeliums gesessen, wo es in furchtbarem Ernste gepredigt ward, werden zehnmal schwerer sündigen, wenn sie die Mahnungen des Herrn verachten, als diejenigen, deren Sabbathe vergeudet wurden, indem sie Predigten hörten, die niemals ihr Gewissen rührten und die nie etwas andres bezweckten, als das sittliche Gefühl einzulullen und den gebildeten Geschmack zu bezaubern Du, junger Mann, kannst nicht gewarnt werden, wie du es kürzlich von jenem treuen Freunde würdest, du kannst nicht ermahnt werden, wie neulich jenes Buch, das du lasest, dich mahnte und das dich so tief ergriff; du kannst nicht solche Eindrücke empfangen, wie vor kurzer Zeit noch durch das Beispiel und besonders durch die letzten Worte deiner sterbenden Schwester, – und dann weiter leben, wie du es gewohnt warst, ohne siebenfache Schuld auf dich zu laden. Das Beharren in der Sünde trotz Ermahnungen, ist das, was Gottes Zorn reizt, dass er spricht: „Er hat sich zu seinen Götzen gesellet, lass ihn hinfahren.“

➤ Bedenkt auch, dass, wenn jemand die Züchtigungen Gottes verachtet und in seiner Gottlosigkeit fortfährt, nachdem er dafür gelitten, die Schuld wieder eine zwifach dunkle Farbe annimmt. Zum Beispiel: Ein Seemann ist ruchlos gewesen, ein gemeiner Flucher und wo er in einem Hafen gekommen, da hat er seine Zeit mit wüstem Leben zugebracht. Aber neulich war er in einem fürchterlichen Sturm auf dem Meer und da schrie er zu Gott. Er kam mit genauer Not davon und während er vom drohenden Tode gerettet ward, zitterte sein Herz um seiner Schuld willen. Nun, wenn dieser Mann, nachdem er vom Schiffbruch gerettet, wieder zu Lästerungen und Liederlichkeit zurückkehrt, so wird scharf mit ihm ins Gericht gegangen werden. Jener Soldat, der im Lazarett gewesen, aufs Krankenlager geworfen durch eine Krankheit, die seine eigene Torheit ihm zugezogen, der, nachdem sein Leben schon aufgegeben war, doch noch genesen ist, wenn er wieder zurückkehrt zu seinem Sündenleben, so wird jede Sünde, die er begeht, ihm weit höher angerechnet werden, als die, denen er frönte vor dieser Warnung. Jener junge Mann, der seines Vaters Haus auf dem Lande verließ, wo er zur Tugend erzogen war, nach der Stadt kam und in den Strudel seiner Laster sich stürzte, aber von der unendlichen Barmherzigkeit Gottes wie ein Brand aus dem Feuer gerissen ist, wenn er zurückkehren sollte gleich der „Sau, die sich nach der Schwemme wieder im Kot wälzte.“ Wehe über ihn! Es mag sein, dass er niemals Gottes Rute wieder fühlen wird. Die Rute wird weggelegt und das Schwert der Gerechtigkeit wird in kurzem gebraucht werden. Ihr wisst, dass die römischen Likatoren, wenn sie mit dem Konsul durch die Straßen gingen, ein Bündel Ruten trugen; der Konsul, wenn ein Verbrecher vor ihn gebracht wurde, sprach zuweilen: „Lasst ihn mit Ruten geschlagen werden“, dann begannen sie, das Bündel aufzulösen. Es war die Regel, dass die „*fascēs*,“ wie sie hießen, enge zusammengeschnürt waren, so dass es lange dauerte, ehe sie gelöst waren. Dies geschah, um dem Verbrecher Zeit zu geben, ein Bekenntnis abzulegen oder einen mildernden Umstand geltend zu machen. Mitunter, wenn das Verbrechen in Verrat bestand, bereute und bekannte der Schuldige und ihm ward verziehen. Sie lösten eine Zeit lang die Knoten auf und der Konsul blickte dem Mann ins Gesicht, um zu sehen, ob Zeichen der Reue da seien oder ob er ganz hartnäckig wäre. Wenn dann das Bündel gelöst war, so war's gut für den Verbrecher, wenn die Likatoren ihn mit den Ruten zu schlagen begannen, weil es ein Zeichen war, dass er nicht sterben sollte; aber wenn die Ruten bei Seite gelegt und das Beil gebracht wurde, dann wusste jeder, dass sein Tod beschlossen. – So hat Gott euch in Barmherzigkeit geschlagen. Fieber und Krankheit sind Gottes Likatoren gewesen, welche euch die Ruten haben fühlen lassen. Bald wird er sagen: „Lasst ihn hinfahren“, weil er euch aufbehält für die Axt des zukünftigen, unentrinnbaren Gerichtes. O, ihr, die ihr mich hört, der Herr kennt alle eure Herzen. Wo seid ihr? Ich spreche vielleicht einigen gerade ins Angesicht,

die viele Leiden erduldet, tief danieder gedrückt sind von Armut und Mangel oder Krankheit und Siechtum, so dass sie an der Pforte des Todes stehen; und all' dieses ist die mildere Züchtigung Gottes gewesen, wodurch er zu euch gesprochen: „Mein Kind, bringe dich nicht ins Verderben.“ Es war die Hand der Barmherzigkeit, die sich auf den Zügel deines wilden Rosses legte, um es aufzuhalten, dass es nicht mit dir in den Abgrund stürzte; aber wenn du ihm die Sporen gibst, der Gnadenhand zum Trotz, da wird dir der Sprung gestattet werden zu deinem eignen Verderben, denn Gott kann sagen: „Er hat sich zu seinen Götzen gesellet, lass ihn hinfahren.“

➤ Noch Eins. Diese Strafe kann fallen und fällt gewöhnlich auf solche, die in bestimmter Weise ihrem Gewissen Gewalt angetan haben. Ehe es mit der Sünde auf's Äußerste kommt, ist sehr viel Kampf in der Menschenseele. Das Gewissen will sich nicht beruhigen. Es schreit Wehe über die Misshandlung, die es durch ein göttliches Leben erleidet. Mancher junge Mann, besonders, wenn er wohl erzogen und auch manches junge Weib, das an fromme Sitten gewöhnt war, haben Zeiten, wo sie wie hin und her gerissen werden und zuletzt sagen: „Ich habe Unrecht getan; wenn ich darin fortfahre, werde ich dafür büßen müssen. Es gibt einen Weg der Gnade, ich sehe die Tür der Barmherzigkeit offen für mich.“ Sie haben still gestanden, als wenn eine Hand sich auf ihre Schulter gelegt hätte und es ist ihnen gewesen, als wenn sie vom Unrecht abgewendet und in den rechten Weg gezogen würden. Aber sie haben gegen die Barmherzigkeit gestritten und der böse Geist hat ihnen allen Glanz der fleischlichen Lust und der weltlichen Freude vor Augen gestellt und zuletzt haben sie sich mit einer verzweifelten Anstrengung wiederum zu ihren Sünden hingeschleppt. Nun, das nächste Mal, wo sie dies tun, werden sie nicht halb so viel Gewissensqual erleiden und das dritte Mal noch weniger, denn mit jedem Mal, wo dem Gewissen Gewalt angetan wird, verliert es an Kraft und wird immer leichter beruhigt. Ich erinnere mich eines ernsten Christen, der mir erzählte, wie er vor seiner Bekehrung seine Abende in schimpflicher Weise hinzubringen pflegte, und oft auf der Straße im Zustande halber Betrunkenheit sich befunden, obgleich er der Sohn eines sehr geachteten Mannes war. Als er eines Abends unter einer Laterne stand, mit verwirrtem Gehirn und verstörtem Gemüt, steckte er die Hand in die Tasche und zog einen Brief heraus. Von einem sonderbarem Impuls getrieben, begann er ihn zu lesen. Es war eine zärtliche Mahnung von einer frommen, liebenden Schwester. Ungewohnte Betrachtungen warfen ihre Schatten über seine Brust. Indem er mit sich selbst zu Rate ging, dachte er: „Nun, was soll daraus werden?“ „Er war noch nüchtern genug, selbst da, um zu fühlen, dass er zu einer Entscheidung kommen müsse. Er erwog und überlegte die Sache und es gefiel Gott, ihn dahin zu leiten, dass er den Brief wieder in die Tasche steckte und sagte: „Ich will nach Hause gehen und den Gott meiner Schwester suchen.“ Dieser Entschluss erwies sich als der erste Schritt zu seiner Bekehrung

„Und er verließ der Sünde Pfad
Und suchte und erlangte Gnad.“

Im spätern Leben betrachtete er dies immer als die Krisis in der Geschichte seiner Seele. Er sagte mir: „Wenn ich jene Nacht anderswo hingegangen wäre und Gottes Geist mich da nicht gnädig zur Entscheidung gebracht hätte, so wäre es vielleicht das letzte Mal gewesen, dass mein Gewissen mich beunruhigt hätte und ich würde mich kopfüber ins Verderben gestürzt haben.“ Sollte ein solcher Zeitpunkt vielleicht jetzt für einige meiner Hörer gekommen sein? Wenn es so ist, o heiliger Geist, werfe das Gewicht deines

allmächtigen Einflusses hinein, um den Willen des Menschen für das, was gut und recht ist, zu entscheiden und lass das Böse nicht das Feld behalten! Seht ihr nicht in den Bildern, die ich gezeichnet und den Beschreibungen, die ich gegeben habe, einige Umrisse jener schweren Schuld, die den versengenden Blitz der entflammten und in Zorn verwandelten Barmherzigkeit herausfordert, bis der Weheruf meines Textes über sie ergeht: „Ephraim hat sich zu den Götzen gesellet, so lass ihn hinfahren?“

2.

Nun lasst mich euch ersuchen, eure ernste Aufmerksamkeit auf **die eigentümliche Strafe** zu richten: „Lass ihn hinfahren.“

Ist irgend etwas darin, das unser Staunen erregt? Das Unglück ist so furchtbar, dass wir wohl davor schauern mögen; aber der Urteilspruch ist so gerecht und die Entscheidung so vernunftgemäß, dass wir anerkennen müssen, es ist, was man erwarten konnte. Was kann natürlicher sein? Da ist ein Stück Land. Im letzten Jahr ward es gedüngt und mit gutem Samen besäet, aber nichts ist aufgegangen. Das Jahr vorher ward die gleiche Mühe daran gewandt. Man grub es auf und es ward gründlich drainiert. Es konnte kein besserer Same darauf gestreut werden, als der, welcher dazu genommen ward. Dennoch ist nichts darauf gewachsen; keine Ernte lohnte des Arbeiters Mühen. Jahr auf Jahr hat seine hoffnungslose Unfruchtbarkeit die Seele des Ackermanns geärgert. Landwirt, was willst du dies Jahr tun? „Tun?“ fragt er; „Nichts! was kann damit getan werden? Lass es hinfahren.“ Hat er nicht Recht mit dieser Erklärung? Hier ist ein Mann, der schwer krank danieder liegt; der Arzt kommt, aber man schließt die Türe vor ihm zu; er kommt wieder und erlangt Zutritt zum Kranken und dieser verwünscht ihn. Er kommt wieder und gibt ihm ein Rezept, aber der Kranke nimmt es, reißt es in Stücke und wirft es weg. „Was denken Sie zu tun, Doktor?“ „Was kann ich tun?“ sagte er. Ich muss ihn fahren lassen. Was kann ich tun? – Meine Dienste werden verworfen. Ich werde schimpflich behandelt! Was bleibt mir übrig? Und hier ist ein Sünder, der Gefahr läuft, verloren zu gehen. Der Herr spricht zu ihm: „Siehe, hier ist mein Sohn. Ihn habe ich zum Heiland eingesetzt. Wenn du ihm vertraust, wird er dich selig machen.“ Dieser Rat ist verachtet, gering geschätzt, vergessen, vernachlässigt, aufgeschoben, in einigen Fällen verspottet, lächerlich gemacht, mit Hass behandelt und vielleicht ist der Überbringer der Botschaft ein Gegenstand der Verfolgung geworden. Was wird Gott sagen? Nun, „das ist ein Fall, wo ich ihn hinfahren lassen werde! Ich sandte seine Mutter zu ihm, als er ein Kind war; ich sandte seinen Sonntagsschullehrer zu ihm! ich sandte einen gottesfürchtigen Freund zu ihm; ich habe ihm meinen Knecht, den Prediger, unzählige Male gesandt; ich habe hunderte von Malen gute Bücher in seinen Weg gelegt. Es ist alles vergeblich!“ Brüder, gibt es etwas Vernünftigeres oder Gerechteres, das Gott seinerseits sagen könnte, als: „Lass ihn hinfahren?“ Der Baum hat niemals Frucht getragen! Wozu ist's nötig, noch mehr Zeit an ihn zu verschwenden? Es scheint recht, wenn Gott sagt: „Lass ihn hinfahren.“ – Richtet ihr selbst, ob es nicht so ist! Und was geschieht, wenn ein Mensch so sich selber überlassen wird? Nun, es ist so, wie viele Leute es zu haben wünschen. Freiheit ist ihm gegeben; nein, ich muss mich richtiger ausdrücken, er nimmt sich die Freiheit, seinen eignen Weg zu verfolgen, er „plagt und quält sich nicht mehr um Religion;“ er ist nicht mehr in seinem Gewissen bedrückt und geängstigt wegen Pflichten und Obliegenheiten. Die Kinder Gottes fangen an, ihn hinfahren zu lassen, denn, wenn sie mit ihm sprechen, grollt er ihnen nur und gibt eine Antwort, die sie in der Seele schmerzt; so gehen sie ihm aus dem Wege. Oder, wenn sie mit ihm reden, so wird ihr Wort, obgleich es im Ernste

gemeint war, als Scherz genommen. Wie das Wasser auf einer Marmorplatte, dringt die Warnung nicht durch die Oberfläche und berührt sein Herz nicht. Er ist gar nicht mehr gewohnt, dass etwas Eindruck auf ihn macht. Er hat keine Mutter mehr, die ihn beunruhigt; sie schläft lange unter dem grünen Rasen. Er hat keinen armen, alten Vater mehr, der über seinen Sünden mit ihm redet; der ist schon lange in den Himmel hinaufgetragen. Kein Prediger stört ihn jetzt noch, denn er geht dem Diener Gottes von weitem schon aus dem Wege und hält sich fern von ihm. Keine Bücher kommen ihm in die Hand, die ihn irgendwie erschrecken könnten; er macht sie nicht offen, wenn es einmal geschähe. Gebt ihm die Zeitung, das ist ihm genug; gebt ihm ein wissenschaftliches Buch oder eins, das von andern weltlichen Dingen handelt; er hat sein Vertrauen auf den Unglauben gesetzt und stärkt sein Herz gegen die Furcht, er hütet sich davor, über Religion sich abzuquälen. Keine Skrupel oder Fragen, keine Zweifel oder Forschungen stören ihn; keine schwere Versuchungen oder harte Trübsale zerrütten seinen Frieden. Alles scheint leicht und vergnüglich mit ihm zu gehen. Er ist der Mann, welcher Geld macht; er ist der lustige Geselle, der ungestraft in Sünden sich ergehen, der seine Hand ins Feuer stecken und sie unverletzt wieder herausnehmen kann, wo ein anderer sich jämmerlich verbrennen würde. Sein Leben scheint gefeit zu sein. Gott hat gesagt, „lass ihn hinfahren!“ Die, welche um ihn sind, beneiden ihn: aber, wenn sie wüssten! wenn sie wüssten! wenn sie wüssten, dass Gott ihn „auf’s Schlüpfrige“ (Ps. 73,18) gesetzt hat und dass „sein Fuß zu seiner Zeit gleiten soll“ (5. Mose 32,35), dann würden sie ihn nicht mehr um sein Glück und seinen Frieden beneiden. Sein Ende ist Verderben. Vielleicht spreche ich jetzt mit einigen, die sich in der Idee gefallen, dass das Los ihnen aufs Lieblichste gefallen ist, dass das Glück ihnen lächelt und ihr Ansehen immer steigt; sie wünschen’s nicht, ihren Lebensgang zu ändern und doch ist der fürchterliche Spruch über sie gefällt: „Ephraim hat sich zu den Götzen gesellet, so lass ihn hinfahren.“ O Menschen, ich bemitleide euch von Herzen, aber ich fürchte, ihr werdet meine Teilnahme verlachen. Ach! ich kann nur im Stillen trauern, denn ich sehe, dass euer Tag kommen wird. Ich habe euch nun gezeigt, was es heißt, wenn Gott einen Menschen hinfahren lässt. Fragt ihr jetzt, was das allgemeine Resultat davon ist. Nun, da lasst mich euch sagen: Meistens führt es den Menschen in größere Sünde, wie er nie vorher getan hat; es bringt ihn dazu, trotziger und ruhmrediger zu werden, als früher. Sehr oft wird er ein Spötter und nicht selten wird er hart gegen Arme und ein Verfolger derer, die den Herrn fürchten und seine Gesetze beobachten. Die Zügel sind ihm abgenommen; jene moralischen Verpflichtungen, welche ihn einschränkten, jenen Respekt vor der öffentlichen Meinung, welcher es über ihn vermochte, den äußern Anstand zu wahren, hat er verloren, das alles ist hin. Eitle Einbildungen sind an die Stelle tugendhafter Gedanken getreten. Er hat seinem Gewissen Gewalt angetan und das Gewissen hat ihn verlassen. Er hat Die ermüdet, welche ihm Vorstellungen machten und sie haben aufgehört, ihn zu tadeln oder wenn sie ihm noch Vorwürfe machen, so hat er ein taubes Ohr für ihre Ermahnungen; so wird es mit dem Mann je länger, je ärger, während er sich stets noch einbildet, dass er zu den glücklichsten und begünstigsten aller Sterblichen gehört.

➤ Aber hier ist das Schlimme der Ruhe! Der schreckliche Ton klingt in meinen Ohren. Gott hat zu allen Werkzeugen, durch die diesem Mann Gutes getan werden kann, gesagt: „Lass ihn hinfahren.“¹ Aber vor „lass ihn in Ruh“ wartet eine Weile; er wird das nicht zu denen sagen, die ihm Schaden zufügen. Er hat nicht zu dem Teufel gesagt: „Lass ihn in Ruh!“ Er wird nicht dem Tode sagen: „Lass ihn in Ruh!“ Er wird nicht dem Gericht sagen: „Lass ihn in Ruh!“ Noch wird er zu den Flammen der Hölle sprechen: „Lasst

1 Im Englischen ist es: let him alone, „lass ihn in Ruh.“

ihn in Ruh!“ Er wird nicht dem endlosen Elend sagen: „Lass ihn in Ruh!“ Im Gegenteil, er wird alle diese Engel des Verderbens gegen ihn loslassen und der, welcher in seinen Sünden in Ruhe gelassen war, wird von der Strafe nicht in Ruhe gelassen werden. Ich kann hiervon nicht sprechen, wie ich es wünschte. Es sind Dinge, über die man nachdenken und sie in seiner Seele erwägen muss und ich bete, dass ihr sie so erwägen möget, dass ihr aus dem Zustand der Gleichgültigkeit, wenn ihr da hinein geraten seid, erweckt werdet und den Entschluss fasst, dass es nicht länger so bleiben soll. O, dass ihr voll Schrecken ausriefet: „Gott helfe mir, ich will nicht zu denen gehören, von welchen Gott sagen wird: „Lass ihn hinfahren!“

3.

Es folgen **einige praktische Schlüsse** aus diesem traurigen Gegenstand, auf die ich nun eure Aufmerksamkeit lenken muss.

➤ Es ist Pflicht des Predigers, so lange er nicht den Einzelnen kennt, – und dies kann er nie – von dem Gott gesagt hat: „Lass ihn hinfahren!“ Das Äußerste zu versuchen, um jeden Sorglosen und Gleichgültigen innerhalb des Bereiches seiner Macht aufzuwecken. Ich bitte den Geist Gottes, mir zu helfen, während ich dies versuche. Einige von euch leben in dieser Welt einzig und allein für ihr eignes Vergnügen oder ihren eignen Gewinn. Ich leugne nicht, dass es recht ist, nach Gewinn zu streben und dass es natürlich ist, wenn ihr Vergnügen sucht; doch bin ich gewiss, dass die Sorge um das, was Gottes ist, euch um keinen Gewinn bringt, der des Habens wert ist oder um ein Vergnügen, das wünschenswert ist; das Traurige ist nur, dass manche von euch leben, als gäbe es kein Jenseits. Nun, glaubt ihr in Wirklichkeit, dass keine Zukunft für euch aufbewahrt ist? Wenn ihr überzeugt seid, dass ihr nichts Besseres, als ein Hund seid, wenn es euch ganz gewiss ist, dass ihr nur ein Tier seid, und dass zu seiner Zeit, wenn ihr sterbet und die Würmer euch verzehren, es ein Ende mit euch haben wird – nun, ihr Herren, wenn ich derselben Meinung wäre, so würde ich euch nur wenig zu sagen haben. Ich würde wünschen, dass ihr so tugendhaft wie möglich in diesem Leben wäret, denn das ist das beste Mittel, um selber glücklich zu sein und das öffentliche Wohl zu fördern: aber ich wüsste nicht, dass diese Ermahnungen eben mir oblägen – ich würde die Sache dem Polizeidiener und der Obrigkeit überlassen. Aber meint ihr denn wirklich, dass ihr keinen höheren Ursprung habt, als das Fleisch und keine weitere Bestimmung, als euren Staub mit dem Staub der Erde zu mischen? Kannst du in dem Innern deines Herzens wirklich glauben, dass es mit dem Kirchhof und dem Leichentuch und des Totengräbers Spaten mit dir aus ist? Du glaubst es nicht: du kannst es nicht glauben. Du magst versuchen, dich zu überreden, dass die Schrecken des zukünftigen Gerichtes bloße Erfindungen der Einbildungskraft sind; aber es ist ein Etwas in dir, ein nicht zu unterdrückendes Bewusstsein der Unsterblichkeit, welches dir sagt, dass du nach dem Tode leben wirst. Gott hat die Überzeugung von einem künftigen Leben als eine Art Instinkt in den Menschen gelegt, so dass sie da, wo das Evangeliums nie gehört ist, doch einen künftigen Zustand sich vorstellten, obgleich meistens mehr in trüber Ahnung, als in deutlicher Erwartung. Es ist kaum ein heidnischer Stamm, der so tief gesunken wäre, dass sich nicht noch Schimmer der Wahrheit bei ihm gefunden, dass es ein andres Leben nachdem Tode gibt. Nun, mein lieber Mann, ich kann's nicht fassen, dass du dich herabgewürdigt hast bis zu der Idee, dass du ein Vieh bist – jedenfalls will ich mir nicht erlauben, zu denken, dass du es bist. Du wirst auf irgend eine Weise fortleben, nachdem deine jetzige Laufbahn geschlossen ist. Ist es nicht eine Forderung der Vernunft, dass,

wenn du allein für dich selber gelebt hast, eine Abrechnung mit dir stattfinden muss? Jemand hat dich gemacht! Gott hat dich gemacht! Wenn du ein Pferd hältst oder eine Kuh, erwartest du irgend welchen Nutzen davon; und wenn Gott dich machte, wird er irgend welche Dienste von dir erwarten. Aber du hast ihm keine geleistet. Obgleich er deinen Ungehorsam in diesem Leben hat hingehen lassen; denkst du, dass er ihn immer hingehen lassen wird? Nun, wenn du so denkst, bist du sehr im Irrtum; denn, so wahr der Herr lebet, ein Tag des Gerichts wird kommen, wenn der Herr Jesus Christus mit einem Feldgeschrei hernieder kommen wird und alle Toten aus ihren Gräbern auferstehen und alle Lebendigen erscheinen werden vor dem großen weißen Thron. Ihr werdet dort sein, so gewiss wie ihr jetzt hier seid. Und wenn ihr dort seid, werdet ihr inne werden, dass jeder von euren geheimen Gedanken niedergeschrieben ist und verlesen und bekannt gemacht wird vor dem ganzen Menschengeschlecht und dann und da werdet ihr für jedes unnütze Wort, das ihr geredet, vor Gericht geführt werden. Könnt ihr euch dies als möglich denken, selbst wenn ihr nicht zugebt, dass es gewiss ist und könnt ihr doch verhärtet, gleichgültig und unbekümmert bleiben? Ist nicht ein Etwas in eurem Herzen, das sagt: „Wenn dies so ist, ist es schrecklich – ist es schrecklich für mich? Was muss ich tun, dass ich selig werde?“ – Ich bin verpflichtet, dir zu antworten (und freudig antworte ich) „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.“ Wer du auch bist, wie viel du dich auch verirrt haben magst, traue auf Jesum, der gestorben und geblutet für sündige Menschen und nun in die höchsten Himmel hinaufgegangen ist, um Fürbitte zu tun zur Rechten der unendlichen Majestät – traue auf Jesum und du sollst leben. Aber wenn du keinen Heiland hast, um deine Sünde hinwegzunehmen, deine Sache zu führen und für dich zu sprechen an jenem letzten, großen Tage, so gewiss du lebst, ob du es glaubst oder nicht, es ist wahr, der Richter wird sagen: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.“ Und das kann dir widerfahren in viel kürzerer Zeit als du dir träumen lässt. Es sind nicht viele Montagabende her, als eine Liebe christliche Schwester hierher kam und an unsrer Betstunde Teil nahm. Sie ward krank, war besinnungslos, als sie aus diesem Hause nach dem ihrigen gebracht wurde, der Tod stand auf ihrer Stirn geschrieben, menschliche Hilfe war vergeblich und in einer Stunde oder zweien starb sie. Ich hoffe, es wird nie ein anderer Todesfall in diesem Tabernakel sich ereignen, aber mehr als einmal sind Personen so aus unsrer Mitte hinweggerufen. Ehe diese Versammlung auseinander geht, können einige von euch in die Welt der Geister gegangen sein. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird in dieser Woche irgend einer von euch vor den großen Richter gefordert werden. Wenn du es wärest, Mann, oder wenn du es wärest, Frau, bist du bereit? Bist du bereit? Fühlst du keine Unruhe bei dieser Frage? Dann, scheint es mir, könntest du unter denen vielleicht sein, die Gott aufgegeben hat. Aber wenn die Frage durch deine Seele klingt wie eine Totenglocke, und schneidet wie ein scharfes Messer, dann bitte ich dich, denke nicht, dass Gott dich aufgegeben und gib dich selbst nicht auf, sondern fliehe zu Jesu. Ach, ehe du dein Haupt auf das Kissen legst und einschläfst, schreie mit all' deiner Macht zu dem lebendigen Gott, dass er dich errette, damit du Sein bist an dem Tage, wo die Erde und die Himmel in Flammen stehen und die Gottlosen ins Verderben sinken werden. Das ist die erste praktische Folgerung – es ist des Predigers Pflicht, die Menschen zu warnen und damit fortzufahren.

➤ Ein anderer praktische Gedanke ist, – wenn einige von euch erweckt sind, so seid der Stimme des Gewissens und dem Rufe des Geistes gehorsam. O, wenn ihr irgend Leben habt, versucht nicht, es zu ersticken! blast es lieber an zur Flamme! Wenn ihr nur ein wenig von dem Schmerz der Reue fühlt, bittet Gott, dass er ihn vertiefen möchte bis zur wahren Zerknirschung und aufrichtigen Buße.

Wenn ihr etwas fühlt, unterdrückt nicht, ich bitte euch, dies Gefühl, falls es irgendwie geistlicher Art ist. Ich wusste, als ich den Herrn suchte, was es heißt, das zu fühlen. Ich würde alles gegeben haben, wenn ich fähig gewesen wäre, zu bereuen; wenn ich auf meinen Knien lag, fühlte ich, dass ich gern arm und blind mein ganzes Leben lang gewesen wäre, wenn ich nur eine Träne hätte über meine Sünde vergießen können. Ein hartes Herz zu haben, ist furchtbar. Es ist gut, wenn es schmelzen kann und wenn der Mensch an seine Brust schlägt, mit Tränen und Schluchzen und Seufzern und ruft: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ Wenn irgend eine Weichheit in euch ist, o, zertretet sie nicht! Verachtet sie nicht! bewahret sie und vor allem, flieht gleich zu Christo. Bei manchem heißt es: „Jetzt oder nie.“ Jedes mal, wo ihr die Uhr ticken hört, sagt sie euch dies: „Jetzt oder nie,“ „Jetzt oder nie,“ „Jetzt oder nie,“ „Jetzt oder nie.“ Ach, wenn manche dies hören wollten, möchte es das Mittel sein, um sie sogleich zum Kreuze Christi zu treiben, wo sie ewiges Leben finden würden. Ihr lieben jungen Leute besonders, schiebt die Gedanken an die ewigen Dinge nicht auf, so lange ihr noch jung und empfänglich seid. Sagt nicht: „Wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich her lassen rufen.“

„Schicke das Herz frech dahinein,
Wo ihr ewig wünscht zu sein.“

Wo die Gnade ins Herz kommt, so lange das Herz noch jung und zart ist, da ist in den meisten Fällen weniger Kampf und die Seele unterwirft sich freudiger der Macht Christi. Der Herr möge diese Betrachtung an euch segnen und ihr Kraft geben, eure Seelen zu bekehren.

➤ Und zuletzt noch, wenn ein Unglücklicher hier sein sollte, der sagt: „Ich glaube, Gott hat mich aufgegeben“ – lass mich eine Frage an dich richten, Freund. Macht diese Einflüsterung dich sehr traurig? Dann hat der Herr dich nicht aufgegeben. Sagst du: „Ich erschrecke, ob ich auch vielleicht aufgegeben bin.“ Dann bist du nicht aufgegeben. Der ist viel wahrscheinlicher von Gott aufgegeben, der da spricht: „Mir ist es einerlei, ob ich's bin oder nicht. Gebt mir meine lustigen Gefährten, gebt mir meine Vergnügungen, gebt mir Geld die Fülle, um es zu vertun und gute Gesundheit und Kraft, um mich zu amüsieren, und ihr mögt den Himmel haben, wenn ihr wollt, ich will das künftige Leben riskieren. „Ah, mein Herr, obgleich du so groß tust, glaub' ich doch nicht an deine Bravour, denn ich weiß dass manche Prahlhänse von Sündern im Grunde Feiglinge sind und ich hoffe, ungeachtet dessen, was du sagst, ist doch etwas in dir, das meinen Anforderungen entspricht. Aber hier mögen einige sein, welche wirklich tief in ihrer Seele die Überzeugung hegen, dass sie sich gestählt haben gegen jegliche Warnung und bereit sind, allen Folgen zu trotzen. Sie stehen wie Eichen, die ich gesehen, vom Gipfel bis zum Fuß vom Blitz getroffen, dass sie nie wieder seinen Schössling treiben werden. Totenhaft und grausig erheben sie ihre Häupter in der Mitte des Waldes, gleich ungeheuren Hirschen mit Geweihen und rühmen sich ihrer Zerstörung. Es gibt solche verdorrte Seelen, trotzig in furchtbarer Verzweiflung. O, wenn solche hier sind, wenn sie Freunde von mir wären, so würde ich ihnen sagen: „O Mann, sei lieber in Schmerz und Angst gleich einem Weibe in Kindesnöten, als dass du verdammt werdest! O, Mann, besser für dich, von diesem Augenblicke an ein Leben voll Qual und Todesangst zu beginnen und nimmer zu Gottes Sonne wieder aufzublicken, und niemals die Felder zu sehen, noch die Vögel fröhlich singen zu hören, noch mit irgend einer Hoffnung an diese Welt zu denken, wenn du nur noch selig werden könntest, besser dies, als mit all' deiner

Lustigkeit und Fröhlichkeit fortzuleben und dann deine Augen aufzuheben in jener Ewigkeit, die kommen wird, wo du auf ewig, auf ewig, auf ewig verloren sein wirst; denn, lass diejenigen, welche die Feinde eurer Seelen sind, sagen, was sie wollen, – ich spreche die Wahrheit vor dem Herrn – wenn ihr verloren seid, so seid ihr auf ewig verloren; und wenn Gott einmal das Wort ausgesprochen hat: „Gehet von mir, ihr Verfluchten!“ zurück zu ihm könnt ihr nimmer kommen, ihr müsst auf ewig fortfahren, zu gehen, zu gehen und zu gehen in immer schwärzere Nacht und immer dichtere Finsternis hinein. Dies ist die fürchterliche Inschrift über der Pforte der Hölle:

„Lasst alle Hoffnung fahren, die ihr eingeht!“ Dies ist auf ihre Ketten eingebrannt und auf ihre Fesseln geprägt; dies ist der Wurm, der niemals stirbt und das Feuer, das nimmer verlöscht. Die feurigen Buchstaben, welche über dem Kerker der ewigen Verzweiflung brennen, bilden dies Wort: „Ewigkeit! Ewigkeit! Ewigkeit!“ O, meine Hörer, ich werde vor dem Richterstuhl mit euch zusammentreffen, darum flehe ich euch an, zu Jesu zu fliehen, damit ihr nicht ewiglich verderbet. Wenn eure Augen und die meinigen im Jenseits sich begegnen, wenn wir Grab und Auferstehung hinter uns haben, sagt nicht, dass ich nicht von der Sünde und von der Strafe zu euch gesprochen und von dem Heiland. Ihr werdet's nicht wagen, so zu sprechen; sondern so wahr ich, ein armer, schuldiger Sünder, der ich bin, hier stehe, dies wird nicht unter den Sünden sein, die mir zur Last gelegt werden, dass ich nicht im Ernst mit euch redete und dass ich nicht alles sagte, was ich als Wahrheit empfand. Zu Jesu Christo fliehe ich um meiner selbst willen, denn wenn ich nicht mit seinem Blut gewaschen bin, so bin ich sicherlich der unglücklichste aller Sterblichen; denn ich habe mehr Menschen gepredigt eine größere Anzahl von Jahren hindurch, als vielleicht irgend ein anderer lebender Mann; und wenn ich mit den Seelen gespielt habe, so ist ihr Blut auf mir und ich bin der verfluchtteste der Menschen. Aber ich flüchte meine Seele unter den purpurnen Sühndeckel von meines Heilandes versöhnendem Blut. Meine Hörer, kommt unter dieselbe schirmende Decke, ihr alle. Da ist Raum genug für euch. Diese heilige purpurne Hülle wird zwischen uns und Gott hängen, selbst wenn wir Millionen wären und sie wird uns alle schirmen. Wir brauchen nicht zu fürchten, dass der Pfeil der göttlichen Rache irgend einen von uns treffen wird, der sich unter den blutroten Gnadenstuhl birgt. Gott errette euch, die ihr hier Fremde seid! Gott errette euch, Freunde, die ihr in diesen Vorhöfen weilet! Gott errette euch alle! um Jesu Christi willen.

Amen

VI.

Der Mann der Schmerzen.

Jesaja 53,3

Voller Schmerzen und Krankheit.¹

Vielleicht wird ein Murren durch die Gemeinde gehen: „Dies ist ein trüber Gegenstand und ein trauriges Thema.“² Aber, Geliebte, es ist nicht so, denn, so groß auch das Leiden unseres Erlösers war, es ist nun alles vorüber und wir können mit heiligem Triumph darauf zurückblicken. Wie hart auch der Streit war, der Sieg ist gewonnen; das kämpfende Schiff ward viel umhergeworfen von den Wellen, aber nun ist es in den ersehnten Hafen eingelaufen. Unser Heiland fühlt nicht mehr die Todesangst in Gethsemane und stirbt nicht mehr am Kreuze. An die Stelle der Dornenkrone sind die Kronen der Macht getreten; die Nägel und der Speer sind dem Zepter gewichen. Und dies nicht allein; das Leiden ist beendet, aber die seligen Folgen desselben werden niemals enden. Wir mögen der Geburtsqual gedenken, denn der Sohn, das Knäblein (Offb. 12,5) ist zur Welt geboren. Auf die Tränensaat ist die Freudenernte gefolgt. Dem Weibessamen ist in die Ferse gestochen, aber dafür ist der Schlange der Kopf zertreten. Wir hören gern von Schlachten, wenn ein entscheidender Sieg den Krieg beendet und den Frieden gesichert hat. So werden wir uns freuen, selbst während wir in Gemeinschaft mit des Erlösers Leiden treten, bei der zwiefachen Betrachtung, dass all' sein Leidenswerk beendet und dass er von nun an den Erfolg seiner Arbeit schaut.

Lasst es nicht vergessen werden, dass die Erwägung der Schmerzen unsres Heilandes sich als ein wirksamer Trost für Trauernde erwiesen hat, wie jeder andre Gegenstand innerhalb des Bereiches der Offenbarung oder außerhalb desselben. Selbst die Herrlichkeit Christi gewährt betrübten Seelen nicht solche Tröstungen wie seine Leiden. Christus in all' seinen Eigenschaften ist der Trost Israels, aber er ist es am meisten als Mann der Schmerzen. Bekümmerte Gemüter wenden sich weniger nach Bethlehem als nach Golgatha; sie lieben Gethsemane mehr als Nazareth. Die Leidenden suchen ihren Trost nicht sowohl bei dem Christus, der das zweite Mal wiederkehren wird in Herrlichkeit, sondern bei dem Christus, der das erste Mal kam, mühselig und voll Wehe. Die Passionsblume gibt uns den süßesten Wohlgeruch; vom Stamm des Kreuzes träuft der beste Balsam. Gleiches wird in diesem Falle durch Gleiches geheilt, denn es gibt unter der Sonne kein Mittel gegen den Schmerz, das den Schmerzen Immanuel's gleichkommt. Wie Aarons Stab die andern Stäbe alle verschlang, so verschwinden vor den Leiden Jesu die unsrigen. So seht ihr, dass in dem schwarzen Boden unsres Gegenstandes Licht für die Gerechten gesäet ist, ein Licht, das da aufgehet denen, die da sitzen in Finsternis und

1 Im Englischen: „Ein Mann der Schmerzen, bekannt mit Leiden.“

2 In Spurgeons Gemeinde existiert, wie bei den meisten englischen Dissenters, die Einrichtung des „Kirchenjahrs“ nicht; es werden daher auch keine Passions- und Festpredigten dort gehalten.

Schatten des Todes. Lasst uns denn ohne Sträuben ins Trauerhaus gehen und dem „ersten Leidtragenden“ uns nahen, der vor allen andern sagen konnte: „Ich bin ein elender Mann, der die Rute seines Grimms sehen muss.“

Wir wollen heute von dem Texte nicht abgehen, sondern uns so genau daran halten, dass wir selbst bei jedem seiner Worte verweilen. Die Worte sollen uns unsre Einteilung geben:

1. Ein Mann;
2. „ein Mann der Schmerzen;“
3. „bekannt mit Leiden.“

1.

„Ein Mann.“ Es ist nichts Neues für einen der hier Anwesenden in der Lehre von der wirklichen und wahrhaften Menschheit Jesu Christi, aber obgleich nicht neu, ist sie doch von großem Gewicht, darum lasst sie uns wiederum hören. Es ist eine von jenen Kirchenglocken des Evangeliums, die jeden Sabbath geläutet werden müssen; es ist eine jener Speisen in des Herrn Haushalt, die, wie Brot und Salz, bei jedem geistlichen Mahl auf den Tisch gesetzt werden sollten. Dies ist das Manna, das täglich um das Lager fallen muss. Wir können nie zu viel über die Person Christi, als Gott und als Mensch, nachdenken.

➤ Lasst uns erwägen, dass er, der hier ein Mann genannt wird, „wahrer Gott vom wahren Gott“ war; „ein Mann“, und „ein Mann der Schmerzen“ und doch zu gleicher Zeit: „Gott über alles, hoch gelobet in Ewigkeit.“ Er, welcher „der Allerverachtetste und Unwerteste war, ward von Engeln geliebt und angebetet, und er, vor dem Menschen voll Verachtung ihr Angesicht verbargen, ward von den Cherubim und Seraphim verehrt. Dies ist das große Geheimnis der Gottseligkeit: Gott war „geoffenbart in Fleisch.“ Er, der Gott und im Anfang bei Gott war, ward Fleisch und wohnete unter uns. Der Höchste beugte sich, um der Niedrigste zu werden, der Größte stellte sich unter die Geringsten. Seltsam ist's und erfordert all' unsern Glauben, um es zu fassen, doch ist es wahr, dass er, der auf dem Brunnen zu Sichar saß und sagte: „Gib mir zu trinken,“ kein anderer war, als Der, welcher die Kanäle des Ozeans gegraben und die Fluten in sie ausgegossen. Sohn Mariens, du bist auch der Sohn Jehovah's! Mensch, dem Körper nach von deiner Mutter, bist du auch wesentliche Gottheit; wir beten dich heute im Geist und in der Wahrheit an!

➤ Daran gedenkend, dass Jesus Christus Gott ist, geziemt es uns nun, zu erwägen, dass seine Menschheit darum nicht weniger wirklich und wahrhaft war. Sie unterschied sich von der unsern durch das Fehlen der Sünde, aber durch nichts andres. Es ist unnütz, sich in Spekulationen über eine himmlische Menschheit zu ergehen, wie einige getan, die gerade durch ihr Streben nach gründlicher Erforschung in den Strudel des Irrtums gerissen sind. Es ist für uns genug, zu wissen, dass der Herr von einem Weibe geboren war, in Windeln gewickelt, in eine Krippe gelegt und der Pflege seiner Mutter bedurfte wie jedes andre kleine Kind; er wuchs und nahm zu wie jeder andre Mensch und als er ein Mann war, da wissen wir, dass er aß und trank, Hunger und Durst fühlte, sich freute und trauerte. Sein Körper konnte berührt und angefasst, verwundet und blutig geschlagen werden. Er war kein Phantom, sondern ein Mann von Fleisch und Blut, wie wir. Es mag ein Unterschied zwischen seinem Körper und unserem

gewesen sein, denn da er niemals durch Sünde befleckt war, war er der Verwesung nicht fähig; in allem Übrigen, in Leib und Seele war der Herr Jesus vollkommener Mensch nach der Ordnung unserer Menschheit, „in der Gestalt des sündlichen Fleisches,“ und wir müssen ihn uns so vorstellen. Wir sind in Versuchung, uns die Menschheit des Herrn ganz anders als unsre eigne zu denken; wir sind geneigt, sie hinweg zu spiritualisieren und ihn nicht als Bein von unserm Bein und Fleisch von unserm Fleisch uns vorzustellen. Dies alles steht in nahem Zusammenhang mit schwerem Irrtum; wir mögen uns einbilden, Christum durch solche Ideen zu ehren, aber Christus ist niemals durch das geehrt, was nicht wahr ist. Er war ein Mensch, ein wirklicher Mensch, ein Mensch von unserem Geschlecht, der Menschensohn; in Wahrheit ein Repräsentant der Menschheit; der zweite Adam: „Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er's gleichermaßen teilhaftig geworden.“ „Er äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an; ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden.“

➤ Nun diese Herablassung in der Annahme unsrer Natur bringt den Herrn Jesus in sehr nahe Verwandtschaft mit uns. Da er Mensch war, obgleich auch Gott, war er nach dem hebräischen Gesetz unser Goal – unser Blutsfreund und nächster Verwandten. Nach dem Gesetz war es das Recht des nächsten Verwandten, ein Erbe einzulösen, das verloren war. Unser Herr Jesus übte sein gesetzliches Recht aus; als er uns in Sklaverei verkauft und unser Erbe von uns genommen sah, da trat er ein, um beides, uns und unser verlorenes Besitztum, wieder einzulösen. Es war ein Segen für uns, dass wir einen solchen Blutsfreund hatten. Als Ruth in den Feldern des Boas Ähren las, war es die gnädigste Fügung in ihrem Leben, dass Boas ihr nächster Verwandter war; und wir, die wir auf den Feldern der Gnade Ähren gelesen, preisen den Herrn, dass sein eingeborener Sohn unser Blutsfreund ist, unser Bruder, in der Not erfunden (Spr. 17,17). Mit der göttlichen Gerechtigkeit wäre es nicht verträglich gewesen, irgend eine andre Stellvertretung für uns anzunehmen, außer der eines Menschen. Der Mensch sündigte und der Mensch musste für die Beleidigung genug tun, die er der göttlichen Ehre zugefügt. Der Bruch des Gesetzes war durch den Menschen geschehen und der Mensch musste ihn wieder gut machen; der Mensch hatte übertreten und der Mensch musste gestraft werden. Es stand nicht in der Macht eines Engels, zu sagen: „Ich will für den Menschen leiden,“ – die Leiden des Engels hätten für menschliche Sünden kein Genüge getan. Aber der Mensch, der Mensch ohne Gleichen, der Repräsentant der Menschheit, dem das Recht der Blutsverwandtschaft verstattete, uns zu erlösen, der trat ein, duldete die verdiente Strafe, tat der beleidigten Gerechtigkeit Genüge und machte uns dadurch frei! Preis sei seinem hochgelobten Namen dafür!

Und nun, Geliebte, wie Gott in der Menschheit Christi seine Befähigung sah, unser Erlöser zu werden, so hoffe ich, dass manche hier, – die unter der Knechtschaft des Satans gewesen sind, in dieser selben menschlichen Natur eine Anziehungskraft fühlen werden, die sie dahin bringt, sich ihm zu nahen. Sünder, du hast nicht zu einem absoluten Gott zu kommen, dir ist nicht geheißen, dich einem verzehrenden Feuer zu nähern. Du könntest wohl zittern, dich ihm zu nahen, den du so schwer gekränkt hast, aber, hier ist ein Mensch verordnet, zwischen dir und Gott zu vermitteln und wenn du zu Gott kommen willst, musst du durch ihn kommen – den Menschen Jesus Christus Gott ohne Christus ist furchtbar, außerhalb seines Heiligtums, er wird auf keine Weise den Schuldigen schonen: – aber blicke auf jenen Menschensohn!

„Kein Donnerkeil in seiner Hand
Kein Schrecken von der Stirne flammt,
Der eure sünd'gen Seelen bannt,
Zu Höllenflammen sie verdammt.“

Er ist ein Mensch, dessen Hände voll Segen sind, dessen Augen nass von Tränen des Mitleids, dessen Lippen von Liebe überfließen und dessen Herz von Zärtlichkeit schmilzt. Seht ihr nicht die klaffende Spalte in seiner Seite? – Durch jene Wunde geht ein breiter Weg zu seinem Herzen und wer sein Mitleid nötig hat, kann es leicht erregen. O, Sünder, der Weg zu des Heilandes Herzen ist offen und Bußfertige, die ihn suchen, werden nie abgewiesen. Warum sollten selbst die Verzweifelnden sich scheuen, dem Heiland zu nahen? Er hat sich ja herabgelassen, sich als das Lamm Gottes zu bezeichnen, – ich habe nicht einmal ein kleines Kind gesehen, das vor einem Lamme bange war; die Allerfurchtsamsten werden einem Lamm sich nähern und Jesus führte dies als Grund an, wenn er zu allen Mühseligen und Beladenen sprach: „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“ Ich weiß, ihr seid traurig und zittert, aber braucht ihr in seiner Gegenwart zu zittern? Wenn ihr schwach seid, wird eure Schwäche sein Mitgefühl rühren und eure traurige Unfähigkeit wird sein Erbarmen um so größer machen. Wenn ich krank wäre und mir einen Platz wählen könnte in der Aussicht auf Heilung, so würde ich sagen: bringt mich hin, wo der beste und freundlichste Arzt auf Erden mich sehen kann, legt mich nieder, wo ein Mann von großer Geschicklichkeit und ebenso viel Güte mich immer vor Augen haben wird: ich werde dort nicht lange vergeblich seufzen, wenn er kann, wird er mich heilen. Sünder, stelle dich durch eine Tat des Glaubens heute Morgen unter das Kreuz Jesu; blicke auf zu ihm und sage: „du gesegneter Arzt, du dessen Wunden mich heilen können, dessen Tod mir Leben geben kann, schaue auf mich herab! Du bist ein Mensch, du weißt, was Menschen leiden. Du bist ein Mensch, willst du einen Menschen in die Hölle sinken lassen, der zu dir um Hilfe schreit? Du bist ein Mensch und kannst erretten und willst du einen armen Unwürdigen, der nach Gnade verlangt, in hoffnungsloses Elend treiben lassen, während er zu dir schreit, dass er durch dein Verdienst selig werden möge?“ O, ihr Schuldigen, glaubt, dass ihr das Herz Jesu erreichen könnt. Sünder, fliehe zu Jesu ohne Furcht; er wartet nur darauf, selig zu machen, es ist sein Amt, anzunehmen und sie mit Gott zu versöhnen. Seid dankbar, dass ihr nicht zuerst und so wie ihr seid, zu Gott zu gehen braucht, sondern dass ihr eingeladen seid, zu Jesu Christo zu kommen und durch ihn zu dem Vater. Möge der heilige Geist euch zu andächtiger Betrachtung der Demut unsres Herrn führen; und mögt ihr so die Tür der Gnade, das Tor des Friedens, die Pforte des Himmels finden!

Lasst mich hinzufügen, ehe ich diesen Punkt verlasse, dass jedes Kind Gottes auch darin Trost finden sollte, dass der Erlöser in allen Dingen seinen Brüdern gleich geworden ist, auf dass er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott; und er ist versucht allenthalben, gleichwie wir, damit er denen helfen kann, die versucht werden. Dies Mitgefühl Jesu ist das Nächst Köstlichste nach seinem Opfer. Ich stand neulich am Bette eines christlichen Bruders, der sagte: „Ich bin Gott dankbar, dass unser Herr unsre Krankheit auf sich genommen.“ „Natürlich,“ fügte er hinzu, „das Eine, Große war, dass er unsre Sünde trug, aber nächst dem bin ich, als ein Leidender, dankbar, dass er auch unsre Krankheiten trug.“ Ich persönlich kann auch das Zeugnis ablegen, dass es mir in Zeiten großer Schmerzen vorzugsweise tröstlich gewesen ist, zu wissen, dass Jesus Mitgefühl hat für jede Pein, welche die Seinen foltert. Wir sind nicht allein, denn einer, der dem

Menschensohn gleich ist, geht mit uns im feurigen Ofen. Die Wolken, welche über unserm Horizont schweben, haben einst die Himmel auch für ihn verdunkelt.

„Er kennet der Versuchung Macht,
Weil er sie selber einst empfand.“

Wie vollständig nimmt es die Bitterkeit aus dem Leiden hinweg, zu wissen, dass es einst von ihm erduldet ward. Die mazedonischen Soldaten, wird erzählt, machten lange forcierte Märsche, welche über das Maß menschlicher Kräfte hinaus schienen, aber der Grund ihrer unermüdeten Energie lag in Alexanders Gegenwart. Er war gewohnt, mit ihnen zu gehen und alle Beschwerden mit ihnen zu teilen. Wäre der König, wie ein persischer Monarch, in einem Palankin getragen, umgeben von weicher, üppiger Pracht, so wären die Soldaten bald ermattet; aber wenn sie auf den König sahen, wie er hungerte, wenn sie hungerten, dürstete, wenn sie dürsteten und oft den Becher Wasser, der ihm dargeboten ward, einem Mitsoldaten reichte, der noch ermüdet aussah, als er selber, da konnten sie an Murren nicht denken. Jeder Mazedonier fühlte, dass er jedwede Mühsal ertragen konnte, wenn Alexander es vermochte. Wir können jetzt gewiss Armut, Verleumdung, Verachtung oder körperlichen Schmerz oder den Tod selbst tragen, da Jesus Christus, unser Herr dies alles getragen hat. Seine Demütigung soll es uns zum Vergnügen machen, um seinetwillen erniedrigt zu werden, der Speichel, der seine Wangen herunterlief, soll es uns lieb machen, um seinetwillen verspottet zu werden; das Schlagen und Verdecken seines Angesichtes soll es uns zur Ehre machen, Schmach zu leiden, und das Kreuz soll es uns selbst zum Leben machen, das Leben für eine solche Sache und einen so teuren Herrn hinzugeben! Möge der Mann der Schmerzen uns erscheinen und uns fähig machen, unsre Schmerzen freudig zu ertragen. Wenn irgendwo Trost ist, dann sicherlich, ist er in der wonnereichen Gegenwart des Gekreuzigten zu finden. „Ein Mann wird sein wie ein Bergungsort vor dem Wind und ein Schutz vor dem Platzregen.“ (Jes. 32,2 nach d. engl. Übers.)

2.

Wir müssen weiter gehen, um bei den nächsten Worten zu verweilen: **„Ein Mann der Schmerzen.“** Der Ausdruck ist sehr stark, es ist nicht „ein schmerzenvoller Mann,“ sondern „ein Mann der Schmerzen,“ als wenn er aus Schmerzen gemacht wäre und sie Bestandteile seines Wesens wären. Einige sind Männer des Vergnügens, andre Männer des Reichtums, aber er war ein „Mann der Schmerzen.“ Er und der Schmerz könnten die Namen ausgetauscht haben. Wer ihn sah, sah den Schmerz und wer Schmerz sehen wollte, musste auf ihn blicken. „Schauet doch und sehet,“ sagt er, „ob irgend ein Schmerz sei wie mein Schmerz, der mich getroffen hat.“

➤ Unser Herr ist „der Mann der Schmerzen“ genannt, weil dies seine Eigentümlichkeit war, sein besonderes Kennzeichen. Wir können ihn wohl einen „Mann der Heiligkeit“ nennen; denn es war kein Fehler in ihm; oder einen „Mann der Arbeit,“ denn er tat seines Vaters Werk mit Ernst; oder einen „Mann der Beredsamkeit,“ denn es hat nie ein Mensch geredet, wie er: Wir können ihn sehr passend mit unserm Gesange den „Mann der Liebe“ nennen, denn niemals war größere Liebe, als die, welche in seinem Herzen glühte. Dennoch, so sichtbar auch diese und andre Eigenschaften

waren, – hätten wir Jesum angeschaut und wären nachher gefragt, welches die am meisten hervortretende Eigentümlichkeit in ihm sei, wir würden gesagt haben: seine Schmerzen. Die verschiedenen Teile seines Charakters waren so überaus harmonisch, dass keine Eigenschaft so vorherrschte, dass sie den Hauptzug darin bildete. In seinem moralischen Bilde war das Auge vollkommen, aber der Mund auch; seine Wangen sind wie die Würzgärtlein, aber auch die Lippen sind wie Rosen, die mit fließenden Myrrhen triefen. (Hohel. 5,13) Bei Petrus sehen wir den Eifer zu Zeiten bis zur Anmaßung wachsen, beim Johannes will die Liebe für seinen Herrn Feuer vom Himmel auf seine Feinde herabrufen. Mängel und Übertreibungen gibt es überall, nur bei Jesus nicht. Er ist der vollkommene Mensch, der ganze Mensch, der Heilige in Israel. Aber eine Eigentümlichkeit war da und die lag darin, dass „seine Gestalt hässlicher war denn die anderer Leute und sein Ansehen, denn der Menschenkinder,“ (Jes. 52,14), wegen der außerordentlichen Schmerzen, die beständig durch seine Seele gingen. Tränen waren seine Insignien und das Kreuz sein Wappen. Er war der Krieger in schwarzer Rüstung und war noch nicht der Reiter auf dem weißen Pferde. Er war der Herr des Schmerzes, der Fürst der Pein, der König der Angst, ein „Mann der Schmerzen und bekannt mit Leiden.“

„König des Leids, – der Nam` gebühret dir,
Vor allen Königen nur einzig dir,
König der Wunden! O, du Schmerzensmann,
Der mir in allen Schmerzen ging voran.“

➤ Ist nicht der Titel „Mann der Schmerzen“ unserm Herrn gegeben, weil er es mehr als alle andern war? Er war nicht allein voll Schmerzen, sondern war es mehr als alle andern Schmerzensvollen. Jeder Mensch hat eine Bürde zu tragen, aber seine war die schwerste von allen. Wo gibt es einen aus unserem Geschlecht, der ganz frei von Schmerzen wäre? Durchforscht die ganze Erde, überall findet ihr Dornen und Disteln und diese haben jeden, der vom Weibe geboren, verwundet. Dort oben an den höchsten Stätten der Erde ist Schmerz, denn die königliche Witwe weinte um ihren Herrn: dort unten in der Hütte, die wir uns als die Heimat der Zufriedenheit denken, werden tausend heiße Tränen vergossen über bitterm Mangel und grausame Bedrückung. In dem sonnigsten Klima kriecht die Schlange unter den Blumen, in den fruchtbarsten Regionen wuchert das Gift sowohl wie die heilsamen Kräuter. Überall „müssen die Männer arbeiten und die Frauen weinen.“ Es ist Angst auf dem Meere und Traurigkeit auf dem Lande. Aber an diesem allgemeinen Los hat „der Erstgeborene unter vielen Brüdern“ einen mehr als doppelten Anteil. Sein Kelch ist bitterer, seine Taufe tiefer als die der Übrigen. Gewöhnliche Leidende müssen ihm weichen, denn niemand kann sich ihm an Wehe vergleichen. Gewöhnliche Trauernde mögen zufrieden sein, ihr Gewand zu zerreißen, aber er ist selber zerrissen worden in seinem Leiden; jene schlürfen ein Weniges aus der Schale des Schmerzes, aber er trinkt sie leer. Er, welcher der gehorsamste Sohn war, hat am meisten unter der Rute gelitten, als er von Gott zerschlagen und gemartert war; kein anderer der Geschlagenen hat große Tropfen Blut geschwitzt oder in der gleichen Bitterkeit der Angst ausgerufen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Die Gründe für diesen erhöhten Schmerz möchten wohl darin zu finden sein, dass sein Schmerz frei von jeder Mischung mit Sünde war. Die Sünde verdient Leiden, aber sie stumpft auch die Spitze des Schmerzes ab, indem sie der Seele ihre Zartheit und ihr Mitgefühl nimmt. Wir schrecken vor der Sünde nicht zurück, wie Jesus

es tat und wir zittern beim Gedanken an des Sünders Urteilsspruch nicht wie er. Seine Natur war eine vollkommene, die, weil sie keine Sünde kannte, auch inmitten der Schmerzen sich nicht in ihrem Elemente fand, sondern einem Landvogel glich, der durch einen Sturm auf die See verschlagen ist. Dem Räuber ist das Gefängnis seine Heimat und die Gefangenschaft die Speise, an die er gewöhnt ist, aber für einen schuldlosen Mann ist das Gefängnis ein Elend und alles, was darin ist, fremd und unbekannt. Unsers Herrn reine Natur war besonders empfindlich bei jeder Berührung mit der Sünde; wir haben leider durch den Fall viel von diesem Gefühl verloren. In dem Maße, wie wir geheiligt werden, wird die Sünde eine Quelle des Elends für uns; da Jesus vollkommen war, tat ihm jede Sünde weit weher, als es bei jemandem von uns der Fall sein würde. Ich bezweifle nicht, dass es Leute in der Welt gibt, die in den Höhlen des Lasters vergnügt leben könnten, Lästerungen ohne Schauer hören, Lüste ohne Ekel sehen und auf Raub und Mord ohne Abscheu blicken; aber für manche von uns würde eine Stunde Bekanntschaft mit solchen Gräueln die härteste Strafe sein. Eine Äußerung, in welcher der Name Jesu gelästert wird, ist eine Folter der ausgesuchtesten Art für uns. Die bloße Erwähnung schändlicher Taten des Lasters erfüllt uns mit Grauen. Mit den Gottlosen zu leben würde Hölle genug für die Gerechten sein. Davids Gebet ist voll tödlicher Angst, wenn er ruft: „Raffe meine Seele nicht hin mit den Sündern, noch mein Leben mit den Blutdürstigen.“ Aber der heilige Jesus welchen Schmerz muss der Anblick der Sünde ihm verursacht haben! Unsre Hände werden hornartig von harter Arbeit und unsre Herzen von der Sünde; aber unser Herr war, so zu sagen, gleich einem Mann, bei dem alles Fleisch nur eine einzige zuckende Wunde ist, er war aufs Äußerste empfindlich gegen jede Sünde. Wir gehen durch Dorngebüsch und Disteln, weil wir mit Gleichgültigkeit bekleidet sind, aber denkt euch einen unbekleideten Menschen, gezwungen durch einen Wald von Disteln zu gehn – so war unser Heiland, in seiner moralischen Empfindungsfähigkeit. Er konnte Sünde erblicken, wo wir sie nicht sehen können und ihre Abscheulichkeit fühlen wie wir sie nicht zu fühlen imstande sind; es war mehr vorhanden, das ihn schmerzen musste und er war mehr fähig, Schmerz zu empfinden. – Verbunden mit dieser peinvollen Empfindlichkeit für das Übel der Sünde war sein zartes Mitgefühl mit den Schmerzen anderer. Wenn wir allen Kummer in dieser Versammlung kennen und mitfühlen könnten, würden wir wahrscheinlich die elendesten der Menschen sein. Es sind gebrochne Herzen heute Morgen in diesem Hause, die wenn sie eine Sprache finden könnten, unser Herz mit tiefem Weh erfüllen würden. Wir hören von Armut hier, wir erblicken Krankheit dort, wir vernehmen von Todesfällen und werden Elend gewahr, wir sehen Menschen dem Grabe zueilen und (ach, welch' bitterer Schmerz), der Hölle entgegen gehn; aber, wie es denn auch zugeht, entweder wird all' dieses etwas so Gewöhnliches, dass es uns nicht erschreckt oder wir werden allmählich dagegen abgehärtet: der Heiland ward stets durch die Leiden anderer zum Mitgefühl bewegt, denn in seiner Liebe war immer Flutzeit, nie Ebbe. Aller Menschen Schmerzen waren seine Schmerzen. Sein Herz war so weit, dass es unvermeidlich war, er musste ein „Mann der Schmerzen“ werden.

Wir müssen ferner bedenken, dass unser Heiland in einem besonderen Verhältnisse zur Sünde stand. Er ward nicht bloß durch den Anblick derselben betrübt und traurig, indem er ihre Wirkungen an andern beobachtete, sondern die Sünde war wirklich auf ihn gelegt und er selbst war unter die Übeltäter gerechnet; und deshalb war er berufen, die furchtbaren Schläge der göttlichen Gerechtigkeit zu ertragen und litt unbekannte, nicht zumessende Qualen. Seine Gottheit stärkte ihn, sie zu erdulden, sonst wäre seine Menschheit unterlegen. Jener Zorn, dessen Macht niemand kennt, ergoss sich über ihn; „der Herr wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit.“ Sehet den Mann und fühlt, wie vergeblich es sein würde, einen gleichen Schmerz zu suchen.

Der Titel „Mann der Schmerzen“ ward auch unserm Herrn gegeben, um die stete Dauer seiner Trübsale zu bezeichnen. Er wechselte seinen Aufenthalt, aber der Schmerz hielt sich immer bei ihm auf. Der Schmerz wob seine Windeln und spann sein Leichentuch. Der Schmerz empfing ihn bei seiner Geburt im Stalle und erst am Kreuz bei seinem letzten Atemzug verließ er ihn. Seine Jünger mochten ihn verlassen; seine Schmerzen verließen ihn nicht. Er war oft allein ohne einen Menschen, aber niemals allein ohne einen Kummer. Von der Stunde seiner Taufe im Jordan bis zu der Zeit seiner Taufe in den Todesleiden trug er stets das Trauergewand und war ein „Mann der Schmerzen.“

➤ Er war auch ein „Mann der Schmerzen“ wegen der Verschiedenheit seiner Leiden; er war nicht nur ein Mann des Schmerzes, sondern „der Schmerzen.“ Alle Leiden des Körpers und der Seele kannte er; die Schmerzen des Menschen, der in Taten und Kämpfen seinen Gehorsam übt; die Schmerzen Dessen, der still sitzt und leidend duldet. Die Schmerzen der Hochgestellten kannte er, denn er war der König Israels; die Schmerzen der Armen kannte er, denn er „hatte nicht, das er sein Haupt hinlege.“ Schmerzen um anderer willen und persönliche Schmerzen; geistige Schmerzen und geistliche; Schmerzen aller Arten und Grade umgaben ihn. Die Anfechtung leerte ihren Köcher auf ihn und machte sein Herz zur Zielscheibe alles erdenklichen Wehes. Lasst uns eine oder zwei Minuten lang einige von diesen Leiden betrachten.

Unser Herr war ein Mann der Schmerzen wegen seiner Armut. O, ihr, die ihr in Dürftigkeit lebt, eure Dürftigkeit ist nicht so groß wie die seine: er hatte nicht, da er sein Haupt hinlege, aber ihr habt wenigstens irgend ein bescheidenes Dach, um euch zu schirmen. Niemand versagt euch einen Becher Wassers, aber er saß auf dem Brunnen zu Samaria und sagte: „Mich dürstet.“ Wir lesen mehr als einmal, dass ihn hungerte. Seine Arbeit war so groß, dass er beständig ermüdet war und wir lesen bei einer Gelegenheit, dass sie ihn „so wie er war“ ins Schiff nahmen (Mark. 4,36 engl. Übers.) - zu schwach war er, das Boot selbst zu erreichen, sie trugen ihn, wie er war und legten ihn hinten auf dem Schiff nieder zum Schlafen; aber er hatte nicht lange Zeit zum Schlummern, denn sie weckten ihn auf und sprachen: „Meister, fragest du nichts darnach, dass wir verderben?“ Sein Leben war ein hartes, ohne jede irdische Behaglichkeit, die es hätte erträglich machen können.

Denkt auch daran, ihr, die ihr am offenen Grabe wehklagt oder weint im Andenken an kürzlich gefüllte Gräber; unser Heiland kannte das Herzerreißende solcher Trennung, Jesus weinte, als er an Lazarus Grabe stand.

Vielleicht waren die bittersten seiner Schmerzen die, welche mit seinem Gnadenwerke verbunden waren. Er kam als der Messias, von Gott gesandt, mit einer Botschaft der Liebe und die Menschen verworfen seine Forderungen. Als er in seine Vaterstadt kam, wo er erzogen war, und sich ankündigte, wollten sie ihm vom Gipfel des Berges hinabstürzen. Es ist hart, in einem Werke selbstloser Liebe zu kommen und solcher Undankbarkeit zu begegnen. Sie blieben nicht einmal bei kalter Verwerfung stehen, sie gingen weiter zu Spott und Gelächter. Es gab keinen verächtlichen Namen, den sie ihm nicht beilegte; nein, es war nicht bloß Verachtung, sie schritten zu Falschheit, Verleumdung und Lästerung fort. Er wäre trunken, sagten sie; höret dies, ihr Engel und staunet! Ja, einen Weinsäufer nannten sie den heiligen Fürsten des Lebens! Sie sagten, er stände in Verbindung mit Beelzebub, er hätte einen Teufel und wäre unsinnig; während er gekommen war, die Werke des Teufels zu zerstören! Sie beschuldigten ihn jeden Verbrechens, das ihre Bosheit ersinnen konnte. Er sprach nicht ein Wort, das sie nicht verdrehten; jedwede seiner Lehren stellten sie falsch dar; er konnte nicht reden, ohne

dass sie in seinen Worten eine Anklage wider ihn fanden. Und all' dieses, während er nur ihr Wohl auf jede Weise suchte. Wenn er streng gegen ihre Laster war, so war das aus Mitleid mit ihren Seelen; wenn er ihre Sünden verdammt, so war es, weil ihre Sünden sie ins Verderben führten; sein Eifer gegen die Sünde war immer durch seine Liebe für die Seelen der Menschen gemäßigt. Gab es je einen Mann so voll guten Willens gegen andre, der solche schändliche Behandlung von denen erfuhr, welchen er zu dienen strebte?

➤ Je länger er lebte, desto mehr vergrößerten sich seine Schmerzen. Er predigte und wenn die Herzen der Menschen hart waren und sie nicht glaubten, was er sagte, da „war er betrübt über ihrem verstockten Herzen.“ Er ging umher und tat wohl und für seine guten Werke hoben sie Stein nach Stein gegen ihn auf; ach! sie steinigten sein Herz, wenn sie seinen Körper nicht verletzen konnten. Er bat sie und sprach mit Klagen seine Liebe zu ihnen aus, aber sie vergalt ihm dies mit grausamem, teuflischem Hass; verachtete Liebe bringt Schmerzen von besonderer Schärfe; Undank hat vielen das Herz gebrochen, dass sie starben. Solche Liebe wie Jesu Liebe konnte um Derer willen, die sie liebte, es nicht ertragen, gering geschätzt zu werden; sie härmte sich, weil die Menschen ihr eignes Bestes nicht kannten und ihre eigne Seligkeit verwarfen. Sein Schmerz war nicht, dass die Menschen ihm schaden, sondern dass sie sich selber zu Grunde richteten; dies war es, was die Schleusen seiner Seele öffnete und seine Augen von Tränen überfließen ließ: „O Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel und ihr habt nicht gewollt.“ Die Klage ist nicht um seiner eignen Demütigung willen, sondern wegen ihres selbstmörderischen Verwerfens seiner Gnade. Dies waren einige der Schmerzen, die er trug.

Aber gewiss fand er einigen Trost in den wenigen Gefährten, die er um sich gesammelt hatte. Ja, aber dennoch muss er ebenso viel Schmerz als Trost in ihrer Gesellschaft gefunden haben. Sie waren schwerfällige Schüler, sie lernten langsam; was sie lernten, vergaßen sie, was sie behielten, darnach taten sie nicht und was sie zu einer Zeit ausübten, dem handelten sie ein andermal zuwider. Sie waren armselige Tröster für den Mann der Schmerzen. Sein Leben war ein einsames; ich meine, selbst wenn er mit seinen Begleitern war, war er doch allein. Er sagte meist zu ihnen: „Könnet ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?“ aber er hätte ihnen dasselbe zu jeder Stunde ihres Lebens sagen können, denn selbst wenn sie mit ihm fühlten, so sehr sie dessen nur fähig waren, hatten sie für solche Leiden, wie die seinen, doch kein Verständnis. Ein Vater in einem Hause mit vielen kleinere Kindern um sich her, kann den Kleinen von seinem Kummer nichts sagen, täte er es, so würden sie ihn nicht verstehen. Was wissen sie von seinen peinlichen Geschäftsverhandlungen oder seinen drückenden Verlusten? Arme kleine Wesen! ihr Vater wünscht nicht, dass sie fähig seien, mit ihm zu empfinden, er blickt nieder auf sie und freut sich, dass ihre Spielsachen sie trösten und dass ihr kleines Geschwätz durch seinen großen Kummer nicht unterbrochen wird. Der Heiland musste, gerade um der Erhabenheit seiner Natur willen, allein leiden. Christus einsam auf dem Berge scheint mir ein bedeutsames Symbol seines Erdenlebens. Seine große Seele lebte in weiten, furchtbaren und erhabenen Einöden, dort in der Mitternacht des Leidens verkehrte sein Geist mit dem Vater, während niemand war, ihn in die dunklen Täler und die düstern Schluchten seiner einzigartigen Erfahrung zu begleiten. Von dem ganzen Kampf seines Lebens konnte es in gewissem Sinne gesagt werden: „Niemand unter den Völkern ist mit mir,“ und zuletzt wurde dies buchstäblich wahr, denn sie verließen ihn alle – Einer verleugnete ihn und ein Anderer verriet ihn, so dass er die Kelter allein trat. In den letzten gesteigerten Schmerzen seines Lebens ward das Strafleiden von

Gott über ihn verhängt, „die Strafe lag auf ihm, auf dass wir Frieden hätten.“ Er war im Garten von Gethsemane von Gottes Sendboten schon angehalten, ehe noch die Sendboten der Juden ihm nahe kamen. Dort kniete er auf der Erde und rang, bis der blutige Schweiß aus allen Poren drang und seine Seele war „betrübt bis in den Tod.“ Ihr habt die Erzählung von eures Meisters Leiden gelesen und wisst, wie er von einem Richterstuhl zum andern gehetzt und vor jedem mit einem Gemisch von Verachtung und Grausamkeit behandelt ward. Nachdem sie ihn von Herodes zu Pilatus geführt und beinahe mit Geißeln ermordet hatten, brachten sie ihn heraus und sagten: Ecce homo – „Seht, welch' ein Mensch.“ Ihre Bosheit war noch nicht zufrieden, sie mussten noch weiter gehn, ihn an's Kreuz nageln und seiner spotten, während das Fieber seinen Mund austrocknete und ihn fühlen ließ, als wenn sein Körper sich in Staub auflöste. Er ruft aus: „Mich dürstet“ und man reicht ihm Essig zum Hohn. Ihr wisst das Übrige, aber vergesst nicht, dass die schärfste Geißel und die härtesten Leiden alle innerlich waren, während die Hand Gottes ihn zerschlug und die eiserne Rute der Gerechtigkeit ihn, so zu sprechen, auf das Rad flocht.

Er ward mit Recht ein „Mann der Schmerzen“ genannt! Mir ist, als hätte ich keine Worte, als wäre meine Zunge gebunden, während ich versuche, hiervon zu reden. Ich kann keine Worte finden, die des Gegenstandes würdig wären und weiß doch, dass jeder Redeschmuck für die Todesqualen meines Herrn eher herabwürdigend als ehrend sein würde. Lasst das Kreuz da stehen, erhaben in seiner Einfachheit! Es braucht keine Ausschmückung. Wenn ich Kränze der ausgesuchtesten Blumen hätte, um sie daran zu hängen, würde ich es freudig tun und wenn anstatt Girlanden von Blumen jede Blume ein Edelstein von unschätzbarem Werte wäre, – das Kreuz verdiente sie alle. Aber da ich nichts von diesen Dingen habe, freue ich mich, dass das Kreuz allein in seiner nackten Einfachheit keiner Redekunst der Sterblichen bedarf. Wendet euch zu eurem blutenden Heilande, o meine Hörer! Fahrt fort, auf ihn zu blicken und findet in dem „Mann der Schmerzen“ euren Herrn und euren Gott.

3.

Das letzte Wort ist, er war **„bekannt mit dem Leid.“**

❶ Mit dem Leid hatte er eine vertraute Bekanntschaft. Er hatte es nicht bloß bei andern gesehen, sondern es selber empfunden. Wir haben von Leid gelesen, wir haben Anteil an Leid genommen; wir haben manchmal Leid gefühlt: aber der Herr fühlte es weit stärker als andre in seiner innersten Seele; er kannte besser als wir alle, diesen Brief mit schwarzem Trauerrand. Er verstand das Geheimnis des Herzens, das sich nicht trösten lassen will. Er hatte an dem Tisch des Kummers gesessen, von des Kummers schwarzen Brot gegessen und in seinen Essig den Bissen eingetaucht. Bei dem Wasser zu Mara weilte er und kannte gut genug den bitteren Quell. Er und das Leid waren Busenfreunde.

❷ Es war eine beständige Bekanntschaft. Er kehrte nicht bloß zuweilen in des Leides Hause ein, um im Vorbeigehen einen Trunk zu nehmen, noch schlürfte er nur dann und wann ein wenig von dem Wermut und der Galle; der bittere Becher war beständig in seiner Hand und sein Brot war immer mit Asche gemischt. Nicht nur vierzig Tage in der Wüste fastete Jesus; die Welt war für ihn stets eine Wüste und sein Leben war eine lange Fastenzeit. Ich sage nicht, dass er nicht trotz alledem ein glücklicher Mann war, denn drunten, tief in seiner Seele, ließ die Wohltätigkeit immer eine lebendige Quelle der Freude aufsprudeln. Dort war eine Freude, in die wir eines Tages eingehen sollen, – unsers Herrn

Freude – um deren willen er „das Kreuz erduldet und achtete der Schande nicht;“ aber das ändert nicht die Tatsache, dass seine Bekanntschaft mit dem Leide eine vertraute und beständige war, mehr als die irgend eines Menschen, der je lebte.

③ Es war in der Tat eine stets wachsende Bekanntschaft mit dem Leide, denn jeder Schritt führte ihn tiefer hinein in die schaurige Dunkelheit des Schmerzes. Wie es einen Fortschritt in der Lehre Christi und in seinem Leben gibt, so ist auch einer in dem Leiden Christi. Das Unwetter ward immer dunkler und dunkler und dunkler. Seine Sonne ging auf in einer Wolke, aber sie ging unter in den dichten Schrecken der sich mehrenden Finsternis, bis in einem Augenblick die Wolken plötzlich zerrissen und eine laute Stimme verkündete: „Es ist vollbracht!“ und ein herrlicher Morgen tagte, wo alle eine ewige Nacht erwarteten.

④ Gedenkt ferner daran, dass diese Bekanntschaft Christi mit dem Leiden eine freiwillige war, um unsertwillen. Er hätte nie nötig gehabt, überhaupt ein Leid kennen zu lernen und in jedem Augenblick hätte er dem Leid Lebewohl sagen können. Er konnte in einer Minute zum Königtum des Himmels und der Seligkeit der höhern Welt zurückkehren oder selbst wenn er hier länger verweilt, hätte er doch in erhabener Gleichgültigkeit gegen das Wehe der Menschheit dahinleben können. Aber er wollte nicht, er verharrte bis zum Ende in der Bekanntschaft mit dem Leide.

⑤ Was sollen wir nun zum Schluss sagen, als nur dies: Lasst uns die außerordentliche Liebe Jesu bewundern. O, Liebe, Liebe, was hast du getan! Was hast du getan! Du bist allmächtig im Leiden. Wenige von uns können Schmerz ertragen, noch weniger vielleicht Missdeutung, Verleumdung und Undankbarkeit. Dies sind abscheuliche Hornissen, die uns wie mit Feuer stechen. Menschen sind zum Wahnsinn getrieben durch grausame Verunglimpfungen, die von giftigen Zungen tröpfelten. Christus trug sein Leben lang diese und andre Leiden. Lasset uns ihn lieben, wenn wir daran denken, wie sehr er uns geliebet hat. Wollt ihr es heut' Nachmittag, ehe ihr zum Abendmahlstisch kommt, versuchen, die Liebe Christi so recht eure Seelen durchdringen zu lassen? Lasst sie darinnen erweicht werden, saugt gleich einem Schwamme die Liebe Jesu in euch ein und dann kommt heute Abend, um diese Liebe gleichsam wiederum ausfließen zu lassen, während ihr an seinem Tische sitzt und der Sinnbilder seines Todes und seiner Liebe teilhaftig werdet. Bewundert die Macht seiner Liebe und dann betet um eine Liebe, die ihr etwas ähnlich an Kraft ist. Wir wundern uns zuweilen, warum die Kirche Gottes so langsam wächst, aber ich wundere mich nicht, wenn ich bedenke, wie wenig Hingebung an Christum in der Kirche ist. Jesus war „ein Mann der Schmerzen, bekannt mit Leid;“ aber manche seiner Jünger, die sich ganz Sein nennen, leben für sich selbst. Es gibt reiche Leute, die Heilige sein wollen und auch dafür gehalten werden, die ihre Schätze für sich und ihre Familien aufhäufen. Es gibt Männer von Fähigkeit, welche glauben, dass sie mit Christi Blut erkauft sind, doch gebrauchen sie alle ihre Fähigkeiten für andere Dinge und keine für ihren Herrn. Und lasst uns im eignen Hause nachsehen; hier sind wir, was tun wir? Du lehrst in der Schule? – Tust du es mit deinem ganzen Herzen für Jesus? Du predigst auf der Straße? – ja, aber legst du deine ganze Seele dahinein? Vielleicht müsst du bekennen, dass du nichts tust; lass nicht diesen Tag zu Ende gehen, ehe du begonnen hast, etwas für den Herrn zu tun. Wir sprechen immer davon, die Kirche tue das und das, – was ist die Kirche? Ich glaube, es ist viel zu viel, sowohl Böses als Gutes, von diesem Abstraktum gesagt; die Wahrheit ist: wir sind Individuen. Die Kirche ist nur die Zusammenfassung der Individuen und wenn etwas Gutes getan werden soll, so muss es von Einzelnen getan werden; wenn alle Einzelnen müßig wären, würde keine Arbeit der Kirche getan werden; es mag der Schein derselben vorhanden sein, aber die Wirklichkeit

nicht. Bruder, Schwester, was tust du für Jesum? – Ich beschwöre dich bei den Nägelmalen seiner Hände, wenn du kein Lügner vor ihm bist, arbeite für ihn! Ich beschwöre dich bei seinen verwundeten Füßen, – eile, ihm zu helfen! Ich beschwöre dich bei dem Stich in seiner Seite, – gib ihm dein Herz! Ich beschwöre dich bei jenem heiligen Haupt, das einst von Dornen zerrissen ward, – gib ihm deine Gedanken! Ich beschwöre dich bei jenen Schultern, welche die Geißelhieße ertrugen, – stelle all' deine Kraft in seinen Dienst! Ich beschwöre dich bei dir selber, gib dich selber ihm! Ich beschwöre dich bei jener Linken, die unter deinem Haupte gelegen hat und bei jener Rechten, die dich geherzet (Hohel. 2,6), bei „den Rehen und Hinden auf dem Felde,“ bei „dem Würzgärtlein und dem Weinkeller der Liebe,“ übergib dich selbst, dein Herz, deine Seele und deine Kraft Ihm! Lebe in seinem Dienst und sterbe im Dienst! Lege nicht deinen Harnisch ab, sondern wirke so lange du lebst. Lass deinen Wahlspruch sein: „Alles für Jesus, alles für Jesus; alles für den Mann der Schmerzen, alles für den Mann der Schmerzen!“ O ihr, die ihr ihn liebt und für ihn kämpft, ihr werdet vor die Fronte gerufen. Eilt zum Streit und kämpfet für den „Mann der Schmerzen.“ Macht dies heute zu eurem Feldruf! Schleicht euch nicht weg gleich Feiglingen! Bleibt nicht daheim wie die Liebhaber der Ruhe! Sondern dringt in die vordersten Reihen für den „Mann der Schmerzen,“ wie wahre Männer. Bei dem Kreuz, welches ihn trug und bei dem schweren Kreuz, das er trug, bei seiner Todespein und bei der Pein seines Lebens rufe ich: „Vorwärts, für den Mann der Schmerzen!“ Schreibt dieses Wort: „für den Mann der Schmerzen“ auf euren eignen Leib, daran ihr die Malzeichen des Herrn Jesu traget; brennt es, wenn nicht in euer Fleisch, doch in eure Seelen ein, denn hinfort seid ihr die Knechte des Mannes der Schmerzen! Schreibt es auf eure Reichtümer, auf alle eure Besitzungen –: „Dies gehört dem Mann der Schmerzen.“ Gebt eure Kinder dem „Mann der Schmerzen,“ wie die Alten ihre 3 Kinder dem Vaterland weihten und dem Kampfe mit ihres Landes Feinden. Widmet jede Stunde dem Mann der Schmerzen! Lernt selbst zu essen und trinken und schlafen für den Mann der Schmerzen, indem ihr alles in seinem Namen tut. Lebt für ihn und seid bereit, für ihn zu sterben und der Herr nehme euch an um des „Mannes der Schmerzen“ willen.

Amen

VII.

Wunder der Liebe.

Jesaja 38,17

Du hast meine Seele aus dem Abgrund des Verderbens heraus geliebet.

Das Mittel, welches für die leibliche Wiederherstellung des Hiskias gebraucht wurde, war ein Pflaster von Feigen, das auf die Drüse gelegt ward, aber das Mittel, welches für die Genesung seiner Seele von der Krankheit des Verzagens gebraucht wurde, war etwas ebenso Wirksames und viel Lieblicheres. Wie, wenn ich sagte, dass der Herr auf das Geschwür in Hiskias Herzen einige Blätter von dem Holze des Lebens legte, die zur Gesundheit der Heiden dienen. Hiskia war unter solch' einer Menge von Leiden tief in Zweifel, Furcht und dunkle Vorahnungen hinein gesunken, bis er beinahe verzweifelte und deshalb hatte der Herr in sein Herz ein Gefühl der göttlichen Liebe ausgegossen – tief, wahr und mächtig; und wie Hiskia's Leib genas, so erhob sich auch seine Stimmung und anstatt wie „ein Kranich zu winseln,“ begann er das Lob des Höchsten zu singen. Das Heilmittel für seiner Seele Krankheit war die Liebe. Sein Herz war aus dem Grabe seiner Verzweiflung durch die Liebe heraufgeholt; Liebe war die mächtige Hand, die ihn – hinan zog und Liebe das Seil, an dem er hinaufgehoben ward.

Nun, was bei Hiskia in Hinsicht auf seine Krankheit und Niedergeschlagenheit der Fall war, ist im vollsten Sinne der Fall bei allen Gläubigen. Seht, lieben Brüder, wo wir von Natur lagen – in dem Grabe des Todes; ja und mehr noch – im Abgrund des Verderbnis. Wir waren so zerstört durch die Sünde, dass wir Menschen glichen, die in einer Grube vermodert und verwest sind, denn die Sünde ist eine Fäulnis unsrer Natur und sie hat in einem furchtbaren Grade ihr Werk in uns getan. Gleich den Erschlagenen auf dem Schlachtfelde, die in fauler Auflösung begriffen, sind wir – ekelhaft vor Gott, verdorben und abscheulich. Diejenigen unter uns, welche an Jesum geglaubt haben, sind gegenwärtig durch freie Gnade aus diesem furchtbaren Abgrund heraufgebracht; unser Stand ist jetzt ein seliger, denn unsre Füße sind auf dem Felsen des Heils: unwandelbare Verheißungen und ewige Ratschläge sind der Grund unsers Vertrauens. Er wird nun „erhöhen unser Haupt über unsre Feinde, die um uns sind, so wollen wir in seiner Hütte Lob opfern;“ wir wollen singen und lobsagen dem Herrn. Es ist kaum nötig, euch daran zu erinnern, dass es die Liebe Gottes war, die ihn bewog, Mitleid mit uns zu haben, als wir in dem Abgrund des Verderbens waren. Der Herr liebte uns, selbst da wir in diesem widerwärtigen Zustande waren. Dies ist ein tiefes Geheimnis der Liebe. Wohl mag der Apostel sprechen von seiner großen Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir tot waren in Übertretungen und Sünden. Uns zu lieben, als nichts Gutes in uns war, sondern jedwedes Böse; uns zu lieben, da wir der Liebe nicht würdig und selbst des Hasses wert waren – das war nicht nach Menschenart, aber es ist des unendlichen Herzens Gottes würdig. Nun wissen wir, dass diese erste, uranfängliche Liebe, die keine andre Ursache hat, als in sich selbst, den Weg ersann, uns aus dem Abgrund zu erheben. Wir sollten heraufgebracht

werden durch Stellvertretung, durch die Aufopferung eines andern an unsrer Statt; wir sollten herausgebracht werden durch die Werke der göttlichen Kraft – dieselbe Macht, welche unsern Herrn Jesum Christum von den Toten ausgeführt hat, sollte uns aus unserm Sündentode führen. Die Liebe erdachte diesen bewundernswerten Weg der Gnade; und wir sind bereit, diesen Morgen zu bekennen, zu preisen, indem wir es bekennen, dass es Liebe war, die alles vollbrachte, was Not tat, um diesen Plan auszuführen. Liebe brachte den Heiland an's Kreuz; Liebe ließ ihn unsre Sünden opfern an seinem Leibe auf dem Holz; Liebe führte ihn dazu, sein kostbares Leben um unsertwillen aufzugeben und unser Bürge im Grabe zu werden. Liebe sandte den heiligen Geist, uns lebendig zu machen, zu erleuchten, zu stärken und für immer in uns zu wohnen. Liebe fand die Mittel zu unsrer Erlösung und Liebe machte uns der Erlösung teilhaftig, als sie vollendet war. Liebe führte uns zum Kreuze des Heilandes; Liebe hat uns wiedergeboren. Liebe hat uns erhalten bis aus diesen Tag und wird uns bis an's Ende bewahren.

Ich werde indes eure Aufmerksamkeit nicht auf diese große Wahrheit hinlenken, sondern auf eine derselben Art. Der Text stellt eine andre Tatsache vor Augen, bei welcher ich mit Hilfe des heiligen Geistes zu verweilen wünsche. Dies, dass die Liebe nicht allein unsre Erlösung verlangte, plante, ausführte und so weiter, sondern dass das Werkzeug, das die Liebe gebrauchte, Liebe war. Wir sind aus dem Abgrund nicht herausgezogen durch Macht oder aus ihm herausgetrieben durch Schrecken, sondern wir sind aus ihm herausgeliebt. „Du hast meine Seele aus dem Abgrund des Verderbens herausgeliebt.“ Kürzlich sprach ich mit euch an einem Sonntag Morgen darüber, dass wir Seelen in Christum hineinlieben sollen und versuchte, in wenigen Worten euch zu zeigen die Macht der Liebe, Sünder zu Christo zu führen. Wohl an dies ist es, was der Text sagen will – dass Gottes Liebe uns aus dem Abgrund des Verderbens herausgeliebt hat: sie ist das kräftige Mittel gewesen, das die Geretteten zu dem gemacht hat, was sie sind. Dieser Gedanke hat meine eigne Seele fortgerissen in meiner einsamen Betrachtung, aber ich fürchte, ich kann ihn euch nicht darstellen, wie ich's wünsche. Ich bin wie das Kind, welches zu seiner Mutter sagte: – „Mutter ich will dir das Meer bringen,“ und hinab ging an's Ufer und seine kleine Hand mit Wasser füllte, aber eh' es zur Mutter kam, hatte es zehnmal so viel verschüttet, als es noch trug und hätt' es alles gebracht, was es genommen, wären es doch nur ein paar Tropfen gewesen, und das große, weite Meer wäre ganz und gar unvermindert geblieben. Ich kann nicht hoffen, imstande zu sein, euren Seelen ein Zehntel von dem, was ich fühle, zu bringen. Ich hätte mit David vor der Bundeslade tanzen können, während ich den neuen Wein aus dem goldnen Becher des Textes trank. Ich kann nicht hoffen, meine Freude auf euch zu übertragen; und wenn mir dies auch gelänge, hätte ich doch wenig ausgerichtet im Vergleich mit der Herrlichkeit des Textes, der vor mir ist. Ich bete indes, dass viele von euch genug aus dieser Predigt entnehmen mögen, um zu singen:

„Mein Herze geht in Sprüngen
Und kann nicht traurig sein,
Ist voller Freud' und Singen,
Sieht lauter Sonnenschein.“

Möchte der Geist Gottes euch heute Morgen in ein Gefühl von des Heilandes Liebe hineinlieben, euch hineinlieben in ein wonnevolles Genießen der Liebe Gottes. Wir wollen vor allem erwägen,

1. dass wir hineingeliebt sind in den Eintritt in die Gnade;
2. wir sind hineingeliebt in die Förderung in der Gnade; und
3. wir werden geliebt werden von der Gnade in die Herrlichkeit hinein.

1.

Wir wurden am Anfang **hineingeliebt in die Gnade**. Was machte uns zu bekehrten Männern und Weibern? Wir wissen, es war die Kraft des heiligen Geistes, aber davon reden wir jetzt nicht; unsre Frage ist, – welches Werkzeug brauchte der Geist? Die Antwort ist in den meisten Fällen – in dem meinigen gewiss und ich zweier nicht, bis zu einem gewissen Grade bei euch allen – Liebe war die zwingende Gewalt.

① Die Liebe Christi zu den Sündern war das, was unsre ernste Aufmerksamkeit auf das Evangelium erregte. Dass Jesus Christus sterben musste, „der Gerechte für den Ungerechten, auf dass er uns Gott opferte,“ ist ein Gedanke, der Aufmerksamkeit gebeut und die Menschen zwingt, zu hören. Wie jener alte Seefahrer den Hochzeitsgast fest gebannt hielt durch seine seltsame Erzählung, so sind Myriaden von Menschen festgehalten worden durch die wunderbare Verkündigung von der Liebe Gottes in Christo. Wenn wir die Aufmerksamkeit der Sünder wünschen, müssen wir ihnen Christum predigen; alles übrige wird flach und schal sein im Vergleich mit Christo dem Gekreuzigten. Die ersten Missionare in Grönland glaubten, die Eingebornen ständen auf einer zu niedrigen Stufe, um sogleich die Versöhnungslehre zu verstehen, deshalb fingen sie an, ihnen von dem Dasein Gottes und dergl. zu erzählen. Solch' trockner Unterricht brachte keinerlei Wirkung hervor, bis sie das Kapitel des Johannes übersetzten, in welchem das Wort steht: „Also hat Gott die Welt geliebet, dass er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Da fragte ein Grönländer: „Ist das wahr?“ und als der Missionar versicherte, es sei so, sagte er: „Nun, warum sagtet ihr uns dann das nicht gleich, denn das ist in der Tat eine gute Neuigkeit.“ Dass ein Gott ist, verkünden uns die Himmel; dass Gott Unrecht und Ungerechtigkeit strafen wird, bezeugt das Gewissen. Die sichtbare Schöpfung und das innerste Bewusstsein des Menschen erklären hinreichend, dass ein Gott ist und dass er gerecht ist; aber dass „Gott in Christo war, und versöhnete die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu,“ das ist etwas Neues, etwas, das die Weisheit menschlicher Natur niemals herausbuchstabiert hat; so, wenn die Aufmerksamkeit erregt werden soll, muss es durch die Verkündigung, die segensreiche Verkündigung der erlösenden Liebe sein. So war es mit vielen von uns. Wir wurden aus der Gleichgültigkeit herausgeliebt; in aufmerksames Hören hineingeliebt; die Liebe gewann unser Ohr für ihre liebliche Erzählung.

② Nachdem wir so weit gekommen, mit Interesse zuzuhören, lag uns trotzdem noch wenig daran, Täter des Worts zu werden. Errettet zu werden, schien uns nicht sehr wichtig, aber wenn wir immer wieder und wieder von unsern Predigern und unsern Bibeln hörten, von „der großen Liebe, damit er uns geliebet hat,“ da fingen wir an, erweckt zu werden. Die Liebe berührte unser Herz sowohl als unser Ohr. Wenn die Sonne die Blumen aufsucht, die sich in der kalten Erde verborgen haben, um dem hungrigen Winter zu entgehn, beginnt sie, dieselben aus ihrem Versteck hervorzurufen, indem sie auf sie scheint, und allmählich sagen sie: „Lasst uns die Bande unsers Schlafes zerbrechen; lasst uns die Erde in die Höhe heben, die uns bedeckt; und lasst uns zum Vorschein kommen,

dass wir die liebe Sonne sehen, denn gewiss, sie ruft uns!“ Gerade so fühlten wir den lieblichen Einfluss, als die warmen Strahlen der Liebe auf uns zu fallen begannen in der Form von Einladungen, Klagen, Bitten und Belehrungen, und endlich sagten wir: „Wir wollen uns aufmachen und ihn suchen, der unsre Seele liebt, ob wir vielleicht durch ihn selig werden.“ Der Herr liebte uns heraus aus unsrer Vernachlässigung des Heils. Unser Angesicht war auf die Sünde gerichtet und unser Rücken ihm zugekehrt, aber er liebte uns ganz herum, bis wir nicht anders konnten, als unser Antlitz Jesu zuwenden und der Sünde den Rücken kehren.

☉ Ihr erinnert euch, Brüder, als ihr anfangt, den Herrn zu suchen. Die Liebe hatte euch so weit gebracht, aber ihr waret noch in die Idee verstrickt, dass es unnützlich sei, auf Gnade zu hoffen – der Zweifel hing wie ein schweres Leichentuch über euch: ihr saßet „am Ort und Schatten des Todes“ und ihr wäret dort geblieben, wäret ihr nicht hineingeliebt worden in den Glauben. Es war euch geheißen, an Jesum zu glauben: es war des Evangeliums stehende Botschaft: „Glaube, so wirst du selig;“ aber wie kamst du dahin, zu glauben, mein Bruder? Ich weiß, deine Antwort ist: „Er liebte mich in den Glauben hinein.“ Ich für mein Teil sah den großen Liebhaber der Menschen am Kreuzestamme hangen in Blut und Todespein – es ward mir gesagt, es sei Liebe zu elenden Sündern, Liebe zu denen, die ihn hassten, Liebe zu seinen Mördern, weshalb er blute; und als ich es verstand, dass es Gott war, der da hing, um den Tod eines Verbrechers für unwürdige Menschen zu sterben – ich weiß nicht, wie es war, meine Brüder, aber plötzlich fühlte ich, dass ich nicht anders konnte, als glauben. Die Liebe zwang mich, zu glauben. Unglauben in der Gegenwart eines sterbenden Heilandes, wenn dieses sterbenden Heilandes Liebe wirklich verstanden wird, muss sicher unmöglich sein, Er, der Herr des Himmels, ohne den nichts gemacht ist, das gemacht ist, erniedrigte sich so, ein Diener Gottes und der Menschen zu werden und gab dann sein Leben als Stellvertreter der Gottlosen und das alles aus Liebe! Was für ein Wunder ist hier! Wer kann ungläubig bleiben solcher Liebe gegenüber? Heiland, wir müssen dir glauben. Es ist unvermeidlich, dass wir so tun! Deine Liebe hat uns in den Glauben hineingeliebt und am Fuße des Kreuzes hoffen und trauen wir auf dich. Zu der Zeit, wo der Glaube in unser Herz kam, kam mit ihm die Schwester, welche ihn stets begleitet, nämlich die Buße. Geliebte, ich glaube, ihr müsst euch noch der Tage eurer Herzenshärte erinnern. Unsrer einige waren sehr hart; der Diamant selbst ist Wachs, verglichen mit dem, was unsre Natur war. Der Mutter Tränen konnten uns nicht erweichen, noch des Vaters sorgenvolle Angst. Wie konnten wir die Sünde bereuen? Wie konnte ein Mühlstein fühlen oder ein Kieselstein weinen? Wenn wir das Evangelium uns sagen hörten: „Tut Buße und bekehret euch,“ – nun, der Befehl hätte ebenso wohl an verdorrte Gebeine oder Marmorstatuen ergehen können. Wir waren nicht imstande, Buße zu tun. Wir liebten unsre Sünden; wir fanden sie süß; wir konnten uns nicht von ihnen kehren. Aber, o, gedenkt ihr daran, als ihr Buße tatet? Könnt ihr sagen, wie das zugeht? Ich erinnere mich der Zeit, da meine Seele war wie der Fels in Horeb, denn lebendige Ströme rauschten von ihr; doch war es nicht, weil Mosis Stab sie geschlagen hatte, sondern weil Christi Liebestimme zu ihr sprach und den Fels sogleich in Fluten auflöste! Seht des Sommers Sonne den Eisberg angreifen und besiegen, der von seiner nordischen Heimat flutet! Die rauesten Winterstürme konnten diese ungeheure Eismasse nicht schmelzen, noch konnten tausend Orkane und Unwetter sie in Stücke brechen; aber die Sonne schoss ein eigentümliches Leben durch ihr Herz, sobald sie darauf lächelte und jeder Strahl, der von dem schönen Gestirn des Tages fiel, traf wie ein Pfeil, bis zuletzt der Eisberg, der geheimnisvollen Glut nachgebend, seine Herzenshärte verlor, von seiner kalten Höhe sank, in den warmen Golfstrom fiel und nicht mehr gefunden ward. War es nicht so mit euch, als Jesu Augen

Liebe in euer Herz warfen? Wie unwiderstehlich waren seine segensvollen Pfeile! Wie tödlich euren Sünden! Wie vernichtend für euren Stolz! Ihr waret bald besiegt! Unser Gesang beschreibt es:

„Du hast gesiegt! Nimm, Herr, mich hin,
Die Gnade beugte meinen Sinn,
Ich will mich gänzlich dir ergeben;
Den Schrecken widerstand ich lang,
Doch Liebe ist's, die mich bezwang,
Wer kann der Liebe widerstreben!

Hätt'st du der Rache Blitz gesandt,
Den Donnerkeil von deiner Hand,
Ich hätte nicht vom Trotz gelassen,
Doch Gnade brach mein starkes Herz,
Ich sah des Heilands Todesschmerz
Und lernte meine Sünde hassen.“

Wahrlich, wir wurden in die Buße hineingeliebt. Es wurden auch andre Mittel gebraucht, natürlich; das Gesetz donnerte und das Gewissen klagte uns an, aber die Hauptwaffe im ganzen Arsenal Gottes gegen unsre unwiedergeborenen Herzen ist die Liebe. Wir bekennen, dass er uns mehr als gewachsen ist, wir gestehn, dass wir von seiner Macht überwunden sind. Der Herr hat unsre Seelen aus dem Abgrund des Verderbens heraus, in den Stand des Heils, in dem wir uns jetzt befinden, hineingeliebt.

2.

Zweitens, lasst uns betrachten, dass wir hineingeliebt sind in **die Förderung in der Gnade**. Die große Triebkraft, die uns vorwärts drängt, ist immer dieselbe Liebe Gottes gewesen.

➤ Lasst uns einige Minuten lang abschweifen und über die Liebe Gottes zu uns nachsinnen. Unsre Herzen werden in uns brennen, während wir daran denken. Es ist ganz sicher, meine lieben Brüder, dass ihr, die ihr an Jesum glaubt, persönlich der Gegenstand der Liebe des dreieinigen Jehovas seid. Ihr seid so sehr geliebt, wie ihr eure Kinder liebt oder wie der Bräutigam seine Braut liebt – nein, dies sind sehr schwache Bilder, denn ihr werdet unendlich von Gott geliebt. Gottes Herz tut nie etwas in schwächerer Weise; seine Liebe ist stark und kräftig, denn es ist die Liebe eines allmächtigen Geistes. Denkt an die Worte Christi: „Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch.“ Wisst ihr, wie sehr der Vater den Sohn liebt? Könnt ihr euch davon irgend einen Begriff bilden? Schlägt euch der Versuch nicht fehl? „Also liebe ich euch,“ sagt Jesus. Es gibt ein andres Wort, über welches ich niemals zu predigen hoffen kann, ehe ich in den Himmel komme und ich möchte dort darüber predigen, wenn da eine Kanzel zu haben ist. Es ist dieses: „Auf dass die Liebe, damit du mich liebest, sei in ihnen und ich in ihnen.“ O, es handelt sich nicht um Kleinigkeiten wenn es sich um die Liebe Gottes zu euch handelt. Es ist nicht ein kleiner, unausgefüllter Winkel im Herzen Gottes, den er euch gibt, wie ihr vielleicht den verwahten Kindern der Straße oder den Verbrechern im Gefängnisse ein wenig Liebe zukommen lasset; sondern das große, unfassbar weite Herz

Gottes gehört jedem Christen so sehr, als wenn kein andres Wesen in der Welt wäre, das Gott lieben könnte. Wie Jehova seinen Eingebornen liebt, so liebt er jedes seiner Kinder.

➤ Gedenkt ferner daran, denn es ist süß, daran zu denken, dass der Herr euch stets liebte. Es ist keine Neuerung für Gott, sein Volk zu lieben. Er liebte euch, eh' ihr geboren wart: In dem Spiegel seines Ratschlusses sah er euch; „alle eure Tage waren auf sein Buch geschrieben, die noch werden sollten, als derselben keiner noch da war.“ Steht nicht geschrieben: „Der Herr ist mir erschienen von ferne: Ich habe dich je und je geliebet?“ Die göttliche Liebe hat keinen Anfang. Jene Sterne sind Kindlein, deren Augen sich erst gestern dem Lichte öffneten und jene Berge sind Neugeborne, aber Gottes Liebe ist gleichen Alters mit seinem eignen Dasein und die Gegenstände derselben sind immer die nämlichen. Geliebte, die Liebe Gottes zu euch hat sich nie verändert. Er könnte euch nicht mehr lieben, er will euch nicht weniger lieben. Des Herrn Liebe wird niemals wechseln. O, glaubt es, meine Brüder, sie ist stets dieselbe. Was immer euch begegnen mag, oder durch welche Trübsale ihr auch zu gehen habt, mit derselben Liebe, womit er euch geliebet hat, wird er euch lieben von Ewigkeit zu Ewigkeit. Im Leben, im Tode und in der Ewigkeit seid ihr die Geliebten des Herrn, der sich nicht ändert. Die Liebe, welche keinen Anfang hatte, wird auch kein Ende kennen. Wäre es nur in meiner Macht, meine Brüder diese Tatsache fühlen zu lassen, dass sie so geliebt sind, es würde sie erheben, sie trösten und sie ganz entflammen mit Liebe zu Gott. Sinnt darüber nach und dann sage jeder zu sich selbst: „Jehova, der Ewige, der das Dasein durch sich selber hat, liebt mich; Jesus, der ewige König, der Unsterbliche, Unsichtbare, der Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst liebt mich; der heilige Geist, der Wunderwirker, der Tröster, der Erleuchter liebt mich: welche Seligkeit ist dies!“ O, ihr brauchtet keine Predigt, wenn ihr dies empfindet; ihr brauchtet viel eher einen Platz, wo ihr weinen und singen könntet, Tränen und Gesang mit einander mischen, während ihr in unaussprechlichem Entzücken badetet!

➤ Nachdem ich euch so die Liebe Gottes in Erinnerung gebracht habe, will ich zum Text zurückkehren und wieder in Erwägung ziehn, dass ein Gefühl dieser Liebe bis hierher die Ursache aller unsrer Förderung im göttlichen Leben gewesen ist, denn wir waren zuerst, nachdem wir errettet waren, doch noch im Abgrund des Verderbens, in dem Sinne, dass unsre natürliche Verdorbenheit mit uns um die Herrschaft stritt und uns zu Sklaven der Sündenliebe gemacht hätte, wenn die Gnade nicht eingeschritten wäre. Unser Herz ward durch Eitelkeit und Lüsterheit versucht und die Freuden der Sünde strebten gleich Sirenen uns zu verlocken zu sicherem Untergang. Bist du nie als Christ in einem solchen Zustand gewesen, dass du zweifeln musstest, ob du überall ein Christ seiest, so siedete und tobte deine angeborne Verderbtheit? Es mag sein, dass du noch niemals in den Krater des Vulkans der Sünde geblickt hast, der, glaube mir, in keinem von uns erloschen ist; aber wenn du je in seine fürchterliche Tiefen geschaut hast und die Finsternis gesehn und das Aufkochen von Mord, Neid und Lüsten gehört, so hast du gesagt: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen?“ Nun, frage ich dich, wie bist du bisher der Sündenliebe und ihrem Zauber entgangen? Ich glaube, ich kann's dir sagen: Gott hat dich da herausgeliebt, dich hinweggeliebt von der Sünde Schönheiten und Verführungen. Wenn die teure Gottesliebe in die Seele kommt, hat der Mensch kein Herz mehr für die Sünde – „Sünde, wie kann ich dich lieben? Ich kann dich nicht ertragen, du hassenswertes Ding! Mein Gott, ich wünsche Vollkommenheit; ich schmachte nach Heiligkeit, nun ich weiß, dass ich dein Kind bin, dein Blut-Erkaufter, ein Glied an deines Sohnes Leib, dir ebenso lieb, als er dir ist – ich fühle, dass ich jeden falschen Weg hasse. Hinweg, ihr Sünden, ich schreie um Rache gegen euch: ich möchte euch gerne alle töten.“

„Wenn du blickst auf Jesu Wunden,
Wird die Sünd' als Sünd' empfunden.“

Die Sünde wird schwarz und hässlich und verabscheut in dem Maße, wie Jesus in unsern Augen liebenswert erscheint. Wenn ihr die Sünde liebt, so ist es, weil ihr die Liebe Gottes nicht fühlt, denn wenn diese Liebe eure Seele erfüllt, müsst ihr die Sünde hassen. So liebt euch der Herr aus dieser Sündenliebe heraus.

➤ Weiter, wir geraten in den Abgrund des Verderbens durch die Neigung unsrer Seelen, Götzen nachzugehen. Wer unter uns ist nicht zur Abgötterei versucht worden? Mag sein, dass unser Weib oder ein liebes Kind unser Herz zu sehr gezogen. Zuweilen ist das Ziel unseres Ehrgeizes oder der Betrieb unsers Geschäftes beinahe unser Gott geworden. Unsre Füße haben fast gestrauchelt: wir haben Dagon oder Mammon in unserm Herzen aufgestellt. Es ist nicht leicht, in dieser Welt zu leben und besonders, sich des Wohlstandes zu erfreuen und doch frei von Götzendienerei zu sein. Wie seid ihr und ich von den Götzen errettet? Nicht immer dadurch, dass sie zerbrochen wurden: das ist ein Heilmittel, zu welchem Gott nur langsam greift, obgleich er es gebrauchen wird, wenn wir widerspenstig bleiben: aber die wirksamste sowohl als die köstlichste Arznei, um Abgötterei zu heilen, ist, wenn die Liebe Gottes in unser Herz ausgegossen wird durch Jesum Christum. Gewinne einen Einblick in die Herrlichkeit Gottes in dem Angesichte Christi und dann wirst du sagen:

„Was frag' ich nach der Welt
Und allen ihren Schätzen,
Wenn ich mich nur an dir,
Herr Jesu, kann ergötzen!“

„Er ist auserkoren unter vielen Tausenden, er ist ganz lieblich.“ Wir können die Sterne nicht sehen, wenn die Sonne scheint. Unsre Lieben sind uns noch lieb, aber Christus ist uns viel lieber. Mir ist nicht bange für dich, lieber Bruder, dass du weltlich werdest, wenn du die Liebe Christi kennst, die alle Erkenntnis übertrifft. Mir ist nicht bange für dich, liebe Schwester, dass das Band der Ehe dich von der Heiligkeit weggleite oder dass deine mütterliche Liebe je eine Nebenbuhlerin deiner Liebe zu Jesu werde, wenn du weißt, wie teuer und lieblich er ist. Unsere Lieben sind uns eine köstliche Gabe, aber sie sind nichts verglichen mit ihm. Wir lieben sie, aber im Vergleich mit ihm gestellt, könnten wir Vater und Mutter, Bruder und Schwester hassen um seines Namens willen. Als ein gewisser Märtyrer verbrannt werden sollte, brachte man sein Weib und seine elf kleinen Kinder und hieß sie in einer langen Reihe niederknien und ihren Vater bitten, um ihretwillen seinen Glauben zu verleugnen und zu leben; aber während er sie Eins nach dem Andern umarmte und am längsten bei der teuren Mutter ihrer aller weilte, sagte er: „Ich würde alles um euretwillen tun, meine Lieben, um mit euch zu leben, aber da es um Christi, meines Herrn willen ist, so muss ich mich selbst von euch losreißen.“ Wenn Jesus in der Seele ist, verlassen die Götzen ihren Thron. Er liebt uns aus dem Abgrund der Abgötterei heraus.

➤ Es ist ein andrer Abgrund des Verderbens, in den Gottes Kinder zuweilen fallen, nämlich in den der Trägheit. Wir empfinden nicht immer gleichmäßig lebhaft für Gott und Göttliches. Wir sind sehr geneigt, uns von Gleichgültigkeit beschleichen zu lassen. Es gibt einen Teil der Straße zum Himmel, den John Bunyan als den bezauberten

Boden beschreibt, wo eine starke Lust zum Schlafen alle Pilger überkommt. Einige Pilger meiner Bekanntschaft gehen so ziemlich immer auf diesem Teil des Weges und sind niemals ganz wach. Sehr wenige Christen werden durch die Geißel zum Fleiß und Eifer belebt; ich gebrauche die Peitsche mitunter ein wenig und meine daran recht zu tun, denn mein Meister würde mich nicht freisprechen, wenn ich Gläubige schlafen ließe, ohne sie zu warnen; aber ich bin gewiss, dass die einzige wirksame Kur für einen schlummernden Christen die ist, wenn die Liebe Christi in seinem Herzen ausgegossen wird; hierin spreche ich aus Erfahrung, denn ich habe gefunden, dass es das Einzige ist, was mich lebendig machen kann. Ich denke über meine Pflichten nach, aber ich liebe sie darum nicht mehr; ich blicke auf das, was ich zu verantworten habe, aber es prägt sich mir dadurch kaum tiefer ein; aber wenn ich fühle, dass mein Herr mich erwählet hat, ehe der Welt Grund gelegt war, mich geliebt und sich für mich dargegeben, dann werde ich erweckt. Wenn ich seine dorngekrönte Stirne erblicke, wenn ich die Majestät seines Elendes sehe, wenn er mir seine Hände, Füße und Seite zeigt und sagt: „Ich habe all' dies für dich getan, und bin bereit, noch mehr zu tun, denn du sollst bei mir sein, wo ich bin, dass du an meiner Herrlichkeit teilnehmest,“ dann brauche ich weder Geißel noch Sporn, mich aufzustacheln, denn um der Liebe willen zu seinem Namen wird mein Herz gleich den Wagen Amminadabs, schnell in der Pflicht, die Achsen rotglühend von Eifer – meine Seele möchte fliegen wie der Wagen Gottes, wenn er auf den Flügeln des Windes daherfährt. Habt ihr nicht so gefühlt? Was für ein seliges Predigen, wenn das Herz von der Empfindung der Liebe glüht! Was für ein frohes Lehren in der Sonntagsschule, wenn ihr wisst, dass Jesus euch liebt! Was für ein wonnevolles Ding ist es, Opfer zu bringen, von eurem Vermögen zu geben, zu ertragen und zu leiden, wenn ihr erst die Liebe Christi in eurer Seele brennen fühlt!

➤ Ebenso verhält es sich mit dem abscheulichen Abgrund der Selbstsucht und Selbstachtung, des Stolzes und Sichselbst-Suchens, in den unsre Füße so leicht gleiten. Geliebte, wir sind immer etwas, wenn Christus nichts ist; wir sind immer nichts, wenn Christus uns alles in allem ist. Wir können nicht die niedrigeren Werke für Christum tun, wenn unsre schlechten Herzen von Selbstgefälligkeit aufgeblasen sind; aber wenn wir nur einmal seine Schönheit schauen, dann fühlen wir, dass wir nicht würdig sind, die Riemen seiner Schuhe zu lösen. Wir wissen gut genug, dass wir kein Recht haben, stolz zu sein, oder harte Arbeit zu scheuen und unsre Gemächlichkeit zu suchen; wir wissen es und verdammen uns selbst um dieses Unrechts willen; aber wir beharren darin bis zu dem Augenblick, wo die Liebe Gottes in die Seele kommt, dann werden wir frei davon – dann hassen wir uns wirklich dafür, dass wir jemals irgend etwas, das für Christus getan werden konnte, für schwer halten. Ich schäme mich, zu euch kühl über eine Sache zu reden, die wie Feuer in meinen eignen Gebeinen ist. Ich bitte den Herrn, indessen, es in euren Seelen auch wie Feuer zu machen. Die Liebe Christi ist die beste Kur für Selbstsucht.

➤ Und ebenso sehr ist sie eine Kur für Verzagtheit und Unglauben. Welcher Abgrund des Verderbens ist der Unglaube, ein Abgrund in dem wir sonderbare Stimmen von künftigen Schreiten hören, während ungesehene Befürchtungen für die Gegenwart hin und her fliegen mit schrecklichem Getöse. „Ich kann nicht glauben, ich kann nicht vertrauen,“ sagt der Mann; aber wenn die Liebe Gottes ausgegossen ist in sein Herz, ist es leicht genug, zu glauben. Er fragt sich: „Wie kann ich misstrauen? Ich weiß, was Christus am Kreuze für mich tat, wie kann ich zweifeln? Des Herrn Führung wird nicht unfreundlich sein, denn es ist unmöglich, dass er diejenigen verlassen sollte, deren Namen er in seine Hände gezeichnet hat.“ Gott schilt sein Volk nicht aus dem Unglauben heraus,

sondern liebt es heraus: er gibt ihnen so süße Feste in dem Hause seiner Gemeinschaft, „er erquicket uns mit Blumen und labet uns mit Äpfeln“ (Hohel. 2,5), dass wir bald die Krankheit des Unglaubens abschütteln.

➤ Mancher Knecht Gottes kann Zeugnis ablegen, dass der Herr uns aus unsrer Ungeduld herausliebt. Wenn er voller Schmerzen war, dachte er, dass Gott hart mit ihm verführe, aber wenn die Liebe ihn erinnerte, dass alle Dinge zum Besten dienen, hat er den Schmerz freudig ertragen und sich seiner Schwachheit gerühmt. Mit einem Wort; leiden einige von euch an irgend einer geistlichen Krankheit? Ist irgend eine Sünde zu stark für euch? Erscheint irgend eine Tugend so hoch, dass ihr sie nicht erreichen könnt? Siehe, ich will euch heute Morgen ein Führer sein und euch einen Pfad zeigen, auf dem ihr von der Sünde frei werden und zu den höchsten Höhen der Gnade emporsteigen könnt. Seht ihr jenen schmalen Steig, jenen gesegneten Fußpfad? Es ist ein Pfad, den die Liebe gemacht hat, folgt ihm und ihr werdet hinkommen, wo ihr wünscht. Nicht da, nicht da, wo Moses sagt: ihr müsst; nicht da, nicht da, wo die Furcht spricht: wenn ihr es nicht tut, werdet ihr umkommen; nicht da, wo das Gewissen euch beunruhigt und schreckt, sondern hier, wo Jesus sich euch zeigt und spricht: „Ich habe mich dir vermählt; du bist meine Braut, du bist ganz mein eigen: ich liebe dich mehr, als ich mich selber liebe, denn ich schonte meiner selbst nicht, sondern starb für dich. Ich will dich lieben, wie groß deine Schwachheit und Sünde auch sein mag; ich will dich lieben, bis ich dich gewaschen und rein gemacht habe; und dann will ich dich mir selbst darstellen „ohne Flecken oder Runzel oder des etwas.“ Ich ziehe dich, aber du kommst nicht, wie du solltest; indessen, ich will dich immer noch ziehen, bis ich dich von dir selber und deiner Sünde und deiner Torheit hinweggezogen habe. Ich will dich ziehen und dich ziehen und dich ziehen, bis ich dich hinaufgezogen zu meiner Rechten und da sollst du bei mir sein für immer!“ Geliebte, ihr könnt alles tun, wenn ihr dies fühlt; ihr könnt nichts tun, wenn ihr dies nicht fühlt. Verliert eure Empfindung von der Liebe und die Kraft der Religion ist weg. Ihr habt das Leben gestohlen, wenn ihr die Liebe hinweggenommen habt. O, glaubt es, wisst es, betet darum; Geist Gottes, lass sie es fühlen und alles wird möglich sein, sowohl im Ertönen der Sünde als im Erfüllen der Pflicht. Ich habe oft gefühlt, als wäre ich eine bloße Fläche von Schmutz, gleich den schlammigen Watten am Ufer des Meeres, wenn die Flut vorüber ist. Seht ihr nicht, so weit das Auge reichen kann, eine große Masse von Schlamm, mit schwarzem Gestein, faulendem Meergras, Schiffstrümmern, unzähligem kriechendem Getier und solchen schmutzigen Dingen, wie sie das Auge nie wieder zu sehen wünscht? Was soll man mit dieser schrecklichen Masse tun? Hier liegen die Fischerboote eingeklemmt in den Schlamm, was wird sie wieder flott machen? Es würde unmöglich sein, sie bis an die See zu ziehen, müssen sie dort liegen und verfaulen? Was soll man mit diesem Schlamm und Unkraut machen? Warte und sieh, zu der bestimmten Zeit dringt das Meer vor, Welle nach Welle, Woge nach Woge steigt es und breitet sich aus wie ein blanker Spiegel, wo eben jetzt noch alles schmutzig war; und sieht jene Schiffe werden emporgehoben – sie schwimmen auf dem Wasser gleich lebenden Wesen, während alles, was faul war, in der Mittagssonne vergessen ist und die Wellen einander folgen in dem beständigen Funkeln des silbernen Glanzes. O Herr, du bist das Meer der Liebe – deine Erbarmungen sind die Wellen der Güte, lass sie kommen und meine Seele überfluten; erhebe dich mit der grenzenlosen Macht der Liebe und bedecke meine ganze Natur. Ich hoffe, der Herr wird so mit euch allen tun, wenn nicht durch diese Predigt, so durch ein anderes Mittel. Ruhet nimmer, bis ihr euch dieser Liebe erfreuet, und wenn ihr es tut, bewahrt sie. Wenn ihr meinen Freund findet, so haltet ihn und lasst ihn nicht gehen, bis ihr ihn in seiner Mutter Haus zu seinen Brüdern bringt. Wenn es wohl mit euch steht, bitte ich euch, tut Fürsprache für mich beim König, dass er um seines Volkes willen mich,

seinen Diener, erhalten wolle in dem Lichte seines Angesichtes, denn da ist Stärke und da ist Kraft für das Amt und für alles andre außerdem.

3.

Diese Liebe, welche uns aus der Natur in die Gnade hinein geliebet, hat noch ein andres Werk zu tun. **Der Herr will uns aus der Gnade in die Herrlichkeit lieben.** Ich weiß, was euch in stillen Stunden manchmal beunruhigt. Ihr denkt an den Übergang über „des Todes schmalen Strom,“ wie unser Gesang ihn nennt. Du bist in vorgerückten Jahren und weißt, der Tod muss bald kommen. Der Gedanke an ihn drückt dich darnieder und du brauchst dich dessen nicht zu wundern, denn Gott hat uns allen ein Gesetz der Selbsterhaltung eingepflanzt, das uns das Leben lieb macht. Die Natur schaudert vor dem Grabe; aber wenn immer deine Natur vor dem Sterben zurückbebt, gedenke an deinen treuen Gott und sei versichert, dass er dich durch den Tod hindurch lieben wird. Du wirst hindurch getragen werden durch die Kraft der Liebe. Eins von den Dingen, weshalb der Tod dich ängstigt, ist dies: du fürchtest den Schmerz. Nun bedenke, es ist kein Schmerz in dem Tode, der Schmerz ist im Leben: wenn ein Mensch stirbt, ist der Schmerz des Lebens zu Ende: der Tod tötet den Schmerz, er erzeugt ihn nicht. Fürchtet ihr die Schmerzen, welche mit dem Tode verbunden sind? Habt ihr nicht schon Schmerz erduldet und seid imstande gewesen, ihn zu vergessen, weil die göttliche Liebe euch beistand? Die Liebe Gottes, bekenne ich, hat oft als das allerbeste Heilmittel gegen Qualen gewirkt. Das Bittere ward vergessen in der Süßigkeit der Gemeinschaft mit Gott. Wer sagt, dass es keinen Gott, keinen Christum, keinen Himmel gibt? Wir haben dies alles gesehen. Unser Auge hat es geschaut; – nicht dieses schwache Sehorgan, das nur gemacht wurde, um ein paar Dinge in dieser dunklen Welt auszuspähen; aber unser inneres Auge, das am besten sieht in dem seligen Sonnenlicht der Ewigkeit – mit diesem Auge haben wir Gott geschaut und der Genuss dieser wonnevollen Erscheinung hat alle Schwachheit des Fleisches bezwungen und über die Qualen des Körpers hinweg gehoben. Nun, Christ, das ist's, was Gott an dir tun wird, wenn es mit dir an's Sterben geht: er wird dich auf Adlers Flügeln empor tragen, so dass du mit jenem alten Heiligen sagen wirst: „Ist dies Sterben? Nun, es ist der Mühe wert, zu leben, nur um die Freude eines solchen Todes zu haben, und doch war er nicht frei von Schmerz – er war über den Schmerz hinweg geliebt.“

Aber ihr sagt: „mein Kummer ist die Trennung von lieben Freunden.“ Du meinst, es wird ein scharfer Stich durchs Herz sein, von Weib und Freund zu scheiden. So würde es sein; aber wenn Jesus an deinem Lager steht und sich dir heller offenbart, als er es je zuvor getan, wirst du dich wegwenden von Weib, Kindern und Freunden und sagen: „O Herr, lass mich bei dir sein, wo du bist, denn meine Seele ist von dir mehr hingenommen, als von diesen.“ Du musstest neulich Abend deinem Knaben ein wenig Arznei geben, die einen widrigen Geschmack hatte, aber du mischtest sie mit etwas Süßem und er schmeckte das Bittere nicht. So werden die Schmerzen der Trennung vermischt sein mit der Süßigkeit, Jesum zu sehen und du wirst nicht trauern. Es ist ein seliges Wort: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg,“ als wenn er nur gleich einem schwarzen, grausamen Tropfen in den Becher getan wäre und dann der Sieg hinein gegossen als ein herrlicher Wein und du den bitteren Tropfen ganz hinunter tränkest, ehe du darum gewahr würdest. Die Heiligen werden nicht wissen, dass sie sterben, sondern nur, dass sie den Sieg gewonnen haben!

„O, aber ich fürchte den Tod selbst,“ sagt einer, „es ist nicht die Trennung von Freunden, noch der Schmerz, sondern ich scheue den Tod selbst.“ O Seele, wenn Jesus kommt, dich zu holen, so wirst du gar nichts vom Tode wissen. Er wird dich in den Himmel lieben. In einem Augenblick wird er dich umarmen und du wirst mit ihm sein. Jene Lippen, die wie Rosen sind, „die mit fließenden Myrrhen triefen,“ werden dich hinweg küssen und du wirst unter den Lobgesängen der Engel sein in einem Augenblick. Du wirst den Tod nicht sehen, du wirst nur deinen Herrn sehen! Da wird kein Gerippe sein mit einer Sichel, dich niederzumähen; sondern eine teure Hand der Liebe, um dich aufzunehmen und dich in des Vaters Schoß zu bringen.

„Ein leiser Hauch die Fessel bricht,
Wir wissen kaum, dass du entfloh'n,
Wenn dein erlöster Geist im Licht
Schon jauchzend steht vor Gottes Thron.“

Die Rabbinen sagen, dass Gott Mosis Seele mit einem Kusse hinweg nahm. So war es, ich zweifle nicht daran, denn so tut er mit all seinen Heiligen: er küsst sie in den Himmel hinein. „Du hast meine Seele aus dem Abgrund des Verderbens heraus geliebt.“

Nun, wenn wir, ihr und ich, im Himmel stehen, unser unwürdiges Haupt mit der Krone geschmückt und die Palmen schwingend mit diesen Händen, welche Seligkeit wird unser sein! Hier lasst uns stehen auf diesem kristallinen Felsen einen Augenblick und hinunter blicken in den Abgrund des Lichts. Da, lehne dich hinüber, du brüderlicher Geist und schau mit festem Blick hinab. Sieh, wie die Sterne und die Sonnen gleich Glühwürmern schimmern tief drunten; wie gering ist ihre Hoheit, verglichen mit der unsrigen in diesen erhabenen Stätten! Blicke noch tiefer nieder und schau in jene furchtbare Finsternis, in jenen tiefen Schlund, über dem die Flammen des endlosen Zornes leuchten, immer von Neuem das Feuer der Strafe anfachend. O, wenn wir auf diesen himmlischen Höhen stehen und den Ewigen anblicken ohne Furcht und dann tief unter uns die äußerste Finsternis und das unauslöschliche Feuer sehen, sollen wir Ihm nicht laut lobsingend, „der unsere Seele aus dem Abgrund des Verderbens heraus geliebet hat?“ Ja, wir wollen laut und immer lauter und lauter und lauter singen, und keine Cherubim und Seraphim sollen uns jemals in der Fülle des dankbaren Preises übertreffen. Preis und Ehre, und Ruhm und Macht sei ihm, dessen Name Liebe ist, der all' seine Liebe auf seine Auserwählten ausgegossen und uns von dem Abgrund des Wehes errettet hat. Sein Name sei gepriesen von Ewigkeit zu Ewigkeit. O, meine Hörer, werdet ihr alle diese Liebe kennen? Werdet ihr alle von ihr singen? Werdet ihr alle imstande sein, zu sagen: „Er liebte mich aus dem Abgrund des Verderbens?“ Ihr könnt es sagen, ihr werdet es sagen, wenn ihr an Jesum glaubt.

Amen

VIII.

Die drei Zeugen.

1. Johannes 5,8

Drei sind, die da zeugen auf Erden: Der Geist und das Wasser und das Blut; und die drei sind beisammen.

Das Christentum erhebt sehr hohe Ansprüche. Es macht den Anspruch, der wahre Glaube zu sein und der einzig wahre. Es kündigt seine Lehren als göttlich und deshalb als unfehlbar an; während es für seinen großen Lehrer, den Sohn Gottes, göttliche Verehrung verlangt und unbedingten Glauben und Gehorsam der Menschen. Seine Gebote ergehen an alle Kreatur, und obgleich seine Autorität von Millionen Menschen verworfen wird, so blickt es doch zuversichtlich vorwärts auf eine Zeit, wo die Wahrheit die allgemeine Herrschaft erlangen und Jesus, der Herr, seine Macht an sich nehmen und regieren wird. Nun, um so hohe Ansprüche zu rechtfertigen, muss das Evangelium starke Beweise vorbringen und dies tut es. Es hat keinen Mangel an äußern Beweisen, diese sind reichlich vorhanden und da viele gelehrte Männer ihre ganze Lebenskraft daran gewandt, sie gründlich zu führen, so ist es für mich weniger nötig, eine Zusammenfassung derselben zu versuchen. Heutzutage wird kaum ein Stein umgekehrt in jenen Ruinen des Orients, der nicht die Wahrheit des Wortes Gottes verkündet und je tiefer die Menschen sowohl in die Geschichte als in die Natur hineinblicken, desto klarer wird die Wahrheit der biblischen Berichte. Das Arsenal der äußern Zeugnisse ist wohl versehen mit den Waffen des Beweises. Das Evangelium trägt aber auch in sich selber sein eignes Zeugnis, es hat eine selbst beweisende Kraft. Es ist so rein, so heilig, so ganz und gar über die Empfindungskraft des gefallen Menschen hinaus, dass es von Gott sein muss. Doch weder mit diesen äußern noch innern Beweisen haben wir es heute Morgen zu tun, dagegen werde ich eure Aufmerksamkeit auf die drei Zeugen lenken, von welchen der Text redet, drei große Zeugen, die noch unter uns sind, deren Zeugnis die Wahrheit unsrer Religion erweist, die Gottheit unsers Herrn und die künftige Alleingeltung unsers Glaubens. Unser Text redet von drei Zeugen, dem Geist, dem Wasser und dem Blut: möge der heilige Geist, der unser „Ausleger“ ist, uns in die volle Bedeutung dieser sehr bemerkenswerten Stelle hineinführen.

1.

Ich will euch zuerst daraus aufmerksam machen, **dass unser Herr selbst durch diese drei Zeugen beglaubigt ward.** Wenn ihr sorgfältig das neunundzwanzigste Kapitel im zweiten Buch Mosis oder das achte Kapitel im dritten leset, werdet ihr sehen, dass, wenn ein Priester geweiht ward, (und ein Priester war ein Vorbild Christi) immer drei Dinge gebraucht wurden: er wurde stets mit Wasser gewaschen, ein Opfer wurde

gebracht, auf sein Ohr, seine Daumen und seine Zehen ward Blut getan, und dann ward er mit Öl gesalbt, als Zeichen jener Salbung des Geistes, womit der kommende Hohepriester unsers Bekenntnisses geweiht werden sollte. So kam jeder Priester mit der Salbung des Geistes, mit Wasser und mit Blut, als ein Vorbild und wenn Jesus Christus in der Tat der Priester ist, der da kommen sollte, wird er an diesen drei Zeichen erkannt werden.

❶ Die gottesfürchtigen Männer in alten Zeiten wussten sehr wohl, dass keine Hinwegnahme der Sünde stattfand, ausgenommen durch dies Dreifache: als Beweis dafür wollen wir Davids Gebet anführen: „Entsündige mich mit Ysop“ – d. h. mit dem Ysop in Blut getaucht – „dass ich rein werde; wasche mich“ – da ist das Wasser – „dass ich schneeweiß werde;“ und dann: „Tröste mich wieder mit deiner Hilfe und der freudige Geist erhalte mich.“ So wurden das Blut, das Wasser und der Geist von Alters her als notwendig erkannt, um uns von Schuld zu reinigen und wenn Jesus von Nazareth wirklich imstande ist, sein Volk selig zu machen von ihren Sünden, so muss er mit der dreifachen Gabe kommen – dem Geist, dem Wasser und dem Blut. Nun, so war es augenscheinlich der Fall. Unser Herr ward von dem Geist beglaubigt. Der Geist Gottes zeugte von Christo in den Sinnbildern und Weissagungen, „die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist;“ und Jesus Christus passt auf diese Weissagungen so genau, wie ein gut gefertigter Schlüssel zu dem Schlosse. Durch die Kraft des heiligen Geistes ward unsers Herrn Menschheit für ihn gebildet und bereitet, denn der Engel sprach zu Maria: „Der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden.“ Als unser Herr zur bestimmten Zeit sein öffentliches Amt antrat, fuhr der heilige Geist hernieder auf ihn, wie eine Taube und blieb auf ihm und eine Stimme ward gehört vom Himmel, die sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“ Dies war in der Tat eins der sichersten Siegel dafür, dass unser Herr der Messias war, denn es war dem Johannes zum Zeichen gegeben von dem Geist der Weissagung: „Über welchem du sehen wirst den Geist herabfahren, und auf ihm bleiben, derselbige ist's, der mit dem heiligen Geist taufet.“ Der Geist blieb auf unserm Herrn, „nicht nach dem Maß,“ während seiner ganzen öffentlichen Laufbahn, denn er wird beschrieben als voll von dem Geist und geführt von dem Geist. Daher war sein Leben und Amt voller Kraft. Wie wahr sprach er: „Der Geist des Herrn ist bei mir, derhalben er mich gesalbet hat und gesandt zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, dass sie los sein sollen und den Blinden das Gesicht.“ Wohl konnte Petrus sagen: „Wie Gott denselbigen Jesum von Nazareth gesalbet hat mit dem heiligen Geist und Kraft, der umhergezogen ist und hat wohlgetan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältiget waren, denn Gott war mit ihm.“ Mächtige Zeichen und Wunder waren das Zeugnis des göttlichen Geistes für die Sendung des Herrn Jesus. Der Geist blieb auf unserm Herrn sein ganzes Leben hindurch und um alles zu krönen, gab der heilige Geist das völligste Zeugnis, nachdem Jesus gestorben und wieder auferstanden war, dadurch dass er am Pfingstfest in voller Kraft auf die Jünger herabkam. Der Herr hatte verheißen, seine Jünger mit dem heiligen Geist zu taufen und sie blieben zu Jerusalem in Erwartung der Gabe; auch wurden sie nicht getäuscht, denn plötzlich „wurden sie alle voll des heiligen Geistes und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab, auszusprechen.“ Jene zerteilten feurigen Zungen und jenes Brausen eines gewaltigen Windes waren heilige Zeichen, dass er, der herabkam, Herr und Gott war. Die Apostel sprachen: „Wir sind seine Zeugen über diese Worte, und der heilige Geist, welchen Gott gegeben hat denen, die ihm gehorchen.“ Das Wort der Apostel strafte die Menschen durch den heiligen Geist „um die

Sünde und um die Gerechtigkeit und um das Gericht," wie der Herr es vorher gesagt; und dann tröstete der Geist die Bußfertigen, und sie glaubten an den erhöhten Heiland und wurden am selbigen Tage noch getauft. Dies Wort unsers Herrn war reichlich erfüllt: „Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir.“ So zeugte der heilige Geist auf deutliche Weise für unsern Herrn von seiner Geburt, sein Leben hindurch und nach seiner Himmelfahrt.

② Es ist auch klar, dass unser Herr mit Wasser kam. Ich habe euch gezeigt, dass jeder Priester mit Wasser gewaschen wurde; unser Herr war nicht unrein und deshalb hätte man denken sollen, dass er dies entbehren könnte; aber, „um alle Gerechtigkeit zu erfüllen," war sein Erstes, im Jordan von der Hand Johannes des Täufers gewaschen zu werden. So kam er an die Tür seines Amtes durch jene Wassertaufe, welche bedeutet, dass er im Begriff war, sein Volk selig zu machen durch Tod, Begräbnis und Auferstehung. Sobald jene Taufe vollzogen war, ja, und vorher schon konnte man sehen, dass er mit Wasser gekommen war, denn Wasser bezeichnet das reine, lautere und geheiligte Leben, welches die äußere Waschung versinnbildlichen sollte. Seine ersten Jahr der Verborgenheit waren heilige Jahre und seine späteren Jahre im Dienste Gottes waren fleckenlos. „Ja ihm war keine Sünde.“ Wer hat je ein Amt verwaltet, so rein wie das seine? Wo anders finden wir solch' unbefleckte Heiligkeit? Er kam nicht bloß mit Wasser als einem Symbol, sondern mit dem, was das Wasser bedeutete, mit fleckenloser Reinheit des Lebens. Seine Lehre war so rein wie sein Beispiel. Zeigt mir eine einzige Silbe in all' seiner Lehre, welche Sünde erzeugen, nähren oder entschuldigen könnte. Er war der Freund der Sünder, aber nicht der Verteidiger ihrer Sünden. Seine Teilnahme für Sünder war die eines Arztes, der die Krankheit zu heilen sich bestrebt. Seine ganze Lehre kann man passend mit dem reinigenden und lebengebenden Wasser vergleichen und sie wirkte auf die Herzen der Menschen derartig. In diesem letzten Sinne namentlich kam er mit Wasser. Es ist bemerkenswert, wie das Evangelium des Johannes beides ist, die Erläuterung und der Text seiner ersten Epistel, denn ihr findet da unsern Herrn Jesus schon im Anfang seiner Lehrtätigkeit mit Wasser kommen. Zu Nikodemus sagt er, dass der Mensch geboren werden müsse „aus dem Wasser und Geist," zu der Samariterin spricht er ausführlich über das lebendige Wasser; und am letzten Tage des Festes ruft er: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke.“ Bei seinem Auftreten erließ er nicht bloß diese Einladung, sondern allen, die an ihn glaubten, gab er das Wasser aus dem Lebensquell umsonst. So kam unser Herr mit Wasser in dem Sinne, dass er den Menschen ein neues, reines und reinigendes Leben mitteilte; denn Wasser ist das Sinnbild des neuen Lebens, das in der Seele der Gläubigen aufquillt, ein Leben, frisch und funkelnd, aufsprudelnd aus den ewigen Quellen des göttlichen Daseins; ein Leben, das auf immer flutet und nur weiter und tiefer wird gleich dem Wasser Ezechiels und wächst in Fülle der Macht und Freude bis es in dem Ozean der endlosen Seligkeit mündet. Jesus kam, um diesen lebendigen Strom unter den Menschenkindern auszugießen. Gelobet sei sein Name!

Unser Herr beschloss sein Leben damit, seiner Jünger Füße zu waschen, ein geeigneter Schluss für ein Leben, das durch sein Beispiel stets reinigend gewesen war und noch immer das erhabenste Gegenstück zu den verderbten Beispielen der Welt bildet. Selbst nach seinem Tode behielt er das lehrreiche Sinnbild bei, als von seinem durchstochenen Herzen Wasser und Blut herausging, was Johannes augenscheinlich für sehr bezeichnend hielt, denn als er es niederschrieb, fügte er hinzu: „Der das gesehen hat, der hat es bezeuget und sein Zeugnis ist wahr; und derselbige weiß, dass er die Wahrheit saget, auf dass auch ihr glaubet.“ So war von dem Jordan bis zum Kreuze das Wasser

sowohl das Sinnbild als das Wesentliche bei unserm großen Meister, während seine persönliche Reinheit und seine Gabe des Lebens an andre es bewiesen, dass er von Oben gesandt war.

③ Jesus kam auch mit Blut. Dies unterschied ihn von Johannes dem Täufer, der mit Wasser kam, aber Jesus kam „nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut.“ Wir dürfen nicht den einen Zeugen dem andern vorziehen, aber doch, welch' wunderbares Zeugnis für Jesus war das Blut! Von Anfang an kam er mit Blut, denn Johannes der Täufer ruft: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!“ Nun ist das Lamm, welches Sünde trägt, ein geschlachtetes Lamm, ein blutendes Lamm; so dass Johannes zu der Zeit, als das Taufwasser über ihm war, sah, dass er für die menschliche Sünde bluten musste. Während seiner öffentlichen Tätigkeit redete er oft deutlich von seinem künftigen Leiden und Blutvergießen, denn zu der versammelten Menge sprach er: „Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohns und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch,“ während er zu seinen Jüngern redete von dem Ausgang, den er in kurzem erfüllen sollte zu Jerusalem. Dann zuletzt, als er all' unsre Sünden auf seine Schultern nahm in dem Kampf in Gethsemane, da zeugte das Blut, dass er in der Tat das Lamm Gottes sei und an jenem Kreuzestamm, wo

„Er alles trug, was Gott nur tragen kann,“

wo er selbstlos für seine Feinde starb, wo er eine schimpfliche Strafe litt, um die zu erlösen, welche ihn verworfen und verspottet hatten, da triumphierte seine unbesiegbare Liebe über den Tod selbst und ertrug den göttlichen Zorn ohne Murren, wie niemand als der Sohn Gottes es hätte können. Der Messias sollte „ausgerottet werden und nichts mehr sein;“ er sollte sein Leben zum Schuldopfer geben, er sollte begraben werden wie die Gottlosen und „mitten in der Erde sein.“ Das Blut des Bundes sollte vergessen werden, das Passahopfer geschlachtet, der Hirte sollte geschlagen und das Lamm zur Schlachtbank geführt werden und deshalb konnte Jesus sich nur durch das Vergießen seines Blutes als der so lange angekündigte Messias erweisen. Wie rein auch sein Leben, wäre er nicht gestorben, so hätte er nicht der Heiland sein können, der bestimmt war, unser aller Schuld zu tragen. Das Blut war notwendig, um das Zeugnis vollständig zu machen. Das Blut musste mit dem Wasser sein, das Leiden mit dem Dienen. Das frömmste Beispiel würde ihn nicht als den göttlichen Hirten erwiesen haben, wenn er nicht sein Leben für die Schafe gelassen hätte. Nehmt das Sühnopfer hinweg und Jesus ist nicht mehr als jeder andre Prophet, der wesentlichste Punkt seiner Sendung fehlt. Es ist klar, dass Der, welcher kommen sollte, der „Übertretung wehren und die Missetat versöhnen“ sollte. Dies konnte nur durch eine Sühne geschehen und da Jesus diese Sühne durch sein Blut bewirkt hat, wissen wir, dass er der Christ Gottes ist. Sein Blut ist das Siegel seiner Mission, das wahre Leben seines Werkes.

So habe ich gezeigt, dass unser Herr von diesen drei heiligen Zeugen beglaubigt war.

2.

Nun, zweitens, möge Gott der heilige Geist mir helfen, dass **diese Drei zu allen Zeiten stehende Zeugnisse für ihn bleiben.**

① Zuerst, der heilige Geist bezeugt bis auf diese Stunde, dass die Religion Jesu Wahrheit und Jesus der Sohn Gottes ist. Ich sage nicht, dass er dies überall bezeugt, denn es gibt viele, die in menschlicher Weisheit und fleischlich hohen Worten predigen und Gott der heilige Geist wirkt nicht durch diese, weil er andre Werkzeuge wählt. Ich sage nicht, dass er für die Wahrheit zeugt, wo sie durch ein lauwarmes Amt oder eine gebetslose Kirche befleckt wird: aber ich sage dies, dass der Geist Gottes, wo immer Jesus völlig gepredigt wird, der große Zeuge für die Wahrheit seines Wortes ist; denn was tut er? Durch seine göttliche Kraft überführt er die Menschen von der Wahrheit des Evangeliums: und diese so Überführten sind nicht bloß Personen, von denen man es, ihrer Erziehung nach, annehmen kann, dass sie glauben werden, sondern Männer wie Saul von Tarsus, die die ganze Sache verabscheuen. Er erweist seine Kraft an den Menschen und der Unglaube schmilzt dahin wie der Eisberg im Golfstrom; er berührt die Gleichgültigen und Sorglosen und sie tun Buße, glauben und gehorchen dem Heilande. Er macht die Stolzen zittern und die Gottlosen beben vor Furcht. Die Bekehrungen, welche gewirkt werden, wo Christus wahrhaft gepredigt wird, sind die Wunder, welche die Wahrheit des Evangeliums beglaubigen. Er, der die Hure keusch machen kann, den Trunkenbold mäßig, den Dieb ehrlich, den Rachsüchtigen versöhnlich, den Geizigen freigebig und was mehr als dies, den Selbstgerechten demütig, ist in der Tat der Christ Gottes, und wenn der Geist all' dieses und mehr noch durch das Evangelium tut, so zeugt er damit klar von der Macht des Kreuzes. Dann geht der Geist auch aus unter die Gläubigen und zeugt durch sie von unserm Herrn und dem Evangelium. Groß ist die Verschiedenheit seiner Wirkungen, weshalb er die „sieben Geister Gottes“ genannt wird; aber in allen zeugt er von Christo; ob er lebendig macht, tröstet, erleuchtet, erquickt, heiligt, salbet oder die Seele entflammt, er tut es immer, indem er von dem Seinen nimmt und uns verkündiget. Wie kräftig tröstet er die Heiligen! Hat er euch nicht in tiefer Traurigkeit getröstet? Habt ihr nicht den Verlust eurer Lieben ohne Murren ertragen, weil der Tröster euch aufrecht hielt? Der wunderbare Einfluss, welcher Friede in euch wirkte durch das Evangelium, muss euch im Glauben gestärkt haben: und andre, die eure Freudigkeit in schwerer Trübsal gesehen, werden, wenn nicht zum Glauben, doch wenigstens dahingebacht, zu fragen, was für ein seltsames Ding es sei, das den Christen Leiden ohne Murren ertragen lasst. Der Geist zeugt so von Christo, wenn er die Heiligen tröstet.

Und er tut dasselbe, wenn er die Seelen führt, erleuchtet und erhebt. Ich habe nicht die Zeit, auf alle seine Wirkungen einzugehen, lasst mich nur sagen, dass seine tröstenden, aufrichtenden Einflüsse vorzüglich in Zeiten der Verfolgung gesehen sind. Männer Gottes haben Qualen erduldet, bei denen zu verweilen peinlich für uns ist, doch haben ihre Feinde sie nicht besiegt; weder Blöße, noch Gefahr, noch Schwert haben sie von der Liebe Gottes geschieden. Blandina, in einem Netz von einem wilden Stier umhergeworfen und mit heißen ehernen Platten gebrannt, ermüdet ihre Peiniger; und Laurentius empfindet auf seinem Rost noch Freude genug, um sie laut zu äußern. Einer ruft in der Mitte der Flammen: „Nur Jesus allein!“ und ein Anderer schlägt seine brennenden Hände zusammen mit Siegesjauchzen, als seine Seele den Körper verlässt. Gottes Geist hat die Kirche bewahrt unter wütenden und langen Verfolgungen, er erfüllte die Heiligen mit unerschrockenem Mut und freudiger Standhaftigkeit, die ihre Feinde sowohl in Staunen als in Schrecken setzte. So mächtig hat ihre Geduld die Welt überzeugt, dass es zum Sprichwort geworden: „Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche.“

Mit gleicher Macht zeugt der Geist Gottes für das Evangelium in großen religiösen Erweckungen. Wie wunderbar zeugte er für Christus in der Reformation! Kaum hatte Luther seinen Mund geöffnet, um die frohe Botschaft zu verkünden, als sogleich die

Menschen sie begierig annahmen; sie sangen Psalmen, wenn sie das Feld pflügten oder das Weberschiff hin und her bewegten; das köstliche Wort war in aller Munde. Es ward gesagt, die Engel hätten Luthers Schriften über die ganze Welt getragen: es war nicht der Fall, aber der heilige Geist lässt die Wahrheit gleich Feuerflammen fliegen. So war es in Whitefield's Tagen und in manchen Erweckungen, davon wir gelesen und einigen, die wir gesehen haben. Manchmal sind Menschen niedergeworfen in Konvulsionen und zu andern Zeiten sind sie ohne äußere Gewalt mit gleicher Kraft in ihrer Seele erneuert worden. Wer, der in Edinburg gewesen ist und viele Hunderte hat durch die Straßen eilen sehen zu einem bestimmten Versammlungsorte, um da auf ihre Knie zu fallen und alle zugleich um Gnade zu schreien, hat zweifeln können, dass das Evangelium wahr sein müsse? Der Geist Gottes, der allmächtig ist im Reich der Geister und fähig, den menschlichen Willen zu leiten, ohne ihm Gewalt anzutun, hat den verdunkelten Verstand der Menschen erleuchtet und sie erkennen lassen, dass Jesus Christus Gott unser Heiland ist. Überwältigt von der Liebe Jesu haben sie sogleich seinen Geboten Folge geleistet. Eine Kirche der bloßen Form mit einem Prediger, der aufsteht und eine offizielle Rede hält und Gliedern, die mechanisch kommen und gehen, legt kein Zeugnis ab für die Religion, sondern erzeugt eher Ungläubige; aber wo wir das sehen, was einige „wirkliches methodistisches Feuer“ und andre „die alte protestantische Begeisterung“ genannt haben, oder vielmehr, wo wir den heiligen Geist sehen und mit ihm wunderbare Bekehrung, tiefe Buße, besondere Erleuchtung, himmlische und allgemeine Liebe, da haben wir unwidersprechliche Beweise von der Göttlichkeit unsers Glaubens.

② Das nächste bleibende Zeugnis in der Kirche ist das Wasser – nicht das Wasser der Taufe, sondern das neue, in die Christen gepflanzte Leben, denn das ist der Sinn, in welchem der Meister des Johannes das Wort „Wasser“ gebraucht hat: „das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet.“ Wo der Geist Gottes kommt, schafft er in dem Menschen eine neue Natur, rein, hell, frisch, kräftig wie eine Quelle, und die Tatsache, dass diese neue Natur in einer Menge Menschen existiert, ist ein stehendes Zeugnis für die Wahrheit des Evangeliums, denn keine andere Religion macht die Menschen zu neuen Kreaturen; keine andere Religion behauptet auch nur das zu tun; sie mögen versuchen, die alte Natur zu bessern, aber keine kann sagen: „Siehe, ich mache alles neu.“ Dies ist ein Vorrecht, das nur Jesu, unserm Herrn, gebührt.

Das Dasein des neuen Lebens ist eine Tatsache. Wir selber kennen viele, deren Leben rein und tadellos ist; sie haben Fehler vor Gott, aber vor Menschaugen sind sie vollkommen und aufrichtig, tadellos und schuldlos. Das gottselige Leben der Christen ist ein gutes Zeugnis der Wahrheit des Evangeliums. Höre ich den Einwurf von jemandem: „Aber manche Bekenner des Christentums sind nicht heilig.“ Ich gebe das zu, aber dann weiß jedermann, dass sie im Widerspruch leben mit der Religion, die sie bekennen. Wenn ich von einem lüsternen Mohammedaner höre, betrachte ich ihn nicht, als einen, der sich im Widerspruch mit dem Mohammedanismus befindet; ist ihm nicht sein Harem erlaubt? Wenn ich von einem wollüstigen Hindu höre, halte ich ihn nicht für einen, der seine Religion entehrt, denn einige seiner heiligen Gebräuche sind widerlich und nicht zu nennen. Das Gleiche kann man von allem Götzendienst sagen. Aber jedermann weiß: wenn ein Mann sich als einen Christen bekennt und sich eines groben Fehlers schuldig macht, so ist die Welt voll von dem Skandal, weil sie den Widerspruch seines Wandels mit seinem Bekenntnis erkennt. Obgleich einige beim ersten Auftauchen eines Ärgernisses es umhertragen mögen und sagen: „Das ist eure Religion,“ so weiß die Welt doch, dass es nicht unsre Religion ist, sondern der Mangel an ihr. Warum macht sie so viel Aufhebens

von einem gefallenen Christen? Sind die Ehebrecher so sehr selten, dass so viel Lärm gemacht werden muss, wenn ein Prediger, fälschlich oder mit Recht, des Verbrechens angeklagt wird? Der Welt Gewissen weiß, dass die Religion Jesu die Religion der Reinheit ist, und wenn die, welche sich Christen nennen, in Unreinigkeit fallen, so weiß die Welt, dass solche Handlungsweise nicht aus der Religion Christi entspringt, sondern ihr diametral entgegengesetzt ist. Das Evangelium ist vollkommen, und wenn wir uns völlig seiner Herrschaft übergäben, würden wir die Sünde verabscheuen und sie in uns ertöten und auf Erden das Leben der Vollendeten droben führen. O, möge Gott mehr und mehr in seiner Kirche das Zeugnis des neuen Lebens fördern, das Zeugnis der Heiligkeit, Liebe, Sanftmut, Mäßigung, Gottseligkeit und Gnade: dies ist die Logik des Evangeliums, seine Syllogismen und Demonstrationen, die niemand widerlegen kann.

③ Das dritte bleibende Zeugnis ist das Blut. Das Blut Christi ist noch auf der Erde, denn als Jesus starb, floss es auf die Erde und ward niemals aufgehoben. O Erde, du bist noch immer mit dem Blute des gemordeten Gottessohnes bespritzt und wenn du ihn verwarfst, wird es dich verfluchen. Aber, o Menschheit, du bist gesegnet mit den Tropfen jenes kostbaren Blutes, und wenn du an ihn glaubst, wird es dich retten. Rettet das Blut wirklich von Schuld, Schrecken und Verzweiflung? Wirkt es auf die Menschen? Lasst uns unser Gedächtnis fragen. Seine Antwort ist voll und klar. Ich spreche, was ich weiß und zeuge von dem, was ich gesehen habe. Ich habe das Blut Jesu Christi und die Liebe des menschgewordenen Gottes gepredigt und ich habe stolze, starkherzige Männer eine Flut von Tränen vergießen sehen; der Fels hat geweint, wenn er mit diesem wunderbaren Stabe des Kreuzes geschlagen ward. Herzen, die den Donnern des Sinais widerstanden, sind bei den zarten Tönen von Golgatha zerschmolzen. Ja, und auf der andern Seite, ich habe Verzweifelnde, deren „Seele erhänget zu sein wünschte und ihre Gebeine den Tod,“ zu jenem teuren Kreuze aufblicken sehen und ihr Antlitz erhellte sich und unaussprechliche Freude verjagte die Verzweiflung Wunder des Trostes hat das Blut bewirkt. Wir haben Menschen gesehen, die mit Gott im Kriege waren und der Heiligkeit feindlich, zu denen das Blut gesprochen hat: sie haben einen versöhnten Gott geschaut und sie sind selber mit ihm versöhnt worden. Wir haben sie ihre Waffen niederwerfen sehen vor der Macht des Blutes und rufen:

„Nichts hat mir's Herz genommen,
Als da ich angekommen
Auf Golgatha. Gott sei gepreist!“

Das Blut Jesu, nachdem es dem Gewissen Frieden zugesprochen, entflammt das Herz mit brünstiger Liebe und führt oft Menschen zu hohen Taten der Hingabe, Selbstverleugnung und Selbstopferung, die kaum verstanden werden können, bis sie auf jene Liebe zurückgeführt werden, die am Holze blutete. Wohl konnten die Märtyrer für ihn bluten, der für sie gekreuzigt war; das Blut treibt den Menschen mächtig an, zu streben und zu arbeiten für Gottes Ehre. Ja, Brüder, das Blut hat eine solche schmelzende, solche bekehrende, solche besiegende, solche heiligende, solche freudenschaffende Macht für jedes Gewissen, das seine unvergleichliche Stimme hört, dass es mit dem Geist und Wasser ein überführendes Zeugnis für den Christ Gottes bleibt.

3.

Drittens lasst uns beachten, **dass dieses dreifache, doch einige Zeugnis besonders stark in gläubigen Herzen ist.** Johannes spricht: „Wer da glaubet an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugnis bei ihm.“ Brüder, diese Drei zeugen beständig in unsern Seelen.

❶ Ich spreche nicht von vergangenen Jahren, sondern von gestern Abend, als ihr eure Knie im Gebet beugtet und erhört würdet. Zeugte nicht der Geist, als er euch beten half, dass das Evangelium keine Lüge sei. War nicht die Erhörung eures Gebetes ein gutes Zeugnis? An jenem Sabbathmorgen, als du betetest um Sammlung und Vergessen der Sorgen der Woche, und dir das wurde durch des Geistes Hilfe, bewies nicht diese heilige Ruhe deiner Seele dir, dass Christus in der Tat ein Heiland ist? Du sitzt hier heute Morgen und dein Herz hat in dir gebrannt und dein Herr ist dir nahe gewesen, ist nicht diese Gemeinschaft, die der Geist dir gegeben, ein neues Zeugnis von Christo? Damals, als du so traurig warst und der Geist dich tröstete, als du so rebellisch warst und er dich ruhig machte „wie ein entwöhntes Kind,“ kräftigte dies nicht deinen Glauben? Damals, als du so im Dunkeln warst und er dich erleuchtete, als du in solchem Zwiespalt warst und er dich leitete – hattest du nicht einen frischen Beweis, dass Leben, Kraft, Göttlichkeit im Evangelium ist? Die süßen Empfindungen wurden dir zu Teil, weil der Geist dir Jesum offenbarte. Er tröstete und erhob dich nicht durch das Gesetz, noch durch das Fleisch, sondern durch die Liebe Gottes, die in deinem Herzen ausgegossen ward, jene köstliche Liebe, die vom Kreuze unsers Herrn herabströmt. Ach, lieben Freunde, mir ekelt bis zum Tode vor dem modernen Geschwätz von der Heilsamkeit des Zweifels und der Schönheit des „freien Gedankens.“ Dies Geschwätz ist nur das Selbstlob einer Anzahl von heimlich Ungläubigen, die verräterischerweise in Gottes Gemeinde sich verbergen. Es gibt eine kurze Art, mit Skeptikern fertig zu werden, die ich euch empfehle. Fragt sie, ob sie den heiligen Geist kennen? ob sie ihn je in ihren eignen Seelen gefühlt? Wenn sie „Nein“ sagen, glauben wir ihnen; lass sie uns glauben, wenn wir erklären, dass wir die Wirkungen des heiligen Geistes fühlen. Dann ist der Streit zu Ende; wenn sie ehrlich sind, wir sind es auch, und wir zeugen von dem göttlichen Wirken des heiligen Geistes in unsern Seelen. Wenn sie niemals seine Kraft gefühlt haben, können ihre verneinenden Aussagen nicht im Geringsten die Wahrheit der unsrigen anfechten.

❷ Das nächste Zeugnis in uns ist das Wasser, oder das neue und reine Leben. Fühlt ihr das innere Leben, meine Brüder? Ich weiß, ihr tut's – ihr fühlt es, kämpfend, ringend, streitend, manchmal die Oberhand gewinnend, und zu andern Zeiten seufzend und gebunden! ihr fühlt es oft strebend, wünschend, hungernd, dürstend, verlangend, sehnd und zuweilen singend, jauchzend, tanzend und auffliegend zum Himmel. Ihr seid euch bewusst, dass ihr nicht seid wie vormals, ihr seid euch eines neuen Lebens in eurer Seele bewusst, das ihr vor dem Tage eurer Bekehrung nicht konntet und dieses neue Leben ist der lebendige und unvergängliche Samen, der da ewiglich bleibet. Die Tatsache, dass ihr wisst, ihr seid von Gott geboren, verbietet jeden Zweifel an der Wahrheit, durch die ihr gezeugt seid; das Gefühl, dass euch vergeben ist, verbietet jeden Skeptizismus, in Betreff der Tatsache, dass Christus Fleisch geworden ist und dass er der Sohn Gottes ist und sein Evangelium die Wahrheit Gottes. Dies alles ist für euch klar,

❸ Auch das Blut zeuget in uns. Geliebte, dies ist ein Zeuge, der uns nie im Stich lasst, der besser in uns redet denn Abels Blut. Es gibt uns solchen Frieden, dass wir glücklich leben und ruhig sterben können. Es gibt uns solchen Zugang zu Gott, dass wir zuweilen, wenn wir seine Kraft gefühlt, unserm Vater so nahe gekommen sind, als wenn

wir ihn von Angesicht zu Angesicht gesehen. Und, o, welche Sicherheit lässt es uns genießen! Wir fühlen, dass wir nie umkommen können, so lange der purpurne Baldachin der blutigen Sühne über unserm Haupte ist. Welchen Sieg gibt es uns, es lässt uns ausrufen: „Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!“ Dieses sind geheimnisvolle Empfindungen, die nicht auf Rechnung von fleischlichem Enthusiasmus gesetzt werden können, denn sie sind am stärksten, wenn wir am ruhigsten sind; und nicht auf Rechnung irgend welcher natürlicher Hinneigung zu solchen Bewegungen, denn wir sind von Natur ebenso leicht beunruhigt, wie andre, und ebenso geneigt, göttliche Dinge zu vergessen. In Zeiten der Trübsal haben wir auf Jesu blutende Wunden geblickt und sind getröstet worden, wir haben die Gemeinschaft mit Jesu so selig gefunden, dass wir den Engel Gabriel nicht beneiden konnten.

Nun denn, ihr jungen Männer, ihr braucht keine „Beweise für's Christentum“ zu lesen, der Beweis des Geistes, des Wassers und des Blutes ist besser. Derartige Bücher mögt ihr lesen, wenn ihr Lust habt, aber, gut wie sie sind, sie beweisen doch nur Haut und Schale unsrer Religion und das, was Leben gibt, ist der Kern. Wenn ihr in einfachem Gebet kommt und bitter, dass euer Herz mit Jesu Blut besprengt werde und wenn der Geist Gottes mächtig in euren Seelen wirkt, so dass eine neue bewegende Kraft in euch kommt und ihr in Folge dessen ein neues Leben führt, so habt ihr den besten Beweis der Welt. Ihr werdet über die Zweifler lachen und ihr werdet ein Feuer machen aus Colenso's „Einwürfen,“ dem „Essays and Reviews“ und dem ganzen Haufen wertlosen Plunders, der die Kirche verunreinigt und die Seelen der Menschen befleckt hat. O, ihr Himmel, dass wir es erleben mussten, den Tag zu sehen, wo Prediger uns sagen, dass es gut ist, zu zweifeln, wo Dichter denselben Skeptizismus fast vergöttern, von dem Johannes sagt, dass er Gott zum Lügner macht (1. Joh. 5,10) und der daher als Beleidigung Gottes und als der Fluch unsrer Zeit bezeichnet werden sollte. Geht, werft eure Zweifel fort, ihr faselnden Männer und träumenden Weiber, und beugt euch bußfertig zu den Füßen Jesu und ihr werdet weit mehr finden, als all' euer eingebildetes Lernen euch verleihen kann. Aber wenn ihr dies nicht wollt, so wisst: vergebens ladet ihr den, der euch gemacht hat, vor eure Schranken, vergebens setzt ihr euch über seinen Richterspruch zu Gericht und handelt als wäret ihr die Götter Gottes.

④ So hab' ich versucht, zu zeigen, dass diese Drei in unsern Seelen zeugen; ich bitte euch nun, ihre Aufeinanderfolge zu beachten. Diese drei zeugen in uns: der Geist, das Wasser und das Blut, warum in dieser Ordnung? Weil sie in dieser wirken. Der Geist Gottes kommt zuerst in das Herz, vielleicht lange, eh' der Mensch darum weiß; der Geist schafft das neue Leben, welches Buße tut und den Heiland sucht, das ist das Wasser und dies neue Leben flieht zu Jesu Blut und erlangt Frieden. Der Geist wirkt mächtig, das neue Leben wird im Verborgenen geschaffen, dann wird der Glaube an das Blut erzeugt, und das dreifache Zeugnis ist vollständig. Wir haben diese Reihenfolge auch in unsern Tröstungen gefunden. Ich habe mich gefragt: „Weiß ich, dass Gottes Geist in mir ist?“ und mir ist bange gewesen, dass es nicht so sei; ich habe auf mein innres Leben, das Wasser, geblickt und bin dessen nicht immer gewiss gewesen, aber wenn ich davon weg, auf das Blut geschaut habe, dann ist alles klar genug gewesen! Jesus starb; ich werfe mich wiederum in seine Arme. Wenn ich nicht weiß, ob ich den Geist habe und zweifle, ob ich das lebendige Wasser habe, so weiß ich doch, dass ich an das Blut glaube und das bringt vollkommenen Frieden.

⑤ Nachdem ihr ihre Ordnung betrachtet, achtet auch auf ihre Verbundenheit. „Und diese drei sind beisammen,“ deshalb sollte jedweder wahre Gläubige das Zeugnis eines jeden haben und wenn nicht jedes zur rechten Zeit zeugt, so ist Ursache zu

schwerem Argwohn vorhanden. Es sind z. B. Personen aufgetreten, die sagten, der Geist Gottes hätte sie getrieben, dies und das zu tun. Wir fragen sie, wie ist euer Leben? Gibt das Wasser Zeugnis? Habt ihr Vergebung erlangt? Zeugt das Blut für euch? Wenn auf diese Fragen keine Antwort gegeben werden kann, mögen sie vom Geist faseln, so viel sie wollen, das Zeugnis von, ihrem Gnadenstand gibt dem schwersten Verdachte Raum. Wir haben andre gekannt, die sagen: „Blickt auf mein Leben, ich bin sehr verschieden von dem, was ich früher war. Ich bin ein mäßiger, rechtschaffner, vortrefflicher Mann.“ Ja, aber glaubst du an das Blut Jesu? Das Zeugnis des Wandels ist gut, aber er muss aus dem Glauben kommen. Wenn du nicht an Jesum glaubst, fehlt dir ein wesentliches Stück, dein Beweis ist nicht gültig. Viele sagen uns: „Ich glaube, dass Jesus für mich starb,“ aber wir müssen sie um ihr Leben befragen. Bist du rein im Handeln? Ist eine Veränderung mit dir vorgegangen? Denn, merke dir, wenn nicht das Wasser mit dem Blute redet, hast du das dreifache Zeugnis nicht. Einige mögen sagen: „Wohl, wir glauben an Jesum und unser Leben ist ein andres geworden“, aber bedenkt, ihr mögt das sagen, doch ist dem so? Wenn es so ist, dann hat der Geist Gottes euch verwandelt; wenn ihr nur eure Erregung bis zu diesem Glauben gesteigert habt oder wenn ihr von eurem eignen freien Willen geboren seid, habt ihr das Zeugnis nicht, denn die, welche wirklich errettet sind, sind nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen eines Mannes, sondern vom Geiste Gottes geboren.

Die drei Zeugen sind beisammen. Wer an Vergebung durch das Blut glaubt, glaubt auch an Heiligung durch das Wasser; wer auf Jesu Blut vertraut, ehrt immer den Geist Gottes; und auf der andern Seite, wer an den heiligen Geist glaubt, schätzt beides, das innere Leben und das reinigende Blut. Gott hat diese drei zusammengefügt und der Mensch soll sie nicht scheiden. Die alten Theologen redeten von „baptismus fluminis, baptismus kluminis und baptismus sanguinis.“ Mögen wir diese alle kennen und rühmen: den Geist, die Flut und das Blut.

4.

Zuletzt noch, **diese Zeugen machen uns den endlichen Triumph unsrer Religion gewiss.**

❶ Wirkt der Geist durch das Evangelium? Dann wird das Evangelium das Feld behalten, denn der Geist Gottes ist allmächtig und völlig Herr über das Reich des Geistes. Er hat die Macht, den Verstand zu erleuchten, die Neigungen zu gewinnen, den Willen zu beugen und die ganze Natur des Menschen zu ändern, denn er wirkte nach seinem Gefallen und gleich dem Wind, „bläht er, wo er will.“ Wenn er seine Allgewalt braucht, kann niemand ihm widerstehn. Er bekehrte drei Tausend an einem Tage und könnte ebenso schnell drei Millionen oder dreihundert Millionen bekehren. Er kann dies tun und er wird es. Der Wind weht zu Zeiten so sanft, dass er kaum den Flügel eines Schmetterlings bewegt, aber zu andern Zeiten braust er dahin als ein Tornado, alles vor sich her peitschend; urteilt nicht nach dem sanften Säuseln, was der volle Sturm sein würde, denn keiner kann vor dem Winde Stand halten, wenn er in voller Kraft daherbraust. Lasst den Geist Gottes über dies Land wehen und er wird sogleich die Miasmen des Aberglaubens und die Wolken der Unwissenheit vertreiben.

Der heilige Geist wird mit Feuer verglichen. Wer kann des Feuers Kraft widerstehn? Sei es so wenig, wie ein Kuhhirt in seiner Laterne trägt, doch, seht es setzt eine Stadt in Flammen. In einem Zündholz ist all' das Feuer auf jener Prärie enthalten; es wird ins trockne Gras geworfen und sieh, die Himmel selber werden versengt von der furchtbaren

Hitze. „Ist des Herrn Geist verkürzt?“ (Micha 2,7) Ist etwas zu hart für den Herrn? Seht, die Erde war einst ein Chaos und der Geist brütete über ihr und diese schöne Welt entstand: lasst ihn in gleicher Weise über dies Chaos der Sünde kommen, und ein neuer Himmel und eine neue Erde, darin Gerechtigkeit wohnt, wird daraus hervorgehen.

② Das Evangelium muss ferner siegen, um des Wassers willen, welches ich als das neue, reine Leben gedeutet habe. Was sagt Johannes? „Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt.“ Es ist unmöglich, dass das Evangelium besiegt werde, so lange noch eine Seele in der Welt bleibt, die von Gott geboren ist. Lebendiger und unvergänglicher Same bleibet ewiglich! Die, welche die Kirche zerstören wollen, streuen nur ihren lebendigen Samen aus und wenn Satan einen Orkan erregt, so trägt er diesen Samen nur noch weiter. Der Satan saß einst Wochen lang, um einen Plan zu bilden und rief alle Teufel einen nach dem andern, bis das ganze Pandämonium in einem Konklave zusammen saß, und was, glaubt ihr, kam da heraus? Die Päpstliche Inquisition. Sie setzten diese entsetzliche Maschine ins Werk, um das zu unterdrücken, was sie Ketzerei nannten. Sie sagten, sie wollten bis zum Satteltgurt im Blut der Lutheraner reiten und sie lösten fast ihr Versprechen; aber ihre Grausamkeit half nichts, der lebendige Glaube blieb, und ihre Mordtaten und höllischen Grausamkeiten erregten die Welt nur zu Lauten der Teilnahme, die den Fortschritt des Evangeliums förderten. Redet nicht davon, dass der Papst zu Rom oder die Ritualisten oder die ungläubige Partei die Kirche des Evangeliums zerstören könnte, sie können ebenso leicht den Herrn selber vernichten, denn das innere Leben der Christen ist ein Funke, aus der ewigen Sonne des Lebens geschlagen, und kann nie erlöschen, so lange Gott lebt.

③ Zuletzt noch, das Evangelium muss sich ausbreiten und siegen wegen des Blutes. Hat das Macht? O, ja, ich will euch sagen, wie Gott, der ewige Vater hat Jesu in einem Bunde, dessen Siegel das Blut ist, verheißen, dass er „Samen haben soll und in die Länge leben und des Herrn Vornehmen durch seine Hand fortgehen soll.“ So gewiss Christus am Kreuze starb, so gewiss muss er auf dem Throne des Weltalls sitzen. Gott kann seinem Sohne nicht lügen, kann seiner Wunden nicht spotten oder taub für seine Todesrufe sein und deshalb muss Christus haben, was der Vater ihm versprochen und er hat gesagt: „Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigentum.“ „Vor ihm werden sich neigen die in der Wüste und seine Feinde werden Staub lecken;“ denn er muss herrschen, bis dass er alle seine Feinde unter seine Füße lege.

Brüder, was aus all' diesem folgt, ist: wenn ihr nicht auf Christi Seite seid, so steht es schlimm um euch, denn ihr werdet sicher unterliegen im Kampfe; aber wenn ihr auf Christi Seite seid, so sprecht nie zögernd oder zagend. Wenn ein neues Buch erscheint, um die Genesis zu widerlegen oder die Versöhnungslehre im Dunst aufzulösen, werdet nicht bange! So lange das Evangelium in der Welt ist, wird der Teufel jemanden finden, um Bücher dagegen zu schreiben. Nehmt keine Notiz davon, sie können nicht Stand halten den Tatsachen gegenüber. Ein Philosoph schrieb einmal ein Buch, um zu beweisen, dass es keine Materie gäbe und einer seiner Leser glaubte dies, bis er zufällig seinen Kopf gegen den Bettpfosten stieß, da gab er die Theorie auf. Wenn ein Mensch die Macht des heiligen Geistes oder die Macht des inneren Lebens fühlt, gibt er nichts um Beweisgründe. Er hat eine eigengemachte Philosophie der Tatsachen, die seinem Zweck besser entspricht. Obgleich andre ihn umringen mögen und sagen: „du bist kein Gelehrter,“ so fühlt er, dass es keine Gelehrsamkeit braucht, um das zu beweisen, was eine Sache persönlichen Bewusstseins ist, ebenso wenig, wie wir einen Beweis brauchen, dass der Zucker süß ist, wenn wir ein Stück im Munde haben. Zweifelt ihr an dem Evangelium?

Prüft es! Die Leute, welche gegen die Bibel sprechen, haben in der Regel sie niemals gelesen; die, welche über Christum spotten, kennen ihn nicht und die, welche die Wirksamkeit des Gebetes leugnen, haben nie gebetet. Nichts ist überzeugender, als Tatsachen. Kommt hinweg aus dem Bereich des Worte-Spinnens und Seifenblasen-Füllens ins tätige christliche Leben, und ihr werdet bald überzeugt werden durch das segensreiche Zeugnis des Geistes, des Wassers und des Blutes.

Amen

IX.

Der Kampf in Gethsemane.

Lukas 22,44

Und es kam, dass er mit dem Tode rang und betete heftiger. Es ward aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde.

Nachdem unser Herr mit seinen Jüngern das Passahlamm gegessen und das Abendmahl gefeiert, ging er mit ihnen an den Ölberg und trat in den Garten Gethsemane ein. Was bewog ihn, diesen Ort zum Schauplatz seines furchtbaren Todeskampfes zu wählen? Warum wollte er lieber hier als irgendwo anders von seinen Feinden gefangen genommen werden? Dürfen wir uns nicht vorstellen, dass wie in einem Garten Adams Selbstsucht Verderben über uns brachte, so in einem andern Garten das Todesringen des zweiten Adams uns wieder herstellen sollte? Gethsemane reicht uns die Arznei für die Übel, welche die Folge der verbotenen Frucht in Eden sind. Keine Blumen, die an den Ufern des vierfältigen Flusses blühten, waren für unser Geschlecht je so köstlich wie die bittern Kräuter, die nahe am schwarzen, trüben Bach Kidron wuchsen.

Sollte nicht unser Herr auch an David gedacht haben, wie er bei jener denkwürdigen Gelegenheit vor seinem aufrührerischen Sohne aus der Stadt floh, wovon geschrieben steht: „Und der König ging über den Bach Kidron,“ und er und sein Volk gingen hinan barfuß, mit verhülltem Haupt und weinten? Sehst, der größere David verlässt den Tempel, der wüste werden soll, verlässt die Stadt, die seine Mahnungen verworfen und geht mit trauervollem Herzen über den schmutzigen Bach, um in der Einsamkeit Linderung für sein Wehe zu finden. Auch wollte Jesus, dass wir sehen sollten, wie unsre Sünde alles für ihn in Schmerz verkehrte; sie verwandelte seine Reichtümer in Armut, seinen Frieden in heiße Arbeit, seinen Ruhm in Schande und machte den Ort seiner friedlichen Zurückgezogenheit, wo er in heiliger Andacht und Gemeinschaft mit Gott dem Himmel am nächsten gewesen war, zu dem Brennpunkt seines Schmerzes, dem Zentrum seines Wehes. Wo er am meisten Freude genossen, da ward er berufen, am meisten zu leiden. Unser Herr mag auch den Garten gewählt haben, weil er jeder Erinnerung bedurfte, die ihn in seinem Kampfe aufrecht halten konnte und sich durch das Andenken an die frühern Stunden, die hier so ruhig vergangen waren, erfrischt fühlte. Er hatte hier gebetet und Stärke und Trost gewonnen. Jene knorrigen und verschlungenen Olivenbäume kannten ihn gut; es war kaum ein Grashalm in dem Garten, auf dem er nicht gekniet hatte; er hatte den Ort der Gemeinschaft mit Gott geweiht. Wie könnten wir uns da wundern, dass er diesen bevorzugten Platz jetzt wählte! Gerade wie jemand in Krankheit es vorziehen würde, in seinem eignen Bette zu liegen, so wollte Jesus seine Todesangst in seiner eignen Betkammer erdulden, wo die Erinnerungen an frühere Gemeinschaft mit dem Vater lebhaft vor ihn traten.

Wahrscheinlich aber war sein Hauptgrund der, dass es sein wohlbekannter Aufenthalt war. Johannes sagt: „Judas wusste den Ort auch.“ Unser Herr wollte sich nicht verbergen, er brauchte nicht verfolgt zu werden, wie ein Dieb, nicht aufgespürt durch Spione. Er ging kühn nach dem Ort, wo seine Feinde wussten, dass er gewohnt war, zu beten, denn er war Willens, zum Leiden und Tode geführt zu werden. Sie schleppten ihn nicht gegen seinen Willen in das Richthaus des Pilatus, er ging freiwillig mit ihnen. Als die Stunde für ihn gekommen war, verraten zu werden, war er an einem Ort, wo der Verräter ihn leicht finden konnte und da Judas ihn mit einem Kuss verraten wollte, war seine Wange bereit, den verräterischen Gruß zu empfangen. Des Heilands Freude war es, des Herrn Willen zu tun, obgleich der Gehorsam bis zum Tode darin einbegriffen war.

So sind wir bis an die Pforte des Gartens von Gethsemane gekommen, lasst uns nun eintreten; aber zuerst lasst uns die Schuhe von unsern Füßen ausziehen, wie Moses tat, als er den Busch sah, der mit Feuer brannte und doch nicht verzehrt ward. Wir können sicherlich mit Jakob sagen: „Wie heilig ist diese Stätte!“ Ich zittre vor der Aufgabe, die vor mir liegt, denn wie soll mein schwaches Wort diese Todeskämpfe beschreiben, für die „starkes Geschrei und Tränen“ kaum ein angemessener Ausdruck ist? Ich wünsche mit euch die Leiden unsers Erlösers zu betrachten, aber, o, möge der Geist Gottes unsern Geist bewahren, dass wir nicht irgend etwas Falsches denken und unsre Zunge, dass sie auch nicht ein einziges Wort sage, das seiner unbefleckten Menschheit oder seiner glorreichen Gottheit zu nahe tritt. Es ist nicht leicht, wenn man von einem spricht, der beides ist, Gott und Mensch, die genaue Linie des korrekten Ausdrucks inne zu halten; es ist so leicht, die göttliche Seite so zu beschreiben, dass die menschliche beeinträchtigt wird oder die menschliche auf Kosten der göttlichen auszumalen. Rechnet mir ein Wort nicht als Verbrechen an, wenn ich fehlen sollte. Ein Mann hätte nötig, selbst inspiriert zu sein oder sich genau auf die Worte der Inspiration zu beschränken, um allezeit geziemend über dieses große „Geheimnis der Gottseligkeit“ zu reden, „Gott geoffenbart im Fleische,“ und besonders, wenn er zu reden hat über Gott, so geoffenbart im leidenden Fleische, dass die schwächsten Züge der Menschheit am sichtbarsten werden. O Herr, öffne Du meine Lippen, dass meine Zunge rechte Worte spreche!

Wenn wir über den angstvollen Auftritt in Gethsemane nachdenken, so müssen wir gewahr werden, wie unser Heiland da einen Schmerz erduldet, der ihm in jeder frühern Periode seines Lebens unbekannt war und deshalb wollen wir unsre Rede beginnen, indem wir die Frage aufwerfen:

1.

„Was war die Ursache dieses eigentümlichen Leidens in Gethsemane?“

Unser Herr war „der Mann der Schmerzen und bekannt mit Leiden“ während seines ganzen Lebens und doch, ob es gleich paradox klingt, glaub' ich kaum, dass auf der Erde ein glücklicherer Mensch gelebt hat, als Jesus von Nazareth, denn die Leiden, welche er erduldet, wurden aufgewogen durch den Frieden der Reinheit, die Ruhe der Gemeinschaft mit Gott und die Freude des Wohltuns. Jeder gute Mensch weiß, dass dieses letzte sehr süß ist und um so süßer, je größer der Schmerz, der freiwillig erduldet wird, um eine menschenfreundliche Absicht auszuführen. Es ist immer eine Freude, Gutes zu tun, koste es, was es wolle. Überdies war Christus allezeit in vollkommenem Frieden mit Gott; wir wissen, dass er dies war, denn er betrachtete diesen Frieden als ein köstliches Vermächtnis, das er seinen Jüngern hinterlassen konnte und eh' er starb, sprach er zu

ihnen: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.“ Er war sanftmütig und von Herzen demütig und deshalb hatte seine Seele Ruhe; er war einer von den Sanftmütigen, welche das Erdreich besitzen, einer von den Friedfertigen, die da selig sind und sein müssen. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich sage, dass unser Herr weit davon entfernt war, ein Unglücklicher zu sein. Aber in Gethsemane scheint alles verändert, sein Friede ist gewichen, seine Ruhe in Sturm verwandelt. Nach dem Abendmahl hatte unser Herr einen Lobgesang gesungen, aber kein Singen war in Gethsemane. Im Hinabgehen des steilen Weges, der von Jerusalem zum Kidron führte, redete er freudig: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“, und jenes bewundernswürdige Gebet, das er mit seinen Jüngern nach dieser Rede betete, ist voller Majestät. „Vater, ich will, dass wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast“, ist ein sehr verschiedenes Gebet von dem innerhalb Gethsemane's Mauern, wo er ruft: „Ist's möglich, so lass diesen Kelch von mir gehen.“

Beachtet, dass in seinem ganzen Leben ihr kaum eine Äußerung des Schmerzes von ihm hört und doch sagt er hier, nicht bloß durch seine Seufzer und seinen blutigen Schweiß, sondern mit Worten: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.“ Im Garten konnte der Leidende seinen Schmerz nicht verhehlen und scheint es auch nicht gewünscht zu haben. Dreimal ging er hin und zurück zu seinen Jüngern, er ließ sie seine Trauer sehen und beanspruchte ihr Mitgefühl; seine Ausrufe waren sehr klagend und sein Seufzen und Stöhnen ohne Zweifel schrecklich anzuhören. Der Schmerz tat sich vor allem in dem blutigen Schweiß kund, der eine sehr ungewöhnliche Erscheinung ist, obgleich ich meine, dass wir jenen Schriftstellern Glauben schenken müssen, die ähnliche Fälle berichten. Der alte Arzt Galen führt einen Fall an, wo durch ein Übermaß des Schreckens ein farbiger Schweiß bei jemanden hervorgetrieben ward, der wenigstens sehr rötlich war, dass er wie Blut erschien. Andre Beispiele noch werden von medizinischen Autoritäten erzählt. Wir bemerken indes bei keiner frühern Gelgenheit des etwas in dem Leben des Herrn; es war nur in dem letzten furchtbaren Ringen unter den Ölbäumen, wo unser Vorkämpfer bis aufs Blut widerstand im Streit gegen die Sünde. Was fehlte dir, o Herr, dass Du gerade da so heftig littest?

Wir sehen klar, dass sein tiefer Schmerz und sein Elend nicht durch körperliche Pein verursacht waren. Unser Heiland hatte gewiss Schwachheit und leiblichen Schmerz gut gekannt, denn er „nahm unsre Krankheit auf sich,“ aber er hatte niemals vorher über physisches Leiden geklagt. Ebenso wenig war er zu dieser Zeit durch einen Verlust betrübt worden. Wir wissen, warum „ihm die Augen übergingen,“ es war, weil sein Freund Lazarus gestorben war; aber hier war kein Begräbnis, kein Krankenbett, noch irgend welch' derartige Ursache zur Trauer. Noch waren es die erneuten Erinnerungen an vergangene Schmach, die schlummernd in seinem Herzen gelegen. Lange vorher schon hatte „die Schmach ihm das Herz gebrochen“ und er kannte vollständig die Stacheln des Schimpfes und Hohnes. Sie hatten ihn „einen Fresser und Weinsäufer“ genannt, hatten ihn beschuldigt, die Teufel durch der Teufel Obersten auszutreiben; sie konnten nichts Ärgeres sagen und doch hatte er dem kühn gegenüber gestanden, es war nicht möglich, dass er jetzt um solcher Ursache willen betrübt bis zum Tode war. Es muss etwas gewesen sein, schärfer als Körperschmerz, schneidender als Hohn, furchtbarer als Verlust, mit dem der Heiland jetzt rang und was ihn „trauern und zagen“ machte.

Glaubt ihr, es sei die Furcht vor der nahen Verhöhnung oder das Grauen vor der Kreuzigung gewesen? War es Schrecken bei dem Gedanken an den Tod? Ist diese Voraussetzung nicht unmöglich? Jedem Menschen graut vor dem Tode und als Mensch musste Jesus davor zurückbeben. Als wir ursprünglich gemacht wurden, waren wir für die

Unsterblichkeit geschaffen und deshalb ist's für uns ein Fremdartiges, unsrer Natur nicht Gemäbes, zu sterben und der Instinkt der Selbsterhaltung lasst uns davor zurückschrecken; aber bei unserm Herrn würde diese natürliche Ursache nicht so schmerzhaft Folgen gehabt haben. Sie macht nicht einmal solche arme Memmen, wie wir sind, große Tropfen Blut schwitzen, wie hätte sie denn solches Grauen in ihm bewirkt? Es ist entehrend für unsern Herrn, wenn wir ihn uns weniger mutig als seine Jünger denken, und wir haben doch einige der Allerschwächsten unter seinen Heiligen triumphierend im Hinblick auf ihr nahes Abscheiden gesehen. Leset die Geschichten der Märtyrer und ihr werdet sie oft frohlockend finden in der Erwartung der grausamsten Leiden. Die Freude des Herrn hatte ihnen solche Stärke gegeben, dass kein feiger Gedanke sie einen Augenblick lang beunruhigte; sie gingen mit Siegespsalmens auf den Lippen zum Scheiterhaufen oder aufs Schafott. Wir können von unserm Meister nicht geringer als von seinen mutigsten Dienern denken; es kann nicht sein, dass er zitterte, wo sie kühn sind. O nein, der erhabenste Geist unter jener Märtyrerschar ist der Führer selber, der im Leiden und Heroismus sie alle übertraf; keiner konnte so den Todesqualen trotzen, wie Jesus, der „um der Freude willen, die ihm bevorstand, das Kreuz erduldet und die Schmach verachtete.“ (Hebr. 12,2 engl. Übers.) Ich kann mir nicht denken, dass die Qualen in Gethsemane von irgend einem außergewöhnlichen Angriff des Satans herrührten. Es ist möglich, dass der Satan da war und dass seine Gegenwart den Schatten noch dunkler gemacht, aber er war nicht die Hauptursache dieser Stunde der Finsternis. So viel ist ganz klar, dass unser Herr beim Beginn seines Wirkens einen sehr harten Kampf mit dem Fürsten der Finsternis bestand und doch lesen wir in Betreff der Versuchung auch nicht eine Silbe davon, dass seine Seele betrübt gewesen, oder dass er gezittert und gezagt hätte, und ebenso wenig wird auch nur hingedeutet auf etwas, das blutigem Schweiß gleichgekommen wäre. Als der Herr der Engel sich herabließ, Mann gegen Mann zu stehen gegen den Fürsten, „der in der Luft herrschet,“ da hatte er nicht solche Furcht vor ihm, dass er „starkes Geschrei und Tränen opferte,“ und auf die Erde fiel mit dreimaligem Flehen zu dem großen Vater. Seinen Fuß auf die alte Schlange zu setzen, war vergleichsweise zu sprechen, eine leichte Aufgabe für Christus und kostete ihn nur eine verwundete Ferse, aber die Todesangst von Gethsemane verwundete seine Seele bis zum Tode.

➤ Was ist es denn, denkt ihr, dass so besonders Gethsemane und seine Leiden auszeichnet? Wir glauben, dass der Vater ihn nur um unserwillen zerschlug. Nun war es, wo der Herr einen gewissen Kelch von des Vaters Hand zu nehmen hatte. Nicht von den Juden, nicht von dem Verräter Judas, nicht von den schlafenden Jüngern, nicht von dem Teufel kam die Prüfung jetzt, sondern es war ein Kelch, gefüllt von Einem, den er als seinen Vater kannte, der ihm aber des ungeachtet einen sehr bitteren Trank bestimmt hatte, einen Kelch, der nicht von seinem Körper getrunken werden und seine Galle über sein Fleisch ausgießen sollte, sondern ein Kelch, der besonders seine Seele verzagen machte und sein Innerstes quälte. Er schauderte davor und deshalb seid gewiss, es war etwas Furchtbareres als physischer Schmerz, denn vor diesem schauderte er nicht. Es war ein Trank, der furchtbarer war, als Schmach, denn vor dieser war er nicht zurückgewichen; furchtbarer als Satanische Versuchung – diese hatte er überwunden; es war etwas unbegreiflich Schreckliches, Entsetzenvolles, das von des Vaters Hand kam. Dies benimmt uns allen Zweifel über das, was es war, denn wir lesen: „Der Herr wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit; wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat.“ „Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.“ „Er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht.“ Dies war es also, was die außergewöhnliche Niedergeschlagenheit des Heilandes bewirkte Er war nun daran, „den Tod für alle zu schmecken,“ den Fluch der

Sünde zu tragen, weil er an des Sünders Stelle stand und an des Sünders Statt leiden musste. Hier ist das Geheimnis jener Todeskämpfe, die ich nicht imstande bin, euch zu schildern, so wahr ist es:

„Nur Gott und Gott alleine weiß,
Wie tief der Schmerz war und wie heiß!“

➤ Doch wollte ich euch ermahnen, diese Schmerzen eine Weile zu betrachten, damit ihr den liebt, der sie erlitt. Er empfand nun, vielleicht zum ersten Mal, was es sei, ein Träger der Sünde zu sein. Als Gott war er vollkommen heilig und der Sünde unfähig und als Mensch war er ohne angeborenes Verderben und fleckenlos rein, doch hatte er die Sünde zu tragen und wie der Bock am Versöhnungstage, auf dessen Haupt alle Missetat Israels gelegt ward, sollte er zum Sündopfer gemacht werden, und wie ein Unreines (denn nichts war unreiner als das Sündopfer) musste er hinausgeführt werden vor das Lager und gänzlich von dem Feuer des göttlichen Zornes verzehret werden. Wundert ihr euch, dass seine makellose Reinheit davor zurückschreckte? Wäre er gewesen, was er war, wenn es nicht ein furchtbar Ernstes für ihn gewesen wäre, vor Gott in der Stellung eines Sünders zu stehen? ja, und wie Luther gesagt haben würde, von Gott angesehen zu werden, als wenn er alle Sünder in der Welt wäre und alle Sünde begangen hätte, die jemals von seinem Volke begangen ist, denn auf ihn war sie alle gelegt und auf ihn musste die Rache ausgegossen werden, die ihr gebührte; er musste der Mittelpunkt der Rache sein und selber hinwegtragen, was auf die schuldigen Menschenkinder hätte fallen sollen. In solcher Stellung zu stehen und dies zu fühlen, musste sehr schrecklich für die heilige Seele des Erlösers sein. Seine ganze Seele war jetzt aus das furchtbare Wesen der Sünde gerichtet. Er hatte sie immer verabscheut, aber jetzt hatte sie all' seine Gedanken auf sich gezogen, er sah ihre mehr als tödliche Natur, ihren verabscheuenswerten Charakter und ihr fürchterliches Ziel. Wahrscheinlich hatte er da, als Mensch, mehr wie in jeder frühern Periode, einen Blick in den weiten Umfang und das all durchdringende Übel der Sünde und ein Gefühl von der Schwärze ihrer Finsternis und der Vermessenheit ihrer Schuld, die ein direkter Angriff auf den Thron, ja selbst auf das Wesen Gottes ist. Er sah an sich selber, wie weit die Sünder gingen, wie sie ihren Herrn gleich Judas verkauften und gleich den Juden ihn zu töten suchten. Die grausame und schändliche Behandlung, die er erfahren, enthüllte ihm den Hass des Menschen gegen Gott und wie er ihn sah, erfasste ihn Grausen und seine Seele zitterte bei dem Gedanken, dass er solche Schuld tragen müsste und unter solche Übeltäter gerechnet werden, „um ihrer Missetat willen verwundet und um ihrer Sünde willen zerschlagen.“ Das Verwundet- und Zerschlagenwerden machte ihn nicht so elend, als die Sünde selbst, diese übermannte ihn gänzlich.

➤ Dann, ohne Zweifel, begann auch die Strafe der Sünde ihm fühlbar zu werden im Garten – zuerst die Sünde, welche ihm in die Lage eines leidenden Stellvertreters gebracht hatte und dann die Strafe, die getragen werden musste, weil er in dieser Lage war. Ich scheue im äußersten Grade jene Art der Theologie, welche heutzutage so allgemein ist, die unsre Schätzung der Leiden unsers Herrn Jesu Christi herabzudrücken und zu verringern sucht. Brüder, es war kein kleines Leiden, das der Gerechtigkeit Gottes für die Sünden der Menschen Genüge tat. Ich fürchte niemals zu übertreiben, wenn ich von dem spreche, was mein Herr erduldet. Die ganze Hölle war hineingeträufelt in den Kelch, aus dem unser Gott und Heiland Jesus Christus trinken

musste. Es war kein ewiges Leiden, aber da er göttlich war, konnte er in einem kurzen Zeitraum Gottes Gerechtigkeit eine Genugtuung geben, wie alle Sünder in der Hölle sie nicht hätten darbringen können, durch immer währendes Leiden. Das Wehe, das über unsers Heilandes Geist hereinbrach, der große und unergründliche Ozean unaussprechlicher Angst, der über unsers Heilandes Seele daherrauschte, als er starb, ist so unbegreiflich, dass ich mich nicht weit wagen darf, damit ich nicht eines vergeblichen Versuches, das Unaussprechliche auszudrücken, beschuldigt werde; aber dies will ich sagen, dass selbst der Schaum aus jener großen stürmischen Tiefe, wie er auf Christum spritzte, ihn in blutigen Schweiß taufte. Er war noch nicht zu den wütenden Wogen der Strafe selber gekommen, aber schon da er am Ufer stand und die furchtbare Brandung zu seinen Füßen rauschen hörte, ward seine Seele voll Trauern und Zagen. Es war der Schatten des kommenden Sturmes, es war das Vorspiel zu dem furchtbaren Verlassenwerden, das er zu tragen hatte, als er stand, wo wir hätten stehen sollen und seines Vaters Gerechtigkeit die Schuld zahlte, die wir hätten zahlen sollen; dies war es, was ihn darnieder beugte. Als ein Sünder behandelt, als ein Sünder geschlagen zu werden, obgleich keine Sünde in ihm war – das kostete ihn die Todesangst, von der unser Text spricht.

2.

Nachdem wir so von der Ursache dieses eigentümlichen Leidens geredet haben, werden wir, denke ich, fähig sein, unsre Ansicht von der Sache zu begründen, wenn wir euch zu der Betrachtung führen, was **die Eigentümlichkeit des Leidens selbst war**. Ich werde euch so wenig, wie möglich mit den griechischen Wörtern, welche die Evangelisten brauchen, behelligen; ich habe jedes einzelne studiert, und versucht, die Schattierungen der Bedeutung herauszufinden, aber es wird genügen, wenn ich euch die Ergebnisse meiner sorgfältigen Nachforschung mitteile. Was war das Leiden selber? Wie ist es beschrieben?

➤ Dieser große Schmerz überfiel unsern Herrn ungefähr vier Tage vor seinem Leiden. Joh. 12,27 findet ihr die merkwürdige Äußerung: „Jetzt ist meine Seele betrübt.“ Wir hören ihn das nie vorher sagen. Es war ein Vorgeschmack der tiefen Traurigkeit, die ihn so bald nachher in Gethsemane auf die Erde niederwarf. „Jetzt ist meine Seele betrübt und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde: doch darum bin ich in diese Stunde gekommen.“ Darnach lesen wir von ihm Matth. 26,37, dass er anfing, „zu trauern und zu zagen.“ Die Niedergeschlagenheit war wieder über ihn gekommen. Es war nicht Körperpein, es war kein Herzklopfen oder Schmerz des Hauptes, es war schlimmer als dies. Schwermut der Seele ist schlimmer als leiblicher Schmerz; dieser mag uns trübe stimmen und so die zufällige Ursache des Seelenschmerzes sein, aber wenn das Innere vollkommen ruhig ist, wie gut kann ein Mensch dann leibliche Pein ertragen und wenn die Seele erheitert ist und erhoben in innerlicher Freude, so ist der Körperschmerz beinahe vergessen, der Geist besiegt den Körper. Auf der andern Seite wird geistiger Schmerz den leiblichen verursachen, die niedere Natur wird mit der höhern sympathisieren. Unsers Herrn Hauptleiden war in seiner Seele – sein Seelenleiden war die Seele seiner Leiden. „Wer kann's ertragen, wenn die Seele wund?“ – Seelenpein ist die schlimmste Pein, Schmerz des Herzens ist die höchste Stufe des Leidens. Lasst die, welche je Niedergedrücktheit, Verzagtheit und Trübsinn gekannt haben, die Wahrheit dessen bezeugen, was ich sage!

Dieser Schmerz in seinem Herzen scheint zu einer tiefen Niedergeschlagenheit seines Geistes geführt zu haben. Im 37. Verse des 26. Kapitels des Matthäus lesen wir, dass er anfang „zu zagen,“ und dieser Ausdruck ist bedeutungsvoll, mehr, in der Tat, als leicht erklärt werden kann. Das Wort im Original ist sehr schwer zu übersetzen. Es kann die Abgezogenheit des Geistes bedeuten, seine vollständige Versunkenheit in den Schmerz, so dass jeder Gedanke ausgeschlossen war, der das Elend hätte mildern können. Ein brennender Gedanke verzehrte seine ganze Seele und verbrannte alles, was Trost hätte geben können. Für eine Zeit lang konnte seine Seele nicht bei den Folgen seines Todes verweilen, die sonst „die Freude waren, die ihm bevorstand.“ Seine Stellung als Sündenträger und das Verlassensein vom Vater, das dadurch notwendig ward, nahm sein ganzes Denken ein und jagte seine Seele hinweg von allem andern. Einige haben in dem Wort etwas wie Zerrüttung des Geistes gesehen und obgleich ich nicht weit in dieser Richtung gehen will, so scheint es doch, als wenn unsers Heilandes Seele Verwirrungen und Konvulsionen unterlag, die sehr von seiner gewöhnlichen Ruhe und Fassung abstachen. Er ward hin und her geworfen, wie auf einem gewaltigen Meer der Trübsal, das, vom Sturme ausgewählt, ihn in seiner Wut dahinriss. „Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre.“ Wie der Psalmist sagt, es hatten ihn umgeben Leiden ohne Zahl und sein Herz hatte ihn verlassen. Sein Herz war in seinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs vor Furcht. „Er fing an zu zagen.“ Einige meinen, das Wort, der Wurzel nach, bedeute: „abgesondert vom Volke,“ als wenn er andern Menschen ungleich geworden sei, wie jemand, dessen Seele von einem plötzlichen Schlag getroffen, hin und her wankt oder von einem schrecklichen Unglück niedergeworfen, nicht mehr so ist, wie gewöhnliche Menschen sind. Bloße Zuschauer würden unsern Herrn für einen gehalten haben, dessen Gleichgewicht gestört, der über menschliches Maß hinaus beladen und niedergedrückt wäre durch einen Schmerz, der unter den Menschen seines Gleichen nicht hätte. Der gelehrte Goodwin sagt: „Das Wort bezeichnet eine Mattigkeit, Kraftlosigkeit und ein Sinken des Geistes, wie es in Krankheiten und Ohnmachten stattfindet.“ Die Krankheit des Epaphroditus, durch die er dem Tode nahe gebracht wurde, ist mit demselben Wort benannt; so sehen wir, dass Christi Seele krank und ermattet war. Ward nicht sein Schweiß durch Erschöpfung hervorgebracht? Der kalte, klebrige Schweiß Sterbender rührt von der Schwäche des Körpers her, aber Jesu blutiger Schweiß kam von gänzlicher Schwäche und Niedergeschlagenheit des Gemüts. Er war in einer furchtbaren Seelenohnmacht und erlitt einen innerlichen Tod, in dessen Begleitung nicht wässrige Tränen des Auges sich fanden, sondern ein blutiges Weinen des ganzen Menschen. Viele von euch, indessen, wissen in ihrem Maße, was es heißt, trüb und schwergestimmt sein, ohne dass ich mehr erklärende Worte hinzufüge, und wenn ihr es nicht aus persönlicher Erfahrung wisst, sind alle Erklärungen vergeblich. Wenn tiefe Schwermut über euch kommt, wenn ihr alles vergesst, dass euch aufrichten könnte, und euer Geist hinabsinkt, hinab, hinab, – dann könnt ihr mit unserm Herrn fühlen. Andre halten euch für töricht, nennen euch nervös, und sagen, dass ihr euch zusammennehmen müsst, aber sie kennen euren Zustand nicht. Verstünden sie ihn, sie würden eurer nicht spotten mit solchen Mahnungen, unmöglich für die, welche unter innerm Weh darnieder sinken. Unserm Herrn war schwer zu Mute, er war sehr niedergedrückt, sehr zagend, übermannt vom Schmerz.

➤ Marcus berichtet uns ferner im vierzehnten Kapitel im 33. Verse, dass unser Herr anfang zu zittern. Das griechische Wort bezeichnet den äußersten Grad des Entsetzens, bei welchem das Haar zu Berge steht und das Fleisch zittert. Wie die Mitteilung des Gesetzes Moses erschrecken und zittern machte und wie David sprach: „Mir schaudert die Haut und entsetze mich vor deinen Rechten,“ (Ps. 119,120) so ward unser Herr mit Grauen erfasst bei dem Anblick der Sünde, die auf ihn gelegt war und der Strafe,

die sie verschuldet. Der Heiland war erst betrübt, dann gedrückt und zagend und zuletzt mit Zittern und Entsetzen erfüllt; denn selbst er kann als Mensch kaum gewusst haben, was es sei, das er zu tragen unternommen. Er hatte ruhig und still darauf geblickt und gefühlt, dass, was immer es sei, er es um unsertwillen auf sich nehmen wolle; aber als es wirklich zum Tragen der Sünde kam, war er erschreckt und schauderte zurück vor der furchtbaren Stellung, an des Sünders Statt vor Gott zu stehen, den heiligen Vater auf sich als des Sünders Repräsentanten blicken zu sehen und von ihm, mit welchem er von Ewigkeit her in Liebe und Freude verbunden, verlassen zu werden. Es erschreckte seine heilige, zarte, liebende Natur und er „zitterte“ und „zagte.“

➤ Uns wird ferner gesagt, dass ein Ozean von Schmerz ihn umgab, einschloss und überwältigte, denn der 38. Vers des 26. Kapitels im Matthäus enthält das Wort *perilupos*, welches rund umher einschließen mit Schmerzen bedeutet. Bei jedem gewöhnlichen Elende ist meist irgend eine Öffnung zur Flucht, ein Hoffnungsstrahl. Wir können meistens unsre Freunde in ihrer Not daran erinnern, dass ihre Lage noch schlimmer sein könnte, aber bei den Leiden unsers Herrn, da konnte nichts Schlimmeres gedacht werden; denn er konnte mit David sagen: „Angst der Hölle hatte mich getroffen.“ Alle Gottes Wasserwogen und Wellen gingen über ihn. Über ihm, unter ihm, um ihn, außer ihm und in ihm war alles, alles Angst und keine Milderung oder Trostesquelle war da. Seine Jünger konnten ihm nicht helfen, sie schliefen alle bis auf einen und er, der wachte, war auf dem Wege, ihn zu verraten. Seine Seele schrie auf in der Gegenwart des allmächtigen Gottes unter der zermalmenden Bürde und der unerträglichen Last seines Elendes. Keine Leiden konnten weiter gehen als die Christi, und er selber sagte: „Meine Seele ist betrübt“ oder mit Schmerz umgeben „bis zum Tode.“ Er starb nicht in dem Garten, aber er litt eben so viel, als wenn er gestorben wäre. Er erduldet den Tod innerlich, obwohl nicht äußerlich. Der Tod dehnte sich nicht so weit aus, dass er seinen Körper zum Leichnam machte, aber er ging so weit im Schmerz, als wenn er dies getan. Seine Qualen und Beängstigungen stiegen bis zur Todesangst und blieben nur an der Schwelle des Todes stehen.

➤ Lukas fügt als Letztes noch hinzu in unserm Text, dass unser Herr „mit dem Tode rang,“ nach dem Griechischen: in „Agonie“ war. Agonie bedeutet einen Kampf, einen Streit, ein Ringen. Mit wem? Mit wem rang er? Ich glaube, es war mit sich selber; der hier bezeichnete Kampf war nicht mit Gott; nein, „nicht, wie ich will, sondern wie du willst,“ das sieht nicht wie ein Ringen mit Gott aus; es war kein Kampf mit Satan, denn wie wir schon gesehen haben, er hätte in diesem nicht gezittert, – sondern es war ein furchtbarer Konflikt in seinem Innern, ein Todeskampf in seiner eignen Seele. Denkt daran, dass er all' diesem Leiden hätte entgehen können mit einem einzigen Entschluss seines Willens, und die Menschheit in ihm sprach naturgemäß: „Trage es nicht!“ und die Reinheit seines Herzens sprach: „O, trage es nicht, stehe nicht an der Sünder Stelle;“ und die zarte Empfindlichkeit seiner geheimnisvollen Natur schrak vor jeder Art der Berührung mit der Sünde zurück; doch die grenzenlose Liebe sagte: „Trag' es, beuge dich unter die Last!“ und so war der Kampf zwischen den Eigenschaften seiner Natur, ein furchtbarer Streit auf der Wahlstatt seiner Seele. Die Reinheit, die es nicht ertragen kann, in Berührung mit der Sünde zu kommen, muss sehr stark in Christo gewesen sein, während die Liebe, die sein Volk nicht verderben lassen wollte, auch stark war. Es war ein Titanischer Kampf, als wenn Herkules einem andern Herkules begegnete; zwei gewaltige Mächte stritten und fochten und kämpften auf den Tod in dem blutenden Herzen Jesu. Nichts verursacht einem Menschen mehr Folterqual, als hin und her gezogen zu werden von streitenden Gefühlen; wie der Bürgerkrieg die schlimmste und grausamste Art des

Krieges ist, so verursacht ein Krieg in einer Seele, wo zwei große Leidenschaften, und beides edle dazu, um die Herrschaft ringen, ein Leiden und Elend, das niemand, als der es selbst gefühlt, verstehen kann. Ich staune nicht, dass unsers Herrn Schweiß wie große Blutstropfen war, wenn solch' inneres Ringen ihn gleich der Traube machte, die in der Kelter getreten wird. Ich hoffe, ich habe nicht in vermessener Weise in die Bundeslade hineingeblickt oder in das verhüllte Allerheiligste geschaut; Gott verhüte, dass Neugier oder Stolz mich treibe, da einzudringen, wo Gott eine Schranke gesetzt hat. Ich habe euch so weit gebracht, wie ich kann, und muss den Vorhang wiederum fallen lassen mit den Worten, die ich vorhin brauchte:

„Nur Gott und Gott alleine weiß,
Wie tief der Schmerz war und wie heiß!“

3.

Unsre dritter Frage soll sein: **Was war unsers Herrn Stärkung bei all' diesem?** Er suchte Hilfe in menschlicher Gesellschaft und es war sehr natürlich, dass er es tat. Gott hat in unsre menschliche Natur ein Verlangen nach Sympathie hineingelegt. Wir tun nicht Unrecht, wenn wir erwarten, dass unsre Brüder in einer Stunde der Versuchung mit uns wachen; aber unser Herr fand, dass Menschen nicht imstande seien, ihm beizustehen; wie willig ihr Geist sein mochte, ihr Fleisch war schwach. Was tat er denn? Er nahm seine Zuflucht zum Gebete, und besonders zu Gott in seiner Eigenschaft als Vater. Ich habe aus Erfahrung gelernt, dass wir niemals die Süßigkeit der Vaterschaft Gottes so sehr empfinden, als wenn wir in recht bitterer Pein sind; ich kann es verstehen, warum der Heiland sagte: „Abba, Vater,“ es war die Pein, die ihn dahin brachte, dass er wie ein gezüchtigtes Kind sich klagend auf des Vaters Liebe berief. In der Bitterkeit meiner Seele habe ich gerufen: „Wenn du wirklich mein Vater bist, bei Deinem Vaterherzen habe Mitleid mit Deinem Kinde!“ und hier bittet Jesus seinen Vater, wie wir es getan und findet Trost in diesem Flehen. Gebet war der Weg, auf welchem dem Erlöser Trost kam, ernstes, dringendes, ehrfurchtvolles, wiederholtes Gebet und nach jedem scheint er ruhiger geworden und zu seinen Jüngern mit einem einigermaßen wiedererlangten Seelenfrieden gegangen zu sein. Der Anblick ihres Schlafes half dazu seinen Kummer zu erneuern und deshalb kehrte er zurück, um wieder zu beten und jedes mal ward er getröstet, so dass er nach dem dritten Male bereit war, dem Judas mit den Kriegsknechten entgegen zu gehen und mit schweigender Geduld zum Gericht und zum Tode sich führen zu lassen. Sein großer Trost war das Gebet und die Unterwerfung unter den göttlichen Willen, denn als er seinen eignen Willen zu seines Vaters Füßen niedergelegt hatte, sprach die Schwäche seines Fleisches keine Klage mehr aus, sondern in süßem Schweigen, „wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer,“ bewahrte er seine Seele in Geduld und Ruhe. Lieben Brüder und Schwestern, wenn ihr euer Gethsemane habt und eure schweren Leiden, ahmt eurem Meister nach, indem ihr euch ins Gebet flüchtet, indem ihr zu eurem Vater ruft und Unterwerfung unter seinen Willen lernt.

4.

Ich werde schließen, indem ich **zwei oder drei Lehren aus dem Ganzen entnehme**. Möge der heilige Geist uns unterweisen!

❶ Die erste ist diese – Lernt, lieben Brüder, die wirkliche Menschheit unsers Herrn Jesu Christi: Denkt ihn nicht allein als Gott, obgleich er unzweifelhaft göttlich ist, sondern fühlt, dass er euch nahe verwandt ist, Bein von eurem Bein und Fleisch von eurem Fleisch. Wie völlig kann er mit euch fühlen! Er ist belastet gewesen mit all' euren Lasten und bekümmert mit all' eurem Kummer! Sind die Wasser sehr tief, durch welche ihr gehet? Doch sind sie nicht tief, verglichen mit den Strömen, von denen er gepeitscht ward. Niemals durchdringt ein Schmerz eure Seele, der eurem Bundeshaupte fremd geblieben. Jesus kann mit euch fühlen in all eurer Traurigkeit, denn er hat viel mehr gelitten, als ihr je leidet und ist deshalb imstande, euch in euren Versuchungen beizustehen. Ergreift Jesum als euren vertrauten Freund, euren Bruder in der Not und ihr habt einen Beistand, der euch durch die größten Tiefen hindurch tragen wird.

❷ Dann seht hier das unerträgliches Übel der Sünde, du bist ein Sünder, was Jesus niemals war, doch selbst das Stehen an des Sünders Stelle war so furchtbar für ihn, dass er betrübt bis in den Tod war. Was wird die Sünde eines Tages für dich sein, wenn du zuletzt schuldig erfunden wirst? O, könnten wir die Abscheulichkeit der Sünde recht sehen, es wäre keiner unter uns, der noch einen einzigen Augenblick in ihr verharren möchte; ich glaube, es würde heute Morgen von diesem Hause des Gebets ein Weinen und Jammern aufgehen, das selbst auf der Straße gehört würde, wenn die Männer und Frauen hier, welche in Sünden leben, wirklich wussten, was Sünde ist und was der Zorn Gottes ist, der über ihnen bleibt und was die Gerichte Gottes sind, die sie in kurzem umgeben und verderben werden. O Seele, die Sünde muss etwas Furchtbares sein, wenn sie unsern Herrn so zermalmt. Wenn sie dem reinen und heiligen Heiland blutigen Schweiß auspresste, als sie nur auf ihn gelegt ward, was muss sie selber sein? Vermeide sie, übersehe sie nicht, fliehe selbst den Schein derselben, wandle demütig und sorgfältig mit deinem Gott, damit die Sünde dich nicht verletze, denn sie ist eine außerordentliche Plage, eine furchtbare Pest.

❸ Lernt darnach, aber o, wie wenige Minuten habe ich, um von solch' einer Lehre zu sprechen, die unvergleichliche Liebe Jesu kennen, die um euret- und um meinetwillen nicht allein körperlich leiden wollte, sondern selbst einwilligte, dies Grausen zu ertragen, als Sünder angesehen zu werden und unter den Zorn Gottes unsrer Sünden halber zu kommen: obgleich es ihn Todesschmerz und Zittern kostete, doch litt er lieber als unser Bürge, als dass er uns umkommen ließ. Können wir nicht freudig um seinetwillen Verfolgung ertragen? Können wir nicht mit Eifer für ihn arbeiten? Sind wir so wenig freigebig, dass seine Sache Mangel leiden soll, während wir die Mittel besitzen, ihr zu helfen? Sind wir so niedrig gesinnt, dass sein Werk darnieder liegen muss, wenn wir die Kraft haben, es fortzuführen? Ich beschwöre euch bei Gethsemane, meine Brüder, liebt ihn recht, der euch so unermesslich liebte und „leget dar und werdet dargelegt“ für ihn.

❹ Wenn wir noch einmal auf Jesum in dem Garten blicken, so lernen wir die Größe und Vollständigkeit der Versöhnung. Wie schwarz ich bin, wie schmutzig, wie ekelhaft in den Augen Gottes, – ich fühle mich nur wert, in die unterste Hölle geworfen zu werden und mich wundere, dass Gott mich nicht schon lange dahin verstoßen; aber ich gehe nach Gethsemane und blicke unter diese knorrigen Ölbäume und ich sehe meinen Heiland. Ich sehe ihn auf der Erde sich winden im Schmerz und höre solches Stöhnen, wie es nie zuvor aus einer menschlichen Brust gekommen. Ich blicke auf die Erde und sehe sie rot von seinem Blut, während sein Antlitz mit rötlichem Schweiß bedeckt ist und ich sage zu mir: „Mein Gott, mein Heiland, was fehlet dir?“ Ich höre ihn erwidern: „Ich leide für deine Sünde,“ und dann fasse ich Mut, denn obgleich ich gern

meinen Heiland mit solchem Schmerz verschont hätte, nun, da der Schmerz vorüber, kann ich verstehen, warum Jehova mich verschonen kann, weil er seinen Sohn anstatt meiner geschlagen. Nun habe ich Hoffnung auf Rechtfertigung, denn ich bringe vor Gottes Gerechtigkeit und vor mein eignes Gewissen die Erinnerung an meinen blutenden Heiland und sage: Kannst du zweimal Zahlung verlangen, zuerst von der Hand deines mit dem Tode ringenden Sohnes und dann wieder von meiner? Sünder, der ich bin, ich stehe vor dem brennenden Throne der Strenge Gottes und fürchte mich nicht. Kannst du mich sengen, o verzehrendes Feuer, wenn du meinen Stellvertreter nicht bloß versengt, sondern gänzlich verzehrt hast? Nein, durch den Glauben sieht meine Seele die Gerechtigkeit befriedigt, das Gesetz geehrt, das sittliche Regiment Gottes befestigt und doch meine einst schuldige Seele absolviert und in Freiheit gesetzt. Das Feuer der göttlichen Rache ist ausgebrannt und des Gesetzes strengsten Forderungen ist genug getan an der Person dessen, der für uns ein Fluch ward, „an dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ O Süßigkeit des Trostes, der von dem Versöhnungsblute fließt! Erfasst diesen Trost, Brüder, und gebt ihn nie auf! Bleibt bei eures Herrn blutendem Herzen und trinkt reiche Tröstungen ein.

⑤ Zuletzt noch, was müssen die Schrecken der Strafe sein, welche auf Die fallen wird, welche das Versöhnungsblut verwerfen, und welche vor Gott zu stehen haben werden, um in eigener Person für ihre Sünde zu büßen! Ich will euch sagen, meine Herren, mit Schmerz in meinem Herzen, während ich's sage, wie es denen ergehen wird, die meinen Meister verwerfen. Jesus Christus, mein Herr und Meister, ist ein Zeichen und eine Weissagung für euch von dem, was euch begegnen wird. Nicht in einem Garten, sondern auf jenem eurem Bette, wo ihr oft Ruhe und Erfrischung gefunden, werdet ihr überrascht und ereilt werden und die Schmerzen des Todes werden euch ergreifen. Ihr werdet zagen vor großer Betrübniß und Vorwürfen über ein vergeudetes Leben. Dann wird eure Schoßsünde, eure Lieblingslust, euch wie ein anderer Judas mit einem Kusse verraten. Während eure Seele noch auf euren Lippen zaudert, werdet ihr ergriffen und festgenommen werden von einer Schar der Bösen und hinweggeführt vor die Schranken Gottes, gerade wie Jesus vor den Richterstuhl des Kaiphas geführt ward. Da wird ein schnelles, persönliches und einigermaßen privates Gericht sein, durch das ihr dem Gefängnis überwiesen werdet, wo ihr in Finsternis und Weinen und Heulen die Nacht vor der großen Sitzung am Morgen des Gerichtes zubringen werdet. Dann wird der Tag anbrechen und der Auferstehungsmorgen kommen und wie unser Herr da vor Pilatus erschien, so werdet ihr vor das höchste Tribunal erscheinen, nicht das des Pilatus, sondern vor den furchtbaren Richterstuhl des Sohnes Gottes, den ihr verachtet und verworfen habt. Dann werden Zeugen wider euch auftreten, nicht falsche Zeugen, sondern wahre, und ihr werdet sprachlos dastehen, eben wie Jesus kein Wort vor seinen Anklägern sprach. Dann werden das Gewissen und die Verzweiflung euch schlagen, bis ihr ein solches Monument des Elendes, ein solches Schauspiel der Verachtung werdet, dass wohl auf euch mit einem andern: Ecce homo! hingewiesen werden kann, und die Menschen werden euch anschauen und sagen: „Sehet den Mann und die Leiden, die über ihn gekommen sind, weil er seinen Gott verachtete und Freude in der Sünde fand.“ – Dann werdet ihr verdammt werden. „Gehet von mir, ihr Verfluchten,“ wird euer Richterspruch lauten, wie das „Kreuzige ihn!“ Jesu Urteil war. Ihr werdet von den Dienern der Gerechtigkeit hinweg geführt werden, euer Urteil zu erleiden. Dann werdet ihr, wie des Sünders Stellvertreter, ausrufen: „Mich dürstet,“ aber nicht ein Tropfen Wasser wird euch gegeben, ihr werdet nichts als die Galle der Bitterkeit schmecken. Das Urteil wird öffentlich vollzogen werden und eure Verbrechen über eurem Haupte geschrieben sein, damit alle sie lesen und wissen mögen, dass ihr mit Recht verdammt seid; und dann

werdet ihr verspottet werden, wie Jesus es ward, besonders, wenn ihr euch einen Christen genannt habt und ein falscher gewesen seid; alle, die vorüber gehen, werden sagen: „Er hat andern geholfen, er predigte andern, aber sich selber kann er nicht helfen.“ Gott selber wird eurer spotten. Nein, denket nicht, ich träume, hat er es nicht gesagt: „So will ich auch lachen in eurem Unfall und euer spotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet?“ (Spr. Sal. 1,26) Rufet eure Götter an, denen ihr einst vertrautet! Schöpfet Trost aus den Lüsten, die einst eure Freude waren. O, ihr, die ihr auf ewig verworfen seid! Zu eurer Schande und zur Beschämung eurer Blöße sollt ihr, die ihr den Heiland verachtet habt, ein Schauspiel der Gerechtigkeit Gottes auf ewig werden. Es ist Recht so, die Gerechtigkeit verlangt es. Die Sünde ließ den Heiland Todesangst erleiden, soll sie euch nicht leiden lassen? Überdies habt ihr noch zu eurer Sünde die Verwerfung des Heilandes hinzugefügt; ihr habt gesagt: „Er soll nicht mein Vertrauen und meine Zuversicht sein.“ Freiwillig, vermessen und gegen euer eignes Gewissen habt ihr das ewige Leben ausgeschlagen; und wenn ihr sterbt und die Gnade verschmäht habt, was kann darnach kommen, als dass erstens eure Sünde und zweitens euer Unglaube euch zu einem Elend ohne Grenzen und ohne Ende verdammt. Lasst Gethsemane euch warnen, lasst seine Seufzer, seine Tränen und sein blutiger Schweiß euch ermahnen! Tut Buße und glaubt an Jesum. Möge sein Geist euch dazu fähig machen um Jesu willen.

Amen

X.

Die einzige Tür.

Johannes 10,9

Ich bin die Tür: so jemand durch mich eingehet, der wird selig werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden.

Das Wort Gottes sagt uns, dass sich unter der großen Menge der Menschen ein besonderes Volk findet – ein Volk, das aus dem allgemeinen Geschlecht von Gott erwählt ward, eh' die Sterne noch begannen, zu scheinen; ein Volk, das Gottes Herzen teuer war, ehe der Welt Grund gelegt ward; ein Volk, das erlöst ist durch das kostbare Blut Jesu vor der übrigen Menschheit; ein Volk, welches das besondere Eigentum Christi ist, die Herde seiner Weide, die Schafe seiner Hand; ein Volk, über welchem die Vorsehung wacht und seinen Gang leitet in den verschlungenen Irrgärten des Lebens; ein Volk, das zuletzt dargestellt werden soll, fleckenlos, jeder einzelne desselben, vor dem ewigen Thron und fähig der hohen Bestimmung, welche in künftigen Zeitaltern an ihm offenbar werden soll. Die ganze Schrift hindurch lest ihr von diesem besondern, eigentümlichen Volke. Zuweilen wird es „ein Same“ genannt, manchmal „ein Garten,“ manchmal ein „Eigentum“ und zu andern Zeiten, wie in dem verlesenen Kapitel „eine Herde.“ Der gewöhnliche Name für dasselbe ist im Neuen Testamente „die Gemeinde,“ „die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eignes Blut erworben hat.“ „Christus hat die Gemeinde geliebet und hat sich selbst für sie gegeben, auf dass er sie heiligte und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort.“

Nun ist die große Frage, wie wir Einlass gewinnen in diese Gemeinde. Wo wird diese Gemeinschaft gefunden? Wer sind die Mitglieder derselben? Welches ist der Weg, um an den Vorrechten teilzunehmen, die ihr gehören? Jesus Christus sagt uns hier zweierlei:

1. wie wir in die Gemeinde eintreten. Der Weg ist durch ihn selber als die Tür.
2. was die Güter sind, die wir als Glieder der Gemeinde Christi empfangen – wir werden selig werden und werden ein- und ausgehen und Weide finden.

1.

Wie jemand ein Glied dieser Gemeinde wird, die da erwählt und erlöst ist und selig werden soll, das wird durch den ersten Ausspruch unsers Herrn einfach und kurz hingestellt.

❶ Christus sagt uns, dass der einzige Weg zum Eintritt in die Gemeinde durch ihn selber ist. Er ist die Tür, die einzige Tür. Es gibt keine andre Art des Einlasses in

seine Gemeinde, als durch ihn selber. Lasst es denn ein für alle Mal verstanden werden, dass wir nicht durch die Taufe in die Gemeinde Christi kommen können. Es sind Zehntausende; nein, es sind Millionen gewesen, die auf eine Art getauft sind, d. h. sie sind besprengt und Tausende sind untergetaucht worden, die niemals in die Gemeinde Christi Einlass gefunden haben. In Anbetracht des Sakraments, das an ihnen mit ihrer Einwilligung oder noch häufiger ohne dieselbe, vollzogen war, werden sie von einigen Personen als Christen anerkannt; aber lasst mich euch sagen, dass, wenn sie nicht durch wahren Glauben zu Christo kommen, sie nichts Besseres als getaufte Heiden sind; sie sind besprengte Heiden stets noch. Ihr mögt jemanden in einem immerwährenden Schauer halten, aber ihr könnt ihn nicht zu „einem Gliede Christi“ dadurch machen; ihr mögt ihn durch den Atlantischen Ozean ziehen und wenn er die Taufe überlebte, so würde er nicht um ein Jota besser sein. Die Türe ist nicht die Taufe, sondern Christus. Wenn du an Christum glaubst, bist du ein Glied seiner Gemeinde. Wenn dein Vertrauen auf Jesum gestellt ist, der Gottes großer Weg des Heils ist, so hast du den Beweis, dass du von ihm erwählet warst, ehe denn der Welt Grund gelegt war; und dieser dein Glaube gibt dir das Recht auf alle Privilegien, die Christus in seinem Wort den Gläubigen verheißen hat.

② Wenn Christus die Türe ist, so folgt daraus, dass die Menschen nicht durch Geburtsrecht in die Gemeinde kommen. Die „Gesellschaft der Freunde“ ist eine der Gemeinschaften gewesen, die am meisten gewirkt haben und sie hat viele Jahre lang in sehr wichtigen Punkten ein gutes Zeugnis abgelegt; aber mir scheint, das große Übel in ihr, was ihr am meisten Schaden getan, ist die Gestattung der Mitgliedschaft um des Geburtsrechtes willen. Nehmen sie nicht die Kinder ihrer Mitglieder in die Gemeinschaft auf, als wenn sie notwendig geeignete Personen für die sichtbare Gemeinde wären? Meine Brüder, es ist ein großer Vorzug, christliche Eltern zu haben, es mag sich als einen großen Vorteil ausweisen, wenn ihr ihn richtig benutzt; aber es schließt eine große Verantwortlichkeit in sich, und wenn ihr es unrichtig braucht, so kann es euch statt eines Segens ein furchtbarer Fluch werden. Obgleich du einer aus einer langen Linie von Heiligen sein magst, dennoch: „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Das frömmste Beispiel, die gottesfürchtigste Erziehung können die Bekehrung nicht sichern und ohne Belehrung, verlasst euch darauf, könnt ihr nicht Christo angehören. „Es sei denn, dass ihr umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ Da wir keine Kindertaufe haben, fallen wir nicht so leicht in diesen Irrtum, wie einige Denominationen, doch ist es nötig, selbst hier zu sagen, dass ihr kein Recht auf die Güter des Evangeliums habt um eurer Väter und Mütter willen. Ihr müsset von neuem geboren werden, ihr selber. Ihr habt kein Anrecht an den Bund der Gnade, noch an die Segnungen und Verheißungen desselben, wenn ihr nicht durch euren eignen persönlichen und individuellen Glauben zu Christo kommt. Weder euer Vater, noch eure Mutter können die Türe zu Christi Gemeinde für euch sein, sondern Christus selber. „Ich,“ sagt er, „ich bin die Türe.“ Wenn ihr Christum erlangen seid ihr in seiner Gemeinde. Wenn ihr ihn ergriffen habt, seid ihr ein Glied jener geheimen und unsichtbaren Gemeinschaft seiner Erwählten und Erlösten; aber weder durch die Taufe, noch durch das Recht der Geburt, könnt ihr dies jemals werden.

③ Ferner: da Christus die Türe ist, so ist es ersichtlich, dass jemand nicht ein Mitglied der Gemeinde Christi wird dadurch, dass er das Bekenntnis ablegt, ein solches zu sein. Er mag sich als verabscheuenswürdigem Heuchler erweisen, aber er kann sich nicht durch das bloße Bekenntnis als echten Christen erweisen. Die Menschen werden in dieser Welt nicht reich durch verschwenderische Ausgaben oder durch die Behauptung, reich zu sein. Sie müssen

die Urkunden ihres Besitzes in der Hand haben und das Geld im wohlverwahrten Kasten, sonst sind sie arm trotz aller ihrer Ansprüche. Und du kannst nicht ein Christ werden dadurch, dass du hervortrittst und um Aufnahme in die Gemeinde bittest, erklärst, dass du glaubst und gestehst, dass du Buße getan. Nein, wahrlich, du müsst wirklich Buße tun oder du wirst umkommen; du müsst wirklich glauben oder du wirst „keinen Teil noch Anrecht“ haben an dieser Sache. Das bloße Sprechen: „Ja, ja, ich bin willig, dieses zu bekennen, ich bin willig, dieses zu sagen,“ macht dich nicht mehr zu einem Christen, als es Baumwolle zu Seide macht, wenn man sie so nennt oder als es Lehm zu Gold macht, wenn man diesen Titel darauf schreibt. Hüte dich vor einem falschen Bekenntnis, denn es ist doppelt gefährlich. Der, welcher ohne Gnade ist, ist in Gefahr; aber der, welcher das Bekenntnis ablegt, sie zu haben, wenn er sie nicht hat, ist in doppelter Gefahr, denn er wird weniger leicht, als andre erweckt werden und sicherlich, wenn nicht Gottes Gnade ihn verhindert, sein Bekenntnis zu einem Kissen für sein gottloses und schlummerndes Haupt machen, bis er sich in die Hölle hineinschlüft.

④ Weiter, und dies mag vielleicht noch schärfer treffen, ein Mensch wird nicht dadurch einer von des Herrn Volk oder eins von Christi Schafen, dass er in irgend einer sichtbaren Gemeinde Aufnahme findet. Er sollte nicht versuchen, in eine sichtbare Gemeinde einzutreten, ehe er in der wahren Gemeinde ist. Er hat kein Recht, in die äußere Anstalt einzugehen, ehe er in das geheime Wahlzimmer durch einen lebendigen Glauben an Christum gekommen ist. Wenn er an der Tür vorübergeht und über die Mauer steigt und in die äußere Kirche kommt, ohne an Christum zu glauben, ist er so weit davon entfernt, selig zu werden, dass im Gegenteil Christus zu ihm sagen wird: „Du bist ein Dieb und ein Räuber, denn du hast einen andern Weg erklimmt und bist nicht durch die Tür eingetreten.“ Ich glaube, wir tun Recht, die Zulassung von Mitgliedern der Abstimmung der Gemeinde zu unterwerfen; ich glaube, wir tun Recht, die Kandidaten zu prüfen, um zu sehen, ob sie ein glaubwürdiges Bekenntnis ablegen und ob sie wissen, was sie im Begriff sind, zu tun. Aber unsre Prüfung – o, sie geht nicht tiefer als die Haut. Wir können das Herz nicht erforschen und das beste Urteil noch so vieler christlicher Männer, wenn sie auch redlich sind und mit großer Achtung behandelt zu werden verdienen, es wäre doch nur ein armseliges Ding, sich darauf zu verlassen. Wenn ihr nicht Christum habt, so sind die Bescheinigungen eurer Gemeinde nur Makulatur und eure Zugehörigkeit zu irgend welchen Leuten, wie rein und apostolisch sie auch sein mögen, ist nur ein Name, dass ihr lebet, während ihr tot seid, denn der einzige Weg, der alleinige Weg, in die wirkliche, lebendige, lebenskräftige Gemeinde Christi zu kommen, ist das Kommen zu Christo, der selber die Tür ist.

⑤ Das klare Deutsch dieses Bildes ist also dieses – Um einer vom Volke Gottes zu sein ist das Wesentliche, ein einfaches sich auf Christum-Verlassen. Wenn ihr dieses nicht habt – einerlei, wer euch tauft oder wer euch das geweihte Brot und den Wein gibt oder wer euch das Morphium einer Heilshoffnung, für die keine Bürgschaft ist, einflößt – ihr werdet in euren Sünden sterben, ungeachtet aller eurer Sakramente, es sei denn, dass ihr zu Christo kommt. Keinen andern Eingang in den Himmel kann es geben, als nur durch ein einfaches sich Verlassen auf ihn, der geblutet und gestorben an Golgatha's Kreuz; das Predigen irgend eines andern Lehrgebäudes ist bloßer Betrug, gegen den die warnende Stimme ausging, ehe noch die Schlinge gelegt war, um den Unbehutsamen zu fangen.

⑥ Merkt euch, der einfache Glaube, wo er echt ist, zeigt es klar, dass ihr durch Christum, die Tür, eingehet, weil solcher Glaube zum Gehorsam führt. Wie kannst du meinen, ein Glied seiner Kirche zu sein, wenn du Christo nicht gehorsam bist?

Es ist notwendig, dass Der, welcher sein Vertrauen auf Christum setzt, auch sein Diener wird. Wirklicher Glaube lehnt sich dagegen nie auf, sondern findet seine Freude darin. „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote,“ sagt Christus. Wenn wir nicht aus Liebe zu ihm seine Gebote halten, so ist unsre Religion eitel. „Ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen.“ Wir mögen so viel schwatzen als wir wollen von innern Erfahrungen und vom Glauben, aber „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ Der Geist Gottes ist der Geist der Heiligkeit. Wenn Christus in die Seele kommt, muss die Seele von allem Bösen gereinigt werden. Ihr wisst, wie Maleachi seine Ankunft beschreibt. Er kündigt uns die Verheißung an, dass der Herr, des wir begehren, bald zu seinem Tempel kommen wird, das will sagen: die, welche suchen, werden finden; wisst ihr, was er hinzufügt: „Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden mögen? Denn er ist wie das Feuer eines Goldschmiedes und wie die Seife der Wäscher.“ Nun, des Goldschmieds Feuer brennt die Schlacken aus und der Wäscher Seife nimmt die Flecken hinweg; so werdet ihr, wenn Christus in euch ist, durch ein Feuer gehen, das eure äußerliche Sünde verbrennen wird und ihr müsset wie mit des Wäschers Seife gewaschen werden, um von allem Bösen gereinigt zu sein. „Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten.“ Wenn ihr nach dem Fleische lebet, werdet ihr sterben, aber wenn ihr durch die Gnade Christi in ihm lebet, ihm vertrauet und ihm dienet – das Dienen ist der Beweis des Vertrauens und das Vertrauen ist der Beweis eurer Erwählung – dann seid ihr in die Gemeinde gekommen durch die Tür, und alles steht wohl mit euch.

⑦ Nun, wenn es sich so verhält, dass Christus die Türe für die Gemeinde ist und wenn wir durch diese Tür in dieselbe eingetreten sind, so macht es uns nicht viel aus, was der alte Herr in Rom von uns denkt. Er mag uns exkommunizieren. Er liebt es sehr, dies zu tun. Er versteht's trefflich, zu verfluchen. Was ist daran gelegen? Wenn ich in Christo Jesu eine neue Kreatur bin, so ist nicht ein Jota daran gelegen, wenn der Papst mich schmäht. Außerdem gibt es genug heutzutage, die uns schimpfen und sagen: „Ihr Nonkonformisten seid ein Pack Häretiker; wir haben die Apostolische Sukzession; wir haben die Sakramente und die Priester.“ Ah! Sie rühmen sich „katholisch“ zu sein, obgleich ihr Anspruch verworfen wird, eben so sehr von dem Babylon, das hier unten, als von dem Jerusalem, das droben ist. Lasst sie sich rühmen, wenn sie wollen. So lange wir Christum haben, mögen sie ihre Apostolische Sukzession und all' ihre andern wertlosen Dinge behalten; er ist die Tür und wenn wir durch ihn gekommen sind, steht es gut genug. Mir gefällt die Geschichte von den Sandwich-Insulanern, die von einigen unsrer Missionäre bekehrt waren und denen das Evangelium Jahre lang gepredigt wurde. Endlich landeten da einmal zwei oder drei Herren in langen, schwarzen Gewändern und die Leute fragten sie, weshalb sie gekommen wären. Sie erwiderten, sie seien gekommen, um sie zu lehren, und im wahren Glauben zu unterrichten. Gut, sagten die Insulaner, sie würden sich freuen, davon zu vernehmen. Wenn ihre Lehre wahr und schriftgemäß sei, wollten sie ihnen zuhören. Nach und nach ward den Eingebornen ein kleines Diagramm vorgestellt, ähnlich einem Baume. Dieser Baum hatte viele Äste. Die am weitesten entfernten Zweige waren die verschiedenen Heiligen, die Gläubigen, welche gute Werke tun; die etwas größeren waren die Priester; die dicken Äste waren die Bischöfe, die dicksten die Kardinäle; und zuletzt vereinigten sie sich alle mit dem Stamme, welcher der Papst war und so ging es den ganzen Weg hinunter bis zum Boden, wo es an Petrus kam, der die Wurzel war, da seine Autorität unmittelbar von Christo herstammte. Darauf fragten die Eingebornen allerlei in Betreff dieser Zweige und Äste und besonders über einige vermoderte Äste, die abfielen und ins Feuer hinein. Wer waren diese? Sie waren Luther, Calvin und andre Häretiker, die von dem wahren Baum der Kirche abgehauen waren. „Gut,“ sagte einer der Insulaner, „und,

bitte, was ist die Wurzel des Baumes?“ Natürlich ward zugestanden, dass dies Jesus Christus sei: Da klatschten sie auf einmal vor Freuden in die Hände und sagten: „Wir wollen uns nicht kümmern um diese Äste, Stämme und Zweige, wir haben nie von ihnen gehört, aber wir haben die Wurzel und das wird genug sein, um darauf zu wachsen.“ Ebenso, Brüder, können wir heute Abend sagen, wenn wir Christum haben, so haben wir „die Wurzel aus dürrem Erdreich.“ Wir haben die Wurzel der Sache, die Grundlage, die Summe, das Wesen derselben.

„Lasst sie auf ihre Formen trau'n,
Wir wollen nur auf Jesum bau'n.“

Lasst sie ihres Weges gehen und sich ihrer Phantasien erfreuen; Christus ist die Tür. Wir haben Christum, wir sind durch die Tür eingetreten, wir haben an ihn geglaubt, wir sind durch ihn in den Glauben, in Freude und Frieden eingegangen. Wir wollen damit zufrieden sein. Lasst andre einen andern Weg hinauf klettern, wenn es ihnen gefällt.

③ Ehe ich diesen Punkt verlasse, drängt sich noch eine Frage auf: Sind wir alle durch die Tür eingegangen? Wir sind uns darüber einig, dass Christus die Tür ist. Sind wir durch die Tür eingegangen? Ihr, die ihr alt werdet – ich fühle immer große Freude, wenn ich graue Häupter, das Zeichen reiferer Jahre, in der gottesdienstlichen Versammlung sehe; – aber glaubt ihr alle an Jesum? Ihr kennt die Wahrheit, ihr möchtet nicht etwas Andres als das einfache Evangelium predigen hören; aber habt ihr das Evangelium ergriffen? Ein Mann kann Hungers sterben mit Brot auf dem Tisch, wenn er nicht isst und er kann vor Durst umkommen, ob er gleich bis zum Hals im Wasser ist, wenn er nicht trinkt. Habt ihr euer Vertrauen auf Christum gesetzt? Wenn nicht, wie könnt ihr in dem Zustand des Unglaubens verharren, denn: „wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.“ Männer und Frauen von mittlerem Alter, die ihr mit den Sorgen des Lebens kämpft, seid ihr in Christum eingegangen? Ich weiß, eure Gedanken sind sehr in Anspruch genommen, und notwendigerweise so, von der Welt; aber habt ihr keine Zeit, über diese Frage nachzudenken oder wagt ihr's, sie zu vernachlässigen: „Glaubest du an den Sohn Gottes?“ Wenn nicht, o Mann, dein Leben hängt an einem Faden, – reißt dieser, so ist dein Verderben sicher. Und, o, ihr jungen Leute, welch' eine Gnade ist es, dass wir euch willig sehen, zu kommen und das Wort zu hören! Aber habt ihr alle es mit eurem inwendigen Ohr gehört? Habt ihr zu meinem Meister aufgeblickt? O, es ist süß, am frühen Morgen des Lebens zu Christo zu kommen, einen langen Tag des Glücks vor euch zu haben! Möge es der Segen eines jeden von uns sein! Es ist vergeblich, auf die Tür zu blicken, wenn ihr nicht eingehet. Gott gebe euch Gnade, hereinzukommen, wenn ihr es nie vorher getan.

2.

Unser Herr und Meister sagt uns, **welche Güter wir empfangen, wenn wir durch ihn, die Tür, eingehen.** Der, welcher durch Christum eingehet, soll selig werden, soll ein- und ausgehen und Weide finden.

① Er soll selig werden. Der, welcher an Jesum Christum glaubt, soll selig werden; er ist selig und wird selig werden. Ein Mann hat durch Zufall einen andern getötet. Der nächste Blutsverwandte wird sicher den Totschläger aus Rache töten, wenn

er ihn erreichen kann. Darum flieht der Arme, zum Mörder Gewordene, so schnell er kann, in die Freistadt. Wie schlägt sein Herz, wie eilen seine Füße, wie flieht er mit aller Macht! Da ist ein Wegweiser mit dem Wort: „Freistadt“ darauf und weiter setzt er seinen Weg fort. Aber auf einmal wendet er den Kopf, während er läuft und wird gewahr, dass der Bluträcher hinter ihm ist. Er sieht, dass er ihm einen Vorteil abgewinnt, er fühlt, dass er ihn wahrscheinlich einholen wird. O, wie hütet er seine Schritte, dass sie nicht an einen Stein stoßen, wie fährt er über den Boden dahin, leicht wie ein Reh. Er läuft, bis er die Tore der Stadt sehen kann. „Das ist die freundliche Freistadt,“ sagt er. Aber er ruht da nicht, „denn der Anblick der Stadt gewährt ihm keine Sicherheit, so beschleunigt er seine Eile, als wenn er den Wind überflügeln wollte, bis er durch den Torweg stürzt und in der breiten Straße der Stadt ist. Nun steht er still. Nun atmet er auf. Nun wischt er den heißen Schweiß von der Stirne. „Jetzt bin ich sicher,“ sagt er, „denn kein Bluträcher darf über jene Schwelle kommen; wer einmal diese erreicht hat, ist frei.“ So ist es mit dem Sünder, wenn die Sünde ihn verfolgt, wenn er entdeckt, dass er Gott beleidigt hat. Er hört die furchtbaren Renner der Gerechtigkeit in raschem Lauf hinter sich und sein Gewissen flieht und seine Seele eilt nach dem Kreuze. Er fasst ein wenig Hoffnung. Er hört von einem Heiland, aber das ist nicht genug. Er wird nie ruhen, er wird nie sagen, dass er im Frieden ist, bis er durch das Tor des Glaubens gegangen ist und sagen kann: „Nun glaube ich, dass Jesus für mich starb.“

Wer durch die Tür eingeht, wird selig werden. Noahs Arche wurde vor Zeiten gebaut, um Noah und seine Familie in der großen Flut zu erhalten. Es konnte nicht gesagt werden, dass Noah gerettet sei, bis er durch die Tür gegangen; aber als er dieses getan, schloss eine göttliche Hand, ganz ungesehen, sie hinter ihm zu und als Noah sie verriegeln hörte und nun verstand, dass der Herr ihn eingeschlossen, da fühlte er sich ganz sicher. Wenn Gott uns einschließt, können die Fluten von unten uns nicht ertränken und die Regengüsse von oben nicht durch dringen und uns schaden. Wenn Gott einschließt, der muss sicher sein. In dem Augenblick, wo ein armer Sünder auf Jesum vertraut, schließt Gott die Tür hinter ihm zu. Da ist er und da soll er sein, bis keine Zeit mehr sein wird. Er ist geborgen. Die höllischen Mächte sollen ihn nicht verderben und die Rache Gottes kann ihn nicht anrühren Er ist durch die Tür eingegangen und er wird selig werden.

Ich las neulich eine Geschichte von einigen Russen, welche über weite Ebenen reisten, auf denen sich hier und da Waldungen befanden. Die Dörfer lagen zehn oder zwölf Meilen auseinander, und es gab viele Wölfe dort; die Pferde jagten in größter Hast vorwärts, die Reisenden konnten das Heulen der Wölfe hinter sich hören; und obschon die Pferde mit der äußersten Schnelligkeit liefen, waren die Raubtiere schon dicht hinter ihnen und sie entkamen nur mit genauer Not, indem es ihnen gelang, eine Hütte zu erreichen, die am Wege stand und die Tür hinter sich zu schließen. Da konnten sie die Wölfe auf's Dach springen hören, sie konnten hören, wie sie an die Seiten der Hütte stießen; sie konnten sie an der Tür nagen und heulen und allerlei unheimlichen Lärm machen hören, aber sie waren geborgen, weil die Tür, durch die sie gekommen, nun verschlossen war. So, wenn jemand in Christo ist, kann er, so zu sagen, die Teufel gleich Wölfen heulen hören, alle hungrig und gierig nach ihm; und seine eignen Sünden suchen gleich Wölfen ihn ins Verderben hinab zu ziehen. Aber er ist in Christo und das ist ein solcher Schutz, dass alle Teufel in der Welt, wenn sie auch alle auf einmal kämen, doch nicht einen einzigen Balken dieser ewigen Zufluchtsstätte verrücken könnten; sie muss feste stehen, ob Erd' und Himmel auch vergingen. So sagt Christus also zu jedem Mann und zu jeder Frau, dass sie selig werden sollen, wenn sie durch die Tür eingeht. Zweifelt nicht daran. Lasst nicht irgend jemanden die Frage aufwerfen, ob er es werden könne oder nicht

werden könne; er wird es werden. O, hängt euch fest an dieses selige „wird.“ Hörer, – wenn du ein Trunkenbold gewesen bist, so wirst du doch selig werden, wenn du auf Jesum traust. Du wirst nicht zu deiner alten Trunkenheit zurückkehren, sondern du sollst aus ihr errettet werden, wenn du an ihn glaubst. O Weib, wenn du deinen Namen aufs Ärgste befleckt hast, dennoch, wenn du an Christum glaubst, soll keine deiner alten Sünden dich verderben, sondern du sollst selig werden. O, wenn ihr auch jeden Tag eures Lebens versucht würdet; versucht, wie ihr es nie zuvor waren doch ist Gott wahrhaftig und kann nicht lügen – wenn ihr durch Christum, die Tür, kommt, werdet ihr selig werden. Versteht ihr, was es heißt, durch die Tür kommen? Es heißt, sich auf Jesum verlassen, sich ihm ergeben, in ihm ruhen. Wenn ihr eure Krüge und Becher an den Nägeln eures Gesimses aufhängt, was hält sie, dass sie nicht fallen? Nichts, als der Nagel und wenn der gut hält, so kann nichts fallen, was daran hängt. Nun, ihr müsst auf Christum trauen, wie das Gefäß am Nagel hängt und wenn ihr das tut, so ist er wie ein Nagel, der an einem sichern Platz befestigt ist und ihr könnt nicht und werdet nicht umkommen. Das ist das erste Gut – er wird selig werden.

② Wer durch die Tür hineinkommt, soll eingehen. Der Mann, der an Christum glaubt, wird in den Frieden und die Ruhe eingehen, denn „es ist keine Verdammung für die, die in Christo Jesu sind.“ Er wird eingehen in geheime Erkenntnis. Er wird ein Schüler und von Christo als seinem Rabbi gelehrt werden. Er wird zu Gott eingehen mit heiliger Kühnheit im Gebet. Er wird hineingehen „in das Inwendige des Vorhangs“ und zu Gott vor dem Gnadenstuhl sprechen. Er wird eingehen in die Stätte des Kindes und als ein angenommener Himmelserbe dastehen. Er wird eingehen in enge Gemeinschaft mit Gott. Er wird sprechen mit dem, der ihn gemacht hat. Der Herr wird das Licht seines Angesichtes über ihn erheben. Er wird eingehen zu den höhern Stufen in geistlichen Dingen. Er wird eingehen in das Schatzhaus des Gnadenbundes und sagen: „All’ dieses ist mein.“ Er wird in das Vorratshaus der Verheißungen gehen und nehmen, was immer seine Seele Not tut. Er wird eingehen und von einem Zirkel in den andern gehen, bis er in den innersten kommt, wo die Liebe Gottes am meisten ausgegossen ist.

Wer durch die Tür eintritt, wird selig werden und eingehen. Wenn ihr wisst, was dies bedeutet – geht ein; geht weiter ein; geht noch beständiger ein. Bleibt nicht stehen, wo ihr seid, sondern geht ein, bis ihr ein wenig mehr erhalten habt. Wenn ihr Christum liebt, kommt näher zu ihm und näher und noch näher. Lasst euer Gebet sein:

„Näher, mein Gott, zu dir,
Näher zu dir,
Drückt mich auch Kummer hier, drohet man mir,
Soll doch trotz Kreuz und Pein,
Dies meine Losung sein:
Näher, mein Gott, zu dir, näher zu dir!“

Aber wenn ihr in irgend etwas hineinkommen wollt, das göttlich ist, müsst ihr durch Christum hineinkommen. O ihr, die ihr eure Bibeln öffnet und einen Spruch zu verstehen wünscht: der Weg, in die Bedeutung eines Ausspruches einzudringen, ist durch die Tür, Christus. O ihr, die ihr mehr Heiligkeit wünscht, kommt durch die Tür; der Weg zur Heiligkeit ist nicht durch Moses, sondern durch Christum. O ihr, die ihr engere Gemeinschaft mit eurem himmlischen Vater haben wollt, der Weg dahin geht nicht durch eure eignen Anstrengungen, sondern durch Christum. Ihr kamt am Anfang zu Christo, um

das Heil zu erhalten; ihr müsst immer noch zu ihm kommen, um Heiligung zu erlangen. Sucht niemals eine andre Tür, denn es gibt nur Eine und diese Eine Tür wird euch zu Leben, Liebe, Frieden, Erkenntnis und – Heiligung führen. Sie wird euch in den Himmel führen. Christus ist der Hauptschlüssel zu allen Zimmern im Palaste der Barmherzigkeit und wenn ihr Christum erhaltet, werdet ihr eingehen. Nichts wird euch von irgend einer der geheimen Kammern (Hohel. 1,4) zurückhalten Ihr werdet eingehen, im Namen Gottes, durch Christum, die Tür.

③ Das nächste Gut ist, dass er ausgehen wird. Wenn man die zwei zusammen nimmt – er soll ein- und ausgehen – so bedeuten sie Freiheit. Der Christ kommt nicht in die Gemeinde, wie in ein Gefängnis, sondern er kommt hinein als ein freier Mann, der in seinem Hause ein- und ausgehet. Aber, was ist mit dem „ausgehen“ gemeint? Ich glaube, Brüder, es bedeutet dieses: Die, welche Christo vertrauen, gehen aus zu ihrem täglichen Geschäft durch Christum, die Tür. Ich möchte wissen, wie viele von euch je daran gedacht haben. Ihr wisst: manchmal steht ihr auf, zieht eure Sachen an und stolpert dann gleich zu eurem Werk und fühlt euch darauf den ganzen Tag sehr schwach. Nun, das wundert mich nicht, denn ihr gingt nicht aus durch Christum, die Tür. O, wenn ihr euch Christo gegeben hättet für den Tag und wenn ihr auch nur ein paar Minuten Zeit zum Gebet gehabt, doch gesprochen hättet: – „Herr, ich bin dein, habe Acht auf mich heute; ich gehe hin, wo manche mich versuchen und auf die Probe stellen werden. Ich weiß nicht, was mir begegnen wird, aber Herr, ich gehe aus in deinem Namen und traue auf deine Kraft; gibt es irgend etwas, das ich für dich tun kann, so wünsche ich es zu tun. Gibt es etwas zu leiden, so möchte ich es um deinetwillen leiden, aber habe Acht auf mich, Herr. Ich will nicht ausgehen und meinen Mitmenschen ins Angesicht sehen, ehe ich dein Antlitz gesehen habe, und ich möchte nicht mit ihnen sprechen, bis ich mit dir gesprochen, noch hören, was sie zu sagen haben, bis ich gehört, was Gott der Herr spricht.“ Verlasst euch darauf, es ist ein gesegneter Ausgang, wenn ihr durch die Tür ausgehet. Ihr könnt gewiss sein, dass ihr fröhlich heimkehret, wenn ihr auf diese Weise ausgehet.

➤ Sollte nicht dieses „ausgehen“ auch bedeuten: ausgehen zu m Leiden? Ihr und ich, wir werden mitunter berufen, großen körperlichen Schmerz, Verluste oder Trennung von unsern Lieben zu ertragen. Wohlan, wie süß ist es, durch die Tür auszugehen, um dies zu erleiden und imstande sein zu sagen: „Nun, mein Meister, dies ist ein Kreuz, aber ich will es tragen, nicht in eigener Kraft, sondern in deiner. Tu', was du willst, mit mir. Ich will den Kelch trinken, weil du ihn mir bestimmt hast.“ Wenn ihr nur Christi Hand darin sehen könnt, das macht das Bittere süß und das Schwere wird bald leicht. Geht zu eurem Krankenbett, wie ihr hofft, zu eurem Sterbebett zu gehen, durch die Tür, das ist, durch Christum.

➤ Und wenn wir, wie es zuweilen der Fall ist, auszugehen haben, so zu sprechen, aus der Gemeinschaft mit Christo, um mit unsrer inwohnenden Sünde zu kämpfen, so ist der rechte Weg, auszugehen und ihr zu widerstehen, der, durch die Tür. Wenn ihr es je versucht, in eurer eignen Kraft mit der Sünde zu fechten oder auf dem Grund des Gesetzes oder weil ihr fühlt, dass ihr verdammt werdet, wenn ihr diese Sünden nicht überwindet, so werdet ihr schwach sein, wie Wasser. Die rechte Art, den Sieg zu gewinnen ist durch das Blut des Lammes. Die Sünde wird nicht getötet, es sei denn, dass wir das Blut Christi auf sie werfen. Wenn dieses in Berührung kommt mit der Sünde, die uns angreift, so verdorrt diese Sünde alsbald. Geht zu euren geistlichen Kämpfen aus durch die Tür.

➤ Und so, Geliebte, sollten wir bei allem, was wir für den Herrn tun, durch die Tür ausgehen. Es ist immer süß für mich, zu predigen, wenn ich fühle, dass ich im Namen meines Meisters vortrete, wenn ich nicht komme, euch zu erzählen, was für Ideen ich aus meinem eignen Gehirne herausgesponnen habe; noch um anziehende Bilder vor euch zu bringen, wie ich zuweilen wohl möchte; sondern wenn ich komme, euch zu sagen gerade das, was mein Herr will, dass ihr wissen sollt und es euch sage als eine Botschaft von Gott und in meinem eignen Herzen seine große Liebe zu Sündern, die am Rand des Verderbens stehen, fühle. Dann in der Tat ist's Freude, das Predigtamt zu verwalten. Ihr Sonntagsschullehrer werdet immer gut lehren, wenn ihr ins Schulzimmer durch die Tür gehet, das ist, wenn ihr mit Christo gewesen seid, wenn ihr seine Nähe gesucht und euch derselben erfreut habt. Ich weiß, meine lieben Brüder und Schwestern, die ihr in größeren Klassen lehret, die ihr dem Unterrichten oder Ermahnen obliegt, die ihr mit irgend einem heiligen Werke beschäftigt seid, ihr richtet es immer wohl aus, wenn Gottes Lächeln auf euch ruht bei eurem Tun; und es wird von großem Erfolg begleitet sein, wenn ihr immer dazu gehet durch Christum, die Tür; wenn ihr Christo durch Christum dient und es nicht bloß für ihn tut, sondern durch und mit ihm. Unsre eigne Kraft ist vollkommene Schwachheit, aber die Kraft, die durch einfaches Vertrauen auf den immer lebenden Christus kommt, der da gesagt hat: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende,“ – das ist die Kraft, welche den Sieg gewinnt. Gott gebe euch Gnade, nicht bloß einzugehen sondern auch auszugehen durch die Tür.

④ Nun denn, das letzte, in unserm Text namhaft gemachte Gut ist, „und wird Weide finden.“ Ich setze voraus, dies ist es weshalb ihr hierher kommt, die ihr den Herrn liebt; ihr kommt hierher, um Weide zu finden. Es ist ein großer Segen, wenn wir wirklich Weide für uns finden, wenn wir kommen um das Evangelium zu hören. Wir kennen einige, welche sagen, dass die Lasten der Woche unerträglich für sie werden, weil sie so öde Sabbathe haben. Ach, wenn ihr Mitglieder einer Gemeinde seid, die von Zwietracht zerrissen wird, wo die Predigt von allem andern reichlich hat, nur nicht von Christo, so werdet ihr bald anfangen, zu klagen und werdet das Vorrecht schätzen, wenn Jesus Christus unter euch aufgerichtet wird. Aber, wer sind die Leute, die Weide erhalten, wo Jesus Christus gepredigt wird? Nicht alle, die es hören, auch nicht alle Gläubige; es gibt Zeiten, wo ihr eine Predigt hört, die euch keinen Nutzen bringt, während doch ein Bruder oder eine Schwester an eurer Seite viel Lehre und Trost daraus schöpft. In solchem Fall sollte es mich nicht Wunder nehmen, wenn dies geschehen wäre, weil euer Freund durch die Tür hereingekommen und ihr nicht.

Erinnert ihr die Geschichte von Erskine und der guten Dame, die kam und ihn bei der Kommunion predigen hörte? Es war eine so liebliche Predigt, sie glaubte, nie etwas Ähnliches gehört zu haben. Darum fragte sie nach dem Gottesdienst, wer es sei, der heute gepredigt hätte und nachdem man ihr gesagt, dass es Erskine gewesen, sagte sie: „Ich will nächsten Sonntag Morgen wieder kommen und ihn hören.“ Sie kam, sie hörte und dachte bei sich: Nun, das ist eine sehr trockne, sehr monotone Predigt. Sie war durchaus nicht dadurch befriedigt; und als ein törichtes Weib, was sie, denke ich, gewesen sein muss, ging sie in die Sakristei hinein und sagte: „O, mein Herr, ich hörte Sie letzten Sonntag mit vielem Vergnügen; ich ward noch nie so erbaut und ich kam diesen Morgen wieder, aber ich fand mich bitterlich getäuscht.“ Der gute Mann sagte sehr ruhig: „Bitte, Madame, weshalb kamen Sie letzten Sonntag zur Kirche?“ Sie erwiderte: „Ich kam zur Kommunion.“ „Also, um Gemeinschaft mit Christo zu haben?“ fragte er. „Ja, mein Herr.“ „Nun, Sie kamen um dieser willen und sie hatten dieselbe. Und, bitte, weshalb kamen Sie diesen Morgen?“ worauf sie erwiderte: „Ich kam, um Sie zu hören.“ „Und Sie hatten das,

Frau," sagte er, „und Sie hatten nichts mehr, weil Sie um nichts andres kamen, als um dies.“ Nun, wenn die Leute nur kommen, um einen Prediger zu hören oder aus Gewohnheit oder als eine Sache der Form, bekommen sie nicht immer das, weshalb sie kommen? Wenn die Leute kommen, um Fehler an uns aufzufinden, geben wir ihnen immer genug von unsern Unvollkommenheiten, um sie damit zu unterhalten; so brauchen sie sich nicht getäuscht zu fühlen. Wenn andre nur aus Gewohnheit kommen, sagen sie: „Nun wohl, dies ist mein Werk, ich habe meine Pflicht getan.“ Natürlich ist es dies, aber wenn ihr durch die Tür hereingekommen wäret – das heißt, zu Jesu aufblickend, Jesum suchend, nicht wünschend, den Prediger zu sehen, sondern den Herrn, nicht das Wort eines Menschen zu hören, sondern Gottes Wort für eure Seele – ich glaube, ihr würdet Weide gefunden haben. Brüder, die Schafe bedürfen Weide. Keine andre Nahrung passt für sie. So bedarf eure Seele himmlische Wahrheit und wenn ihr zum Hause Gottes durch Christum kommt, werdet ihr sie empfangen. Wenn ihr zu eurer Bibel geht durch Christum, werdet ihr finden, dass sie ein reiches Vorratshaus ist. Wenn ihr zum Gebet durch die Christustür kommt, wird es euch zum Trost reichen und so werdet ihr Weide finden.

➤ Ich denke, der Text bedeutet auch, dass dem, der in Christo ruht, alles, was er bedarf, zu Teil werden wird. Wenn dieser Spruch dies nicht bedeutet, so tut's ein anderer: – „Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zu frischen Wassern.“ Einige von euch sind sehr arm, aber wenn ihr Christo vertraut, könnt ihr ihm dies Versprechen vorhalten – „Du hast gesagt, ich soll Weide finden.“ Kommt zu Christo und sagt ihm, dass er selbst gesprochen hat: „er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen“ (Ps. 84,12)

Ich wollte zu Gott, dass einige, die noch nie in die Hürde eingetreten sind, jetzt zu Jesu gezogen würden. O, dass ihr durch die Tür zu diesen vier köstlichen Gütern kommen möchtet. Ihr habt vielleicht nie wieder eine solche Gelegenheit. Ihr mögt vielleicht nie wieder den Zug des Geistes Gottes fühlen. O, dass ihr ohne Verzug eure hilflosen Seelen auf des Heilandes gnädige Arme werfen wolltet, der fähig und willig ist, euch selig zu machen; dass ihr setzt selig werden möchtet!

Amen

XI.

Die Dornenkrone.

Matthäus 27,29

Und flochten eine Dornenkrone und setzten sie auf sein Haupt.

Fhe wir in die Halle der Soldaten eintreten und auf „das Haupt voll Blut und Wunden“ blicken, wird es gut sein, zu betrachten, wer und was er war, der so grausam verspottet ward. Vergesst nicht die wesentliche Hoheit seiner Person; denn er ist der Glanz von des Vaters Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens; er ist in sich selber Gott über alles, hoch gelobet in Ewigkeit, das ewige Wort, durch welches alle Dinge gemacht worden sind und durch welches alle Dinge bestehen. Obgleich der Erbe aller Dinge, der Fürst der Erdenkönige war er doch „der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit;“ sein Haupt ward zum Spott umgeben mit Dornen als einer Krone, sein Körper ward bedeckt mit einem verblichenen Purpurmantel, ein armseliges Rohr ward in seine Hand gegeben als Zepter und dann wagte es der rohe Soldatenhaufe, in sein Angesicht zu stieren und ihn mit seinen schmutzigen Scherzen zu quälen:

„Dornen krönen dir die Wangen,
Und die Lippen atmen schwer
Und ein rasend Mörderheer
Höhnet seines Heils Verlangen.“

Vergesst nicht die Herrlichkeit, die er vormals gewohnt war, denn ehe er auf die Erde kam, war er in dem Schoße des Vaters gewesen, angebetet von den Cherubim und Seraphim, verehrt von allen Fürstentümern und allen Gewalten im Himmel, alle Engel gehorchten ihm; und doch sitzt er hier, ärger behandelt, denn ein Verbrecher, zum Mittelpunkt einer Komödie gemacht, ehe er das Opfer einer Tragödie ward. Sie setzten ihn auf irgend einen zerbrochnen Stuhl, bedeckten ihn mit einem alten Soldatenmantel und verspotteten ihn dann wie einen Theater-König.

„Der große Fürst der Ehren
Lässt willig sich beschweren
Mit Schlägen, Hohn und großem Spott.“

Zu welch' einem Herabsteigen zwang seine Liebe ihn! Sehet, wie tief er sank, um uns von unserm Falle aufzuheben! Unterlasst nicht, zu bedenken, dass zu derselben Zeit, wo

sie ihn so verhöhnten, er doch der Herr über alles war und zwölf Legionen Engel zu seiner Hilfe kommen lassen konnte. Er war Majestät in seinem Elende. Zwar hatte er den herrlichen königlichen Glanz der Höfe seines Vaters bei Seite gelegt und war nun der niedere Mann von Nazareth, aber dennoch, wenn er es gewollt, so würde ein Blick aus jenen Augen die römischen Scharen verzehret haben; ein Wort von jenen schweigenden Lippen würde den Palast des Pilatus vom Dache bis zu den Grundfesten erschüttert haben und, wenn er es gewollt, so wäre der schwankende Landpfleger und der boshafte Haufe zusammen lebendig hinunter in die Hölle gefahren, wie vor Alters Korah, Dathan und Abiram. Siehe, Gottes eigener Sohn, der Liebling des Himmels und der Erde Fürst sitzt da und trägt den grausamen Kranz, der beides, Leib und Seele, zugleich verwundet, die Seele durch den Schimpf und den Körper durch stechenden Schmerz. Sein königliches Angesicht war entstellt durch „Wunden, die nicht aufhören konnten zu bluten, schwach und langsam zu tröpfeln,“ und doch war jenes edelste, teuerste Antlitz einst schöner gewesen als die Kinder der Menschen und war noch immer das Angesicht Immanuel, Gott mit uns. Denkt an dieses alles und ihr werdet auf ihn blicken mit erleuchteten Augen und fühlenden Herzen und um so fähiger sein, in die Gemeinschaft seiner Leiden einzugehen. Gedenkt daran, woher er kam, und ihr werdet um so mehr erstaunen, dass er so tief sich hernieder gebeugt hat. Gedenkt daran, was er war und es wird um so wunderbarer sein, dass er unser Stellvertreter geworden ist.

Und nun lasset uns hineindringen in die Wachstube und unsern Heiland anblicken, wie er seine Dornenkrone trägt. Ich will euch nicht lange aufhalten mit Vermutungen über die Art von Dornen, welche er trug. Nach den Rabbinen und den Botanikern scheint es ungefähr zwanzig bis fünfundzwanzig verschiedene Arten dorniger Pflanzen in Palästina gegeben zu haben; und verschiedene Schriftsteller haben nach ihren eignen Urteilen oder Einfällen eine oder die andre dieser Pflanzen ausgesucht als die besondern Dornen, die bei dieser Gelegenheit gebraucht waren. Aber warum einen Dorn aus vielen auswählen? Er trug nicht einen Schmerz, sondern alle; jedweder Dorn ist genügend; selbst die Ungewissheit über die besondere Gattung dient uns zur Belehrung. Es mag wohl sein, dass mehr als eine Art Dornen in die Krone geflochten war: auf jeden Fall hat die Sünde die Erde so dick mit Dornen und Disteln bestreut, dass es nicht schwer war, das Material zu finden, wie auch kein Mangel an Schmerzen war, um ihn jeden Morgen damit zu strafen und ihn sein Leben lang zu einem Trauernden zu machen.

Die Soldaten mögen die biegsamen Zweige der Akazie oder des Sittim-Baumes gebraucht haben, von dessen unverweslichen Holze viele der heiligen Tische und Gefäße des Heiligtums gemacht waren; wenn dies der Fall, so war es bedeutsam. Es mag wahr sein, was die alten Schriftsteller meistens annehmen, dass die Pflanze die spina Christi war, denn sie hat viele kleine und scharfe Stacheln und ihre grünen Blätter würden einen Kranz gebildet haben, ähnlich dem, womit Feldherren und Kaiser nach einer Schlacht gekrönt wurden. Aber wir wollen die Sache ruhen lassen; es war eine Dornenkrone, welche sein Haupt verwundete und ihm Leiden sowohl wie Scham verursachte und das genügt uns. Unsre Frage ist jetzt: was sehen wir, wenn unsre Augen Jesum Christum mit Dornen gekrönt erblicken? Es sind sechs Dinge, die mir am meisten auffallen und wenn ich den Vorhang hebe, bitte ich euch, mit mir zu beobachten und möge Gott der heilige Geist seine göttliche Erleuchtung geben und die Szene vor unsern staunenden Augen erhellen.

1.

Das erste, was selbst der zufällige Beobachter sieht, ehe er tiefer blickt, ist **eine traurige Szene**. Hier wird Christus, der großmütige, liebende, sanfte Christus mit Hohn und Verachtung behandelt; hier wird der Fürst des Lebens und der Herrlichkeit zum Gegenstand des Gelächters gemacht von brutalen Soldaten. Schauet heute die Lilie unter Dornen, die Reinheit sich erhebend in der Mitte der Sünde, die sich ihr entgegenstellt. Seht hier das Opfer, in der Hecke hängen und dort festgehalten, um, an unsrer Statt geopfert, das Vorbild des Widders zu erfüllen, den Abraham schlachtete an Isaaks Statt. Dreierlei muss sorgfältig beachtet werden bei dieser traurigen Szene.

❶ Hier wird die Niedrigkeit und Schwachheit Christi verhöhnt von den übermütigen Scharen. Als sie Jesum in die Wachstube brachten, fühlten sie, dass er gänzlich in ihrer Gewalt wäre und dass sein Anspruch, ein König zu sein, zu abgeschmackt sei, um etwas anderes als ein Thema für verächtlichen Scherz zu bilden. Er war ärmlich gekleidet, denn er trug nur den Kittel eines Bauern – machte er Ansprüche auf den Purpur? Er schwieg stille – war er der Mann, eine Nation zum Aufstand zu erregen? Er war voller Wunden und Striemen, frisch von des Geißlers Hieben – war er der Held, eine Armee mit Enthusiasmus zu begeistern und das alte Rom niederzuwerfen? Es schien ihnen ein seltener Scherz und wie wilde Tiere mit ihren Opfern spielen, so taten sie es. Mannigfach, ich steh' euch dafür, waren die Späße und Witze der römischen Krieger auf seine Kosten und laut war das Gelächter in ihren Reihen. Seht auf sein Angesicht, wie demütig er erscheint! Wie verschieden von dem hochmütigen Aussehen der Tyrannen! Seine königlichen Anrechte zu verspotten schien der rohen Mannschaft nur natürlich. Er war sanft wie ein Kind, zart wie ein Weib; seine Würde war die des ruhigen, gelassenen Ertragens und das war keine Würde, deren Macht diese Halb-Barbaren fühlen konnten, darum schütteten sie Verachtung über ihn aus. Lasst uns daran gedenken, dass der Herr um unsertwillen die Schwachheit auf sich genommen: für uns wurde er ein Lamm, für uns hatte er seine Herrlichkeit bei Seite gelegt, und deshalb ist es umso schmerzlicher für uns, zu sehen, dass diese freiwillige Erniedrigung seiner selbst zum Gegenstand so vielen Spottes und Hohnes gemacht wird, obgleich sie des Ruhmes wert ist. Er beugt sich, um uns zu retten und wir spotten über ihn, wie er sich beugt; er verlässt den Thron, um uns darauf zu erheben, aber während er voll Gnade herabkommt, ist das heisere Gelächter einer gottlosen Welt sein einziger Lohn. Ach, ward Liebe je in so liebloser Weise behandelt? Gewiss, die Grausamkeit, die ihr zu Teil ward, war im Verhältnis zu der Ehre, welche sie verdiente, so verkehrt sind die Menschenkinder.

„Deine Demut hat gebüßet
Meinen Stolz und Übermut!
Dein Tod meinen Tod versüßet,
Es kommt alles mir zu gut.
Dein Verspotten, dein Verspeien
Muss zu Ehren mir gedeihen.“

❷ Sie verspotteten nicht nur seine Demut, sondern sie spotteten über seine Ansprüche, ein König zu sein. „Aha,“ schienen sie zu sagen, „ist dies ein König?“ Gewiss ist es irgend eine seltsame jüdische Sitte, nach welcher dieser arme Bauer den Anspruch erhebt, eine Krone zu tragen. Ist dies der Sohn Davids? Wann wird er den

Cäsaren und seine Heere ins Meer hineintreiben, einen neuen Staat errichten und zu Rom regieren? Dieser Jude, dieser Bauer, will er den Traum seines Volkes erfüllen und über die ganze Menschheit herrschen? Erstaunlich lachten sie über diese Idee und wir wundern uns dessen nicht, denn sie konnten seine wahre Herrlichkeit nicht erblicken. Aber, Geliebte, hier ist der Punkt, er war ein König im wahrsten und höchsten Sinne. Wäre er kein König gewesen, so hätte er als Betrüger den Hohn verdient, aber er würde ihn nicht so schneidend gefühlt haben; doch da er wirklich und wahrhaft ein König war, muss jedes Wort seine königliche Seele verwundet haben und jede Silbe seinen erhabenen Geist auf's Tiefste verletzt. Wenn des Betrügers Ansprüche bloßgelegt und dem Spotte preisgegeben werden, muss er selber wissen, dass er alle Verachtung verdient, die ihm wird und was kann er sagen? Aber wenn die Rechte des wirklichen Herrn aller Reiche Himmels und der Erden gelehnet werden und seine Person verspottet, das schneidet ins Herz und Schmach und Tadel erfüllen ihn mit vielen Schmerzen. Ist es nicht traurig, dass der Sohn Gottes, der hochgelobte und einzige Herrscher so beschimpft worden ist?

③ Es war nicht allein Spott, sondern die Grausamkeit fügte noch Schmerz zu dem Hohn. Wenn sie nur beabsichtigt hätten, ihn zu verlachen, hätten sie eine Krone aus Stroh flechten können, aber sie wollten ihn peinigen und darum machten sie eine Krone aus Dornen. Schaut, ich bitte euch, auf seine Gestalt, wie er unter ihren Händen leidet. Sie hatten ihn gegeißelt bis wahrscheinlich kein Teil seines Körpers mehr war, der nicht unter ihren Streichen blutete, als sein Haupt, und nun musste dieses Haupt auch gepeinigt werden. Ach, „unser ganzes Haupt war krank, und unser ganzes Herz matt,“ und so musste er in seiner Strafe uns in unsrer Sündigkeit gleich werden. Es war kein Teil unsres Wesens ohne Sünde und so durfte kein Teil seines Wesens ohne Schmerzen sein. Wenn wir in irgend einem Maße der Ungerechtigkeit entgangen wären, möchte er dem Schmerz entgangen sein, aber da wir das schmutzige Gewand der Übertretung trugen und es uns vom Kopf bis zum Fuß bedeckte, so musste er gleicherweise das Gewand der Scham und der Verhöhnung tragen von dem Scheitel seines Hauptes bis zur Sohle seines Fußes.

„Nichts, nichts hat dich getrieben
Zu mir vom Himmelszelt,
Als das geliebte Lieben,
Damit du alle Welt
In ihren tausend Plagen
Und großer Jammerlast,
Die kein Mensch kann aussagen,
So fest umfangen hast.“

Geliebte, ich fühle immer, als wenn mir die Zunge gebunden wäre, wenn ich beginne von den Leiden meines Herrn zu sprechen. Ich kann an sie denken, ich kann sie mir ausmalen, ich kann niedersitzen und darüber weinen, aber ich weiß nicht, wie ich sie andern schildern soll. Habt ihr je eine Feder oder Pinsel gesehen, der es vermochte? Ein Michel Angelo oder ein Raphael könnte wohl zurückbeben vor dem Versuch, dies Bild zu malen; und die Zunge eines Erzengels könnte verzehret werden in dem Streben, den Schmerz Dessen zu besiegen, der mit Schmach beladen war um unsrer schmachvollen Übertretungen willen. Ich bitte euch, lieber nachzudenken, als zu hören und euren Herrn mehr mit euren eignen liebenden Augen anzublicken, als auf meine Worte zu merken. Ich kann das Bild nur skizzieren, es nur roh wie mit einer Kohle entwerfen; ich muss euch

überlassen, es in Farben zu zeichnen und dann niederzusitzen und darüber nachzusinnen, aber eure Kraft wird euch dabei verlassen, wie die meine mich. Hineintauchen können wir, aber die Tiefen dieses Abgrundes von Weh und Schande vermögen wir nicht zu erreichen. Aufsteigen können wir, aber diese Hügel, über welche der Sturm der Todesangst dahinfährt, kommen wir nicht hinan.

2.

Indem ich wiederum den Vorhang von diesem traurigen Schauspieler hinwegziehe, sehe ich hier **eine feierliche Warnung**, die sanft und schmelzend zu uns spricht aus dieser Szene des Schmerzes.

Fragt ihr mich, was diese Warnung ist? Es ist eine Warnung, nie dasselbe Verbrechen zu begehen, wie diese Soldaten. „Dasselbe!“ sagt ihr; „wie, wir würden niemals eine Dornenkrone für dieses teure Haupt flechten.“ Ich bete, dass ihr es nie tun möget, aber manche haben so getan und tun so. Diejenigen sind dieses Verbrechens schuldig, welche wie die Soldaten, seine Rechte leugnen. Geschäftig sind die Weisen dieser Welt, heutzutage überall geschäftig, Dornen zu sammeln und sie zu flechten, um damit den Gesalbten des Herrn zu schlagen. Einige von ihnen rufen: „Ja, er war ein guter Mann, aber nicht der Sohn Gottes;“ andre leugnen selbst die hohe Trefflichkeit seines Lebens und Lehrens; sie mäkeln an seiner Vollkommenheit und finden Fehler, wo keine sind. Nie sind sie glücklicher, als wenn sie seine Persönlichkeit angreifen können. Vielleicht rede ich hier zu einem offenkundigen Ungläubigen, zu einem Zweifler an Christi Person und Lehre und ich klage ihn an, dass er den Christ Gottes mit Dornen krönt jedes Mal, wo er bittere Anschuldigungen gegen den Herrn Jesus erfindet und spottende Worte über seine Sache und seine Jünger äußert. Deine Leugnung seiner Ansprüche und besonders deine Verachtung derselben ist eine Wiederholung der betrübten Szene, die wir vor uns haben. Es gibt einige, die all' ihren Witz anstrengen und ihre äußerste Geschicklichkeit aufbieten für nichts andres, als um Widersprüche in den Erzählungen der Evangelien zu entdecken oder Verschiedenheiten heraufzubeschwören zwischen ihren vermeintlichen wissenschaftlichen Entdeckungen und den Erklärungen des Wortes Gottes. Oft genug haben sie ihre eigenen Hände zerrissen, indem sie Dornenkrone für ihn wanden und ich fürchte, einige von diesen werden auf einem Bett von Dornen zu liegen haben, wenn es mit ihnen zum Sterben geht, das wird das Resultat sein ihrer wissenschaftlichen Forschungen nach Disteln, um den Liebhaber der Menschen damit zu schlagen. Es wird gut sein, wenn sie nicht auf etwas Schlimmerem als Dornen zu liegen haben für immer, wenn Christus kommen wird, sie zu richten, und sie zu verdammen und sie in den feurigen Pfuhl zu werfen für alle ihre Ruchlosigkeit gegen ihn. O, dass sie ablassen wollten von diesem unnützen und boshaften Gewerbe, Dornenkrone zu binden für ihn, welcher der Welt einzige Hoffnung ist, dessen Religion der einsame Stern ist, der die Mitternacht wesentlicher Trübsal erhellt und den Sterblichen zum Hafen des Friedens führt! Schon um der zeitlichen Wohltaten des Christentums willen sollte der gütige Jesus mit Ehrfurcht behandelt werden; er hat den Sklaven frei gemacht und den Niedergetretenen aufgerichtet; sein Evangelium ist die Charta der Freiheit, die Geißel der Tyrannen und der Tod der Priester. Breitet es aus und ihr breitet Friede aus, Freiheit, Ordnung, Liebe und Freude. Er ist der größte der Philanthropisten, der wahrste Menschenfreund, warum denn gegen ihn euch feindlich stellen, ihr, die ihr von Fortschritt und Aufklärung sprecht. Wenn die Menschen ihn nur kenneten, würden sie ihn krönen mit Diademen ehrfurchtsvoller Liebe, köstlicher denn die Perlen von Indien, denn seine Herrschaft wird das goldne

Zeitalter einführen und selbst jetzt mildert sie die Strenge des gegenwärtigen, wie sie das Elend des vergangenen entfernt hat. Es ist ein schlechtes Geschäft, dieses Mäkeln und Tadeln und ich bitte diejenigen, welche sich darin eingelassen, aufzuhören mit dieser unedlen Arbeit, sie ist unwürdig vernünftiger Wesen und verderblich für ihre unsterblichen Seelen.

➤ Dieses Krönen mit Dornen wird in einer anderen Weise getan durch heuchlerisches Bekenntnis unsres Gehorsams gegen ihn. Diese Soldaten setzten eine Krone auf Christi Haupt, aber sie meinten nicht, dass er König sein sollte; sie gaben ein Zepter in seine Hand, aber es war nicht der starke elfenbeinerne Stab, der wirkliche Macht bedeutet, es war nur ein schwaches, biegsames Rohr. Hierin erinnern sie uns, dass Christus von unaufrichtigen Bekennern verspottet wird. O ihr, die ihr ihn nicht in eurer innersten Seele liebt, ihr seid's, die ihn verspotten; aber ihr sagt: „Worin hab' ich unterlassen, ihn zu krönen? trat ich nicht in die Kirche ein? Hab' ich nicht gesagt, dass ich ein Gläubiger sei?“ O, wenn eure Herzen nicht recht sind, habt ihr ihn nur mit Dornen gekrönt; wenn ihr ihm nicht eure ganze Seele gegeben habt, so habt ihr in furchtbarem Spott ein Zepter von Rohr in seine Hand gesteckt. Eure Religion selber ist ein Spott auf ihn. Eure lügnerischen Bekenntnisse höhnen ihn. Wer hat's von euch verlangt, in seinen Höfen wandeln? Ihr beschimpft ihn an seinem Tische! Ihr beschimpft ihn auf euren Knien! Wie könnt ihr sagen, dass ihr ihn liebt, wenn eure Herzen nicht mit ihm sind? Wenn ihr nie an ihn geglaubt habt und nie Buße getan, nie seinen Befehlen Gehorsam geleistet, wenn ihr ihn nicht in eurem täglichen Leben als beides, Herrn und König, anerkennt, so beschwöre ich euch: gebt das Bekenntnis auf, das so entehrend für ihn ist! Wenn er Gott ist, dient ihm; wenn er König ist, gehorcht ihm; wenn er keines von beiden ist, bekennt euch nicht als Christen. Seid ehrlich und bringt keine Krone, wenn ihr ihn nicht als König annehmt. Wozu ist's nötig, ihn wiederum zu beschimpfen mit einer Stammherrschaft, nachgeäfften Huldigung und vorgeblichem Dienst? O ihr Heuchler, bedenket eure Wege, damit nicht der Herr, den ihr erzürnt, sich seiner Widersacher entledige.

➤ Bis zu einem gewissen Maße wird dasselbe getan von denen, welche aufrichtig sind, aber aus Mangel an Wachsamkeit so wandeln, dass sie ihrem Bekenntnis Unehre machen. Hier werde ich, wenn ich auf rechte Weise spreche, jeden von euch zwingen, in seinem Herzen zu bekennen, dass er verurteilt dasteht; denn jedes mal, wenn wir unserm sündlichen Fleisch den Willen tun, krönen wir des Heilandes Haupt mit Dornen. Wer unter uns hat dies nicht getan? Teures Haupt, von dem ein jedes Haar kostbarer ist als feines Gold, als wir dir unsre Herzen gaben, glaubten wir, dass wir dich immer anbeten würden, dass unser Leben ein langer Psalm sein würde, dich zu preisen, zu loben und zu krönen. Wie wenig haben wir unser Ideal erreicht! Wir haben dir wehe getan mit den Disteln unsrer Sünde. Wir haben uns zum Zorn hinreißen lassen, so dass wir unbedachtsam mit unsern Lippen gesprochen haben; oder wir sind weltlich gewesen und haben geliebt, was dir ein Gräuel ist oder wir haben unsern Leidenschaften nachgegeben und nach unserm bösen Gelüste getan. Unsre Eitelkeiten, Torheiten, Vergesslichkeiten, Versäumnisse und Beleidigungen haben auf dein Haupt eine Krone der Schande gesetzt und wir zittern, daran zu denken. O, grausame Herzen und Hände, die ihr den Hochgelobten so misshandelt habt, da es eure tägliche Sorge hätte sein sollen, ihn zu verherrlichen! Spreche ich zu einem Abtrünnigen, dessen offenbare Sünde dem Kreuze Christi Unehre gebracht? Ich fürchte, dass ich zu einigen sprechen werde, die einst den Namen hatten, dass sie lebten, aber nun zu denen gerechnet werden, die tot in Sünden sind. Gewiss, wenn ein Funke der Gnade in euch ist, muss das, was ich jetzt sage, euch ins Herz schneiden und wie Salz auf eine frische Wunde wirken, euch in tiefster Seele

schmerzen. Klingen euch nicht die Ohren, wenn ich euch überlegter Weise solcher Handlungen der Inkonsequenz anklage, die eine dornige Krone für eures Meisters Haupt gewunden haben? Ihr habt's getan, denn ihr habt den Mund der Lästere geöfnet, die Gegner gelehrt, ihn zu schmähen, denen, die ihm angehören, Kummer bereitet und manche zum Straucheln gebracht. Gottlose Menschen haben eure Fehler dem unschuldigen Heiland zur Last gelegt; sie haben gesagt: „das ist eure Religion.“ Auf euch sind die Dornen gewachsen, aber er hat sie zu tragen. Wir nennen unsre Übeltaten Inkonsequenzen, aber weltliche Menschen betrachten sie als die Frucht des Christentums, und verdammen den Weinstock wegen eurer sauren Trauben. Sie geben dem heiligen Jesus die Fehler seiner irrenden Nachfolger Schuld. Lieben Freunde, ist hier nicht Anlass für jeden von uns, bei sich zu Hause nachzusehen? Wenn wir es tun, so lasst uns kommen mit der traurigen und liebenden Büberin und seine teuern Füße mit Tränen der Reue waschen, weil wir sein Haupt mit Dornen gekrönt haben.

So steht unser dorngekrönter Herr und Meister vor uns als ein trauriger Anblick, der uns eine feierliche Warnung zu Teil werden lasst.

3.

Wenn ich den Schleier wieder hebe, sehen wir in unserm gemarterten und verhöhnnten Heilande **triumphierende Ausdauer**. Er konnte nicht überwunden werden, er war siegreich, selbst in der Stunde der tiefsten Schmach.

„Er trug mit ungebeugtem Herzen
Die Schmach und Schande voll Geduld
Und in den aller herbsten Schmerzen
Blieb er die Liebe und die Huld.“

❶ Er trug in diesem Augenblick, zuerst, die stellvertretenden Leiden, die ihm gebührten, weil er unsre Stelle eingenommen und er wich nicht davor zurück, sie zu tragen. Wir waren Sünder und der Lohn der Sünde ist Schmerz und Tod, deshalb nahm er die Strafe auf sich, damit wir Frieden hätten. Er litt damals, was wir hätten erleiden sollen, und leerte den Kelch, den die Gerechtigkeit für uns gemischt hatte. Schrak er davor zurück? O, nein. Als er zuerst den Wermut und die Galle im Garten an seine Lippen brachte, schien der Trank für einen Augenblick selbst seinen starken Geist wankend zu machen. Seine Seele war betrübt bis an den Tod. Er war wie außer Fassung, von innerer Angst hin und her geworfen. „Mein Vater,“ sagte er, „ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir.“ Dreimal betete er dieses, während jeder Teil seiner Menschheit der Kampfplatz für eine Legion von Schmerzen war. Seine Seele drang aus allen Poren hervor, um einen Ausgang für ihr wachsendes Wehe zu finden, während blutiger Schweiß seinen ganzen Körper bedeckte. Nach diesem furchtbaren Kampf besiegte die Kraft seiner Liebe die Schwäche seiner Menschheit; er setzte den Kelch an seine Lippen und schauderte nicht, sondern trank, bis keine Hefe mehr übrig war; und nun ist der Kelch des Zornes leer, keine Spur von dem schrecklichen Wein des Zornes Gottes findet sich mehr darin. „In einem furchtbaren Zuge der Liebe trank der Herr auf immer das Verderben aus für all' die Seinen. „Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja, vielmehr, der auch auferwecket ist.“ Und „so ist nun keine Verdammung für die, die in Christo Jesu sind, die

nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.“ Gewiss, die Ausdauer hatte einen hohen Punkt erreicht, da er den schmerzvollen Spott ertragen musste, den unser Text beschreibt, dennoch verzagte er nicht und gab sein vorgestecktes Ziel nicht auf. Er hatte es unternommen und wollte es durchführen. Blickt auf ihn und sehet ein Wunder von geduldigem Ertragen der Schmerzen, die eine Welt zur Hölle gesandt haben würden, wenn er sie nicht an unsrer Statt erduldet hätte.

② Außer der Schande und den Leiden, die der Sünde gebührten, und mit welchen der Vater ihn zerschlug, erduldet er noch ein Übermaß der Bosheit von dem Hass der Menschen. Warum brauchten die Menschen all' ihren Hohn und ihre Grausamkeit bei seiner Hinrichtung auszulassen? War es nicht genug, dass er sterben musste? Machte es ihren eisernen Herzen Vergnügen, seine zartesten Gefühle zu foltern? Warum diese Erfindungen, um sein Wehe noch tiefer zu machen? Wäre jemand von uns so verspottet, er würde Unwillen empfunden haben. Es ist kein Mann oder Weib hier, das bei solchem Schimpfe hätte still bleiben können, aber Jesus saß da in der Allmacht der Geduld und beherrschte sich königlich. Du herrliches Vorbild der Geduld, wir beten dich an, wenn wir sehen, wie die Bosheit deine allmächtige Liebe nicht überwinden konnte. Seine Glieder bebten noch von dem Schmerz, den die Geißelung ihm verursacht, aber wir lesen weder von Tränen noch Seufzern, viel weniger von zornigen Klagen oder Rachedrohungen. Er sucht kein Mitleid und bittet nicht um Milderung. Er fragt nicht, weshalb sie martern oder weshalb sie spotten. Mutiger Zeuge! Standhafter Märtyrer! Du leidest über die Maßen, aber du leidest ruhig. Ein so vollkommener Körper, wie der seinige, der ohne Sünde empfangen, muss einer Qual fähig gewesen sein, wie unser durch die Sünde geschwächte Leib sie nicht fühlen kann. Seine zarte Reinheit fühlte einen Schauer vor den rohen Scherzen, den unsre härteren Seelen nicht ermessen können; doch Jesus trug alles, wie nur der Sohn Gottes es tragen konnte. Mochten sie die Last häufen, wie sie wollten, er bewies nur desto mehr Ausdauer, zagen und zurückschrecken tat er nicht.

Ich wage die Vermutung, dass das Bild der Geduld, die unser Herr zeigte, ein solches war, dass es selbst einige der Soldaten gerührt haben mag. Habt ihr je daran gedacht, zu fragen, wie Matthäus von dieser Verhöhnung erfahren hat? Er war nicht da. Markus gibt auch einen Bericht, aber er wird nicht in der Wachstube geduldet worden sein. Die Prätorianer waren viel zu stolz und rau, um Juden in ihrer Halle zu dulden, am wenigsten Jünger Jesu. Da niemand da gewesen sein kann außer den Kriegern selber, können wir wohl fragen: Wer gab diese Erzählung? Sie muss von einem Augenzeugen herrühren. Sollte es nicht der Hauptmann sein, von welchem in demselben Kapitel steht, dass er gesprochen: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“ Sollte nicht diese Szene, sowohl wie des Herrn Tod ihn zu dem Ausrufe gebracht haben? Wir wissen es nicht, aber so viel ist augenscheinlich, die Erzählung muss von einem Augenzeugen sein und auch von einem, der Mitgefühl für den Leidenden hatte, für mein Ohr liest sie sich nicht wie die Beschreibung eines gleichgültigen Zuschauers. Mich sollte es nicht wundern, – ich möchte beinahe wagen, zu behaupten – dass unsers Herrn geschändetes, doch geduldiges Antlitz eine solche Predigt hielt, dass wenigstens einer, der darauf blickte, seinen geheimnisvollen Einfluss empfand, fühlte, dass solche Geduld mehr als menschlich sei und von da an den dorngekrönten Heiland als seinen Herrn und König erkannte. Dies weiß ich: wenn ihr und ich Menschenherzen für Jesum gewinnen wollen, so müssen wir auch geduldig sein; und wenn wir es ohne Murren oder Wiedervergelten ertragen können, dass sie uns höhnen und verfolgen, werden wir einen Einfluss gewinnen, den selbst die Rohesten fühlen und dem manche sich beugen werden.

4.

Wenn wir wiederum den Schleier aufheben, so haben wir, viertens, in der Person des triumphierenden Leidenden **eine heilige Arznei** vor uns. Ich kann nur hindeuten auf die Krankheiten, die sie heilen wird. Diese blutbespritzten Dornen sind Pflanzen von bewährtem Ruf, wertvoll in der himmlischen Chirurgie, wenn sie richtig gebraucht werden. Nehmt nur einen Dorn aus dieser Krone und braucht ihn als Lanzette, er wird das heiße Blut der Leidenschaft ausströmen lassen und das Fieber des Stolzes abkühlen; es ist eine wundervolle Arznei für Anschwellungen des Fleisches und schmerzhaftige Sündenbeulen. Wer Jesum mit Dornen gekrönt sieht, den wird es anekeln, auf sich selbst zu blicken, es sei denn durch Tränen der Zerknirschung. Dieser Dorn auf der Brust wird die Menschen singen machen, aber nicht in den Tönen der Selbstbeglückwünschung, die Laute werden die einer Taube sein, die nach ihrem Gefährten girrt. Gideon lehrte die Männer zu Suchoth mit Dornen, aber die Lektion war nicht so heilsam, wie die, welche wir von den Dornen Jesu lernen.

➤ Die heilige Arznei, welche der gute Arzt uns in seinem dornigen Kranze bringt, wirkt als Stärkungsmittel und kräftigt uns, ohne Niedergeschlagenheit zu tragen, was sein Dienst uns an Schmach oder Verlust bringt.

„Wer steht mir bei in jedem Streit?
Wer tröstet mich in Traurigkeit?
Wer richtet auf mein zagend' Herz
Und heilt auch den verborgnen Schmerz?
Mein Jesus mit der Dornenkrone!“

Wenn ihr Gott zu dienen beginnt und um seinetwillen versucht, euren Mitmenschen wohlzutun, so erwartet keinen Lohn von Menschen, ausgenommen den, dass ihr missverstanden, verdächtigt und schlecht behandelt werdet. Von den besten Menschen in der Welt wird gewöhnlich am schlechtesten gesprochen. Eine böse Welt kann von einem heiligen Leben nicht gut sprechen. An der süßesten Frucht picken die Vögel am meisten; der Berg, der dem Himmel am nächsten ist, wird am meisten vom Sturm heimgesucht und der liebenswürdigste Charakter wird am meisten angegriffen. Diejenigen, welche ihr zu retten wünscht, werden euch für eure Sorge nicht danken, sondern eure Einmischung tadeln. Wenn ihr ihnen ihre Sünden vorhaltet, werden sie oft eure Warnungen übelnehmen, wenn ihr sie zu Jesu einladet, werden sie über eure Bitten scherzen. Seid ihr darauf vorbereitet? Wenn nicht, so betrachtet ihn, der solches Widersprechen von den Sündern erduldet, damit eure Seele nicht müde und matt wird. Wenn es euch gelingt, viele zu Christo zu bringen, müsst ihr nicht auf allgemeine Hochachtung rechnen, ihr werdet des Vorteil-Suchens, des Haschens nach Popularität oder eines ähnlichen Verbrechens beschuldigt werden; ihr werdet falsch dargestellt, verleumdet, karikiert und von der ungöttlichen Welt für einen Narren oder einem Schurken gehalten werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Krone, die ihr in dieser Welt gewinnen werdet, wenn ihr Gott dient, mehr Stacheln als Smaragden, mehr Dornen als Diamanten enthalten. Wenn sie auf euer Haupt gesetzt wird, tragt sie fröhlich, achtet es eitel Freude, eurem Herrn gleich zu sein. Sagt in eurem Herzen: „Ich fühle keine Unehre in dieser Unehre; die Menschen mögen mich schändlicher Dinge anklagen, aber ich werde nicht dadurch

geschändet. Sie mögen mich herabwürdigen, aber ich bin nicht herabgewürdigt; sie mögen mich verachten, aber ich bin nicht verächtlich. Der Hausvater ward Beelzebub genannt und angespien, sie können den Hausgenossen nichts Ärgeres tun, deshalb spotten wir ihres Spottes. So werden wir zur Geduld gestählt durch die Geduld des verachteten Nazareners.

➤ Die Dornenkrone ist auch ein Heilmittel für Unzufriedenheit und Traurigkeit. Wenn wir körperlichen Schmerz leiden, sind wir geneigt, zu murren und uns aufzulehnen, aber wenn wir an Jesum denken, wie er mit Dornen gekrönt war, sagen wir:

„Christus hat mehr als ich getragen,
Wie sollt' ich murren denn und klagen?“

Und unsre Klagen schweigen; wir schämen uns, unsre Krankheiten mit seinem Wehe zu vergleichen. Ergebung wird zu Jesu Füßen gelernt, wenn wir unser großes Vorbild „durch Leiden vollkommen gemacht“ sehen.

➤ Die Dornenkrone ist ein Heilmittel für die Sorge. Wir wollen freudig alles tragen, was unser Herr für uns bestimmt hat, aber es ist große Torheit, unnützerweise uns selber Dornenkronen zu flechten. Doch habe ich einige, die, wie ich hoffe, wahre Gläubige sind, sich viele Mühe geben sehen, um sich abzumühen und daran arbeiten, ihre eigne Arbeit zu vergrößern. Sie jagen nach Reichtum, sie ängsten sich, sie mühen sich, sie plagen und quälen sich, um sich die Bürde des Reichtums aufzuladen; sie verwunden sich, um die dornige Krone weltlicher Größe zu tragen. Es gibt viele Arten, Ruten für unsern eignen Rücken zu binden. Ich habe Mütter sich Dornenkronen aus ihren Kindern machen sehen, sie konnten diese nicht Gottes Hand überlassen, sie haben sich mit Sorgen geplagt, wo sie sich hätten in Gott freuen können. Ich habe andre Dornenkronen aus albernen Befürchtungen machen sehen, – für die keinerlei Grund vorhanden war; es schien ihr Ehrgeiz zu sein, sich zu plagen und ihr Verlangen, sich mit Dornen zu stechen. O Gläubiger, sage dir: „Mein Herr trug meine Dornenkrone für mich; warum sollte ich sie auch tragen?“ Er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen, damit wir glücklich sein möchten und fähig, dem Gebot zu gehorchen: „Sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen.“ Unser ist die Krone der liebenden Freundlichkeit und der zärtlichen Güte und wir tragen sie, – wenn wir alle Sorge auf ihn werfen, der für uns sorget.

➤ Diese Dornenkrone heilt uns von jedem Wunsch nach dem eitlen Ruhm der Welt, sie verdunkelt menschliche Pracht und Herrlichkeit, bis sie sich in Rauch auflösen. Könnten wir die dreifache Krone des Papstes oder das kaiserliche Diadem von Deutschland oder die Reichsinsignien des Zars aller Russen hierher bringen, was sind sie alle, verglichen mit Jesu Dornenkrone? Lasst uns irgend einen Großen auf seinen Thron setzen und sehen, wie klein er aussieht, wenn Jesus neben ihm sitzt. Was ist Königliches darin, dass man imstande ist, die Menschen zu besteuern, von ihrer Arbeit zu leben und wenig dafür wieder zu geben? Das Königlichste ist, durch selbstlose Liebe ihnen allen Verpflichtungen aufzulegen und ihnen zur Segensquelle zu werden. O, es nimmt den Glanz von eurem Golde und den Schimmer von euren Edelsteinen und die Schönheit von eurem prunkenden Flitter, wenn ihr seht, dass kein kaiserlicher Purpur der Herrlichkeit seines Blutes gleichkommt, keine Juwelen mit seinen Dornen wetteifern können. Prunk und Putz

hören auf, die Seele anzuziehen, wenn das erleuchtete Auge erst die höhere Würde des sterbenden Heilandes wahrgenommen hat.

➤ Wer sucht Bequemlichkeit, wenn er den Herrn Christus geschaut? Wenn Christus eine Dornenkrone trägt, sollen wir einen Lorbeerkrantz begehren? Selbst der ungestüme Kreuzfahrer, als er in Jerusalem einzog und zum König erwählt ward, hatte Vernunft genug, zu sagen: „Ich will nicht eine Krone von Gold in derselben Stadt tragen, wo mein Heiland eine Krone von Dornen trug.“ Warum sollten wir gleich Federbettsoldaten begehren, dass alles nach unsrer Behaglichkeit und unserm Vergnügen eingerichtet werde? Warum dieses Lehnen auf Ruhebetten, wenn Jesus am Kreuze hängt? Warum diese weichen Kleider, wenn er nackt ist? Warum dieser Luxus, wenn er barbarisch behandelt wird? So heilt uns die Dornenkrone vom eitlen Weltruhm und zugleich von unsrer selbstsüchtigen Liebe zur Bequemlichkeit. Der Welt Sängler mag rufen: „Hier, Knabe, komm und kröne mich mit Rosenknospen!“ Aber des Wollüstlings Bitte ist nicht die unsre. Für uns können weder die Fleischesfreuden noch das hoffärtige Leben Reiz haben, so lange wir auf den Mann der Schmerzen sehen. Unsere Sache ist's, zu leiden und zu arbeiten, bis der König uns an seiner Ruhe teilnehmen heißt.

5.

Ich muss, fünftens, bemerken, dass wir eine **mystische Krönung** vor uns haben. Habt Geduld mit meinen vielen Teilen. Die Krönung Christi war symbolisch und hatte tiefe Bedeutung; denn, erstlich, war es für ihn eine Siegeskrone. Christus hatte gegen die Sünde gekämpft von dem Tage an, wo er ihr zuerst in der Wüste gegenüber stand bis zu der Zeit, wo er ins Richthaus des Pilatus eintrat und er hatte sie überwunden. Als ein Zeugnis, dass er den Sieg gewonnen, siehe die Krone der Sünde als Trophäe ergriffen! Was war die Krone der Sünde? Dornen. Diese entsprangen aus dem Fluch. „Dornen und Disteln soll er dir tragen,“ das war die Krönung der Sünde und nun hat Christus ihre Krone hinweggenommen und sie auf sein eignes Haupt gesetzt. Er hat der Sünde ihre reichsten Regalien entrissen und trägt sie selber. Heil dir, glorreicher Kämpfer! Wie, wenn ich sagte, dass diese Dornen eine Mauerkrone bildeten? Das Paradies war mit einer Hecke von Dornen umgeben, so scharf, dass niemand eintreten konnte, aber unser Kampffeld sprang zuerst über die spitzige Mauer und trug das blutrote Banner seines Kreuzes in die Mitte des neuen, besseren Edens, welches er für uns gewonnen, damit es nie wieder verloren gehen sollte. Jesus trägt den Mauerkrantz, der anzeigt, dass er das Paradies eröffnet hat. Es war des Fechters Krone, die er trug, denn er kämpfte nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit Fürsten und Gewaltigen und überwand seine Feinde. Es war die Krone des Wettlaufes, die er trug, denn er war den Mächtigen zuvorgekommen. Er hatte seinen Lauf fast vollendet und nur noch einen oder zwei Schritte nach, um das Mal zu erreichen. Hier ist ein weites Feld für Betrachtungen, wir müssen damit aufhören, damit wir nicht zu weit gehen. Es war eine Krone, reich an Ruhm trotz der Schmach, die damit beabsichtigt war. Wir sehen in Jesu den Monarchen im Reiche des Elendes, den Ersten unter zehntausend Leidenden. Sage nie: „Ich leide sehr viel.“ Was sind unsre Schmerzen im Vergleich zu den seinen? Als der Dichter auf dem Palatinischen Berge stand und an Roms grausame Zerstörung dachte, rief er aus: „Was ist unser Leid und Weh ebenso frage ich, was sind unsre oberflächlichen Kummernisse verglichen mit den unendlichen Schmerzen Immanuel's? Wohl mögen wir „unser kleinliches Elend in unsrer Brust verschlossen halten.“ Jesus ist auch der Fürst der Märtyrer. Er führt die edle Schar der leidenden Zeugen und Bekenner der Wahrheit an. Ob sie am Marterpfahl starben, in Kerkern schmachteten oder

den wilden Tieren vorgeworfen wurden, keiner von ihnen kann den ersten Rang beanspruchen; aber er, der treue und wahrhaftige Zeuge, mit der Dornenkrone und dem Kreuze steht an der Spitze aller. Es mag niemals unser Los werden, in die erhabene Schar einzutreten, aber wenn es eine Ehre gibt, um die wir mit Recht die Heiligen früherer Zeiten beneiden könnten, ist es diese, dass sie in jenen tapfern Tagen geboren wurden, wo die Rubinenkrone erreicht und das höchste Opfer gebracht werden konnte. Wir sind Memmen in der Tat, wenn wir in diesen gelindern Tagen uns schämen, unsern Meister zu bekennen und uns vor ein bisschen Spott fürchten oder vor der Kritik derer, die sich weise dünken. Lasst uns lieber dem Lamme folgen, wo es hingehet, zufrieden, seine Dornenkrone zu tragen, dass wir in seinem Reiche seine Herrlichkeit schauen mögen.

6.

Das letzte Wort ist dies. In der Dornenkrone sehe ich **einen mächtigen Antrieb**. Einen mächtigen Antrieb, wozu?

① Nun zuerst, zu brünstiger Liebe für ihn. Könnt ihr ihn mit Dornen gekrönt sehen und euch nicht zu ihm gezogen fühlen? Mich dünkt, wenn er diesen Morgen unter uns träte und wir ihn sehen könnten, es würde ein Gedränge der Liebe um ihn sein, den Saum seines Kleides anzurühren oder seine Füße zu küssen. Heiland, du bist uns teuer und köstlich. Geliebtster von allen Namen droben, mein Heiland und mein Gott, du bist immer herrlich, aber in meinen Augen bist du nie liebenswerter, als wenn du mit schändlichem Spotte bekleidet bist. Er ist beides in einem, die Lilie des Tals und die Rose von Saron, licht in der Vollkommenheit seines Charakters und blutrot in der Größe seiner Leiden. Verehrt ihn! Betet ihn an! Preiset ihn! Und lasst eure Lippen singen: „Würdig ist das Lamm.“

② Dieser Anblick ist ein Antrieb, ferner, zur Buße. Haben unsre Sünden diese Dornen um sein Haupt gelegt? O, meine arme, gefallene Natur, ich will dich geißeln, weil du ihn geißelt hast und dich die Dornen fühlen lassen, weil du die Ursache bist, dass er sie gefühlt hat. Wie, könnt ihr den Freund eurer Seelen solche Schmach erdulden sehen, und doch mit der Sünde, die ihn durchbohrte, unterhandeln oder Waffenstillstand schließen? Es kann nicht sein. Lasst uns vor Gott unsern heißen Schmerz bekennen, dass wir unserm Heiland solches Leiden verursacht; und dann lasst uns um die Gnade bitten, dass wir unser Leben mit Dornen einhegen möchten, dass von diesem Tage an die Sünde sich uns nicht nähern könne.

Ich dachte heute daran, wie oft ich einen Schwarzdorn in der Hecke gesehen habe, starrend von tausend Stacheln, doch gerade in der Mitte des Busches war das hübsche Nest eines kleinen Vogels. Warum machte das kleine Geschöpf sich hier seine Wohnung? Weil die Dornen ihm ein Schutz sind und es vor Schaden schirmen. Als ich gestern Abend über diesen Gegenstand nachsann, dachte ich, ich wollte euch bitten, eure Nester in den Dornen Christi zu bauen. Es ist ein sicherer Platz für Sünder. Weder Satan, Sünde noch Tod kann euch hier erreichen. Schaut auf eures Heilands Leiden und ihr werdet die Sühne für die Sünde sehen. Flieht in seine Wunden! flieht, ihr schüchternen, zitternden Tauben! Es ist kein Ruheplatz, wo ihr so sicher seid. Baut eure Nester, sage ich wieder, in diesen Dornen und wenn ihr es getan habt und Jesu vertraut und ihn euer alles in allem habt sein lassen, dann kommt und krönt sein heiliges Haupt mit anderen Kronen. Welchen Ruhm verdient er? Was ist gut genug für ihn? Wenn wir alle Kostbarkeiten aus den Schätzen der Monarchen nehmen könnten, sie wären nicht würdig, Kieselsteine unter seinen Füßen zu

sein. Wenn wir ihm alle Zepter, Mitten, Tiaren, Diademe und allen andern Pomp der Erde bringen könnten, er würde es nicht wert sein, in den Staub vor ihm geworfen zu werden. Womit sollen wir ihn krönen? Kommt, lasst uns unser Lob zusammen weben und unsre Tränen als Perlen, unsre Liebe als Gold einflechten. Sie werden gleich so manchen Diamanten funkeln in seiner Schätzung, denn er liebt die Buße und er liebt den Glauben. Lasst uns eine Krone diesen Morgen aus unserm Preisen machen für ihn, den Lorbeergekrönten der Gnade. An diesem Tage, an dem er von den Toten auferstand, lasst uns ihn erhöhen. O, dass wir Gnade hätten, es im Herzen zu tun und dann im Leben und dann mit der Zunge, dass wir ihn auf immer preisen möchten, der für uns sein Haupt der Schande beugte.

Amen

XII.

„Der Herr ist wahrhaftig auferstanden.“

Lukas 24,5.6

Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Gedenket daran, wie er euch sagte, da er noch in Galiläa war.

Der erste Tag der Woche war der Tag der Auferstehung Christi, und dem Apostolischen Beispiele folgend, haben wir diesen Tag zu unserm Sabbath gemacht. Deutet uns dies nicht an, dass die Ruhe unsrer Seelen in der Auferstehung unsers Heilandes gefunden wird? Ist es nicht wahr, dass ein klares Verständnis derselben durch die Kraft des heiligen Geistes das sicherste Mittel ist, unsern Herzen Frieden zu bringen? Teil an der Auferstehung zu haben, das heißt: jenen Sabbath genießen, der noch vorhanden ist dem Volke Gottes. Wir, die wir an den auferstandenen Heiland glauben, gehen ein in die Ruhe, wie er selber ruht zu der rechten Hand des Vaters. In ihm ruhen wir, weil sein Werk vollendet ist, sein Auferstehen war das Pfand, dass er alles vollbracht, was zum Heile seines Volkes notwendig war und dass wir in ihm vollkommen sind. Ich hoffe, dass heute Morgen durch die Macht des heiligen Geistes einige Friedensgedanken in die Seelen der Gläubigen gesät werden, während wir eine Pilgerfahrt nach dem neuen Grabe des Joseph von Arimathia machen und den Platz sehen, wo der Herr lag.

1.

Zuerst will ich heute Morgen mit euch reden über **einige lehrreiche Erinnerungen**, die sich an den Ort knüpfen, wo Jesus im Tode schlief „wie ein Reicher.“ Er ist nicht da, aber er war doch sicherlich da, denn er war „gekreuzigt, gestorben und begraben.“ Er war so tot, wie die Toten jetzt sind, denn, obgleich er die Verwesung nicht sehen, noch von den Banden des Todes über die bestimmte Zeit hinaus gehalten werden konnte, so war er doch unzweifelhaft wirklich gestorben. Kein Licht war in seinem Auge geblieben, kein Leben in seinem Herzen, der Gedanke war von seiner dorngekrönten Stirn entflohen und die Rede von seinem goldenen Munde; er war nicht bloß dem Anschein nach, sondern in Wirklichkeit tot – der Stich des Speers hatte diese Frage ein für alle Mal entschieden; darum legten sie ihn in die Gruft, einen toten Mann, einen, der für die schweigende Wohnung des Grabes passte. Doch, da er jetzt nicht dort ist, sondern auferstanden, so gebührt es uns, nach den Erinnerungen an seinen Aufenthalt dort zu forschen. Nicht um „das heilige Grab“ wollen wir streiten mit abergläubischen Sektierern, sondern im Geiste wollen wir die kostbaren Reliquien unsers entstandenen Erlösers sammeln.

❶ Zuerst hat er in dem Grabe die Spezereien zurückgelassen. Als er auferstand, nahm er nicht die wertvollen Gewürze mit sich, in die sein Leib eingewickelt gewesen, sondern ließ sie da. Joseph brachte an hundert Pfund Myrrhen und Aloe und

diese Wohlgerüche blieben dort. In dem lieblichsten geistlichen Sinne hat Jesus das Grab mit süßem Duft erfüllt. Es riecht nicht mehr nach Verwesung und Fäulnis, sondern wir können mit dein Dichter des Heiligtums singen:

„Wir legen unsern Leib nun gern
Und ohne Zittern in die Gruft,
Da lag der teure Leib des Herrn
Und füllte sie mit süßem Duft.“

Jenes tiefe Bett in der Erde duftet nun nach köstlichen Spezereien und ist geschmückt mit lieblichen Blumen, denn auf sein Kissen legte der treueste Freund, den wir haben, einst sein heiliges Haupt. Wir wollen nicht mit Grauen vor den Kammern des Todes zurückbeben, denn der Herr selber ist durch sie gegangen und wo er gewandelt, da bleibt kein Schrecken.

② Der Meister ließ auch seine Grabtücher dahinten. Er kam nicht aus dem Grabe, in ein Leinentuch eingehüllt; er trug das Totenkleid nicht als Gewand des Lebens; als Petrus ins Grab ging, sah er die Leinen sorgfältig bei Seite gelegt. Wie, wenn ich sage, er ließ sie zurück als Vorhänge vor der königlichen Schlafkammer, in der seine Heiligen einschlummern? Seht, wie er unser letztes Lager schmückt! Unser Schlafgemach ist nicht länger traurig und kahl, wie eine Gefängniszelle, sondern mit schönem weißem Linnen und anmutigen Teppichen behangen, ein passendes Zimmer, für die Ruhe der Fürsten von königlichem Stamme! Wir wollen in Frieden in unser letztes Kämmerlein gehen, weil Christus es für uns ausgestattet hat. Oder, wenn wir die Metapher ändern, können wir sagen, dass unser Herr uns diese Grabtücher gelassen als Pfänder seiner Gemeinschaft mit uns in unserm niedrigen Stande und als Erinnerungen, dass wie er die Leinentücher, bei Seite geworfen, auch wir, es tun werden. Er ist von seinem Lager aufgestanden und hat seine Schlafgewänder dahinten gelassen, als Zeichen, dass bei unserm Erwachen andre Kleider auch für uns bereit sein werden. Wie, wenn ich wiederum das Bild andre und sage, dass so wie wir alte zerrissene Fahnen in Kathedralen und andern öffentlichen Gebäuden aufhängen sehen als Erinnerungen an überwundene Feinde und gewonnene Siege, so wurden in der Krypte, wo Jesus den Tod besiegte, seine Grabgewänder aufgehängt als Trophäen seines Sieges über den Tod und als Zusicherungen an uns, dass alle die Seinen weit überwinden sollen durch ihn, der sie geliebet. „O Tod, wo ist dein Stachel? O Grab, wo ist dein Sieg?“

③ Ferner ließ unser Herr beiseits eingewickelt an einem besondern Ort, das Schweiß Tuch, das um sein Haupt gebunden war. Dort liegt dies Schweiß Tuch nun. Der Herr brauchte es nicht, als er ins Leben wiederkehrte. Ihr, die ihr trauert, mögt es als ein Tuch gebrauchen, um eure Augen zu trocknen. Ihr Witwen und ihr vaterlosen Kinder – ihr trauernden Brüder und ihr weinenden Schwestern – und ihr, die wie Rahel, euch nicht trösten lassen wollt, weil es „aus mit euren Kindern“ ist; hier, nehmt dies, das eures Heilandes Antlitz einhüllte und wischt eure Tränen damit ab für immer. Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und darum spricht der Herr also: Lass dein Schreien und Weinen und die Tränen deiner Augen, denn sie sollen wiederkommen aus dem Lande des Feindes, „deine Toten sollen leben.“ O Trauernder – zusammen mit des Herrn totem Leibe werden sie auferstehen; darum trauert nicht wie die, welche keine Hoffnung haben, „denn so wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesum, mit ihm führen.“

④ Was hat der erstandene Heiland noch mehr dahinten gelassen? Unser Glaube hat gelernt, süße Andenken von der Stätte des ruhigen Schlummers unsers Herrn zu sammeln. Nun wohl, Geliebte, er ließ Engel darin und machte so das Grab zu einer Zelle,

„Wo Engel gehen und kommen
Mit froher Botschaft für die Frommen.“

Engel waren vorher nicht in der Gruft, aber bei seiner Auferstehung kamen sie herab; Einer wälzte den Stein weg und Andre saßen, wo Jesu Leib gelegen. Sie waren die Diener und die Leibwache des großen Fürsten und deshalb bedienten sie ihn bei seinem Auferstehen, hüteten den Eingang und beantworteten die Nachfragen seiner Freunde. Engel sind voller Leben und Kraft, aber sie standen nicht an, sich beim Grabe zu versammeln und die Auferstehung zu schmücken wie die Blumen den Frühling zieren. Ich lese nirgends, dass unser Herr die Engel von den Gräbern seiner Heiligen zurückgerufen hätte; wenn Gläubige sterben, so arm wie Lazarus und so krank und verachtet wie er, doch werden die Engel ihre Seelen in den Schoß ihres Herrn tragen und auch ihre Körper sollen von Schutzengeln bewacht werden so gewiss wie Michael den Leichnam Mosis behütete, und über ihn zankte mit dem Feinde. Die Engel sind beides, die Diener der lebenden Heiligen und die Hüter ihres Staubes.

⑤ Was mehr noch ließ der Freund unsrer Seelen zurück? Er ließ einen offenen Ausweg aus dem Grabe hinter sich, denn der Stein war abgewälzt; türenlos ist dieses Haus des Todes. Wir werden an unserm Teil, wenn der Herr nicht sehr bald kommt, in dieses Gefängnis des Grabes hinuntersteigen. Was sagte ich? – Ich nannte es ein „Gefängnis,“ aber wie, ein Gefängnis, das keine Riegel oder Gitter hat? – wie, ein Gefängnis, das nicht einmal eine Tür hat, die sich hinter seinen Bewohnern schließt? Unser Simson hat die Pfosten ausgehoben und die Türen des Grabes mit all' ihren Riegeln weggetragen. Der Schlüssel ist aus dem Gürtel des Todes genommen und die Hand des Lebensfürsten hält ihn. Das zerbrochne Siegel und die ohnmächtigen Hüter sind Zeichen, dass die Kerker des Todes ihre Gefangenen nicht länger halten können. Wie die Ketten von des Petrus Händen fielen, als der Engel zu ihm kam und die eiserne Tür sich von selbst auftrat, so werden die Heiligen am Auferstehungsmorgen den Ausgang offen finden. Sie werden eine Weile schlafen, jeder an seinem Ruheplatze, aber sie werden rasch auferstehen, denn der Stein ist hinweggewälzt. Ein starker Engel wälzte ihn fort, denn er war sehr groß und als er es getan, setzte er sich darauf. Sein Kleid war weiß wie der Schnee und seine Gestalt wie der Blitz, und als er auf dem Steine saß, schien er zu Tod und Hölle zu sagen: „Wälzt ihn wieder davor, wenn ihr könnt.“

„Lebendig geht der Herr hervor,
Die Feind' nimmt er gefangen,
Zerbricht der Höllen Schloss und Tor,
Trägt weg den Raub mit Prangen.“

⑥ Noch eins wage ich als von meinem Herrn in seinem Grabe zurückgelassen zu bezeichnen. Ich besuchte vor wenigen Monaten mehrere der großen Kolumbarien, die sich außerhalb der Tore Roms befinden. Ihr tretet in ein großes, viereckiges Gebäude unter der Erde und steigt viele Stufen hinab; im Hinabsteigen bemerkt ihr an den vier Seiten des

großen Raumes unzählige kleine Taubenlöcher, in welchen die Asche von viel Tausenden Verstorbener sich befindet. Gewöhnlich steht vor jedem Fache, das für die Aufnahme der Asche bereitet ist, eine Lampe. Ich habe Hunderte, wo nicht Tausende dieser Lampen gesehen, aber sie sind alle nicht angezündet und scheinen in der Tat niemals gebrannt zu haben: sie werfen keinen Strahl in die Finsternis des Todes. Aber nun unser Herr in das Grab gegangen ist und es mit seiner Gegenwart erhellt hat, „ist die Leuchte seiner Liebe unser Führer durch die Dunkelheit.“ Jesus hat Leben und Unsterblichkeit ans Licht gebracht durch das Evangelium; und nun ist Licht in den Taubenschlägen, wo die Christen ruhen; ja, auf jedem Kirchhofe ist Licht, das die Wachen der Erdennacht hindurch brennen soll, bis der Tag anbricht und die Schatten weichen und der Auferstehungsmorgen tagt.

So lasst uns das leere Grab unsers Heilandes manche liebliche Betrachtung, die wir bewahren wollen zu unsrer Unterweisung.

2.

Unser Text spricht ausdrücklich **von vergeblichem Suchen**: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden.“

➤ Es gibt Orte, wo Die, welche Jesum suchen, nicht erwarten sollten, ihn zu finden, wie eifrig auch ihr Forschen, wie aufrichtig ihr Wunsch sein mag. Ihr könnt einen Mann nicht da finden, wo er nicht ist und es gibt Stellen, wo ihr Christum niemals entdecken werdet. Im gegenwärtigen Augenblick sehe ich manche nach Christo suchen unter den Monumenten des Zeremonialismus, oder wie Paulus es nennt, „der schwachen und dürftigen Satzungen,“ denn sie „halten Tage und Monde und Feste und Jahreszeiten.“ Seit unser Herr auferstanden, sind Judaismus und jede Form symbolischer Zeremonien nichts Besseres als Grabstätten. Die Vorbilder waren von Gott selbst verordnet, aber nun das Wesen gekommen ist, sind die Typen leere Gräber und nichts mehr. Seit jener Zeit haben die Menschen andre Symbole erfunden, welche nicht einmal die Weihe göttlicher Autorität haben und nur Gräber für Tote sind. In jetziger Zeit läuft die Welt wie toll ihren Götzen nach, verführt und betrogen von denen, die „nur Gott eifern, aber mit Unverstand.“ Gewiss, es gab nie eine Periode, selbst da Rom am meisten herrschte, wo die Menschen so die Zeremonien häuften, wie heutzutage. Sie haben das Christentum zu einem größern Joch der Knechtschaft gemacht, als selbst das Judentum war; aber vergebens wird irgend eine aufrichtige und erweckte Seele hoffen, Jesum in diesen eitlen Zeremonien zu finden. Ihr mögt stolpern von einem heiligen Tage zu dem andern, und von einem heiligen Orte zu dem andern, und von einem Hokus-Pokus zu dem andern, aber ihr werdet in keinem den Heiland finden, denn so hat er selber erklärt: „Weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem werdet ihr den Vater anbeten. Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, dass die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit; denn der Vater will auch haben, die ihn also anbeten.“ Jesus hat den Vorhang zerrissen und den Zeremoniendienst abgetan, und doch suchen Menschen ihn wieder zu beleben und bauen die Grabmäler wiederum auf, die unser Herr niedergebroschen hat. Heute wiederholt er vor unsern Ohren die Warnung: „So bewahret nun eure Seelen wohl, denn ihr habt kein Gleichnis gesehen des Tages, da der Herr mit euch redete aus dem Feuer auf dem Berge Horeb, auf dass ihr euch nicht verderbet, und machet euch irgend ein Bild, das gleich sei einem Manne oder Weibe.“ Doch gehen gewisse Männer unter uns darauf aus, die Altäre wieder aufzurichten, die unsre gottesfürchtigen Vorfahren niederbrachen, und das Werk der Reformatoren und Protestanten muss wiederum getan werden. Gott sende uns einen

Knox oder einen Luther mit einem mächtigen Hammer, um die Götzen in Stücke zu brechen, welche die Baalspriester aufrichten! Sie suchen den Lebendigen unter den Toten. Jesus ist nicht in ihren Messen oder Prozessionen. Er hat sich erhoben, weit über solche fleischliche Verehrung hinaus. Wäre er ein toter Christus, so wäre vielleicht eine solche Verehrung ein passendes Schaugepränge über seinem Grabe, aber für einen, der da ewiglich lebet, muss es beschimpfend sein, wenn ihm ein solch materialistischer Dienst dargebracht wird.

➤ Ach! es sind viele andre, die Christum als ihren Heiland unter den Gräbern der moralischen Besserung suchen. Unser Herr verglich die Pharisäer mit übertünchten Gräbern; inwendig waren sie voller Totengebeine, aber auswendig schienen sie hübsch. O, über die Art, auf welche Menschen, wenn sie in Unruhe über ihre Seele geraten, sich zu übertünchen suchen! Irgend eine große Sünde wird aufgegeben, nicht im Herzen, sondern nur im Äußern und eine gewisse Tugend wird gehegt, nicht in der Seele, nur der äußern Tat nach, und so hoffen sie, selig zu werden, obgleich sie noch Feinde Gottes bleiben, Liebhaber der Sünde und gierige Sucher nach dem Lohn der Ungerechtigkeit. Sie hoffen, dass die reine Außenseite der Becher und Schüsseln den Allerhöchsten befriedigen und dass er nicht so streng sein wird, nach dem Inwendigen zu sehen und das Herz zu prüfen. O, Menschen, was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Manche haben in sittlicher Besserung Frieden für ihr Gewissen gesucht, aber wenn der heilige Geist sie wahrhaft von der Sünde überführte, fanden sie bald, dass sie einen lebendigen Christum unter den Gräbern gesucht. Er ist nicht hier, denn er ist auferstanden. Wenn Christus tot wäre, könnten wir euch wohl sagen: „Geht und tut euer Bestes, eure eignen Heilande zu sein,“ aber da Christus lebendig ist, braucht er eure Hilfe nicht, – er will euch retten von Kopf zu Fuß, oder gar nicht. Er will euch das A und das O sein, und wenn ihr eure Hand an sein Werk legt und denkt, dass ihr ihm auf irgend eine Weise helfen könnt, so habt ihr seinen heiligen Namen verunehrt und er will nichts mit euch zu tun haben. Sucht nicht ein lebendiges Heil unter den Grabmälern äußerer Formen.

➤ Zu viele auch mühen sich ab, den lebendigen Christum unter den Gräbern zu finden, die dicht um den Fuß des Sinai herumliegen; sie suchen das Leben bei dem Gesetz, dessen Amt der Tod ist. Die Menschen meinen, dass sie selig werden sollen dadurch, dass sie Gottes Gebote halten. Sie wollen ihr Bestes tun und denken, dass ihr aufrichtiges Streben angenommen wird und sie so sich selber selig machen werden. Diese selbstgerechte Idee läuft dem ganzen Geist des Evangeliums schnurstracks zuwider. Das Evangelium ist nicht für die, welche sich selber selig machen können, sondern für die, welche verloren sind. Wenn ihr euch selber retten könnt, geht und tut es und spottet nicht eures Heilandes mit euren heuchlerischen Gebeten. Geht und stolpert umher unter den Gräbern des alten Israel und kommt um, wie es ihnen erging in der Wüste, denn in die Ruhe kann Moses und das Gesetz euch nimmermehr führen. Das Evangelium ist für Sünder, die nicht das Gesetz halten können, die es gebrochen haben, straffällig geworden sind, und dieses wissen und bekennen. Für solche ist ein lebender Heiland gekommen, um ihre Übertretungen zu tilgen. Sucht nicht die Seligkeit durch des Gesetzes Werke, denn durch dieselben wird kein Fleisch gerecht. Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde und nichts mehr; aber Gerechtigkeit, Friede, Leben, Seligkeit kommen durch den Glauben an den lebendigen Herrn Jesum Christum und durch keine andern Mittel. „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig werden.“ Aber wenn du damit umgehst, deine eigne Gerechtigkeit aufzurichten, so wirst du sicherlich umkommen, weil du die Gerechtigkeit Christi verworfen hast.

➤ Noch andre gibt's, die den lebendigen Jesum unter den Gräbern suchen, indem sie nach etwas Gutem in der menschlichen Natur forschen, in ihren eignen natürlichen Herzen und Neigungen. Ich kann euch jetzt sehen, denn ich habe euch lange gekannt und dies ist immer eure Torheit gewesen, ihr geht in das Leichenhaus eurer eignen Natur und sagt: „Ist Jesus hier?“ Geliebte, ihr seid traurig und gedrückt, und mich wundert es nicht. Blickt auf jene verdorrten Gebeine und bleichenden Skelette. Seht diesen Haufen Fäulnis, diese verwesende Masse, diesen Leib des Todes – könnt ihr es ertragen? „Ach,“ sagst du, „ich bin in der Tat ein elender Mensch, aber mich verlangt darnach, etwas Gutes in meinem Fleische zu finden.“ O Geliebte, ihr seufzet vergeblich, ihr könntet ebenso wohl die Hölle durchforschen, um den Himmel in ihr zu finden, als in eurer eignen fleischlichen Natur nach Trost suchen. Sehet heute, Gott hat die alte Natur aufgegeben und dem Tode überlassen. Unter dem alten Gesetz war die Beschneidung, das „Abtun des Unflats am Fleisch,“ als wenn nach dem Abtun dieses Unflats das Fleisch vielleicht besser würde, aber jetzt unter dem neuen Bunde haben wir ein viel tieferes Symbol, denn „wisset ihr nicht, dass alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, gleichwie Christus ist auferwecket von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.“ Der alte Mensch ist begraben, wie ein Leichnam aus dem nichts Gutes kommen kann. „Dieweil wir wissen, dass unser alter Mensch samt ihm gekreuzigt ist, auf dass der sündliche Leib aufhöre, dass wir hinfort der Sünde nicht dienen.“ Gott versucht nicht, den alten fleischlichen Sinn zu erneuern, sondern uns neue Kreaturen in Christo Jesu zu machen. Wenn jemand beständig in der Selbstbeschauung verharrt, in der Absicht, dadurch Trost zu finden, kann er ebenso wohl Eisblöcke von Wenham aufhäufen in der Absicht, eine Stadt niederzubrennen. Ihr könnt viel eher hoffen, Diamanten im Straßenkehricht zu finden, als etwas Tröstliches, wenn ihr eure Stimmungen und Gefühle, eure Gedanken und Einbildungen umblättert. „Er ist nicht hier,“ spricht eure ganze Natur. Er ist nicht hier, er ist auferstanden; und Trost müsst ihr allein bei ihm suchen, der über den Himmeln thronet.

➤ Wiederum haben nur zu viele versucht, Christum in den düstern Katakomben weltlicher Philosophie zu finden. Am Sonntag z. B. mögen sie gern eine Predigt haben voller Gedanken – Gedanke ist in der modernen Bedeutung des Worts etwas, das über die einfache Bibellehre hinaus, wo nicht ihr entgegengesetzt, ist. Wenn ein Mann seinen Hörern mitteilt, was er in der Schrift findet, so heißt es, er „bringt Plattheiten vor;“ aber wenn jemand die Leute mit seinen eignen Träumereien amüsiert, wie immer diese auch den Gedanken Gottes zuwider laufen mögen, so ist er ein „denkender Mann,“ ein „höchst geistreicher Prediger.“ Es gibt einige, die über alles das Gemurmel der Tagträumer und die Rohheiten der Skeptiker lieben. Wenn sie hören können, was ein ungläubiger Professor gegen die Inspiration gesagt hat, wenn man ihnen die neueste Blasphemie aufischt, so fühlen einige Hörer, dass sie Fortschritte machen in jener höhern Bildung, die heutzutage so gerühmt wird. Aber, glaubt mir, die Fledermaushöhlen einer falschen Philosophie und vergeblichen Wissenschaft sind wieder und wieder durchforscht, aber das Heil wohnt nicht in ihnen. In den Tagen des Paulus gab es Gnostiker, welche allen gewundenen Pfaden eitler Gelehrsamkeit nachgingen, aber sie entdeckten nur „ein anderes Evangelium, das keins anderes war.“ Die Welt lernte Gott nicht kennen durch ihre Weisheit. Nachdem wir in den traurigen Katakomben der Philosophie umher gewandert, kommen wir zurück, um die frische Luft des lebendigen Wortes zu atmen und in Betreff der Irrgänge der Wissenschaft stoßen wir nur das Wort heraus – „Er ist nicht da.“ Die Vernunft hat ihn nicht gefunden in ihren tiefsten Nachgrabungen, noch die Spekulation in ihrem höchsten Fluge, obgleich er in der Tat „nicht ferne von einem jeglichen unter uns

ist.“ Athen hatte seinen unbekanntem Gott, aber im einfachen Evangelium ist Gott bekannt in der Person Jesu. Sokrates und Plato hielten ihre Lichter empor, aber Jesus ist die Sonne. Unsre Modernen mäkeln und disputieren, und doch ist ein lebendiger Christus unter uns, der Sünder bekehrt, Heilige tröstet und Gott verherrlicht. Wenn der Herr eine tote Frage für Debatten wäre, könnte die Philosophie uns helfen, aber da er eine lebendige Macht ist, so ist ein Sandkorn Glauben an ihn besser als Berge von Philosophie. O ihr, die ihr das innere Leben nicht kennt und den lebendig machenden Geist, was habt ihr mit dem auferstandenen Herrn zu tun? Der Wurm der Verwesung könnte ebenso wohl Richter der Cherubim werden, wie ihr die Schiedsrichter der Wahrheit in Betreff Jesu unsers Herrn.

Wie sehnlich wünsche ich, dass ihr, die ihr das Heil in irgend einer dieser Richtungen gesucht habt, diese hoffnungslose Arbeit aufgeben möchtet und es verstehen, dass Christus euch nahe ist und wenn „ihr mit dem Herzen an ihn glaubet und mit dem Munde ihn bekennet, so werdet ihr selig.“ „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende, denn ich bin Gott und keiner mehr;“ dies ist sein Ruf an euch. „Der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes.“ „Glaube an den Herrn Jesum Christ, so wirst du selig.“ Jesus lebet noch und kann selig machen immerdar. Alles, was ihr zu tun habt, ist: einfach den Blick des Glaubens auf ihn zu richten: durch diesen Glauben wird er euer und ihr seid selig, aber, o! Sucht nicht den Lebendigen bei den Toten, denn er ist auferstanden.

3.

Wir wollen eine andre Saite anschlagen und drittens **unpassende Wohnstätten** betrachten. Die Engel sprachen zu den Weibern: „Er ist nicht hier, er ist auferstanden.“ Als, wollten sie sagen: – da er lebendig ist, weilt er hier nicht. Der lebende Christus hätte in dem Grabe niedersitzen können – er hätte die Grabstätte zu seinem Ruheplatz erwählen können, aber das wäre nicht angemessen gewesen; so lehrt er uns heute, dass Christen an Orten weilen sollen, die sich für sie schicken. Ihr seid mit Christo auferstanden, ihr solltet nicht in Gräbern wohnen. Ich werde nun zu denen reden, welche in den Grabstätten leben, obgleich sie von den Toten auferstanden sind.

➤ Einige von diesen sind vortreffliche Leute, aber ihr Temperament, und vielleicht irrige Überzeugungen von ihrer Pflicht, bringen sie dahin, dass sie beständig trübe und verzagt sind. Sie hoffen, dass sie an Christum glauben, aber sie sind des nicht gewiss; sie glauben, dass sie selig werden, aber sie wollen nicht so vermessen sein, es zu sagen. Sie wagen nicht, glücklich zu sein in der Überzeugung, dass sie „angenehm gemacht sind in dem Geliebten.“ Sie lieben die klagende Saite der Harfe, sie trauern um einen abwesenden Gott. Sie hoffen, die Erfüllung der göttlichen Verheißungen; sie glauben, dass sie vielleicht eines Tages ins Licht versetzt und ein wenig von dem Glanz der Liebe des Herrn schauen werden, aber jetzt sind sie „zu Leiden gemacht, (Ps. 38,18) sie sitzen im Schatten des Todes und ihre Seele trägt eine schwere Bürde.“ Lieber Freund, hältst du dies für die angemessene Gemütsverfassung eines Christen! Ich will keinen Augenblick dir dein Christentum absprechen, denn ich habe nicht halb so viel Zweifel daran, wie du; ich habe eine bessere Meinung von dir, als du selber. Der aller zitterndste Gläubige ist errettet und dein geringer Glaube wird dich selig machen; aber meinst du wirklich, Christus wolle, dass du bleibst, wo du bist und in dem kalten, schweigsamen Grabe unter Staub und Asche sitzt? Warum willst du unter der Erde bleiben? Warum

nicht in deines Herrn Garten kommen, wo die Blumen Wohlgeruch ausduften? Warum dich nicht des frischen Lichtes der vollen Gewissheit erfreuen und des süßen Hauches der Tröstungen des Geistes? Es war ein Wahnsinniger, der in den Gräbern wohnte, ahme ihm nicht nach. Sage nicht, ich bin ein so großer Sünder gewesen, dies ist alles, was ich zu erhalten verdiene; denn wenn du von Verdienen sprichst, so hast du das Evangelium schon verlassen. Ich weiß, du glaubst an Jesum und du würdest nicht um die ganze Welt deine Hoffnung aufgeben: ihr fühlt trotz alledem, dass er euch ein köstlicher Christus ist; kommt denn, freuet euch in ihm, obgleich ihr euch nicht in euch selber freuen könnt. Kommt, Geliebte, kommt heraus aus diesem traurigen Gewölbe, verlasst es jetzt gleich. Ob ihr gleich unter den Töpfen gelegen habt, sollt ihr nun sein als der Tauben Flügel, die wie Silber und Gold schimmern. Euer Meister kommt jetzt zu euch und spricht: „Meine Taube in den Felslöchern, in den Steinritzen, zeige mir deine Gestalt, lass mich hören deine Stimme; denn deine Stimme ist süße und deine Gestalt lieblich.“ Glieder an dem Leibe eines auferstandenen Heilandes, wollt ihr noch im Grabe liegen? Steht auf und geht von dannen! Zweifelt nicht länger. O Gläubiger, was hast du für Ursache, an deinem Gott zu zweifeln? Hat er dir je gelogen? Stelle nicht länger die Kraft des kostbaren Blutes in Frage. Warum wolltest du daran zweifeln? Ist es nicht imstande, dich von der Sünde zu reinigen? Frage nicht länger, ob du selig wirst oder werden kannst, – wenn du glaubest, so bist du so geborgen, wie Christus selbst. Du kannst ebenso wenig umkommen, als Christus, wenn du auf ihn dich verlässest – sein Wort hat es verbürgt, seine Ehre ist darin verflochten, er wird dich sicher zu der verheißenen Ruhe bringen; deshalb sei froh. Ich habe einen Bruder gekannt, der so lange in den Höhlen und Katakomben lebte, dass er seine Brüder verdammt, weil sie im Sonnenlicht leben und sagte: „Ich kann nicht verstehen, wie ein Mensch so zuversichtlich sprechen kann, ich versteh es nicht.“ Mein Bruder, deshalb, weil du es nicht verstehen kannst, ist es noch nicht unrecht. Es gibt sehr vieles an den Adlern, was die Eulen nicht verstehen. Ihr, die ihr euch beständig in dieser Weise abmüht und quält, sündigt gegen Gott, ihr betrübt seinen Geist, ihr handelt nicht eurem christlichem Bekenntnis gemäß, und doch richtet ihr andre, die glauben, dass Gott wahrhaftig ist und ihn beim Worte nehmen und deshalb Freude und Trost aus seinen Verheißungen erhalten. Tut das nie, es würde in der Tat gottlos von euch sein, euch zum Richter aufzuwerfen. Bittet statt dessen den Herrn, das Licht seines Angesichtes über euch zu erheben, euch Frieden und Freude im Glauben zu verleihen, denn er spricht: „Freuet euch des Herrn, ihr Gerechten, die Frommen sollen ihn schön preisen.“ Komm' aus dem Grabe heraus, lieber Bruder, denn Jesus ist nicht hier und wenn er nicht hier ist, warum solltest du es sein? Er ist auferstanden. Erhebe auch du dich auf zum Trost in seines Geistes Kraft!

➤ Eine andre Art Leute scheint unter den Gräbern zu wohnen: ich meine, Christen – und ich glaube, wirkliche Christen – welche sehr, sehr weltlich sind. Es ist keine Sünde für einen Mann, eifrig in seinem Geschäft zu sein, aber es ist ein betrübender Fehler, wenn der Eifer im Geschäft die Inbrunst im Geiste zerstört, und wenn man Gott im täglichen Leben nicht dient. Ein Christ sollte fleißig sein, so dass er sich redlich ernährt, aber es gibt einige, welche damit nicht zufrieden sind. Sie haben genug, aber sie begehren mehr und wenn sie mehr haben, so strecken sie noch ihre Arme aus wie das Meer, um das ganze Ufer hineinzuziehen, und ihr Hauptgedanke ist nicht Gott, sondern Gold; nicht Christus, sondern Reichtum. O Brüder, Brüder, erlaubt mir, euch ernstlich zu strafen, damit euch nicht eine strenge Strafe von der Vorsehung zu Teil wird. Christus ist nicht hier. Er wohnt nicht in Silberhaufen. Ihr mögt sehr reich sein und doch in dem allen Christum nicht finden; ihr mögt arm sein und doch, wenn Christus mit euch ist, glücklich wie die Engel. Er ist nicht hier, er ist auferstanden! Ein Marmorgrab konnte ihn nicht

einschließen, und ein goldnes Grab hätte ihn nicht zurückhalten können. Lasst es euch nicht halten. Löst die Leichentücher eures Herzens ab; werfet alle Sorge auf Gott, denn er sorget für euch. Lasst euren Wandel im Himmel sein! „Trachtet nicht nach dem, was auf Erden ist, sondern nach dem, das droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes.

➤ Noch Eins über diesen Punkt, eine Sache, die noch betrübender ist, es gibt einige Bekenner des Christentums, die in dem Leichenhause der Sünde leben. Doch sagen sie, dass sie zum Volke Christi gehören. Nein, ich will nicht sagen, dass sie darin leben, aber sie tun, was vielleicht schlimmer ist, – sie gehen zur Sünde, um ihr Vergnügen da zu finden. Ich glaube, wir können einen Menschen mehr nach dem beurteilen, worin er sein Vergnügen findet, als vielleicht nach irgend etwas anderm. Jemand mag sagen: „Ich nehme nicht regelmäßig an den Lustbarkeiten der Welt Teil; man findet mich nicht stets da, wo Sünde mit der Freude gemischt ist und wo die Weltlinge am Rande der Hölle tanzen, aber ich gehe dann und wann hin zu einem besondern Vergnügen.“ Ich kann nicht umhin, die Bemerkung von Rowland Hill zu zitieren, der, als er einem Mitgliede seiner Kirche begegnete, der ins Theater ging, zu ihm sagte: „Ich höre, Sie besuchen das Theater.“ „Nein,“ sagte dieser, „ich gehe nur dann und wann zum besondern Vergnügen hin.“ „Ach,“ sagte Hill, „das macht es umso schlimmer. Denken Sie sich: Jemand sagt: ‚Hill ist ein sonderbares Wesen, er isst verfaultes Fleisch!‘ Ich werde gefragt, ‚Ist es wahr, dass Sie sich von faulem Fleisch nähren?‘ ‚Nein, ich esse für gewöhnlich kein Aas, nur dann und wann zum besondern Vergnügen!‘ Nun, da würden Sie doch denken, dass ich ekelhafter wäre, als wenn ich es regelmäßig äße.“ Es ist viel Schlagendes in der Bemerkung. Wenn irgend etwas, das an’s Unreine und Wollüstige grenzt, ein Vergnügen für euch ist, nun, dann ist euer Herz selbst unrein, und ihr sucht euren Trost und eure Freude unter den Toten. Es gibt einiges, worin heutzutage Menschen ihr Vergnügen finden, das nur geeignet ist, Idioten zum Lachen zu bringen oder Engel zum Weinen. Seid wählerisch, christliche Männer und Frauen, in eurer Gesellschaft. Ihr seid Christi Brüder, wollt ihr euch mit den Söhnen Belials verbinden? Ihr seid Erben der Vollkommenheit in Christo, ihr seid schon jetzt mit fleckenlosen Linnen bekleidet und schön und lieblich in den Augen Gottes; ihr seid ein königliches Priestertum, ihr seid die Erwählten der Menschheit; wollt ihr eure Kleider durch den Schmutz schleifen und euch zum Spott der Philister machen? Wollt ihr euch zu den armseligen Kindern der Welt gesellen? Nein, handelt eurer Abkunft gemäß und eurer neugebornen Natur, sucht niemals den Lebenden unter den Toten. Jesus war nie dort, gehet ihr nicht dorthin. Er liebte nicht den Lärm und den Tumult der weltlichen Vergnügungen; er hatte Speise einer andern Art. Gott gebe euch, das Auferstehungsleben stark in euren Seelen zu fühlen.

4.

Aber ich gehe weiter. Viertens will ich euch vor **unvernünftigem Gottesdienst** warnen. Diese guten Weiber, zu denen die Engel sprachen: „Er ist nicht hier, sondern auferstanden,“ kamen beladen, und was trugen sie? Was tragen Johanna und ihre Mägde und Maria, was haben sie? Nun, weißes Leinen, und was mehr? Ganze Pfunde Spezereien, die kostbarsten, die sie kaufen konnten. Was wollen sie tun? Ah, wenn ein Engel lachen könnte, so dächte ich, er müsste gelächelt haben, als er fand, dass sie kamen, um Christum einzubalsamieren „Nun, er ist nicht hier; und was mehr ist, er ist nicht tot, er braucht kein Einbalsamieren, er ist lebendig.“ Ihr hättet überall in England am Stillfreitag und auch an diesem Ostersonntag eine Menge Leute, ich zweifle nicht, sehr ausrichtig meinende Leute, sehen können, die kamen, um Christum einzubalsamieren. Sie läuteten

die Trauerglocke, weil er tot war, und sie hingen Krepp über das, was sie ihre Altäre nennen, weil er tot war und sie fasteten und sangen Trauer-Lieder über ihrem toten Heilande. Ich lobe den Herrn, mein Erlöser ist nicht tot, und ich habe auch keine Trauerglocken für ihn zu läuten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier! Hier kommen sie, Haufen von ihnen mit ihrem weißen Leinen und ihren kostbaren Spezereien, einen toten Christus darin einzuwickeln. Sind die Menschen wahnsinnig? Aber, sagen sie, wir haben es nur wieder dargestellt. O, war es dass? Aufgeführte Charaden waren es? Die erhabene Versöhnung auf Golgatha als ein Drama spielen! Dann klage ich die Spieler der Lästerung an vor dem Throne des ewigen Gottes, der meine Worte hört; ich beschuldige sie der Profanierung, da sie es wagen, das mimisch darzustellen, was einst getan ward und für immer getan ward und niemals wiederholt werden soll. Nein, ich kann nicht glauben, dass sie das große Opfer nachäffen wollten und deshalb schließe ich, dass sie ihren Heiland für tot hielten und darum sagten: „Läutet die Glocke für ihn! Kniet nieder und weint vor seinem Bilde an einem Kreuze.“ Wenn ich glaubte, dass Christus am Stillfreitag gestorben wäre, so würde ich den ganzen Tag ein Fest halten, weil sein Tod vorüber ist; da er das hohe Fest des Abendmahls zu seinem Gedächtnis verordnet hat, so würde ich seinem Geheiß folgen und kein Fasten halten. Wer würde niedersitzen und über einen Freund meinen, der einst tot war, wenn er ihn dem Leben wiedergegeben und zur Macht erhöht wusste? Warum die Glocke für einen lebenden Freund läuten? Indes, ich verdamme diese guten Leute nicht mehr, als die Engel jene heiligen Weiber verdammten, nur mögen sie ihre Spezereien nach Hause nehmen und ihr weißes Leinen auch, denn Jesus lebt und braucht dessen nicht. In einer andern Weise tun viele geschäftige Leute dasselbe. Seht; wie sie herankommen zur Verteidigung des Evangeliums. Die Geologie und Arithmetik haben die Entdeckung gemacht, dass Moses sich geirrt hat. Sogleich gehen viele aus, um Jesum Christum zu verteidigen. Sie bringen Beweise für das Evangelium und entschuldigen es, als wenn es ein wenig veraltet wäre und wir es etwas aufbessern müssten, damit es zu den neuern Entdeckungen und den Philosophien der gegenwärtigen Periode passte. Das scheint mir gerade, als wenn man mit Leinwand und köstlichen Spezereien käme, um ihn darin einzuwickeln. Nehmt sie hinweg. Mir steht es zur Frage, ob nicht solche Beweise mehr Ungläubige gemacht, als geheilt haben und ob nicht die meisten Verteidigungen des Evangeliums schiere Impertinenzen sind. Das Evangelium braucht keine Verteidigung. Wenn Jesus Christus nicht lebt und nicht seine eignen Schlachten kämpfen kann, dann steht's schlimm um das Christentum. Aber er ist da und wir haben nur das Evangelium in all' seiner nackten Einfachheit zu predigen, so wird die Kraft, welche dasselbe begleitet, der Beweis seiner Göttlichkeit sein. Kein anderer Beweis wird jemals die Menschheit überzeugen. Apologien und Verteidigungen sind ohne Zweifel gut gemeint, das Einbalsamieren war auch gut gemeint von diesen heiligen Weibern, aber sie haben geringen Wert. Gebt Christo Raum, gebt seinen Predigern Raum und Gelegenheit, das Evangelium zu predigen und lasst die Wahrheit in einfacher Sprache verkündet werden und ihr werdet bald den Meister sagen hören: „Nehmt die Spezereien weg, nehmt das Leinen weg! Ich bin lebendig, ich brauche dies nicht.“

Wir sehen dasselbe in andern guten Leuten, die Kämpfer für das Altmodische, Stereotype sind. Sie wollen alles genau so haben, wie es vor hundert oder zweihundert Jahren war. Die puritanische Regel muss aufrecht gehalten werden, es darf keine Abweichung davon statt finden und die Weise, das Evangelium zu verkünden, muss genau dieselbe Weise sein, in welcher der gute, alte Doktor Sound es getan, und auf der Kanzel muss die furchtbarste Trockenheit herrschen, die nur möglicherweise erreicht werden kann und der Prediger muss andächtig langweilig sein und der ganze Gottesdienst so, wie es „sich gehört“ – Massen von Spezereien und feiner Leinwand, um einen toten Christus

darin einzuwickeln. Mir macht's Freude, konventionelles Herkommen niederzubrechen. Es ist etwas Großes, seinen Fuß mitten durch bloß menschliche Ordnungen zu setzen, weil das Leben nicht niedergehalten werden kann durch Regulierungen, die nur für die Toten passen. Der Tod liegt eingewickelt wie eine Mumie im Museum – er wird immer tun, was „sich gehört,“ oder vielmehr, er wird überhaupt nichts tun; aber das Leben, das wirkliche Leben wird sich in unerwarteter Weise zeigen. Das Leben wird sagen, was der Tod nicht sagen konnte, es wird ausbrechen, wo man es nicht erwartete und all' eure Gesetze und Ordnungen in tausend Stücke brechen. Aber noch immer sehe ich die guten Leute ihre Hände in Entsetzen aufheben und ausrufen: „Bringt das Arabische Gummi her, die Myrrhen und Aloe, bringt die Leinwand her: wir müssen für unsern lieben toten Meister Sorge tragen.“ „Lass ihn in Ruh', lass ihn in Ruh', Mann, er lebt, und hat dein Einwickeln nicht nötig. Ich stehe nicht an, zu sagen, dass ein großer Teil der Kirchenordnungen unter Dissentern, Episkopalen, Presbyterianern und allen Arten Sekten und ein großer Teil des Herkommens und Dekorums, der Regulierungen und das: „Wie es am Anfange war, jetzt ist und immer sein soll,“ – nur ebenso viele Spezereien und Leinen für einen toten Christus sind, und Christus ist lebendig und was Not tut, das ist: ihm Raum zu geben! Ich sage dies nicht um meinetwillen – bin ich nicht immer, wie „es sich gehört?“ – aber ich sage es um ernster Evangelistenbrüder willen, welche, wenn sie den Armen predigen, in der Sprache und vielleicht in Handlungen extravagant sind. Lasst sie so sein. Die Tadler sagen, sie sind theatralisch. War jemals irgend jemand halb so theatralisch als Hesekiel? Taten nicht alle Propheten sonderbare Dinge, um die Aufmerksamkeit des Volkes zu erregen? Und wie? dieselbe Klage wurde gegen Whitefield und Wesley vorgebracht – „diese Leute durchbrechen alle Regeln“ u.s.w. Welch' ein Segen ist es, wenn Menschen das tun können! Hill ging nach Schottland, um das Evangelium zu predigen und man sagte, er ritte auf dem Rücken aller Ordnung und alles Dekorums. Da sagte er: „Ich will meine beiden Pferde mit diesen Namen benennen und so es wahr machen.“ Es war wahr; ohne Zweifel, er ritt auf dem Rücken der Ordnung und des Dekorums, aber er zog Seelen zu Christo mit diesen seltsamen zwei Rossen und sein Durchbrechen der Regeln befähigte ihn, Männer und Frauen zu erreichen, die in anderer Weise nie erreicht wären. Seid bereit, Christum in Freiheit zu setzen und gebt seinen Dienern Freiheit, ihm zu dienen, wie der Geist Gottes sie führt.

5.

Ich wollte zuletzt noch sprechen von **den wunderbaren Nachrichten**, welche diese guten Frauen erhielten: – „Er ist nicht hier, er ist auferstanden.“ Das waren staunenerregende Nachrichten für seine Feinde. Sie sprachen: „Wir haben ihn getötet – wir haben ihn ins Grab gelegt; es ist alles vorbei mit ihm.“ Aha! Schriftgelehrte, Pharisäer, Priester, was habt ihr getan? Euer Werk ist vernichtet, denn er ist auferstanden! Es war eine staunenerregende Nachricht für Satan. Er träumte ohne Zweifel, dass er dem Heiland Verderben gebracht, aber er ist auferstanden! Was für ein Erbeben ging durch alle Regionen der Hölle! Welche Nachricht war es für das Grab! Nun war es zerstört und der Tod hatte seinen Stachel verloren! Welche Nachricht war es für zitternde Heilige! „Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Sie fassten Mut und sprachen: Die gute Sache ist noch immer die rechte und wird siegen, denn unser Christus steht lebendig an ihrer Spitze. Es war eine gute Nachricht für Sünder. Ja, es ist eine gute Nachricht für jeden Sünder hier. Christus lebt; wenn ihr ihn sucht, werdet ihr ihn finden. Es ist kein toter Christus, zu dem ich euch heute weise. Er ist auferstanden; und er kann selig machen immerdar, die durch ihn zu

Gott kommen. Es gibt keine bessere Nachricht für Traurige, für Elende, Verzagte und Verzweifelnde, als diese: – der Heiland lebt, ist imstande, selig zu machen und willig, euch in sein liebevolles Herz aufzunehmen. Dies war eine frohe Nachricht, Geliebte, für alle Engel und alle Geister im Himmel: frohe Nachrichten in der Tat für sie. Und heute soll es uns eine frohe Nachricht sein und wir wollen in der Kraft derselben leben mit Hilfe seines Geistes, wir wollen es unsern Brüdern sagen, dass sie sich mit uns freuen und wir wollen nicht länger verzagen. Wir wollen nicht mehr den Zweifeln und Befürchtungen Raum geben, sondern Einer zum Andern sagen: „Er ist wahrhaftig auferstanden, darum lasst unsre Herzen froh sein.“ Der Herr segne euch und wenn wir zu seinem Tische kommen, was, wie ich hoffe, viele von den Seinen tun werden, lasst uns unserm auferstandenen Meister begegnen.

Amen

XIII.

Ein Herz, das Gott kennt.

Jeremia 24,7

Ich will ihnen ein Herz geben, dass sie mich kennen sollen, dass ich der Herr sei.

Mit welcher Blindheit hat die Sünde das Menschenherz geschlagen, denn der Mensch kennt Den nicht, der ihn gemacht hat! Aus unserm Texte folgt, dass er in seinem Herzen nichts von Jehova weiß, obgleich er in ihm lebet, webet und ist. Welches Unvermögen hat die Sünde in dem Menschengenossen bewirkt, denn da er von Gott nichts weiß, ist er auch unfähig, ihn zu finden! Dies schließen wir aus den Textesworten. Die Verheißung des Bundes, dass den Erwählten ein Herz gegeben werden soll, dass sie den Herrn kennen, ist ein klarer Beweis, dass ohne göttliche Unterweisung und ohne die Gabe eines neuen Herzens der Mensch seinen Gott nichts bloß nicht kennt, sondern ihn auch nicht finden kann. Du prahlst mit deiner Vernunft, o eitler Mensch, aber dein törichtes Herz ist verfinstert, so dass du am Mittag stolperst wie um Mitternacht. Du hast Augen und du sagst: „Ich sehe,“ aber deine Augen sind geblendet, deine Ohren sind dicke und dein Herz ist verstockt (Jes. 6,9) und so stumpf ist deine Seele geworden, dass nur Er, der das Ohr gebildet hat, dir das Gehör geben und nur Er, der das Auge geformt, dich sehend machen kann. Wie können wir genug die Herablassung Gottes bewundern, dass er sich herunter neigt, um das Herz des Menschen zu unterweisen! Der Mensch vergisst seinen Gott, aber Gott vergisst ihn nicht; obwohl der Mensch Gott nicht kennt, so kennt Gott ihn doch; und da er sieht, dass die Unfähigkeit, Gott zu erkennen, in seinem Herzen liegt, sucht er ihn in Gnaden heim, und erneuert die Quelle seiner Kraft und den Mittelpunkt seines Wesens, indem er ihm ein neues Herz und einen „gewissen Geist“ gibt. Gott in seiner unendlichen Herrlichkeit könnte es als etwas Gleichgültiges betrachtet haben, ob ein so unbedeutendes Geschöpf wie der Mensch ihn kenne oder nicht; er hätte sagen können und es wäre der Majestät seiner Gerechtigkeit gemäß gewesen, zu sprechen: „Weil ihr mich nicht zu kennen wünscht, so sollt ihr mich nicht sehen; und da ihr eure Augen gegen mich verschließt, will ich euch in der Finsternis lassen; da ihr mich nicht als Gott preisen wollet, sollen eure Herzen in Nacht verbleiben und ich will euch euren eignen Wegen überlassen.“ Aber der Gott der Liebe sprach nicht also zu den Menschenkindern, denen er sein Herz zugewandt hatte. Er machte im Gegenteil einen Gnadenbund mit uns und seine Rede ist das Umgekehrte von dem, was wir erwarten konnten, denn er erklärt in den Worten des Textes: „Ich will ihnen ein Herz geben, dass sie mich kennen sollen, dass ich der Herr sei.“

Mit dieser großen Verheißung ist nicht bloß gemeint: Gott will die Bekehrten dahin bringen, zu wissen, dass ein Gott ist, denn dies kann man ohne ein neues Herz wissen. Jeder Mensch, der im Besitz seiner Vernunft ist, kann wissen, dass es ein höchstes Wesen gibt, welches alle Dinge schuf und das Weltall im Dasein erhält. „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Feste verkündigt seiner Hände Werk.“ Die Zeichen der göttlichen

Kunst und Macht sind so reichlich vorhanden, dass „Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, ersehen wird, so man des wahrnimmt, an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt.“ Die hier gemeinte Kenntnis ist viel tiefer, als die, welche aus Beobachtung entspringt und nur im Verstande ihren Sitz hat. Zu wissen, dass ein Gott ist, ist eine niedrige Stufe, auf der jeder Mensch steht, ausgenommen der Tor, welcher in seinem Herzen gesprochen hat: „Es ist kein Gott.“ Der Text verheißt, dass die Begnadigten wissen sollen, dass Gott Jehova ist. So steht es im Originaltext: „Ich will ihnen ein Herz geben, dass sie mich kennen sollen, dass ich Jehova bin.“ Gott führt die Menschen dahin, zu sehen, dass der Gott, welcher in der Schrift geoffenbart ist und in der Person des Herrn Jesu Fleisch geworden, der Gott ist, der Himmel und Erde gemacht hat. Der Mensch bildet sich einen Gott nach seinem eignen Belieben; er macht sich, wenn nicht aus Holz oder Stein, doch aus dem, was er sein Selbstbewusstsein nennt oder sein gebildetes Denken eine Gottheit nach seinem Geschmack, „die es nicht zu ernst mit seinen Sünden nimmt oder den Unbußfertigen der strengen Gerechtigkeit gemäß behandelt. Er verwirft Gott, so wie er ist und arbeitet sich andre Götter aus, so wie nach seiner Meinung die Gottheit sein sollte und spricht dann von diesen Werken seiner eignen Einbildungskraft: „Das sind deine Götter, o Israel.“ Der heilige Geist indes, wenn er unsre Seelen erleuchtet, lasst uns sehen, dass Jehova Gott ist und „sonst keiner mehr.“ Er lehrt sein Volk erkennen, dass der Gott Himmels und der Erden der Gott der Bibel ist, ein Gott, dessen Eigenschaften sich gegenseitig vollkommen das Gleichgewicht halten, Barmherzigkeit begleitet von Gerechtigkeit, Liebe mit Heiligkeit verbunden, Gnade in Wahrheit gekleidet und Macht mit zarter Sorgfalt verknüpft. Er ist nicht ein Gott, der die Sünde übersieht, noch weniger einer, der Gefallen an ihr hat, wie es von den Göttern der Heiden geglaubt wird, sondern ein Gott, der Böses nicht anzuschauen vermag und keinesfalls den Schuldigen schonen wird. Dies ist heutzutage der große Streit zwischen dem Philosophen und dem Christen. Der Philosoph sagt: „Ja, ein Gott, wenn ihr's so wollt, aber sein Wesen muss ein solches sein, wie ich es jetzt euch dogmatisch auseinandersetze;“ doch der Christ erwidert: „Unsre Aufgabe ist nicht, einen Gott zu erfinden, sondern dem Einen Herrn zu gehorchen, der in dem Wort der Wahrheit geoffenbart wird.“ Der Gott der heiligen Schrift ist die Liebe, aber er besitzt auch Gerechtigkeit und Ernst; er ist barmherzig und gnädig, aber er ist auch streng und furchtbar gegen das Böse; deshalb sagen die Herzen, welche nicht wiedergeboren sind: „Wir können einen solchen Gott, nicht annehmen,“ und sie nennen ihn grausam und ich weiß nicht, was noch mehr. Hierin sind sie Götzendiener, sie richten einen andern Gott auf und verlassen den wahren Gott und die Sache wird nicht anders, wenn sie sich darauf berufen, dass sie kein Bildnis machen, denn das erste Gebot sagt: „Du sollst keine andern Götter haben neben mir.“ Der Herr lehrt sein Volk, dass er Jehova ist, der Israel aus dem Lande Ägypten herausführte, aus dem Hause der Knechtschaft: der Jehova, – der Pharao mit Plagen schlug und seine Heere im roten Meere ertränkte; der Jehova, der sein Volk durch die Wüste leitete und ihre Feinde vor ihnen hertrieb mit starker Hand und ausgestrecktem Arm der Jehova, der sein Volk erlösete, aber es für seine Missetaten züchtigte und seine Erfindungen strafte. Der Gott des Sinai ist derselbe Gott wie der Gott Golgatha's. „Ich bin Jehova, dein Gott,“ ist seine feierliche Erklärung und, es ist gut für die Seele, wenn sie versteht und erkennt, dass Jehova Gott ist, ja, dass Jehova alleine Gott ist. Es ist ein hoffnungsvolles Zeichen, wenn das Herz damit zufrieden ist, an Gott zu glauben, wie er geoffenbart ist und nicht länger damit umgeht, sich eine Gottheit zu modeln nach seinen eignen Gelüsten und Ideen.

Das Hauptgewicht der Verheißung liegt indes in dem: „Ich will ihnen ein Herz geben, dass sie mich kennen sollen;“ d. h. nicht bloß wissen, dass ich bin, und dass ich Jehova bin, sondern dass sie eine persönliche Kenntnis meiner selbst haben sollen. Ich weiß kaum den Gedanken auszudrücken, den ich euch mitteilen möchte, aber ihr alle kennt den Unterschied dazwischen, ob man weiß, wer ein Mann ist, wie sein Charakter ist und alles Übrige in Betreff seiner, oder ob man den Mann selber kennt. Es gibt Hunderte von Leuten, über die wir sehr viel wissen; dieser oder jener Herr hat ausgespäht, wie unsre großen Männer sich kleiden, was sie sagen, was sie essen und wann sie es essen und alle möglichen kleinen Details ihrer persönlichen Gewohnheiten, und er ist so gütig, uns Geschichten darüber mitzuteilen: dennoch trotz all' dieser Nachrichten kennen wir jene Männer nicht und würden eine Unwahrheit sprechen, wenn wir sagten, dass wir es täten. Um sie zu kennen, müssen wir mit ihnen sprechen, es muss eine gegenseitige Bekanntschaft da sein, irgend eine Art Verkehr zwischen uns. Nun wohl, so ist es in der viel höhern Sache, von der wir jetzt sprechen. Es ist nicht genug, zu wissen, dass unser Schöpfer der Jehova der Bibel ist und dass sein Wesen vollkommen ist und herrlich über jeden Gedanken hinaus; sondern, um Gott zu kennen, müssen wir ihn gefühlt haben, müssen wir mit ihm gesprochen haben, es muss Friede zwischen ihm und uns geschlossen sein, wir müssen unser Herz zu ihm erhoben und Antworten von ihm empfangen haben. Wenn ihr den Herrn kennt, ist euer Geheimnis mit ihm und „sein Geheimnis ist mit euch;“ er hat sich euch geoffenbart, wie er sich nicht der Welt offenbart. Er hat sich euch kund gegeben durch die geheimnisvollen Einflüsse seines Geistes und dadurch kennt ihr ihn. Ich kann diese Kenntnis nicht erklären, aber es ist hohe Freude, zu denken, dass viele von euch aus Erfahrung wissen, was sie ist. Ist es nicht süß, durch die Welt hindurch zu gehen und Gott auf jeder Seite wahrzunehmen? Eurem Vater immer nahe! Ist es nicht ein Segen, in Not zu sein und zu finden, dass er uns hilft? in einem Dilemma zu sein und seine Stimme sagen zu hören: „Dies ist der Weg, gehet den?“ Niedergeschlagen zu sein und zu fühlen, dass seine Tröstungen unsre Seele erfreuen, hohes Glück, zu empfinden und zu fühlen, dass seine Gegenwart uns ruhiger und nüchterner macht und uns davor bewahrt, übermäßige Freude in geschaffenen Dingen zu finden? Es ist unaussprechlich ehrenvoll und freudenvoll, mit Gott zu wandeln, wie Henoah, mit ihm zu reden, wie Abraham tat, gleichwie ein Mann mit seinem Freunde redet oder in der Höhlung seiner Hand geborgen zu werden, wie Moses in Horeb. Dies heißt, Gott kennen in der Art, die unser Text meint. Mein Hörer, kennst du Gott? Hast du die Herrlichkeit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi geschaut? Hast du den Vater in dem Sohn geschaut? Siehst du alle Eigenschaften Gottes sanft durch den Mittler hindurch scheinen, gemildert nach dem Maße unsrer Empfänglichkeit damit nicht der Glanz der Gottheit unsern endlichen Geist blende? Kennst du Gott, indem du zu Jesu als dem Heiland gegangen bist? Wer Christum gesehen hat, hat den Vater gesehen. „Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren.“ Wenn ihr Christum kennt und in ihm erfunden werdet, dann, Geliebte, kennet ihr den Herrn und gehört zu der seligen Gemeinschaft derer, die vom Geiste gelehret sind, denn Fleisch und Blut haben euch nicht den Herrn geoffenbart.

Wir wollen unsern Text auf folgende Art betrachten: Wir wollen beschreiben

1. den Sitz dieser Erkenntnis. – „Ich will ihnen ein Herz geben, dass sie mich kennen sollen;“ dann
2. die Notwendigkeit dieser Erkenntnis; dann
3. den hohen Wert dieser Erkenntnis, und
4. die Quelle dieser Erkenntnis.

Möge der heilige Geist uns helfen, wenn wir jeden Punkt besprechen!

1.

Den Sitz dieser Erkenntnis. – „Ich will ihnen ein Herz geben, dass sie mich kennen sollen.“

➤ Beachtet wohl, es heißt nicht: „Ich will ihnen einen Kopf geben, dass sie mich kennen sollen. Wie ich schon gesagt, der große Stein des Anstoßes im Kommen zu Gott liegt nicht in der Vernunft des Menschen; es ist eine Schwierigkeit in seiner Vernunft vorhanden, aber dies ist nicht die größte. Das erste und ursprüngliche Hindernis für seine Gotteserkenntnis liegt in seinen Neigungen. Des Menschen Herz ist auf das Böse gerichtet; deshalb braucht er einen Gott nach seiner eignen Art, der über die Sünde lächelt oder es wenigstens duldet. Der Herr klagt in dem Psalm: „Da meinst du, ich werde sein gleich wie du;“ (Ps. 50,21) es ist der Hang des Menschen, zu denken, dass Gott ihm selber gleich sei: die unreinen Herzens sind, können einen reinen Gott nicht begreifen, und wenn sie ihn begriffen, würden sie ihn eher verabscheuen, als verehren. „Die reinen Herzens sind, sollen Gott schauen,“ ist eine der Seligpreisungen, mit denen unser Herr sein Lehramt antrat, aber die unreinen Herzens sind, können Gott nicht schauen und können ihn deshalb nicht kennen. Das Herz ist der Sitz der Blindheit; da liegt die Finsternis, welche die ganze Seele bewölkt. Daher muss das Licht zum Herzen kommen und dem, Herzen ist dieses Licht verheißen.

➤ Die hier verheißene Kenntnis Gottes liegt im Herzen, darunter verstehe ich zuerst, dass Gott das Herz erneuert, so dass es das Wesen Gottes bewundert. Der Verstand nimmt wahr, dass Gott gerecht, mächtig, treu, weise, wahrhaftig, gnädig, langmütig u.s.w. ist; wenn das Herz rein gemacht ist, bewundert es dann alle diese herrlichen Eigenschaften und betet ihn um derselben willen an. Ihr könnt in einem gewissen Maße eure Kenntnis des Herrn prüfen durch die Nachfrage, – Gefällt euch das Wesen Gottes? Wenn ihr wahrnehmt, dass der Gott der Schrift der wahre Gott ist, bewundert ihr ihn so wie er sich offenbart? Ich muss wiederholen, was ich schon gesagt. Es gibt viele, die sich eingebildet haben, Gott sei das, was sie wünschten, das er wäre, und dann bewundern sie natürlich das Bild, das sie aufgerichtet haben; aber Gott zu sehen, wie die Schrift ihn offenbart, besonders in seiner Heiligkeit, das ist eine Gabe seiner Gnade. Habt ihr bemerkt, wie David im 103. Psalme singt: „Lobe den Herrn, meine Seele und was in mir ist, seinen heiligen Namen?“ Es hätte mehr übereinstimmend mit dem Folgenden geklungen, wenn er gesagt: seinen gnädigen Namen, denn er spricht im weitem von des Herrn Gnadenerweisungen – „der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen;“ aber das, was der Psalmist am meisten bewunderte, war des Herrn Heiligkeit in all' diesem: – die Art, in welcher er dem Schuldigen Barmherzigkeit erzeigen und doch seine fleckenlose Heiligkeit behalten konnte. Heiligkeit ist der Schrecken für alle Gottlosen und daher ist es ein Zeichen, dass wir Gott in unserm Herzen kennen, wenn wir seinen heiligen Namen zu loben vermögen. Wie preisen die Engel ihn? Singen sie: „Mächtig, mächtig, mächtig ist der Herr der Heerscharen?“ oder: „Gütig, gütig, gütig ist der Schöpfer des Weltalls?“ Nein, sondern: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth.“ Sie beten das Ganze, alles in Gott, an und Gott als ein Ganzes; Heiligkeit bedeutet Heilheit, Vollständigkeit des Wesens, das Fehlen von allem Übermaß, das Vorhandensein von allem, was Vollkommenheit ist. O, meine Seele, kannst du in irgend welchem Maße die unendliche Vollkommenheit Gottes in allen Punkten sehen; und wenn du sie siehst, kannst

du sie bewundern? Siehst du ihn als ein verzehrendes Feuer, das Böse verbrennend, und billigst du dies? Siehst du seine unbeschränkte Macht, seinen Hass der Sünde, seine Unveränderlichkeit, seinen Eifer und bewunderst du ihn doch? Findest du deine Freude selbst in den strengeren Seiten des göttlichen Wesens, weil du weißt, dass der Herr gut ist in allem? Dann ist in dir die Verheißung erfüllt: „Ich will ihnen ein Herz geben, dass sie mich kennen sollen.“

Die in dem Gnadenbund verheißene Herzenskenntnis bedeutet indes weit mehr als Beifall: die Gnade befähigt das erneuerte Herz, einen zweiten Schritt zu tun und sich den Herrn zuzueignen, indem es spricht: „O Gott, du bist mein Gott, frühe will ich dich suchen.“ Alle die Erretteten rufen: „Dieser Gott sei unser Gott immer und ewiglich, er führet uns bis an den Tod.“ (Ps. 48, 15, engl. Übers.) Der, welcher Gott nur mit seinem Kopfe kennt, betrachtet ihn als jedermanns Gott oder als eines andern Gott; aber der, welcher ihn mit seinem Herzen kennt, ruft mit Thomas aus: „Mein Herr und mein Gott.“ Mittelst einer Tat des zueignenden Glaubens ruft der Begnadigte aus: „Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele“ und dann weiht er sich hinwiederum dem Dienste Gottes; so wird in ihm jene andere Bundesverheißung erfüllt: „Ich will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein.“ Die Bewunderung Gottes führt zur Aneignung und diese zu etwas noch Höherem.

➤ Alle wahre Kenntnis Gottes ist mit Liebe zu ihm verbunden. In der geistlichen Sprache heißt Gott kennen, ihn lieben. „Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht, denn Gott ist die Liebe.“ „Ich liebe den Herrn,“ sagt David, „weil er meine Stimme und mein Flehen gehört hat.“ Er war dem Herrn kein Fremder gewesen, sondern hatte mit ihm im Gebet verkehrt und Zeichen seiner Gnade empfangen, darum floss seine Liebe über. Er ruft in einem andern Psalm aus: „Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke,“ und dann geht er weiter, eine Menge Worte aufhäufend und zusammenpackend, voll Liebe und Lobes – „der Herr ist mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz.“ Wo der Herr völlig gekannt wird, da wird er inbrünstig geliebt. Die Braut beschreibt ihren Geliebten erst als den Apfelbaum unter den wilden Bäumen und ruft dann aus: „Ich bin krank vor Liebe.“ Ein anderes Mal, nachdem sie ein vollständiges Bild ihres Herrn entworfen hatte, konnte sie sich nicht enthalten, auszurufen: „Sein Mund ist süß, ja, er ist ganz lieblich“ (Hohel. 5,16, engl. Übers.) Unsere Liebe zu Gott, wenn wir ihn kennen, ist derartig, dass wir uns getrieben fühlen, ihn vor den andern zu verherrlichen: „Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, dass die Elenden hören und sich freuen.“ Es ist die große Leidenschaft des erneuerten Herzens, Gott zu rühmen, den es kennt und liebt; Kenntnis ohne Liebe würde ein machtloses Ding sein, aber Gott hat diese Kenntnis und diese Liebe zusammen in einer heiligen Ehe verbunden und sie können nie geschieden werden. Da wir Gott lieben, kennen wir ihn und da wir ihn kennen, lieben wir ihn.

Bewunderung, Zueignung, Liebe werden alle vollendet durch Anhangen. Das, was mit dem Kopf gelernt ist, kann wieder vergessen werden, denn unser Verstand ist unzuverlässig und unser Gedächtnis schwach, aber das, was auf unser Herz geschrieben ist, kann nicht ausgelöscht werden. Die heilige Schrift fragt: „Kann eine Jungfrau ihren Schmuck vergessen oder eine Braut ihren Schleiers?“ Diese Dinge liebt sie und wird sie deshalb nicht vergessen. Kann ein Weib ihres Kindleins vergessen? Nein, sie kann nicht, weil die Kenntnis ihres Kindes Herzenskenntnis ist.“ Die Erinnerungen des Herzens bleiben, wenn alle andern schwinden. Einer Mutter Liebe, eines Weibes Zärtlichkeit, eines teuren Kindes Zuneigung werden an unsere Seele treten, selbst in der letzten Stunde unseres Lebens; wenn der Geist sein Gelerntes vergessen wird und die Hand ihre Geschicklichkeit

verlieren, werden die teuren Namen unserer Lieben noch auf unseren Lippen schweben; und ihr liebliches Antlitz wird vor uns sein, selbst wenn der Schatten des nahenden Todes unsere Augen schon trübe macht. Wenn wir singen können: „O Gott, mein Herz ist bereit, o, mein Herz ist bereit,“ dann wird die Kenntnis, welche es besitzt, ihm niemals genommen werden. Die Liebe Christi zu kennen, die alle Erkenntnis übertrifft, ist kein vergängliches Gut, sondern eins, das uns bleibt und zunimmt, bis wir erkennen, gleichwie wir erkannt sind. Dies ist keine Kenntnis, die verschwindet, sondern eine, die vollkommen wird, wenn der Tag anbricht und die Schatten fliehen.

Nun, geliebter Freund, hast du solche Kenntnis von Gott? Bewunderst du den Herrn deinen Gott, eignest du ihn dir an, liebst du ihn und hängst du an ihm? Kannst du hoffen, dass du vom Herrn gelehrt bist, der Verheißung gemäß: „Sie sollen mich alle kennen, beide, Klein und Groß.“ Sage nicht: „Ich bin so klein in Israel, dass man von mir keine Kenntnis erwarten kann.“ Liegt nicht in dieser Verheißung, dass der Kleinste den Herrn ebenso wohl kennen muss, wie der Größte? Diese selige Erkenntnis ist jedem Christen notwendig, – besitzt du sie? Wenn nicht, wünschst du sie? Wenn das, so flehe darum und sage: „Ich bitte dich, lass mich deine Herrlichkeit sehen. Lass mich dich kennen als den Herrn Gott, barmherzig und gnädig, der Übertretung, Missetat und Sünde vergibt.“ Er wird dich hören, wenn du um Jesu willen bittest.

2.

Dies bringt uns zum zweiten Punkt, nämlich: **die Notwendigkeit dieser Kenntnis.** Wenn wir einen Augenblick nachdenken, werden wir sehen, wie nötig sie ist. Gott zu kennen, ist die notwendige Vorbereitung für jede andre wahre Kenntnis, weil der Herr der Mittelpunkt des Weltalls ist, der Grund, die Säule, die wesentliche Kraft, das All in Allem, die Fülle der Dinge. Gott nicht kennen, das ist, als wenn ein Gelehrter versuchte, ein System der Astronomie aufzubauen und doch die Sonne gar nicht kannte, oder als wenn ein Seemann mit dem Meere ganz unbekannt wäre oder ein Gärtner von dem Vorhandensein der Samen nichts wüsste. Der Platz, welchen Gott einnimmt, muss in unserm Geiste festgestellt sein, sonst haben wir keine Ordnung in unsern Kenntnissen und unsere Wissenschaft wird nichts als ein Konglomerat von Wahrheit und Irrtum sein. Ihr mögt die Lehren der Bibel lernen, aber ihr kennt sie nicht wahrhaft, bis ihr den Gott der Lehren kennt. Ihr mögt die Vorschriften nach dem Buchstaben derselben verstehen und die Verheißungen nach dem äußern Wortlaut, aber weder Vorschrift noch Verheißung kennt ihr wahrhaft, bis ihr den Gott kennt, von dessen Lippen sie kamen. Die Kenntnis Gottes ist beides, der Anfang und das Ende der Weisheit. Der alte Weise sagte: „Mensch, kenne dich selbst.“ Er sprach gut, aber selbst hier muss der Mensch erst seinen Gott kennen. Ich wage, zu behaupten, dass kein Mensch sich recht kennt, eh' er seinen Gott kennt, weil wir erst bei dem Lichte und der Reinheit Gottes unsere Finsternis und Sündhaftigkeit sehen. Es muss ein vollkommnes Vorbild vor uns sein, eh' wir wahrnehmen können, wie weit wir von Vollkommenheit entfernt sind. Ihr müsst eine Norm haben, nach welcher ihr euch wäget, sonst kann niemand sagen, ob ihr zu leicht erfunden werdet oder nicht: Gott ist die Norm und ehe der Mensch diese kennt, weiß er nicht, wie viel ihm selbst noch fehlt. Das rechte Studium für die Menschheit ist Gott und nach diesem ist der nächst geeignetste Gegenstand dafür der Mensch. Wir müssen Gott kennen, sonst kann unser übriges Wissen andern gefährlich werden und wird sicher uns selber schädlich sein; es wird uns aufgeblasen machen oder uns Verantwortlichkeiten aufbürden, denen wir nicht

gewachsen sind. Rücksichtlich der höchsten und der am meisten praktischen Ziele bleiben wir ohne Erkenntnis Gottes in gänzlicher Unwissenheit.

➤ Die Kenntnis Gottes ist nötig zu einem wahren Seelenfrieden. Denkt euch einen Menschen, der in der Welt ist und fühlt, dass er mit allem recht steht, ausgenommen mit Gott, von dem er nichts weiß. Hört ihn sprechen: „Ich gehe in der Welt umher und sehe manche Gesichter, die ich kenne und erblicke manche Freunde, auf die ich trauen kann, aber es gibt irgendwo einen Gott und von ihm weiß ich gar nichts. Ob er mein Freund oder mein Feind ist, ist mir unbekannt.“ Wenn er ein denkender und vernünftiger Mann ist, muss er eine inwendige Unruhe fühlen, weil er sich sagen wird: „Gesetzt, dieser Gott erwiese sich als einen gerechten Gott und ich hätte sein Gesetz gebrochen? Welche Gefahr hängt über mir. Wie ist es mir möglich, Frieden zu haben, ehe ich aus dieser furchtbaren Unwissenheit heraus bin?“ Das Alte Testament sagt: „Vertrage dich mit Gott und habe Frieden.“ (Hiob 22,21) Es ist kein Friede im Herzen, so lange Gott uns unbekannt ist. Er ist der Gott des Friedens und es kann kein Friede sein, bis die Seele ihn kennt. Leuchtet es euch nicht ein, dass es sich so verhält? Diesen Punkt im Dunkeln zu lassen, das hieße, den wichtigsten Teil unsrer Glückseligkeit in der größten Gefahr zu lassen, die Angel, auf der sich unser ewiges Schicksal wendet. Tut ihr dies, oder ist der Herr euch bekannt?

Das diese Kenntnis Gottes notwendig ist, ist klar, denn wie könnte es für einen Menschen möglich sein, geistliches Leben zu haben und doch Gott nicht zu kennen? Das Allererste, was ein Mensch wahrnimmt, der zum geistlichen Leben erweckt wird, ist der Vater der Geister. Sein erster Schrei ist: „Vater, ich habe gesündigt,“ und sein ganzes Leben lang ruft er: „Abba, lieber Vater.“ Das Gebet ist sein Atem, aber er kann zu einem unbekanntem Gott nicht wahrhaft beten. Der Glaube ist sein Leben, aber wie soll er an ihn glauben, wenn er ihn nicht kennt? Ich kann mir ein solches Wesen gar nicht vorstellen, einen geistlichen Menschen, der Gott nicht kennt, es ist eine klare Unmöglichkeit – Kinder Gottes zu sein und doch den Vater nicht zu kennen, an des Vaters Brust gedrückt zu werden, des Vaters Vergebung zu empfangen und doch diesem vergebenden Gott ein völlig Fremder zu sein, ist unmöglich – es ist ganz undenkbar! Die Kenntnis Gottes ist eine unumgänglich notwendige Begleiterin des geistlichen Lebens, ohne welche wir das Himmelreich weder sehen noch hineingehen können.

Sicherlich ist sie nötig für das geistliche Leben, wenn es droben vollständig entwickelt ist. Im Himmel, und nicht den König kennen, der dort herrscht! Die goldne Harfe in eurer Hand und nicht wissen, für wen die melodischen Saiten zu rühren! Weiß gekleidet in der Herrlichkeit und nicht den Erlöser zu kennen, in dessen Blut unsre Kleider gewaschen! Absurde Annahme! Sie kann keinen Augenblick geduldet werden. Sünder, du musst den Herrn kennen. Wenn du ihn nicht kennst, hast du keinen Teil an seiner Gnade, sondern bleibst in Finsternis. In seinen Himmel kannst du nimmer eingehen, bis er dir ein Herz gegeben, dass ihn kennt; vergesse nicht seine Warnung, spiele nicht damit.

3.

Unsre dritte Betrachtung ist **der hohe Wert dieser Erkenntnis**. Hier werde ich ein wenig länger verweilen und hoffe, euch nicht zu ermüden. Die, welche mehr um Wahrheiten als um Wortgeklingel geben, werden nicht müde werden.

❶ Eine der ersten Wirkungen der Gotteserkenntnis in der Seele ist die, dass sie die Götzen hinauswirft. Paulus sagt den Galatern im 8. Verse des 4. Kapitels, dass

sie zu der Zeit, als sie Gott nicht kannten, denen gedient hätten, die von Natur nicht Götter waren, aber als sie Gott erkannten oder vielmehr von ihm erkannt waren, wandten sie sich sogleich von den Götzen. Erkenntnis Gottes! O, meine Brüder, diese erzeugt einen Abscheu vor Götzen, besonders vor denen, die unsre eignen Herzen geknechtet haben. Es scheint uns etwas Monströses, dass die alten Griechen und Römer die Gottheiten verehrten, von denen ihre Dichter ihnen vorfabelten und doch erdenken Menschen jetzt in unsrer Zeit, wie ich vorhin gesagt, einen Gott, wie er ihnen zusagt und verehren dann diesen Gott ihrer eignen Fabrikation. Aber lasst den Herrn sich der Seele offenbaren; lasst das Herz den wahren Gott kennen und abgetan werden diese Götzen; mit Ekel werden sie zu den Maulwürfen und Fledermäusen geworfen. Sieh den Jehova der Offenbarung, wie er durch die Person des Herrn Jesu Christo scheint und du sprichst: „Was hab' ich noch mit Götzen zu tun?“ Mit heiligem Spott schüttetest du Verachtung aus über die Götter menschlicher Erfindung und rühmst dich des lebendigen Gottes, des Gottes Israel. Eure Herzen brennen mit dem Eifer des Elias und entflammen vor Unwillen gegen die Nebenbuhler des Gottes der Heerscharen, ihr möchtet die Baalspropheten nehmen und nicht einen entrinnen lassen, weil sie gewagt haben „das Bild des Eifers“ (Hes. 8,3 engl. Übers.) in den Tempel des Allerhöchsten zu setzen und die Herzen der Menschen verführt haben, Götter zu verehren, die nicht Gott sind. Geliebte, Gott erfüllt das Herz des Bekehrten mit solcher Liebe, vermehrt jede geistliche Fähigkeit so, dass er keinen Götzen zu ertragen vermag, wie teuer er ihm früher auch gewesen; und wenn vielleicht in einem Augenblick des Rückfalls eine irdische Liebe eindringt, so ist es, weil er sein Auge von dem Glanz der Gottheit abgewendet hat. Wenn er sein Auge wieder auf den Gott der Liebe richtet, so fällt Dagon vor der Lade des Herrn und nicht einmal der Rumpf davon bleibt übrig. Herr, lass uns dich kennen, dann werden wir unsre Götzen nicht mehr kennen.

② Die zweite gute Wirkung der Erkenntnis Gottes ist, dass sie Glauben in der Seele erzeugt; ich könnte viele Schriftworte anführen, um dies zu beweisen, aber eins wird genügen, Ps. 9,11: „Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen.“ Wir können nicht auf einen unbekanntem Gott hoffen, aber wenn er sich uns durch seinen Geist offenbart, dann ist es nicht mehr schwer, auf ihn zu hoffen; es ist in der Tat unvermeidlich. Wenn ein Mensch Gott nicht glaubt, ist es, weil er ihn nicht kennt. Wenn ihr an seiner Willigkeit, die Sünde zu vergeben, zweifelt, so kennt ihr nicht seine überfließende Barmherzigkeit. Wenn ihr an seiner Fähigkeit zweifelt, euch über eure Schwierigkeiten hinweg zu helfen, so kennt ihr nicht die unendlichen Hilfsquellen seiner Weisheit. Wenn ihr wähnt, dass er euch in dieser Zeit eurer Not nicht befreien kann, habt ihr euer Auge vor seiner unbegrenzten Macht verschlossen. Wenn ihr denkt, er habe euch verlassen, so mangelt es euch an Kenntnis seiner Unveränderlichkeit. Er kennt ihn und ihr müsst ihm trauen.

③ Drittens, diese Kenntnis Gottes erzeugt nicht nur Glauben, sondern auch gute Werke. Schlagt 1. Joh. 2,3 auf und ihr leset: „An dem merken wir, dass wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten;“ es wird als gewiss betrachtet, dass wo Erkenntnis Gottes ist, das Halten seiner Gebote folgen muss; und das ist sicherlich der Fall. Erkennt den Herrn und mit heiliger Ehrfurcht werdet ihr ihm gehorchen. Seht, wie vieles der Apostel der Kenntnis Gottes zuschreibt, Kol. 1,9: „Derhalben auch wir, von dem Tage an, da wir's gehöret haben, hören wir nicht auf, für euch zu beten und zu bitten, dass ihr erfüllet werdet mit Erkenntnis seines Willens, in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand.“ Was für Gutes sollte daraus folgen? Lasst uns weiter lesen: „Dass ihr wandelt würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen, und fruchtbar seid in allen guten Werken und wachset in der Erkenntnis Gottes, und gestärket werdet mit aller Kraft, nach seiner herrlichen Macht, in

aller Geduld und Langmütigkeit mit Freuden.“ Seht, welch’ eine Reihe der herrlichsten Gnaden daraus entspringt, wenn wir mit der Erkenntnis Gottes erfüllt werden, sie ist ein Baum, der zwölferlei Frucht trägt. Die Seele, welche den Herrn kennt, ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit. Daniel sagt: „Aber das Volk, so ihren Gott kennen, werden sich ermannen und es ausrichten,“ so dass Mut, Tapferkeit und Männlichkeit in dieser heiligen Schule gelernt werden. Ein Herz, das den Herrn kennt, erzeugt und pflegt jede Tugend und jede Gnade und ist die Grundlage des edelsten Charakters, die Speise, von welcher die Gnade sich nährt, bis diese zur Herrlichkeit reift.

③ Brüder, Gott kennen übt eine verklärende Kraft über uns aus. Denkt daran, wie der Apostel schreibt (2. Kor. 3,18) „Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit, mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verkläret in dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist.“ Die Erkenntnis Gottes ist der wirksamste Einfluss unter dem Himmel, denn der Geist wirkt dadurch und so werden wir erneuert in der Erkenntnis zu dem Bilde dessen, der uns erschuf. Alles, was wir lernen und kennen, beeinflusst unsern Charakter in irgend welchem Maße, wie das Fleisch eines Tieres von der Nahrung desselben einen Geschmack annimmt. Der beständige Anblick von etwas, Gut oder Böse, wirkt auf uns. Wir hörten am letzten Montag Abend einen deutschen Missionar sagen, dass, als er in Coomassie war, das tägliche Sehen von toten Körpern und verstümmelten Leichnamen ihn so abhärtete, dass der Schauer davor fast schwand. Jeder Gedanke, der die Seele durchkreuzt, wirkt auf sie zum Guten oder Schlimmen, jeder Blick formt uns, jeder Wunsch gestaltet den Charakter. Ein Blick auf Gott ist der wundervollste, heiligendste Einfluss, der gedacht werden kann. Erkenne Gott und du wirst dahin kommen, ihm zu gleichen. Lieber Hörer, hast du diese wunderbare Erscheinung geschaut?

④ Die Erkenntnis Gottes hat eine weitere Wirkung. Sie macht dass wir ihn preisen. Hier ist ein Bibelspruch zum Beweise: „Gott ist in Juda bekannt, in Israel ist sein Name herrlich.“ Wo immer der Herr bekannt ist, wird er verherrlicht. Es ist uns nicht möglich, niedrige Gedanken von ihm zu haben, oder geringschätzende Äußerungen über ihn zu tun, oder in seiner Sache auf knickerige Weise zu handeln, wenn wir ihn tatsächlich kennen. Es gibt einige Menschen, unserer Bekanntschaft, deren Gegenwart filzige Handlungen unmöglich macht, ihr fühlt, dass ihr gegen sie nicht anders als freigebig sein könnt. Sie zu kennen, erhebt euch; ihr müsst in Bezug auf sie gut, groß und freigebig handeln. So ist es noch viel mehr, wenn wir Gott erst kennen, das zwingt uns, ihn zu preisen, nicht nur mit unsern Lippen, sondern mit unserm Leben; es macht uns fühlen, dass nichts gut genug für ihn ist, und wir möchten selbst sterben um seines Namens willen. Wir wünschen für ihn einen herrlichen hohen Thron, auf dem er erhöht würde über die höchsten Himmel, König der Könige und Herr der Herren.

⑤ Die Erkenntnis Gottes bringt Trost, und das ist etwas sehr Wünschenswertes in einer Welt voll Leiden. Was sagt der Psalmist? „Gott ist in ihren Palästen bekannt, dass er der Schutz sei.“ Kennt ihr ihn? Dann ist er euer Schutz. Gott sei gelobt, in den Tagen des Sturmes kommen wir in diesen Hafen und in den Tagen des Kampfes fliehen wir in dieses Schloss und weilen in dieser festen Burg. Wenn ihr Gott kennt, werdet ihr nicht aus der Fassung gebracht, oder wenn ihr eine Zeit lang unruhig seid, wird euer Herz doch bald wieder zu seiner Ruhe kommen. Ihr werdet eure Sorge auf ihn werfen, geduldig seiner harren, in ihm euch allezeit freuen und alles wird wohl mit euch stehen.

⑥ Gott kennen bringt einem Menschen große Ehre. Ich kann jetzt nicht versuchen, den schönen Spruch zu erklären, den ich anführen will. Ich gebe ihn als ein liebliches Thema für eure Betrachtung. Es ist der 14. Vers im 91. Psalm: „Er begehret meiner, so will ich ihm aushelfen; er kennet meinen Namen, darum will ich ihn hoch setzen.“ (Engl. Übers.) Denkt daran: „hoch setzen“ und hoch gesetzt von dem Herrn selber und das die Folge davon, dass er den Namen des Herrn kennt. Es gibt kein Kommen in die Höhe, kein Bleiben dort, kein Wohnen über der Welt und der Sünden, kein Sitzen in himmlischen Plätzen, kein Triumphieren über Tod und Hölle, außer wenn wir Gott kennen. Wenn wir ihn kennen, wird unsere Betrachtung seiner süß sein; dann wird unser Haupt aufgerichtet werden über alle unsere Feinde um uns herum, unser Herz wird sich über die Sorgen und Schmerzen der Welt erheben und unsere Seele soll „in der Höhe wohnen und Felsen werden ihre Feste und Schutz sein.“

⑦ Noch eins, und das ist: Dem, der den Herrn kennt, wird eine Wirksamkeit gegeben werden; um dies zu beweisen, will ich eine Stelle aus 2. Kor. 2 anführen: „Gott sei gedankt, der uns allezeit Sieg gibt in Christo und offenbaret den Geruch seiner Erkenntnis durch uns an allen Orten. Denn wir sind Gott ein guter Geruch Christi, beides unter denen, die selig werden und unter denen, die verloren werden.“ Seht ihr nicht, dass der Apostel Christum kannte und Christi Name in ihm wie eine ausgegossene Salbe war. Der Mann, der Christus kennt, hat einen solchen Geruch und wohin er geht, da wird er eine Macht unter den Menschen sein. Der Geruch Christi wird von ihm ausströmen, wie der Weihrauch von der Schale, mit glühenden Kohlen gefüllt. Unsere Wirksamkeit hängt zum großen Teil von unserer Kenntnis Gottes ab. Wir können andere nichts lehren, was wir selbst nicht kennen. Wenn wir keinen „Geruch“ in uns haben, kann kein Geruch von uns ausgehen. Wir werden in jeder Stellung nur eine Hemmung für die Kirche sein, wenn es uns an der Kenntnis Gottes in Christo Jesu fehlt; aber wenn wir mit der Erkenntnis Christi erfüllt sind, wird der süße Geruch seines Namens von uns ausströmen, wie der Wohlgeruch aus den Blumen.

So habe ich euch Mancherlei vorgeführt, das wir nicht weiter erörtern können, das euch aber sehen lassen wird, wie gut es ist, den Herrn mit dem Herzen zu kennen.

4.

Unser vierter Punkt ist **die Quelle dieser Kenntnis**. Hierbei wollen wir nur kurz verweilen.

➤ Es wird uns klar in dem Text gelehrt, dass es ein göttliches Werk ist. – „Ich will ihnen ein Herz geben, dass sie mich kennen sollen.“ Keiner als der Schöpfer kann einem Menschen ein neues Herz geben, die Veränderung geht zu tief auf den Grund für jede andere Hand. Es würde schwer sein, ein neues Auge oder einen neuen Arm zu geben, aber ein neues Herz, – davon kann noch weniger die Rede sein. Alles Predigen, Lehren und Reformieren in der Welt kann dies nicht tun. So gewiss Gott euch machte, muss er euch neu machen, oder ihr werdet ihn nie kennen.

➤ Es ist ersichtlich ein Werk reiner Gnade. „Ich will ihnen ein Herz geben,“ nicht: „Sie sollen dazu gelangen oder es kaufen,“ sondern: „Ich will es ihnen geben.“ Er gibt es, wenn er will, nach seiner eigenen Erklärung.“ „Welches ich mich erbarme, des erbarme ich mich.“

➤ Es ist augenscheinlich ein Werk, das möglich ist. Alles ist Gott möglich und er sagt: „Ich will es ihnen geben.“ Er spricht nicht davon als von einem wünschenswerten, aber unerreichbaren Segen; im Gegenteil, er sagt: „Ich will ihnen ein Herz geben, dass sie mich kennen sollen.“

➤ Es ist ein Werk, welches der Herr verheißen hat, zu tun. Wie viele köstliche Stellen finden sich in der heiligen Schrift, in welchen der Herr erklärt, dass er dies tun will. Ich habe sie kürzlich gelesen und ihre Süßigkeit im eigenen Herzen gefühlt, hier sind einige davon: Hos. 2, 19: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit; ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben; und du wirst den Herrn erkennen.“ Im 2. Vers des 8. Kapitels im Hosea lesen wir: „Israel wird zu mir schreien: Mein Gott, wir kennen dich.“ (Engl. Übers.) Jene wundervolle Stelle Jer. 31,32 – 34 ist beinahe wörtlich vom Apostel im Hebräerbrief zitiert, so dass ich nur die neutestamentliche Version zu lesen brauche, (Hebr. 8,10 – 12) „Das ist das Testament, das ich machen will dem Hause Israel nach diesen Tagen, spricht der Herr: Ich will geben meine Gesetze in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich sie schreiben, und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein: und soll nicht lehren jemand seinen Nächsten, noch jemand seinen Bruder, und sagen: Erkenne den Herrn. Denn sie sollen mich alle kennen von dem Kleinsten an bis zu dem Größten. Denn ich will gnädig sein ihrer Untugend und ihren Sünden; und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken.“ So ist es also ein verheißener Segen, der ganz göttlich ist und göttlich verbürgt denen, mit welchen Jehova den Bund geschlossen hat.

Wenn ich meine Rede kurz zusammenfasse, so ist sie dies: Wenn ihr dies Herz empfangen habt, das den Herrn kennt, lobt ihn jede Minute eures Daseins für dieses höchste aller Güter, ohne welches ihr keine anderen Segnungen des Bundes genießen könntet. Hört nie auf, den Herrn zu preisen, denn er hat euch begnadigt über alles Maß hinaus, indem er euch einen so unschätzbaren Segen gegeben.

Aber, gesetzt, ihr wäret in Zweifel, ob ihr Gott kenntet, wie solltet ihr handeln? Höret auf guten Rat. Denkt über euren Weg nach und kehrt um zu dem Herrn, eurem Gott, jetzt zur Stunde. Bekenne deine Unwissenheit, lieber Freund. Ein Gefühl der Unwissenheit ist der rechte Vorhof des Wissens. Gehe zu Gott noch am heutigen Tage mit dem Geständnis, dass du nichts weißt. Sage ihm, wie unwissend, blind und unverständlich du bist. Wenn du das getan, gedenke daran, dass du durch die Erkenntnis Christi gerechtfertigt werden sollst. „Durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen.“ Betrachtet das Leben Christi, erwägt mit eifriger Aufmerksamkeit sein Werk und seine Person. Seht Gott in Christo Jesu; und wenn ihr das getan, ruft mit aller Macht zum Herrn, sagend: „Du hast diese Verheißung in deinem Bunde gegeben; Herr, lass es eine Verheißung für mich sein und erfülle sie. Du hast gesagt: ‚Ich will ihnen ein Herz geben, dass sie mich kennen sollen;‘ Herr, gib mir ein Herz, das dich kennt.“ Er spricht: Ich will mich wieder fragen lassen vom Hause Israel, dass ich mich an ihnen erzeuge.“ Geh’ und frage ihn, Er wird dir ein solches Herz geben; er wird sich dir offenbaren und du wirst noch seinen heiligen Namen loben und preisen, dass er dich von der Finsternis zum Licht bekehrt hat und von der Unwissenheit deines natürlichen Zustandes zur wahren Kenntnis seines Namens. Gott gebe, es möge noch heute so mit dir werden. Die Zeit flieht, wir sind beinahe am Ende des Jahres und einige von euch verharren noch in der Unkenntnis Gottes. Soll dies Jahr zum Himmel zurückkehren, um euch anzuklagen? Lasst nicht diesen Sabbath vergehen, ohne dass ihr „eure Wege betrachtet und eure Füße zu seinen Zeugnissen kehret.“ Möge sein Geist euch geneigt machen, sein Angesicht zu suchen und ihr werdet ihn erkennen. Gott gebe seinen Segen um Jesu willen. Amen

XIV.

Eine ernste Anklage wider die Ungläubigen.

1. Johannes 5,10

Wer Gott nicht glaubet, der machet ihn zum Lügner; denn er glaubet nicht dem Zeugnis, das Gott zeuget von seinem Sohn.

Es leidet keinen Zweifel, wenn unser Herr Jesus noch auf Erden wandelte, so würde er viele finden, für die er bitten würde: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Ohne Zweifel ist es von vielen wahr, die in großen Sünden leben, dass sie es unwissentlich tun und das volle Maß ihrer Schuld oder das wirkliche Wesen derselben in Gottes Augen nicht kennen. Es ist die Pflicht des christlichen Predigers und in der Tat aller Christen, Sünden der Unwissenheit unmöglich zu machen durch Verbreitung der biblischen Erkenntnis; wir müssen die Menschen wissen lassen, was sie tun und es nicht dulden, dass sie in Finsternis weiter gehen. Wenn sie Sünde tun wollen, lasst sie wenigstens wissen, was diese mit sich bringt, denn „es ist nicht gut, dass die Seele ohne Kenntnis sei.“ (Spr. Sal. 19,2 engl. Übers.) Kein Mensch sollte in Finsternis bleiben, nun das wahre Licht der Menschheit aufgegangen ist. Es ist wahr, unser Zeugnis wird nicht immer angenommen werden, denn die Menschen lieben die Finsternis mehr als das Licht, weil ihre Werke böse sind, aber unsre Pflicht bleibt dieselbe; wir sollen von der Wahrheit zeugen und in Gottes Hand die Werkzeuge sein, die Welt von der überaus großen Sündigkeit der Sünde zu überzeugen.

Von der großen Sünde, nicht an den Herrn Jesum Christum zu glauben, wird oft leicht und in spielender Weise gesprochen, als wäre es überhaupt kaum eine Sünde; doch, nach meinem Text und in der Tat nach dem ganzen Grundton der Schrift ist Unglaube so viel als Gott Lügen strafen, und was kann schlimmer sein? Ich wünsche ernstlich, dass jeder Ungläubige seinen Unglauben jetzt in seiner wahren Gestalt sehen möge, vielleicht, wenn der Geist Gottes ihn fähig macht, das Böse seines frühern Unglaubens zu sehen, wird er so vor sich selbst erschrecken und vor seinem Verbrechen sich entsetzen, dass er nicht länger darin beharrt, sondern den Widerstand aufgibt und gläubig wird. Meine Seele sehnt sich, ja, sie schmachtet darnach, dass Gnade den Ungläubigen gegeben werden möge, dass sie nun an den Herrn Jesum Christum glauben möchten.

Als unser Geschlecht durch die Sünde verloren war, war es von Gottes Seite unendliche Barmherzigkeit, einen Heilsweg zu öffnen und unendliche Herablassung, diesen Weg unserm gefallenem Zustande anzupassen. Wäre es ein Heil, das von unsern Werken abhinge, so wäre es unmöglich für uns gewesen; es würde unsers Schmerzes gespottet haben, aber hätte ihn nicht lindern können. In überfließendem Erbarmen hat Gott uns Jesum als einen Gnadenstuhl für unsre Sünden vorgestellt, und er heißt die schuldigen Menschen an ihn als das Versöhnungsoffer glauben und in ihm die Liebe Gottes offenbart sehen. Er heißt die Sünder das ewige Leben ergreifen, indem sie Jesum Christum durch

den Glauben als ihren Heiland annehmen. Wäre nun der Mensch nicht sehr verderbt und gottlos in seinem Herzen, so würde er vor Freuden aufjauchzen bei der Verkündigung des Evangeliums und sogleich die Wahrheit glauben, die Gott bezeugt; aber da er so verzweifelt böse ist, glaubt er nicht an Jesum Christum und wenn ihr ihm Christum predigt und den Gekreuzigten vor Augen stellet, so verharrt er doch, wenn nicht der heilige Geist in ihm wirkt, in seinem Unglauben, weigert sich, das Zeugnis Gottes anzunehmen und verwirft den Erlöser. Was ich nun diesen Morgen zu tun wünsche, ist: Jeden, der sich in diesem Zustande befindet, dahin zu bringen, dass er sich wie in einem Spiegel erblickt und klar sieht, was er tut. Ich wünsche ihn, während er diese Predigt hört, fühlen zu lassen: „Ja, ich sehe, was ich tue: indem ich nicht an Jesum glaube, verachte ich das Blut der Versöhnung und sage Gott ins Angesicht, dass er ein Lügner ist.“ Es ist für jeden Menschen immer gut, genau zu wissen, wie es mit ihm steht. Je öfter wir auf dem Meer des Lebens Beobachtungen über die Grade der Länge und Breite anstellen, desto besser. Viele Bankrotte entstehen aus nachlässiger Geschäftsführung und in solchem Falle haben die Leute keine Lust, ihre Rechnungsbücher zu Rat zu ziehen, sondern gehen mit halb offenen Augen weiter, in der Hoffnung, dass die Sache eine Wendung nehmen werde, welche Wendung immer kommt. Es ist stets gut für einen Menschen, zu wissen, wer er ist, was er ist, wo er ist und wohin er geht. Ich möchte den Ungläubigen inständig bitten, seinen Stand wohl zu erwägen, zu sehen, wie Gott denselben betrachtet und sich selber zu richten, auf dass er nicht gerichtet werde. Wenn ich diesmal nicht sehr sanft zu sprechen scheine, müsst ihr euch nicht wundern. Ich glaube, es gibt eine Art, die Sünder zu bemitleiden und sie zu trösten, bis sie sich selber nicht länger als tadelnswert betrachten und sich sogar als Unglückliche ansehen, die Teilnahme verdienen. Ich sprach vor nicht langer Zeit mit einer, die in großer Unruhe war und nach vielem Wortgefecht brachte ich sie zu diesem Punkt – „Da ist der Weg des Heils. Jesus Christus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen und wer an ihn glaubt, wird selig werden.“ Sie erwiderte: „Ich kann nicht an ihn glauben;“ da kam es zum Bajonettangriff und ich sagte: „Wollen Sie denn aufstehen im Angesichte Gottes des Allmächtigen und ihm erklären, dass Sie ihm nicht glauben können, was natürlich dasselbe ist wie zu sagen mit andern Worten, dass Gott ein Lügner ist! Stehen Sie auf und lassen Sie mich hören, dass Sie sagen, was in Ihrem Herzen ist.“ Sie erwiderte sehr ernst: „Ich könnte so etwas nicht sagen.“ Meine Antwort war: „Aber Sie sagten es eben jetzt und haben es durch Ihren Unglauben Jahre lang gesagt und sagen es tatsächlich in jedem Augenblick, den Sie im Unglauben verharren.“ Diese bekümmerte Seele sagte mir beim Weggehen: „Ich danke Ihnen, dass Sie nicht versucht haben, mich zu trösten. Ich wollte ehrlich behandelt werden und ich danke Gott, dass Sie so getan haben.“ So wünsche ich aus Liebe zu den Seelen derer, die nicht an Jesum glauben, sie ehrlich zu behandeln, ihnen keinen Trost zu geben, denn es gibt keinen Trost für die, welche nicht glauben; sondern sie sehen zu lassen, was ihre Sünde ist, damit sie beschämt und verwirrt werden und ihren gottlosen Unglauben bereuen. Möge der Geist Gottes sie gewahr werden lassen, dass „wer Gott nicht glaubet, der machet ihn zum Lügner, denn er glaubet nicht dem Zeugnis, das Gott zeuget von seinem Sohn.“

Lasst uns

1. des Sünders Unfähigkeit zum Glauben zergliedern, dann
2. die Natur seiner Sünde aufdecken, dann sehen,
3. wie verabscheuenswürdig des Ungläubigen Sünde ist und
4. welches Schicksal ihm vorher verkündet wird.

1.

Lasst uns zuerst **des Sünders Unfähigkeit zum Glauben zergliedern**. Er beruft sich darauf, dass er nicht glauben kann. Er sagt dies häufig und beruhigt sein Gewissen damit. Wenn er aufgeschreckt und erweckt ist, erklärt er, dass er nicht an Jesum Christum glauben kann und Gott nicht glauben kann und kehrt dann zu seinem Todesschlaf zurück. Er zitiert die Schrift, um seine Entschuldigung zu unterstützen und erinnert uns vielleicht an Jesu eigne Worte. – „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, dass ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat.“ Worauf wir antworten, dass die Worte unsers Herrn immer von großem Gewicht für uns sind und dass wir keins von ihnen nur einen Augenblick verdrehen möchten; aber unser Herr erklärt seine Worte an einer Stelle, wo er sagt: „Ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben haben möchtet.“ Also liegt des Sünders Unfähigkeit in seinem Willen; weil er nicht will, kann er nicht. Lasst jeden Sünder dessen versichert sein und lasst sein Gewissen die Wahrheit dieser Behauptung bestätigen. Höre, o Ungläubiger, du hast gesagt: „Ich kann nicht glauben,“ aber es würde ehrlicher sein, wenn du gesagt hättest: „Ich will nicht glauben.“ Das Übel liegt da. Dein Unglaube ist dein Fehler, nicht dein Unglück. Er ist eine Krankheit, aber auch ein Verbrechen; er ist eine furchtbare Quelle des Elends für dich, aber dies ist er mit Recht, denn er ist eine fürchterliche Beleidigung des Gottes der Wahrheit.

Lasst mich euren Unglauben stückweise auseinandernehmen und zeigen, warum ihr nicht glauben könnt.

❶ Bei vielen von euch liegt die Unfähigkeit darin, weil ihr an die ganze Sache überhaupt nicht denken mögt. Sehr viele von euch glauben nicht an den Herrn Jesum Christum, weil ihr euch um eure Seele nicht kümmert oder nicht seht, wie wichtig es ist, selig zu werden. Ihr richtet euer Gemüt auf euer Geschäft, euer Vergnügen oder eure Sünde: ihr träumt, dass noch Zeit genug da ist, an himmlische Dinge zu denken und ihr betrachtet diese als von untergeordneter Wichtigkeit. Dies ist die Quelle eines großen Teils des gewöhnlichen Unglaubens. Lasst jeden Mann z. B., der nicht an die Bibel glaubt, diese Frage beantworten: – Liest du jemals dieses Buch aufrichtig mit der Absicht, selber zu sehen, ob es das Buch Gottes sei oder nicht? Saßest du je nieder, um ernstlich die Beweise dafür zu studieren, dass es die Offenbarung Gottes ist? Es ist sehr selten, dass ein Ungläubiger gefunden wird, der auf diese Frage „Ja“ antwortet. Sie lachen über das was sie nicht verstehen und verdammen von vornherein, was sie nie geprüft haben. Ist das recht?

Viele sagen indessen: „O ja, ich glaube der Bibel, ich glaube, sie ist das Buch Gottes, ich glaube, das Evangelium ist Gottes Evangelium.“ Warum glaubt ihr denn nicht an Jesum? Es muss sein, weil ihr die Botschaft des Evangeliums nicht für wichtig genug haltet, um ihr zu gehorchen; und indem ihr das tut, straft ihr tatsächlich Gott Lügen, denn ihr sagt ihm, dass eure Seele nicht so kostbar ist, wie er es ausspricht und euer Zustand nicht so gefährlich, als er ihn dafür erklärt. Du bist dem Tode nahe. Der Doktor sagt: „Hier ist eine Arznei, die deine Krankheit heilen wird; es ist die einzige Arznei, die dein Leben retten kann und du wirst sterben, wenn du sie nicht nimmst. Gesetzt, du nimmst die Arznei nicht, so habe ich recht, wenn ich sage, wie immer du die Sache ansehen magst, du strafst den Arzt direkt Lügen auf die tatsächliche Weise. Du sagst nicht mit Worten: „Ich bin nicht so krank, als du es behaupten.“ Du sagst nicht: „Ich glaube, nicht an deine Arznei,“ aber dadurch, dass du dich weigerst, sie zu nehmen, sprichst du so, ganz unmissverständlich. Er wird dein Tun genug verstehen, selbst wenn du nicht ein Wort sprichst und wenn er dich vor seinen Augen sterben sieht, wird er fühlen, dass dein Tod

deine eigne Schuld ist. Wenn ihr euch weigert, zu dem Mahl des Evangeliums zu kommen, ist es so gut, als wenn ihr dem Herr sagtet, dass er zu viel daraus macht, dass er Himmel und Erde von der Herrlichkeit desselben ertönen lässt, aber dass nach eurem Dafürhalten euer Landbesitz und eure Waren viel mehr der Aufmerksamkeit würdig sind. Durch eure Nichtachtung einer solchen Seligkeit erklärt ihr, dass ihr in keiner ernstlichen Gefahr seid und nicht dringend eines Heilandes bedürft; ihr sagt auch, dass die Vergebung der Sünde, die Gnade Gottes und eine begründete Hoffnung auf den Himmel nicht wert sind, dass man zuerst und vor allen andern Dingen darnach trachtet, dass Jesus weder „auserkoren unter vielen Tausenden,“ noch dass seine Liebe nötig ist, um euch wirklich glücklich zu machen. In allen diesen Punkten und vielen andern straft eure Sorglosigkeit Gott Lügen.

② Ein zweiter Grund für die Unfähigkeit des Sünders, zu glauben, liegt in der Tatsache, dass das Evangelium wahr ist. „Nein,“ erwidert ihr, „das ist's gerade, warum wir es glauben würden.“ Ja, – aber was sagt Jesus Joh. 8,45? Er spricht: „Ich aber, weil ich die Wahrheit sage, so glaubt ihr mir nicht.“ Sonderbarer Grund, einer Aussage nicht zu glauben! –; weil sie wahr ist! Doch gibt es Tausende von Personen, deren Fähigkeit, eine Lüge zu glauben, enorm ist, aber die Fähigkeit, die Wahrheit anzunehmen, scheint sie verlassen zu haben. Wenn religiöse Betrügereien aufkommen, so ließen gerade die Menschen, die das Evangelium von Jugend auf gehört und es nicht angenommen hatten, weil es wahr ist, sich von dem Betrüge sogleich hintergehen. Die Wahrheit sagte ihrer Natur nicht zu, die unter der Herrschaft des Vaters der Lügen stand, aber kaum war eine offenbare Lüge zu ihrer Kunde gebracht, so sprangen sie sogleich darnach, wie der Fisch nach der Fliege. Die ungeheure Leichtgläubigkeit des Unglaubens setzt mich in Erstaunen! Ich treffe mit Leuten zusammen, die sich für kühne Denker und Philosophen halten und sie drücken ihre Verwunderung darüber aus, dass ich wirklich die Dinge glauben kann, die ich predige: aber sobald ich von ihnen erfahre, was ihr positiver Glaube ist, so ist die Verwunderung auf meiner Seite und ist tausendmal größer, als die ihrige sein konnte. Der Glaube, welcher Jesum annimmt, hat in der Tat nur einen engen Hals, verglichen mit der Leichtgläubigkeit, die z. B. an die Entwicklung des Menschen aus einem Protoplasma glaubt – dieser Glaube erfordert den Schlund des großen Fisches, der den Jonas ganz hinunterschluckte. Eine Lüge glaubt ihr, aber weil das Evangelium wahr ist, glaubt ihr es nicht. „Du machst eine schlechte Schilderung von uns,“ sagt Einer. Es ist eine wahre Schilderung von euch. Einige von euch sind so daran gewöhnt, keine Lehre anzunehmen, als die, welche mit ihrem verdorbenen Geschmack und ihren skeptischen Ideen zusammenstimmt, dass ihr das Evangelium nicht ertragen könnt, weil es wahr ist und deshalb eurem verderbten Geschmack entgegentritt. Wenn wir es ein wenig aufputzten und zurecht stützten und es euch anpassten, so würdet ihr es annehmen; aber im Namen des ewigen Gottes versichern wir euch, dass wir dies nicht tun wollen: wir dürfen es nicht um Gottes willen und nicht einmal um eurer selbst willen, denn euch ein anderes Evangelium predigen, hieße euch betrügen.

③ Es gibt Leute, welche das Evangelium nicht annehmen, weil es unter den Menschen verachtet wird. Die Großen der Erde spötteln über dasselbe und die große Menge macht es lächerlich und deshalb kehren Feiglinge ihm den Rücken zu. Wenn Fürsten und große Männer der Wahrheit folgten, dann möchte vielleicht etwas darin sein, aber sind nicht die Gläubigen in der Regel eine arme Gemeinschaft? Sagt ihr damit nicht in Wirklichkeit: „Ich kann dem Zeugnis Gottes alleine nicht glauben, aber ich würde ihm glauben, wenn ein gelehrter Professor oder ein großer Herr sein Zeugnis hinzufügte.“ Was sagten sie zu Christi Zeit? „Glaubt auch irgend ein Oberster an ihn?“ Die Meinungen der Obersten wurden augenscheinlich höher geachtet, als das Zeugnis Gottes. Wir kennen

eine gewisse Klasse von Leuten, die immer fragen: „Ist es fashionable?“ Und es gibt andre aus einer Klasse, die vorsichtig fragen: „Was denken die Leute in unserm Laden davon?“ Sie legen mehr Gewicht auf das Urteil der Menschen, als auf die Erklärung Gottes. Sie wollen ihren Mitgeschöpfen glauben, die eben so fehlbar sind, wie sie selber, aber Gott wollen sie nicht glauben. Lasst mich euch sagen, dass selbst, wenn ihr auf eine Art Gott glaubtet, weil sein Zeugnis von den Großen der Erde unterstützt wird, oder von den vielen um euch her, so würde es doch überhaupt kein Glaube an Gott sein, sondern im Grunde sich auflösen in den Glauben an das Zeugnis der Menschen. Sünder, dies ist keine geringe Beleidigung, wenn du bereit bist, das Gutachten deiner Mitmenschen anzunehmen, aber nicht die Erklärung deines Gottes.

④ Viele indes nehmen das Evangelium nicht an, weil sie viel zu stolz sind, es zu glauben. Das Evangelium ist etwas sehr Demütigendes. Er spricht zu dem Sünder: „Mann, du hast kein eignes Verdienst und was mehr, du hast keine Kraft, in Zukunft Verdienst zu erwerben.“ Der Mann beruft sich darauf, mäßig, keusch, ehrlich, freigebig gewesen zu sein, aber das Evangelium sagt zu ihm: „Du hast Gottes Gesetz gebrochen und du bist dafür verdammt.“ Alles, was du getan hast, war nur deine Pflicht und reicht nicht hin, deine Versäumnisse in andern Dingen auszutilgen. „Denn so jemand das ganze Gesetz hält und sündigt an einem, der ist's ganz schuldig,“ so sagt das Buch, welches nicht irren kann (Jak. 2,10) Wenn du selig werden sollst, musst du als ein Sünder selig werden oder gar nicht, denn Christus ist nicht gekommen, die Gerechten, sondern die Sünder zur Buße zu rufen. Ihr müsst durch die Verdienste eines andern selig werden und von der Sünde in dem kostbaren Blute Jesu rein gewaschen sein. Eure eignen Werke dürfen keinen Finger darin haben, es muss aus Gnaden sein und allein aus Gnaden. Natürlich kann der Stolze dies nicht glauben; er kehrt ihm im Zorn den Rücken zu. Warum kann er es nicht glauben? Weil er es nicht glauben will, er ist so stolz, dass es ihn beleidigt, es geht ihm gegen den Strich und er will es nicht ertragen. Viele von euch müssen bekennen, dass ihr das Evangelium nicht mögt, weil es euch keinen Raum lässt, euren Stolz aufzubewahren. Wenn ich euch sagte: „Nehmt an den Sakramenten Teil,“ ja, dann würdet ihr morgen euch taufen lassen und zu des Herrn Tisch kommen, wenn das euch selig machen könnte; und wenn es mir verstattet wäre, zu predigen: wenn irgend jemand barfuß von seinem Hause nach Lancks End ginge, so würde er selig werden, ihr würdet euch diesen Nachmittag aufmachen, regnigt, wie es ist. Wenn es irgend etwas Großes für euch zu tun gäbe, so würdet ihr es tun, aber weil nichts für euch zu tun ist, als anzunehmen, was ein Anderer getan hat, wollt ihr es nicht haben. Euer abscheulicher Hochmut liegt zu Grunde bei eurer Verwerfung der freien Gnade. Wenn dies das Geheimnis eurer Unfähigkeit ist, entschuldigt es euch? Macht es nicht eure Beleidigung größer?

⑤ Ein anderer Grund, warum die Menschen Gottes Zeugnis in Betreff Jesu nicht glauben können, liegt in der Heiligkeit des Evangeliums. Wenn es zu ihnen käme und sagte: „Ihr könnt eure Sünden beichten und Absolution erlangen und dann hingehen und wieder sündigen,“ würde das nicht manchem von euch zusagen? Das ist die Religion für sündige Menschen! Meint ihr, es würde jemals eine Zeit geben, wo solche Lehre aufhören wird, populär zu sein? Es ist die anziehendste Religion, die der Teufel selber erfinden konnte und sie zeigt sein Genie im Lügen. Beichtet eure Sünden einem Priester, bezahlt einen Schilling, lasst euch absolvieren und geht hin und lebt wie ihr wollt bis zum nächsten Male. Reibt im Weitergehen die Sünde mit ein paar Bußübungen ab. Die menschliche Natur freut sich dieser Religion; aber das Evangelium spricht zu dem Menschen: „Du musst deine bösen Wege verlassen. Was noch mehr, die Natur selber, die

dir diese Sünden eingibt, muss verändert werden. Du müsst von Neuem geboren werden.“ Das Evangelium ruft: „Tut Buße;“ der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen. Das Evangelium verkündet Jesum, der die Menschen von ihren Sünden errettet, aber das wollt ihr nicht. Die Unreinheit eures Herzens ist das, was es schwer macht, ein reines Evangelium zu glauben.

O Seelen, ich bitte euch, betrachtet diese Wahrheit. Wenn ihr sagt: „Ich kann nicht glauben, so ist es entweder, weil ihr zu sorglos seid oder weil eure Natur zu lügenhaft ist und zu unrein, um die Wahrheit anzunehmen. Es würde leicht genug sein, zu glauben, wenn dies alles abgetan wäre. Finden die Engel es schwer, zu glauben? Würden reine Geister es schwer finden, zu glauben? Nein, eure Sünde ist der Grund eures Unglaubens; sie ist die Wurzel, welche diesen Wermut trägt. Wir können nicht erwarten, dass ein Verschwender an die Trefflichkeit der Sparsamkeit glaubt oder ein lasterhafter Mann an die Freuden der Keuschheit. Liederliche Menschen leugnen sogar, dass irgend einer rein ist. Was für eine Meinung haben schlechte Menschen von der ganzen Menschheit! Warum denken sie so schlecht von andern? Weil sie dieselben nach sich selber beurteilen. Wenn eine Taube über eine Landschaft fliegt, sieht sie die klaren Ströme und die Kornfelder; aber wenn ein Geier über dieselbe Landschaft fliegt, was sieht er? Ein totes Pferd hier und da, einen Leichnam oder ein Stück Aas. Jedermann sieht seinen Augen gemäß. Ein Unreiner, dessen Herz von Gottes Gnade nichts weiß, kann keine Reinheit sehen. Christus sagte zu den stolzen Pharisäern: „Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet?“ Ihr Stolz stand im Wege; und in jedem Falle, wo ein Mensch in Betreff Jesu erklärt: „Ich kann nicht glauben,“ ist die Schwierigkeit in ihm selber und nicht in den Tatsachen, die geglaubt werden sollen, noch in dem Zeugnis für diese Tatsachen. Es gibt nur eine Entschuldigung für den Unglauben und nur eine: „Wie sollen sie aber glauben von dem sie nichts gehört haben?“ Diese Entschuldigung wird für die Heiden gelten, aber nicht für euch, denn ihr habt von Jesu gehört und gelesen und kennt das Evangelium, so dass die einzige Entschuldigung, die angenommen werden kann, für euch nicht gilt. Von euch muss es gesagt werden: „Wer nicht glaubet, der machet ihn zum Lügner.“

2.

Ich muss euch nun näher rücken und zweitens **die Natur der Sünde des Unglaubens** beschreiben, inwiefern sie Gott zum Lügner macht. Ich will viele Formen derselben nehmen und zeigen, dass dies sich so verhält.

➤ Diejenigen sind dieser Sünde schuldig, die leugnen, dass Jesus der Messias ist, der verheißene Heiland, der Sohn Gottes. Vom Himmel herab erklärte Gott selbst: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“ Petrus sagte der Wahrheit gemäß am Pfingstfeste (Apg. 2,22) Jesus von Nazareth sei „ein Mann von Gott, unter euch mit Taten und Wundern und Zeichen bewiesen, welche Gott durch ihn tat unter euch.“ Gott sagt auf mancherlei Weise „er ist mein lieber Sohn,“ und wenn ihr sagt, er ist es nicht, so macht ihr Gott zum Lügner. Das ist klar genug.

➤ Einige gibt es, welche seine Gottheit leugnen. Nun wird uns in der Schrift wieder und immer wieder gesagt, dass Jesus Christus „Gott geoffenbart im Fleisch“ ist. „Das Wort war Gott.“ „Durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare.“ (Kol. 1,16) Er wird genannt: „Wunderbar, Rat, Ewig-Vater.“ Die Wunder, welche Christus tat, und besonders seine Auferstehung von den

Toten, alle beweisen seine Gottheit, der Vater zeugt dafür, dass er seines Gleichen und seines Wesens ist. Wenn ein Mensch sagt, Jesus ist nicht Gott und der Vater sagt, dass er es ist, so heißt das, direkt ihn Lügen strafen; aber da ich glaube, dass sehr wenige dieser Art von Ungläubigen hier sind, will ich diese lassen und weiter gehen.

➤ Ein armer zitternder, weinender Sünder kommt zu mir und sagt unter anderm: „Meine Sünden sind so groß, dass ich nicht glaube, sie können vergeben werden.“ Ich erwidre ihm so: Gott sagt, „wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden.“ – „Aber, Herr, meine Sünde ist wirklich sehr groß.“ – „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“ – „Aber meine Übertretungen sind sehr arg gewesen.“ – „Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen; und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung.“ – „Ich kann es nicht glauben.“ – Stehen Sie denn auf und sagen Sie es dem Herrn gerade heraus – „O Gott, du hast gesagt, bei dir ist viel Vergebung, aber es ist eine Lüge.“ Ich fordre Sie auf, offen die Erklärung abzugeben, denn Sie machen sie in Ihrem Herzen. Es ist vergeblich, dies zu leugnen, denn es ist so. Gott sagt, „ich will und ich kann vergeben,“ und Sie sagen, „er kann nicht – was ist das anders, als den Herrn der Falschheit beschuldigen?“

Ein Anderer sagt, „O, mein Herz ist aber so hart, dass ich nicht an die Macht Gottes glauben kann, einen neuen Menschen aus mir zu machen und mich von der Sündenliebe zu befreien.“ Und doch erklärt Gott in seinem Wort: „Ich will euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz wegnehmen aus eurem Leibe und euch ein fleischernes geben.“ Das ist's, was Gott saget. „Es kann nicht sein,“ sagst du. Nun wohl denn, leugne es nicht, du strafst Gott Lügen. Gott sagt: „ich kann,“ du sagst, er kann nicht. Das ist deine Stellung.

➤ In vielen ist ein Zweifel vorhanden an der Willigkeit Gottes, selig zu machen. Sie sagen: „Ich glaube, dass das Blut Jesu Christi die Sünde tilgt, aber ist er willig, mir zu vergeben?“ Nun, merke auf, was Jehova spricht, denn er sagt es mit einem Eide, und mir ist es etwas sehr Ergreifendes, dass Gott schwört, er schwört bei sich selber, da er bei keinem Größern schwören kann. Hört das: „So wahr als ich lebe, spricht der Herr Herr: ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern dass sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe.“ Wieder und immer wieder, in allen Formen und Arten, gibt er uns die Versicherung, dass er Freude daran hat, sich zu erbarmen. Nun denn, Sünder, wenn du sagst, dass Gott nicht willig ist und Christus nicht willig ist und der Herr doch schwört, dass er willig ist und Christus stirbt, um es zu beweisen – was ist dein Unglaube dann? Ich mag kaum aussprechen, was ich fühle, dass ich sagen muss – du klagst in überlegter Weise Gott des Meineides an, und was könnte der größte Lästerer aus der Hölle oder der schwärzeste Teufel in der Hölle mehr tun, als dies? Dies ist genau das, was du getan hast und jetzt tust.

„Ach,“ ruft Einer, „mein Grund zum Zweifeln liegt tiefer, ich höre, dass Gott vergeben kann, uns neu machen und all' dies, und ich glaube es, aber ich kann nicht sehen, dass irgend etwas davon für mich ist. Ich sehe nicht, dass diese Dinge für mich gesandt sind.“ Horche denn auf das, was Gott spricht: „Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser; und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kauftet und esset; kommt her und kauftet ohne Geld und umsonst, beides, Wein und Milch.“ Du erwidertest in gewandter Weise: „Aber ich bin nicht durstig.“ Desto größere Schande für dich! Höre wieder – „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig (arbeitet im Englischen) und beladen seid, ich will euch erquicken.“

„Aber ich arbeite nicht.“ Arbeitest nicht? Wovon lebst du denn? Es tut mir leid um dich, wenn du ein so träger Mensch bist, dass du keine Arbeit hast. Dieser Spruch schließt jeden arbeitenden Menschen und jeden beladenen Menschen unter dem Himmel ein. Aber doch, höre wieder: „Wer da will, der komme.“ Ladet das nicht jeden lebenden Menschen ein, der willig ist, zu kommen! Wenn du sagst: „ich bin nicht willig,“ dann lass ich dich fahren, denn du bekennst, dass du nicht willig bist, selig zu werden, mit Gott versöhnt zu werden, und das ist's ja gerade, was ich versuche, zu beweisen: – du kannst nicht glauben, weil du nicht willig bist, es zu tun. Dein Blut komme über dein Haupt. Ich weiß nicht, was ich dir mehr sagen kann; du müsst wahnwitzig sein, auf ewig die Flammen der Hölle und den Zorn Gottes über dich zu bringen. Es ist nicht meine Sache, dich zu trösten, wenn du in solchem Zustande bist; wenn du dein eignes Verderben wählst, wohlan, so muss es sein. Doch höre mich noch einmal an. Jesus hat zu seinen Jüngern gesprochen: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ Bist du eine Kreatur? „Ja, ich bin eine Kreatur.“ Nun, Mann, Gott hat es so deutlich gesagt, wie es nur gesagt werden kann, dass das Evangelium dir gepredigt werden soll und deshalb hat es eine Beziehung auf dich. Willst du sagen, dass Gott es gesagt, um dir Tantalus Qual zu bereiten? Wenn du sagst, „es ist nicht für mich,“ beschuldigst du Gott der Lüge. Er sagt, es ist für „alle Kreatur;“ du weißt, dass du eine Kreatur bist, wie darfst du denn sagen, es ist nicht für dich? Indem du so sprichst, klagst du den Herrn an, dass er mit dir spielt und deiner spottet.

„Gut,“ sagt Einer, „aber ich kann nicht sehen, wie das einfache Vertrauen auf Christum und der Glaube an Gottes Zeugnis von ihm meine Seele selig machen kann.“ Mein lieber Mann, glaubst du nie etwas, bis du es siehst, und wie kannst du dies sehen, bis du es versucht hast? Ein Arzt sagt: „Diese Arznei wird dich heilen.“ Der Patient antwortet: „Ich will erst sehen, dass sie mich heilt, ehe ich sie nehme.“ Der Mann ist ein Narr und das bist du auch, wenn du in solcher Weise mit Gott spielst. Du müsst das Evangelium auf das Zeugnis Gottes hin glauben und nicht anders oder dein Glaube ist überhaupt kein Glaube an Gott. Der Glaube, welcher im Evangelium befohlen ist, ist Glaube an das Zeugnis, das Gott in Betreff seines Sohnes gegeben hat, ein Glaube, der Gott beim Worte nimmt. Glaube also an den Herrn Jesum Christum und du glaubst, dass Gott wahrhaftig ist: weigre dich, auf Jesum Christum zu trauen, bis du irgend einen andern Beweis hast über das Zeugnis Gottes hinaus und du hast tatsächlich gesagt, dass Gottes Zeugnis nicht hinreichend ist, das heißt, du hast Gott zum Lügner gemacht.

Oftmals habe ich Leute sagen hören: „O, ich kann es aber nicht glauben, es scheint so wunderbar.“ Solltet ihr es nicht gerade darum glauben? Wie kann von dem mächtigen Herrn etwas anderes, als Wunderbares kommen? „Er ist mächtig, heilig, schrecklich, löblich und wundertätig.“ (2. Mose 15,11)

Ein Anderer ruft aus: „Das ist zu gut, um wahr zu sein.“ Ach, arme Seele, hast du denn nie gelesen: „So viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken höher denn eure Gedanken.“ Ein geringeres Heil würde euch nicht helfen und nicht zu Gottes Ehre dienen. Einige meinen, das Evangelium sei zu einfach. Sie wollen ein komplizierteres System, als das – „Glaube und lebe.“ Wie kann es zu einfach sein für endliche Geister, wie die unsern? – Ich habe sie auch sich umdrehen sehen und sagen: „Es ist zu geheimnisvoll.“ Und wo ist denn am Ende das Geheimnis? „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig!“ Was kann deutlicher sein, als das? Wie dem auch sei, lieben Freunde, lasst mich euch sagen, ob es ein Geheimnis ist oder nicht, Gott zeugt davon, und wenn ihr nicht glaubt, so macht ihr Gott zum Lügner. Ob es euch zu einfach dünkt, oder zu gut, oder zu wunderbar, oder zu

– irgend etwas, ihr müsst Gott entweder glauben oder ihn zum Lügner machen, es gibt kein Drittes; denn, sei es nun einfach oder geheimnisvoll, wunderbar oder gewöhnlich, der Herr versichert, dass es wahr ist, und wenn ihr euch weigert, sein Zeugnis anzunehmen, so macht ihr ihn zum Lügner und müsst die Folgen davon tragen.

3.

Und nun bitte ich den heiligen Geist, mit meinem Worte zu sein, während ich wenige Augenblicke bei dem dritten furchtbaren Punkte verweile, nämlich, **die Abscheulichkeit dieser Sünde**. Gott nicht zu glauben, ist wahrlich eine Sünde!

➤ Es war die Muttersünde aller, die Tür, durch welche alles andere Übel in die Welt kam. Der Teufel flüsterte in das Ohr der Mutter Eva: „Ja, sollte Gott gesagt haben?“ Dieser eingeflöbte Zweifel begann unsern Fall; und als durch denselben die Klarheit ihres Verstandes getrübt war, da fügte der böse Feind hinzu: „Ihr werdet mitnichten des Todes sterben!“ – Gott direkt Lügen strafend; als sie ihm glaubte und ihr Mann sich mit ihr darin verband, war unser Verderben vollständig. Unglaube an Gott vertrieb unser Geschlecht aus Eden und in Folge davon werden wir mit Schmerzen geboren und pflügen den Acker mit harter Arbeit. O, fluchwürdiger Unglaube! Es wäre Zeit, dass du an einen Galgen gehangen würdest, so hoch, wie der Haman's! Ach, dass irgend ein Mensch dich in seinem Herzen hegen sollte! Du Zerstörer unseres Geschlechts, du bist wahrlich verabscheuenswert! Als die Kinder Israel in der Wüste waren und gen Kanaan zogen, wie kam es, dass so viele Gräber in der Wüste gegraben wurden und dass von sechshundert tausend Mann, die aus Ägypten kamen, nur zwei übrig blieben, die das gelobte Land betraten? Wer schlug alle diese? Der inspirierte Apostel sagt uns: „sie haben nicht können hinein kommen um des Unglaubens willen.“ Geht heutigen Tages nach Jerusalem, blickt unter die Gebäude der neuern Stadt und beachtet die Ausgrabungen, welche den gänzlichen Ruin der heiligen Stadt offenbaren. Seht, wie vollständig die Weissagung erfüllt ward, dass nicht ein Stein auf dem andern bleiben sollte. Stellt euch auf die Höhen von Zion und fragt: „Wer zerstörte diese schöne Stadt? Wer verbrannte ihr heiliges und schönes Haus mit Feuer? Sie war schön gelegen, die Freude der ganzen Erde, wer hat sie in den Staub geworfen und warum? Die Paläste von David und Salomon sind zertrümmert und die Pflugschar ist über ihre Grundlagen gezogen – warum alles dieses? Warum war die Belagerung Jerusalems die blutigste und schauerlichste in der ganzen Geschichte?“ Es war, weil die Juden den Messias verworfen und nicht dem Zeugnis des lebendigen Gottes glauben wollten. O, fluchwürdiger Unglaube! Er speit sein Gift gegen den heiligen Gott und kann ihm nur ein Gräuel sein. Wie sollte der absolut Wahre sich der Falschheit beschuldigen lassen? Ich bitte euch, blickt mit großem Ernst auf diese Sünde, Gott zum Lügner zu machen, denn sie ist ein Streich, auf Gott selber geführt. Was ist's, das euch am ersten zum Zorn reizen würde? Wenn jemand eure Götter stöhle, wenn er euch verwundete, wenn er euer Geschäft schädigte, so könntet ihr es vielleicht geduldig ertragen, aber wenn jemand euch in's Angesicht sagt, dass er euch nicht glauben kann, wird die Beschimpfung scharf empfunden. Ihr seid nicht wahrhaftig, wenn ihr's zufrieden sein könnt, ein Lügner genannt zu werden. Nichts sticht so scharf, es schneidet tiefer als alles andere. O, sagt mir nicht, dass ihr es schwer findet, meinem Wort zu glauben, denn das wird mich tief verletzen; doch wollte ich tausendmal lieber, dass ihr mich so behandeltet, als dass ihr dem Herrn, meinem Gott, solche Beleidigung antut.

➤ Bedenkt ferner, dieser Unglaube beleidigt Gott in einem sehr zarten Punkte. Er kommt zu dem schuldigen Sünder und sagt: „Ich bin bereit, zu vergeben.“ Der Sünder sagt: „Ich glaube dir nicht.“ „Höre mich,“ sagt der Herr, „welchen Beweis verlangst du? Siehe, ich habe meinen eingeborenen Sohn gegeben, er ist am Kreuz gestorben, um Sünder selig zu machen.“ „Ich glaube dir doch nicht,“ sagt der Ungläubige; nun, welcher fernere Beweis kann gegeben werden? Die unendliche Barmherzigkeit ist bis zum Äußersten gegangen, indem sie den Heiland gab, um zu bluten und zu sterben: Gott hat sein innerstes Herz bloß gelegt in den Wunden seines sterbenden Sohnes und doch wird ihm nicht geglaubt. Wahrlich, der Mensch hat hierin die höchste Stufe der Feindschaft gegen Gott erreicht: nichts beweist die völlige Schlechtigkeit des Menschen so sehr, als seine Weigerung, seinem Gott zu glauben, und nichts beweist so sehr die Größe der allmächtigen Gnade, als dass Gott nach all' diesem sich herablässt, Glauben in einem so verderbten Herzen zu wirken. O Wunder der Sünde! O größeres Wunder der Liebe!

Ich möchte euch auch daran erinnern, dass ihr Gott nicht bloß ein- oder zweimal der Lüge beschuldigt, sondern ihr leugnet, was er wieder und immer wieder erklärt. Einem Manne einmal zu sagen, dass er ein Lügner ist, ist eine große Beschimpfung, aber wenn er fortfährt, die Wahrheit zu beteuern und ihr ihm doch widersprecht, so gewinnt die Beleidigung an Stärke. Wenn der Mann vollkommen wahrhaft ist, so ist es eurerseits ein boshafter Akt, ihm Glauben zu weigern, wenn er sein Zeugnis immer und immer wiederholt: aber der Herr ist weiter gegangen als dies, er hat geschworen, und doch wollt ihr ihm nicht glauben. Ich bitte euch, bedenkt, dass ihr in diesem jetzigen Augenblick in der Gegenwart Gottes seid und dass der Herr nun in euer Herz schaut und klar sieht, dass in eurer innersten Seele euer Unglaube zu ihm spricht: „O Gott, du Schöpfer Himmels und der Erde, du bist ein Lügner. O Gott, der du deinen Sohn in den Tod gabst, ich glaube diese Tatsache, aber ich will nicht einmal jetzt dir trauen. Ich glaube nicht, dass es in deiner Macht oder deinem Willen ist, mir zu verzeihen, obgleich dein Wort sehr deutlich erklärt, dass du sowohl fähig als willig dazu bist. Du hast verheißen, allen zu vergeben, die an deinen Sohn glauben, aber ich kann nicht glauben. Du bist bereit, nun sogleich die Sünde hinweg zu nehmen von jedem, der dein Zeugnis in Betreff Christo glaubt, aber ich glaube deinem Zeugnis nicht, du lügest.“ – Ich glaube, du schauerst vor solchen Gesinnungen und es tut sehr Not, dass du schauerst, aber warum fährst du fort, darnach zu handeln? Hörte ich nicht jemand sagen: „O, mein Herr, ich habe Jahre lang versucht, zu glauben.“ Schreckliche Worte! Sie machen die Sache noch schlimmer. Stellt euch vor, dass nachdem ich eine Aussage getan, jemand zu mir sagen würde, er glaube mir nicht, in der Tat, er könne mir nicht glauben, obgleich er es gerne täte. Ich würde mich gekränkt fühlen, sicherlich; aber es würde die Sache schlimmer machen, wenn er hinzufügte: „Ja Wahrheit, ich habe Jahre lang versucht, Ihnen zu glauben und ich kann es nicht!“ Was meint er damit? Was kann er meinen, als dass ich so unverbesserlich falsch bin und ein so eingefleischter Lügner, dass, obgleich er mir gerne etwas Glauben schenken würde, er es in der Tat nicht vermöchte. Mit aller Anstrengung, die er zu meinen Gunsten machen kann, findet er es über seine Kräfte, mir zu glauben? Wohlan, ein Mann, der sagt: „Ich habe versucht, an Gott zu glauben,“ sagt in Wirklichkeit gerade dies von dem Allerhöchsten. Wie müßig ist das Geschwätz vom „versuchen zu glauben!“ Wenn eine Aussage wahr ist, so glaubt ein richtiges Urteil dieselbe, nicht aus Belieben, sondern weil das Zeugnis Glauben gebietet. Das Versuchen liegt in einer andern Richtung: Die Menschen wollen der Wahrheit nicht glauben, deshalb sind sie sorglos und nachlässig, werfen Fragen auf, spielen mit Worten, verlangen Zeichen und Wunder, Gefühle und Eindrücke; sie kämpfen gegen die Augenscheinlichkeit, sie schließen das Licht aus. Mit euch, die ihr die Bibel für Gottes Wort haltet und doch Ungläubige seid, ist es offenbar so;

denn, wenn Jesus der Heiland ist, warum glaubt ihr ihm nicht? Das Schwatzen vom Versuchen zu glauben ist bloßer Vorwand. Aber ob Vorwand oder nicht, lasst mich euch daran erinnern, dass es keinen Spruch in der Bibel gibt, welcher sagt: „Versuche zu glauben,“ sondern es heißt: „Glaube an den Herrn Jesum Christum.“ Er ist der Sohn Gottes, er hat es durch Wunder bewiesen, er starb, um Sünder selig zu machen, deshalb traut ihm; er verdient unbedingten Glauben und kindliches Vertrauen. Wollt ihr ihm dies weigern? Dann habt ihr seinen Charakter angefeindet und ihn der Lüge geziehen.

4.

Ich werde den Gegenstand verlassen, wenn ich mit einer schweren Last auf meiner Seele noch einige Worte gesagt habe über **das Schicksal der Ungläubigen**. Wenn dieser Mann fortfährt, zu sagen, dass er Gott nicht glauben und Christo nicht trauen kann, was wird mit ihm geschehen? Ich möchte wissen, wie die Engel darüber denken, was über ein Wesen kommen muss, das Gott einen Lügner nennt. Sie sehen seine Herrlichkeit, und wenn sie dieselbe sehen, verhüllen sie ihr Antlitz und rufen: „Heilig, heilig, heilig!“ welches Grauen würden sie fühlen bei dem Gedanken, Gott unwahr zu nennen! Die Heiligen im Himmel fallen nieder auf ihr Angesicht, wenn sie Gottes Herrlichkeit sehen und beten ihn an. Fragt sie, was sie glauben, das denen widerfahren müsse, die darin verharren, Gott einen Lügner zu nennen, und einen Lügner mit Bezug auf seine Barmherzigkeit gegen Rebellen. Was mich betrifft, ich kann mir keine Strafe zu hart denken für endgültigen Unglauben. Nur dieses weiß ich, es steht geschrieben: „Wer nicht glaubet, der wird verdammt werden.“ Mögt ihr nie kennen lernen, was das bedeutet, aber ihr werdet es kennen lernen, so wahr ihr lebet, wenn ihr im Unglauben beharret. Gott ist nicht ein Lügner; aber wenn er den nicht verdammt, der im Unglauben stirbt, so würde er es sein; und deshalb verlasst euch darauf, er wird es tun. Er hat es gesagt: „Wer nicht glaubet, der wird verdammt werden.“ wenn er falsch ist, so mag er euch entschlüpfen lassen, aber wenn er wahr ist, wird er euch in die Hölle werfen. Es ist nichts anderes vor euch. Neulich sagte einer, der nach Wahrheit suchte, zu mir: „ich kann nicht glauben,“ und ich gab ihm keine Antwort als diese – „dann müssen Sie verdammt werden.“ Hatte ich nichts anderes zu sagen? Nein, nichts anderes; ich hatte keinen Trost anzubieten, keine Hoffnung zu geben für den Ungläubigen. „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.“ Es ist eine ehrliche Intoleranz in diesen Worten unsers Herrn; er stottert nicht und zögert nicht und sagt nicht: „Ich fürchte, etwas Schlimmes wird euch begegnen;“ sondern er sagt es gerade heraus, dass ihr verdammt werdet. Nichts auf Erden oder im Himmel kann euch retten, ausgenommen der Glaube an Jesum. Ihr mögt an tausend Türen klopfen, und ihr mögt schreien und beten und seufzen und in Angst sein und schwitzen, ja, selbst Blutstropfen schwitzen, aber da ist nur eine Tür zum Himmel und diese Tür ist der Glaube an Jesum Christum. Wenn ihr durch diese Tür eingehet, so wird Gott selber keine andre öffnen. Es hat Gott gefallen, die unendliche Barmherzigkeit seines Herzens in die Person seines lieben Sohnes zu ergießen und er ruft: „Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!“ aber wenn Jesus von euch verworfen wird und ihr euch weigert, Gottes Zeugnis von ihm anzunehmen, so seht nicht nach anderer Hilfe aus. Meint ihr, dass Gott einen andern Sohn hat, der für euch sterben wird? Ihr würdet an den nicht glauben, wenn es der Fall wäre. Denkt ihr, er werde den ganzen Plan des Heils ändern und den Gnadenbund, und die Ratschläge seiner Weisheit aufheben, um euren gottlosen Grillen zu willfahren? Das hieße ihn zu einem Mitschuldigen eurer Gottlosigkeit zu machen und zu einem Schirmherrn eurer Unverschämtheit. Glaubt

mir, er wird sein Wort halten und wenn ihr nicht an Christum glaubt, werdet ihr aufs Äußerste zu Schanden werden an dem furchtbaren jüngsten Tage.

Das letzte Wort, was ich zu sagen habe, ist dies: der Ungläubige wird nicht nur verloren gehen, sondern er wird verloren gehen durch seinen Unglauben. So spricht der Herr: „Wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet.“ Warum? „Denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.“ Hat er nicht noch viel anderes getan, das ihn verdammen wird? O ja, tausend andere Sünden sind auf ihm, aber die Gerechtigkeit sucht die schreiendste Beleidigung aus, dass diese als Inschrift über sein verurteiltes Haupt geschrieben werde und sie wählt die ungeheuerlichste seiner Sünden und schreibt: „verdammt, weil er nicht an den Sohn Gottes geglaubt hat.“ Als der Geist Gottes in die Welt kam, die Menschen von der Sünde zu überführen, begann er damit, sie um die größte von allen zu strafen. Welche wählte er als die am meisten in die Augen fallende? „Um die Sünde, dass sie nicht glauben an mich.“ Ich sage euch nur, was ich in der Schrift finde. Gewisse Brüder werden sagen: „Diese Predigt ist nicht orthodox.“ Ich kümmere mich nicht um ihre Kritik: was ich euch vor Augen gestellt habe, ist das Wort Gottes und Gottes Wort gegen jedwedem Menschen Wort in der ganzen Welt. Sein Wort ist schärfer, denn ein zweischneidig Schwert, und ich bitte ihn, es heut' Morgen euch durch Mark und Bein dringen zu lassen; – zu verwunden und töten, damit hernach Christus lebendig machen möge. Sollte irgend jemand von euch am letzten Ende in den Kerker der Verzweiflung geworfen werden, um in der Hölle den Zorn Gottes zu erleiden, so wird die Anklage, die über eurer Gefangen-Zelle erscheinen wird, also lauten: „Dieser Mann wusste, dass das Evangelium wahr sei und wollte es doch nicht glauben.“ Dieser Gedanke wird dich zur Strafe quälen: „Ich bin verdammt, weil ich nicht die Wahrheit glaubte, weil ich Gott zum Lügner machte, weil ich nicht auf Christum traute. Er sagte mir, es würde so sein und es ist so. Das ist der Stachel darin, dass ich für meinen Unglauben gerechterweise dem Verderben übergeben bin.“ O, lieben Hörer, straft Gott nicht Lügen. Bei eurer Vernunft, die euch noch gelassen ist, bei eurer Liebe zu euch selber, bei Himmel und Hölle, bei den blutenden Wunden Jesu, und bei der Wahrheit Gottes bitte ich euch, nehmt Jesum an. Möge der heilige Geist mein Bitten begleiten, damit eure Seelen nachgeben mögen, damit eure steinernen Herzen vor dem Kreuze schmelzen möchten und ihr Jesum Christum als euer Alles in Allem noch heute aufnehmen möget.

Amen und Amen

XV.

Unfehlbarkeit – wo sie zu finden und wie sie zu gebrauchen.

Matthäus 4,4

Es steht geschrieben.

Denkende Menschen verlangen sehnsüchtig nach einem festen Glaubenspunkt. Jener alte Philosoph forderte einen Stützpunkt für seinen Hebel und glaubte, wenn er diesen nur erhielte, könnte er die Welt bewegen. Es ist unbehaglich, immer auf dem Meere zu sein; wir möchten gerne die terra firma entdecken und unsern Fuß auf einen Felsen stellen. Wir können nicht ruhig sein, bis wir etwas Ausfindig gemacht haben, was sicher, gewiss, ausgemacht, entschieden ist und nicht länger zur Frage steht. Manches Gemüt hat hinein geschaut in die neblige Region des Rationalismus und hat nichts vor sich gesehen, als immerwährenden Dunst und Nebel, und, schauernd in dem Frost und der Kälte dieser Polarregionen des Skeptizismus, hat es sich gesehnt nach einem klarern Lichte, einem wärmeren Führer, einem greifbareren Glauben. Diese Sehnsucht hat Menschen zu sonderbaren Arten des Glaubens geführt. Satan, der ihren Heißhunger sah, hat sie einen Stein anstatt Brotes ergreifen lassen. Manche haben behauptet und behaupten noch, dass es möglich ist, eine solche unfehlbare Grundlage in dem Papst zu Rom zu finden. Mich wundert es nicht, dass sie lieber einen unfehlbaren Menschen haben wollen, als ganz und gar ohne eine Richtschnur der Wahrheit sein; doch ist es so ungeheuerlich, dass Menschen an die päpstliche Unfehlbarkeit glauben, dass wir es für eine große Beleidigung halten würden, sie dessen zu beschuldigen, wenn sie es nicht selber eingeständen. Durch welche Verrenkungen es einem menschlichen Verstande möglich ist, sich in eine Stellung hineinzuzwängen, in welcher er solchen Glauben anzunehmen vermag, – das ist eins von den Mysterien der Menschennatur. Wie? die Päpste irren in Kleinigkeiten, wie viel mehr denn in großen Dingen? In Disraeli's „Kuriositäten der Literatur“ findet sich folgender amüsante Fall unter dem Titel: „Druckfehler:“ – „Einer der erstaunlichsten literarischen Plunder ist die Ausgabe der angata von Sixtus V. Seine Heiligkeit sah sorgfältig jeden Bogen durch, wenn er aus der Presse kam; und zum Staunen aller Welt hatte das Werk seinesgleichen nicht – es wimmelte von Druckfehlern! Eine Menge kleiner Papierstreifen wurden gedruckt und über die fehlerhaften Stellen geklebt, um den wirklichen Text zu geben. Das Buch nimmt sich seltsam aus mit diesen Flickern; und die Häretiker frohlockten über diesen Erweis päpstlicher Unfehlbarkeit! Die Exemplare wurden aufgekauft und gewaltsame Versuche gemacht, sie zu Unterdrücken; einige wenige sind noch erhalten zum Entzücken biblischer Sammler; kürzlich kam bei einer Auktion die Bibel von Sixtus V. über sechzig Guineen – nicht zu viel für ein Buch, das aus lauter Versehen besteht. Die Welt amüsierte sich höchlich an der Bulle des päpstlichen Herausgebers, die vorn im ersten Teile angeheftet war, und alle Buchdrucker verdammt, welche bei dem Wiederabdruck des Werkes irgend welche Veränderung in dem Text machen würden! Der Gedanke, dass Unfehlbarkeit in einem sterblichen Menschen wohnt, ist des

Irrenhauses würdig und verdient kaum eine ernsthafte Erörterung. Ihr könnt beinahe keine Seite in solchen Geschichtswerken lesen, die von den Katholiken selbst als authentisch anerkannt werden, ohne zu entdecken, dass die Päpste Menschen gewesen sind und nicht Götter, und ihre Bullen so voll Versehen und Irrtümern, wie die Dekrete weltlicher Fürsten. So lange der Mensch einen klaren Verstand hat, kann er nicht auf die eingebilddete Unfehlbarkeit eines Priesters vertrauen.

Andre indessen weilen hoffnungsvoll bei der Idee einer unfehlbaren Kirche. Sie glauben an die Aussprüche der allgemeinen Konzilien und hoffen, dort den Felsen der Gewissheit zu finden. Anscheinend ist dies leichter, denn bei der Menge der Ratgeber ist Weisheit, aber in Wirklichkeit ist es ebenso widersinnig; denn wenn ihr eine Anzahl Menschen zusammen bringt, von denen jeder fehlbar ist, so ist es klar, dass ihr der Unfehlbarkeit nicht näher gekommen seid. Es ist ebenso leicht, zu glauben, dass ein Mann inspiriert ist, als dass fünf oder sechshundert es sind. Die Wahrheit ist, dass Gemeinden ebenso wohl Missgriffe gemacht haben, wie einzelne Männer und in schwere Irrtümer, in der Praxis wie in der Lehre, geraten sind. Blickt auf die Gemeinden in Galatien, Korinth, Laodizea, Sardis u.s.w.; ja, wir finden, dass die ersten Jünger unsers Herrn, welche die wahrhaft ursprüngliche und apostolische Kirche ausmachten, nicht unfehlbar waren, sie verstanden einen einfachen Ausspruch des Herrn sehr falsch. Er sagte von Johannes: „So ich will, dass er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an?“ – „Da ging eine Rede aus unter den Brüdern: Dieser Jünger stirbt nicht. Und Jesus sprach nicht zu ihm: Er stirbt nicht, sondern: So ich will, dass er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an?“ Selbst die Apostel konnten irren und irren. Sie waren unfehlbar in dem, was sie schrieben, wenn sie unter der Inspiration des heiligen Geistes standen, aber zu keiner andern Zeit. Doch, Brüder, mich wundert es nicht, dass in der großen Not, in welche die Seele oft gerät, sie es besser findet, an eine unfehlbare Kirche zu glauben, als der bloßen Vernunft überlassen und hin und her geworfen zu werden, gleich dem herrenlosen Gut eines untergegangenen Schiffes, von den immer wechselnden Winden über die furchtbaren Weiten der zweifelnden Fragen getrieben, die sich in dem ruhelosen Ozean des Unglaubens finden. Nach einem sichern Grunde mich sehnd, wie ich es tue und beides, Päpste und Konzilien, verwerfend, wohin soll ich blicken?

Wir haben ein festeres Wort des Zeugnisses, einen Fels der Wahrheit, auf dem wir ruhen, denn unser unfehlbares Richtmaß liegt in dem: „Es stehet geschrieben.“ Die Bibel, die ganze Bibel und nichts als die Bibel ist unsre Religion. Von diesem inspirierten Buche sagen wir: – Es ist

„Der Richter, der den Streit entscheidet,
Wo die Vernunft uns hilflos lässt.“

Man sagt, sie sei schwer zu verstehen, aber sie ist es nicht für die, welche die Leitung des Geistes Gottes suchen. Es sind große Wahrheiten in ihr, die über unsre Fassungskraft hinaus liegen und da hinein gelegt sind, um uns zu zeigen, wie flach unsre endliche Vernunft ist, aber in den Haupt- und Fundamental-Punkten ist die Bibel weder schwer zu verstehen, noch bietet sie eine Entschuldigung für die Menge von Irrtümern, welche die Menschen behaupten, aus ihr geschöpft zu haben. Ein Anfänger in der Gnade, der von Gottes Geist gelehrt ist, kann den Willen des Herrn in Bezug auf unsre Seligkeit wissen und seinen Weg zum Himmel, allein von dem Worte geleitet, finden. Aber mag es tief oder

einfach sein, das ist nicht die Frage; es ist das Wort Gottes und ist reine, irrtumsfreie Wahrheit. Hier ist Unfehlbarkeit und nirgend anders.

Ich wünsche heute Morgen über dies großartige, unfehlbare Buch zu sprechen, das unser einziges Appellationsgericht ist, und ich möchte ganz besonders zu den Neubekehrten sprechen, die während der letzten Tage den Heiland gefunden haben, denn sie müssen dieses Buch als das Schwert des Geistes brauchen in den geistlichen Kämpfen, die ihrer warten. Ich möchte sie inständig ermahnen, diesen Teil der ganzen Rüstung Gottes zu ergreifen, damit sie imstande seien, dem großen Feinde ihrer Seelen zu widerstehen.

„Es stehet geschrieben.“ Ich werde diese Waffe, die uns nie im Stiche lässt, dem Gebrauch unsrer jungen Streiter empfehlen, indem ich sie darauf aufmerksam mache,

1. dass sie unsers Vorkämpfers eigne Waffe ist; weiter werde ich sie bitten, zu beachten,
2. wozu er diese Waffe brauchte; und
3. wollen wir beachten, wie er sie handhabte.

1.

Ich empfehle jedem Christen hier den beständigen Gebrauch des unfehlbaren Wortes, **weil unser Vorkämpfer diese Waffe wählte**, als er von dem Satan in der Wüste angegriffen ward.

❶ Er hatte eine große Auswahl von Waffen, mit denen er gegen den Satan fechten konnte, aber er nahm keine als dies Schwert des Geistes – „Es stehet geschrieben.“ Unser Herr hätte den Satan durch Engelmächte besiegen können. Er brauchte nur seinen Vater zu bitten und er würde ihm zwölf Legionen Engel gesandt haben, gegen deren mächtigen Angriff der Erzfeind keinen Augenblick hätte Stand halten können. Wenn der Herr nur die Macht seiner Gottheit gebraucht hätte, so würde ein einziges Wort den Versucher in seinen höllischen Kerker zurückgeschickt haben. Aber anstatt göttlicher oder Engel-Macht brauchte er das: „Es stehet geschrieben,“ und lehrte so seine Kirche, dass sie niemals die Hilfe der Gewalt herbeirufen oder fleischliche Waffen gebrauchen soll, sondern nur der Allgewalt vertrauen, die in dem gewissen Wort des Zeugnisses ruht. Dies ist unsre Streitaxt und unsre Kriegswaffe. Die Schirmherrschaft oder der Zwang der Staatsgewalt sind nicht für uns; ebenso wenig dürfen wir Bestechungen oder Drohungen brauchen, um Menschen zu Christen zu machen: ein geistliches Reich muss allein durch geistliche Waffen aufgerichtet und erhalten werden.

➤ Unser Herr hätte den Versucher niederwerfen können, indem er seine eigne Herrlichkeit enthüllte. Der Glanz der göttlichen Majestät war verborgen in der Niedrigkeit seiner Menschheit, und wenn er den Schleier einen Augenblick gelüftet, würde der böse Feind in so gänzliche Verwirrung geraten sein, wie Eulen und Fledermäuse, wenn die Sonne in ihr Gesicht scheint. Aber Jesus ließ sich herab, noch seine hohe Majestät zu verbergen und sich nur mit dem: „Es stehet geschrieben,“ zu verteidigen.

➤ Unser Meister hätte auch Satan mit Rhetorik und Logik angreifen können. Warum argumentierte er nicht mit ihm über die Sachen, so wie sie vorgebracht wurden? Hier waren drei Vorschläge zu erörtern, aber unser Herr beschränkte sich auf das eine Argument: „Es stehet geschrieben.“ – Nun, Geliebte, wenn unser Herr und Meister

bei all seiner Auswahl von Waffen, die er hätte haben können, doch diese echte Jerusalemer Klinge des Wortes Gottes wählte, so lasst uns keinen Augenblick zögern, sondern diese eine, einzige Waffe der Heiligen aller Zeiten ergreifen und festhalten. Werft das hölzerne Schwert fleischlicher Vernunftschlüsse weg; vertraut nicht auf menschliche Beredsamkeit, sondern bewaffnet euch mit den feierlichen Aussprüchen Gottes, der nicht lügen kann, dann braucht ihr den Satan und alle seine Heere nicht zu fürchten. Jesus, dessen können wir gewiss sein, wählte die beste Waffe. Was für ihn am besten war, ist's auch für euch.

② Diese Waffe, das muss beachtet werden, brauchte unser Herr beim Beginn seiner Laufbahn. Er hatte noch nicht sein öffentliches Lehramt angetreten, aber, wenn ich den Ausdruck brauchen darf, als seine junge Hand noch ungeübt in der öffentlichen Kriegsführung war, ergriff er sogleich die Waffe, die für ihn geschmiedet und bereit war und sagte kühn: „Es stehet geschrieben.“ Ihr jungen kürzlich bekehrten Christen seid wahrscheinlich schon versucht worden oder werdet es in Kurzem werden, denn ich erinnere mich, dass ich schon in der ersten Woche, nachdem ich den Heiland gefunden, einer sehr grimmigen geistlichen Versuchung ausgesetzt war, und es sollte mich nicht Wunder nehmen, wenn euch das Gleiche begegnete. Nun, ich bitte euch, tut, was Jesus tat und ergreift fest das: „Es stehet geschrieben.“ Es ist des Kindes Waffe ebenso sehr als es die Verteidigung des starken Mannes ist. Wenn ein Gläubiger so groß wie Goliath von Gath ist, braucht er kein besseres Schwert als dieses und wenn er eine bloße Pigmäe in göttlichen Dingen ist, wird dies Schwert ebenso wohl für seine Hand passen und für die Defensive wie die Offensive gleich wirksam sein. Welche Gnade ist es für dich, junger Christ, dass du nicht zu beweisen, sondern zu glauben hast, nicht zu erfinden, sondern anzunehmen. Du hast nur in deiner Bibel nachzuschlagen, einen Spruch zu finden und diesen auf den Satan zu schleudern, wie einen Stein aus Davids Schleuder und du wirst das Feld behalten. „Es stehet geschrieben,“ und was geschrieben stehet, ist unfehlbar; hier liegt eure Stärke in der Beweisführung. „Es stehet geschrieben;“ Gott hat es gesagt; das ist genug. O, gesegnetes Schwert und Schild, das ein kleines Kind schon brauchen kann, das auch für die Ungelehrten und Einfältigen passt, den Verzagten Kraft gibt und den Schwachen Sieg.

③ Bemerkte ferner, dass wie Christus diese Waffe aus allen andern auswählte und in seinem ersten Kampfe brauchte, so brauchte er sie auch, als kein Mensch gegenwärtig war. Der Wert der heiligen Schrift wird nicht allein im öffentlichen Lehren oder Kämpfen für die Wahrheit gesehen, ihre sanfte, leise Stimme ist ebenso mächtig, wenn der Knecht des Herrn persönliche Anfechtungen in der einsamen Wüste erduldet. Die schwersten Kämpfe eines wahren Christen sind gewöhnlich allen außer ihm selber unbekannt. Nicht im häuslichen Kreise kommen die schärfsten Versuchungen an uns heran, sondern im Kämmerlein; nicht so sehr in der Werkstatt, als in der Abgeschiedenheit unsers Geistes kämpfen wir „mit Fürsten und Gewaltigen.“ Für diese furchtbaren Zweikämpfe ist das beste Schwert und der beste Schild: „Es stehet geschrieben.“ Die Schrift ist gut, um einen andern damit zu überführen; aber die Schrift tut am meisten Not, um unsre eigne Seele zu trösten, zu verteidigen und zu heiligen. Ihr müsst die Bibel in der Einsamkeit zu brauchen und den schlauesten aller Feinde damit zu treffen verstehen, denn es gibt einen wirklichen und persönlichen Teufel, wie die meisten Christen aus Erfahrung wissen, weil sie ihm Mann gegen Mann gegenübergestanden sind und seine spitzfindigen Eingebungen, schrecklichen Einflüsterungen, lästerlichen Behauptungen und teuflischen Anklagen kennen. Wir sind von Gedanken verfolgt worden, die aus einem kräftigeren, erfahreneren und listigeren Geiste kommen, als aus unserm

eignen und gegen diese gibt es nur eine Verteidigung – das unfehlbare: „Es stehet geschrieben.“ Kämpfe haben vielfältig stattgefunden zwischen den Knechten Gottes und dem Satan, die in den unveröffentlichten Annalen der heiligen Geschichte, welche Gott auszeichnet, denkwürdiger sind als die tapfersten Taten der alten Helden, welche die Menschen in ihren Nationalliedern preisen. Der, welcher mit dem Schall der Trompeten begrüßt wird, dessen Statue auf den öffentlichen Plätzen steht, ist nicht der einzige Sieger: es gibt Überwinder, die mit Engeln gefochten und obgesiegt haben, deren Tapferkeit Luzifer selbst mit Grimm anerkennen muss. Diese alle schreiben ihre Siege der Gnade zu, die sie lehrte, das unfehlbare Wort Gottes zu gebrauchen. Lieber Freund, du musst das: „Es stehet geschrieben“ immer zur Hand haben. Einige laufen, sobald ein geistlicher Kampf beginnt, zu einem Freunde, um Hilfe zu suchen. Ich will dies nicht verdammen, aber es würde weit besser sein, wenn sie sich zu dem Herrn und seinen gewissen Verheißungen wendeten. Einige geben schon beim ersten Angriff, alle Hoffnung auf. Handelt nicht so memmenhaft; sucht Gnade, um wie ein Mann zu widerstehen. Ihr müsst streiten, wenn ihr zum Himmel eingehen wollt; blickt auf eure Waffe, sie kann sich nicht biegen oder stumpf werden, schwingt sie kühn und stoßt sie in das Herz eures Feindes. „Es stehet geschrieben“ wird durch Seele und Geist schneiden und den alten Drachen selber verwunden.

④ Beachtet, dass unser Herr diese Waffe unter den schwierigsten Umständen brauchte, und sie genügend fand. Er war allein; kein Jünger war da, der Teilnahme für ihn hatte, aber das Wort war die Hilfe seiner rechten Hand, die Schrift verband sich mit ihm. Er war hungrig, denn er hatte vierzig Tage und Nächte gefastet, Hunger ist ein nagender Schmerz und oft sinkt der Geist darnieder, wenn es dem Körper an Nahrung mangelt; doch das „Es stehet geschrieben“ hielt den Wolf des Hungers in Schranken; das Wort nährte den Kämpfer mit einer Speise, die nicht bloß alle Schwäche vertrieb, sondern ihn stark im Geiste machte. Er war von seinem Gegner in eine sehr gefährliche Stellung gebracht, oben auf die Zinne des hohen Hauses des Herrn, doch da stand er und brauchte keinen sichern Stützpunkt für seine Füße, als den, welchen die Verheißungen Gottes ihm boten; „Es stehet geschrieben,“ das machte ihn fähig, von der schwindelnden Höhe niederzublicken und des Versuchers Pläne zu vereiteln. Er ward hingestellt da, wo die Reiche der Welt zu seinen Füßen ausgebreitet lagen, ein unvergleichliches Panorama, das oft genug die Augen großer Männer geblendet und sie ins Verderben getrieben hat; aber das: „Es stehet geschrieben“ warf alle Schlingen des Ehrgeizes bei Seite und lachte über das Blendwerk der Macht. Ob in der Wüste, ob auf dem Tempel, ob auf dem hohen Berge, kein Wechsel in der Art seiner Kriegsführung war nötig; das unfehlbare: „Es stehet geschrieben“ half in jeder Lage, in welcher er sich befand und so wird es auch mit uns sein.

Ernstlich empfehle ich euch das Wort Gottes, die ihr erst kürzlich unter das Banner meines Gottes eingereicht seid. Wie David von Goliath's Schwert sagte: „Es ist seines Gleichen nicht,“ so sage ich dies von der heiligen Schrift. Unser Herr war in allen Dingen versucht, gleichwie wir und hierin hat er Mitleid mit uns, aber er widerstand den Versuchungen und hierin ist er unser Vorbild; wir müssen ihm gänzlich folgen, wenn wir seine Triumphe mit ihm teilen wollen.

⑤ Bemerket auch, dass unser Heiland fortfuhr, dieses eine Verteidigungsmittel zu brauchen, obgleich sein Gegner häufig seine Angriffsweise änderte. Der Irrtum hat viele Formen, die Wahrheit ist Eine. Der Teufel versuchte ihn zum Misstrauen, aber der Pfeil ward aufgefangen mit dem Schilde des: „Es stehet geschrieben: der Mensch lebet nicht vom Brot allein; sondern von einem jeglichen

Wort, das durch den Mund Gottes gehet.“ Der Feind suchte einen Streich auf ihn zu führen von der Seite der Vermessenheit, indem er ihn versuchte, sich von dem Tempel hinabzulassen, aber wie furchtbar fiel jenes zweischneidige Schwert auf das Haupt des bösen Geistes: „Es stehet geschrieben: du sollst Gott, deinen Herrn nicht versuchen.“ Der letzte unverschämte Hieb ward auf unsern Herrn gerichtet mit der Absicht, ihn auf seine Knie zu bringen: – „Falle nieder und bete mich an;“ aber er ward pariert und mit zermalmender Stärke zurückgegeben durch das: „Es stehet geschrieben: Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn und ihm allein dienen.“ Das traf den Leviathan ins Herz. Diese Waffe ist gut überall; gut für die Verteidigung und für den Angriff, unsre ganze Persönlichkeit zu schützen oder auch den Gegner durch Mark und Bein zu treffen. Gleich dem Schwert des Seraphs vor Edens Tor wendet es sich nach jeder Richtung. Ihr könnt euch in keiner Lage befinden, für die das Wort Gottes nicht im voraus gesorgt hätte; es hat so viele Gestalten und Augen, wie die Vorsehung selbst. Ihr werdet es untrüglich finden zu allen Zeiten eures Lebens, in allen Umständen, in allen Gemeinschaften, in allen Prüfungen, und unter allen Schwierigkeiten. Wäre es fehlbar, so würde es nutzlos in Fällen der Not sein, aber seine nie irrende Wahrheit macht es kostbar über alle Schätzung hinaus für die Streiter des Kreuzes.

Ich empfehle euch also, Gottes Wort in eurem Herzen zu bergen, es in euren Seelen zu „bewegen.“ „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit.“ Seid gewurzelt und gegründet und befestiget in seiner Lehre und wie durchtränkt mit seinem Geist. Für mich ist es eine hohe Freude, fleißig in meines Vaters Buch der Gnade zu forschen. Sie wird täglich stärker in mir. Es ward in alten Zeiten auf Eingebung des Geistes geschrieben, aber ich habe gefunden, während ich meine Nahrung aus demselben schöpfte, dass es nicht nur inspiriert war, als es geschrieben wurde, sondern es ist noch immer so. Es ist nicht ein bloßes geschichtliches Dokument, es ist ein Brief an mich, frisch aus der Feder Gottes. Es ist nicht eine Predigt, einst gehalten und nun beendet; es redet noch jetzt. Es ist nicht eine Blume, die getrocknet und in dem hortus siccus aufbewahrt wird, deren Schönheit vergangen und deren Wohlgeruch verflogen ist; sondern es ist eine frisch blühende Blume in dem Garten Gottes, so lieblich und duftend, als da er sie pflanzte. Ich sehe die Schrift nicht wie eine Harfe an, die einst von geschickten Fingern gespielt ward und nun als ein Erinnerungszeichen an die Wand gehangen ist: nein, sie ist ein Instrument mit zehn Saiten, das noch in des Sängers Hand ist und noch den Tempel des Herrn mit göttlicher Musik erfüllt, der diejenigen, welche Ohren haben, zu hören, mit Entzücken horchen. Die heilige Schrift ist eine Äolsharfe, durch welche der segenbringende Wind des Geistes beständig fährt und geheimnisvolle Musik erzeugt, wie sie keines Menschen Ohr anderswo vernimmt, und sie auch hier nicht einmal vernimmt, wenn nicht sein Ohr durch das heilende Anrühren des großen Arztes geöffnet ist. Der heilige Geist ist in dem Worte und es ist daher lebendige Wahrheit. O Christen, seid dessen gewiss und lasst deshalb das Wort eure auserlesene Kriegswaffe sein.

2.

Unser Herr Jesus Christus lehrt uns, **wozu wir dieses „Es stehet geschrieben.“ brauchen sollen.**

❶ Bemerkt zuerst, dass er es brauchte, um seine Sohnschaft zu verteidigen. Der böse Feind sagte: „Wenn du Gottes Sohn bist,“ und Jesus erwiderte: „Es stehet geschrieben.“ Das war die einzige Antwort, deren er ihn würdigte. Er brachte

keine Beweise vor, um seine Sohnschaft zu belegen; er erwähnte nicht einmal jener Stimme aus der Herrlichkeit, die da sprach: „Dies ist mein lieber Sohn.“ Nein, sondern: „Es stehet geschrieben.“ Nun, mein lieber, junger, erst kürzlich bekehrter Bruder, ich zweifle nicht, dass du schon von diesem infernalischem „Wenn“ zu leiden gehabt hast. O, wie glatt kommt es von Satans Lippen. Es ist sein Lieblingswort, der beste Pfeil in seinem Köcher. Er ist der Fürst der Skeptiker und diese beten ihn an, während er ins Fäustchen über sie lacht, denn er glaubt und zittert. Eins der unheilvollsten Werke, die er tut, ist, dass er die Menschen zum Zweifeln bringt. „Wenn“ – mit welchem boshafte Lächeln wispert er dies schon in das Ohr des Neubekehrten. „Wenn,“ sagt er, „wenn.“ „Du sagst, dir sei vergeben, du seiest gerechtfertigt und angenommen; aber wenn! Könntest du nicht doch dich getäuscht haben?“ Nun, lieben Freunde, ich bitte euch, lasst Satan euch nimmer von dem festen Grunde des Wortes Gottes abbringen. Wenn er euch erst dahin bringt, zu denken, nur durch das, was ihr in euch selber wahrnehmen könnt, wäre es möglich, zu beweisen, dass Christus der Heiland der Sünder sei, so werdet ihr bald in Verzweiflung gestürzt sein. Der Grund, warum ich an Jesum glauben muss, liegt in Jesus, nicht in mir. Ich soll nicht sagen: „Ich glaube an den Herrn Jesum, weil ich mich so glücklich fühle,“ denn in einer halben Stunde kann ich mich elend fühlen; sondern ich glaube an meine Seligkeit durch Christum, weil geschrieben stehet: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.“ Ich glaube an das Heil in Christo, nicht weil es mit meiner Vernunft übereinstimmt und meiner Gemütsart zusagt, sondern weil geschrieben stehet: „Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet.“ „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben.“ Nichts kann diese Wahrheit ändern, sie stehet fest und wird für immer stehen. Gläubiger, bleibe dabei, komme, was da wolle. Der Satan wird euch sagen: „Ihr wisst, es gibt viele Beweise, könnt ihr sie darlegen?“ Sagt ihm, er solle sich um seine eignen Angelegenheiten kümmern. Er wird dir sagen: „Du weißt, wie unvollkommen du gewesen bist, selbst nach deiner Bekehrung.“ Antworte ihm, dass er nicht so überaus vollkommen ist, dass er dich zu tadeln brauchte. Wenn er sagt: „Ach, wenn du wirklich ein anderer Mensch geworden wärest, würdest du nicht solche Gedanken und Empfindungen haben;“ disputiere nicht mit ihm, sondern bleibe dabei, dass geschrieben stehet: „Jesus Christus kam in die Welt, um die Sünder selig zu machen und wer an ihn glaubt, soll nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Wenn du an ihn glaubst, kannst du nicht verloren werden, sondern hast das ewige Leben, denn so stehet es geschrieben. „Es stehet geschrieben,“ daran stelle dich und wenn fünfzig Teufel in dem einen wären, so könnte er dich nicht überwinden. Auf der andern Seite, wenn du das „Es stehet geschrieben“ verlässest – Satan versteht das Disputieren besser als du, er ist weit älter, hat die menschliche Natur sehr gründlich studiert und kennt alle unsre wunden Punkte, deshalb wird der Kampf ein ungleicher sein. Streite nicht mit ihm, sondern schwinde ihm ins Angesicht das Banner: „Es stehet geschrieben.“ Der Satan kann die unfehlbare Wahrheit nicht ertragen, denn sie ist der Tod der Falschheit, deren Vater er ist. So lange Gottes Wort wahr ist, ist der Gläubige sicher; wenn das umgestürzt ist, so ist unsre Hoffnung verloren, aber, Gott sei gelobt, nicht eher. Fliehet in eure feste Burg, ihr, die ihr versucht werdet.

② Unser Herr brauchte dann auch die Schrift, um die Versuchung zu besiegen.

➤ Er ward zum Misstrauen versucht. Da lagen Steine zu seinen Füßen, die in den Augen der Welt dem Brote glichen; es war kein Brot da, er war hungrig und das Misstrauen sagte: „Gott hat dich verlassen; du wirst vor Hunger sterben; deshalb höre auf, ein Diener zu sein, werde Herr und befiehl, dass diese Steine Brot werden.“ Indessen,

Jesus trat der Versuchung, sich voll Misstrauen selber zu versorgen, entgegen, indem er sagte: „Es stehet geschrieben.“ Nun, junge Christen oder alte Christen, die Vorsehung mag euch an einen Ort gestellt haben, wo ihr fürchtet, in Mangel zu geraten und wenn ihr dann bange seid, dass Gott nicht für euch sorgen werde, so wird die dunkle Eingebung aufsteigen: „Ich will es machen, wie die Ungerechten und mir so einen behaglichen Wohlstand schaffen.“ Es ist wahr, die Handlung würde unrecht sein, aber viele würden sie begehen und deshalb flüstert Satan: „Noch hat kein Gebot; ergreif' die Gelegenheit, die sich dir bietet.“ In einer solchen Stunde schlägt den Feind ab mit: „Es stehet geschrieben: du sollst nicht stehlen.“ Es ist uns geheißten, niemals Übergriffe zu machen oder unsern Nächsten zu betrügen. Es stehet geschrieben: „Hoffe auf den Herrn und tue Gutes, so sollst du in dem Lande wohnen und sollst dich wahrlich nähren.“ (Ps. 37,3 engl. Übers.) Es stehet geschrieben: „Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.“ Auf diese Weise allein kannst du sicher der Versuchung zum Misstrauen entgegentreten.

➤ Darauf versuchte Satan den Herrn zur Vermessenheit: „Bist du Gottes Sohn, so lass dich herab,“ sagte er; aber Christus hatte ein Schriftwort bereit, um den Stoß zu parieren. Viele kommen in die Versuchung, vermessen zu werden. „Du bist einer von Gottes Auserwählten, du kannst nicht umkommen; du kannst deshalb Sünde tun“; du brauchst nicht so sehr sorgfältig zu sein, da du nicht endgültig fallen und verderben kannst,“ – so wispert der Satan und nicht immer kann der ununterrichtete Gläubige auf diese niedrigen Sophistereien sogleich antworten. Wenn wir zu irgend einer Zeit versucht sind, einem derartigen Ansinnen nachzugehen, lasst uns daran denken, dass geschrieben stehet: „Wachet und betet, auf dass ihr nicht in Anfechtung fallet.“ Es stehet geschrieben: „Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus gehet das Leben.“ (Spr. Sal. 4,23) Es stehet geschrieben: „Darum sollt ihr heilig sein, denn ich bin heilig.“ „Darum sollt ihr vollkommen sein gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Hebe dich hinweg, Satan, wir dürfen nicht sündigen um der Barmherzigkeit Gottes willen; das wäre in der Tat eine diabolische Vergeltung für seine Güte; wir verabscheuen die Idee, zu sündigen, damit die Gnade desto mächtiger werde.

➤ Darnach wird der Satan uns anfechten mit der Versuchung, Verräter an unseren Gott zu werden und andere Götter anzubeten. „Bete mich an,“ spricht er, „und wenn du dies tust, wird dein Lohn groß sein.“ Er stellt uns irgend einen irdischen Gegenstand vor die Augen, den wir zum Abgott machen, irgend einen selbstsüchtigen Zweck, den wir verfolgen sollen. Zu einer solchen Zeit ist das gewisse Wort Gottes unsere einzige Verteidigung: „Es stehet geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt.“ „Ihr seid nicht euer selbst, denn ihr seid teuer erkaufte.“ „Begebet eure Leiber zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst.“ „Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern.“ Wenn wir Worte wie diese mit unserm ganzen Herzen anführen, so werden wir nicht fallen. Geliebte, wir müssen uns von der Sünde frei halten. Wenn Christus uns wirklich von der Sünde erlöst hat, können wir nicht den Gedanken ertragen, in dieselbe zu fallen. Wenn einige von euch Freude an der Sünde finden können, so seid ihr keine Kinder Gottes. Wenn ihr Kinder Gottes seid, so hasst ihr sie mit einem vollkommenen Hass und eurer ganzen Seele ekelt vor ihr. Um euch von der Sünde frei zu halten, waffnet euch mit diesem ganz heiligen und reinen Worte Gottes, welches euren Wandel reinigen wird und euer Herz der Stimme des dreimal heiligen Gottes gehorsam machen.

③ Ferner brauchte unser Herr das Wort als Richtschnur für seinen Weg. Dies ist ein sehr wichtiger Punkt.

➤ Zu viele richten ihren Weg nach dem, was sie Fügungen nennen. Sie tun Unrechtes und sagen: „Es schien eine solche Fügung.“ Ich möchte wissen, ob Jonas, als er hinab nach Joppe kam, um nach Tarsis zu fliehen, es als eine Fügung betrachtete, dass ein Schiff gerade im Begriff war, zu segeln. Wenn das, so glich er nur zu vielen heutzutage, die suchen, ihre Schuld auf Gott zu werfen, indem sie erklären, dass sie sich verpflichtet gehalten, zu handeln, wie sie taten, weil die Fügung ihnen den Gedanken dazu eingab. Unser Herr ließ sich nicht durch die Umstände, in denen er sich befand, in seinem Verhalten leiten. Jeder andre, als unser heiliger Herr, würde dem Versucher gehorcht und dann gesagt haben: „Ich war sehr hungrig und saß in der Wüste, und es schien solche Fügung, dass ein Geist mich dort ausfindig machte und mir höflichst gerade das vorschlug, was ich brauchte d. h. „die Steine in Brot zu wandeln.“ Es war eine Fügung, aber es war eine prüfende Fügung. Wenn ihr versucht werdet, Böses zu tun, um eurer Not abzuhelpfen, sprecht zu euch selber: „Diese Fügung stellt mich auf die Probe, aber sie zeigt mir keineswegs an, was ich tun soll; denn meine Regel ist: ‚Es stehet geschrieben.‘“ Wenn ihr scheinbare Fügungen zu eurem Führer macht, so werdet ihr tausendmal irren, aber wenn ihr dem: „Es stehet geschrieben,“ folgt, so wird „euer Gang gewiss sein in seinem Wort.“ (Ps. 119,133)

➤ Eben so wenig sollen wir unsre besondern Gaben und besondern Vorrechte unsere Führer sein lassen. Christus ist auf der Zinne des Tempels und es ist möglich, nein, es ist gewiss, dass es ihm gefallen, sich herab zu lassen, er es mit Sicherheit hätte tun können; aber er brauchte seine besondern Vorrechte nicht als einen Grund zur Vermessenheit. Es ist wahr, dass die Heiligen bewahrt bleiben sollen: das Erhalten in der Gnade bis ans Ende ist, glaube ich, unzweifelhaft die Lehre des Wortes Gottes; aber ich soll auf einen Lehrsatz hin nicht vermessen handeln, ich soll der Vorschrift gehorchen. Wenn ein Mann sagt: „Ich bin ein Kind Gottes, ich bin sicher, deshalb lebe ich, wie es mich gelüstet,“ so beweist er damit, dass er überhaupt gar kein Kind Gottes ist, denn die Kinder Gottes verkehren die Gnade Gottes nicht in Zügellosigkeit. Es wäre nur des Teufels Logik gemäß, zu sagen: „Ich bin mehr als andre begnadigt, deshalb darf ich den Herrn mehr als sie erzürnen.“ Es stehet geschrieben: „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet,“ und „das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten.“

➤ Daran versuchte Satan, den eignen persönlichen Vorteil zum Führer unsers Herrn zu machen. „Dies alles will ich dir geben,“ sprach er, aber Christus richtete sich in seinen Handlungen nicht nach seinem persönlichen Vorteile, sondern antwortete: „Es stehet geschrieben.“ Wie oft habe ich Leute sagen hören: „Ich bleibe nicht gern in einer Kirche, mit der ich nicht übereinstimme, aber mit meinem nützlichen Wirken wäre es ganz vorbei, wenn ich aus ihr austräte.“ Nach diesem System hätte unser Herr, wenn er bloßer Mensch gewesen, sagen können: „Wenn ich niederfalle und diesen kleinen ritualistischen Akt vornehme, werde ich eine noble Sphäre für meine Wirksamkeit haben. Alle Reiche der Welt werden mein sein! Da sind all' diese armen, unterdrückten Sklaven: ich könnte sie in Freiheit setzen. Die Hungrigen und die Durstigen, wie könnte ich sie mit dem Nötigen versorgen; die Erde würde glücklich sein, wenn ich ihr König wäre. Dies ist in der Tat ja gerade das, wofür ich im Begriffe bin, zu sterben, und wenn es so leicht erreicht werden kann, in einem Nu, dadurch dass ich das Knie vor diesem Geiste beuge, warum sollte ich es nicht tun?“ Weit, weit entfernt war unser Herr von dem bösen Geiste des Kompromisses. Ach, zu viele sagen jetzt: „Wir müssen in kleinen Punkten weichen und nachgeben; es hilft nichts, allein zu stehen und sich so absurd in seine eignen Ideen zu verrennen; es geht nichts über das Nachgeben in Kleinigkeiten, um in größern Dingen unsern Willen durchzusetzen.“ So schwatzen viele

heutzutage, aber nicht so sprach unser Herr. Obgleich die ganze Welt zu seiner Verfügung gestanden, wenn er nur einmal sein Haupt vor dem Feinde beugte, so wollte er es nicht tun. „Es stehet geschrieben,“ war sein Führer; nicht seine nützliche Wirksamkeit oder sein persönlicher Vorteil. Mein lieber Bruder, es wird zuweilen vorkommen, dass es dir sehr schrecklich erscheinen wird, das Rechte zu tun; dein Vermögen wird Schiffbruch leiden und du wirst in Not geraten, aber ich beschwöre dich, tue das Rechte, was es auch koste. Anstatt geehrt und geachtet zu sein und als ein Führer in der christlichen Kirche betrachtet zu werden, wirst du als exzentrisch und bigott angesehen werden, wenn du gerade heraus sprichst, aber sprich gerade heraus, unbekümmert um das, was darnach kommt. Ihr und ich, wir haben nichts damit zu tun, was aus uns wird oder aus unserm Ruf, oder was aus der Welt wird oder was aus dem Himmel selber wird; unsre alleinige Aufgabe ist es, unsers Vaters Willen zu tun. „Es stehet geschrieben,“ soll unsre Richtschnur sein und mit steifer Hartnäckigkeit, wie die Menschen es nennen, aber mit entschlossener Hingabe, wie es in Gottes Augen ist, durch Schlamm und Sumpf, durch Fluten und durch Flammen, lasst uns Jesu und dem unfehlbaren Worte folgen. Folgt dem geschriebenen Wort gänzlich und verderbt niemals die Vollkommenheit eures Gehorsams gegen ihn um eurer nützlichen Wirksamkeit willen oder wegen irgend einer andern winzigen Ausrede, die Satan euch in den Weg stellt.

④ Beachtet ferner, dass unser Herr das „Es stehet geschrieben“ brauchte, um seinen eignen Geist aufrecht zu halten. Ich liebe es, an die Ruhe Christi zu denken. Er ist nicht im Geringsten außer Fassung gebracht. Er ist hungrig und ihm wird vorgeschlagen Brot zu erschaffen, und er antwortet: „Es stehet geschrieben.“ Er wird auf die Spitze des Tempels gehoben, aber er spricht: „Es stehet geschrieben,“ gerade so ruhig, als ihr oder ich in einem Lehnstuhl sitzend, es vielleicht sagen würden. Da steht er, die ganze Welt zu seinen Füßen, auf ihre Herrlichkeit blickend, aber er ist nicht geblendet. „Es stehet geschrieben“ ist auch da seine ruhige Antwort. Nichts gibt einem Menschen so viel Selbstbeherrschung, macht ihn so kühl und gelassen in allen Ereignissen, als wenn er immer wieder auf das unfehlbare Buch zurückkommt und der Aussprüche Jehovas, der nicht lügen kann, gedenkt. Ich bitte euch, Brüder, tut dies.

⑤ Der letzte Gedanke über diesen Punkt ist: unser Herr lehrt uns die Schrift gebrauchen, um den Feind zu besiegen und hinweg zu jagen. „Geh,“ sagte er zu dem bösen Geist, „denn es stehet geschrieben.“ Auch ihr werdet die Versuchung verjagen, wenn ihr fest daran haltet: „Gott hat es gesagt, Gott hat es verheißen; Gott kann nicht lügen, sein Wort der Gnade ist so stark, als das, welches die Himmel aufbaute.“

3.

Wie unser Herr die Waffe auswählte und uns ihren Nutzen lehrte, **so zeigte er uns, wie sie zu handhaben sei:** Wie sollen wir dieses Schwert des: „Es stehet geschrieben“ handhaben?

① Zuerst, mit tiefster Ehrfurcht. Lasst jedes Wort, das Gott gesprochen, Gesetz und Evangelium für euch sein. Spiele nie damit; versuche nie, seiner Stärke auszuweichen oder seine Meinung zu ändern. Gott spricht zu euch in diesem Buch ebenso sehr, als wenn er wieder auf den Gipfel des Sinai herabkäme und seine Stimme im Donner erhöbe. Ich mag gern die Bibel öffnen und beten: „Herr, lass die Worte von dem Blatte in meine Seele hinüberspringen und mache du sie selber lebendig, belebend, mächtig und

frisch in meinem Herzen.“ Unser Herr selber fühlte die Macht des Wortes. Es war nicht so sehr der Teufel, welcher die Macht des „Es stehet geschrieben“ fühlte, als Christus selber. „Nein,“ sprach er, „ich will nicht den Steinen befehlen, dass sie Brot werden; ich traue auf Gott, der mich ohne Brot erhalten kann. Ich will mich nicht vom Tempel herablassen; ich will nicht den Herrn, meinen Gott versuchen. Ich will den Satan nicht anbeten, denn Gott allein ist Gott.“ Die Menschheit Christi fühlte einen heiligen Schauer vor dem Worte Gottes und so wurde es eine Macht für ihn. Die Schrift geringschätzen heißt: euch ihres Beistandes berauben. Ehrte sie, ich bitte euch und blick mit andächtiger Dankbarkeit auf zu Gott, dafür, dass er sie euch gegeben.

② Dann: habt sie immer bereit. Unser Herr Jesus Christus hatte seine Antwort bereit, sobald er angegriffen ward – „Es stehet geschrieben.“ Ein schneller Rechner ist sehr schätzbar in einem Geschäftshause und ein bibelfester Christ ist sehr nützlich im Hause Gottes. Ihr müsst Schriftworte an den Fingern herzählen können; besser noch, ihr müsst sie im Mittelpunkt eures Herzens haben. Es ist gut, im Gedächtnis viele Stellen des Wortes aufzuspeichern – genau die Worte selbst. Ein Christ sollte ebenso wenig einen Fehler machen, wenn er ein Schriftwort zitiert, wie ein Philolog, wenn er Virgil oder Homer zitiert. Der Gelehrte liebt es, die ipsissima verba zu geben und wir sollten es auch, denn jedes Wort ist uns teuer. Unser Herr wusste so vieles aus der Schrift, dass er aus einem einzigen Buche, dem fünften Buch Mosis, alle Stellen entnahm, womit er den Kampf der Wüste stritt. Er hatte einen weitem Kreis, denn das Alte Testament war vor ihm; aber er hielt sich an ein Buch, wie wenn er Satan wissen lassen wollte, dass es ihm nicht an Munition mangelte. Hätte es dem Teufel beliebt, die Versuchung fortzusetzen, so hatte der Herr noch reiche Verteidigungsmittel in Reserve. „Es stehet geschrieben“ ist eine Rüstkammer, worin tausend Schilde hängen, alles Schilde mächtiger Männer. Es ist nicht bloß eine, sondern tausend, nein, zehntausend Waffen. Es hat Sprüche jeder Art, die bei allen Ereignissen für unsre Hilfe passen und stark genug sind, um jeden Angriff abzuschlagen. Brüder, studiert das Wort Gottes recht und habt es fertig zur Hand. Es nützt nichts, es mit der Bibel zu machen, wie der Narr mit seinem Anker, den er zu Hause gelassen, als er in einem Sturm war: habt den unfehlbaren Zeugen an eurer Seite, wenn der Vater der Lügen sich nähert.

③ Bemüht euch auch, die Bedeutung desselben zu verstehen, und so zu verstehen, dass ihr zwischen seiner Bedeutung und seiner Verkehrung unterscheiden könnt. Die Hälfte alles Unheils in der Welt und vielleicht mehr, wird nicht durch eine augenscheinliche Lüge angerichtet, sondern durch eine verdrehte Wahrheit. Der Teufel, der dies weiß, nimmt einen Spruch der Bibel, beschneidet ihn, fügt etwas hinzu und greift Christum damit an; aber unser Herr verachtete nicht die Schrift, weil der Teufel selbst sie zitieren kann, sondern antwortete ihm mit einem flammenden Text gerade ins Angesicht. Er sagte nicht: „Das andre steht nicht geschrieben, du hast es geändert;“ sondern er gab ihm zu fühlen, was „Es stehet geschrieben“ wirklich ist und brachte ihn so in Verwirrung. Tut dasselbe. Forscht in dem Wort, sucht das rechte Verständnis zu gewinnen und erwerbt Unterscheidungsvermögen; so dass ihr keinen Fehler macht, wenn ihr sagt: „Es stehet geschrieben;“ denn es gibt einige, die ihr Glaubensbekenntnis für schriftgemäß halten und doch ist es dies nicht. Bibelsprüche, aus dem Zusammenhang gerissen, verdreht und verfälscht, sind kein: „Es stehet geschrieben,“ die klare Bedeutung des Wortes sollte man kennen und verstehen. O, leset das Wort und betet um die Salbung des heiligen Geistes, damit ihr die Bedeutung desselben lernt, denn dann werdet ihr gegen den Feind kämpfen.

④ Brüder, lernt auch, die Schrift euch selber anzueignen. Einen der Sprüche, die unser Herr anführte, ändert er ein wenig. „Du sollst den Herrn, deinen

Gott, nicht versuchen.“ Im Original heißt es: „Ihr sollt den Herrn, euren Gott, nicht versuchen.“ Aber der Singular liegt in dem Plural und es ist immer ein Segen, wenn wir ihn darin finden können. Lernet die Schrift so gebrauchen, dass ihr alle ihre Anweisungen, alle ihre Vorschriften, alle ihre Verheißungen, alle ihre Lehren auf euch selber bezieht; denn das Brot aus dem Tisch ernährt nicht; es ist das Brot, welches ihr esset, was euch wirklich erhält.

⑤ Wenn ihr die Worte euch angeeignet habt, so steht zu ihnen, was im mer es euch koste. Wenn das Aufgeben eines Spruches euch in Stand setzte, Steine in Brot zu wandeln, gebt ihn nicht auf; wenn das Verwerfen einer Vorschrift euch fähig machte, durch die Luft zu fliegen wie ein Seraph, verwerft sie nicht. Wenn ein Handeln gegen das Wort Gottes euch zum Kaiser der ganzen Welt machte, nehmt das bestehende Geschenk nicht an. Zu dem Gesetz und dem Evangelium, dazu steht! Sei ein Mann der Bibel, geh so weit die Bibel geht, aber nicht einen Zoll darüber hinaus. Ob Calvin euch winken sollte und ihr ihn schätzt, oder Wesley winken sollte und ihr ihn schätzt, haltet euch an die Schrift; an die Schrift allein. Wenn euer Prediger irre gehen sollte, betet, dass er wieder zurückgebracht werde, aber folgt ihm nicht. Wenn gleich wir oder ein Engel vom Himmel ein andres Evangelium predigten, als dieses Buch euch lehrt, schenkt uns, ich bitte euch, keine Aufmerksamkeit – nein, keinen einzigen Augenblick. Hier ist die einzige Unfehlbarkeit; – das Zeugnis des heiligen Geistes in diesem Buche.

⑥ Gedenkt zuletzt noch daran, dass unser Herr zu dieser Zeit voll des Geistes war. „Jesus aber, voll heiligen Geistes“ ging, um versucht zu werden. Das Wort Gottes ohne den heiligen Geist, wird euch von keinem Nutzen sein. Wenn ihr ein Buch nicht versteht, wisst ihr den besten Weg, seine Meinung zu fassen? Schreibt an den Verfasser und fragt ihn, was er meinte. Wenn ihr ein Buch zu lesen habt und der Verfasser für euch stets zugänglich ist, braucht ihr nicht zu klagen, dass ihr es nicht verstehen könnt. Der heilige Geist ist gekommen, um immerdar bei uns zu bleiben. Forscht in der Schrift, aber bittet um des Geistes Licht und lebt unter seinem Einfluss. So stritt Jesus, voll des Geistes, mit dem alten Drachen. Er schlug den Leviathan mit dieser Waffe weil der Geist Gottes auf ihm war. Geht ihr mit dem Worte Gottes als einem zweischneidigen Schwerte in eurer Hand, aber ehe ihr in die Schranken tretet, bittet den heiligen Geist, dass er euch in sich selber hineintaufe, so werdet ihr alle eure Gegner überwinden und bis ans Ende triumphieren. Möge Gott euch segnen, um Jesu willen.

Amen

XVI.

Das Hospital der Wartenden mit dem Evangelium besuchen.

Johannes 5,8

Jesus spricht zu ihm: Stehe auf, nimm dein Bette, und gehe hin.

Es war der Sabbatthtag! Wo wollte Jesus diesen Tag feiern; und wie? Er wollte ihn nicht, dessen sind wir ganz sicher, in unheiliger Weise zubringen oder ihn vertändeln. Was wollte er tun? Er wollte Gutes tun, denn es ist recht, Gutes am Sabbath zu tun. Wo wollte er Gutes tun? Er wusste, dass es einen Anblick in Jerusalem gab, der besonders schmerzlich war, – der Anblick einer Anzahl armer Leute, „Blinde, Lahme, Dürre,“ die um einen Teich herum lagen und auf eine Gabe warteten, die selten kam. Dahin wollte er gehen und Gutes tun, denn da tat dies am meisten nötig. Wollte Gott, alle Diener Christi fühlten, dass das dringendste Bedürfnis das größte Anrecht auf sie hat, – dass wo die größte Not ist, sie die größte Freundlichkeit beweisen sollten, und dass keine Art, den Sabbath zu feiern, besser sein kann, als das Evangelium des Heils denen zu bringen, die es am meisten nötig haben. Aber es war auch ein Festtag. Es war ein großes Fest der Juden und Jesus war hinaufgezogen nach Jerusalem, um das Fest zu feiern. Wo wird er es feiern? Hat ihn jemand in sein Haus geladen? Drunten in Bethanien waren Maria und Martha und Lazarus. Haben sie ihn gebeten? Mitunter öffneten selbst Pharisäer und Zöllner ihre Häuser und gaben ihm ein Gastmahl. Es konnte ihm an guter Bewirtung nicht fehlen. Wohin wollte er gehen? War es nicht eine sonderbare Wahl für ihn, zu sagen: „Mein Fest soll unter den Blinden, den Lahmen und Dürren sein?“ Nein, es war nicht sonderbar, denn er hatte zu einem, der ihn in sein Haus einlud, gesprochen: „Wenn du ein Mahl machest, so lade die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden: so bist du selig; denn sie haben’s nicht dir zu vergelten, es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten.“ Was er von andern verlangte, tat er selber gewiss. Es sah ihm ganz ähnlich, zu sagen: „Ich werde meinen Festtag in einem Hospital zubringen. Ich will diesen Tag, welcher der Freude wie der Ruhe geheiligt ist, benutzen, um dahin zu gehen, wo die Kranken in dichten Haufen liegen, denn für mich heißt barmherzig sein, fröhlich sein: Menschen zu segnen, das heißt Ruhe für mein Herz finden.“ Christus hat nie ein fröhlicheres Fest, als wenn er andern Gutes tut; und je größer die Handlung seiner Freigebigkeit – je höher die Tat der Macht, die seine Liebe bewirkt hat – desto mehr ist sein Wesen mit Ruhe und Freude erfüllt.

Seht also den Heiland hinabgehen zu dem Teich Bethesda, entschlossen, an dem Ort, wo Schmerz und Krankheit die höchste Herrschaft hatten, seine Barmherzigkeit zu erzeugen und das Übel zu besiegen. Ich werde euch bitten,

1. mit mir und mit dem Heiland hinab nach dem Teich Bethesda zu gehen. Ich werde ihn das Hospital der Wartenden nennen. Während wir da sind, wollen wir beachten,
2. dass Jesus seine Augen auf den Hilflosesten in dieser wartenden Menge richtet. Und dann,
3. wollen wir es mit Freuden betrachten, wie unser Herr den Mann in evangelischer Weise behandelte.

1.

Zu allererst, sagte ich, wollen wir hinabgehen **nach dem Teich Bethesda** mit seinen fünf Hallen, den ich **das Hospital der Wartenden** genannt habe; denn all' diese Leute, die da waren, taten eins: sie warteten – warteten auf das Bewegen des Wassers. Es gab nichts anderes, was sie tun konnten. Sie lagen krank, mit ängstlichen Augen auf den kleinen Teich blickend, hoffend, ihn aufsprudeln zu sehen – einen immer sich erweiternden Kreis auf seiner ruhigen Fläche entstehen zu sehen; sie warteten, um augenblicklich hineinzusteigen, denn wer zuerst hineinstieg, ward gesund – einer und nicht mehr. Sagte ich nicht recht, dass es ein Hospital der Wartenden sei?

1.1 Nur zu leicht können wir heutigen Tages eine große Menge Wartender finden. Ich wünschte, es wäre nicht so; aber eine große Anzahl wartet. Ich glaube, ich kenne genug, um alle fünf Hallen zu füllen.

❶ Einige warten auf eine gelegeneren Zeit, und sie haben vielleicht eine Idee, dass diese gelegeneren Zeit für sie auf einem Krankenbette kommen wird, möglicherweise, denken sie selbst, auf dem Sterbebett. Dies ist ein großer Irrtum. Sie haben das Evangelium gehört und glauben, dass es wahr ist, obgleich sie es nicht angenommen haben. Sie gehen beständig zum Gottesdienst und sagen zu sich selber: „Wir hoffen, dass wir eines Tages imstande sein werden, Christum zu ergreifen und von der Krankheit der Sünde geheilt werden, aber nicht jetzt.“ Wie viele Jahre habt ihr gewartet, einige von euch, auf eine gelegeneren Zeit – fünf, sechs, acht, zehn, zwanzig? Ich kenne einige, – die zwanzig oder mehr Jahre gewartet haben. Ich erinnere mich, mit ihnen über ihre Seelen gesprochen zu haben und sie sagten da, dass sie nicht die Absicht hätten, die Sache zu vernachlässigen; sie warteten und die Zeit wäre noch nicht so recht gekommen. Sie setzten es nicht genau auseinander, was im Wege stände, aber es war etwas, was in wenigen Monaten – ich meine sogar, Wochen, verschwunden sein würde; aber es ist noch nicht verschwunden und sie warten noch immer; und ich fürchte sie werden immer warten, bis der Tag des Gerichts kommen und sie ungläubig und nicht errettet finden wird. Sie rechnen stets auf ein gutes „Morgen,“ aber Morgen ist ein Tag, den ihr nicht im Almanach finden werdet; der wird nirgends gefunden, als in des Narren Kalender. Der Weise lebt heute; „was ihm vorhanden kommt zu tun, das tut er frisch.“ (Pred. Sal. 9,10) Heute ist Gottes Zeit und wenn wir je selig werden, so wird es unsre Zeit sein. Aber, ach, viele liegen und warten, bis ihre Gelenke steif werden, ihre Augen trübe, ihre Ohren schwerhörig und ihre Herzen immer gefühlloser. O ihr Einfältigen, soll es immer so sein? Wollt ihr warten, bis ihr in die Hölle geworfen werdet?

❷ In einer zweiten Halle harret ein Haufe von Wartenden auf Träume und Gesichte. Ihr denkt vielleicht, dieser seien sehr wenig, aber es sind nicht so wenige, als

ihr meint; sie bilden sich ein, dass sie einmal in der Nacht einen so lebhaften Traum vom Weltgericht haben werden, dass sie erschreckt aufwachen oder solch' eine glänzende Vision vom Himmel, dass sie ganz hingegenommen davon erwachen werden. Sie haben in der Lebensbeschreibung von irgend jemand gelesen, dass er etwas in der Luft sah oder eine Stimme hörte oder ein Schriftspruch ihm „auf's Herz fiel,“ (wie es genannt wird); sie warten, sage ich, bis solche Zeichen und Wunder für sie geschehen. Ich gebe ihnen das Zeugnis, dass sie sehr dringend wünschen, dergleichen möchte geschehen, aber ihr Irrtum ist der, dass sie es überhaupt wünschen und erwarten und da am Teich Bethesda liegen, wartend und wartend und wartend, als wenn sie Gott nicht glauben könnten, aber einem Traum glauben könnten – der Lehre der heiligen Schrift nicht zu trauen vermöchten, aber einer Stimme glauben könnten, die ihrer Einbildung zufolge in ihren Ohren tönte, obgleich es vielleicht nur das Zwitschern eines Vogels oder überhaupt gar nichts wäre. Sie könnten ihrer Phantasie trauen, aber dem Wort Gottes können sie nicht trauen, wie es in dem inspirierten Buche geschrieben steht. Sie wollen etwas neben und über dem sichern Wort des Zeugnisses; das Zeugnis Gottes ist ihnen nicht genug. Sie verlangen das Zeugnis der Einbildung oder das Zeugnis des Gefühls und sie warten in der Halle bei dem Teich, bis dieses kommt. Was ist dies anders, als ein beleidigender Unglaube? Sollen wir dem Herrn nicht glauben, bis ein Zeichen oder Wunder sein Zeugnis bekräftigt. Ein solches Warten reizt den Zorn des Höchsten.

③ Eine dritte Halle voll von Leuten finden wir warten auf eine Art von Zwang. Sie haben gehört, dass die, welche zu Christo kommen, von dem Geist Gottes gezogen werden. Sie glauben die Lehren von der Gnade und es freut mich, dass sie es tun, denn sie sind wahr; aber sie missdeuten diese Lehren und meinen, der Geist Gottes mache, dass die Menschen dies oder jenes gegen ihren Willen tun, indem er Gewalt brauche. Ihre Idee scheint zu sein, dass Menschen bei den Ohren gefasst und zum Himmel gezogen werden oder mit Gewalt hingeschleppt; und weil wir von Seilen der Liebe und den Banden eines Menschen (Hosea 11,4. engl. Übers) reden, so nehmen sie das Bild heraus und deuten es falsch. Nun glaubt mir, der Geist Gottes verfährt niemals mit dem menschlichen Herzen, wie ihr und ich mit einem Kasten verfahren, zu dem wir den Schlüssel verloren haben. Er sprengt und bricht es nicht auf. Nach den Gesetzen unserer Natur handelt er mit Menschen als Menschen. Er zieht mit Seilen, aber es sind Seile der Liebe – mit Banden, aber es sind Bande eines Menschen. Er beeinflusst den Willen, indem er das Urteil erleuchtet. Er bringt uns dahin, die Dinge in einem anderen Lichte zu sehen, durch die Unterweisung, die er uns gibt und durch das klare Licht beeinflusst er unsern Verstand und unser Herz; wir sehen, dass die Dinge, die wir lieben, böse sind und wir hassen sie; und wir sehen, dass das, was wir einst hassten, gut ist und wählen es. Diese Leute bilden sich ein, dass sie gezwungen sein werden, Buße zu tun, ob sie wollen oder nicht, – gezwungen, an Jesum Christum zu glauben, ob sie wollen oder nicht: aber so wirkt der heilige Geist nicht. Lasst mich euch vor der großen Sünde warnen, den heiligen Geist wie im Gegensatz zu Christo zu betrachten oder als seinen Nebenbuhler. Das Evangelium ist: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig;“ und wenn ihr sagt: „Ich warte auf den heiligen Geist,“ so setzt ihr Jesum gewissermaßen dem heiligen Geist entgegen; während doch der Vater, der Sohn und der heilige Geist ganz eins und dasselbe wollen, nein, sie sind Eins und das Zeugnis Jesu ist das Zeugnis des heiligen Geistes; und wenn der heilige Geist in dem Menschen wirkt, so tut er es mit dem, was Christi ist, nicht mit etwas Neuem. Er nimmt von dem, was Christi ist und verkündigt es uns. Wenn jemand das Evangelium verwirft, das sagt: „Glaube und lebe,“ so verwirft er den heiligen Geist und dieser wird ihm kein andres Evangelium bringen, sondern ihn dabei lassen, entweder an Jesum zu glauben oder in seinen Sünden zu sterben. Ihr müsst Christum haben oder

verderben und wenn ihr euch weigert, dem Wort seines Evangeliums zu gehorchen, so wird weder Gott der Vater noch Gott der Geist sich ins Mittel legen, um euch zu erlösen. Jesus Christus hat den Geist, der von ihm zeugt und wenn der kommt, „strafft er die Menschen um die Sünde,“ dass sie nicht an Christum glauben, und führt sie, – nicht dahin, auf irgend ein Werk neben und über dem Werke Jesu zu bauen, sondern einfach und allein auf die Versöhnung zu vertrauen, die Christus uns erworben. Wehe denen, die irgendwo anders, als da, weilen!

④ Eine vierte Halle ist für viele Leute anziehend, besonders in dieser jetzigen Zeit. Sie warten auf eine Erweckung. Wir haben gute Botschaften gehört, über die wir uns freuen, von großen Erweckungen in verschiedenen Teilen von England, Schottland und Irland; und da sind einige, die sagen: „O, wenn hier eine Erweckung käme, würde ich bekehrt werden;“ oder es lautet so: „Wenn die zwei hoch begnadigten Knechte Gottes hierher kämen und Gottesdienste hielten, dann, gewiss, würden wir bekehrt.“ Sie sehen nach Menschen aus und nach Aufregung. Ich danke Gott für jede echte Erweckung und wo immer er wirkt, da freue ich mich; aber wenn irgend jemand glaubt, dass das Gebot des Evangeliums eine Zeit lang suspendiert ist, bis eine Erweckung kommt, so glaubt er eine Lüge. Das Evangelium sagt: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen.“ So sprach Petrus am Pfingsttage, oder in andern Worten: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.“ Der Ruf des Evangeliums ist: „Heute, so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht.“ Es spricht nicht: „Wartet, wartet, wartet bis zu einer Zeit; wartet bis zu einer Erweckung.“ Ich bin geneigt zu denken, selbst wenn eine Erweckung käme, so würden die Leute, welche jetzt daraus eine Entschuldigung für ihr Aufschieben machen, in einer Gemütsverfassung sein, die wenig dazu geeignet wäre, Segen davon zu erhalten oder, wenn sie glaubten, einen solchen empfangen zu haben, würde es aller Wahrscheinlichkeit nach ein gänzlicher Irrtum sein, denn sie würden sich auf Menschen verlassen oder auf fleischliche Erregung und nicht auf Jesum Christum blicken, der ebenso fähig ist, sie jetzt selig zu machen, als er es in einer Erweckungszeit ist und gerade so fähig, sie jetzt durch meine Stimme zu erretten, oder ohne jede Stimme, als durch irgend einen andern Menschen, wie groß auch dessen Wirksamkeit gewesen sein mag. Ich fürchte, es gibt viele, die in dieser Halle warten.

⑤ Manche warten in der Halle eines zu erwartenden Eindruckes. Sie wollen einen Eindruck empfangen und sie wünschen, der Prediger möchte eine recht erschreckende Predigt halten. Sie wollen ihn warm und ernst, wie er es auch sein sollte, aber sie wollen, dass er sie ins Auge fasst, den Pfeil in ihr Fleisch schießt, dass es ihnen durch's Herz gehen möge – darauf warten sie. Sie kommen hier jeden Sonntag und sind stark angefasst und sehr unruhig gemacht, haben gefühlt, als ob sie kaum die Predigt zu Ende hören könnten, aber sie haben's doch fertig gebracht, es zu tun und fertig gebracht, zu warten und zu warten. Wann werde ich euch erreichen? Auf welche Weise soll ich predigen? Gewiss, wenn ich wusste, auf welche Art ich euch zu Jesu bringen könnte, es würde meine Wonne sein, es zu tun; aber ich kann euch kein andres Evangelium bringen, als das Eine, was ich predige und ich kann es nicht deutlicher tun, noch, wie ich glaube, kann ich es ernstlicher tun, denn ich wünsche die Seligkeit der Sünder mit meiner ganzen Seele. Manche mögen es besser predigen, aber keiner mehr von Herzen, als ich es tue; und wenn ihr von mir erwartet, mehr zu tun, werdet ihr vergeblich aussehen, denn ich habe nichts Besseres zu bringen. Ich habe euch zu meines Heilandes blutenden Wunden gewiesen und euch geheißen, auf ihn zu schauen und zu leben; und wenn ihr seine Seligkeit nicht annehmen wollt, dann hab' ich euch keine andre Hoffnung zu bringen.

Wenn die Menschen das Evangelium nicht hören wollen, das ich gepredigt habe, würden sie auch nicht bekehrt, ob jemand von den Toten auferstände.

1.2 So habe ich euch fünf Hallen von Wartenden gezeigt. Ich will euch sagen, warum ich sicher bin, dass sie Unrecht haben, zu warten. Ich will euch ihre Theorie darlegen. Diese Leute warteten, weil ein Engel kam und das Wasser bewegte und wer zuerst hineinstieg, ward gesund. Das war ihre Idee. Sie blickten nicht auf Jesum, keiner von ihnen. Hatten sie nicht gehört, dass Jesus Kranke heilte? Hatten sie niemals von dem Weibe gehört, das von hinten herzutrat in dem Gedränge und sein Kleid anrührete und deren „Blutgang alsobald bestand?“ Hatten sie niemals von dem Sohn des Königischen gehört, der todkrank war und gesund ward? Hatten sie nie von all' diesem gehört? Ich weiß es nicht, aber gewiss ist, sie hatten nie versucht, zu Jesu zu kommen, noch ihn angerufen. Sie vertrauten einzig auf den Teich und den Engel und das Bewegen des Wassers. Ach, mir dünkt, wären sie weise gewesen, so hätten sie gesagt: „Dies ist ungewiss und geschieht nur dann und wann; aber Jesus spricht: ‚Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen,‘ und er machet selig immerdar alle, die durch ihn zu Gott kommen. Täten wir nicht besser, so gut wir können, zu jenen teuern Füßen hinzukriechen, in sein Antlitz zu blicken und zu sagen: ‚du Sohn Davids, erbarme dich unser?‘“

➤ Dies ist die Theorie – die dem Evangelium widerstrebende Theorie. Ich möchte sie in Stücke schlagen, wenn Gott der heilige Geist mir helfen will – die Theorie des Wartens, die Theorie des Aufsehens nach etwas, aber nicht auf Christum und auf ihn alleine sehen. Diese Leute legten dem Orte große Wichtigkeit bei. Sie blieben an dem Teich Bethesda. Das war der Ort. Wenn sie jemals etwas Gutes erlangen würden, so war es da; so finde ich oft die Wartenden dem Ort der Gottesverehrung große Wichtigkeit beilegen; sie meinen, dort allein das Heil finden zu können. Wisst ihr nicht, dass Jesus eure Seelen morgen früh in der Gerberei ebenso wohl erretten kann, als nächsten Sonntag im Tabernakel? Wisst ihr nicht, dass Jesus grad' ebenso sehr ein Heiland ist am Sonnabend als am Sonntag? Wisst ihr nicht, dass wenn ihr auf der Straße geht, in Cheapside oder im Borough,¹ und ein kurzes Gebet zu ihm hinauf schickt, er ebenso mächtig ist, euch selig zu machen, als wenn ihr auf euren Knien wäret oder zu Hause oder hier säßet und dem Evangelio zuhörtet. Er ist überall, wo ein Herz nach ihm verlangt. Wo immer ein Auge ist, das wünscht, ihn mit dem Blick des Glaubens anzuschauen, da ist Jesus. Es gibt keine Teiche Bethesda jetzt – keine Orte, die abgesondert sind und das Monopol für die Austeilung der göttlichen Barmherzigkeit haben;

„Wo man ihn sucht, wird er gefunden,
Jedweder Ort ist heil'ger Boden.“

O, kommt zu ihm denn, in diesen euren Sitzen, denn dies ist ein Ort, wo er ist, und wenn ihr auf eurem Krankenbette läget, würde ich euch sagen, dass er dort wäre; und wenn ihr an des Zimmermanns Bank den Hobel führtet oder draußen im Felde hinter dem Pflug ginget, hätte ich euch nichts mehr zu sagen, als dies: „Das Wort ist dir nahe, nämlich in deinem Munde und in deinem Herzen: denn so du mit deinem Munde bekennest Jesum, dass er der Herr sei und glaubest in deinem Herzen, dass ihn Gott von

1 Zwei der belebtesten Straßen in London.

den Toten auferwecket hat, so wirst du selig.“ Diese Theorie, dass wir an dem Teich der Gnadenmittel zu warten haben, ist das Evangelium des Antichristen; Christi Evangelium ist: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.“

➤ Dann sagten sie, dass sie auf Zeichen und Wunder warten. Jene, die zu Bethesda warteten, harrten auf einen Engel. Ich weiß nicht, ob sie jemals einen Engel sahen, oder ob das Wasser in geheimnisvoller Weise durch einen unsichtbaren Flügel bewegt wurde; aber sie warteten auf einen Engel – ein Geheimnis. Die Leute mögen gern ein Geheimnis, aber dies Begehren ist böse, denn wiewohl das Evangelium in einer Hinsicht das Geheimnis der Gottseligkeit ist, so ist es doch, so weit als ihr Sünder in Betracht kommt, das klarste Ding der Welt. Es ist dies: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.“ Ihn hat Gott uns dargestellt als die Sühne für unsere Sünde. Das Blut Jesu ist ein stellvertretendes Opfer für Gottes Gerechtigkeit, anstatt unseres Todes und wer da glaubt, dass Christus an seiner Statt steht und ihn so als seinen Stellvertreter annimmt, der ist ein geretteter Mensch. Die Priester versuchen heutzutage aus jedem Dinge ein Geheimnis zu machen; dies ist das Wort, das nach der Offenbarung Johannis auf der Stirne der Hure Babylon geschrieben steht: – „das Geheimnis, die Mutter der Hurerei!“ Ihre Messe ist ein Geheimnis, und all’ ihre Zeromonien sind Geheimnisse; die Lateinische Sprache wird gebraucht, um den Gottesdienst zu einem Geheimnis zu machen; der Priester selber ist ein Geheimnis; die Taufe ist ein Geheimnis. Nun, im Evangelium Jesu Christi ist die wesentliche Wahrheit so klar, wie der Schaft einer Pike. „Deutlich stehen die Worte da, lesbar bei dem Lichte nur, das sie selber geben: Glaube und lebe.“ Ein Mensch, der beinahe ein Idiot ist, kann dies verstehen. Vertraue auf Christum; nimm Christum an, als deinen Stellvertreter vor Gott, und du bist gerettet auf der Stelle – gerettet in einem Augenblick. Nein, sie warten auf ein Geheimnis, sie schmachten nach einem Geheimnis. Sie nehmen sogar an, dass der heilige Geist selbst auf sie herabkommen soll, um das Evangelium unklar zu machen, während er im Gegenteil durch das, was er tut, bemüht ist, das Evangelium uns noch deutlicher zu machen; wenn er kommt, reißt er das Geheimnis hinweg, nimmt die Schuppen von unsern Augen fort, und lasst uns sehen, dass es etwas Einfaches ist, Jesum anzunehmen und Kinder Gottes zu werden.

➤ Ferner scheinen diese Wartenden, die dem Orte so viel Wichtigkeit beilegten und auf Geheimnisse harrten, auch auf einen Einfluss gewartet zu haben, der nur in Zwischenräumen erfolgte. Bloß zu einer gewissen Zeit bewegte der Engel den Teich; so scheinen sie sich einzubilden, dass es gewisse Tage und Zeiten gibt, wenn Christus willig ist, Sünder anzunehmen, und gelegentliche Zwischenräume, wo sie hoffen können, das Heil zu erlangen; während doch die Barmherzigkeit meines Gottes nicht dem Teiche Bethesda gleicht, der dann und wann bewegt ward; sie ist ein Quell, dessen Wasser immer aufsprudelt und wer an Jesum glaubt, ob es sechzehn Minuten vor acht¹ oder ob es acht Uhr sei, der wird finden, dass Christus bereit ist, die Sünder anzunehmen; denn „Kommet, es ist alles bereit,“ ist eine der Verkündigungen des Evangeliums. Bereit und bereit jetzt, nicht zuweilen, sondern allezeit, – nicht dann und wann, gelegentlich, an Sonntagen und Festtagen und Erweckungstagen, sondern, „heute, so ihr seine Stimme hören werdet.“ „Heute ist die angenehme Zeit; heute ist der Tag des Heils.“ Weil diese Leute meinen, dass ein gewisser intermittierender Einfluss wirkt, deshalb glauben sie, alles, was sie zu tun hätten, wäre in einer sehr sonderbaren Weise darauf zu warten. O, wenn ich morgen früh gehangen werden sollte und wüsste, dass ein Gnadengesuch eingereicht wäre, so würde ich auf das Resultat warten: aber wie, denkt

1 die Minute, da diese Worte gesprochen wurden.

ihr, würde ich warten? Gesetzt, ich hätte keine Hoffnung auf den Himmel und wüsste dass ich morgen gehängt würde und hätte eine leise Hoffnung, dass vielleicht eine Begnadigung käme, so würde ich warten, aber wie würde ich warten? Würde ich mich in der Nacht schlafen legen? Würde ich ein Fest anstellen und mich mit den Betrunknen betrinken? O nein, mein Leben, mein Leben, mein Leben ist in Gefahr, ich kann nicht tändeln! Wie harren die Seeleute auf dem Wrack des Rettungsbootes? Denkt ihr, sie seien müßig? Nein, sie strengen alle ihre Sehkraft an, um auszublicken und versuchen, durch ihre Notsignale um Hilfe zu flehen. Legen sie sich auf, dem Wrack schlafen und sagen: „Wenn wir errettet werden sollen, so werden wir’s. Lasset uns schlafen gehen?“ Nein, sie warten und wenn eine Rakete mit einem Seil käme, so würden sie bereit sein, es in einer Minute zu ergreifen und nicht länger warten. Es ist eine Lüge, neun Mal von zehn, wenn die Menschen sagen, dass sie auf Christum warten, denn sie haben nicht jene furchtbare Angst, jene schmerzhaft Unruhe der Seele, die mit dem wahren Warten verbunden ist. Es ist nur ein verstelltes Warten, eine bloße Entschuldigung; aber was für eine Art Warten es auch sein mag, es ist dem Evangelium gerade entgegen, das nie ein Wort vom Warten sagt, sondern den Menschen gebietet, zu glauben und zu leben.

➤ Noch mehr, diese Leute warten auf einen Einfluss, den sie als sehr begrenzt betrachten. Nur einer wurde zur Zeit in Bethesda geheilt und das war der erste, der hineinstieg; so denken diese Wartenden, wenn sie von jemand hören, der selig geworden, dass die Umstände ihm günstiger gewesen, als ihnen, dass er in einer bessern Stellung sich befunden, um das Heil zu erlangen. Sie scheinen im Nachtrab des Heeres zu sein und nicht imstande, zu diesem ihrem wundervollen Teich zu gelangen. Das ist alles ein Irrtum. Jesus Christus ist dem einen Suchenden so nahe, als dem andern. Wenn ein Mensch sittlich gut ist, sagt ihm das Evangelium: „glaube;“ wenn ein Mensch unsittlich ist, ruft ihm das Evangelium zu: „glaube.“ Wenn ein Mann ein König ist, befiehlt ihm das Evangelium, zu „glauben;“ wenn er ein Bettler ist, heißt es ihn auch „glauben.“ Wenn ein Mann voll Selbstgerechtigkeit ist, weist ihn das Evangelium zu Christo und gebietet ihm, seine eigne Gerechtigkeit aufzugeben; und wenn ein Mann voll Laster ist und in Sünden verdorben, weist es ihn zu Christo und befiehlt ihm, seine Sünde aufzugeben und auf Jesum zu blicken: der Boden, auf dem das Evangelium die Sünde anredet, ist überall derselbe. Es hat dem Kind der Hure nicht mehr noch weniger zu sagen, als dem Kinde der gereiften Christin. Es bietet dieselbe Vergebung dem großen Sünder und dem kleinen Sünder (wenn ein solcher hier ist) und kommt mit demselben reichen Segen zu dem größten der Sünder, wie zu den Kindern gottseliger Eltern. Lasst keine falschen Ideen in eurem Kopfe sich festsetzen. Ein und derselbe Herr ist reich über alle, die ihn anrufen. Der gleiche Glaube erhält den gleichen Segen. Es gibt eine Grenze, denn „der Herr kennet die Seinen,“ aber in der Predigt des Evangeliums sind wir nicht gebunden durch den Ratschluss, der verborgen ist, sondern durch unsre Marschordre: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur; wer da glaubet und getauft wird, der wird selig.“ Der, welcher mich jeder Kreatur predigen hieß, hieß mich nicht eine Seele von meiner Botschaft ausschließen.

➤ So habe ich versucht zu zeigen, warum so viele warten; und ich will noch eins über diesen Punkt hinzufügen. Einige dieser Leute, die warten, setzen sehr viel Vertrauen in andre Menschen, eben wie dieser arme Mann sagte: „ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich lasse.“ Ich erhalte jede Woche Briefe von Personen, die in Seelennot sind und mich bitten, für sie zu beten, was ich freudig tue, aber als eine allgemeine Regel sage ich ihnen: „Meine lieben Freunde, ich bitte euch, versucht nicht, euer Gemüt damit zu beruhigen, dass ihr mich bittet, für euch zu beten. Das ist nicht eure

Hoffnung. ‚Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig werden,‘ ob für dich gebetet ist oder nicht.“ Ich suche, sie von allem Vertrauen auf irgend jemandes Gebete abzubringen, um allein auf Jesum zu blicken. O, sagt nicht: „Ich will meine Freunde bitten, für mich zu beten und dann gutes Muts sein.“ Ihr mögt es sagen, wenn ihr wollt, aber beruhigt euch nicht darin. Bedenkt, auf Jesum müsst ihr blicken, – nicht auf die Gebete der besten der Menschen: wenn ihr auf Jesum blickt, werdet ihr augenblicklich das Heil erlangen, aber wenn die ganze Kirche Gottes auf ihre Knie fiel im gleichen Augenblick und da die nächsten fünfzig Jahre bliebe, um für dich zu beten, so wirst du doch sicherlich verdammt werden, wenn du nicht an Jesum glaubst. Wenn du für dich selber betest und allein auf Jesum blickst, so wirst du sicher selig. Ist das nicht genug von diesem traurigen Hospital voll Wartender?

2.

Nun ein paar Minuten für den zweiten Teil. Jesus Christus ist in das Hospital eingetreten, er sieht umher und sucht **den hilflosesten Menschen in der ganzen Welt sich aus**. Ich freute mich, auf einem Anschlagzettel in Betreff der Gottesdienste in den Theatern zu lesen: „die ärmsten Leute sind die willkommensten.“ Das ist ein evangelisches Wort. Gerade so ist es mit Christus. Er liebt es, sein Erbarmen denen zuzuwenden, die es am meisten nötig haben. Da lag dieser Mann und dachte nicht an Christus, aber Christus stand und sah ihn an: er kannte Jesum Christum nicht, aber Jesus Christus kannte ihn, und wusste, dass er lange in diesem Zustand gewesen. Er wusste, dass er 38 Jahre krank gewesen; er wusste all’ dies: und er wusste, noch ehe der Mann es ihm erzählt, dass seine Hoffnungen oft getäuscht sein mussten und in der Tat, das war der Fall mit dem Armen gewesen. Er hatte oft versucht, so gut sein gelähmter Körper es vermochte, in das Wasser zu steigen, aber irgend jemand, selbst irgend ein Blinder, der dem Rande näher gewesen war und den Gebrauch seiner Glieder gehabt, war zuerst hineingestiegen und mit aufgetanen Augen herausgekommen, während dies arme nervenleidende Wesen zu keiner Zeit hineingelangen konnte. Er hatte eine große Menge anderer geheilt gesehen und das hatte ihn seine Krankheit noch schmerzlicher fühlen lassen, aber es hatte ihn nicht ermutigt, sondern eher noch trauriger gemacht.

Es war ein Mann von der unentschlossensten und schwächsten Art, die ihr nur finden könnt. Leset die Geschichte von dem Mann, dessen Augen Christus aufgetan hatte, der da sprach: „Eins weiß ich wohl, dass ich blind war und bin nun sehend.“ Das war ein stattlicher, hartköpfiger Gesell! Der hätte ein Schotte sein können; aber bei diesem Menschen war alles Unentschlossenheit, hilflos, schwachherzig. Ihr kennt einige solche Leute – vielleicht habt ihr solche in eurer Familie. Ihr könnt ihnen nicht helfen. Wenn ihr ihnen ein Geschäft einrichtet, so werden sie sicher fallieren. Was immer sie tun, es gelingt ihnen nie. Sie sind eine arme, schwache, kindische Art Leute, die es nötig hätten, in einen Korb gesetzt und auf dem Rücken irgend eines andern durch die Welt getragen zu werden. Es gibt Leute dieser Art in Bezug auf Religion; und dieser Mensch war der Typus derselben. Ihn verlangte schmerzlich danach, geheilt zu werden, aber er sagte das nicht so geradezu, denn als Jesus zu ihm sprach: „Willst du gesund werden?“ sagte er nicht: „O Herr, ich wünsche es von ganzem Herzen,“ sondern begann eine weitschweifige Geschichte: „Herr, ich habe keinen Menschen, wenn das Wasser sich bewegt“ u.s.w. Als unser Herr ihn heilte, beachtet dies, da fragte er nicht Christus nach seinem Namen und als er den später ausfindig machte, ging er, wie ein alberner Mensch, zu den Pharisäern und verkündigte ihnen, wer sein Wohltäter sei und brachte so den Herrn in Ungelegenheit.

Es gibt noch immer Leute von dieser Art, Sie kennen nicht ihr eignes Gemüt; sie wissen, dass sie selig werden möchten, aber sie sagen das kaum. Sie haben richtige Eindrücke empfangen, aber sie nehmen ebenso leicht entgegengesetzte Eindrücke auf; sie sind unentschlossen und unstedt. Nun, gerade diesen Menschen suchte mein Herr und Meister sich als den Gegenstand seiner heilenden Kraft aus. Wunder der Gnade gehören Gott an! Sagte er nicht selbst: „Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, dass du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen geoffenbaret. Ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir.“ Denn „Was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, dass er die Weisen zu Schande mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, dass er zu Schanden mache, was stark ist; und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete hat Gott erwählet, und das da nichts ist, dass er zunichte mache, was etwas ist.“

Mit diesem armen, unglücklichen, hilflosen, gelähmten Menschen, dessen Gehirn beinahe ebenso gelähmt war, als sein Körper, hatte unser barmherziger Herr Mitleiden. Nun, wer ist der hilfloseste Mann hier an diesem Orte. Wer ist das hilfloseste Weib in diesem Raum. Ich weiß, einige von euch sagen: „ich fürchte, das bin ich.“ Ich habe gute Nachricht für euch. Ihr seid gerade die Art Leute, mit denen mein Herr anzufangen liebt; seid nicht beleidigt durch die Beschreibung, sondern nehmt sie willig zu Herzen. Sehr wahrscheinlich werdet ihr sagen müssen, wenn ihr auf euer vergangenes Leben zurückblickt: „Ja, das ist's wirklich, was ich gewesen bin. Ich habe Verstand genug in meinem Geschäft und bin da umsichtig genug, aber wenn es an die Religion geht, da fürchte ich, bin ich gerade diese Art Tor gewesen. Ich habe keine Entschlossenheit gehabt. Ich habe keine festen Vorsätze. Ich werde immer von einer Versuchung beim Schopfe genommen oder von schlechten Gefährten auf den unrechten Weg geleitet.“ Nun, mein armer Freund, lege dich vor Jesu Christo nieder in deiner ganzen Hilflosigkeit, in deiner ganzen Stupidität und bitte den Herrn, auf dich zu blicken. Ein Bruder sagte mir einst: „Mein lieber Herr, ich möchte, dass Sie niemals andern, als vernünftigen Sündern predigen.“ Ich sagte: „Nun, es wird mir Freude machen, vernünftigen Sündern zu predigen, wenn sie kommen, mich zu hören, aber so viele stupide Sünder kommen mit ihnen, dass ich verpflichtet bin, diesen ebenso wohl zu predigen.“ Und das tue ich. Ich bringe das Evangelium denen, die sich in allen Dingen dumm und unverständig fühlen und sich selber unter die Toren rechnen. Jesus ist gekommen, um arme, verlorne, ruinierte, tote Sünder selig zu machen und ich bitte ihn, jetzt auf euch zu blicken.

3.

Der dritte Punkt ist nun, **wie Jesus Christus ihn behandelte**. Wenn Jesus Christus einer gewissen Klasse von Predigern angehört hätte, würde er gesprochen haben: „Recht so, lieber Mann, du liegst am Teich der Gnadenmittel und es ist am besten, du bleibst da liegen.“ Er huldigte nicht dieser Meinung; und daher sagte er nichts Derartiges, noch sprach er, wie einige Brüder es tun: „Mein lieber Freund, du solltest beten.“ Ein sehr passender Rat in mancher Hinsicht, wie ihr wisst, aber Jesus gab ihn nicht, er verstand die Sache besser. Er sagte nicht: „Nun, du musst anfangen zu beten und auf den Herrn harren.“ Es ist sehr gut für einige Leute, wenn man ihnen das sagt, aber es ist nicht das Evangelium. Jesus Christus sprach nicht zu seinen Jüngern: „Gehet hin in alle Welt und sagt den Leuten, dass sie beten sollen.“ Nein. „Prediget das Evangelium aller Kreatur, wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“

Nun wohl, was tat Jesus mit ihm?

➤ Er gab ihm einen Befehl: „Stehe auf, nimm dein Bette und gehe hin;“ die Worte lauten wie drei Donnerschläge. „Aber er kann nicht, aber er kann nicht. Er ist gelähmt, guter Herr! Er ist gelähmt.“ Ja, aber das Evangelium ist ein Befehl, denn wir lesen von einigen, welche dem Evangelio nicht gehorsam waren. Nun, ein Mensch kann dem nicht ungehorsam sein, was kein Gebot ist, er kann nicht gehorchen, ehe zu aller erst ein Befehl gegeben ist. Jesus brachte ihm den Evangeliums-Segen der Heilung als einen Befehl. „Stehe auf, nimm dein Bette und gehe hin.“ Es war ein Befehl, der in dem Glauben einbegriffen war, weil der Mann in eigener Kraft nicht aufstehen konnte und nicht sein Bett nehmen und nicht gehen konnte, aber wenn er an Jesum Christum glaubte, so konnte er aufstehen und konnte sein Bett nehmen und konnte gehen; so war es in der Tat ein Befehl, an Jesum zu glauben und dies durch Werke zu beweisen. „Aber der Mann konnte es nicht tun.“ Das hat nichts damit zu schaffen; die Kraft ist nicht in dem Sünder; sondern in dem Befehl. Er konnte nicht aufstehen, aber Jesus konnte bewirken, dass er es tat; und wenn ich oder irgend ein anderer Diener des Herrn Jesu in der Kraft des heiligen Geistes, dich, von der Gnade erwählten Sünder, anreden und dir sagen: „Vertraue Jesu Christo,“ so tun wir das nicht, weil wir glauben, dass in dir irgendwie mehr Kraft ist, als in dem gelähmten Mann war, sondern weil wir im Namen Jesu von Nazareth sprechen, der uns gesandt hat, dir zu sagen: „Stehe auf und wandle.“ Ich traue auf meinen Herrn, dass er seine Kraft mit dem Evangelio sendet; ich weiß gut genug, dass ich keine eigne Macht habe, aber er, der mich gesandt, wird seine eigne Botschaft segnen, wie es ihm gefällt. Wenn ihr das Heil erlangt, so werdet ihr's dadurch erlangen, dass ihr an Jesum glaubt; und wenn ihr zur Stelle euch aus dem Zustand erhebt, in dem ihr jetzt seid, durch seine Kraft, durch den einfachen Art des Glaubens an ihn; werdet ihr gesund werden. Der Mann glaubte an Jesum; das war alles, was er tat. Ein schwacher Tropf, der er war, unentschlossen und all' das, er hatte Verstand genug und Gott gab ihm Gnade genug, einfach an Jesum zu glauben. Er fasste den Entschluss, dass er seine Beine versuchen wollte und zu seiner Überraschung – o, wie erstaunt muss er gewesen sein – trugen diese schwachen Beine ihn! Er stand aufrecht und fand, dass er fähig war, sich zu bücken; und seine Matratze aufrollend, nahm er sie und ging damit fort. Was für eine Freude durchzuckte ihn, Ihr seid krank gewesen, aber der Herr hat euch wieder hergestellt und ihr seid aufgestanden und habt euch imstande gefühlt zu gehen; war es euch nicht eine Wonne? Ich kenne die Empfindung gut. Was muss es sein, 38 Jahre gelähmt zu sein! Und dann fähig zu sein, sich zu bücken, ein Bett aufzurollen, es auf den Rücken zu nehmen und hinweg zu gehen! Es muss ein Entzücken gewesen sein, ein neues Leben durch seine Nerven, Sehnen und Adern strömen zu fühlen. Nun, wenn ein Sünder sagt: „Wohlan, ich habe es immer versucht, aber durch Gottes Gnade will ich meine Seele Jesu Händen anvertrauen.“

„Ich glaub', und glauben will ich es,
Dass Jesus für mich starb,
Dass er am Kreuz sein Blut vergoss,
Und Gnade mir erwarb.“

Sünder, du wirst sogleich aufstehen und wandeln. Du wirst selbst überrascht sein, die mächtige Veränderung wahrzunehmen, die Gott mit seinem heiligen Geist durch diesen einfachen Glaubensakt in dir wirkt, und du wirst jene Stufen des Tabernakels hinunter

gehen und kaum wissen, wo du bist, singend vor Freude, weil der Herr dich aus dem Hospital der Wartenden heraus genommen und dich unter die Gläubigen versetzt hat. Hat er nicht gesagt: „Aldann werden die Lahmen hüpfen, wie ein Hirsch, denn es werden Wasser in der Wüste hin und wieder fließen und Ströme in den Gefilden.“

➤ Jesus Christus behandelte diesen Menschen nach der Weise des Evangeliums, denn die Art, wie der Glaube in diesen Menschen hinein kam, ist sehr bemerkenswert. Der Mann kannte Jesum Christum nicht; wie kam es, dass er an ihn glaubte? Wie? nun, es kam so: Er wusste nicht, wer er war, aber er wusste, dass er eine sehr wunderbare Erscheinung sei. Es war ein Blick, ein majestätischer Glanz in diesem Auge, eine wunderbare Gewalt in dem Ton dieser Stimme, eine Macht in dem Aufheben dieses Fingers, sehr verschieden von dem, was er je vorher gesehen hatte. Er wusste nicht, wer er war und kannte nicht seinen Namen; aber auf irgend eine Art ward das Vertrauen in seiner Seele erzeugt. Wie viel mehr denn kann der Glaube zu euch kommen, die ihr wisst, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist. Ihr wisst, dass er starb und vollkommen die Sünde gesühnt hat, dass er von den Toten auferstanden ist und zur Rechten Gottes des Vaters sitzt, – dass alle Macht im Himmel und auf Erden ihm gegeben ist und dass er „selig machen kann immerdar, die durch ihn zu Gott kommen und lebet immerdar und bittet für sie.“ Sagt nicht: „Ich will versuchen, Glauben zu bekommen.“ Das ist nicht der Weg. Wenn ich irgend einen Bericht glauben will, wie mache ich es? Nun, ich höre ihn und der Glaube kommt durch's Hören. Wenn ich irgend einen Zweifel daran habe, höre ich ihn wieder und lasse ihn mir ausführlicher wiederholen und wenn ich ihn wiederum höre, lodert die Überzeugung in mir auf. So sagt Jesus in dem Evangelium: „Neiget eure Ohren her und kommet her zu mir; höret, so wird eure Seele leben; denn ich will mit euch einen ewigen Bund machen, nämlich die gewissen Gnaden Davids.“ – „Hört mich; glaubt mir“ – das ist, kurz zusammengefasst, das Evangelium, was Jesus den Menschenherzen predigt. Nun gibt Gott sein Zeugnis von Christo, dass er sein Sohn ist, denn er redete vom Himmel herab und sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe“; wollt ihr ihm nicht glauben? Der Geist, das Wasser und das Blut zeugen beständig und diese drei sind Eins. Glaubt Jesu Christo. Das Zeugnis ist stark, gebt ihm eure Seele hin und ihr werdet Freude, Friede und ewiges Leben finden.

Des Mannes Glaube an Jesum, den er tatsächlich durch sein Aufstehen bewies, brachte die Sache zu Ende. Etwas sehr Verschiedenes, ist das von dem Liegen und Warten. Wie? Ich dünkte, dieser Mann, wenn er Verstand genug gehabt, wäre zurückgegangen, um den anderen die da lagen, und warteten, zu sagen: „Was noch immer liegend und wartend! Nun, ich habe 38 Jahre gelegen und gewartet und erlangte nicht das Geringste durch das Liegen und Warten. Eben so wenig werdet ihr das.“ Einfältig, wie er war, hätte er sagen können: „Ich will euch sagen, was besser ist, als zu liegen und zu warten. Es ist ein Mann unter uns, Jesus Christus, der Sohn Gottes, und wenn wir ihm vertrauen, will er uns heilen, denn er heilt alle Arten von Krankheiten. Wenn ihr nicht zu ihm gehen könnt, sendet ihm einen Boten, denn er heilte den Sohn eines Königlichen, viele Meilen entfernt. Glaubt ihm nur und Kraft wird von ihm ausgehen, denn es ist nicht möglich, dass ihm jemand traut und nicht geheilt wird.“ Ich meine, ich hätte dieser Mann sein mögen, Schwachkopf, der ich vielleicht gewesen, um hinzugehen und diesen armen Seelen, die da lagen und warteten, zu sagen, welch' ein Unterschied ist zwischen Daliegen und Warten und sofortigem Glauben. Ich würde es so einfach gesagt haben, wie ich nur gekonnt, denn ich wartete selbst, als ich ein Kind war. Ich hörte viel Predigen, das mich veranlasste, zu warten und ich glaube, ich wäre beim Warten geblieben; hätte ich nicht jenen armen primitiven Methodistenbruder ausrufen hören:

„Blicke! junger Mann, blicke jetzt.“ Ich blickte dann und blickte dorthin und fand das Heil auf der Stelle und habe es nie verloren.

Ich habe euch nichts mehr zu sagen, als: „Es ist Leben in einem Blick auf den Gekreuzigten;“ und jeder, der auf ihn blickt, soll es haben hier, jetzt und sofort. O, dass manche blicken möchten! Versteht ihr es nicht? Christus trug den Zorn Gottes an der Statt derjenigen, die ihm trauen und ward bestraft an der Stelle und der Statt jedes Gläubigen, so dass Gott einen Gläubigen nicht strafen will weil er Christum anstatt seiner gestraft hat. Christus starb für den Menschen, der an ihn glaubt, so dass es Ungerechtigkeit von Seiten Gottes wäre, diesen Menschen zu strafen, denn wie kann er zweimal dieselbe Beleidigung strafen? Der Glaube ist das Siegel und Zeugnis, dass du vor neunzehnhundert Jahren an dem blutigem Kreuz auf Golgatha erlöst wurdest, du bist gerechtfertigt und wer will dich beschuldigen? „Gott ist hier, der gerecht macht; wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja, vielmehr, der auch auferwecket ist.“ Dies ist das Evangelium eures Heils. „O, aber ich fühle nicht.“ Sagte ich irgend etwas von Fühlen. Du wirst Gefühl haben, nachdem du Glauben erlangt hast. „O, aber es steht nicht alles recht mit mir.“ Mich kümmert's nicht, ob es das ist oder nicht. Jesus spricht: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben.“ „O, aber“ – Weg mit eurem „Aber.“ Hier ist das Evangelium: „Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Der Geist und die Braut sprechen: „Komm.“ Und was beide, der Geist und die Braut Christi sagen, das darf ich sicherlich sagen und sage es; und möge Gott dies Sagen segnen und möget ihr es annehmen, ihr Wartenden. Möchtet ihr blicken, glauben und leben um Jesu willen.

Amen

XVII.

Der ermattete Held.

Richter 15,18

Da ihn aber sehr düstete, rief er den Herrn an und sprach: Du hast solches große Heil gegeben durch die Hand deines Knechtes; nun aber muss ich Durstes sterben und in der Unbeschnittenen Hände fallen.

Ihr werdet euch der Gelegenheit erinnern, bei welcher diese Worte gesprochen wurden. Simson war vom Fels herabgeführt worden, von seinen eignen Brüdern mit Stricken gebunden und als ein Gefangener in der Philister Hände gegeben. Aber nicht sobald erreichte er die Philister, als die übernatürliche Kraft des Geistes Gottes über ihn geriet und er die Stricke zerriss, als wären sie nur Werch; und da er den Kinnbacken eines kürzlich geschlachteten Esels liegen sah, ergriff er diese sonderbare Waffe und fiel mit all' seiner Macht über die Heere der Philister her und obgleich sie ohne Zweifel schnell davon flohen, dennoch ließ der eine Mann, „der sie hart schlug, beides an Schultern und Lenden“ (Vers 8) nicht weniger als 1000 Mann tot auf dem Felde zurück, und als er die Erschlagenen aufeinander häufte, blickte er mit grimmiger Genugtuung auf das Blutbad, das er angerichtet und rief: „Da liegen sie bei Haufen: Durch eines Esels Kinnbacken habe ich tausend Mann geschlagen!“ Es war vielleicht ein wenig Prahlerei und Ruhmredigkeit in seinem Benehmen; aber in einem Augenblick kam eine plötzliche Ermattung über ihn. Er hatte sich auf's Wunderbarste angestrengt, jeden Nerv und jede Muskel angespannt und nun, da ihn sehr düstete, blickte er um sich nach einem Quell Wassers, aber es war keiner da; er fühlte, als wenn er aus Mangel an Wasser sterben müsste und dann würden die Philister über ihn triumphieren. Mit jenem einfachen Glauben, so charakteristisch bei Simson, der nichts war, als ein großes Kind, wandte er sein Auge zu seinem himmlischen Vater und rief: – „O Jehova, du hast mir solches große Heil gegeben und soll ich nun vor Durst sterben? Nach allem, was du für mich getan hast, sollen da die Unbeschnittenen sich über mich freuen, weil ich aus Mangel an einem Trunk Wassers sterbe?“ Solches Vertrauen hatte er, dass Gott zu seinen Gunsten einschreiten werde.

Meine Absicht ist heute, Gottes Heiligen Trost zu bringen, besonders, indem sie zum Tische ihres Herrn kommen. Ich habe gedacht, es möchten manche unter euch sein, die sich in einer unglücklichen und elenden Stimmung befinden und dass ich sie dahin führen könnte, ihren gegenwärtigen Kummer geringer anzuschlagen, wenn ich sie auf das hinwiese, was Gott schon für sie getan hat und sie zu dem Schluss brächte, dass der, welcher ihnen in der Vergangenheit so großes Heil gegeben, sie nicht in der Zukunft Mangel leiden lassen wird.

1.

Ihr habt schon, meine Brüder und Schwestern, großes Heil erfahren.

Gut ist es für euch, dass ihr nicht tausend Mann zu erschlagen hattet, aber da sind „Haufen bei Haufen“ (engl. Übers.) einer andern Art, auf die ihr mit ebenso viel Genugtuung blicken könnt, als Simson, und vielleicht mit weniger gemischten Empfindungen als die seinen waren, wenn er auf die getöteten Philister schaute.

➤ Seht hier, Geliebte, die großen Haufen eurer Sünden, jede von ihnen ein Riese und jede von ihnen genügend, euch in die unterste Hölle zu ziehen. Aber sie sind alle erschlagen, keine einzige Sünde ist da, die ein Wort gegen euch spricht. „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?“ Ein andrer Arm als der eurige hat es getan, aber der Sieg ist ebenso vollständig, als wenn ihr ihn selbst erfochten Christus kommt mit rötlichen Kleidern von Bazra; er hat die Kelter des Zornes Gottes getreten und ich möchte beinahe sagen: das Blut, welches sein Gewand bespritzt, ist das Blut unsrer Sünden, welche er auf immer und gänzlich zerstört hat. Blickt auf ihre Zahl. Nehmt so viele Jahre ihr wollt, und macht aus jedem Jahr einen Haufen. Teilt sie, wenn ihr wollt, in Gruppen und Klassen; ordnet sie nach den zehn Geboten, und da liegen sie, in zehn großen Haufen, aber jede einzelne von ihnen getötet.

➤ Denkt auch an die Haufen eurer Zweifel und Befürchtungen. erinnert ihr nicht mehr die Zeit, da ihr dachtet, Gott würde sich eurer nie erbarmen? Lasst mich euch mahnen an die tiefe „Grube, darin kein Wasser war,“ als das Schwert durch eure Seele ging. Einige von uns können nie die Zeit vergessen, da unsre Sünde uns schreckte. Moses nahm die zehnfältige Peitsche des Gesetzes und ließ sie in furchtbarer Weise auf unsern Rücken fallen, und schien uns dann mit Salzwasser zu waschen, wenn dies Gewissen uns an alle erschwerende Umstände mahnte, die unsre Sünden begleitet hatten. Aber, obgleich wir fürchteten, in die Hölle geworfen zu werden, obgleich wir dachten, dass sicherlich der Abgrund sich über uns schließen würde; doch sind wir am Leben erhalten, um Gott zu preisen, wie wir es heute tun und alle unsre Furcht ist verschwunden. Wir freuen uns in Christo Jesu. Gott „hat nicht mit uns gehandelt nach unsern Sünden und uns nicht vergolten nach unsrer Missetat.“ „Haufen bei Haufen“ vnn Befürchtungen haben wir gehabt. Größere Haufen als die unserer Sünden, aber, da liegen sie, – Scharen von Zweifeln. Da sind ihre Gebeine und ihre Schädel, wie Bunyan sie schildert außen vor der Stadt der Menschenseele; aber sie sind alle tot, Gott hat uns von ihnen befreit.

➤ Eine andre Reihe Feinde, die Gott geschlagen hat, sind unsre Versuchungen. Einige von uns sind versucht worden von allen Gegenden der Welt, von jedem Winkel des Horizontes. Zuweilen ist es Stolz gewesen; zu einer andern Zeit Verzweiflung. Zuweilen ist es zu viel von der Welt gewesen, zuweilen zu wenig. Zuweilen sind wir zu stark gewesen und aufgeblasen; zu andern Zeiten zu schwach und niedergeschlagen. Zuweilen ist Mangel an Glaube da, und zuweilen mag unser Eifer vom Fleische entzündet sein. Auf die besten der Menschen werden des Teufels schlimmste Pfeile abgeschossen. Ihr seid versucht worden vom Satan; ihr seid versucht worden von der Welt; eure nächsten und liebsten Freunde sind vielleicht eure schlimmsten Versucher, denn „des Menschen Feinde werden seine eignen Hausgenossen sein.“ Es hat keinen Busch gegeben, hinter dem nicht ein Feind lauerte, keinen Zollbreit der Straße nach Kanaan, der nicht mit Dornen überwachsen war.

„Trübsal in jeder Form und Art
Wird euch, die, um das Lamm geschart,
Der Erde Eitelkeit verlassen
Und fortan ihre Wege hassen.“

Aber, blickt zurück auf diese Trübsal. Eure Versuchungen, wo sind sie? Eure Seele ist entflohen wie ein Vogel aus der Schlinge des Vogelstellers und heute Abend könnt ihr sagen: „Sie umgeben mich wie Bienen, sie dämpfen wie ein Feuer in Dornen; aber im Namen des Herrn will ich sie zerhauen.“ (Ps. 118,12) Ich bin sicher hindurchgegangen, wo andre umgekommen sind; ich habe auf den Wällen des Heils gestanden, wenn andre am Fuße derselben gelegen haben, in Stücke zerschmettert durch ihre Anmaßung und ihr Selbstvertrauen; „Haufen bei Haufen“ meiner Versuchungen sind getötet und du, o Herr, „hast mir so großes Heil gegeben!“

➤ So, lasst mich ferner sagen, ist es mit den meisten unsrer Leiden gewesen. Ihr, Söhne und Töchter der Trübsal, seid oft niedergesessen und habt gesagt: „Es gehet alles über mich.“ Ihr habt Kinder verloren, Freunde sind gestorben, euer Geschäft hat stillgestanden, der Reichtum ist geschmolzen, fast auf jeder Freude hat ein Mehltau gelegen. Gleich Hiobs Boten ist eine schlimme Kunde der andern gefolgt, und ihr seid tief darnieder gebeugt worden. Aber, Geliebte in Christo Jesu, ihr seid befreit worden. „Der Gerechte muss viel leiden, aber der Herr hilft ihm aus dem allem.“ Es ist so mit euch gewesen. Welche Gestalt auch das Leiden angenommen hat, die Barmherzigkeit hat eine Gestalt angenommen, um es zu überwinden. Wenn der Pfeil daherflog, war Gott unser Schild; wenn Dunkelheit hereinbrach, war er eure Sonne; wenn ihr zu streiten hattet, war er euer Schwert; wenn ihr der Stütze bedurftet, war er euer Stecken und euer Stab.

„Bisher ist die Verheißung wahr erfunden,
Die Jesus hat verbürgt mit seinen Wunden.
Stets weis' und gnädig war sein Regiment,
Drum trauet ihm das Volk bis an das End.“

Ich will niemanden hier in dieser Versammlung den Vortritt vor mir einräumen, in der Verpflichtung gegen den Höchsten. Brüder, wir sind alle Schuldner, aber ich sehe mich als den größten Schuldner an. Ich rühme mich, nichts zu haben, des ich mich rühmen könnte. Ich möchte wünschen, den geringsten Platz einzunehmen und am tiefsten niedergebeugt zu liegen, weil ich am meisten der Gnade Gottes verdanke. Wenn ich zurückblicke auf meine Herkunft, wenn ich sehe, wo heraus der Herr mich geführt hat, was er für mich und durch mich getan hat, so kann ich nur sagen: „Du hast solches große Heil gegeben durch die Hand deines Knechtes!“ Und ich glaube, wenn das ganze Volk Gottes hier Eins nach dem Andern auftreten könnte, so würde jeder behaupten, dass in seiner Führung etwas Besonderes sei; jeder einzelne würde sagen: „Es ist etwas in dem Heil, das Gott mir gegeben, das ein besonderes Danklied von mir verlangt;“ deshalb lasst uns alle zusammen, „die wir gesehen und geschmeckt haben, dass der Herr freundlich ist,“ auf die Vergangenheit zurückschauen mit Dankbarkeit und Preis für den Herrn.

2.

Doch **werden neue Leiden über euch kommen und euch Angst erregen.** Simson war durstig. Dies war eine neue Art von Not für ihn. Er war so durstig, dass er nahe daran war, zu sterben. Diese Verlegenheit war ganz verschieden von irgend einer, in die Simson früher geraten war. Schüttle jene Simsonslocken, in denen deine Stärke liegt, aber es kräuselt kein Tropfen aus ihnen, der deinen Mund anfeuchten könnte! Der starke Mann ist dem Durst ebenso sehr unterworfen, wie der schwache und jener Arm, der tausend Philister schlagen konnte, kann keinen Quell in der Erde öffnen, keine Regenschauer vom Himmel herabziehen oder einen einzigen Schluck Wassers für seinen Durst erreichen. Er befindet sich in einer ganz neuen Lage. Natürlich scheint uns dies eine viel einfachere Sache zu sein, als die, welche er früher gehabt und so war es auch. Nur seinen Durst gestillt zu haben ist bei weitem nichts so Großes, als von tausend Philistern befreit zu werden. Aber ich glaube, Simson fühlte die gegenwärtige kleine Verlegenheit schwerer und härter, als die große vergangene Verlegenheit, aus welcher er befreit war. Nun denke ich, Geliebte, es mögen hier einige sein, die Vergebung, Errettung, Heil haben und doch fühlen sie sich heute Abend nicht glücklich. „Der Herr hat Großes an euch getan, des seid ihr fröhlich,“ doch ihr könnt euch nicht freuen; euer Lobgesang ist gedämpft. Irgend eine kleine Unannehmlichkeit, als ihr hierher kamt; ein rasches Wort, das von jemand draußen vor der Pforte gesprochen ward; der Gedanke an ein Kind zu Hause, etwas, das sehr klein und unbedeutend ist im Vergleich mit allem, was Gott für euch getan hat, nimmt zuweilen die Freude und den Trost hinweg von den großen, den unaussprechlich großen Gütern, die ihr empfangen. Ihr mögt wissen, dass ihr in Christo seid und doch fährt irgend eine kleine Unannehmlichkeit fort, vor euren Augen zu stimmen und zerstreut euch vielleicht eben jetzt. Lasst mich zwei oder drei Worte zu euch sagen. Es ist etwas sehr Gewöhnliches bei denen, die zu Gottes Volk gehören, dass sie, wenn sie aus einer großen Not befreit sind, irgend eine kleine Unannehmlichkeit haben, die ihnen zu viel wird. Simson schlägt tausend Philister und legt sie in Haufen aufeinander und dann ist er nahe daran zu sterben aus Mangel an ein wenig Wasser! Blickt auf Jakob! Er kämpft mit Gott zu Pniel, und überwindet die Allmacht selber und doch geht er davon und „hinkt an seiner Hüfte!“ Sonderbar, nicht wahr, dass ein Anrühren des Gelenkes stattfinden muss, wann immer ihr und ich den Sieg gewinnen? Es scheint, als wenn Gott uns unsre Kleinheit, unser Nichts lehren muss, um uns in Schranken zu halten. Simson scheint recht laut gekräht zu haben, als er sprach: „ich habe tausend Mann erschlagen.“ Ach, Simson, es ist Zeit, dass deine Kehle heiser wird, wenn du so laut prahlen kannst. Der mächtige Mann hat nun auf seine Knie zu fallen und zu rufen: „O Gott, dieser Durst wird deinen Helden überwinden, sende mir, ich bitte dich, einen Trunk Wassers.“ Gott hat Mittel, die Seinen anzurühren, so dass ihre Kraft bald vergeht. „Ich sprach, da mir's wohl ging, ich werde nimmermehr darnieder liegen, aber da du dein Angesicht verbargest, erschrak ich.“ Nun, du liebes Kind Gottes, wenn du in diesem Falle bist, so sage ich, das ist kein ungewöhnlicher. Es gibt eine Reaktion, eine Abspannung, die meistens jeder starken Anspannung folgt. Ohne Zweifel würde auf die Erregung durch das Erschlagen der Philister bei Simson ganz natürlich eine Erschlaffung der Lebensgeister gefolgt sein. Als David auf den Thron Israels gestiegen war, kam die Reaktion und er sagte: „Ich bin heute schwach, obgleich ein gesalbter König.“ (2. Sam. 3,39 engl. Übers.) Ihr müsst darauf gefasst sein, euch am schwächsten zu fühlen, wenn ihr euren größten Triumph genießt.

Ich habe schon gesagt, dass der Nutzen von all' diesem der ist, dass der Mensch seine Schwachheit fühlt. Ich hoffe, es macht euch die eurige fühlen. Was für Toren sind wir, Brüder, und doch, wenn ein anderer uns Toren nannte, würde uns dies

nicht gefallen, obgleich ich nicht zweifle, dass wir alle mit Recht so genannt würden, wer immer uns den Titel gäbe, denn der ganze Himmel kann uns nicht zur Freude bewegen, wenn wir einen Schmerz im Kopfe haben; und alle Harfen der Engel und unser Wissen um den Anteil, den wir haben sollen an „der Herrlichkeit, die da soll offenbar werden,“ kann uns nicht glücklich machen, wenn irgend eine Kleinigkeit unsern Wünschen zuwiderläuft. Jemand trat auf die Leichdörner eures Stolzes, als ihr hier herein kamt, und wenn ein Engel euch gepredigt hätte, würdet ihr keine Freude daran gehabt haben, weil euer Gemüt aus der Fassung gebracht war. O, welche Tröpfe sind wir! Der Tisch ist reich besetzt, das Manna vom Himmel liegt dicht vor uns, aber weil ein kleiner Riss in unserm Gewande ist oder ein kleiner Dorn im Finger, setzen wir uns hin und weinen, als wenn das schlimmste Unglück uns begegnet wäre! Der Himmel ist dein eigen und doch weinst du, weil dein kleines Zimmer dürftig möbliert ist! Gott ist dein Vater und Christus dein Bruder und doch weinst du, weil ein Kindlein von dir hinweg, in den Himmel genommen ist. Deine Sünden sind alle vergeben und doch trauerst du, weil deine Kleider gering sind. Du bist ein Kind Gottes, ein Erbe des Himmels und doch betrübst du dich, als wenn dein Herz brechen wollte, weil ein Narr dich mit Schimpfnamen belegt hat! Sonderbar ist es; töricht; aber so ist der Mensch – zum Verwundern töricht, und nur weise, wenn Gott ihn weise macht.

3.

Wenn euch, meine Brüder, irgend ein gegenwärtiges Leiden so tief niederbeugt, dass es euch alle Kraft nimmt, euch eures Heils zu freuen, so will ich euch daran erinnern, **dass ihr doch sicher seid**. Gott wird euch aus diesem jetzigen kleinen Leiden herausführen, so gewiss, wie er euch aus dem großen Leiden der Vergangenheit geführt hat.

Er wird dies aus zwei Gründen tun, die wir beide in dem Text finden.

❶ Der erste ist: weil, wenn er es nicht täte, euer Feind sich über euch freuen würde. „Wie,“ sagte Simson, „soll ich durch die Hand der Unbeschnittenen fallen? Matt, müde, durstig, soll ich ihr Opfer werden? – Ich, der einst ihr Schrecken war und machte, dass die Jungfrauen zu Gath und Asklon weinten statt zu tanzen? Soll ich erschlagen werden?“ Und was sagt ihr? Dämpft nur eure düsteren Ahnungen. Wenn ihr umkommt, wird die Ehre Christi befleckt sein, und das Gelächter der Hölle wird erregt werden. Gekauft mit dem Blute Jesu und doch in der Hölle – welche Heiterkeit würde das im Abgrund verursachen! Gerechtfertigt durch die Gerechtigkeit Christi und doch verloren – welches Thema für den Hohn der Teufel! Geheiligt vom Geiste Gottes und doch verdammt – o, welches Triumphgeheul würde aufsteigen von der Wohnung Apollyons und seiner Engel! Was! ein Kind Gottes von seinem Vater verlassen! Ein Juwel aus Christi Krone gerissen! Ein Glied von Jesu Leib getrennt! Niemals, niemals, niemals! Gott wird niemals der Macht der Finsternis gestatten, über die Macht des Lichts zu triumphieren. Seinen großen Namen will er geehrt haben und das Verderben des geringsten Gläubigen würde Gott Unehre und Nichtachtung bringen, darum seid ihr sicher. O, es ist ein so Seliges, wenn ihr euch hinter euren Gott flüchten könnt, um Schutz zu suchen. Ein Kind auf der Straße hat seinen Kameraden beleidigt und fürchtet dafür einen Schlag; aber hier kommt sein Vater und es läuft hinter seines Vaters Rockschoß und weiß, es hat nun nichts zu fürchten. So lasst uns hinter unseren Gott uns bergen. Besser, als eherne Mauern, oder Schloss, oder Turm wird Jehova für uns sein und wir können dann auf alle unsere Feinde blicken und sagen, wie Jesajas zu Sanherib sagte: „Die Jungfrau Tochter Zion verachtet dich und spottet deiner und die Tochter Jerusalem schüttelt das

Haupt dir nach.“ Die Unbeschnittenen sollen sich nicht freuen; die Töchter der Philister sollen nicht triumphieren. Wir sind unseres Gottes und er wird die Seinen bewahren bis zu dem Tage, wo er sie als seine Kleinodien darstellen wird.

② Das ist ein Grund zum Vertrauen, aber ein anderer Grund ist in der Tatsache zu finden, dass Gott euch schon frei gemacht hat. Ich bat euch eben, über das Schlachtfeld eures Lebens zu gehen und die aufgehäuften Hügel eurer erschlagenen Sünden, Befürchtungen, Sorgen und Leiden zu betrachten. Denkt ihr, dass er all dieses für euch getan haben würde, wenn er beabsichtigte, euch zu verlassen? Der Gott, der euch bis her so gnädig befreit hat, ist nicht verändert; er ist noch immer derselbe, der er war. Ich habe keinen Zweifel daran, dass die Sonne morgen früh aufgehen wird; sie hat das immer getan, so lange ich imstande gewesen bin, sie zu sehen, warum sollte ich an meinem Gott zweifeln, der sicherer ist, als die Sonne? Der Nil hört nicht auf, Ägypten vor Fülle lachen zu machen; die Menschen trauen auf ihn und warum sollte ich meinem Gott nicht trauen, der ein Strom ist, voll Wasser, überfließend von Güte und Freundlichkeit. Wenn wir niemals an Gott zweifeln, bis wir Ursache dazu haben, so wird das Misstrauen auf immer aus unserem Herzen verbannt sein. Von Menschen sprechen wir so, wie wir sie finden, lasst uns dasselbe mit Gott tun. War er euch je eine Wüste? (Jer, 2,31) Wann verließ er euch? Wann kehrte euer Schreien zurück ohne eine Antwort? Wie, hat er je gesagt: „Ich habe dich aus meinem Buche ausgetilgt und will deiner nicht mehr gedenken?“ Ihr habt an ihm gezweifelt mutwillig und frevelhaft, aber niemals hattet ihr einen Grund zum Argwohn oder Misstrauen. Nun, da er derselbe ist, „gestern und heute und in Ewigkeit,“ der Gott, der euch aus dem Rachen des Löwen errettete und aus den Klauen des Bären, wird er euch aus eurer gegenwärtigen Verlegenheit auch befreien.

③ Bedenke, lieber Freund, wenn er es nicht tut, so wird er alles verlieren, was er bisher getan hat. Wenn ich einen Töpfer ein Gefäß machen sehe aus feinem Ton, auf den er schon vorher viel Mühe verwandt hat um ihn gehörig zu bereiten; und wenn ich ihn wieder und wieder und wieder das Gefäß bilden sehe – wenn ich überdies noch sehe, dass das Muster nach und nach erscheint – wenn ich weiß, dass er es in den Ofen gestellt hat und dass die Farben anfangen, sich zu zeigen – ich meine, wäre es gewöhnliche Tonware, so könnte ich's verstehen, wenn er entzwei bräche, was er gebildet, weil es nur wenig Wert hätte – aber da es ein Stück reichen und seltenen Porzellans ist, auf das er monatelange Arbeit verwendet, so könnte ich ihn nicht verstehen, wenn er sagte: „Ich will nicht damit fortfahren,“ weil er alles, was er daran gewandt, verlieren würde. Seht einige jener reichen Gefäße von Bernard de Pallissy an, die ihr Gewicht in Gold wert sind und ihr könnt euch kaum vorstellen, dass Bernard inne halten sollte, wenn er eins beinahe vollendet und sagen: „Ich habe sechs Monate lang hieran gearbeitet, aber ich werde mir nie die Mühe geben, es zu vollenden.“

Nun, Gott hat das Blut seines eignen lieben Sohnes daran gewandt, euch zu retten; er hat die Kraft des heiligen Geistes verwandt euch zu dem zu machen, wozu er euch haben wollte und seine mächtige Hand wird niemals inne halten, bis sein Werk getan ist. „Hat er gesagt und will er es nicht tun? Hat er angefangen und wird es nicht vollenden?“ Gott will keine unvollendeten Werke haben. Wenn Jehova's Banner zusammengefaltet wird und sein Schwert in die Scheide gesteckt, dann wird er rufen:

„Es ist geschehen
Denn die Reiche der Welt
Sind meines Sohnes Reiche nun.“

An dem Tage wird jedes Gefäß, das er für die Herrlichkeit zubereitet hat, in dieser Herrlichkeit stehen, nachdem es vollkommen für dieselbe passend gemacht ist. Verzweifelt darum nicht in eurer gegenwärtigen Not.

Unzweifelhaft werden einige von euch sagen, dass ich spreche wie einer, der die Art oder die Bitterkeit eures besonderen Kummers nicht kennt. Meine lieben Freunde, es liegt mir nicht daran, ihn zu kennen. Mir ist's genug, zu wissen, dass wenn Gott seinen Knechten so großes Heil gegeben, wie er getan, die gegenwärtige Not nur gleich Simsons Durst ist und ich bin gewiss, er wird euch nicht vor Mattigkeit sterben lassen, noch zugeben, dass die Tochter der Unbeschnittenen über euch triumphiere. „Ach,“ sagt einer „du hast gut sprechen, aber meine Lage ist eine sehr, sehr, sehr eigentümliche.“ Gut denn, lieber Brüder, das ist ein besonderer Grund, weshalb Gott dich befreien wird, weil, falls Satan dich in dieser eigentümlichen Lage überwände, er dann sagen würde, er hätte alle Heiligen überwinden können, wenn er sie nur in denselben Winkel hätte treiben können und würde laut prahlen, gerade als wenn alle umgekommen wären. Aber ich glaube nicht, dass deine Lage eine so ganz besondere ist, es liegt nur an der Art, wie du sie ansiehst. Die Straße des Schmerzes ist viel betreten; es ist die regelrechte Schafspur zum Himmel und die ganze Herde Gottes hat auf derselben einher zu gehen. Darum, ich bitte euch, richtet euer Herz auf mit Simsons Wort und seid versichert, dass Gott euch befreien wird.

Und nun ist, während ich so mit euch spreche, der Gedanke in meiner Brust aufgetaucht, dass viele mir zuhören, die nicht Christen sind. Meine Freunde, ich wundere mich oft, was einige von euch ohne Gott anfangen. Ich kann kaum verstehen, wie der Reiche ohne Gott irgend welchen Trost haben kann, denn er muss von Verlusten durch den Tod und von Körperschmerz leiden, ebenso wohl als der Arme. Jene albernen Schmetterlinge der Mode, die ihre ganze Zeit damit zubringen, von Blume zu Blume zu fliegen, sind so herzlos und gedankenlos, dass ich eher verstehen kann, wie sie ohne Gott fertig werden. Mit leeren Köpfen und albernen Herzen können Männer und Frauen aus jedem Dinge einen Gott machen; ihre eigene hübsche Person kann ein völlig genügender Gegenstand ihrer idiotischen Verehrung werden. Aber ein Mann, der aufrecht da steht, ein vernünftiger, denkender Mann – ein Arbeiter, wenn ihr wollt – gleichviel ob er mit der trockenen Hitze seines Gehirns oder dem feuchten Schweiß seines Angesichts arbeitet – ich kann nicht begreifen, wie ein solcher Mann, mit Organen des Denkens und einer vernünftigen Seele, ohne Gott dahingehen kann. Manche, von euch müssen mitunter in Nöten sein, wo sie einen Gott brauchen. Ich würde ein Dutzend Mal schon im Irrenhause gewesen sein, wenn mein Gott nicht wäre. Meine Füße würden ganz und gar in die Kammern der Verzweiflung gegangen sein und ich würde diesem Leben ein Ende gemacht haben, wenn nicht die treuen Verheißungen des Gottes gewesen wären, der sein Volk erhält und beschützt. Mein Leben ist kein elendes gewesen, sondern ein glückliches; und doch sage ich euch, es hat Zeiten gegeben, in denen ich nicht ohne meinen Gott hätte durchkommen können. Ich begreife nicht, wie einige von euch, die immer in Not sind, ohne Gott aushalten. Es sind viele solche hier. Ihr seid arm; ihr seid nicht oft ohne Krankheit; ihr habt von eurer Geburt an eine Krankheit geerbt, die euer Leben elend macht; die Kinder um euch herum sind kränklich; euer Lohn am Sonnabend Abend ist nur notdürftig für euch ausreichend; ihr seid oft in Schulden; ihr seid beständig in Verlegenheit. O, ich kann nicht sagen, wie ihr ohne Gott auskommt. Wie? ihr habt nichts hier und keine Hoffnung auf etwas nach diesem Leben! Arme Seelen, ich möchte um euch weinen, wenn ich denke, dass ihr ohne Gott seid!

Vor einiger Zeit ging ich in das Haus unseres Bruders Stephenson; er war ein guter Streiter des Kreuzes: er war in seinem Herrn entschlafen; und als ich seine weinenden Söhne und Töchter sah, fühlte ich: „Hier habe ich leichte Arbeit.“ Ich sagte zu ihnen: „Nun, Welch' eine Gnade ist es, dass euer Vater gegangen ist, er hat lange hier in Schmerzen gelegen und ihr wisst, wie bereit er war, in seine Ruhe einzugehen.“ Das war sehr verschieden von den Fällen, die zuweilen vorkommen. Erst kürzlich kam eine Schwester zu mir, weinend als wenn ihr Herz brechen wollte. „Ach Herr,“ sagte sie: „mein Bruder ist tot und er starb ohne Hoffnung.“ Es war ein trauriger Fall, aber sie hatte doch einen Gott, zu dem sie gehen konnte, selbst in dieser schweren Trübsal. Aber, wenn der Tod in dein Haus kommt, du hast keinen Gott! Ich kniete nieder und betete mit jenem armen weinenden Mädchen heute Morgen und obgleich ihr Vater eben erst gestorben war, merkte ich, dass die Stimme des Gebets ersichtlich einen besänftigenden Einfluss hatte, wenn sie gleich weinte, schien es sie doch zu beruhigen und den Schmerz zu lindern. Aber einige von euch beten nicht und deshalb kann dieser Trost ihnen nicht werden.

Und ihr werdet bald sterben. Wenn der Durst des Todes in eurer Kehle ist, was, denkt ihr, wollt ihr ohne Gott tun? In Gottes Gegenwart zu sterben, heißt einfach nur, das Leben aufblühen lassen zu etwas Besserem als dieses Leben ist; aber ohne Gott zu sterben, muss schrecklich sein! Ihr werdet eure lustigen Kameraden dann nicht nötig haben. Starkes Getränk wird euch dann nicht beruhigen. Die Musik wird keine Reize mehr für euch haben. Die Liebe eines sanften und zärtlichen Weibes kann euch dann nur traurigen Trost verleihen. Ihr mögt eure Geldbeutel an eurer Seite haben, aber sie werden euer klopfendes Herz dann nicht beruhigen. Ihr werdet das Brausen der Wellen in dem großen Meer der Ewigkeit hören; ihr werdet fühlen, wie eure Füße in den furchtbaren Flugsand gleiten; ihr werdet um euch her tasten nach Hilfe, aber da wird keine sein! Anstatt dessen werden unsichtbare Hände beginnen, euch hinunter zu ziehen. Und hinab durch das dunkle Meer müsst ihr hinunter steigen zu jenen dunkleren Tiefen, wo furchtbare Verzweiflung euer ewiges Erbteil sein wird!

Aber noch ist Hoffnung da. Wer an Jesum Christum glaubet, wird selig werden. Wende dein Auge auf Christum, armer Sünder, wie er dort hängt, und an der Menschen Statt leidet, die menschliche Schuld auf sich nimmt und für dieselbe bestraft wird, als wäre sie seine eigene. Traue ihm, Sünder, verlass dich auf Jesum und du wirst selig werden!

Amen

Mara.

2. Mose 15,23 – 25

Mara, Mara,“ sprach das Volk, „wer kann dieses Wasser trinken?
Sollen wir so hart am Quell noch verschmachtend niedersinken?
Aber Moses schrie zum Herren, der ein heilend' Holz ihm wies,
Und er warf es in den Brunnen und der bittre Quell ward süß.

„Mara, Mara,“ rief mein Herz oft an trüben Wasserströmen,
Wollte nicht den bitteren Trank, nicht den Kelch der Trübsal nehmen,
Und ich schrie zu meinem Gotte und er wies auch mir ein Holz,
Unter dessen Wunderkräften alle Bitterkeit zerschmolz.

Kennst, o Seele, du das Holz, jenes Holz, davon ein Splitter
Sänftigt auch den herbsten Kelch und versüßt was noch so bitter,
Wandelt in ein Meer der Gnaden aller Leiden trübe See,
Lindert alle Lebensnöten, stillt alles Todesweh?

Geh zu Jesu Marterholz, miss an seinem Kreuz das deine!
Denkst du seiner großen Last – kannst du murren um die kleine?
Will der Knecht auf Rosen gehen, wo der Herr die Dornen trug?
Über Nadelstiche schelten, wo man ihn mit Fäusten schlug?

Sieh, am blut'gen Kreuzesstamm Gottes Liebling schuldlos dulden,
Und dann schlag' an deine Brust und gedenke deiner Schulden,
Sprich: mein Herr hat nichts verbochen und ist doch so hart beschwert,
Aber du und ich empfangen nur was unsre Taten wert.

Seele, geh' zu Jesu Kreuz, siehe, wie er ohne Klagen
Als ein stilles Gotteslamm alle Schuld der Welt getragen,
Lern' auch du gelassnen Mutes über deinen Kidron geh'n,
Sprich: o Vater, nicht mein Wille, nur der deine soll gescheh'n!

Denk an deines Heilands Kreuz, denk' an deines Heilands Krone:
Der gehorsam war zum Tod, sitzt nun auf goldnem Throne;
Sprich : mein Herz, der Weg zum Himmel gehet nur durch Kreuz und Streit,
Und wer mit dem Herrn gelitten, geht mit ihm zur Herrlichkeit!

Mara, Mara, spricht das Fleisch, will den bitteren Kelch nicht schmecken,
Will am Tag des heißen Streits zagend seine Waffen strecken,
Aber du, o Holz des Heiles, Stamm des Kreuzes, sei begrüßt,
Der die schwerste Last erleichtert, der den herbsten Trank verfühlt!

XVIII.

Davids erster Sieg.

1. Samuel 17,50

Also überwand David den Philister mit der Schleuder, und mit dem Stein, und schlug ihn und tötete ihn. Und David hatte kein Schwert in der Hand.

Fin sorgfältiges Durchlesen des ganzen Kapitels wird eure Mühe reichlich lohnen. Ich habe einen Vers ausgewählt, aber eigentlich wird die ganze Erzählung mein Text sein. Da euch die Geschichte wohl bekannt ist, brauchen wir keine Vorrede und keinen Eingang. Wir können gleich dazu übergehen, David in seinem Kampfe mit Goliath und seinem Siege über ihn zu betrachten,

1. als ein Vorbild unsers Herrn Jesu Christi und
2. als ein Beispiel für uns selber.

Da dasjenige, was ein Vorbild des Hauptes ist, immer auch in Beziehung zu den Gliedern steht und da die Glieder des mystischen Leibes Christi ihm gleich sind, jetzt, und es noch völliger werden sollen, so ist es im Grunde nur ein Gedanke, den wir in der Betrachtung, an die wir jetzt gehen, ausführen wollen.

1.

Beginnen wir damit, eure Aufmerksamkeit auf die Tatsache zu lenken, dass David in dieser Sache **ein Vorbild unsers Herrn Jesu Christi** war.

Die alten Kirchenväter waren sehr groß im Auffinden vorbildlicher Ähnlichkeiten. So vollständig waren sie in ihren Auslegungen und so genau in den Einzelheiten, dass sie am Ende zu weit gingen und diese in's Kleinliche ausarteten. Origenes, zum Beispiel, ging in der geistlichen Deutung buchstäblicher Berichte beträchtlich über das hinaus, was als weise Auslegung betrachtet werden kann. Und andre, die versuchten, noch weiter zu gehen, als jener große Meister des Mystizismus, taten bald der Kirche Gottes vielen Schaden und brachten köstliche Wahrheiten in beklagenswerten Misskredit. Das Studium der alttestamentlichen Vorbilder hat kaum noch den ihm gebührenden Platz in der christlichen Kirche wiedergewonnen seit den Tagen, wo jene frommen Männer es durch ihren unklugen Eifer verdarben. Wir können es indes nicht dahin bringen, zu glauben, dass ein gutes Ding aufhört, gut zu sein, weil es zu einer Zeit missbraucht worden ist. Wir meinen, es könnte noch immer richtig und nützlich angewandt werden. Innerhalb gewisser Grenzen also, Grenzen, die zu überschreiten, man in diesen mechanischen, unpoetischen Zeiten, wie wir meinen, wenig Gefahr läuft – können die Vorbilder und Allegorien der heiligen Schrift als ein Handbuch der Unterweisung – ein vademecum gesunder Lehre,

gebraucht werden. Nun sind alle evangelischen Christen darüber einverstanden, dass David als ein ganz besonderes Vorbild unsers Herrn Jesu Christi anzusehen ist.

➤ Mit Bezug auf die vor uns liegende Begebenheit lasst uns gleich beim Beginn beachten, dass David, ehe er mit Goliath focht, von Gott gesalbt war. Samuel war hinab nach Bethlehem gegangen und hatte ein Horn mit Öl über sein Haupt ausgegossen. Der Vergleich wird sich euch schnell darbieten. So hatte der Herr sich einen ausgesucht, den er aus dem Volk heraus erwählt hatte. Mit seinem heiligen Öl hatte er ihn gesalbet. Auf Saul's Haupt war ein Glas mit Öl gegossen – auf Davids Haupt ein ganzes Horn mit Öl. Dies mag vielleicht bestimmt gewesen sein, den Kontrast zwischen der Kürze und dem dürftigen Ruhm von Saul's Regierung und der Länge, der Macht und den Vorzügen von Davids Regierung zu veranschaulichen. Oder, geistlich gedeutet, kann es anzeigen, dass das Gesetz, der alte Judaismus, dessen Typus Saul ist, nur ein beschränktes Maß des Segens hatte, während der Segen des Evangeliums, dessen Repräsentant David ist, sich durch seine reichliche Fülle kennzeichnet. Jesus, das Gegenbild Davids ist „gesalbet mit Freudenöl mehr denn seine Gesellen.“ Gnade und Wahrheit kamen durch Jesum Christum. Der Geist war ihm gegeben „nicht nach dem Maß.“ David ward mehrere Male gesalbt – er ward gesalbt, wie ihr in dem Kapitel, das unserm Text vorhergeht, leset „mitten unter seinen Brüdern“ – gesalbt, wie ihr 2. Sam. 2,4 findet, von seinen Brüdern, den Männern Juda – und gesalbt wiederum, wie ihr 2. Sam. 5,3 sehet, von allen Ältesten in Israel. Wir wollen in diese Sache jetzt nicht weiter eingehen, es wird uns genügen, zu beachten, dass so unser Herr von Gott gesalbt war, von seinen Heiligen gesalbt wird und von der ganzen Kirche gesalbt werden wird. Der Geist des Herrn war auf ihm und in der Kraft dieses Geistes, mit dem er vom Vater gesalbet war, ging er aus, die großen Kämpfe seiner Kirche zu fechten. Als er bei seiner Taufe aus dem Jordan herausstieg, ward er mit dem Geist gesalbt, der aus dem Himmel herabfuhr gleich einer Taube; und darauf ging er, wie er geführt ward, in die Wüste und bestand jenen merkwürdigen 40-tägigen Kampf mit dem Erzfeind, dem grimmigen Widerpart der Seelen. Seine Kämpfe waren im Geist und in der Kraft des Höchsten, denn die Macht und Majestät des ewigen Geistes war auf ihm.

➤ Seht, wie die Ähnlichkeit weiter geht. Unser Herr war von seinem Vater zu seinen Brüdern gesandt. Wie David von Isai zu seinen Brüdern mit angemessenen Geschenken und tröstlichen Worten gesandt ward, so wurde, als die Zeit erfüllet war, unserm Herrn der Auftrag zu Teil, zu seinen Brüdern zu gehen. Er blieb eine Zeit lang im Hause seines Pflegevaters verborgen, aber hernach trat er hervor und wurde ausdrücklich anerkannt als der von Gott Gesendete, der zahllose Gaben in seiner Hand trug und mit einer Botschaft der Liebe und Barmherzigkeit von Gott zu denen kam, die er „sich nicht schämte, Brüder zu heißen.“ Wir haben eben gelesen, wie David behandelt ward. Seine Brüder nahmen ihn nicht mit Liebe auf. Sie erwiderten seine ungeheuchelte Freundlichkeit mit unbegründeter Härte; bitterer Dinge klagten sie ihn an. Wie sehr entspricht dieses der Art, in welcher unser Herr, der Sohn David's, behandelt ward. Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Ob er gleich mit Worten der zärtlichsten Liebe zu ihnen kam, hatten sie nur Worte der Verachtung für ihn. Für seine Wohltaten gaben sie ihm Flüche; für das Brot des Himmels gaben sie ihm Steine; und für die Segnungen des Himmels gaben sie den Hass der Erde und die Verwünschungen der Hölle! Niemals ist ein Bruder, „der Erstgeborne unter vielen Brüdern,“ so misshandelt worden von den übrigen Hausgenossen. Wahrlich, jenes Gleichnis von den bösen Weingärtnern ist an ihm erfüllt. Wir wissen, wie geschrieben steht, dass der Hausvater sprach: „Dies ist mein Sohn, sie werden sich vor meinem Sohne scheuen;“ aber sie

sprachen im Gegenteil: „Das ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten und sein Erbgut an uns bringen.“ Jesus wurde in rauer Weise von seinen Brüdern behandelt, die er zu segnen kam. David, wie ihr euch erinnern werdet, antwortete seinen Brüdern mit großer Sanftmut. Er schalt nicht wieder, da er gescholten ward, sondern ertrug ihre Härte mit großer Milde. Hierin gibt er uns ein schwaches Bild unsers geliebten Meisters, der „nicht wieder schalt, wenn er gescholten ward.“ Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat. Seine einzige Antwort, selbst auf die Schläge, die seinen Tod herbeiführen sollten, war: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ „Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg, darum haben wir ihn nichts geachtet.“ Dennoch, bei all' diesem, kam kein Wort des Zornes über seine Lippen. Er könnte sonst wohl gesagt haben: „Ist's mir nicht befohlen!“ (1. Sam. 17,29) Wenig sprach er indes zu seiner eignen Verteidigung; er ging vielmehr an seine Lebensaufgabe mit so viel Eifer, als wenn er den Beifall aller, die ihn sahen, gehabt hätte. So wurde David ein Vorbild Christi, indem er von seinen Brüdern verworfen ward.

➤ Wir gehen weiter, und bemerken, dass David von einer tiefen Liebe zu seinem Volke angetrieben ward. Er sah es verhöhnt von dem Philister. Als er gewahr ward, wie niedergedrückt alle sich fühlten durch ihre furchtbaren Feinde, da regte sich ein heißer Unwille in seinem Herzen; aber als er die Worte der trotzigsten Herausforderung hörte, fühlte er, dass die Ehre des Gottes Israels selber in dem Streit verflochten war. Der Name Jehova's war entehrt! Jener prahlerische Riese, der aus dem Lager hervortrat, sprach den Heeren des lebendigen Gottes Hohn. Kein Wunder, dass das warme und fromme Herz des tapferen jungen Hirten von mächtigen Schlägen bewegt ward. Die Leidenschaft des Kriegers glühte auf in seiner Brust bei dem Tone jener profanen Stimme des unbeschnittenen Philisters, der da leichtsinnig sprechen konnte von der Ehre Jehova's, des Gottes Himmels und der Erden! Ein weiterer Beweggrund war vorhanden, der seinen patriotischen Ehrgeiz aufstachelte. Wie konnte es fehlen, dass Davids Busen von starker Bewegung erglühte, als er hörte, dass der König dem, welcher den Philister besiegen und schlagen würde, seine Tochter geben würde? Solch ein Preis mochte wohl seinen Eifer noch mehr beleben. Alle diese Beweggründe wirkten auf ihn ein, aber sein Entschluss, hinzugehen und mit dem Vorkämpfer der Philister zu streiten, war rasch und entschieden. In allen Diesem bildete er deutlich unsern Herrn Jesus Christus vor. Er liebte die Seinen, er war bereit, sein Leben für die Schafe zu lassen. Aber er liebte seinen Vater. „Wisst ihr nicht,“ sprach er einst, „dass ich sein muss in dem, das meines Vaters ist?“ „Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen.“ Und dann war da „die Freude, die vor ihm gestellet war,“ (Hebr. 12,2 engl. Übers.) dass er die Gemeinde als seine Braut haben sollte; dass er sie mit Gefahr, nicht zu sagen: um den Preis – seines Lebens erwerben sollte; „darum, dass seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben.“ Sie sollte zu seiner königlichen Würde erhoben werden und Krone und Thron mit ihm teilen. Das neue Jerusalem, unser aller Mutter, sollte Jesus von Gott als seinen Lohn erhalten; dieses beseelte ihn, so dass er ausging und um unserwillen den Streit aufnahm. Lasst uns hier einen Augenblick inne halten und seinen Namen loben, dass er sein Volk so geliebt hat und dass die Heiligen in seiner Hand sind. Lasst uns ihn loben, dass der Eifer um das Haus Gottes ihn verzehret hat, dass er sich so völlig dem großen Werke weihete. Und über alles lasst uns demütig und dankbar ihn loben, dass er uns geliebet hat und sich selbst für uns gegeben. Als ein Teil der Gemeinde, mit der er sich „verlobet hat in Ewigkeit,“ haben wir Anteil an allem, was er tat. Für uns hat er den Kampf gekämpft, für uns hat er den Sieg gewonnen, für uns ist er in die Herrlichkeit eingegangen. Und er wird in kurzem kommen, um uns hinauf zu nehmen, seine Herrlichkeit zu sehen und bei ihm zu sein, wo er ist. Während wir das Vorbild in David

sehen, lasst uns Sorge tragen, nicht zu vergessen, Jesum selber anzubeten, der hier unsern Seelen vorbildlich dargestellt wird, wie er uns das Heil erwirbt.

Ich könnte noch viele Einzelheiten anführen, in welchen David ein Vorbild unsers Herrn war. Da die ganze Erzählung voll genauer Einzelheiten ist, bietet sie uns sehr viele Vergleichungspunkte. Aber eins ist da, was ich besonders von euch beachtet wünsche.

➤ Goliath ist im Hebräischen nicht „ein Riese“ genannt, wie wir es in unsrer Bibel haben, sondern der Mittel-Mann, der Mittler. Wenn ihr euch die Sache recht vergegenwärtigt, werdet ihr bald gewahr, wie passend dies gebrauchte Wort ist. Hier ist das Heer der Philister auf der einen Seite und dort das Heer Israels auf der andern Seite. Ein Tal liegt zwischen beiden. Goliath sagt: „Ich will Philistää repräsentieren. Ich will der Mittel-Mann sein. Anstatt alle Reihen und Glieder persönlich am Kampfe teilnehmen zu lassen, will ich als der Repräsentant meines Volkes, der Mittler, erscheinen. Wählt ihr einen Mittler, der kommt und mit mir kämpft. Anstatt einer Schlacht zwischen den Einzelnen, aus denen die beiderseitigen Armeen zusammengesetzt sind, lasst zwei Repräsentanten in furchtbarem Zweikampfe die Streitfrage entscheiden.“ Nun, genau in derselben Weise focht der Herr Jesus den Kampf seines Volkes aus. Wir fielen alle in dem ersten Adam, unserm Repräsentanten, und unser Heil ist nun erworben durch einen andern Repräsentanten, – den zweiten Adam. Er ist der Mittelsmann, der „Eine Mittler zwischen Gott und den Menschen.“ In seiner Liebe für uns und seinem Eifer für die Ehre Gottes, sehen wir ihn, als wenn er hervortritt auf den Kampfplatz, der die Lager des Guten und des Bösen schneidet und da dem trotzigem Gegner in's Angesicht blickt. Er steht da, in unserm Namen und um unserwillen zu streiten, wenn wir in Wahrheit sein Volk sind, auf dass er für uns den Kampf ausfechte, den wir niemals hätten ausfechten können. Wir persönlich würden ohne allen Zweifel eine Niederlage erlitten haben. Aber dieser eine Arm allein ist hinreichend, den Sieg für uns zu gewinnen, und für allezeit den Streit zwischen Himmel und Hölle zu endigen.

➤ Beachtet unsern kriegerischen Helden wohl, wie er zum Kampfe geht. Der Sohn Isaais wies alle fleischlichen Waffen zurück. Er hätte sie haben können – sie setzten ihm einen Helm auf sein Haupt, legten ihm einen Panzer an und waren im Begriff, das Schwert um seine Lenden zu gürten, aber er sprach: „Ich kann nicht also gehen, denn ich bin es nicht gewohnt.“ In derselben Weise entsagte der Sohn David's allen irdischen Waffen. Sie wollten unsern Herrn mit Gewalt nehmen und ihn zum König machen, aber er sprach: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Schwerter genug würden auf sein Geheiß aus der Scheide geflogen sein. Es war nicht allein Petrus, dessen zu hastiges Schwert das Ohr des Malchus abhieb, sondern es gab auch viele Zeloten, die dem Sterne Jesu von Nazareth gefolgt sein würden, wie in frühern und noch mehr in spätern Tagen die Juden den Betrügnern folgten, die erklärten, dass sie von dem Allerhöchsten den Befehl erhalten, sie zu befreien. Aber Jesus sprach: „Stecke dein Schwert an seinen Ort; denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen.“ Ohne Zweifel war eine der Versuchungen in der Wüste nicht nur die, dass er die Reiche der Welt haben sollte, sondern auch dass er sie durch den Gebrauch solcher Mittel erwerben sollte, wie Satan sie ihm eingab. Er sollte niederfallen und Satan anbeten: er sollte fleischliche Waffen brauchen, was eben dasselbe war, als ihn anbeten. Jesus wollte diese nicht haben. Bis auf den heutigen Tag wird der große Streit Jesu Christi mit den Mächten der Finsternis nicht mit Schwert und Helm geführt, sondern mit den glatten Steinen des Baches. Die einfache Predigt des Evangeliums mit dem Hirtenstab des großen Hauptes der Kirche in unsrer Mitte, die ist's, welche Goliath darnieder wirft und ihn darnieder werfen wird bis an den jüngsten Tag. Vergeblich ist's für die Kirche, nur daran zu denken, dass sie den Sieg

durch Reichtum, Rang oder die bürgerliche Obrigkeit gewinnen werde. Keine Regierung wird ihr beistehen. Auf Gottes Macht allein muss sie blicken, „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth.“ Ein Glück wird es für die Kirche sein, wenn sie diese Lehre lernt. Die Predigt des Kreuzes, „die eine Torheit ist denen, die verloren werden“ ist nichts desto weniger denen, die an Christum glauben, „göttliche Kraft und göttliche Weisheit.“

➤ Seht nun, wie unser glorreicher Vorkämpfer in den Streit gehet – mit den Waffen seiner eignen Wahl und solchen, welche die menschliche Weisheit verachtet, weil sie für das Werk nicht passend erscheinen. Mit großer Kraft und Stärke trat er des ungeachtet hervor, denn er kam im Namen Gottes. „Du kommst zu mir,“ sagte David, „mit Schwert, Spieß und Schild; ich aber komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth.“ Dies ist auch der überwiegende Einfluss, der das Evangelium allmächtig macht. Christus ist die von Gott gewollte Versöhnung. „Gott hat ihn vorgestellt zu einem Gnadenstuhl.“ Christus ist von Gott bestimmt, von Gott gesalbt, von Gott gesandt. Und das Evangelium ist Gottes Botschaft, von Gottes Geist begleitet. Wenn es das nicht ist, so ist es schwach wie Wasser – es muss seinen Zweck verfehlen. Aber da der Herr es gesandt hat, da er versprochen hat, es zu segnen, können wir sicher sein, dass es den Zweck erfüllen wird, zu dem es bestimmt war. „Ich komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth.“ Dieses Wort mag allen denen zum Wahlspruch dienen, die von Christo gesandt sind und an seiner Statt stehen in dem furchtbaren Kampf um wertvolle Seelen. Dies war die Lösung Christi, als er kam, um unsertwillen und für uns mit der Sünde zu fechten, den Zorn Gottes zu tragen und Tod und Hölle zu besiegen! Er kam im Namen Gottes.

➤ Bemerket wohl, dass David den Goliath schlug und ihn kräftig schlug – nicht in den Lenden oder an der Hand oder am Fuße – er richtete auf einen zum Leben notwendigen Teil den Streich, der ihn darnieder warf. Er traf ihn an der Stirne seiner Anmaßung, an den Brauen seines Stolzes. Ich denke mir, dass er sein Visir aufgezogen hatte, um einen Blick auf seinen verächtlichen Gegner zu werfen, als der Stein sich hinein bohrte und auf immer diese prahlerische Seele hinaus trieb. So schleuderte unser Herr, als er sich erhob, gegen die Sünde zu streiten, sein versöhnendes Opfer als einen Stein, der die Sünde und alle ihre Mächte an der Stirne traf. So ist, Gott sei Dank, die Sünde erschlagen. Sie ist nicht nur verwundet, sondern durch die Macht Jesu Christi erschlagen.

➤ Gedenkt auch daran, dass David Goliath's Haupt mit seinem eignen Schwerte abhieb. Augustinus führt in seinem Kommentar zu dieser Stelle sehr schön den Gedanken aus, dass hier der Sieg unsers Heilandes Jesu Christi in der Geschichte Davids vorgebildet ist. „Er vernichtete durch den Tod ihn, der die Macht des Todes hatte, das heißt: den Teufel.“ „Er schlug den Tod durch Tod“ – hieb des Riesen Haupt mit seinem eignen Schwerte ab. Das Kreuz, welches der Tod des Heilandes sein sollte, ward der Tod der Sünde. Die Kreuzigung Jesu, die als der Sieg Satans erschien, war die Vollendung seines Sieges über Satan. Siehe, noch jetzt sehe ich in unsers siegreichen Helden Hand das grausige Haupt des Ungeheuers: Sünde, von dem die blutigen Tropfen träufeln. Blickt es an, ihr die ihr einst unter ihrer Tyrannei waret. Schauet die furchtbaren Züge des Hassenswerten und gigantischen Tyrannen. Euer Herr hat euren Feind erschlagen. Eure Sünden sind tot; er hat sie zerstört. Sein eigener Arm, allein und ohne Hilfe hat euren riesenhaften Feind vernichtet. „Der Stachel des Todes ist die Sünde; die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Gelobt und gepriesen sei sein heiliger Name. Als

David so die Tötung Goliath's vollbracht, kamen ihm die Weiber Israels entgegen, die im Wechselgesang sangen, begleitet von der Musik ihrer Pauken und ihres freudigen Reigens: „Saul hat tausend geschlagen, aber David zehntausend.“ So hatte er seinen Triumph. Mittlerweile hatten Israels Heere, da sie sahen, dass der Philister-Riese tot war, Mut gefasst und sich auf den Gegner gestürzt. Die Philister waren erschreckt und flohen und jeder Israelite ward an diesem Tage ein Sieger durch den Sieg Davids. Sie überwunden weit um deswillen, der sie geliebt und für sie den Sieg gewonnen hatte. So lasst uns nun daran gedenken, dass wir Sieger sind. Unser Herr hat den Sieg gewonnen. Er ist zu seiner Herrlichkeit gegangen. Die Engel sind ihm auf dem Wege entgegen gekommen. Sie haben gesagt: „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, dass der König der Ehren einziehe.“ Und die, welche mit ihm gewesen sind, haben auf die Frage: „Wer ist derselbe König der Ehren?“ geantwortet. Sie haben gesagt: „Es ist der Herr, stark und mächtig, der Herr mächtig im Streit. Es ist der Herr Zebaoth; er ist der König der Ehren.“ Und jetzt triumphiert der schwächste Gläubige in Christo. Obgleich wir uns selber überlassen, geschlagen sein würden und nicht auf Sieg hätten hoffen können, – dennoch verjagen wir unsre Feinde durch unsern Herrn Christum; wir treten die Sünde unter unsre Füße; und wir gehen von Kraft zu Kraft durch seinen vollendeten Sieg. Hier ist viel Raum zum Nachdenken. Wollt ihr für euch darüber nachsinnen? Es ist besser, dass ich nicht alles Nachdenken für euch tue. Ihr werdet den Vergleich noch viel weiterer Ausdehnung fähig finden. Ich habe euch nur, so zu sagen, einen Umriss mit der Kohle gegeben, – eine rohe Skizze. Macht ein Gemälde daraus nach eurer Muße und möge es euch eine wohlthätige Stunde und eine nützliche Betrachtung werden.

2.

In großer Kürze lasst uns nun zu David zurückkehren als **zu einem Beispiel für jeden Gläubigen in Christo.**

Vor allem andern geziemt es uns, teure Brüder und Schwestern, zu erwägen, dass wir mit heiligem Öle gesalbt sein müssen, wenn wir jemals etwas für Gott und seine Kirche tun sollen. O, wie vergeblich würde es für uns sein, Eifer zu beweisen in einer Art von natürlichem, fleischlichem Fanatismus und große Dinge zu unternehmen in bloßem Dünkel, die nur auf gänzliches Misslingen hinauslaufen können. Wenn nicht der Geist Gottes auf uns ruht, haben wir keine Macht in uns und keine Mittel außer uns, auf die wir bauen können. Harret auf den Herrn, Geliebte, und suchet Kraft in seinem Beistande. Was nicht in euch gelegt ist, kann nicht aus euch herauskommen. Ihr müsst empfangen und dann ausgeben. Denkt daran, wie Jesus es beschreibt: „Das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet.“ Und wiederum, an einer andern Stelle: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift saget, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.“

➤ Ihr könnt nicht Davids Werk tun, wenn ihr nicht Davids Salbung habt. Wenn ihr bedenkt, dass euer göttlicher Meister auf die himmlische Salbung wartete, so könnt ihr schwerlich erwarten, ohne diese auszukommen Seid nicht so töricht. Christus trat sein öffentliches Amt nicht an, bis der Geist Gottes auf ihm ruhte. Die Apostel blieben zu Jerusalem, und gingen nicht aus zu predigen, bis ihnen Kraft aus der Höhe gegeben war. Der Hauptpunkt, das erste Erfordernis, das sine qua non für uns ist, diese Kraft zu haben. O, in dieser Kraft zu predigen – in dieser Kraft zu beten – irrende Seelen zu suchen in dieser Kraft! Euer Werk in der Sonntagsschule, euer Werk in der

innern Mission, jede Art eurer Arbeit für Christum muss in dieser Kraft getan werden. Werft euch auf eure Knie. Geht zu dem Kreuze. Kommt zu den Füßen eures Herrn. Sitzt still in Glauben und Hoffnung, bis er euch die Stärke geben wird, die euch befähigt, des Meisters Werk zu tun, auf des Meisters Weise, zu des Meisters Ruhme.

➤ David steht ferner vor uns als ein Beispiel davon, dass unsre Gelegenheit kommen wird, wenn uns Kraft verliehen ist, ohne dass wir besonders darnach suchen. David geriet wie zufällig in diese Lage. Er war von der Vorsehung berufen, den Platz auszufüllen, für den er befähigt war, ein großer Mann in Israel zu sein. Wenig ahnte er, als er mit der Ladung Käse auf seinen Schultern wegging, dass er in kurzem vor allen andern Männern in Palästina sich hervortun würde. Doch war es so. Geliebte, eilt nicht so, nach einer Wirkungssphäre umherzusuchen. Seid bereit für eure Sphäre; eure Sphäre wird zu euch kommen. Ich spreche zu manchen lieben jungen Brüdern, die sich zum Predigtamt vorbereiten. Seid lieber bereit für jedes Werk, als dass ihr nach einem besondern Werke aussehet. Gott hat seine Nische für euch. Ihr werdet sonst zu Boden fallen: verlasst euch darauf. Seid bereit. Eure Aufgabe ist, bereit zu sein. Habt eure Werkzeuge gut geschliffen und wisst sie zu gebrauchen. Der Platz wird zu euch kommen, der beste Platz für euch, wenn ihr nicht sowohl nach dem sucht, was eurem Geschmack zusagt, als nach dem, worin ihr euch beweist als ein Gefäß, das der Meister brauchen kann. David findet seine Gelegenheit. Er hat zuerst den Geist empfangen, was die Hauptsache ist und dann findet er die Gelegenheit, seine Beglaubigung auszuweisen. Dieses ist klar, aber ferner entnehme ich aus Davids Beispiel, dass wir, wenn wir einen Beruf von Gott fühlen, etwas für ihn und seine Kirche zu tun, nicht nötig haben, zu warten, bis die, welche wir achten und ehren, mit uns übereinstimmen in Betreff der Angemessenheit unsers Beginns. Hätte David gesagt: „Gut, ich will warten, bis Eliab und Abinadab und Summa, meine ältern Brüder, alle vollkommen damit einverstanden sind, dass ich der Mann bin, mit Goliath zu fechten,“ so vermute ich, er würde nimmer mit Goliath gefochten haben. Große Ehrerbietung sind wir dem Urteil älterer Leute schuldig, aber größere Ehrfurcht gebührt den Antrieben des Geistes Gottes in unserm Herzen. Ich wollte zu Gott, Christen merkten mehr auf diese innern Regungen als es in unsern Zeiten der Fall ist. Wenn dir ein Gedanke in's Herz gegeben wird oder eine Mahnung dir in's Gewissen klingt, gehorche ihr, Mann! handle darnach, obgleich niemand anders es bemerkt oder dich ermutigt. Wenn Gott dir seinen Willen gezeigt hat, verbirg' auf deine eigne Gefahr hin die Kenntnis oder bebe vor der Erfüllung desselben zurück! Was! Mit der Furcht Gottes in unserm Herzen und einem Auftrage Gottes in unsrer Hand, sollen wir hinken und zaudern und Knechte der Menschen werden? Ich wollte eher sterben, als dass ich auf diese Kanzel treten musste, und um eure Erlaubnis bitten oder um irgend eines Menschen Einwilligung in Betreff dessen, was ich sprechen soll. Gott weiß, ich will sprechen – was er mir zu sagen hat und mit der Hilfe seines guten Geistes will ich es euch gehen, wie ich es von ihm selber höre. Möge diese Zunge eher verstummen, als dass sie die Dienerin der Menschen wird! David war von dieser Sinnesart. Er fühlte, er hatte etwas zu tun und obgleich er dem zuhören konnte, was andre zu sagen hatten, so waren sie doch nicht seine Herren. Er diente dem lebendigen Gott und er ging an das Werk, das ihm anvertraut war, ohne vor den Urteilen zu erschrecken, die sie über ihn fällen mochten. Wer für Gott spricht, sollte ehrlich sprechen. Lasst andre kritisieren und die Spreu von dem Weizen sichten. Er muss das erwarten. Aber, was ihn selbst betrifft, lasst ihn geben, was er für reinen Weizen hält und keinen Menschen fürchten, damit er nicht unter das Verdammungsurteil des Gottes im Himmel falle. Geh', mein Bruder, an dein Werk, wenn Gott es dir auferlegt. Wenn ich dich schelte, was ist das? Ich bin nur ein Mensch. Oder, wenn alle die, deren Achtung du gerne hättest, nur harte Verdächtigungen und

schneidenden Tadel für dich haben – sie sind nur Menschen und Gott allein bist du Gehorsam schuldig. Geh' du an deines Meisters Werk, wie David, mit unerschrockenem Mut, aber bescheidner Miene. Das wäre ein böser Knecht, der, nachdem er einmal seines Herrn Befehle empfangen, sie unausgeführt lassen wollte und sich damit entschuldigen, dass er sagte: „Ich traf einen meiner Mitknechte, und dieser meinte, ich wäre zu kühn in meinem Wagnis, es wäre besser, ich versuchte es nicht.“ Eurem Herrn werdet ihr stehen oder fallen. Habt Acht, dass ihr wohl mit ihm steht.

➤ Lernt auch von David, denen ruhige Antworten zu geben, die euch in rauer Weise von eurem Werk verdrängen wollen. Im Allgemeinen ist's besser, gar keine Erwiderung zu geben. Mich däucht, David sprach nicht so gut mit seinem Wort, als mit seiner Tat. Sein Handeln war beredter, als seine Sprache. Als er vom Kampfe zurückkehrte und des Riesen Haupt empor hielt, hoffe ich, dass Eliab ihn sah und dass Abinadab und Samma ihm entgegen kamen. Wenn sie es taten, konnte er einfach die Trophäe in die Höhe halten und es dem grausigen Antlitz überlassen, für ihn zu antworten. „Es ist denn doch nicht,“ werden sie gedacht haben, „Vermessenheit oder Bosheit des Herzens oder eitle Neugier, die Schlacht zu sehen, weshalb er gekommen ist.“ Sie werden eingesehen haben, dass er gekommen war, Gottes Werk auf seine Art zu tun: dass Gott ihm geholfen, den Sieg zu gewinnen, den Feind zu verwirren und Israel von Furcht zu befreien; und dass durch den Mann, den sie verachtet, Gott seinen Namen verherrlicht hatte.

➤ Lernt wiederum an Davids Beispiel, die Klugheit, bei den erprobten Waffen zu bleiben. Ich habe es oft unwahrscheinlich nennen hören, dass David den Riesen mit einem Stein getötet haben sollte. Ich glaube, die, welche so sprechen, verfehlen den rechten Punkt. Welches Wurfgeschoss konnte bequemer oder den Umständen angemessener sein? Wenn der Geselle groß war, konnte die Schleuder einen Stein hoch genug heben, um ihn zu treffen; und wenn er stark war, sehr stark, konnte die Schleuder dem Stein solche Kraft geben, dass David seinen Gegner angreifen konnte, ohne innerhalb seines Bereiches zu kommen. Es war die beste Waffe, die er brauchen konnte. Orientalische Hirten, wenn die der alten Zeit denen in neueren Tagen gleich waren, hatten Übung genug, um große Fertigkeit im Schleudern zu erlangen. Sie verbringen manche Stunde, sowohl allein, als mit ihren Kameraden in der Übung dieser Kunst. Es ist gewöhnlich ihre beste Waffe, um ihre Schafe in den weiten Einöden zu verteidigen. Ich bezweifle nicht, dass David gelernt hatte, einen Stein auf eines Haares Breite zu werfen und nicht zu fehlen.

Was das Schwert betrifft, so hatte er nie in seinem Leben eins gehabt, denn „es ward weder Schwert noch Spieß gefunden in des ganzen Volkes Hand, das mit Saul und Jonathan war; ohne Saul und sein Sohn hatten Waffen.“ So wird uns im 13. Kapitel berichtet. Die Philister hatten die ganze Bevölkerung so vollständig entwaffnet, dass sie gar keine solche Waffen besaßen. Mit ihrem Gebrauch konnte David deshalb nicht vertraut sein.

Und was den Panzer anlangt – ein lästiges, schweres, unbequemes Stück der Rüstung – ich wundere mich nur, wie die alten Ritter überhaupt irgend etwas in solchem Anzuge tun konnten. Kein Wunder, dass David das Ding ablegte. Er fühlte sich am wohlsten in seinem Hirtenkleide. Natürlich wollen wir hieraus nicht schließen, dass unangemessene Instrumente wünschenswert sind. Wir lehren nichts so Romantisches oder Absurdes. Es geziemt uns, die passendsten Werkzeuge zu brauchen, die wir finden können. Diese Steine aus dem Bach griff David auch nicht auf, wie sie ihm in die Hand

kamen; er wählte sie sorgfältig, suchte glatte Steine aus, die genau in seine Schleuder passten – solche, wie er sie am besten für seinen Zweck geeignet hielt. Er vertraute nicht auf seine Schleuder. Er sagt uns, dass er auf Gott vertraute, aber er verfuhr mit seiner Schleuder, als ruhte die Verantwortlichkeit ganz auf ihm. Das Ziel zu verfehlen, hätte seine Ungeschicktheit bewiesen; das Ziel zu treffen, dazu musste Gott ihn fähig machen. Das, meine Brüder, ist die wahre Philosophie eines Christenlebens. Ihr sollt gute Werke tun, so eifrig, als wenn ihr durch eure guten Werke selig zu werden hättet und ihr sollt auf das Verdienst Christi vertrauen, als ob ihr gar nichts getan hättet. So auch im Dienste Gottes: obgleich ihr für Gott arbeiten sollt, als wenn die Erfüllung eurer Aufgabe allein von euch abhinge, doch müsst ihr klar verstehen und fest glauben, dass die ganze Sache doch vom Erstem bis zum Letzten von Gott abhängt. Ohne ihn ist alles, was ihr je geplant oder vollführt habt, nutzlos. Es war gesunde Philosophie von Mohammed, als er, da ein Mann ihm sagte: „Ich habe mein Kamel losgemacht und auf die Vorsehung vertraut,“ demselben antwortete: „Nein, binde dein Kamel fest und dann traue auf die Vorsehung.“ Tue dein Bestes, und vertraue auf Gott. Gott wollte niemals, dass Glaube an ihn gleich bedeutend mit Trägheit sein sollte. Dann wäre ja, falls alles Gottes Werk wäre und nur dieses in Betracht zu ziehen, für David keine Notwendigkeit vorhanden gewesen, eine Schleuder zu haben. Nein, David täte überhaupt nicht Not. Er könnte zurück gehen, auf seinem Rücken in der Mitte des Feldes liegen und sagen: „Gott wird sein Werk tun: er braucht mich nicht.“ So würden Fatalisten schwatzen, aber die, welche an Gott glauben, handeln nicht so. Sie sagen: „Gott will es, darum will ich es tun.“ – nicht: „Gott tut es und deshalb ist nichts für mich zu tun.“ Nein, „Weil Gott durch mich wirkt, deshalb will ich unter seiner gnädigen Hand wirken. Er gibt seinem schwachen Knechte Stärke und braucht mich als sein Werkzeug, obgleich ich ohne ihn zu nichts taugte. Nun will ich mit Freudigkeit in den Kampf gehen und meine Schleuder brauchen so geschickt ich nur kann und ruhig, stille und überlegt nach des Ungeheuers Stirne zielen, da ich glaube, dass Gott den Stein leiten wird und seine Absicht ausführen.“ Wenn ihr Gott zu dienen sucht, gebt euer Bestes, haltet nicht irgend etwas an Nerven oder Muskeln, irgend etwas an Geschick oder Überlegung zurück, was ihr dem Unternehmen widmen könnt. Sagt nicht: „Es wird schon gut genug sein, Gott kann meinen Mangel ebenso wohl segnen, als meine Sorgfalt.“ Ohne Zweifel kann er das, aber unzweifelhaft will er es nicht. Sei so sorgsam, als du nur kannst. David wollte in seinem Alter und seiner reiferen Erfahrung Gott nicht das opfern, was ihn nichts kostete. Versucht es nicht, Gott in träger Weise zu dienen und euch damit zu schmeicheln, dass er den Dienst segnen wird. Er kann ihn segnen, aber das ist nicht die Art, in welcher es ihm gewöhnlich zu wirken gefällt. Obgleich er oft rohe Werkzeuge nimmt, so formt und poliert er sie für seinen Gebrauch. Er kann ungelehrte Männer in tüchtige Prediger des neuen Bundes wandeln. Meint indessen nicht, dass seine Gnade eurer Anmaßung als Entschuldigung dienen wird, sondern geht mit den Werkzeugen, die ihr erprobt habt. Wenn einige von euch aus der arbeitenden Klasse das Evangelium Jesu Christi zu predigen unternehmen, versucht es nicht mit gelehrten Beweisen, die oft gebraucht werden, um Ungläubige zu bekämpfen. Ihr werdet diese nie handhaben. Sie werden euch sicher hinderlich sein. Sagt euren Nachbarn und Kameraden, was ihr von dem Wort des Lebens gefühlt und erfahren habt. Verkündet ihnen das, was in der Schrift geschrieben stehet. Diese Worte sind die glatten Steine, welche für eure Schleuder passen. Bleibt dabei. Man sagt uns heutzutage, dass wir die Argumente nehmen sollen, welche die neueren Philosophen erfunden haben, sie prüfen, sie studieren und dann am Sabbath und zu anderen Zeiten vortreten sollen und darauf antworten; dass wir historische Untersuchungen und logischen Scharfsinn brauchen müssen, um ungläubige Verleumdungen zu widerlegen. Ach, Saul's Waffenrüstung passt uns nicht. Die, welchen

sie gefällt, mögen sie tragen; aber, Christum, den Gekreuzigten, zu predigen, – zu verkünden die alte, alte Geschichte von der ewigen Liebe und von dem Blute, welche sie besiegelte, die Art der Erlösung und die Wahrheit von Gottes unwandelbarer Gnade – das heißt: jene Steine und jene Schleuder gebrauchen, welche sicher die Stirne des Feindes treffen werden.

➤ Beachtet ferner, dass David von dem Werke, das er begonnen, nicht abließ, ehe er es beendet. Er hatte den Riesen zu Boden gestreckt, aber er war nicht zufrieden, bis er ihm den Kopf abgehauen. Ich möchte, einige, die für Christum arbeiten, gingen so gründlich zu Werk, wie dieser junge Freiwillige. Habt ihr einem Kinde den Heilsweg gewiesen? Lasst nicht ab, bis das Kind in die Gemeinschaft der Gläubigen eingeschrieben ist. Habt ihr das Evangelium irgend einer Gemeinde treulich gepredigt? Fahrt fort, zu belehren, zu beraten und zu ermutigen, bis ihr sie im Glauben befestigt seht. Habt ihr eine Ketzerei widerlegt oder ein Laster angegriffen, verfolgt den Kampf, bis das Übel ausgerottet ist. Tötet nicht nur den Riesen, sondern schlagt ihm das Haupt ab! Tut nie das Werk des Herrn lässig! Schont nie mitleidsvoll einen Anschlag des Teufels. Schlechte Gewohnheiten und herrschende Sünden sollten mit einem entscheidenden Schlage niedergestreckt werden. Aber lasst das nicht genug sein. Lasst ihnen keine Möglichkeit, ihre Stärke wiederzugewinnen. Mit demütiger Buße und ernstem Entschluss, im Vertrauen auf Gott und im Abscheu vor dem Feind, haut der Sünde den Kopf ebenso wohl ab, als ihr die Stirn mit dem Steine trifft. Wenn ihr so tut, könnt ihr Hilfe erwarten, auf die ihr nicht gerechnet habt. Ihr habt kein Schwert: ihr habt euch nicht mit einem solchen beschweren wollen, eben wie David nicht nötig hatte, ein Schwert in seiner Hand zu tragen, denn Goliath hatte eins mit sich, das gut zu seiner eigenen Tötung dienen konnte. Wenn immer ihr Gott dienet, so kämpft ihr gegen Irrtum; erinnert euch, dass jeder Irrtum das Schwert mit sich führt, mit welchem er geschlagen wird. Wenn wir für die Sache der Wahrheit fechten, brauchen wir uns nicht zu wundern, dass der Kampf lang ist; aber wir können stets darauf zählen, dass der Stolz des Gegners zu seinem Schaden ausschlagen wird. Der Streit wird durch ihn selber verkürzt werden. Wenn die Feinde am meisten auf die Bündnisse trauten, die sie geformt hatten, dann behielt Israel oft das Feld, weil die Moabiter und Assyrer sich entzweiten. Häufig hat Gott es so gelenkt, dass die Gegner sich gegeneinander wandten und den Streit so zu Gunsten seiner Diener endeten. Sehet da des Riesen Haupt mit seinem eigenen Schwerte abgeschlagen. Lasst dies als ein Zeichen vor euren Augen sein. Es macht nichts aus, Brüder, wenn wir auch in gewissen wichtigen Dingen in der Minorität sind, wie es unzweifelhaft der Fall ist. Die Frage ist für euch die: Habt ihr Recht? Habt ihr Recht? Das Recht wird sicherlich gewinnen. Habt ihr die Wahrheit auf eurer Seite? Habt ihr die Bibel auf eurer Seite? Habt ihr Christum auf eurer Seite? Nun, dann mögt ihr zu einer verachteten Gemeinschaft gehören; ihr mögt mit nur sehr wenigen und sehr armen Leuten vergesellschaftet sein. Weicht nicht – lasst euer Herz nicht zagen. Hättet ihr keine Kraft, den Gegner zu besiegen, als die, welche Gott euch verheißen hat, so hättet ihr doch völlig genug. Aber hier liegt ein Hinterhalt, im Lager eures Gegners, ein Beistand und eine Hilfe der Wahrheit, an die ihr vielleicht nie gedacht habt. Der alte Drache sticht sich selbst zu Tode. Wie das Laster die Lebenskraft des Menschen verzehrt, der sich ihm ergibt, so wird der Irrtum am Ende sein eigener Zerstörer. Sehr oft scheint eine Wahrheit nur um so glänzender, weil ein Irrtum die Welt mit seinem dichten Schatten verdunkelt hat. Geht vorwärts, denn! Streitet mit Kaltblütigkeit und mit Mut! Erschreckt nicht vor dem strengen Gesicht, der fürstlichen Figur, der Schlachtrüstung eures Widersachers! Lasst seine prahlenden Worte euch nicht mutlos machen. Ruft den Namen Jehova's an, des Herrn der Heerscharen und braucht, selbst in Gottes Kämpfen die Waffen, die ihr versucht und erprobt habt. Aber nehmt euch

in Acht, dass ihr Gottes Werk vollständig tut; tut es ganz, aufsehend auf Jesum, den Anfänger und Vollendet eures Glaubens; so, Geliebte, könnt ihr erwarten, von Kraft zu Kraft zu gehen und Gottes Sache Ruhm zu bringen.

Ich wollte, wir wären alle auf des Herrn Seite, wir wären alle Streiter Christi. Bekennen einige hier, dass sie es nicht sind? Sind hier einige, die fühlen, dass die Sünde sie schwer drückt und sie doch gern Frieden mit Gott in der Gemeinschaft Jesu hätten? Geliebte, Jesus hat nie einen verworfen, der zu ihm kam. Es ist noch nie gesagt, dass sein Blut nicht fähig gewesen wäre, auch die verdorbenste Seele zu reinigen. Geh' zu ihm. Du kannst ihm keine größere Freude machen, als wenn du zu ihm gehst, deine Sünde bekennst und seine Barmherzigkeit suchst. Er wartet nur darauf, gnädig zu sein. Er schlägt die Sünde, aber er hat Mitleid mit den Sündern. Er ist bereit, ihnen zu vergeben. Er ist der Feind Goliath's, aber er sitzt auf dem Berge Zion, froh, die Ärmsten der Armen, die zu ihm kommen, willkommen zu heißen. Wenn du der ärgste Sünder bist, der jemals gelebt hat, so ist er doch fähig, zu erretten bis zu dem Äußersten. Wenn du keine Hoffnung und kein Vertrauen hast, – wenn du fühlst, als wenn der Urteilspruch ergangen wäre, dass du auf ewig sterben solltest, deine Befürchtungen sind kein Leitfadens für Gottes Ratschluss. Er hat nicht die bitteren Dinge gegen dich gesprochen, die du dir eingebildet hast. Höre, was er gesprochen hat – „Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung.“ O! auf Christi Seite sein, das erhält das Herz in Ruhe und entflammt die Seele mit Freude, ungeachtet des Schmerzes, der setzt eure Nerven quält oder der Scham, die eure Wangen deckt! Aber, ach! Auf der andern Seite zu sein; – ein Feind Jesu zu sein – ist ein Wehe, das alle Freude der Gegenwart verdirbt und ein Vorbote, der alles Verderben der Zukunft ankündigt. Die Zukunft! die Zukunft! die Zukunft! Das ist das Schlimmste von allem, was zu fürchten ist. „Küsst den Sohn, dass er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen. Aber wohl allen, die auf ihn trauen!“ Der Herr gebe euch, einem jeden von euch, noch zeitig genug weise zu werden, um seines Namens willen.

Amen

XIX.

Der Glaube und die mit ihm verbundenen Vorrechte.

Johannes 1,11 – 13

Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben: welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.

Nach diesem Texte ist die Hauptsache in unserm Heil der Glaube. Der Glaube ist beschrieben als Jesum aufnehmend. Er ist das leere Gefäß, das unter den fließenden Strom gehalten wird; die pfenniglose Hand, die nach dem himmlischen Almosen ausgestreckt wird. Er ist auch in unserm Text beschrieben als der Glaube „an seinen Namen.“ Und dieses Aufnehmen, dieses Glauben ist die Hauptsache in der wahren Gottseligkeit. Der Glaube ist das einfachste Ding, das man sich denken kann. Wenn wir Leute singen hören: „Glaub’ nur, so wirst du selig sein,“ so singen sie die Wahrheit, denn wir haben die göttliche Versicherung: „Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet,“ und die Botschaft des Evangeliums ist: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.“ Die Tat des Glaubens ist die einfachste der Welt; ein kleines Kind kann sie vollbringen; oft ist sie von Personen vollzogen, die so verstandesschwach waren, dass sie sich fast unfähig zu jedem andern intellektuellen Art erwiesen. Und doch ist der Glaube ebenso erhaben, als schlicht, so mächtig, als einfach. Er ist das verbindende Glied zwischen Unmacht und Allmacht, zwischen Bedürftigkeit und Allgenugsamkeit. Der, welcher im Glauben Gott erfasset, hat die einfachste und doch die großartigste Geistestat vollbracht. Der Glaube ist scheinbar etwas sehr Geringes, dass viele, die das Evangelium hören, es kaum für möglich halten, dass wir wirklich die Absicht haben, zu lehren, dass es der Seele Seligkeit bringt. Sie haben uns sogar missverstanden und sich eingebildet, wir wollten sagen: wenn Menschen glaubten, sie würden selig, so würden sie selig. Wenn das die Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben wäre, so würde sie die verruchteste Täuschung sein. Es ist nicht so; der Glaube an Jesum als unsern Heiland ist etwas ganz Anderes, als uns überreden, dass wir errettet sind, wenn wir es nicht sind. Wir glauben, dass die Menschen errettet werden durch den Glauben allein, aber nicht durch einen Glauben, der allein ist, sie werden selig durch den Glauben, ohne Werke; aber nicht durch einen Glauben, der ohne Werke ist. Der Glaube, der da selig macht, ist die wirksamste Kraft, die der menschliche Geist kennt, denn wer einen seligmachenden Glauben an Jesum hat, errettet ist, und weiß, dass er es ist, der liebt den, welcher ihn selig machte und diese Liebe ist der Schlüssel der ganzen Sache. Der liebende Gläubige gibt alles auf, was ihm, den er liebt, missfällt. Er strebt darnach, viel zu haben von dem, was ihm, seinem geliebten Erlöser, gefällt. So wird das erlangte Heil die große Ursache zur Dankbarkeit, es verändert das Herz; und wenn dies verwandelt ist, so sind alle Erweisungen des Lebens anders geworden. Der Mensch gleicht einer Uhr, die eine neue Feder bekommen hat, an

der nicht nur Zeiger und Zifferblatt ausgebessert sind, sondern die innere Maschinerie mit einem berichtigten Werk, die nach einem ganz andern Zeitmaß wirkt; während er früher verkehrt ging, geht er nun richtig, weil es in ihm richtig ist. Der Glaube ist so einfach, dass das kleine Kind, welches glaubt, in kurzem stark in dem Herrn wird; er ist eine lebendige Kraft, der solche Herrschaft über die Menschen gewinnt, dass er sie zu ganz andern Menschen macht, als sie je vorher waren, und wenn er wächst, erhebt er sie aus bloßen Menschen zu Menschen Gottes und über dies hinaus führt er sie, bis sie Helden werden und der Löwen Rachen verstopfen, des Feuers Kraft auslöschen, die Verheißung empfangen und in ihre Ruhe eingehen. Der Glaube, das Senfkorn, entwickelt sich zu dem Glauben, der Berge versetzt; der Glaube, das Kind, wächst heran zum Glauben, dem Riesen. Möchten wir aus Erfahrung wissen, wie wahr dies ist.

Unser Thema ist, zu zeigen, was der Glaube tut; und o, während ich versuche, von dieser großen Gabe des Herrn an die Menschen zu reden, durch welche sie jede andre Gabe erlangen, möchten da viele von euch, die nicht geglaubt haben, zum Glauben an Jesum kommen. Wenn ihr es tut, so ist nichts in diesem unsern Text, was nicht sicher euch zu Teil werden wird.

1.

Wir wollen damit beginnen, zu sagen, **dass der Glaube den größten aller Unterschiede zwischen den Menschen macht.** Dies erhellt aus unserm Texte. Der Glaube macht den weitesten Unterschied zwischen den Menschen, denn der Text beginnt: „Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf,“ das ist eine Partei; – „wie viele ihn aber aufnahmen,“ das ist eine andre Partei. Wenn ein Engel hierher käme mit einem gezogenen Schwerte, um plötzlich die Gerechten von den Gottlosen mit einem Streiche zu scheiden, so würdet ihr finden, dass die Schneide seines Schwertes die Frage wäre: „Glaubest du an den Herrn Jesum Christum?“ Das teilt die Menschen in Gläubige, die errettet sind und in Ungläubige, über welchen der Zorn Gottes bleibt. „Wer da glaubet, kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Sohn Gottes.“ Es gibt viele Unterschiede zwischen den Menschen, einige, die richtig sind und andre, die nicht richtig sind und es wird stets solche Unterschiede geben, so lange dieses Zeitalter dauert. Es gibt Reiche und Arme, und ich fürchte, es wird nie eine Form der Gesellschaft sein, in der es keine Arme gibt; es scheint selbst, dass es in dem Königreiche Christi, wenn er kommt, Arme geben wird, denn „er wird richten den Armen und Dürftigen.“ (Jer. 22,16 engl. Übers.) Es werden Herrscher und Beherrschte sein; Weise und Törichte; Lehrer und Belehrt. Aber, merkt's euch, diese Unterschiede vergehen. Das Grab ist ein furchtbarer Gleichmacher. Dort in der Gruft ist Cäsar nicht mehr als sein Vasall, Sokrates nicht größer, als der Sklave, der seine Füße wusch. Der große Kaiser, der das Zepter schwang, hat im Grabe keinen höhern Rang als die Sklavin, die an der Mühle arbeitete. Der Tod kennt keine Kaste, das Grab glaubt an Gleichheit. Vor dem Richterstuhl werden die zeitlichen Unterschiede nicht anerkannt werden, ausgenommen soweit, als sie Verantwortlichkeit mit sich bringen; und soweit dieser Punkt in Betracht kommt, da werden einige der Großen und Mächtigen wünschen, dass sie Sklaven gewesen wären und es bedauern, dass sie ihr Haupt nicht unter denen verbergen können, die sie bedrückten. Der große Unterschied, der alle Zeit überdauern wird, ist der zwischen Glauben und Mangel an Glauben. Glaubst du oder zweifelst du? Dies macht die breite Unterscheidungslinie. Zu denen, die Christum aufnehmen oder nicht aufnehmen – zu welchen gehörst du, lieber Freund?

➤ Ich möchte euch darauf hinweisen, dass der Glaube, welcher die Unterscheidung macht, hier als ein aufnehmender Glaube beschrieben wird. Der seligmachende Glaube wird allmählich ein tätiger, aber zuerst ist er ein empfangender Glaube und in der Tat, wenn er später auch wirkt, muss er doch stets ein aufnehmender Glaube sein. Wir können nur unsre Seligkeit schaffen in dem Maß, wie Gott in uns wirkt und selbst die höchsten Taten, die jemals für Gott getan, werden mit der Kraft vollbracht, die Gott gibt. Der wirkende Glaube ist nur der aufnehmende, in eben dieser Tätigkeit begriffene Glaube. Ein ausnehmender Glaube ist das Lebengebende und es ist durchaus notwendig, dass die Seele Jesum aufnimmt, um ihr alles in allem zu sein. „Wie viele ihn aber aufnahmen.“ Hast du Ihn je aufgenommen, den Herrn Jesus, den wirklichen Christum? Redest du mit ihm? Kennst du ihn? Ist er dein Gefährte? Ist er dein Freund. Wenn du einen persönlichen Christus aufgenommen hast, indem du ihm vertraust, auf ihn hoffest und dich auf ihn verlässest, dann bist du geborgen.

Unser Text sagt ferner: „die an seinen Namen glauben.“ Nun, was heißt es, an seinen Namen glauben? Mir kam der Gedanke, es sei eine richtige und gute Art, den Text zu erläutern, wenn wir betrachten, welche Namen es sind, die in den vorhergehenden Versen des Kapitels gebraucht werden.

❶ Beachtet, bitte, welcher Name in dem ersten Kapitel des Johannis, wo unser Text steht, von Jesu gebraucht wird. „Im Anfang war das Wort;“ das ist der erste Name. Das Wort. Was ist die Bedeutung davon? Warum ist Jesus Christus das Wort genannt? Warum? weil ich, Brüder, wenn ich mich euch durch Schrift oder Rede mitteilen will, ein Wort brauche. Mein Gedanke ist hier und da ist eure Seele; ich könnte den Gedanken teilweise in eure Seele bringen durch ein Bild; das ist's, was Gott in der Natur getan hat; aber wir können Bilder nicht zu einer vollständigen Mitteilung von Kenntnissen benutzen, wir müssen Worte brauchen. So sprach Gott, als er mit den Menschen reden wollte, indem er Christum sandte und Christus ist Gottes Wort. Habt ihr je Christum aufgenommen als Gottes Wort an euch? Denkt einmal nach, welch' ein wunderbares Wort er war! Gott sprach: „Menschen, stehet nicht länger so ferne von mir; ich will kommen und unter euch wohnen.“ Dreiunddreißig Jahre weilte der Sohn Gottes unter den Menschenkindern. „Menschen,“ sagte er, „Menschen, ich muss eure Sünden strafen.“ Da hing sein Sohn blutend am Kreuz um der Sünde willen, Gott sprach auf eine wunderbare Weise: „Ich hasse die Sünde und deshalb muss Jesus sterben.“ Der Herr ruft dann: „Menschen, ich kann jetzt gerecht sein und doch euch rechtfertigen. Kommt zu mir. „Da ist Christus, auferstanden von den Toten, in einem neuen Leben – und er geht als Mensch in den Himmel und wird als Mensch auf zu dem Throne Gottes genommen und so spricht Gott in einem Wort zu uns: „Ich bin willig, euch sogar hinauf zu meinem Thron zu nehmen.“ Taten sprechen lauter, als Worte, aber Christus selber ist das Wort, das Liebeswort, das zärtliche Wort, das wahre Herzenswort Gottes, mit Taten begleitet, die seine Äußerung noch überzeugender machen. – Gott behielt nichts zurück, als er Christus sprach. Er sprach dieses Wort, und dieses Wort ist die Fülle der Gesinnung Gottes gegen die Sünder. Habt ihr je Christum angenommen als das Wort zwischen euch und Gott? Habt ihr je dies Wort Gott wiederum zurückgegeben, indem ihr im Namen Christi batet? Herr, es gibt keinen Verkehr zwischen mir und dir, als diesen. Wann immer du sprichst, sagst du: „Christus,“ und meine Antwort ist: „Christus.“ Wenn ich Vergebung von dir will, sage ich „Christus;“ wenn ich Segen von dir will und Erhörung meiner Gebete, mache ich „Christum“ geltend. Das ist das Wort von Gott zu dem Menschen und wiederum zurück von dem Menschen zu Gott. Nun, wie viele an seinen Namen als das Wort glauben, denen gibt er Macht, Gottes Kinder zu werden. Aber viele hier haben ihn nie als „das Wort“

angenommen, nicht mehr als wenn Gott niemals geredet hätte. Sie sind taub. Jedenfalls ist das Wort da und sie haben es nie angenommen.

② Sehet weiter hinunter in dem Kapitel und ihr werdet finden, dass Jesus als das Leben beschrieben wird. „Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben.“ Habt ihr an seinen Namen geglaubt als das Leben? Der Mensch ist tot, von Natur tot. Da Gott zu Adam gesprochen: „Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben,“ so starb Adam an demselbigen Tage des Todes und dies ist der Schlüssel zu dem, was unter Tod in der Schrift verstanden wird. Hörte er auf, zu existieren? Nein, und das werdet ihr auch nicht. Aber er hörte auf, zu leben und das ist ein sehr verschiedenes Ding. Existieren ist nicht leben, es ist ein weiter Unterschied dazwischen Sterben heißt nicht aufhören zu existieren, kein denkender Mensch sollte in solchen Irrtum verfallen. Was ist der Tod? Tatsächlich ist er die Auflösung eines lebenden Wesens in seine Bestandteile. Wenn der Same in die Erde gelegt wird, so, sagt der Apostel, „wird er nicht lebendig, er sterbe denn,“ oder löse sich auf in die Teile, aus denen er zusammengesetzt ist. Er stirbt, um vollkommener zu leben. Wenn wir sterben, hört weder Körper noch Seele auf, zu existieren, aber sie hören auf, verbunden zu sein und ihre Trennung ist der Tod. Wenn eine Seele scheidet, (und das Leben des Körpers ist die Seele) ist das Leben aus dem Körper gewichen. Wenn eine Seele stirbt, wird sie von Gott getrennt, denn Vereinigung mit Gott ist das wahre Leben der Seelen. Das ist der Tod, den Adam starb und den jeder unbußfertige Sünder sterben wird; nein, das ist der Tod, in dem jeder Sünder jetzt ist, denn „wer nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“ Bemerkte wohl, dass „wer nicht glaubt, der hat das Leben nicht.“ Er hat eine Existenz und wird sie immer haben, aber er hat kein Leben, sondern bleibt im Tode: aber der Mann, der an Jesum glaubt, erhält seinen Gott zurück und das ist sein Leben; und Jesus sagt: „Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ Wenn wir zurück zu Gott gebracht werden, hat Gott unsere Seele lebendig gemacht. Eine Seele ohne Gott ist gleich einem schönen Palast, der verödet steht; du gehst durch alle seine Säle und da ist kein Ton, sondern alles ist Tod, Verfall, Leere; aber wenn der König wieder zu seinem Palast zurückkehrt, dann schallen die fröhlichen Glocken mit munterm Ton, alles freuet sich und Leben ist wiederum im ganzen Hause. Gott ist das Leben der Seele und wie viele Gott in Christo aufnehmen, die empfangen das Leben.

Nun seht, Jesus ist zuerst das Wort, das heißt: Gott der zu den Menschen spricht; zweitens das Leben, das heißt: Gott, der den Menschen lebendig macht und in ihm wohnt. Haben wir so den Christ Gottes angenommen?

③ Beachtet den dritten Namen hier: „Ja ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen.“ Beachtet, dass dieser Name Jesu vielfach wiederholt wird, wenn ihr das Kapitel durchleset. „Johannes kam, dass er zeugete von dem Licht. Er war nicht das Licht, sondern dass er zeugete von dem Licht. Das war das wahrhaftige Licht“ u.s.w. So ist der nächste Name Christi, den wir in diesem Kapitel haben das Licht. Haben wir Christum als das Licht aufgenommen? Was heißt es, Christum als unser Licht haben? Was ist Licht? Es ist das, wobei wir sehen, jedermann sieht in einem Lichte. Nehmt ein Beispiel zur Veranschaulichung – nur ein Beispiel. Ein Kaufmann kommt nach einer Stadt, einem Städtchen, einem Dorfe. Er erwägt, ob es ein guter Ort für sein Geschäft ist. „Schlechter Platz, dies,“ sagt er, „hier kann ein Mann nicht leben; die Lage ist schlecht;“ und er ist nicht zufrieden, bis er in die Nähe der Bank oder Lombard street oder in ein andres Geschäftsquartier kommt. Nun blickt auf den Künstler. Er hat ein andres Licht. Ihr

führt den Künstler in die City und er sagt: „Ich könnte nicht in dieser traurigen Wüste von Mauersteinen leben, in diesen Nebeln, lasst mich fortgehen nach Nord-Wales oder irgendwo anders hin, wo es Pittoreskes zu sehen gibt; er lässt sich an einem solchen Ort nieder und spricht: „Dies ist schön.“ Führt den reichen Mann dahin und sagt ihm: „Du sollst hier zwanzig Jahre leben.“ „Zwanzig Jahre?“ sagt er, „ich könnte hier keinen Monat leben. Das ist abgeschmackt. Dies ist kein Ort, wo ein Mann leben kann.“ Bringt einen weltlichen Mann in einen religiösen Zirkel und er spricht: „O, ich möchte einen Ort, wo etwas Leben ist.“ Ich bin auf Reisen manchmal an Stellen gewesen, wo ich die Szenerie sehr schön fand, und habe junge Leute sagen hören: „Dies ist ein abscheulicher Ort, hier ist kein Leben.“ Nun wohl, jeder sieht dem Lichte gemäß, bei welchem er sieht. Mein lieber Hörer, hast du die Dinge je in dem Lichte Christi gesehen? Fühltest du je, „dies ist ein Ort, wo ich leben kann, denn hier sind Christen, mit denen ich Gemeinschaft haben kann, hier wird das Evangelium gepredigt und meine Seele wird hier Nahrung finden, ich werde viel von Christo lernen. Dies ist ein Wirkungskreis, wo ich nützlich sein kann.“ Wenn du Leben hast, wirst du Licht bekommen und die Dinge in diesem Lichte sehen. Du wirst dich selber in dem Lichte Christi sehen. Du wirst sagen: „O Gott, sei mir Sünder gnädig.“ Das Aussehen der Dinge ist eurem Lichte gemäß. Eine gelbe Brille macht alles gelb aussehen; aber nehmt das wahre Licht, das einzige Licht, das die Menschen erleuchten kann, die in diese Welt kommen, und die Dinge werden der Wahrheit gemäß gesehen. Wenn ihr Christum in euch aufnehmt, so habt ihr in der Tat Licht. So kommt die Frage wieder zurück: Haben wir an den Namen Jesu als das Wort, das Leben und das Licht geglaubt? Wenn wir das haben, so hat es eine Unterscheidung zwischen uns und andern gemacht und es ist eine tiefe Kluft zwischen uns befestigt, über welche, Gott sei Dank, Menschen zu uns kommen können durch die freie Gnade Gottes, aber über welche wir niemals zurückkehren sollen; denn wer das Wort aufgenommen, wird finden, dass es ein unvergänglicher Same ist; wer das Leben aufgenommen, hat damit die Versicherung erhalten: „Ich lebe und ihr sollt auch leben;“ und wer das Licht aufgenommen, weiß, dass es immer mehr und mehr scheint bis zu dem vollkommenen Tage.

Dieser Unterschied ist also ein sehr großer und es ist einer, der alle andern vernichtet, denn unser Text sagt: „Wie viele ihn aber aufnahmen:“ das heißt, wenn der Essenkehrer Christum aufnimmt, so ist er ein Kind Gottes, und wenn der Zar von Russland Christum aufnimmt, so ist er ein Kind Gottes, aber der Eine nicht mehr als der Andre. Wenn sie ihn aufnehmen – das ist's, worauf es ankommt – werden sie Kinder Gottes. Es ist daher ein Vorzug, nach dem wir eifrig streben müssen und welcher sich auf gegenwärtige Dinge bezieht. „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.“ Nun, ich beschwöre euch, denkt nicht an Religion, als an eine Sache, nach der man laufen muss, wenn ihr sterbt, wie eure Freunde nach einem Leichenbitter suchen mögen, der euer Begräbnis besorgt. Meine Glocke wird manchmal in der Mitte der Nacht oder um drei Uhr Morgens gezogen. „Wollen Sie nicht kommen und für einen Sterbenden beten?“ Es wird sogar gesagt: „zu einem Sterbenden beten.“ Warum schicken sie zu mir? Warum denken sie nicht daran, zu mir zu schicken, wenn der Mann gesund ist? Sie senden nach mir, wenn der Kranke vielleicht betäubende Arznei genommen, um den Schmerz zu lindern oder schon halb im Schlummer des herannahenden Todes liegt oder wenn seine Schmerzen so stark sind, dass er nicht denken kann, oder wenn er denken kann, so verlässt er sich auf mein Kommen und mein Besuch fördert mehr seinen Aberglauben, als sein Heil. Die Religion ist für das Leben sowohl wie für den Tod. Sie ist für heute. „Nun sind wir Kinder Gottes.“ O, habt das Evangelium heute, heute, heute, heute! Man hat gesagt, jeder Mensch sollte an dem

letzten Tage seines Lebens Buße tun und dieser Tag mag für euch der letzte sein, „darum heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht.“ Ich habe vieles euch zu sagen, aber die Zeit flieht und ich habe noch viel übrig. Dies ist der erste Teil denn. Der Glaube macht den größten aller Unterschiede.

2.

Zweitens, **der Glaube erhält die größte aller Gaben.** Leset: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.“ Eine Randglosse übersetzt: „das Vorrecht.“ Die Glosse hat Recht, aber auch die gewöhnliche Lesart. Das Wort *exousia* ist ein sehr umfassendes Wort im Griechischen. Es kann in dem Wort „Vorrecht, Privilegium,“ durchaus nicht ganz einbegriffen werden. Es bedeutet Macht, Privilegium und viel andres mehr. Jeder, der an Jesum glaubt, hat das Privilegium, die Macht und alles andre erhalten, was in dem Ein-Kind-Gottes-Sein liegt. Dies ist als ein Vorrecht beschrieben, das den Gläubigen eigentümlich ist und doch gibt es einige, die immerwährend von der „Vaterschaft“ Gottes schwatzen, weil er uns gemacht hat. Ich glaube, der Mann, welcher diesen Tisch gemacht hat, ist der Vater des Tisches. Sie behaupten, der Schöpfer sei der Vater aller seiner Kreaturen. Das ist nicht der Sinn, in welchem die Gläubigen sagen: „Unser Vater, der du bist im Himmel.“ Wenn ihr Kinder des Teufels seid und seine Werke tut, warum Gott euren Vater nennen? Wie könnt ihr das wagen? Wenn ihr nicht an den Sohn Gottes glaubt, ist er nicht euer Vater in dem Sinne des Textes und ihr habt kein Recht, euch für seine Kinder zu halten. Das Privilegium des Textes ist: „wie viele ihn aber aufnahmen,“ denn „denen gab er Macht“ oder „das Privilegium, Gottes Kinder zu werden.“ Und der Ungläubige, was steht in Betreff seiner geschrieben? „Der Zorn Gottes bleibt über ihm.“

Nun ferner ist hier eine Unterscheidung beabsichtigt mit dem Gebrauch dieses Wortes „Kind“ statt des alten unter dem Gesetz gebräuchlichen: „Knecht.“ Das Höchste, was sie im Alten Bunde erreichen konnten, war, Knechte zu sein. „Mein Knecht Mose, der in meinem ganzen Hause treu ist.“ Ja, das ist alles. Und wie selig ist es, ein Knecht Gottes zu sein! Der verlorne Sohn wäre froh genug gewesen, einer seiner Tagelöhner zu sein. Aber unser Meister spricht: „Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid;“ und wir wissen, wer gesagt hat: „Darum schämet er sich auch nicht, sie Brüder zu heißen,“ weil sie Söhne desselben Hauses sind. O, welche Freude, von der Knechtschaft zur Kindschaft aufzusteigen, von der Gebundenheit des Gesetzes zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes! Und das sind wir alle doch, so viele unsrer geglaubt haben, nur dass wir manchmal, wie ihr wisst, dem Privilegium dieser Kindschaft nicht gemäß leben. Die, welche unter dem Gesetz sind, kommen nicht hinan zur Kindschaft. Sie mögen Kinder sein, aber sie sind noch in der Minderjährigkeit, und so lange das Kind noch unmündig ist, unterscheidet es sich wenig von einem Knecht, obgleich es der Herr aller Güter ist. Er ist unter den Vormündern, bis er volljährig ist. Christus ist gekommen und wir sind nicht länger unter dem Zuchtmeister, sondern wir sind nun Kinder Gottes, gelobt sei sein Name! Sind wir nicht auch seine Knechte? O, ja. Jesus Christus war erst seines Vaters Sohn und dann seines Vaters Knecht; so haben wir, da wir Kinder sind, die Freude, unserm Vater zu dienen; und ich sage euch, es ist etwas ganz andres, unserm Vater zu dienen, als einem bloßen Fürsten oder Herrscher zu dienen. Wir sind weit mehr Kinder also, denn Knechte. Wir werden Kinder Gottes um unsrer neuen Natur willen genannt. Wir sind Gottes Kinder durch unsre Geburt. Wir sind auch Kinder um der Ähnlichkeit willen, denn der Geist Gottes

wohnet in uns und wir werden Gott gleich gemacht. Die Ähnlichkeit zwischen einem Kinde Gottes und Gott selber ist wirklich und wahrhaft. Habt ihr nie die Ähnlichkeit zwischen euch und eurem Kinde gesehen? Ja. Ja, es ist euch sehr ähnlich. Einige Züge seines Charakters sind Karikaturen des eurigen, ihr könnt euer Bild sehen, etwas verzerrt vielleicht und unvollkommen, aber es ist das eurige. Es ist euch so ähnlich, wie ein Kind einem Manne gleich sein kann, aber ein Kind ist darum noch kein Mann. So macht Gott seine Kinder sich ähnlich; aber sie sind Miniaturen, sie sind klein, kindisch, schwach; da sind viele Unvollkommenheiten und Mängel; aber beachtet dennoch dies Wort, ich stutze oft, wenn ich es lese – „dass ihr durch dasselbe teilhaftig werdet der göttlichen Natur.“ In sittlichen wie in geistlichen Eigenschaften hat er uns Macht gegeben, Gottes Kinder zu werden d. h. indem er uns Gott gleich machte; uns zeigte, dass gleichwie er ist, welcher der vorzüglichste Sohn war, so wir auch in dieser Welt sind. O, was für ein Vorrecht! Ich versichere euch, ich würde mehr davon reden, wenn ich nicht fühlte, dass ich ganz unfähig dazu bin. Ich kann nur stehen, wie Johannes tat, als er davon reden wollte und nur ausrufen konnte, „Sehet,“ als wenn er sagen wollte – „Sehet ihr selber, ich kann es nicht ausdrücken,“ „Sehet, welch' eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, dass wir Gottes Kinder sollen heißen.“ Wir sind das durch Vorrecht, durch unsre Natur, dadurch, dass wir ihm gleich werden und durch unser Privilegium. Wir sind jetzt Kinder Gottes. Einige von euch wissen nicht, was das bedeutet. Kinder nehmen sich, wie ihr wisst, manche Freiheiten mit ihrem Vater und sind sehr vertraut mit ihm. Was sollten wohl die kleinen Kinder eines Richters von ihm denken, wenn sie je in den Gerichtssaal gebracht würden, um ihn mit seiner großen Perücke dort sitzen und Gefangene verhören zu sehen? Ich hab' keinen Zweifel, dass sie große Scheu vor ihm fühlen würden; aber ihr solltet ihn sehen, wenn er zu Hause ist. Wie er da liegt auf dem Teppich vor dem Feuer mit den Kindern auf seinem Rücken; er ist der Vater und der Richter geht ganz in den Vater auf; das Kind scheint nicht mehr daran zu denken, dass er ein Richter ist, sondern nur, dass er sein Vater ist. O, wie viele Male hat meine Seele, wenn sie in der Gegenwart meines Gottes von Ehrfurcht darnieder gebeugt war, doch ihn erfasst und gesprochen: „Mein Vater, groß, wie du bist, du bist nicht so groß, dass du vergissegst, dass du mein Vater bist. Du hast mich gelehrt, es zu sagen, du hast gesagt: ‚Wenn ihr betet, sprecht: unser Vaters und ich sage es und fühle, dass ‚Abba, lieber Vater,‘ der natürliche Ruf des Geistes ist, der in mir ist. Willst du auf diesen Ruf nicht hören?“ Er erhört uns, und wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt, so erbarmt er sich unsrer. Er neigt seine Allmacht herab, um uns in unsern kleinen Arbeiten beizustehen und beugt seinen mächtigen Arm, um uns in unsern kleinen Nöten zu helfen. „Er zählet die Sterne und nennet sie alle mit Namen. Er heilet, die zerbrochenen Herzens sind und verbindet ihre Schmerzen.“ Ist es nicht ein großartiges Sich-Herabneigen, wenn er, der die Sonnen wendet und der Welten Bahnen lenket, sich niederbeugt, um zerbrochene Herzen zu verbinden und ihre Wunden mit himmlischem Pflaster zu schließen, damit sie nicht zu stark bluten. Gelobet sei sein Name.

„Der Gott, der in der Höh' gebeut,
Der auf des Sturmes Flügeln fährt,
Der mit des Donners Stimme dräut,
Und der erregt das wilde Meer.

Der Gott in seiner Furchtbarkeit
Ist unser Vater, unsre Lieb',
Und seine Mächte steh'n bereit
Und tragen uns zu ihm hinauf.“

Aber wir müssen weiter gehen. Der Glaube macht den größten aller Unterschiede; und erhält die größte aller Gaben.

3.

Drittens, **der Glaube ist der Beweis für die größte aller Erfahrungen**, denn der Text spricht von „denen, die an seinen Namen glauben, welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind;“ was uns lehrt, dass jeder, der an Jesum glaubt, ein wiedergeborener Mensch ist. Er ist von Gott geboren. Was für eine wunderbare Sache ist es, von Neuem geboren zu sein! Es gibt arme, blinde Leute, welche sagen, dass Menschen wiedergeboren werden vermitteltst Wassers, obgleich sie keinen Glauben haben und ohne solchen aufwachsen. Der Herr öffne ihre Augen! Wir wollen nicht mehr sagen; aber wo immer diese Wiedergeburt ist, da muss Glaube sein. Leset das dritte Kapitel des Johannes. Sehet, wie Glaube und Wiedergeburt parallel laufen. Leset nur unsere Stelle: „Wie viele an seinen Namen glauben, die nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Mannes geboren sind.“ Der Glaube ist das erste, das einzige Zeichen der Neugeburt.

Nun, was heißt es, von Neuem geboren zu sein? Ich sah einst einen großen Mann, einen starken, robusten Gesellen, der augenscheinlich seine Sünde erkannt hatte und der sagte: „Wollte Gott ich wäre nie geboren.“ Er dachte wiederum nach und sagte: „Ich erinnere mich daran, als ich auf meiner Mutter Schoße zu beten pflegte. Ich wusste da noch nichts von der Gottlosigkeit und dem Laster, in denen ich jetzt gelebt. Wollte Gott, ich könnte das Leben wiederum beginnen, wie ein kleines Kind!“ Ich freute mich, ihn so sprechen zu hören; denn ich konnte ihm nun sagen: „Das ist gerade das, was Sie tun werden, wenn Sie an Jesum glauben. Sie sollen von Neuem geboren werden.“ Aber, wenn wir wiederum geboren würden, wie wir es zuerst wurden, das ist, von dem Willen des Fleisches, so würden wir handeln, wie wir früher gehandelt haben; denn was vom Fleisch geboren ist, würde, auch wenn es zweimal vom Fleisch geboren werden könnte, stets noch Fleisch sein. Das, was vom Geist geboren ist, ist Geist und „ihr müsst von Oben geboren werden:“ ihr müsst aus dem Geiste Gottes geboren werden. Was der Geist Gottes für uns tut, ist dies: er gibt uns ein neues Leben, er lasst uns mit einer neuen Natur eine neue Laufbahn beginnen. Wer da an Jesum glaubet, der ist von Neuem geboren. Die Wiedergeburt ist ein großes Geheimnis, aber ihr habt das Geheimnis. Zerbrecht euch nicht den Kopf über die neue Geburt, ihr habt sie erfahren, wenn ihr wirklich an den Herrn Jesum glaubt. Wie ich es eben jetzt zu erklären versuchte, ihr seid wiedergeboren; ihr seid eine neue Kreatur in Christo Jesu; ihr habt das Leben von Neuem begonnen. Es nützt wenig, den Versuch zu machen, die alte Natur auszubessern, sie ist darüber hinaus. Ein gewisser Fürst pflegte zu schwören: „Gott bessere mich!“ aber ein guter Mann sagte: „Ich meine, er täte besser, ihn neu zu machen.“ Einige denken, Gott werde sie bessern aber sie irren. Mir ist es lieb, wenn der Trunkenbold nüchtern wird, der Dieb ehrlich und sich bessert, so viel er kann; aber was ihm wirklich Not tut, das ist: von Neuem wiederum gemacht zu werden. Ich habe von einem Manne gehört, der seine Flinte zu einem Büchenschmied brachte, um sie auszubessern zu lassen. „Sie wollen sie ausgebessert,“ sagte der Schmied. „Wohl, was ihr Not tut, ist ein neuer Kolben, ein neues Schloss und ein neuer Lauf.“ Das sah ganz aus, wie das Machen einer neuen. Ihr tätet besser, de novo zu beginnen. Das alte Gesetz hatte zu seinem Zeichen „das Abtun des Unflats am Fleisch,“ (1. Petr. 3,21) aber der unterscheidende Ritus des Neuen Bundes geht viel weiter. Was sagt Christus seinem Volke in dem Taufakt? Er sagt: „Ihr seid tot. Ihr müsst begraben werden

und zu einem neuen Leben auferstehen.“ Die Taufe kann dies nicht tun, aber sie stellt uns die Notwendigkeit des Todes unserer alten Kreatur und der Auferstehung zu einem neuen Leben vor Augen. Wir müssen von Neuem geboren werden, nicht gewaschen, nicht gereinigt, nicht ausgebessert, sondern neue Kreaturen in Christo Jesu gemacht werden; und jeder, der an Jesum glaubt, hat diese wunderbare Veränderung erfahren. Er ist nicht von dem Geblüt geboren, d. h. nicht nach der natürlichen Weise der Geburt, er ist auf eine neue, himmlische Art geboren. Er ist nicht von dem Willen des Fleisches geboren – des Menschen schlechten, fleischlichen Willen, noch von dem Willen des Mannes, des Menschen bestem Willen; denn der Wille des Menschen, wenn er alles getan hat, was er kann, hat nichts getan, was ihn selig machen könnte. Wenn ihr von dem Willen des Mannes geboren wäret, würde es dem Zwecke nicht entsprechen – „nicht von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren.“ Wir bedürfen einer Erneuerung durch eine übernatürliche Macht. Gott allein kann schaffen und Gott allein kann neu schaffen. Eine neue Kreatur zu machen ist ein größeres Wunder, als eine Welt zu machen, denn als Gott eine Welt machte, war nichts da, das im Wege stand, aber wenn er eine neue Kreatur macht, so ist die alte Kreatur im Streit mit ihm. Wenn es mir gestattet ist, einen so handgreiflichen Sprachfehler zu begehen, so würde ich sagen, das Neuschaffen verlangt eine doppelte Allmacht. Wir müssen von Oben geboren werden, aber wir sind errettet, wenn wir an den Herrn Jesus geglaubt haben. Gott gebe, dass wenn einige nicht glauben, die neue Geburt ihnen gegeben werden möge und der Glaube an Christum Jesum.

4.

Nun zuletzt, damit ich euch nicht ermüde, **der Glaube erhebt den Gläubigen in den herrlichsten Stand, der gedacht werden kann.**

➤ Der, welcher Christum aufgenommen hat, ist von Neuem geboren worden und dies macht ihn fähig, ein Kind Gottes zu sein. Betrachtet nun zuerst die unbegreifliche Ehre, ein Kind Gottes zu sein. Ach, wenn alle Doktorgrade, Würden, Ehren und Titel, die jemals von Menschen erteilt wurden, auf einen Haufen gebracht wären, würden sie nicht so viel wirkliche Ehre ausmachen, wie man durch ein Mikroskop sehen kann, verglichen mit der Herrlichkeit, die dem niedrigsten, ärmsten und verachtetsten Kinde Gottes gehört. Kind Gottes! „Zu welchem Engel hat er jemals gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget?“ Ich weiß dieser Spruch bezieht sich auf Christum, aber er passt auch auf alle die Seinen. Seine Engel sind Diener, sie sind nicht Söhne. Es ist ihre Freude, uns in Hut und Obacht zu nehmen, wie die Diener es bei den jungen Fürsten von Blut tun. „Dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest.“ An dem Kinde Gottes ist selbst hier ein Glanz, der darum nicht weniger hell ist, weil fleischliche Augen ihn nicht sehen können. Er ist gleich dem Glanze Gottes – unsichtbar, weil zu stark für das Auge, um gesehen zu werden. Ich will euch ein Kind Gottes malen, wenn ihr wollt, – eine Tochter Zions. Sie ist eine arme Näherin. Sie hat ein Totenhemd genäht, sowohl als ein Hemde und sie liegt dort oben sterbend. Ihr möchtet nicht, dass es euch erginge, wie ihr. Sie wohnt in einem elenden, kleinen Zimmer; es ist dürftig möbliert, das Bett ist hart und sie liegt im Todeskampf. Sie kann kaum atmen und ringt nach Luft. Sie ist sehr arm und die, von denen sie abhängig ist, fangen an, sie als eine Bürde zu empfinden und sagen manchmal harte Worte zu ihr. Dies ist ein trauriger Ort, nicht wahr? Kommt her. Ich will eure Augen mit einer Salbe anrühren auf einen Augenblick, wie der Prophet die Augen seines Dieners. Und was seht

ihr? Ihr seht eins von den Gliedern an Christi Leib den letzten Kampf kämpfen und im Begriff, den Sieg zu gewinnen. Horcht auf sie. Sie sagt uns, dass Christus mit ihr ist. Sehet ihr ihn? Da steht er in der tiefsten Teilnahme, sich über die beugend, die er lieb hat, die Seele anlächelnd, die er erwählet hat, ehe der Welt Grund gelegt war, eine Tochter, die er mit einem fleckenlosen Gewande bekleidet, wie es für einen königlichen Anzug sich ziemt. Eines Königs Tochter ist sie. Blicket umher in dem Zimmer. Engel sind da, alle um sie her wartend, wartend darauf, sie heim zu tragen. Der heilige Geist selber ist in ihrer Seele. Sehet ihr das Licht seiner Tröstungen und Offenbarungen? Wenn eure Augen offen sind, könnt ihr es sehen. Ja, der Vater selber ist hier, denn er ist nie fern von den Sterbebetten seiner Kinder. „Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn.“ Es ist schlimmer mit ihr geworden. Ihre Augen erlöschen. Ihre Stimme ist schwach. Horcht auf sie! Ich male kein Bild der Phantasie, ich habe es gehört. Sie ist gerade im Begriff in's Leben einzugehen und sie ruft aus:

„Und wenn mein Herz ihr brechen hört,
Wer ist's, der dann die Freude stört?
Des Todes Blässe im Gesicht,
Doch in der Seele Himmelslicht.“

Wenn sie noch Kraft genug hat, könnt ihr sie singen hören:

„In dunkler Nacht, seh' ich den Herrn,
So bricht mein Tag herein,
Er ist der Seele Morgenstern
Und er der Sonne lichter Schein.“

Sprecht mir nicht von Johanna d'Arc! Dies ist die wahre Heldin. Sie kämpft mit dem Tode und singt, während sie stirbt. Furcht? Sie hat lange vergessen, was das ist. Zweifel? Der ist verbannt. Not? Verzagtheit? Das hat sie alles hinter sich. Sie ist eine Gläubige; sie hat Jesum aufgenommen und hat die Macht, ein Kind Gottes zu sein. O, welche Ehre und Würde, von Oben geboren zu sein!

➤ Nun bemerkt wiederum die Sicherheit dieser Wiedergeborenen. Wenn du ein Kind Gottes bist, wie sicher bist du. Ich bin gewiss, es ist kein Vater und keine Mutter hier, die ihren Kindern ein Leid geschehen lassen würden. Keiner von uns würde es, wenn wir sie beschützen könnten. Meint ihr, Gott werde gestatten, dass seinen Kindern Schaden geschähe? Er wird sie mit seinen Fittichen decken und ihre Zuversicht wird sein unter seinen Flügeln. Seine Wahrheit ist Schirm und Schild. Es wird dir kein Übels begegnen und keine Plage wird zu deiner Hütte sich nahen. „Ich, der Herr, behüte ihn, und feuchte ihn bald, dass man seiner Blätter nicht vermisse; ich will ihn Tag und Nacht behüten.“ (Jes. 27,3) „Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus der Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn alles und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen.“

„In Jesu Arm geborgen.“

Wohl mögt ihr das singen, denn ihr seid's, wenn ihr Kinder Gottes seid.

➤ Und nun zuletzt, obgleich noch viel mehr gesagt werden könnte, wie glücklich macht es einen Menschen, zu wissen, dass er ein Kind Gottes ist. Ich erinnere mich, dass vor ungefähr zwei und zwanzig Jahren ein Mormone zu mir kam, der mich von der göttlichen Sendung des Joseph Smith überzeugen wollte und nachdem ich etwas von seinem Gerede angehört, sagte ich: „Herr, wollen Sie mir freundlichst sagen, was Sie mir anzubieten haben und wie ich es erlangen kann, so will ich Ihnen zuhören, wenn Sie nur hernach gestatten Ihnen zu sagen, was ich Ihnen anzubieten habe und den Weg dazu.“ Ich hörte ihn mit sehr vieler Geduld an. Er hörte mir nicht ganz so geduldig zu, aber als ich fertig war, erwiderte er: „Wenn das, was Sie sagen, wahr ist, sollten Sie der glücklichste Mann in der Welt sein!“ worauf ich antwortete: „Mein Herr, das ist richtig, ich sollte es sein, und mehr noch, ich bin es!“ Damit verließ ich ihn. Und das bin ich, und das ist jedes Kind Gottes, das seinem hohen Vorrechte gemäß lebt. Du bist ein Kind Gottes, dir ist vergeben, du bist angenommen, geliebt, was kannst du mehr wollen? Was in aller Welt kannst du mehr wünschen? Wenn ein Mann ein kaiserlicher Prinz geworden wäre, würde er sagen: „Ich will mehr?“ Mein lieber Mann, was kannst du mehr wollen? Wenn du ein Kind Gottes bist, was mehr kannst du verlangen? Ich erinnere mich der Zeit – vielleicht erinnert ihr euch einer ähnlichen, – wo die Last meiner Sünde schwer mich drückte und ich glaubte, ich würde in die Hölle kommen, wenn da der Herr zu mir gesagt hätte: „Ich will dir vergeben, aber du müsst von Brot und Wasser leben, bis du stirbst,“ so würde ich meine Hände vor Freuden zusammen geschlagen haben. Ich hätte gesagt: „Herr, mache mich nur selig. Wenn ich meiner Sünde nur ledig werden kann, so wird das härteste Los mir ein Vergnügen sein.“ Lasst uns niemals klagen, da wir im Besitz des Heils sind. Die Freude des Herrn ist eure Stärke. „Freuet euch in dem Herrn allewege und abermals sage ich euch: freuet euch.“

Denkt auch an dieses im Handeln. Es gibt ein altes französisches Sprichwort, welches sagt: „Noblesse oblige,“ Adlige sind unter gewissen Verbindlichkeiten. Ihr erwartet nicht große Fürsten die Straße fegen zu sehen. Ihr erwartet nicht zu hören, dass Ihre Majestät die Königin wie ein Milchmädchen handelt. Nun wohl, wenn du ein Kind Gottes bist, so müsst du dem gemäß handeln. Wenn ich von einem Mann höre, der sagt: „Ich bin ein Kind Gottes,“ und der doch schlechtes Gewicht gibt oder unbillig im Handel ist, – so schäme ich mich seiner. Er ist ein Kind Gottes? Er, der Geld machen muss und es festhalten und aufbewahren? Er ein Kind Gottes? Er ist seinem Vater nicht sehr gleich. Kind Gottes! Und doch scharf, heftig, zornig, gehässig! Er ist seinem Vater nicht sehr gleich. Ein Kind Gottes und doch etwas Gemeines tun? Meine lieben Brüder, was beginnt ihr? Ein Kind Gottes und eine Lüge sagen? Ein Kind Gottes und sich vor irgend jemand fürchten? Ein Kind Gottes und nicht deinem Nebenmenschen ohne Erröten in's Gesicht sehen? Ein Kind Gottes und zu Hause ein Tyrann? An solches Betragen darf nicht gedacht werden und wer sich dessen schuldig macht, gibt ein schweres Ärgernis. Solange der große Kaiser Napoleon seine Macht noch besaß, musste jedes Glied seiner Familie, das unter seinem Range sich verheiratete, des Kaisers Zorn fühlen, denn für die Glieder des kaiserlichen Hauses war es eine Ehrenpflicht, ihre Würde aufrecht zu halten. Ihr Mädchen hier, die ihr Töchter Gottes seid, wagt ihr, einen andern, als ein Glied der königlichen Familie zu heiraten? Tut das nie. Tragt Sorge, dass ihr nicht an fremdem Joche ziehet. Als ein König zum Gefangenen gemacht war, fragte Alexander ihn, wie er behandelt werden wollte und er antwortete: „wie ein König.“ Christ, handle als ein König. Wenn ein Streitsüchtiger uns beleidigt, sollten wir zu uns selber sagen: „Ich würde mich mit dir gestritten haben, aber ich konnte mich nicht dazu herablassen; ich bin ein Kind Gottes.“

Ich las kürzlich eine bittere Äußerung Guizot's, seinen Feinden gegenüber, die ungefähr so lautete: „Komm die Stufen hinauf, steigt so hoch ihr könnt und wenn ihr die Spitze erreicht, werdet ihr unter meiner Verachtung sein.“ So mag das Kind Gottes oft denken von der Welt, und allem Trug und allen Versuchungen in ihr: „Ich habe ein großes Werk und wie kann ich zu euch herabsteigen. Ich bin ein Kind Gottes. Mein Wandel ist im Himmel; ich kann meinen Stand nicht verlassen, um zu euch herab zu kommen.“ Wandelt wie die Kinder des Lichts. Was für Leute solltet ihr sein in allem heiligen Wandel und Gottseligkeit? „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, eifrig in guten Werken.“ Würdigt euch nicht herab.

Geht jetzt eures Weges und möge der Geist eures Vaters auf euch ruhen.

Amen und Amen

XX.

Der Glaube und das Zeugnis, worauf er sich gründet.

1. Johannes 5,9.10

So wir der Menschen Zeugnis annehmen, so ist Gottes Zeugnis größer; denn Gottes Zeugnis ist das, das er gezeuget hat von seinem Sohn. Wer da glaubet an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugnis bei ihm. Wer Gott nicht glaubt, der macht ihn zum Lügner, denn er glaubet nicht dem Zeugnis, das Gott zeuget von seinem Sohn.

Am letzten Donnerstag Abend¹ versuchte ich die große Wichtigkeit des Glaubens zu zeigen, dass er wie das Einfachste, so auch das Höchste sei; dass er, ob er auch schwach erschiene, doch in Wirklichkeit die stärkste aller bewegenden Kräfte sei und die wunderbarsten Erfolge hätte. Wenn ich bei der heutigen Gelegenheit denselben Ton anschlage, so ist mir das in der Tat nicht leid und für euch wird es heilsam sein, denn wir können nicht zu oft die Wahrheiten betrachten, welche der Nerv unserer heiligen Religion sind. Der Glaube nimmt in dem Bund der Gnade den ersten Platz ein unter den Werken des wiedergeborenen Menschen und den Gaben des göttlichen Geistes. Die Gerechtigkeit wird nicht mehr dem zu Teil, der Werke tut, sondern dem, der da glaubet an den, der die Gottlosen gerecht macht. Die Verheißung ist nicht mehr für den Menschen, der dieses tut, dass der darinnen leben wird, (Röm. 10,5) dann würden wir ausgeschlossen sein, sondern: „der Gerechte wird seines Glaubens leben.“ Gott heißt uns jetzt leben dadurch, dass wir an ihn glauben. Er sah, wir waren nicht willig, ihm Gehorsam zu leisten, sondern beharrten in unserer Empörung gegen ihn und durchschaute mit einem Blicke, dass der Grund dieser Empörung der Mangel an Liebe und Vertrauen zu ihm war, deshalb beginnt er nun bei der Grundlage der ganzen Sache und nimmt unser Vertrauen durch eine wunderbare Tat der Gnade in Anspruch, gibt uns den Beweis, dass er es verdient und kommt dann zu uns und sagt: Traut auf mich, traut auf meinen Sohn, der für euch gestorben ist und durch dessen Blut ihr mit mir versöhnt seid. Beginnt also das neue Leben mit Vertrauen auf mich, als der Quell all' eurer Handlungen, dann sollt ihr selig werden. Wenn ich euch drohe, werdet ihr euch nur immer mehr empören. Wenn ich euch schlage, werdet ihr eher unter der Rute sterben, als Buße tun. Nichts bleibt übrig, womit ich auf euch einwirken kann, als Liebe; und nun biete ich euch in der Person meines lieben Sohnes meine Liebe an und zeige, wie gut ich es mit euch meine. Kommt und vertraut mir. Lasst uns wieder Freunde sein. Verlasst euch auf das, was ich in der Person meines Sohnes getan habe, damit ihr Vergebung erlangen möget. Vertraut ihm und ihr seid gerettet. Die Menschen sind willig genug, ein Evangelium anzunehmen, welches fordert, dass sie etwas tun sollen. Sie bewundern den unmöglichen Weg der Seligkeit durch die Werke. Der Mensch erschrickt, wenn der Sinai raucht und bittet, dass die furchtbaren Worte des Gesetzes nicht wieder zu ihm gesprochen werden; und doch liebt er es, noch immer um den Fuß des Sinai herumzuwandern und hat keine Lust, zum Berge Zion zu

1 Siehe Nr. 19. „Der Glaube und die mit ihm verbundenen Vorrechte.“

kommen. Der alte Hagargeist ist noch über uns und bis wir durch die Gnade des Herrn wiedergeboren werden, bleiben wir die Kinder der Magd und wollen uns nicht der Verheißung freuen. Die Gabe der freien Gnade anzunehmen, ist unsrer stolzen Natur zuwider und es bedarf der Kraft Gottes, uns dahin zu bringen, dass wir die Werkzeuge wegwerfen, mit denen wir für unsre Seligkeit arbeiten und mit freudiger Hand das volle, freie und ganz Vollendete Heil annehmen, dass Jesus allen verleiht, die ihm vertrauen.

Man sollte denken, dieser Heilsplan des Vertrauens auf Jesum würde von allen freudig angenommen, aber statt dessen nimmt niemand das Zeugnis Gottes an, obgleich es unfehlbare Wahrheit ist. Ich wünsche, heute Abend ein wenig mit euch über die Grundlage des Zeugnisses zu sprechen – die Gründe des Glaubens; und gebe Gott, dass, während wir davon reden, die Gläubigen erquickt und die Ungläubigen zu Jesu geführt werden mögen.

1. haben wir in unserm Text den äußern Beweis oder das Zeugnis Gottes an uns: „So wir der Menschen Zeugnis annehmen, so ist Gottes Zeugnis größer, denn Gottes Zeugnis ist das, das er gezeuget hat von seinem Sohn.“ Dann
2. wollen wir den innern Beweis betrachten oder das Zeugnis Gottes in uns. „Wer da glaubet an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugnis bei ihm;“ und dann
3. wollen wir nachfragen, wie wir dieses Zeugnis Gottes behandeln, besonders bei denen, von welchen es heißt: „Wer Gott nicht glaubet, der machet ihn zum Lügner, denn er glaubet nicht dem Zeugnis, das Gott zeuget von seinem Sohn.“

1.

Zuerst denn, lieben Freunde, da es unsre große Aufgabe ist, Gott zu glauben, lasst uns sehen, **welchen Grund wir für diesen Glauben haben**. Der gegebene äußere Beweis ist in dem ersten Verse unsers Textes angeführt, als das Zeugnis Gottes **an** uns und vorher geht die Bemerkung, dass wir der Menschen Zeugnis annehmen.

1.1 Wir sind gewohnt, das Zeugnis der Menschen anzunehmen. David sagte: „Alle Menschen sind Lügner,“ aber er sprach hastig; – es gäbe keine Geschichte, wenn wir nicht das Zeugnis der Menschen annähmen. Wenn wir menschliche Aussagen nicht achteten, so könnte es keine Gerichtshöfe geben, keinen Handel zwischen Mann und Mann, ausgenommen gegen bares Geld, das Vertrauen würde aufhören und die Bande, welche die menschliche Gesellschaft zusammenhalten, wären zerbrochen. Wir glauben dem Zeugnis der Menschen und müssen ihm glauben, als allgemeine Regel; und es ist durchaus recht, dass wir die Zeugen als ehrlich ansehen, bis sie sich als falsch erwiesen haben. Der Grundsatz kann leicht zu weit getrieben werden, wir können das Zeugnis der Menschen annehmen und uns betrogen finden. Aber trotz dessen bleibt das Zeugnis ehrlicher Menschen von Gewicht, „auf dass alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund.“

➤ Nun hat es Gott gefallen, uns ein gewisses Maß von menschlichem Zeugnis in Betreff seines Sohnes Jesus Christus zu geben. Wir haben das Zeugnis solcher Männer, wie die vier Evangelisten und die zwölf Apostel waren. Diese Männer sahen Jesum Christum. Ihrer einige waren Jahre lang mit ihm vertraut. Sie sahen

die Erweisungen seiner Gottheit, denn sie sahen ihn auf dem Wasser gehen und hörten ihn zu Wind und Wellen sagen: „Seid ruhig,“ und da ward es ganz stille. Diese Zeugen sagen, dass sie ihn Aussätzige durch bloße Berührung heilen sahen, der Blinden Augen öffnen und selbst Tote auferwecken. Drei von ihnen erzählen uns, dass sie mit ihm auf dem Berge der Verklärung waren, seine Herrlichkeit sahen und eine Stimme vom Himmel hörten, die sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören.“ Diese Leute waren sehr unverdächtige Zeugen. Sie gehörten meistens einer Klasse von Menschen an, die eher im Rufe barscher Ehrlichkeit stehen, nämlich den Fischern. Sie hatten sicher nichts zu gewinnen durch ihre Versicherungen, all' dieses gesehen zu haben: sie hatten alles zu verlieren. Ihre Namen sind jetzt berühmt, aber sie konnten auf solchen Ruhm wenig rechnen; und sie scheinen keine Leute gewesen zu sein, die überhaupt sich um Ruhm kümmerten. Sie verloren alles; sie wurden verachtet und misshandelt, und die Meisten erlitten einen grausamen Tod, weil sie von dem zeugten, was sie gesehen. Ihr Zeugnis trägt durchaus keinen zweifelhaften Charakter. Sie sind sehr entschieden darin, dass sie die Dinge sahen, deren Zeugen sie sind. Einer von ihnen sagt: „Und der das gesehen hat, der hat es bezeuget und sein Zeugnis ist wahr und derselbige weiß, dass er die Wahrheit sagt.“ Kein Teil der Weltgeschichte ist so wohl bezeuget auf uns gekommen, als das Leben unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Nun nimmt doch ein Mann den Tacitus und glaubt, was Tacitus ihm erzählt, obgleich aller Wahrscheinlichkeit nach Tacitus die Dinge nicht selbst gesehen, sondern sie aus zweiter Hand hatte; aber sein Zeugnis als das eines ehrenwerten Schriftstellers, wird angenommen. Gewiss, das Zeugnis von Matthäus und Markus, Lukas und Johannes, Petrus, Jakobus und Paulus ist ebenso gut als das Zeugnis des Julius Cäsar oder Tacitus und es ist um so glaubwürdiger dadurch gemacht, dass sie um desselben willen starben, was weder bei Cäsar noch bei Tacitus der Fall war. Außerdem haben wir für die evangelische Erzählung viele Zeugen, – die Zahl der Namen war ungefähr hundertundzwanzig und alle diese stimmten überein und standen fest; und selbst der Eine, der eine Zeit lang von seinem Zeugnis abzulassen schien, schlecht wie er war, kehrte doch dazu zurück, er warf das Geld hin, wofür er seinen Meister verkauft hatte und sprach: „Ich habe übel getan, dass ich unschuldig Blut verraten habe.“ Wir haben das Zeugnis von Menschen für die Tatsachen, dass Jesus Christus, der Sohn Gottes, lebte und starb, wiederum auferstand und gen Himmel fuhr.

➤ Weiter, – wir haben das Zeugnis von Menschen für die Macht, welcher dieser selbe Jesus gegenwärtig hat, den Menschen ihre Übertretungen zu vergeben und sie von der Macht der Sünde zu erretten. Von dem ersten Tage an, wo unser Herr hinauf genommen ward bis jetzt, sind Männer und Frauen vorgetreten und haben gesagt: „Wir waren einst Liebhaber der Sünde; was immer unsre Nebenmenschen sein mögen, wir waren dasselbe, aber wir sind rein gemacht, wir sind geheiligt; und all' dieses durch den Glauben an Jesum.“ Diejenigen, welche diese Leute kennen, haben die Veränderung anerkannt, obgleich sie zu gleicher Zeit oft um derselben willen ihnen gezürnt haben. Sie haben ihre Tugenden eingestanden und sie um derer halben verfolgt. Diese Bekehrten haben aber darauf beharrt, dass sie ein neues Herz und einen gewissen Geist durch den Glauben an Jesum erhalten haben. Sie sind in's Gefängnis geworfen, weil sie so sprachen und erklärten, dass der Glaube an den gekreuzigten Heiland sie von der Herrschaft der Sünde befreit habe und von Verzagtheit und Verzweiflung, ihnen Liebe zu Gott, Hoffnung, Freude und Frieden gegeben, sie gelehrt, ihre Nächsten zu lieben, Recht zu tun und eine Heimat im Himmel zu erwarten. Diese Menschen haben zu den Besten in der ganzen Welt gehört, wie wir es in der Geschichte der Albigenser, Waldenser oder Lollharden lesen. Sie werden als verabscheuenswerte Fanatiker und Enthusiasten beschrieben, aber es wird zugestanden, dass sie mäßig,

ehrlich, keusch gewesen seien, gute Bürger und fleißige Hausväter, so dass selbst die Könige, die sie töten ließen, es bedauerten, gezwungen zu sein, solche Untertanen aufzuopfern. Nun ist es doch eine höchst sonderbare Sache, dass diese Leute so fortwährend und ununterbrochen auftreten und sagen: „Das Zeugnis Gottes ist wahr: er hat seinen Sohn in die Welt gesandt und die, welche an ihn glauben, werden errettet. Wir sind errettet worden und wir wollen zu Smithfield¹ brennen, im Lollhardenturm verfaulen oder in einem Kerker liegen, bis Moos auf unsern Augenlidern wächst; aber wir wollen dies Evangelium niemals verleugnen oder aufhören, es zu bezeugen.“ Alle Zeitalter haben Zeugnisse von Menschen geliefert. Einige von euch, geliebte Freunde, haben dieses Zeugnis in einer sehr bestimmten und praktischen Weise gehabt. Wahrscheinlich spreche ich zu einem hier, der irreligiös ist, aber nie seine Mutter, seine Schwester oder andere teure Angehörige vergessen kann, die nun zum Himmel gegangen sind. Du bist nie imstande gewesen, über die Religion zu lachen, obgleich du nicht an sie glaubst, weil das Bild dieser Seligen vor deiner Seele aufsteigt. Du bist überzeugt, dass sie in einer Täuschung befangen gewesen sind, aber sie waren doch so glücklich, dass du halb wünschst, dich in derselben Täuschung zu befinden. Du würdest deine Kinder lieber zu gottesfürchtigen Leuten in die Schule schicken, als zu Skeptikern, wie du selber; du weißt, dass du dies würdest. Es ist ein Etwas an einem Christen, das dir Zeugnis gibt. Für mich, muss ich bekennen, ist das Leben mancher Christen eine wunderbare Bestätigung gewesen, wenn ich gesehen, wie sie ohne Murren litten und selbst inmitten der größten Angst Gott priesen. Wenn dies die Frucht der christlichen Religion ist, so muss sie wahr sein. Und so, wenn wir an Sterbebetten den besondern Frieden und mitunter die außergewöhnliche Freude der Scheidenden gesehen, da haben wir's mit voller Gewissheit gefühlt, dass der Glaube an Jesum keine Einbildung ist. Ich habe sterbende Kinder gleich Doktoren der Theologie über göttliche Dinge sprechen hören. Ich habe sterbende Frauen, die ohne jede Bildung waren, von der unsichtbaren Welt in einem Ton der Inspiration sprechen hören, der mich mit Ehrfurcht ergriffen hat. Ich glaube nicht, dass ein Glaube, der einen Menschen fähig macht, triumphierend, in seinem Gott frohlockend zu sterben oder mitten in Schmerzen ruhig zu sterben in der Hoffnung auf die zukünftige Welt, – dennoch eine Mythe sein kann. O, wenn es so wäre, und ein weiser Mann das Ganze als einen Irrtum darlegen könnte, ich möchte ihn beinahe bitten, von seinem Werke abzustehen, denn es hat unsre Furcht hinweg gezaubert und die Wüste unsers Lebens in einen Garten des Herrn verwandelt. Das Evangelium hat das Kissen der Sterbenden weich gemacht und die Tränen der Verzagten abgewischt. Wehe dir, Erde, wenn dies als ein Traum bewiesen werden könnte; dann wäre deine Sonne für immer ausgelöscht und es wäre für uns alle besser gewesen, dass wir nie geboren wären. Aber es ist nicht so; das Zeugnis der Menschen von göttlichen Dingen ist sehr klar. Vor einigen Jahren kam ein Advokat, der ein Zweifler war, aber zugleich ein Mann von aufrichtigem Gemüt, in ein class meeting² der Methodisten. Auf einer der Bänke sitzend, hörte er einer Anzahl armer Leute zu, die seine Nachbarn und ihm als rechtliche Leute bekannt waren. Er hörte ungefähr dreizehn oder vierzehn von ihnen über die Macht der göttlichen Gnade in ihren Seelen, über ihre Bekehrung u.s.w. sprechen. Er zeichnete sich kurz die Einzelheiten auf, ging zu Hause, saß nieder und sagte zu sich: „Nun, diese Leute haben alle Zeugnis abgelegt, ich will ihre Aussagen wägen.“ Es kam ihm der Gedanke, wenn er zwölf oder dreizehn dieser Leute als Zeugen vor Gericht hätte, um in irgend einer Frage zu seinen Gunsten zu zeugen, so könne er jede Sache durchführen. Es waren Personen von

1 Ein Platz in London, wo Märtyrer verbrannt wurden.

2 regelmäßige Zusammenkünfte der Methodisten, in denen sie sich gegenseitig ihre geistlichen Erfahrungen mitteilen.

verschiedenen Graden der Verstandeskraft und der Bildung, aber alle waren die Art von Leute, wie er sie gern als Zeugen hatte, Personen, die ein Kreuzverhör ertragen konnten und schon durch ihre Sprechart und ihr Wesen das Vertrauen der Geschwornen gewinnen würden. „Nun wohl,“ sprach er zu sich selbst: „ich bin ebenso verpflichtet, diesen Leuten in Betreff ihrer religiösen Erfahrungen zu glauben, als in irgend etwas anderm. Er tat dies und das brachte ihn dahin, mit seinem ganzen Herzen an den Herrn Jesum Christum zu glauben. So, seht ihr, kommt das Zeugnis Gottes uns teilweise durch Menschen zu und wir sind verpflichtet, es anzunehmen.“

1.2 Aber nun kommt das Wort: „So wir der Menschen Zeugnis annehmen, so ist Gottes Zeugnis größer.“ Gott müssen wir glauben, wenn auch alle Menschen ihm widersprechen. „Lasst Gott wahr sein und jeden Menschen einen Lügner.“ Ein Wort Gottes sollte zehntausend Worte der Menschen hinwegfegen, ob es Philosophen der Gegenwart oder Weise des Altertums sind! Gottes Wort gegen sie alle, denn sein Wissen ist unfehlbar. Von seinem eignen Sohne weiß er, wie kein andrer es wissen kann, von unserm Zustande vor seinen Augen weiß er; von dem Wege der Vergebung weiß er. Es gibt nichts in Gott, das ihn zum Irren oder Fehlen bringen könnte und es wäre Lästerung, zu denken, dass er uns irreleiten wollte. Es wäre eine Beleidigung seiner, wie wir sie nicht auf einen Augenblick zu begehen wagen möchten, wenn wir voraussetzten, dass er absichtlich seine armen Geschöpfe irreleiten wollte durch die Verkündigung einer Barmherzigkeit, die nichts bedeutete oder durch die Darstellung eines Christus, der nicht erlösen könnte. Das Evangelium, das Gott zum Zeugen hat, kann nicht falsch sein. Was immer das Zeugnis gegen dasselbe sein mag, das Zeugnis Gottes ist größer! Wir müssen dem Zeugnis Gottes glauben.

Nun, was ist dieses Zeugnis Gottes hinsichtlich Christo? Wie beweist er uns, dass Jesus Christus wirklich in die Welt kam, die Sünder selig zu machen? Er beweist dieses auf dreierlei Weise, nach dem Zusammenhang unsrer Stelle.

❶ Gottes Zeugen sind drei: der Geist, das Wasser und das Blut. Gott spricht: „Mein Sohn kam in die Welt; er ist meine Gabe an sündige Menschen; er hat euch erlöst und kann selig machen immerdar, die durch ihn zu mir kommen; und als Beweis dafür ist der heilige Geist gegeben.“ Er kam um Pfingsten herab; er bleibt mit uns für immer, er ist nicht zurückgegangen. Er ist in dem Wort, er ist mit dem Wort. Er ist in der Kirche, er ist mit der Kirche. Wann immer es dem heiligen Geist gefällt, zu wirken, ob in Erweckungszeiten oder durch Bekehrung einzelner, durch die wunderbaren Erscheinungen, welche von ihm gewirkt werden, und die Wunder in der Welt des Geistes sind ebenso erstaunlich, wie die Wunder Christi in der körperlichen Welt, so spricht Gott dadurch: „Ich erkläre Christum für meinen Sohn und euren Heiland, denn ich habe den heiligen Geist gesandt, um es zu beweisen. Ich habe jenen Sünder bekehrt, ich habe jenen Heiligen getröstet durch den heiligen Geist. Ich habe den Unwissenden unterwiesen, ich habe den Unreinen geheiligt, ich habe mein Volk sicher geleitet durch den heiligen Geist. Er ist mein Zeuge. Wenn ihr irgend einen Beweis nötig habt, dass Jesus wirklich mein Sohn ist, sehet meinen Geist ausgehen unter die Menschenkinder und bekehren, wen er will, durch die Wahrheit in Jesu.“

❷ Dann das Wasser, d. h. die reinigende Kraft des Evangeliums ist auch Gottes Zeugnis für die Wahrheit des Evangeliums. Wenn dies nicht den Charakter der Menschen umwandelt, sobald sie es annehmen, ist es nicht wahr. Wenn es nicht reinigt und Tugend und Heiligkeit hervorbringt, so glaubt ihm nicht. Aber da Gott überall, unter den wildesten

Stämmen, wie unter den Gebildetsten der Menschen, das Evangelium zu einem heiligen Bad der Reinigung für Herz und Leben der Menschen macht, so gibt er ein zweites Zeugnis dafür, dass sein Sohn wirklich göttlich und dass sein Evangelium wahr ist.

③ Das Blut zeugt auch. Tut der Glaube an Jesum Christum das, was von dem Blut gesagt wird, nämlich, dass es Frieden mit Gott gebe durch die Verzeihung der Sünden? Tut er das oder nicht? Hunderte und Tausende in allen Gegenden der Welt bezeugen, dass sie keinen Frieden des Gewissens hatten, bis sie auf die strömenden Wunden Jesu blickten und da sahen, wie Gott gerecht sein kann und doch die Sünde vergeben. Wo Gott Frieden durch das Blut gibt, da ist dies Blut mit dem Geist und dem Wasser ein Zeugnis Gottes. Er sagt zu uns Sündern: „Ich habe zu euch ein Wort der Liebe gesprochen und dieses Wort ist mein Sohn. Was ich euch gesagt habe ist: Jesus. Er ist meine Mitteilung an die Menschen. Ich habe ihn als meine Botschaft an eure Seelen gesandt; und als Beweis, dass er meine Botschaft an euch ist, – eine Botschaft der Liebe, der Gnade und Vergebung – sehet, da sende ich den heiligen Geist aus unter die Menschenkinder, sehet, ich wirke ein Werk der Reinigung unter den Menschenkindern und gebe den Herzen Frieden durch das Blut der Versöhnung. Diese drei, die Eins sind, sind mein Zeugnis in Betreff meines Sohnes.“

Nun gedenkt daran, lieben Brüder, dass dieses der Beweis des Glaubens für jede Seele ist. Ich werde bald zu euch reden über das Zeugnis in euch; aber der Glaube, der von dem Menschen verlangt wird, ruht nicht auf dem Grunde irgend eines Zeugnisses in ihnen, sondern auf dem Zeugnis an sie. Ich soll Gott glauben, weil er nicht lügen kann. Ich soll Christo glauben, weil Gott mir das Zeugnis in Betreff Christi gibt; und wenn ich das nicht tun will, so werde ich kein anderes Zeugnis haben. Der innere Beweis kommt nur zu denen, die vor allem erst das Zeugnis Gottes annehmen. Das Zeugnis in uns wird nicht zuerst gegeben, sondern das Zeugnis an uns, und wenn wir dieses verwerfen, so werden wir auf ewig ausgestoßen und verloren sein.

2.

Ich komme nun zu **dem inneren Beweis** oder dem Zeugnis in uns. „Wer da glaubet an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugnis bei ihm.“ Wenn ein Mensch durch den Geist Gottes dahin geführt ist zu glauben, dass Gott nicht lügen kann, so fragt er, was es ist, das Gott spricht; und er hört, dass ein Sühnopfer gebracht ist und dass, wer an Jesum glaubet, ewiges Leben haben soll. Er sieht, dass das Zeugnis gut ist und glaubt demselben. Dieser Mensch ist gerettet. Was geschieht dann?

➤ Nun, der Mann wird „eine neue Kreatur.“ Das Alte ist vergangen. Er liebt, was er hasste und er hasst, was er liebte. Er glaubt, was er leugnete und er glaubt nicht mehr, was er früher annahm. Er ist gründlich verändert. „Nun,“ spricht er zu sich, „bin ich der Wahrheit des Evangeliums gewiss, denn diese Veränderung, diese wunderbare Veränderung in mir, in meinem Herzen, meinem Reden und meinem Leben, muss göttlichen Ursprungs sein. Es ward mir gesagt, wenn ich glaubte, würde ich von meinem frühern Selbst errettet werden und das bin ich. Nun weiß ich es, nicht bloß durch äußeres Zeugnis, noch selbst durch das Zeugnis Gottes, sondern ich habe das Bewusstsein einer höchst wunderbaren Geburt und dies ist ein Zeuge in meinem Innern.“

➤ Dieser Mann erfreut sich ferner eines großen Friedens. Indem er allein bei Jesu Vergebung sucht, findet er, dass seine Sünden von ihm genommen sind, sein Herz von schwerer Furcht entlastet ist und diese Ruhe seines Herzens ist ihm ein anderer

inwendiger Zeuge. Vergebung erhalten zu haben, das macht seine Seele vor Freude tanzen und er ruft aus: „Nun weiß ich, dass Christi Blut rein von Sünden waschen kann, weil meine hinweggenommen sind.“ O, glaubt mir, wenn ihr jemals unter dem Gefühl der Sünde zur Verzweiflung gebracht wart, wenn ihr je durch eine Dornhecke geschleppt wurdet, wenn eure Füße in den Stock des Sündenbewusstseins getan und ihr mit der großen, zehnfältigen Peitsche des Gesetzes gestäupt, geschlagen wurdet, bis kein gesunder Fleck mehr an euch war und ihr euch dem Tode ganz nahe fühlte, – wenn Jesus dann zu euch kam und sprach: „Sei getrost; deine Sünden sind dir vergeben; – dann wusstet ihr, dass es so war und zweifeltet nicht mehr an seiner Existenz. Von dem Augenblick an lerntet ihr sagen: „Ich beehrte das Zeugnis des Matthäus und Markus, des Lukas, Johannes und Paulus einst, aber jetzt nicht mehr. Ich glaube und bin gewiss, denn ich habe es in mir selber gefühlt und weiß es in meiner eignen Seele.“ Vielleicht wird ein zweifelnder Nachbar spöttisch sagen: „Es ist Fanatismus.“ Ja, aber dir wird sein wie einem, der in's Augenhospital ging, so blind wie eine Fledermaus und als er heraus kam, imstande war, klar zu sehen. Jemand sagte, es wäre Fanatismus, und er erwiderte: „Wohl, ich weiß nicht, was dies harte Wort bedeutet, aber eins weiß ich: dass ich blind war und jetzt sehe.“ Es ist ein ungemein schwieriges Ding, einen Menschen aus seinem Bewusstsein herauszutreiben. „Beweise, dass du lebst,“ sagte jemand, und der Mann, von dem der Beweis gefordert ward, ging durch das Zimmer. Anstatt eines Syllogismus gab er eine Tatsache. So wird die Freude und der Friede, welche der Herr den Seinen gibt, ihnen der beste Beweis für die Kraft des kostbaren Blutes und die göttliche Sendung Jesu.

➤ Wenn der Christ so von Kraft zu Kraft gehet, werden ihm Erhörungen der Gebete zu Teil. Er geht zu Gott in seiner Not, er redet mit dem Herrn davon und er kommt aus ihr heraus oder wird in den Stand gesetzt, sie zu tragen und zu sehen, dass alles zu seinem Besten dienet. In großen Verlegenheiten eilt er zu dem Herrn, Licht kommt und er sieht seinen Weg. Er braucht manche Gnaden, er bittet darum und sie werden ihm verliehen. Er hat nicht nötig, dass Elias komme und sage: „Gott hört Gebet, denn er erhörte mein Rufen aus Karmel und sandte Regen.“ Er braucht nicht die Heiligen des alten Testaments, um ihm zu verkünden, dass Gott seines Volkes Bitten erhört. Er freut sich ihres Zeugnisses, aber er hat den Zeugen davon in sich selber. Ich höre mitunter selbst von solchen, die sich Diener Christi nennen, dass sie Zweifel in Betreff dieser Dinge haben. Ich möchte eine oder zwei Fragen an sie tun. Ich würde mich nicht erkundigen, was sie glauben oder nicht glauben; ich würde so beginnen: „Kennt ihr Jesum Christum in eurer eignen Seele? Wurdet ihr je bekehrt? Fühlt ihr, dass die Kraft des Heiligen Geistes auf euch ruht?“ Wenn ich genaue Nachfrage bei einigen dieser skeptischen Herren hielte, so stehe ich euch dafür, sie würden sich sehr bald davon machen und andere Gesellschaft aufsuchen. Ich halte nichts von diesem modernen Zweifeln; ich habe keinen Glauben an die Ehrlichkeit desselben, und glaube ebenso wenig an seine Tiefe. Die törichtesten Gecken, die ich kenne, gefallen sich darin, gerade wie kleine Knaben gerne Männerkleider tragen mögen. Wenn ein Mann etwas von Gott weiß durch die Gemeinschaft mit ihm, und wirklich dies alles erfahren hat, so mögen Zweifel und Befürchtungen durch seine Seele fliegen, gerade wie wir die Zugvögel am Ende des Herbstes über unsern Häuptern hinziehen hören können, aber sie werden sich nicht auf seiner Seele niederlassen, um da zu bleiben. Ungläubige Theorien finden keinen Wohnplatz in einer Seele, die wirklich von Gott geboren ist und täglichen, beständigen Verkehr mit ihm hat. Ein Mensch zweifelt nicht an Dingen, die ein integrierender Teil seines täglichen Daseins sind. Sehr wenige Zweifel steigen in eines Menschen Seele auf in Betreff der Tatsachen des Schmerzes und des Vergnügens, und der Erscheinungen des Hungers und des Durstes. So, wenn man erst von Christo lebt und sich nährt, macht die tatsächliche Erfahrung bald allen Fragen ein

Ende. „Wer da glaubet, hat das Zeugnis bei sich.“ O, Brüder, der Herr gibt seinem Volke Antworten auf ihre Gebete und er gibt ihnen solch ein Gefühl seiner Nähe und zuweilen solche übermächtige Freude in seiner Gegenwart oder solche überwältigende Empfindung von Ehrfurcht, wenn er ihnen nahe kommt, dass sie glauben und gewiss sind, dass es sich so verhält. „Wer da glaubet, der hat solches Zeugnis bei sich;“ und kein Zeugnis ist diesem gleich. Außer dem Zeugnis Gottes, welches zuerst kommt und das wir annehmen müssen oder verloren gehen, ist nichts diesem Zeugnis in uns selber gleich. Jemand will mich überzeugen, dass der Zucker süß ist. „Mein lieber Herr, Sie können sich die Mühe sparen; ich hatte soeben welchen in meinem Tee und bin dessen ganz gewiss.“ Er will mir beweisen, dass das Meerwasser salzig ist. „Herr, ich stelle es nicht in Frage, ich habe es oft genug geschmeckt, um keinen Zweifel daran zu haben.“ Religiöse Dinge müssen geschmeckt werden, um bewiesen zu werden. – „O, schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.“ Zuerst glaubt, dass das Evangelium wahr sei um des Zeugnisses Gottes willen; und wenn ihr, nachdem ihr so geglaubt, tiefer und stärker im Glauben gegründet werden wollt, erfreuet euch der Segnungen der Gnade und ihr werdet im Glauben wachsen. Christen, ich stelle euch diese Frage und ich kenne eure Antwort. – Wenn ihr je an der Wahrhaftigkeit Gottes zweifelt, ist es nicht, wenn eure Frömmigkeit in einem matten Zustande ist? Wenn ihr das Gebet vernachlässigt habt, wenn ihr die Gemeinschaft mit Jesu verloren, wenn ihr aus der Einheit mit Gott heraus gefallen seid, ist es nicht dann, wo ihr von Fragen und Zweifeln gequält werdet? Aber wenn wir im Lichte wandeln, wie Gott im Lichte ist und in ihm bleiben, den wir aufgenommen haben, ist es nicht wahr, dass, obgleich wir ganz unfähig sein mögen, die aufgeworfenen Zweifel im Wege der Logik aufzuheben, doch ein Etwas in uns ist, eine innere, unbestreitbare Gewissheit, die nicht erschüttert wird, noch werden kann? Es wird erzählt, dass ein römisch-katholischer Priester bei einer Gelegenheit das Neue Testament wegnahm; der Lehrer des Knaben jedoch hatte ihn zwölf Kapitel des Evangeliums Johannes gelehrt, und da sagte er zu dem Priester: „Aber Sie können es mir nicht ganz nehmen, mein Herr.“ „Warum nicht?“ „Weil ich zwölf Kapitel auswendig gelernt habe.“ Nun, wenn die Kritiker anfangen, unser köstliches Buch wegzureißen – obgleich ich ihnen nicht einen Vers davon lassen möchte – doch, wenn sie einige seiner Verheißungen zerstören könnten, so könnten sie es doch nicht ganz fortreißen, weil wir es in unseren Herzen haben. Wir wissen, es ist wahr. Mancher arme Mann und manches arme Weib könnten Noten in ihre Bibel zeichnen nach der Art jener viel geprüften Heiligen, die ein V. und ein E. am Rande schrieb. Sie ward gefragt, was das bedeute und erwiderte. „Das heißt: Versucht und erprobt.“ Ja, wir haben das Wort Gottes erprobt und sind der Wahrheit desselben gewiss.

3.

Ich habe euch gezeigt, dass das Evangelium den Menschen verkündet ist und dass von ihnen erwartet wird, dass sie es glauben, nicht auf Grund irgend eines Zeugnisses in ihnen selbst, sondern wegen eines Zeugnisses Gottes an sie; und ich habe auch gezeigt, dass das Zeugnis in ihnen zu seiner Zeit folgt, als ein Lohn des Glaubens eher, denn als ein Grund des Glaubens. Aber hier ist der praktische Punkt. – **Wie behandeln wir das Zeugnis Gottes?** Denn es stehet in unserm Text geschrieben: „Wer Gott nicht glaubt, der macht ihn zum Lügner, denn er glaubt nicht dem Zeugnis, das Gott zeuget von seinem Sohn.“

Nun denn, glauben wir dem Zeugnis Gottes? Ich glaube, die Meisten von euch hier Gegenwärtigen hegen nicht den geringsten Zweifel, dass die Bibel Gottes Wort ist. Haltet es aber deshalb, ich bitte euch, nicht für überflüssig, dass ich sage: Glaubt ihr es? Glaubt ihr es? Du erwidert: „Natürlich tue ich das.“ Wohl, ich glaube nicht, dass dies „natürlich“ ist, weil es Leute gibt, die auf eine Art glauben, aber diese Art ist eine falsche. Ich habe von einem Pfarrer gehört, dem vorgeworfen ward, dass er nicht die Artikel seiner Kirche glaube und er antwortete, er glaube im Verhältnis zu seinen vierzig Pfund Sterling des Jahres. Es gibt Leute, die nach einem sehr niedrigen Maßstabe glauben. Sie glauben an den Katechismus der Versammlung in Westminster: sie haben ihn zuvor nie gelesen, aber sie glauben an ihn. Die Kirche hat ein Glaubensbekenntnis; sie wissen nicht, was es ist, aber sie sagen doch, dass sie es glauben. Sie glauben, was die Kirche glaubt. „Aber was glaubt die Kirche?“ „Sie glaubt, was ich glaube.“ „Und was glauben denn du und die Kirche?“ „Wir glauben beide dasselbe.“ Darauf läuft es hinaus. Solcher Glaube macht die Seele nicht selig; es muss eine bewusste Aufnahme des Zeugnisses, das Gott gegeben hat, vorhanden sein. Es gibt Viele, in denen dieser Glaube nicht ist, sonst würden sie nicht handeln wie sie tun. Glaubt ihr unbekehrten Leute, dass der Zorn Gottes über euch bleibt? Dann müsst ihr wahnsinnig sein, wenn ihr nicht diesem Zorn zu entrinnen sucht. Wenn ihr glaubtet, dass in diesem Augenblick eine Viper in eurem Stuhle wäre, steh' ich dafür, ihr würdet bald in den Gang hinausstürzen. Ich würde nicht nötig haben, euch dazu aufzufordern; ich könnte versuchen, euch zu überreden, still zu sitzen, aber ihr würdet euch nicht überreden lassen. Wenn ihr wirklich glaubtet, dass eure Sünden euch in's Verderben geführt, so würdet ihr nicht länger sorglos sein. Glaubt ihr, dass Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen und dass er euch selig machen kann? Ja, ihr seid gewiss, dass ihr es tut. Ich bin dessen nicht so gewiss, denn wenn es sicher wäre, dass draußen vor jener Türe eine Börse mit fünfzig tausend Pfund Gold wäre und dass wer sie nur nehmen wolle, sie haben sollte, so würdet ihr froh sein, mich den Segen sprechen zu hören, die Allerandächtigen unter euch, damit ihr den Schatz bekommen könntet; ihr würdet keine Ermahnung brauchen, zu gehen, denn der natürliche Instinkt würde euch antreiben, zu eilen und die goldene Gelegenheit zu ergreifen. Wenn ihr glaubt, dass Jesus Christus von der Sünde errettet und der Seele einen Schatz gibt, der über jede Berechnung hinaus ist, so werdet ihr alle eilen, das kostbare Gut zu erlangen. Ist es nicht so? Wer an den Wert der Gabe glaubt, wird sich beeilen, sie anzunehmen, wenn er nicht von Sinnen ist.

Viele von euch, die meinen, dass sie glauben und sagen, dass sie glauben, glauben ganz und gar nicht; und ich frage euch, wisst ihr, was ihr tut? Ihr macht Gott zum Lügner; so sagt unser Text. „Nein, ich wollte das nicht tun,“ sagt der Eine. Freund, ich hoffe, dein Zustand ist gut beschrieben in dem Gebet: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Aber nach dem heutigen Abend wirst du wissen, was du tust. Wenn du nicht glaubst, was Gott sagt, machst du ihn zum Lügner. „Ich sehe das nicht ein,“ sagt jemand. Du kannst nicht umhin, es einzusehen, wenn du es nur betrachten willst, denn wenn jemand in irgend einer wichtigen Sache ein Zeugnis ablegt und du sagst: „Ich glaube dir nicht,“ so machst du ihn zum Lügner. Wenn Gott in irgend einer Art Zeugnis gibt, sollte man ihm glauben, aber wenn er es auf die feierlichste Weise tut, so ist es verabscheuungswürdig, ihm nicht zu glauben. Die Wahrheit Gottes zu leugnen, ist eine furchtbare Beleidigung für ihn. Jeden Menschen, und jeden guten Menschen insbesondere ist seine Wahrhaftigkeit ein Kleinod. Er kann es nicht ertragen, dieselbe angefochten zu sehen, und glaubt ihr, dass Gott es kann? Je reiner ein Mann ist, desto empörter wird er, wenn seine Wahrhaftigkeit angegriffen wird, und an Gottes Wort zu zweifeln, das heißt, eine Wahrhaftigkeit angreifen, die tadellos ist und niemals in Frage gestellt werden sollte.

Außerdem, sehet einmal die ganze Sache an. Ihr seid mit Gott zerfallen; ihr habt sein Gesetz gebrochen; ihr habt gesündigt; ihr habt verdient, in die Hölle geworfen zu werden; und doch spricht er in seiner Barmherzigkeit: „Sünder, ich habe keinen Gefallen an dem Tode dessen, der da stirbt, sondern wollte lieber, dass er sich zu mir kehrte und lebte, und damit ich imstande sei, euch zu vergeben und doch der Richter der ganzen Erde zu sein, habe ich meinen eignen Sohn gegeben, um auf Golgatha zu bluten und zu sterben, auf dass wer an ihn glaubet, nicht verderbe, sondern das ewige Leben habe. Komm,“ sagt er, „Sünder, traue auf meinen Sohn und ich will dir vergeben.“ Und deine Antwort ist: „Ich glaube dir nicht.“ Das ist doch, außer der Beleidigung des Unglaubens, außerordentlich kränkend für das liebende Herz Gottes. Ich habe Personen gekannt, die freigebig gegen Arme gewesen sind, bis die murrenden Worte derjenigen, denen sie wohlzutun suchten, sie in ihrer Wohltätigkeit ganz ermüdet haben. Die Meisten, welche edelmütige Taten tun, werden aufs Schmerzlichsste verwundet, wenn ihre Handlungsweise falsch dargestellt und ihre Freundlichkeit mit Undankbarkeit vergolten wird. Ebenso, wenn eine so erhabene Handlung der Großmut, eine so unvergleichliche Tat der Gnade, wie die Hingabe seines eigenen Sohnes der Gegenstand eines unverdienten Unglaubens wird, so berührt dies Gottes Herz an einem sehr zarten Punkt. Ich brauche keine zu starken Worte, wenn ich euch daran erinnere, dass er, den er für uns gab, sein eigener, ihm sehr teurer Sohn war, und dennoch „zerschlug er ihn mit Krankheit“ um unserwillen. Der blutige Schweiß in Gethsemane und die Wunden auf Golgatha zeigen, wie sehr Gott jene unvergleichliche Traube, seinen Sohn, zerschlug und kelterte. Und nach all’ diesem, zu sagen: „Nein, ich glaube nicht an Jesum, ich will sein Sühnopfer nicht haben, und ich will ihm nicht vertrauen,“ – das ist grausam von dir, Sünder! Es ist im höchsten Grade grausam von dir. Vor dem Kreuze Golgatha’s zu stehen, ihn bluten zu sehen, vor dessen unaussprechlicher Schönheit die Sonne selber erröten möchte über die Dunkelheit ihres Lichtes, – ihn für seine Feinde sterben zu sehen, ihn sagen zu hören: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken,“ und dann ihm den Rücken zu kehren, – das ist der schrecklichste Beweis von der Verderbtheit der menschlichen Natur, der unter dem Himmel gegeben ward. Alle Missetaten und Übertretungen, die von Menschen begangen sind, alle Verbrechen, die je die Menschheit befleckt haben, zeigen nicht so viel Feindschaft gegen Gott, als der Hass, der in dem Entschluss verborgen liegt, lieber verdammt zu werden, als die Seligkeit der freien Gnade Gottes zu verdanken. Der hasst Gott wahrlich, der ihn so sehr hasst, dass er lieber auf ewig im Feuer der Hölle weilen will, als Vergebung von ihm annehmen und durch das Blut seines Sohnes errettet zu werden. Der Mensch zeigt seine tödliche Feindschaft gegen Gott im vollsten Maße, wenn er, um ihr freien Lauf zu lassen, sich selber in’s Verderben bringen will.

Mich däucht, ich höre jemand sagen: „ich wollte glauben, wenn ich etwas in meinem Herzen fühlte.“ Du wirst nie dieses Etwas fühlen. Es wird von dir verlangt, auf das Zeugnis Gottes hin zu glauben und willst du wagen, zu behaupten, sein Zeugnis sei nicht genügend? Wenn du dem göttlichen Worte glaubst, wirst du nachher das innere Zeugnis erhalten, aber du kannst dies nicht zuerst haben. Die Forderung des Evangeliums ist: „Glaube an den Herrn Jesum und glaube auf dass Zeugnis Gottes hin.“ Was für Zeugnis willst du mehr? Gott hat es dir in mancherlei Gestalt gegeben. Durch heilige Menschen, die vor dir gelebt, wie ich dir gesagt; durch sein inspiriertes Buch; durch die verschiedenen Werke des Geistes, und durch das Wasser und das Blut in der Kirche um dich her. Und vor allem, Jesus selber ist der beste Zeuge. Glaube ihm. „Aber ich wünsche, ich könnte einen recht ergreifenden Traum haben, vielleicht würde das mich bekehren.“ Würdest du mehr Vertrauen in einen Traum setzen, als in das Wort Gottes? „O, aber ich höre von Personen, die Offenbarungen von dem Geiste Gottes empfangen.“ Sagt mir nicht, dass der Geist

Gottes zu irgend jemand ein Mehreres spricht, als in der Bibel ist. Was in der Schrift ist, will der Geist Gottes dem Herzen nahe bringen, aber wenn ihr wollt, dass er mehr und darüber hinaus zu euch reden soll, – das werdet ihr nie erlangen. Ihr habt Mosen und die Propheten, hört diese; wenn ihr das nicht tut, würdet ihr nicht bekehrt, ob auch jemand von den Toten auferstände. Aber niemand wird von den Toten auferstehen. Ihr habt auf die Kraft des göttlichen Zeugnisses hin eure Seele Jesu Händen anzuvertrauen; und wenn ihr das tut, werdet ihr errettet werden. Möge der Heilige Geist euch dahin führen, jetzt in diesem Augenblicke es zu tun. „Das ist eine leichte Sache,“ sagt der Eine. Ich weiß, dass es dies ist und gerade darum ist es so schwer. Wenn es etwas Schweres wäre, würdet ihr es tun oder versuchen, es zu tun; aber weil es so leicht ist, will euer Stolz nicht dazu herunterkommen, wenn nicht mein Meister euch dahin bringt, einzuwilligen. Es ist ganz einfach: wasche dich und sei rein, glaube und lebe, vertraue und finde es wahr. O, gebe der Herr, dass diese einfache Sache euch klar wäre, – dass ihr sie begierig aufnehmet, mit Ernst ergriffet; und dann, wenn ihr geglaubt habt, werdet ihr das Zeugnis in euch selber haben, welches es als wahr ausweisen wird. „Doktor,“ sagst du, „wird Ihre Arznei mich gesund machen?“ „Ja,“ erwidert er. „Aber, Doktor,“ sagst du, „ich kann es nicht glauben, bis ich in mir selbst das Zeugnis habe, dass sie mich heilen wird.“ „Aber,“ antwortet er, „Sie können meine Arznei unter solcher Bedingung nicht nehmen, denn Sie können dieses Zeugnis nicht haben, bis Sie dieselbe genommen. Wollen Sie dieselbe auf mein Zeugnis hin nehmen, dass ich diese Medizin in manchen ähnlichen Fällen verschrieben habe und dass, so weit meine Kenntnis des menschlichen Körpers reicht, diese Tropfen für Ihre Krankheit die passenden sind und dieselbe vertreiben werden?“ „Nein, Doktor,“ sagt der Mann, „ich muss mich erst besser fühlen, eh’ ich Vertrauen in Sie haben kann.“ „Wie, die Kraft der Arznei fühlen, bevor Sie dieselbe nehmen?“ „Ja.“ „Dann ist Ihre Forderung widersinnig; Sie müssen sicherlich verstandesschwach sein.“ Durch diesen Vorwurf bewogen, nimmst du den Trank. Er kommt den andern Tag und deine Schmerzen sind gemildert, dein ganzes Befinden ist ein andres geworden und du rufst fröhlich aus: „Nun, Doktor, habe ich das Zeugnis in mir selbst.“ Nun, wenn du töricht genug gewesen, darauf zu beharren und die Medizin nicht zu nehmen, bis du sie erprobt, und sie doch nicht erproben konntest, ehe du sie nahmst, so hättest du wie ein Idiot gehandelt; und der Mann, der Gott nicht beim Worte nehmen will, sondern etwas andres neben dem Zeugnis Gottes verlangt, beleidigt nicht allein Gott, sondern spielt die Rolle eines unsinnigen Selbstmörders und verdient, dass er umkomme. Gott gebe euch Gnade, das Evangelium anzunehmen, dann werdet ihr das Zeugnis in euch selber haben und er wird den Ruhm und ihr werdet die Erquickung haben.

Amen

XXI.

Stärkende Arznei für Gottes Knechte.

Josua 1,5

Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen.

Kein Zweifel, Gott hatte schon früher zu Josua gesprochen. Er war viele Jahre lang ein Mann des Glaubens gewesen und sein Glaube hatte ihn in den Stand gesetzt, sich durch solche einfache Wahrhaftigkeit des Charakters und solch' völlig treuen Gehorsam gegen des Herrn Willen auszuzeichnen, dass er und noch einer der beiden Einzigen waren, die von dem ganzen Geschlecht, das aus Ägypten heraufgekommen war, übrig blieben. „Treu unter den Treulosen“ blieb er am Leben, wo alle andern starben; aufrecht stehend in voller Kraft hätte er einem einsamen Baum verglichen werden können, der seine grünen Äste ausbreitet, unberührt von der Axt, die alle seine Nachbarn dem Erdboden gleich gemacht hat. Aber jetzt war Josua im Begriff, ein neues Werk anzutreten; er „verwaltete das Amt eines Königs“ an Moses Statt, vom Diener war er zum Herrscher emporgestiegen, und es fiel ihm nun zu, das Volk über den Jordan zu führen und ihre Streitkräfte zu ordnen für die Eroberung des gelobten Landes. An der Schwelle dieses großen Unternehmens erscheint der Herr seinem Knechte und spricht: „Wie ich mit Mose gewesen bin, also will ich auch mit dir sein, ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen.“ Wenn Gottes Diener in neue Lagen kommen, so werden sie neue Offenbarungen seiner Liebe haben. Neue Gefahren werden neuen Schutz bringen, neue Schwierigkeiten neue Hilfe; neue Befürchtungen neue Tröstungen; so dass wir in der Trübsal auch darum froh sein können, weil so viele neu geöffnete Türen der Gnade Gottes gegen uns da sind. Wir werden uns unsrer Leiden freuen, weil sie göttliche Heimsuchungen sind. Was der Herr zu Josua sprach, war ganz besonders ermutigend und es kam gerade, als er es nötig hatte. Groß war seine Gefahr und groß war der Trost des Wortes von dem Herrn der Heerscharen. „Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und freudig seiest. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr dein Gott ist mit dir in allem, das du tun wirst.“

Wir wollen keine Zeit mit einer Vorrede verlieren, sondern sogleich die göttliche Verheißung betrachten: „Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen.“

1.

Beachtet hier, zuerst, **die Angemessenheit des Trostes, den diese Worte Josua gaben.** „Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen.“

➤ Dies muss sehr ermutigend für ihn gewesen sein, im Hinblick auf sich selbst. Er hatte Moses gekannt und muss eine sehr große Achtung vor ihm gehabt haben. Er war ein großer Mann, einer aus Tausend; unter allen, die vom Weibe geboren

sind, ist kaum ein Größerer aufgestanden, als Moses. Josua war sein Diener gewesen und betrachtete sich ohne Zweifel als tief unter dem großen Gesetzgeber. Ein Gefühl seiner eignen Schwäche überkommt den Menschen um so mehr, wenn er mit einem größern Geiste verbunden ist. Wenn ihr mit denen verkehrt, die unter euch stehen, so seid ihr geneigt, eitel zu werden; aber nahe verbunden mit höherern Geistern ist die Wahrscheinlichkeit viel mehr dafür, dass ihr niedergedrückt werdet und sogar geringer von euch denket, als die Demut erfordert; denn Demut ist im Grunde doch nur eine richtige Schätzung unsrer eignen Kräfte. Josua mag daher wohl etwas verzagt gewesen sein unter einem sehr drückenden Bewusstsein seiner eignen Mängel; und diese ermutigende Versicherung war das, was er brauchte. – „Ich will dich nicht verlassen: obgleich du weniger weise oder sanftmütig oder mutig als Moses sein magst, ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen.“ Wenn Gott mit unsrer Schwachheit ist, so wird sie stark; wenn er mit unsrer Torheit ist, so erhebt sie sich zur Weisheit; wenn er mit unsrer Verzagtheit ist, so fasst sie Mut. Es macht nichts aus, wie sehr sich jemand bewusst ist, dass er nichts in sich selbst ist, wenn er nur die göttliche Nähe fühlt, so freut er sich sogar seiner Schwäche, weil die Kraft Gottes auf ihm ruht. Wenn der Herr zu dem schwächsten Manne oder Weibe hier spricht: „Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen,“ so wird kein feiger Gedanke durch diese erhobene Seele ziehen; dieses Wort wird den Zitternden mit einem Löwenmute stählen, den kein Gegner schrecken kann.

➤ Die Tröstung, die hier dem Josua gegeben ward, war außerordentlich angemessen in der Gegenwart seiner Feinde. Er hatte das Land auskundschaftet und er wusste, dass es von riesenhaften Völkern bewohnt war, von Männern, die sowohl um ihrer Gestalt als um ihrer Stärke willen berühmt waren. Die Enakssöhne waren da und andre Stämme, als groß, hoch und zahlreich beschrieben. Er wusste, dass sie ein kriegerisches Volk waren, geübt in dem Gebrauche zerstörender Kriegsgerätschaften, solcher, die Schrecken unter den Menschen verbreiteten, denn sie hatten eiserne Wagen. Er wusste überdies, dass ihre Städte von kolossaler Ausdehnung waren, – Festungen, deren Steine noch heutigen Tages den Reisenden in Erstaunen setzen, so dass er fragt, welch' wunderbare Geschicklichkeit solche Felsenmassen auf diese Plätze gehoben hat. Die andern Kundschafter hatten gesagt, dass diese Kanaaniter in Städten wohnten, die bis zum Himmel vermauert wären und obgleich Josua dieser Übertreibung nicht beistimmte, so wusste er doch sehr wohl, dass die einzunehmenden Städte Festungen von großer Stärke seien und die Völker, die vertilgt werden sollten, Männer von wildem Mut und großer physischer Stärke seien. Deshalb sprach der Herr: „Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen.“ Was mehr war nötig? Gewiss, in Gottes Gegenwart werden Enakim Zwerge, feste Burgen werden gleich einer Hütte in einem Kürbisgarten und eiserne Kriegswagen wie Distelwolle, die vom Winde den Hügel hinab getrieben werden. Was ist stark gegen den Höchsten? Was ist furchtbar, wenn es Jehova gegenüber steht? „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ Derer, die mit uns sind, sind mehr, denn derer, die gegen uns sind, sobald der Herr der Heerscharen in unsern Reihen gesehen wird. „Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge und die Berge mitten in's Meer sänken.“ Wenn sich schon ein Heer wider uns leget, so fürchtet sich dennoch unser Herz nicht; wenn sich Krieg wider uns erhebt, so verlassen wir uns auf ihn.

➤ Dieser Trost war auch genügend in Betreff der Versorgung. Vielleicht wusste Josua, dass das Manna nicht mehr fallen würde. In der Wüste war die Versorgung mit dem himmlischen Brote ununterbrochen, aber wenn sie über den Jordan gingen, mussten sie sich bei dem Feinde einlagern; und es kann keine Kleinigkeit gewesen sein,

die Myriaden zu versorgen, die unter Josua's Befehl waren. Nach einigen Berechnungen zogen beinahe drei Millionen Menschen aus Ägypten: ich traue dieser Berechnung kaum und bin geneigt, zu glauben, dass die ganze Sache der Zahlen im Alten Testament noch nicht verstanden wird und dass eine bessere Kenntnis der hebräischen Sprache uns zu der Entdeckung führen wird, dass die Ziffern oft missverstanden sind; immerhin aber war es eine große Anzahl, die mit Josua an den Rand der Wüste kam und über den Jordan in's Land Kanaan ging. Wer sollte Vorräte für all' diese hungrigen Scharen schaffen? Josua hätte wohl sagen können: „Sollen alle Schaf- und Rinderherden für diese große Menge geschlachtet werden und wird das Meer seine Fische hergeben, wenn das Manna aufhört? Wie soll dies Volk gespeist werden?“ „Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen“ war ein Vorrat, der allen Forderungen der Heer-Verpflegung entsprach. Sie konnten zur Genüge essen, denn Gott wollte für Speise sorgen; ihre Kleider mochten abgetragen werden, nun das Wunder der Wüste aufhörte, aber neue Kleider sollten sich für sie in den Kleiderkammern ihrer Feinde finden. Wenn der Herr seine Kornhäuser öffnet, wird es niemand an Brot mangeln und wenn er seine Kleiderkammern aufschließt, wird niemand bloß gehen. So war kein Raum mehr für Angst in Josua's Seele. Was ihn selber anging; wenn er schwach war, so machte dies ihn stark; was seine Feinde betraf, wenn sie mächtig waren, so machte diese Verheißung ihn stärker als sie; und in Hinsicht auf die Bedürfnisse Israels, wenn diese groß waren, so sorgte diese Verheißung für alle.

➤ Gewiss muss dies Wort oft dem Herzen des Sohnes Nun lieblichen Trost gebracht haben, wenn er sah, dass das Volk ihn verließ. Da war nur noch der ehrwürdige Kaleb übrig von all' seinen Genossen, mit denen er den vierzigjährigen Zug durch die große und schreckliche Wüste geteilt hatte; Kaleb und er waren die letzten zwei Garben der großen Ernte und sie waren beide gleich Kornmandeln, die völlig reif für's Kornhaus sind. Um die Alten herum wird es einsam und es ist nicht zu verwundern, wenn es das wird. Ich habe sie sagen hören, dass sie in einer Welt leben, wo man sie nicht kennt, nun da Einer nach dem Andern, alle ihre alten Freunde heimgegangen und sie allein gelassen sind – gleich der letzten Schwalbe des Herbstes, wenn alle ihre Gefährten ein sonnigeres Klima ausgesucht haben. Doch der Herr spricht: „Ich will dich nicht verlassen: ich werde nicht sterben, ich bin immer bei dir. Dein Freund im Himmel wird so lange leben, wie du.“ Und das Geschlecht, das um Josua herausgekommen war, – das war wenig besser als seine Väter; sie wandten um am Tage der Schlacht, selbst die Kinder Ephraim, als sie bewaffnet waren und Bogen trugen. Sie waren sehr geneigt, abzuweichen und in die schwersten Sünden zu fallen. Josua hatte eine ebenso harte Aufgabe mit ihnen, wie Moses, und mit ihnen zu tun zu haben, das war genug, um Moses Herz zu brechen. Der Herr scheint ihn zu heißen, kein Vertrauen in sie zu setzen, und nicht niedergeschlagen zu sein, wenn sie falsch und verräterisch sein sollten: – „Ich will dich nicht verlassen: sie mögen es tun, aber ich will es nicht. Ich will nicht von dir weichen. Sie mögen sich als Feiglinge und Verräter erweisen, aber ich will nicht von dir weichen.“ O, wie selig ist es, in einer falschen und wankelmütigen Welt, wo er, der unser Brot isset, uns unter die Füße tritt, wo der liebste Ratgeber ein Ahithophel wird und seine Weisheit in listigen Hass verkehrt, zu wissen, dass es einen Freund gibt, „der fester beistehet, denn ein Bruder,“ einen, der treu ist und uns sichere Zeichen gibt von einer Liebe, die viele Wasser nicht auslöschen mögen.

Ich könnte noch länger bei diesem Punkte verweilen und zeigen, dass die tröstliche Verheißung so viele Seiten hat, wie ein gut geschliffener Diamant und jede das Licht göttlichen Trostes in Josua's Glaubensauge hineinstrahlt. Aber wir wollen zu andern Sachen kommen.

2.

Zweitens, **zu welchen Zeiten dürfen wir diese Verheißung als zu uns gesprochen, betrachten?** Es ist ganz gut, sie anzuhören als zu Josua gesprochen, aber, o Gott, wenn du zu uns so sprechen wolltest, wie getröstet würden wir sein! Tust du dies je? Dürfen wir so kühn sein, zu glauben, dass du uns so tröstest? Geliebte, die ganze Schrift spricht in derselben Weise zu Menschen, die gleichen Sinnes mit Josua sind. Keine Stelle der Schrift ist nur auf einzelne zu deuten, kein Spruch hat seine Kraft erschöpft an dem, welcher ihn zuerst empfing. Ein Brunnen mag für Hagar geöffnet werden, aber dieser Brunnen wird nie verschlossen und jeder andre Wanderer kann daraus trinken. Die Quelle unsers Textes strömte zuerst hervor, um Josua zu erfrischen, aber wenn wir in Josua's Lage sind und gleicher Gemütsart, so können wir unsre Wasserkrüge bringen und sie bis an den Rand füllen.

Lasst mich namhaft machen, wann ich glaube, dass wir sicher fühlen dürfen, Gott spricht zu uns: „Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen.“

➤ Gewiss ist das der Fall, wenn wir berufen werden, Gottes Werk zu tun. Josua's Werk war Gottes Werk. Gott war es, der das Land dem Volke gegeben hatte und der gesprochen: „Ich will vor dir her ausstoßen die Kanaaniter.“ Und Josua war der Vollstrecker des Richterspruchs, das Schwert in der Hand des Herrn, um die verurteilten Geschlechter zu vertilgen. Er begann kein Don Quixotisches Unternehmen nach eigenem Gefallen und Ermessen; er hatte sich nicht selber erwählt, und nicht sein Werk sich ausgesucht, sondern Gott hatte ihn dazu berufen, ihn in's Amt eingesetzt und ihm befohlen, es zu tun, und darum sprach er zu ihm: „Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen.“ Bruder, dienst du Gott? Lebst du dafür, Seelen zu gewinnen? Ist es dein großer Lebenszweck, in Gottes Hand das Instrument zu sein, um seine Gnadenabsichten an den gefallenen Menschenkindern auszuführen? Bist du sicher, dass Gott dich dahin gestellt hat, wo du bist und dich zu dem Werk berufen, dem dein Leben gewidmet ist? Dann gehe in Gottes Namen, denn so gewiss er dich zu seinem Werke berufen hat, so gewiss kannst du sein, dass er zu dir auch spricht, wie in der Tat zu allen seinen Dienern: „Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen.“ Aber ich höre einige von euch sagen: „Wir sind nicht in einem Werke solcher Art beschäftigt, dass wir es gerade ein ‚Werk für Gott‘ nennen könnten.“ Gut, Brüder, aber seid ihr in einem Werke tätig, das ihr versucht, zur Ehre Gottes zu vollbringen? Ist euer alltäglicher, gewöhnlicher Beruf einer, der rechtmäßig ist – einer, an dessen Ehrlichkeit und Schicklichkeit ihr keinen Zweifel habt? Und folgt ihr in demselben nur den rechten Grundsätzen? Versucht ihr, Gott in eurem Laden die Ehre zu geben? Machet ihr „die Rüstung der Rosse dem Herrn heilig?“ (Sach. 14,20) Es wäre nicht für uns alle möglich, Prediger zu werden, denn wo würden dann Hörer sein? Mancher würde ganz am unrechten Platze stehen, wenn er seinen gewöhnlichen Beruf verlassen und sich dem widmen wollte, was so unbiblischer Weise „der Dienst Gottes“ genannt wird. In Wirklichkeit verhält es sich so, dass das echteste religiöse Leben dasjenige ist, in welchem ein Mann den gewöhnlichen Lebensberuf im Geiste eines Christen erfüllt. Nun, tut ihr das? Wenn das, so dient ihr Gott ebenso sehr, wenn ihr Ellen Kattun abmessen und Pfunde Tee abwägt, als Josua es tat, da er die Heviter und Jebusiter und Hethiter schlug. Ihr dient Gott ebenso sehr, wenn ihr eure eignen Kinder hütet, sie in der Furcht Gottes auferzieht, den Hausstand besorgt und euren Haushalt zu einer Kirche Gottes macht, als ihr es tun würdet, wenn ihr berufen wäret, eine Armee im Kampfe für den Herrn der Heerscharen anzuführen. Und ihr könnt diese Verheißung als für euch ansehen, denn der Pfad der

Pflicht ist der Pfad, wo man sich ihrer erfreuen soll. „Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen.“

Nun merkt euch aber dies, wenn ihr für euch selber lebt, wenn ihr für den Gewinn lebt, wenn die Selbstsucht der Zweck eures Lebens ist oder wenn ihr einen unheiligen Beruf ausübt, wenn irgend etwas in der Art eures Geschäftes ist, das dem Sinne und Willen Gottes und gesunden Grundsätzen entgegengesetzt ist, so könnt ihr nicht erwarten, dass Gott euch in der Sünde beistehen wird und er wird es auch nicht tun. Ebenso wenig könnt ihr ihn bitten, euren Lüsten Vorschub zu leisten oder euch in der Befriedigung eurer Selbstsucht zu helfen. Aber wenn ihr in Wahrheit sagen könnt: „Ich lebe zur Ehre Gottes und wünsche das tägliche Leben, das ich führe, ganz seiner Ehre zu weihen,“ dann könnt ihr euch diese Verheißung aneignen: „Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen.“

➤ Aber, merkt's euch, es ist noch ein anderes dabei: Wir müssen, wenn wir diese Verheißung haben sollen, Gott mit in unsre Berechnung aufnehmen. Viele Menschen gehen an das, was sie ihr Lebenswerk nennen, ohne an Gott zu denken. Ich hörte von jemand, der sagte, jeder hätte ihn verlassen und ein anderer erwiderte: „Aber gewiss, da Sie ein Christ sind, hat Gott Sie nicht verlassen!“ „O,“ sagte er, „ich vergaß Gott.“ Ich fürchte, es gibt viele, die sich Christen nennen und doch Gott im täglichen Leben vergessen. Unter allen Kräften, auf die ein Mann rechnet, wenn er sich in ein Unternehmen einlässt, sollte er niemals die Hauptkraft auslassen, aber oft ist das bei uns der Fall. Wir fragen: „Bin ich fähig zu solchem Werk? Ich sollte es unternehmen, aber bin ich fähig?“ Und sogleich wird eine Berechnung der Fähigkeiten gemacht. Und unter diesen Fähigkeiten wird kein item niedergeschrieben: „Item, die Verheißung eines lebendigen Gottes. Item, die Leitung des Geistes.“ Diese werden aus der Berechnung weggelassen. Bedenkt, wenn ihr sie eigenwillig weglasst, könnt ihr nicht erwarten, euch derselben zu erfreuen. Ihr müsst im Glauben wandeln, wenn ihr die Vorrechte der Gläubigen genießen wollt. „Der Gerechte wird seines Glaubens leben,“ und wenn ihr anfangt, eures Verstandes zu leben, so werdet ihr das Weinen und Heulen jener teilen, die zu „durchlöcherten Brunnen“ gegangen sind und sie leer gefunden haben; und eure Lippen werden vor Durst vertrocknen, weil ihr die Quelle des lebendigen Wassers vergessen habt, zu der ihr hättet gehen sollen. Nehmt ihr, Brüder und Schwestern, Gott beständig mit in eure Berechnungen auf? Rechnet ihr auf allwissende Führung und allmächtige Hilfe? Ich habe von einem gewissen General gehört, der seine Truppen in eine sehr schwierige Stellung hineingeführt hatte und wusste, dass es nötig sei, sie am andern Tage alle voll Mut zu sehen; deshalb verkleidete er sich und ging beim Anbruch der Nacht zu ihren Zelten und horchte auf ihre Unterhaltung, bis er einen sagen hörte: „Unser General ist ein großer Krieger und hat viele Schlachten gewonnen, aber diesmal hat er einen Fehler gemacht; denn, sehet, da sind so viele Tausende des Feindes und er hat nur so und so viele Infanterie, so und so viele Kavallerie und so und so viele Kanonen.“ Der Soldat machte die Rechnung auf und war gerade im Begriff, die geringe Totalsumme zu ziehen, als der General, unfähig, es länger zu ertragen, den Vorhang des Zeltes bei Seite schob und sagte: „Und für wie viele rechnen Sie mich, Herr?“ – als wollte er sagen: „Ich habe so viele Schlachten gewonnen, dass ihr wissen solltet, dass meine Geschicklichkeit die Bataillone zu vervielfältigen vermag durch die Art, wie ich sie benutze.“ So hört der Herr seine Diener abschätzen, wie schwach sie sind und wie wenig sie tun können und wie wenige Helfer sie haben; und ich meine, ich höre ihn verweisend sagen: „Und für wie viele rechnet ihr euren Gott? Soll er nimmer mit in euren Anschlag kommen? Ihr sprecht von vorsehen und vergesst den Gott der Vorsehung; ihr sprecht von wirken, aber ihr vergesst den Gott, der in euch wirkt das Wollen und Vollbringen nach seinem eignen

Wohlgefallen. Wie oft haben kluge Leute uns in unsern Unternehmungen beim Ärmel gepupft und gesagt, wir wären zu weit gegangen. Ob wir darauf rechnen könnten, imstande zu sein, das auszuführen, was wir begonnen? Nein, wir konnten nicht darauf rechnen, ausgenommen, dass wir an Gott glaubten und dass mit Gott alle Dinge möglich sind. Wenn es sein Werk ist, so können wir uns weit über die Seichtheit der Klugheit hinein in die große Tiefe des Vertrauens auf Gott wagen, denn Gott, der uns zum Glauben bevollmächtigt hat, wird diesen binnen kurzem zu Ehren bringen. O Christ, wenn du wagen kannst und fühlen, dass es kein Wagen ist, dann darfst du die Verheißung ergreifen: „Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen.“ Wenn du auf eignen Füßen stehst, magst du gegen einen Stein anstoßen, wenn du in deiner eignen Kraft läufst, magst du ermatten; aber „die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“

➤ Bedenkt indes, dass wir uns diese Verheißung aneignen dürfen, wenn wir Gottes Werk tun oder wenn wir unser gewöhnliches Geschäft zu einem Werk für Gott umwandeln. und wenn wir wirklich durch den Glauben Gott in unsre Berechnung ausnehmen; aber wir müssen auch Sorge tragen, dass wir in Gottes Wegen wandeln. Beachtet, dass der nächste Vers nach unserm Texte lautet: „Sei stark und unverzagt,“ und der siebente Vers ist ein sehr eigentümlicher: „Sei nur getrost und sehr freudig, dass du haltest, und tust allerdinge nach dem Gesetz, das dir Mose, mein Knecht, geboten hat. Weiche nicht davon, weder zur Rechten, noch zur Linken, auf dass du weislich handeln mögest in allem, das du tun sollst.“

„Sei getrost und unverzagt“ („Sei stark und sehr mutig“ engl. Übers) Weshalb? Um zu gehorchen? Ist Stärke und Mut nötig, um zu gehorchen? Wie? heutzutage hält man den Mann für mutig, der keine Gesetze Gottes haben will, die ihn binden; und der wird für einen starken Geist gehalten, der die Offenbarung verspottet. Aber lasst uns gewiss sein, dass derjenige wirklich stark im Geiste und im Herzen ist, der es zufrieden ist, für einen Narren gehalten zu werden und der an der guten alten Wahrheit festhält und an der guten alten Weise. Es gibt heutzutage genug „intellektuelle“ Prediger; möge es einigen von uns verstattet sein, diesem gepriesenen „Intellektualismus“ fern zu bleiben, damit wir das einfache Evangelium predigen können. Es gibt genug, welche die Theologie mit den kalten Nebeln des „modernen Zeitbewusstseins“ umwölken können; wir sind damit zufrieden, das Wort für sich selbst sprechen zu lassen, ohne es mit unsern Meinungen zu trüben. Ich glaube, man braucht mehr Mut und Geistesstärke, um bei dem Alten festzustehen, als um den neuen und lustigen Spekulationen zu folgen. Wir müssen nicht erwarten, dass der Gott der Wahrheit mit uns sein werde, wenn wir von Gott und seiner Wahrheit weichen.

Nehmt euch in Acht, wie ihr lebt. Es ist gut, jedes Niedersetzen unsers Fußes zu bewachen. Seid genau und pünktlich mit der göttlichen Vorschrift, unbekümmert um menschliche Meinungen, ihnen sogar trotzend, wo sie irrig sind; aber pflichttreu dem Gesetze Gottes, beugt euch demselben, gebt euer ganzes Wesen hin in freudiger Unterwerfung unter jedes Gebot des Höchsten. Wer aufrichtig wandelt, geht sicher und sein ist die Verheißung: „Ich will dich nicht verlassen; noch von dir weichen.“ Beginnt euren Lebenslauf in eigner Klugheit und ihr mögt durchkommen, wie ihr's könnt; seid weise in eurer eignen Einbildung und vertraut eurem eignen Urteil und euer Lohn wird sein, dass die Toren euch erheben; aber seid einfach genug, allein den Willen Gottes zu tun, die Folgen ihm zu überlassen und der Wahrheit zu gehorchen, und Reinheit des Charakters und Aufrichtigkeit werden euch erhalten. Fahrt fort, Recht zu tun, was es auch

koste und das Recht wird euch belohnen, für alles, was es euch gekostet und der gerechte Herr wird seinem Worte treu sein: „Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen.“

Dies, glaube ich, sind die Bedingungen, unter welchen jeder Gläubige die Worte unsers Textes auf sich beziehen kann.

3.

Aber nun lasst uns drittens betrachten, **was diese Verheißung nicht ausschließt**. „Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen.“ Wir müssen dieses gnadenreiche Wort nicht missverstehen, damit wir uns nicht getäuscht fühlen, wenn Dinge geschehen, die gegen unsre Erwartung sind.

➤ Diese Verheißung hemmt nicht die Anstrengung unsrer Kräfte. Viele Irrtümer finden in Betreff der Verheißungen Gottes Statt. Einige meinen, wenn Gott mit ihnen sei, so hätten sie gar nichts zu tun. Josua fand dies nicht. Er und seine Truppen hatten die Amoriter, Hethiter und Heviter zu töten, die in der Schlacht fielen. Er hatte zu fechten und seinen Arm und sein Schwert zu brauchen, gerade als wenn es gar keinen Gott gebe. Das Beste und Weiseste in der Welt ist, zu arbeiten, als wenn alles von euch abhinge und dann auf Gott zu trauen in dem Bewusstsein, dass alles von ihm abhängt. Er will uns nicht verlassen, aber darum sollen wir nicht die Arme ineinander schlagen und stille sitzen. Er will nicht von uns weichen; aber darum sollen wir uns nicht zu Bette legen und erwarten, dass uns das tägliche Brot in den Mund fällt. Ich habe faule Leute gekannt, die sagten: „Jehova – Jireh – der Herr siehet“ (1. Mose 22,14) und mit ihren Füßen vor dem Feuer saßen, ihre Arme kreuzten und träge und nachlässig waren; und meistens hat ihre Vermessenheit so geendet – Gott hat sie mit Lumpen und schmalen Bissen versorgt und in kurzer Zeit mit einem Platz im Bezirksgefängnis, die allerbeste Versorgung, scheint mir, die es für faule Leute gibt und je eher sie dieselbe bekommen, desto besser für die menschliche Gesellschaft. O nein, nein, nein, nein, Gott schiebt unsrer Trägheit nicht Kissen unter, und jeder, der glaubt, in dieser Welt mit irgend etwas Gutem vorwärts zu kommen ohne Arbeit, ist ein Tor. Legt eure ganze Seele hinein in den Dienst Gottes und dann werdet ihr Gottes Segen erhalten, wenn ihr auf ihn vertraut. Selbst Mohammed wusste dies zu würdigen. Als einer von seinen Anhängern sagte: „Ich will mein Kamel losbinden und auf die Vorsehung trauen,“ erwiderte er: „Nein, nein, binde es an, so fest du kannst und dann traue auf die Vorsehung. Oliver Cromwell zeigte auch gesunden Menschenverstand in seiner Ansicht von dieser Sache. „Vertrauet auf Gott,“ sagte er, als sie zur Schlacht gingen, „aber haltet euer Pulver trocken.“ Und das müssen wir auch. Ich glaube nicht, dass Gott will, seine Diener sollen wie Toren handeln. Alle Vernunft, die ein Mensch nur hat, sollte er in dem Dienste Gottes anwenden. Gesunder Menschenverstand ist vielleicht etwas so Seltenes bei christlichen Leuten, wie Lachs in der Themse. Des Teufels Diener haben mehr Klugheit in ihrem Geschlecht als die Kinder des Lichts, aber es sollte nicht so sein. Wenn ihr wünscht, dass es euch gelinge, braucht jede Fähigkeit, die ihr habt und wendet alle eure Kraft auf; und wenn es eine gute Sache ist, so könnt ihr dann auf die Verheißung trauen: – „Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen.“

➤ Ebenso wenig schließt diese Verheißung ein jeweiliges Fehlschlagen aus. Nachdem Josua dies Versprechen erhalten, zog er hinauf nach Ai und erlitt eine fürchterliche Niederlage dort, weil die Kriegsvorschriften verletzt waren. Sie hatten den Herrn um einen Teil der Beute von Jericho betrogen, der in Achan's Zelt verborgen war und dies brachte Israel Unglück. Ja, und ohne Verletzung des Gesetzes

muss der beste Mann in der Welt in dem erfolgreichsten Unternehmen doch erwarten, dass einiges Entmutigende kommen wird. Blickt auf das Meer; es wälzt sich heran, es wird binnen kurzem zur vollen Flut aufsteigen, aber jede Welle, die herauf kommt, stirbt auf dem Ufer; und nach zwei oder drei großen Wellen, welche die Ufersteine als Beute zu verschlingen scheinen, kommt eine schwächere, die wieder zurücksinkt. Wohl, aber das Meer wird doch gewinnen und seine Höhe erreichen. So ist in jedem guten Werk für Gott dann und wann eine wiederum zurückfließende Welle. In der Tat, Gott lässt manchmal seine Diener zurückgehen, damit sie um so mehr Raum zum Anlauf haben und einen größern Sprung machen können, als sie es von dem Platze aus gekonnt, wo sie vorher standen. Niederlagen sind in der Hand des Glaubens nur Vorbereitungen zum Siege. Wenn wir eine Weile geschlagen sind, so wetzen wir unser Schwert um so schärfer und das nächste Mal tragen wir desto mehr Sorge, unsre Feinde kennen zu lehren, wie scharf es ist. Lasst deshalb kein zeitweiliges Misslingen euch entmutigen; wir Menschen sind dem unterworfen und es ist ein notwendiger Teil unsrer Erziehung. Geht vorwärts. Gott wird euch sicherlich auf die Probe stellen, aber er wird euch nicht verlassen, noch von euch weichen.

➤ Diese Verheißung schließt auch häufige Trübsale und Glaubensproben nicht aus. Der berühmte Franke, der das Waisenhaus in Halle baute und in der Hand Gottes, es versorgte, sagt in seiner Autobiographie: „Ich glaubte, als ich mich und mein Werk dem Herrn im Glauben befahl, dass ich nur zu beten brauchte, wenn ich in Not wäre und dass die Hilfe dann kommen würde; aber ich fand, dass ich oft lange Zeit warten und beten musste.“ Die Hilfe kam, aber nicht sogleich. Die Verlegenheit ward nie zum gänzlichen Mangel; aber es gab Zwischenräume voll harten Druckes. Es war nichts übrig. Jeder Löffel voll Mehl musste vom Boden des Fasses geschabt werden und jeder Tropfen Öl, der herausfloss, schien der letzte zu sein; aber doch kam es nie bis zum letzten Tropfen und immer war noch ein wenig Mehl übrig. Brot soll uns gegeben werden, aber nicht immer in 12 Pfund-Laiben; Wasser ist uns sicher, aber nicht immer ein Bach voll, es mag nur in kleinen Bechern kommen. Gott hat nicht verheißt, irgend einen von uns in den Himmel zu nehmen ohne Prüfungen des Glaubens. Er wird euch nie verlassen, aber er wird euch tief herunter bringen. Er wird nicht von euch weichen, aber er wird euch versuchen und auf die Probe stellen. Ihr werdet oft all euren Glauben nötig haben, um euren Mut aufrecht zu halten; und falls Gott euch nicht befähigt, zu glauben ohne zu zweifeln, so werdet ihr euch zu Zeiten sehr beunruhigt fühlen. Nun, sind einige von euch bis an den Rand des Mangels in Gottes Werk gebracht worden? Es ist eine Lage, in der ich oft gewesen bin¹ – Gott sei Dank, sehr oft – und ich bin immer daraus befreit worden; darum kann ich aus Erfahrung sagen, dass wir dem Herrn trauen können; er gibt nicht zu, dass die Gläubigen zu Schanden werden. Er hat es gesagt und er wird es auch halten – „Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen.“

➤ Lieben Freunde, ich möchte noch einmal sagen, dass diese Verheißung nicht ausschließt, dass wir sehr schwer leiden, und dass wir sterben, nach dem Urteil der Menschen, vielleicht eines traurigen und schrecklichen Todes sterben. Gott verließ Paulus nie, aber ich habe die Stelle gesehen, wo sein Haupt vom Henker abgeschlagen wurde. Der Herr verließ Petrus nie, aber Petrus hatte wie sein Meister den Tod der Kreuzigung zu sterben. Der Herr verließ die Märtyrer nie, aber sie mussten in feurigen Wagen auf den Himmel fahren. Der Herr hat nie seine Kirche verlassen, aber oft ist seine Kirche unter die Füße getreten, wie das Stroh für den Dunghaufen getreten wird;

1 Spurgeon hat ein Waisenhaus für 230 Knaben und ein College, worin zur Zeit 80 – 90 Studenten zum Predigtamt ausgebildet werden. Beide Institute werden nur von freiwilligen Gaben unterhalten.

ihr Blut ist über die ganze Erde gesprengt und sie hat gänzlich zerstört geschienen. Dennoch ist, wie ihr wisst, die Geschichte der Kirche nur ein anderer Beleg für meinen Text; Gott ist nicht von ihr gewichen, noch hat er sie verlassen; in dem Tode ihrer Heiligen lesen wir nicht Niederlage, sondern Sieg; wenn sie Einer nach dem Andern hinweggingen, Sterne, die aufhörten hier unten zu scheinen, so schienen sie mit zehnfachem Glanze am oberen Himmel, um der Wolken willen, durch welche sie gegangen, ehe sie ihre himmlischen Sphären erreichten. Geliebte, wir mögen in einem Gethsemane zu seufzen haben, aber Gott will uns nicht verlassen; wir mögen auf einem Golgatha zu sterben haben, aber Gott will nicht von uns weichen. Wir sollen wiederum auferstehen und wie unser Meister durch den Tod zum Triumphe ging, so werden wir durch die größten Leiden und die furchtbarsten Niederlagen zu seinem Thron aufsteigen.

4.

Ich muss weiter gehen und euch ein paar Minuten lang mit einem vierten Punkte beschäftigen, mit diesem: **Was meint denn unser Text, wenn alle diese Trübsal doch über uns kommen kann?**

Er bedeutet für die, denen er angehört,

1. kein Mislingen ihres Werkes;
2. kein Verlassenwerden ihrer selbst.

❶ „Ich will dich nicht verlassen.“ Eure Arbeit soll nicht vergeblich im Herrn sein. Was ist die eure? Ist es das große Werk, das Evangelium den Tausenden zu predigen? Gott will euch darin nicht verlassen, Ich erinnere mich, wie ich vor zwanzig Jahren in der Schlichtheit meines Herzens predigte und ein wenig Aufregung entstand, aber die weisen Männer scherzten darüber und sagten, in sechs Monaten würde alles zu Ende sein. Wir gingen weiter, nicht wahr? Und nach und nach, wenn immer größere Mengen zuhörten, da war es „eine vorübergehende Erregung, eine Art von religiöser Epilepsie:“ es würde alles vorbei sein, wie ein Pulverblitz auf der Pfanne. Ich möchte wissen, wo diese Propheten jetzt sind. Wenn einige von ihnen hier sind, so hoffe ich, sie werden sich behaglich fühlen in der unerfüllten Prophezeiung, die sie jetzt mit einem gewissen Maße von Befriedigung studieren können. Tausende auf der Erde und Hunderte im Himmel können erzählen, was Gott getan hat. Ist es eine andre Art von Arbeit, lieber Bruder, worin du beschäftigt bist? Ein sehr stilles, nicht in die Augen fallendes, unbemerktes Unternehmen? Wohl, mich sollte es nicht wundern, wenn jemand darüber spottet, so gering es auch ist. Es gibt kaum einen David in der Welt ohne einen Eliab, der seiner lacht. Strebe vorwärts, Bruder! Bleibe dabei lass dir's sauer werden, arbeite angestrengt, traue auf Gott und dein Werk wird nicht fehlschlagen. Wir haben von einem Prediger gehört, der in einem ganzen Jahre ernster Arbeit nur einen in seine Kirche aufnehmen konnte, – nur Einen, eine traurige Sache für ihn; aber dieser Eine war Robert Moffat¹ und der wog tausend der Meisten von uns auf. Fahre fort. Wenn du nur Einen zu Christo bringst, wer kann den Wert dieses Einen schätzen? Deine Klasse in der Sonntagsschule ist gerade jetzt sehr klein; Gott scheint nicht da zu wirken. Bete dafür, bringe mehr Schüler in die Klasse, lehre besser, und selbst wenn du keinen unmittelbaren Erfolg sehen solltest, glaube nicht, dass alles verfehlt ist. Es ist noch nie eine wirklich evangelische Predigt mit Glauben und Gebet gehalten worden, die ganz fruchtlos war. Seit

1 Ein Missionar, der viel gewirkt hat.

dem Tage, wo Christus, unser Meister, zuerst das Evangelium predigte, bis zu diesem Tage – ich wage das zu sagen – war niemals ein wahrhaftes Gebet, das ganz fehlschlug, noch eine wahrhafte Verkündigung des Evangeliums, im rechten Geiste geschehen, die auf den Boden fiel, ohne Frucht zu bringen, nach dem Wohlgefallen des Herrn. Feure nur zu, Bruder. Jeder Schuss trifft irgendwo, denn in der himmlischen sowohl wie in der irdischen Kriegsführung hat „jede Kugel ihr Ziel.“

② Und dann wirst du selber keine Verlassenheit erfahren, denn dein himmlischer Freund hat gesagt: „Ich will dich nicht verlassen.“ Du wirst nicht allein oder ohne einen Helfer sein. Du denkst daran, was du in deinem Alter tun sollst. Denke nicht daran: denke, was Gott für dich in deinem Alter tun wird. O, aber deine große Bedürftigkeit und lange Krankheit werden deine Freunde müde machen, sagst du. Vielleicht werden deine Freunde ermüden, aber du wirst deinen Gott nicht müde machen, und er kann dir neue Helfer erwecken, wenn die alten dich im Stich lassen. O, aber du hast so viele Gebrechen und diese werden dich bald niederwerfen, du kannst unter solchen Umständen nicht lange leben. Nun wohl, dann wirst du im Himmel sein und das ist viel besser. Aber du fürchtest eine langwierige Krankheit. Sie wird vielleicht niemals kommen; und gesetzt, sie käme, denke daran, was mit ihr kommen wird – „ich will ihm sein Bette in all seiner Krankheit machen.“ – (Ps. 41,4. engl. Übers.) „Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen,“ – so lautet die Verheißung. „Fürchte dich nicht und erschrick nicht, denn ich bin dein Gott.“ „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmender.“ Du sollst nicht einsam sein. Du sollst nicht deine Hände in Verzweiflung ringen und sagen: „Ich bin ganz elend,“ gleich wie ein Rohrdommel in der Wüste, – „ganz verlassen, wie ein, Käuzlein in den verstörten Stätten.“ Der mächtige Gott Jakobs verlässt die Seinen nicht.

5.

Und dies bringt mich zu dem letzten Punkt, der dieses ist: **Warum können wir ganz sicher sein, dass diese Verheißung an uns erfüllt wird?**

① Ich antworte zuerst, wir können ganz sicher sein, weil es Gottes Verheißung ist. Hat irgend eine von Gottes Verheißungen je gefehlt? Es gibt Leute in der Welt, die uns täglich herausfordern und sagen: „Wo ist euer Gott?“ Sie leugnen die Wirksamkeit des Gebetes; sie leugnen die Einwirkungen der Vorsehung. Wohl, es wundert mich nicht, dass sie dies leugnen, weil die große Menge der Christen weder die Erhörung des Gebetes noch die Einwirkung der Vorsehung wahrnimmt, aus dem Grunde, weil sie nicht in dem Lichte von Gottes Angesicht oder nicht im Glauben leben. Aber der, welcher im Glauben wandelt, wird euch sagen, dass er die Vorsehung wahrnimmt und dass es ihm niemals an einer Vorsehung fehlt, die er wahrnehmen kann, – dass er Erhörungen seiner Gebete erfährt und niemals ohne eine Erhörung seines Gebetes ist. Was andern ein Wunder ist, wird dem, der an Christo glaubt, eine gemeine Sache des täglichen Lebens. Wo Gott sein Wort gegeben hat: „Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen,“ lasst es uns glauben, denn «

„Sein Gnadenwort hat mächt'ge Kraft,
Gleich jenem Wort: „Es werde Licht,“
Die Stimme, welche Welten schafft,
Sie ist's, die die Verheißung spricht.“

② Seid versichert, wenn ein Mann berufen ist, Gottes Werk zu tun, wird Gott ihn nicht verlassen, weil es nicht Gottes Weise ist, seine Diener im Stich zu lassen. David befahl an dem dunklen Tage seiner Sünde dem Joab, Uria den Hethiter hinzustellen, wo der Streit am härtesten sei und sich von ihm abzuwenden, damit er durch die Hand der Kinder Ammon sterbe. War es nicht grausam? Es war niedrig und verräterisch im höchsten Grade. Könnt ihr von dem Herrn etwas so Unwürdiges befürchten? Gott verhüte das! Meine Seele hat es gekannt, was es heißt, den Herrn in dieser Art zu flehen – Herr, du hast mich in eine schwierige Lage gesetzt und mir Dienste für dich aufgetragen, die weit über mein Vermögen gehen. Ich habe nie einen hervorragenden Platz begehrt und wenn du mir jetzt nicht hilfst, warum hast du mich dahin gestellt? Ich habe immer gefunden, dass solche Gründe bei Gott etwas vermögen. Er will nicht seine Knechte in harten Kampf treiben und sie dann verlassen. Gedenkt außerdem daran, dass wenn Gottes Diener unterliegen, so würde der Feind, falls sie wirklich Gottes Knechte sind, sich erheben und sich wider den Herrn selber rühmen. Dies war ein Hauptpunkt für Josua in späteren Tagen. Er sagte: „Wenn das die Kanaaniter und alle Einwohner des Landes hören, so werden sie uns umgeben und auch unsern Namen ausrotten von der Erde. Was willst du denn bei deinem großen Namen tun?“ Wenn der Herr Luther erweckt und ihm nicht hilft, dann ist's nicht Luther, der unterliegt, es ist Gott nach der Ansicht der Welt, der unterliegt. Wenn der Herr einen Mann sendet, um von einer Wahrheit zu zeugen und des Mannes Zeugnis ganz zusammen bricht, dann ist's in dem Urteil der Menschen die Wahrheit, welche zusammenbricht und es bringt Gott und der Wahrheit Unehre, und das will er nicht haben. Wenn er das schwächste braucht, so wird er seinen Gegner damit zu Schanden machen und sie sollen nie sagen, dass der Herr besiegt ward.

③ Ferner, wenn Gott dich erweckt hat, mein Bruder oder meine Schwester, um durch euch eine Absicht auszuführen, denkt ihr, dass er überwunden werden kann? Ward jemals einer seiner Zwecke vereitelt? Ich habe Prediger davon reden hören, der freie Wille des Menschen könne Gott widerstehen und des Menschen Verderbtheit könnte seine Zwecke vereiteln und ich weiß nicht was. Aber solch' ein Gott ist nicht der meine. Mein Gott ist einer, der seinen Willen hat und haben wird; der wenn er etwas beabsichtigt, es auch ausführt; er ist ein Gott dessen Allmacht niemand widerstehen kann, in Betreff dessen gesagt wird: „Niemand kann seiner Hand wehren, noch zu ihm sagen: was machst du?“ Der mächtige Gott Jakobs legt seine Hand an ein Vorhaben und führt es durch, so gewiss er es beginnt; die Schwachheit des Instrumentes in seiner Hand hindert ihn nicht, noch schreckt ihn der Widerstand seiner Feinde ab. Glaubt nur an ihn und schwach wie ihr seid, werdet ihr Wunder vollbringen und in eurer Schwachheit wird Gottes Kraft verherrlicht werden.

④ Außerdem, meine Brüder, wenn wir Gott trauen und für Gott leben, liebt er uns viel zu sehr, um uns zu verlassen. Es ist nicht, als wenn wir Fremde, Ungehörige, Ausländer wären Mietstruppen, die der Fürst, welcher sie mietet, in Stücke hauen lässt: nein, wir sind seine eignen lieben Kinder. Gott sieht sein eignes Selbst in all seinen Dienern. Er sieht in ihnen die Glieder an dem Leibe seines lieben Sohnes. Der Allergeringste unter ihnen ist ihm teuer wie der Apfel seines Auges und lieb wie seine

eigne Seele. Es kann nicht gedacht werden, dass er jemals eine Last auf seiner Kinder Schulter legen wird ohne ihnen Kraft zu geben, die Bürde zu tragen oder sie zu Arbeiten senden wird, ohne ihnen die angemessene Hilfe zu gewähren. O, seid stille dem Herrn ihr Gläubigen. „Sei stille dem Herrn und warte auf ihn,“ denn er wird erscheinen, euch zu retten. Hat er nicht gesagt: „Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen.“

Während ich so Gutes und Freudiges aus dem Worte hervorgebracht habe, hab' ich an euch gedacht, arme Seelen, die nichts davon genießen und nicht daran teilnehmen können. Es freut mich, euch hier zu sehen, besonders am Donnerstag Abend, denn nicht jeder Unbekehrte kommt zu diesen Wochengottesdiensten. Ihr müsst einen Hunger nach diesen guten Dingen haben oder ihr würdet nicht in solcher Anzahl hier sein. Ich hoffe euer Mund wässert nach den guten Dingen des Bundes. Ich hoffe, wenn ihr die Verheißungen Gottes auf dem Tische erblicket und seht, wie reich sie sind, werdet ihr zu euch sagen: „Wollte Gott, ich hätte einen Teil daran.“ Wohl, arme Seele, wenn Gott dir einen Hunger gibt, kann ich nur sagen: Die Speise steht dir frei. Wenn du Gott als deinen Helfer haben willst, – wenn du wirklich durch Christum gerettet werden willst – komm und sei willkommen, denn du bist die Seele, die er zu segnen wünscht. Wenn du einen halben Wunsch nach Gott hast, so hat er ein Sehnen nach dir. Wenn du nach ihm verlangst, so kommst du ihm nicht zuvor; verlass dich darauf, er hat lange vorher nach dir verlangt. Komm zu ihm, ruhe in ihm, nimm das Versöhnungsoffer an, das sein Sohn dargebracht; beginne das Glaubensleben im rechten Ernst und ihr werdet finden, dass alles, was ich gesagt habe, wahr ist, nur dass es noch der vollen Wahrheit nicht gleichkommt, denn ihr werdet sagen, wie die Königin von Saba, als sie Salomon's Herrlichkeit gesehen: „Mir ist nicht die Hälfte gesagt.“ Gepriesen sei der Herr für immer, der mein armes Herz gelehrt hat, an ihn zu glauben und zu leben von ungeschehenen Wirklichkeiten und zu ruhen in einem treuen Gott! Es gibt keinen Frieden und keine Freude, die dem gleicht, oder es wert ist, mit demselben an einem Tage genannt zu werden. Gott gebe sie jedem von euch, Geliebte, um seines Namens willen.

Amen

XXII.

Die breite Mauer.

Nehemia 3,8

Die breite Mauer.

Es scheint, dass um das alte Jerusalem in der Zeit seines Glanzes eine breite Mauer lief, die sein Schutz und sein Ruhm war. Jerusalem ist ein Vorbild der Kirche Gottes. Es ist immer gut, wenn wir klar, deutlich und bestimmt sehen können, dass um die Kirche, zu der wir gehören, eine breite Mauer läuft.

Bei einer breiten Mauer um die Kirche denken wir an Dreierlei:

1. Absonderung,
2. Sicherheit und
3. Vergnügen.

Lasst uns der Reihe nach jedes einzelne betrachten.

1.

Zuerst: **die Absonderung** des Volkes Gottes von der Welt gleicht jener breiten Mauer, welche die heilige Stadt Jerusalem umgab.

Wenn ein Mensch ein Christ wird, so ist er noch in der Welt, aber er soll nicht länger von ihr sein. Er war ein Erbe des Zornes, aber er ist nun ein Kind der Gnade geworden. Da er nun verschiedener Natur ist, wird es von ihm gefordert, dass er sich von den übrigen Menschen absondert, wie der Herr Jesus Christus tat, der da war „heilig, unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert.“ Des Herrn Gemeinde war abgesondert in seinem ewigen Ratschluss. Sie war abgesondert in seinem Bund und seiner Verordnung. Sie war abgesondert in der Versöhnung, denn selbst da finden wir, dass unser Herr ein „Heiland aller Menschen, sonderlich aber der Gläubigen“ genannt wird. Eine tatsächliche Absonderung wird durch die Gnade gemacht, in dem Werk der Heiligung fortgeführt und wird vollendet an dem Tage, wo die Himmel im Feuer zergehen und die Heiligen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft; an diesem letzten furchtbaren Tage wird er die Völker von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet und dann wird eine große Kluft befestigt werden, über welche die Gottlosen nicht zu den Gerechten kommen können, noch die Gerechten zu den Gottlosen.

❶ Was euer Tun und Leben angeht, so ist's meine Aufgabe, denjenigen von euch, die sich als zum Volke Gottes gehörig bekennen, zu sagen: tragt Sorge, dass ihr eine breite Mauer der Absonderung zwischen euch und der Welt

aufrecht haltet. Ich sage nicht, dass ihr irgend eine eigentümliche Kleidung tragen oder eine besondere Redeweise annehmen sollt. Solche Affektation erzeugt früher oder später Heuchelei. Jemand kann in dem einen Rock ebenso weltlich sein, wie in dem andern und ganz ebenso eitel und eingebildet mit der einen Redeweise als mit der andern; ja, er mag sogar mehr von der Welt sein, wenn er vorgibt, abgesondert zu sein, als wenn er diesen Schein nicht angenommen hätte. Die Absonderung, für welche wir sprechen, ist sittlicher und geistlicher Art. Ihr Grund ist tief in dem Herzen gelegt und ihre kräftige Wirklichkeit sehr fühlbar im Leben.

➤ Jeder Christ, scheint mir, sollte skrupulöser als andre Leute in seinem Handeln sein. Er sollte nie vom Pfade unantastbarer Lauterkeit abweichen. Er sollte niemals sagen: „Es ist Sitte: es ist ein „stillschweigendes Übereinkommen im Geschäft.“ Der Christ sollte daran gedenken, dass die Sitte nicht das Unrecht zum Recht machen kann, und dass ein solches „Übereinkommen“ keine Entschuldigung für eine falsche Darstellung ist. Eine Lüge nach „stillschweigendem Übereinkommen“ ist darum nicht wahr. Der Christ sollte immer andern tun, was er will, dass sie ihm tun sollen, während diese goldne Regel von gewöhnlichen Menschen mehr bewundert als befolgt wird. Er sollte einer sein, dessen Wort sein Band ist und der, wenn er einmal sein Wort verpfändet hat, „zu seinem eignen Nachtheil schwöret und es hält.“ (Ps. 15,4. engl. Übers.). Es sollte ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Christen und dem besten Moralisten bestehen um des höhern Maßstabes willen, den das Evangelium uns anlegen lehrt und der Heiland durch sein Beispiel uns vor Augen stellt. Gewiss, der höchste Punkt, den ein Unbekehrter erreichen kann, sollte wohl als eine Stufe angesehen werden, unter die der Bekehrte niemals wagen würde, herabzusteigen.

➤ Überdies sollte der Christ sich von Andern besonders unterscheiden durch seine Vergnügungen, denn hierbei erscheint der Mensch gewöhnlich in seinen wahren Farben. Wir sind vielleicht nicht ganz wir selber in unsrer täglichen Arbeit, wo unser Tun mehr durch Notwendigkeit, als durch Wahl bestimmt wird. Wir sind nicht allein; die Gesellschaft, in der wir uns befinden, legt uns einen gewissen Zwang auf, wir haben uns in Zaum und Zügel zu halten. Der wahre Mensch zeigt sich da nicht; aber wenn das Tagewerk vollbracht ist, dann fliegen die Vögel derselben Art zusammen. Es ist mit der Menge von Handwerkern und Kaufleuten wie mit jenen Heiligen der alten Zeit, von denen es heißt, als sie aus dem Gefängnis befreit waren: „Als man sie hatte gehen lassen, kamen sie zu den Ihrigen.“ So werden eure Vergnügungen und Zeitvertreibe Zeugnis geben von dem, was euer Herz ist und wo es ist. Wenn ihr in der Sünde Vergnügen finden könnet, dann werdet ihr's erwählen, in der Sünde zu leben und wenn nicht Gottes Gnade es noch verhindert, werdet ihr unfehlbar in der Sünde verderben. Aber wenn eure Vergnügungen edlerer Art sind, und eure Gefährten von frömmerem Charakter; wenn ihr geistliche Genüsse sucht, wenn ihr eure glücklichsten Augenblicke in der Anbetung, der Gemeinschaft mit Gott, dem stillen Gebet oder in den öffentlichen Versammlungen der Gläubigen findet, dann sind eure höhern Neigungen ein Beweis eures reineren Charakters und ihr werdet in euren Vergnügungen durch eine breite Mauer unterschieden werden, die euch in wirksamer Weise von der Welt trennt.

➤ Eine solche Absonderung sollte, meine ich, in allem durchgeführt werden, was den Christen nahe berührt. „Was haben sie gesehen in deinem Hause?“ war die Frage, an Hiskia getan. Wenn ein Fremder in unser Haus kommt, sollte alles so geordnet sein, dass er klar wahrnimmt, der Herr sei da. Ein Mann sollte kaum eine Nacht unter unserm Dache zubringen, ohne zu bemerken, dass wir Ehrfurcht vor Ihm haben, der unsichtbar ist und dass wir wünschen, in dem Lichte seines Angesichtes zu leben und zu

wandeln. Ich habe schon gesagt, dass ich nicht meine, ihr solltet Besonderheiten annehmen um der Besonderheit willen; doch, da die meisten Menschen zufrieden sind, wenn sie tun, wie andre Leute tun, so müsst ihr nie zufrieden sein, bis ihr mehr und Besseres tut, als andre Leute und eine Art und Weise des Lebens gefunden habt, so hoch über des gewöhnlichen Weltlings Leben, als der Pfad des Adlers in der Luft über dem des Maulwurfs ist, der unter der Erde wühlt.

➤ Diese breite Mauer zwischen den Gottesfürchtigen und denen, die ohne Gott sind, sollte am meisten sichtbar sein in der Richtung unsers Gemüts. Der, welcher ohne Gott ist, hat nur diese Welt, für die er lebt; wundert euch nicht, dass er mit ganzem Ernste dafür lebt. Er hat keinen andern Schatz; warum sollte er nicht so viel als möglich von diesem an sich bringen? Aber du, Christ, bekennst, unsterbliches Leben zu haben, deshalb soll dein Schatz nicht in dieser Spanne Daseins angehäuft werden. Dein Schatz ist im Himmel aufgelegt und dein für die Ewigkeit Deine besten Hoffnungen überspringen die engen Grenzen der Zeit und fliegen über's Grab hinaus; dein Geist muss daher nicht zur Erde gebeugt und kriechend sein, sondern himmlisch und sich aufschwingend. Du solltest immer etwas von dem Aussehen dessen haben, der seine Schuhe an den Füßen hat, seine Lenden gegürtet und seinen Stab in der Hand – hinweg, hinweg, hinweg zu einem bessern Land. Du sollst hier nicht leben, als wenn es deine Heimat wäre. Du sollst nicht von dieser Welt sprechen, als wenn sie für immer dauerte. Du sollst nicht aufspeichern und Schätze sammeln, als wenn du dein Herz daran gehängt hättest, sondern du sollst wie im Fluge sein, als wenn du kein Nest hier hättest und es nie hier haben könntest, sondern erwartetest, deinen Ruheplatz unter den Zedern Gottes zu finden, auf den Bergesspitzen der Herrlichkeit.

② Verlaßt euch darauf, je weniger weltlich ein Christ ist, desto besser ist es für ihn. Mich däucht, ich könnte mehrere Gründe angeben, warum diese Mauer sehr breit sein sollte. Wenn ihr aufrichtig in eurem Bekenntnis zu Christo seid, so ist eine sehr große Verschiedenheit zwischen euch und den Unbekehrten. Niemand kann sagen, wie weit das Leben vom Tode entfernt ist. Könnt ihr den Unterschied ausmessen? Sie sind sich so entgegengesetzt wie die Pole. Nun bist du, deinem Bekenntnis nach, ein lebendiges Gotteskind, du hast ein neues Leben empfangen, während die Kinder dieser Welt tot in Übertretungen und Sünden sind. Wie offenbar ist der Unterschied zwischen Licht und Finsternis. Dennoch bekennst du, „weiland Finsternis“ gewesen zu sein, aber nun bist du zu einem „Licht in dem Herrn“ gemacht. Deshalb ist eine große Verschiedenheit zwischen dir und der Welt, wenn du bist, was du zu sein bekennst. Du sagtest, als du den Namen Christi annahmst, dass du nach der himmlischen Stadt, nach dem neuen Jerusalem gingst, aber die Welt kehrt dem himmlischen Vaterlande den Rücken und geht abwärts zu jener andern Stadt, über die, ihr wisst es, der Urteilspruch des Verderbens ergangen ist; euer Pfad ist verschieden von dem ihrigen. Wenn ihr das seid, wofür ihr euch ausgibt, so muss der Weg, den ihr nehmt, diametral demjenigen entgegen sein, den die Ungöttlichen gehen. Ihr kennt den Unterschied ihrer Ziele. Das Ende der Gerechten wird immerwährende Herrlichkeit sein, aber das Ende der Gottlosen ist das Verderben. Wenn du nicht ein Heuchler bist, ist eine solche Verschiedenheit zwischen dir und andern, wie nur Gott selber machen kann – eine Verschiedenheit, die hier entsteht, aber die ganze Ewigkeit hindurch währen wird. Wenn die sozialen Unterschiede, die durch Rang und Abhängigkeit, Reichtum und Armut, Unwissenheit und Gelehrsamkeit erzeugt werden, alle vergangen sind, werden die Unterschiede zwischen den Kindern Gottes und den Kindern der Menschen, zwischen Heiligen und Spöttern, zwischen den Erwählten und den Verworfenen noch fort dauern. Ich

bitte euch darum, lasst eine breite Mauer in eurem Wandel bestehen, wie Gott eine breite Mauer in eurem Stand und eurer Bestimmung gemacht hat.

Bedenkt ferner, dass zwischen unserm Herrn Jesu Christo und den Ungöttlichen eine breite Mauer war. Blickt auf ihn und seht, wie verschieden er von den Menschen seiner Zeit ist. Sein ganzes Leben lang seht ihr ihn als einen Fremden und Pilgrim in dem Lande. Es ist wahr, er nahte sich den Sündern, so sehr als er nur konnte und er nahm die an, welche willig waren, sich ihm zu nahen; aber er nahte sich ihren Sünden nicht. Er war „heilig, unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert.“ Als er in seine Vaterstadt Nazareth kam, hielt er nur eine einzige Predigt und sie würden ihn vom Hügel hinabgestürzt haben, wenn sie es gekonnt hätten. Wenn er durch die Straße ging, ward er der Spott des Trunkenbolds, das Lied des Narren, die Zielscheibe, nach welcher die Stolzen die Pfeile ihres Hohnes schossen. Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf, und beschlossen zuletzt, ihn ganz außerhalb des Lagers zu werfen, führten ihn nach Golgatha und nagelten ihn an das Holz als einen Übeltäter, als Einen, welcher dem Aufruhr Vorschub leistete. Er war der große Dissident, der große Nonkonformist seines Zeitalters. Die Volkskirche exkommunizierte ihn zuerst und vollzog dann das Todesurteil an ihm. Er suchte nicht, sich in Kleinigkeiten von ihnen zu unterscheiden, aber die Reinheit seines Lebens und die Wahrheit seines Zeugnisses erregte die Galle der Obersten und der Hauptleute ihrer Synagogen. Er war bereit, in allen Dingen ihnen zu dienen und sie zu segnen, aber er wollte nie gemeinschaftliche Sache mit ihnen machen. Sie wollten ihn zum König erheben. O! wenn er sich nur mit der Welt verbunden hätte, die Welt würde ihm den ersten Platz gegeben haben, wie der Fürst der Welt auf dem Berge sprach: „Dies alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest.“ Aber er treibt den bösen Feind hinweg und steht unbefleckt und abgesondert bis zum Ende seines Lebens. Wenn du ein Christ bist, so sei ein Christ. Wenn du Christo folgst, gehe „zu ihm hinaus, außer dem Lager.“ Aber, wenn kein Unterschied ist zwischen euch und euren Nebenmenschen, was werdet ihr dem König antworten an dem Tage, wo er kommt und findet, dass ihr kein hochzeitliches Kleid anhabt, wodurch ihr aus der übrigen Menschheit heraus erkannt werden könnt? Weil Christus eine breite Mauer um sich selber zog, muss eine solche um sein Volk herum sein.

③ Überdies, lieben Freunde, werdet ihr finden, dass eine breite Mauer der Absonderung außerordentlich gut für euch selber ist. Ich glaube nicht, dass irgend ein Christ in der Welt euch sagen wird, er hätte je Nutzen davon gehabt, wenn er die Sitten der Welt mitgemacht. Wenn du hingehen kannst, an einem zweifelhaften Orte dein Abendvergnügen finden und fühlen, dass dir dies etwas nützt, so bin ich sicher, du bist kein Christ; denn, wenn du wirklich ein Christ wärest, würde es dein Gewissen peinigen und dich für Andachtsübungen unfähig machen. Lasse einen Fisch, eine Stunde auf dem trocknen Lande zubringen, und ich meine, wenn er dir willfahrte, würde er keinen besonderen Nutzen davon verspüren, denn er wäre außerhalb seines Elementes. Und so wird es euch in der Gemeinschaft mit Sündern sein. Wenn ihr gezwungen seid, in den gewöhnlichen Geschäften des Lebens mit weltlichen Leuten zusammen zu sein, findet ihr vieles, was euer Ohr beleidigt, euer Herz betrübt und eurer Seele Ärgernis bereitet. Ihr werdet oft dem gerechten Lot gleichen, der gequält wurde von den Reden der Gottlosen und werdet mit David sagen:

„Ah, wehe mir, dass ich
In Mesech Fremdling bin,
Dass ich in Hütten weilen muss,
Wo Kedar wohnt darin.“

Eure Seele wird seufzen und sich sehnen, herauszukommen und die Hände zu waschen von allem, was unrein und unflätig ist. Da ihr dort kein Behagen findet, wird euch danach verlangen, hinweg zu kommen zu der keuschen, der heiligen, der frommen und der erbauenden Gemeinschaft der Heiligen. Macht eine breite Mauer, lieben Freunde, in eurem täglichen Leben. Wenn ihr beginnt, der Welt ein wenig einzuräumen, werdet ihr bald sehr viel einräumen. Gebt der Sünde einen Zoll und sie wird eine Elle nehmen. „Nehmt die Pfennige in Acht, so werden die Taler sich selber in Acht nehmen,“ ist eine sehr nützliche Regel der Sparsamkeit. So nimm dich auch vor kleinen Sünden in Acht, wenn du von großen Übertretungen rein bleiben willst. Hüte dich vor kleinen Annäherungen an Weltlichkeit, den kleinen Nachgiebigkeiten in ungöttlichen Dingen, dann wirst du keine Vorkehrungen für das Fleisch treffen, um dessen Lüste zu erfüllen.

④ Ein anderer triftiger Grund, um die breite Mauer der Absonderung aufrecht zu halten, ist der: ihr werdet dadurch am meisten Gutes in der Welt tun. Ich weiß, der Satan wird euch sagen, wenn ihr euch ein wenig biegen lasset und den Ungöttlichen näher kommt, werden sie auch euch ein wenig entgegenkommen. Ah, es ist aber nicht so. Du verlierst deine Kraft, Christ, in dem Augenblick, wo du vom rechten Pfad abweichst. Was, meinst du, werden die Ungöttlichen hinter deinem Rücken sagen, wenn sie dich inkonsequent sehen, um ihnen zu gefallen? „O,“ sagen sie, „es ist nichts in seiner Religion, als eitles Vorgeben, der Mann ist nicht aufrichtig.“ Wenn auch die Welt den strengen Puritaner öffentlich anklagt, so bewundert sie ihn doch im Geheimen. Wenn das stolze Herz der Welt seine Meinung ausspricht, so hat es Respekt vor dem Manne, der streng rechtschaffen ist und nicht von seinen Grundsätzen weicht, nein, nicht um eines Haares Breite. In einer solchen Zeit, wie die unsre, wo so wenig feste Überzeugung ist, wo Grundsätze vom Winde verweht werden und wo eine allgemeine Schläffheit und Oberflächlichkeit, im Denken sowohl wie im Handeln, die Herrschaft zu haben scheint, bleibt es doch noch eine Tatsache, dass ein Mann, der in seinem Glauben entschieden ist, seine Meinung kühn ausspricht und seinem Bekenntnis gemäß handelt – solch' ein Mann ist sicher, den Menschen Achtung zu gebieten. Verlass dich darauf, Weib, dein Mann und deine Kinder werden dich darum nicht höher achten, weil du sagst: „Ich will einige meiner christlichen Vorrechte aufgeben.“ oder: „Ich will zuweilen mit euch zu Dem hingehen, was sündlich ist.“ Ihr könnt ihnen nicht aus dem Schlamm heraushelfen, wenn ihr hinget und euch selber hineinstürzt Ihr könnt nicht dazu helfen, sie rein zu machen, wenn ihr hinget und eure eignen Hände anschwärzet. Wie könnt ihr dann ihnen das Gesicht waschen? Du, junger Mann im Laden, – du junges Mädchen im Arbeitszimmer – wenn ihr in Christi Namen für euch bleibet, keusch und rein für Jesum euch haltet, nicht über Scherze lacht, bei denen ihr erröten solltet; nicht an Zeitvertreiben teilnehmt, die zweifelhafter Natur sind; sondern im Gegenteil, ängstlich sorgfältig, euer Gewissen rein haltet, wie jemand, der vor einem zweifelhaften Dinge als vor einem sündlichen zurückschrückt, fest im Glauben und es genau nehmt mit der Religion – wenn ihr euch so haltet, wird euer Weilen in der Mitte der Andern sein, als wenn ein Engel seine Flügel schüttelte und einer wird zum andern sagen: „Stehe von diesem oder jenem jetzt ab, denn So und So ist hier.“ Sie werden euch in einem gewissen Sinne fürchten; sie werden euch bewundern, im Geheimen, und wer kann sagen, ob sie nicht zuletzt euch nachahmen werden?

Wollt ihr Gott versuchen? Wollt ihr die zerstörende Sündflut herausfordern? Wann immer die Kirche so weit herunter kommt, sich mit der Welt zu vermischen, so geizt es den wenigen Getreuen, in die Arche zu fliehen und Schutz vor dem rächenden Sturm zu suchen. Als „die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen sahen, wie sie schön waren,“ da war's, wo Gott sagte, es reue ihn, dass er die Menschen gemacht hätte auf Erden und er sandte die Sündflut, um sie zu vertilgen. Ein abgesondertes Volk muss das Volk Gottes sein und wird es sein. Es ist seine eigne Erklärung: „Das Volk wird besonders wohnen und nicht unter die Heiden gerechnet werden.“ Der Christ gleicht in mancher Hinsicht dem Juden. Der Jude ist ein Typus des Christen. Ihr mögt dem Juden politische Rechte geben, wie er sie haben sollte; er mag in den Staat aufgenommen werden, wie er es werden sollte; aber ein Jude ist er und ein Jude bleibt er. Er ist keiner von den Heidenvölkern, mag er sich englisch oder portugiesisch, spanisch oder polnisch nennen. Er bleibt stets einer aus dem Volke Israel, ein Kind Abrahams, ein Jude; und ihr könnt ihn als solchen erkennen, denn seine Sprache verrät ihn in jedem Lande. So sollte es mit dem Christen sein; er mischt sich unter andre Menschen, wie er es muss in seinem täglichen Beruf; er geht aus und ein unter ihnen, wie ein Mensch unter Menschen; er macht Geschäfte auf dem Markte; handelt im Laden; mischt sich in die Freude des geselligen Zirkels, nimmt Teil an der Politik, wie ein Bürger, der er ist; aber er hat zu gleicher Zeit ein höheres und edleres Leben, ein Geheimnis, in das die Welt nicht eindringen kann und zeigt der Welt durch seine größere Heiligkeit, seinen Eifer für Gott, durch die bewährte Integrität seines Charakters und seine selbstlose Wahrhaftigkeit, dass er nicht von der Welt ist, gleich wie Christus nicht von der Welt war. Ihr könnt nicht glauben, wie besorgt ich um einige von euch bin, dass diese breite Mauer aufrecht erhalten werden möge, denn ich entdecke in einigen von euch zu Zeiten einen Wunsch, sie sehr schmal zu machen und vielleicht sie ganz niederzureißen. Brüder, Geliebte in dem Herrn, verlasst euch darauf, nichts Schlimmeres kann einer Kirche begegnen, als dass sie sich dieser Welt gleichstellt. Schreibt „Ichabod“ dann auf ihre Mauern, denn das Urteil der Zerstörung ist über sie ergangen. Aber wenn ihr euch haltet als

„Ein Garten, wohl umhegt,
Als auserwählter Grund gepflegt“

werdet ihr eures Meisters Gemeinschaft haben, eure Gnadengaben werden zunehmen; ihr werdet euch in eurem Herzen glücklich fühlen, und Christus wird durch euren Wandel geehrt werden.

2.

Zweitens, die breite Mauer um Jerusalem herum **bezeichnete die Sicherheit.**

Ebenso bezeichnet eine breite Mauer um Christi Kirche herum ihre Sicherheit. Erwägt, wer sie sind, die zur Kirche Gottes gehören. Man wird nicht ein Glied der Kirche Christi, durch Taufe, durch Geburtsrecht, durch Bekenntnis oder durch Moralität. Christus ist die Tür zu der Schafhürde; jeder, der an Christum glaubt, ist ein Glied der wahren Kirche. Als Glied Christi ist er selbstverständlich ein Glied des Leibes Christi, welcher die Kirche ist. Nun um die Kirche Gottes – die Wahl der Gnaden, die durch Blut Erlösten, das Volk des Eigentums, die zu Kindern Gottes Gemachten, die Gerechtfertigten, die Geheiligten – um die Kirche herum sind Bollwerke von ungemeiner Stärke, Befestigungen, welche sie sicher

behüten. Als der Feind kam, Jerusalem anzugreifen, zählte er die Türme und Bollwerke und beachtete sie sehr, aber nachdem er die Stärke der heiligen Stadt gesehen, floh er davon. Wie konnte er hoffen, jemals solche Mauern, wie diese, zu erstürmen? Brüder, der Satan zählt oft die Türme und Bollwerke des neuen Jerusalems. Begierig wünscht er, die Heiligen zu verderben, aber er wird es nie. Wer auf Christum trauet, ist gerettet. Wer durch das Glaubenstor eingegangen, um in Christo zu ruhen, kann mit freudiger Zuversicht singen:

„Die Seelen, die Jesum gläubig erfassen,
Ich will nicht, ich will nicht dem Feinde sie lassen:
Mag auch die Höll' sie schrecken und hassen
Ich will sie nimmer, nein, nimmer verlassen.“

„Ich will,“ spricht Jehova, „eine feurige Mauer um dich her sein.“ Gott wird das erworbene Heil zu einem Wall und Bollwerk für uns machen.

➤ Der Christ ist umgeben mit der breiten Mauer der göttlichen Macht. Wenn Gott allmächtig ist, kann der Satan ihn nicht besiegen. Wenn Gottes Macht auf meiner Seite ist, wer kann mir dann schaden? „Wenn Gott für uns ist, wer mag wider uns sein?“

➤ Der Christ ist umgeben mit der breiten Mauer der Liebe Gottes. Wer wird etwas wider die vermögen, die Gott liebt? Ich weiß, es ist vergeblich, denen zu fluchen, welchen Gott nicht geflucht hat oder die zu schelten, die Gott nicht schilt, denn der, welchen er segnet, ist in der Tat gesegnet. Balak, der Sohn Zipor, wünschte das von Gott geliebte Volk zu verfluchen und ging erst auf eine Berghöhe und dann auf eine andre und blickte aus das auserwählte Lager. Aber, ha, Bileam, du konntest sie nicht verfluchen, obgleich Balak es wünschte! Du konntest nur sagen: „Sie sind gesegnet, ja, und sollen gesegnet werden.“

➤ Gottes Gesetz ist eine breite Mauer um uns her und seine Gerechtigkeit ist es auch. Beide bedrohten uns einst mit Verderben, aber jetzt verlangt Gottes Gerechtigkeit die Seligkeit jedes Gläubigen. Wenn Christus an meiner Statt gestorben ist, so würde es nicht Gerechtigkeit sein, wenn ich auch für meine Sünde zu sterben hätte. Wenn Gott die volle Zahlung der Schuld von der Hand des Herrn Jesu Christi erhalten, wie kann er denn die Zahlung wieder verlangen. Er ist befriedigt und wir sind sicher.

➤ Auch die Unveränderlichkeit Gottes umgibt sein Volk wie mit einer breiten Mauer. „Ich bin der Herr, der nicht lüget. („der sich nicht wandelt,“ engl. Übers.) Und es soll mit euch Kindern Jakobs nicht gar aus sein.“ So lange wie Gott derselbige ist, wird der Fels unsers Heils unser sicherer Bergungsort sein.

➤ Wir könnten lange bei dieser köstlichen Wahrheit verweilen, denn es ist viel Tröstliches in der festen Sicherheit, die Gott seinem Volke in dem Bunde ihm gegeben. Sie sind umgeben mit der breiten Mauer der erwählenden Liebe. Hat Gott sie erwählt, wird er sie dann verlieren? Hat er sie zum ewigen Leben verordnet, werden sie dann umkommen? Hat er ihre Namen auf seinem Herzen eingegraben und sollen diese Namen nun ausgetilgt werden? Gab er sie seinem Sohn zum Erbteil und soll der Sohn nun sein Erbteil verlieren? Hat er gesprochen: „Sie sollen, spricht der Herr Zebaoth, des Tages, den ich machen will, mein Eigentum sein,“ und soll er sich jetzt von ihnen trennen? Hat er, dem alle Dinge gehorchen müssen, keine Macht, sein Volk zu behalten, das er sich zu

seinem eignen Erbteil heran gebildet hat? Gott verhüte, dass wir daran zweifeln. Die erwählende Liebe umgibt gleich einer breiten Mauer jedweden Erben der Gnade.

➤ Und, o, wie breit ist die Mauer der erlösenden Liebe. Wird Jesus nicht sein Volk für sich beanspruchen, das er um einen so hohen Preis kaufte? Vergoss er vergeblich sein Blut? Wie kann er die Feindschaft wieder beleben gegen die, welche er einst mit Gott versöhnt hat, der ihnen ihre Sünden nicht zugerechnet hat? Nachdem er eine ewige Erlösung für sie gefunden hat, wird er sie da zum ewigen Verderben verurteilen? Hat er ihre Sünden durch sein Opfer hinweg genommen und wird er sie nun die Opfer satanischer List werden lassen? Bei dem Blut des ewigen Bundes kann jeder Christ versichert sein, dass er nicht umkommen wird, und dass ihn niemand aus Christi Hand reißen wird. Wenn nicht das Kreuz eine bloße Zufälligkeit ist, wenn nicht die Versöhnung ein bloßes Hirngespinnst ist, so sind die, für welche Jesus starb, durch seinen Tod gerettet. „Darum dass seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben.“

➤ Wie eine breite Mauer, welche die Heiligen Gottes umgibt, ist das Werk des heiligen Geistes. Beginnt der Geist die Wirkungen seiner Gnade, ohne sie zu vollenden? Ach nein! Gibt er ein Leben, das später abstirbt? Unmöglich! Hat er uns nicht gesagt, dass das Wort Gottes der unvergängliche Same ist, der da lebet und bleibet für immer. Und werden die Mächte der Hölle oder das Böse in unserm eignen Fleische das zerstören, was Gott für unsterblich erklärt hat oder dem Auflösung bringen, von dem Gott gesagt, dass es unvergänglich sei? Ist uns nicht der Geist Gottes gegeben, um für immer bei uns zu bleiben und wird er ausgetrieben werden aus dem Herzen, in welchem er seine ewige Wohnung genommen? Brüder, wir stimmen nicht mit denen überein, die durch Furcht oder Trugschlüsse dahin getrieben werden, solche Vermutungen zu wagen. Wir freuen uns, mit Paulus zu sagen: „Ich bin desselbigen in guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi.“ Wir singen gerne:

„Er vollendet, was er begonnen,
Er hilft aus Sünd' und Not uns Armen,
Was seine Weisheit hat ersonnen,
Vollführt sein ewiges Erbarmen.“

➤ Beinahe jede Gnadenlehre bietet uns eine breite Mauer, eine starke Bastei, ein mächtiges Bollwerk, eine gute Festung zur Verteidigung. Nehmt, zum Beispiel die Bürgschaft Christi. Er ist seinem Vater ein Bürge für sein Volk. Meint ihr, wenn er seine Herde nach Hause bringt, werde er zu sagen haben, dass einige von ihr verloren gegangen? Von seiner Hand werden sie gefordert werden.

„Ich weiß, dass sicher in ihm ruht,
Bis zum Entscheidungsmorgen,
Die Seel', die trauet auf sein Blut
Und sich in ihm geborgen.“

➤ „Hier bin ich,“ wird er sagen, „und die Kinder, die du mir gegeben, von denen ich keins verloren habe.“ Er wird alle Heiligen bis ans Ende bewahren. Die Ehre Christi ist darin verflochten. Wenn Christus eine Seele verliert, die sich auf ihn lehnt, so ist die Vollständigkeit seiner Krone verloren; denn wenn eine gläubige Seele in der Hölle wäre, so würde der Fürst der Finsternis diese Seele in die Höhe halten und sagen: – „Aha! Du konntest sie nicht alle selig machen! Aha, du Herzog der Seligkeit, du wardst hier überwunden! Hier ist ein armer kleiner Benjamin, ein Schwacher und Zagender, den du nicht in die Herrlichkeit bringen konntest und ich habe ihn als meine Beute für immer!“ Aber es wird nicht sein. Jedweder Edelstein wird in der Krone Jesu sich finden. Jedes Schaf wird in Jesu Herde sein. Er wird nicht in irgend einer Weise oder irgend welchem Maße unterliegen; sondern er soll die Starken zum Raube haben, er wird die Sache hinausführen, die er unternimmt, er wird auf ewig siegen; Ehre sei Gott und seinem heiligen Namen!

So habe ich versucht, euch die breiten Mauern zu zeigen, welche um die Gläubigen herum sind. Sie sind gerettet und sie können zu ihren Feinden sagen: „Die Jungfrau Tochter Zion spottet deiner, und die Tochter Jerusalem schüttelt das Haupt dir nach. Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andre Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn!“

3.

Der Gedanke an eine breite Mauer, und hiermit will ich schließen, führt auch den Gedanken **an Vergnügen mit sich.**

Die Mauern von Ninive und Babylon waren breit; so breit, dass für mehrere Wagen nebeneinander dort Raum war. Hier gingen die Männer beim Sonnenuntergang, sprachen und hielten gute Genossenschaft. Wenn ihr jemals in der Stadt York gewesen seid, werdet ihr wissen, wie interessant es ist, um die breiten Wälle dort herum zu wandern. Aber unser Bild ist von den Orientalen hergenommen. Sie waren gewohnt, aus ihren Häusern herauszutreten und auf den breiten Mauern spazieren zu gehen.

➤ Sie benutzten dieselben zur Ruhe nach der Arbeit und für die mannigfachen Freuden der Erholung. Es war köstlich, wenn die Sonne unterging und alles kühl war, auf diesen breiten Wällen umher zu gehen. So, wenn ein Gläubiger dahin kommt, etwas von den tiefen Dingen Gottes zu verstehen und die Verteidigungen des Volkes Gottes zu sehen, geht er an ihnen entlang und ruht. „Nun,“ spricht er, „bin ich in Ruh' und Frieden; der Verderber kann mich nicht beunruhigen; ich bin befreit von dem Geschrei der Schützen an den Tränkbrunnen,“ (Richt. 5,11) und hier kann ich in Gebet und Betrachtung weilen! Nun da das Heil sicher ist durch Mauern und Bollwerke, will ich ihm lobsingend, der so Großes an mir getan; ich will ruhen und zufrieden sein, denn wer da glaubet, ist eingegangen in die Ruhe; so ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. So dienen die breiten Mauern der Ruhe und die breiten Mauern des Heils tun dasselbe.

➤ Diese breiten Mauern förderten auch die Gemeinschaft Die Leute kamen dahin und sprachen mit einander. Sie lehnten sich über die Mauer und flüsterten ihre

liebenden Worte, sie sprachen über ihre Geschäfte, trösteten einer den andern und erzählten sich ihre Kümmernisse und ihre Freuden. So haben die Gläubigen, wenn sie zu Christo Jesu kommen, Gemeinschaft unter einander, mit den Engeln, mit den Geistern der vollkommenen Gerechten und mit Jesu Christo, ihrem Herrn, welcher der Beste von allen ist. O, auf diesen breiten Mauern, wenn das Panier der Liebe über ihnen weht, freuen sie sich manchmal mit unaussprechlicher Freude, in der Gemeinschaft dessen, der sie geliebet und sich selbst für sie dahin gegeben. Es ist ein seliges Ding in der Kirche, wenn ihr eine solche Erkenntnis von den Lehren des Evangeliums erreicht, dass ihr mit der ganzen Kirche des lebendigen Gottes die lieblichste Gemeinschaft haben könnt.

➤ Diese breiten Mauern gewährten auch Aussichten und Blicke in's Freie. Der Bürger kam auf den breiten Wall hinauf und sah hinweg von dem Rauch und Schmutz der Stadt, gerade in die grünen Felder hinein und in den blinkenden Fluss und die weit entfernten Berge und erfreute sich daran, das Einernen des Heu's oder das Reifen des Kornes oder den Untergang der Sonne hinter den fernen Hügeln zu betrachten. Es war eins der gewöhnlichen Vergnügen des Bürgers in einer befestigten Stadt, auf die Höhe der Mauer zu steigen, um weite Aussichten zu genießen. Ebenso ist's, wenn ein Mensch zu den Höhen der Lehren des Evangeliums gelangt, und die Liebe Gottes in Christo Jesu hat verstehen lernen, welche Aussichten eröffnen sich ihm dann! Wie blickt er herab auf die Sorgen des Lebens! Wie blickt er über den engen kleinen Fluss des Todes hinüber! Wie kann er zuweilen, wenn das Wetter hell und sein Auge klar genug ist, ihm den Gebrauch des Teleskops zu verstatten, schon durch die Perlentore hindurch sehen und die Freuden schauen, die kein sterbliches Auge gesehen und die Gesänge hören, die kein sterbliches Ohr gehört hat, denn dieses sind Dinge nicht für Auge und Ohr, sondern für Herz und Geist! Selig ist der Mann, der in der Kirche Gottes wohnt, denn er kann auf ihren breiten Mauern Stellen finden, von wo er den König in seiner Schönheit sehen kann und das Land, das da ferne ist!

Acht lieben Freunde, ich wünschte, ihr alle wäret mit diesen Dingen bekannt, aber ich fürchte, es ist nicht so; denn viele von euch sind außerhalb der Mauer und wenn der Verderber kommt, wird niemand sicher sein, als die, welche innerhalb des Walles der Liebe und Barmherzigkeit Christi sind. Ich wollte zu Gott, dass ihr jetzt gleich in das Tor flöhet, denn es ist offen. Es wird geschlossen werden, – es wird eines Tages geschlossen werden, aber es ist jetzt offen. Wenn die Nacht kommt, die Nacht des Todes, wird das Tor geschlossen werden und dann werdet ihr kommen und sagen: „Herr, Herr, tue uns auf!“ Aber die Antwort wird sein:

„Ja spät, zu spät!
Ihr könnt nicht mehr hinein!“

Aber noch ist es nicht zu spät. Christus spricht noch immer: „Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür und niemand kann sie zuschließen.“ O, dass du den Willen hättest, zu kommen und dein Vertrauen auf Jesum zu setzen, denn wenn du das tust, sollst du selig werden. Ich kann zu einigen von euch nicht von Sicherheit reden, denn da sind keine breiten Mauern, euch zu schützen. Ihr seid von dem sichern Orte hinweg gelaufen. Vielleicht habt ihr mit ungelöschtem Kalk eine Eigengerechtigkeit zusammen gestümpert, die darnieder geworfen werden wird, wie „eine hangende Wand und eine zerrissene Mauer.“ O, dass ihr auf Jesum trautet! Dann würdet ihr eine breite Mauer haben, welche alle Sturmböcke der Hölle niemals zu erschüttern vermögen. Wenn die

Stürme der Ewigkeit gegen diesen Wall toben werden, so wird er doch fest stehen für immer.

Ich kann zu einigen von euch nicht von Ruhe sprechen, und von Freude und Gemeinschaft, denn ihr habt Ruhe gesucht, wo keine Ruhe ist; ihr habt einen Frieden, der kein Friede ist; ihr habt einen Trost gefunden, der euer Verderben sein wird, Gott mache euch trostlos und zwingt euch durch harten Druck, zu dem Herrn Jesu zu fliehen und wahren Frieden zu erhalten, den einzigen Frieden, denn „er ist unser Friede.“

O, dass ihr euch an Jesum anschließen und ihm vertrauen möchtet, dann würdet ihr euch des gegenwärtigen Glückes, das der Glaube euch geben würde, erfreuen; aber das Lieblichste von allen würde die Aussicht sein, die sich dann vor euch entfalten würde auf die ewige Glückseligkeit, die Christus allen denen bereitet hat, die ihr Vertrauen auf ihn setzen.

Amen

XXIII.

Eine dankbare Vollendung von zwanzig Bänden.

Predigt, gehalten am 27. Dezember 1874

Epheser 3,8

Mir, dem Allergeringsten unter allen Heiligen, ist gegeben diese Gnade, unter den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichtum Christi.

Dies ist ein sehr denkwürdiger Tag für mich, denn so Gott mir Gnade gibt, diese jetzige Predigt zu beenden, werde ich zwanzig Jahre gedruckter, wöchentlich herausgegebener Predigten vollendet haben.¹ Dies wird die letzte Predigt meines zwanzigsten Bandes sein, 1.209 im Ganzen. Dies ist keineswegs eine gewöhnliche Vorkommenheit; ich habe in der Tat nicht von einem andern Fall gehört, in welchem so lange Zeit hindurch veröffentlichte Predigten von der christlichen Kirche willkommen geheißen und weit im Lande verbreitet sind. Da Gott mir seinen Beistand verliehen, fahre ich bis auf diesen Tag fort, von dem Evangelium Jesu Christo zu zeugen. Hierfür preise ich den Namen des Herrn und bitte meine lieben Freunde, die mit mir verbunden sind zu gemeinsamem Werk, mir beizustehen in dem Ausdruck meiner Dankbarkeit gegen den allmächtigen Gott für solche besondere Güte. Ich konnte selbst in dem reichen Buche der Inspiration keine Worte finden, die mehr die tiefen Bewegungen meiner Seele ausdrückten, als den Vers, der jetzt vor uns ist: „Mir, dem Allergeringsten unter allen Heiligen, ist gegeben diese Gnade, unter den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichtum Christi.“ Wie lang oder kurz die Zeit sei, die meinem künftigen Predigtamte zugemessen ist, wünsche ich nicht zu wissen, ob ich noch weitere zwanzig Jahre vollenden oder in wenigen Monaten verstummen werde; aber für diese zwanzig Jahre göttlichen Beistandes in der Predigt des Evangeliums Jesu Christi muss und will ich den Namen des Herrn anbetend preisen, selbst wenn er mir niemals wiederum erlaubte, meine Lippen in seinem Dienste zu öffnen. Es ist der genossenen Gnade genug für einen Menschen, selbst wenn keine mehr folgen sollte. Lobe den Herrn, meine Seele!

1.

Während wir den Vers **als den eignen Gefühlsausdruck des Paulus betrachten**, wollen wir ihn auch für uns selber festhalten und ihn sehr oft als die Zusammenfassung unsrer eignen Gefühle gebrauchen.

❶ Entnehmt aus dem Text, dass Paulus sehr gering von sich selber dachte. „Mir, dem Allergeringsten unter allen Heiligen,“ sagt er, „ist gegeben diese

1 Ein weiterer Bericht von den zwanzig Jahren Predigten findet sich im „sword and Trowel“ Januarheft. Siehe die folgende Predigt.

Gnade.“ Ich bin gewiss, Paulus machte sich nie einer falschen Bescheidenheit schuldig und stellte sich nie demütiger, als er wirklich war. Zu passenden Zeiten verteidigte er sich und behauptete seine Stellung unter seinen Mitmenschen. Wenn jemand seine Apostelschaft leugnete, so bewies er sie mit reichlichen Gründen. Ja, er wurde selbst bei einer Gelegenheit, was er „ein Narr über dem Rühmen“ nennt; er zählte seine vielen Arbeiten auf und seine häufigen Leiden; er wies auf seine Erfolge hin und versicherte, dass „er nicht weniger, denn die hohen Apostel sei, wiewohl er nichts wäre.“ Obgleich all’ dieses wahr war und Paulus nur die bloße Wahrheit aussprach, wenn er sich so verteidigte, so erwählte er doch in dem Herzen seines Herzens den niedrigsten Sitz an dem niedrigsten Ort und weil es im gewöhnlichen Sprachgebrauch kein Wort gab, das seine Meinung von sich selber ausdrücken konnten, so tat er der Sprache Gewalt an und sagte, dass er „geringer sei als der Geringste aller Heiligen,“ (engl. Übers.). Sein Verrenken der Worte ist nicht zu tadeln, denn die Sprache ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um der Sprache willen, und wenn ein mächtiges Herz sich nicht innerhalb der Grenzen der Grammatik ausdrücken kann, so tut es wohl, die Fesseln zu brechen und seiner Kraft Raum zu schaffen, um sich frei zu bewegen. Ich tadle nicht die Sprache des Paulus, aber ich bestreite ihm sein Recht, mich aus meinem Platze zu drängen. Geringer als der Geringste ist eine Stellung, die ich einzunehmen gehofft, aber er hat sie mir genommen und ich möchte ihm gern auf die Schulter klopfen und sagen: „Freund, rücke höher hinauf;“ denn da es keine niedrigeren Sitze gibt und wir nicht daran denken können, über den großen Apostel zu sitzen, muss er uns erlauben, ihm einen höhern Platz anzuweisen.

War Paulus wirklich geringer als der Geringste aller Heiligen? War dies nicht eine zu niedrige Schätzung seiner selbst? Bruder, ich glaube, er meinte damit, dass er sich so fühlte, wenn er sich aus gewissen Gesichtspunkten betrachtete. Er war einer der spät Bekehrten, manche seiner Kameraden waren vor ihm in Christo, und er gab den Älteren den Vorrang. Er war früher ein Verfolger gewesen und hatte Schaden getan, und obgleich Gott ihm vergeben, hatte er sich selber doch nie vergeben; und wenn er seinen Anteil an den Leiden und dem Märtyrertum der Heiligen bedachte, so fühlte er, dass er, obgleich jetzt zu ihnen gezählt, doch nur wagen dürfte, auf dem niedrigsten Platze zu sitzen. Außerdem wird jeder Fromme finden, wie hervorragend er auch in den meisten Hinsichten ist, dass doch gewisse andre Punkte sind, in denen er zurückbleibt; und der Apostel suchte, statt auf die Dinge zu blicken, in denen er sich auszeichnete, mit bescheidenem Auge die Eigenschaften aus, in denen er sich mangelhaft fühlte und nannte sich im Hinblick darauf „geringer als der Geringste aller Heiligen.“ Dies fällt uns auf als eine Redeweise, die sehr verschieden von der ist, welche gewisse Brüder angenommen haben. Ein Freund behauptet, dass er seit einigen Monaten aufgehört, wissentlich zu sündigen; und ein anderer Bruder behauptet, um ein wenig weiter zu gehen, dass das ganze Wesen der Sünde in ihm zerstört sei, mit Zweig und Wurzel; in beiden Fällen glaube ich kein einziges Wort davon. Wenn jene Brüder gesagt, dass sie sechzehn Fuß wären, dass ihre Augen solide Diamanten wären und ihr Haar Berliner Blau, so würde ich ungefähr ebenso in Rücksicht auf sie fühlen, wie ich jetzt tue. Sie kennen einfach sich selber nicht, und das beste Gerät, was sie in ihrem Hause haben könnten, wäre ein Spiegel, der ihnen ihr eignes Selbst zeigte; wenn sie einmal einen solchen Anblick hätten, so steh’ ich euch dafür, sie würden eine andre, zu einem viel tiefern Ton herabgestimmte Melodie singen. Viele die jetzt an den höchsten Plätzen der Selbstschätzung glänzen, werden, wenn ich nicht sehr irre, eines Tages froh genug sein, zu den Füßen des ärmsten Heiligen zu sitzen; denn jeder, der sich selbst erhöht, soll erniedrigt werden. Ich für mein Teil will lieber Paulus sagen hören, dass er geringer als der Geringe aller Heiligen sei, als

den heiligsten Bruder, der noch außerhalb des Himmels ist, dass er ohne Sünde gelebt habe. Ich könnte dem Einen glauben, aber ich könnte nicht dem Andern glauben. Paulus war so heilig, wie der Heiligste, der jetzt auf Erden lebt, aber unter den Demütigen war er der Demütigste. Der Herr mache jeden von uns so.

② Unsre nächste Bemerkung ist, dass Paulus sehr hoch von seinen Brüdern dachte. Diese zwei Dinge sind gewöhnlich beisammen – eine geringe Meinung vom eignen Selbst und eine hohe Schätzung anderer. Er nennt sich geringer als der Geringste – nicht aller Apostel, obgleich selbst das ein demütiges Urteil gewesen wäre, sondern geringer als der Geringste aller Heiligen; und doch waren einige sehr unvollkommene Heilige unter seiner Bekanntschaft. Seine pastorale Beobachtung hatte manchen schwachen, zitterndem halb unterrichteten, und selbst rückfälligen Bruder entdeckt. Denkt daran, wie er von Barnabas in seiner Meinung über Johannes Marcus abwich, und wie er Petrus in's Angesicht strafte, weil er zu tadeln war. Er war nicht unempfindlich gegen die Mängel der Heiligen, denn in einigen seiner Episteln gibt er uns ein sehr trauriges Bild von dem Zustand einiger Mitglieder der Gemeinden; ja und einiger, die wirklich Heilige waren: er sagt ihnen, dass er nur mit ihnen reden könne wie mit Fleischlichen, wie mit jungen Kindern in Christo, und dass sie, die längst sollten Meister sein, wiederum bedürften, dass man sie die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre; und doch sagt er, dass er geringer sei als der Geringste von ihnen. Er muss sehr hoch von dem am wenigsten Unterrichteten und Unvollkommensten in der göttlichen Familie gedacht haben. Deshalb, lieben Brüder, obgleich wir oft Christen und Kirchenglieder tadeln hören und es gesagt wird, sie seien nicht besser als Weltmenschen, dürfen wir doch nicht unter denen sein, die sie verkleinern. Wenn wir in der Kirche Gottes keine Heiligen finden können, so werden wir sie sicherlich nicht anderswo finden. Sie sind fehlerhaft; das leidet keinen Zweifel, aber sie sind die Erwählten des Herrn und das Volk, das er „groß achtet.“ Sie sind die „Herrlichen“ der Erde und wenn wir nur unter sie gezählt werden, müssen wir dankbar sein, selbst wenn unser Name zuletzt und zu unterst auf der Liste steht. Wir betrachten die Wiedergeborenen und die Geheiligten als die wahre Aristokratie, den wirklichen Adel der Welt. „Du bist der Herr; ich muss um deinetwillen leiden, für die Heiligen so auf Erden sind und für die Herrlichen; an denen habe ich alles mein Gefallen.“ (Ps. 16,2.3) Die Kirche ist trotz ihrer Flecken die „Schönste unter den Weibern,“ und obgleich ihre Kleider manchmal besudelt sind, (wollte Gott, sie wären es nicht), dennoch ist sie inwendig ganz herrlich, gekleidet „in eitel köstlichem Gold.“ Sie ist schön in den Augen ihres Herrn, er liebte sie genug, um sie mit seinem kostbaren Blute zu erlösen, und sie zu seiner Braut zu machen; es würde schändlich von uns sein, wenn wir sie verachten wollten. Sie sollte lieblich in unsern Augen sein, ja, und sie ist es, denn wir lieben das Volk Gottes mehr als alle andern. Meine ganze Seele kann von der Kirche sagen:

„Mein Herze soll für Zion fleh'n,
So lang' noch Leben in mir ist,
Da wohnen meine besten Freund',
Da herrscht mein Heiland Jesus Christ.“

③ Der nächste Gedanke, den der Text uns an die Hand gibt, ist, dass Paulus sehr hoch von seinem Werke dachte. Er sagt: „Mir, dem Allergeringsten unter allen Heiligen ist gegeben diese Gnade, unter den Heiden zu verkündigen.“ Er betrachtete sein Predigtamt als eine große Gabe Gottes, als eine verliehene Ehre, eine gewährte Gunst.

Und dennoch, meine Brüder, war das Amt des Paulus nichts so besonders Anziehendes, wenn man es nach menschlicher Weise betrachtet. Paulus war kein Bischof, kein „Hochwürden,“ sein Gehalt war weniger als Nichts; er empfing keine Ehre von Menschen; sein größter Gewinn war sein Verlust, seine Ehre kam von seiner Unehre und seine Herrlichkeit von seinen Leiden; Streiche und Gefängnis warteten seiner in jeder Stadt, Steinigung und Schiffbruch, Gefahr unter Mördern und Gefahr unter Verrätern, Sorge und Kummer waren sein Teil. Er ward um Christi willen ein Ausgestoßener, seine jüdischen Brüder schäumten vor Wut bei dem bloßen Gedanken an den abtrünnigen Pharisäer, der den Heiden predigte. Er hatte alles um Christi willen verloren und er sagt: er „achte es für Unrat, auf dass er Christum gewinne und in ihm erfunden werde.“ Wenn das Patronatsrecht und die nächste Ernennung zu dem Amte des Paulus öffentlich verkauft wären,¹ so würden unsre modernen Nachahmer des Simon Magus sehr langsam im Bieten gewesen sein, sie würden eher eine große Summe bezahlt haben, um abzulehnen. Paulus selber sagte davon: „Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.“ Doch war er so damit zufrieden, das Evangelium zu predigen, dass er, ungeachtet alles Hartem und aller Schmach, die damit verbunden, es doch als eine besondere Gnade ansah, die ihm vom Herrn verliehen war, dass er den unausforschlichen Reichtum Christi unter den Heiden predigen durfte.

Der Apostel erhebt selbst seine Hände in dankbarem Erstaunen, dass eine so große Ehre ihm verliehen sei. Er sagt: „Mir – mir, dem Allergeringsten unter allen Heiligen, ist gegeben diese Gnade, dass ich – der Verfolger, der Mann, der mit Drohen und Morden schnaubte – dass ich sollte unter den Heiden predigen.“ (engl. Übers.) Er wundert sich des; er kann es nicht begreifen; diese Stelle liest sich, als wenn er in seinem Schreiben innehielte und in ein Lied anbetender Dankbarkeit ausbräche, weil der Herr ihn so ungemein geehrt hatte, dass er ihm das Evangelium anvertraute. Wie tief sympathisiere ich mit ihm in seinem Staunen über die erwählende Liebe! Mein Herz rufe aus: „Warum mich, Herr, warum mich?“

➤ Bemerkte wohl, dass der Apostel eine sehr klare Ansicht hatte, von dem, was ihm zu tun oblag. „Unter den Heiden,“ sagt er, „zu verkündigen.“ Paulus beansprucht nicht, gesandt zu sein, um die Heiden durch Besprengen zu Wiedergeborenen zu machen, ihre Beichten geheimer Sünden zu hören, mit schmutzigen Fragen in ihr Privatleben hinein – zu spähen und sie zu absolvieren unter der Auferlegung bestimmter Bußübungen; er hat nicht ein Wort zu sagen davon, dass man den Priester spielen solle; er rühmt sich nicht der Gnade, die ihn fähig mache, ein schönes Ritual zu entfalten oder prachtvolle Zeremonien wiederherzustellen; er prahlt nicht damit, ein Kreuzifix oder eine Fahne in den Gängen der Kirche in Prozession auf und abzutragen, um die Heiden zu erfreuen; mit einem Wort, er stellt sich nicht als eine Art Halbgott auf, fähig, zu töten und lebendig zu machen, Vergebung zu erteilen und Säuglinge zu Wiedergeborenen zu machen. Paulus war ganz damit zufrieden, das Evangelium zu predigen; so weit ging sein Auftrag, und wo immer Gott der heilige Geist einen Prediger sendet, der ein Segen für die Kirche wird, da ist dies der Inhalt seiner Aufgabe und nichts anders – er soll unter den Heiden den unausforschlichen Reichtum Christi predigen. Weder unser Herr noch seine Apostel befehlen uns, Altäre zu errichten, das große Gebot ist dies: „Prediget das Evangelium aller Kreatur.“ O ihr Priester der englischen Kirche, nehmt euren Flitterstaat ab, steht fest wie Männer und predigt das Evangelium, wenn ihr wirklich Diener Gottes seid und nicht Sappirer und Minirer für den Papst zu Rom. Gott sendet Männer, das Evangelium zu

1 In England werden einige Predigerstellen der Staatskirche öffentlich an den Meistbietenden verkauft, oft noch bei Lebzeiten des gegenwärtigen Inhabers.

predigen, aber er sendet sie nie, um in Christi Amt einzugreifen und sich zu Priestern zu erheben, die Opfer für die Lebendigen und Toten bringen, da in ihm das Priestertum erfüllt worden ist. Paulus wusste, was sein Beruf war und blieb dabei. Zeiget mir ein Beispiel, wo er als Priester gehandelt hat. Wohin er immer ging, war predigen und lehren, predigen und lehren, predigen und lehren, der eine Zweck seines Leben; ob in Damaskus oder in Korinth, Jerusalem oder Rom, er musste predigen. Als er unter den Areopagiten auf dem Hügel des Mars war, warum zeigte er ihnen da nicht die Schönheit des Gottesdienstes, wenn er nach der beliebtesten Mode ausgeführt wird? Warum brachte er nicht zu Lystra Gott ein Opfer dar und schwang ein Rauchfass? – Alle Materialien waren dazu bereit. Nein; sondern er predigte überall. Als er zu Rom gefangen gehalten wurde, übte er kein Sängerkor ein, unterrichtete nicht eine Anzahl Geistlicher in kirchlicher Putzmacherei,¹ sondern er lehrte Jesum allüberall. Wir lesen nichts von seinen Kniebeugungen und Intonationen aber sehr viel von seinem Predigen des Wortes zur Zeit und zur Unzeit. Dies ist auch unser Werk. Die Kirche muss dafür sorgen, dass dieses Gnadenmittel mehr als jedes andre gebraucht wird für die Bekehrung der Menschen. Es gefällt Gott wohl, „durch törichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben.“ Gewehr beim Fuß, meine Brüder: predigt das Wort, steht fest in eurem Amt und hört nicht auf, alle Menschen die Wahrheit von Jesu zu lehren.

④ Bemerk, wie Paulus sein Amt eine „Gnade“ nennt. Jeder wahre Prediger des Evangeliums wird Gott zu danken haben, dass es ihm vergönnt war, zu predigen. Ich weiß nicht, wie meine Seele lebendig erhalten wäre, ohne das Suchen in der Schrift, das Gebet, den Glauben und die Freude, die das Predigen mit sich bringt. Obgleich es war sein mag, dass berufsmäßige Vertrautheit mit heiligen Dingen leicht einen Mangel an dem eignen Genuss derselben erzeugt, finde ich es doch nicht so. Für mich ist es ein großer Segen, dass ich mich auf das Predigen vorzubereiten habe; oft sind die besten Gnadenmittel für meine eigne Seele das Seufzen, das Flehen, die Betrachtung und die Gemeinschaft, die nötig sind für die Auswahl des rechten Gegenstandes, mit dem ich eure Seelen zu speisen habe. Prediger sollten in der Gnade wachsen, denn ihr Beruf gewährt ihnen großen Vorteil, weil sie verpflichtet sind, in der Schrift zu forschen und viel im Gebet zu sein. Es ist eine hohe Gnade, wenn es uns verstattet ist, das Evangelium zu predigen. Ich wünschte, einige von euch möchten Verlangen darnach tragen, denn ernste Prediger sind nötig. Es sind mehrere Brüder hier, die predigen sollten und ich glaube, sie würden mit großer Kraft predigen, wenn sie einmal zu dem Versuch getrieben würden. Eine Bescheidenheit, die Feigheit sein mag, lässt manche schweigen; eine Schüchternheit, die auch Bequemlichkeit sein kann, hält sie ab, im Namen des Herrn zu reden. Brüder, lasst es nicht länger so sein. So dachte Paulus, wie ihr seht, gering von sich selbst, hoch von seinen Brüdern und sehr hoch von seinem Werke.

2.

Ferner dachte Paulus **mit großer Liebe an seine Gemeinde.**

Er sah es als eine große Gnade an, dass ihm verstattet war, unter den Heiden zu predigen. Petrus hatte eine weit angesehene Sphäre, denn er war der Apostel der Beschneidung und predigte dem alten aristokratischen Geschlecht der Hebräer; aber

1 Die Partei der Ritualisten sucht in den Gottesdienst der englischen Staatskirche vieles dergleichen einzuführen: verschiedenartige Priestergewänder, reichen Blumenschmuck an Festtagen, Prozessionen etc.

Paulus war gesandt, den heidnischen Hunden zu predigen, die von den Juden als unbeschnitten und unrein verachtet wurden. Unser Herr Jesus Christus selbst stellte den Heiden ein trauriges Zeugnis aus, denn, als er von weltlichen Dingen sprach, sagte er: „Nach solchem allen trachten die Heiden,“ als wenn sie ganz irdisch und fleischlich wären und völlig versunken in niedriges Trachten. Paulus indes freute sich, diesen weltlich gesinnten Heiden zu predigen; er war froh, die Ausgestoßenen zu Jesu zu bringen, Sie waren solch' eine unwissende Masse – diese Heiden, die vom wahren Gott und vom ewigen Leben nichts wussten; obgleich einige von ihnen sich für weise hielten, waren sie doch in geistliche Unwissenheit gesunken. Da waren die Griechen, stolz auf ihre gelehrte Torheit, die Römer, die sich ihrer rohen Gewalt rühmten und ein bloß geistliches Reich verachteten, die barbarischen und ungeschlachten Scythen, und die in Laster und Erniedrigung versunkenen Sklaven; aber er, der gesandt war, unter ihnen zu arbeiten, zog sie allen andern Hörern vor. Paulus dankte Gott für seine Gemeinde, so unwissend sie auch war. Schlimmer als unwissend, denn sie waren Götzendiener; sie hatten viele Götter und viele Herren und sie beugten sich vor den Personifikationen ihrer eignen Schlechtigkeit; doch freute Paulus sich, den Götzendienern zu predigen. Das erste Kapitel seines Briefes an die Römer enthält eine furchtbare Anklage gegen die Heiden wegen ihrer schrecklichen Laster. Sie waren in einen entsetzlichen Sumpf des Verderbens gesunken und doch betrachtete Paulus es als ein großes Vorrecht, unter diesen unwissenden, abgöttischen, entarteten, lasterhaften Heiden den unausforschlichen Reichtum Christi zu predigen; und ein Vorrecht war es. Es ist eine königliche Ehre, den Niedrigsten unter den Niedrigen zu predigen. Lieben Brüder und Schwestern, wo immer ihr und ich berufen werden, zu arbeiten, sollten wir dankbar sein, dass Gott uns diesen besondern Platz angewiesen, um darin zu wirken. Ich sehe es gern, wenn christliche Arbeiter ihre Sphären lieben: zum Beispiel, die Brüder, die in Golden Lane und Seven Dials¹ arbeiten, tun wohl, auf ihre Distrikte als auf die wichtigsten in London zu blicken; und jeder Stadtmissionar muss, wenn er mit Erfolg wirken soll, fühlen, dass sein besondrer Teil der Stadt; der beste für ihn ist. Ich liebe es, Moffat sprechen zu hören, als wenn kein Volk in der Welt von mehr Wichtigkeit wäre, als Bechuanen und Hottentotten. Ich habe nie einen Mann gekannt, der mit Erfolg unter Leuten wirkte, wenn er sie als die Gegenstände seiner Sorge nicht allen andern vorzog. Wenn die Prediger ihre Gemeinden verachten, so werden aller Wahrscheinlichkeit nach ihre Gemeinden sie verachten und von ihrem Nutzen kann nicht die Rede sein. Wenn ein Mann sich für erhaben über sein Werk hält, so schwebt er wahrscheinlich ganz und gar in den Wolken, oder steht einem praktischen Arbeiter von einer alltäglichen Art im Wege, der das Werk tun würde, was er verachtet. O ihr, die ihr kleine Kinder unterrichtet, liebt sie oder ihr könnt sie nicht lehren. Wenn ihr auf der Straße predigt, fühlt Teilnahme für die Leute, die sich um euch sammeln, sonst tötet ihr besser, es aufzugeben. Paulus wurde ein Heide um der Heiden willen. Obgleich er ein Pharisäer gewesen, sehen wir nichts von Denkkzetteln und breiten Säumen an seinem Gewand. Er liebte stets seine Verwandte nach dem Fleische und würde freudig gestorben sein, um sie zu erretten, aber obwohl er ein Jude war und es eine Zeit gegeben, wo er in den stärksten Vorurteilen, die nur möglich sind, befangen gewesen, so hatte er diese jetzt alle durchbrochen und die Heiden zu seinen Schützlingen, seiner Herde, seinen Kindern gemacht. Es war seine tägliche Freude, dass er verordnet war, unter den Heiden den unausforschlichen Reichtum Christi zu verkündigen.

1 Zwei der ärmsten und niedrigsten Distrikte in London, wo mit großen Segen von christlichen Arbeitern gewirkt wird.

Bei unsrer nächsten Wahrnehmung wollen wir länger verweilen, es ist diese, – Paulus dachte am höchsten von allen von dem Gegenstand seiner Predigt. Dass er den unausforschlichen Reichtum Christi zu predigen hatte, war seine höchste Glückseligkeit. Die Herrlichkeit Jesu, den er einst verfolgt, war sein Eines und einziges Thema. Alles was er zu sagen hatte, war in dem Worte: „Christus“ eingeschlossen und alles, wonach er strebte, war, seinen Herrn zu verherrlichen. Paulus arbeitete weder für Zeremonien, noch Orthodoxien, noch Philosophien, noch Sekten, noch Parteien, sondern erhob Christus den Herrn. Er fühlte auch nicht, dass dieses Eingenommensein von einem Gegenstande ihn in seinen Gedanken oder seiner Rede einengte, denn er betrachtete sein Thema als voll von Reichtümern, ganz unerforschlichen Reichtümern. Er hatte tiefe Einsicht in die Wahrheit, die er zu verkünden hatte und erblickte in ihr köstliche Gedankenadern, die er niemals erschöpfen konnte, Minen von mehr als goldnen Schätzen, die kein Suchen jemals völlig durchforschen könnte. O, dass wir so das Evangelium liebten und von seiner Schönheit ganz hingerissen würden!

3.

Lasst uns einige Minuten über **den unausforschlichen Reichtum Christi** nachdenken, den zu predigen unsre Freude gewesen ist, wie es die des Paulus war.

❶ Bemerkst zuerst, dass der Apostel viel bei dem lautern Reichtum der Person Christi verweilt. Geliebte, es sind unausforschliche Reichtümer in Christo, denn er ist von Natur „Gott über alles, hochgelobet in Ewigkeit,“ andre mögen ihn zu einem bloßen Menschen machen, aber wir erblicken den unausforschlichen Reichtum der Gottheit, in Jesu Christo, „in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“ Er ist der Schöpfer, ohne den nichts gemacht ist, das gemacht ist. Er ist der Erhalter aller Dinge und durch ihn bestehet alles. Welcher Reichtum muss in ihm sein, der mit seinem kräftigen Wort das Weltall sowohl macht, als trägt. In Jesu Christo sind alle Eigenschaften Gottes offenbar: die Weisheit, die Macht, die Unveränderlichkeit, die Wahrheit, die Treue, die Gerechtigkeit und die Liebe Gottes werden alle in der Person Jesu Christo, unsers Herrn, gefunden. Selbst während er hier auf Erden war und sich in sterbliches Fleisch gekleidet hatte, schien die Gottheit durch den Vorhang hindurch. Die Winde konnten ihn und wurden stille, die Wellen kannten ihn und küssten seine Füße; die Engel dienten ihm und die Teufel flohen vor ihm: Krankheiten wurden geheilt, denn seine Berührung war allvermögend; die Toten lebten wieder, denn seine Stimme war allmächtig. Er war Gott, selbst da, als er den sterblichen Augen nur der Zimmermannssohn war. Heute hat er sein Knechtsgewand abgetan und den Schurz bei Seite gelegt, womit er der Jünger Füße trocknete, und alle Macht im Himmel und auf Erden ist ihm gegeben; lasst uns darum seinen unausforschlichen Reichtum verkünden. Nun ist er gekrönt als der Herr des Weltalls, die Herrschaft ist auf seiner Schulter und er heißet: „Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst.“ Reichtümer ohne Gleichen gehören ihm, der um unsertwillen arm ward; unausforschliche Reichtümer, denn er ist Gott und „Meinst du, dass du so viel wissest, als Gott weiß und wollest alles so vollkommlich treffen, als der Allmächtige?“ (Hiob 11,7) „Jesus ist wahrer Gott vom wahren Gott,“ und als solchen beten wir ihn an und rühmen den Reichtum seiner Natur.

Jesus, unser Herr, ist auch Mensch, Mensch von der Substanz seiner Mutter, Bein von unserm Bein. Und hier können wir den Reichtum menschlicher Liebe rühmen, der in ihm aufgehäuft ist und sich seinen Brüdern kundgibt; den Reichtum seines Mitgeföhls

für sein Volk, denn er ist in allen Dingen versucht gleichwie sie; seinen Reichtum an Urteilskraft, denn er kennt alle Geheimnisse unserer Natur, da er diese Natur selbst getragen hat. Um des Reichtums seiner Liebe willen schämt er sich nicht, sie Brüder zu heißen. Es ist ein wundervoller Gegenstand, der Reichtum reiner Menschheit, der in Jesu wohnte, denn er dachte, sprach und handelte als Mensch, mit dem Reichtum vollkommener Menschheit, der niemals in einem andern Menschenkinde wohnte. Er war der wahre Adam – der Inbegriff der schönsten menschlichen Herrlichkeit, gemacht zum Herrn über alle Werke von Jehova's Hand. So war in den zwei Naturen, die seine geheimnisvolle Person ausmachen, dem Menschensohn und dem Gottessohn, ein unausforschlicher Reichtum und diesen predigte Paulus.

② Meine Brüder, ich berufe mich kühn auf euch, ob ich nicht während dieser zwanzig Jahre versucht habe, den unausforschlichen Reichtum in der hochgelobten Person meines Herrn und Meisters euch vor Augen zu stellen. Ich habe ihn euch nicht gepredigt als ein bloßes Abstraktum, sondern als einen wirklichen Christus. Ich habe nicht von ihm geredet, als wenn er eine Mythe wäre, sondern ich habe immer von ihm gesprochen, als von einer Persönlichkeit, die lebte und starb, auferstanden und zum Himmel gegangen ist. Ich habe ihn auch gepredigt, als einen noch unter euch Gegenwärtigen, das Haupt der Kirche und der Herr über alles. Ebenso wenig habe ich einen Christus gepredigt, der in Macht oder Herrlichkeit beschränkt wäre. Ich habe gesucht, so weit ich vermochte, ihn als König der Könige und Herrn der Herren euch darzustellen. Eure Herzen haben sich gefreut, von ihm zu hören und das meine hat sich gefreut, von einem zu sprechen, der so „ganz lieblich“, so gut, so freundlich, so bereit zum Vergeben, so treu und mächtig ist. Mit einem Wort, ich habe den unausforschlichen Reichtum seiner Person gepredigt.

➤ Darnach haben wir zu predigen den Reichtum unsers Herrn Jesu als des Christ; das heißt, in seinem Verhältnis zu uns. Denkt nun eine oder zwei Minuten darüber nach. In der Ewigkeit, ehe noch die Erde war, wurde der unausforschliche Reichtum Christi entfaltet, als er mit dem Vater in Betreff unserer einen Bund machte. Welche unvergleichliche Liebe war es, die die zweite Person der göttlichen Einheit bewog, der Bürge für den Gnadenbund der Erwählten zu werden. Unausforschlich war der Reichtum der Liebe, welche der Bund eingab und der Reichtum der Weisheit, die ihn aussann. Er war eines Gottes würdig.

Gedenkt daran, dass im Lauf der Zeiten, die Seinen, wie sie Einer nach dem Andern erschaffen wurden, nur auf Grund seines Wortes selig wurden; und wenn dies bloße Versprechen Christi, noch ehe er einen Tropfen seines Blutes vergessen, fähig war, Myriaden seiner Erwählten zu retten, welcher Reichtum muss in der Versöhnung selber sein. Wenn seine Verheißung, zu erlösen, genug war für Tausende von Jahren, um große Mengen von Tod und Hölle zu retten, was muss der Reichtum seiner vollendeten Gerechtigkeit und seiner vollbrachten Stellvertretung sein?

Denkt an den Reichtum der Gnade Christi von dem Tage an, wo der Mensch fiel bis zu dem Tage seiner Erlösung. Er sah den Menschen in seiner Verkehrtheit und wusste, was er unter den besten Verhältnissen sein würde, doch wich er nicht von dem gegebenen Versprechen der Liebe um der Schlechtigkeit der gefallen Menschen willen. Er wusste, dass die Menschen sich undankbar erweisen würden, doch entschloss er sich sein Volk zu erlösen. Er hatte durch lange Jahrhunderte hindurch Gelegenheit zu erwägen, was die Todesschmerzen sein würden; er kannte die Kosten, mit denen er die Verlorenen suchen und selig machen musste; aber diese Jahrtausende lang

war der Reichtum seiner unendlichen Liebe so groß, dass er nie vor dem gemachten Vortrage zurückschrak, sondern entschlossen war, weiter zu gehen, bis er durch seinen Tod den Menschen von der Sünde und die Erde vom Fluche befreit hatte. Reichtum der Barmherzigkeit! Was kann diesen übertreffen?

Hinunter steigt der Herr in Bethlehems Krippe und da liegt er, ein Kindlein in Windeln gewickelt! Wer kann den Reichtum herablassender Liebe schildern, der den Unendlichen trieb, Mensch zu werden? Unter den Menschenkindern weilt er, geht umher und tut wohl; berechnet, wenn ihr's könnt, den Reichtum dieses großmütigen Herzens, das ihn Jahre lang unter einem sündigen und widersprechenden Geschlecht hielt. Das Leben Jesu auf der Erde ist eine Fundgrube der Gnade. Aber, o, die unergründliche Liebe, die ihn dahin brachte, seine Hände den Nägeln hinzugeben und sein Herz dem Speer! Welch unaussprechliche Liebe ist es, die ihren Brennpunkt im Kreuze hat! Welch' ein Reichtum der Gnade, dass er sich herabließ, den Tod eines Missetäters für seine Feinde zu sterben! Kann einer von uns den unausforschlichen Reichtum des Verdienstes verstehen, der in dem heiligen Leben und dem schmerzvollen Tode unsers geliebten Herrn liegt. Wenn der Sohn Gottes selbst sich herablässt zu sterben, der Gerechte für die Ungerechten, gewiss, dann kann der Kraft dieses Todes keine Grenze gesetzt werden, ebenso wenig können wir berechnen, wie kostbar derselbe in den Augen des Vaters sein muss. O, du blutender Heiland, als du am allerärmsten an eigner Herrlichkeit geworden warst, gewiss, da wurdest du am aller reichsten für die Erlösung der Menschenkinder! Den unendlichen Wert deiner Tränen, deines blutigen Schweißes, deines Todeskampfes und Sterbens kann niemand je verstehen, und die Ewigkeit selber nicht völlig enthüllen!

Aber seht, er steht wiederum auf, denn das Grab konnte ihn nicht halten: er steht auf um unsrer Rechtfertigung willen. Was für Reichtümer können wir in dem auferstandenen Heiland sehen, denn, während er all' die Seinen durch seine Auferstehung rechtfertigt, sichert er ihnen auch das ewige Leben und verheißt ihren Leibern eine glorreiche Auferstehung. Denkt an unsern Herrn als den Erstling derer, die da schlafen und ihr werdet in seiner Auferstehung eine Wahrheit sehen, die der Eckstein des ganzen Evangeliums ist und das sichere Pfand der ewigen Seligkeit.

Aber seht, er lässt die Höhe des Ölbergs hinter sich und steigt in die offenen Himmel hinauf, während eine Wolke ihn vor ihren sterblichen Augen hinweg nimmt. Indem er hinauffährt, streut er Gaben unter die Menschenkinder aus. Der heilige Geist wird gegeben, er lässt sich in feurigen Zungen auf die Häupter der Erwählten hernieder; er gab „etliche zu Aposteln, etliche zu Hirten und Lehrern,“ dass die Kirche erbaut werde. Diese Gaben verleiht er noch immer, denn er hat „Gaben empfangen für die Menschen, auch die Abtrünnigen, dass Gott der Herr dennoch daselbst bleiben wird.“ Es ist nicht möglich für uns, den Reichtum des aufgefahrenen Erlösers auszurechnen.

Seht wiederum! Erblicket ihn im Himmel! Da sitzt er zur Rechten des Vaters, um sein Volk zu vertreten, ist nicht ein Reichtum von Trost in dieser Vertretung? Er sitzt auf dem Throne, um sein Volk zu regieren; – das ist eine andere Mine voll Tröstungen. Seine Gegenwart da ist die Bürgschaft für unser Dahin-Kommen – ist das nicht voll Reichtum? Er bittet für alle Heiligen vor dem ewigen Throne; das ist eine andere Schatzkammer der wunderbaren Belehrung und Wonne. Jesus sitzt für immer zur Rechten Gottes, weil sein Werk getan ist, er wartet bis seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sind; ist er nicht für uns ein Schatz unergründlichen Reichtums? Aber er wird bald wieder kommen und wer kann den Reichtum schildern, der dann offenbar wird, wenn die Sünde vor ihm fliehen und die belastete Erde frei werden wird von der Bürde, unter der sie fortwährend

geseufzt hat; wenn statt der Dornen und Disteln die Zeder und die Rose aufsprießen werden, wenn die Wüste fröhlich sein wird und blühen, wenn die Zertretenen und Müden ihre Augen aufheben werden und ein neues Paradies schauen und sich einer Herrlichkeit freuen, wie sie kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, eines Glanzes der Glückseligkeit des Millenniums, an welchem ein jeder von uns teilnehmen kann? All' dieses wird sein, weil er kommt. Es ist ein unausforschlicher Reichtum in Christo, ob er lebt, stirbt, aufersteht, im Himmel weilt oder zum zweiten Mal auf die Erde kommt. Seht, was für einen Gegenstand Paulus für seine Predigt hatte; und er ist auch der Gegenstand unserer Predigt gewesen. Diese zwanzig Jahre lang ist unser eines Thema gewesen: Christus Jesus in seinem Verhältnis zu den Seinigen, in seiner immerwährenden Liebe, seinem einmal dargebrachten, vollkommen versöhnenden Opfer, in seiner Fürbitte vor des Vaters Thron und in dem Reiche, dem noch alles untertan werden soll. Welch eine Gnade, dies alles haben predigen zu dürfen!

③ Drittens, und kurz, Paulus hatte den unausforschlichen Reichtum Christi in und für sein Volk gepredigt. Er hatte ihnen verkündigt, dass Christus ihre Schulden bezahlt und dass sie frei seien. Wie wunderbar hatte er es zusammengefasst: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind.“ Wir können uns nicht dabei aufhalten, die Sprüche zu wiederholen, aber Paulus hatte sich in diesem Punkt klar genug ausgedrückt, dass der Reichtum Christi im Vergeben der Sünde unausforschlich sei. Er hatte den Heiligen gesagt, dass Christus für alles gesorgt, dessen sie bedürfen könnten zwischen dem Ort, wo sie wären und den Pforten des Himmels, denn, sprach er: „ihr seid vollkommen in ihm.“ „Alles ist euer, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige.“ Paulus hatte sich mit Wonne in die Tiefe der überflutenden Gnade getaucht. Wie großartig schwamm er in diesem Meere der Freude!

Er hatte auch den Heiligen gesagt, dass sie erhalten könnten, was immer sie bäten als eine Erhörung des gläubigen Gebetes. Wie oft hatte er es ihnen vorgestellt, dass der, welcher seines eignen Sohnes nicht verschonet hat, sondern ihn für uns alle dahin gegeben, auch mit ihm uns alles schenken würde. Welcher Reichtum Christi wird vor dem Gnadenstuhl gefunden! Wer da weiß, sich Gott durch Jesu Christo zu nahen, wird reichen Vorrat da finden.

Er hatte sie versichert, dass der Herr selber der ihre sei, ja, sagt er: „Alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.“ Er hatte ihnen gesagt, der Himmel gehöre ihnen, denn sie wären durch Christum zum Erbteil gekommen und wären auf dem Wege zur Herrlichkeit, der jede Stunde sie näher brächte. Wahrlich, wenn ihr tiefe, göttliche Dinge wissen wollt, so müsst ihr dem Paulus zuhören, denn er spricht zu uns von der Ewigkeit der Liebe Christi, einer Liebe ohne Anfang und ohne Ende. Er sagt uns von der Unveränderlichkeit dieser Liebe, denn Jesus Christus ist „derselbige gestern, heute und in Ewigkeit.“ Er sagt uns von der Unendlichkeit seiner Liebe und erklärt mit hoher Freude, dass „sie alle Erkenntnis übertrifft.“ Er sagt uns endlich, dass Gott selber unser ist und auf ewig unser Teil sein soll. O Kinder Gottes, wenn ihr eingeengt seid, so seid ihr nicht eingeengt in der Predigt des Apostels, ihr seid „eingeengt in euch selber.“ (2. Kor. 6,12, engl. Übers.) Ich wage auch, zu sagen, dass ich in meinem Predigen nicht wissentlich eine der Segnungen des Gnadenbundes euch vorenthalten habe, noch geringschätzend von den Gütern gesprochen, die Jesus denen gibt, die er liebet. Nein, es ist meine Freude gewesen, bei dem zu verweilen, was der Herr seinen Heiligen gegeben hat und ich habe die Gläubigen geheißen, das Mahl von Fett, von Mark (Jes. 25,6) zu genießen, das er ihnen gemacht hat. Glückliches Volk, einen solchen Heiland zu haben.

4.

Aber zuletzt: der Punkt, über den Paulus mit der größten Freude vor allen predigte, war dieser – **der unausforschliche Reichtum unsers Herrn für Sünder**, denn er sagt, dass er unter den Heiden, den Sündern, den unausforschlichen Reichtum Christi verkünde. Dies ist das fröhlichste Thema von allen, armen Sündern zu sagen, dass ein unaussprechlich reicher Heiland da ist. Mir tut es leid, zu sagen, dass es Brüder gibt, die dies nicht unter den Heiden predigen. Sie haben dem Volke Gottes sehr viel zu sagen, aber nicht den Heiden, den Sündern, den gefühllosen, unerweckten Sündern, nichts ihnen zu sagen. Ich habe solche gekannt, die eine Predigt schließen, indem sie sagen: „Die Wahl aber erlanget es, die Andern sind verstockt,“ und sich niedersetzen und kein Wort für die haben, die tot in Sünden sind. Brüder, wir haben Christum nicht also gelernt; es ist unsere Wonne, „unter den Heiden den unausforschlichen Reichtum Christi zu verkünden und zu erleuchten jedermann, welche da sei die Gemeinschaft des Geheimnisses.“ Was haben wir den Heiden-Sündern zu sagen? Nun, wir haben ihnen zu verkünden, dass unser Herr Jesus so reich an Gnade ist, dass er Tag und Nacht offenes Haus hält und dass über den Pforten seines Palastes geschrieben steht: „Komm und sei willkommen.“ „Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Wir haben euch zu sagen, dass die Tafel des Festmahls, obgleich Millionen Sünder schon gekommen, doch noch so reich beladen ist, wie je zuvor; er hat ebenso viel Gnade und Barmherzigkeit auszuteilen, als er vor achtzehnhundert Jahren hatte; er ist ebenso imstande, von der Sünde zu reinigen, zu rechtfertigen und zu heiligen, als da er zuerst sein Werk des Erbarmens begann. Seine Gnade ist ohne Grenzen für alle, die zu ihm kommen; wer zu ihm kommt, wird die ewige Seligkeit erlangen. Mein Meister ist so reich, dass er nichts von Eurer Einem bedarf. Ihr braucht nicht einen Lappen mit euch zu bringen, er will euch von Kopf zu Fuß kleiden; ihr braucht keine verschimmelte Rinde mit euch zu bringen, er will euch Himmelsbrot geben. Ihr braucht nicht zu zögern, um einen einzigen Flecken abzutun, er will euch weiß wie Schnee waschen. Hilfe von euch! Braucht die Sonne Hilfe von der Finsternis? Christus braucht keine Hilfe von den Sündern. Lasst sie mit leeren Händen, nackt, krank, hilflos kommen und glauben, dass er imstande ist, alles für sie zu tun, des sie bedürfen. Ich bin so kühn, euch zu sagen, dass meines Meisters Reichtum der Gnade so unausforschlich ist, dass es seine Wonne ist, ungeheure Sünden zu vergeben und zu vergessen; je größer die Sünde, je herrlicher seine Gnade. Wenn ihr bis über die Ohren in Schulden seid, ist er reich genug, eure Verbindlichkeiten abzutragen. Wenn ihr selbst an den Pforten der Hölle seid, ist er fähig, euch aus dem Rachen des Verderbens zu reißen. So mächtig ist seine Gnade, dass es niemals einen Fall gab oder geben wird, der über seine Kraft, selig zu machen, hinauslag.

Ich will euch zu einem Wettstreit in Betreff meines lieben Herrn und Meisters auffordern: wenn ihr niedersitzen wollt und das Beste und Höchste von ihm denken, was ihr könnt, so werdet ihr ihn euch nicht so gut und liebevoll vorstellen, als er wirklich ist; wenn ihr versuchen wollt, euch den größten Segen zu wünschen, den ihr erdenken könnt, so werdet ihr nicht imstande sein, solche Regungen zu geben, wie er bereit ist, zu verleihen; und wenn ihr euren Mund weit auftun wollt und die größte Gunst erbitten, die je ein menschliches Wesen von Gott oder Menschen erbat, werdet ihr nicht ein Zehntel von dem verlangen, was er zu geben willig ist. Kommt und stellt ihn auf die Probe! Lasst es ein Wettringen sein zwischen eurem Mangel und Christi Überfluss – und seht, wer das Feld behalten wird. Ich sage euch, wie Aaron's Stab die Stäbe der Zauberer verschlang, so wird meines Meisters Allgenugsamkeit alle Forderungen eurer entsetzlichen Bedürftigkeit verschlingen. Kommt nur und prüft ihn jetzt! Alles, was ihr nötig habt zwischen den

Pforten der Hölle und den Pforten des Himmels werdet ihr in Christo finden, und ihr sollt alles umsonst haben, alles, wenn ihr nur bittet. Öffnet eure Hand und nehmt, das ist alles, was er von euch verlangt, gläubig zu empfangen, was er frei verleiht; glaubt an ihn, als den Toten und Auferstandenen, den Himmeln Gefahrenen und Herrschenden, verlässt euch auf ihn, dann werdet ihr finden, dass unausforschliche Reichtümer der Gnade in ihm sind.

Nun bin ich zu Ende, wenn ich nur dies noch gesagt habe. Ohne Zweifel würde Paulus nicht so froh gewesen sein, Christum zu predigen, wie er es war, wenn nicht etwas darnach gekommen wäre. Nun, an dem Schlusse der zwanzig Jahre gedruckter Predigten liegt meine große Freude an der Verkündigung des unausforschlichen Reichtums Christi darin, dass etwas darnach gekommen ist: Wie viele Seelen bekehrt worden sind, stehet nicht in meiner Macht, zu sagen. Ich glaube nicht, dass je ein Tag hingeht, oder dass seit mehreren Jahren einer hingegangen, ohne dass ich Mitteilungen habe von Personen an den entlegensten Enden der Erde oder in der Heimat, die durch das Lesen der Predigten zu dem Heiland gebracht sind. Ich kann im Augenblick nicht sagen, wie viele aus dieser Gemeinde zu andern Gemeinden oder zum Himmel gegangen sind; die Zahl kann kaum viel kleiner sein, als die Zahl derer, die geblieben sind und von diesen mag es genügen zu sagen, dass viertausendundsiebenhundert Seelen mit uns sind, noch durch die Macht der Gnade bewahrt und in kirchlicher Gemeinschaft mit einander verbunden. Ist dies nicht eine Ursache zu großer Dankbarkeit gegen Gott? Während dieser zwanzig Jahre hat der Tau nie aufgehört, zu fallen, die Gemeinde ist wie ein Baum gewesen, gepflanzt an Wasserbächen und hat Frucht gebracht zu ihrer Zeit und was sie unternommen, ist wohl geraten. Ich freue mich daran und will mich freuen.

Doch eins mehr, ich glaube, Paulus muss eine besondere Freude gefühlt haben, dass durch seine Verkündigung des unausforschlichen Reichtums Christi andre erweckt worden sind, auch davon zu predigen. So ist es mit uns gewesen. Wie viele Zungen heutigen Tages Christum predigen aus der Zahl unserer Gemeindeglieder und Studenten unsers Kollegiums, kann ich nicht bestimmt angeben, aber dass sie nach Hunderten gezählt werden, ist gewiss; wollte Gott, es wären zehn Mal so viel. Ich möchte, alle Übrigen in dieser Versammlung, die Christum lieben, wollten auch gehen und von ihm reden. Einige von euch sind sehr tätig und ich danke Gott für euch. Ich wünschte, eurer mehrere versuchten, diesen unausforschlichen Reichtum Christi zur Kenntnis der Unwissenden und in Sünden Lebenden zu bringen. Es ist der letzte Sonntag des Jahres. Könnten wir nicht im nächsten Jahre mit sehr viel mehr Tätigkeit beginnen, als wir im vergangenen gezeigt? Ich fürchte, es sind manche Gemeindeglieder hier, die kein Werk für Jesus zu tun haben, und das sind die Art von Leuten, die leicht rückfällig werden. Ihr, die ihr weder zu wirken noch zu leiden habt, seid die Bagage der Armee, die Hindernisse, die das Heer aufhalten auf dem Siegesgange. Rührt euch, lasst euch von Jesu speisen und dann traget die gute Kost zu denen, die nicht die Reichtümer Christi kennen, und je nach der Gnade, die Gott euch gibt, geht und erfüllt diesen Dienst und ihr werdet dann sprechen, wie ich spreche und wie der Apostel es tat vor Alters: „Mir, dem Allergeringsten unter allen Heiligen, ist gegeben diese Gnade, unter den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichtum Christi.“ Der Herr segne euch.

Amen

Zwanzig Jahre gedruckte Predigten.

Zwanzig Jahre haben die Herren „Paßmore und Alabaster“ wöchentlich ohne Unterbrechung eine meiner Predigten veröffentlicht. Ich kann diese 20 Jahre nicht schließen ohne ein Wort der Dankbarkeit. Die Furcht, für egoistisch gehalten zu werden, bewegt mich nicht so sehr als die ernstere Furcht, undankbar zu schweigen. Ich bin dem Gott der unendlichen Liebe unaussprechlich dankbar und wenn ich meinem Danke keinen Ausdruck gäbe, könnten die Bretter meiner Kanzel gegen mich schreien.

Im Jahre 1854 erschienen mehrere meiner Predigten im Druck, aber mit keinem Gedanken an eine wöchentliche Fortsetzung derselben: das kam allmählich. Mit viel Furcht und Zittern gab ich meine Einwilligung zu dem Vorschlag meiner gegenwärtigen geehrten Verleger, die regelmäßige wöchentliche Herausgabe einer Predigt zu beginnen. Wir fingen mit der Predigt am 7. Jan. 1855 an über den Text: „Ich bin der Herr, ich ändere mich nicht“ Mal. 3,6. – Die, welche wissen, für eine wie langweilige Lektüre Predigten gewöhnlich gehalten werden, werden einen Mann glücklich schätzen, der zwanzig Jahre lang die Gunst genossen, einen Kreis Gönner zu haben, die nicht bloß seine Predigten kaufen, sondern auch lesen. Ich wundere mich mehr darüber, als irgend ein Anderer möglicherweise es tun kann und sehe keinen andern Grund dafür, als diesen – die Predigten enthalten das Evangelium in einfacher Sprache gepredigt und dies ist gerade das, was die große Menge der Menschen mehr als alles andre bedarf. Das Evangelium immer frisch und immer neu, hat meine große Zuhörerzahl diese Jahre hindurch zusammen gehalten und dieselbe Macht hat ein Heer von Lesern um mich erhalten.

Die früheren Predigten erhielten wegen meiner beständigen Wanderungen,¹ fast gar keine Revision, und wimmeln daher von Fehlern in Wort und Stiel, sehr verzeihlich in einer Rede ohne Vorbereitung, aber kaum zu ertragen im Druck; die späteren sind sorgfältiger korrigiert und die Revision ist mir eine nützliche Arbeit gewesen, da sie im großen Maße die Übung in korrektem Sprechen ersetzte, die diejenigen erlangen, welche ihre Reden niederschreiben, ehe sie dieselben halten. Die Arbeit ist viel größer gewesen, als manche vermuten und hat gewöhnlich die besten Stunden des Montags weggenommen und das Verbrennen einer beträchtlicher Menge Mitternachtsöles mit sich gebracht. Da ich fühlte, dass ich einen Leserkreis hatte, der meine besten Anstrengungen verdiente, habe ich die Stunden nie bedauert, obgleich das Gehirn oft müde ward und Vergnügen sich zu einer Aufgabe verhärtete.

Verschiedene Predigten in den Jahrgängen haben eine merkwürdige Zirkulation erreicht, aber wahrscheinlich am meisten die über die Wiedergeburt durch die Taufe² ich Sie ward gehalten in der vollen Erwartung, dass der Verkauf der Predigten dadurch sehr großen Schaden erleiden würde; ich sagte in der Tat einem meiner Verleger, ich sei im Begriff, ihn mit einem einzigen Schlage zu ruinieren, aber dass der Schlag geführt werden müsse, koste es, was es wolle, denn die Last des Herrn lag schwer auf mir und ich musste meine Seele befreien. Ich überschlug nachdenklich die Kosten und rechnete auf den Verlust manches warmen Freundes und Helfers, und erwartete die Angriffe geschickter

1 Spurgeon hat damals oft zweimal täglich gepredigt.

2 Von dieser wird jetzt das 198. Tausend verkauft.

und zorniger Feinde. Ich hatte mich in andrer Hinsicht nicht getäuscht, aber in Betreff der Predigten hatte ich mich gänzlich verrechnet, denn der Verkauf derselben nahm sogleich bedeutend zu. Diese Tatsache war in keinerlei Grad mir ein Beweis des Rechts oder Unrechts meiner Handlung; ich wäre über das Richtige derselben ebenso ruhig in meinem Herzen gewesen, wie ich es jetzt bin, wenn die Veröffentlichung in Folge derselben aufgehört hätte; aber es war befriedigend, zu finden, dass wenn ein Mann durch das Aussprechen der Wahrheit auch einige Freunde verliert, er dafür viele andre gewinnt, und wenn es seinen Einfluss in der einen Richtung vernichtet, ihn dafür in einer andern entschädigt. Keine Wahrheit ist gewisser als diese, dass man dem Pfade der Pflicht völlig folgen muss, wenn man Frieden der Seele genießen will. Wir dürfen nicht auf den Erfolg sehen, wir müssen unser Gewissen rein halten, komme was da wolle und alle Gedanken an Einfluss und öffentliche Achtung müssen leicht wie eine Feder in der Waagschale sein. In kleineren Dingen sowohl als in wichtigeren Angelegenheiten habe ich furchtlos meine Meinung ausgesprochen und unzählige Vorwürfe und Anathemas auf mich herabgezogen, aber in keiner Weise bedaure ich dies und werde von dem Gebrauch der freien Rede in Zukunft nicht mehr lassen als in der Vergangenheit. Ich würde es verachten, einen einzigen Anhänger durch ein Schweigen zu behalten, das ihn zu einem Missverständnisse führen könnte. Im Grunde lieben die Menschen offene Reden.

Manches Sonderbare ist geschehen in Betreff der Herausgabe der Predigten, aber das Meiste ist meinem Gedächtnis entfallen. Folgendes jedoch will ich erwähnen. Ein Bruder, dessen Namen ich nicht nennen darf, kaufte und verschenkte nicht weniger als 250.000 Exemplare. Er ließ einige Bände aufs Schönste binden und überreichte sie jedem gekrönten Haupt in Europa. Er gab Exemplare, die 12 Predigten enthielten, allen Studenten der Universitäten und allen Mitgliedern beider Häuser des Parlaments und fing selbst an, in den Städten Irlands unter die ersten Hausbesitzer Bände zu verteilen. Mögen die guten Resultate seines fleißigen Säens noch lange gesehen werden; die Selbstverleugnung, mit welcher dieser von einem sehr beschränkten Einkommen die Kosten ersparte und persönlich in der Verteilung tätig war; verdient alles Lob; aber dem Lobe wich er aus und fürchtete die Beachtung; das Werk ward getan, ohne dass die linke Hand wusste, was die rechte tat.

Mit meiner Erlaubnis wurden die Predigten als Annoncen in mehreren Australischen Blättern gedruckt, ein Herr gab dafür wöchentlich eine Summe aus, die wir kaum zu nennen wagen, weil es nicht geglaubt werden würde. – Von Übersetzungen sind die holländischen die reichlichsten gewesen, sie machen große Bände aus. Im Deutschen sind fünf größere Bände außerdem mehrere kleinere. Deutsche Buchhändler, mit Ausnahme von Herrn Oncken in Hamburg, haben selten die Höflichkeit, dem Verfasser ein Exemplar zu senden, aber mir sind mehrere zu Gesicht gekommen aus verschiedenen Orten, Baden, Karlsruhe etc. Im Französischen sind einige Bändchen erschienen, ein Band im Italienischen. In Schweden ist eine Ausgabe von vier Bänden. Außerdem sind einzelne Predigten in's Spanische, Dänische, Russische, und in die Maori- und Telugusprachen übersetzt und die Erlaubnis zu einer Übersetzung in's Ungarische ist nachgesucht und gerne erteilt. Für alle diese Gelegenheiten, zu verschiedenen Völkern des Menschengeschlechts zu sprechen, kann ich Gott nur dankbar sein und kann nicht umhin, um die Fürbitte der Christen zu bitten, dass das solchergestalt weit umher gestreute Evangelium nicht fruchtlos sein möge.

Die Brüder im Amte werden am besten fähig sein, die geistige Anstrengung zu beurteilen, die es kostet wöchentlich eine Predigt drucken zu lassen und sie werden am besten sympathisieren mit der überfließenden Dankbarkeit, die auf 20 Jahre Predigten

zurückblickt und Gott für so lang fortgesetzte Hilfe preiset. Der Steinbruch der heiligen Schrift ist unerschöpflich, mir scheint ich habe kaum angefangen, darin zu arbeiten; aber die Wahl des nächsten Blockes und die Überlegung, wie er am besten zu formen, sind nicht so leichte Dinge, wie einige meinen. Die, welche Predigen und die nötigen Vorbereitungen darauf als etwas Geringes ansehen, haben nie Monat nach Monat die Kanzel bestiegen, sonst würden sie besser Bescheid wissen. Das Erste von allem ist die Verantwortlichkeit, welche das Predigen des Wortes einschließt; ich wünsche nicht, diese weniger schwer zu fühlen, ich möchte sie lieber noch stärker empfinden, aber sie ist sehr in Rechnung zu bringen bei dem Lebenswerk eines Predigers und zehrt an seiner Lebenskraft mehr als irgend ein anderer Teil seines Amtes. Lass Die leichten Herzens predigen, welche es wagen, so zu tun, mir ist es eine Last von dem Herrn – freudig getragen, wenn Gnade gegeben wird, aber doch eine Last, die zu Zeiten mein ganzes Wesen in den Staub der Demütigung niederdrückt, und manchmal, wenn leidende Gesundheit sich mit der geistigen Anstrengung verbindet, in Niedergeschlagenheit und Angst des Herzens.

Doch, missverstehe mich niemand. Ich will lieber mein Werk tun, als jedes andre unter der Sonne. Jesum Christum zu predigen ist eine süße Arbeit, eine freudenvolle, himmlische Arbeit. Whitefield pflegte seine Kanzel seinen Thron zu nennen und die, welche die Seligkeit kennen, alles zu vergessen, außer dem herrlichen, alles absorbierenden Thema von Christo dem Gekreuzigten, werden bezeugen, dass der Ausdruck passend gebraucht ward. Es ist ein Bad in den Wassern des Paradieses, zu predigen, wenn der heilige Geist vom Himmel herab gesandt ist. Kaum ist es für einen Menschen diesseits des Grabes möglich, dem Himmel näher zu sein, als ein Prediger ist, wenn seines Meisters Gegenwart ihn hinweg hebt über alle Sorgen und Gedanken, außer dem Einen, womit er beschäftigt ist und dies ist das Größte, das je eines Geschöpfes Herz und Sinn einnahm. Keine Zunge kann das Maß der Glückseligkeit aussprechen, das ich während dieser 20 Jahre Predigens gefühlt und deshalb, geneigter Leser, vergib mir, wenn ich dich mit dieser dankbaren Aufzählung ermüdet, denn ich konnte mich nicht enthalten, andre zu bitten, mir in dem Preisen meines gnädigen Meisters zu helfen. „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen.“

XXIV.

Christus, der Baum des Lebens.

Offenbarung 22,2

Mitten auf ihrer Gasse und auf beiden Seiten des Stroms stand Holz des Lebens, das trug zwölferlei Früchte, und brachte seine Früchte alle Monden; und die Blätter des Holzes dienten zur Gesundheit der Heiden.

Ihr werdet euch erinnern, dass in dem ersten Paradiese ein Baum des Lebens mitten im Garten stand. Als Adam gesündigt hatte und hinausgetrieben ward, hieß es: „Nun aber, dass er nicht ausstreckte seine Hand und breche auch von dem Baum des Lebens, und esse, und lebe ewiglich,“ darum trieb Gott ihn aus. Einige haben vermutet, dieser Baum des Lebens im Garten Eden hätte das Mittel sein sollen, den Menschen unsterblich zu machen, das Essen von demselben würde ihn in der Stärke immerwährender Jugend erhalten haben, ihn vor der Abnahme seiner Kräfte bewahrt, und durch eine geistliche Wiedergeburt das Siegel der beständigen Dauer auf sein Wesen gedrückt haben. Ich weiß hierüber nichts. Wenn es sich so verhalten hat, kann ich den Grund verstehen, warum Gott nicht wollte, dass der erste Mensch, Adam, unsterblich werden sollte in dem gefallenem Zustande, darin er sich befand, sondern es so ordnete, dass die alte Natur sterben und die Unsterblichkeit einer neuen Natur gegeben werden sollte, die unter einer andern Führerschaft gebildet und von einem andern Geist erweckt wäre.

Unser Text sagt uns, dass in dem Mittelpunkt des neuen Paradieses, des vollkommenen Paradieses Gottes, aus dem die Heiligen niemals vertrieben werden sollen, da es unser immerwährendes Erbe ist, auch ein Holz des Lebens steht. Aber hier übersetzen wir das Bild. Wir verstehen dergleichen nicht buchstäblich. Wir glauben, dass kein anderer als unser Herr Jesus Christus dieses Holz des Lebens ist, dessen Blätter zur Gesundheit der Heiden dienen. Wir können uns kaum irgend eine andre Deutung denken, da uns diese so bedeutungsvoll erscheint und so unaussprechliche Befriedigung gewährt.

Auf jeden Fall, Geliebte, wenn dies nicht der einzige Zweck der erhabenen Vision war, welche Johannes sah, so ist es doch eine gewisse Wahrheit, dass unser Herr Jesus das Leben von den Toten ist und das Leben für sein eignes lebendiges Volk. Er ist alles in allem für die Seinen und durch ihn und durch ihn allein muss ihr geistliches Leben erhalten werden. Wir sind also ganz im Recht, wenn wir sagen, dass Christus ein Baum des Lebens ist und wir werden so von ihm reden in der Hoffnung, dass einige kommen mögen und von der Frucht pflücken und essen und ewiglich leben. Unser Wunsch ist es, die heilige Allegorie so zu gebrauchen, dass irgend eine arme sterbende Seele ermutigt werden möge, das ewige Leben zu ergreifen, indem sie Jesum Christum ergreift.

1. wollen wir den Baum des Lebens betrachten im Winter, wenn keine Frucht an demselben ist;
2. wollen wir versuchen, euch den Baum des Lebens zu zeigen, wie er Knospen und Blüten treibt; und
3. wollen wir suchen, euch den Weg zu zeigen, auf welchem ihr von seinen Früchten genießen könnt.

1.

Zuerst, meine Brüder, habe ich mit euch zu sprechen von **Jesu Christo, dem Baum des Lebens im Winter.**

Ihr werdet sogleich vermuten, dass ich unter diesem Bilde Jesum in seinem Leiden meine, in seinen dunklen Wintertagen, wo er am Kreuze hing und blutete und starb; als er keine Ehre von den Menschen genoss und keine Achtung von irgend jemandem; als selbst Gott der Vater eine Zeit lang sein Angesicht vor ihm verbarg und er „ein Fluch für uns ward,“ damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt. Meine lieben Freunde, ihr werdet nie den Baum des Lebens recht sehen, wenn ihr nicht erst auf das Kreuz blickt. Dort war es, wo dieser Baum Kraft gewann, seine nachherige Frucht zu bringen. Dort war es, sagen wir, wo Jesus Christus durch sein glorreiches Verdienst und sein wunderbares Werk, das er am Kreuze vollendete, die Macht erhielt, der Erlöser unsrer Seelen und der „Herzog unsrer Seligkeit“ zu werden.

Kommt denn mit mir, durch die Kraft eures Glaubens, an den Fuß des kleinen Hügels Golgatha und lasst uns aufblicken und sehen, was dort geschah. Lasst uns dahin gehen, wie Moses tat, als der Busch brannte und „dies große Gesicht besehen.“ Es ist das größte Wunder, das Erde, Hölle oder Himmel je geschaut und wir mögen wohl einige Minuten in der Anschauung desselben verweilen.

Unser Herr Jesus, der Immer-Lebende, der Unsterbliche, der Ewige, wurde Mensch, „an Gebärden als ein Mensch erfunden“ und erniedrigte sich selbst bis zum Tod am Kreuze. Dieser Tod war nicht um seiner selbst willen. Seine Menschheit hatte nicht nötig, zu sterben. Er hätte fortleben können und würde den Tod nicht gesehen haben, wenn er es so gewollt. Er hatte keine Sünde, keine Übertretung begangen und deshalb konnte keine Strafe auf ihn gelegt werden.

„Wir sinds, wir sollten büßen,
Was er mit Blutvergießen
Gesühnt, und bloß aus Huld.“

Jeder Schmerz am Kreuze war stellvertretend; für euch, ihr Menschenkinder, blutete der Herr der Herrlichkeit, der Gerechte für die Ungerechten, damit er euch zu Gott bringen möchte. Es war keine Züchtigung um seiner selbst willen, denn sein Vater liebte ihn mit einer unaussprechlichen Liebe; und er verdiente keine Schläge von des Vaters Hand, seine Leiden waren für die Sünden seiner Feinde, für eure Sünden und meine, dass wir durch seine Wunden geheilet würden und durch seine Marter mit Gott versöhnt.

➤ Denkt also an des Heilandes Tod am Kreuze. Merkt euch wohl, dass es ein verfluchter Tod war. Es gab viele Arten, wie die Menschen sterben konnten, aber es gab nur einen Tod, über den Gott den Fluch ausgesprochen. Er hatte nicht gesprochen: – Verflucht ist der, welcher durch Steinigung stirbt oder durchs Schwert oder durch einen Mühlstein, der um seinen Hals gebunden wird, oder der von Würmern verzehrt wird, – sondern es war geschrieben: „Verflucht ist jedermann, der am Holz hänget.“ Keinen andern Tod, als den, welchen Gott als den Tod der Verfluchten ausgesondert hatte, konnte Jesus Christus sterben. Bewundre es, Gläubiger, dass Jesus Christus für uns zum Fluch gemacht ward; bewundre und liebe; lass deinen Glauben und deine Dankbarkeit in Eins zusammenschmelzen.

➤ Es war ein Tod der schimpflichsten Art. Das römische Gesetz unterwarf gemeine Verbrecher demselben und ich glaube, nicht einmal diese, wenn sie nicht auch zugleich Sklaven waren. Ein freier Römer durfte nicht so sterben, ebenso wenig ein Untertan eines der Königreiche, die Rom erobert hatte; nur der Sklave, der auf dem Markt gekauft und wieder verkauft ward, konnte zu diesem Tode verurteilt werden. Sie hielten dafür, dass er verdient hätte, als ein Sklave verkauft zu werden. Außerdem fügten sie zu dem natürlichen Schimpf dieses Todes noch ihren eignen Hohn hinzu. Einige gingen vorüber und schüttelten ihre Köpfe. Einige standen still und steckten die Zunge aus. Andre saßen nieder und hüteten sein und befriedigten ihre Bosheit und ihre Spottlust. Er wurde zum Mittelpunkt alles Hohns und aller Schmach gemacht. Er war des Trunkenbolds Lied und selbst die, welche mit ihm gekreuzigt waren, lästerten ihn. Und all' dieses litt er für uns. Unsre Sünde war schmachvoll und er ward für uns mit Schmach überhäuft. Wir hatten uns selber entwürdigt und Gott entehrt, darum ward Christus den Gottlosen im Tode zugesellt und ebenso verachtet wie diese.

➤ Außerdem war der Tod mit ungemein vieler Pein verknüpft. Wir dürfen nicht die leiblichen Schmerzen unsers Heilandes vergessen, denn ich glaube, wenn wir anfangen, die körperlichen Leiden zu unterschätzen, so beginnen wir sehr bald, auch die geistlichen Leiden zu verkleinern. Es muss ein furchtbarer Tod sein, den man stirbt, wenn die zarten Hände und Füße durchbohrt werden und die Gebeine verrenkt durch die Erschütterung beim Aufrichten des Kreuzes, wenn das Fieber beginnt, der Mund so heiß wird wie ein glühender Ofen, die Zunge im Munde anschwillt und das einzige Getränk, das dargereicht wird, Essig mit Galle vermischt, ist. Ach, Geliebte, die Schmerzen, welche Jesus kannte, kann niemand von uns ermessen. Wir glauben, dass Hart sie richtig beschrieben hat, wenn er sagt, dass er alles trug: „Was Gott nur tragen kann.“ Ihr könnt den Preis der Leiden und Seufzer, des Ächzen, des Herzbrechenden und Seel-Zerreißenden nicht nennen, den Jesus zu zahlen hatte, damit er uns von unsern Missetaten erlösen möchte.

➤ Es war ein langsamer Tod. Wie schmerzhaft auch ein Tod sein mag, es ist immer befriedigend, zu denken, dass er rasch vorüber sein wird. Wenn ein Mann gehängt oder sein Haupt vom Körper getrennt wird, mag der Schmerz für den Augenblick groß sein, aber er ist bald vorbei. Aber bei der Kreuzigung hängt der Mensch so lange, dass Pilatus, als er hörte, der Heiland sei tot, sich wunderte, dass er schon gestorben wäre. Ich erinnere mich, von einem Missionar gehört zu haben, dass er einen Mann in Burmah gekreuzigt sah, der noch zwei Tage, nachdem er an's Kreuz genagelt, lebendig war; und ich glaube, es gibt authentische Erzählungen von Leuten, die vom Kreuz heruntergenommen sind, nachdem sie 48 Stunden daran gehangen und die, nachdem ihre Wunden geheilt, noch Jahre lang gelebt haben. Es war ein langsamer Tod, den der Heiland zu sterben hatte. O, meine Brüder, wenn ihr alle diese Punkte zusammenfasst, so

machen sie ein schauriges Ganzes aus, dass unsre Herzen niederbeugen sollte – wenn wir Gläubige sind, zu dankbarer Liebe, oder wenn wir Ungläubige sind, Scham in uns erwecken sollte, dass wir ihn so wenig lieben, der die Menschenkinder so sehr geliebt hat.

➤ Und der Tod des Herrn Jesus Christus für uns war, das müssen wir hinzufügen, ein Strafleiden. Er starb den Tod der verurteilten Missetäter. Vielleicht würden die meisten Menschen dies für das Peinlichste von allem halten, denn wenn ein Mann auch einen noch so schmerzvollen Tod stirbt, so fehlt demselben doch der schärfste Stachel, wenn es ein zufälliger ist, aber dieser kommt dazu, wenn der Tod durch das Gesetz herbeigeführt wird, und besonders, wenn Sünde die Ursache desselben ist und der Richterspruch in gehöriger Form ergangen ist. Nun war unser Herr Jesus Christus von den bürgerlichen und den geistlichen Gerichten des Landes zum Tode verurteilt. Und was mehr war – „der Herr wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit.“ Jesus Christus starb ohne eigne Sünde, aber er erlitt die Todesstrafe, weil unsre Sünden ihm zugerechnet wurden. Er nahm unsre Missetaten auf sich, als wenn sie seine eignen wären und dann, als er an der Stelle gefunden wurde, die der Sünder hätte einnehmen sollen, erduldet er, als wenn er ein Sünder gewesen wäre, den Zorn, welchen die Sünde verdiente.

Geliebte, ich wünschte, es stände in meiner Macht, euch Jesum Christum, den Gekreuzigten, vorzustellen – Christum, sichtbar unter euch am Kreuze! O, könnte ich ihn so malen, dass die Augen eures Herzens ihn sehen könnten! Ich möchte, dass ich euch den Jammer seines Leidens fühlen lassen und euch den bitteren Kelch schmecken lassen könnte, den er bis auf die Hefen leeren musste. Aber, wenn ich dies nicht tun kann, soll es mir genügen, zu sagen, dass dieser Tod die einzige Hoffnung der Sünder ist. Diese seine Wunden sind die Pforten des Himmels. Die Schmerzen und Leiden Immanuel sind das einzige Sühnopfer für die menschliche Schuld. O, ihr, die ihr selig werden wollt, wendet eure Augen hierher. „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende.“ Leben ist in einem Blick auf ihn, aber Leben ist nirgends anders. Verachtet ihn und ihr kommt um. Nehmt ihn an und ihr werdet nimmermehr umkommen, und alle Mächte der Hölle werden euch nicht verschlingen. Kommt, schuldbeladene Seelen! Jesus braucht weder eure Tränen, noch euer Blut; seine Tränen können euch reinigen; sein Blut kann euch von Sünden waschen. Ist euer Herz nicht so gebrochen, wie ihr es wünscht: es ist sein gebrochenes Herz, nicht eures, das euch den Himmel verdient. Könnt ihr nicht sein, was ihr sein wolltet: er war an eurer Statt, was Gott wollte, dass er sein sollte, Gott ist zufrieden mit ihm. Seid ihr auch zufrieden. Kommt und traut ihm! O, möchte euer Aufschieben nun ein Ende haben und alle Schwierigkeiten gelöst sein, kommt zu eurem himmlischen Vater grad' so wie ihr seid, ohne etwas andres geltend zu machen, als dass der Heiland blutete, und ihr werdet „angenommen werden in dem Geliebten.“ (Eph. 1,6 engl. Übers.)

So ist denn Jesus Christus am Kreuze hängend, – der Baum des Lebens im Winter.

2.

Und nun lasst mich euch zeigen, so weit ich dazu imstande bin, **diesen selben Baum des Lebens, wie er Blüten und Frucht bringt.**

Da steht er – Jesus – immer noch Jesus – derselbe und doch, wie verändert! Derselbe Jesus, aber bekleidet mit Ehren anstatt mit Schmach, der „selig machen kann immerdar, die durch ihn zu Gott kommen.“

Mein Text sagt von diesem Baum, dass er zwölf Arten Frucht trägt. Ich glaube, dies soll andeuten, dass ein vollkommener und vollständiger Vorrat von allem, des die menschliche Natur bedarf, in Christo gefunden wird – Gnadengüter aller Art für alle Arten von Sündern; Segnungen jeder Form, um jeder Form der Bedürfnisse sich anzupassen. Man liest von dem Palmbaum, dass jedes Einzelne an demselben nutzbar ist, von der Wurzel bis zur Frucht. So ist es mit dem Herrn Jesus Christus. Es ist nichts an ihm, was wir entbehren könnten. Es ist nichts an ihm, das unwesentlich oder überflüssig ist. Ihr braucht ihn in allem, was er hat, in allen seinen Ämtern, in allen seinen Beziehungen.

➤ Ein Baum des Lebens gibt uns Nahrung. Einige Bäume tragen reiche Frucht. Adam lebte in jenem Garten nur von Früchten des Feldes. Jesus Christus ist die Nahrung der Seinen und welch' eine köstliche haben sie! Welche befriedigende Nahrung, welche reichliche Nahrung, welche liebliche Nahrung, welche passende Nahrung für jedes Bedürfnis ihrer Seele ist Jesus! Das Manna war die Nahrung der Engel, aber was soll ich von Christo sagen? Er ist mehr als das! Die Engel haben es nie geschmeckt, welche Süßigkeit in der erlösenden Gnade und in der sterbenden Liebe Jesu ist.

O, wie werdet ihr ernährt! Das Fleisch von Gottes eigenem Sohn ist die geistliche Speise jedes Himmelserben. Hungrige Seelen, kommt zu Jesu, wenn ihr Speise wollt.

➤ Jesus gibt den Seinen auch zu trinken. Es gibt einige tropische Bäume, die, sobald sie angebohrt werden, eine Flüssigkeit geben, die so süß und fett ist, wie Milch; viele trinken davon und werden dadurch erfrischt. Das Herzblut Jesu Christi ist der Wein für sein Volk. Die Versöhnung, die er durch sein Leiden vollbracht hat, ist der goldene Kelch, aus welchem sie trinken und wieder trinken, bis ihre trauernden Seelen fröhlich werden und ihre ermatteten Seelen gestärkt und erfrischt. Jesus gibt uns das Wasser des Lebens – „den Wein darinnen keine Hefen sind,“ Wein und Milch, ohne Geld und umsonst. Welch' ein Baum des Lebens, der uns beides gibt, Speise und Getränk.

➤ Jesus ist ein Lebensbaum, der uns auch mit Kleidung versorgt. Adam ging zu dem Feigenbaum, um sich Kleidung zu holen und die Feigenblätter gaben ihm so viel Bedeckung, wie sie nur konnten. Aber wir kommen zu Christo und finden, – nicht Feigenblätter, sondern ein Kleid der Gerechtigkeit, dessen Schönheit ohne Gleichen ist, anmutig in seinem Schnitt; eins, das niemals abgenutzt wird, das genau passt, um unsre Blöße von Kopf bis zu Fuß zu bedecken, und das uns, wenn wir es anziehen, lieblich anzuschauen macht, wie Christus selber es ist. O ihr, die ihr Gewänder wünscht, in denen ihr fähig seid, unter den Hofleuten des Himmels zu stehen, kommt zu Jesu, und nehmt ein Gewand von dem Baum des Lebens!

➤ Dieser Baum gewährt auch Arznei. „Die Blätter dienten zur Gesundheit der Heiden.“ Legt ein Pflaster auf jede beliebige Wunde und wenn es nur das Pflaster des Königs Jesus ist, wird es sie heilen. Nur eine Verheißung von seinen Lippen; nur ein Blatt von dem Baum; nur ein Wort von seinem Geist; nur ein Tropfen seines Blutes, das ist fürwahr des Himmels königliches Heilpflaster. Wahr ist es, es gibt keinen Balsam in Gilead; es war kein Arzt da; und deshalb ward der Schade der Tochter des Volkes Israel nicht geheilet. Aber Balsam ist in Jesu; es ist ein Arzt auf Golgatha, und der Schade der Tochter des Volkes Gottes soll geheilet werden, wenn sie nur zu Jesu flieht, um Heilung zu erlangen.

➤ Und nun, was soll ich mehr sagen? Gibt es irgend etwas, das euer Geist nötiger bedürfte? O, Kinder Gottes, Christus ist alles. O, ihr Ungöttlichen, die, ihr den Wald

durchstreift habt, um den Baum zu finden, der eurem Mangel abhilft – steht hier still. Dieser „Apfelbaum unter den wilden Bäumen“ (Hohel. 2,2) ist der Baum, dessen eure Seele bedarf. Bleibt hier und ihr werdet alles haben, das ihr braucht. Denn, merkt darauf – dieser Baum gewährt Schutz vor dem Sturm. Andre Bäume sind gefährlich, wenn der Sturm heult; aber der, welcher unter dem Baum des Herrn Jesu Schutz sucht, wird finden dass alle Donnerkeile Gottes an ihm vorbeifliegen und ihm keinen Schaden tun. Der kann nicht verletzt werden, der sich an Jesum hängt. Himmel und Erde könnten eher vergehen, als dass eine Seele verloren gehen sollte, die sich unter die Zweige dieses Baumes birgt. Und, o ihr, die ihr euch da verborgen, um euch vor dem Zorne Gottes zu schützen, lasst mich euch daran erinnern, dass er euch in jeder andern Art von Gefahr auch Schutz verleihen wird; und wenn ihr nicht in Gefahr seid, so werdet ihr doch in den heißen Tagen der Sorge seinen Schatten kühl und lieblich finden.

„Ich sitze unter dem Schatten, des ich begehre, und seine Frucht ist meiner Kehle süße.“ Habt Christum und ihr habt Trost, Freude, Frieden und Freiheit; und wenn die Leiden kommen, werdet ihr Schutz und Hilfe finden, wenn ihr seine Nähe sucht. Er ist der Baum des Lebens der zwölflei Früchte trägt, die immer reif und bereit sind, denn sie reifen jeden Monat und alle, die es wünschen, können davon essen, denn die Blätter dienen nicht zur Gesundheit von einigen, sondern zur Heilung der „Nationen.“ (engl. Übers.) Welch ein umfassendes Wort! Also sind genug da von diesen Blättern zur Heilung aller Nationen, die jemals kommen werden. O! möchte Gott geben, dass niemand von euch an geistlicher Krankheit sterben möge, wenn diese Blätter euch heilen können und möge niemand von euch sich mit den sauren Trauben dieser Welt füllen, den vergifteten Trauben der Sünde, während die süßen Früchte der Liebe Christi auf euch warten, die euch erfrischen und befriedigen können.

3.

Und nun habe ich euch noch zu zeigen, **wie ihr diese Frucht vom Baum des Lebens erlangen könnt.**

Das ist die Hauptsache. Wenig frommt es, euch zu sagen, dass eine Frucht da ist, wenn wir nicht sagen können, wie sie zu erreichen ist. O, ich wünschte, einige von euch hier verlangten wirklich den Weg zu wissen, aber ich fürchte, dass viele sich wenig darum kümmern. Dr. Payson war einst zum Tee bei einer, die zu seiner Gemeinde gehörte und ihm große Freundlichkeit erwies. – Beim Weggehen sagte der Doktor: – „Nun Madame, Sie haben mich außerordentlich gut behandelt, aber wie behandeln Sie meinen Meister?“ Das ist eine Frage, die ich an einige von euch stellen möchte. Wie behandelt ihr meinen Meister? Ihr behandelt ihn, als wenn er nicht Christus wäre, als wenn ihr ihn nicht nötig hättet. Aber ihr braucht ihn. Möchtet ihr ihn bald finden, denn wenn es mit euch zum Sterben gehet, werdet ihr ihn nötig haben und vielleicht möchtet ihr ihn dann nicht finden.

➤ Nun, das Mittel, die Frucht dieses Baumes zu erlangen, ist der Glaube. Das ist die Hand, die den goldenen Apfel pflückt. Kannst du glauben? Das ist die Sache. Kannst du glauben, dass Jesus der Sohn Gottes ist; dass er am Kreuze starb? „Ja,“ sagst du, „ich glaube das.“ Kannst du glauben, dass er kraft seines Leidens imstande ist, selig zu machen? „Ja,“ sagst du. Kannst du glauben, dass er dich selig machen will? Willst du dich ihm ganz überlassen, dass er dich selig mache? Wenn das, so bist du errettet. Wenn deine Seele zu Jesu kommt und sagt: „Mein Herr, ich glaube an dich, dass du selig machen kannst immerdar und nun werfe ich mich ganz auf dich“ – das

ist Glaube. Als Fuller vor einer Versammlung zu predigen hatte, ritt er zu Pferde nach dem Orte, wo diese stattfinden sollte. Es hatte stark geregnet und die Flüsse waren sehr angeschwollen. Er kam an einen Fluss, durch den er hindurch musste. Er blickte darauf und ward etwas bange vor der starken Strömung des Wassers, da er die Tiefe desselben nicht kannte. Ein Landmann, der zufällig in der Nähe stand, sagte: – „Es ist alles in Ordnung, Herr Fuller, Sie werden ganz gut hindurch kommen, das Pferd wird Grund unter den Füßen behalten.“ Fuller ritt hinein; das Wasser kam bis an den Gurt, dann bis an den Sattel und er fing an, eine unbehagliche Nässe zu fühlen. Er glaubte, es sei besser, umzukehren und war im Begriff, dies zu tun, als derselbe Landmann ihm zurief: „Reiten Sie weiter, Herr Fuller, reiten Sie weiter, ich weiß, dass alles in Ordnung ist;“ und Fuller sagte: „Dann will ich weiter reiten, ich will im Glauben reiten.“ Nun, Sünder, es ist ganz ähnlich mit dir. Du denkst, dass deine Sünden zu tief sind, dass Christus niemals imstande sein wird, dich da hindurch zu tragen; aber ich sage dir: – Es ist alles in Ordnung, Sünder, vertraue auf Jesum und er wird dich durch die Hölle selber tragen, wenn es nötig und möglich wäre. Wenn du alle Sünden aller Menschen hättest, die je gelebt und sie alle die deinigen wären, so würde Jesus Christus dich durch den Strom aller dieser Sünden tragen, wenn du ihm vertrauen könntest. Es ist alles in Ordnung, Mann! Traue nur auf Christum. Der Fluss mag tief sein, aber die Liebe Christi ist noch tiefer. Es ist alles in Ordnung, Mann! Lass den Teufel dich nicht irre machen an meinem Herrn und Meister. Er ist ein Lügner und ein Vater der Lügen, aber mein Meister ist treu und wahr. Verlass dich auf ihn, und alles ist in Ordnung. Die Wellen mögen rollen, der Fluss mag tiefer scheinen, als du gedacht hattest und sei versichert, er ist viel tiefer als du meinst. Aber der mächtige Arm Jesu – jener starke Arm, der die Himmel und die Erde bewegen kann und ihre Säulen ausheben, wie Simson die Pfosten der Tore zu Gasa aushob – jener starke Arm kann dich aufrecht halten und dich sicher hindurch tragen, wenn du dich nur an denselben hältst und darauf ruhst. O Seele, ruhe in Jesu und du bist gerettet!

➤ Noch Eins. Wenn es zuerst scheint, als wenn ihr keine Frucht von dem Baume erlangen könntet, schüttelt ihn durch's Gebet. „O,“ sagt ihr, „ich habe gebetet.“ Ja, aber die Frucht fällt nicht allemal beim ersten Schütteln vom Baum. Schüttle ihn wieder, Mann, schüttle ihn wieder! Manchmal, wenn der Baum reich beladen ist, und sehr fest in der Erde steht, habt ihr ihn stark hin und her zu schütteln und zuletzt stemmt ihr eure Füße auf den Boden und ergreift ihn und schüttelt ihn mit all' eurer Macht, bis ihr jeden Muskel und jede Sehne anspannt, um die Frucht herunter zu bringen. Das ist die Weise, wie man beten muss. Schüttelt den Baum des Lebens, bis die Gnadengaben in euren Schoß fallen. Christus liebt es, wenn die Menschen inständig bitten. Ihr könnt nicht zu dringend sein. Was euren Nebenmenschen unangenehm ist, wenn ihr sie um etwas bittet, das ist Christo angenehm. O, geht in euer Kämmerlein; geht in euer Kämmerlein, ihr, die ihr Christum nicht gefunden habt! An die Kante eures Bettes, in eure kleine Kammer, und „suchet den Herrn, weil er zu finden ist; rufet ihn an, weil er nahe ist!“ Möge der Geist Gottes euch treiben zum Gebet. Möge er euch treiben, im Gebet anzuhalten. Jesus muss euch hören. Die Pforte des Himmels ist offen für den kühnlich Anklopfenden, der sich nicht abweisen lassen will. Der Herr helfe euch, so zu flehen, dass ihr zuletzt saget: – „Das ist mir lieb, dass der Herr meine Stimme und mein Flehen höret; dass er sein Ohr zu mir neiget, darum will ich ihn mein Leben lang anrufen.“

Möge Gott diesen umherwandernden Gedanken seinen Segen verleihen um Jesu willen.

Amen

XXV.

Das Wunder der Brote.

Markus 6,52

Sie waren nicht verständiger geworden über den Broten.

Lasst uns mit ernster Aufmerksamkeit das Wunder der Brote betrachten, damit wir nicht in dieselbe Sünde fallen, wie die Jünger in unserm Texte. Als sie Jesum auf dem Meere wandeln sahen, „entsetzten sie sich und wunderten sich über die Maßen, denn sie waren nicht verständiger geworden über den Broten und ihr Herz war verstarret.“ Harte Herzen und elender Unglaube sprießen auf an den wüsten Stätten, wo wir unsre vergessenen Gnadenerweisungen begraben. Die Wunder unsers Herrn sollten beachtet werden; sie sind keine Kleinigkeiten und man sollte nicht an ihnen vorübergehen, als wären sie bloße Gemeinplätze einer Tageszeitung. Alles, was mit dem Sohne Gottes in Verbindung steht, ist ein angemessener Gegenstand für das tiefste Studium, und alle seine Aussprüche und Taten sollten von denen ausgesucht werden, die Freude daran haben. Weder Erde noch Himmel, weder Zeit noch Ewigkeit bieten uns auserlesene Gedankenschätze als die Handlungen unsers Herrn. Bedenkt, da Jesus Christus derselbige ist gestern, heute und in Ewigkeit, so sollte dasjenige wohl beachtet werden, was er einmal getan, weil es uns zeigt, was er bereit ist, wiederum zu tun, wenn die Not es forderte. Er würde noch immer seine Schafe eher durch ein Wunder speisen, als zugeben, dass es ihnen an etwas Gutem mangelte. Seine vollendeten Wunder haben seine Kraft nicht erschöpft; der Tau der Jugend ist noch auf ihm. Unsers Simsons Locken sind nicht abgeschnitten, unser Salomo hat seine Weisheit nicht verloren, unser Immanuel hat nicht aufgehört, „Gott mit uns“ zu sein.

Wenn die Jünger das Wunder der Brote betrachtet hätten, würden sie gesehen haben, dass Christus groß ist in dringender Not. Als fünf tausend Mann gespeist werden sollten und keine Städte und Dörfer nahe genug, sie mit Brot zu versorgen, so dass die Leute verschmachtet wären auf dem Wege, ehe sie die Märkte erreichen konnten, da war Christus bereit, mit vollen Händen in der Zeit des Mangels, geneigt, freigebig auszuteilen und imstande, der Not so vollkommen abzuhelpen, dass die Leute sehr dankbar gewesen sein müssen, dass solche Not entstanden und ohne Zweifel werden sie oft gewünscht haben, wieder in solcher Verlegenheit zu sein, wenn sie den Herrn nahe haben könnten, um sie heraus zu bringen. Wären die Jünger durch das Wunder der Brote verständiger geworden, so hätten sie gewusst, dass Christus nicht bloß groß in dringenden Notfällen ist, sondern dass er seine Macht aus freien Stücken entfaltet ohne es nötig zu haben, gedrängt oder auch nur angetrieben zu werden. Ehe noch ein Anderer um die Menge gesorgt hatte, begann er nach der Größe des Vorrats zu fragen, von dem die Hungernden gespeist werden mussten. Er war es, der an ihre Speisung dachte, es war ein Plan, der von ihm selber erdacht und in ihm seinen Ursprung hatte. Seine Begleiter hatten auf ihren kleinen Vorrat von Brot und Fischen geblickt und den Versuch als hoffnungslos

aufgegeben; aber Jesus, unverwirrt und nicht in Verlegenheit, hatte schon erwogen, wie er die Tausende speisen und die Verschmachteteten vor Freuden singen lassen wollte. Der Herr der Heerscharen bedurfte keiner Bitte, um der Wirt der Heerscharen hungriger Menschen zu werden. Sich daran erinnernd, hätten die Jünger in ihrer neuen Not sich sagen sollen: „Nun wird er seine Macht entfalten. Wir haben kaum nötig, zu ihm zu schreien, denn ehe wir rufen, wird er antworten und während die Verlegenheit noch unsre Seelen niederdrückt, wird er hören.“ Aber sie vergaßen, was er bei jener Gelegenheit getan und fielen deshalb bei ihrer neuen Prüfung in Misstrauen. Geliebte, ist dies nicht ein sehr gewöhnlicher Fehler an uns? Vergessen wir nicht zu oft, was der Herr für uns in vergangenen Zeiten getan hat? Wir singen:

„Seine Lieb' in vergangener Zeit
Mir zu zagen und zweifeln verbeut,
Jedwedes Ebenezer, darauf ich blick',
Zeigt, dass er mich, führet im Unglück und Glück.“

Aber vergessen wir nicht diese Ebenezers Gestatten wir nicht häufig unserm Gedächtnis, seine Wohltaten zu verlieren? Wird nicht Niedergeschlagenheit des Gemüts dadurch verursacht, dass wir das Wunder der Brote nicht recht betrachten oder das Seitenstück dazu, welches in unsrer eignen Geschichte sich findet? Wie viele Male habe ich den Herrn in schweren Kümernissen gesucht und er hat mich hindurch gebracht! Welche Bürden habe ich zu ihm getragen und gefunden, dass sie dann schwanden! Welchem Mangel hat er nicht abgeholfen? Welche Wunder hat er nicht für mich gewirkt? Gewiss, wenn ich daran denke, was er für mich getan hat, so kann ich, wenn mein Herz nicht verhärtet ist, mir keine Furcht verstatten. Können nicht viele von euch dasselbe sagen? Gibt es nicht Oasen in der Wüste eurer Pilgrimschaft, welche, wenn ihr darauf zurückblickt, eurem dankbaren Gedächtnis als sehr grün und voll Sonnenlicht erscheinen, wo der Herr sich euch offenbarte und mächtig für euch wirkte? Erwägt denn das Wunder der Brote, wie es in eurer eignen Lebensgeschichte hindurchgeschienen hat, und fürchtet euch nicht, was immer eure gegenwärtige Not sein mag.

Diesmal werde ich das Wunder der Brote nicht in der Form einer Predigt betrachten, sondern unsrer Rede verstatten, die Gestalt eines kleinen, freundschaftlichen Gesprächs anzunehmen

1.

Kommt, lasst uns zuerst ein wenig an **die Gäste** denken, die sich um unsern Herrn sammelten, als er das Wunder der Brote wirkte.

❶ Uns fällt zuerst ihre große Zahl auf. Jesus hatte seine Festtage, wo er offnes Haus hielt und seine Gäste in ungewöhnlichen Mengen bewirtete. Zweimal hielt er besonders merkwürdige Feste und seine Mahle zeichneten sich durch die große Anzahl aus, die zu denselben kam. Hier waren fünftausend und bei einer andern Gelegenheit viertausend Mann, ausgenommen Weiber und Kinder und ich sollte denken, dies ist ein sehr bedeutendes „ausgenommen,“ denn die Zahl der Weiber und Kinder mag die der Männer überwogen haben; wenigstens ist das in unsern Versammlungen heutzutage oft der Fall. Dies ist ein Mahl nach einem königlichen Maßstabe. In unsrer heutigen Erzählung

waren fünftausend versammelt und für alle ward so leicht gesorgt, als wären es nur fünf gewesen. Sollten wir diesen Punkt nicht erwägen und daraus entnehmen, dass der Herr unsre hungrigen Seelen speisen wird, wenn wir zu ihm kommen? Sollte nicht jeder von uns sagen, dann kann er mich gewiss segnen, wenn ich eine Seele bin, die nach seiner Liebe und Gnade verlangt? Sind so viele schon errettet worden? Drängen sich Hunderte gerade jetzt zu dem Heilande? Warum sollte ich dann ausgeschlossen sein? Er, der fünftausend zu speisen vermochte, konnte sicherlich fünftausend und Einen speisen. Einer mehr oder weniger konnte bei einem so großen Feste keinen Unterschied machen. Nein, ich bin ganz gewiss, Jesus kann mich versorgen, denn er hatte zwölf Körbe voll übrig, nachdem er diese ganze Menge gespeist hatte. Komm, meine Seele, wenn dich nach Christo hungert, stehe nicht zurück, als wenn du eine zu viel wärest. Je mehr, je lieber. Je mehr zu dem Feste seines Evangeliums kommen, desto froher ist Jesus. Einige Frömmelnde finden ihre Freude in den Worten: „Die Pforte ist enge und der Weg ist schmal und wenige sind ihrer, die ihn finden,“ sie weilen bei dem: „Wenige sind ihrer, die ihn finden“ mit ersichtlichem Wohlbehagen und Selbstschätzung, ungefähr wie der alte konservative Wähler, der gegen ein weiter ausgedehntes Stimmrecht sprach und sich seines eignen Monopols rühmte. Solche Gedanken sind nicht nach Christi Sinn. Er sagte nicht: „Ich will fünfhundert von diesen Leuten speisen und die Übrigen mögen Hungers sterben;“ sondern die Größe ihrer Zahl und das Schreckliche ihrer Not bewog ihn in der umfassenden Güte seines Herzens hervorzutreten und sie alle zu versorgen. Wären fünfzig da gewesen, hätten sie wie bei andern Gelegenheiten, nach Hause gehen können, denn fünfzig hätten möglicherweise in den Dörfern Speise gefunden; aber die Bedürfnisse der fünftausend erforderten eine göttliche Versorgung. Die Größe der Sünderzahl scheint sowohl unsern Herrn anzutreiben, in Barmherzigkeit zu handeln, als es auch göttlich angemessen zu machen, dass er so handelt, denn „durch sein Erkenntnis wird er viele gerecht machen und viele Kinder zur Herrlichkeit führen.“ Lasst keinen Sünder sich je mit der Besorgnis quälen, dass er einer zu viel bei dem Mahl der Gnaden sein würde, noch lasst ihn fürchten, ein Eindringling zu sein. Die Festhalle Christi war ein offnes Feld, da waren keine Mauern oder Türen, oder Personen, die den Eingang bewachten; ebenso frei für jeden ist sein Fest der Liebe in diesem Augenblick. Wer da will, der komme.

② Wir beachten dann zunächst den sonderbaren Charakter seiner Gäste. Wir wissen nicht, was für eine Art von Leuten, sie waren, aber dies wissen wir: er schloss nicht einen Einzigen um irgend einer Eigentümlichkeit seines Charakters willen aus. Sie waren eine nicht weiter beschriebene Menge. Wenig Gutes konnte von ihnen gesagt werden, ausgenommen, dass sie ein Ohr hatten, um Jesum predigen zu hören und besonders froh waren, wenn die Predigt der erste Gang war und Brot und Fische der zweite. Sie waren ein fleischliches Volk und es war nichts an ihnen, das unsers Herrn Beachtung verdiente. Aber wann wartete Jesus Christus mit seinen Segnungen, bis die Menschen sie verdienten? Wenn wir Almosen geben, halten wir es für richtig, Nachfragen anzustellen, ob die, welche sich um Hilfe an uns wenden, es verdienen, und ich glaube, wir müssen dies tun oder wir richten Unheil an; aber unser himmlischer Vater sendet seinen Regen über Gerechte sowohl als Ungerechte, und ebenso speiset unser Herr Jesus Christus diese Leute, obgleich viele von ihnen nur Brotsüchtige und Nachtreter waren. Schlecht oder gut, der großmütige Heiland speiste sie. Es konnte ihnen keinen Schaden tun, ein wenig Brot und Fisch zu erhalten. Ein Essen, was die Leute vor unsern Augen verzehren, ist gewöhnlich eine Wohltat, bei der man sicher geht, und deshalb speiste der Meister sie. Lass mich denn zu mir selber sprechen: Ich mag sehr unwürdig sein und bin es, und in meinem Charakter mag nichts sein, was ihn dem Herrn Jesum Christum empfiehlt; aber warum sollte er mir nicht die Speise geben, die meiner Seele Not tut? Ist

er nicht in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen? Besuchte er nicht diese Welt als ein Arzt, um Kranke zu heilen? Lass meine Unwürdigkeit mich nicht zurückhalten. Mangel an Verdienst schloss niemanden von dem Wunder der Brote aus und es braucht mich nicht auszuschließen, denn er heißt mich kommen; unwürdig wie ich bin, ladet er mich freiwillig, wiederholentlich, ernstlich ein, ja, er befiehlt mir zu kommen. Warum sollte ich denn zaudern? Wenn da viele sind, will ich einer von ihnen sein und wenn sie von jeder Art sind, so kann ich mich um so freier ihnen anschließen.

③ Diese Gäste hatten eins mit einander gemein, was, wie ich nicht zweifle, auch unter uns gefunden wird – sie waren alle hungrig und sie waren alle arm. Sie konnten nicht ein einziges Gericht auf den Tisch bringen. Nicht einer von ihnen hatte ein Brot beizutragen oder einen Fisch dem Herrn des Festes zu geben. Sie waren alle hungrig, aber keiner konnte eine Brotrinde aufweisen; und der Herr bat sie nicht beizusteuern und ebenso wenig wies er sie um ihrer Armut willen zurück. Bin ich denn heute Abend ein armer Sünder, der nichts Gutes in sich selber hat? Fühle ich, dass ich nicht einmal einen vollkommenen Gedanken, viel weniger eine einzige vollkommene Tat zu des Erlösers Verdienst beifügen kann? Nichtsdestoweniger heißt er mich kommen und kommen will ich. Er ist ein großer Geber; ich kann nur ein Empfänger sein und mein gänzlicher Mangel an allem Guten befähigt mich, von ihm zu empfangen, denn je leerer ein Gefäß ist, desto mehr kann es aufnehmen. Wenn ich ihm helfen könnte, hätte er nicht nötig, ein Wunder zu meinen Gunsten zu wirken, aber da ich ganz und gar nichts bringen kann, so bedarf ich seiner Wundermacht. Da ich ihn hungrige Seelen speisen sehe, so will ich mich an die Übrigen anschließen und an der Gabe seines Mitleids teilnehmen. Sie waren Leute ohne Pfennig, ohne Speise und konnten sich nicht selber helfen; aber da war einer, der ihnen allen helfen und diese Hilfe mit Leichtigkeit gewähren konnte; so ist Jesus heute Abend hier, um uns reich zu machen, was immer unsers Herzens Bedürfnisse sein mögen, und es auf eine Weise zu tun, welche die Schrankenlosigkeit seiner Liebe und Gnade offenbaren wird.

④ Bei einer dieser Gelegenheiten lesen wir, dass Weiber und Kinder unter ihnen waren. Nun, ich muss gestehen, dass ich keine Vorliebe für die Anwesenheit sehr kleiner Kinder in den Versammlungen habe. Ich freue mich, ihre Mütter zu sehen und wenn sie nicht kommen können, ohne ihre kleinen Kinder mitzubringen, so freut es mich, dass sie dieselben mitbringen; aber sicherlich sind sie in der Regel kein Gewinn für eine Versammlung. Doch hier waren sie; hier waren Weiber und Kinder und ich vermute, einige der Kinder sehr noch mit den Frauen verbunden, indem sie auf dem Arm getragen wurden, weil sie beschrieben werden als „Weiber und Kinder.“ Sie wurden alle gespeist und das tat ihrem Schreien Einhalt; sie wurden alle versorgt, wie klein sie auch sein mochten. Sollte dies nicht eine große Ermutigung für mich sein, wenn ich Christum suche, dass wenn ich nicht besser bin, als ein kleines schreiendes Kind, das als etwas Lästiges in Gottes Hause erscheinen mag oder wenn ich so arm, so schlecht gekleidet bin, dass es mir scheint, ich gehöre ebenso wenig in die Versammlung, wie ein schreiendes Kindlein, doch sind die Gnadengüter für mich ebenso wohl, wie für alle andern. Jesus wollte nicht, dass man sagen solle, er hätte keine Speise für die Kinder. Er wollte nicht, dass die Mütter nach Hause gingen und sagten: „Die starken Männer bekamen Essen, aber wir hatten nur ein paar Gräten und Brocken und die armen Kinder hatten gar nichts. Bei Christi Festen gibt es keine Klagen der Witwen, wie in den Tagen der Apostel. Es gibt kein „Übersehen in der Handreichung,“ wo Jesus der Vorsitzende ist; sondern wer will, der kann kommen und an den Gütern teilnehmen, welche der König des Himmels für jede hungrige und durstige Seele bereitet hat.

So viel von den Gästen. Möge der Geist diese hingeworfenen Gedanken segnen, dass sie einen hungrigen Sünder dazu bringen, sich an die Übrigen der Gesellschaft anzuschließen und an der freien Gnade sich zu laben.

2.

Das Nächste, was wir in dem Wunder der Brote betrachten wollen ist **die Ordnung der Gäste**. Es waren fünftausend da, aber sie saßen nieder in Schichten, je hundert oder fünfzig. Mich wundert, wer sie so gut ordnete. O, ich denke daran, der Herr der Heerscharen war da und er versteht es, Heere zu ordnen. Aber wie kam es, dass sie so willig waren, schichtenweise zu sitzen? Die Leute sind nicht immer willig, sich Anordnungen zu fügen und wenn sie hungrig sind, sind sie oft sehr ungehorsam; aber sie setzten sich, wie es ihnen geboten wurde und setzten sich in Schichten, so dass kleine Räume zwischen ihnen blieben. Das Wort im Original, welches Markus braucht, stellt sie dar, abgeteilt wie Blumenbeete mit Gängen dazwischen, so dass wie ein Gärtner auf und ab gehen und alle Pflanzen begießen kann, auch die Aufwartenden bei dem Feste bequem einem jeden sein Teil Brot und sein Stück Fisch geben konnten, ohne Verwirrung. Sie saßen nieder in Schichten, je hundert und je fünfzig. Es sieht jetzt nicht so ordentlich aus, nicht wahr? wenn wir Christum durch seine Kirche die Mengen speisen sehen? Es geht ein gutes Werk vor sich im Norden von England, es ist eine Bewegung in Schottland, es ist eine Erweckung in Irland, es ist eine Erregung in den mittleren Grafschaften; aber sieht es nicht sehr einem Wirrwarr gleich? Scheinen wir nicht Einer über den Andern zu stolpern, anstatt unser Werk in militärischer Ordnung zu tun? Ein gutes Werk entspringt plötzlich an einem Ort, während an andern Stellen die Religion ausstirbt; die Leute werden dort gespeist, während sie nicht weit davon Hungers sterben. Wir erreichen nicht die Massen als ein Ganzes, wir sehen nicht die Kirche aller Orten Fortschritte machen. Lasst uns indes nicht vorschnell urteilen, denn Jesus bringt seine Ordnung in unsere Unordnung. Wir sehen ein Stück von dem Gewirre, aber wenn das Ganze zusammengestellt sein wird und wir das Ende des Anfanges schauen, dann, ich stehe euch dafür, werden wir sehen, dass Christi großes Fest der Barmherzigkeit mit seinen Myriaden Gästen mit einer Ordnung geleitet worden, die ebenso mathematisch genau ist, wie die, welche den Lauf der Sterne lenket. Gott hat in dem Buche seiner ewigen Ratschlüsse, das vor Alters von ihm geschrieben ist, alles niedergelegt, was in seiner großen Gnadenanstalt geschehen soll und davon weicht er nie ab. Seine Anschläge reifen zu der geeigneten Zeit und seine Pläne werden nach der weisesten Methode ausgeführt. Die Weltregierung, die so oft wild und wüst aussieht, ist keineswegs so: sie wirkt im Einklange mit der Gnade für die Rettung so vieler, wie Christus mit seinem kostbaren Blute erkaufte hat, und für die Erfüllung der großen Absichten der erwählenden Liebe. Die Wirksamkeit dieses Predigers und jenes, das Bauen dieses Gotteshauses und jenes, selbst das Bringen einer gewissen Anzahl Leute zum Hören, und das Bringen gerade dieser Personen, nicht anderer, die Einwirkung auf das Herz des Predigers, in dieser Weise zu sprechen und nicht in jener, bei diesem Gegenstande zu verweilen, nicht bei einem andern – alle diese Dinge sind so angeordnet, dass wir, wenn die Geschichte von dem großen Gnadenmahl des Herrn einst erzählt wird, sagen werden: „Es hätte nicht besser sein können. Er hat alles wohlgemacht.“ Während wir die Größe des Gnadenwerkes bewundern werden, wie sie in der Zahl der Seligen gesehen wird, werden wir auch die Ordnung desselben bewundern in der Art, wie diese Selig-Gewordenen für Jesum abgesondert wurden durch die rechten Mittel, zur rechten Zeit und am rechten Orte, in der Weise, wie es am meisten zu Gottes Verherrlichung

diente. Ich denke gerne zuweilen hierüber nach; nicht, dass wir uns dabei beruhigen sollen, wenn wir nicht viele errettet sehen, noch dass wir je gleichgültig werden sollen in Betreff der Massen, die unbekehrt bleiben, sondern dass wir uns versichert fühlen, unser Gott habe sich nicht getäuscht gesehen, seine Pläne sind nicht vereitelt und das Evangelium wird doch nicht vergeblich gepredigt. Du müsst nicht denken, lieber Bruder, weil du eine kleine Weile das Evangelium scheinbar ohne Erfolg gepredigt hast, so werde sich am Ende irgend ein Defizit in der Rechnung Gottes finden. Du musst nicht wähen, Gott sei geschlagen und überwunden, weil in gewissen Ländern das Licht des Evangeliums trübe brennt. Wenn das Buch der Ratschlüsse Gottes in der wirklichen Geschichte ganz aufgerollt sein wird, dann werden sich keine Flecken, Fehler und Irrtümer darin finden. Er kennt das Ende des Anfanges und seine Ratschläge werden erfüllt werden in jedem Jota und Tittel, und in nichts wird die Herrlichkeit Gottes getrübt werden. Obwohl Satan jetzt lachen mag und dann und wann die Weltmenschen gegen das Volk Gottes prahlen mögen, wird es doch am Schlusse der Sache nicht so sein; sondern es wird von dem Ganzen gesagt werden: es war ein großartiges Fest der Barmherzigkeit, es war wohl geordnet und Christus, das große Haupt des Hauses, entfaltete in göttlicher Weise seine freigebige Barmherzigkeit, indem er die große Menge seine Gnade schmecken ließ. Unsre Pflicht ist, wie ich glaube, die Leute zu bitten, niedersitzen und das Wort anzunehmen; und die Pflicht des Sünders, besonders, wenn er kommt, das Evangelium predigen zu hören, ist, in wartender Stellung zu sitzen, begierig, den Segen zu empfangen.

Ich stelle mir gern alle diese Leute vor, wie sie niedersitzen, obgleich es mich wundert, dass nicht einige von ihnen sprachen: „Ich werde mich nicht setzen. Pah! mich mit zwei Fischen und fünf Broten speisen? Ich könnte das Ganze aufessen. Diese ganze Menge auf solche Weise speisen? Ich werde mich nicht niedersetzen. Abgeschmackt! Lächerlich!“ Man ist überrascht, dass nicht Einer oder der Andre aufstand und sagte: „Nein, nein, nein, wir lassen uns nicht so zum Besten haben. Zeigt uns den Tisch und zeigt uns etwas auf demselben, wozu wir uns niedersetzen können, dann wollen wir es tun, aber sonst nicht.“ Lasst uns immer die Zuversicht haben, dass der Segen kommen wird, wenn Gott die Herzen seines Volkes geneigt macht, in der Erwartung eines Segens zu kommen und ihn darum anzuflehen. Ich könnte mir nicht vorstellen, dass die fünftausend da säßen in der Erwartung, gespeist zu werden und Christus sie nicht speiste. Könntet ihr dies fassen? Ihr Niedersitzen und Warten legte der göttlichen Barmherzigkeit einen heiligen Zwang auf, welchem sie freudig wich. O Seele, wenn du niedersitzest in deinem Hunger vor Christi Angesicht und sprichst: „Herr, ich weiß, du kannst mich speisen; ich warte darauf, dass du mich speisest: durch den Glauben tue ich meinen Mund weit auf, dass ich möge von deinem Fleische essen und von deinem Blute trinken,“ – dann wirst du sicherlich gespeist werden. Nie ward eine solche Seele leer hinweg gesandt. Wenn du so an ihn glaubst, dass du ihn aufnimmst, so hast du ihn; freue dich in ihm!

Genug damit von der Ordnung des Festes.

3.

Und nun ein wenig über **ihre Kost**. Sie hatten Brot und Fische. Jesus scheint dies zu seiner stehenden Speisekarte gemacht zu haben, wo immer er ein Mahl bereitete – Brot und Fisch. Sie gaben ihm einst ein Stück-Honigseim, aber erscheint ihnen immer Brot und Fisch gegeben zu haben. Brot war genug, nicht wahr? Ja, genug, aber nicht genug, für ihn zu geben, denn er liebt es, ein wenig mehr zu verleihen als genug. Er wollte ihnen

einen Genuss verschaffen, nicht bloß Genüge. Da war Brot und Fische. Wenn Christus den Seelen ein Fest bereitet, gibt er ihnen genügend – Brot, alles, des sie bedürfen, alles, was zum Leben ihrer Seele nötig ist. Aber wenn er das Notwendige gibt, gibt er auch darüber hinaus; er gibt Fische: es soll Genuss und Freude und Friede mit Gott da sein. Ihr sollt nicht sagen: „Er hat mir Armenkost gegeben; er teilt mir lotweise genau das zu, was ich brauche, aber er gibt mir keine süßen Bissen, nichts vom Fett und Mark.“ Nein, ihr sollt mehr haben, als ihr wirklich braucht; ihr sollt in eurer Schüssel ein geheimes Etwas finden, das alles versüßen wird und manche andre köstliche Dinge, so dass ihr singen werdet: „er hat meinen Mund fröhlich gemacht.“

Jesus hätte einige der Leute rufen können, die nahe bei ihm standen und ihnen Brot und Fische geben und dann die nächste Reihe alleine mit Brot speisen; aber er tat dies nicht. Er gab Brot und Fische allen rund herum, und es ist ein lieblicher Gedanke, dass alle Seelen, die zu Christo kommen, diese geistliche Speise erhalten und wenn sie nicht alle in gleichem Maße essen, so ist es ihr Fehler, nicht seiner; denn jede Verheißung, die sich im Worte Gottes findet, ist für jede Seele, die an ihn glaubt, ausgenommen nur da, wo einige Verheißungen für besondere geistliche Stufen aufbehalten sind und dann müssen wir suchen, auf diese Stufen zu gelangen, denn alle Angehörige des Hauses Gottes können sie erreichen. O, du vornehmster unter den Sündern, wenn du zu Jesu kommst, so ist dieselbe Liebe in seinem Herzen für dich, als für den vornehmsten der Heiligen. O du Kleinster, Schwächster und Geringster aller, die an Jesum glauben, es ist der gleiche Gnadenbund und Segensbund für dich, wie für Petrus und Paulus. Brot und Fische gab er allen, die zu seinem Tische kamen; und ebenso gleichförmig ist die geistliche Speise für alle seine Brüder, Jesus ist derselbe teure Christus für alle Glieder seines Volkes.

Welche angemessene Nahrung war es! Andre Arten Speisen hätten für eine beträchtliche Anzahl entweder unschmackhaft oder unverdaulich sein können, aber Brot und Fische sagten gewiss dem Geschmack und dem Zustand eines jeden zu. Sie konnten alle mit solcher leichten und doch nahrhaften Kost zufrieden sein und wahrscheinlich waren sie es. Und hier ist das Schönste darin: sie aßen und wurden alle satt. Es war die rechte Kost und eine höchst angenehme Kost; und es war so viel da, dass obgleich sie, wie ich nicht bezweifle, viel aßen, denn sie waren sehr hungrig, da sie den ganzen Tag Predigten angehört hatten – und das ist hungrige Arbeit – dennoch war genug für sie da, ja genug und noch darüber. Die Gaben des Evangeliums entsprechen jedem Bedürfnis. Die Gaben des Evangeliums werden reichlich und freigebig an alle ausgeteilt, die kommen. Die Gaben des Evangeliums sind lieblich und angenehm für alle, die daran teilnehmen. Die Gaben des Evangeliums stillen den größten Hunger.

Komm hierher, du hungrige Seele, du, die du bei Moses gewesen bist und von ihm nichts erhalten hast, als das steinerne Gesetz, komme und esse das Brot des Himmels. Komm, du armer Sünder, der du bei den Freuden der Sünde gewesen bist und da nichts gefunden als die Träber, welche Schweine fressen, komme zu Jesu, er wird dich sättigen mit einer göttlicheren Speise.

Aber wir müssen weiter gehen und, nachdem wir die Gäste, ihre Ordnung und ihre Kost betrachtet haben, nun noch die Aufwartenden betrachten.

4.

Die Aufwartenden bei diesem Feste waren die Jünger, nicht nur die Apostel, wie ich meine, sondern die Jünger, – sie alle. Jeder von ihnen kam, empfing eine Portion und reichte sie herum bei den Hunderten und bei den Fünfzig. Welch' ein seliges Ding ist es, dass Jesus Christus es nicht auf sich genommen hat, all' die Seinen zu berufen, durch seine Gnade ohne den Gebrauch von Werkzeugen. Er hätte dies tun können, wenn er gewollt. Der heilige Geist bedarf unserer nicht, es ist seine Herablassung, die ihn dazu bringt, uns zu gebrauchen. Er hätte die Bibel in die Welt senden können und das Einzige, was uns erlaubt wäre, hätte das Drucken derselben, das Weggeben ihrer, sein können und weiter nichts. Aber statt dessen braucht er die lebendige Stimme, das lebendige Beispiel und die frommen Ermahnungen seiner lebendig gemachten Jünger. Und welche Ehre ist dies! Welches Vorrecht ist dies! Ich bin gewiss, ich wäre an jenem Tage sehr froh gewesen, zu helfen beim Herumreichen des Brotes und der Fische; und wärt ihr das nicht auch? Es ist eine der größten Freuden, die ihr im Leben haben könnt, einen Hungrigen zu speisen. Wenn ihr es je getan habt, so wisst ihr, dass ein Blick in seinen Augen ist und eine Freude in der Art, wie er isst, die euch andern zuflüstern lasst: „Ich möchte, ihr kämt und sähet ihn essen.“ Es macht euch Vergnügen, sein Vergnügen zu sehen. Wenn er sehr hungrig ist, so ist jeder Mundvoll ihm lieblich und ihr fühlt Teilnahme an seiner Freude, wie sein Verlangen befriedigt wird. Was für eine köstliche Arbeit muss es gewesen sein, diese Brote und Fische zu verteilen; aber, o, das Evangelium zu predigen! Das Evangelium zu predigen, wenn Gott es an den Sündern segnet! Ich habe gerade jetzt ein und zwanzig Jahre lang dieser Gemeinde gepredigt und es sind ein und zwanzig Jahre harter Arbeit gewesen, besonders, da die Predigten jede Woche gedruckt worden sind, aber ich würde die Arbeit mit keiner erdenklichen andern Beschäftigung vertauschen oder die Glückseligkeit das Evangelium zu predigen, mit irgend einer andern, ausgenommen mit der, Jesum von Angesicht zu Angesicht zu sehen, und ich weiß wirklich nicht, dass ich dies wünsche, bis ich fertig mit dem Predigen des Evangeliums bin; denn wenn Seelen zu retten sind, möchte ich viel lieber hier bleiben, um dabei zu helfen, als zum Himmel selber gehen. O, die Freude, die es euch macht, Menschen errettet zu sehen! Habe ich sie nicht manchmal in der Sakristei gesehen, wenn ich mit ihnen gesprochen und mit ihnen gebetet habe und sie sind von ihren Knien aufgestanden und haben gesagt: „Ich seh' es; ich verstehe es nun; ich verstand es nie zuvor; ich bin ein Erretteter, ich glaube an Jesum; ich weiß, er ist mein Heiland!“ Wenn ein Mann Freude daran findet, 10.000 Taler im Geschäft gewonnen zu haben, so mag er seine Freude behalten; ich will lieber den Segen haben, eine Seele für Christum zu gewinnen. Es ist eine hohe Freude in dem Gewinnen von Seelen. Dies ist es, würde Herbert gesagt haben, was Musik in unserm Busen macht, wenn wir Nachts wach liegen. Dies ist es, was es süß macht, zu leben und selbst süß zu sterben, wenn wir arme hungrige Seelen mit dem Himmelsbrot speisen können. Nun, ich möchte, ihr alle, die ihr den Herrn liebet und geschmeckt habet, was er darreicht, legtet Hand an, andre zu versorgen. Ich wollte, wir hätten mehr junge Männer, die in's Predigtamt einträten, mehr, die ihre Kraft und ihre Talente dem Predigen des Evangeliums widmeten; aber zu gleicher Zeit sollten wir mehr Personen haben, die in der Schule lehrten, mehr, die von Christo in Familien sprächen, mehr Freunde, die ihre Zimmer für Betstunden öffneten, mehr, die in einer oder der andern Weise versuchten, der hungrigen Welt das Evangelium Jesu Christi zu bringen. „Wohl,“ sagt einer, „aber wir müssen nicht zu sehr treiben oder aufdringlich werden.“ Wir finden nicht, dass irgend einer der Jünger unter dieser Furcht litt. Niemand drängt sich einem Hungrigen auf, der ihm Brot zu essen bringt; und wenn der hungrige Mann so unfreundlich sein sollte, es Aufdringlichkeit zu

nennen, so zweifle ich nicht, dass es ihm leid tun wird, so gesprochen zu haben, nachdem er gespeist ist und der, dem er solchen Vorwurf gemacht, wird bereitwillig seine Entschuldigung annehmen. Gehet hin, meine Brüder, und drängt euch den Hungrigen auf mit dem Himmelsbrote, drängt euch zwischen die Lebenden und die Toten, wie Aaron es tat mit dem Räucherwerk; drängt euch in das Feld voller Totengebeine und ruft ihnen zu: „So spricht der Herr, ihr verdorreten Gebeine, lebet!“ drängt euch auf, wie Christus sich einer Welt aufdrängte, die ihn verachtete und verwarf, und für die er dennoch der einzige Heiland ist.

5.

Wir kommen weiter mit unsrer Betrachtung des Wunders, denn wir haben die Kost und die Aufwartenden gesehen; nun lasst uns einen Schritt weiter gehen, nämlich, **zu dem Segen**. Da sitzen sie alle hungrig, und die Aufwartenden alle bereit; aber unser Herr will nicht weiter gehen, bis er gebetet und gedankt hat. Da ist etwas in seinem Blick und seiner Gebärde, – er sah auf gen Himmel. Was meinte er? „O, Vater, diese Brote und Fische sind dein. Du hast sie uns gegeben. Wir danken dir dafür. Und nun, o Vater, die Kraft, diese hinreichend zu machen für das, was Not tut, kommt vom Himmel, gewähre sie in Gnaden, wir bitten dich.“ Brüder, richtet immer den Blick aufwärts, ehe ihr euer Werk beginnt. Sprech: „Herr, hier bin ich, ein armes Nichts, und versuche, andre zu lehren und Seelen zu Christo zu bringen. Für das, was ich bin, danke ich dir, denn ich bin das durch deine Gnade, aber wenn ich nützlich sein soll, so musst du mich so machen. Herr, ich blicke auf mit Hoffnung, dass du niederblicken wirst.“

Nachdem unser Herr zum Himmel aufgeblickt, „segnete“ er (engl. Übers.) und dann brach er die Brote. Jesus muss unsre Arbeit segnen oder sie wird fruchtlos sein. Er konnte selber das Brot segnen, aber wir müssen von uns hinwegsehen, wenn wir Segen haben wollen. Möge Jesus euch alle segnen, und er wird es, wenn ihr hinauf blicken wollet und sagen: „Herr, segne uns.“ Tut dies an den Sabbathtagen ganz insbesondere, denn dies sind große, bestimmte Feste des Herrn. Bittet den Herrn, zu segnen, was der Prediger reden wird, dann wird es euch Nutzen bringen. Nach dem Segen kommt die Verteilung, aber nicht eher. O, dass wir mehr zu Gott aufblickten, denn in ihm liegt unsre Stärke. O, dass wir mehr beteten, es kann niemals dessen zu viel sein. Wenn wir jeden evangelischen Gottesdienst für eine Weile aufhören ließen und mit allem Lehren und Predigen innehielten, um eine Zeit lang mächtig zu Gott zu schreien, so möchte das vielleicht der schnellste Weg sein, des Herrn Werk zu tun. Beten säumt nicht. Gebetslose Eile fördert das Werk schlecht.

6.

Nun kommt das Werk selbst – **das Essen**. Die Jünger teilten Brot und Fisch so rasch aus, wie sie konnten und die Leute fingen an, zu essen; sie aßen alle von dem Vorrat und wurden alle satt. Nun, was sollte jede Seele hier daraus schließen, als dies: wenn Jesus für geistliche Speise gesorgt hat, so hat er es nicht getan, damit sie nur angeschaut werde; er hat sie nicht vor uns hingestellt, damit wir nur davon hören sollten; er hat sie bereitet, damit sie gegessen werde. Was ist für mich da? Herr, ich bin hungrig, gewähre mir ein Mal. O, Seelen, wenn ihr Predigten hörtet in der Absicht, zu wissen, was für euch darin ist, damit ihr euch daran sättigen könntet, welch' seliges Werk würde es sein, euch zu

predigen! Aber wir halten das Himmelsbrot in die Höhe, rühmen seine Trefflichkeit, erzählen euch von seiner Süßigkeit, und überreden euch zu schmecken und zu sehen, wie gut es ist, und dann haben wir den Schmerz, dass ihr ihm sowohl wie dem großen Herrn des Festes den Rücken wendet und eures Weges geht als wenn euch weder an ihm, noch an seinen Gaben etwas läge. Die Jünger hatten nicht diesen schweren Kummer. Keiner aus der Menge weigerte sich der Gaben des Herrn. Das Wunder der Brote und Fische würde ein armseliges, lahmes Ding gewesen sein, wenn die Menge nicht von der Speise gegessen hätte, die auf so wunderbare Weise herbeigeschafft war. Wie, Jesus Christus, ein Heiland und kein Sünder selig gemacht! Christus ein Arzt und kein Kranker geheilt! Das wäre eine traurige Sache. Wir müssen die Sünder errettet sehen und die Kranken geheilt oder Christo wird keine Ehre gegeben. Sollte dieses nicht euch alle ermutigen, Christum zu ergreifen, weil er uns vorgestellt ist zu dem Zwecke, dass wir ihn erfassen sollen? Sollte euch dies nicht ermutigen, seiner zu genießen, weil es die Absicht war, dass ihr dies solltet? Wenn ihr zwei kleine Kanarienvögel heute Abend in einen Käfig setzt und sie am Morgen, wenn sie aufwachen, eine Menge Samen darin sehen, was werden die Vögel tun? Werden sie stillstehen und fragen, warum der Same da ist? Nein, sondern jeder von ihnen wird denken: „Hier ist ein kleiner, hungriger Vogel und da ist Samen; beides passt gut zusammen.“ Und alsobald essen sie. Eben so würdest du sagen, wenn du recht bei Sinnen wärest und nicht durch die Sünde verkehret: „Hier ist ein Heiland und hier ist ein Sünder. Diese zwei passen gut zusammen, lieber Heiland, rette mich Sünder! Hier ist ein Fest der Barmherzigkeit und hier ist ein hungriger Sünder; für wen kann dies Fest sein, als für die Hungrigen und ich bin ein Solcher. Herr, ich will zugreifen bei diesem seligen Feste; und wenn du nicht kommst und mir sagst: ‚Geh hinweg,‘ so will ich essen, bis ich satt bin.“ Hast du je gehört, dass Jesus zu einem Sünder sprach: „Du hast kein Recht hier.“ Nein, sondern es steht geschrieben: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Niemandem ward es an jenem Tage vorgehalten, dass er äße oder dass er zu viel äße, und kein Sünder wird je getadelt werden dafür, dass er Christum ergriffen oder ihn zu fest erfasst hat. Komm und nimm ihn, du Geängsteter und je völliger du ihn ergreifen kannst, desto lieber wird es Jesu sein. Warum fließt der Bach, als um eure Felder zu erfreuen? Warum funkelt die Quelle, als um euren Durst zu löschen? Warum scheint die Sonne, als damit eure Augen mit ihrem Lichte gesegnet werden. Wie ihr die Luft um euch einatmet, weil ihr fühlt, sie muss für euch zum Einatmen gemacht sein, so empfängt das volle freie Heil von Jesu Christo, weil es bereitet ist und weil ihr es nötig habt. Kein Erlass des Himmels existiert, der euch ausschließt, sondern jede heilige Lehre ist ein Grund dafür, warum ihr kommen solltet und willkommen sein und Jesum umsonst nehmen. Die ganze Menge aß; niemand war so hartnäckig, diese Gratis-Versorgung abzulehnen. Empfangen sie das Brot, das vergänglich ist? So bitte ich euch denn, nehmt froh das Brot, das ewiges Leben gibt.

7.

Nun als Alle gegessen hatten, kam **das Aufräumen**. Ein Aufräumen muss sein nach jedem Feste. Sie gingen umher und sammelten die Brocken, die übrig geblieben und fanden zwölf Körbe voll. Dies lehrt uns, wie oft bemerkt worden ist, Sparsamkeit in allem, was wir für Gott tun; nicht Sparsamkeit in dem, was wir ihm geben, aber in dem Gebrauch, den wir von dem Gelde des Herrn machen. Zerbrecht eure Gläser mit köstlichem Wasser und gießt die ungefälschte Narde aus mit heiliger Verschwendung, denn gerade diese Verschwendung ist die Süßigkeit der Gabe; aber wenn Gott euch Mittel

gibt, die ihr für euch brauchen sollt, braucht sie mit Umsicht. Wenn uns Geld gegeben wird, um es in Gottes Sache zu verwenden, sollten wir damit sorgfältiger sein, als wenn es unser eigenes wäre; und dieselbe Regel gilt für andre Dinge. Die Prediger sollten, wenn Gott ihnen Zeit in ihrem Studierzimmer gibt, wenn sie sein Wort lesen und er es ihnen eröffnet, sich Notizen machen von dem, was ihnen zugeht. Der Wind bläst nicht immer gleichmäßig und es ist gut, euren Weizen zu mahlen, wenn die Mühle im Gange ist. Ihr solltet eure Segel aufspannen und eure Barke entlang treiben lassen, wenn ihr eine frische, günstige Brise habt, das wird ein Ersatz sein für die toten Windstillen. Legt sparsam die Brocken zurück, die übrig bleiben, wenn ihr am nächsten Sonntag die Gemeinde gespeist habt, damit ihr etwas habt für dürre Zeiten, wenn euer Kopf schmerzt und ihr dumpf und schwerfällig in der Vorbereitung auf die Kanzel seid.

➤ Doch meine ich, das Schönste von allem war dies, dass nachdem alle gespeist waren, doch noch etwas übrig war. Höre ich ein bekümmertes Herz klagen – „Ich höre von einer großen Erweckung und einem großen Segen, aber ich war nicht da; ich war gerade nicht in der Stadt, als der Segen kam. Wehe mir, ich kam zu spät.“ Ach, da ist genug übrig geblieben. Kein reuiger Sünder kommt zu spät. Mitunter kommen Freunde am Ende einer Mahlzeit und es ist nichts, als bloße Knochen übrig, aber hier ist genug für euch. Hier sind zwölf Körbe bis an den Rand gefüllt. Du kommst nicht zu spät. Komm und sei willkommen Petrus, bringe etwas von dem Brot und Fisch. Du hast einen ganzen Korb voll, reiche davon her. Lass diesen armen Verspäteten sein Teil haben. Was tut's, wenn die Erweckung dich nicht erreichte und die Sonntagspredigt dir keinen Segen brachte, obgleich sie vielen zum Segen ward! Nichtsdestoweniger komme nur her, da ist noch etwas übrig.

➤ Und dies muss auch noch bemerkt werden, da war etwas übrig für die Aufwartenden. Die fünf Tausend aßen alle. Aber da waren die zwölf Apostel, welche die Verteilung besorgten und sie hatten jeder einen Korb voll für sich selber. Das war mehr, als sie hatten, da sie begannen. Sie hatten jeder einen Korb voll. Manches Mal erhalten wir, die wir euch bedienen bei dem Fest des Evangeliums, nicht so viel als ihr. Ich habe mich mitunter an einem Sabbath mit einem Schlachter verglichen, der sein Fleisch verkauft; Dieser verlangt eine Keule und jener trägt einen Braten hinweg, während ein Dritter ein andres Stück nimmt; so habe ich die Speise des Evangeliums ausgeteilt, während ich selber sehr hungrig war. Es schien für mich nichts da zu sein, als Block und Hackmesser. Ist es nicht manchmal so mit euch Lehrern in eurer Klasse? Habt ihr es nicht so gefunden, ihr Straßenprediger? Ihr dreschet das Korn aus, aber ihr seid so verhungert, wie ein Ochse, dem das Maul verbunden ist. Es soll nicht immer so sein. Fahrt fort, das Volk zu speisen; ihr sollt nachher niedersitzen; ein großer Korb voll wird für euch am Ende übrig sein. Ich erinnere mich einer guten Erzählung eines unsrer jungen Brüder aus dem Kollegium. Er predigte eines Sonntags Nachmittags eine Predigt, die ihm selber trocken und kraftlos erschien. Er ging sehr entmutigt fort, als ein alter Prediger ihm sagte: „Mein lieber Bruder, es gibt zwei Zeichen für dein Berufen-Sein, die Gott dir geben kann, es sind die, welche er Gideon gab. Er kann den Tau auf das Fell fallen lassen, während die Tenne trocken ist; oder er kann das Zeichen umkehren und auf die ganze Erde Tau fallen lassen, während das Fell trocken ist. Nun, welches Zeichen möchtest du haben?“ „O,“ sagte der junge Mann, „ich sehe worauf Sie zielen. Wenn ich nur hoffen könnte, dass auf alle Leute heute Nachmittag Tau gefallen ist, wollte ich gerne selber trocken sein.“ Wir können wohl erwählen, lieben Brüder, trockene Felle zu sein, wenn alle unsre Hörer feucht vom Tau des Himmels sind. Ich mag am liebsten, wenn das Zeichen als betautes Fell und auch als betaute Tenne kommt und wenn der Herr dies gibt, so ist das in der Tat eine Gnade. So

war in diesem Falle die göttliche Freigebigkeit. Er gab die Speise für die Fünftausend und die zwölf Körbe voll für die, welche sie bedienten, so das kein Murrender hinwegging, kein Spät-Kommender zu sagen hatte: „Da war nichts für mich,“ und kein Aufwartender seinen Anteil verlor. Nun, Brüder, könnt ihr nicht glauben, dass wenn fünfzig tausend Mann den Hügel hinan gekommen wären, – wenn jeder Grashalm auf jenem Berge plötzlich in einen Menschen verwandelt wäre und wenn aus dem Farrenkraut und der Heide und den Büschen und den Steinen plötzlich eine große Menge, so wie die, welche am jüngsten Tage versammelt werden wird, hervorgekommen wäre, und alle wären gekommen und hätten sich um den Heiland herum gesetzt, – dass er dann immer noch gestanden und hätte die Brote und Fische vervielfältigt und fortgefahren, sie den Jüngern zu geben, bis jeder satt gewesen. Ich bin gewiss, wenn ganz London zu Jesu käme, würde es in ihm zur Genüge finden. Wenn alle meine Landsleute, ja, und das ganze menschliche Geschlecht, das auf dem Rund der Erde lebt, bewogen würde, sich um den Heiland zu drängen, man brauchte nicht zu fürchten, dass seine Kraft, selig zu machen, erschöpft würde. Wir brauchten keinen Augenblick zu zaudern, sondern hätten nur still zu stehen und das Evangelium jeder Kreatur zu predigen, und immer in der Kraft des heiligen Geistes denselben Ruf zu wiederholen: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ Komm denn, müder, hungriger Sünder; du hast nichts zu tun, als Christum zu nehmen. Du hast nicht das Brot zu backen oder die Fische zu rösten. Brot und Fische sind gebrochen, gesegnet und bereit. Öffne deinen Mund und genieße die Speise. Der Glaube, der da annimmt, was Christus bereitet, ist alles, was nötig ist. Der Herr gebe es. Nehmt das Heil umsonst. Umsonst gibt Jesus es euch. Nehmt es und möge Gott euch segnen; und wenn ihr nie vorher Christum gehabt habt und ihr ihn diesen Abend erhaltet, so werdet ihr eine glückliche Zukunft haben in der Art, wie wir in der Bibel lesen: „Und fingen an fröhlich zu sein.“ Kommet, denn es ist alles bereit. Wendet euch nicht weg. Gott segne euch, um Christi willen.

Amen

XXVI.

Ernstes Flehen um Erweckung.

Jesaja 41,1

Lass die Inseln vor mir schweigen und die Völker sich stärken. Lasst sie herzu treten, und nun reden, lasst uns mit einander rechten.

Der Text ist eine Herausforderung an die Heiden, zu kommen und mit dem lebendigen Gott zu rechten. Der Herr heißt sie ihre besten Beweisgründe vorlegen, damit der Streit ruhig zu Ende geführt werde und so ein für alle Mal entschieden sei. Er heißt sie ruhig sein, nachdenken und erwägen, damit sie so gestärkt, die Diskussion beginnen und ihre Götter verteidigen mögen, wenn sie es können. Er fordert sie auf, keine oberflächlichen Beweise beizubringen, sondern solche, die ihnen Nachdenken gekostet haben und von Gewicht sind, falls solche vorhanden. Er heißt sie, stille sein, bis sie zum Sprechen vorbereitet sind und dann, wenn sie starke Beweise vorbringen und ihre Sache in das bestmögliche Licht setzen können, fordert er sie in die Schranken, um zu sehen, ob sie einen Augenblick lang zu behaupten vermögen, dass ihre Götter Götter seien oder irgend etwas Besseres als Betrug und Falschheit.

Ich habe nicht die Absicht, heute über diesen Streit zu sprechen, sondern den Text im Hinblick auf etwas ganz Andres zu brauchen. Wir, die wir den Herrn, den allerhöchsten Gott, verehren, haben auch eine Streitfrage mit ihm. Wir haben seine Kirche und seine Sache seit langer Zeit nicht so siegreich gesehen, wie wir es wünschen möchten; noch ist das Heidentum nicht darnieder geworfen vom Christentum; noch tritt die Wahrheit nicht überall den Irrtum unter die Füße; Völker werden nicht auf Einmal geboren (Jes. 66,8, engl. Übers.), die Reiche der Welt sind nicht die Reiche unsers Herrn und seines Christus geworden. Wir wünschen darüber mit Gott zu rechten und er selber unterweist uns, wie wir für diese heilige Debatte uns zu bereiten haben. Er heißt uns stille sein; er heißt überlegen und dann uns ihm nahen mit heiliger Kühnheit, mit ihm rechten, unsre Sache vorbringen und unsre starken Gründe darlegen. Mir scheint, ich kann beim Beginn des Jahres Christen keine dringendere Sache vorlegen, als diese, dass wir mit Gott rechten sollten, dass er größere Gnadenwerke unter uns tue, als unsre Augen bis jetzt noch geschaut haben. Wir lesen von wunderbaren Erweckungen; die Geschichte berichtet von Wundern der Reformation und von der staunenswerten Art, wie das Evangelium sich in den ersten zwei Jahrhunderten ausbreitete; wir sehnen uns, Ähnliches wieder zu sehen oder den Grund zu wissen, warum es nicht so ist, und mit heiliger Kühnheit wünschen wir, vor den Herrn zu kommen und unsre Sache bei ihm zu führen, wie ein Mann seine Sache einem Freunde gegenüber vertritt. Möge Gott uns helfen, so in der Kraft des heiligen Geistes zu tun.

1.

Zuerst lasst uns also **stille sein**. „Lass die Inseln vor mir schweigen.“

➤ Ehe die Erörterung beginnt, lasst uns mit heiliger Ehrfurcht schweigen, denn wir haben mit dem Herrn, dem allmächtigen Gott zu reden! Lasst uns nicht den Mund öffnen, um seine Weisheit anzufechten, noch unserm Herzen gestatten, seine Liebe in Frage zu stellen. Wie, wenn die Dinge nicht so glänzend aussehen, als wir es wünschen möchten? Der Herr regiert! Und wie wenn er zu zögern scheint? Ist er nicht der Herr Gott, vor dem tausend Jahre sind wie ein Tag und der die Verheißung nicht verziehet, wie es etliche für einen Verzug halten? Wir wollen uns unterwinden, kühnlich mit dem Herrn zu sprechen, aber doch ist er der ewige Gott und wir sind Erde und Asche. Was immer wir auch in heiliger Kühnheit sagen mögen, wir wollen kein Wort in vorschneller Vertraulichkeit aussprechen. Er ist unser Vater, aber er ist unser Vater im Himmel. Er ist unser Freund, aber zugleich ist er unser Richter. Wir wissen, dass, was immer er auch tut, es das Beste ist. Wir wollen nicht zu dem, der uns gemacht hat, sprechen: „Warum machest du mich also?“ noch zu unserm Schöpfer. „Was tust du?“ Soll der Töpfer dem Ton Rechenschaft geben von den Werken seiner Hände? „Es ist der Herr, er tue, was ihm wohlgefällt.“ Wenn wir auf das blicken, was er tut, mag es unsrer trüben Fassungskraft außerordentlich befremdend scheinen und es mag uns nicht gelingen, die Bedeutung desselben zu entziffern; aber wir brauchen nicht den Wunsch zu haben, es zu lesen. Es ist Gottes Ehre, ein Ding zu verbergen und wenn es ihm gefällt, es zu verbergen, lass es verborgen sein. Wahrlich, Gott ist freundlich gegen Israel und seine Güte währet ewiglich. Wenn die Geschichte dieser Welt sich noch durch ein andres Zwanzig von traurigen Jahrhunderten hinschlagen soll, so wird sie nur um so mehr Grund zum Lobsingen enthüllen, wenn die großen Halleluja des endlichen Sieges ertönen werden.

➤ Unser Schweigen der Ehrfurcht sollte sich vertiefen zu dem der Scham; denn, meine Brüder, wenn es gleich gewiss ist, dass die Sache nicht eben große Fortschritte gemacht hat, wessen Schuld ist dies? Wenn etwas verkürzt gewesen ist, so ist es nicht des Herrn Geist gewesen. (Micha 2,7) Wo ist es denn gewesen? Wenn der Same unter der Scholle verfault ist, oder wenn der Wurm die grüne Saat verzehrt hat, dass der Schnitter nicht fröhlich seinen Arm gefüllt, woher kommt das? Ist nicht Sünde unter uns gewesen, ja, Sünde in der Gemeinde Gottes? Wie, wenn Israel am Tage der Schlacht den Rücken wendet und flieht? Ist nicht ein Bann in dem Lager und ein Achan, der den köstlichen Babylonischen Mantel und die Seckel Goldes verscharrt hat? Gott spricht: „Ist nicht Ursache dafür vorhanden? Mögen auch Zwei mit einander wandeln, sie seien denn eins untereinander? Werdet ihr mir entgegen wandeln, so werde ich euch auch entgegen wandeln.“ Wahrlich, wenn ich sehe, wie Gott uns gesegnet hat, bin ich so wohl erstaunt, dass er nicht mehr gegeben, als dass er so viel verliehen. Segnet er solch unwürdige Werkzeuge, solche Zauberer, solche träge Arbeiter? Wirkt er etwas mit so untüchtigen Werkzeugen? Legt er irgend einen Schatz in so unreine Gefäße? Das muss seiner Gnade zugeschrieben werden. Aber wenn er uns zum Höchstmöglichen gebraucht, so lasset uns uns schämen und vor uns selber zu Schanden werden, und vor dem Thron seiner Herrlichkeit lasst uns niedersitzen und schweigen. Was, in der Tat, können wir sagen? Wir haben keine Beschwerden gegen ihn vorzubringen, keine Anschuldigung gegen den Allerhöchsten, sondern müssen schweigend bekennen, dass wir böse sind. Uns gebührt Scham und Schande.

➤ Geht dann weiter und bleibt im Schweigen der Betrachtung. Unser Zeitalter ist ein lautes und selbst die Kirche Christi ist zu laut. Wir haben sehr wenig stille Andacht, fürchte ich. Ich bedaure nicht so sehr das Fehlen der Stille in unsern öffentlichen Versammlungen, als in unserer Privatandacht, wo sie einen Weihenden und Heiligenden Einfluss hat, der von unaussprechlichem Wert ist. Lasst uns jetzt eine Minute lang stille sein und betrachten, was es ist, das wir vom Herrn wünschen. Die Bekehrung von Tausenden, die Vernichtung des Irrtums, die Ausbreitung des Reiches Gottes. Denkt in eurem Gemüt nach, welches die Segnungen sind, die eure Seele begehrt. Macht euch eine richtige Vorstellung davon und dann fragt euch, ob ihr vorbereitet seid, sie zu empfangen? Gesetzt, sie würden nun verliehen, seid ihr bereit? Wenn Tausende von Bekehrten dieser einen Gemeinde geboren würden, seid ihr bereit, sie zu lehren, sie zu unterweisen, sie zu trösten? Tut ihr es jetzt, ihr christlichen Leute? Handelt ihr so, dass Gott euch als fähig erkennen kann, Sorge für diese Neubekehrten, um welche ihr bittet, zu tragen? Ihr betet um Gnade – braucht ihr die Gnade, die ihr habt? Ihr wollt mehr Kraft sehen – wie steht's um die Kraft, die ihr habt? Wendet ihr sie an? Wenn eine mächtige Erweckungswoge über London daher brauste, sind eure Herzen bereit? Sind eure Hände bereit? Sind eure Börsen bereit. Seid ihr ganz und gar bereit, auf der Spitze dieser segensvollen Woge euch forttreiben zu lassen? Überlegt. Wenn ihr nachdenkt, werdet ihr sehen, dass Gott imstande ist, seiner Kirche den größten Segen zu geben und ihn zu jeder Zeit zu geben. Schweiget und betrachtet, ihr werdet sehen, dass er den Segen durch euch oder durch mich geben kann. Er kann einen jeden von uns, schwach wie wir sind, mächtig machen „vor Gott, zu zerstören die Befestigungen,“ kann unsre schwachen Hände fähig machen, obgleich wir nur wenige Brote und Fische haben, doch Myriaden mit dem Brot des Lebens zu speisen. Erwägt dieses und fragt euch heute Morgen in der Stille eures Gemüts, was können wir tun, den Segen zu erlangen? Tun wir dieses? Was ist in unserer Stimmung, in unserm einsamen Gebet, in unserm Tun für Gott, was geeignet wäre, den Segen hernieder zu ziehen? Handeln wir, als wenn wir aufrichtig wären? Haben wir wirklich ein Begehren nach diesen Dingen, von denen wir sagen, dass wir sie verlangen? Könnten wir weltliche Geschäfte aufgeben, um das Werk Gottes zu tun? Könnten wir Zeit aufopfern, um nach dem Weinberg des Herrn zu sehen? Sind wir willig, des Herrn Werk zu tun? und ist unser Herz in einem solchen Zustand, dass wir es in wirksamer und annehmbarer Weise tun können? Schweiget und betrachtet dies. Ich möchte jeden Christen bitten, wenn er in sein Haus zurückgekehrt ist, eine Weile still zu sitzen vor Gott und anzubeten mit dem Schweigen der Ehrfurcht, mit dem Schweigen der Scham und dann mit dem Schweigen des sorgsam Nachdenkens über diese Dinge.

➤ Dann gehen wir über zu dem Schweigen der Aufmerksamkeit. „Lass die Inseln vor mir schweigen:“ schweiget, damit Gott zu euch sprechen möge; dass Gottes Wort in eurer Seele gehört werden möge; nicht bloß teilweise, sondern ganz; dass Gottes Geist gehört werde mit seinen sanften Mahnungen, die euch warnen, mit seinen segensvollen Erleuchtungen, die euch euer Selbst und euren Herrn offenbaren, mit seinen göttlichen Eingebungen, die euch zu größerer Hingabe und höherer Heiligkeit antreiben, und mit seinem göttlichen Betstunde, der euch hinauf führt zu dem Pfad eines höheren Lebens, als ihr noch erreicht habt. O, es ist gut, stille vor dem Herrn zu sitzen, taub für jede andre Stimme, als die göttliche. Wir können nicht erwarten, dass er uns hört, wenn wir ihn nicht hören wollen. „Ich will hören,“ sagt der Prophet, „was Gott der Herr reden wird.“ Tut ihr das immer? Wenn ihr den Herrn habt zu euch reden hören, so werdet ihr bekennen, dass keine Stimme der seinen gleicht. Seid stille, bis ihr hört, wie des Herrn Wort allen euren Stolz, euren Eigenwillen und eure Selbstsucht niederschlägt und ihm allein die Ehre gegeben wird in jedem Teil eures Wesens.

➤ Wenn ihr Aufmerksamkeit gelernt habt, schweigt mit Unterwerfung. Hier habt ihr die gnädige Hilfe des heiligen Geistes nötig. Es ist nicht so leicht, zu völliger Unterwerfung unter alles, was der Herr will, zu gelangen. Wir sind oft gleich dem harten Erz, das den Druck des Stempels nicht annehmen will, aber wenn wir wären, was wir sein sollten, würden wir wie geschmolzenes Wachs sein, das sogleich das Siegel aufnimmt, welches darauf gedrückt wird. O, dass wir ein Herz hätten, das ganz stille wäre, in allen eignen Wünschen, Willen, Meinungen oder Urteilen, so dass Gottes Sinn unser Sinn wäre, Gottes Wille unser Wille. Die Kirche würde bald von ihren Schmerzen geheilt und von ihren Spaltungen befreit sein, wenn sie eine Weile stille sein wollte; aber einige hören die Stimme ihres Lieblingslehrers und andre horchen auf die Stimme eines andern Meisters in Israel und so verhallt Gottes Stimme in dem Getöse der Sekten und dem Aufruhr der Parteien. O, dass die Kirche zu Jesu Füßen säße, ihre Vorurteile bei Seite legte und das Wort in seiner Einfachheit und Ungeteiltheit empfinde und annähme, was Gott der Herr, und er allein, für Wahrheit erklärt. Ich bitte die Glieder dieser Kirche und fordere die Glieder aller Kirchen auf, dahin zu trachten, dass wir den Herrn anrufen um ein gesegnetes Schweigen in seiner Gegenwart, bis wir sitzen wie die Knechte, die auf ihres Herrn Wort warten und stehen wie die Wächter, die auf ihres Herrn Kommen harren, stille, ruhig, friedenvoll, ergeben, nein, übereinstimmend mit dem göttlichen Willen, aufmerksam, um jedes Wort zu hören, das von seinen Lippen fällt und entschlossen mit demütiger Entschlossenheit, zu tun, was immer der Herr sagen wird; sein Wort anzunehmen als Gesetz und Licht und Leben für unsre Seelen und nichts andres daneben. Der Herr sende dies heilige Stillschweigen jetzt über sein ganzes Volk.

2.

In diesem Schweigen **lasst uns unsre Kraft erneuen**. Das Geräusch verzehrt uns, das Schweigen nährt uns. Des Meisters Aufträge zu erfüllen, ist immer gut, aber zu des Meisters Füßen sitzen, ist ebenso notwendig; denn gleich wie bei den Engeln, „den starken Helden,“ entspringt unsre Kraft, seine Befehle auszurichten aus dem Hören auf die Stimme seines Wortes. Wenn ruhiges Nachdenken eine passende Bereitung selbst für eine Diskussion mit Menschen ist, wie viel mehr ist es denn nötig für das feierliche Reden mit dem Ewigen? Nun lasst die tiefsten Regungen entsiegelt werden, lasst den Ernst der Ewigkeit seine Macht an uns üben, während alles still in uns ist.

➤ Aber wie kommt es, dass solches Schweigen unsre Kraft erneut? Es tut dies, zuerst, indem es dem stärkenden Worte Raum lässt, in unsre Seele zu kommen und die Kraft des heiligen Geistes wirklich fühlbar macht. Worte, Worte, Worte; wir haben so viele Worte und sie sind nur Spreu, aber wo ist das Wort, das im Anfange Gott war und mit Gott war? Dieses Wort ist der lebendige und unvergängliche Same. „Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen? spricht der Herr.“ Wir brauchen weniger Menschenworte und mehr von ihm, der das Wort Gottes selber ist. Seid stille, seid stille und lasst Jesum sprechen. Lasst seine Wunden zu euch sprechen; lasst seinen Tod zu euch sprechen; lasst seine Auferstehung zu euch sprechen; lasst seine Himmelfahrt und seine nachherige Herrlichkeit zu euch sprechen; und lasst die Posaune seiner zweiten Zukunft in euer Ohr tönen. Ihr könnt nicht die Musik dieser herrlichen Dinge vernehmen vor dem Rädergerassel der Sorgen und des eitlen Zankes streitsüchtiger Selbstweisheit. Seid stille, auf dass ihr Jesu Stimme höret, denn wenn er spricht, wird eure Kraft sich erneuen. Der ewige Geist ist mit seinem Volke, aber seine Kraft geht uns oft verloren, weil wir anderen Stimmen mehr Gehör geben, als der seinigen

und ebenso oft tut unsre eigne Stimme uns Schaden, denn sie wird gehört, wenn wir keine Botschaft von dem Herrn erhalten haben, und gibt daher einen undeutlichen Ton. Wenn wir des heiligen Geistes harren wollen, so wird sein geheimnisvoller Einfluss uns göttlich durchdringen und wir werden mit aller Fülle Gottes erfüllt werden. Gerade, wie wir den Frost haben plötzlich weichen sehen vor dem Einfluss des warmen Südwindes, so wird unsre Lethargie schwinden vor seiner allmächtigen Energie. Wie oft habe ich gefühlt, dass mein eiserstarrtes Gemüt dem Hauche des heiligen Geistes nachgab. Ihr habt eine Wolke am Himmel dahin fliegen sehen, wie ihr meintet, gegen den Wind, getrieben von einem obern Luftstrom, den ihr drunten nicht fühlen konntet, gerade so sind wir von obern Luftströmungen davon geführt, die Fleisch und Blut nicht verstehen können. Wir sangen mit Dr. Watts: '

„Ach seht, wie wir am Staub hier kleben
Und an den Dingen dieser Zeit,
Die Seele kann sich nicht erheben
Zum Reich der ew'gen Herrlichkeit!“

➤ Aber wenn der heilige Geist kam, so konnte der Blitz selber uns nicht einholen; wir fuhren auf einem Cherub daher und flogen, ja, wir fuhren auf den Flügeln des Windes, denn Gott, der ewige Gott, hatte uns hinaufgerückt und mit seiner Kraft erfüllt. Seid stille denn, damit der Geist so an euch wirken möchte. Lasst andre Geister weichen – lasst den Geist der Welt und den Geist des Fleisches und den Geist des eignen Ichs verbannt sein und lasst den Geist des Hoherhabenen in eurer Seele sprechen, so werdet ihr euch stärken. Wir müssen schweigen, um unsre Kraft zu erneuen, ferner, indem wir das Stillschweigen benutzen, um zu erwägen, wer es ist, mit dem wir zu tun haben. Wir wollen mit Gott reden über die Schwachheit seiner Kirche und die Langsamkeit ihres Fortschrittes. Schweiget, damit ihr bedenkt, wer es ist, mit dem ihr rechet. Es ist Gott, der Allmächtige, der seine Kirche mächtig machen kann, wenn er will, und das im Augenblick. Wir kommen jetzt, um mit einem zu rechten, dessen „Hand nicht zu kurz ist und dessen Ohren nicht dicke geworden.“ Erneuet eure Kraft, indem ihr an ihn denkt. Wenn ihr an dem endlichen Siege des Christentums gezweifelt, erneut eure Kraft, indem ihr bedenkt, wer es ist, der bei sich selber geschworen, dass alles Fleisch den Heiland sehen soll. Ihr kommt, um mit Jesu Christo zu rechten. Schweiget und gedenkt an die Wunden, mit welchen er die Menschheit erlöset hat. Können diese ohne ihren Lohn bleiben? Soll Jesu die Macht geraubt werden, die er so teuer erworben? Die Erde ist des Herrn und er wird sie hinauswinden aus den Nebeln, die ihren Glanz beim Falle getrübt haben und er wird diesen Planeten so hell scheinen lassen, als da er zuerst aus den Händen des allmächtigen Schöpfers hervorging. Es wird ein neuer Himmel sein und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt. Denkt daran und stärket euch. Hat nicht der Herr von seinem geliebten Sohne gesprochen, dass er die Starken zum Raube haben und dass des Herrn Vornehmen durch seine Hand fortgehen soll? Soll es nicht so sein? Gedenkt auch daran, dass ihr im Begriff seid, den heiligen Geist anzurufen; und da habt ihr wiederum dieselben göttlichen Eigenschaften. Was kann der Geist Gottes nicht tun? Er sandte die feurigen Zungen am Pfingstfeste, und Parther, Meder und Elamiter und Männer aller Nationen hörten sogleich das Evangelium. Er brachte dreitausend Herzen durch eine Predigt dahin, den gekreuzigten Heiland als den Messias zu erkennen. Er sandte die Apostel gleich Flammenzungen über die ganze Erde, bis jedes Volk ihre Macht fühlte. Er kann das Gleiche wiederum tun. Er kann die Kirche aus der Dunkelheit in das Mittagslicht

bringen. Lasst uns unsre Kraft erneuen, wenn wir daran denken. Das Werk, in Betreff dessen wir rechten wollen, ist nicht halb so sehr unser, als Gottes Werk; es ist nicht in unsern Händen, sondern in Händen, die nicht ermatten können; darum lasst uns unsre Kraft erneuen, wenn wir schweigend nachsinnen über den dreieinigen Jehova, mit dem wir zu sprechen haben.

➤ In schweigender Stille lasst uns auch stärken, indem wir seiner Verheißungen gedenken. Wir wünschen, die Welt zu Gott bekehrt zu sehen und er hat gesprochen: „Die Erde wird voll werden von Erkenntnis der Ehre des Herrn, wie Wasser, das das Meer bedeckt.“ „Die Herrlichkeit des Herrn soll geoffenbaret werden; und alles Fleisch mit einander wird sehen, dass des Herrn Mund redet.“ „Vor ihm werden sich neigen die in der Wüste und seine Feinde werden Staub lecken.“ „Und mit den Götzen wird's ganz aus sein.“ – Da sind tausend Verheißungen. Lasst uns daran denken, und wie schwierig das Unternehmen auch sein mag und wie dunkel unsre gegenwärtigen Aussichten, wir dürfen's nicht wagen, zu zweifeln, wenn Jehova gesprochen und sein Wort verpfändet hat.

➤ Unsre Kraft wird erneut werden, ferner, wenn wir schweigen und vor Gott alle unsre eigne Weisheit und Kraft aufgeben. Brüder, ich bin nie so voll, als wenn ich leer bin; ich bin nie so stark gewesen, als in der äußersten Schwachheit. Die Quelle unsrer schlimmsten Schwäche ist unsre angeborne Stärke und die Quelle unsrer schlimmsten Torheit ist unsre persönliche Weisheit. Herr, hilf uns, stille zu sein, bis wir unser Selbst abgeschworen, bis wir gesagt haben: Herr, unsre Art des Wirkens kann nicht mit deiner Weise verglichen werden, lehre uns, wie wir wirken müssen: Herr, unser Urteil ist schwach, verglichen mit deinem vollkommnen Urteil; wir sind Toren, sei du unser Lehrer und Führer in allen Dingen. Zermalme alle unsre eingebildete Stärke und mache uns den Würmern gleich, denn es ist das Würmlein Jakob, das du zum scharfen, neuen Dreschwagen machen willst, der Berge zerdreschen soll (Jes. 41,15) In dieser Weise werdet ihr eure Kraft erneuen.

➤ Schweiget still denn, ihr Heiligen, bis ihr eure Torheit und eure Schwäche gefühlt habt und dann erneut eure Kraft aufs Herrlichste, indem ihr euch selber auf die Kraft Gottes werfet. Mehr als je vorher lasst euer Innerstes erfüllt sein mit Vertrauen in den Arm, der niemals sinken lasst, in die Hand, die niemals ihre Geschicklichkeit verliert, in das Auge, das nimmer sich schließet, in das Herz, das niemals wanket. Jehova wirkt überall und alles muss ihm dienen. Er wirkt im Lichte und wir sehen seine Herrlichkeit; aber er wirkt ebenso sehr in der Finsternis, wo wir ihn nicht wahrnehmen können. Seine Weisheit ist zu tief, um jederzeit von sterblichen Menschen verstanden zu werden. Lasst uns geduldig sein und seine Zeit erwarten, denn so wahr Gott lebet, die Götzen müssen untergehen, der Halbmond Mohammed's muss auf immer verschwinden und die Hure der sieben Hügel muss mit Feuer verzehrt werden, denn der Herr hat es gesagt und so muss es sein; Jehova hat es erklärt und wer wird ihm widerstehen? Mit nicht mehr Zweifel an unsers Vaters Macht, als das Kind an seiner Mutter Brust an seiner Mutter Liebe hat; mit nicht mehr Zweifel, als ein Engel vor dem Throne an Jehova's Majestät haben kann, lasst uns, jeder in seiner Weise, uns hingeben, um zu leiden und zu arbeiten für die große Sache Gottes und uns wohl versichert halten, dass weder Arbeit noch Leiden in dem Herrn vergeblich sein kann.

So viel denn über das Erneuern unserer Kraft. Ich möchte, wir hätten eine Viertelstunde Stille haben können, um über diese Gegenstände nachzudenken, aber ich

überlasse sie euch nun und hoffe, ihr werdet diese Stille zu Hause suchen und so eure Kraft erneuern.

3.

Unser Text heißt weiter: „lasst sie herzu treten.“ Geliebte, ihr, die ihr den Herrn kennt, ich möchte in euch dringen, **herzu zu treten**. Ihr seid stille, ihr habt eure Kraft erneut, nun erfreuet euch kühn des Zutritts. Die Stellung, in welcher wir für andere Fürbitte tun, ist nicht die der Entfernung von Gott, sondern die einer großen Nähe. So trat Abraham vor Gott, als er für Sodom und Gomorra bat. Möge Gott der heilige Geist uns eben jetzt näher ziehen; vielleicht werden die folgenden fünf Erwägungen uns darin helfen.

❶ Lasst uns bedenken, wie nahe wir ihm wirklich sind. Wir sind von jeder Sünde in dem kostbaren Blute Jesu gewaschen; wir sind in diesem Augenblick vom Haupte bis zu den Füßen bekleidet mit der fleckenlosen Gerechtigkeit Immanuels, Gott mit uns; wir sind angenommen in dem Geliebten; ja, wir sind in diesem Augenblick eins mit Christo und Glieder seines Leibes. Wie könnten wir näher sein? Wie nahe ist Christus Gott? So nahe sind wir! Tretet nahe denn in eurer persönlichen Fürbitte, denn ihr seid nahe in eurem Repräsentanten. Der Herr Jesus hat die menschliche Natur in die Vereinigung mit der göttlichen aufgenommen und nun ist zwischen Gott und dem Menschen eine besondere Verwandtschaft, die ihres Gleichen in dem ganzen Universum nicht hat. Es gibt keine wirkliche Blutsverwandtschaft zwischen Gott und irgend einem andern Geschöpfe, als dem Menschen, denn „er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Samen Abraham's nimmt er an sich.“ „Zu welchem Engel hat er jemals gesagt: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget?“ und doch hat er dies zuerst und vor allem zu dem Herrn Jesu Christo gesagt; und dann in einem wahren, aber untergeordnetem Sinne, zu jedem Wiedergeborenen, den er „gezeuget hat nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit.“ Kommt nahe denn, o, ihr Kinder Gottes, kommt nahe, denn ihr seid nahe. Steht da, wo eure Kindschaft euch hinstellt, wo euer Repräsentant steht und euch vertritt. Lasst die Sklaven des Fleisches und die Knechte des Gesetzes in der Ferne stehen vor dem Herrn, der vom Sinai zu ihnen redet; aber wir, – unsere Freude ist es, recht nahe zu kommen, denn die Stimme der Liebe redet zu uns von Golgatha.

❷ Die nächste Erwägung, die euch helfen kann, nahe zu treten, ist die: ihr kommt zu einem Vater. Das war ein gesegnetes Wort unseres Herrn: „Der Vater selbst hat euch lieb.“ Gott verhüte, dass ich ein Wort sage, um euch von der Herrlichkeit und Majestät Gottes geringer denken zu lassen; aber ich bitte euch, denkt daran, wie groß und furchtbar er auch ist, ist er doch unser Vater. Mir sind jene Worte unseres Dichters so lieb:

„Der Gott, der in der Höh gebeut,
Der auf des Sturmes Flügeln fährt,
Der mit des Donners Stimme dräut
Und der erregt das wilde Meer:
Der Furchtbare ist unser Gott,
Ist unser Vater, unsre Lieb'.“

So gewiss mein irdischer Vater mir nahe verwandt ist, und ich mit liebender Vertraulichkeit zu ihm kommen darf, so gewiss darf ich dem Herrn nahen, der mich „wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten,“ und ich darf zu ihm sagen: Abba, lieber Vater, und er wird den Ruf nicht unbeachtet lassen. Hat er uns nicht den Geist der Kindschaft gegeben? Wie kann er das verachten, was er gibt? Komm denn und sprich in deines Vaters Ohr. O, Kind Gottes, du redest nicht mit einem Fremden, du bist nicht im Begriff, mit einem Feinde zu debattieren, du suchst nicht den Segen einer unwilligen Hand zu entwinden. Es ist dein Vater, zu dem du sprichst. Trete zu ihm, ich bitte dich, und rechte heute mit ihm.

③ Gedenket ferner daran, dass das Verlangen nach der Verherrlichung Gottes und der Ausbreitung seiner Kirche in eurem Herzen ein Verlangen ist, das der heilige Geist dahinein geschrieben hat. Nun, wenn der heilige Geist selber das Gebet eingibt und er den Sinn Gottes kennt, wenn er uns vertritt, „nachdem, das Gott gefällt,“ brauchen wir kein Bedenken zu haben, unsere Wünsche auszudrücken, denn unsere Wünsche sind einfach der Schatten des ewigen Ratschlusses; und der Geist Gottes hat uns geneigt gemacht, das zu erbitten, was Gott immer im Sinne hatte, uns zu geben. Wahres Gebet ist der Fingerzeig Gottes für den Menschen, dass er die Absicht hat, ihn zu segnen. Es ist der Herold der Gnade. Bete denn, o Kind Gottes, denn der Geist Gottes betet in dir. Komm und sprich aus, was er in dir spricht. Er hilft unserer Schwachheit auf und vertritt uns aufs Beste. Wenn der Geist uns treibt, was kann dann für ein Grund zum Zaudern sein? Wir müssen eilen, wenn er uns das Gebet eingibt.

④ Denkt dann noch daran, dass das, was wir bitten, wenn wir nun mit Gott über die Angelegenheiten seines Reiches rechten wollen, seinem eignen Sinn gemäß ist. Wir sind eins mit Gott in dieser Sache. Diente es nicht zur Verherrlichung Gottes, dass Sünder bekehrt werden, so würden wir nicht darum beten. Wir wünschen, Tausende von Sündern sich zu Christo kehren zu sehen, aber es ist mit dem Gedanken, dass die unendliche Barmherzigkeit, Weisheit, Macht und Liebe Gottes an ihnen offenbar wird und so Gott gepriesen werde. Wahrlich, so sehr auch unser Herz das Gedeihen der Kirche Gottes wünscht, wenn es denkbar wäre, dass solches Gedeihen Gott nicht verherrlichte, so wollten wir nicht darum bitten. Wir wünschen nicht unsere Ideen, sondern Gottes Wahrheit herrschen zu sehen. Ich wünsche nicht, dass ihr glaubt, was ich glaube, ausgenommen so weit dieser Glaube Gottes Sinne gemäß ist. Ich bitte jeden Gläubigen hier, sein Herz zu erforschen und zu sehen, ob sein Wunsch ein reiner sei, der Gottes Ehre zu seinem Alpha und Omega hat. Es ist Gottes Wahrheit, Gottes Reich, Gottes Ehre, die wir gefördert sehen wollen. Wenn dies der Fall ist, können wir nicht mit großer Kühnheit kommen? Wir haben nicht nur des Königs Ohr, sondern auch sein Herz und wir können unsern Mund weit auftun. Wenn uns des Herrn Wille fraglich ist, sind wir verbunden, nicht weiter zu gehen, als: „doch nicht, wie ich will;“ aber wo kein Grund zu Bedenken vorliegt, mit welcher heiligen Inbrunst können wir da auf unsern Wunsch dringen!

⑤ Überdies ist noch eine andre Erwägung; der Herr liebt es, wenn man ihn anruft. Er hätte uns alle Segnungen seines Bundes ohne Gebet verleihen können; weshalb triebe er uns an, ihn zu bitten, wenn es nicht wäre, weil er es liebt, die Stimme seiner Kinder zu hören? Gott hat der Kirche unzählbare Gaben als Antwort auf ihre Fürbitte gegeben, denn es ist seine Freude, sein Volk an dem Gnadenstuhl zu segnen. In dieser unsrer eignen geliebten Kirche ist das Gebet „viel herrlicher und mächtiger gewesen, denn alle Raubeberge,“ (Ps. 76,5) Sein Bogen ist nicht leer zurückgekehrt, noch ist sein Schild

weggeworfen. Das Gebet ist kühner als der Löwe gewesen, schneller als der Adler und hat alle seine Gegner niedergeworfen und sie unter seine Füße getreten, wie Stroh für den Dunghaufen getreten wird. Bis auf diesen Tag leben wir durch Gebet. Die Kirche hat nie anders einen Sieg gewonnen, denn als eine Erhörung auf ihre Gebete. Ihre ganze Geschichte dient zum Preise der Herrlichkeit eines Gebet-hörenden Gottes. Kommt denn, Brüder, wenn wir früher so gnädig erhört sind, und wenn Gott uns nun einladet, ja, wenn er sich unsrer Bitten freut, lasst uns nicht zaudern, sondern um mehr und Größeres flehen. O, dass wir Gnade hätten, heute und von jetzt an recht nahe zu Gott zu kommen.

4.

Ich werde vielleicht ein paar Minuten über die gewöhnliche Zeit heute Morgen brauchen, wenn ich nun zu dem vierten und letzten Punkt komme, welcher ist: „Lasst uns reden.“ Schweiget, stärkst euch, tretet herzu und dann redet. Was haben wir zu sagen über die Sache, die uns auf dem Herzen liegt? Lasst uns erst in **dem Geiste anbetender Dankbarkeit** sprechen. Wie lieblich ist es, zu denken, dass der Plan, diese arme Welt aus ihrem Verderben zu erretten, überhaupt je in den Räumen des Himmels entworfen ist; zu denken, dass der Geist gegeben ist, um bei den Menschen zu wohnen, um das Herz der Väter zu den Kindern zu bekehren und die Aufrührer zum Gehorsam gegen die Wahrheit! Zu denken, dass ein Himmelreich gestiftet ist, wie es geschehen ist; dass es solche Fortschritte gemacht hat, wie es gemacht und noch mächtiglich wachsen wird! Dass Jesus Christus „erschienen ist den Engeln,“ steht als ein Wunder verzeichnet, aber gleich daneben, dass er „geglaubt ist von der Welt,“ Millionen haben an ihn geglaubt, und wie trübe auch die Aussichten der Kirche erscheinen mögen, das Reich Christi ist kein unbedeutendes Reich, nicht einmal jetzt. Die, welche sie verspotten, lachen zu früh. Sie ist in ihrem Zwielficht, wie Voltaire sagte, aber es ist das Zwielficht ihres Morgens, nicht das ihres Abends. Hellere Zeiten werden kommen; aber selbst jetzt, bis auf diesen Augenblick, kann die Geschichte der Kirche nicht ohne anbetende Dankbarkeit gegen Gott erzählt werden. Sie ist töricht gewesen und hat ihre Kraft verloren, aber diese wird gleich der Simson's, wiederkehren. Getäuscht und verführt in den Tagen Konstantin's gestattete sie diesem getauften Heiden, eine ehebrecherische Verbindung zwischen Staat und Kirche zu proklamieren und von dem Tage an ist ihre Herrlichkeit von ihr gewichen und ihre Macht ist entflohen. Wann wird sie Buße tun? Die Namen-Kirche läuft ihren Buhlen nach, sucht ihr Korn und ihren Wein von ihrer Hand und spricht zu den Königen und Königinnen der Erde: „Seid ihr mein Haupt und lasset eure Senatoren mich regieren.“ So lange sie dies tut, kann und wird Gott sie nicht in irgend einem großen Maße segnen. Wann wurde die Bundeslade genommen? Niemals bis dahin, wo sie durch das fleischliche Schwert verteidigt wurde. Wann triumphierte die Bundeslade? War es nicht, da sie allein in ihrer eignen Herrlichkeit gelassen wurde, als sie Dagon zu Boden warf? Wenn die sichtbare Kirche zu ihrer keuschen Treue gegen Christus zurückkehrt, wird sie sagen: „Wir haben nichts zu tun mit Parlamenten und Königen, ausgenommen, sie zu bekehren; unser ist ein geistliches Reich und Staatsklugheit ist ihm fremd. Wir bitten nicht um eure Besoldungen; wir kümmern uns nicht um eure Verfolgungen; lasst uns in Ruhe; alles, was wir verlangen, ist freier Raum und keine Gunst.“

➤ Die Braut Christi kommt nicht in die Welt, um mit der Politik der Fürsten zu tändeln; ihr Werk ist ein höheres. Sie stützt sich auf den Herrn allein und leistet keinem andern Huldigung. Tut die Weltlichkeit ab und ihr werdet helle Tage sehen; das große Hindernis der Kirche ist jetzt der Arm des Fleisches, die stolzen hoch

klingenden Titel ihrer Prälaten, die Paläste ihrer Bischöfe – staunet, ihr Himmel, dass die Nachfolger der Apostel Paläste als ihr Eigentum besitzen! – die Priesterlichkeit ihrer Diener und der Mangel an evangelischer Einfachheit. Dies hindert sie, aber macht die Kirche davon frei und der Herr wird seinen Arm offenbaren und bald der Wahrheit den Sieg in diesem Lande gewinnen. Ich für mein Teil lobe und preise den Herrn, dass er, obgleich ein großer Teil der sichtbaren Kirche so traurig in der Mitte der Völker die Hure gespielt, sie doch noch nicht ganz verworfen hat. Er bewahrt sich eine auserwählte Schar, die dem Lamme folgen, da es hingehet; auf deren Banner geschrieben steht: „Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe;“ und unsre Parole ist: „Einer ist unser Meister, Christus, und wir sind alle Brüder.“ Was die Welt betrifft, so wollen wir ihre Bekehrung suchen, aber wir wollen niemals in ein Bündnis mit ihr treten, viel weniger noch unsern Nacken beugen vor ihren Königen und Fürsten. Möge Gott uns Gnade verleihen, wenn wir zu ihm treten, dass wir mit Anbetung zu ihm reden.

➤ Darnach, lasst uns reden mit demütiger Klageführung. Ich möchte meine Brüder in Christo ernstlich bitten, so beim Herrn Klage zu führen: „O Herr, deine Wahrheit macht keine großen Fortschritte in diesem Lande und du hast doch gesprochen: ‚Mein Wort soll nicht leer zu mir zurückkehren.‘ Herr, du wirst jeden Tag gelästert und du hast doch gesagt, alles Fleisch solle deine Herrlichkeit sehen. Herr, sie richten Götzen auf, selbst in diesem Lande, wo deine Märtyrer gebrannt haben, richten sie ‚Bildnisse‘ wiederum auf. Herr, reiße sie nieder, um deines Namens willen, um deiner Ehre willen, wir bitten dich, tue es. Hörest du nicht den Feind triumphieren? Sie sagen, dass das Evangelium sich ausgelebt habe. Sie sagen uns, dass wir die Überbleibsel eines veralteten Geschlechtes seien; dass der Fortschritt der Kultur den alten Glauben hinweggefegt habe. Willst du, dass es so sein soll, gütiger Herr? Soll das Evangelium als ein ausgebrauchter Almanach betrachtet werden, und sollen sie ihre neuen Evangelien an seine Stelle setzen? Seelen gehen verloren, o Gott der Barmherzigkeit! Die Hölle füllt sich, o Gott des unendlichen Erbarmens! Jesus siehet nur wenige, die zu ihm gebracht und in seinem kostbaren Blute gewaschen werden. Die Zeit fliegt und jedes Jahr vermehrt die Zahl der Verlorenen! Wie lange, o Gott, wie lange? Warum verziehest du?“ In dieser Weise legt eure Sache vor Gott dar und er wird hören.

➤ Wenn ihr so Klage geführt, dann beginnt zu flehen. Fleht und braucht all' eure Geschicklichkeit in Gründen. „Da ist deine Verheißung, o Jehova; willst du sie nicht halten? Du hast zu deinem Sohn gesprochen: Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigentum. Wir bitten es in Jesu Namen. Tue es um deiner Verheißung willen. Herr, du hast große und unaussprechliche Dinge in vergangenen Zeiten getan: wir haben mit unsern Ohren gehört und unsre Väter haben uns die wunderbaren Dinge erzählt, die du in ihren Tagen tatest und in der alten Zeit vor ihnen; du bist derselbe Herr, deshalb verherrliche dich wiederum. Bei der ganzen Vergangenheit bitten wir dich, offenbare dich jetzt in der Gegenwart.“ Flehet Gott an und legt Nachdruck auf seine Herrlichkeit. Sagt ihm, jede Eigenschaft seiner göttlichen Natur. Dann macht das Verdienst seines Sohnes geltend. O Brüder, macht das Blut geltend, die Wunden, den blutigen Schweiß in Gethsemane, macht das Kreuz geltend, den Tod und die Auferstehung und geht nicht weg von dem Gnadenstuhl, ehe ihr mit diesen mächtigen Gründen den Sieg gewonnen habt.

Ich brauche euch nicht daran zu erinnern, bei wie manchen Punkten ihr den Bundesengel erfassen könnt; wenn ihr mit ihm ringet, könnt ihn überall ergreifen und festhalten, wenn ihr nur den Willen habt, es zu tun, und zu sagen: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ Ich wünschte ich könnte predigen, wie John Knox, aber ich

wünsche zehnmal mehr, ich könnte beten, wie er, – ein Mann, der kein „Nein“ als Antwort nehmen wollte, sondern Schottland für Christum gewann, und es ist noch immer Christi Eigentum geblieben durch das Gebet von John Knox. Es ist nicht möglich, dass der Prälatenstand blüht, wo Knox gebetet hat. O, dass wir solches Gebet wiederum hätten. König der Könige, willst du nicht dein Zepter ausstrecken und Menschen erretten? Willst du nicht dein Schwert aus der Scheide ziehen und deine Feinde schlagen? Es gibt einige Männer, zu denen Gott beinahe sagen könnte, wie er zu Moses sagte: „Lass mich.“ Ihnen ist die Gabe geworden, so starke Beweise zu brauchen und so überzeugende Bitten, dass der Zorn zurückgehalten wird und die Barmherzigkeit den Segen gewährt. Wenn wir, wie Moses, vorwärts dringen mit erneuten Klagen und Bitten, wird der Segen kommen. Dies ist's, was England, ja, die Welt, nötig hat – Männer, die mit Gott rechten können, Männer, die nahe herzu treten und dann reden können.

➤ Wiederum, liebe Brüder, nachdem wir geschwiegen, nachdem wir uns gestärkt und nachdem wir nahe herzu getreten sind, lasst uns heute reden mit Hingabe unsrer selbst. Hier kann ich nun keinem raten, was er im Besondern reden soll. Ich beschwöre euch bei dem lebendigen Gott, lüget nicht vor ihm, aber wenn ihr es sagen könnt, so bitte ich euch, sagt dies: – „Ich gebe Gott heute mein ganzes Wesen, unbedingt und auf immer, meinen Leib, meine Seele, meinen Geist. Ich habe gebetet, dass sein Reich kommen möge: – ich verpflichte mich vor seinem Angesicht, dies Reich auszubreiten mit aller Kraft, die ich besitze oder fähig bin, zu erlangen, bei jeder Gelegenheit, die mir geboten wird und mit allen Mitteln, die ich zu brauchen imstande bin.“ Ich glaube nicht, dass Jesus weniger von uns haben sollte, als dies, aber ich weiß, er bekommt viel weniger. Vielleicht bewegt der Herr einige von euch jungen Männern zu sprechen: „Herr, ich möchte dein Reich sich ausbreiten sehen und deshalb will ich mich der Predigt des Evangeliums widmen.“ Vielleicht sagen einige von euch guten Frauen hier: „Ich will ein nützliches Werk einer oder der andern Art für Jesus unternehmen; ich bin entschlossen, ich will.“ Und ihr, die ihr dieser Welt Güter habt, ich hoffe, ihr werdet sagen: „Ich weiß, dass dies gute Werk immer Geld braucht, ich habe es, es soll gerne gegeben werden. Wenn ich sehe, dass das Evangelium sich nicht ausbreitet, so will ich nicht den Gedanken auf meiner Seele haben, dass es aus Mangel an pekuniären Mitteln aufgehalten wird, während ich Gold aufgelegt habe.“ Ich will niemandem von euch mehr sagen als dies – was immer der Herr euch bewegt zu tun, tut es; aber ich meine, wenn wir kommen, mit dem Herrn auf diese Weise zu rechten, müssten wir fähig sein, zu sagen: „Herr, breite dein Reich aus; es ist nicht mein Fehler, wenn es sich nicht ausbreitet. Ich tue für dich alles, was ich kann. Ich rühme mich dessen nicht, denn alles, was ich tue, bin ich zu tun schuldig und ich wünsche, ich könnte tausendmal mehr tun; aber doch, Herr, während dieses Jahrs der Gnade hoffe ich viel für dich zu tun, was ich bisher vergessen haben mag.“

➤ Zuletzt von allem, Brüder, lasst uns mit Zuversicht reden. Wie wir auch über die Ausbreitung des Irrtums klagen mögen, über den Tod guter Männer und die geringe Zahl fähiger Prediger, um an ihre Stelle zu treten; wie dunkel und traurig uns auch die Zeiten erscheinen mögen, lasst uns nimmer sprechen, als wenn Gott tot wäre. Ich ging vor einiger Zeit mit einem der ernstesten Christen, welche ich kenne, einem sehr frommen Manne, der mir sagte, er fürchte, eines Tages werden in den Straßen von London Ströme Blutes fließen. Er fürchtete eine gebildete Demokratie, ununterrichtet in der Religion in den Schulen des „school Board.“ Alle würden kluge Atheisten werden, die alle Furcht vor Gott und dem Gesetz abwerfen würden; und er machte mir ein furchtbares Bild von dem, was geschehen würde. Aber ich berührte seinen Arm und sagte: „Da ist eins, was Sie

vergessen haben, lieber Freund: Gott ist noch nicht tot. Was Sie erschreckt, wird nie in diesem Lande geschehen, des bin ich gewiss. Wir haben eine offene Bibel, wir haben noch immer einige, die von ganzem Herzen das Evangelium predigen, und es ist noch ein Salz und ein Sauerteig in der Stadt London, was Gott segnen wird, so dass es die Fäulnis und Verwesung niederhält. Trotz aller seiner Feinde regiert doch der Herr.“ Wie, meine Freunde, der Teufel unsern Gott überwinden? Niemals. Rom über Zion triumphieren? Niemals. Rom ist sehr verschlagen gewesen; der Teufel hat sein Bestes getan in dem römischen Katholizismus; da ist keine Weisheit mehr übrig im Teufel, die er nicht in dieser Sache gebraucht hat und wenn die zerstört ist, so hat er alles verloren. Das ist sein Ultimatum, der Lauf der höllischen Kunst kann nicht weiter gehen. Er hat all' seine Kraft an die Kirche Roms gesetzt und es ist gewiss, dass diese vor der Kirche Christi dahin getrieben wird, wie die Spreu vor dem Winde. Sie werden fragen und sprechen: „Wo ist diese Stadt, die Hure, welche die Völker trunken machte mit dem Weine ihrer Hure sei, die auf dem rosinfarbenen Tier die Erde auf und ab geritten ist und hatte an ihrer Stirn geschrieben: ‚das Geheimnis, die große Babylon, die Mutter der Hurerei?‘“ Vergeblich wird es sein, zu fragen, wo ist sie? Denn man wird antworten: „Hörtet ihr nicht das Getöse des Mühlsteins, als der Engel ihn in die Flut warf und sprach: Also wird mit einem Sturm verworfen werden die große Stadt Babylon und nicht mehr erfunden werden.“ Dann wird der Jubel aufsteigen: „Halleluja, Halleluja, der Herr, der Allmächtige herrscht.“ Lasst uns der Stunde im Voraus uns freuen. Schon jetzt lasst uns jauchzen: „Halleluja, Halleluja“ und wiederum lasst uns sagen: „Halleluja, der Herr regiert und alles muss wohlgehen.“

Amen

XXVII.

Für geängstete Seelen.

Psalm 116,3.4.8

Stricke des Todes hatten mich umfangen und Angst der Hölle hatte mich getroffen; ich kam in Jammer und Not. Aber ich rief an den Namen des Herrn: O Herr, errette meine Seele . . . Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen, mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.

Die große Trübsal, die hier beschrieben ist, kam wahrscheinlich über David, nachdem er schon lange ein Gläubiger gewesen war. Er hatte das Leben des Glaubens vielleicht Jahre lang in ruhiger, glücklicher, stiller Weise geführt; nach und nach kam äußere Trübsal über ihn und nicht geringer innerer Kampf. Zu einer oder der andern Zeit zwischen dem Eingang durch die enge Pforte und dem Übergang über den letzten Fluss muss der Gläubige gewöhnlich einen großen Leidenskampf durchmachen. Meine Beobachtung hat mich gelehrt, dass diejenigen, welche mit rauhen Zeiten beginnen, oft später einen ebenen Pfad haben, während anderer, deren erste Erfahrungen sehr sonnig und friedlich waren, weiterhin harte Kämpfe warten. Die, welche sich eines langen, ruhigen und verhältnismäßig leichten Lebens erfreut haben, haben vielleicht ihre stürmischsten Stunden am Ende ihrer Tage; denn einige der besten Kinder Gottes werden, um einen alten Puritanischen Ausdruck zu gebrauchen, „im Dunkeln zu Bett gebracht.“ Ihre Sonne geht in Wolken unter, aber ohne Zweifel geht sie im vollen Glanze des ewigen Morgens wiederum auf. Auf eine oder andere Weise, Bruder, wirst du erkennen lernen, dass

„Der Pfad des Leides und nur er allein
Führt zu dem Land, wo Leid' nicht mehr wird sein.“

Die Heiligen droben, welche das neue Lied singen, werden, wenigstens viele von ihnen, durch die Worte beschrieben: „Diese sind's, die gekommen sind aus großer Trübsal.“ Das ist der gewöhnliche Weg zum Himmel und vielleicht erreichen wenige Pilger das Paradies auf einem andern Pfade.

Lasst die Gläubigen daher nicht auf Freiheit vom Leiden rechnen, sondern nur auf Gnade, die hinreicht, um es zu tragen. Lasst sie glauben, dass Gottes köstlichste Liebesbriefe uns in schwarzgeränderten Couverten gesandt werden. Wir werden durch das Couvert erschreckt, aber, wenn wir das Siegel zu brechen wissen, so werden wir inwendig reiche Schätze für unsre Seele finden. Große Trübsale sind die Wolken, aus denen Gott große Gnaden regnen lasst. Sehr oft braucht der Herr, wenn er uns eine außerordentliche Gnade zu senden hat, seine grauen und wilden Pferde, um sie vor unsre Türe zu bringen.

Die ruhigen Flüsse der Behaglichkeit werden meist nur von kleinen, mit gewöhnlicher Ware gefüllten Schiffen befahren, aber eine große, mit Schätzen beladene Gallione durchschneidet die tiefen Meere.

Lasst die Kinder Gottes aus dieser Stelle in Davids Erfahrung lernen, dass die beste Zuflucht in Nöten das Gebet ist. Wenn die Stricke des Todes euch umfassen, betet! Wenn die Angst der Hölle euch getroffen, betet! Wenn ihr in Jammer und Not kommt, betet! Alles andre, was Klugheit und Weisheit euch eingehen, muss in Zeiten der Not getan werden, aber auf nichts von Diesem müsst ihr euch verlassen. „Die Hilfe kommt vom Herrn,“ ob es Hilfe aus den Nöten oder aus den Sünden ist. Ihr tut Recht, das Pferd für den Tag der Schlacht in Bereitschaft zu halten, aber doch, die Sicherheit kommt vom Herrn. Gebraucht die Mittel, aber ersetzt nie den Glauben durch den Gebrauch der Mittel. Wenn ihr alles getan habt, traut auf Gott, als wenn ihr nichts getan hättet, denn „Wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst.“ Betet in allen Dingen; und seid versichert, wenn ihr in diesem Augenblick in demselben Zustand seid, in dem David war, so wird euch das Gebet da heraus bringen. Das Gebet ist die Universalarznei, das allgemeine Heilmittel, es besiegt jede Krankheit. In geistlichen Kämpfen hat es tausendfachen Nutzen. Ihr könnt davon sagen: „Hiermit will ich Kriegsvolk zerschmeißen, hiermit will ich über die Mauer springen; hiermit will ich Schild und Harnisch anlegen und hiermit will ich den Feind schlagen.“ Das Gebet kann die Schätze Gottes aufschließen, und die Pforten der Hölle zuschließen; das Gebet kann die Wut der Flammen auslöschen und der Löwen Rachen verstopfen; das Gebet kann den Himmel überwinden und die Allmacht zu seinem Willen herabbeugen. Nur, Bruder, bete gläubig und in dem Namen des Eingebornen, und Friedensantworten müssen dir gegeben werden.

Ich beabsichtige, heute Abend den Text in einer andern Beziehung zu brauchen. Ich will ihn anwenden und ihn brauchen, und ich glaube, dass ich dazu das Recht habe, als eine Beschreibung des Zustandes, in dem ein erweckter Sünder sich befindet. An die Sünder, die zur Erkenntnis ihrer Sünden gekommen sind, möchte ich mich heute Abend wenden, denn ich weiß, es sind solche in der Versammlung. Ich freute mich, neulich Abends ihr Schreien zu hören und ich habe den Glauben, dass Gott vorhat, sie zu segnen und sie in die Freiheit zu führen. Wir werden sprechen

1. von dem Zustande dieser armen Seele; dann davon,
2. was der Erweckte tut; und dann
3. von der Errettung, die ihm zu Teil wird.

1.

Zuerst ist hier **der elende Zustand**, in den manch' arme erweckte Seele geraten ist, beschrieben. Aber lasst mich, ehe ich weiter gehe, sagen, dass wenn einige von euch an Christum glauben, und nicht all' das gefühlt haben, wovon ich spreche, ihr euch deshalb nicht zu verdammen braucht. Es gibt viele Krankheiten in der Welt und wenn ich ein Übel beschreibe und die Art, wie der Arzt es heilt, müsst ihr nicht sagen: „Es stehet mit mir gewiss nicht richtig, denn ich fühlte nie jene Phase der Krankheit.“ Das tut nichts. Kein Mensch erleidet alle Krankheiten. Wenn ihr euch allein auf Christum verlasst, so beunruhigt euch nicht; das, wovon ich reden will, bezweckt nicht, euch Unruhe zu bringen, sondern andern Leuten Trost.

❶ Nach unserm Texte bemerke ich zuerst, dass manches unruhige Gewissen die „Stricke des Todes“ (Im Engl.: „Schmerzen des Todes“) fühlt; das heißt, es leidet ähnliche Schmerzen, wie die, welche die Menschen auf ihrem Sterbebett erdulden. Ich habe diesen Zustand selber durchgemacht und kann ihn daher mit um so mehr Gefühl beschreiben. Was sind die Schmerzen des Todes?

➤ Einer der Schmerzen bei dem Tode eines Sünders ist der Rückblick. Der sterbende Sünder sieht zurück und sieht nichts in seinem Leben, das ihm Trost verleiht. Er möchte wünschen, dass der Tag „finster“ gewesen, an dem man sprach: es ist ein Kind geboren in die Welt, (Hiob 3,4) denn er fühlt, dass sein Dasein ein leeres Blatt gewesen ist und schlimmer, als das, eine Beleidigung Gottes und eine Ursache des Elends für ihn selbst. Er kann keinen hellen oder hoffnungsvollen Fleck in seiner ganzen Geschichte sehen. Ebenso weint der wahrhaft erweckte Mensch über eine furchtbare Vergangenheit und klagt, weil alles böse ist und selbst die Dinge, deren er sich einst rühmte, befleckt sind. Er sieht, dass das, was er früher für Gerechtigkeit hielt, Sünde gewesen ist und er wehklagt über sich und spricht in seinem Herzen: „Wollte Gott, ich wäre nie geboren.“ Mancher Erweckte hat mit John Bunyan gesagt, er wünschte lieber ein Frosch oder eine Kröte oder eine giftige Schlange gewesen zu sein, als ein Mensch, der so gelebt, wie er gelebt habe. Fühlst du, lieber Freund, oder hast du je diesen Todesschmerz gefühlt? Einige von uns haben ihn tief empfunden.

➤ Ein anderer Schmerz des Todes ist der Kummer über die Gegenwart. Der Mann liegt da, sich hin und her wälzend auf seinem letzten Bette und all' seine Herrlichkeit und Schönheit ist vergangen. Die Blüte der Gesundheit ist von ihm gewichen. Er ist ein ganz Anderer, als er in den Tagen seiner Kraft und Behändigkeit war, und er weiß das. So ist es mit dem Sünder; er fühlt, dass die ausmergelnde Krankheit ihn verzehrt, wie die Motte ein Kleid verzehrt. Seine Frische ist in die Dürre des Sommers verwandelt; seine Herrlichkeit ist eine vertrocknete Blume; und die Vortrefflichkeit seines Fleisches, deren er sich rühmte und sagte, er sei nicht schlechter als andre und vielleicht sogar besser, ist nun dahin. Wenn der Geist über einen Menschen dahin führt und findet, dass alles Fleisch Gras ist, so dörft er alles aus; und zerstört so die Herrlichkeit dessen, was der Mensch besitzt, macht seine Trefflichkeit zunichte, bis der Mensch einen tödlichen Ekel vor sich selber empfindet. Der Sterbende sieht auch all' seine Kraft schwinden. Vielleicht versucht er, gleich Simson sich aufzurütteln, wie zu andern Zeiten, aber er täuscht sich. Die Füße, die ihn zu seinem Bette trugen, weichen unter ihm und die Hand, mit der er arbeitete, fällt gelähmt an seine Seite. Die Augenlider selbst können sich kaum noch neigen, um einen Vorhang vor dem Lichte zu bilden oder sich zu erheben, um die freundlichen Strahlen der Sonne zuzulassen. Der goldne Quell verläuft und der silberne Strick reißt entzwei. Es ist gerade so mit dem erweckten Sünder. Er fühlt den Tod in seiner Seele. Er pflegte, nach seiner Meinung, zu allem fähig zu sein; seine Idee war, dass er Buße tun und glauben könnte, sich bessern und ändern und sich selig machen, wann immer es ihm beliebte: aber nun ist der kalte Hauch des Todes über all' seine Kräfte gekommen und er hört selbst Christum in Erbarmen sprechen: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“ „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, dass ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat.“ Der Mensch fühlt eine furchtbare Lähmung in seiner Seele, wenn er wirklich und gründlich erweckt ist, und der Geist Gottes einen sichern Grund für seine Bekehrung legt. Er sieht seine Schönheit verwelkt und seine Kraft gewichen, und so erfassen ihn die Schmerzen des Todes. Ein anderer Schmerz des Todes ist die Entdeckung, dass Freunde ihm nichts mehr helfen können. Der sterbende Mann muss Weib und Kinder verlassen; sie möchten ihn gern begleiten, aber sie können nicht. Das teure Weib würde willig dem Tode selber

trotzen, wenn sie die Gefährtin des Mannes bleiben könnte, den sie geliebt hat, aber es darf nicht sein. Die tiefste Zuneigung kann jetzt nicht helfen. Der erweckte Sünder erfährt genau dasselbe in Bezug auf geistliche Hilfe. Er würde zu einem Priester aufblicken, aber er wagt es nicht; er würde zu seinem Prediger um Hilfe aufsehen, aber er weiß, wenn er es täte, würde er getäuscht werden. Er findet „Leer“ auf jeder Kreatur geschrieben, so weit die Bedürfnisse seiner Seele in Betracht kommen. Seine Beulen sind zu schrecklich, als dass irgend ein Mann ein Pflaster dafür finden könnte, seine Wunden zu tief, als dass irgend eine menschliche Hand sie schließen könnte. Die Schmerzen des Todes umfassen ihn in dieser Hinsicht.

➤ Vielleicht ist der schlimmste Schmerz im Tode eines Gottlosen seine Aussicht in die Zukunft. Die Vergangenheit ist schwarz, aber schwärzer noch die Zukunft. Die Vergangenheit ist trübe, aber, o, die Finsternis, die er empfindet, die das Jenseits umhüllt! Der Sterbende schaudert vor der fürchterlichen Zukunft und ebenso der erweckte Sünder. Er wagt nicht, vorwärts zu gehen; ihm ist bange und ein schrecklicher Ton ist in seinen Ohren. Ich selbst war, eh' ich Gnade erlangte, bange, dass jedes Rasenstück, auf das ich trat, sich unter meinen Füßen öffnen und mich verschlingen würde. Mit solchem Gewicht lag die Sünde auf mir, dass ich nicht gestaunt hätte, wenn ich in meinen täglichen Gängen, wie Bileam einem Engel mit einem bloßen Schwert begegnet wäre und er zu mir gesprochen: „Du bist auf ewig verdammt um deiner Sünden willen,“ ich hätte nur vor ihm verstummen oder die Gerechtigkeit des Urteilspruches bekennen können. So fühlt mancher Sünder sich umfassen von den Stricken des Todes. Sie umgeben ihn alle – diese Schmerzen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft.

② Die Beschreibung wird noch drastischer im nächsten Satz. Erweckte Sünder fühlen manchmal das, was sie als Pein der Hölle beschreiben: nicht, als wenn irgend ein lebender Mensch die Pein der Hölle in dem Maße ertragen könnte, in welchem sie in der Hölle gelitten wird, aber ein furchtbarer Vorgeschmack jener Pein mag wohl empfunden werden und manchmal empfindet ein erwecktes Gewissen ihn.

Was sind diese Höllenqualen?

➤ Zuerst ist da die Pein der Gewissensbisse. Ehe die Seele an Jesum glaubt, hat sie keine Buße, aber sie leidet Gewissensbisse, eine Traurigkeit über die Sünde, um ihrer Strafe willen, ein furchtbares Grausen, das sie ein solches Leben gelebt hat, weil sie sieht, dass sie für ein solches Leben bestraft werden muss, und dass Gott, der unendlich Gerechte, die Übertretungen rächen muss. Gewissen! Ist sein Zahn nicht so scharf, wie der des nimmer sterbendes Wurmes? Ist sein Brennen nicht gleich den Feuern zu Tophet? Als wir es fühlten, schrien wir: „Meine Seele wünschet erhangen zu sein und meine Gebeine den Tod.“ Wenn Gott in seiner Barmherzigkeit die Seele nicht mit ein wenig schwankender Hoffnung aufrecht hielte, selbst ehe sie zum Glauben an Jesum kommt, gewiss, der Mensch würde gänzlich zusammenbrechen unter den Vorwürfen des Gewissens.

➤ Eine der Höllenqualen ist das Gefühl des Gerichtetseins. Die verlorenen Seelen werden die „verdammten“ genannt – das heißt, die gerichteten. Sicherlich, einige von uns haben, ehe wir an Jesum glaubten, gefühlt, dass wir gerichtet seien. „Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buche des Gesetzes, dass er's tue.“ Ich erinnere mich, wie dieser Fluch durch meine Seele heulte gleich dem Sturm, der in den Segeltauen eines sinkenden Schiffes daherbraust. „Verflucht sei jedermann, der nicht leibt in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buche des Gesetzes, dass er's tue.“ – Ich wusste, dass ich nicht in allem geblieben war, was das

Gesetz verlangt und ich wusste, dass ich verflucht war. Und dann kam dieser andere Spruch: er war die evangelische Seite derselben furchtbaren Windbraut: „Wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet.“ – schon gerichtet – „denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.“ Wenn zwei solche Winde wie diese beiden Sprüche zusammen treffen, da ist's genug, um das arme schwache Gebäude der menschlichen Natur hinweg zu fegen und eine Zerstörung anzurichten, gleich jener, die das Haus umwarf, in dem die Söhne Hiobs zusammen kamen, ein Fest zu feiern. O, Brüder, es ist kein Geringes – lasst diejenigen, welche es wissen, es euch versichern, die Angst der Hölle gefühlt zu haben.

➤ Vielleicht ist eine der schärfsten Qualen des erwachten Gewissens das Gefühl der Hoffnungslosigkeit, eine furchtbare Verzweiflung, nicht gelindert durch irgend eine Aussicht auf eine Verbesserung in der Zukunft. Unserer einige waren auch dahin getrieben: alle Hoffnung, selig zu werden, war verloren. Manchmal war ein kleiner blinkender Lichtstrahl da, welcher zu sagen schien: „Jesus kam, um die Sünder zu suchen und selig zu machen;“ aber wir konnten nicht einmal diesen einsamen Stern jederzeit sehen, denn wir meinten, er sei nicht gekommen, solche Sünder, wie wir wären, zu suchen und selig zu machen; und überdies, da wir ihn früher verworfen hatten, fürchteten wir, dass seine Barmherzigkeit auf immer von uns gewichen. Wie verzweifelnd pflegte ich immer diesen einen Gedanken wiederzukäuen! Ich wünsche jetzt, ich hätte es nicht getan, aber ich weiß, dass einige andre es tun und ich möchte mich an ihre Erfahrung wenden. Gott rette ihre leichten Barken aus dem Strudel der Verzweiflung, jenem furchtbaren Strudel, der so viele hinabgezogen hat.

➤ Es gibt eine andere Angst der Hölle, welche die Erweckten fühlen und das ist ein zermalmendes Gefühl des Elends. Obgleich noch nicht in der Hölle – und Gott sei gelobt, ihr werdet nicht dahin kommen – so fühlen doch einige von euch sich so elend, als wenn sie da schon wären;“ denn Gewissensbisse, verstärkt durch ein Gefühl des Gerichtetseins und gepeitscht von der Verzweiflung, erzeugen einen furchtbaren Sturm in eurer Seele, bis euer Herz ausruft: „Deine Fluten rauschen daher, dass hier eine Tiefe und da eine Tiefe brausen; alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich.“

„Ich bin von deinem Angesichte verworfen: ich suche dich, aber ich kann dich nicht finden; ich schreib nach dir, aber du hörst mich nicht.“ Dann ist die Seele in der Tat zerschlagen. Leset die Bücher Hiob und Jeremia und ihr werdet sehen, was zerbrochene Herzen leiden können. Diese Bücher sind nicht nur für die Leute in alten Zeiten geschrieben, sondern sie beschreiben die gegenwärtige Erfahrung von Menschen, die nach Christo suchen und so verleihen sie oft armen Seelen Trost, wenn kein anderer Teil des Wortes Gottes eine Silbe für sie zu haben scheint.

③ So habe ich zwei große Worte des Textes genommen – „Die Schmerzen des Todes umfingen mich“ – und; „Angst der Hölle hatte mich getroffen.“ Aber es war noch schlimmer, als dies, denn die arme Seele fühlte keine Erleichterung und wusste keinen Ausweg. Diese Schmerzen und Ängste waren allein, ungemildert, in all ihrem Schrecken gelassen, die Galle war unvermengt, der Essig unvermischt. Beachtet die Ausdrücke: „Die Schmerzen des Todes umfingen mich.“ Es ist ein sehr starkes Wort. Wenn die Jäger ihre Beute suchen, bilden sie einen Cordon um das arme Tier, das getötet werden soll. Das arme keuchende Geschöpf sieht zur Rechten, aber ein Mann mit einem Speer ist da, es sieht zur Linken, aber da sind die Hunde. Vor und hinter ihm sind mehr Speere, mehr Hunde, mehr Jäger; da ist kein Weg zum Entrinnen. So sieht eine erweckte Seele kein Zuflucht, keinen Ausweg, aus dem sie befreit werden könnte, Der Text sagt: „die Angst

der Hölle ergriff mich," (engl. Übers.) ergriff mich, „als wenn des Löwen Zähne schon das Lamm hielten oder die Klauen des Bären das arme Schaf schon umfassten. „Ergriff mich," als wenn Gottes furchtbarer Gerichtsscherge die Hand auf seine Schulter gelegt und gesagt hätte: „Ich verhafte dich im Namen Gottes, um dich in das Gefängnis der Hölle zu werfen, wo du auf immer verderben sollst.“ Manche Seele hat das gefühlt und auch gefühlt, dass sie von dem schrecklichen Griff sich nicht losmachen konnte. Einige, die nichts von Zerknirschung und Herzbrechen wissen, fragen: „Warum kommen sie nicht aus solcher Knechtschaft heraus?“ Ach, wenn ihr in solchem Zustande wäret, würde diese Frage euch wehe tun, wenn nicht erbittern. Ich habe gesehen, dass Leute eine Menge Fragen an bekümmerte Herzen tun, die sie selber nicht beantworten könnten, wenn sie in ihrer Gemütsverfassung wären. Fragt ihr einen Mann, der beide Beine gebrochen und auf den Schienen der Eisenbahn liegt, – warum gehst du nicht zu Hause? Warum geht er nicht zu Hause? Sagt lieber – warum tut ihr solche törichte Frage? Wenn eine arme Seele zerbrochen und verzweifelnd ist, sagt ihr, was Christus für sie getan hat, und sprecht sehr wenig von dem, was sie zu tun hat; ihr werdet nie den Verzagten dadurch aufrichten, dass ihr ihm seine Pflicht vorhaltet, sprecht lieber von Jesu Liebe. Arme Seelen, sie sind so verstört und umher geworfen, dass sie nichts tun können: sagt ihnen, was Jesus getan hat; das ist das Mittel, um Licht in ihre Seelen zu bringen.

④ Noch eins, der Psalmist fand keinen Trost in irgend einer Anstrengung, die er machte. Das liegt in dem letzten Satze der Beschreibung in unserm Texte. „Ich fand Jammer und Not;" (engl. Übers.) so dass er nach etwas suchte, aber das einzige Resultat seines Suchens, war, dass er Jammer und Not fand. Erinnerst du, lieber Christ, wie du in jenen Tagen, als du noch unter dem knechtischen Joch warest um deiner Sünde willen, dich abmühtest unter Moses, deine Seligkeit selbst zu schaffen durch dein eigen Gutes? Was erhieltest du? Gewiss, du fandest Not in der Arbeit und Jammer als ihren Lohn. Du warst wie das Pferd in der Mühle; die Peitsche ward oft genug gebraucht, aber sie brachte dir nichts als das Gefühl, dass alles fehlgeschlagen, die Überzeugung, dass alles, was du getan, eher eine Beleidigung Gottes sei, da du einem Antichrist, deiner eigenen Gerechtigkeit dientest, als irgend welche Hilfe zu einer Sühne deiner Sünde. Du fandest Jammer und Not. Vielleicht gingst du zu dem Herrn Gesetzlich und er und sein Sohn, Herr Sittlich, taten, was sie konnten, für dich; aber falls du wirklich erweckt warst, so war alles, was du durch sie erhieltest, Jammer und Not. Das war das ganze Resultat. Es ist möglich, dass du über die Straße hinüber gingst in den Zeremonienladen, – einen der ritualistischen Götzentempel besuchtest, den Vorstellungen dort beiwohntest und dir dann gesagt wurde, dass ein Priester dich absolvieren und eine äußere Form und Zeremonie deine Seele beruhigen könnte. – Ach, wenn du eine lebendige Seele warst, so fandest du Jammer und Not an all' diesen Narrenteidungen, und jetzt bist du dahin gekommen, mit tiefer Verachtung darauf zu blicken, als auf den unerträglichsten Betrug irgend eines Zeitalters, seit die Menschen, „viele Künste suchen.“ Vergeblich ist es, vor einem hungrigen Magen die Harfe zu spielen oder vor einem zerbrochenen Beine zu tanzen und eben solcher Spott sind alle diese Posituren und Vermummungen des Romanismus für die, deren Herzen ihrer Sünden wegen bluten.

„Jesus, Jesus ganz allein
Macht uns von der Sünde rein.“

Wenn sie anderswo suchen, werden sie Jammer und Not finden und nichts mehr.

Gewiss, da ist eine arge Klemme, in die man geraten. Was ist zu tun? Was ist zu tun? Sünder, nichts ist zu tun; wenigstens nichts, was du tun kannst. Du bist so eingeschlossen, dass du von Jesu gerettet werden oder verloren gehen müsst. Mir gefiel die Bemerkung, die ein lieber Bruder neulich auf dieser Plattform machte, dass Prediger des Evangeliums Fischer wären und dass wir mit Netzen fischen sollten. Es wäre durchaus ein Irrtum, dass wir die Leute mit einem Köder fangen sollten; das sei Angeln und in Christi Auftrage sei nichts von angeln enthalten. Wir sollen mit Netzen fischen. Nun, wozu ist das Netz? Das Netz ist da, um die Fische einzuschließen; es ist unter ihnen, um sie herum, überall und schließt sie so ein, dass sie nicht heraus können. Das ist gerade das, was Gott armen Sündern tut, die er retten will. Er schließt sie vollständig ein. Er legt das Netz um sie herum und sie können nicht hinaus. Nun, wenn das Netz die Fische ganz einschließt, kann der Fischer des Evangeliums sie aus dem Meer der Sünde ziehen und in das Boot heben, wo Jesus sitzt. Wir müssen das Netz rund um sie legen – sie durch das Gesetz einschließen, damit sie zu Jesu gebracht werden. Jeder Ausweg zum Entrinnen ist dir auf immer verschlossen, Sünder, außer einem und das ist Christus welcher spricht: „Ich bin die Tür.“ Es gibt keine andre Tür, weder oben noch unten, weder rechts noch links, weder vor dir, noch hinter dir. Du bist ruiniert und dem Verderben anheimgefallen, o Sünder, und umkommen musst du, wenn du dir selbst überlassen bleibst. Es ist niemand auf Erden oder im Himmel, der dir helfen kann, außer einem Einzigem; und, o, wenn der Herr dich dahin brächte, auf ihn zu blicken, welch' eine selige Sache wäre das.

2.

Dies führt uns zu dem zweiten Teil unsrer Rede, nämlich **das, was der erweckte Sünder tut**. „Aber ich rief an den Namen des Herrn.“ Was tat er?

❶ Zuerst, er rief an – rief an den Namen des Herrn, rief zu ihm, sprach zu ihm, erhob sein Herz und erhob seine Stimme und rief, wie jemand tut, der sich im Nebel verirrt hat und einen Nachbarn ruft, in der Hoffnung, eine Stimme zu hören, die ihn leiten werde; oder wie einer, der weit weg in den Wäldern Australiens ist und einen Ruf erschallen lasst, hoffend, dass eine menschliche Stimme darauf antworten werde. Dieser Ruf wird oft beschrieben als ein Schrei – eine natürliche, einfache, kunstlose, misstönende, aber sehr wirksame Art, unsre Not kundzugeben. O Sünder, wenn Gott wirklich sein Werk in dir gehabt hat und dich zu dem Punkt gebracht, den ich jetzt beschrieben, so wirst du jetzt Gott anrufen; dein Herz wird jetzt gleich zu Gott schreien. Tränen werden für dich sprechen, Seufzer werden für dich sprechen, dein Herz in seinem Schweigen wird zu Gott sprechen und seinen Namen anrufen.

❷ Nun, bemerkt, dass er sagt: „Aber ich rief an den Namen des Herrn.“ Es wird nicht mehr ein Anrufen der Prediger sein oder ein Anrufen der Priester oder ein Anrufen des eignen Ichs, sondern: „ich rief an den Namen des Herrn.“ Der Sünder hatte bis dahin den Herrn vergessen, nun kam ihm der Herr wieder in's Gedächtnis. „Da schlug er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot die Fülle haben;“ so erinnerte sich der verlorne Sohn seines Vaters. Wenn wir unter die Säue geraten, und begehren unsern Bauch zu füllen mit Träbern und es nicht können, dann fangen wir an zu Gott zu beten, den wir vergessen haben. „Ich rief an den Namen des Herrn.“ Nun, was konnte er Besseres tun, denn wer konnte ihm helfen, wenn die Stricke des Todes ihn umfingen? Wer, als derjenige, der den Tod überwand und das Grab besiegte? Wer kann uns helfen, wenn die Angst der Hölle uns trifft, als der, welcher die Qualen der

Todesstrafe erlitt, die wir verdient hatten und der beide, den Tod und die Hölle in den feurigen Pfuhl geworfen? Wer kann dem Hoffnungslosen so gut helfen als der Sieger über Hölle und Tod? Wer kann Mitgefühl mit uns haben, wie der Herr? Der Herr Jesus hat selber die Schmerzen des Todes gekannt und deshalb hat er Mitleiden mit den Menschenkindern. Ist er nicht selber der Menschensohn, der versucht ist allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde? Armer Sünder, ich versuchte, dich einzuschließen, aber nun zeige ich dir eine offene Tür. Rufe den Namen dessen an, der deinen Zustand kennt und fähig ist, ihn zu ändern und dich zu befreien.

③ Wann rief er an? das ist der wichtige Punkt in diesem Wort, „Da rief ich an den Namen des Herrn.“ (engl. Übers) Da. War es das erste Mal in seinem Leben? Vielleicht war es das. Beginne sogleich, o Sünder. Beachte, er sagt: „Die Schmerzen des Todes umfingen mich, und die Angst der Hölle ergriff mich, ich fand Jammer und Not: da rief ich den Namen des Herrn an.“ Als sein Zustand am allerschlimmsten war, da rief er Gott an. Warum wartete er nicht, bis er besser geworden? Er wusste, dass Aufschieben gefährlich ist. „Da rief ich.“ Hätte er gezögert, bis er besser geworden, so würde er überhaupt nie gerufen haben; aber er rief da; und obgleich es das erste Mal war, schämte er sich nicht, das Eis zu brechen oder, wenn er sich schämte, tat er es dennoch und es gelang ihm. Gesetzt, du hättest bis zu dem heutigen Abend noch niemals zu deinem himmlischen Vater aufgeblickt und du wärest jetzt in der schlimmsten Lage, in der du je gewesen wärest. Was dann? Gerade dann ist es Zeit zum Beten. Nun brauchst du deinen Gott; und nun kannst du deinen Gott haben. „Da rief ich;“ Ihr seht ihn nicht zu Gott rufen, ehe Gott Tod und Hölle hinter ihm her schickt. Er war ein Schaf, das in der Irre ging und so sehr das Herumwandern liebte, dass es nicht zurückkehren wollte, bis die zwei wildesten Hunde, die der große Hirte hält, hinter ihm her kamen, dann erst kehrte es willig zurück. Ich wünschte halb, Gott möchte Tod und Hölle hinter einigen von euch hersenden, die sonst niemals kommen wollen und dass sie euch zausen und zerreißen möchten und euch zu dem großen Hirten zurück treiben. „Da rief ich,“ das heißt, als ich niemand anders anrufen konnte. Kein Sünder ruft je Gott an, bis er findet, dass er nirgend anders hingehen kann; und doch nimmt Gott diese Nichtsnutzigen an. Obgleich wir nur kommen, weil wir zum Kommen gezwungen sind, will er uns doch aufnehmen. In den Hafen der freien Gnade läuft nie ein Schiff ein, es sei denn durch das Ungestüm des Wetters dazu getrieben; wenn das Meer brauset und der Wind tobet und der Sturm losgelassen ist und das Schiff dem Untergange nahe, dann wird der Herr Eigenwille, der vorher das Steuer lenkte und sprach: „ich will in jenen Hafen niemals einlaufen,“ plötzlich unterwürfig und schreit: „O, dass wir einen Stoß himmlischen Windes hätten, um uns durch die zwei roten Lichter hindurch, gerade in das sichere Wasser zu treiben, wo wir in Frieden fahren könnten.“ Ich bitte Gott, einen Sturm hinter jedem Jonas unter euch her zu schicken, damit ihr doch noch an den rechten Ort gebracht werdet und sicher am Ufer des freien Erbarmens landet. „Da rief ich an den Namen des Herrn.“

④ Und nun sein Gebet. Hier ist es – „O Herr, errette meine Seele.“

➤ Ein sehr natürliches Gebet, nicht wahr? Er sagte gerade, was er meinte und meinte, was er sagte und das ist die rechte Art, zu beten.

➤ Es ist ein sehr kurzes Gebet. Manches Gebet ist zwanzig Mal zu lang. Es wird erstickt unter einer Bettdecke von Worten. Es gibt Zeiten, wo ein Christ Stundenlang beten kann; aber es ist ein großer Irrtum, wenn christliche Brüder ihre Bitten nach der Uhr abmessen. Die große Hauptsache ist nicht, wie lange ihr betet, sondern wie ernstlich ihr betet. Beachtet lieber das Leben des Gebets, als seine Länge. Wenn euer Gebet den

Himmel erreicht, so ist es lang genug. Wenn es nicht den Herrn erreicht, wäre es nicht lang genug, um von Nutzen zu sein, wenn es auch eine ganze Woche dauerte.

➤ Es war ein demütiges Gebet: „O, Herr, ich flehe dich.“ (engl. Übers.) Es ist die Sprache eines, der in den Staub gebeugt ist.

➤ Es war ein dringendes Gebet: „O Herr, ich flehe dich, errette meine Seele.“

➤ Aber ich möchte vor allem, dass ihr beachtet: es war ein schriftgemäßes Gebet. Es sind drei große kleine Gebete in der Schrift: – „O Herr, ich flehe dich, errette meine Seele;“ „Gott, sei mir Sünder gnädig;“ und „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst.“ Diese sind alle in dem Vater Unser enthalten. „O Herr, ich flehe dich, errette meine Seele,“ ist: „Erlöse uns vom Übel;“ „Gott sei mir Sünder gnädig,“ – was ist das anders als: „Vergib uns unsre Schuld?“ Und was ist das Gebet, „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst,“ anders als jene große Bitte: „Dein Reich komme?“ Wie wunderbar umfassend ist das Gebet, was unser Herr uns zum Muster gegeben hat. Alle Gebete können in dasselbe zusammengefasst oder aus demselben herausgezogen werden.

Lasst niemanden hier sagen: „Ich bin in dem Elend, das du beschrieben hast, aber ich kann nicht beten.“ Warum nicht? „Ich habe keine Worte.“ Du brauchst keine Worte: wortlose Gebete sind oft die besten. „Aber ich kann nur stöhnen.“ Stöhne nur zu, Bruder. „Aber ich fühle, als wenn ich nur seufzen könnte.“ Seufze denn. Mein Herz tut weh, aber ich weiß mich nicht auszudrücken.“ „Drücke dich nicht aus; lass dein Herz nur, wehtun, aber lass sein Weh auf zu Gott gehen. Richte all' deine Wünsche auf ihn und lass dies die dringende Bitte deines Innern sein: „O Herr, ich flehe dich, errette meine Seele.“ Ihr wisst, wir haben ein Gesetz, dass die Leute in den Straßen nicht betteln dürfen. Ich kenne einen Mann in einer gewissen Straße, der nicht bettelt und doch bettelt. Die Polizei würde ihn nicht betteln lassen und deshalb bettelt er niemals, – er nicht. Es würde Verleumdung sein, von ihm zu sagen, dass er bettelt, er trägt nur ein Paar Schuhe, durch welche ihr seine Zehen und die Seiten seiner Hacken sehen könnt; ihr seht die Knie durch seine Beinkleider durchschimmern; seine Wangen sind eingesunken und seine ganze Erscheinung ist die eines Schwindsüchtigen, der bald sterben muss. Er hat die Schwindsucht nun viele Jahre gehabt und ist täglich ganz behaglich dem Tode nahe. Ich glaube, wenn ich zu ihm sagte: „Bist du ein Bettler?“ so würde er antworten: „Bettler? nein, mein Herr, gewiss nicht, ich bettle niemals.“ Doch ist er einer der Bettler, die am meisten erhalten. Seine Blicke betteln, seine Lumpen betteln, sein Fleisch bettelt, seine Mattigkeit bettelt, sein krankhaftes Aussehen bettelt, alles an ihm bettelt. Der ganze Mensch bettelt. Das ist die Weise, wie man beten muss. Schüttet euer Herz vor dem Herrn aus, mit oder ohne Worte, wie ihr es am leichtesten findet, aber lasst euer Innerstes wirklich voll Verlangen sein. Seid entschlossen, den Segen zu gewinnen. Tut, wie neulich Abends einer tat, der zu sich sprach: „Ich bin eine verlorene Seele, aber ich will nicht aufstehen von diesem Platze, bis ich meinen Heiland finde. Ich bin entschlossen, Vergebung zu erlangen oder auf meinen Knien zu sterben.“ Er schrie und stöhnte und errang den Sieg. Wir hätten sein Jammerschrei nicht hören mögen, denn es war keine Schönheit oder Eleganz in seiner Sprache und keine Musik in seinem Ächzen; aber der Herr hörte ihn und errettete seine Seele.

„O Herr, ich flehe dich, errette meine Seele,“ ist ein für solchen Zustand sehr angemessenes Gebet und in jeder Weise dafür passend. O, dass alle Gebete so passend wären, wie dieses. Dies ist das Weiseste für jede arme, geängstete Seele in ihrer Zeit der

Not. Sie muss, durch den einfachen Glauben an Jesum, ihre Wünsche an dem Kreuze ausseufzen und sagen: „Jesus, Heiland, mache mich nun selig und errette meine Seele.“

3.

Unser dritter Punkt ist **die Errettung**, und hier weise ich euch auf den achten Vers.

❶ Dieser arme, stehende, zweifelnde, zitternde Beter erhielt das, worum er bat. Er sprach: „O, Herr, errette meine Seele,“ und nicht lange, da sang er: „Du hast meine Seele errettet.“ Wie das Echo der Stimme antwortet, so antwortet der Herr seinem Bitten. Wenn du mit deinem ganzen Herzen um Errettung flehst, dein Auge auf Christi Kreuz gerichtet ist, so wirst du sie erhalten. Wenn du dich vor Jesu nieder wirfst und zu ihm sagst: „Wenn ich umkomme, so will ich vor deinen durchbohrten Füßen umkommen,“ dann wirst du nicht umkommen. Wenn du aufrichtig um Vergebung schreist, wie der Zöllner, so wirst du gerechtfertigt hinab gehen in dein Haus.

❷ Bemerkte ferner, er erhielt das, warum er bat und es kam von Dem, den er darum gebeten. „Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen.“ Es ist unsre Wonne, unsre Seligkeit ganz dem dreieinigen Gotte zuzuschreiben. Einige Brüder sind etwas unklar in ihren Reden über die Seligkeit des Menschen; aber wenn ihr zu der innern Erfahrung aller wahren Gläubigen kommt, werden sie euch immer sagen, dass sie sich nicht selber selig machten und sie stimmen darin überein, dass sie nicht durch ihren eignen Willen oder ihr eignes Verdienst selig geworden, sondern durch die freie Gnade Gottes allein. Die Selbstgerechten mögen durch sich selber oder durch ihre Nebenmenschen Errettung erlangen; aber die, welche der heilige Geist von ihrer Sünde überführt, müssen von dem Herrn selber errettet werden; nichts andres als ein göttliches Heil kann ihnen genügen. „Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen.“ Mein Zustand war ein solcher, in dem niemand als du selber, mein Gott, mir helfen konntest. Meine Schmerzen erforderten die Stärkungen der Allmacht; nur das Blut Jesu und der Balsam des heiligen Geistes konnten mich trösten.

❸ Beachtet wiederum, dieser Segen kam in solcher Weise zu ihm, dass er sich desselben bewusst war. „Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen.“ Er sagt nicht: „Ich hoffe, du hast,“ sondern: „Du hast.“ „Ich weiß es, ich bin dessen gewiss, ich freue mich darüber.“ Es ist nicht: „Ich habe den Segen in Gemeinschaft mit vielen andern erhalten und ich hoffe, dass ich einen Anteil daran habe.“ Nein; sondern: Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen. Wenn kein anderer Erretteter in der Welt ist, ich bin einer. Der Glaube, welcher allein auf Jesum blickt, ist eine aneignende Gnade, und setzt die Seele in den Stand, zu sagen: „Er hat mich geliebt und sich selbst für mich dargegeben.“ Wie eine liebe junge Freundin mir letzten Montag sagte, als ich mit ihr über ihre Seele sprach: „Ich kam dahin, dass ich sah, Christus liebte mich so sehr, als wenn kein anderer Mensch in der Welt wäre und ließ sein Leben an meiner Statt, als wenn kein anderer Sünder gewesen wäre, der sein Blut nötig hätte. Als ich Christum ganz für mich allein hatte, da freute ich mich in ihm; und nun,“ sagte sie, „möchte ich, dass jeder andre ihn auch hätte.“ Es ist gerade so; wir müssen ihn mit einer heiligen Begier haben, die ihn rund herum einhegt, ganz für uns selbst, dann werden wir eine weitherzige Liebe für Seelen haben und, wünschen, dass jeder andre denselben teuren Christus kenne. So erhielt der Psalmist, wie ihr seht, das warum er bat, es kam von ihm, zu dem er betete und es kam in einer bewussten Art zu ihm.

④ Aber ich möchte, dass ihr noch eins betrachtet. Er erhielt sehr viel mehr, als das, worum er bat. Er betete: „O Herr, errette meine Seele“, und Gott errettete seine Seele vom Tode, sein Auge von den Tränen und seinen Fuß vom Gleiten. Er bat um eins und er erhielt es und noch zwei andre Dinge daneben; denn es ist unsers himmlischen Vaters Art, überschwänglich zu tun, über alles, was wir bitten und verstehen. Gelobet sei sein Name.

➤ Er erteilt Errettung vom Tode; denn Seelen können sterben, obgleich sie nicht aufhören können, zu existieren. Sie sterben, wenn sie von Gott getrennt sind, wie Adams Seele an dem Tage starb, da er von der verbotenen Frucht aß; und wie alle Seelen tot sind, bis sie durch Vereinigung mit Gott zu einem geistlichen Leben erweckt sind. Durch Gottes Gnade ward David errettet von dem geistlichen Tode, der in uns herrscht und dem ewigen Tode, zu dem derselbe führt.

➤ Seine Augen wurden auch von den Tränen befreit. Wer ist nicht frei von Schmerz, wenn er frei von der Furcht der Todesstrafe ist? Der Vergebung, wo immer sie kommt, folgt die Freude auf dem Fuße.

➤ Und dann, nachdem er Errettung und Freude bekommen, gab ihm der Herr Beständigkeit. Diese Füße, die so geneigt zum Gleiten waren, wurden auf festen Boden gestellt und die Furcht vor künftigen Abfall ward hinweggetan, durch die Sicherheit, die Gott in seiner Gnade ihm gab, dass er ihn nimmer verlassen wolle. So hatte er einen Segen für seine Seele, seine Augen und seine Füße – Errettung Freude und Beständigkeit.

⑤ Das letzte Wort, welches gesagt werden soll, ist dies – diese selben Segnungen können andre erhalten. Wenn ich zu einigen spreche, die jetzt die furchtbaren Erfahrungen Davids durchleben oder etwas Ähnliches, oder zu einigen, die keine solche Erfahrungen haben, aber nichts desto weniger das ewige Leben begehren, möchte ich ihnen sagen, bedenkt, der Grund, warum David gehört ward, lag nicht in seinem Gebet oder in ihm selber, sondern in Gott. Leset den Vers, der auf meinen ersten Text folgt – den fünften Vers: „Der Herr ist gnädig und gerecht und unser Gott ist barmherzig.“ Das ist es, weshalb der Herr Davids Gebet erhörte – weil er gnädig ist und es liebt, den Sündern Gnade zu erzeigen. Es war auch, weil er gerecht ist, und deshalb seine Verheißung hält. Er hat eine Verheißung gegeben, dass er das Gebet erhören will und er hat gesagt: „So wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünde vergibt,“ und deshalb will er in Gnade und Gerechtigkeit uns hören.

⑥ Gedenkt auch daran, dass wenn euer Elend gleich Davids ist, ihr dasselbe Gebet brauchen könnt, weil ihr dieselben Verheißungen habt. Gottes Verheißungen sind nicht aufgebraucht und vertan, so dass sie euch nichts mehr nützen. Wenn für ein halb Dutzend Leute ein gutes Mahl bereitet ist und sie es ganz verzehren und nachher sechs andre kommen, nun, so müssen sie leer ausgehen: aber mit Gottes Verheißungen ist es nicht so; von ihnen nähren sich Myriaden und doch bleiben sie immer dieselben. Zehn tausend Seelen hat Christus gespeist und sie haben von ihm erhalten, was sie brauchten und doch mögen noch zehn tausend kommen.

„Du sterbend' Lamm, dein teures Blut
Verliert die Kraft zu keiner Zeit,
Bis die erlöste Seele ruht,
Von Sünden frei in Ewigkeit.“

Lasst uns denn daran gedenken, dass wir dieselben Verheißungen und denselben Gott haben. Lasst dasselbe Gebet von jedem Unbekehrten hier getan werden: – „O Herr, errette meine Seele.“ Gottes Antwort darauf ist: „Glaube an meinen Sohn, Jesum Christum. Traue ihm ganz und deine Seele ist gerettet.“

„Die Wunden hält dir Jesus zu,
Die Sicherheit und süß'ste Ruh,
Darin der Zuflucht finden kann,
Der ihn im Glauben siehet an.“

Traue auf ihn und du bist errettet, denn so spricht der Herr: „Er soll erlöst werden, dass er nicht hinunterfahre ins Verderben; denn ich habe eine Versöhnung gefunden.“ Wende deine Augen zu dem, was Jesus Christus getan hat. Ruhe in seinem vollendeten Opfer und gehe freudig deines Weges. Möge Gott der ewige Geist jeden von euch armen Sündern dahin führen und ich möchte euch bitten, wenn er das tut, kommt und lasst es uns wissen. Tut, wie der Psalmist euch durch sein Beispiel lehrt. Sagt: „Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohltat, die er an mir tut? Ich will den heilsamen Kelch nehmen und des Herrn Namen predigen. Ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen vor allem seinem Volk.“ Verbergt nicht seine Liebe: bekennt sie zu seiner Ehre, zum Troste seines Volkes, zur Ermutigung seines Dieners, und zur Stärkung seiner Kirche. Der Herr sei mit euch, Brüder und Schwestern, um Christi willen.

Amen

XXVIII.

Positivismus.

1. Johannes 5,18 – 20

Wir wissen . . . Wir wissen . . . Wir wissen.

Es ist bemerkenswert, wie Johannes durch seine ganze Epistel hindurch beständig die Wörter „wissen“ und „kennen“ braucht. Es hat mich recht erfrischt, die Epistel sorgfältig durchzulesen und zu beobachten, gleichwie die Uhr denselben Ton wieder und wieder anschlägt, so Johannes bei diesem monotonen: „Wir wissen, wir kennen, wir wissen, wir kennen“ bleibt. In diesem Zeitalter, wo es Mode ist, nichts zu wissen, wo die, welche sich gelehrt nennen, uns in einem Zustande immerwährenden Zweifels halten wollen, wo unser großer Dichter uns sagt, dass mehr Glauben in ehrlichem Zweifel ist, als in der Hälfte aller Glaubensbekenntnisse, und jedermann von dem bezaubert zu sein scheint, was man „die neueren Ideen“ nennt, da ist's ganz aufmunternd für unser Ohr und köstlich für unser Herz, die Glocke immer wieder anschlagen zu hören: „Wir wissen, wir wissen, wir wissen.“ So ist doch irgendwo etwas Gewisses, irgend ein Halt für unsern Anker, ein Grund, auf den wir unsre ewige Hoffnung bauen können – etwas, dem man trauen kann, noch etwas, außer Wolken und Irrlichtern. „Wir wissen, wir kennen, wir wissen, wir kennen.“ Nehmt euren Bleistift und lest die erste Epistel Johannes durch, unterstreicht diese zwei Wörter und ihr werdet die Kraft dieser Bemerkungen fühlen. Blickt in das zweite Kapitel, „an dem merken wir, dass wir ihn kennen.“ „Wer da saget, ich kenne ihn.“ „Daran erkennen wir, dass wir in ihm sind.“ Im dreizehnten Verse lesen wir: „denn ihr kennet den.“ „Ich schreibe euch Kindern, denn ihr kennet den Vater.“ „Ich habe euch Vätern geschrieben, dass ihr den kennet, der von Anfang ist.“ „Ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist und wisset alles.“ „Ich habe euch nicht geschrieben, als wüsstet ihr die Wahrheit nicht; sondern ihr wisset sie und wisset, dass keine Lüge aus der Wahrheit kommt.“ Und so im dritten Kapitel, Vers auf Vers. „Darum kennet euch die Welt nicht, denn sie kennet ihn nicht.“ „Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ Der fünfte Vers – „Und ihr wisset, dass er ist erschienen, auf dass er unsre Sünden wegnehme.“ Und so ist es weiter, weiter, das ganze Kapitel hindurch – „wir wissen, wir kennen, ihr wisset.“

Und warum ist dies?

① Es scheint mir erstens, als wenn in des Johannes Ohr noch das Echo von seines Meisters Worten erklang. Er hatte sein Haupt an Jesu Brust gelegt und seines Meisters Geist in sich aufgenommen; ja, mehr noch, seines Meisters Gedanken; ja, mehr noch, selbst seines Meisters Worte. Wenn ihr die erste Epistel des Johannes leset, so werdet ihr beständig an Stellen in seinem Evangelium erinnert. Die Epistel scheint der wesentliche Auszug aus dem Evangelium zu sein.

Johannes, der von Jesu Geliebte, gibt seinen Meister völliger wieder als irgend ein anderer Apostel. Höret nur des Meisters Worte im vierzehnten Kapitel Johannis, im vierten Verse: „Und wo ich hingehe, das wisset ihr und den Weg wisset ihr auch. Spricht zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst und wie können wir den Weg wissen?“ (Siebenter Vers) – Wenn ihr mich kennet, so kennet ihr auch meinen Vater und von nun an kennet ihr ihn und habt ihn gesehen.“ Hört, wie überall das „Kennen“ und „Wissen“ erklingt!

Und wieder, beachtet unsers Herrn Gebet im siebenzehnten Kapitel des Johannes – „Nun wissen sie, dass alles, was du mir gegeben hast, sei von dir.“ „Sie haben erkannt wahrhaftig, dass ich von dir ausgegangen bin.“ „Gerechter Vater, die Welt kennet dich nicht, ich aber kenne dich, und diese erkennen, dass du mich gesandt hast.“ Die Worte Jesu hatten sich so dem Geiste Johannes eingepägt und so tiefen Eindruck auf sein Herz gemacht, dass, wenn seine Seele Worte brauchte, sie immer die ergriff, die so fest eingewurzelt waren in den glücklichsten Erinnerungen seines Lebens. Ich schreibe dieses Vorwiegen der Wörter „wissen“ und „kennen,“ das zu einer Eigentümlichkeit in der Epistel wird, der Tatsache zu, dass die Ausdrücke des Meisters von dem Jünger aufbewahrt waren.

② Ferner, Johannes ist ein Mann, in dem wir sehr wenig geistigen Kampf sehen! Thomas hatte mehr Kopf als Herz, daher hatte er seine Zweifel und rief aus: „Es sei denn, dass ich lege meine Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, will ich's nicht glauben.“ Nach und nach ward er stark im Glauben und in der Tat ein wahrer Führer in der rechten Lehre, denn er war der Erste, der je Christi Gottheit aus seinen Wunden folgerte, als er, indem er die Narben ansah, sprach: „Mein Herr und mein Gott!“ Johannes war zu vertraut mit Christo, um zu zweifeln und er hatte zu viel Herz, um ein Zweifler zu sein, zu viel ernstes, kräftiges, liebendes Leben, um jenen Krankheiten unterworfen zu sein, die aus dem Übergewicht des Verstandes über das Gefühl entstehen. Seine Seele brannte, gleich der seines Herrn, von göttlicher Liebe und verzehrte die Spreu des Zweifels zu rasch, als dass man ihr Dasein hätte bemerken können. Sie brauchte nur über die Flamme gestreut zu werden, um sogleich zu verschwinden. Es hat etwas Schönes, zu beachten, wie bestimmt Johannes in seinem Schreiben ist. Ich liebe den Anfang seiner Epistel, er ist so verschieden von dem schwankenden Gerede, das wir heutzutage hören. Er beginnt so – „Das da von Anfang war, das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben, und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens; was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf dass auch ihr mit uns Gemeinschaft habt, und unsre Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit dem Sohne Jesu Christo.“ Ist dies nicht wahrer „Positivismus?“ Wo wollt ihr den finden, wenn nicht hier? Sprecht von Dogmatismus! Hier ist wirklich dogmatisches Lehren. Er zaudert, fürchtet oder zweifelt keinen Augenblick. Sein Beweis ist zu sicher und seine Überzeugung zu fest; darum läutet er diese Glocke so hell: „Wir wissen, wir wissen, wir wissen.“

③ Die volle Sicherheit, die in dem Worte „wissen“ liegt, entsteht aus der Tatsache, dass die vollkommene Liebe immer Zaudern und Zweifeln austreibt, die eine Art der Furcht sind und, wie Johannes uns sagt: „die völlige Liebe treibet die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein.“ Die Liebe kann keinen Zweifel ertragen. Wenn die Liebe von Zweifel durchkreuzt wird, so wird sie Eifersucht und die ist grausam wie das Grab. Es wäre einem Menschen besser, einem Wolf im tiefen Winter zu begegnen oder einer Bärin, die ihrer Jungen beraubt ist, als einem Manne in seiner Eifersucht, denn seine Wut brennt wie Wachholderkohlen, die eine sehr heftige Flamme geben. Die Liebe muss

Gewissheit haben. Diejenigen, welche uns teuer sind, müssen über jeden Verdacht in Betreff ihrer Gegenliebe erhaben sein. Und was den Zweifel angeht, ob ein Christus sei, oder ob er der Sohn Gottes sei, oder ob er uns geliebet und sich selbst für uns gegeben hat, diesen mögen diejenigen sich verstaten, die nicht lieben; aber wo die Liebe herrscht, da sitzt sie auf dem Throne, wie Gott auf den Cherubim und der Dagon des Zweifels fällt nieder und bricht in Stücke. Wenn die Kirche des gegenwärtigen Zeitalters Jesum mehr liebte, würde sie zuversichtlicher von ihm sprechen und wenn sie das täte, würde sie mehr so wie das Wort Gottes sprechen; aber wo der feuchte Nebel lauwarmer Liebe sich niederlässt, da folgt der kalte Hauch des Zweifels sicherlich; in diesen Winternächten der abnehmenden Liebe für Jesus ist es, wo der Frost des Unglaubens die geistlichen Ströme erstarren lasst. Möge der Herr die Liebe seiner Kirche beleben und sobald das getan, werden ihre Söhne sprechen, wie Johannes es tat: „Wir wissen, wir wissen, wir wissen“ und der alte, großartige, positive Geist Luthers und Calvins, flammend von dem Enthusiasmus, der mit Whitefield und Wesley kam, wird zu der Kirche zurückkommen und Gott wird die Welt dadurch segnen,

Ich will jetzt von den Formen des christlichen Wissens reden. Wir wissen . . . wir wissen . . . wir wissen.

Hier bemerke ich zuerst, dass Christen dieses Wissen in sieben verschiedenen Formen haben, von welchen die eine an der andern hängt, wie die goldnen Glieder einer kostbaren Kette.

1.

Zuerst, wir wissen; das heißt, wir haben **Belehrung** empfangen; wir sind von der Unwissenheit befreit. Der Christ ist nicht in Unkenntnis des Evangeliums und seiner großen, grundlegenden Wahrheiten, sondern er kennt sie vermittelt der Unterweisung des heiligen Geistes und des Forschens in der Schrift. Der Ausdruck wird häufig so in dieser Epistel gebraucht. Ich will zwei Beispiele geben. Der zwanzigste Vers des fünften Kapitels: „Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist und hat uns einen Sinn gegeben, dass wir erkennen den Wahrhaftigen.“ Wir wissen die Tatsache der Menschwerdung und der Sendung unsers Herrn Jesus Christus, denn die Schrift hat uns darüber belehrt. Im sechzehnten Verse des vierten Kapitels haben wir ein anderes Beispiel: „Wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat.“ Wir kennen die Liebe Gottes, denn sie ist geoffenbart, und wir nehmen das Zeugnis des Geistes über dieselbe an.

Wir kennen die großen Tatsachen des Evangeliums und dies ist kein geringer Segen. Myriaden unsrer Mitgeschöpfe wissen nichts von den ersten Grundsätzen des Glaubens, wissen kaum, dass es einen Gott gibt und gar nichts von dem wunderbaren Ratschluss der Erlösung durch das Blut Jesu. Selbst in diesem (sogenannten) christlichen Lande ist viel Unwissenheit in diesen Dingen. Ich wünsche, christlich Gesinnte möchten öfter andre über das befragen, was sie von Christo wissen. Kein Buch ist weniger gelesen, im Verhältnis zu seiner Zirkulation, als die Bibel und sicherlich kein Buch weniger verstanden. Bei all' dem Predigen, das wir haben – und manches vortreffliche darunter – ist doch überall eine große Unwissenheit in den ersten Wahrheiten des Evangeliums Jesu Christi. Man staunt, wenn man findet, dass die Sprache, die auf der Kanzel gebraucht wird, durchaus nicht von der Masse des Volkes verstanden wird. Sie wissen nicht, wo der Prediger ist; er ist irgendwo droben in den Wolken, sie lernen nichts aus seinen schönen Worten. Sie

nehmen an, dass alles ist, wie es sein soll, und sehr gut und sie hören es an; aber was Belehrung betrifft, da könnte mancher Prediger fast ebenso wohl Syrisch reden. „Wohl dem Volk, das jauchzen kann.“ („Das den freudigen Ton vernimmt“ engl. Übers.) Es ist ein seliges Ding, zu wissen, dass Jesus Christus, der Sohn Gottes, ins Fleisch gekommen ist, dass er die Sünden seines Volkes auf sich genommen, dass er für sie den Zorn Gottes getragen, dass durch den Glauben an ihn die Menschen gerechtfertigt werden von allem, wovon sie durch das Gesetz Moses nicht gerechtfertigt werden konnten. Es ist ein seliges Ding, zu wissen, dass „an ihm wir haben die Erlösung durch sein Blut“ und Heiligung und ewiges Leben. Es ist ein seliges Ding, den heiligen Geist zu kennen; zu wissen, dass er die Seele bekehrt und tröstet, erleuchtet leitet und heiligt; es ist gut, etwas von dem künftigen Leben zu wissen; die Lehre von der wirksamen Berufung und die Lehre von der ewigen Sicherheit der Heiligen. Es gibt viele, welche diese Wahrheiten nicht herausgefunden haben, und wenn wir es getan, so ist es nicht etwas, des wir uns rühmen können, sondern eine Ursache zur Dankbarkeit. Mir ist bange, die Bibel ist ein so allgemeines Gut, dass wir nicht dankbar genug dafür sind; und die Predigt des Evangeliums ist etwas so Gewöhnliches geworden, dass wir nicht genügend das große Vorrecht bedenken, dass jedem gegeben ist, dem es vergönnt wird, dieselbe zu hören. Seid froh, lieben Freunde, dass wir nicht im Dunkeln gelassen sind, so weit es Belehrung über das Evangelium betrifft, sondern dass wir, Gott sei Dank, sagen können, wir wissen, denn wir sind gelehrt worden, unsrer einige von Kindheit an; wir wissen, denn wir haben in der Schrift geforscht; wir wissen, denn wir haben die Predigt des Evangeliums gehört; wir wissen, denn wir haben diese Dinge für uns selber erwogen, beurteilt und studiert.

2.

Es gibt ein viel höheres Wissen, als dieses, von dem ich zweitens reden will. Mit dem „Wissen“ wird oft **Begreifen** und Verstehen gemeint. Diese Art des Wissens ist das Gegenteil von einem bloßen Hören der Lehren und Tatsachen ohne ihre innere Bedeutung zu verstehen. So z. B., mag ein Mensch wissen, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist und dass er starb, aber er versteht vielleicht nicht die große Wahrheit der Stellvertretung und warum und weshalb Jesus starb. Nun, sage ich nicht, dass irgend ein sehr tiefes Verständnis der Wahrheit zur Seligkeit notwendig ist, aber ich sage, dass es ein unschätzbares Vorrecht ist, wenn man fähig ist, tief in diese Dinge hineinzugehen und nicht bloß die Tatsachen zu kennen, sondern den Grund dieser Tatsachen und was sie uns lehren. Eine Nuss ist sehr gut, aber ich ziehe es vor, die Schale zu knacken und den Kern zu haben. Es ist Freude, das Wort zu lesen, aber darüber nachzudenken und es zu verstehen, das ist's, worauf es ankommt. Bei der Belehrung sind wir gleich der Kuh, die das Gras abpflückt, aber das Nachdenken ist gleich dem Wiederkäuen desselben Geschöpfes; wenn es sich niederlegt und die Speise wiederum kaut, da ist's, wo die wirkliche Nahrung gewonnen wird. Johannes braucht das Wort „erkennen“ in diesem Sinne in dem zweiten Satze des zwanzigsten Verses in unserm Text: „Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist und hat uns einen Sinn gegeben, dass wir erkennen.“ Das heißt, er hat uns gelehrt, was sein Kommen bedeutet. Von unsrer frühesten Kindheit an haben wir gewusst, dass Jesus Fleisch geworden ist, aber vielleicht ist es erst kurze Zeit her, seit wir verstanden haben, dass

„Er den Zorn des Vaters trug,
Der ihn um unsertwillen schlug,“

und dass er als unser Repräsentant in diesem Augenblick vor dem Throne Gottes steht. Wir kennen die Lehre von der zugerechneten Gerechtigkeit als eine Tatsache, aber vielleicht sind wir niemals eingedrungen in das volle Verständnis unsers „Angenommenseins in dem Geliebten.“ Ich lege es jedem auf's Herz, der die Wahrheit kennt, täglich zu beten um ein tieferes Verständnis ihrer innersten Bedeutung, damit er „das Mark und das Fette“ des Bundes kennen, in den Minen der Offenbarung graben und jene Massen Goldes zu Tage fördern möge, die oberflächliche Leser nie entdecken. Die Schrift erschließt nicht auf einmal ihren ganzen Reichtum, selbst nicht dem Forschenden. Er muss graben und graben, und graben und wiederum graben. Hieronymus pflegte zu sagen: „Ich bete die Fülle der heiligen Schrift an;“ und wohl konnte er das, denn es ist eine mächtige Fülle in ihr. Ich meine, es war Heinrich Martin, der sagte, als er die Bibel ins Persische übersetzte, er hätte nie das Wort so gut verstanden, als nun da er über jede Silbe desselben zu gehen habe. Ihr erinnert euch, wie Onkel Tom buchstabierte: „E u e r euer, H e r z Herz, erschrecke nicht,“ und so weiter, und wie er sagte, jeder Buchstabe sei süß. Wenn ihr über einen Vers Stundenlang nachgedacht, seid ihr überzeugt, dass ihr seine ganze Bedeutung ausgefunden habt; vielleicht habt ihr gelehrte Schriftsteller nachgeschlagen, die richtige Lesart betrachtet und manche gute Gedanken darüber gehabt und doch springt euch weiterhin noch eine neue Bedeutung in die Augen; und vielleicht Wochen hernach, wenn der Spruch wie ein süßer Bissen unter eurer Zunge geblieben ist, sagt ihr plötzlich: „Ich sah dies nie vorher. Es ist etwas Frisches und noch Wunderbareres. Nun kenne ich den innersten Sinn dieses köstlichen Schriftwortes.“

Wie wünsche ich, dass alle Christen in diesem Sinne wüssten, so dass sie sprechen könnten: „Wir wissen, wir wissen, wir wissen.“ Wir sollten nicht bloß behaupten, dass wir einem orthodoxen Glaubensbekenntnis zustimmen, sondern wir sollten die Bedeutung desselben kennen. Wir sollten nicht bloß bekennen, dass unsre Lehrmeinungen so und so beschaffen seien, sondern wir sollten in die Wahrheiten eindringen; wie die Bienen in die Kelche der Blumen, und herausfinden, wo ihr Honig liegt. O, dass wir alle fühlen könnten, wir seien in die verborgenen Höhlen der Offenbarung hinein gegangen, während der Geist Gottes die brennende Fackel hält und uns in alle Wahrheit leitet. O, dass wir alle die unzähligen Funken dieser köstlichen Edelsteine sähen, die da glänzen an den tiefen Orten, „die des Löwen Jungen nicht betreten“ (Hiob 28,8 engl. Übers.) tief unten, wohin nur der Geist Gottes führen kann, und nur ein Auge, das mit himmlischer Augensalbe berührt ist, sehen kann. O, dass wir eine Kirche hätten, aus Leuten, die verstehen und daher wissen!

3.

Das Wissen entspringt aus der Belehrung und aus dem Begreifen; aber es ist noch ein lieblicherer Sinn da, als dieser. „Wir wissen,“ in einem dritten Sinne, durch **persönliche Bekanntschaft**. Ihr werdet diese Bedeutung in solchen Stellen finden wie im dreizehnten und vierzehnten Vers des zweiten Kapitels: – „Ich schreibe euch Vätern, denn ihr kennt den, der von Anfang ist.“ Unser Text ist ein andres Beispiel: „Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, dass wir erkennen den Wahrhaftigen.“ Ich will nicht alle Verse anführen, es gibt viele solche. So kennen wir den Herrn selber. Ein Freund kommt zu euch und fragt: „Kennt ihr den und den Mann?“ Ihr sagt zuerst: „Ich weiß, es gibt einen solchen Mann – das ist erhaltene Belehrung.“ Wenn ihr weiter gefragt werdet: „Aber kennt ihr ihn?“ erwidert ihr: „Ja, ich weiß, dass er ein stattlicher, großer Mann ist, Soldat in der Infanterie und dass er nach der Krim ging.“ Das ist eine Art des Wissens mit Verständnis, aber es beantwortet nicht völlig die Frage:

„Kennt ihr ihn?“ Ihr sagt: „Nein, ich kann nicht sagen, dass ich ihn kenne, denn, wenn ich ihn sähe, würde ich ihn nicht erkennen, ich habe nicht einmal mit ihm gesprochen.“ Mit einem Menschen bekannt sein, ist eine höhere Art der Kenntnis, als die früher beschriebene, und in diesem Sinne. kennen die Gläubigen Gott und Jesum Christum und den heiligen Geist. Sie sind mit Gott bekannt. „Niemand hat Gott je gesehen,“ aber wir haben zu ihm gesprochen und er hat zu uns gesprochen. Wir haben seine Stimme nicht gehört mit diesen Ohren, aber wir sind sicher, dass wir ihn in unserm Herzen gehört haben? Unsre Seelen kennen seine Stimme. Wir sind manchmal von Schrecken darnieder gebeugt gewesen, wenn er gesprochen und uns unter den Geist der Knechtschaft gebracht hat, aber nun kennen wir den Ton seiner Stimme als den Geist der Liebe und wir antworten ihm, indem wir rufen: „Abba, lieber Vater.“ Wir kennen die Stimme Jesu. Wir sind gleich den Schafen, die einem Fremden nicht nachfolgen, „denn sie kennen der Fremden Stimme nicht;“ aber wir kennen Jesum und wenn er zu unsern Seelen spricht, so folgen wir seinem Ruf. Wir kennen nicht nur seine Stimme, sondern wir kennen ihn. Wir sind in persönliche Berührung mit dem Christ Gottes gekommen, nicht in bloßer Einbildung, sondern in der Tat. So wahr wir leben, so hat der ewige Gott in Jesu Christo auf uns geblickt und hat uns angerührt – nein, mehr, er hat ein Wunder an uns gewirkt und hat uns zu neuen Kreaturen gemacht, „hat uns wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.“ Ich spreche nicht von euch allen. Ich rede nur von denjenigen, von welchen es wahr ist, dass sie den Herrn kennen. Der Herr Jesus ist unsere vertraute Bekanntschaft geworden. Wir sagen ihm all’ unsern Kummer. Es gibt keine Sorge, die wir nicht zu ihm tragen, kein Leid, das wir nicht in seinen Busen ausschütten; und er, auf der andern Seite, offenbart uns auch sein Herz, denn „das Geheimnis des Herrn ist unter denen, die ihn fürchten.“

Wahre Gläubige, besonders Männer gewordene Gläubige, die im göttlichen Leben gefördert sind, kennen den Herr Jesum Christum, wie sie ihre Freunde kennen, ja, wie sie sich selber kennen. Sie reden mit ihm, wie ein Mann mit seinem Freunde redet; sie kennen ihn so, wie sie ihre Freunde nicht kennen können, denn sie haben ihn in sich aufgenommen und sind Eins mit ihm geworden. Sie haben sein Fleisch gegessen und sein Blut getrunken, er ist in ihnen und sie in ihm – eine vertraute Kenntnis, die alle andere Kenntnis unter der Sonne übertrifft. Obgleich sie nicht behaupten, alles zu wissen, was von Christo gewusst werden kann, denn es gibt eine Liebe Christi, die alle Erkenntnis übertrifft, und es gibt Höhen und Tiefen, die über den Gesichtskreis der Sterblichen hinaus liegen, doch kennen sie ihn und ihr tägliches Streben ist, ihn mehr und völliger zu kennen.

Seht also, wie das Verstehen das bloße Lernen übertrifft, so geht die Bekanntschaft weit über das Verstehen hinaus. Möget ihr und ich wissen mit dieser dritten Wissensart und in dem süßen Genuss derselben alle unsre Jahre verleben.

4.

Aus diesem entspringt noch ein vierter Grad des Wissens, nämlich der der **Gewissheit** im Gegensatz zum Skeptizismus. Wenn wir noch im Lernen begriffen sind, mögen Zweifel entstehen, wenn wir verstehen und begreifen, mögen Zweifel uns noch beunruhigen, aber wenn wir dahin kommen, mit Jesu bekannt zu werden, ist es weniger wahrscheinlich, dass sie uns verfolgen. Durch die Gemeinschaft mit Jesu gelangen wir zu dem höhern Stand der absoluten Gewissheit in göttlichen Dingen. Johannes selbst war sehr gewiss. Ich las euch eben den Anfang seiner Epistel und ihr seht, wie zuversichtlich

er war; und wir sehen ihn die ganze Epistel hindurch mit der gleichen Kraft und Zuversicht schreiben. Er sagt im fünften Vers des dritten Kapitels: „Ihr wisset, dass er ist erschienen, auf dass er unsre Sünden wegnehme und ist keine Sünde in ihm.“ Und im vier und zwanzigsten Verse: „Und daran erkennen wir, dass er in uns bleibt, an dem Geist, den er uns gegeben hat.“ Im fünften Kapitel leset den neunzehnten Vers: „Wir wissen, dass wir von Gott sind,“ und fühlend, dass seiner Brüder nur wenige seien und die ganze Welt an der andern Seite stände, ruft er in dem Geiste des Athanasius: „Die ganze Welt liegt im Argen.“ Er legt dem Zeugnis selbst einer widersprechenden Welt keine Kraft bei, denn das Zeugnis eines Mannes, der in der Wahrheit bleibt, hat mehr Gewicht, als das von Millionen, die unter der Macht des Vaters der Lügen sind. Nun Brüder, es ist ein seliger Stand – der der Gewissheit wenn wir ihn erreichen. Ich staune höchlich, wenn ich fortwährend versichern höre, dass der denkende öffentliche Lehrer große Zugeständnisse machen musste an „den Geist der Zeit, welcher der des ernstesten Zweifels ist.“ Ich glaube es nicht. Der Geist der Zeit ist der der Gedankenlosigkeit und der des Tändelns. Aber was habe ich oder irgend ein Christenmensch mit dem Geist der Zeit zu tun? Der Geist, welcher in uns ist, nach dem wir sprechen sollen, ist der Geist Gottes und nicht der Geist der Zeit. In welchem Geist sollen christliche Prediger reden? Im Geiste des ersten Jahrhunderts, so lange das erste Jahrhundert währet, denke ich; im Geiste des zweiten Jahrhunderts, wenn das zweite Jahrhundert kommt; und so soll von Jahrhundert zu Jahrhundert der Geist des Herrn sich verändern. Kann es so sein? Ihr wisst, als man Leighton verurteilte, weil er nicht zeitgemäß sprach, erwiderte er: „Wenn ihr alle für die Zeit sprecht, lasst einen armen Bruder für die Ewigkeit sprechen.“ War das nicht richtig? Gewiss der Geist der Wahrheit wechselt nie, denn die Wahrheit ist unveränderlich. Gewiss, der Geist Gottes wandelt sich nicht, denn er ist göttlich. Haben wir eine Arznei für ein Zeitalter und eine andere Arznei für ein anderes? Heißt es – „Gehet hin in alle Welt und passt das Evangelium aller Kreatur an?“ Ich finde es so nicht geschrieben. Unsre stehende Ordre ist: Predigt das Evangelium, das Evangelium, dasselbe Evangelium, aller Kreatur, gedankenvoller und gedankenloser, philosophischer und unwissender, zivilisierter und unzivilisierter. Semper idem ist das Motto, welches das Evangelium an seine Stirn schreiben kann. Dabei lasst es bleiben. Es kann sich nicht ändern. Jede Änderung desselben wäre Tod der Wahrheit und Verrat an Christo. Obwohl wir nicht glauben und obgleich das Zeitalter skeptisch wird, so bleibt er doch treu; er kann sich nicht verleugnen. Ach, Brüder, wenn ihr in diesen Dingen nicht gewiss seid, gebe Gott, das ihr gewiss werdet. O, ungewiss sein, ob der Heiland mich liebte und sich selbst für mich gab, das wäre Tod für meine Seele! Einige finden Freude daran, so weit sie es vermögen, die ewigen Säulen des Tempels niederzustürzen; aber eine frevelnde Hand an die geringste derselben gelegt zu sehen, ist schmerzlich im höchsten Grade. Dort hängt meine Hoffnung, an jenem blutigen Holz, wo der menschengewordene Gott die Sühne für meine Sünden darbrachte; wenn ihr die Lehre von der Versöhnung widerlegen könnt, so ist mein Trost fort, ich möchte nicht mehr leben, nichts bleibt mir übrig. Deshalb wird meine Seele durch die schiere Notwendigkeit zu den Grundwahrheiten zurück getrieben und kann nicht zufrieden sein, bis sie den Schutt menschlicher Meinungen fortgeworfen und wieder auf den Felsen kommt – den lautern Granit der ewigen Wahrheiten, die Gott geredet hat, die „Ja“ und „Amen“ in Christo Jesu sind.

Brüder, strebt darnach. Lasst es für euch keine Frage sein, ob es eine Wiedergeburt gibt, wenn ihr selber wiedergeboren seid. Es wird keine Frage sein, ob es eine Rechtfertigung gibt, wenn ihr gerechtfertigt seid. Ihr könnt an der Heiligung nicht zweifeln, wenn ihr euch eurer Heiligung bewusst seid, nicht mehr, als die Engel im Himmel zweifeln werden, ob ein Himmel sei, während sie darin leben und sich seiner Herrlichkeit

erfreuen. Mögen wir zu diesem vierten Punkte hinan kommen, der absoluten Gewissheit im Gegensatz zum Skeptizismus.

5.

Aber nun ist, fünftens, noch ein Wissen anderer Art, ein nützliches in unsern Tagen, nämlich das **der Unterscheidung**, im Gegensatz zu der Bereitwilligkeit Irrlehren aufzunehmen. In dieser Bedeutung braucht Johannes es auch. Leset das zweite Kapitel vom achtzehnten Verse an: „Kinder es ist die letzte Stunde, und wie ihr gehört habt, dass der Widerchrist kommt, und nun sind viele Widerchristen geworden; daher erkennen wir, dass die letzte Stunde ist. Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns, denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben, aber auf, dass sie offenbar würden, dass nicht alle von uns sind. Und ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und wisset alles.“ Er meint nicht, dass die Heiligen alles und jedes wissen, aber sie urteilen, sie unterscheiden, sie kennen die Wahrheit vom Irrtum. Wenn eine Lehre euch dargestellt wird, so wisst ihr, ob sie von Christo oder vom Widerchristen ist, und handelt dem gemäß. Ihr seid imstande, zu urteilen, zu unterscheiden und auszusondern. Im vierten Kapitel habt ihr es wieder, im zweiten Vers: „Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen (oder: – den Geist Gottes unterscheiden). Ein jeglicher Geist, der da bekennet, dass Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott.“ „Daran,“ sagt er im sechsten Verse, „erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums.“ Wir wissen, was für einer es ist, wie auch unser Herr sagt – „Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, denn sie kennen der Fremden Stimme nicht.“ Und wiederum: „Ich erkenne die Meinen und bin bekannt den Meinen.“ Es gibt einen Geist der Unterscheidung und der tut heutzutage sehr Not. Er kommt zu uns auf dem folgenden Weg. Lehre, Verständnis, Bekanntschaft, Gewissheit, – diese bringen die Unterscheidung, um das Falsche von dem Wahren zu sondern. Sehr erfreulich ist es für mein Herz, zu sehen, wie der ununterrichtete Christ, der nur seinen Herrn kennt und ihn liebt, sich nicht irre führen lässt. Bloße Mundchristen lieben es, einen Mann zu hören, der fließend sprechen kann; und wenn er schöne Phrasen gebraucht und von Wasserfällen und von waldigen Hügeln redet, von Lüften und Wolken und der Himmel weiß, was sonst noch für nachgemachte Poesie, dann rühmen sie den Redner gewaltig. Das Kind Gottes denkt nicht so, es hat eine andre Art des Urteils. Er sagt, wenn er solche Rhetorik hört: „Da war nichts für mich.“ „Was meinst du damit? Es war sehr blumenreich.“ „Ich kann keine Blumen essen,“ sagt er. Er beurteilt, ob er Nahrung gefunden oder nicht, und er weiß, was er essen kann. Niemand lehrt die Schafe, was gut zur Nahrung ist und was nicht; sie wissen es durch ihren Instinkt. Ich glaube nicht, dass sie eine Predigt über gesunde und ungesunde Pflanzen halten könnten, aber sie kennen dieselbe durch irgend welche Mittel, und dasselbe tun die Gläubigen. Sie könnten es nicht niederschreiben, sie könnten keinen Artikel über den Unterschied verfassen, aber sie wissen, wovon sie sich nähren können und sie wissen, wovon sie sich nicht nähren können und tragen sehr sichere Prüfsteine in sich. „Ach,“ sagt der Gläubige, „das ist nicht für mich. Da ist kein Christus darin. Ich kann nicht dagegen an.“ Sie hören irgend einen ungelehrten Prediger, der Jesum Christum liebt und ihn den Menschen darstellt, und sie sagen: „Ah, gut, seine Aussprache ist schlecht und seine Grammatik mangelhaft; aber wir fühlten einen Segen, denn als er unsern Meister pries und von ihm predigte, da tanzte unser Herz in uns vor Freuden.“ Ich habe selbst gerade so gefühlt, ich habe gegessen und geweint, als wenn mein Herz brechen wollte, wenn ich einen einfachen Arbeiter von Christo sprechen hörte; aber es hat mich

empört, wenn ich einen gelehrten Denker gehört habe, der einfache Seelen durch Worte, die gar nichts wert waren, verwirrte. Ich war gestern an einem Ort, wo man mir dringend riet, als ich eine Erfrischung brauchte, etwas zu kaufen, was sehr gut zu essen sein sollte; und so viel ich ausfindig machen konnte, als ich davon nahm, war es nichts, geschlagen und ausgeblasen zu einem großen Umfang und ein wenig Zucker darüber gestreut; es erinnerte mich an Predigten, die ich gelesen, in denen durchaus nichts war, nur war es weit aufgeblasen, zu großem Umfang ausgedehnt und ein wenig rhetorischer Zucker darüber getan. Hungrige Seelen können nicht vom Wind leben. Sie wollen den nicht haben. Sie gehen bald hinweg. Natürlich sagen die feinen gebildeten Leute, die leeren Namenschristen, die nur Worte suchen: „O, ihr müsst nicht lieblos sein. Wir können nicht in jeder Predigt Lehrsätze erwarten,“ u.s.w. So schlucken sie, gleich den wilden Eseln, den Wind ein und sind damit zufrieden gestellt; aber nicht so das Volk Gottes, sie fühlen, dass die Zeit zu kurz ist und die Ewigkeit zu lang und die Hölle zu schrecklich und der Himmel zu köstlich, um sich ihre Sonntage verplappern zu lassen durch hübsche, kleine Artikel, die ebenso viel Zusammenhang mit dem Mohammedanismus als mit dem Kreuze Jesu Christi haben. Es gibt eine Menge solcher Prediger und feine Herren genug, die ihnen den Nacken streicheln und sagen: „Dies sind sehr wissenschaftlich gebildete Brüder, die fähig sind, in weiten Kreisen zu wirken.“ Unsere Aufgabe ist, Jesum Christum zu predigen, und wenn wir ihn nicht predigen können, so lasst uns lieber Schuhe flicken, pflügen, schneiden oder auf irgend eine andre ehrliche Art unser Brot verdienen. Irgend etwas anderes, als Christum den Gekreuzigten predigen, das heißt, unsern Herrn und Meister verraten und wird uns sicherlich am Tage der letzten großen Abrechnung Beschämung und Verdammung bringen. Möge uns, lieben Brüder, der Geist der Unterscheidung gegeben werden, dass wir das Köstliche von dem Schlechten zu scheiden wissen; denn, wenn wir das als Prediger tun, so werden wir wie der Mund Gottes sein; und möchten wir als Hörer dieselbe Unterscheidungsgabe haben, damit wir immer fähig sein mögen, das aufzunehmen, was von Gott ist und sogleich mit ernster Entschiedenheit das zu verwerfen, was dem Geist der Welt und nicht Jesu Christo gemäß ist.

6.

Ich gehe von dieser Form des Wissens zu einer andern über, das ist diese: unter „Wissen“ ist in dieser Epistel oft **Zuversicht** gemeint, im Gegensatz zur Bangigkeit. Das ist der häufige Gebrauch des Ausdrucks hier, wie im fünften Verse des zweiten Kapitels: „Daran erkennen wir, dass wir in ihm sind.“ Dann im vierzehnten Verse des dritten Kapitels: – „Wir wissen, dass wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder.“ Im vierundzwanzigsten Verse: „Daran erkennen wir, dass er in uns bleibt, an dem Geist, den er uns gegeben hat.“ Viel zu selten erreichen Christen diesen Punkt. Sie sollten es tun; und sie sollten die Leiter hinanklimmen auf den Stufen, die ich beschrieben habe; aber viele scheinen zu denken, dass es beinahe notwendig für sie sei, immer ganz furchtsam zu sagen: „Ich hoffe, ich bin in Christo. Ich hoffe, ich bin errettet.“ Sie wagen nicht zu sagen: „Ich weiß, dass ich in ihm bin und dass sein Geist in mir ist.“ Nun, wenn sie nie diesen Punkt der Leiter erreicht haben, – Gott verhüte, dass wir sie verurteilen sollten, denn einige Kinder Gottes bleiben zitternd und zweifelnd lange Zeit hindurch; doch sollten sie damit nicht zufrieden sein, so zu bleiben. Es sollte der Wunsch und das Ziel eines jeden von uns sein, zu wissen, ob wir errettet sind oder nicht, weil das nicht eine Frage ist, die wir dahingestellt sein lassen können. Jeder hier, der sein Geld bei irgend einem Handelsunternehmen angelegt hätte und dem es heute Abend beim

Nachhausekommen angedeutet würde, dass es ein unsichres Geschäft sei; würde aller Wahrscheinlichkeit nach nicht ruhig sein, bis er herausgefunden, ob es so sei oder nicht; und deshalb können wir es nicht zugeben, dass die ewigen Interessen unsrer Seele, die von weit größerer Wichtigkeit sind, in der Schweben bleiben. Sobald die Frage überhaupt aufgeworfen wird, wird ein vernünftiger Mann sich nicht zufriedenstellen lassen, bis sie auch entschieden ist. „Kann sie entschieden werden?“ fragt jemand. „Kann das sein?“ O, Brüder, glaubt mir, viele von uns wissen um unsern Beruf und unsre Erwählung. Warum? Weil Gott uns unfehlbare Zeichen gegeben hat. Er spricht: „Wer an den Herrn Jesum Christum glaubt, der hat das ewige Leben.“ Wir glauben an ihn; wir trauen auf ihn von ganzem Herzen und Gott hat gesagt, dass wir errettet sind und das ewige Leben haben; sollen wir Gottes Wort bezweifeln? Nein, wir wollen es glauben. „Wohl,“ sagt jemand, „das scheint mir Anmaßung zu sein.“ Meinst du das? Nimm an, du versprächst deinen Kindern heute Abend; morgen früh mit ihnen auszugehen und eins von ihnen sagte: „Gut, Vater, ich hoffe, du wirst es tun.“ Da ist keine Freude in seinem Gesicht, – warum nicht, weil er sagt, er dachte nicht, dass du es tun würdest; ihm ist bange, es wäre Anmaßung, dir zu glauben. Hältst du es nicht für Anmaßung in ihm, an dir zu zweifeln? Sieh die andre Kleine an. Du sagst: „Anna, ich will morgen mit dir ausgehen.“ Sie klatscht in die Hände vor Vergnügen; der Gedanke, dein Wort zu bezweifeln, kommt nie in ihren kleinen Kopf. Ist sie anmaßend? Was, anmaßend, weil sie ihrem Vater glaubt? Gewiss, es kann niemals anmaßend sein, Gott zu glauben. Gott nicht zu glauben und groß von dir selber zu denken, – das ist Anmaßung; aber Gott zu trauen und seinen Worten zu glauben, ist darin irgend welche Anmaßung? „Ach,“ sagt einer, „wenn ich ganz gewiss wüsste, ich sei errettet, so fürchte ich, würde ich sorglos werden.“ Wie so? Volle Gewissheit ist gerade das, was die Menschen wachsam macht. Sie empfinden es als solche große Freude, von Gott geliebt zu sein, dass sie sich fürchten irgend etwas zu tun, was ihn betrüben könnte. Der Mann, welcher nicht weiß, ob er Geld hat oder nicht, wird wahrscheinlich nicht den Kasten ängstlich bewachen, der vielleicht etwas enthalten mag und vielleicht auch nicht, aber wenn er weiß, dass er einen Schatz darin hat, wird er gute Sorge tragen, dass niemand ihn desselben beraubt. Brüder, wenn wir Sklaven wären, unter dem knechtischen Geiste und gepeitscht werden, müssten mit der Furcht, in die Hölle geworfen zu werden, damit wir das Rechte täten, das wäre ein Andres; aber die Kinder Gottes sind nicht Sklaven, sie sind Söhne; und weil Gottes ewige Liebe zu seinen eignen lieben Kindern sich niemals in Hass verwandeln kann, sind sie deshalb ihrem himmlischen Vater ungehorsam? Gott verhüte! Einige Knaben gingen einmal in einen Obstgarten, um zu stehlen und baten einen kleinen Burschen, mit ihnen zu gehen, indem sie als Grund anführten – „Warum nicht! Wenn man uns ertappt beim Stehlen des Obstes, werden wir sicherlich Schläge bekommen, ein jeder von uns, aber du kannst gehen, denn dein Vater liebt dich zu sehr, um dich zu schlagen.“ Der kleine Mann erwiderte: „Und denkt ihr, dass ich meinen Vater betrüben werde, darum, dass er mich lieb hat? Gewiss nicht.“ Liebe ist das beste Band in der Welt; und wenn wir von jener Furcht frei sind, die einige für eine solche Abschreckung von der Sünde halten, dann wird die Liebe die mächtige Kraft sein, die uns sprechen lässt: „Wie sollte ich so großes Übel tun und wider Gott meinen Herrn stündigen? Von meinem Gott so geliebt, wie kann ich sündigen?“ Zuversicht ist die Hauptquelle der Heiligkeit in einem Christen.

Ich kann indes hierbei nicht länger verweilen. Ich kann nur beten, dass wir alle es versuchen mögen und dass jeder von uns wissen möchte, dass er den Herrn kennt; wissen, dass er in ihm ist; wissen, dass der Geist in ihm bleibet; wissen, dass er aus dem Tode in das Leben gekommen ist.

7.

Das letzte Wort ist dieses. Es gibt ein anderes Wissen, nämlich das Wissen des **zweifelsfreien Glaubens**, der etwas weiß, was noch nicht ist. Ihr habt ein Beispiel davon im zweiten Verse des dritten Kapitels: „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ Warum, o großer Apostel, sagtest du nicht: „Wir hoffen aber, wenn es erscheinen wird?“ Nein, nein, er hoffte es durchaus nicht: er wusste es, er war dessen gewiss. Aber sagen wir nicht gewöhnlich: „Wir hoffen, dass wenn Christus erscheinen wird, es so sein wird.“ Das ist wahr soweit, aber, o, es ist besser, wenn der Glaube sich an das hält, was nicht ist, als wenn es wäre. Ein Mann nimmt einen Wechsel auf tausend Taler von seinem Nachbar und sagt: „Ich habe das Geld.“ „Mein Lieber, du hast es nicht, du hast nur ein Stück Papier.“ „Ah,“ sagt er, „es steht ein guter Name darunter. Es ist so gut wie Geld.“ Gewiss, die Verheißung eines Gottes, der nicht lügen kann, ist so gut wie die Erfüllung! Der Glaube weiß es und freuet sich deshalb. So haben wir es wieder im fünften Kapitel im fünfzehnten Verse bei einem andern Gegenstand. „Und so wir wissen, dass er uns höret, was wir bitten; so wissen wir, dass wir die Bitte haben, die wir von ihm gebeten haben.“ Das ist die Weise, zu beten, – zu wissen, dass Gott uns hört. Wir können ihn nicht sehen; es gibt keine Art, wie wir ihn sehen können, als nur durch den Glauben, aber wir sind sicher, dass er uns hört; wir sind sicher, dass er uns erhört und wir handeln darnach. Obgleich noch keine Änderung in unsern Angelegenheiten wahrzunehmen ist, – wir haben sie Gott befohlen, und wir wissen, dass alles in Ordnung ist. Wir haben Gott gebeten, uns in unserm Werk zu helfen, und wir haben bis jetzt noch keine Hand sich erheben sehen, um uns zu helfen; aber wir wissen, dass die Hilfe nahe ist. Wir wissen es. Ich danke Gott, dass ich seit einiger Zeit, anstatt mich um tausend Dinge zu quälen, in Betreff dieser Kirche, und des College und des Waisenhauses und der Kolportage und ich kann nicht sagen, was sonst noch – Sorgen genug für ein Dutzend Menschen – immer in jeder Not das süße Vorrecht genossen, ein Gebet hinauf zu Gott zu schicken und alle meine Sorgen zu seinen Füßen zu lassen. Ich tue mein Bestes, die Dinge in Ordnung zu halten und dann überlasse ich sie dem Herrn. Wenn diese Werke nicht sein Werk sind, dann lasst sie zu Grunde gehen. Wenn sie es sind, dann wird er für sie sorgen. Ich bin ein Werkzeug in seinen Händen und als solches tue ich das Wenige, das ich kann und überlasse ihm das Übrige. Es ist wunderbar, wie ebenmäßig die Sachen gehen, wenn wir sie dem Herrn anvertrauen. Eure Unruhe und Ängstlichkeit bringen all’ das Unheil zuwege. Es gerät etwas zwischen die Räder und sie wollen nicht gehen; ich will euch sagen, was dieses Etwas ist. Es ist euer eigener Finger, und wenn ihr ihn so quetscht, dass ihr’s nicht tragen könnt, so ist das eine Lehre für euch. Nehmt euren Finger und lasst es in Ruh. Die beste Art, wie man mit einer großen Verlegenheit fertig wird, ist, zu Gott in der Sache zu beten und sie dann auf den Sims zu stellen und niemals wieder herunter zu nehmen. Ihr seid hier an diesem Abend eines Wochentages, eurer einige, mit einer schweren Bürde gekommen. Die ganze Zeit über, wo gepredigt, gebetet und gesungen ist, habt ihr eure Last abgeworfen oder nicht gefühlt; aber so wie ihr hinaus kommt, sagt ihr: „Ich habe meine Bürde drinnen gelassen; lass mich gehen und sie wiederum aufnehmen;“ und ihr fühlt sie auf eurem Herzen so schwer, wie je. Geliebte, dies ist nicht die Art, wie man Gott trauen soll. Die Weise, ihm zu trauen ist, alle eure Sorge auf ihn zu werfen.“ „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“ Sei gewiss, wenn du durch die Ströme gehst, werden sie dich nicht ersäufen, und durch die Feuer, so sollen sie dich nicht brennen. Sei gewiss, wie dein Tag, so soll deine Kraft sein. (5. Mose 33,25 engl. Übers.)

Sei gewiss, dass Gott dich hindurch bringen wird, denn er wird sein Volk erretten aus aller Trübsal und ihm seinen sichern Eingang in sein ewiges Reich und seine Herrlichkeit geben. Wir sollen mit Gewissheit sprechen. Von Nöten und Trübsalen und der Befreiung aus denselben und von der ganzen Zukunft sollten wir sagen, wie es in unserm Text heißt: „Wir wissen, wir wissen, wir wissen.“ So sprach Paulus. „Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“ Er sagte nicht, er dächte es, und er hoffte es, sondern „wir wissen.“ „Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet,“ und durch seine verschiedene Kraft „wissen wir, wir wissen, wir wissen.“

Nun, lieber Leser, wenn du unbekehrt bist, was weißt du? Nichts, das dir von irgend welchem geistlichen Nutzen ist, mit einem wirklichen Wissen. O, dass Gott dich erkennen lehrte dies – dass du von Natur verloren bist, und wenn du nicht Vergebung erlangst, wirst du auf immer und immer verloren sein; und wenn du dies erkennst, so bitte ich Gott, dich durch seinen Geist erkennen zu lassen; dass es einen Heiland gibt und dass er selig machen kann immerdar; und dann lasse er dich erkennen und wissen im vollsten Sinne, dass er dich geliebet hat und sich selbst für dich dargegeben. So wirst du ihn erkennen und in ihm erfunden werden, wenn er kommt in den Wolken des Himmels.

Amen

XXIX.

Das Geheimnis der Gesundheit.¹

Psalm 42,12

Ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichtes Hilfe („Gesundheit“ in der engl. Übers.) und mein Gott ist.

Ein anderer Vers in diesem Psalm zieht mich so an, dass ich nicht an ihm vorübergehen kann, ohne einen Augenblick bei ihm zu verweilen. Im sechsten Verse sagt der Psalmist: „Ich werde ihm noch danken, dass er mir hilft mit seinem Angesicht,“ und dann folgt der Ausdruck unsers Textes, „dass er meines Angesichts Gesundheit und mein Gott ist.“ Gottes Angesicht ist unsre Hilfe und er selber ist die Gesundheit unsers Angesichts. Die beste Hilfe, die ein Mensch in der Zeit der Not haben kann, ist das Angesicht Gottes. Wenn er fühlt, dass er die Liebe Gottes besitzt und dass er von dem Herrn angenommen ist, dann wird er stark, zu tragen, zu wagen und zu wirken. Bitte, dass Gott mit dir sei, o Kind Gottes und du kannst in die Löwen-Höhle hinabsteigen, in dem feurigen Ofen aushalten oder durch die eisernen Tore des Todes gehen. Ein Blick vom Herrn ist Kraft und Leben für sein Volk. So weit der sechste Vers. Nun lasst uns unsern Text damit verweben. Diese Hilfe des Angesichtes Gottes wird den Gläubigen gewöhnlich dadurch, dass sie Gesundheit für ihr Angesicht erhalten. Es mag Gott nicht gefallen, ihre Bürde zu verringern, aber es ist dasselbe, wenn er ihren Rücken kräftigt. Er mag den Krieger nicht aus der Schlacht abrufen, aber wenn er ihm größere Kampflust gibt und mehr Stärke zum Ertragen der Beschwerden, so mag es noch besser für ihn sein. „Wer ein fröhliches Herz hat, der weiß sich in seinem Leiden zu halten, wenn aber der Mut liegt, wer kanns tragen.“ Gebt einem Manne Gesundheit in seinem Angesicht und er lacht dessen, was ihn zermalmen würde, wenn er in anderer Stimmung wäre. Es gibt Zeiten, wo die Heuschrecke eine Bürde wird und es gibt andre Zeiten, wo wir mit unerschrockenem Mute sagen können: „Wer bist du, du großer Berg, der doch vor Serubabel eine Ebene sein muss.“ Alles hängt von des Menschen persönlichem Zustande ab; für das leidende Auge existiert keine Schönheit, für den kranken Magen gibt's keine Süßigkeit mehr und für das taube Ohr schweigt die Harmonie. Unser Glückseligkeit hängt mehr von unserm persönlichen Zustande ab, als von unsrer Umgebung. Die eine große Sache, die wir alle wünschen müssen, ist: in Geist, Seele und Leib heil, das heißt heilig zu sein, denn Heiligkeit ist in Wirklichkeit das Heilsein unsres ganzen Wesens. Die Sünde ist Krankheit, die Gerechtigkeit ist Gesundheit. Wir müssen alle geheilt werden, damit wir, nach unsrer Heilung gesund seien, und indem wir die göttliche Wiederherstellung unsrer Natur empfangen, vollkommene Gesundheit erreichen mögen. Durch den Fall und durch unsre eignen Sünden sind wir die Beute von mancherlei Krankheiten geworden und bedürfen der göttlichen Macht, um uns zurück zu bringen in jene heilige Gesundheit unsrer Natur, in der Gott zuerst den Menschen schuf, als er ihn zu seinem Bilde schuf und sahe, dass er, sowie

1 Die erste Predigt, die Spurgeon nach 11 wöchentlicher Krankheit wieder hielt.

die Welt, in die er ihn gesetzt, sehr gut war. Von der Gesundheit unsers ganzen Wesens will ich heute Morgen sprechen, und möge es dem Herrn gefallen, während ich davon rede, uns alle sehen zu lassen, dass er die Gesundheit unsers Angesichtes und unser Gott ist.

1.

Unsere erste Bemerkung ist eine, die ganz von selbst aus dem Text erwächst, obgleich sie sehr platt erscheinen mag, nämlich, dass **vollkommene Gesundheit ein großer Segen ist**. Missversteht mich nicht, indem ihr die Worte in ihrer Anwendung beschränkt, ich spreche nicht allein von der Gesundheit des Körpers; sagen, dass leibliche Gesundheit ein Segen ist, hieße nur, behaupten, was niemand bestreitet. Der Mensch ist indes etwas mehr, als ein Körper, er ist auch eine lebendige Seele; ja, noch mehr, es ist in dem wiedergeborenen Menschen eine dreifache Natur, die aus Körper, Seele und Geist besteht. Selbst in euch, die ihr unwiedergeboren seid, ist die doppelte Natur des Körpers und der Seele; ich wollte ihr wäret wiedergeboren und hättet die dreifache Natur erreicht und besäbet das höhere Prinzip, das aus Gott geboren ist, aber selbst ihr seid nicht bloßes Fleisch und wenn ich von eurer Gesundheit spreche, so meine ich die Gesundheit eures ganzen Wesens. Vollkommene Gesundheit besteht in dem rechten Zustande des Geistes, der Seele und des Körpers. Völlige Gesundheit wird unser im Himmel sein, wenn unser ganzes menschliches Wesen verklärt sein wird, nachdem unser Leib von den Toten auferstanden ist unverweslich, unsre Seele von allen Flecken gereinigt und unser neugeborner Geist sich völlig entwickelt hat.

➤ Diese allgemeine Gesundheit unsrer menschlichen Natur ist unschätzbar, denn sie war es, die unser erstes Paradies ausmachte. Der Mensch war in Eden nicht nur deshalb glücklich, weil die Früchte köstlich waren und lieblich die Wohlgerüche der Blumen, die in dem Garten der Wonne wuchsen, sondern weil keine Krankheit der Sünde irgend einen Teil seiner Natur befleckt hatte. Seine leiblichen Neigungen hatten kein Übergewicht über seine geistigen Fähigkeiten, und ebenso wenig hatte er einer einzelnen seiner geistigen Kräfte gestattet, die andern zu beherrschen oder dem Wissensstolze erlaubt, den kindlichen Sinn, der den großen Vater anbetete, zu beeinträchtigen. Sein Wesen war im Gleichgewicht und alle seine Kräfte im vollkommenen Zustande. Adam war in jeder Hinsicht so, wie Gott den Menschen wollte, denn er war so, wie Gott ihn wirklich gemacht hatte. Wie in einer vollkommenen Maschine, die frisch aus des Meisters Hand kommt, jedes Rad auf das andre einwirkt und das Ganze der Hauptfeder gehorcht, so war Adams Natur in vollkommener Ordnung. Wehe uns, dass es je anders ward.

Wie vollkommene Gesundheit unsre erste Glückseligkeit war, so wird sie auch unsre letzte und ewige Glückseligkeit, denn der Himmel besteht nicht nur aus den Straßen von Gold und den Harfen mit melodischer Musik und geflügelten, wunderbar glänzenden Wesen, sondern er ist die verwirklichte Vollkommenheit, die alte Sündenhaut ist abgeworfen, die Seele ist wiederum sie selber und von dem ganzen Menschen wird es heißen: „Sein Fleisch ist frischer als eines Kindes und er ist wiederum jung geworden.“ (Hiob 33,25 engl. Übers.) Geistliche Gesundheit war das erste Paradies und wir können das zweite nicht erreichen, außer wenn sie wieder hergestellt wird. Keine Vergebung der Sünde, keine Zurechnung der Gerechtigkeit, keine Rechtfertigung durch den Glauben, wenn es solche ohne innere Änderung geben könnte, würde einen Menschen glücklich

machen, so lange seine Seele krank ist. Gesundheit muss in seinem Innern herrschen, sonst würde ein Thron im Himmel nur ein Hohn sein.

➤ Jetzt schon ist ein gewisses Maß von Gesundheit zu unserm Glücke nötig. Wenn jemand hier in dem Fieber der Lust brennt, kann er kein glücklicher Mann sein. In der starken Hitze der Leidenschaft mag er sich für glücklich halten, aber er wagt nicht, zu leugnen, dass in jenen kalten Zwischenzeiten der Gewissensbisse, die mit der Hitze der Leidenschaft abwechseln, Angst und Weh sein Teil sind. Zorn, Neid, Rache, Habgier, Unzufriedenheit, Stolz und Eigenwille, sind alles Krankheiten, die das Glück zerstören. Vielleicht ist einer, der jetzt vor mir steht, ganz der Weltlichkeit ergeben, Schlafsucht hat sich seiner bemächtigt und in der Erstorbenheit dieser Lethargie klagt er über keinerlei Schmerz, sondern findet ein Glück in der Erstarrung des geistlichen Todes. Möge Gott dich von diesem grässlichen Frieden befreien, dieser entsetzlichen Betäubung, denn sie ist nicht wahre Glückseligkeit, sondern der Herold des ewigen Todes. Völlige Glückseligkeit, die eine nähere Betrachtung aushalten kann, wirkliche Freude, wirklicher Friede, kann einem Menschen nie zu Teil werden, so lange ein Teil seiner Natur mit dem andern in Streit ist: er muss im Frieden mit sich selber sein. Das kleine Universum unsrer Natur kann nicht mit Harmonie siegen, bis die Zentralsonne des Glaubens, seine planetarischen Neigungen und selbst jene Vorstellungen, die den Kometen zu vergleichen sind, alle und jede in ihren geeigneten Sphären und Bahnen sind; dann wird alles gut sein, da sie alle, wie die Himmel, die Ehre Gottes erzählen. Wir müssen geistlich gesund sein oder wir können nicht glücklich sein.

Der Mangel dieser Gesundheit ist die Ursache von tausend Übeln. Wir klagen oft genug über diese Welt, aber sie würde nicht mehr der Schmerzenskerker sein, wenn sie aufhörte, der Schauplatz der Sünde zu sein. Wenn der Mensch ein Mensch wäre, wie Gott ihn gemacht, so würde die Erde bald ihre Schönheit wieder gewinnen, und ihre Wüsten würden blühen wie die Rosen. Wenn die Menschen nicht sündigten, würden sie nicht leiden. Dornen und Disteln würden nicht länger ein Fluch sein, sondern zu den Blumen gerechnet werden, wenn die Menschen nicht Dornen in ihrem Busen und Disteln in ihrem Herzen hätten. Auf dem Wege der Heiligkeit könnte kein Löwe oder Raubtier uns nahen, denn von dem vollkommenen Manne steht geschrieben: „Dein Bund wird sein mit den Steinen auf dem Felde und die wilden Tiere auf dem Lande werden Frieden mit dir halten.“ Treibe die Sünde aus und du hast die Schlange ausgetrieben, deren Schleim die Erde so verunreinigt hat. Haue diesen Upasbaum um und zahllose Schmerzen und Qualen werden nicht mehr auf die Menschheit hernieder träufeln.

➤ Wir können den Wert der Gesundheit ermessen, wenn wir daran denken, dass sie nicht erkaufte werden kann. Ihr könnt nicht Befreiung von körperlicher Krankheit kaufen. Was würden wir nicht geben, wenn wir es könnten? Wir würden, koste es, was es wolle, den Arzt aufsuchen, der am meisten forderte, und würden uns nicht weigern, seine Hand mit Gold zu füllen, wenn er uns Erleichterung schaffen könnte. Aber nein; wenn Gott züchtigt, lässt die Rute nicht nach. Und was die Gesundheit der Seele und des Geistes betrifft, so könnten die Geldsäcke des Geizigen, wenn sie ausgeleert würden, sie doch nicht auf einen Augenblick erkaufen; ja, die bloße Hoffnung, sie auf diese Weise zu gewinnen, würde schon an sich selbst eine Krankheit sein; denn was sind das Vertrauen auf Reichtum und das Sich-Verlassen auf Selbstgerechtigkeit anders, als Formen des Stolzes, der eine unsrer tödlichsten Krankheiten ist. Ihr könnt die Gesundheit eurer Natur nicht erkaufen; eure Tränen können sie euch nicht verschaffen; eure Werke, eure Reue, eure Gebete können sie, ohne Gott, nicht finden. Er ist die Gesundheit unsers Angesichtes. Preiset ihn, dass er dies ist. Wäre er's nicht, so würde euer ganzes Haupt

krank bleiben und euer ganzes Herz matt. Es ist kein Balsam in Gilead, es ist kein Arzt da; Gott alleine kann die Seele heilen und umsonst gibt er, was Indien mit seinen Edelsteinen und Kalifornien mit seinem Gold nicht verschaffen kann.

➤ Wenn wir dieser Gesundheit ermangeln, so kann nichts uns für den Verlust derselben entschädigen. Ihr, die ihr krank gewesen, wisst, dass nichts die Angst der Schmerzen aufwiegen kann oder das Elend, eure Glieder nicht rühren zu können; jene langen Nächte und bangen Tage voller Pein könnten mit Gold und Silber nicht belohnt werden. Ebenso, wenn Seele und Geist nicht in das richtige Verhältnis zu Gott kommen, kann euch nichts als Ersatz dafür geboten werden. Ihr mögt das Gewand der Religion anlegen, ihr mögt die Sprache und Manieren der Christen lernen, ihr mögt die Lieder der Heiligen singen, ihr mögt denken, dass ihr die Musik der Engel nachahmen könnt, aber „ihr müsset von Neuem geboren werden,“ ihr müsset von der tödlichen Krankheit geheilt werden; ihr müsset von dem faulen Aussatz des Bösen gereinigt werden, denn ihr seid verderbt und bis ihr geheilt seid, könnt ihr nicht in den Tempel des Herrn kommen, noch an seinem heiligen Orte stehen. Ohne Heiligkeit, was nur ein andres Wort für Heilheit oder Gesundheit ist, kann niemand den Herrn sehen.

➤ Wenn sich diese Gesundheit nicht in uns findet, so lasst uns die Warnung hören, dass dies ewige Hölle sein wird. Denn was ist die Hölle? Ist sie nicht die vollendete Sünde? Was sind die Fesseln der Verdammten anders als ihre eignen tyrannischen Leidenschaften? Die Feuer, welche brennen und doch nicht verzehren, werden das nicht die ungestillten Wünsche sein? Der Wurm, der nicht stirbt, wird das nicht ein folterndes Gewissen sein? Der Mensch selbst ist seine eigne Hölle. Es ist wahr, da mögen noch neben und über diesem Strafen von der Hand des Herrn sein, denn was sind wir, dass wir uns anmaßen sollten, die Geheimnisse jenes furchtbaren Kerkers zu kennen? Es mögen da bestimmte Strafen von der göttlichen Hand auferlegt sein, aber ohne diese ist da schon Elend genug in der Verzweiflung und reichliche Qual in der Reue. Wenn ein Mensch in den Himmel selber aufgenommen würde und dort umgeben mit allem, worin die Seligen ihre Freude finden, so würde er doch dort brennen und doch mit seinen Zähnen knirschen und doch dort weinen und heulen, wenn seine Brust zerfressen wäre von der Feindschaft wider Gott und in seinem Herzen starke und heftige Leidenschaften tobten. In unserm Innern muss immer der eigentliche Himmel oder die wirkliche Hölle sein. Da liegt die Hauptsache. Mensch, du bist krank und müsset geheilt werden oder du bist verdammt, denn deine Krankheit ist die beginnende Verdammnis. Mensch, du bist geboren mit einem Krebs in deinem Busen, der eines Tages dein ganzes Wesen mit seiner entsetzlichen Ekelhaftigkeit überfluten wird und dann wird die Zeit deines Elendes kommen: du musset geheilt werden oder dich erwartet ein Geschick, das nicht beschrieben werden kann.

Gewiss habe ich genug gesagt, um zu zeigen, dass vollkommne Gesundheit des ganzen Menschen das größte Gut ist und ich gehe zum nächsten Teil über.

2.

Unser Text spricht es freudig aus, zweitens dass **Gott unsre Gesundheit ist**. „Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichtes Gesundheit und mein Gott ist.“ Gott ist unsre Gesundheit.

❶ Er ist dies, erstens, in dem Sinne, dass er der Urheber der Gesundheit ist, welche der Mensch einst genoss. Es war am Anfang ein vollkommner

Mensch, nein, es war ein vollkommnes Paar auf Erden und diese zwei besaßen völlige Gesundheit, weil Gott, der selber heilig ist, sie heil oder heilig gemacht hatte und sie waren vollkommen in ihrer Art von dem Tage an, da sie geschaffen waren bis die Sünde in ihnen gefunden wurde. Sie waren ein wenig niedriger als die Engel gemacht, aber es war eine Herrlichkeit und Hoheit an ihnen zu schauen, die alle niedern Kreaturen ihrem Befehl gehorsam machte; jene Schönheit der Heiligkeit war das Werk Gottes, der den Menschen erschaffen und sein Antlitz von Gesundheit strahlen ließ. Der, welcher den ersten Menschen rein machte, muss auch uns rein machen oder wir werden nie rein werden.

② Aber wiederum, Gott ist die Gesundheit unseres Angesichtes, weil unser Verhältnis zu ihm der Prüfstein unserer Gesundheit ist. Gerade so, wie ihr zu Gott stehet, so seid ihr in Wirklichkeit. Es ist gut, mit euren Nebenmenschen gut zu stehen; unsern Nächsten zu lieben wie uns selbst, ist recht und gut, aber der, der uns gemacht, hat das erste Anrecht auf uns. Unserm Schöpfer sollte zuerst von allem die Liebe und Ergebenheit unsres Herzens gehören. Wenn er nicht der Hauptgegenstand unsrer Gedanken ist, so steht es nicht richtig mit uns, darauf verlasst euch. Was wir auch in unserm Verhältnis zu andern sind, es steht traurig um uns, wenn zwischen Gott und uns nicht alles in Ordnung ist. Wenn ihr Gott nicht liebt, so liebt ihr den nicht, welcher der Heiligste, der Reinste und der Beste ist. Wenn ihr Gott nicht liebt, so ist es gewiss, dass ihr die wesentliche Güte, Wahrheit, Gerechtigkeit und Reinheit nicht liebt. Ihr klagt, dass Gottes Wesen so erhaben sei, wie niedrig müsst ihr denn sein. Ihr behauptet, dass ihr ihn euch nicht als euren Vater denken könnt; aber wir möchten euch daran erinnern, dass wenn ein Kind nicht an seinen Vater als solchen denken kann, sein Herz ihm wahrlich sehr entfremdet sein muss. Beurteilt ihr euch je selber nach eurem Verhältnis zu Gott? Die Menschen tun dies selten und wenn sie Ausdrücke gebrauchen, die dies Verhältnis betreffen, so missbrauchen sie dieselben gewöhnlich. Ich habe früher schon an dieser Stelle bemerkt, wenn wir jemand einen Sünder nennen, so ist er nicht beleidigt, denn das bedeutet nur, dass er dem Gesetz Gott ungehorsam ist; aber wenn ihr ihn einen Verbrecher nennet, ist er empört, weil dies bedeutet, dass er die Gesetze der Menschen übertreten. Ach! dass unser Verhältnis zu Menschen uns so weit wichtiger erscheint, als unsre Verbindung mit Gott. Den Menschen über Gott stellen, das ist unrecht und zeigt die wesentliche Ungerechtigkeit unerneueter Herzen; denn wenn die Herzen recht gesinnt sind, fühlen die Menschen, dass sie lieber tausendmal ihre Nebenmenschen beleidigen wollten, als einmal ihren Gott. So könnt ihr eure geistliche Gesundheit nach eurem Verhältnis zu Gott beurteilen. Liebt ihr ihn? Redet ihr mit ihm? Betet ihr zu ihm? Ist er euer Freund? Ist er eure Wonne? Findet ihr Vergnügen an dem, was ihm gefällt? Läuft euer Leben parallel mit dem Leben Gottes? Es steht gut um euch, wenn es sich so verhält; es ist auf dem Wege, gut zu werden, wenn ihr wünscht, so zu sein; aber wenn, im Gegenteil, Gottes Wille nach der einen Seite zieht und ihr nach der andern, – der Herr kann nicht im Unrecht sein und es ist klar erwiesen, dass es mit euch schlimm steht. Der Herr ist heilig. „Heilig, heilig, heilig,“ sagen die Engel; und wenn ihr ihm nicht gleich seid, so seid ihr unheilig, das heißt, ihr seid nicht heil, nicht ganz, ihr seid nicht geistlich gesund; eure Natur ist krank. Gott ist daher unsre Gesundheit, weil unser Verhältnis zu ihm der Prüfstein derselben ist.

③ Gedenkt ferner daran, dass der Herr das wahre Vorbild der Gesundheit ist. Alle Vollkommenheiten vereinen sich in ihm. In Gottes Wesen beeinträchtigt keine einzige Eigenschaft jemals eine andre. Ihr könnt nichts in Gott finden, von dem ihr sagt: – „Er ist dies allein, so dass andre Vorzüge dadurch ausgeschlossen oder in den Schatten gestellt werden.“ Gott ist die Liebe, aber Gott ist auch ein

verzehrendes Feuer. Gott ist barmherzig, aber Gott ist wahrhaftig. Gott ist groß, aber Gott ist gut. Alles Vortreffliche findet sich in ihm auf's Vollkommenste. Seht denn zu, ob ihr Gott gleichet, denn wenn ihr es nicht tut, so gleicht ihr nicht dem Vorbild der Gesundheit. Wenn die Symptome eures Zustandes von den Kennzügen Gottes abweichen seid ihr ungesund, denn Gott ist der Maßstab vollkommener Heiligkeit.

④ Der Text will uns lehren, dass Gott für jeden von uns der Wiederhersteller unsrer geistlichen Gesundheit sein müsse. Wenn wir je genesen sollen, so muss er uns wiederherstellen. Die Sonne der Gerechtigkeit muss uns Heilung bringen, der himmlische Wind des heiligen Geistes muss die Pest der Sünde hinweg treiben, das Wasser des Lebens muss unsre Kur bewirken, „die berühmte Pflanze,“ (Hes. 34,29) muss uns Balsam geben. Die Krankheit des Menschen erfordert einen himmlischen Arzt. Nur die Weisheit des Allmächtigen kann einen Menschen gesund machen oder ihn gesund erhalten. Dieser unser Körper ist so kompliziert und enthält so viele Knochen, Zellen, Muskeln, Nerven, Gewebe und Blutgefäße, dass es vielleicht das größte Wunder auf dem Erdboden ist, dass wir leben oder wenn es ein größeres gibt, so muss es dies sein, dass wir überhaupt in Gesundheit leben. Dr. Watts nennt es mit Recht wunderbar, dass

„Eine Harf' von tausend Saiten
So lange tönt in Harmonie.“

Aber wenn ich an die Seele denke, diese ist so viel geheimnisvoller noch als der Körper, dass eine Seele in das richtige Gleichmaß mit Gott zu bringen und darin zu erhalten, ein größeres Wunder erscheinen würde, als irgend etwas, das ein Physiologe in der Anatomie des Körpers entdecken könnte. O Gott, du allein gestaltetest den Menschen und du allein kannst ihn von den Übeln befreien, die ihn verunstaltet haben und ihn zu dem zurückbringen, was er nach deinem Willen sein sollte. Keine Hand als nur die deine darf sich an die Aufgabe wagen. Diejenigen greifen fehl, welche sich rühmen, durch Wasser die Wiedergeburt zu bewirken. Greifen fehl, nein, sie lügen. Gott allein kann eine Seele wiedergebären und sein Geist muss es tun durch dieselbe mächtige Kraft, die den Erlöser auferweckte. Die Allmacht allein in ihrer vollen Kraft kann uns aus unsrer angeborenen Krankheit zur geistlichen Gesundheit erheben.

⑤ Geistliche Gesundheit wird dadurch hervorgebracht, dass Gott zu uns kommt, denn die Arznei für eine kranke Seele ist nicht irgend etwas aus Gott, sondern Gott selbst. Er konnte uns nicht heilen, bis er sich selber gab. Jetzt ist die Nahrung der geistlichen Gesundheit das Fleisch und das Blut Christi und nichts hält uns vom Zurückfallen in die Sünde ab, als das Innewohnen des heiligen Geistes. Unsrer Gesundheit ist unser Gott, unser menschengewordener Gott, unser innewohnender Gott, unser Gott, der von dem Thron der Herrlichkeit hernieder schaut und spricht: „Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein.“ Jehova Rophi, der Herr, dein Arzt (2. Mose 15,26) das ist dein Name, o Herr, und mit diesem beten wir dich an.

3.

Aber ich muss zum dritten Punkt übergehen, nämlich: **diese Gesundheit hat sichtbare Zeichen.**

➤ „Er ist die Gesundheit meines Angesichtes.“ Die Gesundheit eines Menschen wird hauptsächlich nach seinem Gesichte beurteilt. Es ist wahr, ihr könnt schon etwas davon an seinem Gange sehen und jedes Glied seines Körpers gibt mehr oder weniger Zeugnis von seinem Befinden, aber das Antlitz ist das Fenster der Seele, der Spiegel, der das Wesen wiedergibt. Das wahre Wohlbefinden, in unserm Verhältnis zu Gott, oder jedenfalls der Anfang desselben in dem Gnadenwerk, kann gesehen werden: es ist nicht ein verschlossenes Geheimnis, der Beobachtung verborgen, es zeigt sich. Die Vorstellung geht im Schwange, dass vielleicht ein Mensch errettet sein kann und es nicht wissen, unbewusster Weise Gott leben, (Röm. 6,11) gewaschen sein in dem Blute Jesu, ohne darum zu wissen, so dass er leben könne, ohne seine eigene Seligkeit zu entdecken und sie nur mit der Hilfe eines Priesters ausfindig machen, wenn er im Sterben ist. Es steht nichts davon im Worte Gottes, nichts der Art. Es mag die Lesart des Vatikans sein; es ist nicht die Lesart des neuen Jerusalems. Leset die Schrift, und ihr findet Menschen sagen: „uns, die wir selig werden;“ ihr findet sie erklären, dass, nur sie gerecht geworden sind durch den Glauben, sie Frieden haben mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.

Wenn der Herr Jesus Christus einen Menschen in die Hand nimmt um ihn zu heilen, so bringt das eine Verschiedenheit in seinem Angesichte hervor, womit ich natürlich nicht nur das Angesicht des Körpers meine, sondern das, was David meinte, den ganzen Teil unsers Wesens, der andern sichtbar ist. Der Herr gibt äußere Zeugnisse seines innern Werkes. Und welcher Art sind diese Zeugnisse? Er nimmt von dem Angesichte die Flecken der Sünde hinweg. Ich blicke in das geistliche Antlitz eines Menschen und nehme wahr, dass er ein Trunkenbold ist, ein Mann der Sinnenlust, ein Mann des Zornes, dass er ein harter, grausamer, ein gemeiner, geiziger Mann ist; dies sind lauter Flecken; aber wenn Gottes Gnade in das Herz kommt, nimmt sie diese Verunstaltungen hinweg und verschönert den Charakter. Wenn der Herr Jesus anfängt uns zu heilen, nimmt er die Blässe der Verzweiflung von unserm Angesichte weg. Habt ihr diese je gesehen? Ich habe sie in dem leiblichen Antlitz gesehen und ein furchtbarer Anblick ist dies. Aber, o, wenn jene lieblichen Glockentöne gehört werden, jene Glocken von „freier Gnade und sterbender Liebe“, und der Mensch weiß, dass seine Sünde vergeben ist und dass er in Jesu Christo angenommen ist, dann flieht die Verzweiflung. Der Schatten von des Drachen Flügel ist von dem Gesichte gewichen und die Friedenstaube fliegt vorüber und wirft einen Silberglanz auf das Angesicht. Wenn der große Arzt die Menschen heilt, nimmt er die Blässe der Furcht hinweg, denn die Menschen sind bleich, wenn sie den zukünftigen Zorn fürchten und zittern, in ihren Sünden zu sterben. Wenn ihnen vergeben ist, so weicht die Blässe und die Röte der Zuversicht kommt in die Wangen zurück. Die Düsterteit des Grams verschwindet auch von dem Menschen, den Christus gesund macht.

„Warum sollt ich mich denn grämen?
Hab' ich doch Christum noch,
Wer will mir den nehmen?“

Und wenn der Herr weiter fortschreitet in der Gnadenheilung, so ist es wunderbar, wie er von dem Angesichte die Furchen und Spuren des Mangels wegnimmt. Die

durchsichtigen Wangen des Hungers sehen wir bei manchen, die nach Christo und seiner Gnade schmachten und beides nicht finden können, aber wenn Christus kommt, sättigt er die Seele, und macht die Knochen fett und das Angesicht des Herzens ist froh.

Lasst mich euch sagen, obgleich ich fürchte, manche Christen liefern keinen Beweis dafür, dass der Herr Jesus die Runzeln der Sorge auf der Stirne des Patienten glättet. Wenn Christen unter dem Einfluss göttlicher Gnade sind, kennen sie keine Sorge; sie werfen ihre Sorge auf ihn, der für sie sorgt. Sie tun das Wenige, was sie tun können und überlassen alles andre ihrem Herrn, und alles geht gut und ihr Leben ist Friede. O glücklicher Mann, der so geheilt ist. „Gut,“ sagt einer, „ich hoffe, ich bin von der Sünde geheilt, aber ich bin noch nicht so weit geheilt.“ Bruder, der gute Arzt schreitet fort mit seinen Operationen, und wenn du noch nicht ganz geheilt bist, ist das dein Fehler und nicht seiner; denn es steht in seiner Macht, wenn du ihm vertraust, Schmerz, Furcht, Verzweiflung, Zweifel und selbst die Sorge hinweg zu nehmen, so dass wir mit unserm Liede sagen:

„So lob und lieb ich in der Stille
Und ruh' als Kind in deinem Schoß,
Das Schäflein trinkt aus deiner Fülle,
Die Braut steht aller Sorgen bloß.
Sie sorget nur allein, in allem,
Dir, ihrem Bräut'gam, zu gefallen.“

Es wird nicht lange mehr währen, bis Er kommt, dich zu holen, wenn du in diesem Gemütszustande bist. Es sind schlechte Landwirte, die ihren Weizen zu lange auf dem Felde lassen, mein Herr hat das noch nie getan. Wenn seine Garben für die Scheuer bereitet sind, so wird er sicher sie einbringen. Ein vollkommener Mann ist an der Schwelle des Himmels. Wenn du geistlich gesund bist, deine geistliche Quarantäne überstanden hast und keine Krankheit mehr in dir ist, denkst du, dein Herr werde dich dann noch aus dem Himmel fern halten? Gewiss nicht, ihn verlangt zu sehr, dich da zu haben, wo er ist.

Die Gesundheit, welche der Herr Jesus in uns wirkt, wird auf mancherlei Weise in dem geistlichen Angesicht gesehen.

❶ Zuerst macht sie die Augen hell. Ein Mensch voll Zweifel und Furcht, oder von Ehrgeiz und Weltliebe gequält, hat keine hellen, entzückenden Hoffnungen, aber der Mensch, der an Jesum glaubt, hat die Hoffnung, dass er, wenn Tage und Jahre vergangen sind, im Himmel sein soll, wo Jesus ist. Ich muss bekennen, manchmal, wenn ich versuche, mir diese Hoffnung auszumalen, wird mein leibliches Auge trübe, weil die Tränen zu fließen beginnen und mich beinahe blind machen. Soll ich, soll ich je sein Angesicht sehen und eine Krone zu seinen Füßen werfen? Ich werde es, ich weiß, ich werde; aber, o, es scheint zu groß, um wahr zu sein. Wenn das leibliche Auge so getrübt ist, wie hell wird dann das geistliche Auge von dieser Hoffnung, die es erheitert.

❷ Geistliche Gesundheit verleiht dem ganzen Antlitz Schönheit. Denkt daran, wie die Braut ihre Schönheit beschreibt. Sie sagt: „Ich bin ganz schwarz“ – sie konnte nicht umhin, zu sagen, dass sie sonnenverbrannt sei, weil sie der Welt ausgesetzt war: aber sie fügt hinzu: „Ich bin gar lieblich.“ Ihr Herr blickte sie auf solche Weise an, dass sie fühlte, er könnte ihre Lieblichkeit wahrnehmen, obgleich sie selbst es nicht konnte.

„In uns ist nichts als Sünd' und Schand'
Und schwarz sind wir wie Kedar's Zelt,
Doch, Herr, in deiner Gnad' Gewand,
Da sind wir, wie es dir gefällt.“

«Es ist für Christus kein schöner Gegenstand in der Welt, als seine Kirche. Was für eine Stelle ist das in dem Hohenliede, wo der König ausruft: „Du bist allerdings schön, meine Freundin, und ist kein Flecken an dir.“ Der sieht fürwahr mit Augen der Liebe, der solche Schönheit sieht. Doch schön über jeden Begriff hinaus wird die Gnade den Christen machen, ganz lieblich wird die Herrlichkeit den Christen machen. Wir werden weder Flecken noch Runzeln haben, noch irgend etwas der Art, sondern werden ohne Fehler sein vor dem Throne Gottes.

③ Was für einen Unterschied macht die Gnade in der geistlichen Stirn, wenn sie kräftig wirkt. Von Natur ist unsre Stirn von Erz, hart, trotzig, anmaßend, aber seht, wie die Gnade sie macht. „Deine Schläfen sind ein Stück des Granatapfels in deinen Locken.“ (Hohel. 6,6. engl. Übers.) Nun, der Granatapfel ist rot und weiß, wenn ihr ihn öffnet und des Christen Stirn ist voll Erröten einer heiligen Schamhaftigkeit. „In deinen Locken“, sagt das Lied, gleich wie verborgen mit heiliger Furcht, aber was ihr seht von ihrer Stirn war rot und weiß, errötend in Scham und heiliger Liebe in der Gegenwart ihres Herrn. Ich bete, dass ihr alle, die ihr in diesen Tagen bekehrt seid, wissen möchtet, was heilige Schamhaftigkeit bedeutet Vertrauen auf Christum ist trefflich, aber nicht Unverschämtheit und Selbstvertrauen. Ich fürchte jene Leute, die ganz plötzlich so sehr sicher und so sehr zuversichtlich sind und doch nie die Bürde der Sünde gefühlt haben. Seid beschämt und verwirrt, indem ihr Christum erfasst, denn je mehr er für euch tut, desto geringer müsst ihr von euch selber denken. Ihr könnt sehr genau die Wirklichkeit der Gnade in euch messen, nach der Wirklichkeit eures Abscheus vor euch selber.

④ Der Bräutigam beschreibt so die Lippen seiner Freundin: „Deine Lippen sind wie eine rosinfarbene Schnur und deine Rede lieblich.“ Ehe ihre Gesundheit wiederkehrte, waren ihre Lippen entfärbt, ehe sie Trost empfangen, waren sie weiß vor Furcht, aber nun haben sie eine gesunde Röte und sind lieblich vor ihrem Herrn. Wie sind eure Lippen, lieben Freunde? Sind es betende Lippen, singende Lippen, bekennende Lippen? Sprecht ihr rühmend von dem Erlöser und freuet euch, wenn ihr erzählet, was seine Liebe für euch getan hat? Gut steht es um uns, wenn unser Herz spricht: „Deine Backen stehen lieblich in den Spangen und dein Hals in den Ketten,“ wenn unser ganzes Angesicht von Heiligkeit erglänzt.

Wenn Gott unsre Gesundheit ist, wird unser ganzes Antlitz glänzend, nach den Worten des Liedes: „Wer ist, die hervorbricht, wie die Morgenröte, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, schrecklich wie Heeresspitzen?“ Des Gläubigen Angesicht wird hell von der Klarheit, so weit es ihn selber betrifft, er ist selig geworden und er weiß es. Es wird schön für andre, denn sie sehen die Trefflichkeit seines Charakters und wundern sich darüber; und dann wird es blendend für die Gegner, wie die Sonne durch ihren Glanz den niederschlägt, der zu verwegen auf sie schaut. Die Heiligkeit ist für die Widersacher „schrecklich wie die Heeresspitzen.“

Ich wünschte, dass diejenigen, welche kürzlich unter des großen Arztes Hand gewesen sind, hervorbrechen möchten und die Macht Jesu verkünden. Euer Freund ruft: „Zeige mir deine Gestalt, denn deine Gestalt ist lieblich.“ Wenn Christus euch geheilt hat, warum verbergt ihr sein Werk? Ich fühle mich geneigt, mit euch zu tun, was die Wächter

taten mit der Braut im Hohenliede: „Sie schlugen mich und nahmen mir meinen Schleier.“ Ich möchte euch nicht hart schlagen, aber ich nähme gerne den Schleier einigen von euch ab, damit ihr gesehen würdet, damit die Kirche euch sähe und die Heiligen sich freuten über das, was der Heiland für euch getan. David sagt: „Er ist die Gesundheit meines Angesichtes.“ Er sagt nicht: „die Gesundheit meines Herzens nur“ – „die Gesundheit meiner innern Teile,“ obgleich das wahr sein würde, sondern: „meines Angesichtes.“ Deshalb, wenn der Herr Großes an euch getan hat, so verkündet es laut und lasset die Straßen Jerusalems von Dankesliedern ertönen.

4.

Die letzte Betrachtung ist dies. **Diese Stelle berechtigt die aller kränkste Seele unter uns zur Hoffnung.** „Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichtes Gesundheit ist.“

➤ Blicke auf die Quelle der geistlichen Gesundheit. Wenn David gesagt hätte: „Ich werde wieder genesen, denn ich habe eine treffliche Konstitution, meine Natur ist so stark, dass sie diese Krankheit überwinden wird,“ so würde solches Rühmen euch nicht ermutigen, nicht wahr? weil bei euch das ganze Haupt krank ist und das ganze Herz matt. Ihr habt keine Kraft, ausgenommen zum Bösen. Die Krankheit ist bis ins Mark gedrungen und euer Herz ist im Leibe wie zerschmolzenes Wachs. Darum dankt Gott, dass eure Heilung nicht von irgend einer Stärke in eurer eignen Natur abhängt.

➤ Beachtet ferner, David erwartet keine Heilung von irgend etwas, was er zu tun vermag. Er sagt nicht: „Gewisse Handlungen, die ich vornehme, werden mich von meiner Krankheit heilen.“ Durchaus nicht. Wenn es so wäre, würdest du, mein Freund, in Verzweiflung sein, denn du kannst nichts tun. Was für ein gutes Werk könntest du tun? Wie? du hast besudelte Finger und wenn du versuchen wolltest, ein Stück weißes, schönes Leinen zu liefern, so würdest du es beim Weben schon schwarz machen. Du kannst nicht deine eigne Seligkeit zustande bringen; du brauchst es nicht zu tun. Die Gesundheit von Davids Angesicht lag da, wo eure liegen muss, nicht in eurem Tun, sondern in Gottes Errettung.

➤ Und merkt euch das, er spricht nicht von einem langwierigen Heilungsprozess, dem er sich zu unterwerfen hätte. „Ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichtes Gesundheit ist.“ Da ist nichts von Warten und Zögern und Zaudern und Verweilen, wie einige Prediger es zu verstehen scheinen. Nein, David verstand, wie ich hoffe, dass wir es tun, die Lehre des: „Blickt auf mich, so werdet ihr selig, aller Welt Ende.“ (Jes. 45,22 engl. Übers.) Wer an den Herrn Jesum Christum glaubt, erhält durch diesen Blick des Glaubens den Keim der Gesundheit, der sogleich zu treiben anfängt und zuletzt alle geistliche Krankheit ausstoßen wird. Wohl uns, dass wir wissen, unsre Hoffnung ruht auf Gott, nicht auf uns selbst.

Ich möchte, dass ihr, besonders ihr, die ihr geheilt zu werden wünscht, einen Augenblick daran dachtet, wer der ist und was in ihm ist, bei dem ihr eure geistliche Gesundheit zu suchen habt.

➤ Die Sünde ist eure Krankheit und hier ist eine Barmherzigkeit ohne Grenzen, die ihr entgegenkommt. Ihr habt Übel auf allen euren Wegen getan, und was schlimmer ist, eure Natur selber ist übel; aber hier ist Gott, dessen Freude es ist, zu vergeben, der unendlich Gnädige, der eine Seligkeit darin findet, Übertretungen und

Sünden auszutilgen: blickt denn auf ihn. Hier sollen alle eure Sünden ertränkt werden, denn Gottes Liebe in Christo Jesu ist ein Meer ohne Grund und ohne Ufer. Hier ist sichere Heilung für eure Krankheit, denn die Absicht der unendlichen Barmherzigkeit kann nicht vereitelt werden.

➤ Wiederum, hier ist auch unbegrenzte Sühne. Gott ist nicht nur willig, zu vergeben, sondern er kann es auch im Einklang mit der Gerechtigkeit, tun, denn sein eigener teurer Sohn hat geblutet und ist gestorben. Wenn ich meine Augen zu dem Sohne Gottes wende, der am Kreuze blutet, ist sein Opfer so herrlich in meinen Augen, dass ich den Schluss ziehe: wären zehn tausend mal tausend Welten voll Sündern, es müsste Verdienst genug in dem Tode Christi sein, um sie alle zu retten, wenn Gott es so gewollt; denn wir können uns keine Grenze denken für das Verdienst des sterbenden Sohnes Gottes. Die menschengewordene Gottheit leidet unter den Schlägen der Gerechtigkeit, ihr wird das Herz durchstoßen, sie wird getötet, auf drei Tage in's Grab gelegt! Wie? Da muss grenzenlose, unausdenkbares Maß von Kraft in diesem majestätischen Opfer sein. Komm, Seele, wenn dies deine Heilung ist, kann keine Krankheit ihr widerstehen. Unendliche Barmherzigkeit, mit einem unendlichen Opfer vereint, kann alles vollbringen. O Gott, du bist in der Tat die Gesundheit meines Angesichtes, durch dich bin ich von meinem Tode in der Sünde zurückgebracht.

➤ Dann bedenkt, dass die göttliche Kraft bereit ist, unsre Heilung zu bewirken und die Allmacht bewirkt alles. „Meinst du, dass diese Beine wieder lebendig werden?“ sagte vor Zeiten einer; aber lebendig wurden sie. Die Toten sind auferweckt worden; und selbst zu dieser Stunde ist das, was bei den Menschen unmöglich ist, bei Gott möglich; und der ewige Geist wartet eben jetzt, um seine Wunder der Liebe zu wirken. Keine Steigung der verderbten Natur ist zu stark für den Allmächtigen. Mann, hast du einen Löwen des Zornes in dir? Dieser Simson kann diesen Löwen zerreißen, wie man ein Böcklein zerreißen. Hast du ein Heer böser Leidenschaften in dir, und Befürchtungen, und ist es stark, wie vor Alters die Midianiter? Siehe, dieser heilige Strom göttlicher Liebe, mächtiger denn der Bach Kison (Richt. 5,21) kann sie alle hinweg wälzen. Ist der Satan selber in dich gefahren und hat eine Legion Teufel mit sich gebracht? Hat die Hölle alle ihre Brut ausgespien, um ein schreckliches Karneval in dir zu halten? Da war eine, aus der Jesus sieben Teufel austrieb, ja, ein anderer, aus dem er eine Legion trieb: komm zu Jesus, Mann, denn die Teufel zittern noch immer vor seiner Macht. Jesus kann den Feind von euch hinwegjagen. Die ganze Kraft Gottes wartet darauf, dich zu heilen. „Suchet ihn, der die sieben Sterne und den Orion macht, der aus der Finsternis den Morgen und aus dem Tage die finstre Nacht machet. Der dem Wasser im Meer rufet, und schüttet es auf den Erdboden; er heißt Herr,“ denn nichts kann vor dem mächtigen Arm seiner unwiderstehlichen Gnade Stand halten.

➤ Um dies zu vervollständigen, muss ich hinzufügen, dass in Gott, der die Gesundheit unsers Angesichtes ist, unwandelbare Liebe ist. Wenn Gott beginnt, euch zu heilen, wird er das Werk nie aufgeben, bis er es vollendet hat. In dem Leben Christi wird nicht eine einzige halbe Kur berichtet. Ich lese von keinem, in den die Teufel zurückkehrten, nachdem er sie ausgetrieben, und von keinen Aussätzigen, die den Aussatz wieder bekamen. Ich habe euch kein verlierbares Heil zu predigen, das von eurem guten Betragen abhängt; sondern, siehe, ich predige eine Vergebung, die niemals zurückgenommen wird, ein Angenommen-werden in dem Geliebten, das niemals aufgehoben wird, eine Kindschaft, die euch auf immer zu Kindern macht. Gebt euch Jesu hin und er wird euch Kleider der Barmherzigkeit geben, die niemals verschleifen. Schätze der Liebe, die weder Motten noch Rost fressen, und Gesundheit, durch die ihr in eine

Stadt gelangt, worin kein Einwohner sagen wird: „Ich bin schwach,“ denn das Volk, so darinnen wohnt, wird Vergebung der Sünden haben.“

Heilung durch Gott selber, das gibt dem Schlechtesten unter uns einen Grund zur Hoffnung, und Gott sei Dank, viele von uns haben es erfahren, wie David es hatte. Nun, wenn wir, als ehrliche Männer, euch sagen, dass Gott in Christo Jesu die Gesundheit unsers Angesichtes ist, so hoffen wir, ihr werdet uns glauben und den Herrn für euch selber suchen. Die Heilung, welche Gott in Christo Jesu gibt, ist für jede sündenranke Seele erreichbar. Wer immer du auch sein magst, wenn du heute krank bist, so ist Gott fähig und willig, dich zu heilen durch Jesum Christum, seinen Sohn. Ich bitte dich, zaudre nicht um irgend eines Zweifels willen an seiner Fähigkeit oder seiner Willigkeit, sondern komm und sei willkommen, komm und sei willkommen, komm jetzt gleich.

Von keinem Nutzen ist mein Predigen über Heilung für diejenigen, die nicht krank sind. Jesus kam nicht, die Gerechten, sondern die Sünder zur Buße zu rufen: aber für die, welche krank sind, wird es eine frohe Botschaft sein. Ich möchte es gern in einer Form geben, die nicht misszuverstehen ist, so dass sie es begreifen müssen, wenn der heilige Geist sie unterweist. Ihr habt eine tödliche Krankheit in eurer Natur, ein jeder von euch. In einigen von euch hat sie eine sehr widerwärtige Gestalt angenommen, aber die Krankheit ist im Herzen eines jeden von euch, ihr Herren und Damen, gerade dieselbe, welche in der Brust der Hure und des Diebes eiert. Es ist wahr, sie zeigt sich in andrer Weise bei ihnen; Umstände haben beigetragen, sie ans Tageslicht zu bringen; wenn ihr in ihren Verhältnissen gewesen wäret, würde sie vielleicht eben so widerlich in euch entwickelt sein. Nun, wenn ihr heute die furchtbaren Verheerungen dieser Krankheit fühlt, so freue ich mich des, denn es ist ein hoffnungsvolles Zeichen. Wenn der Hohepriester Menschen untersuchte, die im Verdacht standen, Aussätzige zu sein, so kann ich mir denken, dass der eine sagte: „Ich habe einen bösen Flecken an meiner Stirn, aber da ist nahe bei meiner Brust ein Stück reinen Fleisches, wo keine weißen Schuppen sind: ich bin am Herzen gesund, obgleich anderswo krank. „Ach,“ sagt der Priester, „du bist unrein, ich muss dich hinweg tun.“ Ein Anderer sagt: „Es ist wahr, es ist etwas Weißes auf meinen Lippen; aber wenn ihr mich untersucht, werdet ihr die Hälfte meines Körpers ganz frei von der Krankheit finden.“ „Ach, ich muss dich aus dem Lager ausschließen,“ sagt der Priester. Aber zuletzt kommt einer, der zitternd zu dem Priester sagt: „Ich bin ganz und gar voll Aussatz, ich kann nicht einen Punkt aufweisen, so groß wie ein Nadelknopf, der rein ist, ich bin ein Aussätziger von der Sohle meines Fußes bis zu dem Scheitel meines Hauptes.“ Der Priester legt seine Hände auf den Mann und sagt: „Du bist rein!“ Wie erstaunt muss er gewesen sein! Erstaune du auch, o verzweifelnde Seele. Wenn du ein Sünder bist und nichts als ein Sünder, verdammt, verloren, ruiniert, und du das anerkennen willst und auf den Herrn Jesum Christum blicken willst und dein Heil bei ihm suchen, so bist du rein ganz und gar. Wenn wir zu vollkommner Armut der Seele und zu einem vollständigen Bankrott unsers Geistes gekommen sind, so dass wir an unsern Börsen das Innere nach außen kehren und nicht einen rostigen Pfennig darin finden, dann ist Christus und alle seine Gnadenschätze unser. O, dass wir zu der tiefsten Tiefe der Verzweiflung an uns selber gebracht würden, denn das ist die Tür der Hoffnung. So lang euer Becher halb voll ist, wird Christus seinen Wein nicht hinein gießen. Ihr bringt eure Becher und sagt: „Herr, da ist ein wenig Gutes auf dem Boden, wird das mich nicht empfehlen?“ Nein, nein, nein; er wird nie den neuen Wein seines Reiches hinein gießen, bis ihr von unten nach oben gekehrt seid und ausgewaschen, wie man eine Schüssel auswäscht; aber wenn ihr ganz ausgeleert seid, dann wird er den Strom seiner Liebe in euch gießen, bis er das Gefäß

eurer Natur bis an den Rand füllt. Der Herr lasse euch eure Krankheit fühlen, selbst bis zum Tode, und dann werdet ihr finden, dass Jesus die Auferstehung und das Leben ist.

XXX.

Geistlicher Appetit.

Sprüche 27,7

Eure volle Seele zertritt wohl Honigseim, aber einer hungrigen Seele ist alles Bittere süße.

Es ist ein großer Segen, wenn sich Speise und Appetit zusammen finden. Einige haben Appetit, aber nichts zu essen, sie verdienen unser Mitleid; andre haben zu essen, aber keinen Appetit, ihnen wird unser Mitleid vielleicht nicht zu Teil, aber es sollte ihnen sicherlich gegeben werden. Wir haben von einem Herrn gehört, der gewohnt war, Morgens früh einen Spaziergang zu machen und oft einem armen Mann begegnete, der zu seiner Arbeit eilte. Eines Morgens sagte er zu ihm: „Ich muss so früh Morgens gehen, um mir Appetit zum Essen zu holen.“ „Ach,“ sagte der andre, „und ich habe mich so früh am Morgen mit der Arbeit zu plagen, um Essen für meinen Appetit zu erlangen.“ Keiner von Beiden war mit seiner Lage ganz zufrieden: die glückliche Verbindung von Appetit und Speise kann allein Zufriedenheit sichern. Sind wir dankbar genug, wenn wir beides haben?

Es ist oft der Fall gewesen, dass Menschen auf so luxuriöse Weise gespeist worden sind, dass ihr Appetit ganz geschwunden ist. Als die Israeliten in der Wüste waren, wurden sie zuletzt so wählerisch, dass sie obgleich sie mit Himmelsbrot gespeist wurden und so Menschen einmal Engelspeise aßen, dennoch sagten: „Unsre Seele ekelt über dieser losen Speise;“ und Tausende in der Welt laufen große Gefahr, in denselben Zustand zu geraten, denn die ausgesuchtesten Leckereien erfreuen sie nicht. Sie wählen und klauben, als wenn nichts gut genug für sie wäre, und gleich den alten römischen Schwelgern fordern sie, dass See und Land, Luft und Erde durchwühlt werden, um sie zu befriedigen und dann verlangen sie scharfe Saucen und sonderbare Gewürze, ehe sie essen können. Die Sache ist, das alte Sprichwort ist wahr, dass Hunger die beste Sauce für das Fleisch ist und während Konditor und Koch mit tausend Künsten arbeiten mögen, um ein leckeres Gericht zustande zu bringen, lehrt die Natur uns, wie wir uns der Speise erfreuen können, nämlich, nicht zu essen, bis wir ein Bedürfnis danach haben, und dann nur so viel, als unser Körper nötig hat. Dass der Hunger selbst mittelmäßige Nahrung schmackhaft macht, ist gewiss. Unsern Vorvätern war es möglich, von Nahrungsmitteln zu leben, die wir nicht anrühren könnten. Selbst noch zu den Zeiten der Königin Elisabeth kostete die große Masse der Armen selten Weizenbrot, sondern lebten von Roggen- oder Gersten-Kuchen und mussten oft zufrieden sein mit Brot, das aus Bohnen, Erbsen, Wicken, Hafer oder Linsen gemacht war und selbst dies musste oft mit Eicheln gemischt werden. Sie hatten ein Sprichwort: „Der Hunger setzt seinen Fuß in eine Pferde-Krippe“ und meinten damit, dass die Nahrung, die nur für Pferde passte, von Menschen in Zeiten der Teuerung verzehrt werde. Jene zart fühlenden Leute, die fortwährend über dies und das klagen und „die guten, alten Zeiten“ zurückwünschen, würden bald eine andre Melodie singen, wenn

sie die Probe einer solchen Kost zu bestehen hätten und würden ernstlich bitten, wieder in die Zeiten, in welchen wir leben, vorgeschoben zu werden.

Die Regeln, die für den leiblichen Appetit gelten, sind ebenso wahr in Bezug auf die Seele. Wir verlieren leicht den Geschmack an allem, wovon wir die Fülle haben. Manche Weltmenschen haben die Runde durch alle Vergnügungen gemacht und jetzt ist nichts imstande, ihnen zu gefallen; sie haben alle ihre Spielsachen abgenutzt und sind jeder Ergänzung überdrüssig. Arme Geschöpfe, mehr ermüdet durch ihre Torheiten, als der Sklave durch seine Knechtschaft! Ihnen sind Lachen und Heiterkeit wie ein grässlicher Hohn, Sänger und Sängerinnen sind kein Entzücken, das Saitenspiel ist verstimmt, Gärten und Paläste sind öde, und die Schätze der Kunst ein Verdruss für die Seele. Auf der Bahn der Torheit haben sie denselben Punkt erreicht, zu dem Salomo mit all' seiner Weisheit kam: „Eitelkeit der Eitelkeiten, es ist alles Eitelkeit.“

In einer höhern Ordnung der Dinge bemerkt man oft den gleichen Verlauf. In dem Streben nach Erkenntnis kommen Menschen dahin, dass sie Honigseim zertreten aus lauter Überfülle. Mancher gelehrte Mann ist übersättigt in solchem Maße, dass es nicht mehr Bücher gibt, die ihn erfreuen können, als Finger an seiner Hand. Mit Kopfschütteln geht er an Werken vorbei, die den gewöhnlichen Leser bezaubern. Sein zarter, poetischer Geschmack wird durch die Gesänge beleidigt, die seine Landsleute erfreuen und sein Ohr wird durch die Melodien gefoltert, nach welchen sie gesungen werden. Ich für mein Teil, wollte lieber die Fähigkeit behalten, mich an einer Melodie zu freuen, welche die Menge entzückt, als für den König der Kritiker erklärt werden; und ich wollte lieber imstande sein, niederzusitzen und eine Kindergeschichte mit Interesse zu lesen, als zu der über alles erhabenen Höhe jener gelehrten Herren hinaufsteigen, die jedes Buch mit scharfem, kritischen Auge durchlaufen und nichts darin sehen, das ihre Aufmerksamkeit verdient; und in der Tat niemals etwas erblicken werden, das des Lesens wert ist, wenn nicht das Buch von ihnen selber oder einem ihrer Partei geschrieben ist. „Eure volle Seele zertritt wohl Honigseim, aber einer hungrigen Seele ist alles Bittere süß.“

Ich würde nicht so viel über diesen Hang unsrer Natur gesprochen haben, wenn es nicht auch in die Religion eingedrungen wäre. Es ist die religiöse Wählerei, über welche ich heute Morgen zu sprechen habe. Die Menschen haben in göttlichen Dingen nicht immer einen Appetit für die lieblichste und köstlichste Wahrheit. Das vom Himmel geoffenbarte Evangelium Jesu ist voll „Mark und Fett,“ aber die Gemüter der Menschen sind so beschaffen, dass sie seine Vortrefflichkeit nicht wahrnehmen können, sondern es im besten Fall als etwas Unschmackhaftes ansehen, während einige es behandeln, als ob es ihnen Wermut und Galle sei. Sie nähren sich von den Trägern der Welt mit gierigem Wohlgefallen, aber wenden sich von den Gütern der Gnade mit Verachtung ab. Sie sind voll der Speise aus den Fleischtöpfen Ägyptens, aber nach dem Brot vom Himmel tragen sie kein Verlangen, und werden auch nicht, bis der heilige Geist sie zu geistlichem Leben erweckt und sie den scharfen Stachel geistlichen Hungers empfinden lässt.

Die drei Teile meiner Rede werden folgende sein:

1. Jesus Christus ist in sich selbst süßer als der Honigseim;
2. es gibt solche, denen selbst vor ihm ekelt; und dann
3. gelobt sei sein Name, es gibt andre, die ihn schätzen. „Einer hungrigen Seele ist alles Bittere süß.“

1.

Lasst uns denn mit der gewissen Wahrheit beginnen, **dass Jesus Christus selber süßer ist als der Honigseim.** Ob ihr es glaubt oder nicht, die Tatsache bleibt stehen, das fleischgewordene Wort ist süßer als Honig oder Honigseim; ob es euer Vorrecht ist, an der wonnevollen Kenntnis seiner Liebe euch zu laben oder nicht, diese Liebe wird stets gleich köstlich bleiben.

➤ Dass Jesus Christus süßer ist als der Honigseim, ist klar, wenn wir erwägen, wer er ist, und was er gibt und tut. Wenn ihr daran denkt, werdet ihr sehen, dass es so sein muss. Unser Herr ist die Verkörperung der göttlichen Liebe. Die Liebe Gottes ist süß und Jesus ist diese offenbargewordene Liebe. „Also hat Gott die Welt geliebt, – ich halte inne, um zu fragen, wie sehr? Wo können wir mit einem Blick die Fülle jener Liebe sehen? Wendet eure Augen zu Jesus, er allein beantwortet die Frage. „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab.“ Dort blutend auf Golgatha sehen wir das Herz des Vaters geoffenbart in dem durchbohrten Herzen seines eingeborenen Sohnes. Jesus ist der Brennpunkt der Liebe Gottes. Die grenzenlose Güte des immer liebenden Gottes findet ihren besten Ausdruck in der Person des Erlösers: gewiss, dann muss er süß sein über jeden Vergleich hinaus. Wenn Gott seine Liebe nimmt und die ausgesuchteste Blume darunter wählt und sie auf die Erde hinunter reicht, damit die Menschen darauf schauen als auf ein Zeichen seiner Gunst, so mögen wir sicher sein, dass ihre Lieblichkeit alles Denken übersteigt Gott ist die Liebe und wenn diese Liebe in einer einzigen Person konzentriert ist, damit sie nachher in unzählig viele ergossen werde, so muss eine unendlich Lieblichkeit in dieser hochgelobten Person sein. Richtet ihr, was ich sage, – muss es nicht so sein? Noch mehr, Jesus Christus ist in sich selber die Verkörperung unbegrenzter Gnade gegen Sünder sowohl als der Liebe zu den Geschöpfen. Gott, liebte die Menschen, denn er hatte sie gemacht, aber er konnte sie nicht segnen, denn er musste sie richten um ihrer Übertretungen willen. Siehe, Jesus Christus hat die göttliche Ehre aufrecht erhalten, dem Gesetz genug getan, und nun kann die göttliche Gnade frei zu den Menschen herabsteigen, selbst zu den Empörern und Unwürdigen. Will jemand Gnade finden, so lasst ihn dahin blicken, wo Jesus Christus an dem Holze starb und er wird sie aus dem blutroten Grunde reich aufblühen sehen. Wer die Barmherzigkeit in ihrer ganzen Fülle sehen will, muss dahin gehen, wo Jesus mit offenen Händen steht und die Schlechtesten der Schlechten beim Fest der Liebe willkommen heißet, sie von jedem Flecken reinigt und sie in die Heilsgewänder kleidet. Der muss süße sein, von dem solche Süßigkeit fließet, dass er die Schändlichsten und Verderbtesten der Menschheit „angenehm vor Gott“ macht. Wenn sein Verdienst unsre Hölle in den Himmel wandelt, die Galle unsrer Bitterkeit in Freude und Frieden, so ist es nicht möglich, dass selbst der Honigseim, von jungfräulichem Honig, ihn geziemend darstellt. Ihr Bienen, die ihr bei den schönsten Blumen weilet, das Köstlichste, was ihr sammelt, kann sich nie messen mit der ausgesuchten Lieblichkeit, die in einem wohnen muss, in dem die Gnade Gottes konzentriert ist.

Ihr mit Armut geplagten Menschenkinder, Christus muss süße sein, denn er hilft allem eurem Mangel ab. Süß ist die Freiheit dem Gefangenen und wenn der Sohn euch frei macht, so seid ihr recht frei; süß ist die Begnadigung dem Verurteilten, und Jesus verkündigt völlige Vergebung und Seligkeit; süß ist die Gesundheit dem Kranken, und Jesus ist der große Arzt der Seelen; süß ist das Licht denen, die in Finsternis sind und den Augen, die trübe sind, und Jesus ist beides, die Sonne unsrer Dunkelheit und das Auge unsrer Blindheit: alles, was Menschen bedürfen können, alles, wonach die hungrigsten

Seelen verlangen können, wird in der Person und in dem Werke des Herrn Jesu gefunden und deshalb muss er süße sein.

➤ Er ist süß, weil er, wo immer er in ein Menschenherz kommt, die Süßigkeit reichen Friedens in dasselbe haucht. O, die Ruhe, die unsre Seelen empfunden haben, wenn sie an seinem Busen sich lehnten! „Der Friede Gottes, der höher denn alle Vernunft ist,“ hat unsre Herzen und Sinne in Jesu Christo bewahrt. Unsre Seele hat von seinen Wunden Nektar getrunken. Auch ist es nicht bloßer Friede allein gewesen, die gläsernen Teiche der Ruhe sind aufgesprudelt in Fontänen der Freude. In Jesu haben wir uns gefreut und freuen wir uns und wollen wir uns freuen den ganzen Tag. Kein Glück kann göttlicher sein, als die Seligkeit, ihn zu kennen, uns von ihm zu nähren und eins mit ihm zu sein. Aller wahre Frieden und alle wahre Freude, die wir auf Erden kennen, ich hätte sagen können, welche die Schar der Erlösten im Himmel kennt, kommt durch Jesum Christum, unsern Herrn, dessen Name der Inbegriff aller Wonne ist. Jene Gewürze müssen in der Tat süß sein, von denen das heilige Öl der Freude tröpfelt; der Honig muss unendlich süß sein, von dem ein einziger Tropfen ein ganzes Leben mit Wonne füllt.

➤ Es ist klar, dass unser Herr süß sein muss, weil sein bloßer Name für die Gläubigen von himmlischer Hoffnung duftet. Nicht sobald kosten wir etwas von Jesus, als unsre Augen, wie die Jonathans in dem Walde, wacker werden und wir den Unsichtbaren sehen; der Vorhang ist hinweg genommen und wir sehen den Zugang frei zu unserm Vater, Gott, und zu den Freuden an seiner Rechten. Verstehen wir es nur, dass Jesus unsre Sünden getragen und unsre Schmerzen auf sich genommen und wir sehen, dass die Wonnen der Ewigkeit für uns bereitet sind. Sein Name ist das open sesame¹ der Pforten des Paradieses; lernt nur den Namen Jesu als eure alleinige Zuversicht von Herzen aussprechen und ihr habt ein magisches Wort gelernt, das Scharen der Feinde, die euch entgegenstehen, zerstreuen wird, und die Torflügel öffnet und die eisernen Riegel in Stücke brechen, wenn sie zwischen eurer Seele und dem Himmel stehen. Da Jesus all' dieses ist und weit mehr, als eine menschliche Zunge sagen kann, so liegt es klar auf der Hand, dass er süße sein muss.

Aber wir sind nicht auf Vermutungen und Schlüsse beschränkt, dass es so sein müsse, wir wissen, es ist so: Unser Herr ist wie der Honigseim, denn er ist süß für Gott selber. Wer kann es wagen, über den Geschmack des Hohen und Heiligen zu richten? Was der Herr selber süß nennt, muss in der Tat süß sein. Nun, selbst der Geruch des Opfers Christi, nein, ich will weiter gehen, selbst der Geruch von dem, was in Noah's Tagen das Vorbild Christi war, war Gott so wohlgefällig, dass geschrieben steht: „Und der Herr roch einen süßen Geruch der Ruhe,“ (engl. Übers.) und er sprach: Ich will hinfert die Erde nicht mehr verderben.“ Wenn der bloße Geruch dessen, was nur ein Sinnbild des blutenden Lammes war, Jehova lieblich erschien, wie süß muss denn der Herr Jesus in seinem wirklichen Opfer dem göttlichen Vater sein. Wie, der bloße Anblick des Blutes – und bedenkt, nicht des Blutes Christi, sondern des Blutes eines Lammes, das als ein Vorbild Christi geschlachtet war, – der bloße Anblick dieses Blutes, das auf die Schwelle gestrichen war, wandte den Würgengel von dem alten Israel ab, denn der Herr sprach: „Wenn ich das Blut sehe, will ich an euch vorübergehen.“ Nun, wenn ein bloßer Schimmer des Vorbildes von Jesu versöhnendem Blute so befriedigend für das Herz Gottes war, was muss der Anblick Jesu sein, denn er ist gehorsam gewesen bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze! Hätte ich Zeit, so könnte ich die mancherlei Weisen anführen, in denen unser

1 Ein Zauberwort, das eine Tür öffnet. Aus einem arabischen Märchen.

Herr in der Schrift als süß für den Vater dargestellt wird; allen Seinen wird er als wohlgefällig bezeichnet; er hört seine Stimme, die von der Erde zu ihm ruft und antwortet mit Segnungen; er schmeckt sein Opfer als Wein, welcher das Herz Gottes fröhlich macht und er fühlt seine Berührung, wie die des Schiedsrichters, der seine Hand auf beide, den Richter und den Schuldigen, leget. Auf jede mögliche Art ist Jesus süß und dem göttlichen Herzen wohlgefällig. Hört, wie aus dem höchsten Himmel herab der Herr erklärt: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Der Herr hat Wohlgefallen an ihm um seiner Gerechtigkeit willen. Nun, wenn das Herz der Gottheit selbst befriedigt ist und völlig mit Zufriedenheit erfüllt, so muss unendliche Süßigkeit in der Person des Herrn Jesu sein. Der Honigseim muss süß sein, mit dem der dreieinige Gott zufrieden ist.

➤ Unser Herr Jesus ist ferner süße den Engeln im Himmel. Beobachteten sie ihn nicht, als er hienieden war, mit sorgsamem Auge? Als sie ihn zuerst in den Räumen droben vermissten, flogen sie mit eiliger Hast, um zu entdecken, wo er sei und als sie fanden, dass er zu diesem armen Planeten gekommen war, machten sie die Nacht hell mit ihren Strahlen und lieblich mit ihren Chorälen. So lange er hier verweilte, wachten sie über seinen umherwandernden Schritten, sie dienten ihm in der Wüste, und in dem Garten, und zu andern Zeiten warteten sie in Legionen, voll Begierde, ihn zu befreien, wenn er ihnen nur gewinkt hätte, ihre himmlischen Waffen zu brauchen. Als sie ihn endlich bereit sahen, hinaufzufahren, da will ich gerne glauben, dass des Dichters Worte keine Fiktion sind, sondern eine Tatsache beschreiben.

„Sie brachten seinen Wagen,
Um ihn hinauf zu tragen,
Sie haben triumphieret,
Dass er sein Werk vollführet.“

Er ist „erschienen den Engeln“ (im Engl.: „gesehen von den Engeln,“ 1. Tim. 3,16) und war ihnen sehr teuer und köstlich. Gewiss, der, welcher alle diese glänzenden Geister anzieht und macht, dass sie unverwandt auf ihn schauen, und ihm göttliche Ehre geben, muss in der Tat lieblich sein.

➤ Süß ist Christus, Geliebte, denn es ist seine Gegenwart, die den Himmel zu dem macht, was er ist. Ihr seid in einem Garten, und wenn ihr einen köstlichen Wohlgeruch spüret, so fragt ihr euch: „Woher kommt dieser?“ Ihr geht durch die Gänge und Rabatten, um die Ursache des lieblichen Duftes zu entdecken und endlich kommt ihr zu einer Rose: ebenso, wenn ihr unter jenen fruchtbaren Bäumen wandelt, die am Ufer des Stromes lebendigen Wassers stehen, würdet ihr einen unvergleichlichen Duft des höchsten Entzückens wahrnehmen, aber ihr würdet euch nicht zu fragen haben: „Woher kommt dieser liebliche Duft?“ Es ist nur eine Rose, selbst in dem Paradiese Gottes, die fähig ist, einen solchen Duft der Freude zu verbreiten, und das ist „die Rose von Saron,“ jene gepriesene „berühmte Pflanze,“ (Hes. 34,29) die über Erd' und Himmel Wohlgeruch ergossen hat. Wohl mag er uns süß sein, denn als er zerbrochen war, wie das Glas mit köstlichem Nardenwasser, erfüllte er alle Räume des Hauses Gottes, die obern sowohl wie die untern mit Süßigkeit, die ihres Gleichen nicht hat.

Wenn ihr einen näherliegenden Beweis haben wollt, so lasst mich euch daran erinnern, wie süß Jesus all' den Seinen ist. Was war es, das uns zuerst zu Gott zog? War es nicht die Süßigkeit Christi? Was war es, das alle Bitterkeit unsrer Furcht verbannte? War

es nicht die Süßigkeit seiner vergebenden Liebe. Was ist es, das uns so festhält, dass wir nicht gehen können, das uns kettet, uns versiegelt, uns an das Kreuz nagelt, so dass wir es nie verlassen können? Ist es nicht dies, dass er so lieblich ist, dass wir nirgends jemand finden, der ihm zu vergleichen wäre und deshalb bei ihm bleiben müssen, weil wir nirgends anders hingehen können? Brüder und Schwestern, ich berufe mich auf euch, die ihr Jesum kennt, seid ihr nicht befriedigt? Ich meine, nicht bloß befriedigt von ihm, sondern ganz und gar befriedigt? Füllt und überfüllt er nicht eure Seele? Wenn ihr euch seiner Nähe erfreut, welche andre Freude könnt ihr euch vorstellen? Wenn er seine Arme um euch legt, habt ihr dann noch Sinn für andre Freuden? Sagt ihr nicht: Er ist mein ganzes Heil und mein ganzes Verlangen? „Du schenkest mir voll ein,“ mein Herr Jesus, wenn ich Gemeinschaft mit dir habe.

„Kreaturen, bleibet fern
Und was sonst kann stören,
Jesu, ich will schweigen gern,
Und dich in mir hören.“

Alle Heiligen werden euch sagen, dass Jesus sehr süß und ganz lieblich ist und einige von ihnen werden bekennen, dass seine Lieblichkeit sie zuweilen überwältigt, sie ganz hinreißt und über sich selbst hinaus hebt. Die Adlerflügel der Liebe Jesu tragen uns hinauf zu den Pforten des Himmels und dies wird uns selbst geschehen, wenn nichts auf Erden ist, das uns glücklich macht und alles außer uns und in uns dunkel ist. Wenn der arme Leib voll Schmerz ist und jeder Nerv durch Krankheit abgespannt, selbst dann kommt Jesus und legt seine Finger auf die Saiten unsers armen Wesens, bis sie, von seiner Berührung besänftigt, eine Musik ausströmen, welche die Harfen des Himmels sein Lob lehren könnte. In seiner Gegenwart ist unser Herz froh über alle Fröhlichkeit; wir sind selig, wenn nicht verklärt. Wollte Gott, es wäre immer so. Mein teurer Herr und Meister ist sehr lieblich, aber meine Lippen versagen mir den Dienst, und ich schäme mich meiner schwachen Versuche, sein Lob auszusprechen.

➤ Eins, was beweist, wie süß er ist, ist dies – er nimmt alles Bittere hinweg von dem Herzen, das ihn wahrhaft aufnimmt. Der Wermutsbecher der Krankheit ist nicht mehr bitter, wenn ein Tropfen seiner Liebe hineinfällt. In seiner Gesellschaft verwandeln sich die Krankenbetten in Throne, in denen der Leidende nicht so wohl sich härmt, sondern herrscht; die einsame Kammer wird ein königliches Empfangszimmer, das harte Bett ein Daunenlager und die Vorhänge werden in Banner der Liebe umgewandelt. So vertilgt auch seine Liebe aus dem Garten des Lebens die Wurzeln der Raute der Sorge und des Wermuts der Bangigkeit. Ein Mensch mag von tausend Befürchtungen gequält werden, aber in der Gemeinschaft mit Jesu wird er Ruhe für seine Seele finden. Der liebliche Meth der Verbindung mit Jesu nimmt den Geschmack der Bitterkeit der Welt ganz hinweg. Die Heiligen haben in Verfolgungen gefunden, dass die Liebe Christi ihren Mund reinigte von allem Geschmack der Galle des Hasses; sie sind imstande gewesen, Einkerkierung zu tragen und sie wie Freiheit zu betrachten, ihre Ketten als Schmuck anzusehen, die Folter ein Rosenbett zu finden und den brennenden Scheiterhaufen gleich einem feurigen Wagen, der sie hinauf zu ihrem Lohne trug. Wenn ein Kind Gottes in der Erfüllung seiner Pflicht durch ein Meer der bittersten Schmerzen der Hölle zu schwimmen hätte, so würde es doch mit der Honigsüße der Liebe Christi in seinem Munde das gallichte Meer nicht einmal schmecken. Und den Tod, wir haben

gelernt, ihn in den Sieg zu verschlingen; gewiss, seine Bitterkeit ist vorüber. Wo anders findet ihr solch' köstliche Speise? Wo anders solche alles überwältigende Süßigkeit? Jesus ist die Seligkeit selbst.

➤ So hab' ich euch genügend gezeigt, dass Tatsachen bewiesen haben, Jesus sei süß wie Honigseim, aber ich halte euch noch einen Augenblick länger auf, um zu beachten, dass er dieses in unvergleichlicher Weise ist. Honig, könnte ich beinahe sagen, ist nicht nur süß, sondern die Süßigkeit selber. Ob ich Recht habe oder nicht, wenn ich das vom Honig sage, weiß ich nicht, jedenfalls habe ich Recht, wenn ich es von Jesu Christo sage: er ist nicht nur süß, sondern die Süßigkeit selber. Wir brauchen nicht von ihm zu sagen, dass er gut sei, denn er ist die wesentliche Güte. Er ist nicht bloß liebend, sondern die Liebe. Was für Gutes ihr auch in der Welt suchen mögt, ihr werdet es hier und da auf guten Menschen spärlich ausgestreut finden, da Gott diese köstlichen Dinge „nach dem Maße“ austeilt, aber die Fülle alles Guten werdet ihr in Jesu Christo finden. Er ist nicht der süße Wohlgeruch, sondern die Salbe, die ihn ausduftet; er ist nicht das Bächlein, sondern der Quell, aus dem es entspringt; er ist nicht der Lichtstrahl, sondern die Sonne, von welcher er ausgeht. Der Honig ist die Zusammensetzung und Mischung von tausend Süßigkeiten. Die Bienen besuchen alle Arten von Blumen und nehmen durch eine kluge Geschicklichkeit, die uns versagt ist, wahr, wo alle Süßigkeiten verborgen sind; sie nehmen nicht nur den Nektar der roten Rose, sondern auch den der schneeweißen Lilie, und indem sie Ambrosia von allen Schönheiten des Gartens sammeln, bereiten sie eine liebliche, ganz unübertreffliche Süßigkeit. Ebenso ist mein Herr die Vermischung und Verbindung aller Vortrefflichkeiten in göttlicher Harmonie; eine seltene Mischung aller Vollkommenheiten zu einer Vollkommenheit, die Vereinigung aller Süßigkeiten, zu einer vollkommenen Süßigkeit. Man sagte von Heinrich dem Achten, wenn alle Züge eines Tyrannen verloren wären, könnten sie frisch wiederum von seinem Leben gemalt werden; und gewiss dürfen wir von Christo sagen, wenn alle Süßigkeit und alles Licht der Menschheit vergessen wäre, wenn alle Liebe der Mütter, alle Beständigkeit der Märtyrer, die Redlichkeit der Bekenner und die Aufopferung der Helden verschwunden wären, würdet ihr sie alle aufgehäuft finden in der Person des Herrn Jesu Christo. Jede Biene wählt auf ihren vielen Ausflügen das aus, was sie das Beste dünkt, und bringt es zu dem allgemeinen Vorrat, und ohne Zweifel hat jede eine feine Zunge, so dass sie das Beste aufsucht, was sie findet. O, ihr Prediger des Evangeliums, ihr möget jeder die reichsten Gedanken und Worte wählen, die ihr könnt, um meinen Herrn zu schildern. O ihr, die ihr die gewaltigen Redner der Kirche seid, ihr möget in der gewähltesten Sprache der Poesie oder Prosa reden und so alle Süßigkeiten zusammenbringen, aber ihr werdet niemals die ganz und gar unvergleichliche Süße erreichen, die in der Person und in dem Werke Jesu, unsers Geliebten, weilet.

Der Honig ist eine gesunde Süßigkeit, obgleich manche andre es nicht ist. Kinder sind krank und selbst vergiftet worden durch Beeren, deren ungesunde Süßigkeit sie zu ihrem Schaden angelockt hat, aber unser Herr, je mehr ihr ihn eure Speise sein lasset, desto besser. Christus ist Gesundheit für die Seele, ja, Kraft und Leben. Esset, ja, trinkt im Überflusse, o Geliebte. Hast du Honig gefunden? Iss nicht zu viel, aber hast du Jesum gefunden? iss zur Genüge und iss noch mehr, wenn du kannst, denn nie wirst du zu viel von ihm haben.

2.

Es gibt solche, denen vor der Süßigkeit unsers Herrn ekelt. Dieser Ekel zeigt sich verschieden. Einigen ekelt so vor ihm, dass sie auf ihn treten, und dies ist, wie ich finde, die Übersetzung in der Randglosse: „Die volle Seele tritt auf Honigseim.“ Gott sei diesen Ruhmredigen gnädig, die seine Heiligen verfolgen, seinen Namen schmähen, und sein Evangelium verachten. Wenn solche hier sind, möge die Gnade des Höchsten ihre Herzen umwandeln, sonst wartet ihrer ein furchtbares Gericht.

➤ Andere zeigen, dass ihnen vor Christo ekelt, weil sie beständig über ihn murren; wenn sie das Evangelium selber nicht tadeln, so spotten sie über die Diener desselben. Niemand kann ihnen gefallen. Johannes kommt, isst nicht und trinkt nicht, so sagen sie, er hat einen Teufel; der Meister kommt, er isst und trinket, und sie sagen – siehe, ein Fresser und ein Weinsäufer. Ein Mann predigt sehr ernst und sie nennen ihn schwerfällig; ein anderer mischt Humor in seine Rede und sie beschuldigen ihn der Frivolität; ein Prediger gebraucht hohe Rhetorik, er ist zu blumenreich; ein anderer redet in einem einfachern Stil, er ist vulgär. Dieses Geschlecht, gleich den Geschlechtern, die vor ihm gewesen sind, kann nicht zufrieden gestellt werden, aber es ist Jesus, mit dem sie unzufrieden sind. O ihr spöttelnden Kritiker des Evangeliums, ihr tadelt die Schüssel, aber das ist eine leere Entschuldigung; ihr mögt die Speise nicht. Wenn ihr nach dieser hungertet, würdet ihr nichts gegen das Gefäß einzuwenden haben, in dem sie aufgetragen wird, aber weil ihr die Speise nicht liebt, so klagt ihr über Schüssel und Vorschneider.

➤ Oft zeigt sich dieser Ekel durch gänzliche Gleichgültigkeit gegen das Evangelium. Die große Menge unsrer Mitbürger will gar kein Gotteshaus besuchen oder wenn sie es besucht, ist es nur selten; und wenn sie kommen, so lassen sie ihre Herzen zurück, so dass das Wort zu einem Ohr hinein und zu dem andern hinaus geht. Der leidende Heiland ist ihnen nichts; Himmel und Hölle sind ihnen nichts; ob sie selig werden oder verloren gehen, ist ihnen nichts. So zeigen sie ihren Ekel.

Vielleicht ekelt einigen hier Gegenwärtigen vor unserm Herrn im Grunde und doch halten sie nicht dafür. Sie hören sein Wort, aber was ist es für ein Hören? Sie halten etwas auf Jesum, aber so wenig, dass es zu keinem praktischen Ergebnis führt. Einige von euch, die, nachdem sie zehn Jahre lang das Evangelium gehört haben, sind noch unbekehrt, und nachdem ihr zwanzig Jahre die evangelischen Vorrechte genossen, habt ihr doch noch nie den Honig des Wortes geschmeckt. Wenn ihr es für süß hieltet, würdet ihr es schon lange gekostet haben: euch widert es an, oder ihr würdet es nicht Jahre lang gerade vor eurer Nase stehen lassen. – Ihr müsset überfällt sein, sonst würdet ihr nicht diesen Honigseim so lange unberührt lassen. Ihr habt die Absicht, ihn zu essen, sagt ihr. Ja, aber ich habe nie einen Hungrigen gekannt, der sechs Stunden lang an einem Tische saß und die ganze Zeit über die Absicht hatte, zu essen. Nein, er langt zu, sobald das Tischgebet gesprochen ist: und für euch ist das Tischgebet schon viele Male gesprochen und doch sitzt ihr mit den Süßigkeiten der Gnade vor euch und weigert euch, davon zu essen. Ich kann mir dies aus keinem Grunde erklären, als dass ein geheimer Widerwille in eurer Seele ist.

➤ Dieser Widerwille gibt sich durch viele Zeichen kund. Da ist die Bibel, ein Buch voll unendlicher Süßigkeit, Gottes Brief der Liebe an die Menschenkinder. Ist es nicht furchtbar trockene Lektüre! Ein dreibändiger Roman gefällt vielen weit besser. Das heißt, vor dem Honigseim Ekel haben. Da ist die Verkündigung des Evangeliums, Predigten sind langweilige Sachen, nicht wahr. Nun, ich will zugeben, dass einige Predigten dürr und leer sind wie eine Wüste, aber wenn Christus ehrlich und mit Ernst gepredigt wird, wie

kommt's, dass ihr dann so müde seid? Andre finden da Nahrung, warum klagt ihr? Die Speise ist gut genug, aber ihr habt keinen Appetit darnach, aus der Ursache, die im Texte angeführt wird. Wenn ein Mensch Widerwillen gegen Christum hat, findet er das Gebet Sklaverei, und wenn er es überhaupt fortsetzt, so ist es eine sehr langweilige Übung, die ihm keinerlei Freude gewährt. Und die Betrachtung ist eine ganz vernachlässigte Sache bei der gottlosen Mehrheit. Der Sabbath ist für einige ein sehr lästiger Tag, sie sind froh, wenn er vorüber ist. Ich hörte neulich jemand sagen, der Sonntag müsse mit etwas Erfrischendem, Neubelebendem zugebracht werden, worauf ein Freund erwiderte, er wüsste, er möge die wahre Neu-Belebung finden, denn er bedürfte es, in Christo wiederum lebendig gemacht zu werden, damit würde er den Sabbath für den besten Tag der Woche halten. Ach, diese langweiligen Sabbathe und diese trockenen Prediger und dies langweilige Beten und Singen und all' diese Müdigkeit sind sichere Zeichen, dass ihr volle Seelen seid und dass der Honigseim euch anwidert.

Dieser Widerwille rührt davon her, dass die Seele voll ist und Seelen können auf verschiedene Weise voll sein.

➤ Einige sind voll, weil sie noch nie ihr natürliches Verderben und ihr nichts entdeckt haben; nie erkannt haben, dass das Gesetz Gottes sie verdammt. Diese vollen Seelen, die da sind, was sie immer waren, gute Leute, wie sie von ihrer Geburt an immer gewesen sind, brauchen keinen Heiland und deshalb verachten sie ihn. Warum sollten die Gesunden einen Arzt schätzen? Ist er nicht für die Kranken bestimmt? Ach, wehe euch ihr Vollen, denn eure Zeit Hungers wird kommen, wenn keine Mahle der Liebe mehr sein werden, und dann, wie der reiche Mann nicht einen Tropfen Wassers erhalten konnte, so wird auch euch jeder Brocken des Trostes versagt werden.

➤ Einige Menschen sind voll von dem Genuss der Welt. Sie haben Reichtum und haben vollkommen daran Genüge; oder sie haben keinen Reichtum, aber sie begnügen sich mit den am Staube kriechenden Bestrebungen ihrer Klasse. Ihre Gedanken erheben sich nie; sie sind wie der Hahn auf dem Dunghaufen, der einen Diamanten ausscharfte und sagte: „Ich hätte lieber ein Gerstenkorn gefunden.“ Sie sind befriedigt, wenn sie genug zu essen und zu trinken und sich zu kleiden haben, aber sie denken nicht an göttliche Dinge. Sie sind voll von der Welt und deshalb ekelt ihnen vor dem Honigseim.

➤ Einige sind voll Vertrauen auf äußere Religiosität. Sie sind getauft; da sie unmündige Kindlein waren, und sie sind konfirmiert, und wenn das die Menschen nicht selig macht, was dann? Eines Bischofes Hand auf euch gelegt! Denkt daran!! Seitdem haben sie das Sakrament genommen und ihnen ist immer gesagt, wenn ihr regelmäßig zum Gottesdienst geht, und besonders wenn ihr immer dreißig Groschen für einen Taler zahlt, so wird alles gut mit euch stehen – wenigstens, wenn das nicht mit euch der Fall ist, was soll denn aus euren Nachbarn werden? Diese vollen Seelen würdigen nicht die freie Gnade und die sterbende Liebe und Seligkeit durch das Blut Christi scheint ihnen nur ein eitles Geschwätz, einige sind voll Selbstschätzung – sie wissen alles – sie sind sehr belesen und sind tiefe Philosophen. Ihre Gedanken sind hinabgestiegen bis auf den Grund der Unendlichkeit; sie sind so scharf in ihrer Kritik, dass sie verstehen

„Zu spalten eines Haares Breite
Zwischen West- und Nordwest-Seite.“

Es ist nicht möglich sie zu befriedigen. Die Kenntnis von Christo, dem Gekreuzigten ist ihnen eine Torheit und ein Stein des Anstoßes.

➤ Andre sind voll von Stolz auf ihren Stand. Ja, sie freuen sich, zu hören, dass die armen Leute das Evangelium hören, und sie haben keinen Zweifel, dass die einfache Predigt des Evangeliums für die niederen Klassen sehr nützlich ist, aber respektable Leute, die im „West end“ leben und in Equipagen fahren, brauchen solche Predigten nicht; sie sind viel zu respektabel, um Seligwerden nötig zu haben und so widert der Honigseim ihre vollen Seelen an.

Doch wir brauchen uns nicht länger aufzuhalten, um von ihnen zu sprechen, denn wir werden ihnen nicht gut tun, so lange sie voll sind. Wenn der Engel Gabriel Christum predigte, so würde es ihnen wie ein tönendes Erz und eine klingende Schelle sein. Richte die Speise zu, so gut du willst, sie wird nie gewürdigt werden, ehe der Gast Appetit hat. Der Herr sende ihnen Hunger durch das Werk seines heiligen Geistes.

3.

Und so schließe ich mit dem dritten Punkt, der dies ist – **Es gibt einige, welche die Süßigkeit Christi schätzen.** Ich wollte zu Gott, ich könnte solche heute Morgen herausfinden Hungrige Seelen, wir sind Geschwister. Wenn ihr nach Vergebung, Gnade und Barmherzigkeit hungert, ich gedenke der Zeit, da ich in eurer Lage war. Was würdet ihr geben, um Christum zu haben? „Ich würde meine Augen geben,“ sagt der Eine. Gib ihm denn deine Augen, indem du auf ihn blickst und du wirst ihn haben. „Was würde ich geben,“ sagt einer, „von der mir anklebenden Sünde frei zu werden! Mich hungert nach Heiligkeit!“ Seele, du kannst befreit von der anklebenden Sünde werden und kannst es umsonst werden. Jesus Christus ist in die Welt gekommen, um sein Volk selig zu machen von ihren Sünden, und indem du zu ihm aufschaust, wird er dich von der Krankheit befreien, die jetzt macht, dass du die Sünde liebst, und er wird dir Geschmack an der Heiligkeit und einen Trieb zur Heiligkeit durch den heiligen Geist geben und du wirst von da an ein Heiliger Gottes werden. Er wandelt Löwen in Lämmer, und Raben in Tauben; nichts ist ihm unmöglich. Ihr habt ihm nur eure Seelen anzuvertrauen und ihr werdet Vergebung, Frieden, Heiligkeit, Himmel, Gott, alles haben.

➤ Diejenigen, welche hungern, sind also die, welche die Süßigkeit Christi kennen, aber sie müssen mehr tun, als dies: wenn sie hungrig sind, müssen sie essen, denn, obwohl der Text es nicht sagt, ist es doch klar, dass das bloße Hungrigsein die Speise nicht süß macht, sie ist nur süß, wenn ihr sie esset. Wenn die Speise an einem Ort stände, wo wir sie nicht erreichen könnten, so würden wir geneigt sein, sie für bitter zu halten, wie der Fuchs die Trauben in der Fabel. Wenn es einen Heiland gäbe, aber wir ihn nicht erreichen könnten, so würde das unser Leben noch elender machen. Arme Seele, wenn du Christum haben willst, nimm ihn auf, das ist alles, was du zu tun hast. Das Brot ist vor dir, iss es. Das, was uns zum Essen geeignet macht, ist der Appetit – du hast ihn: lange denn zu, durch heiligen Glauben; nimm Christum in dich auf und er wird dir in der Tat süß sein.

➤ Der Text sagt, dass der Appetit des Hungrigen selbst das Bittere süß macht. Ist irgend etwas bitter in Christo? Ja, es war viel in ihm, das für ihn selbst bitter war und dies ist gerade das Süßeste für uns. Jene seine Schmerzen und Leiden, sein unnennbares Weh und sein blutiger Tod, wie bitter! Der Wermut und die Galle waren sein; aber unsrer gläubigen Seele sind diese bitteren Dinge Honigseim. Christus wird am meisten

geliebt, wenn wir ihn für uns gekreuzigt sehen. Es gibt noch andres Bittre bei Christo. Wir müssen Buße tun und für fleischliche Gemüter ist es ein Bittres, die Sünde zu hassen und aufzugeben: aber für die, welche nach Christo hungern, ist die Buße eine der köstlichsten aller Gnaden. Christus verlangt von den Seinen Selbstverleugnung, und der unerneuerten Natur ekelt davor, aber die Seelen, welche nach Christo verlangen, sind froh, sich zu verleugnen, froh, von ihrem Vermögen zu geben, froh, selbst Hartes um seines teuren Namens willen zu erleiden; für ihn ist selbst das Bittre süß.

Es gibt auch Lehren, die den Fleischlichgesinnten sehr unliebsam sind, sie können nicht dagegen an, sie werden zornig, wenn sie gepredigt werden, so wie die, welche sich von unserm Herrn abwandten, als er sprach: „Werdet ihr nicht essen mein Fleisch und trinken mein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.“ Diejenigen, welche nach Christo hungern, schätzen die Lehre von der Gnade hoch; lasst sie nur wissen, was Jesus lehrt und jede Silbe ist sogleich ihren Seelen angenehm.

Es mag sein, dass da gegebene Vorschriften sind, vor denen ihr zurückbebt; ihr habt besonders die Taufe als ein Kreuz empfunden, aber wenn eure Seele völlig die Süßigkeit Christi kennt und euer Verstand sie als seine Vorschrift erkennt, dann fühlt ihr alsbald, dass das Bittre euch um seinetwillen süß wird. Möglicherweise habt ihr ein gewisses Maß Verfolgung zu erleiden, und um Jesu willen verachtet und mit Beinamen belegt zu werden. Gott sei Dank, sie können euch nicht ins Gefängnis werfen und euch töten, aber selbst, wenn sie es könnten, so würdet ihr, wenn ihr Hunger nach Christo habt, die bitteren Kräuter ebenso wohl essen, wie das Passahlamm und denken, dass sie gut zusammen passen. Christus und sein Kreuz – ihr werdet beide lieben und das Kreuz tapfer auf euch nehmen und es süß finden, verachtet zu werden um der Liebe willen zu Jesu Christo, eurem Herrn.

Habt nur Hunger nach Christo und die kleine Betstunde, obgleich nur ein paar arme Leute da sind, wird euch süß sein. Jene arme stammelnde Predigt, die doch das Beste ist, was der Prediger zu geben vermag, wird euch süß werden, weil ein Geruch Christi darin ist. Wenn ihr nur ein Blatt bekommen könnt, das aus der Bibel gerissen ist oder ein halbes Blatt, wird es euch kostbar sein. Es wird euch selbst lieb sein, wenn ihr ein Kind ein Lied von Christo singen hört. Ihr wisst, dass Dr. Guthrie, als er im Sterben lag, einen Freund bat, ihm ein „Kinderlied“ zu singen. Ein einfaches kleines Liedchen von Christo war es, was der große Mann im Scheiden wünschte; und wenn eure Seele nach Jesu Christo hungert, so werdet ihr einfache Sachen lieben, wenn sie von ihm reden. Ihr werdet nicht so wählerisch sein, wie einige von euch sind. Ihr müsst ein bequemes Kissen haben, um darauf zu sitzen; wenn ihr hungrig seid, so seid ihr froh, in den Gängen zu stehen. Volle Seelen müssen durchaus einen ganz ausgezeichneten Prediger haben; sie sagen von einem Evangelisten, der die segensreichste Wirksamkeit hat: es ist nichts in ihm, er erzählt nur eine Menge Anekdoten; aber wenn ihr hungrig seid, werdet ihr euch freuen, dass der Mann Christum predigt und die Fehler werden verschwinden. Ich erinnere mich, dass mein Vater mir sagte, als ich ein Knabe war, wenn ich mein Frühstück nicht mochte, er glaubte, es würde mir gut tun, auf einen Monat nach dem Union-house geschickt zu werden, um zu sehen, ob ich dann nicht Appetit bekäme. Manche Christen hätten es nötig, auf eine Weile unter das Gesetz gesandt zu werden, Moses würde sie von ihrer Leckerhaftigkeit heilen, so dass sie Geschmack am Evangelium finden würden, wenn sie wieder zu Jesu und seiner Liebe zurückkehrten.

➤ Die Lehre, die ihr aus all diesem zu entnehmen habt, ist – betet um einen guten Hunger nach Christo und wenn ihr ihn habt, behaltet ihn. Verderbt ihn nicht

durch die Leckereien der Welt, die nicht satt machen, oder indem ihr moderne Ideen der skeptischen Philosophien einsaugt – jene Lebkuchen und ungesunden Süßigkeiten, die heutzutage so sehr angepriesen werden. Es wäre Schade, euren guten Appetit mit etwas weniger Süßem zu stillen, als mit dem wahren Honigseim. Wenn ihr diesen Appetit bekommen habt, befriedigt ihn. Seid nicht bange, dass ihr zu irgend einer Zeit zu viel von Christo haben könnt. Einige unsrer Brüder scheinen zu fürchten, dass sie gegen ihren Willen Vollkommenheit erreichten. Lieber Bruder, geh' in den Strom hinein, so weit es dir gefällt, es ist keine Wahrscheinlichkeit da, dass du darin ertrinkst. Du wirst nie zu viel Gnade oder Frieden oder Glauben oder Hingabe haben. Strebe nach dem Ganzen, stille deinen Hunger nur völlig. Wir können unsern Kindern, wenn sie Honig vor sich haben, es nicht sagen, aber wir können Gottes Kindern, wenn sie Christum vor sich haben, sagen: „Esset, ja, esset reichlich.“

Bittet den Herrn, andern den Hunger zu geben. Es ist etwas Großes, von zehn und zwanzig Tausenden zu hören, die sich drängen, um das Evangelium zu hören; ich hoffe, es ist, weil sie darnach hungern. Wenn der Herr den Menschen Appetit gibt, so bin ich gewiss, er wird auch Speise geben, denn es ist stets wahr in Gottes Familie, dass, wo er einen Mund sendet, er auch Speise dafür sendet, und wenn einer von euch einen Mund für Christum heute Morgen hat, der komme zu ihm und lasse sich füllen bis zur Genüge.

Während ihr Gott bittet, andern Hunger zu geben, versucht es ihn zu wecken. Wie könnt ihr ihn merken? Öfters ist der Appetit erregt worden in armen, verhungerten Unglücklichen, wenn sie in der Straße dem Ort vorbeigingen, wo Nahrungsmittel zubereitet wurden. Der bloße Geruch derselben hat ihren Mund wässern gemacht. Erzählt den Sündern, wie glücklich ihr seid; erzählt den Sündern, was Christus für euch getan hat; erzählt ihnen, wie er euch vergeben hat, wie er eure Natur erneuert hat; erzählt ihnen von eurer herrlichen Hoffnung; erzählt ihnen, wie Heilige in Christo triumphierend leben und sterben können und ihr werdet ihren Mund wässern machen. Das ist halb gewonnen; wenn sie nur erst den Appetit haben, werden sie sicherlich die Speise bekommen. Möge Gott der heilige Geist diesen Appetit allen Sündern in ganz London schicken und Jesu Christo, der alle sättigt, die zu ihm kommen, sei Ehre auf ewig.

Amen

XXXI.

Die Seligkeit durch den Glauben und das Werk des Geistes.

Galater 5,5

Wir aber warten im Geist durch den Glauben der Gerechtigkeit, der man hoffen muss.

Es mag merkwürdig erscheinen, dass Paulus, der einst der strengste Pharisäer war, der eifrigste Vorkämpfer für die Lehren der Seligkeit aus Gnaden und der Rechtfertigung durch den Glauben ward. Ein wie großer Teil des Neuen Testaments ist seinen Schriften eingeräumt und der am meisten hervortretende Gegenstand in allem, was aus seiner Feder fließt, ist die Gerechtigkeit durch den Glauben. Zeigte der Herr nicht große Weisheit, indem er zu dem Hauptverteidiger dieser Wahrheit einen Mann erwählte, der die andre Seite kannte, der fleißig unter dem Gesetz gewirkt, der jede Zeremonie erfüllt hatte, der ein Hebräer von den Hebräern war und „zugenommen hatte im Judentum über viele seines Gleichen und über die Maße eiferte um das väterliche Gesetz?“ Er kannte gut genug die Knechtschaft des alten Systems und da das Eisen durch seine Seele gegangen war, so schätzte er um so mehr die Freiheit, womit Christus frei macht. Paulus war auch ein Mann großer Gelehrsamkeit; er war in jedem Teil des Alten Testaments zu Hause und in Folge davon sind die Zitate, die er demselben entnimmt, fast unzählig: er verstand auch die Rabbinische Methode der geistlichen Deutung und brauchte diese gegen seine alten Genossen, indem er die alttestamentlichen Allegorien in eine Verteidigungsbatterie für neutestamentliche Grundsätze verwandelte. Er verstand es, wie wir gesehen, die Geschichte von Hagar und Sara zu nehmen und darin einen Beweis zu finden für die Lehre, die er zu verteidigen wünschte. Es war gut, dass ein Mann, der in der Gesinnung ein Pharisäer gewesen und an Bildung den gelehrtesten jüdischen Doktoren gleichstand, von dem Geiste Gottes dahin geführt ward, die herrlichen Lehren von der Seligkeit aus Gnaden zu verteidigen. Überdies war Paulus ein Mann von großer Geisteskraft. Hat die christliche Kirche je in ihrer Mitte einen andern gehabt, dessen Argumente so scharf, so subtil, so tief sind und doch so klar? Er geht bis auf den Grund der Dinge, aber er verdunkelt nie die Betrachtung durch Mystizismus. Gleich dem Adler schwingt er sich in die Höhe und sein durchdringendes Auge lässt ihn nicht im Stich, wenn er in die Sonne schaut, er staunte über die Offenbarungen, die er sah, aber er ward nicht geblendet oder verwirrt. Er redete allerdings von einigen Dingen, die schwer zu verstehen sind, welche „verwirren die Ungläubigen und Leichtfertigen zu ihrer eignen Verdammnis;“ aber sie mussten seiner Lehre viel Gewalt antun, ehe dieselbe so verdreht werden konnte. Seine vertraute Bekanntschaft mit den göttlichen Dingen und die logische Bildung seines Geistes, verbunden mit einer unerschütterlichen Entschiedenheit des Charakters und einem stammenden Eifer der Seele machten ihn in der Hand Gottes zu dem geeignetsten Instrument, das sich denken lässt, für den göttlichen Zweck; er war weislich ausgewählt und verordnet zur Verteidigung des Evangeliums.

Aber warum, meine Freunde, so viel Sorgfalt in der Auswahl eines Vertreters, dessen frühere Ausbildung und dessen Geistesrichtung ihn gut befähigten, für die Sache zu streiten? Warum ward diese Wahl so sorgfältig getroffen? Warum eine solche Entfaltung der göttlichen Weisheit? Ich erwidere: weil dies der Punkt ist, der vor allen andern von den Feinden unsrer heiligen Religion am meisten angegriffen ward, noch wird und immer werden wird. Die Rechtfertigung durch den Glauben ist das Thermopylä des Christentums. Hier ist es, wo der Streit entschieden werden muss durch einen Kampf, Mann gegen Mann; wenn dieser Engpass erst vom Feinde genommen ist, dann können alle unsre Bollwerke erstürmt werden; aber so lange dieses Fort gehalten wird, werden die übrigen evangelischen Wahrheiten auch behauptet werden. Der Herr sandte daher diesen mächtigen Kriegshelden, diesen Saul, den Benjamiten, eines Hauptes länger denn alles Volk, von gesundem Herzen und entschiedenem Lebenszweck und tiefer Frömmigkeit, um Krieg zu führen mit den Gegnern der freien Gnade.

Ich habe gesagt, dass die Wahrheit immer angegriffen worden, und ist das nicht der Fall? Es war die Trübung dieses Lichtes, das fast gänzliche Auslöschen desselben, was die Dunkelheit des Mittelalters verursachte. Es war Luthers klarer Einblick in diese Wahrheit und die gewaltigen Donnerschläge, mit denen er sie kund tat, welche die Reformation zu Stande brachten; und obgleich es andre Wahrheiten von großer Wichtigkeit gibt und wir ihren Wert keinen Augenblick herabsetzen möchten, doch ist es diese eine, die überall, wo sie in ihrem Glanz hervorbricht, vor den Augen der Menschen, das Mittel gewesen ist, die evangelische Lehre wiederherzustellen und zu gleicher Zeit mächtigen Einfluss auf die Herzen der Menschen geübt und dem Heiland viel Ruhm gebracht hat. Trotz dessen oder vielleicht eben darum wird ihr noch immer widerstanden und heutzutage setzt man sich ihr so sehr wie nur je entgegen, denn ihr hört beständig die Bemerkung, die Predigt von der Seligkeit durch sofortigen Glauben an Christum sei sehr gefährlich und dem Interesse der Sittlichkeit entgegen. Man behauptet, dass die Menschen dadurch nicht besser werden und es nur ein falsches Vertrauen in ihnen erzeugen wird und zu ihren andern Fehlern den Stolz und die Anmaßung hinzufügen, die aus einer verheißenen Sicherheit entspringen. Wir hören beständig solche Bemerkungen. Die gegenwärtige Erweckung hat alle Eulen zum Schreien gebracht und ihr kennt ihre Weise – „gute Werke sind geringgeschätzt und die Tugend ist in Gefahr.“ Wie wohl sie gemeint sind, ich glaube, als die Grundlage aller dieser wundervollen Einwurfe werdet ihr das alte Papsttum des Vertrauens auf gute Werke entdecken. Die menschliche Natur hat sich immer gegen die Seligkeit allein aus Gnaden aufgelehnt und wird es immer tun. Selbst solche, die sich Christen nennen, erheben denselben Einwurf, aber sie stellen die Worte vorsichtig. Sie sagen: predigen, dass Jesus Christus die Menschen augenblicklich selig mache, sobald sie an ihn glauben, stelle das Werk des heiligen Geistes zu sehr zurück; und sie behaupten, es müsse sehr viel mehr gesagt werden über die Bereitung des Herzens, die Demütigung und Erniedrigung der Seele, das Werk des Gesetzes, das Gefühl der Bedürftigkeit im Innern u.s.w. Es mag von einem gewissen Punkte aus gesehen, einige Wahrheit hierin sein, und ich würde geneigt sein, eine solche Kritik geduldig anzuhören, aber ich fürchte, bei nicht wenigen rühren diese Bemerkungen davon her, dass sie in irgend welchem Maße von der Einfachheit des Evangeliums abgewichen sind, dessen eigentliches Wesen in den Worten liegt: „glaube und lebe.“ Es ist Gefahr da, dass wir „Seligkeit durch Werke“ meinen, während wir die Phrase: „das Werk des Geistes“ brauchen. Der Eifer für das innere Leben mag vielleicht nur eine bequeme Art sein, die bloße Gesetzlichkeit zu bedecken. Ich will es daher frei erklären, dass die Seligkeit durch Gefühle ebenso unbiblisches ist, wie die Seligkeit durch Werke, und dass Paulus gegen die, welche auf Werke trauten, nicht mit größerer Heftigkeit auftrat, als er es jetzt gegen die tun würde, welche sich auf ihre

Beängstigungen und ihre Reue verlassen oder die sich einbilden, dass ihre Gefühle, wenn nicht ihre Werke, dem vollendeten Werke Christi hinzugefügt werden könnten als ein Grund des Vertrauens. Jesus Christus allein ist ein vollständiger und all genügender Grund für den Glauben und der Glaube an ihn ist es, wodurch die Menschen gerechtfertigt werden und in keinerlei Maß durch irgend etwas andres.

Wir werden unsern Text heute Morgen brauchen im Hinblick auf diese Klasse von Einwüfen, mit denen wir es zu tun haben, die sich auf das Werk des heiligen Geistes gründen. Es würde ein schwerer Fehler in der Predigtweise sein, wenn sie dem heiligen Geiste keine Ehre gäbe; wir könnten kein Predigen zu streng tadeln, das sein göttliches Wirken unbeachtet ließe; aber auf der andern Seite ist es nicht weniger ein Fehler, des Geistes Werk falsch darzustellen, und es in eine Art von Nebenbuhlerschaft mit dem Werk des Herrn Jesu zu setzen. Der Glaube steht dem Geiste nicht entgegen, sondern ist dessen Kind: – „Wir erwarten durch den Geist die Hoffnung der Gerechtigkeit aus dem Glauben“ (Engl. Übers.) Zweierlei werde ich zu tun versuchen; möge der heilige Geist mich dazu befähigen, denn auf sein geheimnisvolles Lehren vertraut meine Seele, dass es sie in die Wahrheit leiten wird.

1. werde ich mich bemühen, des Christen Hoffnung darzutun; und dann
2. will ich versuchen, die Verbindung zu zeigen, in der diese Hoffnung mit dem heiligen Geiste steht.

1.

Lasst mich des Christen Hoffnung dartun. „Wir erwarten durch den Geist die Hoffnung der Gerechtigkeit aus dem Glauben.“

❶ In Betreff der Hoffnung des Christen lasst uns zuerst ihre Eigentümlichkeit betrachten.

➤ Die Juden hatten eine Hoffnung, die sich auf ihre Abstammung gründete. „Wir haben Abraham zum Vater,“ sagten sie, „wir sind frei geboren, wir sind niemals jemandes Knechte gewesen. Der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn sind wir.“ Sie sahen auf die Heiden als die Unbeschnittenen herab und verachteten sie. Brüder, wir haben solche Hoffnung nicht. Wir erwarten nicht, kraft unsrer Verwandtschaft selig zu werden. Wir könnten uns der fleischlichen Abkunft von Abraham nicht rühmen, ebenso wenig verlassen wir uns darauf, dass wir, unser einige, Kinder gottseliger Eltern sind und dass von Geschlecht zu Geschlecht die Namen heiliger Männer vorkommen. Was vom Fleisch geboren ist, ist Fleisch und nicht mehr, wie rein das Fleisch auch sein mag. Die Kinder Gottes werden geboren nicht vom Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, sondern von Gott. Nach der fleischlichen Abkunft sind wir Erben des Zornes, wie alle andern. Wir haben keinen Glauben an einen vorgeblichen Abrahamitischen Bund der mit dem Samen der Gläubigen nach dem Fleisch gemacht ist; wir haben keinerlei Vertrauen auf etwas, das uns auf dem Wege der natürlichen Geburt zu Teil wird, denn dies würde uns dem Sohne der Magd gleich machen, der nach dem Fleisch war. Diejenigen, welche sich ihrer Geburt rühmen, mögen so nach ihrem Gefallen tun, wir haben keine Sympathie mit ihrem Rühmen. Unsre Hoffnung ist ganz und gar verschieden von der Hoffnung der Juden.

➤ Auch haben wir keinerlei Vertrauen auf äußerliche Gebräuche und Zeremonien. Paulus hat gesagt: „In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch

Vorhaut etwas," und wir sind der Meinung, dass diese Behauptung auch wahr ist, wenn ihr irgend einen andern Ritus an die Stelle der Beschneidung setzt. Keine Kindertaufe, kein Untertauchen, keine Messe, kein Sakrament, keine Konfirmation, keine Zeremonie irgend welcher Art kann in irgend welchem Maße oder Grade den Grund für die Gerechtigkeit der Seele bilden. Wären auch die heiligen Gebräuche, welche wie wir glauben, Gott selber uns gegeben, uns durch eine Stimme aus „der großen Herrlichkeit“ bestätigt, doch dürften wir auf dieselben nicht bauen, nein, nicht für einen Augenblick. Kein Blut der Ochsen und Böcke nach dem alten Gesetz und kein unblutiges Opfer der Messe nach der neuen Gesetzlichkeit des Papsttums kann uns als Vertrauensgrund dienen; die schwachen und dürftigen Satzungen einer sichtbaren äußerlichen Religion haben wir zurückgelassen wie Kinderkleider, die für Männer in Christo Jesu sich nicht ziemen. Nein, Brüder, weit wie die Pole auseinandergehen, sind wir von denen entfernt, die auf äußere Formen und zeremonielle Religiosität sich verlassen; wir hoffen, selig zu werden, nicht, weil wir ein Gotteshaus besuchen oder weil wir ein Bekenntnis unsrer Religion abgelegt haben, sondern weil wir die Gerechtigkeit aus dem Glauben erlangt haben.

➤ Wir unterscheiden uns auch von denen, die ihr Vertrauen setzen auf sittliche Tugenden und geistliche Vorzüge und selbst von jenen, die wollen, dass wir unsre Hoffnung auf gewisse Gnaden gründen sollen, die für das Werk des heiligen Geistes gehalten werden. Hätten wir die mutigste Ehrlichkeit bewiesen, die keuscheste Reinheit bewahrt, hätten wir nie gegen irgend ein menschliches Gesetz gefehlt, könnten wir mit dem Apostel sagen: „nach der Gerechtigkeit im Gesetz unsträflich,“ und könnten wir gleich dem Jüngling in der evangelischen Erzählung von den Geboten sagen: „Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf,“ doch würden wir all' unsre Tugenden und unsern Gehorsam nur für Schaden achten, auf dass wir Christum gewannen und in ihm erfunden würden, dass wir nicht haben unsre Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Wir dürfen nicht hoffen vor Gott als annehmbar erfunden zu werden, um irgend etwas Guten willen, das von Natur in uns ist oder durch die Gnade in uns eingegossen wird: wir sind „angenommen in dem Geliebten“ und ohne ihn erwarten wir nicht, annehmbar erfunden zu werden. Selbst das, was der heilige Geist in uns wirkt, verleiht uns kein Verdienst, das wir geltend machen könnten, denn es ist eine Gnadengabe und kein Teil der Gerechtigkeit, die uns rechtfertigt. Wir vertrauen auf Jesum Christum, den Gekreuzigten, und nicht auf unsern Glauben, unsre Buße, unsre Gebete, unsre Siege über die Sünde, unsre Ähnlichkeit mit Christo. Ganz weg von irgend etwas, das von uns oder zu uns kommt, sehen wir auf Jesum, der unser ganzes Heil ist, das Alpha und Omega, der Anfänger und der Vollendet des Glaubens. Unser Glaube ist also ein eigentümlicher, weil er sich unterscheidet von dem des Juden, der sich seiner fleischlichen Herkunft rühmt, von dem des Frömmings, der auf äußere Formen traut, und von dem des Selbstgerechten, der sich ganz oder teilweise auf sein eignes Tun verlässt. Diesen drei Arten des Vertrauens entsagen wir aus dem tiefsten Grunde unsers Herzens und jede andre Art des Vertrauens auf etwas, das von Menschen getan werden kann, ist uns in gleicher Weise verabscheuenswert. Wir wissen, dass wenn wir selig werden sollen, es auf einem ganz andern Boden sein muss, als auf dem des Verdienstes durch Werke irgend einer Art oder Form. „Wir erwarten die Hoffnung der Gerechtigkeit aus dem Glauben.“

② Betrachtet zweitens die Besonderheit unsrer Hoffnung. Wenn wir unsern Text im Zusammenhang mit dem vierten Verse nehmen, bemerken wir, dass unsre Hoffnung allein auf Gnade steht. Nach Paulus hat jeder, der versucht, durch das Gesetz

gerechtfertigt zu werden, die Seligkeit aus Gnaden ganz und gar aufgegeben; deshalb hoffen wir unsre Gerechtigkeit von Christo allein und blicken einzig auf die freie Barmherzigkeit Gottes. Wenn ich je in den Himmel komme, wird es in keinerlei Maße sein, weil ich es verdiene, dahin zu kommen, sondern weil Gott wollte, dass ich durch seine reiche Gnade in die Herrlichkeit eingehen sollte. Kein Mensch hat irgend ein Recht an Gott. Wenn Gott dem Menschen gibt, was er gerechterweise verlangen kann, so wird er ihm ewiges Verderben durch die Herrlichkeit seiner Macht zuerkennen. Das ist alles, worauf der Mensch ein Anrecht hat. Er ist ein Nichts verdienender, Strafe verdienender, Hölle verdienender Sünder. Wenn uns deshalb irgend etwas Gutes zu Teil wird, so muss es aus lauter Güte frei dem Nichts-Verdienenden gegeben werden, die Vergebung muss dem Schuldigen gewährt werden, unendliches Erbarmen muss niederblicken auf unser Elend und beschließen, sich in einer freien Gabe zu offenbaren, die nicht durch Anstrengung gewonnen werden kann, nicht verdient oder erkauft, sondern einzig und allein verliehen wird, weil er „gnädig ist, dem er gnädig ist und weil er sich erbarmet, dessen er sich erbarmet.“ Unsre Hoffnung steht auf lauterer Gnade, freier Gnade, unbegrenzter Gnade. Gott segnet uns, weil er gut ist, nicht, weil wir es sind und macht uns selig, weil er gnädig ist, nicht weil er irgend eine Gnade an uns ungeboren sieht. Er segnet uns nach der großen Liebe, damit er uns geliebet, da wir tot waren in Übertretungen und Sünden; und deshalb muss die Gnade immer der Gegenstand unsers Rühmens sein. Wir können das Predigen irgend eines andern Vertrauensgrundes nicht ertragen, denn wir wissen, es ist eine Täuschung und eine Schlinge.

③ Betrachtet drittens den Grund unsrer Hoffnung. Eine grundlose Hoffnung ist ein elendes Ding, aber unsre Hoffnung hat eine feste Grundlage. Sie ist auf das Recht gegründet und heißt „die Hoffnung der Gerechtigkeit durch den Glauben.“ Gerechtigkeit ist eine feste Grundlage für Hoffnung. Hätten wir eine Hoffnung, die den Glanz der Gerechtigkeit Gottes trübte oder vernichtete oder verminderte, – je schneller wir frei von ihr würden, je besser; aber wir brauchen nicht das Geringste von der Strenge der göttlichen Gerechtigkeit abzuziehen, um unsre Hoffnung zu stützen. Wir erwarten, ebenso wohl durch einen Akt der Gerechtigkeit als durch eine Tat der Barmherzigkeit, selig zu werden. Es ist ein starker Ausdruck, den wir gebrauchen, aber wir brauchen ihn absichtlich. Wir glauben, dass wir durch den Glauben selig werden auf eine Art, die ebenso sehr die Gerechtigkeit Gottes rechtfertigt, als wenn er uns in die Hölle geworfen hätte, nach einem Plan, der das göttliche Rechtsgefühl mehr in's Licht setzt, als verdunkelt. Beachtet, dass unsre Hoffnung die Hoffnung „der Gerechtigkeit“ ist, das heißt, eine Hoffnung, die aus der Tatsache entspringt, dass wir gerecht sind und dass Gott uns deshalb demgemäß behandeln wird. „Sonderbare Hoffnung,“ sagt einer, „denn wir sind schuldig.“ Das wollen wir mit der tiefsten Scham einräumen, und wir stellen alles Vertrauen auf unsre eigne Gerechtigkeit in Abrede, denn wir wissen, diese ist nur ein unflätiges Kleid; aber doch haben wir eine herrliche Hoffnung, die sich auf die Tatsache gründet, dass wir in diesem Augenblick wirklich gerecht vor Gott sind. Durch den Glauben sind wir so gerecht, als wenn wir nie gesündigt hätten. Jene Augen, welche den kleinsten Flecken wahrnehmen können, schauen auf uns und erkennen unsre innersten Gedanken, aber sie entdecken keinen Fehler in unsrer Gerechtigkeit; gleich brennenden Sonnen prüfen sie uns durch und durch, aber unsre Gerechtigkeit erträgt die Untersuchung und geht unversehrt aus der Hitze jenes verzehrenden Feuers hervor. Da wir an Jesum Christum glauben, so ist „nun keine Verdammung für uns;“ „wir sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Wir haben eine Gerechtigkeit, die wir vor Gott bringen dürfen, denn sie ist vollkommen, es ist kein „Zu-wenig und kein Zu-viel“ in ihr; wir sind gerecht vor Gott und ohne Fehler vor

seinem Thron. Kühne Worte, aber nicht kühner, als der Apostel sie brauchte, wenn er sprach: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist.“ Nun, Brüder, wenn wir eine Hoffnung haben, die auf Gerechtigkeit gegründet ist, so ist sie wohl unterstützt, denn wo die Gerechtigkeit ihre Hilfe leiht, um zu segnen, da sind wir gewiss, dass alle andern göttlichen Eigenschaften mitwirken werden. Aber ist es wirkliche Tatsache, dass wir gerecht sind? Nach der heiligen Schrift ist es unzweifelhaft so. Wir sind nicht gerecht in uns selber. Haben wir nicht mit Abscheu den Gedanken von uns geworfen? Aber wir wissen, es stehet geschrieben: „Dem aber, der nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Nach welcher Weise auch David sagt, dass die Seligkeit sei allein des Menschen, welchem Gott zurechnet die Gerechtigkeit ohne Zutun der Werke, da er spricht: „Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeiten vergeben sind, und welchen ihre Sünden bedeckt sind. Selig ist der Mann, welchem der Herr keine Sünde zurechnet.“ Wenn wir unser Vertrauen auf Christum Jesum setzen, so macht uns sein Blut rein von aller Sünde. Verlangt die göttliche Vollkommenheit, dass wir noch reiner sein sollen? Rein von aller Sünde! Wenn wir auf Jesum Christum trauen, ist er uns von Gott zur Gerechtigkeit gemacht: brauchen wir eine noch vollkommeneren und herrlicheren Gerechtigkeit? Unser Erlöser hat „dem Übertreten gewehret und der Sünde ein Ende gemacht.“ (Dan. 9,24 engl. Übers.) Was bleibt übrig von dem, dem ein Ende gemacht ist? Was bedürfen wir noch mehr, als immerwährende Gerechtigkeit? Was fordert Gott selber noch mehr? Wisst ihr nicht, Geliebte, wie der Herr selbst von seiner Kirche gesprochen hat – „und man wird sie nennen: der Herr, der unsre Gerechtigkeit ist?“ (engl. Übers.) Ich sagte, gekleidet in die Gerechtigkeit Christi wären wir vor Gott angenommen, als wenn wir nimmer gesündigt hätten: ich berichtige dies, – hätten wir nie gesündigt, so hätten wir nur in der Gerechtigkeit eines Menschen dastehen können, während wir jetzt durch den Glauben in der Gerechtigkeit Gottes selbst dastehen; das Tun und das Sterben unsers Herrn Jesu Christi wird ein hochzeitliches Kleid für uns, herrlicher, als menschliches Verdienst es gesponnen haben könnte, selbst wenn der ungefallene Adam der Spinner gewesen wäre.

„Nein in meines Bürgen Kleid,
Rein, wie Gottes Heiligkeit.“

Hierauf fußt unsre Hoffnung also, dass wir gerecht sind in der Gerechtigkeit Christi, angenommen in dem Geliebten, vollendet in ihm und vollkommen in Christo Jesu.

Diese Gerechtigkeit haben wir nicht erlangt durch irgend einen Vorgang, der viel Zeit erfordert, unsre Geschicklichkeit bewiesen und unsre Kraft erprobt hätte, sondern es ist die Gerechtigkeit des Glaubens. Wir haben geglaubt und wir sind gerecht. „Sonderbare Lehre,“ sagt jemand. Durchaus nicht. Es ist die Art, wie Abraham gerecht ward, denn es stehet geschrieben: „Abraham hat Gott geglaubt und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.“ Den Pfad sind alle Heiligen der alten Zeit gegangen und haben gesungen: „Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke.“ Dies ist der einzig mögliche Weg zur Gerechtigkeit, und wohl dem Manne, der ihn wandelt und weiß, dass er durch den Glauben an das große stellvertretende Opfer vor Gott gerecht ist.

④ Wir wollen nun einen Augenblick bei dem Wesen dieser Hoffnung verweilen. Nehmt an, ihr wäret alle vollkommen gerecht, was würdet ihr von Gott

erwarten? Ihr könnt keinesfalls mehr erwarten, als wir, die wir die Gerechtigkeit des Glaubens haben. Wir erwarten, triumphierend zu sterben, frohlockend in unserm erhöhten Haupte; wir erwarten, sobald unser Körper aufgehört hat, zu atmen, mit ihm zu sein, wo er ist, dass wir seine Herrlichkeit sehen; wir erwarten, zur Rechten Gottes des Vaters zu sitzen, weil Christus da ist; wir erwarten, dass wir auferstehen werden bei dem Schall der Posaune des Erzengels, wenn der Herr, der unsre Gerechtigkeit ist, auf die Erde herabkommen wird; wir hoffen, dann offenbar zu werden, weil er offenbar werden wird, denn „es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn er erscheinen wird, dass wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist;“ wir erwarten, an allen Herrlichkeiten des tausendjährigen Reichs teilzunehmen; und wenn er am Ende kommt und das Reich seinem Vater überantwortet wird, erwarten wir, dort zu sein und auf immer in vollkommener Seligkeit und Herrlichkeit mit ihm zu leben, beständig zu singen: „Würdig ist das Lamm,“ niemals singen; „Würdig bin ich;“ immer zu sagen: „Wir haben unsre Kleider gewaschen und helle gemacht in dem Blute des Lammes,“ nimmer behaupten, dass unsre Kleider nie befleckt gewesen oder dass wir sie selbst gereinigt. Wir rechnen auf all' dieses und wir rechnen darauf, weil wir gerecht sind. Seht ihr dies ein? Kein Mensch hat das Recht, eine Belohnung zu erwarten, wenn er nicht eine Gerechtigkeit hat, der sie gebührt; aber siehe, er, der alles in allem für uns ist, das Haupt des neuen Bundes, verdient diesen Lohn und er hat ihn auf uns übertragen, die wir Glieder seines Leibes sind und eins mit ihm. Wir warten auf die Hoffnung der Gerechtigkeit durch den Glauben.

⑤ Noch Eins über diesen Punkt, beachtet die Stellung welche unsre Hoffnung einnimmt. Wir warten auf diese Hoffnung, – warten. Würde es nicht besser gewesen sein, zu sagen: „wir wirken?“ Nein, das würde den Sinn der Stelle ganz verdorben haben. Um den Grund unsrer Hoffnung der Gerechtigkeit durch den Glauben vollständig zu machen, haben wir nichts mehr zu tun, als zu warten auf den Lohn für das, was getan ist. Wir dürfen nicht daran denken, einen einzigen Faden hinzuzufügen zu dem Kleide, das uns bedeckt. Warum sollten wir es? Wir können nicht hoffen, ein einziges Kleinod zu dem Schmuck hinzu zu tun, in welchem wir von Gott angenommen sind. Warum es versuchen? Hat nicht Jesus gesprochen: „Es ist vollbracht?“ So weit die rechtfertigende Gerechtigkeit in Betracht kommt, sind wir so gerecht, wie wir es sein werden, wenn wir in Licht gekleidet unsre Kronen vor Gottes Throne niederwerfen. Wir sind in der Ruhe und warten in Frieden. Es ist wahr, wir wirken aus andern Gründen und für andre Zwecke, aber was die Gerechtigkeit des Glaubens betrifft, da warten wir und wirken nicht. Warten – das ist die Stellung des Vertrauens. Wir eilen nicht geschäftig umher, wir irren nicht voll Angst herum, sondern wir sind in Ruhe, weil wir wissen, der Lohn wird kommen. Wie der Arbeiter, wenn die Arbeit der sechs Tage vorüber ist, zu seines Herrn Zahlische geht und auf seinen Arbeitslohn wartet, so glauben wir, dass das verdienstliche Werk, wodurch uns der Himmel erworben ist, ganz getan ist und deshalb warten wir in Jesu Namen, um den Lohn zu empfangen, der ihm gerechtermaßen gebührt und der durch sein Testament bei seinem Sterben auf uns übertragen ist.

Warten schließt Ausdauer ein. Die Galater wollten noch mehr Sicherheit, als der Glaube geben kann, und so liefen sie hin, um sich beschneiden zu lassen, Tage, Wochen und Monde zu halten und alle Arten von fleischlichen Satzungen, aber der Apostel sagt: „Wir warten im Geist.“ Wir verlangen keine Berührung der Priester, keinen Zauber eines magischen Ritus; wir sind vollständig versorgt in unserm Herrn und sind's zufrieden, in ihm zu bleiben. Unser Glaube ist nicht nur für heute und morgen, sondern für Zeit und Ewigkeit. Wir sind gewurzelt und gegründet im Glauben an Christum.

„Was mir zu tun verblieben
Ist Singen nur und Lieben,
Und Warten auf der Engel Wagen,
Die mich zu ihrem König tragen.“

„Ich glaubte, es wäre ein Lauf, ein Kampf,“ sagt jemand. O ja, wir wollen dir davon ein andermal sagen, aber das hat nichts mit unsrer Gerechtigkeit zu tun, nichts zu tun mit dem Grund unsrer Annahme vor Gott, und davon sprechen wir jetzt; so weit dies in Betracht kommt, erklang das: „Es ist vollbracht,“ vom Kreuz auf Golgatha, und dieses „Es ist vollbracht“ bringt die Gerechten zum vollkommenen Frieden und da sitzen sie und warten auf die Hoffnung der Gerechtigkeit durch den Glauben. Ich habe genug von dem ersten Punkt gesagt und muss zu dem zweiten eilen.

2.

Das Verhältnis dieser Sache zu dem heiligen Geiste.

2.1 Wir können ganz sicher sein, dass die Lehre von der Seligkeit durch den Glauben an Jesum Christum mit dem Werke des Geistes Gottes nicht im Gegensatz stehen kann, denn wir könnten ohne Blasphemie uns nie irgend so etwas vorstellen, wie eine Teilung in den Zwecken und Werken der heiligen Personen der anbetungswürdigen Dreieinigkeit. Der Wille des Vaters, der Wille des Sohnes und der Wille des Geistes muss eins sein; es ist ein verkehrtes Vergessen der Einheit in der Gottheit, etwas Andres vorauszusetzen. Das, was Jesum verherrlicht, kann den heiligen Geist nicht verunehren, des können wir ganz gewiss sein.

❶ Aber beachtet, Brüder, es ist des Geistes Werk; den Stolz des Menschen zu zerstören. Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume. Das Gras verdorrt, weil der Geist des Herrn darüber hinweg bläset. Alle die gepriesene Schönheit des natürlichen Menschen muss von dem heiligen Geist zerstört werden; und macht nicht die Lehre von der Gerechtigkeit durch den Glauben den Ruhm des Menschen verdorren? Was kann dies wirksamer tun? Ich habe den stolzen Pharisäer einen Seitenblick voll des verächtlichsten Hasses tun sehen, wenn er diese Lehre hörte. „Was,“ sagt er, „nach allem, was ich Jahre lang getan habe, soll ich zu Christo kommen, gerade, als wenn ich ein Dieb oder eine Hure gewesen, und aus Barmherzigkeit selig werden?“ Er kann es nicht ertragen, er will die Lehre nicht. Nun bezweckt der Geist Gottes, den Stolz alles Selbstruhmes zu brandmarken und alle irdische Vortrefflichkeit in Verachtung zu bringen und diese Lehre ist das geeignete Instrument für sein Werk und daher übereinstimmend mit dem Willen des Geistes.

❷ Ein andres Amt des heiligen Geistes ist das, Christum zu erhöhen. „Er wird mich verklären,“ sagte Jesus; und verklärt diese Lehre nicht Jesum, da sie ihn zum Ersten und Höchsten, zum All' in allem der Hoffnung des Sünders macht, indem sie ihn verkündet, dass nichts als der Glaube an Jesum ihn selig machen wird? Ist dies nicht dem Geiste gemäß? O Geliebte, der heilige Geist ist kein Nebenbuhler des Erlösers, sondern ein herrlicher Mitarbeiter, dessen Freude es ist, den Sohn zu ehren.

❸ Wir wissen, Geliebte, dass der heilige Geist allein unter der Gnadenordnung wirkt. Der Apostel sagt: „Habt ihr den Geist empfangen durch

des Gesetzes Werke?“ Niemand empfing jemals den Geist durch seine eignen Werke oder als eine Sache des Verdienstes. Da also der Geist nur zu dem Menschen kommt in Verbindung mit der Gnadenordnung und da die Rechtfertigung durch den Glauben die wesentliche Lehre der Gnade ist, so muss sie vollkommen übereinstimmend mit seinem Willen sein, und du kannst dessen gewiss sein, armer Sünder, dass es kein tiefes, geheimnisvolles Werk des heiligen Geistes gibt, das, wenn es richtig verstanden wird, im Widerspruch mit der Verkündigung des Evangeliums stehen kann, dass „wer da glaubet, dass Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren,“ und: „wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet,“ und: „wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Die Seligkeit aus Gnaden durch den Glauben und das Wirken des heiligen Geistes muss übereinstimmend sein.

2.2 Beachtet sorgfältig, dass diese Gerechtigkeit aus dem Glauben mit dem Werk des Geistes verträglich sein muss, weil der Glaube, der diese Gerechtigkeit bringt, sich niemals bei andern findet, als bei denen, die aus dem Geiste geboren sind. Das Fleisch baut Werke. Es ist vielleicht ein einigermaßen merkwürdiger Umstand, aber es verhält sich so, das sündliche Fleisch, das aller wirklichen Vortrefflichkeit ermangelt, hängt sich immer an das Verdienst. Der natürliche Mensch beharrt bei dem Glauben, dass er etwas zu tun hat und doch kann er nichts tun. Er ergreift mit all' seiner Macht das Schwert, das ihn schneidet. Ihr könnt ihn nicht dahin bringen, zu sehen, dass

„Bis er Christum schauet an
Und einfach an ihn gläubt,
Das Tun nur Tod bewirken kann
Und stets ein Totes bleibt.“

Er mäkelte daran, er kann es nicht ertragen. Natürlich kann er es nicht: Ismael ist der Magd Sohn und hat die Natur seiner Mutter in sich. Der, welcher vom Geiste geboren, klammert sich instinktmäßig an die Verheißung, wie Isaak es tat, denn Isaak wusste, dass er kein Recht auf das Erbe hatte, ausgenommen nach der Verheißung, denn nach dem Fleisch war Ismael der Erstgeborene. Das neugeborene Leben in jedem Menschen eilt instinktmäßig zur Gnade und lebt durch den Glauben. Ihr werdet nie den einfachen Glauben an Jesum in irgend einem Leben wirksam sehen, außer in dem, das aus dem göttlichen Samen in der neuen Geburt geboren ist. Hier sind also der einfache Glaube und der heilige Geist mit einander verbunden, denn das neue Herz, welches der Geist erschafft, ist der einzige Boden, in welchem der Glaube wächst.

❶ Wiederum ist der Glaube, der gerecht macht, auf das Zeugnis des heiligen Geistes gegründet. Meine Brüder, warum glauben wir, dass wir gerechtfertigt werden durch den Glauben an Jesum Christum? Aus dem Grunde, weil der Geist in der heiligen Schrift bezeugt, dass es so ist. Das Zeugnis, welches Gott von seinem Sohne gab, ist die Grundlage unsers Glaubens; wir nehmen das Zeugnis des heiligen Geistes an, wie diese Blätter es enthalten. Die Bibel kann nirgends dem Geiste Gottes entgegen sein, weil sie von ihm eingegeben ist; deshalb könnt ihr gewiss sein, dass der Glaube an Jesum als der Grund unsrer Seligkeit dem Werk des Geistes nicht

entgegenstehen kann, weil jener Glaube sich auf des Geistes eignes Zeugnis über Christum gründet.

② Überdies ist der einfache Glaube immer das Werk des Geistes. Kein Mensch hatte jeden Glauben an Jesum Christum, der gerecht macht, ausgenommen, wenn der heilige Geist ihn dahin geführt hatte. Er kann nie dazu gelangen, wenn der Geist Gottes ihn nicht dahin bringt. Der Glaube ist eben so sehr die Gabe Gottes, als Jesus Christus selber. Die Natur hat nie ein Körnlein seligmachenden Glaubens hervorgebracht und wird es auch nie.

③ Wenn ein Mensch zum Glauben gekommen ist, so wächst sein Glaube an Jesum durch das Werk des Geistes. Der Geist wendet nie den Menschen von Jesu Christo ab, wenn er in der Gnade zunimmt, sondern er befestigt ihn im Vertrauen auf die Gerechtigkeit Christi. Das Zeugnis des Geistes in uns ist ein Zeugnis für den Glauben, dass Jesus die Versöhnung für die Sünde ist. Er führt uns nie dazu, auf das Werk in uns selber zu vertrauen, sondern weist uns stets zu Jesus hin. Wenn er mächtig in uns wirkt, wird unser Glaube sogar noch einfacher und kindlicher; wir sinken in unsrer Selbstschätzung und steigen höher im Vertrauen auf Jesum. Man könnte nicht glauben, dass der heilige Geist dies tun würde, wenn die Seligkeit durch den Glauben etwas Unvollkommenes oder Gefährliches wäre oder etwas, das ihn selber verunehrte.

④ Durch den Geist ist es, dass wir fortfahren, Glauben zu üben. Beachtet meinen Text. Ich will ihn mit Nachdruck anführen: „Wir warten durch den Geist der Gerechtigkeit aus dem Glauben.“ Nicht durch irgend einen andern Einfluss als durch den des Geistes kommen wir zur Ruhe und fahren fort, zu ruhen und zu warten, während wir ruhen, auf die Hoffnung der Gerechtigkeit durch den Glauben. Der Geist Gottes wirkt dies alles und ist deshalb nicht in Widerspruch damit; es ist das, was er pflanzt, begießt, nährt und zur Vollendung bringt und deshalb kann er nicht anders, als es lieben. Müßig also, abgeschmackt müßig ist der Versuch, zu beweisen, dass die Predigt der Rechtfertigung durch den Glauben das Wirken und die Gottheit des heiligen Geistes herabsetze.

2.3 Lasst uns einen oder zwei Schlüsse daraus ziehen, ehe wir aufhören.

① Wir schließen hieraus, dass, wer diese Hoffnung der Gerechtigkeit aus dem Glauben hat, den Geist Gottes hat. Wenn eure Hoffnung, Geliebte, sich darauf gründet, dass ihr durch den Glauben an Jesum gerecht seid, so seid ihr wiedergeboren und in eurem Herzen erneuert durch den heiligen Geist. Manche sind in Verwirrung geraten und sagen: „Ich wollte, dass ich wusste, ich hätte den Geist.“ Sie bilden sich ein, der Geist Gottes würde eine besondere Aufregung in ihnen verursachen, ganz verschieden von ruhiger Buße und demütigem Vertrauen: ich weiß, einige meinen sogar, er würde wunderbare Ohnmachten, Herzklopfen und ich weiß nicht, was noch sonst, bewirken. Der beste Beweis, dass ihr den Geist Gottes habt ist, wenn ihr euch auf Christum verlasst, wie ein kleines Kind sich auf seine Mutter verlässt. Andre mögen andre Beweise bringen, um darzutun, dass sie von Oben geboren sind: lasst sie die Beweise bringen und dankbar sein, dass sie es können, aber wenn ihr keinen andern Beweis habt, als diesen: „Jesus Christus ist meine einzige Hoffnung und auf ihn verlasse ich mich,“ das ist genug: alles übrige wird seiner Zeit folgen. Wer da glaubet, hat das Zeugnis in sich. Wer an ihn glaubet, wird nicht gerichtet.

② Zieht einen zweiten Schluss. Wo immer eine andre Hoffnung ist oder eine Hoffnung, die sich auf irgend etwas andres gründet, ist der Geist Gottes nicht gegenwärtig. Es mag viel Gerede von ihm da sein, aber der Geist selber ist nicht da, denn „einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christ.“ Der Geist wird den anmaßenden Hoffnungen, die aus dem Menschen selber geboren sind, kein Zeugnis geben. Er zeugt von dem vollbrachten Werke Jesu Christi und wenn ihr darauf euch verlasset, so habt ihr den Geist. Wenn ihr auf Sakramente, Werke, Orthodoxie, Gefühle baut oder auf irgend etwas anderes, als auf Jesum Christum, so habt ihr nicht den Geist Gottes, denn der Geist Gottes lehrt nie einen Menschen sein Haus auf solch' sandigem Grund zu bauen. Lieber Freund, du kannst daher Fragen über das, was in dir ist, so weit sie dir Unruhe verursachen, damit beantworten, dass du dein Auge auf Jesum, den Herrn, unsre Gerechtigkeit, wendest. „Wendet euch zu mir,“ spricht Jesus, „so werdet ihr selig.“ Seht hinweg von eurem Selbst zu der von Gott verordneten Versöhnung. An jenem schmachvollen Holze hängt eure ganze Hoffnung. Schauet auf zu Jesu auf seines Vaters Thron, denn da weilt eure ganze Zuversicht.

Noch einen Gedanken möchte ich in eines jeden Seele einprägen. Nichts sollte uns Zurückhaltung auferlegen, wenn wir Christum den Gekreuzigten aufrichten vor den Augen sündiger Menschen. Es gibt keine Lehre, keine Erfahrung, keinen Ratschluss des Vaters, keinen Einfluss des Geistes, der uns einen Augenblick lang zaudern lassen könnte, wenn wir den Herrn Jesus als einen allgenugsamen Heiland für den allergrößten Sünder preisen. Hier stehe ich heute Morgen und erkläre feierlich vor Gott, dass ich nicht den Schatten einer Hoffnung habe, vor seinem Angesichte angenommen zu werden, ausgenommen die, welche in der Tatsache liegt, dass Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen; auf ihn traue ich ungeheuchelt, auf ihn allein. Was ist's, wenn ich diese fünf und zwanzig Jahre das Evangelium gepredigt habe; was ist's, wenn ich Seelen zu Jesu gebracht habe, nicht bei Hunderten, sondern bei Tausenden, durch den göttlichen Segen; was ist's, wenn ich das Mittel gewesen bin, nützliche Werke zu gründen und zu fördern zur Rechten und zur Linken; gewiss, wenn man sich dieser Dinge rühmen könnte, so dürften wir uns vor Menschen rühmen, aber weit davon entfernt, wir schreiben sie alle des Herrn Gnade zu und vor seiner Gegenwart liegen wir im Staube. Wir haben keine Hoffnung um unsrer Werke willen, nein, nicht den Schatten einer Hoffnung; wir haben kein Vertrauen auf unsre Gnadengaben, nein, nicht das Gespenst eines Vertrauens darauf. Jesus Christus stand an meiner Statt, ich, ein Sünder voll Schuld, habe Zuflucht genommen durch den Glauben, den Glauben, den er mir gegeben, unter seinen Flügeln und verberge mich in ihm. Das ist meine Hoffnung und das ist die Hoffnung jedes wahren Gläubigen hier, den ich kenne.

„Aus Gnaden! Hier gilt kein Verdienen,
Die eignen Werke fallen hin;
Gott, der aus Lieb' im Fleisch erschienen,
Hat diese Ehre zum Gewinn,
Dass uns sein Tod hat Heil gebracht
Und uns aus Gnaden selig macht.

Aus Gnaden! Dieser Grund wird bleiben,
So lange Gott wahrhaftig bleibt,
Was alle Knechte Jesu schreiben,
Was Gott in seinem Worte treibt,
Worauf auch unser Glaube ruht,
Ist Gnade durch des Lammes Blut.“

Nun predigen wir dieselbe Hoffnung den Ungläubigen. Hört ihr, was Gottes Wort euch sagt Ihr habt sein Gesetz gebrochen und seinen Zorn verdient, und er könnte euch gerechterweise in die Hölle verstoßen aber siehe, er spricht zu euch in Tönen der Gnade. Ihr habt keinen Anspruch an ihn; ihr habt kein Recht, Barmherzigkeit von seiner Hand zu erwarten wegen irgend etwas in euch, das ihn zum Mitleid bewegen könnte; aber in der Fülle seiner Gnade hat er uns Christum als Versöhnung für unsre Sünden dargestellt, und der Apostel fügt hinzu: „nicht allein aber für unsre, sondern auch für die ganze Welt.“ Wir predigen euch Jesum Christum heute Morgen und sagen mit seinen eigenen Worten: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.“ Kommt zu Christo und traut auf ihn und ihr werdet mit Gott versöhnt werden.

„Eure Sünde soll verschwinden,
Ob sie schwarz wie Hölle war,
In des Meeres tiefsten Gründen
Soll sie ruhn auf immerdar.“

Wer du auch sein magst und in welchem Herzenszustande du sein magst, ob du sieben Teufel in dir hast, ob du so schändlich bist wie Luzifer selber in der Empörung wider Gott, wenn du an das große Versöhnungsoffer glaubst, so sollst du augenblicklich Vergebung erhalten und angenommen sein in dem Geliebten. O, trotze nicht solcher freien und greuzenlosen Liebe. „Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu,“ und: „Auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ O, ergib dich, Mann! Was sind deine Werke anders, als Sünde und Tod? Was sind deine gerühmten Taten, deine Tugenden und deine Vorzüge? Alles Fäulnis in den Augen des allerforschenden Gottes. Verlass diese Zufluchtsstätten der Lügen, ich bitte dich; verlass sie jetzt, damit nicht die Lawine des göttlichen Zornes beides, dich und deine Zufluchtsstätten, verschütte.

„Komm, sünd'ge Seele, fliehe doch,
Der Taube gleich zu Jesu Christ,
Heut ist der Tag des Heiles noch,
Wo freie Gad' zu haben ist.“

Traue auf seinen Sohn Jesum; es ist sein Gebot an dich. Mit andern Worten: „glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig werden,“ denn „wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.“ Gott mache uns selig, um Christi willen.

Amen

XXXII.

Entschiedenheit – an Josua uns dargestellt.

Josua 24,15

Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.

Josua wusste, dass viele aus dem Volke, das ihn umgab, während sie scheinbar Jehova dienten, doch im Geheimen die alten Götzen ihrer Väter in Mesopotamien ehrten, jene Teraphim, die einst in Rahels Zelt verborgen waren und niemals ganz aus Jakobs Familie vertrieben wurden. Einige beherbergten auch die ägyptischen Sinnbilder und einige waren sogar herabgesunken zur Verehrung der Götter des Volkes, das sie vertrieben und richteten die Baalsbilder in ihren Wohnungen auf. Alle im Volk waren dem Namen nach Verehrer von Jehova, aber in der Wirklichkeit hatten viele sich abgewandt zu den fremden Göttern. Niemals, auch in ihren besten Tagen nicht, hatten sich die Kinder Israel ganz von ihren Götzen geschieden, denn, wie Stephanus von ihnen sagte, selbst in der Wüste nahmen sie die Hütte Molochs an und das Gestirn ihres Gottes Remphans, die Bilder, die sie gemacht hatten, anzubeten. Josua nun, der ein durchgreifender, entschiedener gerader Mann war, konnte keine Doppelherzigkeit ertragen und trieb daher das Volk zur Entscheidung, indem er in sie drang, dem Herrn mit Aufrichtigkeit zu dienen und wenn das, ihre Bilder ganz hinweg zu tun. Er verlangte von ihnen einen Entschluss für das eine oder das andre und rief aus: „Gefällt es euch aber nicht, dass ihr dem Herrn dienet, so erwählet euch heute, welchem ihr dienen wollt, dem Gott, dem eure Väter gedienet haben jenseits des Wassers oder den Göttern der Amoriter, in welcher Lande ihr wohnt.“ Er gestattete ihnen nur die augenblickliche Wahl zwischen dem wahren Gott und den Götzen und ließ ihnen keine Ruhe in ihrer Halbherzigkeit. Er rief in der Tat noch früher als Elias auf Karmel: „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist's aber Baal, so wandelt ihm nach.“ Entscheidung verlangt er und das mit Recht. Kann Erde oder Himmel ruhig sein, so lange eine solche Sache in der Schwebe ist?

➤ Um sie zu zwingen, ihre Entscheidung kund zu tun, erklärte er seine eigene. Eines Mannes eigenes persönliches Beispiel ist beredt, weit mehr als die Macht der Worte. Hört den hochgesinnten alten Mann: Er ruft: „Ihr mögt schwanken, aber ich bin ein für alle Mal entschlossen. Urteilt ihr, wie ihr wollt, mein Ausspruch ist schon getan, und meine Kinder stimmen damit überein – ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen. Wir haben keine Ehrfurcht vor den Dämonen Kanaans oder den Mythen Ägyptens, die nicht einmal ihre eignen Verehrer schützen konnten: unsre Herzen sind dem Gotte Abraham's, Isaak's und Jakob's treu, der uns aus Ägypten geführt hat und uns dieses Land zum Erbteil gegeben. So weit es mich und meine Söhne und Töchter betrifft, ist der Würfel, geworfen und Jehova alleine wollen wir dienen.“ Diese deutliche Erklärung war von Seiten Josua's nicht ein Kunstgriff der Beredsamkeit, ein Entschluss, zum ersten Mal gefasst, um seine Hörer zu beeinflussen; er hatte so gelebt, dass seine Erklärung in's

Gewicht fiel bei allen, die sie hörten, sonst wäre es müßig gewesen, sie zu äußern. Er war immer ein Mann von festem Schritt und entschlossener Seele gewesen. Wahrscheinlich war dies ein Grund, warum Moses ihn zu seinem Diener wählte und ihn stets um sich behielt.

Seine Festigkeit tritt sehr klar hervor in seinem Betragen als einer der zwölf Kundschafter. Die Andern brachten einen schlimmen Bericht von dem Lande, aber nicht so Josua und Kaleb; obgleich sie nur zwei gegen zehn waren, hielten sie ihr Zeugnis doch kühn aufrecht, und als das Volk davon sprach, sie zu steinigen, wichen sie keinen Augenblick, sondern blieben ihrem Gewissen treu. Diese zwei Männer allein überlebten die Gräber der Wüste, weil sie allein unbefleckt waren von den Sünden der Wüste. Betrachtet Josua auch als Krieger, denn er war berufen, des Herrn Schlachten zu schlagen und ihr findet ihn stets als einen guten Streiter des Herrn. Was für ein Streiter war er! Saul mochte in späteren Zeiten den verbannten Samen Amalek's schonen, aber nicht so Josua; so lange Moses seine Hände empor hielt, hörte das Schwert Josua's nicht mit dem Vertilgungswerk auf. Als Israel über den Jordan ging, um die Kanaaniter anzugreifen, hatte er den Auftrag von dem Herrn, alle diese verbannten Völkerschaften auszutilgen, und er tat es gründlich; so eifrig war er in diesem Kriege, dass der Tag ihm nicht lang genug war und er Sonne und Mond stille stehen hieß, bis des Herrn Schlacht ausgefochten war. Josua, wie sein Freund Kaleb, „folgten dem Herrn treulich;“ er hätte als seinen Wahlspruch das Wort „völlig“ nehmen können. Er gehörte Jehova an mit Herz und Seele, Geist und Kraft. Als der Nachfolger Mosis und ein Vorbild des Herrn Jesus „kleidete er sich mit Eifer wie mit einem Rock“ und gürtete sich mit Treue wie mit einem Gewand. Seine vorgeschriebene Pflicht ward erfüllt mit martialischer Strenge und nie wankender Standhaftigkeit; er hatte ein „einfältiges Auge“ und eine feste Hand. Er war getrost und unverzagt und der Herr war mit ihm. Es war keine eitle Prahlerei, wenn der alte Krieger und Fürst in Israel sprach: „Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen.“ Wir bewundern die Treue am Josua und wir gestehen, dass er sie nötig hatte, aber wir vergessen vielleicht, dass es nie ein Zeitalter gab, in welchem Entschiedenheit für Gott nicht in demselben Maß erforderlich gewesen wäre. Es ist gut, sie an einem andern zu bewundern, aber es ist weit besser, sie selber zu besitzen. In allen Zeiten liegt es den Menschen ob, zu Gott und zur Wahrheit zu stehen. In dem ersten Hauswesen außerhalb Edens, hatte Abel es nötig, gegen seines älteren Bruders Exempel zu protestieren und er musste in Folge davon sterben. Henoah wagte es, als alle um ihn herum nach der Weise der Welt wandelten, anders zu sein und mit Gott zu wandeln. Noah glaubte Gott mitten unter der allgemeinen Gottlosigkeit und blieb Jahre lang dabei, die Arche zuzubereiten, obgleich alle Menschen seine Warnungen verspotteten Abraham verließ sein Vaterland und seine Heimat auf den Befehl Gottes und wurde ein Pilger und Fremdling, der allein wohnte und nicht unter die Völker gezählt ward. Sein Leben war ein großartiges, denn sein entschiedener Glaube machte ihn nicht bloß zu einem mächtigen Manne, sondern zu einem Könige unter den Patriarchen. Jede Zeit hatte ihren Mann, dessen Herz fest war und auf Gott traute, der als Wahrzeichen für schwächere Heilige diente, nach welchem sie ihr Steuer richten konnten und als ein Felsen, gegen den der Aufruhr des Volkes vergeblich tobte. Blickt auf Moses, der die Schmach Christi für größern Reichtum achtete, denn die Schätze Ägyptens, der ein träges Geschlecht zum Handeln aufstachelte, der dem tyrannischen König entgegentrat und Israel in die Wüste führte. Welch' eine fürstliche Seele machte die Gnade aus ihm! Wie fest stand er zu Recht und Wahrheit, so dass er Gott treu war in seinem ganzen Hause. Geht die Reihe der Richter durch und ihr findet, dass sie Männer waren voll Entschiedenheit für Gott oder sie hätten niemals Israel befreit. Gedenkt an Samuel und David, an Nathan und Elias. Welche Hoheit umgab das Haupt des

Thisbiten, weil er eiferte um den Herrn, den Gott Israels. Er war kein Mantelträger, wie Iesabel und Ahab gut genug wussten. In spätern Jahren ist Daniel das große Vorbild der Entschiedenheit, wenn wir ihn seine Fenster öffnen sehen und beten, wie vorhin, obgleich er weiß, dass das Todesurteil über ihm hängt. Die drei heiligen Männer stehen auch vor uns, die lieber den verzehrenden Flammen des feurigen Ofens trotzen, als sich vor dem goldenen Bilde des Nebukadnezar beugen. In den neutestamentlichen Zeiten tritt Johannes der Täufer in die vordersten Reihen durch seine entschiedene Treue und Pilatus sinkt in ewige Schande durch sein Schwanken. Paulus ist mit Ruhm bedeckt, während Agrippa, dem Nicht viel fehlte, überredet zu sein, in Vergessenheit sich verliert. In jedem Zeitalter ist Entschiedenheit das Eine gewesen, was Not getan; sich zu biegen und zu schmiegen und zu beugen hat sich als verderblich erwiesen, aber zu stehen wie eiserne Säulen und eiserne Mauern, das ist Sicherheit und Ehre gewesen. Heute ist die gleiche Festigkeit vonnöten. Auch wir müssen unsern Stand nehmen, und wenn er genommen, ihn halten, als wenn wir in dem Boden gewurzelt wären. O heiliger Geist, gib uns dazu Gnade! Treuer Erlöser, drücke dein Bild auf uns, dass auch wir bis aufs Blut widerstehen im Streit wider die Sünde.

Mein Thema soll so lauten: Entschiedenheit für den Herrn; lasst mich

1. sie beschreiben,
2. sie preisen und
3. sie fordern.

1.

Zuerst, lasst mich **sie beschreiben**. Mancherlei Dinge sind darunter verstanden, die alle in uns durch die göttliche Gnade gewirkt werden müssen, sonst werden wir sie nie besitzen, wenn wir gleich Nachahmungen davon haben.

❶ Entschiedenheit schließt zuerst ein, dass alles Schwanken vorüber ist. Es gibt eine Zeit, wo die nachdenkende Seele im Gleichgewicht hängt und es noch die Frage ist, wie die Waagschale sich wenden wird. Wir haben eine Zeit des Prüfens und Probierens, wenn die Schmelztöpfe heraus gebracht und die Läuterungstiegel auf die Kohlen gestellt werden. Schnell und weislich durch diese Zeit zu kommen, ist eine große Gnade. Dies war alles bei Josua vorüber; er hatte das Prüfen aller Dinge beendet und war so weit gekommen, das Gute festzuhalten. Das Zünglein an der Wage stand nicht länger in der Schweben, die Schale für Gott und seine Sache war gesunken und ruhte auf ihrem Platze, um niemals wieder bewegt zu werden. Josua hatte eine eigene Meinung und er kannte seine eigene Meinung. Der Zweifel war lange verschwunden, die Debatte war endgültig geschlossen, der Beschluss war gefasst und ausgeführt ohne ein Körnlein Vorbehalt und in Folge dessen war das Handeln kräftig und feurig. Und nun, lieben Freunde, es ist sicherlich Zeit für jeden von uns, besonders für uns, die wir die Blüte des Lebens erreicht haben, dass wir den Wankelmut der Unentschlossenheit abtun. Haben wir nicht genug von dem Zaudern, Überlegen, Tändeln und Aufschieben? Die vergangene Zeit mag dafür genügen; ist sie nicht schon viel zu lang gewesen? Du wirst keine Reise machen, o Wanderer, wenn du dich jetzt, wo die Sonne im Zenit steht, nicht bald entscheidest, welchen Weg du gehen willst! Seemann, deiner Fahrten werden nur wenige sein, wenn du noch lange vor Anker liegst! Die Zeit der günstigen Winde geht vorüber und deine Segel bleiben unentfaltet; wirst du nie das Problem gelöst haben: – „nach welchem

Hafen soll ich steuern? Mit welcher Ladung soll ich meine Barke befrachten?“ Soll unser Leben enden in einer beständigen Wiederholung dieser Frage: „Was soll ich sein?“ Wenn wir mit einem Wetterhahn unsern Platz tauschen könnten und das Spielzeug der Umstände werden, so möchte Unentschlossenheit frommen, aber für einen Menschen ist Entscheidung unumgänglich nötig; er muss wissen, wo er ist und wohin er geht und es wird ihm ein Zeugnis des Heils sein, wenn er den Zweifel durch einen festen Glauben an Jesum vernichtet hat und dem Schwanken ein Ende gemacht durch völlige Hingabe an den Dienst des Herrn. O, dass jeder Mann und jedes Weib unter uns durch die göttliche Gnade dahin gekommen wäre, zu sprechen: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“

② Dieser Zustand des Herzens zeugt ferner davon, dass wir die Oberhand haben über den bösen Einfluss anderer. So lange wir Kinder sind, kann jede Hand uns formen. Wir glauben, was wir zuletzt gehört haben, unser Urteil wird von unsern Eltern, Lehrern und andern, die uns an Jahren voraus sind, beherrscht; aber wenn wir dahin kommen, Männer und Weiber zu sein, so ist unter dem Kindischen, was wir abtun, abtun sollten, diese Neigung, auf anderer Leute Urteil uns zu verlassen. Unser eigener Verstand sollte nun gebraucht werden oder wozu ist er uns sonst gegeben. Gott ist bereit, uns zu führen, aber er will, dass wir ihn anrufen und nicht dem Schweif unsrer Mitmenschen folgen. Wir sollten darnach streben, ein durch die Gnade erleuchtetes Gemüt zu haben, das für Gott entschieden und in der Wahrheit befestigt ist und dann sollten wir uns unsern eigenen Pfad für Gott und die Wahrheit vorzeichnen und es als kein sehr großes Ungemach betrachten, wenn wir auf diesem Pfade allein zu wandeln hätten. Ein Mann sollte nicht wie ein Haus sein, das in einer Reihe anderer stehet und mit der Zeit umfallen würde, wenn die zur Rechten und zur Linken abgebrochen würden, sondern er sollte ganz abgesondert sein, so dass alle vier Mauern stehen ohne ein andres Haus, das sie stützt. Ach, ich fürchte, wenige haben diesen Punkt erreicht; die meisten Menschen sind eine schwache Herde, folgen ihren Führern und haben kein eigenes Urteil. Wehe ihnen, wenn blinde Führer sie in den Graben leiten. Der große Führer der Welt ist die Mode, und ihr Gott ist das Ansehen bei den Leuten – zwei Phantome, über die tapfere Männer lachen. Wie viele von euch blicken in der Gesellschaft umher, um zu wissen, was sie zu tun haben; ihr beobachtet die allgemeine Strömung und schwimmt dann mit ihr; ihr späht nach dem Wind der Volksmeinung und zieht andre Segel auf, um ihm zu folgen. Männer, die es in Wahrheit sind, tun das nicht. Ihr fragt – ist es fashionable? Wenn es modern, fashionable ist, so muss es getan werden. Die Mode ist das Gesetz der Menge, aber sie ist nichts als die allgemeine Übereinstimmung der Toren. Die Welt hat ihre Moden in der Religion sowohl als in der Kleidung und manche von euch fühlen den Einfluss davon. Wenn einige von euch zufällig unter Christi Volk geraten wären, so hättet ihr jetzt schon ein Bekenntnis eurer Religion abgelegt, aber da ihr im Gegenteil unter die Ungöttlichen geworfen seid, so werdet ihr, obgleich ihr einiges Verlangen nach Christo traget, doch durch den bösen Einfluss zurück gehalten. Was seid ihr anders als Kinder, die für die Saugflasche und Kinderstube passen? Wenn ihr Männer wäret, so würdet ihr auf euren eigenen Füßen stehen und nicht nötig haben, auf dem Arm getragen zu werden.

„Wag's, ein Daniel zu sein,
Wag's, allein zu steh'n,
Wag's, dich einem Zweck zu weih'n,
Wag's, dies zu gesteh'n!“

Wenig würde es unser ewiges Elend mildern, wenn die ganze übrige Welt mit uns verloren wäre; Gesellschaft in der Hölle wird das Gegenteil von Trost sein! Wenn wir den Himmel um der Mode willen verlieren, wird es uns keine Erleichterung gewähren, dass andre ihn auch verloren haben. Wir werden allein geboren und wir müssen allein sterben und allein gerichtet werden, und es ist Zeit, dass wir die Angelegenheiten unsrer Seele nach unserm besten Urteil in Betracht ziehen und nicht länger wie ein dürres Blatt im Winde sind oder wie ein Baumstamm in der Stromschnelle. Gott hat jedem Menschen ein Gewissen gegeben, jedem Menschen ein Herz, und er wird den Menschen nicht erlauben, ihr persönliches Gewissen auszulöschen und ihr Herz hinzugeben, um es von andern formen zu lassen; er wird sie zur persönlichen Verantwortung ziehen für den rechten Gebrauch ihres Urteils, ihrer Vernunft und ihres Herzens; des seid gewiss. O, meine Hörer, möchte jeder von uns den Herrn für sich selber kennen und möchten wir alle den breiten Weg mit seinen vielen Wanderern verlassen und kühn den schmalen Pfad wandeln, der zum Leben führt.

③ Die rechte Entscheidung für Gott ist tief, ruhig, klar, bestimmt, wohl gegründet und feierlich getan. Josua spricht seinen Entschluss nicht leichthin aus. Schaut auf des ernstesten Kriegers Gesicht, mit den Narben mancher Schlacht, von Wind und Wetter gebräunt, gefurcht von mehr als hundertjähriger, mannigfacher Erfahrung! Er sieht nicht aus, wie ein Tändler, er spricht nicht wie einer, der ein Liebeslied singt und es von seinen Lippen trillert, sondern seine Worte kommen aus jener breiten Brust mit der schroffen Ehrlichkeit und der tapfern Aufrichtigkeit eines Kriegerfürsten. „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen:“ als wenn er gesagt hätte: „Ich habe meinen Gott zu viele Jahre gekannt, um ihn nun zu verlassen. Ich habe nicht so viele hundert Mal meine Brust in der Schlacht entblößt, um jetzt ein Feigling zu sein. Ich habe nicht unter dem Schatten des Allmächtigen vierzig Jahre lang in der Wüste gewohnt und alle diese Jahre in Kanaan, um nun am Ende die Götzen aufzusuchen. Das goldne Kalb ist nichts für mich, es ist lange Zeit schon, dass ich es zu Pulver zermalmt sah: die Götzen der Amoriter sind nichts für mich, ich habe ihrer tausend zu Boden geworfen.“ Er spricht wie einer, der die Sache erwogen hat, die Kosten überschlagen und zu einer Entscheidung gekommen ist, die er gegen alle verteidigen kann. Es würde vergeblich sein, seinen Entschluss erschüttern zu wollen, er ist so fest, wie der Libanon. Ihr seht in ihm keinen Wetterhahn, welcher, um Menschen gefällig zu sein, der öffentlichen Meinung beipflichtet; noch einen bloßen Gelehrten, der wiederholt, was er auswendig gelernt; noch einen Zeremonialisten, der sein credo um der Form willen hermurzelt; ihr hört einen ehrlichen Mann, der sein Herz ausschließt und sein innerstes Gefühl ausspricht mit heiligem Ernste, dem bei dieser Äußerung nicht einmal daran liegt, von Menschen gehört zu werden, als nur in so weit, wie dieses Hören ihnen von Nutzen sein kann. Er spricht einen unbeweglichen Entschluss aus: seine Seele hat ihren Anker gefunden und trotz allen Stürmen, – „Ich aber und mein Haus wollen, trotz der Menge und trotz der Sitten, wollen, trotz Versuchungen und Trübsalen, wollen, trotz der Götzen oder der Teufel, bis zum Ende dem Herrn dienen.“ Solchergestalt sollte die Entschiedenheit eines jeden von uns sein und ich wünsche ernstlich, sie wäre es.

④ Dieser Entschluss von Seiten Josua's wurde offen bekannt. Ich möchte jetzt einigen von euch nahe kommen, die in ihrem Herzen gesprochen haben: „Ja, wir wollen dem Herrn dienen,“ aber ihr habt niemals eure Angehörigkeit bekannt, denn ihr habt es für ganz genug gehalten, im Geheimen es zu versprechen: macht euch Josua's ausgesprochenes Geständnis nicht erröten? Ihr seid Christo verlobt, sagt ihr, aber soll da nie eine offne Vermählung stattfinden? Wollt ihr ihn nie öffentlich vor den Augen der Welt

als euren Herrn und euren Vermählten für immer und immer annehmen? Gibt Jesus seine Einwilligung zu einer heimlichen Vermählung? Kann so etwas im Winkel getan werden? Vor Alters setzte man das Licht auf einen Leuchter, soll es jetzt unter einen Scheffel gestellt werden? Ihr sagt, ihr seid seine Streiter, wollt ihr nie eures Fürsten Uniform anziehen? Sollen eures Anführers Farben euch nie schmücken? Wollt ihr niemals vortreten und eures Befehlshabers Waffen in die Hand nehmen und auf sein Geheiß in den Kampf gehen? Das ist ein trauriger Mut, der sich hinter den Busch verkriecht; das ist eine armselige Loyalität, die nie des Königs Namen ausspricht; das ist eine zweifelhafte Entschiedenheit, die es nicht wagt, einzugestehen, dass sie auf Seiten des Herrn ist. Gedenkt, wie der Herr Jesus spricht: „Wer mich verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“ Ich liebe das an Josua, dass er niemanden darüber in Zweifel lassen wollte, wie er stände; er erklärt seinen Standpunkt deutlich genug. „Wo Jehova's Altar raucht mit dem Opfer der Farren, wo das Passahlamm geschlachtet wird, und das Blut gesprengt, wo der Hohepriester Weihrauch darbringt dem einen unsichtbaren und ewig herrlichen Gott, da werdet ihr Josua finden und meine Söhne und Töchter auch, denn: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“ Warum seid ihr nicht ebenso offenherzig, ihr, die ihr den Herrn liebt? Welche Entschuldigung habt ihr für euer Stillschweigen? Ich bin nicht imstande, einzusehen, wozu eine Entscheidung, wie fest und tief sie auch sei, gut ist, wenn sie niemals ausgesprochen wird. Sie mag gut für den Menschen sein, der sie getroffen hat, aber, was die übrigen Menschen betrifft, welchen Einfluss kann eine Entschiedenheit haben, die ganz im Geheimen ist? Warum, meine Brüder, sollte da ein Verbergen sein? Unser Gott hat uns nicht mit Zurückhaltung geliebt und sein Erbarmen nicht im Dunkeln gelassen. Unser Heiland hat sich nicht durch all' die Jahrhunderte hinab geschlichen und sich geschämt, die Sterblichen zu bekennen, die er liebte; und wenn er sich unsrer nie geschämt hat, so sollten wir uns seiner niemals schämen. O, meine Brüder, könnt ihr zaudern? Schämt ihr euch nicht, euch zu schämen, und fürchtet ihr nicht, euch zu fürchten? Heraus damit! Da, steckt die Flagge an den Mastbaum, wo jedes Auge sie sehen kann und da lasst sie angenagelt bleiben; und wenn irgend jemand mit Jesu Krieg führt, so führt er mit uns Krieg: lasst Erde und Hölle dies ein für alle Mal wissen.

☉ Bei Josua war sein Entschluss nicht bloß offen bekannt, sondern mit Ernst ausgeführt. Einige haben bekannt, dass sie auf des Herrn Seite sind, und doch dienen sie dem Herrn nicht; ihre Namen sind in dem Kirchenbuch eingetragen und sie nehmen an den äußern Gnadenmitteln Teil, aber irgend einen Dienst für den Herrn, – darnach werdet ihr suchen müssen und vergebens suchen. Josua nahm es auf sich, Gott in Wahrheit zu dienen. Er war ein Kriegermann und wenn ihn jemand gefragt: „wessen Krieger bist du, Josua?“ so würde er erwidert haben: „Ich bin Gottes Krieger.“ Wessen Schlachten schlägst du?“ „Ich schlage die Schlachten Jehova's.“ „Und was ist dein Zweck bei deinem Kämpfen?“ „Jehova zu verherrlichen.“ Er hatte sich der Sache des Herrn hingegeben, vom Haupt bis zu den Füßen. Manche Christen verstehen nicht, was das bedeutet; sie betrachten die Religion als eine Art Neben-Pachthof, sie haben einen andern Landbesitz, der ihre Heimat und ihre Hauptsorge ist und das Reich Gottes ist eine Neben-Pacht, die hauptsächlich von dem Prediger als dem Vogt, verwaltet wird. Ihre Religion erhält ihre freie Zeit und die Gedanken, die sie übrig haben; Jesus bekommt das kalte Fleisch, das übrig geblieben und die Welt hat die warmen Braten. Ihre Religion ist keineswegs der große Kanal, durch welchen die Kraft ihres Lebens rinnt, sondern ist eine Art Hinterwasser; sie lassen das übrige Wasser dahin laufen, wenn sie mehr als genug haben, das Mühlrad des Geschäfts zu drehen. Man sieht sie in der Betstunde, wenn keine Rechnungen aufzunehmen sind und keine neuen Bücher zu lesen; und sie tun etwas für

die Kirche Gottes, wenn sie nichts anders um die Hand haben, keinen Freund, der kommt, um den Abend bei ihnen zuzubringen und kein zusagendes Amusement. Sie behandeln den Herrn Jesus sehr kavaliermäßig und von oben herab. Sie hoffen, sie werden durch ihn selig werden, – ich hoffe, sie werden es! Sie sagen, sie werden Gnadenwunder sein, wenn sie es werden und ich meine, das werden sie sein. Solches Betragen gegen das blutende Lamm ist niedrig, und ich hasse es; was mich anbetrifft, ich will kühn genug sein, mit Josua zu sprechen: „Ich will dem Herrn dienen,“ – das heißt, wenn ich sein Diener bin, so will ich sein Diener sein und mich für ihn anstrengen; ich will nicht seinen Namen tragen, sein Brot essen und seine Livree anlegen und doch keinen Dienst für ihn tun. Besser sterben, als so unehrenhaft leben. Gewisse Diener großer Herren werden nur zur Schau gehalten. Ihr könnt in das Haus eines großen Herrn gehen und dort einen stattlichen Burschen sehen, dem ein beträchtliches Gehalt gezahlt wird. Was tut er? Er wird nicht gehalten, um irgend etwas zu tun, er ist die Zierde des Hauses; die Schaustellung jener prächtigen Waden und jene schöne Form, die so gut in der Livree sich ausnimmt, das ist alles, was sein Herr erhält. Gewiss, einige Christen glauben, dass sie auf dieselben Bedingungen hin in Dienst genommen sind und dass der Herr Jesus Christus, da er die ausgezeichnete Ehre hat, ihre Namen in seinem Kirchenbuch zu sehen, vollkommen befriedigt ist, obgleich sie nichts tun. Das sind die Leute, die immerwährend mäkeln an denen, die da dienen und so die Pest der Kirche werden. Seid nicht wie diese, weit besser, völlig zu sterben! Mit wirklicher Arbeit dient dem Herrn, dessen freier Gnade und sterbender Liebe ihr alles verdankt.

⑥ Noch eins. Josua hatte an seiner Entscheidung sein ganzes Leben hindurch festgehalten. Er hatte früh mit dem Dienste Gottes begonnen und hatte dies nie bereut. Hundert Jahre waren über seinem Haupte dahin gerollt, aber mir entdecken nimmer einen Wunsch in ihm, den Baalsdienst zu beginnen oder den Dienst der Teraphim; er blieb bis zuletzt seinem Entschlusse treu: „Wir wollen Jehova dienen.“ Glückselig sind wir, meine Brüder, wenn die Gnade uns in den Dienst Christi einreicht, so lange wir noch jung sind, noch glücklicher, wenn die Gnade uns bis zu den mittlern Jahren fest bei unserm frühen Entschlusse gehalten; und am allerglücklichsten werden wir sein, falls wir, wenn unser Haar grau ist, sagen können: „Gott, du hast mich von Jugend auf gelehret; darum verkündige ich deine Wunder. Auch verlass mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde.“ Der, welcher auf rechte Weise für Gott sich entscheidet, entscheidet sich für die Ewigkeit Geliebte, ihr werdet es nie bereuen, Gott zu dienen; einen derartigen Fall hat es noch nie gegeben. Mein Herr und Meister sendet nie seine alten Diener fort, ebenso wenig laufen seine alten Diener von ihm weg; je mehr sie ihm dienen, desto mehr wünschen sie, für ihn zu tun; die Körperkraft mag ihnen fehlen, aber nie die Liebe für sein Werk; sie bringen noch Frucht im Alter, um zu zeigen, dass der Herr wahrhaftig ist. Selig sind die, welche diese dauernde Beständigkeit in der Sache des Herrn, ihres Gottes, haben.

2.

Lasst mich nun **die Entschiedenheit preisen**. In der Religion ist nichts wünschenswerter, als durch und durch zu sein, was man ist. Mit einer kleinen Veränderung möchte ich davon sagen, wie vom Wissen gesagt ist

„Ein wenig Frömmigkeit bringt dir gar leicht Gefahr,
Trink du in tiefem Zug vom Quell, so frisch und klar.“

➤ Um Freude an der Religion zu haben, müsst ihr tief hinein tauchen. Bis zum Knöchel darin zu waten, macht euch vielleicht frösteln vor Befürchtungen, Zweifeln und Fragen, bis ihr einem zitternden Knaben gleicht, der an einem kalten Morgen nicht in sein Bad hinein gehen will; aber in die Tiefen hineintauchen, das heißt, euch eine Glut heiliger Freude sichern. Einigen von euch ist übel zu Mut auf dem Meere, aber mein Freund da drüben in der blauen Jacke, der liebt es, denn er ist immer dort; seine Heimat ist auf der rollenden Woge, und es gibt für ihn keine Seekrankheit: diejenigen unter euch, die auf dem Meer der Frömmigkeit nur kurze Ausflüge machen und dann und wann ein wenig an der Küste der Religion umher fahren, sind krank vor Zweifel und Furcht, aber wenn ihr immer auf dieser See segeltet, würdet ihr Seemannsbeine bekommen, ihr würdet volle Sicherheit gewinnen und die Herrlichkeit des Herrn und seine Wunder in der Tiefe sehen. Es ist mit wahrer Religion, wie mit dem Obstgarten des Amerikaners. Ein Herr ward in einen Garten eingeladen, um die Äpfel zu probieren. „Nein,“ sagte er, „lieber nicht,“ und nachdem er öfter eingeladen war, und es stets ausgeschlagen hatte, sagte der andre, „ich vermute, Sie haben ein Vorurteil gegen meine Äpfel.“ „Ja,“ sagte der Mann, „ich habe ein paar davon probiert und sie sind sehr sauer.“ „Aber welche,“ fragte er, „haben Sie gegessen?“ „Nun, die, welche über die Hecke auf die Straße fallen.“ „Ach ja,“ sagte der Eigentümer, „die sind sauer, wie Holzäpfel, ich pflanzte sie zum Besten der Knaben, aber wenn Sie in die Mitte des Gartens kommen, so werden Sie finden, dass sie anders schmecken;“ und es war so. Nun, gerade am Rand der Religion, längs der äußern Hecke sind einige sehr saure Äpfel; Gefühl der Sünde, Selbstverleugnung, Demütigung und Verzweiflung an uns selbst, die da mit Absicht gepflanzt sind, um Heuchler und bloße Mundchristen abzuhalten; aber in der Mitte des Gartens sind köstliche Früchte, saftig, und süß wie Nektar. In der Religion ist der Stand in der Mitte der lieblichste. Je näher Gott, je süßer die Freude. Wenn ich ein Deutscher wäre, was ich nicht bin, so wäre die letzte Art von Deutschen, die ich sein möchte, ein Elsässer oder Lothringer, weil ich dann nie ein Deutscher der Nationalität nach sein würde, aber vielleicht noch mehr ein Franzose in Manieren; und wenn je der Kampf zwischen den zwei Nationen wieder erneuert werden sollte, so würde das Gefecht sicher meinem Landbesitz und meiner Heimat sehr nahe kommen. Ich möchte nicht in Kriegszeiten ein Deutsch-Franzose oder ein Französisch-Deutscher sein, sondern lieber von reinem Blute. In heiligen Dingen möchte ich kein Neutraler sein. Nein, nein, lasst mich durch und durch etwas sein, gründlich und entschieden. Wenn du ein Christ bist, sei ein Christ. Wenn du dem Teufel dienst, diene ihm ordentlich; und wenn du Gott dienst, diene ihm mit deinem ganzen Herzen, mit ganzer Seele und all' deiner Kraft.

➤ Entschiedenheit für Gott setzt einen Mann in den Stand, seinen Weg sich vorzuzeichnen. Ein Mann, der sich entschließt, dem Herrn zu dienen, kennt seinen Weg in der Welt. Morgen wird etwas in deinem Geschäft sich ereignen, du wirst eine schöne Gelegenheit haben, du wirst viel Geld machen können, aber du wirst sehr nah an der Brandung hinsegeln und du möchtest die Sache lieber nicht in den „Times“ veröffentlicht sehen. Wenn diese Versuchung dir nahe tritt wie wirst du handeln? Ich weiß nicht, aber wenn du den Entschluss gefasst hast, dem Herrn zu dienen, so wirst du nicht nötig haben, deinen Kompagnon zu befragen, dein Weg wird dir klar sein. Neun von zehn Fragen, die dir möglicherweise im Geschäft vorkommen können, sind schon beantwortet, wenn die eine große Frage in Ordnung gebracht ist. Ist diese Handlung

unehrlich? Dann macht es nichts aus, wie vorteilhaft sie sein mag, sie wird als außer allem Betracht, gleich bei Seite geschoben. Ist dieser Weg durch die Ehrlichkeit geboten? Dann muss er gegangen werden, wie groß auch der Verlust sein mag. David betete: „Leite mich auf richtiger Bahn um meiner Feinde willen,“ und dem Mann, der sich durch Gottes Gnade entschlossen, dem Herrn zu dienen, wird diese Bitte erfüllt.

➤ Dieses rettet viele von Versuchung. Der Satan versucht die, welche versucht werden können, aber wenn er die Menschen entschlossen genug findet, so gibt es eine gewisse Art von Versuchungen, mit denen er sie nie wieder angreift. Er passt seine Anschläge unserm Standpunkt ein und braucht für löwenherzige Gemüter nicht jene armseligen Netze, womit er kleine Vögel fängt. Wie ein Riese dahin geht, ohne die Spinnweben zu bemerken, die seinen Pfad durchkreuzen, so bricht ein ganz dem Herrn geweihter Mann durch tausend Versuchungen, die in der Tat für ihn nicht länger Versuchungen sind.

➤ Gerade durchgehende Männer üben einen mächtigen Einfluss aus. Josua war fähig sowohl für sein Haus, als für sich selbst zu sprechen. Manche Väter können nicht für sich selbst sprechen und deshalb könnt ihr die Ursache erraten, warum sie nicht für ihre Familien sprechen können. Josua's Religion war so kräftig, dass sie durch Gottes Segen, seine Söhne von demselben Feuer erglühen ließ. Ich habe eine christliche Frau gekannt, die so niedrig in dem geistlichen Leben stand, dass sie nie in einem ihrer Kinder den Wunsch erweckte, ihr gleich zu sein; und ich habe von Vätern gehört, die, wie wir hoffen, christliche Männer waren, deren Macht, von der Frömmigkeit abzuschrecken größer war, als ihre Kraft, zu ihr hinzuziehen. Gott gebe uns mehr Lebendigkeit in unsrer eignen Religion und wir werden unsre Kinder und Dienstboten beeinflussen, und von ihnen wird der Hauch der Frömmigkeit sich rund umher verbreiten. Um dieser Ursache und um tausend anderer willen ist es über alles wünschenswert, entschieden und entschlossen für des Herrn Sache zu sein. Zaudern und Schwanken kann zu nichts dienen, aber schnelle Entscheidung ist auf jede Art zu empfehlen.

3.

Ich sehe, dass ich nicht imstande sein werde, die Hälfte von dem zu sagen, was ich heut' Morgen zu sagen beabsichtigte und deshalb muss ich zum Schluss kommen, indem ich **diese Entschiedenheit für Christum fordere**, die ich beschrieben und gepriesen habe. Möge der heilige Geist euch fähig machen, der Forderung zu entsprechen. Entschiedenheit ist verlangt, weil der Herr es verdient, sie zu haben. Ihm, der uns gemacht, sollten wir nicht zaudernd dienen; ihn der uns seinen Sohn gab, um für uns zu sterben, sollten wir nicht geringschätzig behandeln. Bei der Herrlichkeit der Gottheit und bei dem Ruhm des Kreuzes, fordere ich euer ganzes Herz für meinen Herrn. Wenn die christliche Religion eine Lüge ist, so ist sie eine verabscheuungswürdige und sollte von Herzen gehasst werden, aber wenn der Dienst Gottes in der Tat recht ist und wenn die Religion eine Wirklichkeit ist, so verlangt sie unser ganzes Herz, unsre Seele und Kraft; und sollte auch nicht weniger haben. Der Dienst Gottes ist nicht etwas, das nur leise mit den Fingerspitzen berührt werden muss, sondern er sollte alle Kräfte und Leidenschaften unsrer ganzen Natur zum Handeln erregen. Mein lieber Hörer, blicke einen Augenblick auf dich selbst. Ist viel in dir, wenn du dich so hoch schätzt, als du kannst? Bist du etwas so sehr Großes? Vergleiche dich mit dem dreimal heiligen Gott. Jene hohen Erzengel, die sich vor ihm beugen, sind wie nichts in seinen Augen, was müsst du sein? Und wenn du als ein

Ganzes so klein bist, träumst du denn davon, dich zu teilen und Gott einen Teil davon zu geben? Der Himmel, selbst der Himmel der Himmel und das Bereich des Raumes sind nicht genug für ihn; und alle Dinge, die er gemacht hat, sind nur wie der Tropfen am Eimer, verglichen mit seiner unendlichen Majestät; und dies kleine Reich deines Körpers und deiner Seele, willst du es in Stücke schneiden für verschiedene Gebieter und dem Herrn den Schimpf antun, ihm einen Winkel anzubieten, während du breiten Raum bewahrst für die Welt, das Fleisch und den Teufel? Spotte nicht der Majestät des Himmels so. Wenn eine Mücke, die im Sonnenstrahl des Sommers über dem Rheine dahintanz, davon spräche, ihre Treue zwischen dem deutschen Kaiser und dem französischen Marschall zu teilen, so würdest du lächeln. Willst du, du unbedeutendes Geschöpf, davon sprechen, dich zwischen Gott und dem Mammon zu teilen?

Lasst mich von euch verlangen, lieben Freunde, dass ihr Gott eure ganze Seele und euer ganzes Gemüt gebt, denn es ist niedrig und unehrenhaft, eine mittlere Stellung zu versuchen. Wer behauptet, gleichgültig gegen die Anforderungen der Tugend zu sein? Wer wagt es, neutral zu sein in einem Kampfe zwischen Wahrheit und Lüge? Brandmarkt ihn als einen Feigling! Die Weigerung, in großen Fragen Partei zu ergreifen, ist schimpflich, und wenn die vorliegende Sache eine ist, welche die Unweisen absondert, eine Frage zwischen Heiligkeit und Sünde, zwischen Gott und dem Teufel, nun, da ist es nichtswürdig von einem Manne, wenn er zu verstehen gibt, dass er wirklich nicht berufen sei, zu entscheiden und dass er eine Stellung zwischen den beiden einnehmen könne. Gott schütze euch vor solcher Schande. Wenn in Wirklichkeit die Welt und ihre Dinge das Beste sind, sagt es und nehmt ihre Partei und wenn niemand anders es tun sollte, so sprecht ihr doch heute Morgen in eurem Herzen: „Ich aber und mein Haus, wir wollen uns selber und der Welt dienen.“ Wenn ihr es beabsichtigt, sagt es gerade heraus und bemäntelt es nicht. Aber wenn jemand sagt: „Ich kann mich nicht entschließen, wem ich dienen will, aber ich denke, ich will mir selber dienen, bis ich so ziemlich abgenutzt bin und dann will ich umkehren und versuchen, was sich mit der Religion tun lässt,“ das ist verabscheuungswert. Solche Wesen wären kaum als Ochsen und Esel achtungswert, die doch wenigstens ihren Herrn kennen.

Sich nicht für den Herrn entscheiden ist im höchsten Grade gefährlich. Da ist Lot in Sodom: gefahrdrohend ist seine Lage, aber die Engel kommen zu ihm und sagen: „Diese Stadt soll mit Feuer verbrannt werden, du musst fliehen.“ Lot macht sich sogleich auf den Weg, erreicht in kurzem den Berg und ist geborgen. Sein Weib ist willig zu gehen und doch unwillig; sie schwankt und zaudert. Sie ist nicht ganz entschlossen; sie verlässt nicht gern das Haus voll neuer Mobilien und den Schrank mit schönem Leinenzeug; und überdies: ihre Nachbarn, obgleich sie nicht jeden Sonntag zum Gottesdienst gingen und ziemlich locker in ihrer Moral waren, waren doch sehr muntre, unterhaltende Leute, und sie mochte sie eigentlich nicht gern verlassen. Seht, sie sieht zurück! Sie mag für immer zurück sehen, denn da steht sie, in eine Salzsäule verwandelt. O ihr, die ihr denkt, die Welt habe viel Anziehendes, ihr, die ihr gerne Gott dienen möchtet, aber doch fühlt, dass sich vieles für die andere Seite der Sache sagen lässt, kommt und probiert dies Salz; der scharfe Geschmack desselben mag euch heilsam sein, wenn er macht, dass ihr künftig Tändeln und Zaudern fürchtet.

Gedenkt daran, es sind keine Flüche fürchterlicher in der Bibel, als diejenigen, welche gegen die gerichtet sind, die auf beiden Seiten hinken. Hört diesen alttestamentlichen Fluch, ihr, die ihr kein Bekenntnis ablegt, ihr, die ihr eurem Bekenntnis durch schlechtes Leben widerspricht. „Fluchet der Stadt Meros, sprach der Engel des Herrn, fluchet ihren Bürgern, dass sie nicht kamen dem Herrn zu Hilfe, zu Hilfe dem Herrn, zu den Helden.“

Stritten sie gegen den Herrn? Nein, sie nicht. Warum werden sie verflucht? Weil sie nicht für ihn kämpften. Wie; wenn der Fluch über diesem Hause schwebte, um auf das Haupt derer zu fallen, die nicht zur Hilfe des Herrn kommen! Wird er auf dich fallen? Nun hört das neutestamentliche Wort, das aus jenen Lippen kam, die nie zu hart sprachen, den „Lippen wie Rosen, die mit fließenden Myrrhen triefen;“ hier ist es: „Ach, dass du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.“ Wer ist der, der solchen Anstoß gibt? Brannte er des Heilandes Lippen mit heißer Verfolgung? Nein. Machte er sie erstarren durch gänzliche Kälte des Herzens? Nein, er war eine harmlose, gute Art von einem Menschen, mäßig, nüchtern, leichtlebig, – in der Tat, ein lauwarmer Mensch. Er war ein wenig warm, – nur ein wenig mehr und er wäre heiß gewesen: er war ein wenig kühl, – nur ein wenig kühler und er wäre so erfrischend wie der Schnee vom Libanon gewesen. Er war weder kalt noch warm. Ja, und Christus sagte, er ekelte ihn an. Ich lese nicht, dass er irgend etwas aus seinem Munde speit, als dieses, aber dies kann er nicht ertragen. Eurer einige, wenn sie sich selber richteten, würden sagen, sie seien nicht gut genug für den Himmel, aber doch zu gut für die Hölle. Ach, die Hölle ist euer Teil und ein innerer Kerker darin. Bereut eure Doppelherzigkeit und wendet euch zu dem Herrn mit ganzem Herzen.

Ich kann sehen, wo ihr seid, ihr Männer der Mitte. Da ist das Heer Gottes, eine große und mächtige Heerschar auf jenem Hügel: ich sehe die glänzenden Krieger bereit zur Schlacht. Dort drüben lagert Satans Heer auf dem Hügel gegenüber; schwarz und grimmig ist der Fürst und wild sind die, die ihm folgen. Wo sind wir heute Morgen einige von uns können sagen, wir sind mit dem Fürsten Immanuel; obgleich wir armselige Krieger sind, doch dienen wir unter seiner Fahne. Vielleicht sind einige hier, die auf der schlechten Seite sind, aber doch ehrlich genug, es nicht zu leugnen, dass sie auf der entgegengesetzten Seite angeworben sind; aber meine Hörer, wo seid ihr? Wo seid ihr? „Wir denken darüber nach.“ Aber wo seid ihr, während ihr nachdenkt? „Wir erwägen und urteilen.“ Aber wo seid ihr jetzt? Merkt euch dies! Wenn der Kampf beginnt, und unsers Herrn Geschütz zu feuern anfängt und wenn die Gegner auf der andern Seite uns antworten, so werdet ihr von beiden Seiten Schüsse erhalten und wenn die Armeen zum tödlichen Gefecht Mann gegen Mann kommen, so werdet ihr von beiden niedergetrampelt werden. Lesen wir nicht von einigen, die aufmachen werden „zu ewiger Schmach und Schande?“ Die Heiligen werden sich eurer schämen, weil ihr am Tage der Schlacht euch nicht zu Christo geselltet und der Gegner selber wird euch verachten, weil ihr sogar vor ihm zurückschrakt. Seid das Eine oder das Andre.

Zum Schlusse denkt daran, dass zwischen-beiden-sein im Grunde völlig unmöglich ist. Obgleich ich euch dargestellt habe, als zwischen beiden Heeren in der Schwebe, ist dies nicht wirklich der Fall, denn jeder ist auf der einen Seite oder auf der andern. Ihr seid entweder tot oder lebendig, entweder gerechtfertigt oder verdammt, entweder in der Galle der Bitterkeit oder die Süßigkeit der Freiheit genießend. Niemand kann zwei Herren dienen und niemand kann ohne einen Herrn sein. Gott will keine halbe Seele haben und die Welt will keine halbe Seele haben. Beide, Gott und die Sünde wollen die Herrschaft und die Alleinherrschaft, sie wollen das Ganze oder nichts.

„Gott und Mammon, o sei weiser,
Beiden dienen? Kann nicht geh'n
Ruh' im Kriege, Christ und Geiz'ger,
Das kann nie zusammen stehn
Leih' dem Schmeichler nicht dein Ohr,
Heb' die blut'ge Fahn empor.“

Nimm Christum in's Herz ein und er wird die Sünde hinaus jagen, oder behaltet die Sünde in der Seele und die Sünde wird jeden bessern Gedanken niederhalten, bis der Mensch ganz schlecht ist. Wenn ihr zu Hause kommt, so schreibt dies nieder, wenn ihr könnt: „Ich aber will dem Herrn dienen.“ Setzt euren Namen drunter in vollem Ernst. Oder, wenn euch dies nicht gefällt, schreibt: „Ich aber will der Welt dienen,“ und setzt euren Namen darunter. Mich verlangt danach, euch zur Entscheidung zu treiben. Wenn Gott Gott ist, dient ihm; wenn Baal Gott ist, dient ihm. O, mag der Geist Gottes euch dazu führen, für Gott und seinen Christus jetzt in diesem Augenblick zu entscheiden, und er soll auf ewig dafür gepriesen werden.

Amen

XXXIII.

Der gewisse Sieg des Gekreuzigten.

Jesaja 52,13 – 15

Siehe, mein Knecht wird weislich tun, und wird erhöht, und sehr erhaben sein. Dass sich viele über dir ärgern werden, weil seine Gestalt hässlicher ist, denn anderer Leute und sein Ansehen, denn der Menschenkinder. Aber also wird er viele Heiden besprengen, dass auch Könige werden ihren Mund gegen ihn zuhalten. Denn welchen nichts davon verkündigt ist, dieselben werden es mit Lust sehen; und die nichts davon gehöret haben, die werden's merken.

Neue jüdische Schriftsteller weigern sich, den Messias in dieser Stelle zu sehen, aber ihre Vorgänger waren nicht so blind. Der Targum¹ und die alten Rabbinen deuten sie auf den Messias, und in der Tat sind alle Versuche, sie auf andre Art zu erklären, augenscheinliche Fehlgriffe. Christliche Ausleger haben zu allen Zeiten den Herrn Jesum hier gesehen. Wie konnten sie auch anders? Wen anders könnte der Prophet gemeint haben? Wenn der Mann von Nazareth, der Sohn Gottes, in diesen drei Versen nicht klar ersichtlich ist, so sind sie dunkel wie die Mitternacht selbst. Wir zögern keinen Augenblick, jedwedes Wort auf unsern Herrn Jesum Christum anzuwenden.

Lieben Brüder, als unser Herr gen Himmel fuhr, gab er uns diesen Auftrag: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur.“ Unsre Pflicht ist es, diesem Befehl zu gehorchen, ob die Menschen hören wollen oder ob sie es unterlassen; der Auftrag ist unbedingt und ist nicht von dem Erfolg abhängig. Wenn bis zu dieser Zeit, 1875, kein einziger durch das christliche Predigtamt bekehrt wäre, wenn die ganze Kirche Gottes bisher vergeblich gearbeitet hätte, und die Aufeinanderfolge der Heiligen nur durch ein Wunder erhalten wäre, so würde das unsre Pflicht nicht um ein Jota ändern. Unsre Sache ist, das Evangelium zu predigen, selbst denen, die dadurch zur Verfolgung erregt werden. Wir müssen säen, ob eine Ernte folgt oder nicht. Der Erfolg steht bei Gott; der Dienst gebührt uns. Ich glaube daher, dass wahrer Glaube, wenn er in gesundem Zustand ist, uns fähig machen wird, unverdrossen fort zu arbeiten, sorgfältig den Samen zu streuen, selbst auf den Weg und auf den felsigen Grund; doch, es ist Fleisch in uns allen und der Glaube ist nicht immer ohne Beisatz von Sehen, und deshalb erschlaffen wir dann und wann und werden beinahe kraftlos, wenn wir nicht einige Wirkung davon sehen. Diese Stelle kann uns ermuntern, wenn wir fürchten, dass „wir unsre Kraft umsonst zubringen,“ denn so war sicherlich der Zustand der Kirche Gottes zu der Zeit, als diese Worte an sie gerichtet wurden. In unsrer Version ist ein Abschnitt gemacht zwischen dem 52. und 53. Kapitel, aber es hätte kein solcher gemacht werden sollen und wenn wir ohne Unterbrechung weiter lesen, werden wir sehen, dass diese tröstlichen Worte für trauernde Arbeiter bestimmt sind. Wir hören selbst Propheten sprechen: „Wer glaubt unsrer Predigt,

1 Eine chaldäische Auslegung des Alten Testaments.

und wem wird der Arm des Herrn geoffenbart?“ Der mutigste sogar der Propheten klagte, dass das Ärgernis des Kreuzes die Menschen hinderte, die Schönheit des Messias zu sehen. So herrlich er den Propheten auch schien, wenn sie seine stellvertretenden Leiden schauten, er ward von der Menge nicht verstanden, die in ihm nur den sah, der von Gott geschlagen und gemartert war und keine Schöne hatte, die ihnen gefallen hätte. Um sie unter so entmutigenden Umständen aufrecht zu halten, kommt hier das tröstliche Wort unsers Textes, in welchem die hässliche Gestalt und das entstellte Ansehen des großen Knechtes des Herrn völlig anerkannt werden, aber die Stimme des Herrn doch erklärt, dass die dadurch verursachte Schande und Verachtung vorübergehend und der endliche Ausgang sicher sein wird; der Erfolg des großen Erlösungsplanes ist keineswegs unsicher, seine Sache muss fortschreiten, sein Thron muss aufgerichtet werden und der Wille des Herrn muss getan werden. Lasst uns heute Morgen uns stärken an der freudigen Aussicht auf den vorherbestimmten Sieg des Reiches unsers Herrn und seines Christus.

Bei der Erwägung unsers Textes werden wir

1. bemerken, dass er, indem er uns auf den Herrn Jesum Christum hinweist, die Art seines Tuns beschreibt – „Mein Knecht wird weislich tun, und wird erhöht und sehr hoch erhaben sein.“ Dann
2. nennt er das Ärgernis, das ihm im Wege steht, das große Hindernis für den Fortschritt seines Werkes: „Dass sich viele über dir ärgern werden; weil seine Gestalt hässlicher ist, denn anderer Leute und sein Ansehen, denn der Menschenkinder.“
3. sehen wir in diesen Versen die Gewissheit, dass dies Hindernis gehoben werden wird: „Aber also wird er viele Heiden besprengen, dass auch Könige werden ihren Mund gegen ihn zuhalten.“ Und
4. die Weise, wie dies geschehen soll, nämlich durch Unterricht im Evangelium: „Denn welchen nichts davon verkündigt ist, dieselben werden's mit Lust sehen; und die nichts davon gehöret haben, die werden's merken.“

1.

Die Art seines Tuns. Er wird im Text „mein Knecht“ genannt, ein Titel, der ebenso ehrenvoll ist, wie herablassend. Der Herr Jesus hat es in seiner unendlichen Liebe übernommen, um unsertwillen der Knecht des Vaters zu werden und er ist ein Knecht wie Moses, der über das Haus des Herrn gesetzt war, um die Angelegenheiten jener Periode zu leiten. Jesus, obgleich ein Sohn und darum Herr, hat sich herabgelassen, der große Knecht Gottes in der Zeit des neuen Bundes zu werden; er leitet die Angelegenheiten des Haushalts Gottes, und im Texte wird gesagt, und das ist es, worauf wir die Aufmerksamkeit lenken wollen, dass „er weislich tut.“ Der, welcher die Knechtsgestalt annahm, handelt in allem als ein weiser Knecht; und es könnte in der Tat nicht anders sein, denn „in ihm sind verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.“ Diese Weisheit tat sich kund in den Tagen seines Fleisches, von seiner Kindheit unter den Gelehrten im Tempel bis zu seinem Bekenntnis vor Pontius Pilatus. Unser Herr war enthusiastisch, es brannte ein Feuer in ihm, das er nicht löschen konnte, es war ihm Speise und Trank, den Willen seines Vaters zu tun; aber dieser Enthusiasmus führte ihn nie zu Unvorsichtigkeit oder zum Vergessen der gesunden Vernunft; er war so weise und klug, wie der kalthertzigste Berechner nur hätte sein können. Unser Heiland war

voller Liebe, und diese Liebe machte ihn freimütig und offenherzig; keine frostige Zurückhaltung hielt ihn von dem Volke fern, oder hüllte ihn in eine Wolke des Geheimnisses ein, er war ein Mensch unter Menschen, durchsichtig, kindlich, „das heilige Kind Jesus;“ aber des ungeachtet war er klug, und „vertrauete sich niemand, denn er wusste wohl, was im Menschen war.“ Zu viele, die darnach streben, Leiter des Volkes zu sein, studieren Politik, List und Diplomatie und halten es für nötig, die Sprache ebenso sehr zum Verbergen, als zum Kundgeben ihrer Gedanken zu brauchen; solche Männer wachen über ihre eignen Worte, bis ihre Seele selber in ihnen zu verdorren scheint. Der Freund der Sünder hatte nicht das Geringste der Art an sich; und doch war er weiser und klüger, als wenn die Diplomatie von Jugend auf sein Studium gewesen wäre. Ihr seht seine Weisheit, wenn er seine Gegner in Verwirrung bringt; sie denken, ihn in seiner Rede zu fangen, aber er bricht ihre Schlingen entzwei, wie wir mit einer Bewegung unsrer Hand die Spinnweben von unserm Pfad wegfegen. Ihr seht seine Weisheit, wie er mit seinen Freunden verfährt: er hat ihnen vieles zu sagen, aber er sieht, dass sie es noch nicht tragen können, er überladet daher ihren Verstand nicht, damit nicht unverdaute Wahrheiten in ihrer Seele Schaden anrichten. Nach und nach, gleich der zunehmenden Helle der Morgendämmerung, lässt er das Licht in ihre Seelen ein, damit ihre Augen von seinem Glanze nicht ganz geblendet werden. Er sendet sie zuerst nicht mit schwierigen Aufträgen aus; er behält für ihre reiferen Jahre und kräftigeren Tage die ernsteren Aufgaben und die Taten des kühneren Heldenmuts zurück. Wie wir seinen Lebenslauf im Lichte der vier Evangelisten sehen, zeichnet er sich durch Weisheit aus und in dieser Hinsicht hat „nie ein Mensch geredet, wie dieser Mensch redete.“

➤ Der, welcher auf Erden gehorsam bis zum Tode ward, ist nun in die Herrlichkeit gegangen, aber er ist immer noch über dem Hause Gottes, seine Angelegenheiten leitend. Er tut noch stets weislich. Unsre Befürchtungen führen uns dahin, zu meinen, dass die Dinge im Reiche Christi verkehrt gehen, aber wir können uns versichert halten, dass alles wohl geht, denn der Herr hat alle Dinge unter Jesu Füße getan und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles. Des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand noch immer fortgehen. Wir irren, aber er tut es nicht. Ja, sogar das, worin wir irren, wird so von ihm geleitet, dass seine nie irrende Weisheit und seine vollendete Kunst sich darin darstellt. Die Stürme und Ungewitter, die die Kirche umgeben, dienen nur dazu, die Weisheit und Macht unsers großen Steuermanns zu verherrlichen; er hat schließliche Absichten, die nicht auf der Oberfläche erscheinen, und diese verfehlt er nie, auszuführen.

Brüder, durch die ganze Geschichte der Kirche hindurch ist das Verfahren des Herrn Jesu mit seinem Volk sehr merkwürdig gewesen. Die Weisheit darin ist oft tief und nur von denen zu entdecken, die darnach suchen, und doch funkelt sie oft auf der Oberfläche, wie das Gold in gewissen Ländern jenseits des Meeres. Beachtet, wie der Herr seine Kirche die Wahrheit hat stufenweise lernen lassen und sie erst von einem Irrtum und dann von einem andern gereinigt hat. Die Kirche ist erst in eine Torheit geraten und dann in eine andere, aber ihr Herr hat sie in Geduld getragen und sie befreit. Oft genug hat er ihr gestattet, in ihrer Torheit fortzugehen, so dass sie das Resultat derselben sah, und durch dies Verfahren hat er den Irrtum gründlich ausgerottet, so dass er nie wieder Macht gewinnen wird. In der jetzigen Zeit wird die große Torheit der Verbindung mit dem Staate vor den Augen aller Menschen tatsächlich bewiesen und wenn sie ihre Höhe erreicht hat, wird sie enden, um niemals wieder aufzuleben. Wir wundern uns zuweilen, warum er diesem oder jenem Irrtum erlaubt, zu existieren, und wir fragen, wie es sein kann, dass die Kirche so ihrer Reinheit beraubt und ihre Kraft so geschwächt ist. Wir wundern uns,

dass unser Herr das Böse nicht sogleich richtet und bestraft, oder dass er nicht eine starke Stimme erweckt, die dawider zeugt und seinen heiligen Geist mit ihr sendet, so dass das Übel sogleich zerstört würde. Ich glaube, er könnte es, aber es ist Weisheit in der Zurückhaltung seiner Macht. Der weise Arzt duldet die Krankheit, bis sie den Punkt erreicht hat, wo er sie fassen kann und aus dem Körper heraus bringen, so hat der gute Herr einigen Übeln verstattet, in der Mitte seiner Kirche zu eiteln, damit er sie schließlich ausrotten kann. Wir wünschen, großen Erfolg bei allen Arten unsers Dienstes zu sehen, wir möchten unsere Missionsgesellschaften blühen sehen in solchem Grade, dass ein Volk in einem Tage geboren wird; (Jes. 66,8 engl. Übers.) aber der Herr versagt uns zu einem großem Maße den Erfolg, und darin tut er weislich. Er hält unser Gedeihen zurück, bis wir gelernt haben, dass es nicht durch unsere Pläne, Entwürfe, Hilfsquellen und Anstrengungen kommt; er will den Stolz in uns vertilgen; er will uns in solche Gemütsverfassung bringen, dass es gefahrlos für uns ist, wenn er uns Gelingen gibt und ihm selber zur Ehre. Oft hat eine Kirche, wie das alte Israel, eine Niederlage zu erleiden, bis sie den Achan, der ihrem Lager Unglück bringt, heraus gefunden und getötet hat. Die Kirche ist geschlagen und gedemütigt worden, bis sie zuletzt in schierer Verzweiflung auf ihr Angesicht im Gebet gefallen ist und ihr Herz zu dem Starken erhoben und um Stärke gefleht, dann ist ihre Kraft zurückgekehrt und der Sieg hat ihrer Banner gewartet. Wie Flüsse in ihrem Laufe geklärt und gereinigt werden, so wird die Kirche in ihrem Gange rein durch die mannigfache Weisheit ihres Herrn.

Studiert die Blätter der Kirchengeschichte und ihr werdet finden, dass Jesus Christus weislich getan hat in dem Erwecken passender Männer für alle Zeiten. Ich könnte mir keinen besseren Mann für Luther's Zeitalter denken, als Luther, doch würde Luther allein sehr ungenügend gewesen sein für allen Dienst, der nötig tat, wenn Calvin nicht gewesen, dessen ruhiger Verstand die Ergänzung zu Luther's Feuerseele bildete. Ihr könnt kein besseres Zeitalter finden, in dem Wiecliffe hätte geboren werden können, als die Zeit, wo er als der Morgenstern der Reformation leuchtete. Gott macht den Mann für den Platz geeignet und den Platz für den Mann; es ist eine Stunde da für die Stimme und eine Stimme für die Stunde.

Unser Herr hat alles wohl gemacht bis auf diesen Tag, aber wir werden jetzt vielleicht ein wenig müde; es sind beinahe zweitausend Jahre seit er starb, und es ist viel davon geredet, dass das Ende der sechstausend Jahr seit dem Schöpfungstage da sei und wir flüstern einander zu, dass der große Sabbath sicherlich sehr nahe sein müsste. Mir sagt diese chronologische Theorie nicht sonderlich zu, denn ich glaube, wir können nicht eben gewiss sein, dass wir nicht schon lange das siebente Jahrtausend überschritten. Mir steht es sehr zur Frage, ob wir die Zeitrechnung des Alten Testaments nicht ganz und gar missverstehen; es gibt gewiss nichts, das uns mehr in Verwirrung bringt, als die alte hebräische Weise, zu zählen. Indessen, die Mehrheit nimmt es so an und möglicherweise ist es so. Ein Teil der Kirche erwartet nicht nur des Herrn zweite Zukunft, sondern gerät in einen fieberhaften Zustand über diese Sache. Gewiss, sagt man, er verzieht sehr lange: warum zögern feine feurigen Wagen so sehr? Ah, Brüder, der Meister weiß es am besten. Es mag ihm gefallen, den gegenwärtigen Zeitlauf heute zu beenden; wenn das, so wird er zweifelsohne weise tun, indem er so handelt: aber es kann sein, dass Myriaden Jahre noch verfließen bis zu seiner Erscheinung, und wenn das, so wird Weisheit in dem Aufschub sein. Lasst uns die Sache ruhen lassen, denn, obgleich die Tatsache, dass er kommen wird, im Allgemeinen klar geoffenbart ist, um unsern Eifer zu beleben, so sind die Einzelheiten in Geheimnis eingehüllt, da sie nur unsere Neugierde befriedigen. Wenn ich wüsste, unser Herr würde heute Abend kommen, so würde ich predigen, gerade wie ich

jetzt zu predigen gedenke; und wenn ich wüsste, er würde während dieser Predigt kommen, so würde ich fortfahren zu predigen, bis er käme. Christen sollten nicht mit offenem Munde stehen, zum Himmel aufblicken und warten, was wohl geschehen würde; sondern sollten bleiben, ihre Lenden gegürtet und ihre Lampen brennend, bereit für seine Erscheinung, wann immer er kommt. Geh' geradenwegs an das Werk, das der Herr dir angewiesen hat und du brauchst keine Überrumpelung zu fürchten. Bei einer Gelegenheit besuchte ich eins unserer Gemeindeglieder und fand sie die Treppe scheuernd. Als sie mich sah, sprang sie auf und sagte errötend, „Oh, Herr, es tut mir leid, dass Sie mich so getroffen haben; ich wollte, ich hätte gewusst, dass Sie kämen.“ „Meine liebe Schwester,“ erwiderte ich, „ich hoffe, dass der Herr mich so finden wird bei seinem Kommen – meine Pflicht tuend.“ Ich möchte gern beim Scheuern der Treppe gefunden werden, wenn der Herr kommt, falls dieses meine Pflicht wäre. Stetige Ausdauer in dem angewiesenen Dienst ist viel besser als prophetische Berechnungen, besonders wenn dieses Spekulieren uns zur Wohlgefälligkeit und Trägheit leitet. Wir können uns versichert halten, dass es um die Zukunft richtig steht, denn Jesus wird weislich tun und zur rechten Zeit kommen; deshalb können wir alles in seinen Händen lassen. Wenn die Zeiten dunkel sind, so ist es recht, dass sie es sind; wenn die Zeiten hell sind, so ist es recht, dass sie es sind; ich wenigstens kann die Zeiten nicht ändern und deshalb ist es meine Pflicht, das Werk zu tun, das Gott mir zu tun aufgetragen; ob die Zeiten dunkel oder hell sind. Für alle praktischen Zwecke ist es genug für uns, dass die unendliche Weisheit das Steuer der Dinge hat; „mein Knecht wird weislich tun.“

➤ Eine andere Übersetzung der Stelle lautet: „mein Knecht wird gedeihlichen Erfolg haben.“ Lasst uns diese Bedeutung an die andere anfügen. Das Gedeihen wird das weise Tun unseres Herrn begleiten. „Des Herrn Vorhaben wird durch seine Hand fortgehen.“ Das Evangelium wird fortgehen in dem, wozu Gott es gesandt hat. Die Ratschläge Gottes werden ausgeführt werden; seine ewigen Ratschlüsse werden erfüllt werden. Wir mögen dies oder jenes wünschen, und unser Wunsch mag gewährt oder nicht gewährt werden, aber was der Herr in seiner unendlichen Weisheit bestimmt hat, das wird geschehen bis zu dem letzten Jota und Tittel. Das Blut Jesu Christi wird bei keinem einzigen unter dem Himmel etwas von seinem vorhergesehenen Resultat verfehlen und kein Ziel, das in dem ewigen Plan der Erlösung bestimmt war, wird unerreicht bleiben. Längs der ganzen Linie wird der Herzog unserer Seligkeit siegreich sein und in jedem Punkt und jeder Einzelheit des Ganzen wird der Wille des Herrn geschehen, und Himmel und Erde sollen mit Lob erfüllt werden, wenn sie sehen, dass es so ist.

➤ In Folge hiervon, sagt der Text uns, soll der Herr erhöht und sehr hoch erhaben sein. Wie sehr verdient er es, erhöht und hoch erhaben zu sein um seiner unvergleichlichen Weisheit willen! Zu hoch kann er nie geschätzt werden. In der gegenwärtigen Zeit, werdet ihr sagen, ist der Name Christi nicht geehrt, aber wartet eine Weile und er wird sehr hoch sein. Sein Name ist selbst jetzt mehr geehrt, als in früheren Tagen, wo er der Spott der Völker war. Die weisen Pläne, die der Herr entworfen hat, werden das Wachsen seines Reiches bewirken und werden es sicher dahin bringen, dass sein Name, seine Person und seine Lehre in den Vordergrund treten. Vielleicht denkt ihr, dass gewisse Lehren Hindernisse für die Förderung des Evangeliums sind: ihr wisst nicht, was ihr sagt. An dem Ende wird man sehen, dass jeder Teil seiner Lehre und seines Verfahrens und jede Handlung seines Lebens und alle Fügungen seiner Vorsehung so weislich geordnet waren, dass sie als ein Ganzes auf die beste und schnellste Art die Erhöhung seines heiligen Namens sicherten. Der Stern Jesu steigt mit jeder Stunde höher; das Zwielflicht Golgatha's erhellt sich zum tausendjährigen Tage. Er

war der Allerverachtetste und Unwerteste, aber jetzt beten ihn Zehntausende an; und nach der allmächtigen Verheißung des Vaters sollen alle Knie sich ihm beugen und alle Zungen bekennen, dass er der Herr sei. Der Geist Gottes wirkt dahin, Jesum zu verherrlichen und die Vorsehung richtet alle ihre Mächte auf dasselbe Ziel. Im Himmel ist Jesus erhöht und sehr hoch erhaben; und sogar in der Welt ist sein Name schon ein Machtwort! und ist bestimmt, in zukünftigen Zeiten der höchste zu sein. So viel denn über die Art, wie der Messias handelt.

2.

Nun lasst uns **das Ärgernis, das unserm Herrn im Wege steht**, betrachten. Es ist sein Kreuz, welches den Juden und Griechen immer ein Hindernis ist. Als ob der Prophet ihn in einem Gesichte sähe, ruft er aus: „Dass sich viele über dir ärgern werden, weil seine Gestalt hässlicher ist, denn anderer Leute, und sein Ansehen denn der Menschenkinder.“ Als er hienieden war, waren seine persönliche Stellung und Stand und Erscheinung der Ausbreitung seines Reiches hinderlich. Er war der Sohn eines Zimmermanns, er trug den Kittel eines Bauern, er verkehrte mit Zöllnern und Sündern. Ist er der Sohn David's? Wir sahen nach einem großen Fürsten aus; wir hofften auf einen zweiten Salomon. Ist es dieser? Deshalb verwarfen die Juden den sanften und demütigen Fürsten aus dem Hause David's, und ach, sie beharren auf ihrer Verwerfung seiner Ansprüche.

➤ Jetzt ist er aus dem Grabe auferstanden und in seine Herrlichkeit eingegangen, aber das Ärgernis des Kreuzes hat nicht aufgehört, denn auf seinem Evangelium bleibt das Bild seiner niedrigen Gestalt und deshalb verachten die Menschen es. Die Predigt vom Kreuze ist vielen eine Torheit. Die Hauptlehre des Evangeliums ist Christus der Gekreuzigte, – Jesus, der Sohn Gottes, der in einen schimpflichen Tod gegeben, weil „er um unsertwillen den Übeltätern gleich gerechnet ist und vieler Sünde getragen hat.“ Die Menschen werden euch sagen, sie könnten dem Christentum glauben, wenn die Versöhnung nicht wäre; das heißt, wenn Jesus vom Kreuze herabsteigen will, so wollen die modernen Spötter an ihn glauben, gerade wie die alten es höhrend versprochen; aber von dem Evangelium können wir sagen, dass das Versöhnungsblut die Bürgschaft desselben ist und wenn ihr das stellvertretende Werk Christi daraus weglasset, so ist kein Evangelium übrig. Es ist ein Körper ohne Seele. Dies scheint also das Hindernis für die Ausbreitung des Reiches des Erlösers: – er selber mit seiner hässlichen Gestalt, und sein Evangelium in einer Gestalt, die ebenso hässlich ist in den Augen fleischlicher Menschen.

➤ Der praktische Teil des Evangeliums ist ebenso sehr ein Ärgernis für die Ungöttlichen, denn wenn die Menschen fragen, was sie tun müssen, um selig zu werden, so wird ihnen gesagt, dass sie das Evangelium wie kleine Kinder annehmen, dass sie Buße tun und an den Herrn Jesum Christum glauben müssen. Sehr demütigende Vorschriften für die menschliche Selbstgenugsamkeit! Und wenn sie errettet sind und fragen, was sie zu tun haben, sind die Vorschriften wieder nicht so, wie sie der stolzen, trotzigem Menschennatur sich empfehlen, – denn es sind solche, wie – „Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich, – und vertraget einer den andern, und vergebet euch untereinander, gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr.“ Für die Welt, die

Eroberer liebt, und Posaunenschall und Lorbeerkränze, hat diese Art Lehre ein unschönes Gesicht und eine hässliche Gestalt.

➤ Ferner, was sogar noch demütigender erscheint, bringt der Herr Jesus in seinem weislichen Tun uns nicht nur ein Evangelium vor Augen, das Ärgernis gibt durch die Versöhnungslehre und Ärgernis in seinen praktischen Vorschriften, sondern er sendet uns das Evangelium durch Männer, die weder groß noch edel sind, nicht einmal zu den Weisen dieser Welt gehören. Die Stolzen sagen: „wir wollten uns wohl den großen Geistern beugen, aber wir können diese Törichten nicht ertragen. Sendet uns solche, die Philosophen und Redner zugleich sind, lasst sie uns durch zwingende Beweise überwinden, lasst sie uns besiegen durch Worte, deren blendender Glanz den Geist überwältigt.“ Statt dessen sendet der Herr einen Mann, der schlicht, geradeheraus und vielleicht sogar grob spricht. Sehr einfach ist, was er sagt: „Glaubet und lebet; Christus litt an eurer Statt für euch, trauet ihm:“ er sagt dies und wenig mehr. Ist dies nicht des Toren Evangelium? Ist es nicht wert, eine törichte Predigt genannt zu werden? Die Menschen mögen dies nicht, es ist eine Beleidigung ihrer Würde. Sie würden den Cäsaren hören, wenn er in seinem Purpur den Gottesdienst leitete, aber sie können Petrus nicht ertragen, der in seinem Fischerrock predigt. Sie hören einen Papst in seinen prachtvollen Gewändern, oder einen Kardinal in seinem roten Hut, und sie haben nichts dawider, einen feingebildeten Dialektiker aus den Schulen oder einen Redner des Forums zu hören; aber sie sind empört über den Mann, der die Schönheit der Rede verachtet und die Weisheit dieser Welt Torheit nennt. Wie kann das Evangelium durch solche Mittel verbreitet werden? Wie, in der Tat, wenn nicht der Herr mit ihm ist und die menschliche Schwachheit braucht, um die Macht seiner Gnade zu zeigen?

➤ Noch schlimmer, falls es etwas Schlimmeres geben kann: die Leute, die bekehrt werden und dem Heiland folgen, gehören gewöhnlich der ärmeren Klasse an und sind wenig geachtet. „Glaubt auch irgend ein Oberster an ihn?“ es ist noch immer die Frage. Mit welcher Verachtung sprechen eure Literaten von denen, die sich zu Christo bekennen! Habt ihr je das höhnische Lächeln gesehen aus dem Gesichte eurer Herren des „fortgeschrittenen Denkens,“ und der weit vorgeschrittenen Schule der Ungläubigen, wenn sie von den alten Weibern und den halben Idioten sprechen, welche die frommen Plattheiten der evangelischen Lehre anhören? Sie wissen uns zu verachten, wenn sie nichts anders wissen! Aber ist solcher Hohn eines Mannes würdig? Es ist nur eine andre Version des alten Spottes der Pharisäer, wenn sie sagten: „Hörest du nicht, was diese sagen?“ und auf die Knaben und den Pöbel wiesen, die riefen: „Hosianna, gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn.“ Verachtung ist immer den Fußstapfen Christi gefolgt, und wird es immer bis zum Tage seiner Herrlichkeit. Wenn die Großen der Erde den Herrn Jesum verachten, so sei ihr Blut auf ihrem eigenen Haupt; für ihn ist es mehr eine Ehre als eine Schande, dass „den Armen das Evangelium gepredigt wird.“ Er ist der Christus des Volkes, von dem vor Alters geschrieben ward: „ich habe erhöht einen Auserwählten aus dem Volk.“ Er freut sich, ein Führer und Befehlshaber des Volkes genannt zu werden und er ist froh, dass „das gemeine Volk ihn gerne höret“ (Mark. 12,37 engl. Übers.) Aber hier steht die erste und größte Schwierigkeit, – das Kreuz, welches die Seele des Christentums ist, ist auch sein Ärgernis.

Wenn einige hier an Christo Anstoß nehmen um seines Kreuzes willen, so bitte ich sie, dieses Vorurteil aufzugeben. Sollte es irgend jemand bewegen, an dem Heiland zu zweifeln oder sein Herz vor ihm zuzuschließen, weil er mit einem Gesicht kommt, das durch Leiden entstellt ist? Wenn er käme, um uns zu lehren, unglücklich zu sein, und wenn er Regeln vorschriebe, um unser Elend zu vergrößern, so könnte man uns

entschuldigen, wenn wir seine Lehren scheuten; aber wenn er kommt und den Schmerz selber trägt, damit wir ihn nicht tragen möchten, und wenn jene Leidensfurchen in seinem Angesichte daher rühren, dass er unsere Angst und unsere Schmerzen trug, so sollten sie uns das Anziehendste von allem Schönen sein. Ich halte dafür, dass die Narbe in des Kriegers Antlitz, die er in der Verteidigung seines Vaterlandes empfing, ihn nicht entstellt; sie ist ein Schönheitsfleck. Wenn mein Bruder, indem er mein Leben rettete, einen Arm verloren oder eine hässliche Wunde erhalten hätte, so würde er in meinen Augen um so schöner sein; sicherlich würde ich ihn um deswillen nicht scheuen. Die Wunden Jesu sind köstliche Edelsteine, die unser Auge entzücken sollten, beredte Lippen, die unser Herz gewinnen sollten. Lasst euch von ihm anziehen, ihr alle! Verbergt nicht eure Angesichter vor ihm! Blickt auf ihn und lebt und liebt. Jene Dornenkrone hat mehr wahre Herrlichkeit in sich, als irgend eine Krone von Gold; jene von Nägeln durchbohrten Hände solltet ihr mit Wonne küssen; vor jenem einst Leidensvollen solltet ihr mit freudiger Hast euch beugen. Jesus, du Entstellter, dein Kreuz, statt uns ein Ärgernis zu sein, ist die Herrlichkeit unseres Glaubens. Dass das Evangelium in schlichter Weise verkündigt wird und dass Gott sehr einfache Leute segnet, sollte niemandem Anstoß geben. Sollte es uns nicht eher voll Hoffnung machen für die Bekehrung der Menschen, dass Gott gewöhnliche Werkzeuge so reich segnen kann? Sollte die Bekehrung der Armen und Ungebildeten irgend ein Ärgernis für uns sein? Das zeigt einen Mangel an Menschlichkeit; es sieht aus, als wenn Stolz die Milch der menschlichen Freundlichkeit in uns ausgetrocknet hätte, wenn wir denen, die so wenig von dieser Welt haben, die unschätzbaren Güter der andern Welt missgönnen.

3.

Die Gewissheit, dass dieses Ärgernis gehoben werden wird und die Ausbreitung des Reiches Christi. „So gewiss sein Gesicht entstellt war, so gewiss wird er viele Heiden besprengen;“ was wir dahin verstehen?

① Zuerst, dass die Lehren des Evangeliums in reichlichen Regen-Schauern auf alle Länder fallen sollen. Jesus wird durch seine Worte, die wie der Tau fallen und wie der Regen tröpfeln, nicht allein die Juden besprengen, sondern die heidnischen Völker überall. Deine Brüder verabscheuten dich, o Immanuel! Sie verachteten dich, o Mann von Nazareth! aber alle Lande sollen von dir hören und dich herunter kommen fühlen, wie Regenschauer auf das gemähte Gras. Die dunkeln Stämme in der weiten Ferne und die im Lande der niedergehenden Sonne wohnen, sollen deine Lehre hören und sollen sie eintrinken, wie das wollene Vlies den Tau einsaugt. Du wirst viele Nationen mit deinem Gnadenwort besprengen.

Dieses Besprengen müssen wir den Mosaischen Zeremonien gemäß deuten, und ihr wisst, es gab ein Besprengen mit Blut, um die Vergebung darzustellen und ein Besprengen mit Wasser, um die Reinigung von der Macht der Sünde zu veranschaulichen. Jesus Christus hat mit

„Dem Wasser und dem Blut,
Das aus seiner Seite floss,“

nicht allein viele Menschen besprengt, sondern auch viele Völker, und der Tag wird kommen, wo alle Nationen die Segenstropfen fühlen werden, die von seinen Händen

ausgestreut werden und wissen, dass sie die „zweifache Heilung für die Sünde“ sind, indem sie die Übertreter sowohl von der Schuld als von der Macht derselben befreien.

Dr. Kitto erklärt die Stelle durch eine orientalische Sitte. Er sagt, dass Könige, wenn sie ihre Untertanen zu großen Festen einluden, Leute anstellten, welche alle, die kamen, mit wohlriechenden Essenzen besprengten, während sie durch das Tor des Palastes gingen. Ich glaube kaum, dass dies die Meinung des Textes ist, aber jedenfalls gibt es uns eine Anwendung desselben. Jesus ladet die Menschen aller Nationen ein, zum Gastmahl des Evangeliums zu kommen und so wie eintreten, lässt er den süßen Wohlgeruch seiner Liebe und Gnade auf sie fallen, so dass sie lieblich vor dem Herrn sind. Es gab keine Wohlgerüche für dich, o Jesus, auf Golgatha! Essig und Galle war alles, was sie für dich hatten; aber jetzt, seit du zum Himmel gegangen bist, bereitest du Wohlgerüche für große Mengen der Menschenkinder und die Völker im Norden und Süden, Osten und Westen werden erfrischt mit den köstlichen Schauern der Wohlgerüche, die durch das Evangelium auf sie fallen.

② Der Text spricht ferner aus, dass der Einfluss seiner Gnade und die Kraft seines Werkes sich über viele Völker ausdehnen und Macht haben soll nicht bloß über das Volk, sondern auch über seine Führer und Regenten. „Könige werden ihren Mund gegen ihn zuhalten;“ sie sollen kein Wort gegen ihn zu sagen haben; sie sollen durch die Majestät seiner Macht so überwältigt werden, dass sie ihm stillschweigend Ehrfurcht beweisen und sich vor seinem Throne niederwerfen. Könige, merkt das. Ich bin immer froh, wenn ich von Adligen höre, die bekehrt sind, obgleich ich keineswegs geneigt bin, den Großen zu schmeicheln oder höher von der Seele eines Menschen als von der eines andern zu denken. Ich bin indessen froh, zu hören, dass Große des Reichs und Fürsten errettet sind, denn es zeigt die große Ausbreitung des Evangeliums an, wenn alle Klassen von demselben berührt werden, und wenn die, welche gewöhnlich ferne stehen, seiner Macht sich ergeben. „Könige werden ihren Mund gegen ihn zuhalten.“ Diese Verheißung ist noch nicht erfüllt. Es gibt Leute, die denken, die biblischen Weissagungen seien beinahe ganz erfüllt und wir gingen in ein andres Zeitalter nun hinüber. Nun, ich wage nicht, zu dogmatisieren, aber ich wage es, das meiste Gerede in Frage zu stellen, das ich heutzutage über die Zukunft höre. Eine Menge Weissagungen sind noch nicht erfüllt. Könige haben nicht ihren Mund gegen ihn zugehalten: sie haben meistens ihren Mund weit gegen ihn geöffnet und ihn geschmäht und gelästert und seine Heiligen verfolgt. Es müssen noch glänzendere Tage für diese arme Welt kommen, wenn selbst Fürsten dem Herrn demütig gehorchen sollen. Je mehr ich die Bibel studiere, desto gewisser werden mir zwei Dinge, die ich nicht vereinigen kann;

➤ zuerst, dass Christus zu einer Stunde kommen wird, da die Menschen ihn nicht erwarten, und eben jetzt vielleicht kommen kann; und

➤ zweitens, dass das Evangelium allen Völkern gepredigt werden muss und dass „aller Welt Ende gedacht werden soll, dass sie sich zum Herrn bekehren.“

Ich weiß nicht, welches dieser beiden Dinge mir das Gewisseste ist; ebenso wenig weiß ich sie zu vereinen; aber sie sind beide im Wort und zu seiner Zeit wird die Geschichte selber sie vereinigen. Sicherlich wird der Tag kommen, wo der mächtigste Fürst es für seine höchste Ehre halten wird, seinen Namen als Mitglied der Kirche angezeichnet zu sehen. „Alle Könige werden ihn anbeten; alle Heiden werden ihm dienen.“ Die kleine Handvoll Korn in der Erde auf dem Gipfel der Berge soll noch wachsen, bis ihre Frucht mächtig wird gleich dem Libanon. „Und wird keiner den andern, noch ein Bruder

den andern lehren, und sagen: Erkenne den Herrn: sondern sie sollen mich alle kennen, beide Klein und Groß.“

Wir hoffen auf dies und kommen wird es. O dorngekrönter König von Golgatha, Könige sollen noch deine Hofleute werden!

4.

Lasst uns **die Weise, wie dies geschehen soll**, betrachten. Wie wird dies herbeigeführt werden? Wird eine Maschinerie da sein? Wird die Welt bekehrt werden und die Könige dahin gebracht, ihren Mund zuzuhalten durch irgend eine neue Verfahrensart? Werden die Heiligen eines Tages das Schwert nehmen? Wird es zustande gebracht werden durch jenes wundervolle Hilfsmittel der Zivilisation, das Kanonenboot? Werden wir die Hottentotten durch Schießpulver bekehren? Ich glaube nicht. Wir haben einen kleinen Versuch mit diesen fleischlichen Waffen gemacht, und manche bewundern den Erfolg, aber sie werden ihn vielleicht noch beklagen. Der Friedefürst heißt uns das Schwert in die Scheide stecken: seine Waffen, wie sein Reich, sind nicht fleischlich. Nein, die Art, wie sie vom Beginn dieser Weltperiode gewesen ist, wird dieselbe bis zum Ende bleiben. Ich glaube, diese Schlacht muss auf der Linie ausgefochten werden, auf der sie begann. Es gefällt Gott, durch törichte Predigt die selig zu machen, welche glauben. Meinen, dass unser Herr die jetzige Art der Kriegsführung beenden wird, als wenn es zugestanden wäre, dass das Böse nicht durch den Gebrauch von Werkzeugen besiegt werden könnte, heißt nach meinem Gefühl, ihm großen Schimpf antun. Mir ist es klar, dass er, da es ihm gefallen, seine Macht durch den Gebrauch schwacher Werkzeuge zu verherrlichen, fortfahren wird, so zu tun, bis der Sieg gewonnen ist. Er hat noch niemals sein Werk im Stich gelassen, so dass er dem Feind Gelegenheit gegeben, sich eines Sieges zu rühmen. Die Waffen ändern, das heißt, sich der Beschuldigung preisgeben, dass man mit den zuerst gebrauchten nicht imstande ist zu siegen; aber das ist mit dem Herrn nicht so. Dasselbe Senfkorn, das nun so klein ist, soll ein Baum mit weitreichenden Ästen werden, der Sauerteig soll noch den ganzen Teig durchsäuern. Die letzte Ernte wird das Resultat des Säens sein, das durch Menschen geschehen, nicht durch irgend eine Wunderwirkung. Die letzte Scheidung der Menschen wird aus dem Inhalt eines und desselben Evangelium-Netzes gemacht werden, das wir verpflichtet sind, zu brauchen, bis die Himmel nicht mehr sind.

➤ Nach dieser Stelle sollen Könige und Völker zu allererst hören. „Der Glaube kommt aus dem Hören“ (Röm. 10,17 engl. Übers.) Sie sollen etwas Neues hören. Wohlan, Brüder, wenn sie hören sollen, so müssen wir predigen und lehren, so dass es unsre klar vorliegende Pflicht, ist mit der Verbreitung des Evangeliums fortzufahren. Jesus Christus will, dass seine Diener das Evangelium predigen und lehren sollen. Tut ihr das? Fahre fort, Bruder, es zu tun in der Kraft des heiligen Geistes, was auch kommen mag. Hast du es nicht getan? Fange an, es jetzt zu tun, als einer von Christi Dienern, und bitte um die göttliche Hilfe. Sagst du, du könntest es nicht? Du kannst. Du behältst dein Pfund im Schweiß Tuch; nimm es heraus, du ungetreuer Knecht, damit dein Herr nicht komme und dich richte! Aber du kannst nicht viele lehren. Wer hat gesagt, du könntest das? Lehre einen. O, aber du kannst nicht predigen. Wer sprach von predigen? Lehre, lehre irgendwie. Lass die Leute die Geschichte vom Kreuze wissen. Aber du kannst nicht Könige lehren, sagst du. Warum hast du das nötig? Lehre Dienstboten und Kinder; nur breite das Evangelium aus. Die Welt muss für Christum gewonnen werden, wenn sie überhaupt

gewonnen werden soll, durch das Hören der frohen Botschaft von der Liebe des sterbenden Heilandes, und wie können sie hören ohne einen Prediger, und wie können sie predigen, wenn sie nicht gesandt werden? Christus sendet euch, denn er sagt: „Wer es höret, der spreche: Komm.“ In der Kraft dieses Auftrages sprecht jetzt:

„Nun will ich allen Sündern sagen,
Welch' teuren Heiland ich gefunden;
Will sprechen: Seht, was er getragen
Und weisen sie zu seinen Wunden.“

➤ Die Leute im Text schienen nicht bloß gehört zu haben, sondern auch gesehen. „Welchen nichts davon verkündigt ist, deselben werden es mit Lust sehen.“ Dieses Sehen ist nicht mit leiblichen Augen, sondern mit der Wahrnehmungskraft der Seele. Der Glaube kommt dadurch, dass die Seele wahrnimmt, was das Evangelium bedeutet. Wir können nicht glauben an das, was wir nicht wahrnehmen. Darum müssen wir fortfahren, den Leuten das Evangelium zu verkünden, bis sie sehen, was das Evangelium ist. Viele Menschen werden nie das Evangelium verstehen lernen, bis es ihnen tausend Mal verkündet ist, und ihr müsst dabei bleiben, es zu verkünden, bis ihr zu diesem tausendsten Male kommt. „Was meinst du damit?“ sagt ihr. Ich meine dies, dass es Zeile für Zeile und Vorschrift nach Vorschrift sein muss, beinahe bis zum Erschöpfen der Geduld, einer Mutter Gebete, eines Lehrers Angst, Schickungen, Krankheiten, Gewissensbisse, mannigfache Verkündigung des Wortes und vieles Bitten, und erst beim letzten Streiche wird das Werk vollendet, obgleich alle andern Anstrengungen dazu beigetragen haben. Fahr' fort, lieber Bruder, fahr' fort, und lehre Jesum Christum, bis die Leute ihn sehen. Dieses Sehen wird plötzlich kommen. Wie viele Male habe ich einen Neubekehrten sagen hören: „Ich wusste all' dies früher schon, ich habe es oft gehört, aber ich konnte es nicht sehen; jetzt sehe ich es.“ O, wie hält ein Mensch seinen Mund gegen Christum zu in demütigem Schweigen, wenn er zuletzt gewahrt, dass sein entstelltes Gesicht und seine leidende Gestalt die Zeichen göttlicher Liebe waren und dass durch diese Schmerzen die Sünde hinweg getan ist. Wollte Gott, ihr alle sähet ihn jetzt.

➤ Nachdem sie es gesehen, scheint es, dass sie es erwogen. „Die nichts davon gehört haben, die werdens erwägen.“ (engl. Übers.) Das ist die Art, wie Menschen selig werden: sie hören das Evangelium, sie erfassen den Sinn desselben, und dann erwägen sie ihn. Lasst uns beten, lieben Freunde, dass Gott die Unbekehrten dahin bringt, zu erwägen. Wenn wir sie nur so weit bringen können, zu denken, so haben wir große Hoffnung für sie. Wenn einer von euch hier sich noch Christo nicht ergeben hat, möchte ich ihn bitten, von ihm zu hören oder zu lesen; leset heute Nachmittag sorgfältig eins der Evangelien, nehmt Matthäus oder Markus oder Lukas oder Johannes, und leset die Leidensgeschichte, und bittet Gott, euch sehen zu lassen, was all' dieses bedeutet; und wenn ihr sehet, erwägt es in eurer Seele. Denkt darüber nach. Seht, ob es vernünftig ist, dem Heiland nicht zu glauben oder ihn nicht zu lieben. Es gibt tausend Gründe, warum ihr in seine Arme eilen solltet und sagen: „Menschgewordene Gottheit, wie kann ich dir widerstehen? Blutende Allmacht, wie darf ich wagen, an dir zu zweifeln? Unsterbliche Liebe, für meine Sünden gekreuzigt, ich ergebe mich dir, ich will dein Diener sein auf immer.“

Es ist klar, dass diese Leute, nachdem sie gesehen und schweigend erwogen hatten, den Herrn als ihren Herrn annahmen, denn sie hielten ihren Mund gegen ihn zu; sie hörten mit allem Widerstand auf; sie gaben ruhig ihren eignen Willen auf und leisteten dem König der Könige Gehorsam. Brüder und Schwestern, wir wünschten Hunderte zu sehen, die dies jetzt täten. Es ist gegenwärtig eine große religiöse Erregung und wir möchten, dass diese Kirche und alle Kirchen rund umher den günstigen Wind benutzen möchten. Ihr wisst, wie zur Erntezeit der Landmann so viele Leute, wie er nur kann, an die Arbeit sendet und sie arbeiten schwer, viele Stunden lang. Ich habe sie beim hellen Mondschein rüstig arbeiten sehen, um den Weizen einzudringen. Dies ist unsre Erntezeit und wir müssen unsre Garben einbringen. Der Herr hat viel Korn und es muss in die Scheuern gebracht werden; ich bitte, macht den Arbeitstag lang und wirkt emsig für Jesum und lasst die Sache, die wir heut' Morgen betrachtet, euch darin anfeuern. Der Erfolg des Evangeliums ist durchaus in keiner Gefahr. Jesus muss herrschen, bis dass er alle seine Feinde unter seine Füße lege. Wenn der Teufel euch überreden kann, dass Christus im Begriff ist, den Krieg aufzugeben oder ihn auf einer andern Linie ausfechten will und eure Anstrengungen entbehren kann, so werdet ihr bald träge werden. Ihr werdet eine Entschuldigung für Faulheit finden in einer geträumten Bekehrung der Welt durch ein Wunder, oder irgend ein anders übernatürliches Ereignis. Ihr werdet sagen, der Herr kommt und dann wird der Kampf auf einmal vorüber sein und es tut nicht nötig, dass ihr ihn jetzt ausfechtet. Glaubt dies nicht. Unser Heerführer ist imstande, ihn auf dieser Linie auszufechten; im Namen Jesu von Nazareth, bei der Kraft des ewigen Geistes sind wir verbunden, stetig fortzufahren, bis diese Welt sich Gott unterwirft. Ihr erinnert euch des Amerikanischen Generals, der sagte, als das Volk nach schnellem Siege verlangte, er wusste nicht, wann der kommen würde, aber dass er fortfahren wolle, „einen Pflock nach dem andern einzuschlagen.“ Das ist's, wozu wir verpflichtet sind; „einen Pflock nach dem andern einzuschlagen.“ Kein Kanonier darf seine Kanone verlassen, kein Unteroffizier seine Schar auflösen, kein Offizier zum Rückzug raten. Brüder, das Papsttum muss fallen, der Mohammedanismus niedergeworfen werden und alle Götzen müssen zerbrochen und in die „Löcher der Maulwürfe und Fledermäuse geworfen werden.“ Es scheint eine zu riesenhafte Aufgabe, aber der „entblößte Arm Gottes“ (Jes. 52,10 engl. Übers.) - denkt nur daran – sein Ärmel aufgerollt, die Allmacht selber entblößt, was kann sie nicht vollbringen? Steht zurück, ihr Teufel! wenn Gottes entblößter Arm zum Kampf kommt, werden ihr alle laufen wie die Hunde, denn ihr kennt euren Meister. Steht zurück, Ketzereien und Spaltungen, Übel und Täuschungen: ihr werdet alle verschwinden, denn der Christ Gottes ist mächtiger, als ihr. O, glaubt es. Seid nicht niedergeschlagen und entmutigt, lauft nicht zu neuen Plänen und Einbildungen und Deutungen der Weissagung. Geht und predigt Jesum Christum allen Völkern. Geht und breitet des Heilandes hochgelobten Namen aus, denn er ist der Welt einzige Hoffnung. Das Kreuz ist unser Siegespanier. Gott helfe uns, dass wir selber zu diesem aufblicken und es dann andern vor die Augen halten, bis unser Herr auf seinem Throne erscheinen wird.

Amen

XXXIV.

Salomons Bitte.

1. Könige 8,53

Denn du hast sie dir abgesondert zum Erbe aus allen Völkern auf Erden.

Israel war ein Vorbild der Kirche Gottes. Der Apostel zeigt klar in der Epistel an die Römer, dass Abraham der Vater war, nicht der Beschneidung allein, sondern auch derer, die da wandeln in den Fußstapfen des Glaubens Abraham's und dass die Verheißung, dass er sollte sein der Welt Erbe, „ist nicht geschehen dem Abraham oder seinem Samen durch's Gesetz, sondern durch die Gerechtigkeit des Glaubens.“ Denn das verheißene Erbe sollte nicht nach der Abstammung vom Fleische gegeben werden, dann würde das Erbe dem Ismael zugefallen sein; sondern die besonderen Segnungen, welche Gott dem Abraham verhieß, sind das Erbe derer, welche nach dem Geist durch die Verheißung geboren sind, wie Isaak es war. Abraham selber glaubte, und sein Glaube ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, und alle diejenigen, welche Glauben besitzen, sind die wahren Kinder des „Vaters der Gläubigen.“ Wir können deshalb das, was von dem alten Israel gesagt ist, ohne den Worten Gewalt anzutun, auf das gegenwärtige Volk Gottes anwenden. Die Verheißungen, welche dem großen Patriarchen gegeben wurden, hatten ein Absehen auf uns, wie geschrieben steht: „Ich habe dich gesetzt zum Vater vieler Heiden,“ und „auf dass die Verheißung fest bleibe allem Samen; nicht allein dem, der unter dem Gesetz ist, sondern auch dem, der des Glaubens Abraham's ist.“ (Röm. 4,16.17) Die Kinder der Verheißung werden für Samen gerechnet (Röm. 9,8) und von diesem sind die Kinder des Fleisches, nämlich die Juden, nur ein Typus. Wir werden nicht irren, wenn wir dies Gebet Salomon's auf das Volk Gottes in der jetzigen Zeit anwenden.

Es ist der Bemerkung wert, dass dieses Gebet so voll und umfassend ist, als wenn es der Inbegriff sein sollte von allen Gebeten, die künftig im Tempel dargebracht würden. Außerdem fällt es einem auf, dass die Sprache keineswegs neu ist, sondern voll von Zitaten aus den Büchern Mosis, einige sind fast Wort für Wort daraus und den Sinn des Ganzen finden wir in jenen denkwürdigen Stellen des dritten und fünften Buches Mosis, wo der Herr seinem Volke droht, dass er sie mit schweren Strafen heimsuchen wolle, wenn sie ihm untreu würden, und wo er auch hinzufügt, dass er, wenn sie mit aufrichtiger Buße sich zu ihm kehrten und ihre Missetaten bekenneten, ihnen wieder gnädig sein und sie erlösen wolle. Salomon wäre sicher imstande gewesen, eigene Worte zu finden, denn der königliche Prediger war weise und suchte, dass er fände angenehme Worte (Pred. 12,10); dennoch zog er die Worte des heiligen Geistes seinen eigenen vor. Im Gebet ist es ein eigentümlich süßes Gefühl, wenn wir imstande sind, vor Gott nicht bloß seine eigene Meinung, sondern seine eigenen Worte zu bringen. „Gedenke deinem Knecht an dein Wort, aus welches du mich lässest hoffen.“ Keine Sprache hat so geheimnisvollen Reiz und so feierliche Macht in sich, als die, welche der heilige Geist gebraucht hat. „Dein Wort ist meinem Munde süßer denn Honig.“ Wenn wir vor den Herrn seine eigenen Worte bringen,

so ist unsre Seele sich bewusst, dass sie große Kraft im Bitten hat und viel Zuversicht des Empfangens. Die Ausdrücke, in welchen der heilige Geist uns lehrt, sind sehr lieblich, wenn wir in unserm Flehen sie ihm zurück geben.

Bei dem Lichte des heiligen Geistes wird viel mehr in Salomon's Gebet gesehen, als auf der Oberfläche uns erscheint. Der Hauptpunkt, auf den ich eure Aufmerksamkeit diesmal lenken will, ist seine schließliche Berufung, die er in verschiedenen Formen wiederholt, wenn er sagt: „Denn sie sind dein Volk und dein Erbe, die du aus Ägypten, aus dem eisernen Ofen geführt hast,“ und wiederum in den Worten unsers Textes: „Denn du hast sie dir abgesondert aus allen Völkern auf Erden, dass sie dein Erbe sein (engl. Übers.), wie du geredet hast durch Mose, deinen Knecht, da du unsre Väter aus Ägypten führtest.“ Des Herrn Wahl, seine früheren Gnaden gegen sein auserwähltes Volk und sein besonderes Verhältnis zu ihm vor allen andern Völkern, – dies waren die Gründe, die Davids flehender Sohn vor dem Bundesgott darlegte.

Dreierlei denn heute Morgen.

1. die Tatsache, „Du hast sie abgesondert aus allen Völkern;“
2. die Absicht, „dass sie dein Erbe seien;“ und
3. die Bitte, die sich passend darauf gründet.

Wir wollen Versuchen, diesen Grund, auf den er sich beruft, mit Bezug auf alle Bitten in Salomon's Gebete auszuführen, denn diese umfassen die meisten, wo nicht alle Trübsale der Gottesfürchtigen.

1.

Zuerst, hier ist **die Tatsache**. „Du hast sie abgesondert aus allen Völkern auf Erden.“ Die historischen Bücher der Schrift zeigen, dass dies in einem ganz besondern Sinne wahr ist von Abraham und seinen Nachkommen. Bileam sprach die Wahrheit, als er sagte: „Siehe, das Volk wird besonders wohnen und nicht unter die Heiden gezählet werden.“ Israel hatte nie Gedeihen, wenn es seine Absonderung vergaß, denn die Verheißung war: „Israel wird sicher allein wohnen.“ (5. Mose 33,28) Wenn sie den Sitten ihrer Nachbarn folgten, so hatten sie bittere Ursache zur Klage, aber alles ging wohl, wenn sie daran gedachten, wie der Herr gesagt hatte: „Darum sollt ihr mir heilig sein; denn ich, der Herr, bin heilig, der euch abgesondert hat von den Völkern, dass ihr mein wäret.“ Israels Sicherheit und Ruhm lag darin, dass es von allen andern Völkern sich unterschied; und diese Wahrheit gilt auch von der Kirche Gottes heutzutage, denn auch wir sind nicht von dieser Welt. In dem menschlichen Geschlecht sind viele Einteilungen: Nationalitäten, Rassen und dergleichen, aber diese sind nur die Zeichen des Pfluges auf der Oberfläche der Erde; sie teilen nicht den Besitz ab. Es ist eine viel tiefere und dauernde Einteilung, die Gott selbst gemacht hat. Alles um uns her ist der Welt weite Wüste und dort drüben ist der Fleck, von der Gnade eingehegt, den der Herr des Weltalls zu seinem Garten sich ausgesondert hat. Vor uns liegt das große, wild bewegte Meer, das nicht ruhen kann, dessen Wasser Schlamm und Schmutz aufwerfen, aber wir sehen auch den Felsen, auf den er seine Kirche gebaut hat, den Gott hingestellt und befestigt hat durch seine ewige Macht. Große Finsternis bedeckt die Erde, denn die ganze Welt liegt in dem Argen; aber in dem Lande Gosen ist es licht, denn über die, so seinen Namen fürchten, ist die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen.

Diese Scheidung der Welt in zwei Rassen ward geweissagt, als unsre Stammeltern fielen. An der Pforte des Gartens Eden sprach die Stimme des Herrn von dem Samen des Weibes und dem Samen der Schlange, zwischen denen Feindschaft gesetzt werden sollte. Von jenem Tage bis auf diesen hat sich der Schlangensame in einer geraden Linie der Abstammung erhalten, und Gott sei gepriesen, der Weibessame ist nicht von dem Angesicht der Erde verschwunden, denn Gottes unendliche Gnade hat allezeit Kinder in dem begnadigten Geschlechte sich erweckt. Die zwei Linien von Kain und Seth, von Ham und Sem, von Ismael und Isaak, von Esau und Jakob sind sehr sichtbar von der ersten Stunde der Weltgeschichte an bis jetzt.

❶ Es gibt also eine Scheidung; lasst uns davon sprechen. Diese Scheidung begann in dem ewigen Ratschluss Gottes. Ehe noch die Erde war, hat er sich ein Volk ausgesondert, das er in dem Spiegel seiner Vorsehung geschaut und mit unendlicher Liebe angeblickt hat. „Welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, dass sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes.“ Denkt nicht, dass Gottes Kinder unerwartet in seine Familie hinein geboren werden, denn, wenn sie wiedergeboren werden, so empfangen sie nur das „ewige Leben, welches verheißen hat, der nicht lüget, Gott, vor den Zeiten der Welt.“ Meint nicht, dass die Neubekehrten ihm Fremde sind; er hat sie gekannt, lange ehe sie sich selbst kannten und hat über sie ausgegossen, „seine große Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir tot waren in Übertretungen und Sünden.“ Wir können von dem mystischen Leibe Christi sagen, dass in des Herrn Buch „alle seine Glieder geschrieben waren, die noch werden sollten und derselben keiner da war.“ (Ps. 139,16 engl. Übers.) Lange, ehe er die Welt gemacht hatte, in welcher die Menschen wohnen sollten, hatte er einen Platz für sein Volk verordnet, und die Anordnungen der Vorsehung wurden im Hinblick auf dasselbe gemacht, denn Moses spricht: „Da der Allerhöchste die Völker zerteilte und zerstreute der Menschen Kinder, da setzte er die Grenzen der Völker nach der Zahl der Kinder Israel. Denn des Herrn Teil ist sein Volk, Jakob ist die Schnur seines Erbes.“

❷ Dieser ersten Tat der Scheidung folgte, oder ich könnte sagen, sie ward begleitet von einer bestimmten Gnadentat, in welcher die Erwählten dem Herrn Jesu Christo übergeben wurden. „Sie waren dein,“ spricht Jesus, „und du hast sie mir gegeben.“ Er spricht von denen, die sein Vater ihm gegeben hat: diese sollten die Glieder des Leibes Christi sein, sie sollten die Braut bilden, des Lammes Weib, sie sollten seine Brüder sein und er der Erstgeborene, sie sollten in eine Bundesgemeinde zusammengefasst werden und er der zweite Adam sein. „Wie er uns denn erwählet hat durch denselbigen, ehe denn der Welt Grund gelegt war.“ O, welch' ein Segen ist es, ein Erwählter Gottes zu sein und dem Herrn Jesus gegeben, seinen Namen in dem Buch des Lebens zu haben, jenem Buch, in welchem des Lammes Name zuerst steht und dann alle Namen derer, die er mit seinem kostbaren Blute erlöst hat. O, ewige, grenzenlose Seligkeit, zu wissen mit des Glaubens Zuversicht, dass ihr zu denen gehört, die von Gott abgesondert worden und eins mit Jesu sind.

❸ Bis so weit ist die Scheidung uns verborgen, aber was in dem Ratschluss verborgen ist, tritt zu seiner Zeit als Tatsache hervor, denn alle, die zum Volke Gottes gehören, werden im rechten Augenblick berufen durch einen wirksamen Beruf, und auch von den Leuten, die zur Welt gehören, abgesondert. Sie hören eine Stimme, welche andre nicht hören; ihre Augen werden geöffnet, zu sehen, was andre nicht wahrnehmen: gezogen von Seiten, die andre nicht fühlen, ergeben sie sich diesen Banden der Liebe, denen andre widerstehen. Mit voller Einwilligung, da ihr Wille sanft beeinflusst ist, folgen sie dem Zuge. Wie Abraham gehen sie aus dem Lande ihrer Geburt

aus, eine Stadt zu suchen, „die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist.“ Der Allerhöchste hat sie berufen, auszugehen und Fremdlinge mit ihm zu sein, und sie kommen. Erinnert ihr, Brüder, wie zuerst die heilige Stimme in euer inneres Ohr ertönte? Sie sprach: Du bist in einem fernen Lande, mein Kind, du bist arm und hungrig, du bist krank und schwach, du hütetest Schweine, du bist geschändet und entehrt, komm' zurück in deines Vaters Haus.“ Wohl erinnere ich mich, wie diese Stimme mich zum Nachdenken leitete, zur Demütigung, zum Bekenntnis und zum Entschluss, bis mein Herz ausrief: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.“ Sagte Jesus nicht: „Meine Schafe hören meine Stimme und sich kenne sie und sie folgen mir;“ und sagte er nicht zu andern: „Ihr glaubet nicht, denn ihr seid nicht meine Schafe.“ Hier beginnt die Scheidung, welche sichtbar und offenbar ist. Die Gnade wirkt und beruft die Erwählten heraus aus dem verlorenen natürlichen Zustande. Auf den Ruf des allmächtigen Geistes erstehen tote Seele zum göttlichen Leben und verlassen die Gräber, in denen sie sich aufhielten; Aussätzige sehen ihr Fleisch zur früheren Gesundheit zurückkehren und verlassen das Lazarett, darin sie weilten; und Empörer werfen ihre Waffen nieder, bitten um Frieden und werden gehorsame Untertanen ihres gnädigen Königs. Wisst ihr, Geliebte, was dies bedeutet? Es ist das, was wir Bekehrung nennen. Es ist eine wunderbare Erscheinung – wer wird es verstehen? Lasst niemand wagen, es lächerlich zu machen. Es gibt eine falsche Bekehrung, die aus einem unbedeutenden fieberhaften Gefühl entsteht, das sich in Kälte wandelt, sobald der Anfall vorüber ist, aber dies ist kein Beweis, dass es keine wahren Bekehrungen gibt. Wirkliche Bekehrung durch den heiligen Geist ist eine ebenso bestimmte und radikale Änderung, als wenn ein alter Mann in eine Mühle getan und wieder jung gemahlen würde – nein, sie ist mehr, als dieses sein würde, denn „das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“ Die Wiedergeborenen sind in der Tat der Sünde gestorben, aber sie leben Gott in Christo Jesu. In ihnen ist eine Tat vollbracht von derselben Macht, welche in Christo wirkte, als er von den Toten auferweckt ward und dies hat in sehr wirksamer Weise einen Unterschied gemacht zwischen ihnen und der übrigen Menschheit.

④ Gläubige werden abgesondert von der Stunde ihrer Bekehrung an dadurch, dass sie eine neue Natur besitzen. Denkt nicht, ich sei zu kühn, wenn ich sage, dass der Unterschied zwischen dem Kinde Gottes und dem fleischlichen Menschen so groß ist wie die Verschiedenheit zwischen einem Menschen und einem Tier; wie der Mensch ein Verstandesleben besitzt, das dem Tiere versagt ist, so sind die Wiedergeborenen mit einem Dritten und Höhern begabt, das der Geist genannt wird, und sie in eine höhere Sphäre des Daseins erhebt. Die sittlich Besten und die Gebildetsten der Unwiedergeborenen sind noch tot für geistliche Dinge und sie müssen so bleiben, bis das neue Leben in sie eingepflanzt ist. Die, welche wiedergeboren sind, haben den lebendigen und unvergänglichen Samen erhalten, der da bleibet für immer; sie sind mit den Worten des Apostels „teilhaftig der göttlichen Natur, da sie die vergängliche Lust der Welt fliehen.“ Das macht einen wunderbaren Unterschied zwischen ihnen und der übrigen Menschheit. Ein Mensch unterscheidet sich durch jeden Instinkt seiner Natur von einem Ochsen oder Schaf; eine Verwechslung beider ist nicht möglich. Es ist wahr, Teile der menschlichen Natur haben Verwandtschaft mit der tierischen, aber doch erzeugt der Besitz des Verstandes Neigungen, Wünsche, Bewegungen, Freuden, Schmerzen, Streben und Triebfedern, von welchen das Tier nichts weiß. Dem Christen ist eine Natur verliehen, höher als die anderer Menschen und er ist sich eines Lebens bewusst, das ihnen nicht verständlich ist. Lieber Hörer, weißt du etwas von diesem tiefen, lebendigen, radikalen, wesentlichen Unterschied von der Welt? Du müsst ihn kennen oder du kannst Christo nicht

angehören, denn er sagt von seinen Jüngern: „sie sind nicht von der Welt, gleichwie ich nicht von der Welt bin.“

⑤ Diese Scheidung des Gläubigen zeigt sich in seinem Leben. Wir tun wohl, daran zu denken, dass die Juden in merkwürdiger Weise von den Heiden geschieden waren durch die Gebote und Satzungen, die der Herr ihnen gegeben. Wenn sie zum Essen niedersaßen, konnten sie nicht mit den Heiden zusammen sitzen, denn sie unterschieden sich in ihrer Speise: der Herr hatte ihnen gesagt: „Dass ihr auch absondern sollt das reine Vieh vom unreinen, und unreine Vögel von den reinen, und eure Seelen nicht verunreiniget am Vieh, an Vögeln und an allem, das auf Erden kriechet, das ich euch abgesondert habe, dass es unrein sei.“ Wenn der Jude zum Fischen ausging, da gab es einige Fische ohne Floßfedern und Schuppen, und diese waren ihm unrein, auf solche Art unterschied sich der jüdische Fischer von dem heidnischen oder wenn er ein Vogelsteller ward, da waren einige der Vögel, die gefangen wurden, ihm vielleicht unrein, und so wurde der Israelite wiederum erkannt. Nicht allein in seiner Speise, sondern auch in seiner Kleidung war er ein Besonderer, denn der Herr hatte geboten: „Rede mit den Kindern Israel und sprich zu ihnen, dass sie ihnen Läpplein machen an den Fittichen ihrer Kleidung, unter allen euren Nachkommen und gelbe Schnürlein auf die Läpplein an die Fittiche tun. Und sollen euch die Läpplein dazu dienen, dass ihr sie ansehet und gedenket aller Gebote des Herrn und tut sie.“ Es war einerlei, wo er sich befand, ob er aß, trank, schlief, ging, ritt, es war etwas so Besonderes an dem Mann, dass ihr nach kurzer Beobachtung sicher sagen konntet: „der Mann ist ein Israelite.“ Ebenso sollte es jetzt mit dem Volk des Herrn sein. Ich meine nicht, dass wir fromme Phrasen brauchen sollen oder besondere Handelszeichen ausprägen, wie einige Sekten tun. Seht wie breit sie ihre Denkkzettel machen! Die eine Art kann nichts tun ohne das Zeichen des Kreuzes und die andre kann nicht glücklich sein, wenn sie nicht die orthodoxe Formel zur Schau stellt. – „Das Evangelium der Gnade Gottes wird hier gepredigt werden, so Gott will.“ Wie schnell sinkt auch die einfachste Gottesverehrung zu Formen herab und wird eben so ritualistisch ohne Ritual wie andre mit einem Überfluss an Zeremoniell. Ein breit geränderter Hut und ein Rock ohne Kragen waren einst kühne Proteste gegen weitverbreitete Torheit und mögen auch jetzt noch sehr gut sein, wenn sie im rechten Geiste getragen werden; aber der Unterschied zwischen Heiligen und Sündern kann nimmer im Biberfell und seinem Tuch liegen, und kann ebenso wenig durch bloße Eigentümlichkeiten der Rede enthüllt werden, dazu sind andre und wichtigere Erweise nötig. Wir glauben nicht, dass Gott will, wir sollen unnatürlich werden, die Gnade Gottes hat uns Menschen bleiben lassen und will, dass wir Menschen sein sollen, obgleich sie uns zu einem höhern Leben erweckt hat und uns edlere Triebfedern gegeben. Nicht Johannes der Täufer in der Wüste, sondern Jesus unter den Menschen ist das Vorbild für unser Leben. Wir sollen in der Welt sein, aber nicht von ihr; ein tiefer Unterschied soll uns bezeichnen. Ein Weltling liebt sich selber, der Christ liebt seinen Gott; der Weltling lebt, um sich selber Gutes zu verschaffen, der Christ lebt, um seinem Zeitalter Gutes zu tun. Wenn die Liebe Gottes in einem Menschen ist, so wird er in seinen Beweggründen und in seinem Geiste sich ebenso von den Gottlosen unterscheiden, wie Licht von Finsternis und in seinem Leben könnt ihr die Verschiedenheit mit bloßem Auge wahrnehmen. Die Heiligen sind ein eigentümliches Volk (1. Petri.2,9 engl. Übers.) und dies ist ihre Haupteigentümlichkeit, dass sie eifrig sind in guten Werken.

Lieben Brüder, es steht zu fürchten, dass viele von uns nicht genug von der Welt abgesondert sind. Gott will den Unterschied sehr ausgeprägt haben; er will die Linie zwischen der Kirche und der Welt sehr reinlich gezogen haben. Ich könnte wünschen, für

immer die unglückliche und künstliche Unterscheidung auszulöschen, die beständig zwischen heilig und säkular gemacht wird, denn eine Menge Unheil ist daraus entsprungen. Die Wahrheit ist, ein echter Christ kann daran erkannt werden, dass ihm alles Irdische geheiligt ist und die gewöhnlichsten Dinge „dem Herrn heilig“ sein werden. Ich halte nichts von einer Religion, die nur am Sonntag ihr Haupt über Wasser hebt, und sich auf Beten, Predigen und Gesangbücher-umher-Tragen beschränkt; wir müssen eine Religion haben, die eine volle Elle gibt, wenn sie ihren Kattun abmisst, eine Religion, die ein volles Pfund abwägt, wenn sie die Waren im Laden verkauft, eine Religion, welche es verachtet, aufzubauschen und zu lügen, und Vorteil von einem Publikum, das sich leicht betrügen lässt, zu ziehen, eine Religion, die wahr, aufrichtig, keusch, freundlich und selbstlos ist. Gebt mir einen Mann, der nicht lügt, wenn die ganze Erde oder der ganze Himmel damit zu verdienen wäre. Wir müssen bei denen, die sich als Christen bekennen, eine hohe Moralität haben; nein, weit mehr, wir bedürfen unbefleckter Heiligkeit. O, heiliger Geist, wirke in uns allen! Wie wir oft gesagt, Heiligkeit bedeutet Heilheit, Ganzheit des Charakters im Gegensatz zu der Kultivierung einiger weniger Tugenden und der Vernachlässigung anderer. O, dass wir dem Herrn darin glichen, dass wir nur liebten, was recht ist und verabscheuten, was böse ist; dass wir auf dem schmalen und engen Pfade blieben und nicht davon weggelockt würden, weder das Stirnrunzeln der Menschen fürchteten, noch um ihr Lächeln buhlten, sondern entschlossen wären, da Gott in uns lebt, in unserem täglichen Wandel nach seinem Willen zu leben. Dies würde die Christen in der Tat zu einem abgesonderten Volk machen, und dies ist gerade das, was Gott will, das sie sein sollen.

⑥ Es wird eine schließliche Scheidung stattfinden in kurzem, wenn der Weizen in die Scheuer gesammelt und das Unkraut ins den Ofen geworfen wird, wenn der große Hirte kommen und die Schafe zu seiner Rechten stellen wird und die Böcke zu seiner Linken. O, mögen wir an jenem Tage der endgültigen Scheidung unter jenen gefunden werden, von denen er gesagt hat: „Sie sollen des Tages, den ich machen will, mein Eigentum sein.“

2.

Nun zweitens und kurz, **die Absicht**. Was hat Gott bezweckt, indem er sein Volk von den andern Menschen absonderte? Der Text sagt uns „dir zum Erbe.“

➤ Gott hat sich sein Volk auserwählt, das „des Herrn Teil,“ „die Schnur seines Erbes“ genannt wird, wodurch angezeigt wird, dass er ein besonderes Anrecht an dasselbe hat. Die ganze Welt gehört Gott – „die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdboden und was darauf wohnt,“ doch aus der Menge heraus hat er sich seine eignen von ihm Geliebten erwählt, von denen er spricht: „Aus allen Geschlechtern auf Erden habe ich euch allein erkannt.“ Die Königin von England kann diese Inseln durchreisen und sagen: „All' dies ist mein,“ doch sind einige Plätze da, die in einem noch tieferen Sinne ihr eignes Erbe sind: Windsor ist die Heimat ihrer Vorfahren, und Balmoral und Osborne sind auch ihr, wie Blair Athol und Bentnor es nicht sind. Jehova hat ein Anrecht auf alle Menschen – „Alle Seelen sind mein, spricht der Herr,“ aber er nimmt einige heraus und spricht: „Ich weiß, welche ich erwählet habe.“ „Es hat dem Herrn gefallen, euch ihm selbst zum Volk zu machen.“ (1. Sam. 12,22 engl. Übers.) „Wohl dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat.“

➤ Wenn ein Mensch etwas als sein Erbe nimmt, erwartet er, Nutzen davon zu haben. Wenn er ein Landgut erbt, denkt er den Pachtzins dafür zu empfangen, oder wenn er selbst den Boden bearbeitet, so hält er mit Recht dafür, dass die Ernte ihm gehört. So, meine Brüder, wenn wir des Herrn Erbteil sind, gehört ihm alles, was wir imstande sind, hervorzubringen, und er erwartet es von uns. Ihm gehört jede Kraft, jede Fähigkeit, jede Leidenschaft, jede Gabe, ja das Leben selber. Alle Trauben unseres Weinstocks sind sein und sein alle Ähren der Ernte unserer Natur. Wir sind Gefäße der Ehre, einzig für seinen Gebrauch aufbehalten; Knechte, deren einziges und alleiniges Geschäft es ist, ihrem Herrn zu dienen. Wir dürfen uns nicht als unser eigen betrachten oder als andern angehörig, denn wir sind teuer erkauft und deshalb ist es nur billig, dass wir Gott in unserem Leibe und unserem Geiste dienen, die sein eigen sind.

➤ Ein Mann wird gewöhnlich seine Wohnung nehmen in dem Ort, den er sich speziell als sein Eigentum ausersehen. „Denn der Herr hat Zion erwählet, er hat Lust, daselbst zu wohnen. Dies ist meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl.“ „Ich will in ihnen wohnen und unter ihnen wandeln,“ spricht der Herr. Wohl dem Mann, bei dem Jehova wohnt. Will er wirklich auf der Erde wohnen? Er will, denn er hat gesagt: „Ich sehe aber an den Elenden und der zerbrochenen Geistes ist und der sich fürchtet vor meinem Wort.“

➤ Ein Mann hat Freude an seinem Erbteil, und o, wir sagen es mit froher Ehrfurcht, Jehova hat Freude an seinem Volk. „Der Herr, dein Gott, ist bei dir, ein starker Heiland. Er wird sich über dir freuen und dir freundlich sein und vergeben und wird über dir mit Schalle fröhlich sein.“ Es ist von ihm, der die menschengewordene Weisheit ist, gesagt: „Meine Lust ist bei den Menschenkindern.“ So sehr liebt er uns, dass er sich über uns freut, und wenn wir wissen, dass seine Freude in uns erfüllt ist, dann ist unsere Freude voll. O, Brüder, seht die Ehre, die euch gegeben ist, wenn ihr die Freude des Herrn seid.

➤ Wenn ein Mann einen Anteil als sein Erbe nimmt, so hat er die Absicht, es niemals aufzugeben. Sein Erbteil gab ein Jude niemals auf. Der arme Naboth hatte einen kleinen Weinberg, Ahab wollte ihn haben und sagte deshalb: „Ich will dir einen besseren Weinberg dafür geben, oder, so es dir gefällt, will ich dir Silber dafür geben, so viel er gilt.“ „Nein,“ sagte Naboth, „das lasse der Herr ferne von mir sein, dass ich dir meiner Väter Erbe sollte geben,“ und er starb lieber, als dass er sein Erbe veräußerte. Geliebte, ihr seid das Erbe Gottes, ihr seid des Herrn Teil; der Eingeborene wollte lieber sein Herzblut vergießen, als euch aufgeben; ihr seid sein und er will euch nicht verlieren. „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist?“

Nun, ehe ich weiter gehe, will ich fragen: haben wir wirklich eine abgesonderte Stellung eingenommen, sind wir wirklich ganz des Herrn? Gewisse Regimenter in der Armee rechnen es für eine große Ehre, der Königin eigne Regimenter genannt zu werden. O, Brüder, welche Ehre ist es, Gottes eigen zu sein, Jesu Christi eigen. Ich möchte gern der gebrandmarkte Sklave Christi sein, wie Paulus, der sprach, als er auf die Narben sah, welche ihn an seine Leiden erinnerten: „Hinfort mache mir niemand weiter Mühe, denn ich trage die Malzeichen des Herrn Jesu an meinem Leibe,“ als wenn dies die unauslöschlichen Male wären, die ihn für immer als Eigentum des gekreuzigten Heilandes bezeichneten. Wenn ihr und ich Jesu angehören, lasst uns nie falsch gegen ihn sein, lasst uns seines Dienstes uns nie schämen, noch ihn vernachlässigen. Solche Ehre, wie wir besitzen, darf nicht leichthin behandelt werden. Was für eine Art von Leuten sollten wir sein? Bruder, lebst du für Gott? Darf ich in dich dringen mit dieser Frage? Du bekennt,

dass du in Gottes Familie hinein geboren bist, suchst du die Ehre Gottes als den Hauptzweck deines Lebens? Du magst andere Ziele verfolgen, aber sie müssen diesem sehr untergeordnet sein. Dies muss dich verzehren, es muss wie Feuer in deinen Gebeinen sein. Du müsst fühlen: „Christus ist mein Leben.“ Ein alter Gottesgelehrter sagte: „Ich wünsche, ewiges Leben zu essen, zu trinken und zu schlafen.“ Lasst uns ganz geweiht sein, denn des Herrn Teil darf nicht verdorben werden, des Königs Privatgarten darf nicht von den Füßen Fremder zertreten werden, seine Braut darf nicht für andere sein. Brüder, ihr könnt nicht anders als mit Freuden bekennen, dass ihr des Herrn seid, ja, es ist eure Seligkeit, dass es so ist und ihr wünscht, es immer klarer hervortreten zu lassen, dass ihr Gottes Eigentum seid, geht vorwärts zur Vollkommenheit. Es ist kein Glück dem vergleichbar, wenn das eigne Ich völlig in der Herrlichkeit Gottes untergeht. Näher können wir dem Himmel diesseits des Grabes nicht kommen. O, dass wir ganz dem Herrn vorbehalten wären, rund umher eingehegt, umschlossen und eingeschlossen für Jesum und für ihn allein.

3.

Drittens, dies gibt uns das Recht zu **einer Bitte**. Wenn ihr wirklich abgesondert seid, um dem Herrn anzugehören, so ist dies ein Grund, den ihr im Gebet in allen euren Trübsalen geltend machen könnt. Da mir die Zeit fehlt, kann ich nicht alle Worte Salomon's lesen, aber ich will euch bitten, zu beachten, dass er im 31. Verse für alle bittet, die vor Gericht angeklagt sind.

➤ Es kommt vor, dass gerechte Männer fälschlich verklagt werden und Salomon betet, Gott möge die Sache entscheiden, das Urteil sprechen und Recht schaffen. Nun, Brüder und Schwestern, vielleicht sind einige von euch unter der ganz besonders schweren Prüfung, dass sie missverstanden werden, falsch dargestellt und falsch beurteilt; ihr seid dessen nicht schuldig gewesen, das euch beigelegt wird, ihr verabscheut von ganzem Herzen das Böse, was euch Schuld gegeben wird. Nun, wenn ihr des Herrn eigen seid, könnt ihr zu ihm gehen und diesen Grund geltend machen – euer Heiland hat ihn euch in den Mund gelegt: – „Sollte aber Gott nicht auch retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen?“ Seid nicht so sehr bekümmert, wenn die Menschen fälschlich Böses von euch reden, denn so haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch waren. Euer Ruf mag tot und begraben sein, aber wenn ihr ihn nicht durch eure eigne Aufführung getötet habt, so wird er eine Auferstehung haben; und wenn er wieder aufersteht, wird er weit schöner und herrlicher sein, als zuvor. „Dem Gerechten muss das Licht immer wieder aufgehen und Freude dem frommen Herzen.“ Glaubt nicht, dass des guten Mannes Sonne untergegangen ist, denn es steht geschrieben: „Und wird deine Gerechtigkeit hervorbringen wie das Licht und dein Recht wie den Mittag.“ Ruhe in dem Herrn und harre geduldig auf ihn, denn er wird dir zu seiner Zeit Gerechtigkeit widerfahren lassen, denn du bist sein eigen und er wird dich nicht vergessen. Dies ist ein gültiger Grund, scheint mir, gewiss, Gott wird die Seinigen verteidigen.

➤ Dann geht Salomon weiter und spricht Vers 33 von denen, die eine Niederlage erlitten, und es mögen einige zugegen sein, welche durch diese Erfahrungen hindurch gegangen sind. „Wenn dein Volk Israel von deinen Feinden geschlagen wird, weil sie an dir gesündigt haben und bekehren sich zu dir und bekennen deinen Namen, und beten und flehen zu dir in diesem Hause, so wollest du hören im Himmel.“ Er spricht von „deinem Volke Israel,“ so dass es scheint, ein Mann kann ein

echter Israelite sein und doch von dem Feind geschlagen werden. Vielleicht hast du gegen einen Irrtum gekämpft und der Anwalt jenes Irrtums ist in dem Gebrauch seiner Waffen geschickter, als du bist und hat einen scheinbaren Vorteil über dich gewonnen. Fürchte nicht, lieber Bruder, wenn du Gottes Knecht bist, wirst du noch den Sieg erhalten. Vielleicht hat irgend ein Fehler in dir, während du für die Wahrheit strittest, deine Niederlage verursacht. Geh' zu Gott und bekenne ihn und dann kehre zum Kampf zurück. Gott wird dir helfen. Vielleicht hast du gegen irgend eine anklebende Sünde gekämpft und du fürchtest, du seiest überwunden. Sage zu dem Drachen: „Ich werde dich noch schlagen, Rahab, wardst du nicht verwundet am Roten Meer? Siehe, der Herr wird mich stark machen, dich in Stücke zu hauen. Freue dich nicht, meine Feindin, dass ich darnieder liege, ich werde wieder aufkommen.“ O, ihr Kinder Gottes, die ihr vom Satan zurückgeschlagen seid in euren Versuchen, den Ungläubigen, den Spötter, den Ritualisten zu lehren, geht zu dem Starken, wenn ihr Stärke wollt und ruft den Herrn an: „Bin ich nicht dein Knecht? Tat ich nicht dies für deine Sache? Suchte ich nicht deine Ehre?“ und gewiss, ihr werdet eine Friedensantwort erhalten und ihr werdet noch siegen.

➤ Salomon spricht dann ferner von Dürre und dem Mangel an Tau und Regen, ein furchtbares Unglück in Judäa, denn wenn der Regen nicht fiel, so konnte keine fröhliche Erntefeier sein. Zu Zeiten, Brüder, sind wir auch ohne den himmlischen Regen, der Geist Gottes wird uns vorenthalten und unsre Herzen werden trocken wie der Wüstensand. Leiden einige von euch unter geistlicher Dürre heute Morgen? Fühlt ihr, als wenn weder Saft noch Kraft mehr in euch wäre. Diejenigen unter uns, die ihr eignes Herz durchforschen, erleben Zeiten, wo wir kaum eine Spur der Gnade finden, ausgenommen, dass wir nach Gnade verlangen, und sicherlich in Jesu Christo ruhen, wenn wir irgendwo ruhen. Ich glaube, selbst die unter den Gotteskindern, die am meisten in seiner Nähe leben, haben mitunter geistliche Dürre zu ertragen, sie rufen zu Gott um Hilfe, aber die Hilfe kommt nicht augenblicklich. In solchen Zeiten kann jeder von ihnen mit der Bitte kommen: „Hilf mir, o Herr, denn ich bin dein Knecht und deiner Magd Sohn, du hast meine Bande zerrissen; ich bin dein, erquick mich. Du heißest den Tau auf das Gras fallen und du gibst jedem Grashalm seinen eignen Tropfen, und doch kann das Gras nicht beten, wie du meine Seele gelehrt hast zu tun. Komm Herr, gib mir den Tau, du hast das sehnliche Verlangen darnach in mir geweckt. O; bei diesem Verlangen, das du nicht geschaffen haben kannst, um mich zu quälen, bitte ich dich, höre mich und lass deinen Geist über mich kommen.“ Dies ist ein gutes Rechten mit Gott. „So denn ihr, die ihr doch arg seid, könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten.“ Du bittest einen Vater und er gibt dir als seinem Kinde. Du kannst um besondere Gaben bitten, weil du in einem besondern Verwandtschaftsverhältnis zu ihm stehst.

Bruder, gehörst du einer Kirche an, die im Verfall begriffen ist? Bist du heute hierher gekommen, um erfrischt zu werden und sprichst du: „Unsre Kirche ist sehr trocken und unfruchtbar.“ Geh', bitte den Herrn und sage: „Dies ist deine Kirche, o Herr, und obgleich die Mitglieder sehr träge geworden sind und gleichgültig gegen die Sünder, sind sie doch noch dein Volk, darum schaue sie an und belebe sie wiederum. Willst du uns nicht heimsuchen, denn wir sind dein Volk? Mache uns lebendig, wir bitten dich, und sende uns die Schauer deines Regens zu ihrer Zeit.“

➤ Salomon braucht diesen Grund ferner, wenn er von den Züchtigungen redet und eine lange Liste derselben gibt: „Wenn eine Teurung oder Pestilenz oder Dürre oder Brand oder Heuschrecken oder Raupen im Lande sein werden u.s.w.“ Geliebte, ihr seid vielleicht heute unter irgend einer Züchtigung um eurer Sünde willen. „Wo ist ein Sohn,

den der Vater nicht züchtigt?“ O, wie haben unsrer einige die Bedeutung dieses Wortes lernen müssen, aber Gott sei gelobt, wir haben nicht nötig gehabt, über jenes andre furchtbare Wort nachzusinnen: „Seid ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle sind teilhaftig geworden, so seid ihr Bastarde und nicht Kinder.“ Kennt ihr nicht diese züchtigende Rute? Zu solchen Zeiten, wenn die Rute wieder und wieder über euch kommt, ist es gut euer Auge nach Oben zu richten und zu sagen: „Vater, bin ich nicht dein Kind? Sitzest du als Richter zu Gericht? Willst du mich schlagen mit grausamen Streichen, als wenn du mich hasstest? Mein Gott, es kann nicht sein, denn ich bin dein eigen.“

„Straf' mich nicht in deinem Zorn,
Großer Gott, verschone,
Ach, lass mich nicht sein verlor'n,
Nach Verdienst nicht lohne.“

„Ich bin dein, du weißt, ich bin es. Hab' Erbarmen mit dem Kinde deiner eignen ewigen Liebe. Sieh in Gnaden auf mich herab, dessen Name auf dem Herzen Jesu, deines geliebten Sohnes, eingegraben steht. O, zertritt mich nicht, vernichte mich nicht gänzlich. Wahrlich, ich habe deinen größten Zorn verdient, aber bei jener Liebe, mit welcher du mir vor Alters erschienst und sprachst: ‚Ich habe dich je und je geliebt‘, lege deine Rute weg und mache mich wieder fröhlich in dir.“ Ich sage euch jetzt nicht etwas, das ich nicht kenne. Wie manches Mal habe ich gerade so zu Gott gefleht und manchmal bin ich sogar so kühn gewesen, zu sagen, wenn der Schmerz heftig und, die Seele ermattet war: „Ich würde mein Kind nicht so züchtigen, und, o mein Vater, willst du ein weniger zärtlicher Vater sein, als ich es bin?“ Auf solche Kühnheit habe ich oft eine Friedensantwort erhalten von seiner Hand und selbst Linderung des körperlichen Schmerzes, während das Elend der Seele ganz hinweg genommen ward. Dies ist Salomon's Beweisgrund: – Sind sie nicht dein Volk? Hast du sie nicht abgesondert? Zürne nicht so sehr mit deinem Erbe.

➤ Dies ist ein ebenso guter Grund, wenn wir zu dem nächsten Punkt kommen – welcher die Kriegsführung ist, denn Salomon sagt: „Wenn dein Volk ausziehet in Streit wider seine Feinde des Weges, den du sie senden wirst.“ Brüder, unser Leben ist ein Krieg. Es ist Streit im Innern und es ist ein Kampf, der nach außen geführt wird: eben jetzt hören wir die Posaune ertönen zu einem ernsten Angriff auf die Sünden Londons, und wenn wir wünschen, um einen Segen zu flehen, so kann dies uns dienen: „Herr, sind wir nicht dein Volk? Ist nicht dies dein Evangelium? Ist nicht Jesus Christus dein Sohn? Wenn es so ist, dann, o Herr, gehe mit uns: wenn wir im Irrtum sind und das Evangelium nicht deine Wahrheit ist und wir nicht deine Knechte, dann wünschen wir, dass unsre Sache untergehen möchte, denn wir wollen nicht gegen dich streiten. Wenn wir dein sind, so gedenke an uns und jetzt, eben jetzt lass uns guten Fortgang sehen um Jesu willen.“ Ihr könnt so flehen und ihr werdet erhört werden.

➤ Wiederum flehte Salomon für die, welche um ihrer Sünden willen in Gefangenschaft geführt waren. Einige hier mögen in dem Zustande sein. Bruder, du warst einst ein Mitglied dieser Kirche, aber du bist um deiner ungeziemenden Ausführung willen ausgeschlossen. Schwester, du wandeltest einst im Lichte von Gottes Angesicht, aber es sind viele Tage vergangen, seit du einen Schimmer von des Heilandes Antlitz gesehen, denn du betrugst dich seltsam gegen deinen Freund. Nun wohl, ungeachtet all' dieses spricht euer Herr doch: „Kehret wieder, ihr abtrünnigen Kinder.“ Es ist ein wunderbares Ding, dass selbst, wenn du ein verlornen Sohn gewesen bist, der sein Gut mit

Huren verschlungen hat, doch, wenn du sein Kind bist, du ihn „Vater“ nennen darfst. Sagte nicht der verlorne Sohn: „Vater, ich habe gesündigt?“ Es ist ein gültiger Grund in dieser Tatsache, denn du hast sogar durch deine Sünde die Kindschaft nicht verloren. Wenn du ein Kind Gottes bist, so bist du ein Kind Gottes und müsst es für immer sein, denn es ist nicht möglich, dass das Verhältnis der Kindschaft aufhören könnte. Ach, unsre Kinder mögen schwere Schande auf uns bringen und wir mögen über sie ausrufen: „O Absalon, mein Sohn, mein Sohn,“ aber selbst Absalon wird noch als Davids Sohn anerkannt und muss es werden; und deshalb, du Rückfälliger, bist auch du noch des Herrn Kind. Komme zurück, ich bitte dich und flehe darum, aus deiner Gefangenschaft befreit zu werden.

Ich habe nur noch eins zu sagen. Ich höre einen Trauernden ausrufen: „Diese Predigt ist sehr tröstlich für Gottes Volk, aber was ist da für uns? Einige von uns gehören nicht zu den Abgesonderten; willst du uns hinweg senden ohne ein Wort?“ O, nein. Was sagte Salomon in seinem Gebet? Sein Gebet war ganz für Israel, nicht wahr? Wohl, ja; aber ich will euch ein kleines Stück daraus vorlesen. Hört zu; seht, ob es für euch passt. „Wenn auch ein Fremder, der nicht deines Volkes Israels ist, kommt aus fernem Lande um deines Namens willen; denn sie werden hören von deinem großen Namen und von deiner mächtigen Hand und von deinem ausgereckten Arm; und kommt, dass er bete vor diesem Hause; so wollest du hören im Himmel im Sitz deiner Wohnung, und tun alles, darum der Fremde dich anruft; auf dass alle Völker auf Erden deinen Namen erkennen, dass sie auch dich fürchten, wie dein Volk Israel.“

Das ist ein Gebet für Fremde. Fremder, wo bist du? Dir selber fremd, Christo fremd und seinem Volke fremd, bist du hierher heute Morgen unter das Volk Gottes gekommen? Was hat dich hierher gebracht? Bist du von einem fernen Lande gekommen? Bist du ferne von Gott durch gottlose Taten? Ist etwas in deiner Brust, das Sehnsucht in dir weckt, nahe zu kommen? Fremder, hast du gehört, das Christus Tausende in letzter Zeit errettet hat und wünschst du, dass er dich errette? Fremder, hast du einen Verwandten, der kürzlich vom Tode in's Leben gekommen ist und möchtest du diese seligmachende Veränderung selber erfahren? Fremder; ist deine Mutter zum Himmel gegangen? Ist ein geliebtes Kind hinweggetragen, um wie ein Seraph droben über den Sternen zu singen? und erregt dies den Wunsch in dir, mehr von dem großen Erlöser zu wissen? Du bist willkommen. O, so willkommen, nicht bloß in diesem Tabernakel, sondern Jesu und seinem Herzen der Liebe willkommen! Fremder, sprich das Verlangen deines Herzens aus; bitte Großes von dem Herrn, denn alles, was du im Glauben bitten wirst, sollst du empfangen. Die Königin von Saba ward nicht mit leeren Händen von Salomon hinweg gesandt und du wirst nicht hungrig von Jesus Christus, dem Herrn fortgesandt werden. Seufze dein Gebet jetzt. Willst du Vergebung, bitte jetzt darum. Willst du selig werden, bitte um das Heil jetzt, denn der Herr wird dich sicher hören. Lass dies den Grund sein, darauf du dich berufst, den Grund, den Salomon uns gibt, – dass Gottes Name gekannt und gepriesen werde bis an die Enden der Erde; denn wenn der Herr dich nur erretten will, so steh' ich dafür, du wirst nie aufhören, ihn dafür zu preisen, denn du wirst einem jeden von seiner Gnade erzählen, so lange du lebst. Der Herr wird dich segnen, wenn du dich auf seine Gnade in Christo Jesu berufst. Sprich: „Herr, es ist kein Grund da, warum du mich erretten solltest, ausgenommen dieser, dass es deine Gnade sehr verherrlichen würde. Gewiss, wenn ich je in den Himmel gelange, so werden die Seligen erstaunt stehen, ihre Hände empor halten und sagen: ‚Wie bist du hereingekommen?‘ Herr, wenn du mich zu einem umgewandelten Mann machen wirst, werden die Leute in meinem Kirchspiel sich sehr wundern und sagen: ‚Was hat Gott getan!‘ darum tue es und werde dadurch verherrlicht.“

Ich habe ein Gefühl in mir, als wenn hier heute Morgen Personen wären, von denen es sehr unwahrscheinlich ist, dass sie je bekehrt werden, und ich bitte den Herrn, dass diese selben Menschen anfangen möchten, sein Angesicht zu suchen. Wenn sie es tun, so mögen sie flehen in dieser Weise: – „Herr, weil ich glaube, dass ich nicht leicht errettet werde und weil andre dies nicht für wahrscheinlich halten, lass es dir gefallen, ein Wunder der Gnade heute Morgen zu wirken! Herr, es ist nichts, zahme Tauben auf deinen Finger zu setzen, und sie zu lehren, von deinen Lippen zu nehmen, dies ist's, was die Heiligen tun; aber wenn du einen wilden Vogel wie mich, anlockest und mich nach deinem Willen zähmest, dann wirst du wahrlich gepriesen werden. Ein Lamm am Bande zu führen, wie du deine sanften Kinder führst, Herr, das ist nicht so schwer, aber ich bin ein wütender Löwe oder ein hungriger Wolf; o, dass deine unumschränkte Gnade mich in ein Lamm umwandelte, dann wird deine Barmherzigkeit in der Tat herrlich sich erweisen.“ Bitte so, o Sünder, und zu gleicher Zeit sieh auf Jesum Christum, und du wirst die Seligkeit finden zum Ruhme seiner herrlichen Gnade.

Amen

XXXV.

Das Leben noch völliger.

Johannes 10,11

Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben sollen und dass sie es völliger haben sollen.

Ein Dieb kommt nicht, denn dass er stehle, wüрге und umbringe.“ Die falschen Lehrer, was für einen Glauben sie auch haben, – bringen den Seelen der Menschen großen Schaden und ernste Gefahr und führen sie zuletzt in die Verdammnis; ihre selbstsüchtigen Absichten können nur zum Verderben derjenigen ausschlagen, die sich von ihnen betören lassen. Jesus, der wahre Lehrer der Menschen, bringt niemandem Schaden und keinem den Tod. Seine Lehre ist voll Güte, Freundlichkeit, Liebe, und fördert das Wohl und Glück der Menschen. Der Irrtum tötet; die Wahrheit macht lebendig. Das Kommen der alten Schlange wirkte unsern Tod, die Ankunft des Weibessamens hat uns Leben gebracht.

Wir wollen ohne fernere Vorrede euch auffordern, zu betrachten, dass nach unserm Text Jesus Christus gekommen ist,

1. damit die Seinen das Leben haben möchten und
2. damit sie, wenn ihnen Leben schon gegeben ist, es noch völliger haben möchten.

1.

Die erste Wahrheit ist diese, dass Jesus Christus gekommen ist, **damit die Menschen das Leben haben sollen.**

Ich will nicht bei dem Gedanken verweilen, dass der Sünder selbst sein verlängertes, natürliches Leben zum großen Teil dem Kommen Christi verdankt. Der unfruchtbare Baum würde nicht so lange in dem Garten des Lebens stehen bleiben, wenn nicht der Weingärtner für ihn einträte und rief: „Lass ihn noch dies Jahr, bis dass ich um ihn grabe und bedünge ihn.“ Der Fürsprache des Mittlers haben wir das lange Leben großer Missetäter zuzuschreiben, deren Verbrechen der Langmut des Himmels Trotz bieten. Wenn die Gebete unsers großen Fürsprechers eine einzige Stunde lang aufhörten, so würden die Gottlosen vielleicht schnell in die Hölle hinabsinken, wie Korah, Dathan und Abiram, als des Herrn Zorn über sie kam. – Dies jedoch ist es nicht, worauf der Text hinweist.

Leben, d. h. Vergebung, und Befreiung von der Strafe des Todes ist der große Gewinn, den Christi Kommen uns gebracht. Über alle Menschen in ihrem natürlichen Zustand ist das Todesurteil gesprochen denn sie haben gesündigt und müssen bald auf

den Richtplatz geführt werden, um dort die volle Strafe des zweiten Todes zu erleiden. Wenn für einige von uns das Todesurteil jetzt aufgehoben ist und wir die Verheißung der Krone des Lebens haben, so verdanken wir dies dem Kommen unsers Erlösers, der ein Opfer für unsre Sünden ward. Jedweder unter uns muss hinabgehen in endlosen Tod, wenn wir nicht durch ihn, der auf die Erde kam und an des Sünders Statt am Kreuze hing, volle Vergebung für alle Missetaten erlangen und den Spruch des Lebens anstatt den des Todes vernehmen. Leben wird uns durch einen Blick auf Jesum zu Teil, aber ohne ihn sind die Söhne Adams dem Tode verfallen.

Überdies sind wir alle von Natur „tot durch Übertretung und Sünden.“ An jenem Tage, wo unsre Stammeltern das Gesetz übertraten, starben sie geistlich, und wir alle starben in ihnen, und wir sind jetzt, wenn außer Christo, alle tot für geistliche Dinge, ohne jenen lebendigen Geist, der uns fähig macht, Gemeinschaft mit Gott zu haben und geistliche Dinge zu verstehen und zu schätzen. Alle Menschen sind von Natur ohne den Geist, der sie zur höchsten Gestaltung des Lebens erweckt. Die Unwiedergeborenen haben leibliches Leben und seelisches Leben, aber geistliches haben sie nicht; noch werden sie es je haben, es sei denn, dass Jesus es ihnen gibt. Der Geist Gottes geht aus, dem göttlichen Willen gemäß und pflanzt in uns einen lebendigen und unvergänglichen Samen, welcher der göttlichen Natur verwandt ist, teilt uns ein neues Leben mit, durch welches wir in ein geistliches Reich versetzt werden, geistliche Lehren verstehen, geistliche Dinge suchen und für Gott leben, der ein Geist ist. Keiner unter uns kann solches Leben durch seine Geburt haben, ebenso wenig kann es durch Zeremonien auf uns übertragen oder durch menschliches Verdienst erlangt werden. Der Tote kann nicht anders zum Leben erstehen, als durch ein Wunder; ebenso wenig kann ein Mensch zum geistlichen Leben anders erstehen, als durch das Werk des göttlichen Geistes in ihm, denn er allein ist's, der uns lebendig machen kann. Christus Jesus ist gekommen, um uns aus dem Grab der Sünde zu rufen. Manche haben schon seine Stimme gehört und leben.

Dieses geistliche Leben ist das nämliche, was im Himmel fortgesetzt und vervollkommnet wird. Wir werden nicht, wenn wir aus dem Grabe auferstehen, ein Leben erhalten, das wir hier nicht besessen haben; wir müssen entweder hier schon dem Herrn leben oder dort unsern Platz einnehmen unter jenen, deren Wurm nicht stirbt und deren Feuer nicht verlöschet. Im Herzen des Gläubigen pulsiert zu dieser Stunde dasselbe Leben, welches die Fülle der Freude genießen soll in der Gegenwart Gottes. Sind's auch erst wenige Minuten, seit du auf Jesum geschaut hast, doch ist in deinem Herzen schon das selige Leben; der unvergängliche Same ist in dir gesäet, der da lebet und bleibet für immer. Das himmlische Leben ist in dir, Christus kam, uns dies zu geben.

Die Wahrheit, dass Jesus der Geber des Lebens ist, wird klar genug in unserm Text ausgesprochen und führt zu den folgenden praktischen Erwägungen: Das Leben für eure Seelen ist nur in Jesu zu haben. Wenn ihr heute das Heil suchet, so werdet ihr zu der einzigen Quelle desselben gewiesen. Geistliches Leben entspringt nicht aus den Werken; wie könnten die Toten Werke tun, die Leben hervorbrächten? Müssen sie nicht erst selber lebendig gemacht werden und sind ihre Werke dann nicht weit mehr das Erzeugnis des Lebens, als das Leben-Erzeugende? Das Leben ist eine Gabe und die Mitteilung desselben muss eine Tat Gottes sein. Das Evangelium verkündet Leben durch Jesum Christum. Sünder, siehe, wohin du blicken müsst. Du bist ganz abhängig von der erweckenden Stimme dessen, der die Auferstehung und das Leben ist. „Dies,“ sagt einer, „ist sehr entmutigend für uns.“ Es soll so sein. Es ist Freundlichkeit, Menschen zu entmutigen, wenn sie nach falschen Grundsätzen handeln. So lange ihr wähnt, dass euer Heil durch eigene Anstrengung, eigenes Verdienst oder irgend etwas, das aus euch selber entspringt,

bewirkt werden kann, so seid ihr auf falscher Fährte und es ist unsre Pflicht, euch zu entmutigen. Der Weg zum Leben geht in der entgegengesetzten Richtung. Ihr müsst ganz von euch wegsehen auf den Herrn Jesum Christum hin, ihr müsst vertrauen auf das, was er getan, nicht auf das, was ihr zu tun vermögt; und ihr müsst nicht auf das blicken, was ihr in euch wirket, sondern was er in euch zu wirken imstande ist. Denkt daran, dass Gott spricht: „Wer an Jesum glaubet, der hat das ewige Leben.“ Wenn du daher fähig bist, zu kommen und dich ganz und gar auf das Blut und die Gerechtigkeit Jesu Christi zu werfen, so hast du augenblicklich das ewige Leben, welches all’ deine Gebete und Tränen, deine Buße, dein Kirchengen, Versammlungen-Besuchen und deine Sakramente dir niemals bringen konnten. Jesus kann es dir frei geben in diesem Augenblicke, aber du kannst es nicht selber in dir wirken. Du kannst es nachahmen und dich damit täuschen, du kannst einen Leichnam schmücken und ihn aussehen machen, als wäre er lebendig; du kannst ihn galvanisieren bis zu einer krampfhaften Bewegung; aber das Leben ist ein göttliches Feuer und du kannst die Flamme nicht stehlen oder sie selber anzünden; Gott allein kann lebendig machen und darum beschwöre ich dich: sieh’ allein auf Gott in Christo Jesu. Christus ist gekommen, dass wir das Leben haben sollten, wenn wir es ohne sein Kommen hätten erhalten können, wozu war’s dann nötig, dass er kam? Wenn Sünder auf andre Weise des Lebens teilhaftig werden könnten, als durch das Kreuz, warum dann den Herrn der Herrlichkeit an das Holz der Schmach heften? Warum deine blutenden Wunden, Immanuel, wenn das Leben durch eine andre Tür kommen kann? Ja, mehr noch, warum kam der Geist Gottes am Pfingstfest hernieder und warum weilt er stets noch unter den Menschen, wenn sie ohne ihn zum Leben erweckt werden können? Wozu wirkt er in dem Menschenherzen? Der blutende Erlöser und der innewohnende Geist sind überzeugende Beweise, dass unser Leben nicht von uns selber ist, sondern von Oben. Hinweg denn von dir selbst, du Angstvoller? Suche nicht den Lebenden bei den Toten! Durchforsche nicht das Grab des eigenen Ichs nach dem göttlichen Leben. Das Leben der Menschen ist in dem Heilande, und wer da glaubet an ihn, wird nimmermehr sterben.

2.

Aber wir wollen den größten Teil unsrer Zeit bei der zweiten Wahrheit verweilen, nämlich, **dass Jesus Christus gekommen ist, damit die, denen er das Leben gegeben, es noch völliger haben sollen.**

Das Leben ist ein stufenweises. Manche haben Leben, aber es flackert gleich einem verlöschenden Licht und ist kaum bemerkbar, wie das Feuer in dem glimmenden Docht; andre sind voll Leben, hell und glühend, wie das Feuer auf des Hufschmiedes Esse, wenn der Blasebalg in vollem Schwange geht. Christus ist gekommen, damit die Seinen das Leben in all’ seiner Fülle haben möchten.

➤ Die Kräftigung des Lebens kann in verschiedener Weise geschehen. Sie kann sich als Heilung erweisen. Ein Mann liegt krank auf seinem Lager: er ist lebendig, – aber er vermag kaum ein Glied zu regen; er ist hilflos, abhängig von seiner Umgebung. Leben ist in ihm, aber wie schwach ist die Kraft desselben! Wenn dieser Mann nun geneset, von seinem Lager aufsteht, und seinen Platz in den Kämpfen des Lebens einnimmt, so ist es klar, dass er nun das Leben völliger hat als in seiner Krankheit. So gibt es auch kranke Christen, von denen es Not tut, zu sagen: „Stärket die müden Hände und erquicket die strauchelnden Knie.“ Ihre geistliche Konstitution ist schwach, sie tun nur wenig. Wenn der Herr Jesus sie heilt, ihren Glauben stärkt, ihre Hoffnung erhellt und sie

gesund macht, dann, haben sie nicht nur Leben, sondern sie haben es völliger. Unser Herr wünscht uns geistlich gesund zu sehen, er wird zu dem Ende der Arzt unsrer Seelen; „er heilet alle unsre Gebrechen und ist die Hilfe unsers Angesichtes.“

Jemand kann aber gesund sein und doch könnt ihr ihm mehr Leben wünschen. Jenes kleine Kind z. B. ist vollkommen gesund, aber es kann noch nicht allein gehen. Stelle es auf die Erde, es schwankt und ist im Begriff, zu fallen. Diese Knochen müssen härter werden, diese Muskeln müssen Kraft gewinnen. Wenn der Knabe ein Mann geworden, wird er das Leben völliger haben, als da er ein Kind war. Wir wachsen in der Gnade, wir nehmen zu an Kenntnis, Erfahrung, Vertrauen und an Gleichmäßigkeit mit dem Bilde unsers Herrn. Von Kindern in Christo wachsen wir heran zu Jünglingen und aus den Jünglingen werden Väter in der Kirche. So will Jesus, dass wir fortschreiten sollen; dies ist einer der Zwecke seines Kommens; dann besitzen wir das Leben völliger.

Ein Mensch kann jedoch beides haben, Gesundheit und Mannesalter, und trotzdem nur ein geringes Maß des Lebens genießen. Denkt ihn euch als Gefangenen in einer engen Zelle, wo Ketten und Granitmauern stets seine Bewegung hemmen: könnt ihr sein Dasein Leben nennen? Wäre es nicht der Wahrheit gemäß, von ihm als von einem Toten zu sprechen, während er noch am Leben ist und seinen Kerker als ein lebendiges Grab zu beschreiben? Kann das Leben sein, dem die freie Luft verboten wird, die doch des ärmsten Mannes Besitztum ist? Dem die Sonne verweigert wird, die für alles, was atmet, scheint? Er lebt, denn er verzehrt jenes Stück trocknen Brotes und leert den Wasserkrug, der täglich auf die steinerne Flur gesetzt wird, aber im wahrsten Sinne des Wortes ist er ausgeschlossen vom Leben, denn die Freiheit ist ihm genommen. Wenn der arme Gefangene einmal wieder den Hügel hinauf klimmt, über des Ozeans Wogen dahin fährt, nach seinem eigenen, ihm so süßen Willen umher wandert, dann wird er dankbar wissen, was es heißt, das Leben völliger zu haben. Nun, merkt euch wohl: wenn der Sohn Gottes euch frei macht, so werdet ihr in Wahrheit frei sein und in dieser Freiheit ein Leben finden, sprühend, leuchtend, überwallend, wie die Fluten eines Quells. In der „Knechtschaft sein durch die Furcht des Todes“ (Hebr. 2,15) ist kaum ein Leben; beständig von Zweifeln umhergeworfen zu werden, den knechtischen Geist haben „dass ihr euch abermals fürchten müsset,“ das erzeugt den Tod; aber es ist wahres Leben, wenn wir rufen können: „Du hast meine Bande zerrissen!“

Ich kann mir aber einen Menschen vorstellen, der frei ist und gesund, und der des ungeachtet völligeres Leben haben könnte. Er ist sehr arm; er kann zwar gehen, wohin er will, aber keinen Fußbreit Landes kann er sein eigen nennen. Er kann leben, wo es ihm gefällt, wenn er überhaupt leben kann, aber er hat kaum Brot für seinen Leib, Bedeckung für seine Glieder oder einen Schutz vor dem nächtlichen Tau, der Mangel drückt ihn hart. Der arme Mann arbeitet, eh' noch die Sonne den Morgen verkündet bis spät in die Nacht, um einen schmalen Bissen zu verdienen. Seine Arbeit ist anstrengend bis zum Äußersten und sein Lohn nicht hinreichend für das Notwendige, er vermag kaum Leib und Seele zusammen zu halten. Ist dies Leben? Es ist beinahe ein Sarkasmus, es so zu nennen. Wenn wir Menschen gefunden haben, die gezwungen waren, auf der nackten Flur zu schlafen oder viele Stunden lang ohne einen Bissen Brot hinzubringen, so haben wir gesagt: „Diese armen Wesen existieren, aber sie leben nicht.“ Dies ist wahr. So gibt es Gläubige, welche mehr nur existieren, als leben, sie sind halb verhungert, sie nähren sich nicht von den Verheißungen, sie genießen der Reichtümer nicht, die Christus in dem Bund der Gnaden aufgehäuft hat. Wenn der Herr Jesus sie in den Stand setzt, teilzunehmen an dem Mahl „vom Fett, vom Mark, vom Wein, darinnen keine Hefen sind,“ (Jes. 25,6) dann haben sie nicht nur Leben, sondern sie haben es völliger.

Aber ich kann mir jemand denken, der frei ist, gesund, wohlhabend, und doch mehr Leben nötig hat. Er ist niedrig und verachtet, ein Paria und ein Ausgestoßener. Er hat niemanden, der ihn liebt oder mit Achtung auf ihn blickt, er achtet sich nicht einmal selbst. Er schleicht umher, als wenn das Kainszeichen an ihm wäre, er hat der Hoffnung vergessen und der Liebe Lebewohl gesagt. Ihr bemitleidet einen solchen jedes mal, wenn ihr an ihn denkt. Die Liebe und Achtung unsrer Mitmenschen ist uns nötig, wenn wir leben sollen. Wenn ein Mensch seine Sünde erkannt und gefühlt hat, dass er weniger als Nichts ist, ein Sünder, unwürdig, seine Augen zum Himmel aufzuheben, ein Aussätziger, der mit den Unreinen ausgestoßen zu werden verdient, oder ein Toter, der vergessen und aus dem Gedächtnis entschwunden ist, – dann, ich spreche aus große Erfahrung, dann empfindet er es als Erhöhung seines Lebens, wenn Jesus ihn aufrichtet „aus der Asche und ihn unter die Fürsten setzt, die Fürsten seines Volkes.“ Bruder! wissen, dass du nicht länger ein Sklave bist, sondern ein Sohn, ein Erbe des Himmels, Miterbe Jesu Christi, dessen Gefährten die Heiligen und dessen Diener die Engel sind – das heißt, das Leben völliger haben, nicht wahr?

Ich habe eilig einige Punkte angedeutet, in welchen das erhöhte Leben sich offenbart. Ich will euch dasselbe jetzt in anderer Weise darstellen.

Ich will euch sieben einzelne Punkte vorführen, in welchen Christen nach einem völligeren Leben trachten sollten.

❶ Zuerst, lasst sie mehr Kraft und Mark sich wünschen. Ein Damm soll aufgeworfen oder ein Graben gemacht werden. Ihr braucht Arbeiter. Hier sind Spaten, Äxte, Schubkarren, aber Männer sind nötig. Seht, eine Anzahl bieten sich an. Sie sind abgezehrt, haben eigentümlich glänzende Augen und einen hohlen Kirchhofshusten – es ist eine Schar, die aus dem Schwindsuchtshospital ausgesucht ist. Wollt ihr sie dingen? Warum seht ihr so zweifelhaft aus? Diese Männer haben Leben. „O ja,“ sagt ihr, „aber wir wünschten, sie hätten dessen mehr: sie können nicht solche Arbeit verrichten, wie wir für sie haben.“ Wir müssen die armen Leute fortschicken, sie müssen zum Arzt gehen und in die Kur genommen werden. – Seht dort drüben, eine andere Schar starker, robuster Männer. Diese Leute werden sich für euren Zweck eignen. Seht ihre gebräunten Gesichter, ihre breiten Schultern, ihre mächtigen Glieder; gebt ihnen die Äxte, die Spaten und Schubkarren und ihr werdet sehen, was britische Seeleute vermögen. Was ist der Unterschied zwischen diesen Leuten und jenen Schwindsüchtigen? Nun, der Unterschied liegt darin, ob Lebenskraft in ihnen vorhanden ist oder nicht. Es ist ein Etwas, wir können nicht genau sagen, was? vielleicht kann selbst der Arzt nicht seinen Finger darauf legen, aber die Menschen, die es nicht haben, sind schwach und die Andern, die es besitzen, sind voller Kraft. Jesus ist gekommen, damit wir Lebenskraft im geistlichen Sinne haben möchten, wohl gegründetes, wohl ausgerüstetes, wohl befestigtes, starkes und kräftiges Leben, so dass wir fähig sind zu schwierigem Dienst und energischem Handeln. Er will, dass wir wandern, ohne müde und laufen, ohne matt zu werden. Er will, dass wir uns als Männer zeigen sollen und stark sind. Geliebte, seht ihr nicht, welch' großer Unterschied zwischen den Christen ist? Sind einige von ihnen nicht geistliche Invaliden? Sie haben Glauben, aber ihr Lieblingsgebet ist: „Herr, hilf unserem Unglauben!“ Sie haben Hoffnung, aber die Furcht hat ihr Herz fast ebenso sehr in Besitz genommen. Sie haben Liebe zu Christo, aber sie singen oft:

„Lieb' ich den Herrn oder lieb' ich ihn nicht?
Bin ich sein eigen oder bin ich es nicht?“

Sie brauchen Pflege und Arznei. Gebt ihnen irgend ein Werk für den Herrn zu tun und wie bald werden sie matt! stellt ihnen ein wenig in den Weg und sie sind in Verzweiflung. O, möchte der Geist Gottes ihnen das Leben völliger geben! Ich fürchte, ein sehr großer Teil der Christen steht heutzutage auf der Krankenliste und geht der gänzlichen Auflösung entgegen aus Mangel an tief gewurzeltten Grundsätzen und gesundem Mark in ihrer Gottesfurcht. Dies ist es, was ich mit „Lebenskraft“ meine. Es ist traurig, wenn man sieht, wie einige, die sich Christen nennen, von jedwedem Irrtum, der ihnen plausibel gemacht wird, sich fortreißen lassen. Wären alle Christen ihnen gleich, so würde das Papsttum leicht die allgemeine Religion des Landes werden, denn sie haben keine protestantischen Prinzipien, keinen festen Grund in der Lehre, keine Gewissheit im Glauben. Sie glauben, aber sie wissen nicht, warum oder weshalb, und können keine Rechenschaft geben von der Hoffnung, die in ihnen ist. Es steht zu fürchten, dass sie sich nur zur Wahrheit bekennen, weil andere dieses Weges gehen oder weil irgend ein beredter Prediger ihre Zuneigung gewonnen hat und ihr Orakel geworden ist. Sie haben nicht den Stoff in sich, aus dem Märtyrer gemacht sind, es ist kein Eisen in ihrem Blut, keine Entschiedenheit, keine Ausdauer in ihrem Glauben, keine Festigkeit in ihrem Griff; wenn jemals Zeiten der Verfolgung über unser Land kommen, werden sie daher unsere Schwäche sein. Wir müssen nach solchen kränkelnden Kampfgenossen sehen und sie in den Nachtrab stellen, sonst wird der Feind eine traurige Verwüstung unter ihnen anrichten. Die, welche das Leben völliger haben, sind gute Streiter Jesu Christi; sie haben gelernt, in der Wahrheit fest zu stehen und durch Gottes Gnade sind sie den Irrlehrern mehr als gewachsen, denn sie wissen, was sie wissen und sind imstande, die schönen Reden der Verführer zum Schweigen zu bringen; sie lassen sich nicht wägen und wiegen von allerlei Wind der Lehre, sondern bleiben in der Wahrheit, wie sie gelehrt sind. Sie rufen: „O Gott, mein Herz hält fest an dir!“ Sie sind „stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.“ Ich bete, dass jedes Mitglied dieser Gemeinde ein Mann voll Kraft und Mark sei, nicht eins jener geistlichen Kindlein, nach denen wir alle Tage zu sehen und sie an jedem Sabbath mit geistlichem Löffelbrei zu füttern haben, sondern ein Mann, der durch Gottes Gnade etwas in sich hat, dessen Wert er kennt und das er nicht aufgeben könnte, wenn auch die ganze Welt ihn versuchen oder ihm drohen würde. Ich verglich jene starken Gläubigen mit Seeleuten und ich will den Vergleich nicht zurücknehmen, denn wir brauchen Leute, die zu den Bergen sagen können: „Hebt euch hinweg,“ und zu den Tälern: „seid erhöht!“ Solche Werkzeuge sind's, durch die der Herr in der Wüste eine Straße bahnen wird für seinen Gnadenweg.

② In einem zweiten Sinne haben wir das Leben völliger durch die Erweiterung der Sphäre unseres Lebens. Einige Formen des menschlichen Lebens haben einen sehr engen Kreis. Wordsworth's Pflugtreiber hatte keine große Fülle des Lebens, denn

„Die Primel an des Baches Rand
War eine gelbe Primel ihm
Und weiter nichts er in ihr fand.“

Pflügen und säen, ernten und mähen war seine Philosophie. Die Jahreszeiten predigten keine heiligen Homilien für ihn; die Vögel sangen, aber er würde ebenso gern gesehen haben, wenn sie geschwiegen hätten; die Hügel hinaufzusteigen war ihm eine Beschwerde und der Blick von ihrem Gipfel hatte für ihn keinen Reiz. Seine Seele war

innerhalb seines Kittels und verlangte nie, darüber hinaus zu gehen. Und nicht allein in den Feldern gibt es solche Wesen; unsere Straßen wimmeln von Leuten derselben Art in seinem Tuchrock, für welche „die Musik der Sphären“ der Klang der Dukaten ist und deren schönste Zitate von dem Preis der Staatspapiere und den Veränderungen des Kurses handeln. Über der Börse steht geschrieben: „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist,“ aber sie lesen dies: „Die Erde ist unser Gott und was darinnen ist, ist unser alles.“ Die Seelen solcher Menschen sind gleich den Eichhörnchen im Käfig, jeden Tag dreht ihr Rad sich gleichmäßig um. Es ist alles, was sie von der Welt kennen. Jesus Christus ist gekommen, den Seinen ein Leben von mehr Weite und Breite zu geben. Wahr ist's, es gibt manche, die Christus niemals angeblickt hat und deren Leben doch weitere Räume durchmisst, als die, womit niedere Naturen sich begnügen. Sie durchforschen den Sternenhimmel und ergründen das Meer; sie lesen die geheimnisvolle Geschichte der Felsen und enthüllen die vergangenen Zeitalter; sie sind tiefsinnig und philosophieren und bahnen sich einen Weg in jene geheimen Räume, wo die nackten, noch unbefiederten Urstoffe der Dinge sich bergen; sie haben ein Leben, das nur durch Zeit und Raum beschränkt ist. Aber, Geliebte, wenn Jesus kommt, so erweitert er die Sphäre des umfassendsten Verstandes und lässt den größten Geist fühlen, dass er eingeschlossen, eingeeengt und eingezwängt gewesen ist, bis dahin, wo Er ihn frei gemacht. Über Zeit und Raum hinaus führt Jesus uns. Das Leben, das er uns gegeben, ist auf dem stürmischen Meer der Sünde umhergeschleudert worden und hinabgestiegen in die Tiefe des furchtbaren Ozeans der Schrecken. Gleich Jonas sind wir in der Berge Gründen gewesen, wo die Erde uns auf ewig zu verriegeln schien. Die Gnade unseres vergebenden Gottes hat uns nun auf einen Felsen gesetzt und uns das Paradies der Vergebung schauen lassen. Wie selig ist's, Verzeihung zu haben, des Vaters Herzen teuer zu sein und des Vaters Kuss zu fühlen! Das ist eine neue Welt für uns – zu leben, wie die, welche daheim bei Gott sind, sein Lächeln sehen und an seiner Liebe sich sättigen! Dies ist ein Leben, dessen Dimensionen nicht gering sind, denn wir weilen in Gott und haben Gemeinschaft mit dem Unendlichen. Wir sind nicht länger auf uns selbst beschränkt, wir haben Verkehr mit den Geistern vor dem Thron und Gemeinschaft mit allen Heiligen, die durch Christi Blut erlöst sind. Nun haben wir jene Geheimnisse geschaut, welche früher unseren Augen verborgen waren, „den Weg, den des Adlers Auge nicht erblickt, haben wir gesehen, und den Weg, den des Löwen Jungen nicht betreten“ (Hiob 28,7.8 engl. Übers.) sind wir gegangen. Wir sind in die Geheimnisse des Unsichtbaren hineingeführt und haben in dem Allerheiligsten gestanden. Wir waren gleich den jungen Vögeln in ihrer Schale, aber der Herr hat unser Gefängnis zerbrochen und sein Geist hat uns in alle Wahrheit geleitet und uns gezeigt, was früheren Zeiten und Geschlechtern verborgen war. In diesem Sinne haben wir das Leben völliger.

③ Drittens, unser Leben in Christo wird völliger, wenn unsere Kräfte mehr geübt werden. Ich glaube, dass alle Kräfte des Mannes in dem Kinde vorhanden sind, aber manche schlummern und kommen erst zur Anwendung, wenn das Leben völliger ist. Niemand von uns weiß, was er noch werden kann, wir sind erst in unserer Kindheit. Christus ist gekommen, um uns ein volleres Leben zu geben, als wir bisher erreicht haben, Seht auf die Apostel! Vor Pfingsten waren sie bloße Schüler, nur für die unteren Klassen passend, sie waren oft ehrgeizig und streitsüchtig, aber als Jesus ihnen den Geist gesandt hatte, was für andere Leute waren sie da! Würdet ihr's glauben, dass der Petrus der Evangelien derselbe sei, wie der Petrus der Apostelgeschichte? Dennoch war es derselbe Mann, das Pfingstfest hatte neue Kräfte in ihm entwickelt. Wenn ich ihn sagen höre: „Ich kenne den Menschen nicht,“ und ihn ein paar Wochen später stehen sehe in der Mitte der Parther, Meder und Elamiter, und kühn von Christo predigen, so frage ich: Was ist diesem

Manne widerfahren? und die Antwort ist: Christus hat ihm mehr Leben gegeben, und Kräfte in ihm entwickelt, die vorher verborgen waren. Geliebte, ihr betet; ja, aber wenn Gott euch volleres Leben gibt, werdet ihr so mächtig beten wie Elias. Ihr trachtet jetzt nach Heiligkeit, aber wenn ihr das Leben völliger habt, werdet ihr vor dem Herrn wandeln in herrlicher Gerechtigkeit, wie Abraham. Ich weiß, ihr lobet den Herrn, aber wenn mehr Leben euch erfüllt, so werdet ihr mit den Engeln wetteifern in ihren Gesängen Ich wiederhole, was ich euch gesagt habe: wir wissen nicht, was wir noch werden können. Gern möchte ich euch zu heiligem Ehrgeiz anfeuern. Bittet Jesum, alles aus euch zu machen, was ihr nur werden könnt. Sagt ihm: „Herr, stärke mich in allen Gnaden, Kräften und Fähigkeiten, wodurch ich dich verherrlichen kann. Gebrauche alle Kräfte meiner Natur in deinem Dienst. Sende einen vollen Strom des Lebens über mich, dass meine ganze Seele erweckt werde und alles, was in mir ist, dich preisen möge. Lass mich alles für dich tun, was nur möglicherweise von einem so schwachen Wesen, wie ich bin, getan werden kann. Lass deinen Geist in mir wirken zum Lobe deiner herrlichen Gnade.“ Ich wünsche für mich und für euch, Brüder, dass wir ganz und gar lebendig wären, denn einige, die sich zu Christo bekennen, scheinen mehr tot als lebendig, das Leben hat nur noch einen Bruchteil von ihnen ergriffen. Leben ist in ihrem Herzen, Gott sei dafür gedankt; aber es ist nur wenig in ihrem Kopfe, denn sie forschen nicht in dem Evangelium und brauchen nicht ihren Verstand, um die Lehren desselben zu erfassen. Das Leben hat ihre schweigenden Zungen noch nicht berührt, ebenso wenig wie ihre trägen Hände oder ihre zugefrorenen Taschen. Ihr Haus brennt, aber nur an einer Ecke und der Teufel tut sein Bestes, die Flamme auszulöschen. Sie erinnern mich nur an ein Gemälde, das ich einmal sah, auf welchem der Künstler sich bemüht hatte, Ezechiel's Vision zu malen und die Leichname in ihrer Auferstehung darzustellen. Die Gebeine kommen zusammen und das Fleisch bekleidet sie allmählich; hier ist ein Körper, an dem der Kopf vollständig fertig ist, aber der Leib noch ein Gerippe, während bei einem andern der Rumpf schon mit Fleisch umgeben ist, aber Arme und Beine noch dürre Knochen sind. Manche Christen, sag' ich, sind so ziemlich in demselben Zustand: sie sind nur zum Teil lebendig, und bei einigen muss dieser Teil ein sehr verborgener sein, denn wenig oder nichts ist zu sehen von praktischer Liebe oder von Eifer. O, dass wir Männer hätten, die lebendig wären von Kopf zu Fuß, deren ganzes Wesen voll wäre von Hingabe an Jesum und Eifer für Gottes Ehre; diese haben das Leben völliger.

④ Viertens ist ein vermehrter Grad von Energie in dem Text gemeint. Wir können im Besitz von Kräften sein, aber sie nicht üben; ohne Zweifel haben manche große geistliche Fähigkeiten, die still liegen aus Mangel an einem bestimmten Zweck. Wie ist's, wenn ein Mensch ganz lebendig ist? Einige sind sehr lebendig, wenn sie einen Lieblingszweck verfolgen. Sie haben einen Entschluss gefasst und sie meinen, ihn auszuführen, und ihr könnt sehen, wie ihr ganzer Mensch vorwärts strebt auf dieser Bahn, aufgeregte und voll Eifer. Nun, der Herr Jesus hat uns ein Ziel gegeben, das uns zu energischem Leben anspornt, denn „die Liebe Christi dringet uns.“ Er hat uns einen Sporn und Antrieb gegeben, dem wir nicht widerstehen können und wir haben einen Bund mit ihm gemacht, dass wir seinen Namen verherrlichen wollen, so lange noch Kraft in uns ist. Wir sind fest dazu entschlossen und suchen ernstlich seine Ehre. Dies gibt dem Leben einen Antrieb, der seine Fülle vermehrt, weil alle Kräfte aufgeregte werden. Von einem Menschen sagt man, dass er voll Leben ist, wenn er in Aufregung gebracht und von Leidenschaft entbrannt ist. Enthusiasmus ist aufbrausendes Leben, vulkanischer Ausbruch des Lebens. Wo ein fester Entschluss ist, da seht ihr das ganze Wesen des Menschen in Bewegung geraten, wenn ihr ihn durch Widerstand reizt. Er war ganz ruhig vorher, aber ihr habt die Löwen in ihm geweckt. Sein Leben schlummerte, wie in der Ebbe, nun springt

es auf, wie in der Flut. Er wird fortgerissen, in Blick und Rede ist er voll Leben und im Handeln energisch bis zum Äußersten.“ Unser göttlicher Meister hat die Flamme unsers Lebens angefacht, indem er uns mit der hohen Leidenschaft der Liebe zu ihm begeistert. Ein Herz, welches ganz der Liebe Jesu sich geweiht hat, ist fähig zu Gedanken und Taten, die kälteren Seelen für immer fremd bleiben.

Energisches, kraftvolles, alles überwindendes Leben ist in den Seelen, die das Kreuz umfasst haben und in heißer Liebe dem himmlischen Bräutigam vermählt sind.

Die Fülle einer gewissen Art des Lebens wird in trauriger Weise an den Wahnsinnigen gesehen. Der Besessene in der heiligen Schrift zerbrach die Ketten, mit denen er gebunden war, denn er hatte außergewöhnliche Stärke, wenn der Paroxysmus der Wut ihn ergriff. Nun, wenn die Besitznahme durch einen bösen Geist ungewöhnliche Kraft im Menschen erweckt, wie viel mehr sollte dann die Besitznahme durch den göttlichen Geist einen Mann mit außergewöhnlicher Energie gürteln! Es ist für uns nicht möglich, vorherzusagen, wie mächtig im Guten jemand noch werden kann. Wie jener vorher schwache Mann nicht mehr in den Banden gehalten werden konnte, sobald er von dem bösen Geiste besessen ward, so wird der Mensch, von dem der Geist Gottes Besitz ergreift, übernatürlich stark und will nicht länger der Gefangene der Sünde oder des Satans sein. Seht auf Martin Luther! Würdet ihr geglaubt haben, dass solch' armer Mönch den Vatikan erschüttern könnte? und doch tat er dies in seinem Eifer für die Wahrheit und seinem Hass gegen den Irrtum. Seht auf andre Männer in andern Zeiten, die Gott zu einem besondern Zweck erweckte, welche Fülle des Lebens gab ihr heiliger Eifer ihnen! Sie waren gleich Simson. Geht zu Simson, befühl sein Fleisch, blickt auf seine Knochen; er ist nicht größer als ein anderer Mann, und wenn auch seine Sehnen enorme Kraft zeigen, so scheint er doch nicht dermaßen mehr als andre. Wartet, bis der Geist Gottes über ihn gerät in dem Lager von Dan und denn Wehe den Tausenden der Philister. Seht, wie er sie aufschichtet, Haufen bei Haufen, wenn er sie erschlagen hat. Seht, wie er die Säulen ihres Tempels erfasst, sie hin und her bewegt und das Gebäude auf ihre Häupter niederstürzt! Der Geist Gottes ist auf dem Mann und wirkt wunderbarlich. Wenn der Geist Gottes auf euch kommt, so werdet ihr größere Dinge tun, als diese und edlere Siege gewinnen. Glaubt dies nur und kommt zu Christo, denn ein volleres Leben könnt ihr noch erhalten.

⑤ Wir wollen unsern Gedankengang ändern und zum fünften Punkt kommen, wir wollen sagen, dass die Fülle des Lebens oft in überfließender Freude gesehen wird. Wenn ihr an einem Frühlingmorgen in's Feld geht und die Lämmer so fröhlich hüpfen seht, sagt ihr: „Es ist Leben in euch.“ Ihr seht eine Anzahl kleiner Kinder, alle kräftig und gesund, wie munter spielen sie und was für Schelmstreiche haben sie vor! Ihr sagt: „Was für Leben ist in diesen Kindern!“ Fangt eins von den Bübchen und seht, ob es sich nicht aus euren Armen wieder herauswindet und ihr sagt: „Der ist ganz und gar Leben.“ Ja wohl, und daher seine Fröhlichkeit! In der Jugend ist viel Leben und viel Übersprudeln der Lebensgeister. Als Israel aus Ägypten kam, war es jung und wie fröhlich schlug es seine Zimbeln und tanzte vor dem Herrn! Wenn eine Erweckung über die Kirchen kommt, welches Leben ist dann in ihnen und welches Singen! Nie kommt eine Neubelebung der Religion ohne Belebung des Gesanges. Sobald Luther kommt, werden die Psalmen übersetzt und in allen Sprachen gesungen; und wenn Whitefield und Wesley predigen, müssen Charles Wesley und Toplady Gesänge dichten für das Volk, denn es muss seine Freude zeigen, eine Freude, die aus dem Leben geboren ist. Wenn der Herr dir mehr Leben gibt, mein Freund, so wirst du auch mehr Freude haben. Du wirst nicht mehr mürrisch im Hause umher gehen, man wird dich nicht mehr für niedergeschlagen oder trübsinnig halten, wenn der Herr dir das Leben völliger gibt. Ich würde mich nicht

wundern, wenn du bei der Arbeit sängest und Melodien summtest bei deinen Spaziergängen. Ich würde mich nicht wundern, wenn die Leute fragten: „was macht den So—und—So so glücklich? Was macht seine Augen funkeln vor Freude? Er ist arm, er ist krank, aber wie selig scheint er zu sein!“ Dies werden wir zu sehen bekommen, Bruder, wenn du das Leben völliger hast.

⑥ Nun, sechstens, eine etwas eigentümliche Tatsache, aber ich meine, sie sollte nicht übergangen werden. Die Fülle des Lebens wird gesehen in der Zartheit der Empfindung. Es ist ohne Zweifel eine sehr große Verschiedenheit in dem Grade des Schmerzes, den verschiedene Personen unter derselben Operation erleiden. Es gibt Menschen, die so organisiert sind, dass man ihnen einen Arm abschneiden kann und sie werden kaum mehr fühlen, als ein anderer beim Ausziehen eines Zahnes; dagegen gibt es einige, die bei dem geringsten Schmerz ein Schauer durchfährt, sie sind so sehr empfindlich. Ob es ein Vorteil oder ein Nachtheil ist, kann ich nicht sagen, aber bedeutende Ärzte haben die Beobachtung gemacht, dass Personen von starker geistiger Organisation, die ihr Gehirn viel anstrengen und ein zarteres Seelenleben besitzen, gewöhnlich die sind, welche am meisten leiden, wenn sie Schmerzen haben; es ist mehr Leben einer gewissen Art in ihnen und deshalb sind sie reizbarer. So, wenn Jesus Christus den Seinen das Leben in höherem Maße gibt, werden sie des Leidens fähiger. Eine Sünde wird ihnen jetzt hundertmal mehr Schmerz machen, als früher und sie werden mit größerer Angst davor zurückbeben. Wenn du nur gerade eben ein Christ bist, so tust du vielleicht Unrecht und bereust es; aber wenn du viel Leben hast und Unrecht tust, o, dann wird dein Herz von Angst gequält werden und du wirst dich selber verabscheuen. Ein Mensch, der ein zarteres Leben besitzt, wird nicht bloß mehr leiden, sondern auch wahrscheinlich mehr Genuss haben; er ist für Freuden empfänglich, die andern unbekannt sind und sein ganzes Wesen erbebt bei einer Freude, die ein anderer nur schwach empfindet. Der Name Jesus ist unaussprechlich süß für die, welche volles Leben haben. Er ist euch teuer, wenn nur überhaupt Leben in euch ist, aber er ist unschätzbar für die zart empfindenden Herzen, welche von überfließendem Leben gehoben sind. Ich habe einige Christen angetroffen, die sagen, dass sie das Hohelied nicht verstehen können, und ich hab' mich nicht darüber gewundert, denn es ist ein Prüfstein für empfindende Seelen; wenn Menschen viel Liebesleben haben, sagt dies heilige Lied ihren Gefühlen besser zu, als irgend ein andres Buch der Bibel, weil es ein zartes Buch heiliger Liebe ist und glühend wie Altarkohlen. O, ich bitte euch, strebt nach großer Zartheit des inneren Lebens.

➤ Dies ist jedoch nicht alles, was ich unter Zartheit verstehe. Ich meine noch ein anderes: Es gibt ein Empfindungsvermögen der Hand, das durch lange Übung erworben werden kann und in diesem wunderbaren Gliede große Fertigkeiten entwickelt. Die Finger und die innere Fläche der Hand werden ganz Leben und fähig zu Verrichtungen der erstaunlichsten Art. Ebenso kann die Hand des geübten Glaubens das Wort des Lebens nicht bloß ergreifen, sondern weiß es zu brauchen. Wenn wir diese Fähigkeit erlangt haben, schauen wir in das Herz Jesu, wie andre es nicht können. Auch die Lippen werden feinfühler. Laura Bridgemann lernte erhabene Buchstaben mit ihren Lippen lesen; und Blinde haben gewöhnlich ein wunderbares Leben in ihren Fingerspitzen, wie es bei uns andern noch nicht entwickelt ist. Der Herr will, dass die Seinen solches Zartgefühl und solche Unterscheidungsgabe erlangen, die ihnen offenbaren, was sie sonst nimmer gefühlt und gekannt hätten. O, wenn eure Seele mit heiligem Zartgefühl gesegnet wird, wenn jeder Teil eurer Natur voll, überströmend voll von starker Empfindung ist, voll von lebendigem Gefühl, das Gottes

Willen und Absichten sogleich versteht, dann seid ihr dahin gelangt, wo Christus euch haben will.

➤ Ferner zeigt sich diese Zartheit der Empfindung in einer wunderbaren Schärfe und Fähigkeit der Wahrnehmung, die früher nicht vorhanden war. Der Indianer legt sein Ohr an die Erde und sagt: „Der Feind kommt dieses Wegs,“ während ihr keinen Ton hört. Wenn er an einen Kreuzweg im Walde kommt, so sagt er: „Da ist die Fährte, rechts,“ obgleich du nicht sehen kannst, dass ein Stock bewegt ist oder ein einziger Grashalm gebogen. Seine Tätigkeiten sind zum vollen Leben erweckt und deshalb hat er ein besseres Ohr und Auge als du. Denkt an die Erzählung bei der Belagerung von Lucknow, als die Frau aus dem Hochlande sagte: „Dinna, hörst du es – Dinna hörst du es?“ – Sie konnte den Ton der Hochlandsmusik hören, da sie noch weit entfernt war; ihr Ohr war rascher als das der andern. Jesus will, dass wir schnelles Verständnis haben, „dass unser Riechen sei in der Furcht des Herrn,“ (Jes. 11,3) so dass wir sagen: „Er kommt, er kommt, ich höre seiner Füße Rauschen!“ Die Welt wird sagen: „Ihr seid wahnsinnig, lasset uns essen und trinken, und freien und freien lassen.“ Wir wünschten, dass wir fähig wären, zu sagen: „Ich kann des Bräutigams Stimme hören,“ wenn andre sprechen: „Nein, es ist bloße Einbildung.“ Wir hätten gerne Augen, die das Land sehen können, da es noch ferne ist, so dass die goldenen Pforten unsrer himmlischen Heimat vor unserm Blicke wären. Dann haben wir das Leben völliger.

⑦ Der siebente Punkt ist dies: – das Leben wird kräftig, wo es völlig ist. Einige Menschenrassen haben physisches Leben, aber kein kräftiges; die roten Indianer z. B. und die Australischen Rassen haben Leben, aber nach einiger Zeit sterben sie aus und verschwinden von dem Angesicht der Erde, während andre Rassen mit stärkerem Leben den Kampf mit ihrer Umgebung aufnehmen und fortbestehen. Christen sollten ein so volles Leben haben, dass die Umstände sie nicht überwältigen könnten, so volles Leben, dass sie in Armut reich wären, in Krankheit geistlich gesund, in Verachtung voll Triumphierens und im Tode voll Herrlichkeit. Herrlich ist das Leben, das den Umständen Trotz bietet. Gott hat uns, Brüder, ein kräftiges Leben gegeben, kräftig in seiner Dauer. Es kann nicht zerstört werden, niemand kann seinen Faden abschneiden. „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn?“ Weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges wird jemals dies vermögen; wir haben so volles Leben, dass es über alles triumphiert. Was ich über alles wünsche, ist, dieses Leben so reichlich zu haben, dass es über mein ganzes Selbst herrscht. Es ist ein Tod in uns und dieser Tod kämpft mit unserm Leben. Es hat ihn niedergeworfen und hält ihn unter seinen Füßen, aber furchtbar ist das Ringen des Todes, wiederum aufzustehen und die Herrschaft zu gewinnen. Brüder, wir müssen den Tod niederhalten, wir müssen ihn wie mit eisernem Griff fassen und ihn niederdrücken, wir müssen das Knie des Gebets auf seine Brust setzen und ihn auf die Erde pressen. Wir müssen nicht der Sünde die Herrschaft über uns lassen, sondern das völlige Leben muss durch Gottes Gnade über das inwendige Verderben triumphieren.

Es ist noch vieles vor euch, christliche Brüder, aber dieses Viel ist erreichbar. Ihr sollt nicht niedersitzen und sagen: „Wir müssen immer Gefangene des Fleisches sein und ihm Gehorsam leisten.“ Geliebte, ihr könnt überwinden; durch Gottes Gnade könnt ihr siegen. Ihr werdet euch nicht diesseits des Grabes zur Vollkommenheit Glück wünschen, fern sei solches Rühmen von euch; aber in der Kraft Gottes kann und wird das Leben Gottes in euch vermehrt werden, denn Christus ist gekommen, es zu kräftigen, bis der Tod niedergeworfen ist und ihr weit überwindet durch ihn, der euch geliebet hat.

Meine Zeit ist abgelaufen, der Gegenstand ist zu groß für mich, ich will nun hiermit schließen – wenn ihr Leben haben wollt, müsst ihr es von Christo haben; wenn ihr das Leben völliger haben wollt, müsst ihr zu derselben Stelle gehen. Sucht nicht bei Christo den Anfang eures Lebens, und wo anders die Vollendung desselben. Christus ist gekommen, dass ihr mehr Leben haben möchtet. Kommt zu ihm durch den Glauben. Erwartet nicht von Zeremonien oder äußerem Dienst oder irgend etwas anderm das Wachstum in der Gnade, entfernt von Jesu, sondern flieht zu ihm, er wird es euch geben und ihr werdet reich sein in allen Segnungen. Gott gebe, dass alle Glieder dieser Kirche diesen großen Segen haben möchten.

Amen

XXXVI.

**Eine Verteidigung der Lehre von der Rechtfertigung durch den
Glauben.**

Galater 5,24

Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.

Won verschiedenen Seiten haben wir in letzter Zeit sehr ernste Einwände gehört, gegen den Inhalt und die Art der Predigt der Amerikanischen Evangelisten, die unter uns gearbeitet haben. Natürlich steht ein redliches Urteil über ihr Lehren sowohl wie über unser eignes jedem frei, und sie, dessen sind wir gewiss, würden eine Prüfung der sorgfältigsten Art eher wünschen, als scheuen; Kritiken über ihren Stil, ihr Singen u.s.w. sind so unbedeutend, dass niemand nötig hat, darauf zu antworten, „die Weisheit wird gerechtfertigt von ihren Kindern“ (Matth. 11,19 engl. Übers.) Es ist Zeitverschwendung, über bloße Geschmackssachen zu streiten, denn niemand, wie vortrefflich er auch sei, kann allen gefallen oder auch nur sich allen Naturen und Lebensverhältnissen gleichmäßig anpassen: deshalb lassen wir solche Bemerkungen ohne weitere Beachtung vorübergehen. Aber über die Lehre selber ist sehr viel gesagt, mit recht viel Eifer und nicht immer in bester Stimmung. Was von einer gewissen Klasse Publizisten behauptet wird, läuft darauf hinaus, – dass es in Wahrheit nichts Gutes bewirken kann, wenn man den Menschen sagt, sie würden einfach dadurch selig, dass sie an Jesum Christum glauben, und dass es den Leuten sehr ernststen Schaden tun kann, wenn wir sie dahin führen, sich einzubilden, dass ein gewisser Vorgang, Bekehrung genannt, an ihnen sich vollzogen hat und sie nun für ihr ganzes Leben sicher sind. Diese Herren, die es wissen müssen, denn sie sprechen mit großer Bestimmtheit, belehren uns, dass die Lehre von dem augenblicklichen Errettetwerden durch Glauben an Jesum Christum eine sehr gefährliche ist, dass sie sicherlich zur Verschlechterung der öffentlichen Moral führen würde, da es nicht wahrscheinlich sei, dass die Menschen sich der praktischen Tugenden befleißigen werden, wenn dem Glauben eine so sehr hervorragende Stellung eingeräumt werde. Wenn es so wäre, so wäre es ein schwerer Fehler und Wehe denen, welche den Menschen dahinein führten. Dass es sich nicht so verhält, des sind wir gewiss; lasst uns indessen den Kampfplatz überschauen.

❶ Wollt ihr zuerst die Güte haben, zu beachten, dass dies kein Streit ist zwischen jenen Herren und unsern Freunden Moody und Sankey allein. Es ist ein Streit zwischen jenen Tadeln und uns allen, die wir das Evangelium predigen; denn, wie verschieden wir auch in der Weise unserer Predigt sind, so sind wir doch alle bereit, unser Siegel unter die möglichst klarste Behauptung zu setzen, dass die Menschen durch den Glauben an Jesum selig werden, und selig, errettet, den Augenblick,

da sie glauben. Wir alle glauben und lehren, dass es eine Bekehrung gibt und dass die Menschen, wenn sie bekehrt sind, andere Menschen werden, als sie vorher waren und ein neues Leben beginnt, das in ewiger Herrlichkeit seinen Höhepunkt erreichen wird. Wir sind nicht so memmenhaft, unsere Freunde allein im Vordertreffen der Schlacht stehen zu lassen, dass sie wie eigentümliche Leute angesehen werden, die sonderbare Ideen hätten, von denen wir andern abwichen. So weit es die Seligkeit durch den Glauben an das Versöhnungsblut betrifft, predigen sie nichts anderes, als was wir unser ganzes Leben lang gepredigt haben, predigen sie nichts, als was die allgemeine Beistimmung der protestantischen Christenheit hat. Lasst jedermann das wissen und lasst die Schützen auf uns alle in gleicher Weise zielen.

② Dann ferner, wenn dies der Punkt ist, den sie beanstanden, so möchten wir diejenigen, die diesen Einwand erheben, wissen lassen, dass sie ihn nicht gegen uns nur erheben und gegen diese hervorragenderen Freunde, sondern gegen den protestantischen Glauben, dessen sich doch wahrscheinlich diese selben Herren rühmen werden. Der protestantische Glaube liegt in dieser nämlichen Rechtfertigung durch den Glauben, die sie verschreien. Es war die Entdeckung, dass die Menschen durch den Glauben an Jesum Christum selig werden, die zuerst Luther in Erregung setzte. Das war der Lichtstrahl, der auf sein dunkles Herz fiel, und vermittelst dessen er in die Freiheit des Evangeliums kam. Dies ist der Hammer, womit das Papsttum in alter Zeit zerbrochen ward und dies das Schwert, womit es noch immer geschlagen werden wird, – das rechte „Schwert des Herrn und Gideon.“ Jesus ist der allgenugsame Heiland und „wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet.“ Luther pflegte in der Tat zu sagen – und wir unterschreiben es – dass diese Sache von der Rechtfertigung durch den Glauben der Artikel ist, mit dem eine Kirche steht oder fällt. Die sogenannte Kirche, welche an dieser Lehre nicht hält, ist keine Kirche Christi, und die ist eine Kirche Christi, die an dieser Lehre hält, ungeachtet mancher Irrtümer, in die sie fallen mag. Der Streit ist in Wirklichkeit zwischen der papistischen Lehre vom Verdienste und der protestantischen Lehre von der Gnade, und kein Mensch, der sich ein Protestant Freund kann logischerweise über diese Frage mit uns und unsern Freunden streiten.

③ Wir werden noch etwas weiter gehen. Der Einwurf ist nicht gegen die Herren Moody und Sankey, sondern gegen alle evangelischen Prediger; nicht gegen sie allein, sondern gegen unsern gemeinsamen Protestantismus; und noch mehr, er ist gegen das inspirierte Wort Gottes; denn wenn dieses Buch irgend etwas unter dem Himmel lehrt, so lehrt es sicher, dass die Menschen durch den Glauben an unsern Herrn Jesum selig werden. Leset die Epistel an die Galater, euer Urteil mag ein sehr verkehrtes sein, aber ihr könnt durch keinerlei gewöhnliche Verzerrung der Worte diese Lehre aus derselben wegschaffen. Sie ward zu dem Zweck geschrieben, diese Wahrheit klar darzutun und sie vollständig zu verteidigen. Ebenso wenig könnt ihr diese Lehre aus dem ganzen Neuen Testamente los werden. Ihr werdet finden, dass alle Episteln nicht bloß mit ihr gewürzt, sondern vollständig von ihr durchdrungen sind, so dass ihr, wenn ihr Kapitel nach Kapitel nehmt, wie aus Gideons Fell aus demselben diese eine Wahrheit heraus drücken könnt, dass die Rechtfertigung vor Gott aus dem Glauben ist und nicht aus des Gesetzes Werken. So trifft dieser Einwurf die Bibel; und lasst diejenigen, welche ihre Pfeile abschießen, es verstehen, dass sie gegen den ewigen Geist Gottes kämpfen und gegen das Zeugnis, das er durch seine Propheten und Apostel abgelegt hat. Leugnet die Inspiration, dann habt ihr einen Boden, auf dem ihr stehen könnt; aber so lange ihr an die Bibel glaubt, müsst ihr an die Rechtfertigung durch den Glauben festhalten.

④ Aber nun lasst uns der Sache in's Angesicht schauen. Ist es wahr oder nicht, dass die, welche an Jesum Christum glauben, schlechter werden, als sie vorher waren? Wir zaudern nicht, die Frage zu beantworten und wir stehen auf einem Beobachtungspunkte, der uns reichliche Data gewährt, um darnach zu urteilen. Wir erklären feierlich, dass Menschen, die an Jesum glauben, reiner, heiliger und besser werden. Zu gleicher Zeit bekenne ich, dass zu Zeiten sehr viel unverständiges und irreleitendes Geschwätz von ununterrichteten Anwälten der freien Gnade geführt ist. Ich fürchte überdies, viele Leute meinen, dass sie an Jesum glauben und tun doch nichts der Art. Wir verteidigen nicht rasche Behauptungen, noch leugnen wir, dass es schwachköpfige Jünger gibt; aber wir verlangen Gehör und Erwägung unsrer Worte. Einige sprechen „ihr sagt diesen Leuten, dass sie selig werden, sobald sie an Jesum glauben.“ Ja, genau das. „Aber wollen Sie mir freundlichst sagen, was Sie unter selig werden verstehen, mein Herr?“ Das will ich, mit großem Vergnügen. Wir meinen nicht, dass diese Leute, wenn sie sterben, zum Himmel gehen werden, ohne dass es auf ihren Charakter dabei ankommt; sondern, wenn wir sagen, sie werden errettet werden, wenn sie an Jesum glauben, so meinen wir, dass sie errettet werden von einem Leben, wie sie es bis dahin zu führen pflegten – errettet von dem, was sie jetzt sind, errettet von Liederlichkeit, Unehrllichkeit, Trunksucht, Selbstsucht und jeder andern Sünde, in der sie gelebt haben. Die Sache kann leicht auf die Probe gestellt werden; wenn es gezeigt werden kann, dass die, welche an den Herrn Jesum glauben, von einem Sündenleben errettet sind, so sollte kein vernünftiger Mensch Bedenken hegen in Betreff der Predigt einer solchen Errettung. Die Errettung vom Unrechtthun ist gerade das, was jeder Moralist empfehlen und nicht tadeln sollte, und das ist die Errettung, welche wir predigen. Ich fürchte, einige bilden sich ein, dass sie nur eins oder das andre zu glauben hätten, und dann zum Himmel gehen würden, wenn sie sterben, und dass sie nur eine gewisse, besondere Erregung zu fühlen hätten, dann stände alles gut um sie. Wenn einige von euch in diesen Irrtum geraten sind, möge Gott in seiner Gnade euch da heraus führen, denn es ist nicht jeder Glaube, der selig macht, sondern der Glaube, den die Erwählten Gottes haben. Es ist nicht jede Art der Erregung, die das Herz ändert, sondern das Werk des heiligen Geistes tut dies. Es ist eine Kleinigkeit in das Verhörzimmer zu gehen und zu sagen: „Ich glaube;“ solches Geständnis beweist gar nichts, es mag sogar falsch sein. Es wird aber so bewiesen werden, – wenn du in rechter Weise an Jesum Christum glaubst, so wirst du von der Zeit an ein anderer Mensch sein, als vorher. Es wird eine Veränderung stattfinden in deinem Herzen und deiner Seele, in deinem Wandel und deinen Reden; und die, welche es redlich mit ihren Einwürfen gemeint, werden bald von denselben ablassen, wenn sie dich so verändert sehen, denn sie werden sich in der Lage derjenigen befinden, welche den Menschen, der gesund geworden war, bei Petrus und Johannes stehen sahen und deshalb nichts wider sie reden konnten. Die Welt verlangt Tatsachen und diese müssen wir liefern. Es hilft zu nichts, unsere Arznei durch Worte anzupreisen, wir müssen auf Kuren hinweisen. Eure Lebensänderung wird der großartigste Beweis für das Evangelium sein, wenn dieses Leben die Bedeutung meines Textes darlegt – „Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.“

Lasst uns den Text in apologetischer Weise erörtern, in der Hoffnung, so Gott will, Vorurteile zu besiegen.

1.

Beachtet zuerst, dass **die Annahme Jesu Christi im Glauben in sich selber schon das Geständnis ist, dass wir das Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden gekreuzigt haben.** Wenn der Glaube solch' Geständnis ist, warum dann sagen, dass er nicht mit einem heiligen Leben verbunden ist?

➤ Lasst mich zeigen, dass dies der Fall ist. Der Glaube ist das Annehmen Jesu Christi. Als was? Nun, hauptsächlich als Stellvertreter. Er ist der Sohn Gottes und ich bin ein schuldiger Sünder. Ich verdiene zu sterben: der Sohn Gottes steht an meiner Stelle und leidet für mich, und wenn ich an ihn glaube, so nehme ich ihn als an meinem Platze stehend an. Der Glaube an Jesum war sehr schön in der alten Zeremonie des Gesetzes vorgebildet, wenn Der, welcher ein Opfer brachte, seine Hand auf das Haupt des Farren oder des Lammes legte und damit das Opfer als an seiner Stelle stehend annahm, so dass die Leiden des Opfers anstatt seiner Leiden sein sollten. Nun nimmt unser Glaube Jesum an als an unsrer Statt stehend. Das wahre Mark und die Kraft der Zuversicht des Glaubens liegt darin

„Dass er den Zorn des Vaters trug,
Der ihn um unsertwillen schlug.“

Christus für mich, Christus an meiner Statt und Stelle.

Nun versucht, den folgenden Gedanken zu fassen. – Wenn ihr glaubt, so nehmt ihr Christum als an eurer Stelle stehend an und bekennt, dass er für euch getan hat, was er getan; aber was tat Christus an dem Holze? Er ward gekreuzigt und starb. Verfolgt den Gedanken und bemerkt wohl, dass durch den Glauben ihr euch als mit ihm gestorben betrachtet, mit ihm gekreuzigt Ihr habt nicht wirklich gefasst, was Glauben bedeutet, wenn ihr dies nicht gefasst habt. Mit ihm erduldetet ihr den Zorn Gottes, denn er duldetet an eurer Stelle: ihr seid nun in ihm, – gekreuzigt mit ihm, tot mit ihm, begraben mit ihm, auferstanden mit ihm und in die Herrlichkeit mit ihm gegangen – weil er euch vertritt und euer Glaube diese Stellvertretung angenommen hat. Seht ihr nun, dass ihr in dem Augenblick, da ihr an Christum glaubtet, die Erklärung abgibt, dass ihr fortan der Sünde gestorben seid? Wer kann sagen, dass unser Evangelium die Leute lehret, in Sünde zu leben, wenn der Glaube, der zur Seligkeit notwendig ist, eine Erklärung einschließt, dass ihr tot für dieselbe seid? Der Bekehrte beginnt damit, dass er mit Christo als der Sünde gestorben angesehen werden will: haben wir hier nicht den Grundstein der Heiligkeit?

➤ Beachtet ferner: wenn er dem Gebote Christi folgt, so ist der allererste Schritt, den ein Christ tut, nachdem er Christum als den Stellvertreter angenommen, der er für ihn sein will, – ein andres, mehr öffentliches Bekenntnis, als das erste, nämlich seine Taufe.

Durch den Glauben hat er Christum als an seiner Statt gestorben, angenommen und betrachtet sich als in Christo gestorben. Nun, jeder Tote sollte begraben werden, früher oder später; und so, wenn wir vortreten und Christum bekennen, so werden wir „mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, gleichwie Christus ist auferwecket von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.“ Obgleich die Taufe als äußerer Gebrauch nichts nützet, da sie keine Kraft oder

Wirksamkeit in und durch sich selber hat, so lehrt sie uns doch als ein Zeichen oder Symbol, dass wahre Gläubige mit Christo tot und begraben sind. So seht ihr, die zwei Weisen, in denen wir uns, dem Evangelium gemäß, wirklich und mit öffentlichem Bekenntnis Christo hingeben, sind Glaube und Taufe. „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ Nun wohl, das Wesentliche des Glaubens ist, Christum anzunehmen, wie er an meiner Statt den Tod leidet; und das Wesentliche der Taufe ist, mit Christo begraben zu werden, weil ich mit ihm gestorben bin. So bekommt ihr schon an der Schwelle der christlichen Religion, bei ihrem ersten innerlichen Akt und ihrem ersten äußerlichen Symbol, den Gedanken, dass die Gläubigen von jetzt an von der Sünde geschieden und gereinigt in ihrem Wandel sein sollen. Der, welcher wahrhaft glaubt und weiß, was es ist, wirklich mit Christo begraben zu werden, hat angefangen – nein, er hat in einem gewissen Sinne, völlig bewerkstelligt, was der Text als die Kreuzigung des Fleisches mit seinen Lüsten und Begierden beschreibt. Denn, lieben Freunde, lasst es nie vergessen werden, der große Zweck, weshalb wir Christum ergreifen, ist der Tod der Sünde. Wer unter uns hat geglaubt, damit er den Höllenqualen entgehen möchte? O Bruder, du hast nur eine armselige Vorstellung von dem, wozu Jesus Christus in die Welt gekommen ist: er ist verkündet als ein Heiland, der sein Volk erretten wird „von ihren Sünden.“ Dies ist der Zweck seiner Sendung. Wahr ist's, er kommt, Vergebung zu bringen, aber er gibt nie Vergebung, ohne die Buße mit derselben zu geben; er kommt, zu rechtfertigen, aber er rechtfertigt nicht, ohne zugleich zu heiligen. Er ist gekommen, uns zu befreien, nicht von dir, o Tod, allein! noch von dir, o Hölle, allein! Sondern von dir, o Sünde, Mutter des Todes, Ahnfrau der Hölle! Der Erlöser legt die Axt an die Wurzel alles Übels, indem er die Sünde tötet, und so macht er, so weit es uns betrifft, dem Tode und der Hölle ein Ende. Ehre sei Gott hierfür! Nun, es scheint mir, wenn schon der Anfang des christlichen Glaubens so offenbar mit dem der Sünde Gestorbensein verbunden ist, so tun die uns schweres Unrecht, welche voraussetzen, dass wir, wenn wir Glauben an Jesum Christum predigen, von Tugend und Sittlichkeit nichts wissen wollen oder gering von Sünde und Lastern denken. Wir tun das nicht, sondern wir verkünden die einzige Art, wie das sittliche Übel getötet und abgetan werden kann. Die Aufnahme Christi ist ein Bekenntnis der Kreuzigung des Fleisches mit den Lüsten und Begierden, was kann der reinste Moralist mehr verlangen? Was mehr könnte er selber von sich bekennen?

2.

Aber zweitens, **es ist Tatsache, dass die Annahme Christi von der Kreuzigung der Sünde begleitet ist.** Ich werde jetzt meine eigene Erfahrung, als ich gläubig ward, darlegen; und während ich das tue, freue ich mich, zu denken, dass hier in diesem Hause Hunderte, wo nicht Tausende sind, die dasselbe erfahren haben und Millionen in dieser Welt und noch mehr Millionen im Himmel, die um die Wahrheit dessen wissen, was ich erkläre.

➤ Als ich glaubte, dass Jesus der Christ sei und meine Seele ihm vertraute, da fühlte ich von dem Augenblick an einen tiefen Hass gegen jede Art von Sünde. Ich hatte früher die Sünde geliebt, einige Sünden besonders, aber diese wurden mir von dem Augenblick an die verhasstesten und obgleich der Hang zu ihnen noch vorhanden war, so war doch die Liebe rein verschwunden; und wenn ich zu Zeiten wieder in sie hinein geriet, fühlte ich einen innerlichen Schmerz und Abscheu vor mir selbst, dass ich Dinge getan, die ich mir früher verstattet und an denen ich sogar Freude gefunden. Mein

Geschmack an der Sünde war vorüber. Die Dinge, die ich einst liebte, verabscheute ich und errötete daran zu denken.

➤ Dann fing ich an, meine Sünden zu erforschen. Ich sehe jetzt eine Parallele zwischen meiner Erfahrung in Bezug auf die Sünde und den Einzelheiten der Kreuzigung Christi. Sie sandten Judas in den Garten, um unsern großen Stellvertreter zu suchen und gerade in derselben Weise begann ich, nach meinen Sünden zu suchen, selbst nach denen, die unter der dichten Finsternis meiner Seele verborgen lagen. Ich war unwissend und kannte die Sünde nicht als Sünde, denn es war Nacht in meiner Seele; aber, da es mich antrieb, das Böse zu zerstören, so borgte mein bußfertiger Geist Laternen und Fackeln und ging aus, wie nach einem Diebe. Ich suchte den Garten meines Herzens durch und durch, mit flammendem Eifer, um jede Sünde auszufinden; und ich brachte Gott zu meiner Hilfe, indem ich sprach: „Erforsche mich, Gott,“ und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ich's meine;“ ich hörte auch nicht auf, bis ich meine geheimen Übertretungen ausgespäht hatte. Diese Herzenerforschung ist eine meiner beständigen Beschäftigungen; ich mache die Runde durch meine ganze Natur und versuche, diese Missetäter, diese verabscheuten Sünden festzunehmen, dass sie mit Christo gekreuzigt werden. O ihr, in denen die Sünde sich birgt unter der Decke eurer geistlichen Unwissenheit, rafft euch auf zu einer strengen Prüfung eurer Natur und duldet es nicht länger, dass euer Herz der Schlupfwinkel des Bösen sei. Ich gedenke daran, wie ich meine Sünde fand. Als ich sie fand, ergriff ich sie und schleppte sie vor den Richterstuhl. Ah, meine Brüder, ihr wisst, wann das bei euch der Fall war und wie streng das Urteil war, welches das Gewissen aussprach. Ich saß zu Gericht über mich selbst. Ich brachte meine Sünde zu dem einen Gerichtshof und dann zu dem andern. Ich betrachtete sie wie sie vor Menschengenossen war und zitterte bei dem Gedanken, dass die Schlechtigkeit meines Beispiels anderer Menschen Seelen in's Verderben geführt haben könne: ich betrachtete meine Sünde, wie sie vor Gott war, und ich verabscheute mich selbst in Staub und Asche. Meine Sünde war rot „wie Rosinfarbe“ in seinen Augen und in den meinen auch. Ich richtete meine Sünde und verurteilte sie, verurteilte sie wie einen Missetäter zu eines Missetäters Tode. Ich hörte eine Stimme in mir, die Pilatus gleich das Wort für sie führte – „Ich will ihn züchtigen und loslassen; lass es ein wenig gestraft werden; lass das Unrecht nicht ganz so häufig getan werden, lass die Lust gebeugt und niedergehalten werden.“ Aber, o, meine Seele sprach: „Kreuzige sie! Kreuzige sie!“ und nichts konnte mein Herz von diesem Vorsatz abbringen, dass ich, wo möglich, alle Mörder Christi erschlagen wollte und keinen entrinnen lassen; denn meine Seele hasste sie mit tödlichem Hasse und wollte sie gern alle an das Kreuz nageln. Ich erinnere auch, wie ich die Schande der Sünde zu sehen begann. Wie mein Herr angespien ward und verhöhnet und verächtlich behandelt, so fing meine Seele an, Verachtung auszuschütten auf allen Stolz der Sünde, ihre Verheißungen der Freuden zu höhnen und ihr tausend Verbrechen Schuld zu geben. Sie hatte mich betrogen, sie hatte mich in's Verderben geführt, sie hatte mich beinahe ganz zerstört und ich verachtete sie und schüttete Hohn auf ihre Bestechungen aus und auf alles, was sie an Süßigkeit und Vergnügen darbot. O Sünde, welch' ein schändliches Ding erschienst du mir! Ich sah alles, was niedrig, gemein und verächtlich ist, in dir vereinigt. Mein Herz geißelte die Sünde durch Buße, schlug sie mit Vorwürfen und peinigte sie mit Selbstverleugnung. So ward sie zu Spott und Schande gemacht. Aber das genügte nicht – die Sünde musste sterben. Mein Herz trauerte über das, was die Sünde getan und ich war entschlossen, meines Herrn Tod an meinem Ich zu rächen. So tat meine Seele ihren Entschluss kund:

„O, wie ich hasse meine Lüste,
Die meinen Gott gekreuzigt haben,
Die Sünd', die dich durchbohrte, Christe,
Und dich an's Holz des Fluches brachte!

Ja, mein Erlöser, sie soll sterben,
Mein Herz hat es beschlossen feste,
Ich will die Schuldige verderben,
Die meinen Heiland bluten machte.“

Dann führte ich meine Sünden hinaus an die Stätte der Kreuzigung. Sie wären gerne entflohen, aber die Macht Gottes verhinderte es und führte sie gleich einer Schar Soldaten zu der Stätte des Gerichts. Die Hand des Herrn war gegenwärtig und sein alles offenbarer Geist entkleidete meine Sünden wie Christus entkleidet ward; er stellte sie mir vor Augen, selbst meine verborgene Sünde in dem Lichte seines Angesichtes. O, welch' ein Anblick war es, als ich darauf schaute! Ich hatte vorher auf ihre prunkenden Kleider geblickt und die Farben, mit denen sie sich geschmückt, um sich so schön aussehend zu machen wie Jesabel, als sie ihr Angesicht schminkte: aber nun sah ich ihre Blöße und ihre Hässlichkeit und war nahe daran, zu verzweifeln; aber mein Geist hielt mich aufrecht, denn ich wusste, dass ich Vergebung hatte und ich sagte: „Christus Jesus hat mir vergeben, denn ich habe an ihn geglaubt und ich will mein Fleisch töten, indem ich es an seinem Kreuze kreuzige.“ Das Eintreiben der Nägel erinnere ich, und wie das Fleisch kämpfte, seine Freiheit zu behaupten. Ein, zwei, drei, vier, die Nägel gingen ein und hefteten „das Verbannte“ an das Holz des Fluches mit Christo, so dass es weder fliehen noch herrschen konnte; und nun, Gott sei gepriesen, obgleich meine Sünde nicht tot ist, ist sie doch gekreuzigt und muss schließlich sterben. Sie hängt dort oben; ich sehe sie ihr Leben ausbluten. Manchmal strebt sie, herunter zu kommen und versucht, die Nägel herauszuringen, denn sie würde gerne der Eitelkeit nachgehen; aber die heiligen Nägel halten sie zu fest, sie fühlt schon den Griff des Todes und kann nicht entrinnen. Ach, sie stirbt einen langsamen Tod, mit viel Schmerz und Kampf verbunden; doch sie stirbt und bald wird ihr Herz mit dem Speer der Liebe Christi durchbohrt werden und sie soll gänzlich verschwinden. Dann soll unsere unsterbliche Natur nicht mehr die Bürde dieses Leibes des Todes tragen, sondern heilig und fleckenlos soll sie emporsteigen und das Angesicht Gottes auf immer schauen.

Nun, ich spreche nicht in Allegorien von Dingen, die verwirklicht werden sollten, aber in Wahrheit bloße Ideen bleiben. Ich beschreibe im Bilde, was in der Wirklichkeit geschieht; denn jeder, der an Jesum glaubt, rafft sich augenblicklich auf, um von der Sünde frei zu werden; und ihr könnt wissen, ob er zum Glauben an Jesum Christum gekommen oder nicht, wenn ihr seht, ob eine Veränderung ist in seinen Beweggründen, Gefühlen, seinem Leben und Wandel. Sagt ihr, dass ihr dies bezweifelt? Ihr mögt bezweifeln, was euch beliebt, aber Tatsachen sprechen für sich selber. Es werden, darf ich wohl sagen, ehe diese Woche vorüber ist, wie es beinahe in jeder Woche meines Lebens der Fall gewesen ist, Männer vor mich kommen, die Sklaven der Trunksucht gewesen und durch den Glauben an Jesum Christum sofort mäßig gemacht sind; Frauen, einst für die Tugend verloren, die rein und keusch durch den Glauben an Jesum geworden; Menschen, die alle Arten von schlechten Vergnügungen geliebt haben, aber sich augenblicklich von ihnen abgewandt und fortgefahren, aller Versuchung zu widerstehen, weil sie neue Kreaturen in Christo Jesu sind. Das Phänomen der Bekehrung ist sonderbar, aber die Wirkung der Bekehrung ist noch viel sonderbarer; und es ist nicht ein Ding, das im Winkel

geschieht, es kann jeden Tag gesehen werden. Wenn es nur eine Aufregung wäre, in der die Menschen Seelenangst fühlten und nach und nach dächten, dass sie nun zum Frieden gekommen seien und glücklich wären, weil selbstzufrieden, so könnte ich nichts besonders Gutes darin sehen; aber wenn es wahr ist, dass die Wiedergeburt des Menschen Geschmack und Neigungen ändert, kurz sie radikal ändert, sie ganz und gar zu neuen Kreaturen macht; wenn es so ist, sage ich, dann möge Gott uns Tausende von Bekehrungen senden! Und dass es so ist, dessen sind wir ganz sicher, denn wir sehen es beständig.

3.

Drittens, wir gehen einen Schritt weiter und sagen, **dass die Aufnahme Jesu Christi in das Herz durch einfachen Glauben, ganz dazu angetan ist, das Fleisch zu kreuzigen.**

➤ Wenn ein Mensch an Jesum glaubt, so ist das Erste, was ihm hilft, das Fleisch zu kreuzigen, dies, dass er das Böse der Sünde gesehen hat, weil er Jesum seinen Herrn, dafür hat sterben sehen. Die Menschen meinen, die Sünde sei nichts; aber was wird die Sünde tun? Was wird sie nicht tun? Der Eiter der Sünde, was wird er vergiften? Ja, was wird er nicht vergiften? Ihr Einfluss ist unheilbringend in dem erdenklichst größten Maßstabe. Sünde hat die Welt mit Blut und Tränen überflutet durch die blutrote Hand des Krieges; die Sünde hat die Welt mit Unterdrückungen bedeckt und so die Männlichkeit vieler zertreten und das Herz von Myriaden gebrochen; die Sünde erzeugte Sklaverei und Tyrannei und Priestertum und Rebellion und Verleumdung und Verfolgung; die Sünde liegt allen menschlichen Leiden zu Grunde; aber den höchsten Gipfel der Schändlichkeit erreichte die Sünde, als Gott selber auf die Erde in menschlicher Gestalt hernieder kam – rein, vollkommen, mit einer Liebesabsicht – kam, um Wunder der Gnade und Erlösung zu wirken. Da konnte der sündige Mensch nicht ruhen, bis er seinen menschengewordenen Gott gekreuzigt hatte. Man prägte ein Wort, als die Parlamentarische Partei den König von England hinrichtete und nannte die, welche den König töteten, „Königsmörder,“ und nun müssen wir ein Wort machen, um die Sünde zu beschreiben: die Sünde ist eine Gottesmörderin. Jeder Sünder würde, wenn er könnte, Gott töten, denn er spricht in seinem Herzen: „Kein Gott.“ Er meint, er wünschte, es wäre keiner. Er würde sich in der Tat freuen, wenn er gewiss erführe, es sei kein Gott. Es ist in Wahrheit das Schreckbild seines Lebens, dass ein Gott ist und ein gerechter Gott, der ihn vor Gericht führen wird. Sein geheimer Wunsch ist, dass es keine Religion und keinen Gott gäbe, denn dann könnte er leben, wie es ihm gefiele.

Nun, wenn ein Mensch einsehen lernt, dass die Sünde in ihrem Wesen die Mörderin Immanuels, Gott mit uns, ist, und sein Herz erneuert ist, so hasst er die Sünde von demselben Augenblick an. „Nein“, spricht er, „ich kann mit diesem Bösen nicht fortfahren. Wenn das die wahre Bedeutung jeder Übertretung des göttlichen Gesetzes ist – dass sie Gott aus seiner eignen Welt hinweg tun würde, wenn sie es könnte – so kann ich sie nicht ertragen.“ Sein Geist fährt mit Schrecken zurück, wenn er fühlt:

„Brich, mein tief beschämtes Herz,
Wie der Heil'gen Gräber brechen!
Durch der Unschuld größten Schmerz
Muss Gott deinen Frevel rächen.“

➤ Dann sieht der Gläubige auch in dem Tode Christi einen erstaunlichen Beweis der großen Gnade Gottes; denn wenn die Sünde ein Versuch ist, Gott zu morden – und sie ist all' dieses – wie wundervoll ist es dann, dass die Geschöpfe, welche diese Sünde begingen, nicht sogleich zerstört wurden. Wie wunderbar, dass Gott es noch der Mühe wert hielt, einen Plan zu ihrer Wiederherstellung zu entwerfen; und doch ersann er, mit unvergleichlicher Weisheit, einen Weg dazu, der das Aufgeben seines eingebornen und geliebten Sohnes in sich schloss. Obgleich dies ein beispielloses Opfer kostete, so gab er es nicht auf. „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben;“ und das für ein Geschlecht von Menschen, die Feinde ihres guten und gnädigen Gottes waren. „Von nun an,“ sagt der Gläubige, „kann ich nichts mehr mit der Sünde zu tun haben, weil sie einem so gnädigen Gotte Trotz bietet. O, du verfluchte Sünde, deinen Dolch in das Herz dessen zu stoßen, der ganz Gnade und Erbarmen war! Dies macht die Sünde überaus sündig.“

➤ Ferner, der Gläubige tut einen Blick in die Gerechtigkeit Gottes. Er sieht, dass Gott die Sünde von ganzem Herzen hasst, denn als sein eingeborner Sohn die Sünde auf sich nahm, wollte Gott nicht einmal ihn schonen. Diese Sünde war nicht sein eigen, in ihm war keine Sünde, aber als er sie freiwillig auf sich nahm und für uns zum Fluch gemacht wurde, da schonte der Richter aller Welt ihn nicht. Herunter von der Rüstkammer seiner Rache nahm er seine Donnerkeile und schleuderte sie auf seinen Sohn, denn sein Sohn stand an der Sünder Stelle. Es gab keine Gnade für des Sünders Stellvertreter. Er hatte zu schreien, wie nie einer vor oder nach ihm es geschrien: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Ströme des Wehes rauschten durch seine Seele; das Gericht über die Sünde warf ihn darnieder; alle Gottes Wasserwogen und Wellen gingen über ihn.

Nun, wenn ein Mensch diese wunderbare Tatsache sieht, so kann er nicht länger gering von der Übertretung denken. Er zittert vor dem dreimal heiligen Jehova und ruft im Innern seines Herzens: „Wie kann ich Sünde tun, wenn Gott so darüber denkt? Wenn er in seiner Gerechtigkeit sie so ohne Schonung schlug, selbst wo sie nur auf seinen Sohn gelegt war durch Übertragung, wie wird er sie schlagen, wenn ihre wirkliche Schuld auf mir liegt? O Gott, befreie mich von ihr.“

➤ Der Gläubige hat noch eins geschaut, was vielleicht wirksamer als alles andre seine Ansicht von der Sünde ändert, Er hat die staunenerregende Liebe Jesu gesehen. Sahst du sie je, mein Hörer? Wenn du sie gesehen, so wirst du nie die Sünde wieder lieben. O denke, dass er, welcher der Herr aller Majestät des Himmels war, hernieder kam, um das Opfer alles menschlichen Elends zu werden! Er kam nach Bethlehem und wohnte unter uns, brachte dar dreißig Jahre und darüber voll mühseligen Gehorsams gegen den Willen seines Vaters; und am Schlusse derselben erreichte er den Höhepunkt seiner Leiden, den höchsten Gipfel der Schmerzen seiner Menschwerdung – seinen blutigen Schweiß und Todesangst. Das war das feierliche Passahmahl, das er mit seinen Jüngern aß, im Angesichte von Golgatha. Dann stand er auf und ging nach Gethsemane.

„Wen seh' ich dort an jenem Berge liegen,
Voll Marter, Angst und schwerer Seelennot?
Wer muss sich doch so unter Gott tief biegen?
Wer seufzt, wer ächzt, wer ringet mit dem Tod?
Bist du es, Gottes Lamm!
Der Seelen Bräutigam,
Was ist es doch, das dich so heftig kränket?
Ist dies der Mensch, mit Gottheit angefüllt,
Der Augen, Mund und alles blutig zeigt;
Davor der Mond das Antlitz fast verhüllet,
Der täglich mehr in seiner Fülle steigt?
O Liebes-Wundermacht!
Die dich so weit gebracht,
Mein Herze wallt, so oft ich dich anschau.“

Seht wie er uns liebte! Er wurde nach Pilatus Richthaus geführt, und da gegeißelt – gegeißelt mit jenen furchtbaren römischen Peitschen, an denen kleine Bleikugeln hingen und die aus in einander geschlungenen Ochsensehnen gemacht waren, in welchen sie kleine Knochensplitter befestigten, so dass jeder Schlag, indem er fiel, Fleisch abriss. Unser geliebter Herr hatte dies zu leiden wieder und wieder, da er öfter gegeißelt ward, wie jener Vers anzudeuten scheint, der sagt: „Er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen: die Züchtigung unsers Friedens lag auf ihm und durch seine Streiche sind wir geheilet.“ (Jes. 53,5 engl. Übers.) Doch liebte er uns, liebt uns noch. Viele Wasser konnten seine Liebe nicht auslöschen, noch konnten die Ströme sie ersäufen. Als sie ihn an das Holz nagelten, liebte er uns doch noch. Als er, nachdem alle Gebeine ihm verrenkt waren, in traurigem Selbstgespräch ausrief: „Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrennt,“ da liebte er uns noch. Als „die Hunde ihn umringten“ und „die großen Farren ihn umgaben,“ liebte er uns noch. Als die furchtbare Schwäche über ihn kam, bis er in des Todes Staub gelegt war und sein Herz in seinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs war, liebte er uns noch. Als Gott ihn verließ und die Sonne ihren Schein verlor, und mitternächtliche Finsternis den Mittag bedeckte und eine tiefere Mitternacht seinen Geist umhüllte, – eine Finsternis gleich der Ägyptens, „dass man sie greifen mochte,“ liebte er uns noch. Da er die letzten Hefen des unaussprechlich bitteren Kelches getrunken hatte, liebte er uns noch. Und als das Licht auf sein Antlitz schien, und er sagen konnte: „Es ist vollbracht,“ da schien dies Licht auf ein Antlitz, das uns noch liebte. Nun, ein jeder hier, dem es gegeben ist, an Jesum zu glauben und seine Liebe zu kennen, spricht: „Wie kann ich ihn beleidigen? Wie kann ich ihn betrüben? Es gibt Dinge in diesem Leben, die ich mir sonst wohl verstatten würde, aber ich darf es jetzt nicht, denn ich fürchte, meinen Herrn zu betrüben.“ Und wenn ihr sagt: „Darf nicht, fürchtest du dich vor ihm?“ so wird die Antwort sein: „Ich fürchte mich nicht sklavisch vor ihm, denn in die Hölle kann ich nie kommen.“ Was fürchte ich denn? „Ich fürchte jenes teure Antlitz, auf dem ich Spuren der Tränen sehe, die er einst für mich vergoss. Ich fürchte jene teure Stirn, welche für mich die Dornenkrone trug; ich kann mich gegen solche Freundlichkeit nicht auflehnen, seine blutende Liebe fesselt mich. Wie kann ich ein so großes Übel tun, meinem sterbenden Herrn Schande zu machen?“ Fühlst du dies nicht, mein geliebter Bruder. Wenn du je dein Vertrauen auf den Herrn Jesum gesetzt hast, so schmiegest du dich zu seinen Füßen und küssest seine Nägelmale aus lauter Liebe; und wenn er dich als einen Fußschemel brauchen wollte, wenn ihn das irgendwie höher heben könnte, so würdest du es für die

höchste Ehre deines Lebens halten. Ja, wenn er dich in's Gefängnis und in den Tod für ihn gehen hieße, und dir das selber sagte und seine durchbohrte Hand auf dich legte, so würdest du so freudig dahin gehen, wie die Engel zum Himmel fliegen. Wenn er dich für ihn sterben hieße, so würde dein Geist willig sein, obgleich das Fleisch schwach ist; ja, und das Fleisch würde auch stark genug werden, wenn Jesus dich nur ansähe, denn er kann mit einem Blick Selbstsucht und Feigheit austreiben, und alles, was uns abhält, ihm ein völliges Brandopfer zu werden. Ist es nicht so?

„Sprecht ihr von Sittlichkeit? Du blutend' Lamm,
Die beste Sittlichkeit ist Lieb' zu dir!“

Wenn wir erst mit Liebe zu dir, o Jesus, erfüllt sind, so wird die Sünde der Drachen, gegen den wir unser Leben lang Krieg führen; Heiligkeit wird unser edelstes Streben und wir trachten darnach mit unserem ganzen Herzen, unserer ganzen Seele und Kraft. Wenn redliche Gemüter nur ehrlich die Religion Jesu Christi betrachten wollten, so würden sie sehen, dass Christen die Sünde hassen müssen, wenn sie aufrichtig in ihrem Glauben sind. Ich könnte noch weiter hierauf eingehen, aber ich will nicht.

4.

Das letzte von allen ist dies. **Der heilige Geist ist mit dem Evangelium, und wo er ist, muss die Heiligkeit gefördert werden.**

Lasst es nie vergessen werden, dass – während die Annahme Christi durch den Glauben ein Bekenntnis ist, dass wir tot für die Sünde sind, und den Hass der Sünde mit sich bringt und eben darauf angelegt ist, dies zu tun – noch eins mehr ist: Wenn, lieben Freunde, in irgend einem Werk der Erweckung oder des gewöhnlichen Predigtamtes nichts mehr wäre, als was ihr sehen oder hören könntet, so glaube ich, manches in eurem Kritisieren und Mäkeln würde wenigstens verständlich sein, aber es ist nicht so jetzt; denn eine große Tatsache macht es allezeit unvernünftig. Wo immer Jesus Christus gepredigt wird, da ist einer gegenwärtig von erhabenem Rang und hohem Stande. Ihr werdet nicht meinen, dass ich von einem irdischen Herrscher rede. Nein, ich spreche von dem heiligen Geiste, – dem hochgelobten Geiste Gottes. Es wird nie eine evangelische Predigt von einem ernstlichen Herzen gehalten, wo der heilige Geist nicht zugegen ist und von dem nimmt, was Christi ist und es den Menschen verkündet. Wenn ein Mensch sein Auge auf Jesum wendet und einfach auf ihn vertraut – denn wir beharren dabei, dass dies das eigentlich Lebengebende ist – so begleitet diesen Akt – nein, ich muss mich berichtigen, so ist die Ursache dieses Aktes eine wunderbare, übernatürliche Macht, die in einem Augenblick einen Menschen umwandelt, so vollständig, als wenn sie ihn in das Nichts zurückwürfe und in ein neues Leben hinein gebärte. Wenn es so sich verhält, dann ist der Glaube an Christum etwas sehr Wunderbares. Nun, wenn ihr das dritte Kapitel in dem Evangelium des Johannes und auch seine Episteln leset, so werdet ihr sehen, dass der Glaube immer mit der Wiedergeburt verbunden wird oder mit der neuen Geburt, welche Neugeburt das Werk des Geistes Gottes ist. Dasselbe dritte Kapitel des Johannes, welches uns sagt: „Ihr müsset von Neuem geboren werden,“ sagt weiter: „Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muss des Menschen Sohn erhöhet werden; auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Wo immer der Glaube an Jesum Christum ist, da ist ein Wunder der Reinigung im Herzen bewirkt. Leugnet dies und ihr leugnet das Zeugnis der Schrift, die klar ausspricht: „Wer da glaubet, dass Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren.“ „Wir wissen, dass, wer von Gott geboren ist, der sündigt nicht; sondern wer von Gott geboren ist, der bewahret sich und der Arge wird ihn nicht antasten.“ Warum zweifelt ihr, denn wir, die wir persönliche Beispiele davon sind, können euch versichern, dass es so mit uns der Fall gewesen ist. Ich meine nicht, dass ich und ein oder zwei andere es bestätigen, sondern die Zeugen können zu Hunderten und Tausenden angetroffen werden und sie alle stimmen darin überein, dass die Kraft des heiligen Geistes die Richtung ihrer Begierden verändert hat, und gemacht, dass sie das lieben, was heilig, gerecht und wahr ist. Darum, meine Herren, ob ihr es glaubt oder nicht, müsst ihr doch so freundlich sein, uns in einem ganz entschieden zu verstehen, nämlich darin, dass, wenn es schlecht ist, die Seligkeit durch den Glauben zu predigen, so wollen wir noch schlechter, „noch geringer“ werden. Gewiss, ihr könnt uns nicht tadeln, dass wir so handeln, wie wir es tun, falls unser Standpunkt der richtige ist. Wenn das Wort vom Kreuze, ob es auch denen, die verloren werden, eine Torheit ist, doch denen, die an Christum glauben, die Weisheit und die Kraft Gottes ist, so werden wir eurentwillen nicht ablassen, Christum zu predigen. Wenn es sich so verhält, dass Menschen neue Kreaturen werden – dass, während andre von Sittlichkeit reden, unser Evangelium diese pflanzt und hervorbringt – werden wir nicht Tun für Geschwätz aufgeben, noch die wirksame Kraft des Evangeliums für die Erfindungen der Philosophie.

In die vordersten Reihen denn, meine Brüder, mit dem Kreuze, mehr und mehr; in euren Schulen und auf euren Kanzeln weiset auf Christum den Gekreuzigten als des Sünders Hoffnung, immer deutlicher und deutlicher. Heißt den Sünder, auf Jesum blicken! Blicken und leben! Das Evangelium ist die große Macht, welche die soziale Ordnung fördert, die Irrenden und Verlorenen zurückführt, das menschliche Geschlecht erhebt; diese Lehre von der freien Vergebung und der gnädigen Erneuerung, die den Allerunwürdigsten frei gegeben wird, wenn sie an Jesum glauben, ist die Hoffnung der Menschheit. Es ist kein Balsam in Gilead, noch ist je einer dort gewesen, aber dies ist der Balsam von Golgatha, denn da ist die wahre Arznei und Jesus Christus ist der unfehlbare Arzt. Versucht es nur, Sünder! Versucht es nur! Blickt auf Jesum und die Leidenschaften, die ihr sonst nicht überwinden konntet, werden vor seiner reinigenden Macht weichen. Glaubt an Jesum und ihr werdet euch von den Torheiten, welche euch ankleben und euch erdrücken, wie die Schlangen Laokoon und seine Söhne umwunden, losmachen können. Ja, diese werden sterben durch einen Blick von Jesu und von euch abfallen. Glaubt an Jesum und ihr habt die Quelle der Vortrefflichkeit, das Bad der Reinheit, den Brunnquell der Tugend, die Zerstörung des Bösen, den Keim aller Vollkommenheit.

Gott gebe uns, die Macht des Herrn Jesu in uns selber zu empfinden und diese Macht rund um uns her zu verkünden.

„Wohl uns, wenn unser letzter Hauch
Noch seinen Namen nennen kann,
Wenn wir ihn pred'gen überall, und auch
Im Tod noch rufen: ‚Seht das Lamm‘!“

XXXVII.

Wie eines Menschen Tun ihm wieder heimgegeben wird.

Sprüche 14,14

Einem gottlosen Menschen wird's gehen, wie er wandelt, und auch einem guten nach seinen Taten.

Wer abweicht in seinem Herzen, soll mit seinen eigenen Wegen gefüllt werden: und ein guter Mann soll in sich selbst zufrieden sein. (Engl. Übers.)

Ein allgemeiner Grundsatz ist hier ausgesprochen und wird für gleichmäßig wahr erklärt mit Bezug auf zwei Charaktere, die in anderer Hinsicht einen Gegensatz bilden. Der Weg, den Menschen einschlagen, hat wiederum Einfluss auf sie; im Guten wie im Bösen wird ihr eignes Tun ihnen wieder heimgegeben. Der Abgewichene und der gute Mann sind sehr verschieden, aber an jedem wird dieselbe Regel sich bewähren – sie werden beide gefüllt mit dem Resultat ihres Lebens. Der Abgewichene wird mit dem angefüllt, was in ihm ist und der Gute wird auch gefüllt mit dem, was die Gnade in seine Seele gepflanzt hat. Der böse Sauerteig in dem Abweichenden durchdringt sein ganzes Wesen und versauert sein Dasein, während der Gnadenquell in dem geheiligten Gläubigen seinen ganzen Menschen durchdringt und sein ganzes Wesen taufet. In beiden Fällen entspringt die Fülle aus dem, was in dem Menschen ist, und ist in ihrem Inhalt dem Charakter des Menschen gleich: die Fülle des Elends bei dem Abweichenden wird von seinen eigenen Wegen kommen und die Fülle der Zufriedenheit bei dem guten Mann wird aus der Liebe Gottes entspringen, die in seinem Herzen ausgegossen ist.

Die Bedeutung dieser Stelle wird besser hervortreten, wenn wir mit einer Illustration beginnen. Hier sind zwei Stücke Schwamm, und wir wünschen sie zu füllen; ihr legt den einen in einen Pfuhl schmutzigen Wassers, er wird gefüllt werden und gefüllt mit dem, worin er liegt; ihr legt den andern Schwamm in einen reinen, kristallhellen Strom, und er wird auch bald voll werden, voll von dem Element, worin er liegt. Der Abweichende liegt in dem toten Meere seiner eigenen Wege und das salzige Wasser füllt ihn; der gute Mann ist wie ein Krug hineingetaucht in „Siloahs Bach, der bei dem Worte Gottes fließt,“ und der Strom des Lebenswassers füllt ihn bis an den Rand. Ein irrendes Herz wird mit Schmerz gefüllt werden und ein Herz, das auf den Herrn traut, wird mit Frieden und Freude gesättigt werden. Oder nehmt zwei Landgüter; ein Landmann säet Wicken in sein Feld und zu seiner Zeit werden seine Scheuern damit gefüllt werden; ein anderer säet Weizen und in seinen Vorratskammern wird wertvolles Korn aufgespeichert. Oder nehmt des Herrn Gleichnis zur Hand: ein Mann baut seine leichte Wohnung auf dem Sande und wenn der Sturm wütet, wird er darin hinweggefegt, natürlich genug; ein anderer legt den Grund seines Hauses tief und setzt es fest auf einen Felsen und als ebenso natürliche Folge davon lächelt er bei dem Sturm, beschützt von seinem fest gegründeten Wohnsitze. Was

ein Mann ist durch die Sünde oder die Gnade wird die Ursache seines Leidens oder seiner Zufriedenheit sein.

1.

Ich werde diese zwei Charaktere ohne weitere Vorrede nehmen und zuerst lasst uns eine Weile von **dem Abgewichenen** sprechen. Dies ist ein sehr ernster Gegenstand, aber einer, der es nötig hat, vor die anwesenden Zuhörer gebracht zu werden, da wir alle einen Anteil daran haben. Ich hoffe, es sind nicht viele gegenwärtig, die Abgewichene im schlimmsten Sinne des Wortes sind, aber sehr, sehr wenige von uns sind ganz frei von der Anklage, in irgend welchem Maße abgewichen zu sein zu der einen oder der andern Zeit nach ihrer Bekehrung. Selbst die, welche den Meister aufrichtig lieben, gehen zuweilen irre, und wir bedürfen's alle, wachsam zu sein, damit nicht in einem von uns ein böses Herz des Unglaubens sei, das vom lebendigen Gott abweicht.

Es sind verschiedene Arten von Personen, die mit mehr oder minder Angemessenheit unter dem Ausdruck „Abgewichene“ begriffen werden können, und diese werden alle, jeder in seinem Maße, mit den eigenen Wegen gefüllt werden.

1.1 Da sind zuerst, Apostaten, diejenigen, welche in die Kirche Christi eintreten und eine Zeit lang handeln, als wenn eine wirkliche Herzensänderung bei ihnen stattgefunden. Diese Leute sind oft eine Weile sehr eifrig und mögen hervorragend, wo nicht ausgezeichnet, in der Kirche Gottes sein. Sie liefen sein, gleich denen, die der Apostel nennt, aber durch irgend etwas werden sie zuerst gehindert und gehen langsamer; darnach zögern sie und schlendern und verlassen die Mitte der Landstraße, um auf der Seite des Weges zu gehen. Nach und nach gehen sie in ihrem Herzen nach Ägypten zurück und zuletzt, da sie eine Gelegenheit zur Umkehr finden, durchbrechen sie alle Schranken ihres Bekenntnisses und verlassen offen den Herrn. Wahrlich, das Letzte solcher Menschen ist ärger geworden denn das Erste.

❶ Judas ist der große Typus aller dieser gänzlich Abgewichenen. Judas hatte sich als einen Gläubigen bekannt, er war ein Nachfolger des Herrn, ein Prediger des Evangeliums, ein Apostel Christi, der beglaubigte Zahlmeister des Apostelkollegiums, und dennoch ward er als der „Sohn des Verderbens“ erfunden, der seinen Meister um dreißig Silberlinge verkaufte. Er ward in kurzen mit seinen Wegen gefüllt, denn, von Gewissensbissen gequält, warf er das Blutgeld nieder, das er so teuer erworben, erhing sich und ging an seinen Ort. Judas Geschichte ist immer wieder und wieder geschrieben in dem Leben anderer Verräter. Wir haben von Judas als einem Diakon gehört und von Judas als einem Ältesten; wir haben Judas predigen hören, wir haben die Werke von Judas dem Bischof gelesen und Judas den Missionar gesehen. Judas behält manchmal Jahre lang seinen Christennamen, aber früher oder später wird der wahre Charakter des Mannes entdeckt; seine Sünden fallen auf sein Haupt zurück und wenn er seinem Leben kein Ende macht, so zweifle ich nicht, dass er selbst in diesem Leben, oft in solch' furchtbarer Gewissensqual lebt, dass „seine Seele wünschet erhangen zu sein und seine Gebeine den Tod.“ Er hat die Trauben Gomorras gesammelt und hat den Wein nun zu trinken; er hat einen bittern Baum gepflanzt und muss die Frucht davon essen. O, ihr meine Hörer, möge keiner von euch je seinen Herrn und Meister verraten. Gott gebe, dass ich es nie möge. „Verräter! Verräter!“ Soll das je an unsrer Stirne geschrieben stehen? Ihr seid in den Namen der heiligen Dreieinigkeit getauft, ihr habt die Zeichen von des Erlösers Leib

und Blut gegessen, ihr habt die Lieder Zions gesungen, ihr seid aufgestanden, um in der Mitte des Volkes Gottes zu beten, und wollt ihr nun die schlechte Rolle des Verräters spielen? Soll es je von euch gesagt werden: „Bringt ihn an den Ort, von dem er kam, denn er ist ein Verräter?“ Ich kann mir nichts Schimpflicheres für einen Soldaten denken, als aus einem Regiment von Ihrer Majestät Soldaten ausgetrommelt zu werden, aber was muss es sein, aus Gottes Heer ausgestoßen zu werden! Was muss es sein, die Zielscheibe ewiger Schande und ewiger Verachtung zu sein, weil ihr den Herrn wiederum aufs Neue gekreuzigt und ihm offene Schmach angetan habt! Wie schmachvoll wird es sein, als ein von Wahrheit und Heiligkeit, von Christo und seinem Wege Abgefallener gebrandmarkt zu werden. Besser, niemals ein Bekenntnis abgelegt zu haben, als es so schändlich wieder zu verleugnen und von uns sagen zu lassen: „Es ist ihnen widerfahren das wahre Sprichwort: Der Hund frisset wieder, was er gespeiet hat und die Sau wälzet sich nach der Schwemme wieder im Kot.“ Von solchen hat Johannes gesagt: „Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns: denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben; aber auf dass sie offenbar würden, dass sie nicht alle von uns sind.“

② Dieser Titel: „Abgewichene“ wird auch auf eine andre Klasse angewandt, die nicht so verzweifelt böse, aber doch höchst traurig ist, als deren Typus nicht Judas, sondern David dienen mag: wir meinen Abgewichene, die in offenbare Sünde fallen. Es gibt Menschen, die von Reinheit zu einem sorglosen Leben hinabsinken, und von sorglosem Leben zu Nachgiebigkeit gegen das Fleisch und von Nachgiebigkeit gegen das Fleisch in kleinen Dingen zu bewusster Sünde und von einer Sünde zu einer andern, bis sie in Unreinigkeit sich hineinstürzen. Sie sind wiedergeboren worden und deshalb muss und wird das zitternde und beinahe erloschene Leben in ihnen wieder aufleben und sie zur Buße bringen: sie werden müde, weinend, gedemütigt und gebrochenen Herzens zurückkehren und sie werden wieder geheilt werden, aber sie werden nie mehr sein, was sie vorher waren; ihre Stimme wird heiser sein wie die Davids nach seinem Verbrechen, denn er sang nie wieder so jubilierend wie in seinen früheren Tagen. Das Leben wird voller von Versuchungen und von Zittern sein und wird weniger Leichtigkeit und Freude des Geistes zeigen. Gebrochne Knochen machen das Reisen schwer und selbst wenn sie geheilt sind, sind sie doch plötzlich durchzuckenden Schmerzen unterworfen, wenn schlechtes Wetter im Anzuge ist. Ich mag vielleicht einige dieser Art heute Morgen anreden und wenn das der Fall ist, möchte ich mit sehr viel treuer Liebe sprechen. Lieber Bruder, wenn du nun Jesu von ferne folgst, so wirst du in kurzem, wie Petrus, ihn verleugnen. Selbst, wenn du Gnade vom Herrn erlangst, wird doch unser Text sicher an dir sich bewähren und du wirst „mit deinen eigenen Wegen gefüllt werden.“ So gewiss wie Moses das goldene Kalb nahm, es zu Pulver zermalmte und dann mit dem Wasser vermischte, welches die sündigen Israeliten zu trinken hatten, bis sie alle den Staub davon in ihrem Munde schmeckten, so wird der Herr mit dir also tun, wenn du wirklich sein Kind bist; er wird deinen Abgott der Sünde nehmen, und ihn zu Pulver zermahlen und dein Leben wird auf manches Jahr hinaus dadurch verbittert werden. Wenn die Galle und Wermut am meisten im Becher des Lebens zu schmecken ist, dann wird es traurig sein, zu fühlen: „Ich habe mir dies selbst durch meine schändliche Torheit zugezogen.“ O Herr, halte du uns aufrecht und bewahre uns vor dem allmählichen Fallen, damit wir nicht in offene Sünde stürzen und darin eine Zeit lang verharren; denn gewiss, die Angst, die aus solchem Übel entsteht, ist furchtbar, wie der Tod selber. Wenn David aus seinem Grabe aufstehen und vor euch erscheinen könnte mit seinem vom Schmerz durchzogenen Antlitz und der von vielem Kummer gefurchten Stirne, so würde er euch sagen: „Bewahret eure Herzen mit allem Fleiß, damit ihr kein Weh über euch bringt. Wachtet und betet und hütet euch vor den Anfängen der Sünde, damit nicht eure Gebeine verschmachten durch euer

Heulen und euer Saft vertrocknet, wie es im Sommer dürre wird.“ O hütet euch vor einem irregehenden Herzen, denn es wird ein Furchtbares sein, mit eurem eigenen Abweichen angefüllt zu werden.

③ Aber es gibt eine dritte Art des Abweichens, und mir ist bange, eine sehr große Zahl von uns haben sich zu Zeiten dessen schuldig gemacht – ich meine diejenigen, welche in irgend welchem Maße oder Grade, wenn auch nur für sehr kurze Zeit, von dem Punkt heruntergehen, den sie erreicht haben. Vielleicht sollte solch' ein Mann kaum ein Abgewichener genannt werden, denn es ist nicht sein vorherrschender Charakter, aber dennoch weicht er ab. Wenn er nicht so fest glaubt, so brünstig liebt und so eifrig dient, als er früher tat, ist er in etwas zurückgegangen und jedes Maß des Zurückgehens, sei es mehr oder weniger, ist sündig, und wird in dem Maße als es wirkliches Abweichen ist, uns mit unsern eigenen Wegen füllen. Wenn du nur zwei oder drei Distelkörner säest, wird nicht so viel Unkraut auf deinem Lande sein, als wenn du einen ganzen Sack voll darauf gestreut hättest, aber doch wird da genug sein und mehr als genug. Jede kleine Abweichung, wie Menschen sie nennen, ist ein großes Unheil; jedes kleine Zurückgehen, selbst im Herzen, von Gott, wenn es nie zu Worten oder Taten kommt, wird in irgend welchem Maße Kummer über dich bringen. Wenn die Sünde ganz von uns entfernt wäre, würde der Schmerz auch weggenommen sein, wir würden in der Tat im Himmel sein, da ein Stand vollkommener Heiligkeit vollkommene Seligkeit einschließen muss. Jede Sünde wird ihre Frucht tragen und diese Frucht wird sicher unsre Zähne stumpf machen; es ist daher schlimm, auch nur im geringsten Grade abzuweichen.

1.2 Nachdem ich dies gesagt, lasst mich fortfahren, die letzten zwei Arten der Zurückgleitenden zu betrachten, indem ich den Apostaten auslasse.

① Lasst uns zuerst seinen Namen lesen und dann lasst uns seine Geschichte lesen. Wir haben beides in unserm Text. Der erste Teil seines Namens ist „Zurückgleitender.“ Er ist nicht ein Zurücklaufender oder ein Zurückspringender, sondern ein Zurückgleitender, das heißt, er gleitet zurück mit einer leichten, nicht anstrengender Bewegung, sanft, ruhig, vielleicht ohne dass er oder irgend ein anderer es bemerkt. Das christliche Leben gleicht sehr dem Hinanklimmen eines Eishügels. Ihr könnt nicht hinauf gleiten, nein, ihr müsst jeden Schritt mit einer Eisaxt einhauen, nur durch unausgesetzte Arbeit im Hauen und Ausbrechen könnt ihr Fortschritte machen; ihr braucht einen Führer, euch zu helfen und ihr seid nicht sicher, wenn ihr nicht an den Führer befestigt seid, denn ihr könnt leicht in eine der Spalten fallen. Niemand gleitet je hinauf, aber wenn nicht große Sorgfalt angewandt wird, so gleiten sie hinunter, gleiten rückwärts, „rückgleiten.“ Das ist sehr leicht getan. Wenn ihr wissen wollt, wie ihr rückgleiten könnt, so ist die Antwort: hört auf, vorwärts zu gehen und ihr werdet rückwärts gleiten, hört auf, hinauf zu gehen und ihr werdet notwendigerweise hinabgehen, denn stillstehen könnt ihr nie. Um uns zum Rückschritt zu bringen, macht Satan es mit uns, wie Ingenieure mit einer Straße, die einen Berg hinunter führt. Wenn sie einen Weg von jener Alpe gerade in das Tal weit drunten machen wollen, denken sie nie daran, die Straße über einen Abgrund zu führen oder senkrecht an der Seite des Berges hinab, denn niemand würde je eine solche Straße gehen; die Wegemacher winden und drehen den Weg. Seht, der Pfad senkt sich leise rechts hinab, ihr könnt kaum sehen, dass er hinunter geht; dann wendet er sich zur Linken mit einer geringen Neigung, und so, indem er sich bald hier, bald dorthin wendet, findet sich der Reisende in dem Tal drunten. So bringet der listige Feind der Seelen die

Heiligen herab von ihrem hohen Stand; wenn er einen guten Mann hinunter bringt, ist es gewöhnlich langsam und stufenweise. Dann und wann ist ein Christ durch eine plötzliche Gelegenheit und starke Versuchung direkt von der Zinne des Tempels in den Kerker der Verzweiflung gestürzt worden, aber das ist nicht oft der Fall. Die leise Senkung ist des Teufels Lieblingsstück der Ingenieurkunst und er übt dies mit erstaunlicher Kunst aus. Die Seele weiß kaum, dass sie abwärts geht, sie scheint im gleichmäßigen Schritt ihres Weges geblieben zu sein, aber es währt nicht lange, so ist sie weit unter der Linie des Friedens und der Hingabe an Gott. Unser lieber Bruder, Dr. Arnot, von der Freien Kirche, veranschaulicht dies sehr schön, indem er eine Wage annimmt. Hier ist die schwere Schale, gefüllt mit Samen und die andere ist hoch in der Luft. Eines Morgens seid ihr sehr überrascht zu finden, dass die, welche vorher die schwerere Schale war, oben ist, während die andere heruntergesunken ist. Ihr begreift die Sache nicht, bis ihr entdeckt, dass gewisse kleine Insekten die Körner eins nach dem andern hinüber getragen haben. Zuerst bewirkten sie keine sichtbare Veränderung, nach und nach war eine kleine Bewegung, noch ein kleines Korn ward in die Schale gelegt und in einem Augenblick wendete sich das Zünglein an der Wage. So leise mag das Gleichgewicht einer Menschenseele berührt werden und alles bereitet für die eine Versuchung, welche die verhängnisvolle Wendung bewirkt, und den Menschen zu einem offenbaren Übertreter macht. Scheinbar unbedeutende Dinge mögen nach und nach in Körnern und halben Körnern unsere Kraft von der rechten Seite zu der unrichten hinüber tragen, bis zuletzt die Wage in dem äußern Leben sich wendet und wir nicht mehr geeignet sind, unter die sichtbaren Heiligen Gottes mitgerechnet zu werden.

Denkt wiederum an den Namen dieses Mannes. Er ist ein „Rückgleitender,“ aber wovon? Er ist ein Mann, der die Süßigkeit der göttlichen Dinge kennt und doch ablässt, sich davon zu nähren. Er ist einer, der an des Herrn eigenem Tische hat sitzen dürfen, und doch, verlässt er seinen ehrenvollen Posten, gleitet zurück von den Dingen, welche er gekannt und gefühlt und geschmeckt und betastet und ihrer sich gefreuet hat – Dinge, welche die unschätzbare Gabe Gottes sind. Er ist ein Rückgleitender von dem Zustande, in dem er einen Himmel hienieden genossen hat; er gleitet zurück von der Liebe dessen, der ihn mit seinem Blut erkauft hat; er gleitet zurück von den Wunden Christi, von den Werken des ewigen Geistes, von der Krone des Lebens, die über seinem Haupte hängt und von einem vertrauten Umgang mit Gott, um den Engel uns beneiden könnten. Wäre er nicht so hoch begünstigt gewesen, so hätte er nicht so niedrig gottlos sein können. O Tor und trägen Herzens, zu gleiten vom Reichtum zu Armut, von Gesundheit zu Krankheit, von Freiheit zu Knechtschaft, von Licht zu Finsternis; von der Liebe zu Gott, vom Bleiben in Christo und von der Gemeinschaft des heiligen Geistes zu Lauheit, Weltlichkeit und Sünde.

② Der Text gibt indessen den Namen des Mannes noch näher an, „der Rückgleitende im Herzen.“ Nun, das Herz ist die Quelle des Übels. Ein Mann braucht nicht in seinen Handlungen abzuweichen, um den Text an sich erfüllt zu sehen, er braucht nur im Herzen zurück zu gleiten. Alles Zurückgleiten beginnt im Innern, beginnt damit, dass das Herz lau wird, beginnt damit, dass die Liebe Christi weniger mächtig in der Seele wird. Vielleicht denkt ihr, so lange das Abweichen auf das Herz beschränkt bleibt, macht es nicht viel aus; aber erwägt einen Augenblick und ihr werdet euren Irrtum bekennen. Wenn ihr zu eurem Arzte geht und sagtet, „Doktor, ich fühle einen heftigen Schmerz in meinem Körper,“ würdet ihr euch getröstet fühlen, wenn er antwortete es ist keine lokale Ursache für Ihr Leiden da, es entspringt gänzlich aus einer Krankheit des Herzens. „Würdet ihr nicht viel unruhiger sein, als zuvor? Es ist in der Tat ein ernster Fall, wenn es

ein Herzleiden ist. Das Herz ist schwer zu erreichen und schwierig zu verstehen, und überdies hat es so mächtigen Einfluss auf das ganze übrige System und kann alle Glieder des Körpers so schädigen, dass durch ein Herzübel eins der wichtigsten Organe geschädigt, die Quelle des Lebens verunreinigt werden kann. Eine Wunde da ist gleich tausend Wunden, eine komplizierte Verwundung aller Glieder mit einem Streiche. Seht also wohl nach eurem Herzen und betet: „O Herr, reinige du die verborgenen Teile unseres Geistes und bewahre uns zu deinem ewigen Reiche und deiner Herrlichkeit!“

③ Nun lasst uns des Mannes Geschichte lesen – „er soll mit seinen eigenen Wegen gefüllt werden.“ Wonach es klar ist, dass er in eigene Wege hinein gerät. Als es gut mit ihm stand, folgte er des Herrn Wegen, er hatte seine Lust am Gesetze des Herrn und der Herr gab ihm, was sein Herz wünschte; aber nun hat er eigene Wege, welche er den Wegen Gottes vorzieht. Und was kommt aus dieser Verkehrtheit? Geht es ihm gut? Nein; nicht lange, so ist er mit seinen eigenen Wegen gefüllt; wir wollen sehen, was darunter zu verstehen ist.

➤ Die erste Art des Vollseins von den eigenen Wegen ist die Versunkenheit in seine fleischlichen Beschäftigungen. Er hat nicht viel Zeit auf die Religion zu wenden; er hat andre Dinge zu tun. Wenn ihr mit ihm von tiefen göttlichen Dingen redet, ermüdet ihr ihn und selbst von dem, was täglich zur Gottseligkeit nötig ist, mag er nicht viel hören, ausgenommen zur Zeit des Gottesdienstes. Er hat sein Geschäft, nach dem er sehen muss, oder er muss in eine Mittagsgesellschaft gehen, oder ein Paar Freunde kommen, den Abend bei ihm zuzubringen: in jedem Falle ist seine Antwort: „ich bitte dich, entschuldige mich.“ Nun, ein solches Eingenommensein von Unbedeutendem ist immer schädlich, denn wenn die Seele mit Spreu gefüllt ist, so ist kein Raum übrig für den Weizen; wenn euer ganzes Gemüt mit Lappalien erfüllt ist, so können die gewichtigen Dinge der Ewigkeit keinen Eingang finden. Manche, die sich Christen nennen, bringen viel zu viele Zeit in Vergnügungen zu, die sie Erholung nennen, aber die, fürchte ich, weit eher eine Wiederzerstörung als eine Wiederbelebung sind. Die Vergnügungen, Sorgen, das Streben und der Ehrgeiz der Welt schwellen im Herzen an, wenn sie einmal hineinkommen und nach und nach füllen sie es vollständig. Wie der junge Kuckuck in dem Sperlingsnest, wächst und wächst die Weltlichkeit und versucht, was sie kann, den wahren Eigentümer des Herzens hinauszuerwerfen. Wovon auch eure Seele voll sein mag, wenn sie nicht von Christo voll ist, so ist es ein böses Ding.

➤ Dann gehen die Rückgleitenden gewöhnlich eine Stufe weiter und werden voll von ihren eigenen Wegen, indem sie anfangen, sich mit ihrem Zustand zu brüsten und sich ihrer Schande zu rühmen. Nicht, als wären sie wirklich innerlich befriedigt, im Gegenteil, sie haben ein Gefühl davon, dass die Sachen nicht ganz so stehen, wie sie sollten, und deshalb nehmen sie eine dreiste Miene an und versuchen, sich und andre zu betrügen. Es ist fast gefährlich, ihnen von ihren Fehlern zu sagen, denn sie nehmen eure Zurechtweisung nicht an, sondern verteidigen sich und gehen vielleicht zu einem Angriff auf euch über. Sie sagen: „Ah, ihr seid zu puritanisch, strenge und engherzig, eure Art und Weise tut eher Schaden als Gutes.“ Sie wollten ihre Kinder nicht erziehen, wie ihr die eurigen, sagen sie. Ihr Mund ist sehr voll, weil ihr Herz leer ist, und sie reden sehr laut, um sich zu verteidigen, weil ihr Gewissen ihnen große Unruhe im Innern erregt. Sie nennen ein sündiges Vergnügen ein kleines Nachlassen des Bogens, Habgier ist Klugheit, Geiz ist Sparsamkeit und Unredlichkeit Geschicklichkeit. Es ist furchtbar, zu denken, dass Menschen, die es besser wissen, versuchen sollten, sich so zu entschuldigen. Gewöhnlich ist der wärmste Verteidiger einer sündigen Gewohnheit derjenige, der die meisten Gewissenskrupel darüber hat. Er selbst weiß, dass er nicht

lebt, wie er sollte, aber er hat nicht Lust, es gerade jetzt zu ändern und wenn möglich, überhaupt nicht. Er ist mit seinen Wegen gefüllt in einer Selbstzufriedenheit mit denselben.

➤ Nicht lange, so erreicht diese Fülle eine andre Stufe, denn wenn in dem Rückgleitenden überall Gottes Gnade ist, so wird ihm Züchtigung zu Teil und das mit einer Rute, die er sich selbst gebunden. Eine geraume Zeit vergeht, eh' ihr Brot, das ihr selbst gebaut, essen könnet: der Boden muss erst gepflügt und besät werden, der Weizen muss aufspringen, reifen und geerntet werden, gedroschen und in der Mühle gemahlen, und das Mehl muss geknetet und im Ofen gebacken werden; aber das Brot kommt auf den Tisch und wird zuletzt gegessen. So muss der Abweichende von der Frucht seines eigenen Weges essen. „Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten.“ Nun seht den Rückgleitenden, der die Frucht seiner Wege isst. Er vernachlässigte das Gebet, und wenn er es nun versucht, so kann er nicht beten; die Kräfte des Verlangens, der Rührung, des Glaubens und des Flehens versagen ihm; er kniet eine Weile, aber er kann nicht beten; der Geist des Gebetes ist betrübt und hilft seiner Schwachheit nicht mehr auf. Er langt seine Bibel herunter; er fängt an, ein Kapitel zu lesen, aber er schätzte das Wort Gottes so lange gering, dass es ihm jetzt mehr ein toter Buchstabe als eine lebendige Stimme ist, obgleich es ihm ein süßes Buch zu sein pflegte, ehe er ein Rückgleitender ward. Der Pastor ist auch verändert; er pflegte ihn mit Freuden zu hören; aber nun hat der arme Prediger alle seine frühere Kraft verloren, so denkt der Abweichende. Andre Leute denken nicht so, das Haus ist ebenso gedrängt voll, es werden ebenso viele Heilige erbaut und Sünder errettet, als vor dem; aber der, welcher in seinem Herzen abirrte, begann zu kritisieren und nun ist er in die Gewohnheit verstrickt und kritisiert alles, aber die Wahrheit wird ihm nie zur Nahrung seiner Seele. Wie ein Wahnwitziger bei Tische, sticht er seine Gabel in den Bissen, hält ihn empor, sieht ihn an, findet was zu tadeln und wirft ihn auf den Boden. Nicht besser verfährt er mit den Heiligen, deren Gesellschaft ihn einst erfreute; sie sind ihm langweilige Gesellschaft und er scheut sie. Aller Dinge, die sein geistliches Leben berühren, ist er überdrüssig, er hat sie geringgeschätzt und nun kann er sich ihrer nicht erfreuen. Hört ihn singen oder eher seufzen:

„Die Heil'gen finden Trost darin,
Wie lieben sie das Haus des Herrn!
Ich gehe mit den andern hin,
Doch mir bleibt Trost und Labsal fern!“

Wie kann es anders sein? Er trinkt das Wasser aus seiner eignen Zisterne und isst das Brot, das er einige Jahre vorher säete. Seine Wege sind ihm wiederum heimgegeben.

➤ Züchtigung kommt auch in anderer Weise aus seinem Tun. Er war sehr weltlich und gab muntere Gesellschaften und seine Töchter sind aufgewachsen und haben ihm Kummer gemacht durch ihr Betragen. Er fiel selbst in Sünde und nun seine Söhne noch über sein Exempel hinausgehen, was kann er sagen? Kann er sich über etwas wundern? Seht auf David. Er fiel in große Sünde und bald wetteiferte sein Sohn Ammon mit ihm in Missetat. Er ermordete Urias den Hethiten und Absalom ermordete seinen Bruder Ammon. Er empörte sich gegen Gott und siehe, Absalom erhob die Fahne des Aufruhrs gegen ihn. Er störte die verwandtschaftlichen Beziehungen in der Familie eines andern auf eine schändliche Art und seht, wie seine Familie in Stücke zerrissen wird

und niemals wieder zum Frieden gebracht, so dass selbst auf seinem Sterbebette er sagen musste: „Obgleich mein Haus nicht so mit Gott ist“ (2. Sam. 23,5, engl. Übers.). Er war mit seinen eignen Wegen gefüllt; und es wird immer so sein, selbst wenn die Sünde vergessen ist. Wenn ihr eine Taube oder einen Raben aus der Arche eurer Seele gesendet habt, so wird er oder sie zu euch zurückkehren, gerade so, wie ihr sie aussandtet. Möge Gott uns davor bewahren, Rückgleitende zu werden, damit der sanfte Fluss unsers Lebens nicht in einen Strom des Wehes verwandelt werde.

➤ Die vierte Stufe, Gott sei gelobt, wird zuletzt erreicht von Männern und Frauen, in denen Gottes Gnade ist, und welche Barmherzigkeit ist es, dass sie dieselbe überhaupt erreichen! Zuletzt werden sie in einem andern Sinne mit ihren Wegen angefüllt; nämlich satt und unbefriedigt, elend und unzufrieden. Sie suchten die Welt und sie gewannen sie, aber nun hat sie allen Reiz für sie verloren. Sie gingen andern Liebhabern nach, aber diese Betrüger sind falsch gegen sie gewesen, und sie ringen ihre Hände und sagen: „Ich will wiederum zu meinem vorigen Manne gehen, da mir besser war, denn mir jetzt ist.“ Viele haben in der Entfernung von Jesu Christo gelebt, aber nun können sie es nicht länger tragen, sie können nicht glücklich sein, bis sie zurückkehren. Hört sie schreien in der Sprache des 51. Psalmes: „Tröste mich wieder mit deiner Hilfe und der freudige Geist erhalte mich.“ Aber ich sage euch, sie können nicht leicht wieder zurückkehren. Es ist schwer eure Schritte vom Rückgleiten abzulenken, selbst wenn es nur ein kleines Maß desselben ist: aber von großen Verirrungen zurück zu kommen, das ist in der Tat schwer, weit mehr, als den Weg zum ersten Mal zu gehen. Ich glaube, wenn die Seelenleiden einiger wiederkehrenden Abgewichenen geschrieben und getreu veröffentlicht werden könnten, sie würden euch in Erstaunen setzen und schrecklicher zu lesen sein, als alle Qualen der Inquisition. Auf welche Foltern wird ein Mann gespannt, der seinem Bunde mit Gott untreu geworden ist. Welche Feuer haben gebrannt in der Seele von Männern, die Christo und seiner Sache untreu geworden sind! In welchen Kerkern, in welchen schrecklichen und dunklen unterirdischen Gefängnissen haben Heilige Gottes gelegen, die bei Seite in die „Abwegs-Wiese“ gegangen sind anstatt auf des Königs Wegen zu bleiben. Ihr Seufzen und Schreien, wofür sie dennoch gelernt haben, dankbar zu sein, ist schmerzlich und furchtbar anzuhören und lehrt uns, dass der, welcher sündigt, leiden muss und besonders, wenn er ein Kind Gottes ist, denn der Herr hat von seinem Volk gesagt: „Aus allen Geschlechtern auf Erden habe ich euch allein erkannt, darum will ich euch auch heimsuchen in aller eurer Missetat.“ Wer immer auch ohne Züchtigung dahin gehen mag, ein Kind Gottes wird es nie: der Herr wird seine Feinde tausend Dinge tun lassen und sie in diesem Leben nicht strafen, weil er die Rache für sie in dem zukünftigen Leben aufbehält, aber seine eignen Kinder, die können nicht sündigen ohne mit Schlägen heimgesucht zu werden.

Geliebte Freunde, lasst uns alle geradezu zum Kreuze gehen aus Furcht, wir möchten Rückgleitende sein

„Wir haben unsern Bund entweiht,
Wir haben uns von dir zerstreut,
Und deinen Weg verlassen.
Doch schau', wir kehren voller Reu',
Zurück zu dir, o lass aufs Neu',
Uns deine Gnad' umfassen.“

Lasst uns jeden Grad und jede Form des Rückgleitens bekennen, jedes Abirren des Herzens, jede Abnahme der Liebe, jedes Wanken des Glaubens, jedes Nachlassen des Eifers, jede Lauheit des Verlangens, jeden Mangel an Vertrauen bekennen. Siehe, der Herr spricht zu uns: „Kehret wieder“; und deshalb lasst uns wiederkehren. Selbst wenn wir nicht Abgewichene sind, wird es uns keinen Schaden tun, zum Kreuz als reuig Büßende zu kommen, in der Tat, es ist gut, dort immer zu weilen. O Geist des lebendigen Gottes, erhalte uns in gläubiger Buße alle Tage unsers Lebens.

2.

Ich habe nur wenig Zeit für den zweiten Teil meines Gegenstandes. Entschuldigt mich daher, wenn ich nicht versuche, sehr tief in denselben hinein zugehen. Wie es wahr ist von dem Rückgleitenden, dass er zuletzt voll wird von dem, was in ihm ist und von seiner Schlechtigkeit, so ist es auch wahr von dem Christen, dass er, indem er dem Pfad der Gerechtigkeit und dem Weg des Glaubens folgt, gefüllt und zufrieden wird. Das, was die Gnade in ihm gepflanzt hat, füllt ihn zu seiner Zeit.

Hier haben wir **des guten Mannes Namen und Geschichte.**

❶ Bemerkte zuerst seinen Namen. Es ist sehr merkwürdig, dass wie ein Rückgleitender, wenn ihr seinen Namen aufruft, in der Regel nicht darauf antworten wird, eben so der gute Mann den Titel nicht anerkennen wird, der ihm hier gegeben wird. Wo ist der gute Mann? Ich weiß, dass jeder Mann hier, mit dem es vor Gott richtig steht, die Frage weiter geben wird und sagen: „Es ist hier keiner gut außer einem, das ist Gott.“ Der gute Mann wird auch meinen Text in Frage stellen und sagen: „Ich kann mich nicht zufrieden mit mir selbst fühlen.“ Nein, lieber Freund, aber Sorge, dass du die Worte recht liest. Es heißt nicht: „zufrieden mit sich selbst“, kein wirklich Guter war je selbstzufrieden, und wenn einige sprechen, als wenn sie selbstzufrieden wären, so ist es Zeit, zu zweifeln, ob sie viel von der Sache wissen. Alle guten Menschen, die ich je angetroffen, haben immer gewünscht, besser zu sein; sie haben sich nach etwas Höherem gesehnt, als das, was sie bis jetzt erreicht haben. Sie wollten nicht zulassen, dass sie zufrieden wären und sie waren sicher nicht zufrieden mit sich selber. Der Text sagt nicht, dass sie es sind, aber er sagt etwas, was dem so sehr ähnlich lautet, dass Sorgfalt erforderlich ist. Nun, wenn es heute Morgen scheinen sollte, als wenn ich sagte, dass ein guter Mensch in sein Inneres sieht, und ganz zufrieden ist mit dem, was er dort findet, bitte, lasst mich sogleich sagen, dass ich nichts der Art meine. Ich möchte gern genau sagen, was der Text meint, aber ich weiß nicht recht, ob mir das gelingen wird, wenn ihr mir nicht dadurch helft, dass ihr mich nicht missversteht, selbst wenn eine starke Versuchung da sein sollte, es zu tun. Hier ist des guten Mannes Geschichte, er ist „zufrieden in sich selbst“, aber zuerst muss ich seinen Namen wieder lesen, wenn er auch nicht anerkennt, wozu er gut ist. Er sagt „gut zu nichts“, aber in Wahrheit ist er gut zu vielen Dingen, wenn der Herr ihn braucht. Gedenkt daran, dass er gut ist, weil der Herr ihn neu gemacht hat durch den heiligen Geist. Ist nicht das gut, was Gott macht? Als er die Welt zuerst erschuf, sagte er von allen Dingen, dass sie sehr gut seien; wie konnten sie anders sein, da er sie machte? So sind in der Neuschöpfung ein neues Herz und ein rechter Geist von Gott und müssen gut sein. Wo Gnade im Herzen ist, ist die Gnade gut, und macht das Herz gut. Ein Mensch, der die Gerechtigkeit Jesu hat und in dem der heilige Geist wohnt, ist gut in den Augen Gottes.

Ein guter Mann ist auf der Seite des Guten. Wenn ich fragen würde: wer ist auf der Seite des Guten? so würden wir diese Frage nicht weiter schicken. Nein, wir würden vortreten und sagen: „Ich bin.“ Ich bin nicht alles, was ich sein sollte oder zu sein wünschte, aber ich bin auf Seiten der Gerechtigkeit, Wahrheit und Heiligkeit; ich möchte leben, um das Gute zu fördern und selbst sterben eher, als der Anwalt des Bösen werden. Und was ist der Mensch, welcher das Gute liebt? Ist er böse? Ich meine nicht. Der, welcher wirklich das Gute liebt, muss in einem gewissen Maße selber gut sein. Wer ist der, welcher strebt, gut zu sein und seufzt und stöhnt über seine Verfehlungen, ja und sein tägliches Leben nach den Gesetzen Gottes regelt? Ist er nicht einer von den besten Menschen der Welt? Ich hoffe ohne Selbstgerechtigkeit, die Gnade Gottes hat einige von uns in diesem Sinne gut gemacht, denn was der Geist Gottes gemacht hat, ist gut und wenn wir in Christo Jesu neue Kreaturen sind, können wir Salomo nicht widersprechen, noch die Bibel kritisieren, wenn sie solche Menschen gut nennt, obgleich wir es nicht wagen dürfen, uns selbst gut zu nennen.

② Nun eines guten Mannes Geschichte ist dies: „Er ist zufrieden in sich selbst.“

➤ Das will ich zuerst sagen, dass er von äußeren Umständen unabhängig ist. Er schöpft keine Zufriedenheit aus seiner Geburt, seinen Ehren oder Gütern, sondern was ihn mit Zufriedenheit füllt ist in ihm selber. Unser Gesang sagt so wahr:

„Ich such' die Freude außen nicht,
Ich hab' ein Fest daheim in mir,
Mein Seufzen ist verkehrt in Sang,
Mein Herz irrt nicht bald dort, bald hier.

Von Oben kam der heilige Geist
Herab in meine öde Brust
Und zeugte von der Gotteslieb'
Und gab der Seele ew'ge Lust.

Andere Menschen müssen Musik von außen bringen, wenn sie welche haben wollen, aber in dem Busen eines Mannes, der Gottes Gnade hat, lebt ein kleiner Vogel, der ihm lieblich singt. Er hat eine Blume in seinem eignen Garten, lieblicher, als irgend eine, die er auf dem Markt kaufen oder in des Königs Palast finden könnte. Er mag arm sein, aber doch würde er seinen Besitz im Himmelreich nicht eintauschen für alle Größe der Reichen. Seine Freude und sein Friede sind nicht einmal von der Gesundheit seines Leibes abhängig, er ist oft gesund der Seele nach, wenn krank im Fleische; er ist oft voller Schmerz und doch vollkommen zufrieden. Er trägt vielleicht ein unheilbares Übel mit sich herum, wovon er weiß, dass es sein Leben verkürzen, mutmaßlich enden wird, aber er sucht Befriedigung nicht in diesem armseligen Leben, er trägt das in sich, was unsterbliche Freude erschafft: die Liebe Gottes, die durch den heiligen Geist in seinem Herzen ausgegossen ist, verbreitet einen süßern Duft als die Blumen des Paradieses. Die Erfüllung des Textes wird zum Teil darin gefunden, dass der gute Mann von seiner Umgebung unabhängig ist.

➤ Und er ist auch unabhängig von dem Lobe anderer. – Dem Rückgleitenden ist leicht zu Mute, weil sein Pastor gut von ihm denkt und christliche Freunde gut von ihm

denken, aber der echte Christ, der in Gottes Nähe lebt, gibt wenig auf das Urteil von Menschen. Was andere Leute von ihm denken, ist nicht das, was ihn am meisten am Herzen liegt; er ist gewiss, dass er ein Kind Gottes ist, er weiß, er kann sagen: „Abba, lieber Vater“, er freut sich, dass Christus sein Leben und Sterben sein Gewinn ist, und deshalb hat er den Beifall anderer nicht nötig, um sein Vertrauen aufzurichten. Er läuft alleine und hat nicht nötig, wie ein schwächliches Kind, in den Armen getragen zu werden, Er weiß, an wen er geglaubt hat und sein Herz ruht in Jesu; so ist er zufrieden, nicht in anderen Leuten und in ihrem Urteil, sondern „in sich selbst.“

➤ Dann wiederum ist der Christ zufrieden mit dem Quell des aufsprudelnden Lebenswassers, den Gott in ihm geschaffen hat. Dort, meine Brüder, auf den ewigen Bergen ist das göttliche Reservoir der allgenügenden Gnade und hier unten in unserm Busen ist ein Brunnen, der in's ewige Leben quillt. Er ist in einigen von uns diese fünf und zwanzig Jahre lang aufgewallt, aber woher das? Das große Geheimnis ist, dass eine ununterbrochene Verbindung ist zwischen dem kleinen Quell in der erneuerten Brust und jener großen, unergründlichen Urquelle und deshalb versiegt diese Quelle nie; im Sommer und im Winter fließt sie stets fort. Und wenn ihr mich nun fragt, ob ich unzufrieden bin mit dem Quell in meiner Seele, der versorgt wird von der Allgenugsamkeit Gottes, so erwidere ich, nein, das bin ich nicht. Wenn es euch möglich wäre, die Verbindung zwischen meiner Seele und meinem Herrn abzuschneiden, so würde ich ganz und gar verzweifeln, aber so lange, als niemand mich scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu, unserm Herrn ist, bin ich zufrieden und in Ruhe. Gleich Naphthali haben wir „genug, was wir begehren und sind voll Segen des Herrn.“

➤ Der Glaube ist im Herzen des guten Mannes und er ist zufrieden mit dem, was der Glaube ihm bringt, denn er teilt ihm die vollkommene Vergebung seiner Sünde mit. Der Glaube bringt ihn näher zu Christo. Der Glaube bringt ihm die Aufnahme in die Familie Gottes. Der Glaube sichert ihm Sieg über die Versuchung. Der Glaube verschafft ihm alles, dessen er bedarf. Er findet, dass er durch den Glauben täglich aller Segnungen des Gnadenbundes sich erfreut. Wohl kann er zufrieden sein mit solcher reichmachenden Gnade. Der Gerechte wird seines Glaubens leben.

Außer dem Glauben erfüllt ihn noch eine andere Gnade, die Hoffnung genannt wird, die ihm die zukünftige Welt offenbart und ihm die Versicherung gibt, dass er, wenn er entschlafen wird, in Jesu schlafen wird und wenn er erwacht, wird er in der Ähnlichkeit mit Jesu auferstehen. Die Hoffnung entzückt ihn mit der Verheißung, dass sein Körper auferstehen soll und dass er in seinem Fleische Gott sehen wird. Diese seine Hoffnung tut die Perlethore weit vor ihm auf, lässt ihn die goldenen Straßen sehen und die Musik der himmlischen Harfen hören. Gewiss, ein Mensch kann damit wohl zufrieden sein. Das gottesfürchtige Herz ist auch zufrieden mit dem, was die Liebe ihm bringt; denn die Liebe, obgleich sie nur eine zarte Magd scheint, ist stark wie ein Riese und wird in mancher Hinsicht die mächtigste aller Gnadengaben. Die Liebe tut sich erst weit auf wie die Blumen im Sonnenschein und trinkt die Liebe Gottes ein, dann freut sie sich in Gott und beginnt zu singen:

„Ich bin so froh, denn Jesus liebt mich.“

Sie liebt Jesus, und es ist ein solcher Austausch der Wonne zwischen der Liebe ihrer Seele zu Christo und der Liebe Christi zu ihr, dass der Himmel selber kaum süßer sein kann. Der, welcher diese tiefe, geheimnisvolle Liebe kennt, wird mehr als gefüllt damit werden, er wird nötig haben, sich zu erweitern, um die Seligkeit zu fassen, die sie erzeugt. Die Liebe Jesu ist gekannt, aber sie übertrifft alle Erkenntnis. Sie füllt den ganzen Menschen, so dass er keinen Raum hat für die abgöttische Liebe der Kreatur, er ist zufrieden in sich selbst und verlangt keine andere Freude.

Geliebte, wenn der gute Mann durch die göttliche Gnade fähig gemacht ist, im Gehorsam gegen Gott zu leben, so muss er als notwendige Folge davon, Frieden der Seele genießen. Seine Hoffnung ist allein auf Jesum gebaut, aber ein Leben, was davon zeugt, dass er im Besitz des Heils ist, wirft manche süße Zutat in seinen Becher. Wer das Joch Christi auf sich nimmt und von ihm lernt, findet Ruhe für seine Seele. Wenn wir seine Gebote halten, so sind wir uns seiner Liebe bewusst, was wir nicht wären, wenn wir seinem Willen zuwider wandelten. Wissen, dass ihr aus reinem Antriebe gehandelt, wissen, dass ihr das Rechte getan, ist ein großes Mittel zu voller Zufriedenheit. Was macht das Stirnrunzeln der Feinde oder das Vorurteil der Freunde aus, wenn das Zeugnis eines guten Gewissens im Innern gehört wird? Wir dürfen nicht auf unsre eigenen Werke bauen, haben auch keinen Wunsch und kein Bedürfnis, dies zu tun, denn unser Herr Jesus hat uns auf ewig errettet; doch „unser Ruhm ist der, nämlich das Zeugnis unsers Gewissens, dass wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes auf der Welt gewandelt haben.“

➤ Der Christ muss ununterbrochene Gemeinschaft mit Jesu seinem Herrn, halten, wenn er ein guter Streiter Christi sein will, aber wenn seine Gemeinschaft unterbrochen ist, wird seine Zufriedenheit schwinden. Wenn Jesus in uns ist, werden wir in uns zufrieden sein, aber nicht anders; wenn unsere Gemeinschaft mit ihm aufrecht gehalten wird, und sie kann das von Tag zu Tag, und Monat zu Monat und Jahr zu Jahr (und warum sollte sie überhaupt je zerrissen werden), dann wird die Befriedigung fortwähren, und die Seele wird stets gefüllt sein, selbst bis zum Rande, mit der Seligkeit, die Gott allein geben kann. Wenn der heilige Geist macht, dass wir viel arbeiten oder geduldig im Leiden sind, wenn wir mit einem Wort, uns völlig Gott hingeben, werden wir in uns eine Fülle der Gnade finden, die er gibt. Ein Feind verglich einige von uns mit gesprungenen Gefäßen und wir können demütig die Bezeichnung annehmen. Wir finden es schwer, gute Dinge zu behalten, sie laufen aus unsern lecken Krügen aus; über ich will euch sagen, wie ein gesprungener Krug fortwährend voll erhalten werden kann. Setzt ihn auf den Grund eines immer fließenden Stromes und er muss voll sein. Eben so, wenn wir auch leck und zerbrochen sind, werden wir doch, wenn wir in der Liebe Christi bleiben, mit seiner Fülle gefüllt werden. Solche Erfahrung ist möglich; wir können sein

„Getaucht in's tiefste Meer der Gottheit,
Versenkt in die Unendlichkeit.“

Dann werden wir voll sein, voll zum Überfließen; wie der Psalmist sagt: „Mein Becher fließet über.“ (Psalm 23,5, engl. Übers.) Der Mann, der auf Gottes Wegen wandelt, gehorsam gänzlich auf Christum sich verlässt, bei allem, was ihm Not tut, auf die große, ewige Tiefe blickt, das ist der Mann, welcher gefüllt werden wird, gefüllt mit eben den Dingen, die er für sich gewählt hat, gefüllt mit den Dingen, die sein tägliches Vergnügen und Verlangen sind. Wohl mag der treue Gläubige gefüllt werden, denn er hat die

Ewigkeit, ihn zu füllen – der Herr hat ihn je und je geliebt – das ist die vergangene Ewigkeit: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen“ – das ist die künftige Ewigkeit. Er hat die Unendlichkeit, ja den Unendlichen selber, denn der Vater ist sein Vater, der Sohn ist sein Heiland, der Geist Gottes wohnt in ihm – die Dreieinigkeit kann wohl das Herz des Menschen füllen. Der Gläubige hat die Allmacht, ihn zu füllen, denn alle Macht ist Christo gegeben und von dieser Macht will Christus uns geben, je nachdem wir sie nötig haben. In Christo lebend und an ihm hängend von Tag zu Tag, Geliebte, werden wir haben „einen Frieden Gottes, der höher ist denn alle Vernunft und unsre Herzen und Sinne in Christo Jesu bewahrt.“ Mögen wir diesen Frieden genießen und den Namen des Herrn preisen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen

XXXVIII.

Der beste Hausbesuch.

Markus 1,29 – 33

Und sie gingen bald aus der Schule, und kamen in das Haus Simons und Andreä, mit Jakobo und Johanne. Und die Schwieger Simons lag und hatte das Fieber; und alsobald sagten sie ihm von ihr. Und er trat zu ihr, und richtete sie auf, und hielt sie bei der Hand; und das Fieber verließ sie alsobald und sie dienten ihnen. Am Abend aber, da die Sonne untergegangen war, brachten sie zu ihm allerlei Kranke und Besessene. Und die ganze Stadt versammelte sich vor der Türe.

Wir sehen einen kleinen Anfang und ein großes Ende vor uns. Ein Mann wird von Jesu berufen, und dann ein anderer; das Haus, worin sie wohnen, wird durch des Herrn Gegenwart geweiht, und nach und nach wird die ganze Stadt von einem Ende bis zum andern erregt durch den Namen und den Ruhm des großen Lehrers. Wir wünschen oft, dass Gott etwas Großes in der Welt tun möchte, und wir sehen umher nach Werkzeugen, die uns besonders geeignet scheinen und denken nach, an welchen Orten das Werk wohl am passendsten beginnen könnte: es möchte ebenso gut sein, wenn wir den Herrn bäten, uns zu gebrauchen und wenn wir gläubig hofften, dass selbst durch so schwache Werkzeuge wie wir sind, große Wirkungen durch seine Kraft hervorgebracht werden könnten und dass unsere Wohnung der Mittelpunkt werden könnte, von dem Segensströme ausfließen, welche die Umgegend erfrischen.

Das Haus des Petrus war keineswegs das ansehnlichste Gebäude in der Stadt Kapernaum. Es war wahrscheinlich nicht die ärmste Wohnung in dem Orte, denn Petrus hatte ein eigenes Boot oder vielleicht mit seinem Bruder Andreas eins zusammen, möglicherweise waren auch er und Andreas mit Johannes und Jakobus Eigentümer von zwei oder drei Fischerböten, denn sie betrieben das Geschäft gemeinschaftlich und scheinen Tagelöhner gehabt zu haben (Mark. 1,20) Aber doch war Petrus weder reich noch berühmt, er war weder ein Oberster der Synagoge, noch ein bedeutender Schriftgelehrter, und sein Haus zeichnete sich durch nichts aus unter den Wohnungen, aus welchen die kleine Fischervorstadt drunten am Ufer des See's bestand. Doch ging Jesus zu diesem Hause. Er hatte es vor Alters versehen und ausgewählt und hatte beschlossen, ihm Ruhm zu verleihen durch seine Gegenwart und Wundermacht. Da hingen die Fischernetze draußen vor der Türe – das einzige Wappen und Wappenschild eines, der bestimmt war, auf einem Throne zu sitzen und mit seinen Mitaposteln die zwölf Stämme Israels zu richten. Unter jenem niedrigen Dache gefiel es Immanuel, sich zu enthüllen: Gott-mit-uns zeigte sich als Gott mit Simon. Wenig wusste Petrus davon, ein wie göttlicher Segen in sein Haus kam, als Jesus über die Schwelle trat, und ein wie großer Strom des Erbarmens von seiner Türe die Straßen Kapernaums hinabfließen werde. Nun, lieber Freund, es mag sein, dass dein Haus, obgleich dir sehr teuer, doch von allen andern sehr wenig beachtet wird; kein Dichter oder Geschichtsschreiber hat je seine Annalen geschrieben, auch hat

kein Künstler ein Bild desselben gezeichnet. Vielleicht ist es nicht gerade die ärmste Hütte in dem Orte, wo du wohnst; doch ist's unscheinbar genug und niemand, der vorbei fährt, fragt: „Wer wohnt da?“ oder: „Welch' merkwürdiges Haus ist dies?“ Doch ist kein Grund vorhanden, warum der Herr nicht zu dir kommen und dein Haus gleich dem Obed-Edoms machen sollte, in welchem die Bundeslade blieb oder dem des Zachäus, dem Heil widerfuhr. Unser Herr kann deine Wohnung zum Mittelpunkt der Gnade für die ganze Gegend machen, zu einer kleinen Sonne, die nach allen Richtungen Licht ausstrahlt, zu einer geistlichen Apotheke, die Gesundheit austeilt an die Menge umher. Es ist kein Grund da, ausgenommen in dir selber weshalb der Herr nicht deinen Wohnplatz in einer Stadt zu einem größeren Segen für dieselbe machen sollte, als den Dom und all' seine Geistlichkeit Jesus gibt nichts um schöne Gebäude und ausgehauene Steine; er verschmäht es nicht, unter das Dach deiner Hütte zu kommen und wenn er kommt, will er einen Schatz von Segnungen mit sich bringen, der dein Haus bereichern und deinen Nachbarn die reichsten Güter sichern wird. Warum sollte es nicht sein? Habt ihr Glauben, in diesem Augenblick zu beten, dass es so werden möchte? Wie sehr wünsche ich, ihr tätet so! Weit mehr Gutes wird bewirkt werden durch ein stilles Gebet, das ihr zu dem Ende jetzt hinaus sendet, als durch irgend etwas, das ich euch sagen kann. Wenn jeder Christ hier die Bitte nun hinaufschickt: „Herr, wohne, wo ich wohne und mache dadurch mein Haus zu einem Segen für die Nachbarschaft,“ so müssen wunderbare Resultate folgen.

Ich werde von drei Dingen diesen Morgen reden.

1. wie die Gnade zu Petri Hause kam;
2. was die Gnade tat, als sie da war; und
3. wie die Gnade von Petri Hause ausströmte.

1.

Wie die Gnade zu Petri Hause kam.

① Das erste Glied in der Kette der Ursachen war, dass ein Verwandter bekehrt war. Andreas hatte Johannes den Täufer predigen hören und tiefen Eindruck davon bekommen. Der Text, der ihm zum Segen ward, war wahrscheinlich: „Siehe, das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt.“ Andreas folgte Jesu und nachdem er ein Jünger geworden, wünschte er auch andre dahin zu bringen, dass sie Jünger würden. Er fing an, wie wir alle anfangen sollten, mit denen, die ihm durch Bande der Verwandtschaft am nächsten waren; er „findet am ersten seinen Bruder Simon.“ Lieber Freund, wenn du selbst errettet bist, so solltest du um dich blicken und fragen: „Welchem Hause kann ich ein Bote des Heils werden?“ Vielleicht hast du keine eigene Familie; ich weiß nicht, ob Andreas eine hatte: er scheint zur Zeit dieser Erzählung in demselben Hause mit Petrus gewohnt zu haben: vielleicht hatte jeder von ihnen ein Haus in Bethsaida, welches „ihre Stadt“ war (Joh. 1,44), aber sie wohnten zusammen, wenn sie in ihrem Geschäft nach Kapernaum gingen. Vielleicht hatte Andreas kein Weib, keine Kinder; ich kann es nicht sagen. Wenn es so war, so bin ich gewiss, dass er zu sich selber sprach: „Ich muss das Beste meines Bruders und seiner Familie suchen.“ Ich glaube, wenn wir wirklich lebendige und nachdenkende Christen sind, so ist unsre Bekehrung ein gutes Omen für unsre ganze Verwandtschaft. Wir werden nicht träge sprechen: „Ich hätte für meine eigenen Kinder und meinen Haushalt sorgen müssen, wenn ich solchen gehabt, da dies nicht der Fall ist, so bin ich entschuldigt;“ sondern wir werden uns als Schuldner der verwandten Häuser

ansehen. Ich hoffe, hier ist ein Andreas, der, selber in die Reihen für Jesum getreten, das Werkzeug sein wird, einen Bruder und eines Bruders Haus für Jesum zu gewinnen. Wenn kein Andreas hier ist, so hoffe ich, einige der Martha's und Marien werden angefeuert werden von Eifer, den Mangel an Männern zu ersetzen und den Bruder Lazarus zum Herrn zu bringen. Die Onkel und Tanten sollten an dem geistlichen Zustande ihrer Neffen und Nichten Anteil nehmen; Geschwisterkinder sollten für einander darin sorgen, und alle Bande des Blutes sollten geweiht werden, indem sie für die Zwecke der Gnade benutzt werden. Moses wollte, als er sein Volk aus Ägypten führte, nicht eine Klaue dahinten lassen, ebenso wenig sollten wir zufrieden sein, einen einzigen Verwandten als Sklaven der Sünde zu lassen. Abraham nahm in seinem Alter noch Schwert und Schild für seinen Neffen Lot und alte Christen sollten um sich blicken und das Heil der entferntesten Glieder ihrer Familie suchen; wenn es immer so wäre, würde die Kraft des Evangeliums weit und breit gefühlt werden. Das Haus, dessen Haupt Petrus war, hätte vielleicht nie das Evangelium kennen lernen, wenn nicht ein Verwandter bekehrt worden wäre.

② Das erste Glied der Gnade zog ein andres nach sich von viel größerer Wichtigkeit, nämlich: das Haupt der Familie wurde bekehrt. Andreas suchte seinen Bruder auf und sagte ihm, dass er den Messias gesehen: dann brachte er ihn zu Jesu und unser Herr nahm den neuen Rekruten sogleich an und gab ihm einen neuen Namen. Petrus ward gläubig und ein Nachfolger Christi, so stand das Haupt des Hauses auf der rechten Seite. Häupter der Familien, welche Verantwortlichkeit ruht auf uns! Wir können sie nicht abschütteln, was wir auch tun mögen! Gott hat uns kleine Reiche gegeben, – in denen unsre Autorität und unser Einfluss fortwirken wird zum Guten oder Bösen für die ganze Ewigkeit. Es ist kein Kind oder Dienstbote im Hause, auf den nicht das, was wir tun, entweder einen guten oder bösen Einfluss haben wird. Es ist wahr, wir mögen nicht den Wunsch haben, sie zu beeinflussen und wir mögen versuchen, zu tun, als wenn wir unsre Verantwortlichkeit nicht kennten, aber es kann nicht so sein; der elterliche Einfluss ist ein Thron, von dem niemand abdanken kann. Die Glieder unserer Familie kommen unter unsern Schatten, und wir tröpfeln entweder Gift auf sie, wie der tödliche Upasbaum oder sie atmen unter unserm Schatten eine Luft ein, die mit unsrer Frömmigkeit gewürzt ist. Die kleinen Boote sind an unser größeres Fahrzeug befestigt und werden in unsrer Spur fortgezogen. O, ihr Väter und Mütter, das Verderben eurer Kinder oder ihr Heil wird sehr viel von euch abhängen. Der Gnadengeist mag euch zu ihrer Bekehrung brauchen oder Satan mag euch als die Werkzeuge zu ihrem Verderben anwenden. Welches ist das Wahrscheinlichste? Ich beschwöre euch, erwägt es. Es ist ein bedeutendes Ereignis in der Familiengeschichte, wenn die Gnade Gottes ihren Wohnsitz ausschlägt in dem Herzen des Ehemannes und Vaters: die Geschichte dieses Hauses wird fortan von einer andern Feder geschrieben werden. Lasst diejenigen von uns, die dem Herrn angehören, dankbar seine Gnade gegen uns persönlich anerkennen und dann lasst uns zurückkehren und unserm Hause zum Segen werden. Wenn die Wolken voll Regen sind, so strömen sie ihn aus auf die Erde; lasst uns beten, dass wir gleich Wolken der Gnade für unsre Familien werden. Ob wir nur einen Isaak und einen Ismael haben, wie Abraham, oder zwölf Kinder wie Jakob, lasst uns für alle und jeden beten, dass sie vor dem Herrn leben und dass wir und alle, die uns angehören, eingebunden sein möchten im Bündlein der Lebendigen. (1. Sam. 25,29)

③ Bemerkte ferner, der dritte Schritt beim Kommen der Gnade zum Hause Petri war, dass nach der Bekehrung des Bruders und des Petrus, andre bekehrt wurden, die Teilhaber am Geschäft und Gefährten der zwei Brüder waren. Es ist eine große Hilfe für einen Mann, gottesfürchtige Mitarbeiter zu finden. Wenn er fischen

gehen muss, wie Petrus, so ist's ein Großes, einen Jakobus und Johannes zu Gefährten in dem Werke zu haben. Wie förderlich ist es für die Frömmigkeit, wenn Christen Tag für Tag mit ihren Mitchristen zusammen kommen und oft mit einander über die besten Dinge reden. Feuerbrände, die nahe zusammengelegt sind, werden um so besser brennen, Kohlen, die auf einen Haufen gelegt sind, werden glühen und auflodern, so erzeugen Herzen, die andre Herzen in göttlichen Dingen berühren ein inneres Brennen und eine heilige Inbrunst, die selten von denen erreicht wird, die allein wandeln. Viele Christen sind berufen, schwer um ihr geistliches Dasein zu kämpfen, weil sie mit Ungläubigen zu arbeiten haben; sie werden nicht bloß verspottet und verfolgt, sondern alle Arten von Zweifeln und Lästerungen werden ihnen eingeraunt und diese hindern wesentlich ihr Wachstum im himmlischen Leben. Wenn sie durch die Fügung der Vorsehung in diese Versuchung gebracht sind, so haben sie große Gnade nötig, fest unter derselben zu bleiben. Geliebter Bruder, wenn du in deinem täglichem Geschäft keinen triffst, der dich fördert, sondern viele, die dich hindern, so müsst du um so näher bei Gott leben, denn du brauchst ein doppeltes Maß der Gnade; aber wenn Gottes Vorsehung dich hingestellt hat, wo du hilfreiche christliche Gefährten hast, gib deine Stelle nicht leicht auf, selbst wenn dein Einkommen dadurch verdoppelt würde. Ich wollte lieber mit Jakobus und Johannes für zwanzig Mark die Woche arbeiten, als mit Fluchern und Trunkenbolden für sechzig. Ihr, die ihr mit wirklichen Christen, die ihrem Bekenntnis gemäß leben, zusammen wohnt, seid sehr bevorzugt und solltet weit geförderte Christen werden. Ihr seid gleich Blumen in einem Gewächshaus und ihr solltet bis zur Vollkommenheit aufblühen. Ihr lebt in einem Lavendelgarten und solltet lieblich duften. Beweiset, dass ihr eure begünstigte Stellung würdigt und recht benutzt, indem ihr strebt, die Gnade zu eurem Hause zu bringen, damit es ganz und gar des Herrn sein möge.

④ Ein vierter und mehr offenkundiger Schritt ward getan, als Petrus und seine Freunde näher zu ihrem Herrn gezogen wurden. Der Hausvater war schon errettet, und sein Bruder nebst Gefährten, aber durch Gottes Gnade stiegen sie zu etwas Höherem empor, als bloßes Errettet-Sein, denn sie wurden berufen zu einer höhern Beschäftigung und einem edlern Dienste; von Fischern sollten sie zu Menschenfischern aufsteigen, und von dem Rudern in ihren eigenen Boten zum Steuern des Schiffes der Kirche. Petrus war schon ein Jünger, aber er war im Hintergrund; er musste vor die Fronte treten: er war mehr ein Fischer als ein Jünger gewesen, aber jetzt musste er mehr ein Jünger als ein Fischer werden. Er musste nun Jesu folgen mit einem offeneren Bekenntnis, einem beständigeren Dienste, einer näheren Gemeinschaft, einer aufmerksameren Jüngerschaft, einer völligeren Gleichheit im Leiden; und hierfür musste er eine innere Vorbereitung durch den göttlichen Geist empfangen: er ward in der Tat durch den Ruf seines Herrn und Meisters, auf eine sehr viel höhere Stufe gehoben, auf der er weilen und von dem Geiste lernen konnte, was Fleisch und Blut ihm nie zu offenbaren vermocht hätten.

Geliebte, welch' ein Unterschied kann zwischen einem Christen und einem andern stattfinden. Ich habe es bisweilen mit Erstaunen gesehen; und obgleich ich nicht so weit gehen will, zu sagen, ich hätte ebenso viel Unterschied zwischen dem einen Christen und dem andern gesehen, als zwischen einem Christen und einem Weltling; denn es muss immer zwischen dem niedrigsten Grad des Lebens und der mildesten Form des Todes eine größere Verschiedenheit stattfinden, als zwischen den niedrigsten und höchsten Graden des Lebens, – doch ist da ein sehr ernster Unterschied. Wir kennen einige, die errettet sind, – wenigstens hoffen wir, dass sie es sind, aber, ach, wie wenige sind der Früchte des Geistes; wie karg ist das Licht, das sie geben; wie gering ihre Hingabe an den Herrn; wie

schwach ihre Ähnlichkeit mit ihm, den sie Herr und Meister nennen. Gott sei Dank, wir haben andre gesehen, die in einer ganz andern Atmosphäre leben und ein sehr verschiedenes Leben uns zeigen. Es ist nicht ein höheres Leben, ich liebe nicht recht diesen Ausdruck, denn das Leben Gottes ist ein und dasselbe in allen Gläubigen; aber es ist ein höherer Zustand des Lebens, mehr entwickelt, kräftiger, einflussreicher; ein Zustand des Lebens, welches ein klareres Auge hat, und eine hurtigere Hand, ein feineres Ohr und eine musikalischere Sprache; ein gesundes Leben, während zu viele nur das Leben kennen im Kampf gegen Krankheit und nahe daran, den Geist aufzugeben. Es gibt Mephiboseth unter des Königs Günstlingen, aber gibt mir das Leben Naphthali's, „der wird genug haben, was er begehret und wird voll Segen des Herrn sein;“ oder das Leben Assers, von dem geschrieben steht: „er tunke seinen Fuß in Öl.“ Eine Eule ist lebendig, obgleich sie die Finsternis liebt und ein Maulwurf ist lebendig, obwohl er beständig sein eigenes Grab gräbt, aber gebt mir das Leben derjenigen, die wie mit Adlerflügeln aufsteigen, die sich nähren von, dem „Mahl von Fett, von Mark, von Wein, darinnen keine Hefen sind.“ Diese sind die Mächtigen in Israel, deren freudige Tatkraft weit hinausgeht über die der Müden und Matten, deren Glaube schwach und deren Liebe kalt ist. Nun, Petrus und seine Freunde waren zu dieser Zeit von ihrem Fischergerät und ihren Booten abberufen, um bei Jesu in seiner Erniedrigung zu bleiben und von ihm die Geheimnisse des Himmelreichs zu lernen, die sie später andre lehren sollten. Sie hatten den Meister sprechen hören: „Folge mir nach,“ und sie hatten alles auf sein Geheiß verlassen. Sie waren aus dem Pfade der Gemeinschaft, kühn vorwärts dringend auf ihres Herrn Befehl, so dass sie nun einen großen Schritt auf ihrer christlichen Laufbahn getan hatten; und das ist die Zeit, Geliebte, wo Männer den Segen auf ihr Haus bringen. O, ich könnte seufzen, wenn ich an die Fähigkeiten denke, die in einigen Christen schlummernd liegen! Es ist traurig, zu denken, wie ihre Kinder aufwachsen könnten und mit Gottes Segen Säulen im Hause des Herrn werden, und vielleicht Prediger des Evangeliums, unter dem Einfluss eines ernsten, Gottgeweihten Vaters und einer gleichgesinnten Mutter: aber statt dessen halten die Stumpfheit, die Lauheit, die Weltlichkeit, der Widerspruch zwischen Glauben und Leben bei den Eltern die Kinder vom Kommen zu Christo ab, hindern sie an größeren Fortschritten im göttlichen Leben, machen sie zu Zwergen in der Gnade und tun ihnen lebenslangen Schaden. Brüder, ihr wisst nicht, was euch möglich ist, wenn Gottes Geist auf euch ruht; aber so viel ist gewiss, wenn ihr selber zu einer höheren Form des göttlichen Lebens berufen werdet, so wird durch euch Segen über eure Verwandte kommen. Euer Gatte, eure Gattin, euer Kind, euer Freund und eure ganze Familie wird besser daran sein, wenn ihr in geistlichen Dingen gefördert werdet.

⑤ Nun bemerkt ferner, dass zu dieser Zeit, wo der Herr im Begriff war, den Haushalt Petri zu segnen, er dem Petrus und Andreas, Johannes und Jakobus weiteren Unterricht erteilt hatte, denn er nahm sie mit in die Synagoge und sie hörten ihn predigen. Eine köstliche Predigt war es – eine Predigt voller Kraft und sehr ungleich den Reden gewöhnlicher Prediger, denn sie war gewaltig und mächtig; und da, als sie von der Synagoge nach Hause kamen, nachdem sie solche Predigt gehört, kam der Segen auf das Haus herab. Die Besten von uns sind des Unterrichts bedürftig. Es ist unweise, wenn Christen so mit dem Wirken für Christum beschäftigt sind, dass sie Christi Worten nicht zuhören können. Wir müssen selbst gespeist werden, oder wir können andre nicht speisen. Die Synagoge darf nicht verlassen werden, wenn es eine Synagoge ist, wo Christus gegenwärtig ist. Und, o, zu Zeiten, wenn der Meister gegenwärtig ist, welch' eine Macht ist dann in dem Wort: es ist nicht des Predigers Beredsamkeit, es ist weder der Strom der Rede, noch die Neuheit des Gedankens; es ist ein stiller, geheimer Einfluss, der über die Seele kommt und sie der Majestät der göttlichen

Liebe unterwirft. Ihr fühlt die lebendige Kraft des göttlichen Wortes und es ist nicht eines Menschen Wort an euch, sondern die lebendig machende Stimme Gottes, die durch die Kammern eures Geistes tönt und euer ganzes Wesen zum Leben vor seinem Angesicht erweckt. Zu solchen Zeiten ist die Predigt wie Manna vom Himmel oder wie das Brot und der Wein, mit dem Melchisedek dem Abraham entgegen kam; ihr werdet dadurch getröstet und gestärkt und geht erquickt von dannen. Mein lieber Bruder, meine liebe Schwester, dann ist es Zeit, heim zu gehen und euren Herrn mit euch heim zu nehmen. Petrus und seine Freunde hatten solche Freude an des großen Lehrers Gesellschaft in der Synagoge empfunden, dass sie ihn baten, bei ihnen zu bleiben und so gingen sie geraden Weges mit ihm von der Synagoge in das Haus. Könnt ihr das heute Morgen tun? Wenn mein Herr kommt und auf euch nieder lächelt und eure Herzen warm macht, verliert ihn nicht, wenn ihr jene Gänge hinunter geht, lasst ihn nicht gehen, wenn ihr die Straße erreicht und heimkehrt. Betrübt ihn nicht durch Schwatzen über unwichtige Dinge, sondern nehmt Jesum mit euch nach Hause. Sagt ihm, es sei Mittag und bittet ihn, während der Hitze des Tages bei euch zu bleiben; oder wenn es Abendzeit ist, sagt ihm, der Tag habe sich geneigt und nötiget ihn, bei euch zu bleiben. Ihr könnt stets einen guten Grund finden, um euren Herrn aufzuhalten. Tut, wie die Braut vor Alters tat, wenn sie sagte: „Da fand ich, den meine Seele liebt. Ich halte ihn und will ihn nicht lassen, bis ich ihn bringe in meiner Mutter Haus, in meiner Mutter Kammer.“ Ist nicht eine Kranke zu Hause? Bringt Jesum heim zu ihr. Ist keine Sorge zu Hause? Bittet euren Herrn, zu kommen und euch in eurer Not zu helfen. Ist keine Sünde zu Hause? Ich bin sicher, es ist eine da. Nehmt Jesum heim, sie hinweg zu tun. Aber bedenkt, ihr könnt ihn nicht heim mit euch bringen, wenn ihr ihn nicht zuerst persönlich mit euch habt. Strebt darnach; seid ohne dies nicht zufrieden. Entschließt euch, seine Diener zu sein, – das glaube ich, seid ihr; seine Diener zu sein und im Lichte zu wandeln, wie er im Lichte ist und Gemeinschaft mit ihm zu haben – das, hoffe ich, tut ihr; und dann, wenn ihr so weit gegangen seid, fasst den Entschluss, dass ihr ihn zu euren Freunden und Verwandten bringen wollt, so dass euer ganzes Haus gesegnet werden möge.

Ich wünsche, ehe ich zum zweiten Punkt übergehe, großen Nachdruck hierauf zu legen. Wir haben ein altes Sprichwort, dass die Barmherzigkeit zu Hause beginnen muss, lasst mich es so umformen, – die Frömmigkeit muss mit euch selber beginnen. Ehe ihr um das Heil für eure Familie bittet, ergreift es selber. Dies ist nicht Selbstsucht: das reinste Wohlwollen erweckt in der Tat in einem Menschen den Wunsch, imstande zu sein, andern wohlzutun; und ihr könnt andern nicht zum Segen werden, wenn Gott euch nicht erst gesegnet hat. Ist es Selbstsucht, wenn ein Mann an einer Quelle steht, seinen Becher zu füllen, in der Absicht, den Becher andern zu reichen, dass sie trinken? Ist es irgend welche Selbstsucht, zu beten, dass in uns ein Brunnen des Wassers sein möge, das in's ewige Leben quillet, wenn unser zweiter Gedanke der ist, dass von uns Ströme des lebendigen Wassers fließen möchten, mit denen andre gefüllt würden? Es ist keine Selbstsucht, zu wünschen, dass die Kraft des Herrn auf euch sein möge, wenn euch darnach verlangt, diese Kraft an den Herzen andrer zu ihrem Besten wirken zu lassen. Habt gut Acht auf euch selbst, meine Brüder, ihr könnt nicht euren Kindern, eurem Haushalte zum Segen werden, bis zu allererst auf euch selber die Salbung vom Herrn ruht. O Geist des lebendigen Gottes, hauche uns an, dass wir noch völliger leben, dann werden wir auserwählte Rüstzeuge sein, den Namen Jesu zu andern zu tragen.

2.

Nun nehmen wir den zweiten Schritt und zeigen, **was die Gnade in Petri Haus tat, als sie dahin kam.**

❶ Die erste Wirkung der Gnade war die: sie brachte die Familie zum Gebet. Die vier Freunde sind hereingekommen und kaum sind sie da, so beginnen sie, mit dem Meister zu sprechen, denn der Text sagt uns: „und alsobald sagten sie ihm von ihr,“ – von Petri Schwieger, die krank lag. Ich liebe diesen Ausdruck – ich weiß nicht, ob ihr ihn beachtet habt, – „Alsobald sagten sie ihm von ihr.“ Lukas sagt uns: „sie baten ihn für sie.“ Ich bezweifle nicht, dass Lukas Recht hat, aber Markus hat auch Recht. „Sie sagten ihm von ihr.“ Es scheint mir, als wenn es mich dies lehrte – dass manchmal alles, was ich in einem schweren Kummer zu tun vermag, gerade dies ist, meinem lieben Herrn davon zu sagen und es seinem liebenden Urteil zu überlassen, zu tun, wie er es für gut befindet. Habt ihr irgend einen irdischen Kummer oder eine Krankheit zu Hause? Sagt Jesu davon. Manchmal ist das ungefähr alles, was ihr tun könnt. Ihr mögt ihn bitten, die Kranke zu heilen, aber ihr habt zu sagen: „Nicht wie ich will, sondern wie du willst,“ und so werdet ihr fühlen, dass alles, was ihr vermögt, ist, Jesu davon zu sagen und es ihm zu überlassen. Er ist so sanft und liebevoll, dass er sicher das tun wird, was am freundlichsten ist und am richtigsten auch; darum können wir zufrieden sein, „ihm davon zu sagen.“ In Anbetracht geistlicher Dinge dürfen wir dringen und sehr ungestüm sein, aber in zeitlichen Dingen müssen wir eine Linie ziehen und uns begnügen, wenn wir Jesu davon gesagt und die Sache seiner Entscheidung überlassen haben. Einige Eltern mögen, wenn ihre Kinder krank sind, Gott anflehen in einer Weise, die mehr Natur als Gnade zeigt, mehr die Liebe der Mutter, als die Ergebung der Christin; aber es sollte nicht so sein. Wenn wir dem Herrn im Gebet unsern Weg befohlen haben und ihm demütig von unserm Leide gesagt haben, so ist es weise für uns, still zu sein und zu warten, bis Gott der Herr spricht. Er kann weder ungerecht noch unfreundlich sein, deshalb sollten wir sagen: „Er tue, was ihm wohl gefällt.“

Sehr wahrscheinlich glaubte diese gute Frau, Petri Schwieger, selbst an Christum; aber ich wage es, ihre Krankheit als ein Sinnbild geistlicher Krankheit zu nehmen, obgleich ich durchaus damit nicht andeuten will, dass sie geistlich krank war, denn sie mag eine der frömmsten Christinnen gewesen sein. Aber nun, wenn du, lieber Freund, Christum mit dir nach Hause nimmst und eine unbekehrte Seele im Hause hast, so wirst du sogleich beginnen „ihm von ihr zu sagen.“ „Sie sagten ihm von ihr.“ Das ist ein sehr einfaches Muster eines Gebets, nicht wahr? Ja, in mancher Hinsicht ist es das und deshalb dringe ich in euch, es zu gebrauchen. Sagt nicht, ihr könntet für euer Kind nicht beten; ihr könnt Jesu von ihm sagen. Sagt nicht, ihr könntet für euren Bruder oder eure Schwester keine Fürbitte tun; ihr könnt gehen und in kindlicher Weise Jesu davon sagen, und das ist Gebet. Eure Not zu schildern, ist oft die beste Art, um Hilfe zu bitten. Ich habe jemand zu einem, dessen Beistand er bedurfte, sagen hören: „Nun, ich will Sie um nichts bitten, ich möchte nur, dass sie meine Geschichte anhören und dann tun, wie es Ihnen gefällt;“ und wenn er seine Geschichte klüglich erzählt, beginnt der andre zu lächeln und sagt: „Sie nennen das vermutlich nicht: bitten?“ Erzählt Jesu Christo die ganze Sache; seine Ansicht über dieselbe wird zu euren Gunsten sein.

➤ Diese Elementarform des Gebetes ist sehr mächtig. Die Polizei erlaubt den Leuten nicht, in der Straße zu betteln, aber mir ist kein Gesetz bekannt, das sie hindert, sich in einem elenden Aufzug hinzusetzen, Löcher an den Knien ihrer Beinkleider zur Schau zu stellen und bloße Füße, die durch Schuhe ohne Sohlen sichtbar werden. Ich sah

eine solche Ausstellung heute Morgen. Der Mann bettelte nicht, aber es war etwas ungemein Ähnliches, und entsprach dem Zwecke besser als Worte. Jesu Christo von deinem unbekehrten Freunde und Verwandten zu sagen, darin mag sehr viel Kraft liegen, es mag vielleicht so ernst sein, wie irgend etwas, was du tun kannst. Das Fehlen der ausgesprochenen Bitten und Gründe mag daher rühren, dass du so von Angst überwältigt bist, dass du nicht Worte finden kannst, um zu sagen: „Herr, hilf mir“, sondern du stehst da und seufzest unter der Last und dieses „unaussprechliche Seufzen“ wirkt wie dringendes Flehen auf das erbarmende Herz Christi und schreit laut in seinem Ohr: „Herr, hilf mir.“

➤ Jesu es sagen, ist eine sehr einfache Art des Betens, aber mich dünkt, es ist eine sehr gläubige Art. Es ist, als wenn sie fühlen: „Wir brauchen nur den Fall zu erzählen, und unser gnadenvoller Herr wird dafür sorgen. Wenn wir ihm alsobald von ihr sagen, wird es nicht nötig sein, seine Knie zu umfassen und mit bitteren Tränen um Erbarmen für die Fieberkranke zu schreien; denn sein Herz ist so liebevoll, so bald er davon hört, wird er seine mächtige Hand ausstrecken.“ Geht denn zu Jesu, lieben Freunde, in diesem Geiste, wegen eures unbekehrten Freundes oder Kindes und „Sagt ihm von ihr.“

Es ist in dem vorliegenden Falle eine sehr gute Lehre enthalten, weil wir so geneigt sind, zu denken, wir dürften dem Herrn nicht von den gewöhnlichen Nöten sagen, die in unsrer Familie vorkommen; aber das ist ein großer Irrtum. Zu gewöhnlich? Wie kann die Gewöhnlichkeit eines Übels es ausstreichen aus der Liste der für's Gebet geeigneten Gegenstände? Das Meeresufer bei Kapernaum, wo Petrus wohnte, soll nach den Berichten Reisender ein besonders feuchter, sumpfiger, ungesunder, fieberischer Ort sein. Unzählige Leute in und um das Haus herum hatten das Fieber; aber Petrus und Andreas zogen nicht daraus den Schluss, dass sie dem Herrn nichts davon sagen dürften, weil es eine gewöhnliche Krankheit sei. Lasst Satan nicht einen Vorteil über euch gewinnen, indem er euch überredet, gewöhnliche Verlegenheiten oder Sünden von eurem liebevollen Herrn zurückzuhalten Geliebte, wenn er die Haare auf eurem Haupte zählt, wenn kein Sperling zu Boden fällt ohne sein Wissen, so verlasst euch darauf, für eure ganz gewöhnlichen Verlegenheiten wird er Teilnahme haben. „In allen ihren Ängsten ward er geängstet.“ (Jes. 63,9, engl. Übers.) Es ist ein großer Irrtum, zu denken ihr dürft die alltäglichen Leiden nicht vor euren Erlöser bringen; sagt sie ihm, ja, sagt sie ihm alle. Wenn dein Kind nur ein gewöhnlicher Sünder ist, wenn keine ungewöhnliche Schlechtigkeit in ihm ist, wenn dein Sohn dich nie durch Eigensinn betrübt hat, wenn deine Tochter immer sanft und lebenswürdig gewesen ist, denke nicht, es sei unnötig, zu beten. Wenn es nur ein ganz gewöhnlicher Fall des Fiebers der Sünde ist, doch wird der Ausgang tödlich sein, wenn kein Balsam gefunden wird, darum sage Jesu sogleich davon. Warte nicht, bis dein Sohn ein verlornen Sohn geworden, bete sogleich! Zögere nicht, bis dein Kind an der Tür des Todes ist, bete jetzt!

Aber zuweilen entsteht eine Schwierigkeit von der andern Seite der Sache. Petri Schwieger war von keinem gewöhnlichen Fieber befallen. Uns wird gesagt, dass es „ein hartes Fieber“ war; der gebrauchte Ausdruck deutet an, dass sie in Fieberhitze brannte; und sie war sehr entkräftet, denn sie lag oder war niedergestreckt. Nun, wird der Teufel uns manchmal einraunen: „Es nützt dir nichts, einen solchen Fall vor Jesu zu bringen; dein Sohn hat so schändlich gehandelt, deine Tochter ist so eigenwillig: solch' Fieber wird nie vor der göttlichen Gnade weichen, in Erhörung deines Gebetes.“ Lass dich durch diese gottlose Eingebung nicht zurückhalten. Unser Herr Jesus kann harte Fieber bedrängen und er kann diejenigen aufrichten, die zusammen gebrochen sind und kraftlos geworden durch

wütende Sünde. „Wunder der Gnade gehören Gott an.“ Gehe und sage Jesu von dem Fall, gewöhnlich oder ungewöhnlich, ordentlich oder außerordentlich, so wie Diese Jesu von ihr sagten.

Nun bemerkt einen oder zwei Gründe, warum wir denken, dass sie getrieben wurden, Jesu davon zu sagen. Ich weiß die große Ursache, aber ich will die kleinen erst nennen.

➤ Ich denke, sie sagten Jesu von ihr, zuerst, weil es ein ansteckendes Fieber war und es ist kaum recht, jemanden in ein Haus zu bringen, in dem ein solches Fieber ist, ohne es ihn wissen zu lassen. Wenn eine große Sünde in deinem Hause ist, so fühlst du vielleicht in deinem Herzen: „Wie kann Jesus Christus in mein Haus kommen, so lange mein trunkener Mann so handelt, wie er's tut?“ Vielleicht, noch trauriger, trinkt die Frau im Geheimen und der Mann, der es mit tiefem Kummer sieht, sagt: „Wie kann ich erwarten, dass der Herr uns segne?“ Oder vielleicht hat eine große, betrübende Sünde euer Kind befleckt und ihr mögt wohl sagen: „Wie kann ich erwarten, dass der Herr auf dieses Haus herablächeln werde? Ich könnte ebenso wohl erwarten, dass ein Mann in ein Haus komme, das vom Typhus infiziert ist.“ Tut nichts. Sagt Jesu alles, und er wird kommen, Fieber oder kein Fieber, Sünde oder keine Sünde.

➤ Ich glaube, vielleicht sagten sie ihm von ihr als Entschuldigung für die Kärglichkeit des Mahles, das sie ihm wohl geben würden. Was konnten Petrus und Andreas tun in der Bereitung einer Mahlzeit? Die Hauptperson im Hause war krank und konnte nicht dienen. Wir armen Männer sind elend daran, wenn wir einen Tisch bereiten sollen, wir brauchen eine Maria oder eine Martha, uns zu helfen oder ein Weib Petri oder eine Schwieger Petri. Und so sagen sie mit langen Gesichtern; „Guter Meister, wir würden dich mit Freuden gut bewirten, aber sie, die glücklich sein würde, dir zu dienen, ist krank.“ Wie oft wird eine Familie verhindert, Christum zu bewirten durch eine kranke Seele, die im Hause ist.“ „O Herr, wir wollten Familienandacht haben, aber wir können nicht: der Hausherr will es nicht erlauben.“ „Herr, wir wollten dies Haus von deinem Preise ertönen lassen, aber wir würden den einen Mietsmann so böse machen, dass wir gezwungen sind, ruhig zu sein.“ Wir können dir kein Fest geben, guter Herr, wir haben dir ein wenig vorgesetzt, so gut wir können, das Haus würde zu heiß sonst werden, wir könnten nicht darin aushalten. Tut nichts! Sagt Jesus alles; und Jesus wird kommen und mit euch das Abendmahl halten und wird das Hindernis in eine Hilfe verwandeln.

➤ Ferner, die Freunde sahen so betrübt aus. Ich möchte sagen, während Petrus in der Synagoge war, hatte er beinahe seine Schwieger vergessen, er hatte sich so an der Predigt erfreut; aber als er zu Hause kam, war die erste Frage, indem er über die Schwelle trat: „Wie ist es nun mit ihr?“ Die Mägde erwiderten: „Ach, Herr, das Fieber wütet furchtbar.“ Er ward niedergeschlagen, eine Wolke legte sich über sein Antlitz; er wandte sich zu Jesu und rief: „Guter Meister, ich kann nicht anders, als traurig sein, selbst da du hier bist, denn meine Schwieger, die ich sehr lieb habe, ist krank am Fieber.“ Diese Traurigkeit mag dem Petrus geholfen haben, ihm „von ihr zu sagen.“

➤ Aber ich denke, die Hauptursache war dies: unser teurer Heiland hatte ein so mitfühlendes Herz, dass jedermann seinen Kummer vor ihm ausschüttete. Die Menschen konnten nichts für sich behalten, wo er war. Er sah so sehr wie einer eures Gleichen aus, so sehr in allen Stücken versucht gleichwie wir, dass ihr nicht umhin konntet, ihm alles zu sagen. Ich ermahne euch, die ihr den Herrn liebt, dass ihr es seinem zarten Mitgefühl verstatet, den Kummer, der euer Herz quält, aus euch heraus zu locken; und lasst es euch zwingen, ihm von eurem unbekehrten Verwandten zu sagen. Er hat das Widersprechen von den Sündern erduldet, er liebte die Seelen der

Menschen und starb für sie; und deshalb kann er teilnehmend eingehen in die Angst, die ihr für rebellische und in Sünden verhärtete Seelen fühlt. Deshalb „sagt ihm von ihr.“

➤ Ich denke indes, sie sagten ihm von ihr, weil sie erwarteten, dass er sie heilen würde. Sagt Jesu von eurem Kinde, eurem Freunde, die unbekehrt sind und erwartet, dass er mit einem Auge der Liebe auf sie blicken wird. Er kann erretten. Es sieht ihm gleich, es zu tun. Es ist seine Freude, es zu tun. Es wird ihn ehren, es zu tun. Erwartet von ihm, dass er es tut und sagt ihm noch am heutigen Tage von eurem unwiedergeborenen Freund.

Darf ich die Frage rund umher tun? Jeder von euch hat wahrscheinlich noch irgend einen Unbekehrten in seiner Familie, und ihr habt gesagt: „Ich hoffte, dieser Eine würde bekehrt werden.“ Habt ihr jemals Jesu von ihm oder ihr gesagt? O, ich hoffe, ihr könnt antworten: „Ja, ich habe es viele Male getan;“ aber es ist vielleicht möglich, dass du es noch zu keinem regelmäßigen Geschäft gemacht hast. Beginne nun, gehe in deine Kammer und nimm dir jeden Tag die Zeit, dem Herrn alles und jedes von Hanne oder Marie oder Thomas oder Johannes zu sagen. Ringe mit Gott, wenn es nötig ist, die ganze Nacht hindurch und sprich: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ Ich glaube nicht, dass viele von euch diese Not sehr lange zu tragen haben werden, wenn sie in dieser Weise es ihrem Herrn gesagt haben. Dies ist, was sie taten, als Jesus kam. Augenblicklich erzählten sie ihm von ihr, denn das Wort „alsobald“ ist wirklich im Griechischen: „augenblicklich.“ Sogleich, als Christus hereinkam, sagten sie ihm von ihr, und sogleich ging Christus, um sie zu heilen.

② So war das erste, was die Gnade in diesem Hause wirkte, dies, sie zum Gebet zu bringen; und das zweite war: dies vermochte den Heiland, ihre Kranke zu heilen. Er ging in die Kammer, sprach ein Wort, rührte sie an, richtete die Kranke auf und sie war geheilt und das Wunderbare war, sie war fähig, augenblicklich vom Bette aufzustehen und ihnen zu dienen. Dies kommt niemals bei der Heilung des Fiebers vor, denn wenn ein Fieber gehoben wird, so bleibt der Patient noch sehr schwach und er braucht Tage und Wochen und manchmal Monate, ehe er seine gewohnte Kraft wieder erlangt. Aber Christi Kuren sind vollkommen; so stand die Patientin auf und dienete ihnen.

So sehen wir, als die Gnade in das Haus kam und ihre Kur vollbrachte, verwandelte sie die Familie ganz. Betrachtet den Unterschied. Da ist die arme Frau, die Kranke, zitternd vor Frost und dann wieder brennend, denn das Fieber ist in ihr; sie kann kaum Hand oder Fuß aufheben. Nun seht sie wiederum an, sie ist geschäftig dienend mit lächelndem Gesicht; niemand ist glücklicher oder gesünder als sie. So wird, wenn Gottes Gnade kommt, derjenige, welcher der Gegenstand der größten Sorge gewesen ist, der Glückliche von allen; der Sünder, durch die freie Gnade errettet, wird ein Diener des Herrn; die Kranke wird die Wirtin.

Bemerkt die Veränderung in den Übrigen. Sie waren alle schweres Herzens gewesen, aber nun sind sie voll Freude. Da ist keine Angst auf Petri Antlitz jetzt, Andreas ist nicht mehr bekümmert, das Skelett in der Kammer ist verschwunden, die Krankheit ist vertrieben, und sie können alle einen Freudengesang singen. Das Haus ist aus einem Hospital zu einer Kirche geworden, aus einem Krankenhaus zu einer Festhalle. Der Herr selber scheint auch verändert, wenn ein Wechsel bei ihm stattfinden kann, von einem Arzt, der voll Sorgfalt in's Krankenzimmer geht, zu einem König, der heraustritt und einen Feind unterworfen hat und sie alle blicken mit Staunen und Ehrfurcht auf ihn als den mächtigen Herrn, der über unsichtbare Geister siegt. Nun, ich bitte Gott, unser Haus möge auf diese Art verwandelt und verklärt werden: möge unser Lus ein Bethel werden, unser

Tal Achor eine Tür der Hoffnung (Hos. 2,15· engl. Übers.), unsre Söhne der Ungerechtigkeit ein Same, der dem Herrn dient. Wenn ihr selbst eine Fülle der Gnade empfanget, so ist der nächste Schritt, dass eure Familie aus dieser grenzenlosen Fülle bekommen, bis nicht einer mehr seelenkrank zu Hause ist, sondern alle fröhlich im Herrn sind, alle, alle, ihm dienen.

3.

Lasst uns nun sehen, wie, als die Barmherzigkeit einmal eingetreten war, **die Gnade von dem Hause ausströmte**. Sie konnten die Tatsache, dass Petri Schwieger geheilt war, nicht im Hause verborgen halten. Ich weiß nicht, wer sie erzählte. Wäre es in unsern Tagen gewesen, so hätte ich gedacht, es wäre eine der Mägde gewesen, über die Planke des Hofes hinüber, wo sie so gern plaudern mögen, oder vielleicht kam ein Freund und brachte die Nachricht weiter. Vielleicht kam der Doktor, um die gute Frau zu sehen und fand sie zu seinem äußersten Erstaunen auf und im Hause umhergehend. Er geht zu seinem nächsten Patienten, und sagt: „Mit meinem Geschäft wird's bald vorbei sein; meine Kranke, die gestern das Fieber hatte, ist vollkommen gesund gemacht, von einem Jesus, einem Propheten von Nazareth.“ Auf die eine oder die andere Weise sickerte es durch. Ihr könnt die Gnade Gottes nicht verborgen halten; sie wird sich kundtun. Ihr braucht eure Religion nicht in der Zeitung zu annonozieren; lebt sie, und andre werden darüber sprechen. Es ist gut, für Christum zu sprechen, so oft ihr nur Gelegenheit habt, aber euer Leben wird die beste Predigt sein.

Die Geschichte ging durch die Stadt, und ein armer Mann auf Krücken sprach zu sich selbst: „ich will nach dem Hause des Petrus hinhumpeln!“ Ein Andrer, der auf allen Vieren durch die Straßen zu kriechen pflegte, flüsterte leise: „ich will nach Petri Hause gehen und sehen.“ Andre, von demselben Antrieb erregt, gingen nach demselben Platz. Manche, die Kranke hatten, sagten: „wir wollen unsre Freunde nach Petri Hause tragen;“ so wurde das Haus populär, und sieh', um die Tür herum war ein Anblick, wie Petrus ihn nie zuvor gesehen. Es war ein großes Hospital, die ganze Straße hinunter waren Kranke, die den großen Propheten zu sehen verlangten. „Und die ganze Stadt versammelte sich vor der Türe.“ Und nun, was sagt ihr zu dem Hause des Petrus? Wir begannen damit, dass wir es eine bescheidene Wohnung nannten, wo ein Fischer lebte; wie? es ist ein königliches Hospital geworden, ein Palast der Barmherzigkeit. Hier kommen sie mit allen Arten des Übels, Aussätzige, Dürre, Lahme und Krüppel, und da ist der liebevolle Meister, hier und da umhergehend, bis er einen jeden geheilt hat. Die Straßen Kapernaums erklangen an dem Abend von Freudengesängen. Da war eine neue Art von Tanz in der Straße, denn der Lahme sprang; und die Musik, welche den Tanz begleitete, war auch von einer neuen Art, denn die Zungen der Stummen sangen: „Ehre sei Gott.“ Es war das Haus des Petrus, aus dem alle diese Gnade kam.

Ach, Brüder, ich wollte, Gott blickte zuerst auf Petrus, und dann auf Petri Schwieger, oder Petri Kind und Verwandten und dann auf das ganze Haus, und ließe dann von diesem Hause einen Einfluss ausströmen, der in der ganzen Nachbarschaft gefühlt würde. „Es kann nicht so mit meinem Hause sein,“ sagt der Eine. Warum nicht, lieber Freund? Wenn ihr eingeengt seid, so seid ihr nicht in Gott eingeengt; „ihr seid in euch selber eingeengt.“ (2. Kor. 6,12. engl. Übers.) „Aber ich lebe in einem Ort,“ sagt der Eine, „wo die Predigt ohne Leben ist.“ Um so mehr Grund, weshalb du ein Segen für die Stadt werden solltest. „O, aber wo ich lebe, sind viele tätige Christen, die viel Gutes tun.“ Um so mehr Grund,

warum du ermutigt werden solltest, auch Gutes zu tun. „O, aber unsre Nachbarschaft ist aristokratisch.“ Die haben das Evangelium am allernötigsten. Wie wenige von den Großen und Mächtigen werden je errettet! „O, aber unsre Nachbarschaft ist so arm und elend.“ Das ist gerade der Platz, wo das Evangelium wahrscheinlich freudige Aufnahme finden wird, denn den Armen wird das Evangelium gepredigt und sie hören es. Ihr könnt keine Entschuldigung erfinden, die einen Augenblick lang Wasser hält: Gott kann euer Haus zum Mittelpunkt des Segens machen für alle, die rund umher wohnen, wenn ihr willig seid, es so zu haben. Aber den Weg dahin, es so zu haben, habe ich euch beschrieben.

Zuerst müsst ihr selber errettet sein, selber berufen zu der höchsten Form des Lebens, selber im Herzen warm geworden durch die Gegenwart eures Meisters; dann muss eure Familie gesegnet werden; und nachher der weitere Kreis um eure Wohnung herum. O, dass es so sein möchte! Ich kenne einige Brüder hier, die, wo immer sie sind, brennende und scheinende Lichter sind; aber ich kenne einige andre, die Lampen sind, doch es würde schwer sein, zu sagen, ob sie angezündet sind oder nicht. Ich glaube ein Flackern zu sehen, aber bin des nicht gewiss. Brüder, strebt darnach, in reichem Maße nützlich zu sein. Wünscht ihr ein wertloses Leben zu leben? Wünscht ihr, an den ekelhaften Leichnam eines toten Christentums gebunden zu sein? Ich verabscheue Lauigkeit vom Grunde meiner Seele, lasst es damit vorüber sein. Wir haben eine sehr kurze Zeit, in der wir Zeugnis ablegen können, wir werden bald in der Ruhe sein; lasst uns wirken, so lange wir können. Die Schatten werden länger, der Tag neigt sich seinem Ende zu. Auf! Brüder, auf! Wenn ihr Kleinode zu Jesu bringen wollt, wenn ihr sein Haupt mit vielen Kronen schmücken wollt, auf, ich bitte euch, und arbeitet für ihn, so lange ihr könnt. Hier sind einige, die unbekehrt sind. Ich habe nicht zu ihnen gesprochen, aber ich habe versucht, euch alle anzuspornen, mit ihnen zu sprechen. Wollt ihr es tun oder soll ich euch hier behalten, um die zweite Hälfte meiner Predigt zu hören? Nein, ich will es euch anvertrauen, ihnen zu predigen, und möge Gott euch segnen um Jesu willen.

Amen

XXXIX.

Wie sie den Drachen überwandten.

Offenbarung 12,11

Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebet bis an den Tod.

Es ist nicht mein Hauptzweck zu dieser Zeit, das vorliegende Kapitel zu erklären. Ich betrachte mich kaum als befähigt, irgend einen Teil des Buches der Offenbarungen auszulegen und keine der Erklärungen, die ich je gesehen, reizt mich, die Aufgabe zu versuchen, denn sie beschäftigen sich meistens damit, alle früheren Deutungen zu widerlegen und ein jeder scheint sehr glücklich darin, nachzuweisen, dass alle Übrigen ganz und gar nichts von der Sache verstanden haben. Die Totalsumme wirklicher Belehrung in fast allen Kommentaren zur Offenbarung läuft darauf hinaus, dass unser himmlischer Vater in seinem Worte einige geheimnisvolle Dinge gesagt hat, die wenige seiner Kinder bis jetzt noch verstehen. Das ist gerade, was wir hätten erwarten können, wenn Gott, der Unendliche, zu endlichen Menschen spricht und es ist ohne Zweifel die Absicht, uns zu demütigen und uns zu ehrfurchtsvoller Anbetung zu bewegen. Glücklicherweise ist ein Segen für die da, welche lesen und hören und die Worte seiner Weissagung behalten, denn wäre der Segen nur auf die beschränkt, welche sie verstehen, so würden ihn wenige erlangen. Die Offenbarung ist ein sehr segensvolles Buch, aber ihre Entfaltung muss noch erst geschehen. Wenn ihr zu den Auslegern gehet, werdet ihr finden, dass sie in dieser Stelle das Drachenpanier des heidnischen Roms erblicken und die Entfernung desselben aus der bisherigen Stellung durch Constantin, der das Kreuz an dessen Stelle aufrichtete. Ich glaube nicht, dass der Herr mehr Anteil an Constantin nahm, als an jedem andern Sünder, und es scheint mir wenig besser als Lästerung, zu sagen, dass er der Sohn, das Knäblein war, der alle Heiden sollte weiden mit der eisernen Rute und entrückt ward zu Gott und seinem Stuhle. Seine Annahme des Christentums als Staatsreligion war nichts, worüber die seligen Geister sich freuen konnten, sondern ein furchtbares Unglück, nur geeignet, zum Gespött für's Pandämonium. Niemand tat je der Kirche einen schlimmeren Dienst, als der, welcher sie zuerst mit dem Staate verband. Die Tat war ein Stück Staatspolitik und Regierungskunst und nichts mehr, eine Handlung, die der Auszeichnung durch eine inspirierte Feder gänzlich unwürdig war.

Es würde wenig Nutzen bringen, großen Auslegern durch die Geschichte des römischen Reiches zu folgen, die sie ganz in den Gesichten des Johannes finden: solche Übung würde mehr für einen andern Tag passen und mehr unter die Bezeichnung: „Geschichte“ als Theologie gehören. Ich kann euch nur das geben, was, wie mir scheint, ihr und ich unter der Vision verstanden haben würden, wenn sie uns gewährt worden wäre. Es scheint mir kein Stück einer fortlaufenden Offenbarung zu sein, sondern eine kurze Zusammenfassung der Gesichte, die darauf folgen und in einiger Hinsicht eine Vorrede zu denselben. Denkt daran, dass es eine Vision ist und nicht kalten Blutes Wort

für Wort verdolmetscht werden muss oder gelesen, als wenn Verbindung und Zusammenhang überall erkenntlich sein mussten. In diesem Kapitel können wir, wie in einem Panorama, den ganzen Kampf zwischen den Prinzipien des Guten und Bösen, zwischen Gott und Satan sehen. Wir haben vor uns den alten, uranfänglichen Streit zwischen dem Weibe und der Schlange, womit das inspirierte Buch beginnt und eine klare Entwicklung der ersten Verheißung: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen.“

Das Weib in den Tagen seiner Unschuld ward angegriffen von „der alten Schlange, welche ist der Teufel und der Satan“ und sie fiel rasch genug als eine Beute seines Betrugers, zum gänzlichen Verderben unsers Geschlechts. Am Ende dieses ersten listigen Anlaufes und schnellen Sieges stieß der Satan auf einen Rückschlag in Worten wie diesen: „Der Weibessame soll dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in die Ferse stechen;“ eine Verheißung, welche erklärte, dass, obgleich der Weibessame viel von Satans Hand leiden muss in Folge der Sünde, er doch am Ende siegen und die Macht des Bösen zerstören wird. In der Offenbarung ist der Schauplatz verlegt von Eden nach dem Himmel und da steht wieder vor euch das Weib und die Schlange, in derselben Kampfesstellung wie vorher, die Schlange noch der Angreifende, nur dies Mal noch offener. Beachtet, wie beide, Weib und Schlange sich entwickelt haben; die Eine ist eine Königin geworden, mit himmlischer Pracht geschmückt, und die Andre eine Riesenschlange mit einem Schwanz, so ungeheuer, dass er die Sterne wegzufegen droht mit jedem Schwunge. Das Weib ist nicht mehr ein einfaches, kindliches Wesen, sondern ein Zeichen; sie geht nicht unter Bäumen und Blumen umher, sondern unter den Gestirnen des Himmels. Sie ist bekleidet mit der Sonne, der Mond ist unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen. In ihr seht ihr die große Sache der Wahrheit und der Gerechtigkeit verkörpert – sie ist in der Tat die Kirche Gottes in allen Zeitaltern, das Weib, deren Samen alle Völker der Erde segnet. Die herrliche Sache der Heiligkeit und Gott, in der Kirche Fleisch geworden, ist gekleidet mit dem Glanze des Lichts, der Wahrheit und der Majestät. Wir wollen uns nicht dabei aufhalten, die Einzelheiten der prachtvollen Darstellung zu erklären, denn in einer solchen Sache ist es beinahe frivol, in die Einzelheiten einzugehen. Die Kirche hat ihre größeren und kleineren Lichter: sie ist bedeckt mit der nicht abgeleiteten Herrlichkeit der innewohnenden Gottheit, und ihr Wandel ist hell von dem zurückstrahlenden Glanze der Heiligkeit, während ihre Krone der Freude gefunden wird in ihrem Predigtamt und Dienst am Wort, wie es durch die apostolischen Zwölfe dargestellt wird. Sie ist schön wie der Mond, klar wie die Sonne und schrecklich wie die Heeresbanner. Schaut denn das typische Weib und seht, wie herrlich die Sache der Wahrheit und Heiligkeit ist.

In der Vision ist das königliche Weib im Begriff, den verheißenen Samen zu gebären; sie schreit in ihrer Angst, „war in Kindesnöten und hatte große Qual zur Geburt.“ Dies kann natürlich die Kirche darstellen, wie sie Tag und Nacht zu Gott schrie in vergangenen Zeiten um das Kommen des verheißenen Erlösers – ein Schrei, der an Stärke und Angst des Sehns wuchs, wie die Zeit nahe herbei kam; aber es kann auch den beständigen Zustand der wahren Kirche abbilden, die immer „mit Ängsten gebiert,“ bis dass Christus eine Gestalt in den Menschenherzen gewinnt, bis das Knäblein, nämlich Christus, mystischerweise, hienieden geboren werde, bis Christus so unter den Menschenkindern dargestellt werde, dass er und alle die, welche durch die Gnade den Bösen überwunden haben, die Heiden weiden sollen mit einer eisernen Rute. (Offb. 2,26.27)

Ihr seht, im Gesichte, nun das Weib, die Kirche, und vor ihr steht ein andres Zeichen – die Schlange mächtig entwickelt. Sie wird ein großer, roter Drache genannt: ungeheuer

an Umfang und furchtbar in der Erscheinung ist dieses Sinnbild des Übels, und bekleidet mit dem grauenvollen Glanze, der ihm eigentümlich ist, dem Glanze des tödlichen Hasses und der stolzen Empörung. Hell und brennend gleich Feuerflammen, ist die ungeheure Schlange schrecklich anzuschauen. Der Python ist rot vor Zorn und scharlach gefärbt von boshafte Verfolgungen. Rot ist die Farbe Edoms, des Feindes des Herrn und seines Israels, und es ist noch immer die auserwählte Farbe der furchtbaren Macht des Antichristen, die ihren Hof zu Rom hält. Was ist die letzte ihrer bösen Gaben an unser eigenes Land anders als ein roter Hut für seinen Erz-Priester? Dieser große, rote Drache ist voller List, denn er hat sieben Häupter. Ein satanisches Haupt wäre genug, aber unser großer Feind besitzt eine beinahe vollkommene Erfindungskraft im Bösen, er gebraucht eine Weisheit, die fast unendlich ist, um den Sturz der Kirche zu bewirken, und das Verderben Christi und der Übrigen unter den Menschen, die aus himmlischen Samen geboren sind! Zu diesen sieben Häuption kommen noch zehn Hörner, die Sinnbilder der Macht, denn der Fürst, „der in der Luft herrschet,“ ist keineswegs schwach; er hat in der Tat mehr Macht als Weisheit, da er nur sieben Häupter zu zehn Hörnern hat und dennoch, da nach der Ordnung der Natur jedes Haupt zwei Hörner haben sollte, können wir auch sagen, dass er nicht Macht genug hat, alles auszuführen, was seine Arglist erfindet. Durch die Macht, die dem Drachen zu Gebote steht, bringt er die Menschen dahin, sich gegen das Gesetz Gottes zu empören und reizt sie an, die Kirche zu verfolgen. Die Macht des Bösen ist groß in allen Landen, und wenn sie einem wehrlosen Weibe in elender Lage gegenüber steht, so scheint es ganz unmöglich, dass dieses dagegen Stand, halten könne. Die Häupter sind auch gekrönt, denn der Satan beherrscht mit mehr als königlicher Gewalt die Gemüter der Menschen; er ist der Gott dieser Welt, sie lieget in dem Argen. Es ist seine Freude, diese Macht zu entfalten, und er vertraut sehr auf äußern Pomp, deshalb trägt er sieben Kronen auf seinen sieben Häuption, als wenn ein Diadem nicht genug wäre, sein Königtum anzukündigen. Seine ungemaine Kraft wird auch dadurch an den Tag gelegt, dass er die Himmel in seiner Wut peitscht und den dritten Teil der Sterne hinunter zieht – es ist allezeit sein Ehrgeiz, die Finsternis tiefer zu machen und das Licht zu zerstören, und furchtbar ist ihm dieser sein auserlesener Zeitvertreib gelungen.

Seht also vor euch das Weib in ihrem Glanz und ihrer Lieblichkeit und den Drachen in seiner Wut und Macht. Der Drache lauert auf die erwartete Geburt, er ist gierig, das Knäblein zu fressen, sobald es geboren ist, – den idealen Menschen, den Sprössling des göttlichen Lebens wünscht er zu zerstören. Es war so, als unser Herr Jesus geboren ward; Satan reizte den Herodes auf, das junge Kind zu suchen, daher der Mord der unschuldigen Kindlein. Aber der Drache war übermeistert, Jesus lebte, bis seine Stunde gekommen war und dann ward er zu Gott und seinem Stuhl entrückt. So strebte Satan auch den neugeborenen Samen zu fressen, als der zu Christo Bekehrten noch wenige waren, und sein mystischer Leib auf Erden gleich dem eines kleinen Kindes war. Er verfolgte das Knäblein, als das Evangelium zuerst gepredigt ward; aber je mehr seine Diener die Heiligen verfolgten, desto mehr wuchs ihre Zahl. Die Methode, die Pharao in Ägypten befolgte, war eine verschlagene, aber sie gelang nicht und konnte nicht gelingen. Die Verfolgung verfehlt immer ihren Zweck.

Heutzutage, Brüder, ist das Knäblein, unser Herr Jesus, entrückt zu Gott und sitzt auf seinem Thron; und ein Teil des mystischen Leibes Christi ist auch dort, weit über des Drachen Bereich hinaus. Jesus herrscht mit seinen Heiligen in einer Region, wo kein Raum mehr für den Drachen ist, einem Gebiete, aus dem der Drache für immer hinaus auf die Erde geworfen ist. Alle Macht, die Satan je in himmlischen Dingen hatte, ist nun vorüber durch das vollbrachte Werk unsers erhöhten Herrn.

„Wie sträubte sich die alte Schlang',
Als Christus mit ihr kämpfte,
Den weder List noch Macht bezwang,
Der ihren Grimm doch dämpfte,
Ob sie ihn in die Ferse sticht,
So sieget ihre Wut doch nicht,
Der Kopf ist ihr zertreten.“

In Folge unserer Sünde und seiner eigenen Macht über den Tod schloss Satan uns den Himmel zu, aber nun ist der Kampf in den höheren Regionen zwischen dem Drachen und dem Weibessamen vorüber, und wir sind in das „himmlische Wesen“ gesetzt und Satan ist für immer verbannet. Es ist nichts Verdammliches mehr an uns, kein Fußbreit, auf dem der Arge stehen könnte, nun wir in Christo sind. Wenn wir hier „Himmel“ lesen, versteht darunter nicht den Ort der Seligen, wo Gott wohnt, sondern das geistliche Gebiet, das Reich geistlicher Dinge. Der erste Kampf zwischen Wahrheit und Irrtum liegt in rein geistlichen Dingen, in jenen „himmlischen Örtern,“ (Kol. 2,6 engl. Übers.) wohin an Christus seine Kirche gehoben hat, es ist ein Ringen zwischen guten und bösen Geistern und nicht ein Kampf mit Fleisch und Blut. Wir finden Engel zuerst diesen Streit beginnen. Wir wissen nur sehr wenig davon, aber es scheint, als wenn der große Drache des Übels mit Engeln sowohl als mit den Menschen Krieg geführt hat. Milton sang von diesen Kämpfen der Engel in majestätischen Versen, aber Milton war nicht inspiriert, und war nicht unfehlbar, wir müssen uns in Acht nehmen, Poeten nicht mit Propheten zu verwechseln. Es ist klar, dass gute und böse Geister notwendig im Widerspruch mit einander stehen und es ist auch klar, dass in vergangenen Zeiten Satan die Schar der Engel versuchte und jene Engel, die ihr Fürstentum behielten, waren ein für alle Mal siegreich; sie verwarfen seine sündhaften Anforderungen und nun hat er keine Macht mehr über sie. Niemals wieder kann er sie versuchen, sie werden für immer fest stehen, bestätigt in ihrem seligen Fürstentum. Michael und seine Engel haben den Teufel und seine Engel in einer entscheidenden Schlacht geschlagen und dadurch, dass sie treu im Gehorsam verharrten, haben sie aus den Reichen der Engel die eindringende Macht des Bösen vertrieben.

In den Geisterreichen wohnen außer den Engeln noch andere, unsre Brüder, welche den Körper verlassen haben, die Heiligen der alten Zeit und die Treugebliebenen der ersten Kirche; diese wohnen auch in einer Region, aus der Satan vertrieben ist, er kann sie nicht mehr beunruhigen. Der Text lässt uns den Siegesgesang der Verklärten hören, da der Satan für immer aus dem Reich der Seligen geworfen war und nie zurückkehren sollte in dies geistliche Gebiet, um sie zu plagen. „Und ich hörete eine große Stimme, die sprach im Himmel: Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich und die Macht unsers Gottes und seines Christus geworden, weil der Verkläger unsrer Brüder verworfen ist, der sie verklagt Tag und Nacht vor Gott.“ Auf die Sänger dieses Liedes will ich eure Aufmerksamkeit richten und hauptsächlich auf einen Punkt in Betreff ihrer. Sie haben Satan überwunden; ich möchte, dass ihr dies beachtet und die Waffen, durch welche sie siegten.

Von allem Übrigen absehend, wollen wir unsre Aufmerksamkeit richten auf die Sieger und die Waffen, durch welche sie das Feld behielten. Wir wollen beachten,

1. dass die Seligen vor dem Thron alle Streiter und Sieger waren;
2. dass sie alle mit denselben Waffen fochten und
3. dass sie allein demselben Geist fochten.

1.

Erstens, **alle Seligen, die jetzt im Himmel frohlocken, waren einst hienieden Streiter und Sieger.** Es ist dies eine sehr einfache Wahrheit, aber wir haben es nötig, an sie erinnert zu werden.

„Einst litten sie viel Trübsal hier
Und weinten Tag' und Nächte lang,
Sie kämpften hart, wie jetzo wir
Mit Sünden, Furcht und Zweifeln bang'.“

Wir denken zu oft an die Heiligen, die uns vorangegangen sind, als ob sie Menschen einer andern Art wären, als wir, edlerer Dinge fähig, mit Gnaden begabt, die wir nicht erreichen können, und geschmückt mit einer Heiligkeit, die für uns unmöglich ist. Die Künstler des Mittelalters pflegten die Heiligen mit einem Heiligenschein zu malen, aber in der Wirklichkeit hatten sie keinen solchen Hof um ihr Haupt; ihre Stirne war mit Sorgen gefurcht eben wie die unsre, und ihr Haar ward grau vor Kummer. Ihr Licht war im Innern und wir können es haben, ihre Herrlichkeit kam aus der Gnade und dieselbe Gnade ist für uns erreichbar. Sie waren Menschen mit denselben Leidenschaften, wie wir, „unsre Brüder,“ obgleich ein wenig früher geboren. Es wird klar aus unserm Text, dass ein jeder der Heiligen im Himmel vom Satan angefallen war. Wie hätte ein Sieg sein können ohne eine Schlacht?

➤ Sie wurden alle angegriffen von dem einen oder dem andern der Häupter oder Hörner des Drachen. Wenn ihr unter einer furchtbaren Versuchung leidet, die euch beinahe schwanken macht, haltet das nicht für etwas Sonderbares; werdet nicht entmutigt, als wenn eine ganz neue Versuchung euch überfallen hätte. Derselbe feurige Pfeil ist auf andrer Menschen Herzen abgezielt, ehe er von eurem Schilde aufgefangen ward. Wenn die Einflüsterung in hohem Grade profan und lästerlich sein sollte, so dass ihr euch selber verdammt und sagt: „Keine andre menschliche Seele konnte je mit einer so schmutzigen Eingebung befleckt werden, verzagt nicht, denn dergleichen Einflüsterungen sind in die Seelen der Reinsten hineingeworfen worden, eben wie die schlechtesten Diebe suchen mögen, in das Haus des ehrlichsten Mannes der Stadt einzudringen. Selbst denen, die in diesem Augenblick ohne Fehler vor dem Throne Gottes sind, ist es begegnet, als sie hienieden waren, dass entsetzliche Versuchungen sie anfielen. Satan ist stets seit seinem Falle ein Versucher der schlimmsten Art gewesen und immer, seit er zuerst unsre Mutter Eva verführte, hat er fortgefahren, Menschenseelen mit derselben List zu umstricken, mit derselben Grausamkeit, derselben Falschheit und derselben Ruchlosigkeit gegen den Herrn. Es wird euch helfen, wenn ihr daran denkt, dass ihr nicht allein seid und dass der Pfad, den ihr betretet, von den am meisten begnadigten Auserwählten gegangen worden ist. Paulus, der ganze Provinzen für Christum gewann, hatte nichtsdesto weniger seine Satansengel, die ihn mit Fäusten schlugen und hatte den Zweifeln und Befürchtungen, die

ihm von der alten Schlange eingegeben wurden, zu widerstehen, gerade wie ihr es müsst. Wenn ihr die himmlischen Sieger einen nach dem andern hättet prüfen können, wie sie in das Perlentor eintraten, so würdet ihr sie alle mit Narben bedeckt gefunden haben: obgleich sie weder Flecken noch Runzel oder des etwas an sich tragen, doch hatten sie alle in den Tagen ihres Fleisches den grausamen Zahn und Biss jener höllischen Schlange zu fühlen; keiner von ihnen hatte einen ebenen Pfad zu durchschreiten und nahm seinen Thron ohne Kampf ein; ebenso wenig werdet ihr ohne Streit überwinden. Auch für euch wird ohne Kreuz keine Krone sein; deshalb wundert euch nicht, wenn ihr auf alle Weise angegriffen werdet.

➤ Die Verklärten waren nicht bloß angegriffen worden, sondern hatten dem Bösen widerstanden, denn niemand überwindet einen Widersacher ohne mit ihm zu kämpfen. Zu einem wirklichen Kampf gehören zwei Seiten der Sache, aber mir ist bange, manche, die sich Christen nennen, wissen viel vom Versuchtwerden, aber sie wissen nicht viel vom Widerstehen. Nun, Brüder, wie groß auch unsre Versuchung, unser Widerstand muss größer sein. Versucht werden, ist etwas Gewöhnliches, selbst bei den schlechtesten und verworfensten der Menschen, aber der Versuchung widerstehen ist das Zeichen des Gotteskindes. Der Vers, den ich eben anführte, sagt:

„Sie kämpften hart, wie jetzo wir,
Mit Sünden, Furcht und Zweifeln bang’.“

Nicht nur, dass sie „Sünden, Furcht und Zweifel“ hatten, diese mögen alle haben, aber sie „kämpften hart“ mit denselben, sie wollten nicht von ihnen niedergeworfen werden, sie wollten keinen Zoll nachgeben, sie standen auf ihrer Hut, bis sie das Schwert des Geistes gerade durch das Herz des Feindes trieben. Sie „widerstanden bis auf’s Blut über dem Kämpfen wider die Sünde.“ Seid versichert, lieben Freunde, dass die Sünde niemals ohne Widerstand überwunden werden wird und wenn wir unsre Arme übereinander schlagen und meinen, wir würden den Sieg erhalten dadurch, dass wir glauben, wir hätten ihn, so sind wir in großem Irrtum. Wir müssen wachen und beten und ringen und kämpfen und vorwärts dringen. „Diese Art fährt nicht aus, denn durch Beten und Fasten.“ Die Seligkeit ist nicht durch die Werke, aber das Überwinden der Sünde erfordert Kampf Tag für Tag; der Sieg wird uns nicht zu Teil, während wir stille liegen, sondern wir müssen aufgerüttelt werden mit aller Energie des ewigen Geistes, um das Übel zu besiegen. Diese Kanaaniter müssen aus dem Lande vertrieben werden durch die Gewalt der Waffen, ehe wir unser Erbteil völlig in Besitz nehmen können. Lasst dieses denn unser Gebet zu unserm großen Josua sein, wenn wir unsern Harnisch anlegen und unser Schwert aus der Scheide ziehen.

„Du bist der Heil’gen König, Herr,
Bezwing’ in mir die sünd’gen Mächte,
Den Drachen treib’ von seinem Thron
Und alle seine Höllenknechte.“

➤ Wir finden, dass alle diese Krieger überwand en, denn der Himmel ist nicht für die, welche nur streiten, sondern für die, welche überwinden. „Wer überwindet, der wird’s alles ererben.“ „Ich streite wider meine Sünde,“ sagt einer. Bruder, überwindest du sie?

Schien es eine harte Frage, die ich vorhin stellte, als ich sagte: widersteht ihr? Es ist eine härtere Frage, die ich nun stelle: „Überwindet ihr?“ Denn wenn die Sünde euch überwindet, wenn in der Regel die Sünde euer Herr ist, so habt ihr noch erst zu lernen, was wahre Religion ist, denn von den Heiligen heißt es: „Die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade.“ Es gibt ein Seufzen und Schreien, das allen Heiligen gemeinsam ist. „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ ist nicht die Erfahrung einer Stunde, die nie wiederkehrt; es läuft mehr oder minder durch das ganze Leben hindurch; aber gedenkt daran, es ist auch von hoffnungsvollem Vertrauen in die Macht der göttlichen Gnade begleitet, denn der Apostel sagt weiter: „Ich danke Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn.“ Der Gläubige fühlt den Streit, aber er freut sich auch des Sieges. Er ringt und überwindet zu gleicher Zeit. Ich wünsche, einige meiner Brüder könnten sehen, wie dies möglich ist. Wir sind siegreich, aber nicht ohne einen Kampf; unser Sieg ist erfochten, und wir haben weit überwunden, aber doch gehen wir vorwärts zu neuen Kämpfen und legen unser Schwert nie bei Seite. Des Christen Stellung ist der Napoleon's sehr ähnlich, welcher zu sagen pflegte: „Eroberung hat mich zu dem gemacht, was ich bin und Eroberung muss mich erhalten;“ so mit dir, Christ; du hast überwunden durch Jesum Christum, aber du hast noch zu überwinden und weiter zu gehen, wie er es tat, „siegend und dass er siegete.“ (Offb. 6,2) All dieses durch die Kraft des heiligen Geistes. Was ist's, wenn ich heute durch die Gnade in den Stand gesetzt bin, eine anklebende Sünde zu überwinden, ehe eine Stunde vorüber ist, kann ich eine andere Sünde fühlen, die sich in meinem Busen regt, und ich darf ihr nicht nachgeben, ich bin verpflichtet, jede Versuchung zu besiegen, so wie sie mich anfällt. Wenn ich den Satan durch das Blut des Lammes überwinde, bin ich ein Christ, aber nicht anders, denn wenn irgend eine Sünde mich beständig überwindet, kann ich nicht in den Himmel eingehen. Wenn ich eine Sünde in der Kraft des heiligen Geistes besiege, muss ich erwarten, mit anderen zu streiten, denn zwischen hier und dem Himmel darf ich niemals weder einen Waffenstillstand annehmen, noch auf ein Ende der Feindseligkeiten hoffen. Niemals darf der Christ seinen Harnisch ablegen, niemals zu sich selbst sagen: „der Kampf ist ausgefochten, der Sieg ist gewonnen und ich habe nichts mehr zu tun.“ Du bist eingeschrieben, Bruder, für einen lebenslangen Kampf: wenn du in deinem Grabe liegst, dann mag gesagt werden: „Der Kampf ist vorüber,“ aber so lange du hier bist, wirst du innerhalb der Schussweite des Feindes sein, und es ist möglich, dass dein härtester Kampf auf deinem Sterbebett sein wird, eben wie John Knox, nachdem er den Teufel in allen Arten und Gestalten besiegt, als er im Sterben lag, den schwersten Kampf seines ganzen Lebens zu bestehen hatte. So mag es mit dir sein, aber du bist verpflichtet, zu überwinden Angriff, Widerstand und Sieg muss dein sein.

➤ So freuen sie sich denn alle im Himmel, weil sie überwunden haben, denn der nächste Vers nach unserem Texte lautet: „Darum freuet euch, ihr Himmel, und die darinnen wohnen.“ Es ist ein Gegenstand der Freude im Himmel, dass sie stritten, widerstanden und siegten. Jene weißen Kleider bedeuten Siege, ebenso jene Palmen; aber es hätten keine Siege sein können, wären keine Kämpfe gewesen. Es ist Freude unter den Engeln, denn sie hatten ihren Kampf, als sie fest gegen die Versuchung standen, und nicht abwichen, als des Drachen Schwanz den dritten Teil der Sterne des Himmels nach sich zog: aber unser Sieg wird eigentümlich süß sein, unser Gesang besonders melodisch, weil unser Kampf besonders hart gewesen ist. Wir fielen, wir standen wiederum auf, wir wurden bewahrt, unterstützt, aufrecht erhalten, und in Stand gesetzt, am Ende zu überwinden, und deshalb wollen wir uns auf ewig vor dem Throne Gottes freuen.

Ich verlasse diesen Punkt, aber ich möchte, dass ihr die Anwendung davon auf euch selber machtet – Widersteht ihr? Überwindet ihr? Behält das göttliche Leben die Oberhand über die Sünde? Lasst uns nicht uns selber betrügen. Wenn die Sünde unser Herr ist, werden wir verderben; die Gnade muss in uns herrschen oder wir sind in einem elenden Zustande. Seht den Sieg über die Sünde nicht als einen Luxus an, den die Leute des höheren Lebens genießen, – er ist ein Zustand, in den wir alle kommen müssen oder wir sind nicht selig geworden. Die Heiligkeit ist kein Luxusartikel für einige wenige, sie ist eine Notwendigkeit für alle Heiligen; und was gepredigt wird als eine höhere Vollendung, die durch eine zweite Bekehrung erlangt werden kann, ist in Wahrheit ein notwendiger Teil der ersten Bekehrung, wenn diese vom Herrn ist. Die Sklaven der Sünde sind nicht die Kinder Gottes. Wenn die Sünde in eurem sterblichen Leibe herrscht, seid ihr tot in ihr. Wenn Satan die Herrschaft über euch hat, seid ihr nicht in Christo Jesu, denn „welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.“ Wo die Gnade lebt, herrscht sie entweder oder kämpft um den Thron; sie kommt in die Seele zu dem Zweck, mit dem Bösen Krieg zu führen und es zu stürzen. Wo die Lade des Herrn ist, da muss Dagon auf sein Angesicht fallen und zerbrechen. „Wer da sündigt, der hat ihn nicht gesehen noch erkannt,“ sagt der Apostel Johannes und er sagt die Wahrheit. „Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt,“ und wenn ihr die Welt die Herrschaft erlangen lasset, könnt ihr nicht von Gott geboren sein. Nun verlasse ich diesen Punkt, hoffend, dass wir alle Beschwerden tragen werden als gute Streiter Jesu Christi und am Ende die Krone des Lebens empfangen.

2.

Nun zweitens, **die Sieger fochten alle mit denselben Waffen.** Sie hatten zwei Waffen und diese zwei waren eins, das Blut und das Wort. „Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses.“

2.1 Zuerst, das Blut des Lammes: es war ihres. Das Blut des Lammes wird uns nicht helfen, bis es unser eigen wird. Sie gingen zu Jesu im Glauben und erhielten die Versöhnung, das reinigende Blut ward auf sie gesprengt, es sprach ihrem Gewissen Frieden zu, es nahm ihre Sünde hinweg, sie wurden darin gewaschen, sie wurden weiß gemacht wie frisch gefallener Schnee. „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“ Sie waren weiland ferne, aber sie sind „nahe geworden durch das Blut Christi;“ sein Blut fuhr fort, ihnen Zugang zu Gott zu gewähren, denn es machte sie kühn, dem Thron der Gnade nahe zu treten. In der Tat, dies Blut war so sehr ihres, dass es das Leben ihres Geistes war; es war ein erquickender Wein für sie und wurde die höchste Freude ihrer Seele. Brüder, wenn ihr und ich unter diesen Siegern sein sollen, so muss das Blut unser eigen sein, im Glauben angeeignet. Wie steht es um dich heute Morgen? Hat das Blut dich rein gemacht, mein Bruder? Wohnt das Blut in dir als dein Leben? Hat das Blut des Lammes dir Gemeinschaft mit Gott gegeben und dich nahe gebracht? Wenn das, so bist du auf dem Wege, durch das Blut zu überwinden.

➤ Das Blut des Lammes, nach dem Vers, der unserm Texte vorhergeht, hat ihnen alles gegeben, was sie bedurften, denn es gab ihnen Heil. Sie wurden errettet, vollständig errettet. Jesus Christus, als sie ihn ergriffen und die Kraft seines Blutes fühlten, erlösete sie von aller Missetat und brachte sie aus dem Reiche Satans heraus.

➤ Dann erhielten sie Kraft: beachtet dies Wort. Sie waren tot gewesen, aber sie erhielten Leben: sie waren schwach gewesen, und wurden stark in dem Herrn, denn der; welcher die Kraft des Blutes Jesu kennt, ist stark gemacht, um große Taten zu tun.

➤ Dann erhielten sie das Reich, denn das Reich kommt durch das überwindende Blut Jesu zu uns und er hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott, weil er getötet war.

➤ Es heißt ferner, dass sie Macht hatten¹ oder Autorität. Unser Herr, der von den Toten auferstanden war, bekleidete seine Jünger mit Autorität, als er sprach: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, darum gehet hin und lehret sie und taufet sie.“ Geliebte, wenn wir des Blutes Jesu Christi teilhaftig geworden sind, hoffe ich, dass es diese vier Dinge uns gibt – Errettung aus der Sünde, Kraft aus Schwachheit, ein Reich der Gemeinschaft mit Christo und Autorität, in seinem Namen zu sprechen. Es ist das Blut des Bundes und es sichert uns alle diese Bundesgaben Gottes. Es ist das Leben unsers Lebens das alles in allem von allem, was wir besitzen. So denn, hatten sie das Blut des Lammes und besaßen alle Vorrechte, welche das Blut mit sich bringt.

➤ Aber der Hauptpunkt des Textes liegt in der Tatsache, dass sie mit dem Drachen stritten vermitteltst des Blutes des Lammes und damit überwand. Wie taten sie das? Es ist leicht zu entdecken. Sie überwand die Schrecken des Satans mit dem Blut der Versöhnung. Satan ist der große, rote Drache, ein hässlicher, siebenköpfiger Python, schrecklich anzuschauen, gehörnt gleich der Schlange, welche der „Ägyptische Cerastes“ genannt wird. Der Mensch scheut das Schlangengeschlecht und würde am allermeisten ein Ungeheuer scheuen, so grauenhaft wie dieses, so voller Gift, so rot von Wut. Der Kampf scheint ungleich zwischen diesem entsetzlichen Ungeheuer und dem Samen eines schüchternen Weibes. Doch, wenn wir mit dem Blute Christi besprengt sind, sind wir unverwundbar und fürchten nicht den Drachen, denn wir gedenken der Verheißung, die sagt: „Auf den Löwen und Ottern wirst du gehen.“ Wenn die Versöhnung unserm Herzen Friede bringt, so schrumpft der große Drache zu einer bloßen Schlange mit einem zerbrochenen Kopfe zusammen, von der geschrieben steht: „Auf deinem Bauch sollst du gehen und Erde essen dein Leben lang.“ Wir können das Zeichen von Christi Ferse auf dem zertretenen Kopfe sehen und was mehr ist, wir hoffen in kurzem unsre eigene Ferse da zu sehen, denn es ist uns gesagt, dass der Herr „in kurzem den Satan unter unsre Füße zertreten“ will. Ich rechne auf die Zeit, wo der Herr ihn unter meine Füße zertreten wird; es soll ein so starker Fußtritt sein, als ich nur geben kann, dafür steh' ich euch. Er hat uns alle so viel versucht und auf die Probe gestellt, dass der Sieg, den wir gewinnen werden, einer sein wird, der Jesu viel Ruhm bringt und wir werden nicht unterlassen, ihm Lob zu singen, so lange wir Dasein haben. So hört unsere Furcht vor dem Satan auf, wenn wir sehen, das Christus uns von dem Fluche erlöst und den Satan als einen Feind unter unsre Füße gelegt hat. Unsre Herzen frohlocken in deiner Gegenwart, o Zerstörer des Teufels und seiner Werke und wir triumphieren in dir.

„A und O, Anfang und Ende,
Erst' und Letzter nennt er sich,
Fasst die Höll in seine Hände
Als der Sieger königlich.“

1 Die englische Übersetzung lautet: „Nun ist gekommen Heil und Kraft, und das Reich Gottes und die Macht seines Christus.“

2.2 Durch das Blut des Lammes überwinden wir den Satan als den Verkläger der Brüder. Dies Kapitel sagt uns ausdrücklich, dass er die Brüder Tag und Nacht verklagte; und es gibt eine sinnvolle Überlieferung bei den Juden, dass Satan die Auserwählten Gottes Tag und Nacht verklage ausgenommen am Versöhnungstage, dann sei er still. Gepriesen sei das sterbende Lamm, die Versöhnung schließt den Mund des Löwen fortwährend, denn das Sühnopfer dauert das ganze Jahr hindurch. Weder in dem Gerichtshof des Himmels, noch in dem Gerichtshof des Gewissens können des Feindes Anklagen uns schaden, denn das Blut unsers Stellvertreters ist ein Schutz gegen alle Rechtsforderungen an uns. Wenn wir durch den Glauben versichert sind, dass Jesus unsre Sünde weggenommen hat, was für Grund haben wir dann zur Furcht? Wenn die Strafe, die unsrer Sünde zukam und die Sünde selbst von unserm großen Bürgen hinweggetragen sind, so dass die Sünde in die Tiefe des Meeres versenkt ist und hinter Gottes Rücken geworfen, (Jes. 38,17) wer kann uns dann Schaden tun? Brüder, ergreift nur die Versöhnungslehre und erkennt, dass ihr Teil daran habt, so wird der Verkläger der Brüder zum Schweigen gebracht durch die Stimme des Blutes.

➤ Wir überwinden durch dasselbe Mittel den Satan in seiner List. Er hat sieben Häupter, aber wir sagen ihm, dass Jesus starb und das bricht alle sieben Häupter und zerstört die siebenfache Klugheit seiner Schlingen. Er würde, wenn es möglich wäre, selbst die Auserwählten verführen, aber das Geheimnis des gesprengten Blutes ist das, was die Heiligen davor bewahrt, je von ihm getäuscht zu werden. Wer will sie scheiden von der Liebe Christi? Knüpft nicht die Erlösung durch das Blut sie fest an ihren Erlöser? Ihr könnt nicht irgendwo im Rechten sein, wenn ihr über die Versöhnung unrichtig denkt, aber wenn ihr gesunde Lehre von dem stellvertretenden Opfer habt, so ist wenig Furcht dass ihr in irgend einen schweren Irrtum geratet. Wie die einmal magnetisierte Nadel fortfährt, den Pol zu suchen, so werden die, welche einmal von der Liebe ihres sterbenden Bürgen berührt sind, sicher derselben sich erinnern und können nicht auf lange einer andern Richtung zugewendet werden. Was des Drachen Hörner der Macht betrifft, so ist die Macht des Blutes größer. Da wir durch Christum von der Macht des Satans erlöst sind, kann er seine Gewalt über uns nicht wieder erlangen. Seine Macht ist gebrochen. Und die Kronen, die er trägt, was kümmern uns die? Wir sind von seiner Macht befreit, weil wir durch das Blut Jesu Christi erlöst sind und Satan kann nie wieder die Herrschaft über uns führen. Und der energische Einfluss, der durch seinen Schwanz dargestellt wird, – er mag die Sterne des Himmels auslöschen und die glänzendsten Namenschriften herunterziehen, dass sie als Apostaten auf die Erde fallen, aber er kann uns nicht schaden, denn wir werden „aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt zur Seligkeit.“ Umschlinget das Kreuz, liebe Brüder, denn da seid ihr aus dem Bereich des Giftes der alten Schlange; sie mag zischen, aber mehr kann sie nicht tun. Keine Woge kann je einen armen Sünder von dem Felsen des Heils wegspülen, kein Sturm kann einen Bußfertigen aus den Spalten dieses Felsens treiben. In den Wunden Jesu sind wir sicher vor aller Wut des Satans. In unsern Schlachten mit Satan brauchen wir keine andre Artillerie als das versöhnende Blut, das trifft und überwindet ihn an allen Punkten. Die andre Waffe ist für den Gebrauch in der Verbreitung des Evangeliums und das Niederwerfen der Macht des Teufels über unsre Mitmenschen.

➤ Sie überwandten ihn durch das Blut des Lammes, das Wort ihres Zeugnisses. Nun, Brüder, was ist das Zeugnis der Heiligen? Es ist ein Zeugnis von dem Blut des Lammes. Wenn wir je den Satan in der Welt besiegen wollen, müssen wir das Versöhnungsblut predigen. Wo immer die Versöhnungslehre in irgend welchem Maße in der Kirche verdunkelt wurde, da ist in eben dem Maße die Kirche gesunken; aber ihr

werdet finden, dass wo nur eine klare Verkündigung der Gerechtigkeit durch den Glauben an Jesum Christum ist, da tritt die Kirche in ihrer Herrlichkeit hervor und zertritt des Drachen Haupt. Lieben Brüder, wenn ihr Seelen von der Macht des Satans befreien wollt, müsst ihr das Opfer Christi predigen und seine Kraft, die Sünde hinwegzutun. Legt Satan den Menschen die Ketten der Trunkenheit oder Unreinheit oder Selbstgerechtigkeit an, so predigt das Blut Jesu als den einzigen Heilsweg, lasst sie sehen, wie die Sünde in ihm gestraft ward und wie bereit der Herr ist, ihnen zu vergeben, und sie werden sich aufmachen und zu ihrem Vater gehen. Sagt dem Sünder, dass Gott imstande ist, seine Sünde hinweg zu nehmen, weil Jesus starb, und von Reue gerührt, unter der Leitung des heiligen Geistes, wird der Sünder sich losmachen von der siebenköpfigen Herrschaft des Teufels. Wenn ihr diesen selben Sünder zitternd vor Verzweiflung findet, von seinem Gewissen verklagt, erschrocken, wie vor einem großen, roten Drachen, so könnt ihr ihn aufheitern durch „die alte, alte Mähr“ von erlösender Gnade und sterbender Liebe. Das Blut Jesu ist der Tod der Verzweiflung. Es ist keine Waffe gleich dem Zeugnis von dem reinigenden Blut, um Verzagtheit zu töten. Sagt dem Sünder, es gäbe keine Sünde, die ein Mensch getan hat, welche das Blut nicht hinwegnehmen kann; geht bis an die Pforten der Hölle mit eurem Zeugnis von der Vergebung durch Blut und ihr werdet am Rande des Verderbens einige finden, die euch willkommen heißen. Sagt den Dieben im Gefängnis und den Verbrechern, die zum Tode verurteilt sind und den Ruchlosen auf ihrem Sterbebett, dass noch immer Leben ist in einem Blick auf den Gekreuzigten, und wenn ihr dies tut, werdet ihr sie von des Herzens Härte befreien, die spricht: „Es ist keine Hoffnung.“ Wenn Satan die Sünder mit falschen Hoffnungen betrügt und sie dahin bringt, auf Priester und Sakramente zu trauen, dann gibt es keinen Weg, den Satan in ihnen zu überwinden, als durch die Macht des Blutes Jesu. Ich glaube, Brüder, wäre die Versöhnung in den Kirchen Englands vor einigen Jahren in rechter Weise gepredigt, so würden wir jetzt nicht mit diesem wiederbelebten Papsttum heimgesucht; aber es war viel Verdunkelung der Lehre von der Genugtuung für die Sünde da, viel Zurückhalten der großen Lehre von dem stellvertretenden Opfer und deshalb, da die Menschen einen Heiland und ein Opfer brauchen, gehen sie, wenn ihr ihnen den nicht bietet, weg, um einen falschen zu suchen und sie finden einen solchen falschen in der Priesterschaft der römischen und anglikanischen Kirchen. Haltet die Predigt von dem einen vollendeten Opfer aufrecht und der Drache muss fliehen. Wie St. Patrick alle giftigen Kreaturen aus Irland vertrieben haben soll, so lasst Jesum Christum kommen und aller Schlangensame flieht vor ihm – er kann die große Wahrheit von dem sühnenden Tode des Sohnes Gottes nicht tragen. Richte das Kreuz auf, junger Mann, wenn du an den Ecken der Straße stehst; was immer du nicht wissen magst, wisse die Lehre von der Versöhnung; was immer du den Leuten nicht sagen kannst, sage ihnen von Jesu Christo, der am Holze für Sünder hing und mache ihn zum Hauptgegenstand deiner Unterhaltung. Wenn du Traktate schreibst und kannst die Offenbarung Johannis nicht erklären, und wenige von uns können das, erkläre Golgatha, verweile viel beim Schädelhügel und in Gethsemane, „denn ich, wenn ich erhöht werde,“ sagt Christus, „so will ich sie alle zu mir ziehen.“ Bleibt bei dem Kreuze, das ist die Hauptanziehung; dies ist das Holz, dessen Blätter zur Gesundheit der Heiden dienen: dies ist die Zentralsonne des Evangeliums, und ihr Licht wird die Finsternis zerstreuen, aber nichts anderes wird das tun. Israel kam nicht aus Ägypten heraus, ehe das Blut des Lammes auf die Schwelle und die zwei Seitenpfosten der Häuser gesprengt war; es überwand durch das Blut des Lammes. Die Welt der erlösten Sünder wird nie bekehrt werden, bis wir dies großartigste aller Wunder vor Augen stellen, das Passahlamm und das Blut, im Glauben an die Tür gesprengt. Lasst uns immerfort die Seligkeit durch das blutende Lamm verkünden und die Macht Satans in ihrem Grunde erschüttern.

3.

Ich muss mit dieser letzten Bemerkung schließen, dass, während alle mit denselben Waffen fochten, **alle in demselben Geiste kämpften**, denn der Text sagt: „sie haben ihr Leben nicht geliebet bis an den Tod.“ Meine Brüder, was bedeutet dies? Ich wünsche, wir könnten es fassen und es durch unser Leben dolmetschen.

➤ Der Ausdruck zeigt unerschrockenen Mut an. Sie fürchteten nie die Lehre von einem blutenden Heilande, noch schämten sie sich zu rufen: „Siehe, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt.“ Lasst uns nie uns unsrer Hoffnung schämen. Es ist so viel Streben in unsern Tagen nach gelehrten Predigten, solche Liebe für Worte-Spinnen und Theorien-Gründen; aber lasst uns Narren sein um Christi willen und bei dem alten Evangelium bleiben, und kein andres Banner für unsern Krieg haben, als die eiserne Schlange, die erhöhet, Jesum Christum, den Gekreuzigten. Lasst uns nie weichen vor dem Lachen und Gespött. Einige von uns sind das Echo der Puritaner genannt worden: ja, der ehrenvolle Titel „Ultimus Puritanorum,“ der letzte der Puritaner, ist uns selber beigelegt worden. Es ist gut, wir wünschen keinen höheren Doktorgrad, denn die alte Theologie ist uns sehr teuer. Wir heften unsre Fahnen an den Mastbaum. Das Versöhnungsblut ist das wahre Leben, die Seele und das Mark unsers Predigtamtes und soll es sein, so lange wir leben.

➤ Diese Männer hatten neben ihrem unerschrockenen Mut unverbrüchliche Treue. „Sie haben ihr Leben nicht geliebet bis an den Tod.“ Sie hielten es für besser zu sterben, als den Glauben zu verleugnen. Sie konnten nicht verführt, nicht irre geleitet werden durch Bestechungen und Anerbietungen von Nebenverdiensten, und wenn das Leben selber in die Waagschale geworfen ward, sie schwankten nicht, sie blieben bei dem Kreuze. Brüder, ich wollte, ihr alle tätet dies, ihr hättet alle den Mut, eure Überzeugung von Christo zu bekommen und dann die Treue, Stand zu halten in bösen Zeiten.

➤ Mehr als dies, sie waren vollkommen in ihrer Hingabe. Sie haben ihr Leben geliebet bis an den Tod. Sie gaben sich, Körper, Seele und Geist, der Sache hin, deren Symbol das teure Blut ist, und diese Hingabe führte sie zu vollkommener Selbstaufopferung. Kein Christ von rechter Art sieht irgend etwas als sein eigen an. Wer wirklich die Kraft des Blutes Christi kennt, sagt: „Ich bin nicht mein eigen, ich bin teuer erkaufte;“ und für ihn ist leben oder sterben, arm oder reich sein, krank oder gesund, Ehre oder Schande, nicht eine Sache der Wahl – er ist seines Herrn eigen, und hat sich rückhaltlos hingegeben und liebt nicht sein Leben bis an den Tod. Ich meine, dies ist der Geist, in dem das Evangelium Christi gepredigt werden muss. Brüder, wir werden nie das Evangelium in die Fronte kommen sehen, so dass es den Drachen besiegt, bis wir es in diesem Geiste dahin bringen. Wenn Gott Männer und Frauen unter uns erwecken wird, die nur leben, um die Kraft des Blutes Jesu Christi zu beweisen und für nichts anderes leben, die des Heilands Leben zeigen, was das Blut für sie getan hat und bereit sind, zu sterben, um ihren Herrn zu verherrlichen, dann werden die Zeiten kommen, wo der Gesang des Sieges gehört werden wird, dann wird das Weib in Kindesnöten ihren Lohn erhalten und dann wird der Drache mit ewiger Schande bedeckt werden! Möge Gott euch diesen Morgen segnen, indem er euch es gibt, die Kraft des Blutes zu erkennen um Jesu willen.

Amen

XL.

Hütet euch vor Unglauben.

2. Könige 7,2

Da antwortete ein Ritter, auf welches Hand sich der König lehnte, dem Manne Gottes, und sprach: „Und wenn der Herr Fenster am Himmel machte, wie könnte solches geschehen?“ Er sprach: „Siehe da, mit deinen Augen wirst du es sehen und nicht davon essen.“

Das Volk Samarias hatte seiner Pflicht gegen Jehova vergessen, und andre Götter angebetet, deshalb suchte sie der Herr, seiner ersten Drohung gemäß, mit schweren Gerichten heim. Sie waren von dem Syrischen Heere so eingeschlossen, dass es ihnen gänzlich an Nahrungsmitteln fehlte und in ihrem Hunger verzehrten sie Menschenfleisch und den widerlichsten Abfall. Sie konnten die Stadttore nicht öffnen, denn sie wussten, dass der Feind, wenn er einmal hereinkam, die Stadt plündern und zerstören und sie alle durch's Schwert töten würde, deshalb blieben sie eingesperrt, um innerhalb der Stadtmauern umzukommen. In ihrer äußersten Not erbarmte der Herr sich ihrer und gedachte daran, dass sie die Kinder Israels, der Same Abraham's, seines Freundes, seien, deshalb wollte er sie nicht gänzlich verderben, sondern gab ihnen Raum zur Buße. Er blickte mit einem Auge voll Mitleid die verhungerten Tausende an und verhiess ihnen Befreiung von der schweren Teuerung, unter der sie dahinsiechten. Wie reich an Barmherzigkeit ist der Herr, unser Gott! Die Sünden müssen sich furchtbar angehäuft haben, ehe seine Langmut aufhört; er vollzieht nicht gern das Urteil seines Zornes. Das Gericht ist ein ihm fremdes Werk. Er ist immer bereit zum Erbarmen, er wartet nur darauf, barmherzig zu sein, ja, er ist uns immer voraus mit seiner Gnade, aber er geht langsamen Schrittes zur Strafe; er steht auf dem Wege still und überlegt, und ehe er einen Schlag führt, geht er mit sich selbst zu Rate und ruft: „Was soll ich aus dir machen, Ephraim? Soll ich dich schützen, Israel? Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten?“ Wahrlich, er ist ein Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und voll Erbarmen.

Vielleicht war die Anwesenheit Elisa's ein Grund, warum es dem Herrn gefiel, Samaria in seinem Elend so gnädig heimzusuchen. Es war wenigstens ein Mann in der Stadt, der Macht im Gebete hatte und vielleicht war eine Schar Prophetensöhne mit ihm, so dass in der abgefallenen Stadt noch einige heilige Männer waren, „treu unter Treulosen erfunden,“ und diese wirkten wie eine Hand voll Salz und erhielten die Stadt. Salomon sagt uns in den Sprichwörtern, dass ein weiser Mann eine Stadt erhielt und hier ist ein Fall, wo ein gottesfürchtiger Mann dies tat. Der Herr sah seinen Knecht an und um des Mannes Gottes willen ward Samaria errettet. Wohl ward Elisa genannt: „Wagen Israel und seine Reiter,“ denn er war ein besserer Schutz als zehntausend Reiter. Wir können den heilsamen Einfluss gottesfürchtiger Männer nicht messen, sie sind Wohltäter der Gesamtheit. Wir hören die Menschen reden von dem milden Einfluss der Plejaden und der

ändern Sterne, welche von Oben auf diese Erde herunter lächeln, aber wir vergessen zu sehr den Einfluss der Sterne hier unten auf die Himmel droben. Die Macht geht aufwärts sowohl als abwärts, eben wie die Engel sowohl auf als nieder stiegen an der Leiter, die Jakob sah. Eines guten Mannes Gebete bewegen den Arm, der die Welt bewegt. Der Herr kam der Not Samarias mit einer höchst barmherzigen Verheißung entgegen, um so reicher an Gnade, weil sie die Zusicherung schneller Erfüllung an der Stirne trug. Der Prophet war beauftragt, zu erklären: „Morgen um diese Zeit wird ein Scheffel Semmelmehl einen Seckel gelten.“ Sie hatten nur vierundzwanzig Stunden zu warten; noch einmal musste die Sonne niedergehen und aufgehen und dann sollte kein nagender Hunger und keine grausame Teuerung mehr in Samaria sein. Die Zeitbestimmung für die Hilfe war höchst freundlich; wer rasch gibt, gibt doppelt, und so war das schnelle Versprechen doppelt wertvoll. Die Fülle der Verheißung machte sie noch gnädiger, denn so wohlfeil sollten Weizen und Gerste werden, dass sie für einen weit geringeren Preis verkauft werden sollten, als der, welcher für Taubenmist, was immer dies gewesen sein mag, gezahlt war, und für weniger als der Preis solches ungesunden Fleisches, wie das eines Eselskopfes, der achtzig Silberlinge gegoten.

Die beste Speise, Semmelmehl, sollte um niedrigen Preis öffentlich vor ihren Türen verkauft werden. Sie sollten nicht nötig haben, nach Ägypten zu senden oder Korn aus der Ferne zu holen, sondern es sollte zu ihren Toren gebracht und zu einem solchen Preis verkauft werden, dass alle fähig sein würden, zu kaufen. Es war große Güte von Seiten des Herrn, der hungerleidenden Menge solch' ein königliches Trosteswort zukommen zu lassen. Aber beachtet, wie dem Propheten Gottes geantwortet wird – nicht, wie man gedacht hätte, mit Dankesworten und Dankeszähren, sondern mit dem Gegenteil. Sie fielen nicht nieder und riefen auf ihren Knien aus: „O Gott, wie gut bist du!“ Sie erhoben kein einziges Wort des Lobes, wie sie sicherlich hätten tun sollen: die einzige Antwort war eine hochnäsige, spöttische, verächtliche, ungläubige Äußerung: – „Wenn der Herr Fenster am Himmel machte, wie könnte solches geschehen?“ O, niedrige Undankbarkeit! Unwürdige Vergeltung für solche große Barmherzigkeit!

Beachtet wohl des Herrn Antwort auf des Ungläubigen Hohn. Es gibt nichts, was er so wenig erträgt, als Unglauben, und Unglaube im Angesichte ungewöhnlicher Gnade wird doppelt beleidigend. Im Namen des Herrn erwiderte der Prophet: – „Siehe da, mit deinen Augen wirst du es sehen und nicht davon essen.“ Der Herr hat eine schnelle Antwort für den Unglauben, der es wagt, ihm zu trotzen; wenn die Menschen Gott einen Lügner nennen, so sollen sie in kurzer Zeit hinreichenden Beweis an ihrer eignen Person haben, dass seine Drohungen nicht lügen.

Wir werden diesen Morgen versuchen, aus dem Text die Lehre zu entnehmen, die er uns lehren sollte. Möge Gott uns segnen, während wir es tun und uns durch seinen heiligen Geist helfen. Lasst uns

1. das Verhalten des Unglaubens betrachten;
2. die göttliche Antwort darauf; und
3. die demselben zuerteilte Strafe.

1.

Zuerst lasst uns reuevoll, denn wir haben uns selber dieser Sünde schuldig gemacht, betrachten **das Verhalten des Unglaubens**.

1.1 Ihr werdet bemerken, dass der Unglaube es wagt, die Wahrhaftigkeit der Verheißung selber in Frage zu stellen. Der Prophet hatte gesprochen: „Morgen um diese Zeit wird ein Scheffel Semmelmehl einen Seckel gelten und zwei Scheffel Gerste einen Seckel;“ und gerade in's Angesicht dieses: „So spricht der Herr,“ kommt die verächtliche Leugnung des Ritters, auf dessen Hand sich der König lehnte. Der Unglaube trägt kein Bedenken, zu sagen, dass, was Gott ankündigt, nicht erfüllt wird, obgleich er oft seine Rede etwas verschleiert, und gewöhnlich eine Art Beweis erfindet, auf den er seine Ablehnung gründet. Die Sophisterei kommt der Ungläubigkeit zu Hilfe und versucht, ihre schwankenden Mauern zu stützen.

➤ Wenn ihr den spöttischen Edelmann gefragt hättet, warum er misstrauisch spräche, würde er erwidert haben: „Wie, die Verheißung ist viel zu groß, um erfüllt zu werden. Sie ist ganz ohne Halt und Grund. Wie kann in vierundzwanzig Stunden in dieser Stadt Mehl genug da sein, um den Scheffel für einen Seckel zu verkaufen? Wie? Ihr könnt einen Scheffel Semmelmehl nicht für zehntausend Seckel bekommen; er wäre weder für Geld noch für gute Worte zu erhalten und es ist kein Scheffel Gerste in der ganzen Umgegend von Samaria, denn die Syrer haben jedes Landhaus und jede Scheuer geplündert. Seht ihr nicht, dass das, wovon der Prophet spricht, ganz unmöglich ist? Sein Gerede ist widersinnig. Wir hätten ihm glauben können, wenn seine Weissagung den zehnten Teil so groß gewesen wäre, aber er hat des Guten zu viel getan und seiner Fäselei sollte keine Aufmerksamkeit geschenkt werden.“ Hat nicht unser Unglaube, meine Brüder, manchmal einen Grund zum Mißtrauen gerade in der Größe des verheißenen Guten gefunden? Als der Herr euch zuerst mit Seilen der Liebe zog, war nicht eben die Größe seiner Gnade eine der härtesten Proben für euren Glauben? Wenn ihr fandet, dass er eure Missetat vertilgen wollte wie eine Wolke und eure Sünde wie den Nebel, sprach euer Herz da nicht: „Wie kann es sein?“ Wohl erinnere ich, mit welcher Kraft und Lieblichkeit die Worte des Jesajas einst meiner Seele zugingen und diesen Zweifel hoben: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken, denn eure Gedanken.“ Wir vergessen diese herrliche Erklärung und geraten dahin, dass wir Gottes Fähigkeit, zu segnen nach unsrer Fähigkeit zu glauben, messen, und weil die Gunst wundervoll ist, halten wir sie für unwahrscheinlich. Ist dies nicht eine böse Folgerung? Kann etwas zu groß für Gott sein? Kann irgend ein Wunder zu wunderbar für den Herrn sein? Die Sache ist an sich schwer, aber ist sie schwer für die Allmacht? Es ist ein großartiger Segen, aber kann etwas zu groß für die unendliche Gnadenhand sein, um es zu verleihen? Gewiss, der Heilige Israels ist nicht solch' einer, wie du, warum schränkst du ihn denn ein, als wenn er nicht mehr geben könnte, als du? Möge die göttliche Liebe unsre Seele aus diesem Netz des Unglaubens befreien, welches uns so leicht umstrickt. Niedrige Gedanken von der göttlichen Macht tun Gott große Unehre und rauben uns viel Trost. Ist er nicht ein großer Gott und sieht es ihm nicht ähnlich, große Dinge für sein Volk zu tun? Seine Hilfsquellen sind unendlich und deshalb ist er fähig, alle seine Verheißungen wahr zu machen, wie groß sie auch sein mögen. Er verhieß nicht in Unwissenheit oder Hast, sein

Wort ist kein Ding von Gestern, deshalb wird er nicht verfehlen, seine Verheißung bis auf den Buchstaben zu erfüllen.

➤ Vielleicht hätte dieser Ritter euch gesagt, wenn ihr ihn befragt hättet: „O, das würde etwas so Neues sein.“ Ich habe in Samaria gewohnt und habe kein Mehl zu irgend einem Preise ausbezogen gesehen seit Monaten. Die Hausväter haben es aufbewahrt, als wenn jede Unze ein Juwel wäre. Jeder Mann hat Sorge getragen, das, was er hatte, für seine eigene Familie zu sichern; und jetzt ist nirgends mehr etwas übrig, selbst in Privatvorräten und doch spricht ihr davon, Weizen und Gerste vor dem Tor von Samaria zu verkaufen! Selig würden die Augen sein, die nach so vielen Tagen so etwas erblickten! Ich erwarte nicht, es zu sehen, und tausend Propheten sollen mich nicht verleiten, einen solchen Traum zu hegen. Wir werden umkommen vor Hunger oder durch das Schwert der Syrer, denn diese Verheißung wird nicht erfüllt werden.“ Meine Brüder, hat sich unser Unglaube nicht zuweilen an der Neuheit des verheißenen Segens gestärkt? Es schien euch Sündern etwas Neues, dass der Herr in einem Augenblick an euren Sünden vorübergehen und euch gerecht in der Gerechtigkeit Christi machen sollte: doch ist dieses Neue geschehen. Wenn wir von einem christlichen Werk hören, das von mehr als gewöhnlichem Erfolg begleitet ist, können manche Brüder, die nicht mit solchem Erfolg begnadigt sind, es nicht für wahr halten. Wenn sie zwei oder drei Leute in einem Jahre bekehrt und zu der Gemeinde hinzugetan gesehen hätten, so würden sie gesagt haben: „Das ist Gottes Finger,“ aber wenn sie von vierzig oder hundert hören oder gar von tausend, die während einer gnadenvollen Erweckung bekehrt sind, so stellen sie es stark in Zweifel. Die Bekehrung von Tausenden unter einer Predigt mag in alttestamentlichen Zeiten stattgefunden haben, das lassen sie zu, aber das ist lange Zeit her, wir können nicht erwarten, jetzt so etwas zu sehen. So raisonnieren sie in ihrem Herzen und geben damit zu verstehen, dass des Herrn Arm zu kurz geworden sei. O, Brüder, wenn Gott uns eine Verheißung gegeben hat, die noch nicht erfüllt ist und wenn niemals etwas dem Ähnliches geschehen ist, so ist das keine Entschuldigung dafür, dass ihr dem göttlichen Wort nicht glaubt? Hat er nicht verheißt: „Siehe, ich will ein Neues machen.“ (Jes. 43,19) Sagte er nicht zu seinem Volke Israel: „Ich habe dir zuvor Neues sagen lassen und Verborgenes, das du nicht wusstest.“ Ist nicht jedes Ding neu, wenn der Herr es zum ersten Mal offenbart? Moses hätte Gottes Versprechen, Plagen über Ägypten kommen zu lassen, bezweifeln können, denn diese Plagen waren etwas Neues. Er hätte des Herrn Macht bezweifeln können, sein Volk durch's rote Meer zu führen, denn wann war je ein Meer geteilt worden, um ein Volk trocknen Fußes hindurchgehen zu lassen? Er hätte an Gottes Macht zweifeln können, Scharen in der Wüste zu speisen, denn wann hatte es je Brot vom Himmel geregnet und wann war Wasser aus einem Felsen gequollen? Der Herr, der große Wunder wirkt, erzeugt uns „Barmherzigkeit alle Morgen neu.“ Er ist nicht an Einförmigkeit des Verfahrens gebunden, seine Segnungen sind so mannigfaltig, als seine Schöpfungen, es ist seine Freude, uns mit frischen Erweisen seiner Liebe zu überraschen; so ist es klar, dass die Neuheit des Segens in keiner Weise eine Entschuldigung für unsern Unglauben ist.

➤ Ich darf wohl sagen, der spottende Edelmann würde gesprochen haben: Es ist die Plötzlichkeit der Sache, welche die Verheißung so unglaublich macht. Morgen! Wie, Überfluss an Speise morgen! Nein, das ist zu viel. Sagt, dass wir in drei Monaten versorgt sein sollen und wir könnten es glauben, aber morgen, das geht zu weit. Wie könnten Weizen und Gerste in solcher Fülle nach Samaria in der Zeit gebracht werden, selbst durch rasche Pferde und Dromedare? Gesetzt, die Syrer verließen uns morgen, so ist das Land doch von ihnen ausgesogen und ihr müsst Weizen von entfernten

Ländern einführen. Es ist durchaus nicht wahrscheinlich, dass dies plötzlich getan werden könne. Spannt unsern Glauben nicht zu sehr an, gebt uns auf jeden Fall einen oder zwei Monate. „Meine Brüder, ich finde, dass heutzutage dieses Plötzlich oft ungläubige Gemüter stutzig macht.“ Was! Die Kirche plötzlich erweckt! Wie kann das sein? Die wahre Lehre mag vielleicht in langsamen Abstufungen sich in England verbreiten, nachdem Generationen gekommen und gegangen sind, aber zu erwarten, das Evangelium werde sich in ein paar Monaten übers Land verbreiten, das ist vollkommen absurd.“ Einige von meinen gegenwärtigen Hörern, wagen vielleicht nicht zu hoffen, dass dieses Southwark von London augenblicklich erregt werden kann, wie ich glaube, dass es werden wird, und wagen nicht, sogleich Bekehrungen zu erwarten, so wie ich sie zu hoffen wage. Einige scheuen alles Plötzliche, und sind gewiss, wenn irgend eine gnädige Gabe plötzlich kommt, so ist sie gleich Jona's Kürbis, der in einer Nacht aufkam und in einer Nacht verdorrte. Sie weisen der Welt den Eilzug an und verurteilen die Gnade, mit dem Güterzug zu reisen. Warum wähnen sie, dass der Herr langsam ist? Warum setzen sie der Schnelligkeit seiner Handlungen Grenzen? Er schuf die Welt in sechs Tagen, könnte er sie nicht neuschaffen in demselben Zeitraum? Er zerstörte das Menschengeschlecht zu Noahs Zeit in vierzig Tagen, kann er nicht sein Errettungswerk mit gleicher Schnelligkeit tun? Steht nicht geschrieben: „Er fuhr auf dem Cherub und flog daher, und er schwebte auf den Fittichen des Windes?“ „O Unglaube, wie darfst du sagen: „in einem Jahr,“ wenn Gott sagt: „morgen?“ Wenn er spricht: „morgen,“ so wird es morgen, auf den Glockenschlag, sein.“ „Morgen um diese Zeit,“ sagte der Prophet und so war es. „Lasst uns nicht wie die sein, von denen der Prophet Haggai spricht, die da sagen: „Die Zeit ist noch nicht da, dass man des Herrn Haus baue.“ Lasst uns dieses Hinausschieben der Erwartung bei Seite legen und glauben, dass Gott heute Wunder tun kann, ja heute. Ah, Sünder, du kannst nicht glauben, dass Gott dich in einer Minute erretten kann, aber er kann es; in weniger Zeit, als die Uhr zum Ticken braucht, kann er dich vom Tode zum Leben übergehen lassen und alle deine Missetat hinter sich zurück werfen. In diesem jetzigen Augenblick, wenn du auf Jesum Christum blicken willst, soll das Werk der Gnade vollendet werden. Der Zöllner, der seine Sünde bekannte, hatte nicht lange auf seine Rechtfertigung zu warten, sondern erhielt sie, ehe er in sein Haus hinabging.

➤ Dieser spöttelnde Große würde auch wohl seinen Unglauben damit gerechtfertigt haben, dass er sagte: „Wo könnt ihr die Mittel finden, um die Verheißung zu erfüllen? So viel Korn und Gerste soll verkauft werden, sagt ihr, aber wo soll es her kommen? Es sind keine großen unterirdischen Magazine mehr zu entdecken, des bin ich sicher, denn ich habe eine genaue Untersuchung angeordnet in jedem Ort, wo Speise hätte verborgen sein können.“ „Nein,“ sagte er, „es wird keine wohlfeilen Lebensmittel geben, denn es sind keine Mittel da, sie zu verschaffen.“ Hat nicht euer Unglaube oft diese Wendung genommen? Wir wollen zu oft sehen, wie der Herr sein Werk vollbringen wird. Wir fangen an zu rechnen, wie die Jünger, dass zweihundert Pfennige wert Brot nicht genug für die Menge wäre und die paar Brote und Fische, wir können nicht glauben, dass die etwas verschlagen würden unter so Viele. Natürlich wenn wir nach den Gesetzen der Mechanik etwas zu betreiben haben, so müssten wir unsere Kräfte berechnen und Mittel fordern, die im Verhältnis zu den verlangten Resultaten stehen; aber warum den allmächtigen Gott nach den engen Regeln der Mechanik messen? Nein, ich denke, wir machen es ärger, denn wir führen unsere Berechnungen kaum richtig aus in Bezug auf des Herrn Wirken; wenn wir es täten, würden wir berechnen, dass – die Allmacht einmal gegeben – Schwierigkeiten nicht länger existieren und Unmöglichkeiten verschwinden. Wenn der Herr in der Tat allmächtig ist, wie dürfen wir dann Mittel und Wege in Frage stellen? Wege und

Mittel sind seine Sache und nicht die unsere, und bei ihm kann nie eine solche Frage aufkommen.

➤ Ich würde mich auch nicht wundern, wenn des Edelmanns Unglaube zum Teil davon herrührte, dass er sich die Summe ausmalte, die sich darbieten würde, wenn die Verheißung in der Tat erfüllt würde. Wenn ihm gesagt wäre, für Jerusalem würde eine große Errettung kommen, wenn es belagert wäre, so dächte ich, würde er es geglaubt haben; aber für Samaria! – Was hier? Hier an dieser Stelle? In diesen Straßen, die so lange das Klagen weinender Weiber und das Stöhnen verhungerner Männer gehört haben! Reichlich Korn und Gerste in vierundzwanzig Stunden! er konnte sich das nicht vorstellen. Es ist leicht zu glauben, dass Gott seine Verheißung in Australien erfüllen wird, es ist nicht immer so leicht zu glauben, dass er es hier tun wird. Dass der Herr meinem leidenden Bruder da drüben sehr gnädig sein wird, glaube ich fest, aber glaube ich stets, dass er mir gnädig sein wird? Du bist in manchen Nöten gewesen und es ist dir hindurch geholfen, und du glaubst, dass Gott dir ein zweites Mal durch diese selben Nöten helfen würde, wenn sie wiederkehrten; aber diese, in denen du jetzt bist, da ist etwas so Besonderes darin, dass du dir nicht recht vorstellen kannst, du würdest darin erhalten werden. Wir sind gewöhnlich im Besitz einer großen Quantität Glauben, wenn wir ihn nicht brauchen, aber wenn der Glaube nötig tut, wie viel verdampft dann davon! Die Zeit zum Glauben an die Verheißung Gottes ist, wenn die Hungersnot groß ist in der Stadt: aber ach, der Edelmann, der konnte sich den Segen nicht vorstellen, er konnte ihn nicht für möglich halten.

Aber nun, wenn wir alle diese Ursachen zum Misstrauen zusammenwerfen, ist irgend eine Kraft in einer oder in allen, die uns zwänge, an Gott zu zweifeln? Wenn Gott es gesagt hat, wird er es sicher tun. Warum zweifeln wir denn an ihm?

1.2 Nun beachtet zweitens, dass der Unglaube sich oft darin zeigt, dass er Gott auf eine einzige Art der Handlung beschränkt. Dieser Mann denkt, dass vielleicht Speise in Samaria sein würde, wenn Gott Gitter am Himmel machte oder wie andere es übersetzen, Schleusen im Himmel öffnete, aus denen man Gerste und Mehl herunter strömen sähe. Das war der einzige Weg, so weit er sehen konnte, wie Gott sein Volk zu speisen im Stande war. Vielleicht erinnerte er sich an das Manna in der Wüste und wie es aus den Wolken des Himmels zu träufeln schien. Nun wohl, Gott könnte es so tun; er geht so weit, halb zuzugeben, dass er es vielleicht auf diese Weise zu tun imstande sei. So macht es der Unglaube; wir sagen: „Ja, Gott könnte mich in Zeiten der Not erretten, wenn das Herz dieses und jenes Freundes bewegt würde.“ Gott ist darauf beschränkt, jenes Freundes Herz zu bewegen, nach unserer Idee. Der Sünder denkt, er könnte errettet werden, wenn er nur den Herrn So-und-So hören könnte oder wenn er den und den Eindruck in seinem Innern fühlte, aber nach seiner Einbildung ist der Herr darauf beschränkt, ihn unter dem einen Prediger zu bekehren und ihn auf einem bestimmten Wege zu Jesu zu bringen. Manches Menschen Vorstellung von einer Erweckung ist so: – „Wenn ihr den Herrn Beredsam in unsere Stadt bringen könntet, um da einen Kursus Gottesdienste zu halten, der würde uns aufwecken, aber ich sehe keinen andern Weg.“ Nennt ihr das nicht Unglauben? Gott nennt es so. Wie, Brüder, wenn der Herr Samaria speisen wollte, so hätte er es tun können, indem er die Speise vervielfältigte, die da war, wie er das Öl der Witwe vermehrte; oder er konnte die Nahrung unvermindert lassen, wie er den Gerstenkuchen und das Öl der Witwe zu Sarepta unvermindert ließ. Gott hat tausend Wege, seine Zwecke auszuführen. Er hätte jeden

Stein in ein Brot verwandeln können und den Staub der Straßen zu Mehl machen, wenn er gewollt. Wenn er Speise in der Wüste sandte ohne Ernten und Wasser in der Wüste ohne Wind und ohne Regen, so kann er es machen, wie er will und sein eigen Werk auf seine eigene Weise tun. Lasst uns nicht daran denken, den Heiligen Israel's auf eine bestimmte Art des Handelns zu beschränken. Wenn wir von Männern hören, die dahin geführt sind, neue Wege zu brechen für ihr Wirken, lasst uns nicht meinen, „dies muss verkehrt sein;“ lasst uns lieber hoffen, dass es sehr wahrscheinlich richtig ist, denn wir müssen aus diesem schrecklichen gewohnten Gleisen und diesem elenden Konventionalismus heraus, die eher Hindernisse als Helfer sind. Einige sehr stereotype Brüder halten es für ein Verbrechen, wenn ein Evangelist das Evangelium singt; jene Amerikanische Orgel, – schauerlich! Eines schönen Tages wird eine andere Art konservativer Seelen kaum einen Gottesdienst ohne solche Dinge ertragen, denn der Abscheu des einen Zeitalters ist der Götze des nächsten. Ein jeder in seiner Ordnung und Gott braucht sie alle; und wenn irgend eine persönliche Eigentümlichkeit da sein sollte, um so besser. Gott macht seine Diener nicht dutzendweise, wie Menschen das Eisen in die Formen gießen; er hat ein besonderes Werk für einen jeden; lasst jeden sein eignes Werk auf seine Art tun und möge Gott ihn segnen.

1.3 Noch eins, beachtet, dass der Unglaube doch nicht einmal glaubt, die Sache würde geschehen, selbst wenn Gott auf diese Weise wirkte. Bemerket ihr das kleine Zeichen in unserm Text: „Und wenn der Herr Fenster am Himmel machte, wie könnte solches geschehen?“ Nun, seht durch eure Brillen und ihr werdet hinter dem Wort „geschehen“ ein Fragezeichen erblicken. Er wollte sagen, wenn Gott Fenster am Himmel machte, selbst dann könne er nicht die verhungerten Massen in Samaria speisen. Wenn man den Leuten, die sagen, „wenn Gott dies und das täte, so würden wir einen großen Segen sehen,“ aus den Leib rückte, würde sich zeigen, dass sie nicht glauben, es würde selbst dann geschehen. Der Unglaube ist ein so vermessener Leugner der Wahrhaftigkeit Gottes, dass er ihm nicht einmal zutraut, sein Versprechen in irgend einer Art oder Weise halten zu können, nein, nicht einmal durch die außerordentlichsten Taten. Möge der Geist Gottes solchen Unglauben aus unsern Herzen treiben. Er mag in diesem Augenblick darin sein ohne dass wir darum wissen. Lasst uns forschen und suchen und diesen Verräter austreiben, denn wenn irgend etwas uns selber und der Kirche und der Welt Schaden tun kann, so ist es der Unglaube an die Treue Gottes.

2.

Nun lasst uns zum zweiten Teil übergehen, **die göttliche Antwort**. Hier steht Gottes Knecht, Elisa, der in Gottes Namen gesprochen hat, und da steht der große Edelmann, der, wie ich nicht zweifle, den armen Propheten sehr verachtete, und er antwortete ihm mit einem Sarkasmus, der witzig sein sollte, wie ich glaube. Viele lachten darüber und dachten, er hätte den guten Mann ganz vernichtet. Aber achtet darauf, was der Knecht Gottes tut. Er disputiert nicht mit dem Manne, ganz und gar nicht. Wir haben viel zu viel Disputieren mit den Ungläubigen gehabt. Wenn irgend ein gegen den Glauben gerichtetes Buch erscheint, so nehmen einige Prediger sich selbst die Mühe, es ganz durchzulesen und dann gehen sie hin und erzählen ihren Gemeindegliedern alles unter dem Vorwande, es zu widerlegen, und diese vergessen ihre Widerlegungen und behalten nur das Gift, das die

Prediger so unweise austreuen. Es würde nicht der zehnte Teil des Unglaubens da sein, wenn die Prediger ihn in Ruhe lassen wollten. Er ist gleich einem schmutzigen Pfuhl, das Umrühren macht ihn schlimmer, lasst ihn in Ruh'. Er hat nicht genug Lebenskraft, durch sich selbst zu leben, es ist nur unser Widerspruch, der ihn überhaupt lebensfähig macht. So hatte Elisa kein Argument für ihn, und auch wir brauchen uns nicht viel Mühe zu geben, denen zu antworten, die Gottes Wahrheit leugnen.

Sie sollen ihrem Gott dafür Rede stehen, nicht uns. Und die Mittel des Ungläubigen wurden nicht angenommen. Gott sprach nicht durch seinen Knecht Elisa: „Wohl, dir zu Gefallen will ich von meiner Weise abweichen und Fenster im Himmel machen, wenn du das für die beste Art hältst, die Stadt zu versorgen. Durchaus nicht. Wenn man Einwände erhebt gegen Arten nützlichen Wirkens, die Gott sichtbar segnet, so ist es nicht unsere Sache, diese zu ändern weil die Volksstimme gegen sie ist oder einige sehr weise Leute sie verdammt haben. Ich meine, das ist ein Grund, damit fortzufahren und wenn die Welt rät, dass ein heiliges Werk auf diese oder jene Art getan werden sollte, so ist der allerheiligste Weg, diejenigen, welchen die vorgeschlagenen Pläne gefallen, sie selber versuchen zu lassen. Gott formt seine Methode nicht, wie es der menschlichen Weisheit gefällt und wenn der Herr in diesem Teil von London Seelen retten will, so wird er es auf seine eigene Weise tun und der Unglaube mag sagen, was ihm beliebt, er wird nicht ein Jota oder Titel von seinem eigenen Ratschluss abtun, sondern die Menschen segnen, wie es vor ihm wohlgefällig ist.

Zu seiner Zeit ward das Versprechen erfüllt. Jenes Ritters Unglaube änderte den Entschluss Gottes. Die Verheißung ward erfüllt; der Weizen und die Gerste wurden zu den genannten Preisen verkauft. Seiner Erlaucht Unwillen und Sarkasmus hielten den Fall der Preise nicht um eine einzige Stunde auf. Ritter oder nicht Ritter, Edelmann oder nicht Edelmann, es macht keinerlei Unterschied, das Mehl und die Gerste waren da. Und hierin besteht unsere große Freude, obgleich viel Unglaube in unserm Lande ist, viel loses Geschwätz über die Lehren des Evangeliums, viele Andeutungen, dass das Ganze abgenutzt und veraltet ist, so will Gott doch nicht, um dieser Halb-Ungläubigen willen, den Segen von seinem eigenen, wahren Volke zurückhalten, die wirklich seinem Worte glauben. Unser Gott wird dem Unglauben dieses Zeitalters antworten, nein, er hat ihm schon während der letzten zwei oder drei Jahre geantwortet. Es ist Botschaft zu uns gekommen, gebracht von solchen, die verachtet waren, dass Korn da ist für das Volk. Diejenigen, welche keine verordneten Botschafter waren, sondern Laien außerhalb der Stadt, haben eine Entdeckung gemacht. Wir sahen nicht auf sie, dass sie es tun würden, aber sie haben die Kunde gebracht, dass da reichliche Nahrung für die verhungerten Massen ist, und nun wird das Evangelium der Menge gepredigt und es wird ihr gesagt, dass Jesus Christus selig machen kann, dass er bereit ist, ihnen das Heil zu geben. Was folgt daraus? Nun, wir haben es schon gesehen, wir haben es im Tabernakel viele Jahre gesehen und werden es, hoffe ich, bald über ganz England hin sehen. Die Leute stürzen hinaus, dies Brot zu finden und während sie so in Scharen dahin strömen, treten sie den Unglauben unter ihre Füße. Da steht er, dieser gepriesene freie Gedanke, diese gerühmte Kultur, und blickt auf die Prediger des einfachen Evangeliums und diejenigen, welche gehen, um sie zu hören, als eine Schar von Toren. Der Unglaube will nicht annehmen, dass das Evangelium Jesu das Brot der Seele ist; das Drängen des Volkes dorthin ist die Antwort. Seht, wie gierig sie das Wort verschlingen! Seht, wie sie sich daran freuen! Horcht auf ihren Gesang gleich der Stimme vieler Wasser! Der Unglaube wird niedergetreten, wie der Schmutz in der Gasse. Brüder, wenn ihr dem Unglauben antworten wollt, predigt das Evangelium; sagt den Leuten, dass Jesus Christus Sünder

selig machen kann. Richtet das blutbefleckte Kreuz hoch auf, verkündigt den Gefangenen die Freiheit und das Öffnen der Kerker den Gebundenen. Das wird eine Bewegung machen, das wird die Massen aufrütteln. Es gibt nichts, was dem gleicht. Christi Evangelium ist wie ein Feuer unter dem wallenden Korn, es verursacht einen wunderbaren Brand. Predigt Jesum Christum, den Gekreuzigten, die Leute müssen kommen, es zu hören, sie sind nicht Herr ihrer selbst, sie können nicht wegbleiben; und wenn sie es hören, wenn sie sich davon nähren, und Freude, Friede und neues Leben zu ihnen kommt, so werden Tatsachen den Theorien antworten, das angenommene Heil wird die beste Erwiderng sein auf alle Witzeleien und Sophistereien des Unglaubens. Lasst euch nicht auf Beweise ein, sondern versucht das Evangelium praktisch. Jemand sagt, jenes Rettungsboot habe nicht die rechte Farbe. Ich sehe eine Anzahl Männer im Takelwerk jenes sinkenden Schiffes: sie können nicht lange so aushalten. Hier, lieben Leute, steht nicht da und debattiert über das Boot, springt hinein, rudert es zum Schiff, nehmt die Leute an Bord ein und bringt sie zum Ufer. Hurra! Da sind sie! Ist das nicht die beste Antwort auf jeden Einwurf? Da sind sie! Wenn sie uns sagen, das Evangelium, das wir predigen, sei nicht wahr, so weisen wir auf viele der hier Gegenwärtigen, deren Zurückbringung vom Laster und Befreiung von Verzweiflung und Erhebung in Licht und Leben und Heiligkeit, Beweise sind, dass das Evangelium göttlich ist. Da sind sie! Tatsachen, Tatsachen, Tatsachen, das sind Gottes Erwiderngen. Der edle Ritter ward im Tode zum Schweigen gebracht durch die Tatsachen, die hier geschahen.

3.

Drittens, unser Text lehrt uns **die dem Unglauben zuerteilte Strafe**. Es ist dem Unglauben bestimmt, dass er mit seinen Augen sehen soll, was er nicht genießen kann. Dies wird immer erfüllt, obgleich auf verschiedene Weise.

➤ Der Ungläubige sagt, er will nicht glauben, was er nicht sehen kann: Gottes Antwort ist, dass er nicht genießen soll, was er siehet. Da war das Mehl, da war die Gerste; der Mann konnte diese sehen, aber er konnte sie nicht genießen. Die Ungläubigen freuen sich der Dinge dieses Lebens nicht wirklich. Die große Menge derselben findet, dass der Reichtum ihnen keine Zufriedenheit verleiht, ihre äußeren Reichtümer können ihre innere Armut nicht verbergen. Manchen Menschen ist es gegeben, alles zu haben, was das Herz wünschen kann und doch nicht zu haben, was das Herz wünscht. Sie haben alles, ausgenommen Zufriedenheit. Wenn ihr nicht im Glauben die geistlichen Gaben annehmen wollt, welche Gott verheißt, dann werden die zeitlichen Gaben, welche die Welt verheißt, euch unbefriedigt lassen; ihr sollt essen und nicht satt werden, ihr sollt haben und doch nicht genug haben; ihr sollt euer Geld geben für das, was kein Brot ist und eure Arbeit für das, davon ihr nicht satt werden könntet. Wenn ihr die unsichtbaren Dinge nicht haben wollt, sollen euch die sichtbaren Dinge zum bloßen Schatten werden. Dies ist eine Strafe des Unglaubens.

➤ Eine andre ist diese: oft ist bei den ungläubigen Menschen in geistlichen Dingen der Verstand überzeugt, aber das Herz ist nicht bekehrt. Sie sehen genug von dem Werke Gottes, um zu erkennen, dass der Herr Gott ist und dass Christus ein Heiland ist, dass der Glaube Vergebung bringt, dass der heilige Geist das Herz erneuert; sie wissen all' dieses, aber sie schmecken es nie. Sie sind so orthodox wie man nur sein kann, in ihrem Glaubensbekenntnis, aber es ist nichts in ihrem Herzen. Das

Wasser des Lebens fließt an ihren Lippen vorbei, aber, wenn sie sich bücken, um zu trinken, so weicht es zurück, wie in der alten Fabel von Tantalus.

➤ Oft sehen sie auch Gottes Werk an andern, aber fühlen es nie in sich selber. Ihr Weib hat Frieden gefunden, aber sie nicht; ihr teures Kind ist bekehrt, aber sie nicht: der Bruder hat seine Schwester sich in dem Herrn freuen sehen, aber er kennt keine solche Freude; die Schwester hat ihre Schwester Christum ergreifen sehen, aber sie hat selber es nicht getan. Dies macht es zu einem noch unglücklicheren Umstand, wenn ihr den Segen nicht erhaltet, denn zu hungern, wo jeder andre gespeist wird, ist schrecklich. Ich hätte um alles in der Welt nicht in jenes Edelmanns Stelle sein mögen, alle Leute sich satt essen zu sehen und er nicht fähig, daran teilzunehmen, und doch ist es so mit einigen von euch.

➤ Wisst ihr, dass dies zu einer ewigen Tantalusqual führen wird? denn die Ungläubigen werden in der Hölle nach des Herrn eigener Beschreibung, ihre Augen aufheben und Lazarum in Abraham's Schoß sehen, aber sie selber werden ausgestoßen sein. Gewiss, es muss eine der Höllen der Hölle sein – den Himmel zu sehen und eine große Kluft befestigt zwischen euch und ihm.

Ihr sollt Gutes haben, wenn ihr eurem Gotte glaubt, aber wenn ihr ihm nicht glaubt, so werdet ihr dieses auch nicht empfangen. Die Strafe ist natürlich, billig und angemessen. Wenn gewisse Leute glauben, dass in einer Mine Gold ist und andre nicht, ist es nicht recht, dass, wenn Gold da vorhanden ist, diejenigen, welche es glaubten und darnach suchten, es erhalten? Sollte der, welcher den Gedanken daran verspottete, nun kommen, um seinen Anteil zu haben? Niemand würde das denken! Es ist das Allergeringste, was von uns erwartet werden kann, dass wir Gott glauben, denn er kann nicht lügen und wenn wir dem Worte Gottes Glauben versagen, kann man es keine harte Maßregel finden, wenn der Segen uns nicht gegeben wird. Glaubet ihr nicht, so bleibt ihr nicht. O Ungläubiger, es wird dein Los sein, zu wissen, dass Gott die Wahrheit spricht, aber nie diese Wahrheit in deiner eignen Seele zu erkennen; zu wissen, dass er gnädig ist, zu wissen, dass er bereit ist, zu vergeben, zu wissen, dass er Sünder auf seinen eignen Thron erhebt durch das Blut des Lammes, und doch niemals Vergebung, zu erlangen, nie errettet, nie selig zu werden. Mir ist bange, es sind einige hier in diesem Bethause, die mit starken Schritten einem solchen Verhängnis zueilen. Ich meine nicht, Fremde, die einmal hierher gekommen sind, sondern ich meine diejenigen, welche hier viele Jahre lang gesessen und doch noch nicht gläubig geworden sind. In diesem nächsten Monat werdet ihr Gottes Gnade im südlichen London wirken sehen, aber sie wird euch nicht nahe kommen: du bist ein Ungläubiger und bist es viele Jahre gewesen; es ist kein Grund da, zu hoffen, du werdest je anders werden, die Wahrscheinlichkeit ist, dass du bleibst, gerade wie du bist. Der Regen wird um dich her fallen, aber niemals auf dich; die Tenne wird nass sein, aber dein Fell wird trocken bleiben. Gott gebe, es möge nicht so sein, aber es steht zu fürchten, dass es so sein wird.

Nun zum Schlusse möchte ich mein Thema auf die besonderen Umstände anwenden, unter denen wir uns heute finden, am Beginn der speziellen Gottesdienste für den Süden von London. Lieben Freunde, ich hoffe ernstlich, dass alle von euch, die in dieser Gegend wohnen und den Herrn lieb haben, ihre besten Kräfte vereinigen werden, um diese Bewegung zu einer erfolgreichen zu machen. Ich meine hauptsächlich durch Gebet um Segen, durch Teilnahme an den Versammlungen, die für christliche Besprechung bestimmt sind, durch Versuche, eure Freunde, eure Kinder und eure Nachbarn, wenn sie unbekehrt sind, mit euch nach dem Orte zu bringen und dadurch, dass ihr alles tut, Seelen zu

gewinnen, wie der heilige Geist euch dazu in Stand setzt. Es könnte möglich sein, dass einige von euch sich fern hielten. Nun, ich kann keinen Bruder verdammen, der das tut, wenn seine Gründe der Art sind, dass sie sein eignes Gewissen zufriedenstellen, denn es gibt keine Bewegung, wie vortrefflich sie auch sei, die nicht in dem einem oder andern Punkte der Kritik Anhalt böte und wenn die Kritik eines Bruders gewissenhaft und redlich ist, so ist es nicht meine Sache, ihn auch nur einen Augenblick zu richten. Aber ich möchte an einige diese Frage stellen: – Glaubt ihr nicht, dass fast allen Einwürfen, die gegen dies Werk erhoben sind, Unglaube zu Grunde liegt? Es ist eine ungewöhnliche Sache und ist Aufregung da – warum nicht? Jemand sagt, er sähe kein bemerkenswertes Talent in den zwei Brüdern – was tut das? Ich bin gewiss, die Brüder beanspruchen gar kein Talent, denn anspruchslosere Leute sah ich nie in meinem Leben und das ist ein Grund, warum Gott sie so segnet. Um der einen oder andern Ursache willen halten sich gewisse Leute davon fern, aber läuft es nicht alles auf Unglauben hinaus? Unsre Freunde in Glasgow, Edinburg, Newcastle legen unwidersprechliches Zeugnis für die Tatsache ab, dass Seelen in großer Anzahl errettet worden sind, dass die Gemeinde erbaut worden ist und das religiöse Gefühl sich gehoben hat. Wir können das Zeugnis gläubiger, wohlunterrichteter Brüder nicht bezweifeln und ich meine, wenn wir uns fern halten, so wird es sich darin auflösen, dass wir nicht glauben, Gott wirke gerade jetzt in großem Umfange durch einfache Werkzeuge. Ich für mein Teil möchte mir die Frage so stellen: könnte ich mich auf meinem Sterbebett rechtfertigen, wenn ich mich davon zurückgehalten? Hier sind zwei Männer, die sich Monate lang der Predigt des Evangeliums gewidmet haben mit keinem andern Zweck in der Welt, als Seelen für Christum zu gewinnen. Eine niedrigere Verleumdung als die Behauptung, sie hätten eine selbstsüchtige Absicht, kam nie, selbst über Satans, Lippen. Sie haben keinen Zweck noch Ziel, als allein die Ehre Gottes. Sie suchen Bekehrungen, Bekehrungen zu Christo allein; und, Brüder, wenn tausend Fehler in ihnen wären, wer bin ich und wer seid ihr, dass wir sie richten sollten und sagen, wir wollten ihnen nicht helfen in solchem Werk und mit solchen Beweggründen? Bruder, wünschst du die Ehre Gottes? Ich auch. Wünschst du die Errettung der Seelen? Ich auch. Bruder, predigst du die Seligkeit durch das teure Blut? Ich auch. Bruder, glaubst du an die Wiedergeburt durch die Kraft des heiligen Geistes? Ich auch. Sagst du den Sündern, sie sollen glauben und leben? Das ist genau dasselbe, was ich ihnen sage; und wenn wir hierin übereinstimmen, so kann ich für mein Teil keine Entschuldigung für eines Mannes Fernbleiben davon begreifen, als die, dass er selber so viel zu tun hat, dass ihm keine Zeit übrig bleibt, in welchem Fall er wenigstens Gottes Segen wünschen kann. Wenn wir jetzt nicht helfen, werden wir es einst vielleicht bereuen. Um der einen oder andern Ursache willen, sind die Massen willig, das Evangelium zu hören und es scheint eine Einigkeit unter den Christen in dieser Sache zu herrschen. Wie es auch so geworden, lasst es uns annehmen als von Gott und es benutzen. Es gibt Ebbe und Flut, und wenn wir die Flut benutzen, bringt uns das Glück in himmlischen Dingen, wie in zeitlichen, lasst uns diese Flut nehmen, wie immer Gott sie uns gesandt, und sie zu unserm Besten benutzen: denn wenn nicht, wenn Unglaube uns zurückhält, möchte es uns geschehen, wie dem Mose, der um seines Unglaubens willen, niemals in das verheißene Land einging: er sah es, aber kam nicht hinein; und wir möchten sehen, und mit Freuden sehen, dass Gott die Kirche segnet, aber keinen Teil des Segens in unsrer eignen Kirche haben. Wünschen wir, die Trauben zu sehen, die von einem Eskol kommen, in das wir nicht hinein gelangen können? Es möchte uns selbst widerfahren, was diesem Edelmann widerfuhr, dass Gott es an der Zeit sieht, uns aus dem Wege zu nehmen. Ich habe es bemerkt, haltet mich nicht für abergläubisch, wenn ein wahrhaft gottesfürchtiger Mann Gott im Wege stand, so hat Gott kurzen Prozess mit ihm gemacht, er hat ihn heimgerufen oder ihn mit Krankheit

bei Seite gelegt. Wenn ihr nicht helfen, sondern hindern wollt, so werdet ihr bei Seite gelegt und vielleicht wird euer eignes Wirken verkürzt. Oder es mag geschehen, das Schlimmste von allem, wenn wir Hilfe verweigern, wo die Zeit des Segens gekommen ist, dass wir unter unsern Mitchristen bleiben, aber viele Jahre elend und ohne Nutzen sind. Ein Segen kam und du schienst ihn nicht haben zu wollen, so sandte der Herr ihn anderswo hin, und du wirst ein zweifelnder, elender, mäkelnder, kittelnder, tadelnder Christ bleiben, so lange du lebst, nie die ausgesuchten Speisen essen, sondern immer Fehler an dem Kochen finden; niemals in der Freude unsers Herrn fröhlich sein oder deine Harfe in der Freude über Neubekehrte ertönen lassen, sondern immer die Rolle des ältesten Bruders spielen, der zornig war und nicht hinein gehen wollte; obgleich es sein eigener Bruder war, der heimgekehrt war und sein eigener Vater, der das gemästete Kalb geschlachtet hatte. Gott bewahre uns davor und helfe uns von heute an den Unglauben abzuschütteln und weiter zu gehen in der Freude des Herrn!

Amen

XLI.

Die endliche Scheidung.

Matthäus 25,32

Und es werden vor ihm alle Völker versammelt werden: Und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet.

Jesus Christus, der Mann von Nazareth, der auch der Sohn Gottes ist, ward gekreuzigt, starb und wurde begraben und am dritten Tage stand er wieder von den Toten auf. Nachdem er sich den Jüngern vierzig Tage lang gezeigt hatte, – manchmal einem allein, zu andern Zeiten zweien oder dreien zugleich, und bei einer Gelegenheit mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal – fuhr er gen Himmel. Vom Ölberge, aus der Mitte seiner Jünger heraus, erhob er sich in die Luft und nach und nach nahm eine Wolke ihn vor ihren Augen weg. Dieser Jesus, der zum Himmel aufgefahren ist, wird kommen in derselben Weise, wie ihn seine Jünger hinaufgehen sahen; das heißt, in Person, in seinem eigenen auferstandenen Körper. Derselbe Christus, der zum Himmel aufstieg, wird in den letzten Tagen wieder herabkommen. Die Zeit seines Kommens ist uns nicht geoffenbart, – „Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel,“ – aber die Zeit kommt sicher mit jedem Tage näher und wir können nicht sagen, wann die Stunde sein wird. Uns ist gesagt, dass er bald kommen wird. Die achtzehnhundert Jahre, welche seitdem verflossen, scheinen eine lange Zeit; aber wir gedenken daran, dass Dinge, die uns ferne scheinen, für den Herrn „bald“ sind; denn ein Tag ist vor dem Herrn wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag. Es gebührt uns nicht die Zeiten und Tage zu wissen, sie sind verborgen im Ratschluss Gottes.

Aus sehr guten Gründen sind diese Zeiten und Zeitläufe uns verborgen gehalten, damit wir stets auf dem Wachturm sein möchten, weil wir nicht wissen, zu welcher Stunde der Herr Jesus geoffenbart werden mag. Für die gottlose Welt wird er kommen wie ein Dieb in der Nacht und sie überraschen; aber wir, Brüder, sind nicht in Finsternis, dass dieser Tag über uns kommen sollte, wie ein Dieb. Da wir Kinder des Tages sind, ist uns gelehrt worden, wachsam zu sein, und im klaren Lichte stehend, unsre Lenden gegürtet, immer auf die Erscheinung unsers Meisters zu warten. Beständig sollen wir wachend sein, nie schlafend.

Unser Text sagt uns, dass, als eine der Folgen seines Kommens, ein allgemeines Gericht stattfinden wird. Ich habe heute Abend nicht die Absicht, euch die andern Ereignisse beim Kommen des Herrn vorzumalen. Es ist wahrscheinlich, dass bei seinem Kommen zu allererst eine Auferstehung und Belohnung seiner Heiligen sein wird, ein Verteilen der zehn Städte und der fünf Städte, nach der Treue derjenigen, denen Talente anvertraut waren; und am Ende des Zeitraums wird jener letzte, furchtbare Tag kommen, von dem Propheten und Apostel geredet haben, der Tag, von dem

„So viele meinten, dass er nimmer käm',
Die Bösen wünschten, dass er nimmer käm',
Der Tag, des alle Gläubigen geharrt,
Tag, sehr gefürchtet, und zu wenig doch
Von dem, der ihn am meisten fürchtete.“

Ein Tag der Furcht und des Zorns, ein Tag des Verderbens für die Ungöttlichen, ein Tag der Prüfung für die ganze Menschheit, ein Tag, der wie ein Feuerofen brennen wird. Wir mögen zitternd davon sagen: „Wer wird den Tag seiner Zukunft erleiden mögen? Und wer wird bestehen, wenn er erscheint? Denn er ist wie das Feuer des Goldschmieds und wie die Seife der Wäscher.“ An dem Tag, wo Christus kommt, wird er alle Völker richten. Da werden vor ihm versammelt werden, nicht nur die Juden, denen das Gesetz gegeben war, sondern auch die Heiden; nicht bloß jene Stationen, die manches Jahrhundert lang das Evangelium gehört haben, sondern auch die, denen es erst kurz vorher verkündigt ist, denn das Reich Gottes muss allen Völkern verkündet werden zu einem Zeugnis über sie. Allenthalben wird Christus gepredigt worden sein und dann sollen von allen Weltgegenden her die Menschen vorgefordert werden, um vor ihm zu stehen. Gedenkt daran, nicht nur alle lebenden Nationen, sondern alle Völker, die vergangen sind. Da werden von den Toten auferstehen die Scharen, die vor der Sündflut umkamen und diejenigen auch, welche in ihren furchtbaren Wogen ertranken. Da werden die Myriaden erscheinen, die Nimrod's Rufe folgten, die Schwärme der Söhne Japhet's, welche in die Inseln der Heiden sich ausbreiteten, und die Horden, welche in die Schlachten gingen auf das Gebot der Könige von Assyrien und Babylon. Die Toten Ägyptens sollen auferstehen von ihren balsamierten Lagern, oder von der Erde, mit der ihr Staub sich vermengt hat. Die Hunderttausende werden dort sein, über die Xerxes weinte, als er daran gedachte, wie bald sie alle vergangen sein würden. Die Griechen und die Perser, sollen auferstehen, und die Römer auch, und alle Horden der Hunnen und Gothen, welche wie die Bienen daherschwärmten von nordischen Bienenstöcken. Sie alle gingen in das unbekannt Land, aber sie sind nicht verloren, ein jeder soll antworten, wenn die Musterrolle verlesen wird am großen Tage des Herrn. Die Erde, welche immer mehr und mehr ein Kirchhof wird, soll ihre Toten hergeben und das Meer selber, in eine feste Fläche verwandelt, soll auf seinem Busen die Einsamen tragen, welche heute in seinen düstern Höhlen schlafen. Alle, die vom Weibe geboren sind, sollen hervorgehen aus dem fruchtbaren Schoße des Grabes – Myriaden, Myriaden, zahllos wie die Tautropfen des Morgens oder wie die Sandkörner am Ufer des Meeres. Massen, Massen sollen versammelt werden in dem Tal der Entscheidung Ihre Gebeine sollen zusammen kommen und der Odem soll aufs Neue in ihren Körper eingehen und sie sollen wiederum leben. Wie lange sie auch in der Gruft geschlafen, sie werden alle erwachen mit einem Gefühl und auffahren mit einem Gedanken – vor ihrem Richter zu erscheinen.

Der große weiße Thron wird sich zeigen in der Höhe ganz rein und glänzend, hell und klar wie ein Saphir, wie ein ungeheurer Spiegel, in welchem jeder Mensch sich und seine Sünden abgespiegelt sieht; und auf diesem Throne wird der Menschensohn sitzen. Derselbe Jesus, der an das Holz des Fluches genagelt war und gen Himmel fuhr, wird auf dem Richterstuhl sitzen, von Gott verordnet, das Schicksal aller Menschen jedes Zeitalters zu entscheiden. Welch' eine Versammlung! Keine Phantasie vermag sie zu erfassen. So weit das Auge reichen kann – ja, so weit des Adlers Fittich zu schweben vermag – wird die Erde mit Menschen bedeckt sein, wie ein Feld mit Gras in der Frühlingszeit; und da werden sie alle stehen und der Richter auf dem großen weißen Thron wird der

gemeinsame Mittelpunkt des Anschauens sein, denn jedes Auge soll ihn sehen und auch die, welche ihn gekreuzigt haben; und es werden heulen alle Geschlechter der Erde. Es wird ein buntes Gedränge sein, aber der Hirte, der große Hirte, der Richter selber, wird sie scheiden. Diese Scheidung wird das eine große Werk des Gerichtstages sein. Er wird sie scheiden so schnell und unbeirrt, wie ein Hirte seine Schafe von den Ziegen scheidet. Meine Aufgabe soll heute Abend sein, die Aufmerksamkeit eines jeden auf diese Scheidung zu lenken, dass jeder von euch sich fragen mag, was das Resultat derselben für ihn sein wird. Ich habe in Betreff meiner selbst darüber nachgedacht und wünsche, noch darüber nachzudenken: Ich möchte meine Seele sich in die Zukunft schwingen lassen, dass sie auf einen Augenblick schaue „die ergreifende Herrlichkeit des Tages, wenn Christus in den Wolken kommt;“ ich möchte den Urteilspruch jener Stunde im voraus fühlen und das Entweder – oder die von Himmel und Hölle überlegen. Ich bete, dass wir alle daran denken mögen und besonders, dass ihr, die ihr unbekehrt seid, sogleich zu ihm fliehen möget, dessen Blut und Gerechtigkeit alleine euer Haupt aufrichten kann in jener schreckensvollen Stunde.

Über Dreierlei wollen wir sprechen:

1. die Scheidung;
2. der Scheidende; und
3. der Maßstab der Scheidung.

1.

Zuerst also **die Scheidung**. „Es werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte seine Schafe von den Ziegen scheidet.“

❶ Das heißt, zuerst, sie sollen in zwei Teile geschieden werden – seine Schafe und die Ziegen. Da sollen zwei Standorte sein: er wird seine Schafe zu seiner Rechten stellen, aber die Ziegen zur Linken. Ist da kein Platz für eine dritte Partei? Nein; aus dem einfachen Grunde, weil es dann keine dritte Klasse geben wird; und es wird keine geben aus dem andern Grunde, weil es niemals eine dritte Klasse gab. Ich weiß, es sind heute Abend einige hier, die nicht zu behaupten wagen, dass sie an Jesum glauben, aber sie würden nicht gern unter die Gottlosen gerechnet werden: doch, ich bitte euch, bedenkt, dass nur zwei Bücher da sind und in dem einen oder dem andern dieser zwei muss euer Name von Gottes Hand verzeichnet stehen, denn es gibt kein drittes. Da ist des Lammes Buch des Lebens, und wenn dein Name darin ist, dann wohl dir! Wenn er nicht darin ist, so stehen deine Sünden noch in den Büchern verzeichnet, welche das verdammende Zeugnis enthalten, welches das Todesurteil der Ungläubigen besiegelt. Hört mir zu. Es gibt in dieser Welt keine anderen Leute als solche, die tot in Sünden und solche, die vor Gott lebendig sind. Es gibt keinen Zwischenzustand. Ein Mensch lebt entweder, oder er ist tot; ihr könnt keinen neutralen Zustand finden. Ein Mensch kann ohnmächtig sein, oder er kann schlafen, aber er ist lebendig; es gibt keinen Zustand, der nicht innerhalb der Grenze entweder des Lebens oder des Todes wäre. Ist dies nicht klar genug? Es gibt keinen Zustand zwischen Bekehrt- und Unbekehrtsein – zwischen dem Lebendig-Gemacht-Sein und dem tot-in-Sünden-Sein. Es gibt kein Mittelding zwischen erlangter Vergebung und dem Bleiben unsrer Sünde auf uns. Es gibt keinen Zwischenstand zwischen dem Wohnen in Finsternis und dem Berufen-sein zu dem

wunderbaren Licht. Das eine oder das andre muss immer bei uns stattfinden; und es ist die große Torheit der Menschen in allen Zeiten, – dass sie von einem Mittelzustand träumen und versuchen, in demselben zu verharren. Das war die Ursache, warum der alte Prophet auf dem Gipfel Karmels sprach: „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist's aber Baal, so wandelt ihm nach.“ Und dies ist die Ursache, warum wir beständig die Aufmerksamkeit der Menschen auf die große Erklärung des Evangeliums zu richten haben: – „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.“

Gott hat dem Prediger zwei Hände gegeben, dass er die Leute zu beiden Seiten stellen kann und die Wahrheit austeilen zu zwei Arten von Menschen und nicht mehr. Irret euch darin nicht, ihr seid entweder auf der Bahn zum Himmel oder auf dem Wege zur Hölle. Es gibt kein Fegefeuer und keinen Mittelzustand in der andern Welt. Das Fegefeuer ist eine Erfindung des Papstes zum Füllen seines Kellers und seiner Speisekammer; und es ist nie eine gewinnreichere Spekulation im Gang gesetzt, als das Messelesen und das Berauben der Gefoppten unter dem Vorwande, den Zustand zu ändern, der für immer entschieden ist. „Die Beutelschneiderei des Fegefeuers“ war der Name, den die ersten Reformatoren ihm gaben. Ihr werdet zum Himmel oder zur Hölle gehen, und ihr werdet in dem einem Ort oder in dem andern bleiben; denn ihr seid entweder so beschaffen, dass ihr euch für den Himmel eignet oder ihr seid so beschaffen, dass ihr euch für die Hölle eignet, und es kann keine Beschaffenheit gedacht werden, wenn wir die Schrift recht verstehen, die für einen Mittelort sich eignen würde, noch ist ein solcher Mittelort dafür bereitet. „Er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Ziegen scheidet, und er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, aber die Ziegen zur Linken.“ Die Menschenherde wird in zwei Teile geteilt werden.

② Beachtet darnach, dass sie rasch geschieden werden. Nicht jedermann könnte die Schafe von den Ziegen sondern. Ich glaube, nach eurer gewöhnlichen Vorstellung von Ziegen würdet ihr sie rasch von den Schafen unterscheiden; aber jemand, der im Orient gewesen ist, und selbst in Italien, weiß, dass es ein etwas geübtes Auge erfordert, eine gewisse Art Ziegen von einer gewissen Art Schafe zu unterscheiden. Sie sind einander außerordentlich ähnlich: die Wolle einiger Schafe in einem warmen Klima wird so dem Haare gleich, und das Haar einer Art Ziegen ist der Wolle so ähnlich, dass ein Reisender sie kaum von einander kennt; aber ein Hirte, der unter ihnen lebt, weiß den Unterschied gut. So ist's in dieser Welt, es ist leicht genug, den Sünder von dem Heiligen zu unterscheiden in einigen Fällen: ihr braucht nicht viel Verstand, den in grober Weise Unehrlchen, den Trunkenbold, den Wüstling, den Sabbathschänder, den Profanen zu erkennen. Ihr wisst, dass sie kein Teil unter dem Volke Gottes haben, denn sie tragen auf ihrer Stirn das Zeichen der Kinder des Argen: die Unsittlichen sind leicht geschieden von denen, die reines Herzens sind. Aber innerhalb der Kirche sind eine Anzahl Personen, die so viel an sich haben, was gut aussieht und doch so viel, was im furchtbaren Widerspruch damit steht, dass wir ganz unfähig sind, zu entdecken, was ihre wahre Natur ist. Gott sei Dank, wir sind nicht berufen, sie zu richten, es ist uns nicht einmal verstattet. Der erfahrenste Pastor darf kaum versuchen, es zu tun; gewiss, wenn er so in Unruhe wegen der Sache ist, dass er sie vor seinen Herrn bringt und ihn um Leitung bittet, wie er mit diesem Unkraut verfahren soll, so wird ihm gesagt werden, er solle es wachsen lassen bis zur Ernte, damit er nicht den Weizen mit ausraufe, wenn er das Unkraut ausjäte. Ich sprach heute mit einem lieben Manne, der sehr eifrig unter den Armen im östlichen London arbeitet. Er sagte: „Wir haben eine große Anzahl, die behaupten, bekehrt zu sein; aber ich glaube nicht, dass mehr als einer von Fünfen

Stand halten und sich wirklich bekehrt erweisen wird. Jedoch," fügte er hinzu, „wir haben keine Not mit ihnen in der Kirche – nicht solche Not, wie Sie mit Ihren Leuten wahrscheinlich haben würden, denn unter der Klasse von Leuten, die zum Tabernakel gehen, ist ein Gefühl, dass es recht ist, am Sonntag wenigstens einmal, wo nicht zweimal, zum Hause Gottes zu gehen; und wenn dort Personen Mitglieder der Kirche werden, so fahren sie aus Gewohnheit fort, zum Gottesdienst zu kommen. Aber," setzte er hinzu, „den Augenblick, wo ein Mann der ärmsten Klasse aufhört, im Herzen ein Christ zu sein, hört er zugleich auf, den Gottesdienst zu besuchen, weil keine Mode da ist, die ihn dabei erhalten könnte; so folgt er seinem eigenen Geschmack, bleibt zu Hause, treibt sich herum, betrinkt sich aller Wahrscheinlichkeit nach oder fällt in ein andres der gewöhnlichen Laster seiner Klasse und so ist er gleich ausgesichtet.“ In solchen Fällen sind die Klassen leicht getrennt. Aber unter einer anständigeren Art von Leuten, die nicht trinken und die den Sabbath beobachten, werdet ihr eine Anzahl Personen haben, die in der Kirche bleiben, obgleich sie keine innere Frömmigkeit haben, keine wahrhafte Liebe zu Christo, kein einsames Gebet; und darum ist um so mehr Gefahr. Nun, lieben Freunde, was wir nicht tun können und nicht versuchen dürfen, wird Jesus Christus leicht genug tun. Der Hirte wird schnell, wenn er kommt, seine Schafe von den Ziegen trennen. Sein Feuerauge wird jedes Herz lesen; die Heuchler in der Kirche werden im Augenblick beben, und instinktmäßig die Meinung jenes Blickes lesen, durch den Christus ihnen sagen wird: „Was tut ihr hier unter meinem Volke?“

③ Bedenkt, wie die Scheidung rasch geschehen wird, so wird sie auch unfehlbar sein; das heißt, es wird nicht ein armes, zitterndes Schaf unter den Ziegen gelassen werden, um mit der unreinen Herde fortgetrieben zu werden. Wenn Christus spricht: „Gehet von mir, ihr Verfluchten," so wird er das zu keiner einzigen aufrichtigen, aber schwachen Seele sagen. Ach nein, du magst dich selber verdammen, aber wenn du wirklich einen lebendigen Glauben hast, wird der Herr dich nicht verdammen. Du magst oft bange sein, dass er dich weggehen heißen wird, aber er es wird nicht tun. Kein Lamm von seiner Herde wird unter den Ziegen sein. Die ganze Menge seiner Erlösten wird sicher in die ewigen Hütten eingebracht werden.

„An jenem Schreckenstage werden nur bestehen
Sie, deren Sünden dein Verdienst bedeckt,
Die, wenn die Gnadenhand sich ausgestreckt,
Sie fassten mit gehorsam gläubigem Flehn
Die werden, Herr, es ohne Grauen seh'n,
Wenn Erd' und Himmel um sie her vergeh'n.“

Das Schwert schneidet auch nach der andern Seite: und deshalb seid gewiss, dass keiner Ziege verstattet werden wird, auf die Weiden der Seligen mit den Schar zu gehen; kein Unbekehrter, keiner, der ohne Gottes Gnade ist, wird dem großen Hirten zu jenen lebendigen Quellen droben folgen, die der erkaufte Herde ewige Segenstränke gewähren. Obgleich der Sünder ein äußerlich ehrbares Leben vierzig oder fünfzig Jahre lang geführt hat, obgleich er das Evangelium gepredigt hat und viele wundervolle Taten vollbracht, doch wird Christus zu ihm sprechen: „Ich habe dich noch nie erkannt.“ Er wird nicht imstande sein, dort seine Schafskleider an zu behalten oder noch länger nach Art der Schafe zu blöken: Christus wird ihn kennen, welche Verkleidung er auch trägt, er wird ihn heraus finden und ihn an seinen Ort treiben, so dass kein einziger der Verfluchten mit den

Seligen in die Stadt eingehen soll. Es wird ein unfehlbares Gericht sein; deshalb ist guter Grund da, warum wir uns dafür bereiten sollten. Es findet kein Bestechen oder Täuschen des Richters statt und kein Umgehen seines Tribunals. O, seid bereit, in das Auge zu schauen, das euch durch und durch siehet!

④ Diese Scheidung, lasst mich euch ferner erinnern, wird, wenn sie eintritt, sehr scharf und durchgreifend sein. Denkt daran, denkt daran; denn einige mögen darunter zu leiden haben. Zwei Männer werden auf dem Felde sein, der Eine wird angenommen und der Andre verlassen werden: dies waren zwei Arbeiter, die zusammen arbeiteten, sie hatten denselben Pflug geführt und dieselben Ochsen getrieben; aber der Eine wird zur Rechten stehen und der Andre zur Linken. Zwei Zimmerleute haben in derselben Werkstatt die gleiche Axt und den gleichen Hobel geführt, aber der Eine wird angenommen werden und der Andre verlassen: zwei sind in derselben Handlung gewesen, an demselben Ladentisch und mit den gleichen Gütern beschäftigt und Einer wird angenommen, der Andre verlassen werden; sie waren vertraute Bekannte und alte Kameraden, aber der Eine wird sich freuen, das willkommene „Komm her“ zu hören und der Andre wird zittern, wenn er den fürchterlichen Ausspruch hört: „Gehet hin von mir.“ Ach, die Scheidung wird noch tiefer eingreifen. Zwei Frauen werden in einem Hause sein; die Eine wird angenommen, die Andre wird verlassen werden. Zwei Frauen werden mahlen auf der Mühle; das heißt, geschäftig in den Pflichten der Haushaltung, beim Mahlen des Kornes für das Frühstück des Morgens – eine soll angenommen und die andre verlassen werden. So mögt ihr zwei Mägde in demselben Hause sein, Köchin und Hausmädchen, eine errettet und die andre verloren: zwei Schwestern, unter demselben Dache lebend, eine in die Herrlichkeit geführt und die andre in Schande geworfen: zwei von euch mögen unter demselben Dach wohnen, Brot an demselben Tische essen, aus demselben Becher trinken, und doch soll der Eine von euch an dem ewigen Festmahle teilnehmen und der Andre soll schreien nach einem Tropfen Wasser, um seine brennende Zunge zu kühlen. Ihr möchtet nicht gern getrennt werden, aber getrennt müsst ihr werden. Ach, es wird eine noch schmerzlichere Trennung stattfinden! Zwei werden auf einem Bette liegen, Eins wird angenommen, das Andre verlassen werden. – Der Gatte hinweggerissen von der Gattin, und das Weib getrennt von ihrem Mann. O, da wird ein Scheiden sein, da wird ein Scheiden sein; und in Folge dessen wird Weinen sein, es wird Weinen sein vor dem Richterstuhl Christi; nicht für die Gottesfürchtigen, denn in ihnen wird die Herrlichkeit des Herrn alle andern Gedanken verschlingen, aber für die Christuslosen, die Gebetlosen, die Gnadenlosen. O, das Heulen der Kinder, und das Heulen der Ehefrauen, und das Heulen der Ehemänner, und das Heulen der Eltern, wenn ihre Kinder selig werden oder ihre Eltern selig werden oder ihre Männer und Weiber selig werden und sie selber auf ewig hinausgestoßen.

„O Ewigkeit, o Ewigkeit!
Wie lang bist du, o Ewigkeit!
So lang und lang Gott, Gott wird sein,
So lang wird sein der Höllen Pein,
So lang wird sein des Himmels Freud',
O lange Freud', o langes Leid!“

Diese Trennung wird für die Verlorenen eine Qual sein. Ich würde kaum den Mut haben, einem Manne „Lebewohl“ zu sagen, wenn ich wüsste, dass ich ihn niemals wieder

sehen würde. Der ärgste Wunsch, den ich in Betreff des ärgsten Feindes hegen könnte, den ich je gehabt – obgleich ich nicht weiß, dass ich einen in der Welt habe – würde nicht so weit gehen, zu sagen, ich wünschte ihn nie wieder zu sehen, denn da ich hoffe, dort zu sein, wo Jesus ist, würde ich ihn gern sehen, sei er, wer er sei, und ihn dort unter den Seligen sehen. Aber es darf nicht sein; es darf nicht sein, wenn Sünder ihre Sünden nicht bereuen wollen; wenn sie darauf beharren, Jesum Christum zu verwerfen.

Wenn ihr nicht an Jesum glaubt, so wird das Scheiden scharf und schneidend sein, Mark und Bein scheidend, Bande der Ehe zerbrechend und Bande kindlicher oder elterlicher Liebe; alle eitle Hoffnungen tötend. O, unbußfertige Seelen, ich möchte über euch weinen! Wenn ihr durch Bande des Blutes mit den Heiligen verbunden seid, so wird euch das nicht helfen, wenn ihr unwiedergeboren sterbt! Obgleich ihr Bein von des andern Bein und Fleisch von des andern Fleisch waret, müsst ihr doch getrennt werden, wenn ihr nicht eins mit Christo seid. Ich bitte inständig euch Unwiedergeborene, dies jetzt gleich zu Herzen zu nehmen und nicht länger damit zu spielen!

⑤ Jene Scheidung, lieben Freunde, bedenkt es, wird sehr weit sein, eben sowohl als sehr scharf; denn die Scheidung wird so sein, wie sie sich in der Entfernung von Himmel und Hölle darstellt und was für eine Entfernung ist das! Die Entfernung zwischen Gott und dem Teufel. Zwischen Glück und Elend! Zwischen Herrlichkeit und ewiger Schande! Zwischen unendlicher Freude und grenzenlosem Schmerz! Zwischen Siegen und Weinen! Zwischen Triumph und Heulen! Feste feiern und Zähneknirschen! Wenn die einzige Scheidung die wäre, welche aus den verschiedenen Stufen der Seligkeit (wenn es solche gibt) entstände, so würden wir uns doch nach der Gesellschaft unserer Lieben sehnen; aber der Unterschied ist zwischen Himmel und Hölle, und Christus sagt davon, dass „eine große Kluft befestigt ist,“ dass die da wollten von hinnen hinab fahren zu euch, können nicht und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren. Die Entfernung wird so weit wie die Ewigkeit sein, die trennende Kluft tief wie der Abgrund und unübersteigbar wie die Hölle.

⑥ Und, bedenkt, die Trennung wird endgültig sein. Keine Brücke kann über den breiten Abgrund geschlagen werden. Verdammte Geister mögen in die entsetzliche Kluft hinab blicken, in die unbeschreibliche Schwärze ihrer Finsternis, aber sie werden nie eine Hoffnung sehen, in das Land der Seligen hinüberzukommen. Der Schlüssel ist verloren; sie können niemals aus dem Kerker der Verzweiflung herausgelangen. „Auf ewig, auf ewig, auf ewig,“ steht auf der Kette geschrieben, welche den Verlorenen bindet. Keine Hoffnung der Wiederherstellung ward je von einem Menschen in der Hölle gehegt, und es ist mäßig, jetzt davon zu träumen. Von allen Erdichtungen des menschlichen Gehirns hat diese die geringste Stütze in der Schrift. Der verlorene Sünder ist auf ewig getrennt von Jesus und von den Jüngern Jesu, wie nah verwandt dem Fleische nach ihm diese Jünger gewesen sein mögen. Unabänderlich ist die Trennung und ewig.

Geliebte, dies sind Sachen von solchem Gewicht, dass ich, indem ich dabei weile, mich viel mehr geneigt fühle, niederzusitzen und zu weinen, als hier zu stehen und davon zu reden. Das Thema lässt mich die Schwachheit bloßer Worte fühlen, und ich verliere zum Teil das Vermögen, mich auszudrücken; denn wie, wenn jemand von euch auf ewig verloren gehen sollte? Es war mir rührend gestern, als ich eine Schwester in Christo sah, die viele Jahre lang meine Zuhörerin gewesen, und sie mir sagte, sie hätte sich für Christum entschieden, weil ich bei meinem letzten Weggehen gesagt, ich würde vielleicht nie wieder zu euch reden, sondern mein Grab in einem fremden Lande finden. Ich hatte

das Gefühl, als wenn es so werden könnte, als ich jene Worte sprach, obgleich ich mich freue, dass sie nicht erfüllt sind. Sie dachte: „Nun, ich habe ihn diese vielen Jahre lang predigen gehört, und wenn ich unbekehrt sterbe, so werde ich ihn niemals wieder sehen,“ und dann zuckte es durch ihre Seele: „Wie viel schlimmer noch, zu fühlen, dass ich niemals ‚den König in seiner Schöne‘ sehen werde; nie den Heiland sehen;“ so leitete der heilige Geist sie dahin, Jesu ihr Herz zu geben. Vielleicht braucht der Herr den Gedanken dieser Trennung, um einige von euch zu bewegen, dass sie sprechen: „Ich will zu Jesu kommen und in ihm ruhen.“ O Herr, mein Gott, gib, dass es so sei, um Jesu willen.

2.

Wir haben über die Scheidung gesprochen, wir wollen nun ein paar Worte über **den Scheidenden** sagen. „Und er wird sie von einander scheiden.“

❶ Christus Jesus wird der sein, der das Menschengeschlecht in zwei Teile scheidet; und ich freue mich, dies zu wissen, denn zuerst, dies wird ein Grund zu dauernder, ja, zu ewiger Freude für alle Heiligen sein. Keins von den Kindern Gottes wird je einen Zweifel im Himmel haben; aber es ist nötig, dass ihre Seligkeit mit einer sehr starken Versicherung göttlicher Liebe beginne, sonst, dünkt mich, könnten sie es. Wenn Gott nicht diese Weise angeordnet hätte, welche der Text andeutet, so könnte ich mir wohl denken, dass ich, nachdem ich eine Zeit lang im Himmel gewesen, mir selber sagen würde: „O, kann es sein, kann es sein, dass ich hier bin? Ich gedenke der Sünde jenes Tages, und der Mängel jener Stunde, und meines Murrens und meines Unglaubens und all’ meines Abweichens von meinem Gott; und bin ich nun hier, nach all’ diesem?“ Ich könnte mir vorstellen, wenn kein Mittel gebraucht wäre, um einer solchen Möglichkeit vorzubeugen, dass ich sagen würde: „Gewiss, ich soll dies alles nur für einen Augenblick genießen, um dann vertrieben zu werden, hin zu dem, was ich verdient habe, damit meine Hölle noch furchtbarer werde, nachdem ich gesehen, was der Himmel ist, und damit mein Hunger noch unerträglicher sei, weil ich Engelsbrot gegessen habe.“ Wenn solche Furcht möglich wäre, sehet hier die Antwort auf dieselbe: „Er, der Richter, der Richter, der Richter selber hat gesprochen: ‚Komm her, ihr Gesegneten meines Vaters!‘“ Jener Richter kann sich nicht irren, denn er ist Jesus, der unfehlbare Sohn Gottes. Gott selber hat seine Auserwählten gesegnet, und Jesus sagt ihnen das in den deutlichsten Ausdrücken. „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“ Da Jesus ihm die ewige Seligkeit zuerkannt hat, kann das Kind Gottes die ganze Ewigkeit hindurch nicht zweifeln. Diese Stimme wird für immer in seinen Ohren tönen, süßer als die Musik der Flöten und Harfen.

„Komm her, ihr Gesegneten meines Vaters.“ Ja, der Gedanke wird die Grundlage für des Himmels Seligkeit sein: „Jesus hieß mich kommen. Wer kann mir die Frage tun: Wie bist du hereingekommen? Ließ er euch nicht ein? Wer kann mein Recht bezweifeln, hier zu sein? Sagte er nicht: ‚Kommt her ihr Gesegneten meines Vaters?‘“ Seht ihr nicht, dass es eine liebliche und tröstliche Tatsache ist, dass wir uns nicht selber am letzten Ende scheiden sollen, dass auch kein Engel es tun soll, der irren könnte, sondern dass Jesus, der Sohn Gottes, selber der Scheidende sein wird; und deshalb wird die Herrlichkeit, die er uns zuerkannt, sicher die unsrige sein und wir können uns ihrer ohne Furcht erfreuen.

❷ Aber beachtet nun auf der andern Seite, es wird das Entsetzen der Verlorenen vermehren, dass Jesus sie scheiden wird. Christus, der voll unendlicher Liebe ist, würde der einen Sünder verderben, wenn es nicht sein müsste? Er, der

Jerusalem so gern errettet hätte, und weinte, weil es zerstört werden musste! Die schuldige Stadt war entschlossen, sich in's Verderben zu stürzen, aber als ihr Herr das Urteil aussprach, da weinte er. Wenn ich von einem Richter höre, der das schwarze Baret aufsetzt,¹ um einen Menschen zu verurteilen, dann lese ich es gern in der Zeitung: „Des Richters Stimme bebte und er war augenscheinlich nicht imstande, seine Bewegung zu unterdrücken, als er das Todesurteil aussprach.“ Welcher richtig fühlende Mann könnte anders als bewegt sein, wenn er gezwungen ist, ein Mitgeschöpf dem Galgen zu überliefern? „Aber kein Richter auf Erden hat so viel Erbarmen mit einem Mitmenschen, als Jesus mit den Sündern hat; und wenn es dahin kommt, dass er sagt: „Ich muss es tun, ich muss dich verdammen,“ dann, Sünder, muss es in der Tat so sein. Wenn die menschengewordene Liebe sagt: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten,“ dann seid ihr verflucht in vollem Sinne des Wortes. Ihr müsst in Wahrheit schändliche Wesen sein, wenn er, von dessen Lippen Segen triefen, wie Lilien, „die mit fließenden Myrrhen triefen,“ – wenn er euch so nennt! Es muss etwas Schreckliches an euch sein, dass er euch „hingehen“ heißet; und es ist in Wahrheit etwas Verabscheuenswürdiges in euch, denn Unglaube ist das Allerschrecklichste, selbst in der Hölle. Nicht glauben, dass Gott die Liebe sei, verdient die äußerste Verdammung. Ihr werdet sagen müssen, wenn ihr verloren seid: „Ich ward von dem liebevollsten Richter verdammt, der je auf einem Richterstuhl saß. Der Christus, der da starb, erhob seine durchbohrte Hand in demselben Augenblick, wo er sprach: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten.“

Doch, es ist noch etwas mehr, obgleich dies schon genug wäre. Wenn ihr verloren gehen solltet, Gott verhüte, dass ihr's werdet, so wird es euer Entsetzen noch endlos vermehren, zu wissen, dass ihr von einem verdammt seid, der unendlich gerecht ist. Ihr werdet fühlen, dass der Christus, der euch verdammt, der heiligste der Menschen war, in dem keine Sünde war, und dass er außerdem wahrer und vollkommener Gott ist; so dass ihr nicht imstande sein werdet, an dem Urteilspruch zu mäkeln. Ebenso wenig wird von einer nochmaligen Untersuchung die Rede sein; euer eignes Gewissen wird euch fühlen lassen, dass die Entscheidung endgültig ist, denn sie ist gerecht; und ihr werdet zu sehr von ihrer Wirklichkeit und Gewissheit überzeugt sein, denn er, der jenen Spruch fällen wird, ist der Gott der Wahrheit. Er sprach: „Ich bin der Weg und die Wahrheit;“ ihr wolltet ihn nicht als Weg, aber ihr werdet finden, dass er die Wahrheit ist: und wenn er euch für verflucht erklärt, so werdet ihr verflucht sein, über jeden Zweifel hinaus.

☉ Noch Eins. Wenn er, der euch verdammt, der Christ Gottes ist, so werdet ihr wissen, dass er die Macht hat, seinen Spruch zu vollziehen, denn alle Macht ist ihm gegeben im Himmel und auf Erden, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter, und wenn er spricht: „Gehet hin in das ewige Feuer,“ – so müsst ihr in jenes Feuer gehen. Wenn er erklärt, dass das Feuer nie verlöschen wird, verlasst euch darauf, es wird auf ewig fortbrennen; und wenn er beschlossen, dass der Wurm nicht sterben soll, so wird dieser Wurm leben und fortnagen in alle Ewigkeit, denn er, der den Spruch fällt, hat die Macht ihn zu vollziehen. Gedenkt daran, wie er spricht: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch, Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ Fester denn Felsen steht der unwiderrufliche Ratschluss: „Sie werden in die ewige Pein gehen und die Gerechten in das ewige Leben.“ Meine Seele zittert, während ich so Jesum als den Richter verkünde, dessen furchtbare Stimme die Sünder von den Heiligen scheidet.

1 Englische Sitte.

3.

Leihet mir euer Ohr für eine oder zwei Minuten länger, während ich, drittes, **von dem Maßstab der Scheidung** spreche. Habt ihr beachtet, wo die Scheidung gemacht wird? Es hat für mich etwas sehr Wunderbares – sehr wunderbar in der Tat!

➤ Die große Scheidungslinie zwischen den Menschenkindern ist Christus. Hier sind die Schafe: da sind die Ziegen. Was scheidet sie? Christus! Er ist der Mittelpunkt. Es wird nicht an jenem furchtbaren jüngsten Tage eine große Schranke, so zu sagen, aufgerichtet werden, sondern er selber bildet die Scheidewand. Er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Ziegen zu seiner Linken. Das, was uns heute Abend in zwei Teile teilt, ist unser Verhältnis zu Jesu Christo.

Auf welcher Seite von Christo seid ihr heute Abend? Ich möchte, dass ihr euch die Frage vorlegt. Wenn ihr zu seiner Rechten seid, so, gehört ihr seinem Volke an. Wenn ihr nicht für ihn seid, so seid ihr wider ihn und damit zu seiner Linken. Das, was den Heiligen und den Sünder scheidet, ist Christus; und in dem Augenblick, wo ein Sünder zu Christo kommt, geht er über auf die andere Seite und wird den Heiligen zugezählt. Dies ist der wahre Trennungspunkt. Christus steht zwischen den Gläubigen und den Ungläubigen und ist die Grenzmarke jeder Klasse. Als Aaron zwischen den Lebendigen und Toten stand und die Pfanne mit dem Räucherwerk schwang, was trennte die Toten von den Lebendigen? Stellt euch die Szene vor, ehe ihr die Frage beantwortet. Da liegen sie! Da liegen sie, sage ich, danieder gestreckt von der Pestilenz. Der unsichtbare Rächer hat sie in Haufen geschlagen. Aber hier sind die Lebendigen, froh und sicher. Was trennt sie? Der Priester, der mit dem Rauchfass da steht. Ebenso steht unser großer Hoherpriester in diesem Augenblick zwischen den Lebendigen und den Toten, während der Weihrauch seines Verdienstes vor Gott aufsteigt und die sehr wesentliche Scheidewand zieht zwischen toten Sündern und denen, die durch Jesum Christum vor Gott leben. Christus ist der Scheidende, und Christus ist selber die Scheidung.

Aber welches ist der Maßstab, wonach er die Menschen scheidet?

➤ Der Maßstab der Scheidung sind zuerst: Handlungen. Handlungen! Beachtet ihr das? Er sagt nichts von Worten. Er verweilt bei den Taten der Barmherzigkeit: „Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen und ihr habt mich getränkt; ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet.“ Dies sind alles Handlungen. Nun hättet ihr's vielleicht lieber gesehen, wenn der Richter gesagt: „Ihr pflegtet die Lieder zu singen aus: ‚Our own hymnbook‘.¹ Ihr pflegtet so schön von mir zu reden und mich Meister und Herr zu nennen. Ihr saßet stets am Abendmahlstische.“ Nicht ein Wort ist von all' diesen Dingen gesagt. Nein, und ebenso wenig ist etwas von Zeremonien gesagt. Er sagt nicht: „Ihr pflegtet euch vor der Monstranz zu neigen; ihr standet erfurchtsvoll bei dem einem Teile des Gottesdienstes und knietet bei dem andern; ihr zoget um die Kirche herum und sanget Prozessionslieder.“ Nichts ist von diesen Verrichtungen gesagt, nur gewöhnliche Verhandlungen werden genannt: „Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen und ihr habt mich getränkt;“ das sind alltägliche Dinge. Handlungen werden der große Maßstab am jüngsten Gericht sein. Ich predige jetzt nichts dem Evangelium Entgegengesetztes, sondern wiederhole nur in andern Worten, was unser Herr selbst gesagt hat. „Ein jeglicher muss Rechenschaft geben, wie er gehandelt bei Leibesleben, es sei gut oder böse,“ ist der Ausspruch, nicht des Gesetzes, sondern des Neuen

1 Titel des Gesangbuches, das in Spurgeon's Tabernakel gebraucht wird.

Testamentes unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Die, welche Übel getan haben, sollen hingehen in die ewige Pein.

Werden wir denn durch unsere Werke errettet? Keineswegs. Aber unsere Werke sind der Beweis davon, dass wir errettet sind, und die Gnade wird diese Beweise vorbringen, wenn wir sie haben. Ein Richter urteilt nach den Handlungen, die durch Zeugnisse erwiesen sind; es ist wahr, er kann und wird die Gründe der Handlung berücksichtigen, aber zu aller erst müssen die Handlungen ihm vorliegen; und so nennt hier der König die Taten, die getan waren.

➤ Lasst uns beachten, dass die Handlungen, welche den Maßstab des Urteils bildeten, alles Handlungen in Bezug auf Christum waren. Ich wünschte, dass ihr dies sorgfältig beachtet: der Herr spricht: „Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen und ihr habt mich getränkt; ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht.“ Hier sind lauter Handlungen aufgezählt, die Christum betreffen. Ich will euch daher sehr ernstlich fragen: – Welche Handlungen habt ihr je mit Hinblick auf Jesum vollzogen? „Ich bin ein Glied der Kirche,“ sagt der Eine. Davon will ich eben jetzt nichts hören, denn der Richter wird davon nichts sagen. Ich freue mich, dass du dich als einen Jünger bekennst, wenn du es aufrichtig bist; aber beweisen deine Handlungen, dass du es wirklich bist? Das ist die Frage. Hast du jemals etwas für Christum getan? Hast du je Christo etwas gegeben? Könnte Christus zu dir sprechen: „ich bin hungrig gewesen und du hast mich gespeiset; ich bin durstig gewesen und du hast mich getränkt?“ Nun, ich kenne einige Namenschristen, zu denen, wie ich fürchte, Jesus Christus nicht so sprechen könnte, denn er kann nicht sagen, was nicht wahr ist. Ihre Taschen sind luftdicht verschlossen, wie die Büchsen mit australischem Fleisch; selbst der Geruch von ihrem Gelde dringt nie zu den Armen Christi. Einem Hungrigen zu essen geben? Sie nicht. Lass ihn zur Armenverpflegung gehen. Einen Nackenden kleiden? Sie nicht. Wofür zahlen wir denn Armengeld? Der Gedanke, einem andern zu geben oder etwas für einen andern zu tun, ohne dafür bezahlt oder dafür gepriesen zu werden, scheint ihnen ganz seltsam. Nun, Selbstsucht ist dem Geiste des Evangeliums ebenso entgegengesetzt, wie die Kälte des Nordens der Wärme der Sonne. Wenn die Sonne der Liebe Christi in dein Herz geschienen hat, wirst du andere lieben und du wirst diese Liebe dadurch zeigen, dass du ihnen auf alle Weise Gutes zu tun suchst und du wirst es um Christi willen tun – um Christi willen; so dass er, wenn er kommt, sagen kann: „Ich bin hungrig gewesen und du hast mich gespeiset; ich war durstig und du hast mich getränkt; ich war krank und du hast mich besucht; ich bin gefangen gewesen und du bist zu mir gekommen.“ Was sind eure Handlungen in Bezug auf Christum gewesen? Ich bitte euch, Brüder und Schwestern, die ihr eins seid mit mir in dem Bekenntnis der Zugehörigkeit zu Christo, richtet euch nach den Handlungen, die ihr um seinetwillen tut, wie ich mich auch danach richten will.

➤ Nun beachtet ferner, aus dem, was Christus sagt, können wir folgern, dass die Handlungen, welche am Tage des Gerichts genannt werden als Beweis, dass wir vom Herrn gesegnet sind, in der Gnade Gottes ihren Ursprung haben, denn er spricht: „Ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“ Sie speisten die Hungrigen, aber die allmächtige Gnade hatte erst sie gespeist. Sie bekleideten die Nackenden, aber die unendliche Liebe hatte sie erst bekleidet: Sie gingen zum Gefängnis, aber freie Gnade hatte sie erst aus einem schlimmeren Gefängnis befreit. Sie besuchten die Kranken, aber der gute Arzt war in seiner grenzenlosen Barmherzigkeit zuerst gekommen und hatte sie besucht. Sie hatten augenscheinlich keinen Gedanken daran, dass etwas Verdienstliches

sein könnte in dem, was sie täten; sie träumten nie von einer Belohnung dafür. Wenn sie vor dem Richterstuhl stehen, so wird die beste Vorstellung, dass etwas Vortreffliches in dem, was sie getan haben, sei, den Heiligen neu sein, denn ihr eignes Tun schätzen sie sehr gering und es scheint ihnen zu fehlerhaft, um gepriesen zu werden. Die Heiligen speisten die Hungrigen und bekleideten die Nackenden, weil es ihnen viel Vergnügen machte, es zu tun. Sie taten es, weil es ihre Freude war, Gutes zu tun und ebenso sehr ihr Element war, wie das Wasser es für den Fisch ist oder die Luft für den Vogel. Sie taten Gutes um Christi willen, weil es ihnen das Süßeste in der Welt war, etwas für Jesum zu tun. Warum ist ein Weib so freundlich gegen ihren Mann? Weil es ihre Pflicht ist, sagt ihr. Recht gut; aber der eigentliche Grund ist, weil sie ihn so sehr liebt. Warum sorgt eine Mutter so für ihr Kindlein? Gibt es irgend eine Regel oder eine Parlamentsakte, die den Müttern befiehlt, ihre Kleinen zu lieben? Nein, es gibt kein Parlamentsgesetz; es gibt ein Gesetz Gottes, irgendwo in der Brust, das nem. con. (einstimmig) in der Kammer des Herzens angenommen ist, und die Mutter kann nicht anders als freundlich sein. Nun, wenn der Herr uns neu schafft und uns eins mit Christo macht, so können wir nicht anders, als sein Volk lieben und das Wohl unserer Mitmenschen suchen; und der Herr Jesus Christus wird dies am jüngsten Tage als einen Beweis anerkennen, dass Liebe im Herzen war, weil sie durch die Hand bewiesen war. Gott gebe, dass, wenn der Richter aller Welt kommt, wir erneuert im Herzen und voller Liebe durch die Kraft seines heiligen Geistes erfunden werden mögen.

„O,“ sagt einer, „ich wünsche, ich hätte das erneuerte Herz, das solche Handlungen hervorbringt.“ Jesus kann es dir geben. Du wirst immer in dem einen oder andern Sinne dir selber leben, bis du errettet bist: selbst die größten Philanthropen, die ohne Religion ihre Mitgeschöpfe am meisten geliebt, haben gewöhnlich ihre Achtung erstrebt und der Vers ist wahr in Betreff der Gunst unserer Mitmenschen:

„Sie zu erringen, scheut der Stolze keine Müh
Wer sie zu meiden scheint, erwirbt nur sicherer sie.“

Aber, wenn ihr ein neues Herz empfangt, werdet ihr nicht für den Beifall eurer Mitmenschen leben. Dann werden eure Almosen im Verborgenen gegeben werden und die linke Hand wird nicht wissen, was die rechte tut. Dann werdet ihr eure Freundlichkeiten nicht erzeigen, damit andere es öffentlich verkünden, dass ihr die Kranken besucht und die Nackenden bekleidet, sondern eure Wohltaten werden hinter der Türe und im Winkel geschehen, wo niemand als Gott und die dankbaren Empfänger darum wissen werden. Ihr werdet ruhig die zwei Heller, die einen Pfennig ausmachen, in den Gotteskasten legen und euch unbeobachtet wähnen, aber einer, der dem Gotteskasten gegenüber sitzt und euer Herz kennt, wird es wohl beachten. Euer Herr wird annehmen, was ihr tut, weil ihr es aus Liebe zu ihm tut; und zuletzt wird er, während ihr errötet, es zu hören, den Engeln und den horchenden Scharen der Erde und des Himmels es verkünden, und die Pforten der unvergänglichen Seligkeit weit öffnen und euch einlassen, nach der Verheißung seiner Gnade.

Gott segne euch, Geliebte, um Jesu willen.

Amen

XLII.

Ehrlichkeit vor Gott.

1. Johannes 1,8 – 10

So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend. So wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner und sein Wort ist nicht in uns.

Gott ist Licht und in ihm ist keine Finsternis:“ folglich kann er keine Gemeinschaft mit der Finsternis haben. Gott ist Licht, das heißt Reinheit: und als der dreimal Heilige kann er keine Gemeinschaft mit der Unreinheit haben. Gott ist Licht, das heißt Wissen: denn Gott weiß alle Dinge, und mit der Unwissenheit hat er keine Gemeinschaft. Gott ist Licht, das heißt Wahrheit, denn er kann weder irren, noch sein Wort brechen und deshalb kann er kein Wohlgefallen haben an irgend etwas, das falsch ist. Wir irren beständig, zuerst nach dieser Seite hin, dann nach jener, denn in uns ist Finsternis: Gott ist wesentlich Licht und es ist nicht möglich für seine Natur, von Unreinheit oder von Irrtum berührt zu werden. Von dieser Eigenschaft seines Wesens rührt es her, dass der Herr immer die Dinge behandelt, so wie sie sind. Der Mensch erfindet Dichtungen, aber Gott erschafft Tatsachen. Wir stellen uns die Dinge vor, wie sie erscheinen, aber Gott sieht sie, wie sie wirklich sind. „Ein Mensch siehet, was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an.“ Das Gewand der Dinge macht auf uns Eindruck, aber alle Dinge liegen bloß und offen vor ihm. Der Herr stellt nie falsch dar, und hat auch nichts zu schaffen mit falscher Darstellung. Wir sind immer geschäftig mit unsrer Farbe, unserm Firnis und unserm Flittergold, und streben, geringere Sachen den kostbareren gleich erscheinen zu lassen und bieten unsre Kunst auf, die Nachahmung so glänzend wie die Wirklichkeit zu machen; aber all’ dieses ist das Gegenteil von der Weise des Herrn. Alles ist wahr in Gott und jedes Ding wird in seiner Wirklichkeit von seinem all erforschenden Auge gesehen. Weil er Licht ist, so behandelt er die Dinge im Licht, und verfährt mit ihnen, wie sie sind. Wenn Gott gnädig mit uns handeln soll, so müssen wir im Lichte stehen und uns vor ihm darstellen, wie wir sind. Wenn auf unsern Lippen ein falsches Wort ist, oder in unserm Herzen ein falscher Gedanke, oder in unserm Gemüte ein wesentlich falsches Urteil, so sind wir in eben dem Maße von der Sphäre fern, in der Gott mit uns Gemeinschaft haben kann. „So wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben und wandeln in Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit.“

Doch, lieben Freunde, die natürliche Neigung unsers Herzens geht dahin, dass wir streben, zu scheinen, was wir nicht sind und wir haben alle mehr oder weniger gegen diesen Hang zu kämpfen, denn er klebt auch dem wahrhaftesten Menschen noch an. Denn das Streben nach dem Beifall anderer, das richtig in Schranken und Ordnung gehalten, seinen Nutzen hat, bringt die Menschen leicht dahin, sich besser zu stellen, als sie sind. Die Furcht vor Tadel ist ein ebenso mächtiges Mittel, Heuchelei zu erzeugen. Wir müssen

auf jede Weise gegen die ersten Anfänge dieses furchtbaren Übels kämpfen, denn wenn es je die Herrschaft über uns erlangen sollte, so wird es uns gänzlich unwahr machen und uns alle Kraft rauben, mit Gott zu wandeln. Der Herr kann nicht mit uns auf dem Boden des Scheins und des Vorgehens stehen, sondern nur auf dem Grunde dessen, was wir wirklich sind, und deshalb scheiden wir uns von Gott in demselben Maße, in dem wir unwahr sind.

Unser Hang zur Falschheit ist in dem vorliegenden Kapitel dargestellt, denn wir finden drei Grade desselben darin.

❶ Da ist zuerst der Mensch, der lügt: „So wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit.“ Wir sagen und tun, was unwahr ist, wenn wir, während wir unter dem Einfluss der Sünde und Falschheit stehen, doch behaupten, Gemeinschaft mit Gott zu haben. Wenn diese Neigung sich selbst überlassen bleibt, und nicht im Zaum gehalten wird, so werdet ihr finden, dass der Mensch schlechter wird und nach dem achten Verse tut, in dem es heißt: „So verführen wir uns selbst.“

❷ Hier ist der, welcher etwas Falsches aussprach, dahin gekommen, seine eigene Lüge zu glauben; er hat seinen Verstand geblendet und sein Gewissen betört, bis er sich zu seinem eigenen Narren gemacht hat. Die Falschheit hat seine Natur so durchdrungen, dass er Finsternis für Licht nimmt und Licht für Finsternis. Dies ist seine Sünde und zu gleicher Zeit seine Strafe; er hat seine Augen so lange geschlossen, bis er am Ende stockblind geworden ist.

❸ Er wird bald die völlige Entwicklung seiner Sünde erreichen, die im zehnten Verse beschrieben ist, wo der Mensch, der zuerst log und dann, zweitens, sich selbst verführte, so frech in seiner Falschheit wird, dass er den Heiligen lästert, indem er ihn zum Lügner macht. Es ist unmöglich, zu sagen, wo die Sünde aufhören wird; ihr Anfang ist wie ein wenig Wasser, in dem ein Vogel baden kann und die Hälfte davon in Tropfen umher spritzen, aber in ihrem Fortschritt schwillt die Sünde, dem Bache gleich, zu einem tiefen und breiten Strom an. Wir müssen uns deshalb sehr streng richten, damit unsre natürliche Neigung zur Falschheit uns nicht zu falschen Behauptungen in Betreff unsrer selbst führt, und uns dann weiter treibt, bis wir uns mit dem törichten Glauben täuschen, dass wir das sind, wofür wir uns stolz ausgeben; und wir dann in der Raserei unsers Trotzes Gott selber für unwahr halten.

Der für uns einzig sichere Weg – und möge der Geist Gottes uns Gnade verleihen, ihn zu gehen – ist der, zu Gott zu kommen so, wie wir in Wirklichkeit sind, und ihn zu bitten, uns, in Christo Jesu, unserm wirklichen Zustande gemäß zu behandeln. Wenn wir überhaupt mit Gott wandeln sollen, so muss es im Lichte sein und wenn wir einmal mit ihm im Lichte wandeln, wird unser Zustand mit dem im siebenten Verse geschilderten zusammenstimmen; wir werden Sünde in uns sehen und täglich fühlen, dass das Blut Jesu Christi uns davon rein macht. Nur auf dem Grunde der täglich bekannten und vergebenen Sünde kann diesseits des Himmels irgend welche Gemeinschaft zwischen uns und dem ewigen Gott stattfinden, denn dieser Boden ist der einzige, der mit unserm tatsächlichen Stande übereinstimmt. Lasst uns täglich den Herrn bitten, uns in einem wahrhaftigen Geiste zu erhalten, der die Wahrheit, in Bezug auf uns selbst sowohl wie auf unsern Herrn, anerkennt, ihre Macht fühlt und wünscht, stets mehr davon zu lernen. Lasst uns ihn bitten, uns nicht nach unsern Voraussetzungen, sondern nach unsrer wirklichen Beschaffenheit zu behandeln und lasst uns ihn anflehen, uns niemals zu gestatten, uns eingebildeter Segnungen zu freuen, wie sie unser stolzes, halb betäubtes Gewissen

zufriedenstellen, sondern uns die wirklichen Segnungen der wahren Vergebung und der tatsächlichen Reinigung von aller Ungerechtigkeit zu geben.

Ich beabsichtige diesmal, mit Gottes Hilfe,

1. die drei Wege zu betrachten, die der Text uns darlegt; dann,
2. zu betrachten, wie wir den rechten Weg gehen sollen; und
3. wird es mein Bemühen sein, euch zu der Erwägung zu leiten, warum ihr dies tun sollt.

1.

Lasst uns **die drei Wege betrachten, die der Text uns darlegt.**

Ich will voraussehen, dass wir alle ernstlich verlangen, Gemeinschaft mit Gott zu haben. Wir können es nicht ertragen, länger seine Feinde zu sein; das Fernsein von ihm ist uns zuwider geworden; wir sehnen uns, gleich dem verlorenen Sohne uns aufzumachen und zu unserm Vater zu gehen, damit wir nachher in unsers Vaters Hause wohnen möchten.

1.1 Unser betrügerisches Herz gibt uns zuerst ein, dass wir unsre gegenwärtige Sündigkeit leugnen sollen und so Gemeinschaft mit Gott beanspruchen, weil wir heilig seien und uns dem heiligen Gott nahen könnten. Es wird unserm Herzen eingeflüstert, dass wir sagen sollten, „wir haben keine Sünde“ und dass weder unsre Handlungen strafbar seien, noch unsre Natur verderbt. Dies ist eine dreiste Behauptung und wer sie stellt, in dem ist nicht die Wahrheit, aber sie ist zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Personen gestellt und hartnäckig aufrecht erhalten. Es gibt mannigfache Weisen, wie diese stolze Behauptung gerechtfertigt wird.

❶ Einige sind dazu gekommen, indem sie ganz und gar die Lehre von der Erbsünde leugnen, „wie die Pelagianer vergeblich lehren.“ Sie wollen nicht zulassen, dass ein Fehler und ein natürliches Verderben in der Natur jedes Menschen ist, wodurch der Mensch weit von der ursprünglichen Gerechtigkeit abgewichen ist und seiner Natur nach zum Bösen geneigt ist. Nun, ich hoffe, wir werden immer frei von dieser Irrlehre sein, denn wir wissen, wie David es wusste, dass wir aus sündlichem Samen gezeugt sind und dass das ganze Menschengeschlecht

„Entsprang von ihm, des tiefer Fall
Verdirbt das Blut, befleckt uns All‘.“

Ich glaube nicht, dass viele von euch sagen werden, sie haben keine Sünde, weil sie an das natürliche Verderben nicht glauben, denn viele von euch kennen diese Wahrheit, nicht bloß als einen Glaubensartikel, sondern als eine fürchterliche Tatsache, die sich in eurem Innersten fühlbar gemacht und bitteren Schmerz euch verursacht hat. Wenn indes irgend jemand von euch wagen sollte, zu behaupten, er hätte keine Sünde, weil seine Natur nicht böse sei, so bitte ich euch ernstlich, schafft diese Lüge aus eurem Herzen fort, denn eine Lüge ist es durch und durch. Mich kümmert's nicht, wie

rechtschaffen eure Verwandtschaft, wie edel eure Abstammung ist, es ist in euch eine Neigung zum Bösen; eure tierischen Leidenschaften, nein, mehr noch, eure geistigen Fähigkeiten sind aus den Angeln gehoben und in Unordnung, und wenn nicht eine Macht, die über euch steht, eure Begierden in Schach hält, so werdet ihr bald durch offene Übertretungen die Verdorbenheit eurer Natur beweisen.

② Es ist nichts Ungewöhnliches, dass andre auf einem andern Wege zu demselben Schlusse kommen. Sie sagen, dass sie keine Sünde haben und sind zu dieser Keckheit gekommen durch mancherlei Gefühle und Meinungen, die sie in der Regel dem heiligen Geiste zuschreiben. Nun, wenn jemand sagt, dass aller Hang zur Sünde aus ihm verschwunden sei, dass sein Herz allezeit vollkommen sei und seine Begierden immer rein, so dass keinerlei Sünde in ihm ist, so mag er einen ganz andern Pfad gewandelt sein, als derjenige, vor dem wir so eben gewarnt haben, aber er ist bei demselben Schlusse angelangt und wir haben nur ein Wort für beide Prahler, es ist das Wort unsers Textes: – „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns.“

③ Einige indessen haben diesen Standpunkt auf noch anderm Wege erreicht. Sie berufen sich darauf, dass, ob sie auch Sünde haben mögen, doch ihr Herz nicht schlecht sei; sie betrachten Sünde als einen Kunstausdruck, und obgleich sie es in Worten zugeben, dass sie Sünde haben, so leugnen sie es praktisch, indem sie sprechen: „Ich habe im Grunde ein gutes Herz, ich habe von Anfang an die besten Absichten gehabt. Es ist wahr, was ich getan, scheint nach dem strengen Urteil des göttlichen Gesetzes nicht recht, aber ich kann mir nicht helfen; ich folgte und ich kann nicht getadelt werden, denn ich wollte nie etwas Unrechtes tun, weder gegen Gott noch gegen Menschen. Ich bin gegen Arme immer freundlich gewesen und habe stets das Rechte getan. Ich weiß, ich habe – natürlich haben wir das alle – hier und da geirrt, aber ihr könnt nicht verlangen, dass ein Mensch vollkommen sein soll. Ich kann nicht sagen, dass ich etwas sehe, was man mir vorwerfen kann.“ So sagt ihr in Wirklichkeit, ihr habet keine Sünde. Obgleich ihr Gott eine Höflichkeit erzeigt, indem ihr mit der Liturgie der Kirche sagt: „Wir sind elende Sünder,“ meint ihr das doch keineswegs: ihr meint, wenn ihr gesündigt habt, so sei das euer Unglück gewesen und ihr seid eher zu bemitleiden, als zu tadeln. Indem ihr so sprecht oder fühlt, beweist ihr, dass die Wahrheit nicht in euch ist, entweder seid ihr in beklagenswerter Unwissenheit über das, was Heiligkeit ist oder ihr sprecht absichtlich eine Unwahrheit aus; in beiden Fällen ist die Wahrheit nicht in euch.

④ Eine vierte Klasse von Personen sagen das Gleiche, denn obschon sie bekennen, dass sie gesündigt haben, glauben sie sich doch jetzt in einem geeigneten Zustande, um die Vergebung zu erlangen. „Wir haben gebetet,“ sprechen sie; „wir haben Buße getan, wir haben die Schrift gelesen, wir haben dem öffentlichen Gottesdienste beigewohnt und es steht mit uns so gut, wie es nur kann; wir empfinden Rührung und Reue, und jedes rechte und schickliche Gefühl; es nimmt uns Wunder, dass wir das Heil nicht erlangen.“ Es würde mir ein sehr großes Wunder scheinen, wenn ihr es erlangtet, denn, einerlei wie ihr dazu gekommen seid, aber dem Wesen nach steht ihr auf demselben Punkt, wie andre, von denen ich gesprochen habe, denn ihr glaubt, dass nichts an euch ist, was eurem Heil entgegenwirken könne; ihr seid reif für die Gnade und geeignet für die Vergebung; und was heißt das anders, als erklären, dass ihr in keinem sündigen Zustande seid? Alles ist bei euch bereit, und ihr gebt halb zu verstehen, dass Gott nicht bereit ist: damit werft ihr die Schuld eures Unglaubens auf Gott und weist sie von euch zurück. Nach deiner Vorstellung bist du ein armer Unschuldiger und Gott zaudert, dich zu segnen; du bist willig und ernst genug, und doch

geht er an dir vorüber; – glaubst du dies wirklich? Dann lass mich dir sagen: wenn jemand träumt, dass er für die göttliche Gnade bereit oder geeignet ist, so weiß er nicht, was er redet, denn der Natur der Sache nach ist das einzige, was uns für die Gnade geeignet macht, dies, dass wir sie nötig haben. Die Idee des Geeignetseins ist nur eine andre Form der eitlen Einbildung von einem Verdienste und findet im Evangelium keinen Zollbreit Grund, auf dem sie fußen könnte. Wahrhaft Bußfertige können nichts in sich selber erblicken, was sie der Barmherzigkeit empföhle und deshalb werfen sie sich auf unverdiente Gunst, fühlen sich unwürdig, wie ungeeignet, aber hoffen, Vergebung umsonst zu erhalten.

⑤ Welche Form die Leugnung der Sündlichkeit unsrer Natur und unsers Zustandes auch annehmen mag, erinnert euch, bitte, daran, dass jene Leugnung ein bloßes Sagen ist, und nichts mehr. „So wir sagen, wir haben keine Sünde.“ Ihr wisst, wie wenig Wert wir auf den Beweis eines: „Ich sage“, und „sie sagen“, legen. Es mag vielleicht ganz und gar keine Wahrheit in einem solchen Beweis sein, und in dem Falle, wovon wir sprechen, ist durchaus nichts, was die stolze Rede verbergen könnte – „Wir haben keine Sünde.“ Es wird ein Tag kommen, wo die Gerechten in Wirklichkeit keine Sünde haben werden; aber jetzt, ob Sünder, ob Heiliger, wenn du sagst: „Ich habe keine Sünde“, so sagst du es und das ist alles. Die Worte klingen sehr hübsch, aber es ist keine Tatsache da, die ihnen entspricht. Die Idee, keine Sünde zu haben, ist überdies eine Täuschung; ihr seid gänzlich betrogen, wenn ihr so sprecht; die Wahrheit ist nicht in euch und ihr habt die Dinge nicht in ihrem wahren Lichte gesehen; ihr müsst eure Augen vor den hohen Anforderungen des Gesetzes verschlossen haben, ihr müsst eurem eignen Herzen fremd sein, ihr müsst blind sein in Betreff eures täglichen Wandels, und ihr müsst vergessen haben, eure Gedanken zu erforschen und eure Beweggründe zu wägen, oder würdet das Vorhandensein der Sünde entdeckt haben. Derjenige, welcher im Meere kein Wasser finden kann, ist nicht törichter, als der Mensch, welcher keine Sünde in seinen Gliedern wahrnehmen kann. Wie das Salz in jedem Tropfen des atlantischen Ozeans enthalten ist, so ist die Sünde in jedes Atom unsers Wesens gedrunken. Sie ist in so trauriger Weise da, so reichlich vorhanden, dass ihr, wenn ihr sie nicht entdecken könnt, betrogen sein müsst.

Zu diesem Selbstbetrug habt ihr ein gut Teil Überredung und sinnreicher Kunststückchen gebraucht. Andre zu täuschen erfordert eine gewisse Schlaueit, aber sich selbst zu betrügen, dazu gehört viel mehr. Unser betrügerisches Herz zeigt eine fast satanische List in der Selbsttäuschung, es lässt leicht genug die schlechte Triebfeder als die bessere erscheinen und es stellt eine Lüge so dar, dass sie das Gewand der Wahrheit trägt. Wenn ihr sagt, ihr habt keine Sünde, so habt ihr einen Erfolg errungen, ihr habt eure eignen Augen ausgestochen und eure eigne Vernunft verkehret! Ihr habt euch von Falschheit genährt, bis sie in euer innerstes Wesen eingedrungen und euch für die Wahrheit unfähig gemacht hat. Ich weiß, ihr macht den Anspruch, sehr aufrichtig zu sein in eurem Glauben, dass alles gut mit euch steht, und es würde sehr schwer sein, euch aus euren vorgefassten Ideen heraus zu demonstrieren; aber dies ist um so schlimmer, denn um so vollständiger habt ihr euch betrogen. Nun, da ihr Finsternis Licht nennt, und rühmt, dass eure Blindheit das wahre Sehen ist, da trauern wir über euch als beinahe hoffnungslos; und wir fürchten, dass der Herr euch in's Verderben hinfahren lasse, weil ihr so fest an einer Lüge hängt.

Aus wie mancherlei Art bringen die Menschen es dahin, sich selbst zu betrügen! Sie können dies tun durch Irrreligion und auch durch Religion; durch schändliche Sünde und durch prahlerische Heiligkeit. Sie können sich durch köstliche Gesänge irreleiten – die richtig verstanden, Wahrheit enthalten, aber verkehrt angewendet, entsetzliche

Falschheiten, aussprechen, indem sie vom Werke des Geistes Gottes sprechen – das, richtig genommen, uns großen Trost verleiht, aber auf pharisäische Manier genommen, verdreht werden kann, so dass es Wind für die Seifenblasen eiteln Ruhms abgibt. O Freunde, nicht ohne Anstrengung verkehren Menschen die besten Dinge in Entschuldigungen für ihren Stolz, ja, verwandeln selbst Speise in Gift. Es ist nichts Leichtes, den Betrug der Sündlosigkeit aufzurichten, ebenso wenig ist's ein Geringes, das Scheinbild vorm Zusammensturz zu bewahren. Das Gebäude ohne Grundlage muss künstlich zusammengefügt werden, und es wird vieler Stützen und Pfähle bedürfen. Es ist beinahe ebenso schwer, zu scheinen, als zu sein, vielleicht könnte ich sagen, es ist schwerer. Es ist Schade, dass die Menschen sich so viel Mühe geben, um sich zu Narren zu machen.

Lasst uns aber nicht vergessen, dass wenn der Mann, der da spricht: „Ich habe keine Sünde,“ sich selbst auch betrogen, er doch den Herrn nicht getäuscht hat. Gott siehet Sünde in uns, wenn wir es nicht tun. Der Strauß soll seinen Kopf in den Sand vergraben und sich dann sicher glauben, aber er wird nur um so schneller gefangen; und wir mögen unsere Augen schließen und sprechen: „Ich habe keine Sünde,“ aber anstatt durch solches Tun unser ewiges Heil zu sichern, werden wir uns in Wirklichkeit dem Verderber ebenso überliefern, wie man es von dem Vogel der Wüste fabelt. Lasst einen Menschen sagen: „Ich habe keine Sünde,“ und er hat sich aus seinem eigenen Munde verdammet, denn der Text sagt von einem solchen Mann „die Wahrheit ist nicht in ihm,“ und der, in dem die Wahrheit nicht ist, ist nicht errettet. Der Mangel an Bekenntnis anhaftender Sünde bedeutet den Mangel an dem Licht der Wahrheit und an Aufrichtigkeit alle Arten von Menschen errettet Gott, wie schwarz auch ihre Sünden sein mögen, aber der Mann mit einer falschen Seele, der pharisäisch das Auswendige am Becher wäscht, während das Innwendige schmutzig ist, der ist der letzte, von dem man annehmen kann, er werde errettet werden. Ein Hauptpunkt bei der Bekehrung ist die Ehrlichkeit eines Menschen, denn es ist der ehrliche und gute Boden, der den Samen aufnimmt. Wenn du das Evangelium unter den rohesten und gottlosesten Menschen predigst, so ist dort mehr Hoffnung auf Erfolg als unter heuchlerischen Bekennern des Christentums. Offene Feindschaft und Widerstand sind besser als vorgebliche Freundschaft, die mit den flachen Komplimenten eines leeren Formalismus beginnt und endet. Äußere Religiösität, nicht verbunden mit Herzensfrömmigkeit, tut einem Menschen großen Schaden, indem sie ihn oberflächlich und unwahr macht in allem, was er mit Beziehung auf Gott tut; und da Gott Wahrhaftigkeit in unsern inneren Teilen fordert (Ps. 51,9 engl. Übers.), so will er mit unehrlichen Menschen nicht verhandeln. Gebt vor, und bekennt und prahlt, wie ihr wollt, aber wisset, dass dem lebendigen Gott alles ein Gräuel ist, was nicht der strengsten Wahrheit gemäß ist.

Nun, all' dieses mag uns zur Führung dienen, wenn wir den Herrn suchen. Erweckte Sünder sagen oft: „Wenn ich fühlen könnte, dass mein Herz zu Gott richtig stände, dann könnte ich glauben, dass er in Gnaden auf mich blicken würde.“ Wie verkehrt ist dies! Wenn du fühltest, dass alles recht wäre, so würde das ein unwahres Gefühl sein, denn von Natur ist alles nicht im rechten Stande. „O,“ sagst du, „wenn ich nur fühlen könnte, dass ich nun endlich bin, wie ich vor Gott sein sollte, so bußfertig und zerknirscht, wie er mich haben will, dann könnte ich Hoffnung haben.“ Nein, nein, lieber Freund, ein solches Gefühl würde nicht nach der Wahrheit sein, denn keiner ist so bußfertig und zerknirscht, wie er sein sollte; und wenn du fühltest, du seiest es, so würdest du etwas Falsches fühlen und so würde die Wahrheit nicht in dir sein. Ich möchte nicht, ihr fühltest euch so, wie ihr sein solltet; ich bete, ihr möchtet eingestehen, dass ihr nicht seid, was ihr sein solltet; ich

möchte, ihr fühltet Unruhe und Nichts, was der Befriedigung ähnlich ist, denn solche Gefühle würden mit der Wahrheit übereinstimmen. Ich bitte euch ernstlich, behauptet nie, Gefühle zu haben, die ihr nicht habt, macht auch kein heuchlerisches Bekenntnis von Sünden, die ihr nie begangen habt und gebt keine Buße vor, die nicht in euch ist, denn der Herr hasst alles Falsche und will nur nach der Wahrheit mit euch handeln. Wenn ihr euch der Unbußfertigkeit bewusst seid, geht zum Herrn und sagt ihm, dass ihr ein hartes Herz habt, welches weder die Schrecken seines Gesetzes, noch das Rührende seiner Liebe fühlt; kurz, geht zu ihm, gerade so, wie ihr seid und bekennt, was ihr seid und bittet ihn, euch in Christo Jesu zu behandeln, dem gemäß, wie er sieht, dass ihr seid. Das ist der einzige Weg; zu behaupten, dass wir nun frei von Sünde sind, wird nicht helfen und uns keinen Segen bringen; denn „wir verführen uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns.“

1.2 Der zweite Weg, der vor uns liegt, ist der, auf welchen, wie ich hoffe, der göttliche Geist uns leiten wird, unsern Zustand vor Gott darzulegen, genau so, wie er ist. „So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend.“

➤ Bitte, beachtet, Johannes sagt nicht: „So wir unsere Sünde bekennen. Davon hat er im achten Verse gesprochen, aber hier braucht er den Plural, um beides, die Sünde in ihrem Wesen und in ihrer tatsächlichen Entwicklung in unserm Leben, einzuschließen. Wir sollen beides bekennen, die Sünde im Innern und die äußere Frucht derselben. Wir müssen sagen: „Herr, ich bekenne mit Scham, dass wie meine Natur verderbt ist, so ist auch mein Leben es gewesen; ich bin ein Sünder sowohl von Natur, als im Handeln.“ Legt das Bekenntnis von beiden Dingen ab, von der Ursache und der Wirkung, der ursprünglichen Verdorbenheit, – der schmutzigen Quelle und dann der Tat-Sünde, welche der unreine Strom ist. Und wenn ihr sagt: „Wie soll ich das bekennen?“ so würde ich dies sagen: – die Sünde bekennen, das heißt nicht bloß, bei einer Gelegenheit einen Sünden katalog vor Gott im Verborgenen zu wiederholen oder zu gewissen Zeiten eine Liste von Fehlern herzusagen, sondern es bedeutet ein lebenslanges Einverständnis unserer Sünde. Wir müssen unsern Standort nehmen, als Menschen, die gesündigt haben und niemals versuchen, die Stellung unschuldiger Wesen zu behaupten. Wir sollen auf Gott blicken, wie ein Mensch, der übertreten hat, es tun muss. Versteht ihr mich? Der Pharisäer sprach in der Haltung und dem Geiste eines Menschen, in dem keine Sünde ist und sagte: „Gott ich danke dir.“ Er bekannte nicht Sünde, sondern beanspruchte Gerechtigkeit und er ward nicht angenommen, denn er war außerhalb des Lichts, das will sagen, er sprach und fühlte nicht nach der Wahrheit. Aber der Zöllner, obgleich er wenig sprach, und kein Bekenntnis seiner Sünden im Einzelnen ablegte, bekannte doch in Wahrheit seine Sünde durch seine Haltung, sein an die Brust schlagen, durch den Seufzer, den er ausstieß und dadurch, dass er seine Augen nicht aufzuheben wagte. Wenn ein Mensch betend wünscht, dass er die Kraft des Blutes Christi fühlen möge, so bekennt er Sünde, denn ist nicht das Blut Christi um unserer Sünde willen nötig? Die tägliche Übung im Glauben an Jesum Christum ist ein Bekenntnis der Sünde, denn niemand hätte nötig, an einen Heiland zu glauben, wenn er ohne Sünde wäre. Die Taufe ist ein Sündenbekenntnis, – wer braucht mit Christo begraben zu werden, wenn er durch seine eigene Gerechtigkeit lebendig ist? Zum Abendmahlstisch zu kommen und des Versöhnungsopfers dort zu gedenken, ist ein Bekenntnis der Sünde; denn wir bedürften keiner Erinnerung an unsern großen Stellvertreter, wenn wir nicht Sünder wären. Das Bekenntnis der Sünde wird am besten abgelegt, wenn wir vor Gott kommen als solche, die ihn beleidigt haben, nicht als solche, die sich unschuldig fühlen. Wir sollen vor Gott

handeln wie die, welche wissen, dass Sünde in ihnen ist. Und wie sollen diese sich betragen? Sie werden sehr demütig und sehr wachsam mit Gott wandeln, eifrig besorgt, dass nicht das angeborene Verderben die Oberhand über sie gewinne. Solche werden täglich um Stärke zu dem Starken rufen, und was ist ein Gebet um Stärke anders als ein Bekenntnis der durch Sünde verursachten Schwäche? Was ist Wachsamkeit anders als ein Bekenntnis, dass unsere Natur es nötig hat, in Schach gehalten zu werden. So sollen wir wachen, wie die, welche fühlen, dass die Schlacht noch nicht ausgefochten ist, und wir deshalb unsere Rüstung und unser Schwert nicht weglegen können. Wir sollten leben, wie die, welche wissen, dass des Berufes Ziel noch nicht erreicht ist und deshalb vorwärts eilen. Wir sollen betend uns auf Gott verlassen, wie die, welche wissen, dass sie, wenn die göttliche Gnade von ihnen wiche, wieder ins Verderben zurückfallen würden.

Wenn ein Sünder fühlt, dass er von Natur nicht geeignet ist, die Gnade Gottes zu empfangen; wenn ein zerbrochenes Herz schreit: „O, welch' ein Elender bin ich! Nicht nur meine vergangene Sünde, sondern meine gegenwärtigen Gefühle machen mich ungeeignet für Gottes Liebe; ich scheine von Stahl, der in der Hölle gehärtet ist, gemacht zu sein,“ dann bekennt er, dass Sünde in ihm ist. Mich dünkt, ich hör' ihn seufzen:

„Der Felsen springt, die Erde bebt,
Das Meer erbraust, der Berg selbst bricht,
Gefühl zeigt alles, was da lebt,
Nur dies mein fühllos Herz nicht!
Was du, o Herr, erduldet dort,
Es schmelze Steine wohl und Erz,
Doch ich las alles Wort für Wort,
Und nichts bewegt mein fühllos Herz!
Selbst dein Gericht erschreckt mich nicht,
Vor dem der Teufel selber zittert,
Was Gnade und was Zorn auch spricht,
Dies stumpfe Herz wird nicht erschüttert!“

➤ Nun, dieser jammervolle Aufschrei, weil alles in uns verkehrt ist, ist tatsächlich ein Bekenntnis der Sünde und ein wahres, denn alles ist verkehrt. Wenn du dich verzweifelt böse fühlst, so bedenke, du bist schlimmer, als du meinst. Dein Zustand ist in sich selbst verzweifelt, hoffnungslos, verdammungswürdig! Wenn du fühlst, dass du verloren bist, so fühlst du nicht zu stark, du bist in dem wahren Licht, wo Gott dir begegnen wird. Der Herr wird nicht darin willigen, mit dir zu verhandeln wenn du auf dem Boden stehst, dass du kein besonders großer Sünder seist und dass am Ende doch deine Sünde kein so großes Übel sei. Nein, er wird dir da begegnen, wo Wahrheit ist und nirgend anders; wenn du bekennt, dass du seines Mitleids unwürdig bist, so gestehst du die Wahrheit ein, und wenn du dich schuldig fühlst, so fühlst du den wahren Sachverhalt; auf diesem Boden der Wahrheit, trauriger Wahrheit, wie es ist, wird dir der Herr begegnen durch das versöhnende Blut. Es ist deine Schlechtigkeit, in welcher die freie Gnade, die „viel mächtiger denn die Sünde“ ist, zu dir kommen und dich reinigen will, und darum, je eher du zu redlicher Wahrheit kommst, desto besser für dich, denn desto eher wirst du Freude und Friede durch den Glauben an Christum erlangen. Der Text meint gerade dies – handelt mit Gott in Wahrhaftigkeit und er wird mit euch nach seiner Wahrhaftigkeit handeln. Erhebt keine falschen Ansprüche vor Gott, sondern legt eure Seele offen vor ihm

dar, lasst ihn sie sehen, wie sie ist, dann wird er treu und gerecht sein, dass er euch die Sünden vergibt und euch von aller Untugend reinigt. Beachtet die Schönheit dieses Ausdrucks: Gott wird mit euch handeln in Treue. Seine Natur ist Barmherzigkeit, und ihr erwartet natürlich, wenn ihr eure Sünden einem barmherzigen Gott bekennt, wird er mit euch barmherzig und treu, seiner Natur gemäß, handeln; und er wird das tun. Aber er hat auch eine Verheißung gegeben, wenn der Gottlose von seinem Wege lasse und der Übeltäter seine Gedanken, und sich zum Herrn bekehre, so wolle er sich seiner erbarmen, verlasst euch darauf, er wird seiner Verheißung treu sein. Das Blut Jesu Christi ist eine vollständige Sühne und Gott wird dieser Sühne treu bleiben. Er wird auf Grund des Gnadenbundes mit euch handeln, dessen Siegel das Opfer Jesu ist und darin wird er wahrhaftig gegen euch sein.

Welcher Segen ist es, dass der Herr treu und gerecht gegen euch sein will, indem er euch von der Sündigkeit eurer Natur reinigt. Ich bitte euch, verfährt ehrlich mit Gott und sprecht zu ihm: „Reinige mich von verborgenen Fehlern; du verlangst Wahrheit in den innern Teilen und in den verborgenen Teilen willst du mich Weisheit lehren, reinige mich darum, o Herr, so werde ich rein sein.“ Gesetzt, du gingest zu einem Chirurgen, weil du einen lebensgefährlichen Polypen oder Krebschaden hast: du willst ihn weggenommen haben und du weißt, dass es viele Ärzte gibt, die behaupten, solche Schäden heilen zu können, aber in Wirklichkeit nur zeitweilige Erleichterung geben. Mit all' diesen willst du nichts zu schaffen haben. Du weißt gut genug, dass wenn nur ein wenig Wurzel des Gewächses nachbleibt, es wiederum wachsen wird. So sagst du geradezu zum Wundarzt: „Herr, dies ist meine Krankheit, ich will Ihnen alle Symptome derselben sagen, ich bitte nur um eine gründliche Kur, koste sie, was sie wolle, an Geld oder Schmerzen. Ich behalte mir gar nichts vor, tun Sie, was das Beste ist, aber machen Sie rein Haus. Wenn Sie das Messer in Ihrer Hand haben, schonen Sie mich nicht aus Mitleid mit meinem Schmerz, sondern verfahren Sie rechter Weise mit mir, schneiden Sie das Übel aus, Wurzel und alles, so dass es eine vollständige Kur sein möge.“

In derselben Weise gehe du zum Herrn und sprich: „Herr hier ist meine Sünde, ich bekenne sie ganz; lass mich keinen Frieden haben, wenn es nicht wahrer Friede ist, lass mich keinen Trost haben, wenn ich ihn nicht von Christo bekomme, und wenn mehr Sündenerkenntnis und mehr Gewissensangst da sein muss, wenn tiefere Schnitte und schmerzlichere Wunden in meine Seele gemacht werden müssen, Herr, schonen mich nicht: reinige mich nur von dem geheimen Verderben meiner Natur und mache mich rein. Deine Heiligkeit ist es, wonach ich verlange, und ich kann nicht zufrieden sein, bis du mich heilig machst, wie du heilig bist.“ Dies ist der Weg, mit Gott zu verhandeln, und der einzige Weg. Bekenne die Sünde und dann wird er treu und gerecht sein, dir die zweifache Heilung zu gehen, nämlich erstens, die Vergeltung, und dann die Reinigung von aller Untugend.

1.3 Nun gibt es doch einige, die sagen: „Wohl, ja, ich denke, ich könnte in dieser Weise zu Gott gehen, aber, ach, meine früheren Sünden hindern mich daran. Ich könnte ihm sagen, dass ich sündig bin, ich könnte ihn bitten, meine Natur zu erneuern, ich könnte mein Inneres vor ihm bloß legen, aber, ach, meine früheren Sünden; alles könnte gut sein, wenn ich nicht so gesündigt hätte.“

Ach, meine Brüder, dies bringt noch einen dritten Weg zum Vorschein, den ihr, hoffe ich, nicht einschlagen werdet, nämlich die wirkliche Tatsünde zu leugnen. Gerade dies, was ihr, Gott sei gelobt, nicht imstande seid, zu tun, würde euer

Verdammungsurteil besiegeln, denn es würde euch dahin führen, Gott zu einem Lügner zu machen und dann könnte sein Wort nicht in euch bleiben. Wenn ihr euch fähig fühltet, zu sprechen: „Ich habe nicht gesündigt,“ so würdet ihr in demselben Maße, wie ihr dies sagtet und fühltet, euch außerhalb des Lichtes stellen, in dem allein Gott mit euch wandeln kann. Einige gelangen hierzu, indem sie sagen, das, was sie getan, sei nicht eigentlich wirkliche Sünde gewesen; oder auf jeden Fall, wenn es in anderen Sünde gewesen sein würde, so doch nicht in ihnen; wenn sie ihre starken Leidenschaften in Erwägung ziehen, so wundern sie sich, dass sie nicht schlimmer sind, und wenn sie Umstände betrachten, in denen sie sich befanden, so sehen sie nicht, wie sie hätten anders handeln können: mit einem Wort, sie haben durchaus nicht gesündigt. Es gibt eine andere Klasse, welche spricht: „Alle diese Gebote habe ich von Jugend auf gehalten, was fehlet mir noch?“ Diese Selbstrechtfertigung macht augenscheinlich Gott zum Lügner. Denn was bedeutet das Kreuz auf Golgatha, was bedeuten diese Ströme Blutes, was bedeutet diese Todesangst? Gott hat eine riesenhafte Lüge vollbracht wenn wir keine Sünde haben, denn er hat eine Sühne bereitet für eine Sache, die nicht existiert. O, scheußliche Entweihung! O, schändliche Lästerung! So anzudeuten, dass das große Opfer der göttlichen Liebe eine tatsächliche Falschheit gewesen sei. Brüder, wir haben gesündigt, gesündigt weit mehr, als wir wissen und der einzige, weise und wahrhafte Weg ist, dies vor Gott zu bekennen.

Ich finde, dass der erste Teil meines Themas sehr viel mehr Zeit weggenommen hat, als ich meinte und deshalb will ich im zweiten Teil außerordentlich kurz sein

2.

Lasst uns nun betrachten, wie wir diesen Weg gehen können, welcher der einzig richtige und zum Ziele führende ist.

➤ Nämlich, unsre Sünde zu bekennen. Ich nehme an, dass ich zu solchen spreche, die ernstlich ihre Seligkeit suchen. O, meine Freunde, legt euer Gewissen bloß vor dem Gesetze Gottes. Geht, schlagt das zwanzigste Kapitel des zweiten Buches Mosis auf und leset die zehn Gebote; denkt an ihre geistliche Bedeutung, – bedenkt, dass, wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen; und lasst das Gesetz mit all' seinem Lichtesglanz Flammen in eure Seele blitzen. Umgeht nicht die Tatsachen, und scheut es nicht, ihr volles Gewicht anzuerkennen sondern fühlt die Macht des verdammenden Gesetzes. Dann denkt an eure begangenen Sünden; ruft sie euch eine nach der andern in's Gedächtnis zurück; jene größeren Sünden, jene gewaltigen Flecken auf eurem Charakter, versucht es nicht, sie zu vergessen. Wenn ihr sie vergessen habt, erweckt sie wieder aus ihrem Grabe, denkt über sie nach und empfindet sie als eure eigenen Sünden. Legt sie nicht vor die Tür irgend eines andern. Seht nicht auf die Umstände, um eine Milderung eurer Schuld zu finden, sondern stellt sie in das Licht des Angesichtes Gottes. Gedenkt an die Sünden eurer heiligen Dinge, eure Sabbathsünden, eure Gottesdienstsünden, eure Sünden gegen die Bibel, eure Sünden gegen das Gebet, eure Sünden gegen die Liebe des Vaters, das Blut Christi und den Zug des heiligen Geistes. O, wie viele sind dieser! Denkt an eure Unterlassungssünden, eure Pflichtversäumnisse, eure Mängel im Geiste. Bereuet, was ihr getan habt und was ihr nicht getan habt. Wie müssen diese beiden Formen der Sünde euch bedenklich machen und demütigen! Denkt an die Sünden eures Herzens. Wie kalt ist dieses Herz gegen euren Heiland gewesen! Eure Gedankensünden, wie verkehrt hat euer Verstand oft geurteilt;

eure Sünden der Einbildungskraft, was für schmutzige Bilder hat eure Phantasie in lebhaften Farben an die Wand gemalt. Denkt an alle Sünden eurer Wünsche und Freuden, eurer Hoffnungen und Befürchtungen. Welche Fähigkeit habt ihr, die nicht befleckt ist? „Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt.“ Es ist unsere Pflicht, die Erschwerung der Sünde zu bekennen, wie wir gegen Licht und Erkenntnis sündigten, gegen unser Gewissen, und gegen die göttliche Liebe, gegen die Ermahnungen des heiligen Geistes, gegen die sanften Warnungen seiner freundlichen Stimme. O, wenn unserer einige irre gehen, so ist in jeder Unze unserer Sünde eben so viel Böses als in einer Tonne Sünden anderer Menschen. Lasst uns Sorge tragen, dass wir alle bekennen. Und dann lasst uns versuchen, die Abscheulichkeit aller Sünde als Beleidigung eines freundlichen, gütigen, liebevollen Gottes zu sehen, einer Sünde gegen ein vollkommenes Gesetz, das zu unserem Besten gegeben war. Lasst uns unserer mutwilligen Sünden gedenken, der Sünden, die andern Nachtheil brachten, derjenigen, die uns selber schaden, törichter Sünden, verächtlicher Sünden, in die wir hineingefallen sind, obgleich wir den Adel der Heiligkeit schon kannten und Gemeinschaft mit Gott gehabt hatten. Ich bitte dich ernstlich, lieber Hörer, versuche, dein Auge auf Jesum zu heften und auf sein versöhnendes Opfer, und lebe wie ein Gläubiger, dann wirst du beständig deine Sünde bekennen; denn wenn die Wunden Jesu Friede sprechen, so predigen sie auch Buße, und wenn die Versöhnung uns Ruhe gibt, so macht sie uns auch sanftmütig und von Herzen demütig unter dem Gefühl beständiger Fehlerhaftigkeit. Wenn ihr seht, was Jesus litt, werdet ihr sehen, wie ihr sündigtet und wenn ihr die Herrlichkeit seines Verdienstes betrachtet, werdet ihr die Schrecken eurer Unwürdigkeit empfinden. So könnt ihr täglich, so lange ihr lebt, Sünde bekennen und Reinigung von aller Ungerechtigkeit erlangen.

3.

Lasst uns betrachten, warum wir die Sünde bekennen sollen.

❶ Ich werde zuerst sagen, tut es, weil es recht ist. Religiöses Lügen ist etwas Furchtbares und es gibt dessen genug; aber wenn ich selig werden könnte dadurch, dass ich meinen Zustand vor Gott maskierte, so möchte ich auf diese Weise nicht selig werden. Der Mann, dessen Herz im Lichte ist, liebt es, das Rechte zu tun. Man würde Gott eine große Unehre antun, wenn man es als möglich voraussetzte, dass er uns auf irgend eine Art selig machen wollte, die nicht in Übereinstimmung mit der Wahrheit ist. Es ist recht, dass wir vor Gott kommen, wie wir sind und um Gnade um des Blutes Jesu Christi willen bitten, und deshalb lasst uns das tun.

❷ Überdies ist es für einige unter uns geboten, weil wir nichts anderes tun können. Es mag hier möglicherweise jemand sein, der sagen könnte: „Ich habe keine Sünde;“ aber ich könnte es nicht. Nein, wenn ich Unschuld beanspruchte, sei es von Natur, sei es im Wandel, so würden die Worte mich ersticken. Sagen, ich hätte keine Sünde! Ich würde erwarten, schwarz im Gesicht zu werden und tot niederzufallen; eine so grobe Unwahrheit würde es sein zu sagen, ich habe keine Sünde, – nein, es ist kein Teil meiner ganzen Natur, der nicht gegen eine solche Behauptung Einspruch tun würde! Es bleibt mir nichts übrig, als wie ein Sünder vor Gott zu kommen, ich kann es nicht ändern, und ich wollte zu Gott, dass einem jeden hier Gegenwärtigen nichts anderes übrig bliebe, denn dies ist die Absicht und der Zweck des Gesetzes, den Sünder so einzuschließen, dass er gezwungen ist, die Seligkeit aus freier Gnade durch Jesum Christum anzunehmen. Ihr könnt niemals einen Fisch in einem Netze fangen, so lange eine einzige Masche darin ist,

durch welche er entwischen kann, aber wenn rund herum die Maschen so klein sind, dass der Fisch nicht heraus kann, dann haben wir ihn gefangen. Wenn du ein solcher Sünder bist, dass du nicht geltend machen kannst, du habest keine Sünde, ebenso wenig, dass du keine Sünde getan hättest, sondern dir nichts übrig bleibt, als aus Gnaden selig zu werden, dann bist du in Christi Netz, und er wird dich heraus heben und der Menschenfischer wird Ursache haben, sich zu freuen.

③ Außerdem, geliebte Freunde, gesetzt, wir hätten versucht, vor Gott zu scheinen, was wir nicht sind, so ist Gott nicht getäuscht worden, denn er lässt sich nicht spotten. Wir mögen uns einen sehr achtungswerten Charakter zuschreiben, um uns selber zu gefallen und dann und wann ein paar Striche hinzufügen, um ihn aufzufrischen und zu verbessern, und wir können eine Anzahl Leute finden, die sich mit uns zu einer gegenseitigen Bewunderungsgesellschaft vereinigen, und unsre Freunde mögen uns mit Freuden davon reden hören, was für wundervolle Wesen wir sind, vorausgesetzt, dass wir auch sitzen wollen und zuhören, wie sie ihrerseits sich rühmen, aber weder durch einen Zeugen noch durch tausend Zeugen wird unsre Prahlerei um ein Jota wahrer sein oder im Himmel leichter Glauben finden. Gott wird nicht irregeführt, er schaut auf alle, die sich ihrer eignen Reinheit rühmen und spricht: „Wenn ihr sagt, ihr habt keine Sünde, so macht ihr mich zum Lügner, und mein Wort ist nicht in euch, denn wenn die Wahrheit in euch wäre, so würdet ihr wissen, dass Sünde in euch ist; und wenn mein Wort in euch wäre, so würdet ihr auch bekennen, dass ihr gesündigt habt und euch vor mir demütigen.“

Ich ermahne dich, Sünder, gib alle deine Versuche auf, recht zu fühlen und recht zu sein, ehe du zu Gott in Christo Jesu kommst. Bist du nicht schon sehr damit zu Schanden geworden? Du dachtest, du kämest nun in die rechte Gemütsverfassung für Christum, aber da gerade fielst du auf die allerärgste Weise. Du hast dich abgemüht, deine alten Kleider auszubessern, um dich anständig aussehen zu machen, ehe du zu Christo kamst; aber jedes Mal, wo du das Kleid angefasst hast, ist der Riss ärger geworden. Gib alle Versuche auf, dich für die Gnade zu bereiten und komme zu Jesu gerad', wie du bist. Wenn du gesucht hast, erst zu fühlen, dass du recht und geeignet für Christum seiest, so hast du gegen Gott gesündigt, denn du bist gerade gegen sein Zeugnis angerannt, gegen dies, dass Jesus Christus kam, nicht um die Gerechten selig zu machen, sondern die Sünder. In dem Maße, in dem du dich selber gerecht findest, hast du das Zeugnis Gottes geleugnet. O, möchte der Geist Gottes dir helfen, zu deinem himmlischen Vater auf Grund der Wahrheit zu kommen, bekennend, dass du gesündigt hast – das ist in Betreff deiner die Wahrheit; und auf Grund des Todes Christi für die Sünder – das ist auf Seiten Gottes die Wahrheit, die ihn in Stand setzt, gegen Sünder freundlich zu sein.

Nun, was ist dein Zustand heut' Morgen? Kalt wie ein Eisberg in göttlichen Dingen? Komm und sage dem Herrn, du seist ein Eisberg und bitte ihn, dich aufzutauen. Wie ist dein Zustand – hart wie ein Felsen oder wie der untere Mühlstein? Ist keine Empfindung da? Komm und sage dem Herrn, dass du nicht empfindest. O, ist keine Spur eines guten Gefühls da? Komm zu meinem Herrn ohne eine Spur von Gefühl und sag' ihm genau, was du bist; und, o, wenn du es wagst, über all' deine Sünde und Sündhaftigkeit hinweg zu sprechen: „Dennoch traue ich auf das Blut, das von aller Sünde rein macht, und ich bitte dich, o Herr, nun ich meine Sünde bekenne, mich von aller Ungerechtigkeit zu reinigen,“ so wirst du ihn treu und gerecht finden, dass er es tut. Kommt zu ihm, wie die Bürger von Calais zu Eduard dem Dritten kamen, als die Stadt eingenommen war; kommt mit dem Strick um euren Nacken, erkennt es an, dass wenn das Urteil an euch vollzogen würde, ihr es verdient hättet; kommt sogleich in all' eurem Schmutze und eurer Blöße; kommt ohne Juwelen in den Ohren, ohne Geschmeide um den Hals und mit keinerlei Ruhme; kommt

als Sünder von Natur. Und als Sünder im Handeln. Macht nichts geltend, was als etwas Gutes aussieht, sondern kommt in eurer Sünde. Versucht nicht, eure Wangen zu schminken oder das Rot der Gesundheit auf eurem schwindsüchtigen Antlitz nachzuahmen. Kommt ehrlich so, wie ihr seid und sprecht: „Herr, schaue auf mich, wie ich bin, ein schlimmerer Sünder selbst, als ich meine, und dann erweise die Unendlichkeit deiner Gnade und die Kraft der sterbenden Liebe Jesu, indem du mich, sogar mich, errettest!“ Ach, meine Brüder, ihr werdet nicht lange ohne Frieden sein, wenn ihr Gott in dieser Weise naht. Werft alle Vorbereitungen weg, alles Geeignetsein, alles Loben, alles Hoffen und nehmt den Herrn Jesus, wie Sünder mit leeren Händen ihn nehmen. Kommt zu ihm, gerade, wie er ist und gerade wie ihr seid. Gott wird nach der Wahrheit mit euch handeln. Er wird nie einen Sünder hinausstoßen, der mit Wahrheit zu ihm kommt. Ich für mein Teil gedenke immer als ein Sünder zu ihm zu kommen. Ich weiß, ich bin errettet, aber ich hoffe nie, einen Zollbreit über jenen Vers hinaus zu kommen: – „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht mich rein von aller Sünde,“ denn nur so kann ich im Lichte wandeln, wie er im Licht ist.

Amen

XLIII.

Abrahams unverzüglicher Gehorsam auf den Ruf Gottes.

Hebräer 11,8

Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, da er berufen ward, auszugehen in das Land, das er ererben sollte; und ging aus und wusste nicht, wo er hin käme.

Das Praktische dieses Verses springt uns gleich in die Augen. Abraham ward berufen, und er gehorchte. Da ist keine Andeutung von Zaudern, Unterhandeln oder Aufschub; als er berufen ward, auszugehen, ging er aus. Wollte Gott, solche Handlungsweise wäre gewöhnlich, ja allgemein; denn bei manchen unsrer Mitmenschen, und ich fürchte, bei manchen hier Gegenwärtigen, ist der Ruf allein nicht genug, um Gehorsam zu erzeugen. „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“ Des Herrn Klage ist „Ich rufe und ihr weigert euch.“ Solche Rufe ergehen wieder und wieder an viele, aber sie haben ein taubes Ohr für dieselben; sie sind Hörer allein und nicht Täter des Wortes; und, noch schlimmer, einige sind von demselben Geschlecht, von dem Sacharja redete, wenn er sprach: „Sie kehrten mir den Rücken zu und verstockten ihre Ohren, dass sie nicht hörten.“ Wie viele sind selbst unter den aufmerksamsten Zuhörern, bei denen das Wort wenig praktischen Erfolg in tatsächlichem Gehorsam hat. Hier sind wir wiederum in der Mitte des Sommers und doch hat Felix noch nicht seine gelegene Zeit gefunden. Es war ungefähr in der Mitte des Winters, als er sagte, es würde sich eine solche finden, aber der erwählte Tag ist noch nicht gekommen. Die Mutter Sisera's meinte, dass ihr Sohn lang verziehe, aber was sollen wir von dieser Verzögerung sagen? Wir können sehen, wie der Säumende zaudert, aber es wäre schwer, zu raten, wie lange er das tun wird. Gleich dem Bauer, der da wartete, über den Fluss zu gehen, bis all' das Wasser abgelaufen sei, wartet er, bis alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt sind und ist jenem eingebildeten Zeitraum um keinen Strohhalm näher, als er es Jahre zuvor war. Inzwischen wird es mit dem Aufschiebenden ärger und ärger, und wenn vorher Schwierigkeiten da waren, sind sie nun zahlreicher und größer. Der Mann, der da wartet, bis er es leichter finde, das Joch des Gehorsams zu tragen, ist gleich dem Mann im Walde, der sein Bündel zu schwer für seine faule Schulter fand, es auf den Boden legte, mehr Holz sammelte und es dazu fügte, es dann versuchte, und da er es noch immer eine unangenehme Last fand, das Experiment wiederholte und mehr hinzu häufte in der eiteln Hoffnung, dass es nach und nach eine Form annehmen würde, die seinen Schultern besser passte. Wie töricht, fortzufahren, Sünde auf Sünde zu häufen, die Härte des Herzens zu vermehren, die Entfernung zwischen Christo und der Seele zu vergrößern, und die ganze Zeit über sich in Träumen zu wiegen von einer Zauberstunde, in der es leichter sein würde, dem göttlichen Rufe Folge zu leisten und der Sünde abzusagen. Soll es immer so sein? Es sind noch wenige Wochen, dann kommt die Ernte, soll eine neue Ernte euch lassen, wie ihr seid und werdet ihr wiederum zu sagen haben: „Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist hin und uns ist keine Hilfe gekommen?“ Soll Gottes langmütige Barmherzigkeit euch nur Gelegenheit geben,

eure Übertretungen zu vervielfältigen? Wollt ihr immer seinem Geiste widerstehen? Immer ihn verträsten mit Versprechungen, dass ihr morgen erlöst sein wollet? Auf immer und immer soll die Freundlichkeit und Barmherzigkeit Gottes so verachtet werden? Unser Gebet ist, dass Gott in seiner Gnade euch verleihen möge, das Beispiel Abraham's nachzuahmen, der, als er berufen ward, sogleich gehorchte.

Das Traurige bei den Weigerungen, dem Ruf des Evangeliums zu gehorchen, ist, dass die Menschen eine goldene Gelegenheit verlieren, eine Gelegenheit, unter die auserlesensten Geister der Welt gezählt zu werden, unter die, welche gesegnet sein werden unter Männern und Weibern. Abraham hatte eine Gelegenheit und ihm ward Gnade gewährt, sie zu ergreifen, und bis auf diesen Tag steht im Register unsers Geschlechts kein edlerer Name verzeichnet, als der des „Vaters der Gläubigen.“ Ihm wurde hohe Erhabenheit des Ranges zu Teil unter den wahrhaft Großen und Guten; weit höher steht er in der Schätzung der Richtig-Denkenden, als der Eroberer, blutrot von der Schlacht, oder der Kaiser in Purpur gekleidet. Er war ein königlicher Mann, eines Hauptes Länge über alle seine Genossen. Sein Herz war im Himmel, das Licht Gottes floss auf seine Stirn, und seine Seele war voll göttlicher Einwirkungen, so dass er den Tag Jesu sahe und sich freute. Er ward gesegnet von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat und ward zum Segen für alle Völker gesetzt. Einige von euch werden nie solche Ehre gewinnen, ihr werdet unrühmlich leben und sterben, weil ihr mit hohem Berufe tändelt; und doch, wenn ihr an Gott glaubtet, wenn ihr im Glauben lebtet, so würde eine Laufbahn unsterblicher Ehren vor euch sein, die euch zu ewiger Herrlichkeit führte. Statt dessen aber, da ihr den Weg des Unglaubens wählt, und zögert und zaudert, da werdet ihr, wie ich fürchte, eines Tages aufwachen zu ewiger Schmach und Schande und wissen zu eurer immerwährenden Beschämung, welch' eine glänzende Krone ihr verloren habt. Ich lebe der Hoffnung, dass einige unter euch sind, die nicht die Krone des Lebens verlieren wollen; welche in der Tat über alles wünschen, den Preis des hohen Berufes Gottes in Christo Jesu zu erhalten, und zu ihnen will ich sprechen, und möge der heilige Geist geben, dass während ich spreche, jedes Wort mit Macht auf sie niederfällt.

Ihnen zu helfen, wollen wir erwägen,

1. was Abraham's besondere Erfahrung war, die ihn dahin brachte, zu werden, was er ward? Und
2. was da Eigentümliches in Abraham's Handlungsweise war? und dann
3. was die Folge dieser Handlungsweise war?

1.

Was war Abraham's besondere Erfahrung, die ihn dahin führte, ein so ausgezeichnete Heiliger zu werden? Das Geheimnis liegt in drei Dingen:

1. er hatte eine Berufung,
2. er gehorchte ihr, und
3. er gehorchte ihr, weil er Glauben hatte.

❶ Zuerst also, er hatte eine Berufung. Wie diese Berufung an ihn erging, wird uns nicht gesagt: ob sie durch einen Traum an ihn gelangte oder durch eine hörbare Stimme vom Himmel oder durch einen nicht erwähnten Propheten, können wir nicht

sagen. Aller Wahrscheinlichkeit nach hörte er eine Stimme vom Himmel zu ihm sprechen und sagen: „Gehe aus von deiner Freundschaft und von deines Vaters Hause.“ An uns ergehen auch manche Rufe, aber vielleicht haben wir gesagt: „Wenn ich eine Stimme vom Himmel sprechen hörte, würde ich ihr gehorchen,“ aber die Art, in welcher eure Berufung zu euch gekommen ist, ist besser als dies gewesen, denn Petrus sagt uns in seiner zweiten Epistel, dass er selber eine Stimme aus der großen Herrlichkeit gehört habe, als er mit unserm Herrn auf dem heiligen Berge war, aber er fügt hinzu: „Wir haben auch ein festes (engl. Übers.) prophetisches Wort;“ als wenn das geschriebene Zeugnis, das Licht, das da scheint in einem dunklen Ort, das von dem Worte Gottes ausstrahlt, fester, sicherer sei, als selbst die Stimme vom Himmel, die er gehört hatte. Ich will euch zeigen, dass dies der Fall ist; denn, wenn ich eine Stimme höre, wie soll ich wissen, dass sie göttlich ist? Könnte nicht, selbst wenn sie göttlich wäre, aus vielen Gründen der Gedanke in mir aufsteigen, dass ich mich geirrt, dass es sehr unwahrscheinlich sei, dass Gott überhaupt zu Menschen sprechen sollte? Könnten mir nicht hundert Schwierigkeiten und Zweifel eingegeben werden, um es in Frage zu stellen, ob Gott überhaupt zu mir gesprochen? Aber die Meisten von euch glauben, dass die Bibel vom Geiste Gottes eingegeben und die Stimme Gottes ist. Nun, in diesem Buche habt ihr die Berufung: – „Gehet aus von ihnen, und sondert euch ab und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen, und euer Vater sein und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein.“ Sagt nicht, ihr würdet dieser Berufung Folge leisten, wenn sie von einer Stimme gesprochen anstatt geschrieben wäre; ihr wisst, dass es im täglichen Leben nicht so ist. Wenn jemand von seinem Vater oder Freunde einen geschriebenen Brief empfängt, legt er dem weniger Gewicht bei, als einer gesprochenen Mitteilung? Keineswegs. Ich meine, manche von euch sind im Geschäfte ganz zufrieden, wenn sie eine geschriebene Ordre für Güter erhalten und verlangen nicht, dass der Käufer ihnen auch noch in Person seine Aufträge geben soll, es ist ihnen eben so lieb, wenn er es nicht tut; in der Tat, ihr sagt gewöhnlich, dass ihr es gerne Schwarz auf Weiß habt. Ist es nicht so? Nun dann, ihr habt euren Wunsch, hier ist die Berufung Schwarz auf Weiß; und ich spreche nur dem gesunden Menschenverstande gemäß, wenn ich sage, dass wenn des Herrn Berufung an euch in der Bibel geschrieben steht und das ist sie sicherlich, so sprecht ihr nicht die Wahrheit, wenn ihr sagt: „Ich würde darauf hören, wenn sie gesprochen wäre, aber ich kann nicht darauf achten, weil sie geschrieben steht.“ Die Berufung, die in dem Buche der Offenbarung gegeben ist, sollte über eure Gemüter eine herrschende Gewalt besitzen, und wenn eure Herzen zu Gott richtig ständen, würdet ihr dem Worte, das in der Schrift durch den heiligen Geist geredet ist, sogleich gehorchen.

Überdies, meine unentschiedenen Hörer, ihr habt andere Rufe gehabt außer dem in der Bibel. Es sind Rufe an euch ergangen durch das Predigtamt, wenn der Prediger euch getroffen hat, als wenn er ein Prophet gewesen und ihr gewusst habt, dass der Herr durch ihn spräche, denn er hat eure Verhältnisse gezeichnet, eure Lage beschrieben, und das Wort ist zu euch gekommen und ihr habt mit Verwunderung anerkannt, dass es euch herausgefunden hat. Die Botschaft ist euch ebenfalls ausgerichtet durch einer Mutter zärtliche Liebe und eines Vaters ernsten Rat. Ihr habt die Berufung auch bekommen in der Form von Krankheit und Not. In der Stille der Nacht, wenn du nicht schlafen konntest, da hat dein Gewissen Gehör verlangt, die innern Mahnungen des heiligen Geistes hast du empfunden und laut ist das Anklopfen an deiner Tür gewesen. Wer unter uns hat nicht dergleichen gekannt? Aber, ach, der Herr hat gerufen und ist abgewiesen, er hat seine Hände ausgereckt und ist nicht beachtet. Ist es nicht so mit vielen von euch? Ihr seid nicht dem Samuel gleich gewesen, der sprach: „Hier bin ich, du hast mich gerufen,“ sondern gleich der Otter, die ihr Ohr vor der Stimme des Beschwörers zustopft. Dies wird nicht

getan, ohne große Schuld auf sich zu laden und dem Schuldigen schwere Strafe zuzuziehen.

② Abraham hatte eine Berufung; wir auch, aber hier war der Unterschied: Abraham gehorchte. Wohl sagt Paulus: „Sie sind nicht alle dem Evangelio gehorsam gewesen:“ denn zu vielen kommt der Ruf, wie ein allgemeiner Ruf, und der allgemeine Ruf fällt auf ein versiegeltes Ohr, aber zu Abraham und zu denen, die durch die Gnade Kinder des gläubigen Abraham geworden sind, denen die Gnadengüter gehören und mit denen Gott einen Bund geschlossen, zu diesen kommt er als ein besonderer Ruf, ein Ruf, begleitet von einer himmlischen Kraft, die ihren Willen unterwirft und ihren Gehorsam sichert. Abraham war bereit zu augenblicklichem Gehorsam gegen jedwedes Gebot Gottes; seine Reise ward angeordnet und er ging; es wurde ihm geheißen, sein Vaterland zu verlassen und er verließ es; seine Freunde zu verlassen und er verließ sie alle. Das Eigentum mit sich nehmend, was er besaß, verbannte er sich selbst, um ein Pilger mit seinem Gott zu sein und unternahm eine Reise in einem Zeitalter, wo Reisen unendlich viel mühsamer war, als jetzt. Er kannte nicht den Weg, den er einzuschlagen hatte, noch den Ort, an den ihn seine Reise führen würde: es wahr ihm genug, dass der Herr die Aufforderung hatte ergehen lassen. Gleich einem guten Soldaten gehorchte er seiner Marschordre und tat keine Fragen. Gott gegenüber ist blinder Gehorsam die wahre Weisheit, Abraham fühlte das und folgte deshalb dem Pfad, den Gott ihm vorgezeichnet, von Tag zu Tag, in dem Gefühl, dass es genug sei, wenn ein jeglicher Tag von Gott geleitet würde. So gehorchte Abraham! Ach, es sind einige hier gegenwärtig, einige, denen wir nun Jahre lang gepredigt, die nicht gehorcht haben. O ihr, meine Hörer, einige von euch brauchen nicht mehr Kenntnis, sie haben es viel mehr nötig, das in Ausübung zu bringen, was sie wissen. Würdet ihr euch wundern, wenn ich müde würde einigen von euch noch länger den Weg zum Heil zu weisen? Werdet ihr selbst nicht müde, diejenigen zu überreden, die nicht nachgeben wollen? So weit ich Grund habe, zu fürchten, dass meine Aufgabe hoffnungslos ist, wird sie eine schwere. Wieder und wieder und wieder habe ich die Forderungen des Evangeliums erklärt und die Segnungen desselben beschrieben und doch sehe ich seine Forderungen vernachlässigt und seine Segnungen zurückgewiesen. Ah, ihr Herren, diesem wird in kurzem ein Ende gemacht werden, auf die eine oder andere Art, welche soll es sein? O, dass ihr weise wäret und der Wahrheit gehorchtet! Das Evangelium hat göttliche Autorität und mit demselben darf nicht gespielt werden. Trotzdem, dass die Gnade seine Haupteigenschaft ist, hat es doch alle Autorität eines Gebotes. Lesen wir nicht von denen, „die sich stoßen an dem Wort, da sie ungehorsam sind;“ (1. Petri 2,8 engl. Übers.) gewiss, es muss ein Gebot und eine Pflicht da sein, sonst könnte kein Ungehorsam stattfinden. Es ist ein furchtbares Werk, wenn durch den Ungehorsam gegen das Gebot des Evangeliums dieses ein Geruch des Todes zum Tode wird, anstatt des Lebens zum Lebens und statt eines Ecksteins ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses. Bedenkt, auf welchen er fällt, den wird er zermalmen. Christus hat es gesprochen und so muss es sein. Möge er in seinem unendlichen Erbarmen uns das willige und gehorsame Herz geben, so dass wir nicht das Evangelium zu unserem eignen Verderben verkehren.

③ Aber ich erinnerte euch daran, dass der Hauptpunkt in Betreff Abraham's dies war, er gehorchte der Berufung, weil er Gott glaubte. Der Glaube war die verborgene Ursache seiner Handlungsweise. Wir lesen von gewissen Leuten, „das Wort der Predigt half jenen nichts, da nicht glaubten die, so es hörten,“ und wieder lesen wir, „etliche, da sie hörten, richteten eine Verbitterung an.“ Aber bei Abraham war weder Unglauben noch Verbitterung, er traute Gott mit einem kindlichen Glauben. Sein Glaube,

denke ich mir, ruhte auf folgenden Punkten: – Wenn der Herr sprach, so glaubte er, dass es der lebendige Gott wäre, der mit ihm redete. Glaubend, dass Gott spräche, hielt er ihn seiner ernstesten Aufmerksamkeit würdig; und er fühlte, dass es seine Schuldigkeit sei, zu tun, wie er geheißten. Dies einmal festgesetzt, wünschte er, dass nichts mehr seinen Gang beeinflussen sollte: er fühlte, der Wille Gottes müsse recht sein und die höchste Weisheit sei, sich ihm unterzuordnen. Obgleich er nicht wusste, wohin er gehen sollte, war er doch sicher, dass Gott es wusste und obgleich er kaum den Lohn verstand, der ihm verheißen war, war er doch gewiss, dass der gütige Gott seiner Knechte nie mit trügerischen Gaben spotte. Er kannte nicht das Land Kanaan, aber er war sicher, wenn es ein Land sei, das von Gott für seinen berufenen Diener als eine besondere Gabe auserwählt wäre, so müsste es kein gewöhnliches Land sein. Er überließ alle diese Dinge seinem himmlischen Freunde und wusste aufs Allergewisseste, dass was Gott verheißt, das kann er auch tun. Welche mächtige Gewalt hat der Glaube über einen Menschen und wie sehr stärkt er ihn. Der Glaube war für den Patriarchen die Autorität, auf welche hin er seine sonderbare Reise antrat, eine Autorität, die ihn in den Stand setzte, sowohl der weltlichen Weisheit zu trotzen, die Ratschläge gibt, als der weltlichen Torheit, die höhnt. Vielleicht sagte man zu ihm: „Warum willst du deine Verwandten verlassen, Abraham?“ aber er erwiderte: „Gott befiehlt es mir.“ Das war für ihn genügende Bürgschaft; er brauchte keinen andern Beweis. Dies wurde auch der Führer seiner Schritte. Wenn jemand sprach: „Aber, du sonderbarer, alter Mann, wie kannst du reisen, wenn du den Weg nicht kennst?“ so antwortete er: „Ich gehe, wohin der Herr mich gehen heißt.“ Der Glaube fand in Gott Karte, Kompass und Polarstern, alles in einem. Das Wort des Herrn wurde auch die Speise auf seiner Wanderung. Wenn jemand sagte: „Wie wirst du versorgt werden, Abraham, in diesen wilden Landen, wo willst du dein täglich Brot finden?“ so gab er zur Antwort: „Gott heißt mich gehen; es ist nicht möglich, dass er mich verlassen sollte. Er kann einen Tisch in der Wüste decken oder mich von dem Worte leben lassen, das aus seinem Munde gehet, wenn es an Brot mangeln sollte.“ Wahrscheinlich sind solche versuchliche Eingebungen dem Abraham nie nahe gekommen, aber wenn sie es taten, so fegte sein Glaube sie hinweg auf seinem Pfade, als wären es eben so viele Spinnweben gewesen. Vielleicht wagte selbst einer zu sagen: „Aber wohin gehst du? Es gibt kein solches Land, es ist der Traum eines Schwärmers, – ein Land, in dem Milch und Honig fließt, wo willst du das finden? O, Graubart, du bist kindisch geworden, fünf und siebenzig Jahre haben dich schwachköpfig gemacht.“ Aber er erwiderte: „Ich werde es finden, denn der Herr hat es mir gegeben und wird mich dahin führen.“ Er glaubte Gott und stand fest, denn er hielt sich an den Unsichtbaren, als sähe er ihn.

Seht denn, lieben Freunde, was wir haben müssen, wenn wir unter den Samen Abraham's gerechnet werden sollen, – wir müssen Glauben an Gott haben und einen daraus entspringenden Gehorsam gegen seine Gebote. Haben wir diese Geistesgaben erhalten? Ich hoffe, viele von uns haben den lebendigen Glauben, der durch die Liebe tätig ist, und wenn das, so werden wir Freude haben an dem Willen des Herrn, sei er, was er sei, wenn wir wissen, dass irgend etwas recht ist, freuen wir uns es zu tun, aber den zweifelhaften und sündigen Werken sagen wir ab. Für uns ist hinfort der Herr der Führer. Aber ist es so mit euch allen? Lasst die persönliche Frage rund gehen und ernste Herzenerforschung veranlassen, denn ich fürchte, dass in manchen Fällen der köstliche Glaube nicht vorhanden ist. Viele haben gehört, aber sie haben nicht geglaubt; der Klang des Evangeliums ist in ihre Ohren gedrungen, aber von der innern Bedeutung und der heiligen Kraft desselben haben ihre Herzen nichts empfunden. Bedenkt: „ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen,“ ihr missfällt also dem Herrn. Wie lange soll es so sein? Wie lange soll der Unglaube in euch wohnen und den heiligen Geist betrüben? Möge der

Herr euch von der Sünde überführen, ja, möge er euch in diesem Augenblicke zur Entscheidung leiten, und euch fähig machen, hinfort im Glauben zu leben. Mag sein, dass es für euch jetzt heißt: „Nun oder Nie.“ Gott gebe, es sei nun!

2.

Dies bringt mich zu dem zweiten Teile unsers Gegenstandes, **was war das Eigentümliche in Abraham's Handlungsweise?** Denn das, was das Wesentliche in ihr war, muss dasselbe in uns sein, wenn wir wahre Kinder des Vaters der Gläubigen sein sollen. Der Eigentümlichkeiten Abraham's bei dieser Gelegenheit scheinen mir fünf gewesen zu sein.

❶ Die erste war, dass er willig war, sich von seiner Verwandtschaft zu trennen. Es ist eine schwere Aufgabe für einen Mann mit liebevollem Herzen, lange Meilen der Entfernung zwischen sich und die, welche er liebt, zu setzen und ein Verbannter zu werden. Doch um unserer Seligkeit willen, Brüder, müssen wir uns trennen von „diesem verkehrten Geschlecht.“ Nicht, dass wir eine Reise in ein entferntes Land zu machen oder unsere Verwandte zu verlassen hätten – vielleicht würde es eine leichtere Aufgabe sein, mit Gott zu wandeln, wenn wir dies tun könnten – sondern unser Beruf ist, abgesondert von den Sündern zu wandeln, und doch unter ihnen zu leben: ein Fremdling und Pilgrim in ihren Städten und Wohnplätzen zu sein. Wir müssen unserem Charakter nach abgesondert sein von denen, mit welchen es unser Beruf sein mag, aus derselben Mühle zu mahlen, oder auf demselben Bette zu schlafen; und dies ist, dafür stehe ich euch, keineswegs eine leichtere Aufgabe, als die, welche dem Patriarchen zu Teil ward. Wenn die Gläubigen eine abgeschlossene Niederlassung bilden könnten, wohin keine Versucher zu dringen vermöchten, würden sie vielleicht das abgesonderte Leben ein viel leichteres finden, obgleich ich dessen nicht ganz gewiss bin, denn alle Experimente dieser Art sind fehlgeschlagen. Es gibt für uns indes keinen „Garten rund umher eingehegt,“ keine „Insel der Heiligen,“ kein Utopien; wir weilen unter denjenigen, deren ungöttliches Leben uns häufig Kummer verursacht und der Herr Jesus wollte es so, denn er sprach: „Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.“ Komm nun, mein Hörer, bist du willig, einer von den Abgesanderten zu sein? Ich meine dies: Wagst du anzufangen, für dich selbst zu denken? Du hast deiner Großmutter Religion zu dir kommen lassen mit dem alten Armstuhl und dem antiken Porzellan, als Erbstücke der Familie und du gehst zu einem gewissen Orte der Gottesverehrung, weil deine Familie immer dahin ging. Du hast eine Art Erbreligion wie du altes Silberzeug der Familie hast, ziemlich abgenutzt ist es, und nachgerade etwas leicht an Gewicht, aber doch hängst du daran. Nun, junger Mann, wagst du, für dich selbst zu denken? Oder gibst du dein Denken weg, dass es für dich getan werde, wie deine Wäsche? Ich glaube, es ist eins der wesentlichsten Stücke für einen christlichen Mann, dass er den Mut hat, seine eigenen geistigen Fähigkeiten zu gebrauchen und für sich selbst in der Bibel zu forschen, denn Gott hat unser religiöses Leben nicht dem Gehirn in dem Kopfe unseres Nachbarn zur Leitung übergeben, sondern er hat einem jeden von uns ein Gewissen verliehen und einen Verstand, von dem er will, dass wir ihn brauchen sollen. Tue dein Denken für dich selbst, mein Freund, in einer Sache, wie diese. Nun wirst du, wenn die Gnade Gottes dir hilft, richtig für dich zu denken, sehr viel anders urteilen, als deine ungöttlichen Freunde; deine Ansichten und die ihrigen werden von einander abweichen, eure Beweggründe werden verschieden sein, die Ziele eures Strebens werden verschieden sein. Es gibt einige Dinge, die bei ihnen ganz zur Gewohnheit geworden sind, die du aber nicht ertragen willst. Du

wirst bald ein seltsamer Vogel unter ihnen werden. Die Juden sind zu allen Zeiten sehr verschieden von allen Völkern gewesen, und obgleich andere Stämme sich dauernd vereinigt haben, so haben die Juden stets eine abgeschlossene Familie gebildet. Obgleich sie jetzt mitten zwischen allen Völkern wohnen, ist es noch immer wahr: „Das Volk wird besonders wohnen, und nicht unter die Heiden gerechnet werden.“ In allen Städten Europas sind noch Überbleibsel von einem „Judenquartier,“ hier in London hatten wir unsere „alte Judenkolonie,“ und so sind die Juden noch immer ein besonderes Volk. Wir Christen sollen eben so besonders sein, nicht im Essen und Trinken, in Kleidung und in heiligen Tagen, sondern in Geistlichkeit der Gesinnung und Heiligkeit des Lebens. Wir sollen Fremde und Pilgrime sein in dem Lande, da wir weilen. Denn wir sind keine ansässigen Kaufleute im „Markt der Eitelkeit,“ wir ziehen da hindurch, weil er auf unserem Wege zur Heimat liegt, aber wir fühlen uns nicht wohl darin. In keiner Bude des ganzen Marktes können wir ruhen. O, ihr Händler in diesem Gewimmel von kleinlichen Dingen, wir schätzen eure großen Gewinne und eure verführerischen Betrügereien sehr gering; wir sind keine Käufer in der Römischen Straße oder in der Französischen Straße, wir würden alles geben, was wir besitzen, um eure verunreinigten Gossen zu verlassen und nicht mehr von Beelzebub, dem Herrn des Marktes, belästigt zu werden. Unsere Wanderung geht nach der himmlischen Stadt und wenn die Erdenkinder uns zurufen, „Was kauft ihr?“ so antworten wir: „Wir kaufen die Wahrheit.“ O, junger Mann, kannst du dich im Kaufmannshause als einen Christen bekennen, obgleich kein anderer Gläubiger im Hause ist? Komm, liebe Frau, wagst du dem Herrn zu dienen, obgleich Mann und Kinder deiner spotten? Geschäftsmann, wagst du, das Rechte im Geschäft zu tun und als Christ zu handeln, obgleich die mancherlei Gewohnheiten des Handels um dich herum es dir schwer machen, vollkommen ehrlich zu sein? Diese Eigentümlichkeit wird von jedem Gläubigen gefordert. Ihr könnt nicht mit Abraham gesegnet sein, wenn ihr nicht gleich ihm ausgehet und als wahre Männer fest steht.

„Wag's, ein Daniel zu sein,
Wag's allein zu steh'n,
Wag's, dich einem Zweck zu weih'n,
Wag's, ihn zu gesteh'n!“

Möge Gott uns Gnade geben, Daniele zu sein, selbst wenn die Löwengrube uns drohen sollte.

② Eine zweite Eigentümlichkeit in Abraham's Handlungsweise erblicken wir darin, dass er bereit war zu allen Verlusten und Gefahren, die der Gehorsam gegen den göttlichen Ruf mit sich bringen möchte. Er sollte sein Geburtsland verlassen, wie wir schon gesagt haben: für unserer einige würde das eine harte Aufgabe sein und ich zweifle nicht, es war dies für ihn. Der Rauch aus meinem eigenen Schornstein ist besser, als das Feuer auf eines anderen Herd. Es ist kein Ort gleich unserer Heimat, wohin wir auch wandern. Das Heimatgefühl war wahrscheinlich eben so stark in Abraham, wie in uns, aber er sollte niemals wieder eine Heimat auf Erden haben, außer dass er empfinden sollte, was Moses später sang: „Herr, du bist unsere Wohnstätte von Geschlecht zu Geschlecht.“ (Ps. 90,1 engl. Übers.) Für ihn gab es kein beschattetes Dach und keinen väterlichen Besitz, ihm gehörte kein Teil des Landes, in dem er sich aufhielt, und seine einzige Wohnung war ein leichtes Zelt, das er von Tag zu Tag weiter rückte, wenn seine Herden frische Weide erforderten. Er konnte zu seinem Gott

sprechen: „Ich bin ein Fremdling und ein Gast vor dir.“ Er hatte diejenigen zu verlassen, die er liebte, denn obgleich sie ihn einen Teil des Weges begleiteten, wollten sie doch nicht weiter gehen; wenn er dem Herrn völlig folgen wollte, musste er allein ziehen. Der Patriarch wusste nichts von halben Maßregeln, er ging gerade durch mit seinem Gehorsam, und verließ seine ganze Verwandtschaft, um nach Kanaan zu gehen, wohin er beschieden war. Diejenigen, die wünschten in Haran zu bleiben, mochten dort bleiben. Kanaan war seine Bestimmung, und er konnte nicht anderswo Ruhe finden. Ohne Zweifel hatte er manche Gefahren auf seiner Reise und bei der Ankunft in dem Lande zu bestehen. Die Kanaaniter waren noch dort und diese waren ein wildes und grausames Heidenvolk, die den Wanderer sicherlich umgebracht hätten, wenn der Herr ihnen nicht gewehrt hätte und gesagt: „Rühret meinen Gesalbten nicht an und tut meinem Propheten kein Leid.“ Es war ein Land, das von kleinen Stämmen wimmelte, die beständig Krieg führten. Abraham selbst musste um Lot's willen, sein Schwert um sich gürten und in den Kampf gehen, friedliebend, wie er war. Alle Unbequemlichkeiten und Gefahren, Vermögensverluste und Trennungen von Freunden schlug Abraham gering an. Gott befahl und Abraham ging. Nun, Brüder, könnt ihr und ich dasselbe tun? Habt ihr die Kosten überschlagen und seid ihr entschlossen, sie zu zahlen? Ihr müsst nicht erwarten, dass ihr silberne Pantoffeln tragen, und auf weichen, grünen Rasen den ganzen Weg zum Himmel gehen werdet: der Pfad war rau genug, den euer Heiland ging und wenn ihr mit ihm wandelt, so wird der eurige auch rau sein. Könnt ihr jeden irdischen Verlust um Jesu willen tragen? Könnt ihr den Hohn, die Kälte, den schneidenden Scherz, die versteckte Andeutung, den Sarkasmus, das Verlachen ertragen? Könntet ihr weiter gehen und Verlust an Eigentum und Schmälerung des Vermögens tragen? Sagt nicht, dies werde nicht stattfinden, denn manche Gläubige verlieren alles, weil sie das schlechte Geschäft aufgeben müssen, wodurch sie früher ihr Brot verdienten. Ihr müsst eurer Gesinnung nach alles für Jesum aufgeben und der Tat nach müsst ihr alles an Jesum hingeben. Wenn er euer ist, müsst ihr hinfort alle Dinge in Gemeinschaft mit ihm haben; ihr müsst, seine Miterben sein, was ihm gehört, muss euer sein und das eurige seines; ihr könnt es wohl zufrieden sein, Vermögensgemeinschaft zu haben, wenn ihr so wenig habt und er so viel. O, könnt ihr es durchführen, alles für ihn aufzugeben? Wohl, wenn ihr es nicht könnt, stellt euch nicht, als wenn ihr es tätet. Doch, wenn ihr nicht sein Kreuz auf euch nehmt, könnt ihr nicht seine Jünger sein. Wenn ihr nicht alles und jedes für ihn aufgeben könnt, so gebt nicht vor, ihm nachzufolgen. Höret dies: Wenn ihr den Himmel nichts wert haltet und Christum nichts wert haltet, wenn euch weltlicher Gewinn alles ist und Annehmlichkeit des Lebens alles und Ehre alles, wenn ihr nicht eines Märtyrers Tod für Christum sterben könntet, so ist eure Liebe für ihn nicht viel wert, und Abraham's Geist nicht in euch. Möge Gott uns stärken, unsern Platz in der Schlacht in der Fronte zu nehmen, wo der Kampf am heißesten ist. Möge die Gnade es uns geben, zu singen:

„Hindurch, hindurch, man muss es wagen,
Mit Gott geht man durch Glut und Flut,
Er hilft der Erde Kreuz uns tragen
Und gibt dazu uns festen Mut.“

Wenn das in Wahrheit gesagt wird, steht es wohl, mein Bruder; du lässt dich gut an, in allen Dingen dem gläubigen Abraham gleich zu werden: du wirst auch viel Segen in dem abgesonderten Leben finden.

③ Drittens, eine große Eigentümlichkeit beim Abraham war, dass er auf das Gegenwärtige verzichtete um des Zukünftigen willen. Er zog aus, nach einem Lande hin, das er erst hernachmals zum Erbe bekommen sollte. Er verließ das Erbe, das er besaß, um ein künftiges zu erhalten. Dies ist nicht die Weise der Welt. Das Sprichwort sagt: „Ein Vogel in der Hand ist besser, als zwei in dem Busche,“ und besonders in solchem Busche, wie Abraham vor sich sah. Es schien nicht sehr wahrscheinlich, dass er je das Land erhalten würde; aber doch ließ er den Vogel in der Hand fahren und wartete auf den im Busch, da er aufs Allergewisseste wusste, dass er ihn zu der von Gott gewählten Zeit haben werde. Bunyan macht dies anschaulich in dem Bilde von zwei Kindern, Leidenschaft und Geduld. Leidenschaft wollte all' ihr Gutes jetzt haben und saß unter ihren Spielsachen und Vergnügungen nieder, lachte und freute sich. Geduld musste ihre Schwester Leidenschaft voll Heiterkeit sehen und ihren Spott ertragen, aber dann, wie Meister Bunyan so schön sagt, Geduld bekam zuletzt ihr Teil und das währte für immer, denn es gibt nichts nach dem Letzten. So auch, wenn wir unsern Himmel zuletzt haben wollen, dann wird er währen und keine Wolke wird ihn trüben, keine Trübsal ihm ein Ende machen. Der ist ein weiser Mann, der den Schatten fahren lässt, um das Wesen zu ergreifen, selbst wenn er zwanzig, dreißig oder vierzig Jahre darauf warten sollte. Der ist selig, welcher der Erde Wind und Schaum verlässt und von nahrhafterer Speise lebt. Gott gebe uns, mehr für die Zukunft zu leben, als wir's gewohnt gewesen sind. O, ihr Ungöttlichen, ihr kümmert euch nicht um die Zukunft, denn ihr habt euch niemals Tod und Gericht wirklich dargestellt. Ihr fürchtet euch, über den Rand dieses engen Lebens hinweg zu blicken. Nichts schreckt euch so sehr, als der Tod. Und die Hölle, – wenn ihr vor derselben gewarnt werdet, anstatt dem Prediger zu danken, dass er ehrlich genug ist, euch zu warnen, nennt ihr ihn sogleich einen „Höllens-Prediger“ oder gebt ihm einen anderen hässlichen Namen. Ach, ihr wisst wenig davon, wie schmerzlich es ihm ist, von einem so entsetzlichen Gegenstand mit euch zu reden! Ihr lasst es euch nicht träumen, wie aufrichtig er eure Seelen liebt, sonst würde er euch nicht vor dem zukünftigen Zorn warnen. Wollt ihr Schmeichler um euch haben? Deren gibt es genug, wenn ihr die wünscht. Was den Himmel betrifft, so scheint ihr wenig Gewicht darauf zu legen; wenigstens macht ihr euer Anrecht darauf nicht klar und gewiss dadurch, dass ihr euch um göttliche Dinge kümmert. Wenn ihr das Erstgeburtsrecht haben wollt, müsst ihr das gegenwärtige Linsengericht fahren lassen. Die ewige Zukunft muss viel höher stehen als die vorübergehenden Kleinigkeiten des Tages; ihr müsst das Sichtbare fallen lassen und das, „was man noch nicht siehet,“ in all' seiner unvergleichlichen Größe und Wirklichkeit vor euren Augen aufsteigen lassen. Ihr müsst es aufgeben, Schmetterlingen und Schatten nachzujagen, uns nach dem Ewigen streben. Meine unsterbliche Seele verlangt nur nach unsterblichen Freuden. Ich überlasse mein gegenwärtiges Schicksal dem Herrn, dass er darüber bestimme, wie er will, so lange er nur seine Liebe in mein Herz ausgießen will. Wir müssen für die Ewigkeit bereit sein und zu diesem Zwecke sollten wir alle unsere Fähigkeiten auf göttliche Wahrheit und persönliche Frömmigkeit richten, dass wir bereit seien, unserem Gott zu begegnen. Dies war also das dritte Gute in Abrahams Wandel, dass er auf Annehmlichkeiten in der Gegenwart verzichtete um des zukünftigen Segens willen.

④ Viertens, und dies ist der Hauptpunkt, Abraham gab sich Gott hin im Glauben.

Von diesem Tage an hatte Abraham nichts als seinen Gott zu seinem Teil, niemand als Gott zu seinem Schutz. Keine Schwadron von Kriegern begleitete den Zug des guten Mannes, sein Geleit war er, der gesprochen: „Fürchte dich nicht, Abraham, ich bin dein

Schild und dein sehr großer Lohn.“ Er musste auf den Herrn trauen in Betreff seines täglichen Brotes und seiner täglichen Führung, denn er sollte vorwärts gehen und keine halbe Meile im voraus kennen. Er wusste nicht, wann er anhalten und wann er weiter wandern sollte, wenn der Herr ihn nicht Stunde auf Stunde führte. Ich darf nicht sagen, dass Abraham ein armer Pensionär ward, der von der täglichen Versorgung Gottes abhing, sondern ich will einen besseren Ausdruck brauchen und ihn beschreiben als einen „Edelmann,“ der von der königlichen Freigebigkeit seines Fürsten lebte. Sein Los war, nichts zu haben, aber der Erbe Himmels und der Erden zu sein. Kannst du so im Glauben wandeln? hat die Gnade Gottes dich, der du bisher geschwankt hast, zu dem Entschluss gebracht, hinfort Gott zu glauben und ihm zu trauen? Wenn du es tust, bist du errettet, denn der Glaube ist die entscheidende Sache. Gott im Innern zu fühlen und ihm zu trauen, besonders auf seine Gnade in Christo Jesu zu trauen, ist das Wesentliche. Das Leben und der Wandel im Glauben sind die sonderbarsten Dinge in der Welt. Mir selber scheint es, als wäre ich eine Reihe geheimnisvoller Stufen hinaufgeklommen, leicht wie die Luft und doch so fest, wie Granit. Ich kann nicht eine einzige Stufe vor mir sehen, und es scheint dem Auge oft, als wenn gar nichts da wäre, um einen Halt für den nächsten Schritt zu bilden. Ich sehe nieder und wundere mich, wie ich dahin kam, wo ich bin, aber ich klimme vorwärts und Der, der mich so weit gebracht hat, gibt mir Vertrauen für das, was vor mir liegt. Hoch in's Unsichtbare hinein hat die ätherische Leiter mich getragen und vorwärts und aufwärts in die Herrlichkeit werden ihre Sprossen mich noch führen. Was ich sah, hat mich oft getäuscht, aber das, was ich nicht sah und doch glaubte, hab' ich immer fest befunden. Habt ihr es nicht so gefunden, all' ihr Kinder Gottes? Lasst uns beten, dass der Herr andre dahin führen möge, denselben geheimnisvollen Weg in die Höhe zu betreten, indem sie heute das Glaubensleben beginnen.

⑤ Die letzte Eigentümlichkeit in Abraham's Verhalten war: was er tat, das tat er sogleich. Da waren keine „Wenn“ und „Aber,“ Beratungen, Überlegungen und Aufschübe. Er hatte keinen Zwang und kein Antreiben nötig

„Gott zog ihn und er folgte gern
Der teuren Stimme seines Herrn.“

Sogleich, sage ich, ging er. Schnelligkeit ist eine der glänzendsten Tugenden in der Handlungsweise des Glaubens. Aufschub verdirbt alles. Jemand fragte Alexander, welchen Dingen er seine Siege zuschriebe und er sagte: „Ich habe gesiegt, weil ich nie gezögert habe.“ Während die Feinde sich vorbereiteten, hatte er die Schlacht begonnen und sie waren in die Flucht geschlagen, eh' sie wussten, wo sie waren. Auf diese Weise besiegt der Glaube die Versuchung. Er geht den Weg des Gehorsams oder besser, er erhebt sich auf Adlersflügeln und eilt so seinen Weg fort. In göttlichen Dingen sind unsre ersten Gedanken die besten: Erwägen der Schwierigkeiten verwirrt uns. Wenn ihr euch getrieben fühlt, ein gutes Werk zu tun, fragt niemanden, ob ihr es tun sollt oder nicht; keiner bereut je, Gutes getan zu haben. Fragt eure Freunde lieber nachher als vorher, denn es berät sich schlecht mit Fleisch und Blut, wo die Pflicht klar ist. Wenn der Herr euch Vermögen gegeben hat und ihr euch getrieben fühlt, reichlich für das Werk Gottes zu geben, so zählt nicht jedes Fünfgroschenstück über und berechnet, was andre geben werden; zählt es, nachdem ihr es gegeben, wenn es überhaupt berechnet werden muss, aber es würde noch besser sein, eure Linke nicht wissen zu lassen, was die Rechte tut. Es kann nicht Unrecht sein, das Rechte sogleich zu tun; nein, in Sachen der Pflicht ist jeder Augenblick

Verzug Sünde. So haben wir Abraham vor uns; möge der heilige Geist uns ihm gleich machen.

Nun, wer will heute Morgen auf den Ruf Gottes hören? Wer will gleich Abraham, die Welt verlassen und sich entschließen, hinfort auf des Herrn Seite zu sein? O, Geist des lebendigen Gottes, zwingen manchen verborgenen Abraham, hervor zu treten!

3.

Wir haben zu schließen mit zwei oder drei Worten über das, **was die Folge dieser Handlungsweise Abraham's war.**

➤ Die Frage vieler wird sein, brachte es Gewinn? Das ist die Frage der meisten Leute und innerhalb richtiger Grenzen ist es keine verkehrte. Entsprach es dem Zwecke Abraham's? Unsre Antwort ist: das tat es in herrlicher Weise. Es ist wahr, es brachte ihn in sehr viel Not und Unruhe, und kein Wunder: eine so ruhmvolle Laufbahn wie die seine, konnte nicht wohl eine leichte sein. Welches großartige Leben war je leicht? Wer begehrt, ein Kind zu sein und leichte Dinge zu tun? Doch lesen wir in Abraham's Leben nach einer ganzen Reihe von Trübsalen: „Abraham war alt und wohl betagt und der Herr hatte ihn gesegnet allenthalben.“ Das ist ein glänzender Schluss – Gott hatte Abraham gesegnet allenthalben. Was auch geschah, Gott hatte ihn stets freundlich angeblickt und alle Dinge hatten zu seinem Besten gedient. Er war von seinen Freunden getrennt, aber er hatte die süße Gesellschaft seines Gottes und ward behandelt wie der Freund des Allerhöchsten; es wurde ihm verstattet, für andre Fürsprache einzulegen und er ward mit großer Kraft ausgerüstet in diesem Tun. Ich beneide fast den Abraham. Ich würde es ganz und gar tun, wenn ich nicht wüsste, dass alle Heiligen die gleichen Vorrechte genießen dürfen. Welch hohen Rang nahm Abraham ein, als er „der Freund Gottes“ genannt ward; war ihm nicht sein Verlust an irdischer Freundschaft reichlich ersetzt? Welche Ehre genoss der Patriarch ferner bei seinen Zeitgenossen: er war ein großer Mann und stand in hohem Ansehen. Wie würdig war sein Benehmen; kein König handelte je königlicher. Jener ränkevolle König von Sodom wollte einen Handel mit ihm machen, aber der hochsinnige alte Mann erwiderte: „Ich will nicht einen Faden noch Schuhriemen nehmen, dass du nicht sagest, du habest Abraham reich gemacht.“ Jene Kinder Heth's waren willig, ihm ein Geschenk mit einem Stück Land um die Höhle Machpelah herum zu machen, aber er wollte kein Geschenk von den Kanaanitern, und sprach: „Nein, ich will euch jeden Pfennig bezahlen. Ich will euch den Preis darwägen, was ihr auch verlangt.“ An edler Unabhängigkeit konnte keiner den Vater der Gläubigen übertreffen; seine Zeitgenossen sehen klein neben ihm aus und niemand scheint seines Gleichen, ausgenommen Melchisedek. Sein Bild geht über die Blätter der Geschichte eher dem eines Geistes aus höheren Regionen gleich, als dem eines bloßen Menschen; er ist so entschieden, so kindlich und darum so heldenkühn. Er lebte in Gott und von Gott und mit Gott. Solch' erhabenes Leben belohnte tausendfach alles Opfer, das er hatte bringen müssen.

➤ War sein Leben nicht ein glückliches? Man könnte wohl sagen: „Lass mein Leben wie das des Abraham's sein.“ In zeitlichen Dingen machte der Herr ihn reich und in geistlichen war er noch reicher. Er war reicher noch im Herzen, als an Besitz, obgleich auch in dieser Hinsicht groß. Und jetzt ist Abraham der Vater der Gläubigen, der Patriarch der ganzen Familie derer, die da glauben, und zu ihm allein von allen sterblichen Menschen hat Gott gesprochen: „Ja dir sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet

werden.“ Bis auf den heutigen Tag sind durch seinen unvergleichlichen Samen, dem Ehre sei von Ewigkeit zu Ewigkeit, durch Jesum Christum, den Samen Abraham's, alle Völker der Menschen gesegnet. Sein Leben war für die Zeit sowohl als die Ewigkeit von großem Erfolge gekrönt; im Zeitlichen wie im Geistlichen war der Pfad des Glaubens der beste, den er hätte wählen können.

Möchten wir alle dahin gebracht werden, seinem Beispiele zu folgen. Wenn wir noch niemals das getan haben, möchten wir diesen Morgen dahin geführt werden, Gott zu geben, was ihm gebührt, indem wir ihm trauen, dem Blute Christi zu geben, was ihm gebührt, indem wir uns darauf verlassen, dem Geiste Gottes zu geben, was ihm gebührt, indem wir uns ihm hingeben. Wollt ihr das tun oder nicht? – Ich halte inne, um auf eure Antwort zu warten. Der Ruf ergeht wiederum, wollt ihr ihm gehorchen oder nicht? Niemand hier wird offen erklären, dass er es nicht will, aber viele werden antworten, sie hofften, dass sie es tun würden. Ach! meine Predigt ist vergeblich gewesen für die, welche so sprechen: wenn das eure Erwidern ist, so bin ich zurückgeschlagen. Als Napoleon die Ägypter angriff, hatte er starke Artillerie, aber er konnte die Feinde nicht damit treffen, denn sie waren in einem Fort von Lehm verschanzt; Napoleon war sehr zornig darüber, denn, wären sie hinter Granitwällen gewesen, so hätten sie dieselben zerschmettern können, aber ihre Erdwerke konnten nicht zu Stücken geschossen werden, jede Kugel blieb im Lehm sitzen und machte den Wall stärker. Euer Hoffen und Aufschieben ist gerade solcher Lehmwall. Ich wollte viel lieber, die Leute sagten: „Nun wohl, wir glauben nicht an Gott, noch an seinen Christum,“ und sprächen gerad' heraus, als dass sie beständig hinter diesen Lehmwall gehen: „Wir wollen nächstens,“ und „Wir hoffen, es wird eines Tages so sein.“ Das Wahre an der Sache ist, ihr beabsichtigt nicht, überhaupt dem Herrn zu gehorchen. Ihr betrügt euch selbst, wenn ihr so denkt. Wenn Gott morgen Gott ist, so ist er heute Gott; wenn Christus nächste Woche des Habens wert ist, so ist er heute des Habens wert. Wenn überhaupt etwas in der Religion ist, so verlangt sie eine augenblickliche Hingabe an ihre Forderungen und einen augenblicklichen Gehorsam gegen ihre Gesetze; aber wenn ihr sie für eine Lüge haltet, sagt es, dann wissen wir, wo ihr seid. Wenn Baal Gott ist, dient ihm; aber wenn Gott Gott ist, so beschwöre ich euch bei Jesu Christo, fliehet zu ihm, der da geoffenbaret ist und kommt heraus aus der Sünde der Welt, seid abgesondert und wandelt im Glauben an Gott. Möge euch der heilige Geist dazu fähig machen.

Amen und Amen

XLIV.

Das Ultimatum des Glaubens.

Gehalten am Sonntag, den 18. Juli 1875

Hiob 13,15

Ob er mich auch tötete, so will ich doch auf ihn trauen.

Dies ist einer der erhabensten Aussprüche der Schrift. Er erhebt sich wie ein Gipfel der Alpen, klar über alle gewöhnlichen Höhen der Rede, er dringt durch die Wolken und glänzt im Lichte Gottes. Wenn ich eine Auswahl der großartigsten Äußerungen des menschlichen Geistes machen sollte, würde ich diese unter den ersten anführen: „Ob er mich auch tötete, so will ich doch auf ihn trauen.“ Mich däucht, ich könnte zu dem Manne, der so sprach, beinahe sagen, was unser Herr zu Simon Petrus sprach, als er ihn für den Sohn des Höchsten erklärt hatte: „Fleisch und Blut haben dir das nicht geoffenbart.“ Solch' festes Halten, solch' unbewegliches Vertrauen, solch' unwandelbare Zuversicht, sind nicht die Erzeugnisse der bloßen Natur, sondern seltene Blumen reicher, allmächtiger Gnade. Der Text enthält einen kostbaren Edelstein der Gnade, passend eingefasst in das reinste Gold ausgewählter Worte; glücklich der Mann, der es am Tage der Schlacht als Feldzeichen an seinem Arm tragen kann.

Es ist wohl der Beachtung wert, dass Hiob in diesen Worten sowohl die Anklagen Satans als die Beschuldigungen seiner Freunde beantwortete. Obwohl ich nicht weiß, dass Hiob davon unterrichtet war, dass der Teufel gesagt hatte: „Meinest du, dass Hiob umsonst Gott fürchtet? Hast du doch ihn, sein Haus und alles, was er hat, rings umher mit einem Zaun verwahrt?“ (engl. Übers.) so antwortete er doch dieser niedrigen Verdächtigung auf die bestmögliche Art, denn er sprach dem Sinne nach: „Ob Gott auch diesen Zaun niederbräche und mich bloß legte wie die Wüste selber, so will ich doch in festem Glauben an ihm hängen.“ Der Erzfeind hatte auch zu sagen gewagt, dass Hiob unter seinen ersten Trübsalen Stand gehalten, weil sie nicht hinreichend seine eigene Person betroffen hätten; Haut für Haut; und alles, was ein Mann hat, lässt er für sein Leben. Aber recke deine Hand aus und taste sein Gebein und Fleisch an; was gilt's, er wird dich in's Angesicht segnen.“ In den kühnen Worten, die wir vor uns haben, bringt Hiob diese Verleumdung kräftig zum Schweigen, indem er in Wahrheit spricht: „Obgleich meine Trübsal nun nicht mehr in dem Getötet-werden meiner Kinder, sondern meiner selbst, besteht, so will ich doch auf ihn trauen.“ Er antwortet in einem Worte auf zwei Verleumdungen Satans; so wirft die Wahrheit unbewusster Weise ihre Feinde nieder, indem sie die geheime Bosheit der Lüge durch die Einfachheit der Geradheit zu Boden schlägt. Hiob's Freunde hatten auch darauf hingedeutet, dass er ein Heuchler sei. Sie fragten ihn: „wo ist ein Unschuldiger umgekommen? Oder wo sind die Gerechten je vertilget?“ Sie glaubten ganz sicher zu gehen, wenn sie den Schluss zogen, dass Hiob ein Betrüger gewesen sein müsse, weil er sonst nicht so besonders gestraft worden wäre. Auf diese Beschuldigung war Hiob's großartige Erklärung seines unwandelbaren Glaubens die

bestmögliche Antwort, denn nur eine aufrichtige Seele konnte so sprechen. Wird ein Heuchler Gott vertrauen, wenn er ihn tötet? Wird ein Betrüger an Gott hängen, wenn er ihn schlägt? Gewiss nicht. So wurde den drei leidigen Tröstern geantwortet, wenn sie weise genug gewesen wären, es zu sehen.

Unser Text stellt uns ein Kind Gottes dar unter dem härtesten Druck und zeigt uns den Unterschied zwischen ihm und einem Weltmenschen. Ein Weltmensch in der gleichen Lage wie Hiob würde zur Verzweiflung getrieben sein und wäre mürrisch und finster oder trotzig und herausfordernd geworden! Hier seht ihr, was in einem Gotteskinde an die Stelle der Verzweiflung tritt. Wenn andre verzagen, traut er auf Gott. Wenn er auf nichts andres blicken kann, wendet er sich zu seinem himmlischen Vater; und wenn er eine Zeit lang, selbst indem er auf Gott schaut, keinen fühlbaren Trost erhält, harret er in der Geduld der Hoffnung, erwartet ruhig die Hilfe und ist entschlossen, dass er, selbst wenn diese nicht kommt, an Gott hängen will mit der ganzen Kraft seiner Seele. Hier tritt aller Mut des Mannes hervor, nicht, wie bei dem Ungöttlichen, um sich eigensinnig zu empören, sondern kühn zu vertrauen. Das Kind Gottes ist mutig, denn es weiß zu trauen. Sein Herz sagt: „Ach, Herr, es steht jetzt schlecht mit mir und es wird immer schlimmer, aber sollte das Schlimmste zum Schlimmsten kommen, doch will ich an dir hängen und dich nimmer gehen lassen.“ Auf welche bessere Art kann der Gläubige seine Treue gegen seinen Herrn zeigen? Er folgt augenscheinlich seinem Meister, nicht nur in schönem Wetter, sondern auf den sumpfigsten und rauesten Wegen. Er liebt seinen Herrn, nicht bloß, wenn er freundlich blickt, sondern auch, wenn er die Stirn runzelt. Seine Liebe ist nicht mit den Gaben aus seines Herrn goldener Hand erkaufte, denn sie wird nicht vernichtet durch die Schläge seiner schweren Rute. Ob mein Herr gleich seine strengste Miene annähme, ob er gleich von zornigen Blicken zu schneidenden Worten ginge, und wenn er gleich von furchtbaren Worten zu grausamen Streichen schritte, welche das Leben selbst aus meiner Seele zu schlagen schienen, ja, wenn er gleich das Schwert herab nähme und drohte, mich zu töten, doch steht in meinem Herzen ein Entschluss fest, nämlich, Zeugnis abzulegen, dass er unendlich gut und gerecht ist. Ich habe kein Wort gegen ihn zu sagen, keinen Gedanken gegen ihn zu hegen, viel weniger wollte ich von ihm weggehen; sondern, ob er mich auch tötete, so will ich doch auf ihn trauen.

Was ist mein Text anders, als eine alttestamentliche Übertragung des neutestamentlichen „*Quis separabit?*“ – Wer will scheiden? Hiob nimmt die Frage des Paulus vorweg: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder Schwert? Aber in dem allen überwinden wir weit, um des willen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andre Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.“ War nicht derselbe Geist in Hiob wie in Paulus? Ist er auch in uns? Wenn das, so sind wir in Wahrheit Männer, und unsre Sprache hat Kraft und für uns ist diese Erklärung keine eitle Prahlerei, keine törichte Großsprecherei, obgleich sie sehr lächerlich wäre, wenn nicht ein Herz voll göttlicher Gnade dahinter wäre, um sie wahr zu machen. Es ist das Siegesjauchzen eines alles aufopfernden Glaubens, der alles hinfahren lässt, nur nicht Gott. Ich wünschte, wir alle hätten heute Morgen diesen Geist, so dass wir, ob wir Hiob's Leiden erdulden oder nicht, doch auf jeden Fall so fest an dem Herrn hängen wie Hiob, so gläubige Zuversicht zu dem Höchsten haben, wie er.

Es sind drei Dinge in dem Text:

1. eine schreckliche Voraussetzung „ob er mich auch tötete;“
2. ein großer Entschluss, „so will ich doch auf ihn trauen;“ und
3. eine geheime Verbindung beider.

Dies letztere wird einer näheren Betrachtung bedürfen, aber ich hoffe, es klar zu machen, dass es durchaus richtig ist, auf Gott zu trauen, wenn er uns auch tötet – diese zwei Dinge passen gut zusammen, obgleich es nicht so scheinen mag.

1.

Zuerst also ist hier **eine schreckliche Voraussetzung** – „ob er mich auch tötete.“ Der Herr wird hier dargestellt, als wenn er seinen auf ihn trauenden Knecht tötete. Eine Vorstellung voll Schrecken!

❶ Es ist eine Voraussetzung, die in einem gewissen Sinne keine Minute zu dulden ist. – „Ob er mich auch tötete.“ Hier bin ich, sein liebes Kind, einer, den er geliebet hat, ehe der Welt Grund gelegt ward, einer, für den er sein Leben am Kreuze dahingegeben, einer, von dem er gesprochen: „Ich habe dich in meine Hände gezeichnet.“ Wie kann er mich töten? Wenn er es tut, so kann es nur in einem untergeordneten Sinne des Wortes sein, denn mein bestes und wahrstes Leben, das muss gesichert sein, denn er ist dessen Urheber und Hüter und kann nicht sein Zerstörer sein. Kann eine Mutter ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Könnte sie eins ihrer Kinder sterben lassen, wenn sie Macht hätte, es am Leben zu erhalten? Würde sie gewaltsam Hand an das Kind ihrer Liebe legen und es verderben? Da sei Gott vor! Ebenso wenig will Gott eins seiner lieben Kinder verderben oder dulden, dass es in's Verderben gestürzt werde. Jesus hat feierlich gesprochen: „Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben und sie werden nimmermehr umkommen und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ Die schönsten Erdenkinder werden sterben, denn was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch und alles Fleisch ist ein welkendes Gras; aber das schwächste Gotteskind wird für immer leben, denn auf jeder Stufe schon ist das göttliche Leben Unsterblichkeit. Die Zeit wird die Sonne auslöschen, die Lampe des Mondes wird in künftigen Zeitaltern trübe werden, aber weder Zeit noch Alter werden einen einzigen Funken des himmlischen Gnadenlichtes auslöschen. Obgleich der Glaube nur wie ein Senfkorn ist, ist er doch seinem Wesen nach etwas Lebendiges und es ist nicht denkbar, dass Gott selber das töten sollte, was er mit seinem Leben lebendig gemacht hat. Obgleich es manchmal unmerklich ist, selbst für den, der es besitzt, und obgleich manche schmerzliche Frage aufgeworfen wird, ob es überhaupt da ist, doch wird Gott es, wenn es vorhanden ist, bis zum Ende bewahren. Komm', Kind Gottes, du musst nicht voraussehen, dass der Herr dich auf immer töten wolle. Du müsst dir keine Annahme erlauben, die deinem Gott Unehre bringen würde. Du magst annehmen, was du willst, wenn es unschuldig ist, aber du darfst nichts voraussetzen, was die göttliche Liebe lästern oder einen Tadel auf Gottes Treue in seinen Verheißungen werfen würde. Er mag dich auf eine Weile bei Seite werfen, aber er kann dich nicht auf immer ausstoßen; er mag deine Güter nehmen, aber nicht dein höchstes Gut. Er mag zugeben, dass eine Wolke über deinem guten Namen bleibt, dass ein Mehltau auf deine Wirksamkeit fällt, und ein Sturm dein Glück hinweg fegt, aber seine Barmherzigkeit ist nicht gar aus für immer, er hat nicht im Zorn sein Herz von dir abgewandt. Er hat dich schwer gezüchtigt, aber er hat dich nicht dem Tode übergeben. Nein, ihr müsst die Annahme des Textes nicht deuten, als wenn es hieße: „Obgleich er mich umkommen ließe, obgleich er mich in die Hölle würde,“ denn das

kann niemals sein. Aber ich wage kühn, zu sagen, selbst wenn der Teufel euch in's Ohr flüstern sollte, dass der Herr euch auf immer verderben wollte, so würde es eine herrliche Sache sein, wenn ihr tapfer erwidern könntet: „Und wenn er es täte, wollte ich ihm doch trauen.“ Ein alter Heiliger führte einst eine sehr gewagte, und vielleicht nicht zu rechtfertigende Sprache, wenn er in der Entzückung seiner Liebe sprach: „Wenn Gott mich in die Hölle wirft, will ich ihn so fest halten, dass er auch dahin gehen muss; ich will ihn nicht lassen und die Hölle selber wird mir keine Hölle sein, wenn er das ist.“ Geliebte, sagt in eurem Herzen: Wenn der Herr mich gleich verdammen würde, wollte ich mich nicht auflehnen, sondern bekennen, dass er gerecht ist; wenn er sich auch weigern sollte, meine Gebete zu hören, so ist er doch ein unendlich guter und preiswürdiger Gott und ich will ihn doch loben. Aber, Geliebte, es kann nicht sein, dass Gott einen Gläubigen töten oder verdammen sollte und ihr braucht der Annahme keinen Raum zu geben. Gelobet sei sein Name, er hat das Volk nicht verworfen, das er zuvor versehen hat, auch ist keine Seele, die auf ihn vertraut hat, je verlassen worden.

② Die schreckliche Voraussetzung unsers Textes schließt alle möglichen Übel ein. „Ob er mich auch tötete.“ Er meint, wenn jede Art der Leiden bis zu wirklichem Tode über ihn kommen sollte, so wollte er doch auf Gott trauen. Wenn er gleich alles verlöre, was er besäße an Feldern und Herden, Geld und Gut, so wollte er dennoch vertrauen. Verloren gingen dem Hiob die Rinder und Esel, verloren gingen die Schafe, verloren gingen die Kamele, verloren gingen die Diener und jedes mal, wenn der Bote atemlos hereingelaufen kam, sprach er: „Ich bin allein entronnen, dass ich's dir ansagte.“ Zuletzt kamen die schlimmsten Nachrichten von allen, denn all' seine Kinder waren mit einem Schlage hinweg genommen. Alles war verloren, denn sein Weib war auch so gut wie verloren, da sie zum Feinde überging, und sagte: „Segne Gott und stirb.“ Wohl gesprochen war es von Hiob: „Obgleich meine Leiden mir nichts als das Leben übrig gelassen haben, obgleich mir nichts bleibt, als dieser Aschhaufen und diese Scherbe, womit ich meine Schwären schabe, so will ich doch auf den Herrn trauen.“ O; das war tapfer gesprochen!

➤ In diesem Entschluss sind nicht bloß alle Verluste an Eigentum, sondern auch alle Verluste von Freunden mit einbegriffen; und ich möchte, dass ihr christlichen Leute dies in's Auge fasst. Vielleicht nimmt der Herr plötzlich die teuersten Gegenstände eurer Herzensneigung von euch hinweg, – euren Gatten oder eure Gattin; könnt ihr ihm dann vertrauen? Die beinahe vergötterten Kinder können eins nach dem andern weggenommen werden und eine traurige Leere im Herzen zurücklassen. Du treues Weib, der Geliebte deiner Seele mag in der Blüte seiner Jahre hinübergehen, der Bruder mag vielleicht niedergemäht werden wie das grüne Gras und die Schwester welken wie eine Blume. Eltern, Kinder, Brüder, all' und jede von diesen können weit von euch gerissen werden und ihr werdet vielleicht wie die einsamen Bäume sein, während ihr jetzt noch von einem befreundeten Walde umgeben seid. Ihr seid vielleicht die letzten Rosen, allein übrig, kaum blühend, sondern euer Haupt beugend unter den heftigen Schauern der Leiden, welche euch bis an die Seele gehen. Nun, Gläubiger, wenn du in einem solchen bejammernswerten Zustande bist, kannst du dennoch sprechen: „Wenn der Herr sogar noch weiter ginge, wenn seine nächsten Pfeile mein eignes zerrissenes Herz durchbohrten, selbst dann, wenn ich zu Tode blute, will ich seine Hand küssen?“

➤ Hiob schloss in seine Voraussetzung alle Arten von Schmerz ein. Wir können uns kaum die körperliche Qual des Hiob vergegenwärtigen, als er mit bösen Schwären von der Fußsohle an bis auf seinen Scheitel bedeckt war. Niemand konnte sich ihm nahen, die Krankheit war so ekelhaft, auch konnte er nicht ertragen, berührt zu

werden. Doch spricht er: „Obwohl ich alle diese Schwären habe und selbst, wenn sie noch schlimmer würden, so dass die Schmerzen, die ich jetzt ertrage, unerträglich würden, und sollte ich selbst die Angst des Todes erleiden, doch wollte ich mein Vertrauen auf meinen Gott setzen. Weder Armut, Verlassenheit, noch heftige Qualen sollen mich dazu bringen, von dem Herrn zu weichen, noch sollen sie alle vereint mich bewegen, an ihm zu zweifeln.“ Welch' ein Glaubenstriumph ist das!

➤ Hiob erduldet damals auch Verunglimpfung, denn die, welche einst mit Ehrfurcht zu ihm aufschauten, verachteten ihn nun in ihrem Herzen. Er sagt, dass die seiner lachen, deren Väter er verachtet hätte, zu stellen unter seine Schafhunde; und während früher, wenn er in der Gasse saß, die „Stimme der Fürsten sich verkroch,“ so war er nun für lose und verachtete Leute ein „Saitenspiel und Märlein“ geworden. Und seiner irrenden Freunde war er so müde, dass er sprach: „Wollte Gott, ihr schwieget, so würdet ihr weise.“ Der arme Hiob war schwer verletzt durch den Spott, der auf ihn ausgeschüttet ward zu einer Zeit, wo er sowohl Teilnahme als Ehre verdiente, aber doch ruft sein Glaube: „Wenn ich noch mehr verachtet werde und meiner vergessen wird wie eines Toten, doch will ich auf dich trauen, mein Gott.“

➤ Zugleich mit all' diesem muss der leidende Patriarch viel Niedergeschlagenheit des Geistes empfunden haben. Sagte er nicht: „Meine Rede bleibt noch betrübt, meine Macht ist schwach über meinem Seufzen. Gott hat mein Herz blöde gemacht und der Allmächtige hat mich erschreckt.“ Diejenigen von uns, die an Schwermut leiden, finden viel Gleichartiges im Buche Hiob, die Melodie desselben ist in Harmonie mit unsrer eigenen. Wie bitterlich klagt er zu Zeiten! Welche wunderbaren Blicke tut er in das Geheimnis des Schmerzes! Obgleich sein Leiden nie vollständig gewogen ist, und seine Trübsale nicht alle zusammen in die Waagschale gelegt, so ist doch sein Wehe von viel tausend Leidenden betrachtet und hat ihnen einen Reichtum von Tröstungen gebracht. Hiob schließt nicht seine verzagten Gedanken aus bei seinem Entschluss, nein, er denkt hauptsächlich hieran, denn diese sind in einem besonderen Sinne Schläge, die einen Menschen persönlich treffen, – und er sagt: „Ob er mich auch töten wollte“ – obgleich mein Herz vor Angst bräche, von Verzagtheit ganz durchbohrt würde, doch will ich auf Gott trauen. Ich nannte im Anfang die Voraussetzung des Textes eine schreckliche, und nun meine ich, gezeigt zu haben, dass sie dies ist, da sie alle Arten von Leiden einschließt.

❸ Hört aber wiederum zu. Diese Voraussetzung geht bis an die äußerste Grenze der Möglichkeit, wenn nicht darüber hinaus, denn es würde schwer sein, einen Fall zu finden, wo Gott wirklich einen seiner Knechte getötet hat. Die Märtyrer wurden für ihn getötet, aber nicht von ihm. Für keins seiner Kinder, eins ausgenommen, ist der Herr gewesen, was Abraham für Isaak war, als er sein Messer aus der Scheide zog, um ihn zu töten. Wenn er so gewesen, wären wir wie das Lamm unter dem Opfermesser gewesen? Die Steine, die den Stephanus erschlugen und das Schwert, das den Jakobus tötete, waren in der Hand grausamer Menschen, und nicht in der Hand Gottes; aber hier wird angenommen, dass Gott selber uns tötet. Nun, obgleich er das nicht wirklich getan hat, mögen wir wohl fragen, ob wir uns ihm übergeben könnten, selbst wenn er Leben und alles mit seiner eigenen Hand hinwegnehmen sollte? Könnten wir auf dem Altar liegen und keinen Widerstand versuchen? Hassen wir selbst unser eignes Leben aus Liebe zu ihm? Was sagen wir dazu? Ist unsre Liebe stärker als der Tod? Gott gebe, sie möge so erfunden werden.

④ Aber diese Voraussetzung geht weiter, als die Tatsachen je gehen werden. Warum setzt denn der Psalmist einen solchen Fall voraus? Ich erwidere, weil er nur durch solche Voraussetzungen seinen Glauben völlig ausdrücken kann. Denkt an den Psalm: „Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge und die Berge mitten in's Meer sänken.“ Wir erwarten nicht, dass die Welt untergeht oder die Berge sich in den Ozean stürzen, aber um unsre Zuversicht auszudrücken, erklären wir, dass selbst ein solches Erdbeben nicht den Grund unsers Glaubens erschüttern könnte. Gott selbst redet zu seinem Volke in der gleichen Weise: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen.“ Kind Gottes, du magst, wenn du willst, etwas annehmen, was nimmer geschehen wird und deine Seele dadurch in Tiefen des Wehes und des Leides versetzen, in die du nie in Wirklichkeit hinein kommen wirst, und doch wirst du durch Gottes Gnade den Entschluss fassen: „Selbst, wenn es dazu käme, wollte ich ihm doch trauen.“

⑤ Obgleich der Text etwas annimmt, was niemals stattfinden wird, so ist er doch eine richtige Beschreibung von dem, was oft unsrer Vorstellung nach geschieht. Habt ihr nie erfahren, was es heißt, eurer Vorstellung nach von Gott getötet zu werden? Mein Herz hat es oft erfahren. Es ist wie der Tod selber, wenn ihr all eure Religion dahin schmelzen fühlet, gleich dem Reif am Morgen, wenn die Sonne aufgegangen ist; und all eure Freuden, an denen ihr euch ergötztet, davon fliegen, wie die Vögel, wenn ein Mann in die Hände klatscht. Habt ihr niemals wieder von vorn anfangen müssen bei dem Alphabet der Buße und des kindlichen Glaubens, und dies kein leichtes Ding gefunden? Habt ihr nie erfahren, was es heißt, euren Becher voll zu haben von dem, was ihr heilige Freude und süße Erfahrung nanntet und dann zu sehen, wie der Herr das Unterste zu oberst kehrt und euch zeigt, dass es eine Mischung von Selbstgefälligkeit und Sentimentalität war, mit dicken Hefen von Stolz und Falschheit auf dem Grunde? Könnt ihr mit David sprechen: „Ich habe von aller Vollkommenheit ein Ende gesehen.“ (Ps. 119,96 engl. Übers.) Seid ihr nie von eingebildetem Reichtum zu bitterer, aber ehrlicher Armut heruntergekommen? Habt ihr nie gedacht, ihr wäret so wundervoll heilig geworden, dass ihr kaum einen halben Bogen Seidenpapier zwischen euch und die Vollkommenheit legen könntet, und dann hat der Herr euch plötzlich bloßgelegt und euch Ekel empfinden lassen vor eurer angeborenen Verderbnis? Ihr seid wie ein Becher gewesen, der aufsprudelte und überschäumte, und der Herr hat den Schaum hinweg geblasen und euch den schwarzen Bodensatz eurer inwendigen Schlechtigkeit sehen lassen? Gott hat viele Wege, um so in seinen Kindern alles zu töten, was sterben muss. So schlägt er die geistliche Heuchelei, die uns allen so gemein ist. Unser Leben scheint zu Zeiten ganz aus Seifenblasen und aufgedunsenen Schwämmen des Selbstruhms zu bestehen, wir denken, dass wir etwas sind, wenn wir in Wirklichkeit nichts sind und dann schneidet der Herr alle Auswüchse ab, und wir kommen in unsern wirklichen Zustand zurück. Wisst ihr niemals, was es heißt, so getötet zu werden? Ach, meine Brüder, zu Zeiten ist unser Leben ein langes Innewerden der Macht des Todes. Wisst ihr nicht, was es heißt, zu sagen: „Ist dies Gebet? Wie, während ich betete, waren meine Gedanken verwirrt, zerstreut und herumschweifend. Ist das Glaube? Wie, von den allerwichtigsten Punkten wagt meine Seele kaum mit Zuversicht zu sprechen! Ist dies Liebe? – Liebe zu Christo, die sogar, wenn ich sie durch die Tat beweise, mich anklagt um ihrer Lauheit willen und ihres Mangels an selbstverleugnender Wärme. Kann dies geistliches Leben sein? Ein Leben davor ich erröte und über das ich traure! Ein Leben, welches kaum empfunden wird, und wenn es das tut, bald wieder in Gefühllosigkeit versinkt!“ Geliebte Brüder, ich spreche aus Erfahrung, all' dies ist eine Art

von Töten, wodurch der Herr den Stolz der Menschen wegnimmt und sie von eitler Zuversicht abhält. Hat er nicht geschrieben: „Ich töte und mache lebendig, ich verwunde und ich heile?“ In diesen Zeiten des Verwundens und Tötens, die sehr häufig sind in der Erfahrung einiger Kinder Gottes, da ist das einzige, was wir tun können, noch zu trauen, – „Ob er mich auch töten würde, doch wollte ich auf ihn trauen.“ Traue ihm, ob er auch neun Zehntel aller deiner Hoffnungen aussichtet, alle deine Erfahrungen verbrennt, deine Gewissheit zermalmt, all' deine vermeinte Heiligkeit zu Boden tritt und all' deine Ruheplätze und Zufluchtsorte hinweg fegt. Dann ist's in der Tat die beste Zeit, Glauben zu üben.

⑥ Noch einmal, die furchtbare Voraussetzung des Textes, wenn sie sich überhaupt bei jemanden verwirklichte, ward bei unserm Herrn Jesu verwirklicht. Unser großes Bundeshaupt kennt vollständig, was seine Glieder dulden. Gott tötete ihn und, gepriesen sei sein hochgelobter Name, er vertraute Gott, während er getötet wurde. „Der Herr wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit;“ doch hören wir von den Lippen unsers teuern Herrn keine Ausdrücke des Unglaubens. Leset den zwei und zwanzigsten Psalm, wo er sagt: „Unsre Väter hofften auf dich; und da sie hofften, halfst du ihnen aus. Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch.“ Hört, wie er Gott anflehet und horcht besonders auf seine letzten Worte, wo er, obwohl er sagt: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ doch ein paar Minuten nachher ruft: „In deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Was! In die Hände eines Gottes, der ihn verlassen und ihn zerschlagen hatte; befahl er sich in diese Hände? Ja, gerade in diese Hände; und hierin müssen wir seinen Fußstapfen folgen. Obgleich der Herr zerschneidet, zerhaut, zerhackt, zerreißt und uns zu Pulver zermalmt, doch müssen wir aus dem Staub und den Tränen und dem Blut des Kampfes zu ihm aufblicken und sagen: „Ich traue dir dennoch.“ Hier ist die Geduld der Heiligen! Hier ist die Herrlichkeit des Glaubens! Selig ist der Mann, welcher in dem allen weit überwindet. Ich sage es ruhig, ich wollte lieber fähig sein, zu tun, wie Hiob tat, als einer von jenen Seraphim sein, die niemals gelitten und folglich nie an einem tötenden Gott festgehalten haben. Ich rechne es für das Größte, was einem geschaffenen Wesen möglich ist, wenn es imstande ist sich vollständig des Schöpfers Hand zu übergeben und ohne Wanken an des Schöpfers Liebe zu glauben, und zu glauben „an Hoffnung, da nichts zu hoffen ist.“ O, königliches Wort einer echt königlichen Seele: „Ob er mich auch tötete, so will ich doch auf ihn trauen.“

2.

Wir haben vor uns **einen großen Entschluss** – „so will ich doch auf ihn trauen.“ Hiob meinte, dass er gewiss wäre, der Herr sei gerecht und obwohl er nicht fühlte, dass die Leiden, die er duldet, ihm um seiner Sünden willen zugeschickt seien, doch zweifelte er nie, dass Gott gerecht sei, während er ihm solche Trübsal sandte. Seine Freunde sagten: „Du siehst, Hiob, du leidest mehr, als irgend ein Anderer, deshalb musst du ein Heuchler gewesen sein, denn Gott wird keinem Menschen mehr auflegen, als was gerecht ist.“ „Nein,“ sagte Hiob, „ich bin aufrichtig vor dem Herrn gewesen; und doch klage ich auf der andern Seite den Herrn nicht der Ungerechtigkeit an, ich bin gewiss, er tut, was recht ist, und ich traue ihm so sehr als je.“ Es waren zwei Dinge, an denen Hiob fest hielt: „Ob er mich auch tötete, so will ich doch auf ihn trauen, aber ich will meine eignen Wege vor ihm aufrecht halten“ (engl. Übers.), das heißt, ich will nicht zugeben, dass ich ein Heuchler gewesen bin, denn ich bin ihm aufrichtig gehorsam gewesen; ebenso wenig will ich zu dem andern Schluss getrieben werden, dass Gott ungerecht ist, wenn er mich schlägt.

Hiob verstand nicht des Herrn Gründe, aber er fuhr fort, auf seine Güte zu vertrauen. Er setzte des Herrn Handlungen keine Schranken oder Bedingungen, sondern überließ alles seinem freien Willen, und war gewiss, dass was er täte, recht sein müsse. Sollte der Tod alle sichtbare Möglichkeit verhindern, seinen Verlust und sein Wehe wieder gut zu machen, so schwang sein Glaube sich über das Grab und sah Gerechtigkeit und Barmherzigkeit im Jenseits lebendig und alles am Ende gut werden. O, es war großartig, die allmächtige Güte so im Angesichte des Todes selbst zu verteidigen.

Nun, liebe Brüder, ihr und ich können sagen, wenn wir in Gott ruhen: „Was auch geschieht, wenn ich auch Gottes Schickungen nicht besser verstehen kann, als Hiob Gottes Schickungen verstand, doch bin ich dessen ganz sicher, er wird mir in meiner Not helfen und ich will mich daher auf ihn werfen in dem Glauben, dass „wie mein Tag so auch meine Kraft“ sein wird; oder wenn er mir in meinen Nöten nicht mit sichtbarer Hilfe hilft, so will ich doch vertrauen, dass er mich heraus bringen wird, dass, wenn er mich eine Weile zu verlassen scheint, es doch von mir wie von Gad heißen wird: „Ein Heer wird ihn besiegen, aber er wird zuletzt überwinden.“ (1. Mose 49,19 engl. Übers.)

Wenn ich weder jetzt Hilfe, noch augenblickliche Befreiung erhielte, so würde ich doch überzeugt sein, dass meine lange Trübsal zu meinem Besten verordnet ist und dass Gott das Allerschlimmste zu meinem ewigen Wohl und zu seiner Ehre dienen lässt; deshalb will ich mich seinem Willen unterwerfen und erwarten, dass ich am Ende die Freundlichkeit des Herrn sehen werde. Ja, und wenn ich jetzt weder Hilfe noch Befreiung hätte und auch nicht augenblicklich etwas Gutes aus meiner Trübsal entstehen sehe, so will ich mich doch auf Gott verlassen, denn auf die eine oder andre geheimnisvolle Weise werde ich noch seine Vorsehung als recht und gut erkennen; denn er kann nicht irren, sein Handeln muss weise sein; er kann nicht unfreundlich sein, sein Tun muss liebevoll sein. Obgleich die scharfe Schneide des Todes mich berührt, will ich mich an diesem Glauben halten, dass du, o Herr, alle Dinge recht tust. Wenn hinunter in's Grab meine Schritte gehen müssen, und durch des finstern Tales düsterste Schatten mein Pilgerpfad sich wendet, doch fürchte ich kein Unglück, denn dein Stecken und Stab ist meine Zuversicht; und ich will gewiss sein, dass er, der mich sterben heißt, mich auch wieder leben heißen wird; aus dem Grabe wird mein Leib einst auferstehen und in meinem Fleisch werde ich Gott schauen. Und mein Geist, obgleich er durch den Todesschatten geht, wird in ein glänzendes Licht hinein kommen und in der ewigen Herrlichkeit wird er überreichlichen Lohn für die Schmerzen der Gegenwart empfangen. Dies ist der Glaube, den wir zu allen Zeiten festhalten müssen – „Ob er mich auch tötete, so will ich doch auf ihn trauen.“

Warum, denkt ihr, war Hiob fähig, so bestimmt über sein Vertrauen auf Gott zu sprechen? War es nicht, weil er Gott kannte? „Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen.“ Wenn ihr Gott glauben wollt, müsst ihr ihn kennen. Die, welchen er ein Fremder ist, können nicht auf ihn hoffen. O, Geliebte, denkt nur, was Gott ist! Manchmal wenn ich sein Wesen und seine Eigenschaften betrachte, ist mir, als könnte ich vor Freude hüpfen, und wenn ich dies Thema auf der Kanzel berühre, so fühle ich, als wenn ich immerfort zu seinem Preise reden könnte und die höchsten, süßesten, reichsten Worte der menschlichen Sprache brauchen, um zu sagen, welch' ein hochgelobter Gott mein Gott ist. Wie! der Herr irgend einem von uns Unrecht tun? Unmöglich! Der Herr unfreundlich gegen uns sein? Die Voraussetzung kann keinen Augenblick geduldet werden. Wenn wir ihn erst kennen, so fühlen wir, dass all' die Güte und Freundlichkeit von Vätern, Müttern, Brüdern, Kindern, Gatten und Gattinnen, alle zusammen genommen, nur wie ein einziger Tropfen Süßigkeit ist, verglichen mit dem Meere von Honigsüßigkeit, das in seiner unendlichen

Liebe gefunden wird. Außerdem haben wir nicht allein seine Eigenschaften, auf die wir trauen, sondern sein früheres Handeln mit uns. Vergab mein Herr mir alle meine Sünde? und wird er danach je unfreundlich gegen mich sein? Gab er sein Leben für mich hin an dem Holz des Fluches und kann ich dann träumen, dass er mich verlassen wird? Habe ich in die Wunden meines sterbenden Heilandes geblickt und soll ich je murren, wenn er meine Schmerzen und Leiden, Verluste und Kreuze vermehrt? Da sei Gott vor! Solche Liebe wie die seine verbietet alle Furcht. Hast du dich je auf den Arm deines Freundes gelehnt? Hast du je wie die Braut im Hohenliede gesungen: „Seine Linke lieget unter meinem Haupt und seine Rechte herzet mich?“ Hat er dich je „mit Blumen erquicket und mit Äpfeln gelabet, weil du krank warst vor Liebe;“ und darnach willst du dir harte Gedanken über ihn verstatten? O nein, bis „der Tag anbricht und die Schatten weichen,“ können wir nicht hart von ihm denken, der so freundlich gegen uns gehandelt hat. Seine Wege müssen die rechten sein; solche wundervollen Taten der Liebe wie die seinen haben uns über allen Zweifel hinaus bewiesen, dass er die Liebe ist, die wesentliche Liebe und uns daher nichts Böses zufügen kann,

Außerdem kennen wir das Verhältnis, in dem er zu uns steht. Man hat gesagt, dass keinem Feinde zu trauen sei und es ist mit gleicher Richtigkeit hinzugefügt, dass keinem versöhnten Feinde zu trauen ist; der Argwohn bleibt lange zurück. Aber unser Gott ist kein versöhnter Feind, obgleich er manchmal so dargestellt wird; er hat uns je und je geliebt, seine Freundschaft ist keine von gestern, keine Leidenschaft, die vor ein oder zwei Monaten zu brennen begann; sondern lange, ehe die Hügel ihr Haupt erhoben, hat er uns geliebt. Die Bande seiner Vaterschaft sind um uns und wir können uns wohl seinen Händen anbefehlen.

Sind einige von uns in großer Bedrängnis heute Morgen: dann lasst uns jetzt auf den Herrn trauen, denn was anders können wir tun? Gesetzt, wir gäben unser Vertrauen auf, zu wem oder wohin sollen wir gehen? Wenn dieser Anker schleppt, Welch' andere Stütze kann gefunden werden? Lasst uns fortfahren unserem Herrn zu trauen, denn er verdient es. Er hat niemals etwas getan, das einen Zweifel an ihn rechtfertigen könnte. Ist er jemals falsch gegen uns gewesen? Ah, Judas, du verkaufst deinen Meister, aber dein Meister verkaufte dich nie. Ah, ungläubiges Herz, du bist von Jesu weggegangen, aber er ist nie von dir gegangen. Wenn du nicht an ihn zweifelst, bis du Grund dazu hast, so wird es sobald nicht der Fall sein. Lasst uns unserem Gott trauen, denn das ist der süßeste Trost, den ein Mensch haben kann. Auf dieser Seite des Himmels kann nichts einem Leidenden so viel Kraft in der Anfechtung verleihen, als wenn er seine Zuflucht zu der starken Liebe Gottes nehmen kann und glauben, dass die Weisheit Gottes alles leitet. Nichts dient so dazu, unsere Trübsal zu heiligen und gute Resultate derselben hervorzubringen, als der Glaube an Gott. Dies ist der Simson, der im Löwen Honig findet. Aus tausend Gründen möchte ich sagen: „Hoffet auf ihn allezeit, lieben Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus; Gott ist unsere Zuversicht.“ Sage jeder von euch: „Ob er mich auch tötete, so will ich doch auf ihn trauen.“

3.

Und nun ist der letzte Punkt dieser: **eine geheime Verbindung dieses allen.**

➤ Es ist etwas in dem Getötetwerden von dem Herrn, was uns helfen sollte, ihm zu trauen. Ich möchte lieber, der Herr schläge mich mit Trübsalen und Anfechtungen, als dass er mich in meiner Sünde in Ruhe ließe. Was sagt

die Schrift? „Seid ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle sind teilhaftig geworden, so seid ihr Bastarde und nicht Kinder, denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt.“ Ich bemitleide nicht so sehr die Kinder Gottes, die ein Kreuz zu tragen haben, behalte meine Furcht auf für jene Weltlinge, die nicht in Not sind und nicht geplagt werden wie andere Menschen. Es würde sehr töricht sein, wenn der Leidende sagen wollte: „Ich bin kein Kind Gottes, denn er schlägt mich:“ es würde mehr Vernunft darin sein, wenn der-Sünder sagte: „Ich bin kein Kind Gottes, denn ich habe mein Teil in diesem Leben.“ Gewiss, es ist etwas in dir, was Gott liebt, sonst würde er nicht das töten, was er hasst. Wenn er die Sünde in dir hasst, so ist das ein gutes Zeichen, denn wo hassen wir die Sünde am meisten? Nun, in denen, die wir am meisten lieben. Wenn ihr einen Fehler in einem Fremden seht, so drückt ihr ein Auge zu und sagt nur wenig, aber ihr seid tief bekümmert, wenn ihr ihn in eurem eigenen lieben Kinde bemerkt. Wo wahre Liebe ist, da ist ein gewisses Maß von Eifersucht und je heißer die Liebe ist, desto heftiger die Eifersucht, besonders in Jesu Christo. Wo er Sünde sieht in denen, die ihm sehr teuer sind, da entbrennt sein Zorn, nicht gegen sie, sondern gegen ihre Sünde, und er wird nicht ruhen, bis er sie ertötet hat. Sein Tadel ist streng, nicht aus Mangel an Liebe, sondern weil er sie so sehr liebt. Ein ungöttlicher Mann kam vor einigen Jahren zu mir, als ich leidend war und sagte spottend zu mir: „Ah, wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, sehe ich.“ Ich erwiderte: „Ja, das ist seine Gewohnheit.“ „Ah,“ sagte er, „so lange ich ohne Züchtigung bin, bin ich ganz zufrieden, ohne Liebe zu sein.“ Oh, das trieb das Blut mir in die Wangen und die Tränen in die Augen und ich rief aus: „Ich wollte nicht mit Ihnen tauschen für zehntausend Welten. Wenn mein Gott mich von Kopf bis zu den Füßen schlagen wollte, so würde ich es freudig tragen, lieber als einen Augenblick ohne seine Liebe leben.“ Wenn der Herr uns stäubt, so lieben wir ihn und wir wollten ihn nicht verlassen, wenn auch der Teufel uns alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit geben wollte. Unser Vater sperrt uns zuweilen in eine dunkle Kammer ein, und wir weinen da bitterlich unter einem Gefühl seines Zornes, aber wir lieben ihn doch und wenn jemand ihn tadeln sollte, so würden wir gleich aufstehen und sagen: „Er ist ein guter Gott und seine Name sei gelobet.“

➤ Bedenkt ferner, das Ertönen der Kreatur ist gerade der Zustand, in welchem der Glaube geboren wird und in welchem er gern seine Macht beweist. Wir werden errettet, indem wir vom Tode zum Leben übergehen. Wie Noah gleich einem Toten war, dessen vergessen ist, da er in der Arche eingeschlossen war, und durch sein Begrabenwerden in eine neue Welt hinüber kam; und wie wir in der Taufe in demselben Sinnbild mit Christo begraben werden, auf dass wir mit ihm auferstehen, so ward der Glaube geboren in dem Tod der Kreatur zu der Zeit, als das neue Leben in uns eingehaucht ward. Wenn Gott alles tötet, was des Todes fähig ist, und unser neues unsterbliches Leben allein übrig bleibt, so fühlt der Glaube, als wenn sein Geburtstag wiederum gekommen wäre und seine heimatische Luft mit sich gebracht hätte.

➤ Bemerkte noch, zu den Zeiten, wo Gott uns schlägt, wird unser Glaube geprüft, ob er wahrhaft ist oder nicht. Wenn alle Winde günstig sind, wie könnt ihr sagen, ob eure Barke einen Sturm ertragen könnte? Wie viel Glauben haben unserer einige zu Zeiten! Habt ihr nie gefühlt, als wenn ihr sieben Teufel mit einer Hand schlagen könntet? Es war kein Teufel aus sieben Meilen in der Runde, als ihr so kühn waret; aber wenn der kleinste Feind sich näherte, so floss euer Mut ab. Wir sind gleich einem altem Manne, den ich früher kannte, der zu mir sagte: „Ich bin jetzt achtzig Jahre alt, und im Winter denk' ich oft, ich möchte gern ein wenig zu mähen und zu ernten haben, denn ich fühle mich wieder ganz jung; aber sobald die Ernte herankommt, und ich meine alte Sichel herunternehme, so tue ich nicht viel ohne zu fühlen, dass der alte Mann

ein sehr alter Mann ist und besser täte, die Arbeit ruhen zu lassen.“ Zeiten der Ertötung lehren uns, ob unsere Stärke wirkliche Stärke und ob unsere Zuversicht wirkliche Zuversicht ist, und dieses ist gut, denn es würde schlimm für uns sein, wenn wir mit Haufen von falschem Glauben, unechter Gnade und schnell gefertigter Heiligkeit vollgepfropft wären. Einige von meinen Freunden sprechen, als wenn sie Heiligkeit genug für ein Dutzend Leute hätten, aber mir ist bange, wenn sie geprüft würden, wie einige von uns es werden, so würden sie finden, dass sie nicht halb genug für einen hätten. Dies ist der Nutzen der Trübsal, – sie lässt uns sehen, was Gold und was Flittergold ist, was Wirklichkeit und was Einbildung ist. Ah, wie viel religiöse Einbildung gibt es heutzutage!

➤ Bemerkte ferner, dass die Zeiten der Ertötung die günstigsten sind, um Gott zu vertrauen. Ich habe mir ein kleines Rätsel vorgelegt. Hier ist es. Ist es leichter, Gott zu vertrauen, wenn ihr nichts habt oder wenn ihr alles habt? Ist es leichter, zu sprechen: „Ob er mich auch tötete, so will ich ihm doch vertrauen,“ oder zu sagen: „Ob er mich auch lebendig machte, so will ich ihm doch vertrauen?“ Wollt ihr darüber nachdenken? Soll ich euch helfen? Hier ist ein Mann ohne einen Pfennig in der Welt; sein Brotschrank ist leer, seine Herden sind vom Felde hinweggerafft und sein Vieh aus dem Stalle; ist es schwer für diesen Mann, Gott zu vertrauen? Wenn ihr das sagt, will ich nicht mit euch streiten. Aber hier ist ein anderer Mann, der eine Bank voll Gold hat, seine Wiesen sind mit Herden von Schafen und Rindern bedeckt seine Scheuern brechen fast nieder von der Last des Kornes und sein Geschäft gedeiht überall. Nun, ist's leicht für diesen Mann, auf Gott zu trauen? Sagt ihr „Ja?“ Ich sage „Nein.“ Ich sage, dass es für ihn eine sehr schwere Aufgabe ist, im Glauben zu leben und die Wahrscheinlichkeit ist dafür, dass er, wenn er spricht: „Ich traue auf Gott,“ auf seine Scheuer oder seine Bank vertraut. Alles zusammengenommen scheint mir, es ist leichter, Gott im Unglück zu trauen als im Glück, denn das Vertrauen, was im Unglück da ist, ist wahrhaftes Vertrauen, aber ein gut Teil des Vertrauens, das wir im Glück haben, ist eine Art Glauben, den wir auf Glauben anzunehmen haben, und ob es Glaube ist oder nicht, das ist eine Sache ernster Prüfung. Ihr Herren, wo ist der Raum für den Glauben, wenn ihr alles, dessen ihr bedürft, schon sehen könnt? Eine volle Scheuer hat keinen Platz für den Glauben, wenn dieser etwas größer ist, wie eine Maus; aber in einer leeren Scheuer hat der Glaube Raum und Freiheit. Wenn der Bach Krith ausgetrocknet ist, wenn die arme Witwe nichts mehr übrig hat, als eine Hand voll Mehl und ein wenig Öl, dann ist Raum für den Propheten, Glauben zu beweisen. O, Brüder, es ist gut, das Verdeck zu klären, ehe wir das Gefecht beginnen. Im Namen Gottes, mit den doppelt geladenen Kanonen voll starken Glaubens könnt ihr die Welt, den Teufel und das Fleisch wissen lassen, was Glauben ist; aber wenn euch auf dem Deck überall Luxusartikel und sichtbare Hilfsquellen im Wege stehen, könnt ihr kaum eine Hand rühren oder eine Kanone bewegen. „Ob er mich auch tötete“ – gut, das heißt, alles ist hin, nur Atem genug gelassen, um gerade noch zu existieren; und nun, mein Gott, bist du alles in allem für mich. Nun kann ich sprechen: „Wen hab' ich im Himmel als dich; da ist nichts auf Erden, das ich begehre neben dir.“

➤ Noch eins; diese Zeiten der Ertötung sind sehr wünschenswerte Vorkommnisse, denn sie gestatten einem Kinde Gottes, zu zeigen, dass er kein Lohndiener ist, der eine Brot-Liebe bei Christo hält. Wenn Gott uns in allem Gedeihen gäbe, würde die Welt sagen: „Diese Christen folgen Gott nach, wie verlaufene Hunde denen folgen, die ihnen Knochen geben, aber sie haben keine aufrichtige Liebe.“ Wenn der Herr uns schlägt und wir ihn nur desto mehr lieben, so können sie nicht anders, als sagen, dass wir treu sind, und vermögen das Werk der Gnade in unserer Seele nicht zu leugnen. O, ihr, die ihr Christen seid, so lange es angenehm ist, Christen zu sein; ihr, die

ihr eure Liebe zu Christo davon abhängen lasset, ob ihr euch glücklich fühlt, – was für verächtliche Wesen seid ihr. Unser Herr will nicht solche niedriggesinnte Jünger, sondern solche, die sagen können: „Wenn ich alles verliere, was ich habe, so will ich dich doch lieben, o mein Heiland: deine süße Liebe ist so kostbar, dass ich, wenn auch der Tod mir drohte, doch dich als mein alles in allem wählen würde.“ Liebe wünscht sich Gelegenheiten, um ihre Selbstlosigkeit zu beweisen, und eine solche ist die, wovon der Text spricht.

Es sind suchende Seelen heute Morgen hier, und ich darf wohl sagen, sie haben gesprochen: „Spurgeon hat einen großen Glauben beschrieben, wir werden den nie erlangen.“ Ich habe gedacht, liebe Seelen, welcher Mann ist am meisten gleich einem kleinen Kinde? Ist das nicht ein sehr alter Mann? Welche Art Glauben ist am meisten gleich dem neugeborenen Glauben? Nun, der reifste und gefördertste Glaube. Mein Text ist ein sehr alter Glaube: „Ob er mich auch tötete, so will ich doch an ihn trauen,“ aber der allererste Glaube an Christum, den ich hatte – ich erinnere mich dessen sehr wohl – war diesem ganz gleich. Ich glaubte, er würde mich verderben, ich vermochte nicht zu sehen, wie er anders könnte und doch ein gerechter Gott bleiben. Ich dachte, er müsse mich niederschmettern, wenn ich zu ihm ginge. Er schien mit dem gezückten Schwerte in der Hand zu stehen, aber ich fühlte: „Wohl, wenn er mich tötet, so ist's besser durch seine Hand zu sterben, als sein Feind zu bleiben;“ und ich ging zu ihm. Ich war gleich dem Knaben, der aus dem Hause weglief und nicht zurückzukehren wagte, weil er fürchtete, der Vater werde ihn schlagen. Er war die ganze Nacht draußen, zitternd vor Kälte und Nässe und hatte den ganzen Tag nichts zu essen. Als der nächste Abend heran kam, hatte er solche Furcht, noch eine zweite Nacht allein zu sein, dass er zu sich sagte: „Ich will lieber meines Vaters Rute fühlen, als hier liegen,“ so ging er heim und wurde mit zärtlicher Liebe empfangen. So mit mir. Ich dachte, wenn ich zu dem Herrn ginge, würde ich dafür zu leiden haben, aber ich beschloss, lieber zu leiden, als zu bleiben, was ich war, und so ging ich zu ihm, und fand, dass ich geborgen war. O, arme Seelen, kommt zu Jesu Christo in dieser Weise. Sprecht:

„Ich will es wagen, jetzt zu gehen,
Ich kann im schlimmsten Fall nur sterben,
Und, bleib' ich zaudernd ferne stehen,
So muss ich ewiglich verderben.
Doch, wenn um Gnad' ich fleh' zu Gott
Und würde dennoch einst verderben,
Das wär', o seliger Gedank! ein Tod,
Den Sünder niemals sterben.“

Sprecht: „Wenn ich zur Hölle gehe, so will ich Christo trauen; wenn ich für immer verworfen werde, will ich Christo trauen:“ und das kann nicht sein, denn: „Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet.“ Gott gebe euch wahren Glauben, um Jesu willen.

Amen

XLV.

Warum die Menschen nicht an Christum glauben können.

Johannes 5,44

Wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet? Und die Ehre, die von Gott allein ist, suchet ihr nicht?

Unser Heiland redete mit den Pharisäern, die ihn nicht aufnehmen wollten; und die ohne Zweifel geltend machten, dass sie nicht an ihn glauben könnten. Sie hatten ihn eben eine sehr auffallende Wundertat verrichten sehen: – ein Mann, der viele Jahre krank gewesen, war plötzlich geheilt und das durch ein Wort. Diese Wundertat, die von derselben Art war, wie die wunderbaren Werke des großen Vaters, ein Wunder der Barmherzigkeit und der Allmacht, hätte sie überzeugen sollen, dass Christus der Sohn Gottes wäre. Sie sahen indes das Wunder, und anstatt den richtigen Schluss zu ziehen, begannen sie den Meister zu bekritteln, weil er es am Sabbath getan hatte: Was unseres Herrn wunderbares Werk des Erbarmens und der Macht lehrte, war an ihnen verloren; sie konnten, sie wollten den Finger Gottes nicht sehen. Ehe dies Wunder geschah, war Johannes der Täufer gekommen, der Elias, der als Herold des Messias vorher verkündigt war. Diese Pharisäer hatten einen teilweisen Glauben an Johannes gehabt und die Volksstimme zwang sie, jeden etwaigen Unglauben zu ersticken, der in Betreff seiner noch in ihnen geblieben. Sie wagten nicht, zu sagen, dass sein Amt ganz von Menschen sei, und wurden daher in Verwirrung gesetzt durch des Heilands Frage: „Woher war die Taufe Johannis? war sie vom Himmel oder von den Menschen?“ Sie konnten nicht darauf antworten, denn, wenn sie seine Sendung leugneten, so hätte das Volk dies gemissbilligt und auf der andern Seite, wenn sie bekannten, dass Johannes vom Himmel gekommen sei, würde unser Herr erwidert haben: „Warum glaubtet ihr ihm denn nicht und nahmet sein Zeugnis von mir nicht an?“ Sie hatten daher noch neben dem Wunder, das Jesus verrichtet, das Zeugnis Johannes des Täufers, aber doch konnten sie nicht glauben. Überdies waren diese Männer außerordentlich wohl mit der Schrift bekannt Die Schriftgelehrten hatten es zu ihrem Geschäft gemacht, das Alte Testament abzuschreiben; sie lernten Kapitel und Bücher auswendig. Viele von ihnen waren so wohl bekannt mit dem Buchstaben der Schrift, dass sie auch sagen konnten, welches der mittelste Vers in jedem Buche sei und sie haben uns masoretische Arten hinterlassen, die uns sagen, welches der mittelste Vers der Bibel und der mittelste Buchstabe sei, und dergleichen Kleinigkeiten. Sie waren sehr genau und sorgfältig in Betreff aller kleinen Jota und Tittel in den heiligen Handschriften. Nun, diese Bücher sprechen deutlich von Christo. Es ist zum Verwundern, dass Menschen, die mit dem Alten Testament vertraut waren, Jesum Christum sehen konnten, sein Tun beobachten, und nicht entdecken, dass er der Messias sei, von dem Moses im Gesetz, und die Propheten schrieben. Welches Zeugnis kann deutlicher sein, als das des Jesajas? Hier war Zeugnis auf Zeugnis und doch im Angesicht aller dieser ward Christus verworfen.

Es gibt noch immer Leute dieser Art in der Welt. Sie glauben, dass die Schrift das Wort Gottes ist, obgleich sie nicht an den Herrn Jesum Christum glauben. Sie nehmen die Erzählung des Evangeliums an; sie hegen keinerlei Zweifel, dass Jesus, der Sohn Gottes, auf Erden ein vollkommenes Leben geführt und als ein stellvertretendes Opfer gestorben sei. Sie glauben auch, dass er von den Toten auferstanden und in die Herrlichkeit eingegangen sei und alle Macht, selig zu machen, habe: sie glauben, dass die Botschaft des Evangeliums wahr sei und doch glauben sie nicht an den Herrn Jesum: ich meine, sie glauben nicht so an ihn im Geist und in der Wahrheit, dass sie zur Seligkeit glauben. Sie bleiben stehen bei der Kenntnis der äußeren Tatsachen und sie kommen nicht mit ihrem Herzen und verlassen sich auf ihn als ihr ganzes Heil; und wenn ihr sie fragt, warum nicht, werden sie nicht sagen, dass sie nicht wollen und nicht mögen, sondern, dass sie nicht können. Sie machen einen Mangel an Fähigkeit geltend und versuchen, so gut sie können, sich hinter diesem Mangel an Fähigkeit zu verstecken. Es ist widernatürlich, über alle Dinge widernatürlich, dass ein Mensch behauptet, er sei gezwungen, Gott geradezu Lügen zu strafen. Es ist zum Erstaunen, dass ein Mensch wirklich als Entschuldigung für sein Verharren in der Feindschaft gegen Gott sich darauf beruft, dass er ihm nicht glauben könne; das heißt, er bringt in Wahrheit die große Sünde, Gott zum Lügner zu machen, als Entschuldigung für seine Empörung vor. Was ist dies anders, als die Majestät des Himmels mit einer Entschuldigung zu beleidigen, die in sich selber die größte Unverschämtheit ist! Zu sagen, ich kann einem Menschen nicht glauben, das heißt, seinen Charakter schänden, und zu sagen, ich kann Gott nicht glauben, heißt, ihm den höchsten, nur denkbaren Schimpf antun. Welche Höhe vermessener Verwegenheit hat das Menschenherz erreicht, wenn es dreist Gott sagt, dass es seinem Zeugnis von seinem Sohne nicht glauben kann; und obgleich er spricht: „Glaubt an meinen Sohn und ihr seid errettet“, ihm zu antworten wagt: „Wir können nicht an deinen Sohn glauben“, als wenn auch der Christ Gottes ein Lügner wäre, und ihm, der für uns starb und uns das beste Pfand seiner Liebe gab, nicht getraut werden könnte. Wehe unserm Geschlechte! Ist es in der Tat so weit gekommen, dass es uns hart dünkt, sich auf jemanden zu verlassen, der uns nicht betrügen kann und schwer, unser Vertrauen auf jemanden zu setzen, der immerdar selig machen kann?

Nun, ich möchte so sanft als ich nur darf, mit denen reden, die Unfähigkeit geltend gemacht haben. Es ist wahrscheinlich wahr, dass ihr nicht glauben könnt: lasst uns versuchen, den Grund dafür zu finden. Die Schwierigkeit liegt nicht in der Wahrheit, die geglaubt werden soll, denn diese ist weder ungereimt noch ungläublich; ebenso wenig liegt sie in dem Mangel einer geistigen Fähigkeit zum Glauben. In eurem Falle ist die Schwierigkeit keine geistige, denn ihr glaubt schon an den göttlichen Ursprung der Bibel, an die Sendung Christi u.s.w.: eure Schwierigkeit ist eine moralische und ich werde gewissenhaft mit euch verfahren, und versuchen, meinen Finger darauf zu legen, gerade wie Christus redlich gegen diese Leute handelte und auf die moralische Schwierigkeit hinwies. „Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet?“ Möge der heilige Geist Kraft in meine Worte legen.

1. Lasst uns reden von dem Hindernis, das diesen Pharisäern im Wege lag; und dann
2. lasst uns einige Vermutungen aufstellen über die Hindernisse die einigen von euch, die nicht glauben können, im Wege liegen.

1.

Zuerst, **das Hindernis, das den Pharisäern im Wege lag.** Es ist vielleicht auch einigen von euch hier im Wege und deshalb lasst uns es sorgfältig betrachten. Sie nahmen Ehre von einander.

① Nun, die bloße Tatsache, dass man Ehre annimmt, selbst wenn diese Ehre mit Recht erwiesen wird, kann den Glauben an Christum sehr schwer machen. Ein Mann beginnt zu fühlen, dass er etwas ist, wenn andere ihn ehren, und dies ist gefährlich; denn ein Mensch kommt nie zum Glauben an Jesum, bis er weiß, dass er selber nichts ist. Wenn andere uns loben, wenn sie bei dem Guten, das wir haben, verweilen, wenn sie unserem Range Ehrfurcht bezeugen, wenn sie unsere Geschicklichkeiten und Talente hervorheben, so sind wir sehr geneigt, zu denken, dass es einen besonderen Weg für uns zum Himmel gäbe, – einige reservierte Bilette, durch die wir in die Hintertür eingelassen werden, ein wenig gesondert von dem gewöhnlichen Haufen der Sünder, weil wir so achtungswert sind; und wenn das Evangelium spricht: „du musst als ein Sünder errettet werden oder gar nicht, du müsst allen Anspruch an Verdienst aufgeben und alles Vertrauen auf das, was du tun kannst, sonst kannst du nie errettet werden“, dann wird ohne Zweifel die bloße Tatsache, dass wir Ehre von andern angenommen haben, es schwieriger für uns machen, eine Lehre zu glauben, die dem Menschen keine Ehre gibt, sondern allen Stolz auf den Ruhm brandmarkt und die menschliche Vortrefflichkeit in den Staub wirft.

② Es ist noch gefährlicher, wenn wir, indem wir die Ehre annehmen, dahin kommen, sie zu erwarten, wie diese Leute taten. Sie erwarteten, dass ihre Landsleute ihnen Huldigung darbrächten. Wurden sie nicht von ihren Brüdern „groß“ und „ausgezeichnet“, und „gelehrt“ genannt? Hatten sie nicht den Titel „Doktor“ und „Rabbi“, und dergleichen? Sie kamen dahin, zu denken, dass die Leute sie ehren und hochschätzen mussten; und so gingen sie einen Schritt tiefer in die gefährlichen Fluten; denn wenn ein Mann fühlt, dass er geehrt zu werden verdient, so ist er in außerordentlicher Gefahr. Ich habe einige gekannt, die großer Ehre wert waren und sie empfangen haben, ohne sich irgend wie dadurch erhoben zu fühlen; mit geziemender Bescheidenheit haben sie den Ruhm gemieden, der ihnen folgte und sind errötet, wenn er ihnen zu Teil ward: aber es ist nicht allen Menschen gegeben, die schwere Prüfung der Ehre zu tragen: zu viele, die Ehre annehmen, kommen dahin, sie zu erwarten; und der, welcher Ehre annimmt ist nicht in einer Gemütsverfassung, die es leicht macht, vor dem Gnadenthron auf die Knie zu fallen und zu rufen: „Gott sei mir Sünder gnädig.“

➤ Nun, einige von euch mögen in ihren Familien sehr hochgeschätzt sein – mich freut, dass ihr es seid; aber vielleicht schleicht sich ohne euer Wissen das Gefühl in euch ein, dass es euch gebührt, geachtet zu werden. Dann, lieber Freund, nimm dich in Acht, damit du nicht in einen gefährlichen Stolz verstrickt wirst, der dein Verderben sein würde. Ihr kennt die einfache Geschichte (ich darf wohl annehmen, dass ihr sie gehört habt) von dem Sklavenbesitzer, der zur Erkenntnis seiner Sünde gelangt war und der einen Sklaven hatte, welcher gleichfalls erweckt worden war. Aber der arme Sam fand Christum und den Frieden lange, ehe sein Herr es tat, worüber dieser seine Verwunderung ausdrückte. Der Sklave erwiderte, „Sehen Sie, Massa, wenn der Engel daher kommt mit einem weißen Kleide, sagt er zu Massa: ‚Hier ist ein neues Kleid für euch.‘“ Massa sieht seinen Rock an; ein wenig abgetragen, ein paar Löcher darin, aber doch noch ziemlich gut. ‚Ah!‘ sagt Massa, ‚er wird sich ausbessern lassen und ein wenig länger halten‘, so

bekommt Massa nicht das neue Kleid. Der Engel kommt zu Sam und sagt: ‚Sam, neu Kleid für dich! Sam sagt: ‚Ah, ich bin ganz zerlumpt – ich bin ganz zerlumpt; danke dir‘, und zieht sogleich das neue Kleid an, Massa.“ Nun, es ist eben diese Besorgnis da, dass die Liebenswürdigkeit eures Charakters und die Achtung, die sie euch verschafft, euch desto länger abhält, die Gerechtigkeit Jesu Christi anzunehmen. Hier mag vielleicht gerade jetzt die Schwierigkeit liegen, die ihr zu überwinden habt; und wenn das, lieber Freund, demütige dich unter die gewaltige Hand Gottes und er wird dich zu seiner Zeit erhöhen; „denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.“ Bedenkt, ihr mögt vielleicht ändern durchaus keinen Anstoß durch Hochmut geben und doch kann in den Augen Gottes viel Stolz in eurem Herzen sein, und dieser kann euch hindern, das einfache, köstliche Evangelium zu glauben, das für die Schuldigen, die Verlorenen und Elenden bestimmt ist und das, lieben Freunde, wirklich für euch bestimmt ist, wenn ihr nur euren eigenen Zustand kenntet.

➤ Bei den Pharisäern war indes noch etwas mehr als das. Sie nahmen nicht bloß Ehre an und erwarteten Ehre, sondern diese Ehre war auch ganz unverdient. Diese Männer gewannen Achtung durch einen falschen Schein. O, sie waren wunderbar gute Menschen und erstaunlich religiös! Sie wollten für zwei Groschen halbe Pfennige weggeben und bliesen eine Posaune in der Straße, damit jedermann sagte: „Was für ein freigebiger Mann ist dieser Rabbi Ben Simeon! Er hat Geld an der Straßenecke verteilt.“ Wenn sie ihren Zehnten bezahlten, hielten sie streng darauf, den Diener in den Garten zu schicken, um genau den zehnten Teil von Minze, Dill und Kümmel abzuschneiden. Es ist wahr, das Ganze war nicht zwei Pfennig wert, es würde in hundert Jahren keinen Dukaten gemacht haben; aber jedermann sollte ihre strengen Grundsätze sehen. Alle Leute sagten: „Rabbi Ben Simeon ist so genau mit der Zahlung seines Zehnten. Er ist solch‘ ein heiliger Mann, er hat sogar den Steuereinnahmer, ihm einen halben Kreuzer zu wechseln, damit er ja richtig bezahle und keinen Stengel Kümmel auf seinem Gewissen habe. Er ist sehr heilig; seht nur den Saum seines Gewandes an – andere Leute tragen ihn ungefähr einen Zoll breit, aber seiner ist wenigstens sechs Zoll. Sein Schneider sagt, er sei einer der gottesfürchtigsten Männer, die er je gekannt, und wende sehr viel an Kleiderbesatz. Er ist sehr heilig und beobachtet alle Fasttage ihr könnt das an seinem sauern Gesichte sehen. Er fastet zweimal die Woche. Wer hat je von solcher Selbstverleugnung gehört? Es ist wahr, er hat einen gewaltigen Appetit an den anderen fünf Tagen; aber doch ist er ein sehr heiliger Mann.“

➤ Sie priesen sich gegenseitig hoch um dieser zur Schau gestellten Religiösität willen – dieser wundervollen Frömmigkeit; aber wenn ihr den Pharisäer in seinem Privatleben gesehen, hättet ihr entdeckt, dass er in der Wirklichkeit kein Wort des Lobes verdiene, denn da, hinter der Tür, was isst er da? Unser Heiland sagt es euch: es ist das Vermögen einer Witwe. „Ihr fresset der Witwen Häuser und wendet lange Gebete vor.“ Er hat seine Hände gewaschen, weil er auf dem Markte gewesen ist, und sie haben es nötig, denn die Plünderung eines Waisen hat sie befleckt. Er wäscht sorgfältig, ehe er Brot isst, aber obgleich er das Auswendige an Becher und Schüssel rein gemacht, ist doch das Inwendige voller Unflat. Obwohl er so strenge auf die Zeremonien hielt, lehrte er die Menschen, Gottes Gebote bei Seite zu setzen und statt dessen, Menschengeboten zu folgen. Der Geselle hätte wegen seiner Heuchelei hinausgezischt werden sollen, anstatt Lob zu erhalten. Nun, seid dessen gewiss, wenn ein Mann einen guten Namen hat, aber ihn nicht verdient – wenn er diese Unehrllichkeit immer fortbestehen lässt, so wundere ich mich nicht, dass er nicht an Jesum Christum glauben kann. Wie sollte er? Ein Mensch, der so durch und durch falsch ist – wie sollte er

der Wahrheit glauben? Wenn jemand sein ganzes Leben im Dunkeln zugebracht hat, wundert ihr euch dann, wenn das Licht seinen Augen wehe tut, und wenn er es deshalb hasst? Wenn jemand von seiner Geburt an sich im Schlamme gewälzt und sich darin wohl befunden, so ist's kein Wunder, wenn er Reinheit für etwas ganz Überflüssiges hält. An Jesum Christum glauben? Mann, so lange du eine so schändliche Rolle spielst, ist's kein Wunder, dass du nicht an einen aufrichtigen, wahrhaftigen Heiland glauben kannst. Wohlan, ist hier jemand, der vor Menschaugen einen guten Namen hat, und doch im Geheimen etwas ganz Anderes ist, als was er sein sollte? O Mann, wenn du nicht glauben kannst, so verstehe ich sehr wohl, was es für dich so schwierig macht; aber, o, möge Gott dich aufrichtig machen, möge er dich in den reinen und guten Boden wandeln, auf dem der Same wachsen kann, denn der wird nimmer in eines Heuchlers Herzen wachsen, predigen wir ihm auch, so lange wir wollen.

③ Bei diesen Leuten, die Ehre von einander nahmen, fand sich noch eine andere Schwierigkeit, nämlich: indem sie immer diese unverdiente Ehre empfangen, redeten sie sich selber in den Glauben hinein, dass sie dieselbe verdienten. Ein Mensch, der andere täuscht, kommt allmählich dahin, sich selber zu täuschen. Der Betrüger macht erst andere zu Narren und wird dann sein eigener Narr. Ich wollte mich nicht wundern, wenn der Papst wirklich glaubt, dass er unfehlbar wäre und dass er als „Seine Heiligkeit“ begrüßt werden müsste. Es muss ihm ziemlich viel Zeit gekostet haben, diese Höhe von Selbsttäuschung zu erreichen, aber ich möchte glauben, dass er nachgerade so weit gekommen ist und jeder der seine Zehe küsst, befestigt ihn in seiner wahnwitzigen Idee. Wenn jedermann eine für euch schmeichelhafte Lüge glaubt, kommt ihr zuletzt so weit, sie selbst zu glauben oder wenigstens zu denken, dass es sich so verhalten könnte. Diese Pharisäer, die beständig „der gelehrte Rabbi“, „der gottselige und fromme Doktor“, „der heilige Schriftgelehrte“, „der vortreffliche Lehrer“ genannt wurden, glaubten fast die schmeichelhaften Komplimente. Sie brauchten hoch klingende Phrasen in jenen Tagen, und Doktoren der Theologie gab es sehr viele, beinahe eben so viele, wie jetzt; und der Haufe der Doktoren und Rabbiner hatte sich gegenseitig in Ansehen zu erhalten, indem sie ihre schönen Namen wiederholten, bis sie glaubten, dass dieselben etwas bedeuteten. Lieben Freunde, es ist sehr schwer, Ehre anzunehmen, sie zu erwarten. Und doch sein Augenlicht zu behalten; denn die Augen der Menschen werden allmählich verdunkelt durch den Dunst des Weihrauchs, der vor ihnen verbrannt wird; und wenn ihre Augen vor Selbstgefälligkeit trübe werden, so wird es durchaus verwunderlich sein, wenn sie sagen: „Wir können nicht an Jesum Christum glauben.“ Ihr eigenes großes Selbst verdeckt das Kreuz und macht sie unfähig, die Wahrheit zu glauben.

④ Noch eins, das Lob der Menschen macht gewöhnlich die, welche es erhalten, zu großen Feiglingen. Wie hätten sie an Jesum glauben können? Wie! Die Leute hätten aufgehört, sie „den gelehrten Rabbi“ oder „den himmlischen Doktor“ zu nennen, und ihre Brüder hätten sie aus der Synagoge gestoßen. Wie konnten sie glauben, und ihre Stellung verlieren? Die Leute hätten gesagt: „Ist der Rabbi ‚So und So‘ ein Jünger des Zimmermannssohnes geworden? Hat er seine Weisheit bei Seite gelegt und ist ein Kind geworden, um sich von dem Nazarener unterweisen zu lassen?“ Was! der ganze Sanhedrin hätte den gelehrten Mann, den frommen Mann, den gottesfürchtigen Mann mit seinem Denkbüchel und dem breiten Saum seines Gewandes voll Unwillen ausgezischt, wenn er mit Zöllnern und Hurern dem verachteten Messias nachgefolgt wäre. Sie waren bange! Sie waren bange! Derselbe Geist, der macht, dass wir das Lob der Menschen lieben, bewirkt, dass wir die Drohungen der Menschen fürchten. Ihr könnt an der Schmeichelei der Menschen keinen Gefallen finden, ohne dahin zu kommen,

dass ihr ihren Tadel fürchtet. Es ist eine gefährliche Sache, die Ehre bei Menschen zu genießen; wenn sie euch Ekel erregt, so ist dies das Beste, was sie für euch tun kann. Wenn ihr sie ganz und gar verachtet, das ist der einzige Weg, sie ohne Schaden zu ertragen; denn ich sage es noch einmal, Freude an dem Lobe anderer untergräbt die Männlichkeit eines Menschen; Freude an dem Lobe der Menschen, hält einen Mann ab, die Ehre Gottes zu suchen und macht, dass er sich fürchtet, der Wahrheit zu folgen, wenn es ihn lächerlich macht.

Nun, mir ist bange, dass hier viele sind, die nicht an Jesum Christum glauben können, weil sie bange sind. Ja, da drüben ist ein Handlungsreisender! Wenn der ein Christ würde, so würde dies bekannt werden das nächste Mal, wenn er mit seinen Kollegen zusammen käme, es würde viele wunderliche Bemerkungen geben und des Neckens kein Ende sein. Du, mein Herr Kommissar, kannst Christo nicht folgen, nicht wahr? Es ist klar, dass du nicht glauben kannst und die Ursache ist auch klar – du bist ein großer Feigling! Dort drüben ist ein Handwerker; er weiß, dass es recht ist, an Christum zu glauben, aber er kann es nicht; und der Grund davon ist, dass er die rohen Bemerkungen nicht aushalten kann, die er sicher morgen früh in der Werkstatt zu hören bekommen würde. Er hat nicht Mut genug, Spott zu ertragen; er ist der Sklave anderer und zittert vor ihrem Gelächter. Ich wollte lieber in meinem Grabe liegen, als ein so erbärmlicher Wicht sein. Einige fürchten sich vor ihren Brüdern, andere vor den Gefährten, mit denen sie den Abend zubringen. Sie sind bisher die Tonangeber in der munteren Gesellschaft gewesen; würden sie sich bekehren, so verlören sie ihr kleines Reich und wären nicht mehr die Lieblinge. Sie könnten Verachtung nicht erdulden! O, die Menschenfurcht, die Menschenfurcht, was für Memmen macht sie aus vernünftigen Wesen? Das Gewissen macht uns nicht halb so feige, als der Mangel an Gewissen: wenn wir mehr Gewissen hätten, würden wir weniger Furcht vor Menschen haben; ihren finsternen Mienen trotzen, ihre Verachtung verachten und ihren Drohungen die Stirne bieten. Aber, o, wie viele leben von dem Atem ihrer Mitmenschen; Beifall erringen – applaudiert werden – das ist ihr Himmel; aber verachtet werden, verlacht werden, ein Narr genannt werden, einen Spottnamen erhalten; o nein, sie wollen lieber zur Hölle fahren, als das ertragen. Ich sage, dass sie Narren ersten Ranges sind, wenn dies der Fall ist, und wenn sie einen Augenblick ihren Verstand brauchen wollen, denke ich, sie werden das einsehen, denn gewiss, verloren gehen, um Narren zu gefallen, das heißt selber ein Narr sein. Lebt euren Freunden zu Gefallen, so weit es recht ist, aber geht niemals so weit, dass ihr eure Seelen in's Verderben stürzt, um Freundschaft mit Sündern aufrecht zu halten. Der ist mein Freund nicht, der will, dass ich meine Seele verderben soll. Ich habe Freunde gekannt, die zu einem Manne kamen und all sein Vermögen aussogen, ihn in Spekulationen und Unternehmungen hineinführten, die ihrem Vorteil dienten und ihn verließen, wenn sie in ruiniert hatten. Nennt ihr solche Menschen Freunde? Wir nennen sie, wenn wir ehrlich sprechen, nicht so; und soll ich Den einen Freund nennen, der mich in sündige Vergnügungen hinein führt, der meine Zuneigung sucht, indem er mich lehrt, meinen Leidenschaften zu folgen und sich um mein Lob bemüht, während er meine Seele ins Verderben stürzt? Er ist mein entschiedener Feind: er kann durchaus mein Freund nicht sein. Fliehe alle seiner Art, junger Mann, wenn du ihn nicht bekehren kannst. Sei nicht solche Memme, dass du vor irgend jemand bange bist. Stehe aufrecht, wie Gott dich gemacht hat und sprich: „Nein, er machte mich nicht dazu, vor irgend einem Manne oder Weibe bange zu sein. Er hat mich zu einem Manne gemacht und das Allerwenigste, was ich tun kann, das ist, ihn zu bitten, mich männlich genug zu machen, dass ich die Wahrheit kaufe und nicht verkaufe, mein Kreuz auf mich nehme und Christo nachfolge, komme, was da wolle.“

So viel über diesen Punkt, was die Pharisäer und einige hier Gegenwärtige betrifft.

2.

Nun, zweitens, will ich einige Vermutungen aufstellen **über andre Hindernisse**, und ihr müsst mir alle helfen. Ihr, die ihr nicht glauben könnt, müsst mir helfen, indem ihr ausfindig zu machen versucht, in wie fern ich den Fall beschreibe, in dem ihr euch befindet.

➤ Es ist ohne Zweifel wahr, dass Einige nicht im Stande sind, an Christum zu glauben, weil sie eine sehr hohe Meinung von sich selbst haben. Sie haben niemals etwas Unrechtes getan, wenigstens nicht viel, und sie haben im Grunde ein sehr gutes Herz; und falls irgend etwas verkehrt gewesen ist, so beabsichtigen sie, es wieder gut zu machen und zurecht zu bringen; und sie haben keinerlei Zweifel, dass es ihnen am letzten Ende ebenso gut gehen wird, als den meisten andern Leuten. Sie wollen eben ihr Bestes tun, unser Herrgott ist sehr barmherzig und zweifelsohne werden sie auf irgend eine Weise zur Rechten des Richters zu stehen kommen. Ah, lieber Freund, dieser Gefahr bringende Schnickschnack muss dir ausgetrieben werden oder du kannst nicht selig werden. Deine Selbstzufriedenheit ruht auf einer Falschheit. Dein Herz ist nicht so gut, wie du glaubst, und dein Wandel nicht so lobenswert, wie du meinst. Du hast dein Bestes nicht getan. Wenn du dein vergangenes Leben prüfst, so findest du viele Fälle, wo du nicht dein Bestes tatest; und du kannst nicht – merke dir dies Wort – du kannst nicht – ungeachtet der scheinbaren Stärke deines Entschlusses – die Sünde überwinden. Ich muss euch sagen, wie Josua den Kindern Israel: „Ihr könnt nicht dem Herrn dienen.“ Ihr geht, um mit einem starken Feind zu kämpfen, und der Speer in eurer Hand ist nur ein Rohr, das in der gefahrvollen Stunde der Schlacht brechen wird. Ihr denkt, ihr werdet die Kanaaniter verjagen, aber sie haben eiserne Wagen und ihr könnt sie nicht vertreiben. Ich wollte, ihr gäbt die Meinung auf, dass ihr es könntet, denn so lange ihr stark und gut und voll Verdienst seid, werdet ihr nimmer errettet werden. Bekennt, dass ihr gefehlt habt; bekennt, dass ihr die Schwäche selber seid; ergreift die göttliche Stärke, überlasst euch der Hand Jesu; unterwerft euch dem Geiste Gottes und die Sünde wird besiegt werden. Wenn ihr dies nicht tut, so ist die wahre Ursache, warum ihr nicht an Christum glauben könnt, die, dass ihr an euch selber glaubt und das ist eine sehr traurige Ursache des Unglaubens. Die Lüge der Selbstgefälligkeit hält euch ab, die große Wahrheit zu sehen, dass Christus selig machen kann.

➤ In vielen Fällen ist eine Abneigung vor einem Bekenntnis der Sünde und einer Annäherung an Gott, und dies ist der Grund, warum die Menschen nicht glauben können. Wenn man ihnen sagt: „Wer an den Herrn Jesum glaubet, der hat das ewige Leben“, so geben sie zur Antwort: „Ich wollte, ich könnte glauben, aber ich kann nicht.“ Nun, lasst mich einen, der in dieser Weise spricht, fragen: gingst du je mit Tränen zu Gott und sagtest: „Herr, ich habe gesündigt?“ Bekanntest du je deine Übertretungen vor dem Herrn und sprachst, indem du sie bekanntest: „Gott, sei mir Sünder gnädig?“ Nein, du hast das nicht getan und du kannst dich dazu nicht entschließen. Du magst nicht die Sache rein heraus sagen. Nun, wer seine Sünde bekennt, wird Gnade finden, aber niemand anders. David sagt: „Da ich's wollte verschweigen, schmachteten meine Gebeine, durch meine täglich Heulen.“ Überdies, wenn ihr eure Sünde nicht dem Herrn bekennt, so sehe ich nicht ein, wie ihr an Christum glauben könnt, weil Christus gekommen ist, die Sünde zu vergeben, und wenn ihr nicht gestehen wollt,

dass ihr übertreten habt, wie könnt ihr an seine Macht, zu vergehen, glauben? Wie könnt ihr die Verzeihung richtig würdigen, wenn ihr nicht fühlt, dass ihr schuldig seid? Jesus ist gekommen, um euch kraft seines Blutes zu reinigen; aber wenn ihr keiner Reinigung bedürft oder nicht eingestehen wollt, dass ihr es tut, so kann ich euch wohl verstehen, wenn ihr sagt, „Ich kann nicht an ihn glauben.“ Es ist eure Herzenshärte, euer Hass gegen Gott, eure Selbstschätzung, die euch hindert.

➤ Viele sind auch unfähig, an Christum zu glauben, weil sie zu indolent sind. Sie sind aus Trägheit gedankenlos und sorglos. Eine große Menge junger Leute und einige ältere lieben das Denken nicht, es macht zu viel Mühe. Wenn ihr nachdenkt, einige von euch Frauen, so ist es darüber, wie jenes Band zu eurem Teint passen wird; und einige von euch Männern, wenn ihr überhaupt denkt, so ist es nur, wie ihr ein extra hundert Mark durch Spekulationen erwerben könnt. Denken ist eine Art von Arbeit, wovon die Mehrzahl des jetzigen Geschlechts einen Abscheu hat. Sie wollen eben so wenig denken, als die Schmetterlinge Honig machen wollen; sie flattern von Blume zu Blume, aber sie sammeln nichts ein. Ich weiß, dass dies von vielen Tausenden in diesem Lande wahr ist, und ich bekenne, dass es mit mir so war, ehe der Herr mir in Barmherzigkeit entgegenkam. Ich wollte nicht über Sünde, Tod, Himmel und Hölle nachdenken: ich hatte nichts dagegen, eine Predigt anzuhören, weil das sich so geziemte und man bald jeden beunruhigenden Eindruck abschütteln konnte, der dadurch hervorgebracht war. Eine Stunde ganz allein zuzubringen, in eine andere Welt hinein zu blicken, dem Tod, dem Gericht und der Ewigkeit ins Angesicht zu sehen, das ist eine sehr traurige Arbeit für euch, deren Hauptbestreben ist, die Zeit tot zu schlagen und euch zu amüsieren. Nun, mein lieber Freund, wenn du ein Tändler bist, gleichgültig, sorglos, leichtfertig, oberflächlich, flatterhaft, immerfort kichernd, nicht einmal ernsthaft genug, um zu lachen; wenn dein ganzes Leben an der Oberfläche haften bleibt, so verstehe ich sehr wohl, warum du nicht an Jesum Christum glauben kannst. Du scheinst nicht Verstand oder Urteil genug zu haben, denn du erniedrigst dich zu einem halb idiotischen Zustand durch deine Leichtfertigkeit. Möge Gott dich aufwecken. Dies Leben ist uns zu etwas Besserem, als zum Vertändeln gegeben. Es ist nicht bloß ein Federball- oder Ringspiel. Auf dies Leben wird ein anderes folgen und dies andere wird sich nach dem jetzigen gestalten. Was du hier bist, das wirst du für immer sein. Wer hier unrein ist, wird dort unrein sein und wer hier heilig ist, wird dort heilig sein. Bedenkt, was ihr tut. Die Stunden, von denen ihr euch jetzt zu befreien sucht, wenn ihr von „Zeit totschiessen“ redet, die werden euch vor Gott als ihren Mörder verklagen und ein blutrotes Zeugnis wider euch auf ihrer Hand tragen. Erwacht aus dieser Indolenz, ich beschwöre euch, damit ihr nicht daraus ausfahrt, wenn es zu spät ist; schon hat diese Trägheit euch vom Glauben abgehalten, ihr werdet bald durch sie in die Hölle hineinschlummern.

➤ Es gibt wiederum einige, die nicht an Jesum Christum glauben, weil sie sehr das lieben, was sie Vergnügen nennen. Nun, ein jeder Mensch wünscht glücklich zu sein und kann deshalb nicht getadelt werden. Die menschliche Seele ward dazu gemacht, Vergnügen zu genießen, aber sie ward niemals erschaffen, um mit den Eitelkeiten zufrieden zu sein, die heutzutage fälschlich Vergnügen genannt werden. Man schämt sich des Zeitalters, in welchem man lebt, wenn man an die Lappereien, leicht wie Luft, denkt, an welchem unsere Nebenmenschen ihre Freude haben. Sündliche Vergnügungen sind eine große Hemmung für den Glauben und müssen aufgegeben werden. Jener schlechte Gefährte, der dich mit zweideutigen Scherzen bezaubert hat, muss verlassen werden. Sagst du, dass du dich nicht von ihm trennen kannst? Dann seh' ich, warum du nicht an Christum glauben kannst. Jenes Haus des unreinen Vergnügens,

das zum Laster führt – die Ungläubigen wissen, dass sie es verlassen müssen, wenn sie an Jesum glauben, und sie können nicht glauben, weil sie den Ort der Versuchung lieben. Sie zaudern, sie überlegen, sie sagen, sie können nicht an Christum glauben; aber wenn sie die Wahrheit sprechen wollten, so meinen sie, dass sie die süße Stunde nicht aufgeben können. Die Sünde ist ein solcher Leckerbissen, sie müssen ihn durchaus noch einmal auf ihrer Zunge rollen und ihn noch einmal genießen Sie ziehen ihre Sünde dem Heiland vor.

➤ Lasst mich sagen, es gibt einige hier, die unfähig sind, an Jesum Christum zu glauben aus Gründen, die ich kaum jetzt öffentlich nennen mag, und doch muss ich es tun. Ich habe manchmal einen traurigen Beweis gehabt von dem Grunde, weshalb einige im Unglauben gelebt haben. Nach ihrem Tode habe ich gehört, was man sich schämen würde, in das Ohr einer arglosen Gattin zu flüstern. Der Mann war ein angesehener Mann in der Stadt, er ging in die „beste Gesellschaft“, aber er hielt sich eine Mätresse und lebte im Ehebruch die ganze Zeit. Er sagte, er könnte nicht an Christum glauben! Wundert euch das? Wie konnte er? Ich spreche grade heraus, weil diese Dinge unter euren angesehenen Kaufleuten so sehr gewöhnlich sind und sie es nötig haben, dass man ihnen ihre Sünden geradezu sagt. Kommt nicht und winselt mir vor von „nicht glauben können.“ Natürlich könnt ihr's nicht, während ihr in schmutzigen Lüsten lebt.

Einige können nicht glauben, aber warum ist das? Nun, ungefähr alle vierzehn Tage einmal oder vielleicht alle Monat einmal, wird die Flasche ihrer Herr; sie können nicht glauben; nein, und es gibt noch ein Anderes, was sie nicht können: sie können nicht gerade gehen. Sie können nicht glauben, aber sie könnten es, wenn sie jene Branntweinflasche aus dem Fenster werfen; der schändliche Trunk steht zwischen ihnen und Christo. Um uns zu zeigen, dass sie nicht glauben können, stöbern sie irgend welche Lästerungen eines Gottesleugners auf und wenn sie „angeduselt“ sind, schluchzen sie uns religiöse Bedenken vor und wollen, dass wir glauben, sie würden davon beunruhigt. Sie spielen eine Rolle, sie sind nicht ehrliche Ungläubige, sie brauchen nur die Zweifel, um ihr Gewissen zu beruhigen, denn sie wissen gut genug, dass die Trunksucht ihr wirklicher Herr ist. Es gibt genug sehr respektable Leute, die niemals „Brüche für Trunkenheit“ zu zahlen haben und doch in der Regel nicht nüchtern zu Bett gehen; ich meine Frauen, sowohl wie Männer. Auch diese können nicht glauben.

Hab' ich's nicht einigen von euch gesagt, warum sie nicht glauben können? Ich will nicht die Sünden verkleinern, ihr wisst, dass es wahr ist, was ich gesagt,

Ich kann nicht in alle die Sünden eingehen, welche die Menschen von Christo trennen, aber es sind einige hier, die nur für Gewinn leben und deshalb nicht glauben können. Sie müssen Geld machen: ihr erstes und ihr letztes Ziel ist, Geld zu machen; und sie machen Geld; aber sie machen Geld auf eine Art, die sie nicht gern bekannt haben möchten. „Es gibt bei jedem Geschäft Kniffe“, sagen sie; als wenn sie alle anderen mit ihrer schwarzen Bürste beschmutzen wollten, um selber rein zu scheinen. Nun, ich glaube nicht, dass jeder Geschäftsmann sich Unredlichkeiten verstattet. Ich glaube, es gibt viele, die einen betrügerischen Kunstgriff verachten würden, wenn sie Millionen dadurch gewinnen könnten, und deshalb ist es nicht recht, unsere Nächsten anzuschwärzen, um uns selber zu entschuldigen. Es gibt Menschen, die Gewinn suchen und vor keiner Lüge Bedenken tragen, wenn sie einen Profit machen können. Sie machen stets „große Opfer“ – aus ihren Kunden, denke ich, hauptsächlich; sie stellen ihre Waren falsch dar, und preisen sie mit schamlosen Lügen an; die Welt ist voll von diesem faulen Handel. Treiben einige von euch ein solches Geschäft? Wagt ihr's, zu Gott zu gehen und zu sagen: ‚Herr, hilf mir, an den Herrn Jesum Christum zu glauben‘, und dann eure Läden offen zu machen und die Leute

zu betrügen? Wie? der Herr wird euch niemals helfen, etwas der Art zu tun. Ihr müsst Schurkerei und Anpreiserei aufgeben, denn ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen, und Gott wird euch nimmer helfen, das zu tun. Es gibt keine Verheißung in der Bibel, dass Gott einem Menschen erlauben will, unehrlich zu bleiben und doch errettet zu werden. Ihr müsst von eurer Unehrllichkeit errettet werden, von eurer Trunksucht, von eurer Ungerechtigkeit; und wenn ihr davon nicht errettet werdet, so könnt ihr keinesfalls in das Himmelreich eingehen.

Gebe Gott uns Gnade, diese Ottern in's Feuer zu schleudern denn, o, meine Brüder, ob ich gleich eben strenge gesprochen habe, wie Johannes der Täufer getan haben würde, so bin ich doch auch ein Mensch und möchte euch freundlich bitten. Welche Sünde kann es wert sein, dass ihr derselben auf Kosten eurer Seele dient. Du junger Soldat, da drüben, ist's irgend eine Sünde, die dich hindert, ein Christ in deinem Regiment zu sein? Kann irgend eine Sünde dich für den Verlust deiner Seele entschädigen? Du junges Mädchen dort, versucht von Vergnügungen, kann irgend eine Lustbarkeit es wert sein, den Himmel dafür zu verlieren? Ob jung oder alt, ich frage euch: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und nehme Schaden an seiner Seele?“ Ich habe rau zu euch gesprochen in Liebe – Liebe zu euren Seelen. Wenn das ganze Heer ergötzlicher Sünden zusammengebracht werden könnte und Gold darauf gehäuft, so hoch wie der Mond, so würde die ganze Masse einen Menschen nicht dafür bezahlt machen, dass er in das Höllenfeuer geworfen wird. Lauft nicht in diese Gefahr, ich bitte euch. Möge euch viel Gnade gegeben werden, dass ihr sogleich eure Sünden wegwerfet und Christum ergreiftet.

➤ Noch eins will ich erwähnen, von dem ich überzeugt bin, dass es viele abhält, an Christum zu glauben; es ist dies: sie klagen, dass sie nicht glauben können, Gott würde solchen Sündern, wie sie sind, verzeihen; und sie versuchen, den Beweis zu führen, es sei unmöglich, dass ihre Missetaten vergeben werden könnten. Ich habe bei verschiedenen Gelegenheiten entdeckt, dass die wahre Ursache war, dass sie anderen nicht vergeben hatten. Nun, wir wollen euch nicht betrügen; ihr müsst einem jeden seine Schuld gegen euch vergeben, sonst wird euer Vater im Himmel euch nimmer vergeben. Wer nicht vergibt, dem wird nicht vergeben. Wir wollen es wiederholen, – Wer nicht vergibt, dem wird nicht vergeben. Wenn du deinen Bruder bei der Gurgel fassst und sprichst: „Bezahle mir, was du mir schuldig bist“, so kannst du dich nicht wundern, dass der große König zornig wird und dich nicht hören will, wenn du zu ihm betest. Es ist etwas sehr Schreckliches, wenn ein solcher Geist zwischen Verwandten aufkeimt, aber es geschieht. Wir haben Eltern gekannt, die ihren Kindern nicht vergeben können und wir haben Brüder gekannt, die ihren Brüdern nicht vergeben können, so dass zwei von derselben Familie das ganze Jahr lang nicht mit einander sprechen. Ich hoffe, sie sind nicht so dreist, zum Abendmahlstisch in solcher Stimmung zu kommen, weil sie sicherlich kein Recht dazu haben. Es ist nicht möglich für uns, Frieden mit Gott zu haben, wenn wir nicht Frieden unter einander haben wollen. Habe ich nicht vielleicht meinen Finger auf die Ursache des Unglaubens in einigen hier Gegenwärtigen gelegt? Ich weiß, dass ich es habe.

Und nun, um alles in einem Worte zu befassen. Wenn dies die Gründe sind, warum ihr nicht an Christum glauben könnt, sind es nicht Gründe, die eure Sünde erschweren? Ihr könnt keinen einzigen vor Gott geltend machen. Es sind Gründe, die euch im Stich lassen werden, wenn ihr sterbt. Bedenkt, sie werden alle offenbar werden am Tage des Gerichts. Jeder geheime Sünder wird hervortreten müssen, wie ich jetzt öffentlich vor euch stehe; ja, und noch viel mehr so. Jeder Einzelne wird von den Augen des gesamten

Weltalls gesehen werden und alle seine Taten werden im hellen Sonnenlicht verlesen werden – noch mehr, auch seine Beweggründe werden veröffentlicht werden. Wer – wer unter euch muss nicht einige Furcht vor dem großen Tage des Weltgerichts empfinden? Wenn ihr nicht mit der Gerechtigkeit Christi bekleidet seid, wie wollt ihr das Offenbarwerden an jenem Tage ertragen? Es werden dann keine Geheimnisse sein. Eine Posaunenstimme wird alle verborgenen Dinge laut verkünden und der leuchtende Blitz des göttlichen Auges wird die Taten der Finsternis enthüllen. O Seele, wenn du einen von diesen Gründen hast, weshalb du nicht glaubst, was soll ich dir sagen? Tue solche unvernünftigen Gründe hinweg. Gott hat seinen Sohn gegeben, um für Sünder zu bluten und zu sterben: alles, was er den Sündern zu tun befiehlt, das ist zu kommen und seinem Sohne zu vertrauen, und wenn sie nur seinem Sohne trauen wollen, sind sie errettet; ihre Übertretungen sind vergeben in dem Augenblick, da sie an Jesum glauben, sie erhalten ein neues Leben und beginnen eine neue Laufbahn. „Aber“ sagst du, „wir soll ich wissen, dass es so ist?“ Gott sagt, es ist so. Ist das nicht genug? Es sind überdies Hunderte von uns hier, welche die Wahrheit der Verheißung erprobt und erfahren haben.

„Also hat Gott die Welt geliebt,
Dass er auch seinen Sohn uns gibt.“

Verlasst euch auf ihn und ihr werdet die Segnungen haben, die er den Schuldigen und Verlorenen durch sein Kommen bringen wollte. Mir ist, als könnte ich nicht aussprechen, was ich fühle, oder nicht fühlen, wie ich fühlen sollte, wenn ich in dieser Versammlung umher blicke und bedenke, dass hier viele sind, die Jesum Christum abweisen, und dass einige von diesen in sehr kurzer Zeit dort sein werden, wo sie keinen Raum mehr haben, um zur Seligkeit zu glauben, sondern auf immer von aller Hoffnung ausgeschlossen sein werden. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, dass einer von euch dann sagen sollte: „Ich ging, den Prediger im Tabernakel an einem Sonntag Abend zu hören, und er predigte von den Gründen, warum wir nicht glauben könnten; aber seine Zunge war so glatt und seine Lippen so samtweich, dass er nicht offen und ehrlich mit unsern Gewissen handelte.“ Nein, ihr Herren, ihr werdet nicht wagen, so zu sprechen. Ihr werdet nicht wagen, so zu sprechen. Ich habe deutlich mit euch geredet. Was werdet ihr dann sagen? Ihr werdet zugeben müssen: „Ich ward deutlich gewarnt, aber ich beharrte dabei, nicht an Jesum Christum zu glauben. Ich sagte, ich könnte nicht, aber der Grund war, ich wollte nicht. Böses wohnte in meinem Herzen und ich wollte nicht davon lassen, darum konnte ich nicht an Christum glauben. Ich wählte eignes Verderben, und nun ich dies erreicht, habe ich niemand zu tadeln, als mich selbst. Über dem Dache jenes furchtbaren Gefängnisses, in dem ich eingeschlossen bin auf ewig, lese ich beständig diese Worte: ‚Ihr kanntet eure Pflicht, aber ihr tatet sie nicht. Ihr hörtet von Jesu, aber ihr verwarft ihn; und euer Blut ist auf euerm eignen Haupt.‘“ Gott gebe, es möge nicht so sein; mögen statt dessen viele von euch dahin kommen, jetzt an Jesum zu glauben, dann wollen wir im Himmel zusammen treffen und die erlösende Gnade preisen. In der Hoffnung, dass die freie Gnade es so machen wird, wollen wir eins von Sankey's freudevollen Liedern singen – „Läutet, Himmelsglocken.“

„Läutet, Himmelsglocken! Heut' ist Freude hier!
Eine Seele kehret um, vom Weg der Sünd“!
Seht! der Vater eilt hinaus, begegnet ihr,
Heißt willkommen das verirrte, müde Kind.
Hosianna! wie die Engel singen!
Hosianna! wie die Harfen klingen!
Gleich der Wasser Rauschen singt der Erlösten Schar,
Ehre, Ehre, Preis und Ruhm auf immerdar!

XLVI.

Die spezielle Gebetsversammlung.

Gehalten am Sonntag, den 25. Juli 1875

Apostelgeschichte 12,12

Und als er sich besann, kam er vor das Haus Mariä, der Mutter Johannes, der mit dem Zunamen Markus hieß, da viele bei einander waren und beteten.

Es war ein großes Wunder, dass die Gemeinde Christi nicht schon in ihrer Kindheit zerstört ward. Wahrlich, sie war wie ein einsames Lamm in der Mitte wütender Wölfe, und hatte weder irdische Macht, noch Gunst oder Schutz der Großen zu ihrem Schirm, und doch, als hätte sie ein gefeites Leben, entging sie den Scharen ihrer grausamen Feinde. Wäre dieses Kind nicht etwas mehr gewesen, als andere, so wäre es ermordet wie die unschuldigen Kindlein zu Bethlehem: aber da es von himmlischer Abkunft war; so entkam es der Wut des Verderbers. Es ist indessen der Mühe wert, zu fragen – mit welchen Waffen schätzte sich diese Kirche? denn wir täten weise, die gleichen zu gebrauchen. Sie ward in der äußersten Gefahr vor niederschmetternder Zerstörung bewahrt; was war ihre Verteidigung? Wo fand sie Schild und Schirm? Die Antwort ist – im Gebet: „Viele waren bei einander und beteten.“ Welcher Art auch die Gefahren der Zeit sein mögen, – jedes Zeitalter hat seine eigene Gefahr, – so können wir doch ruhen in der festen Zuversicht, dass Gott unser Schutz ist und wir können diesen Schirm ergreifen in derselben Weise, wie die alte Kirche es tat, nämlich, indem wir anhalten im Gebet. Wie giftig auch die Viper ist, das Gebet kann das Gift herausziehen; wie grimmig der Löwe auch ist, das Gebet kann seine Zähne zerbrechen; wie furchtbar auch das Feuer, das Gebet kann die Heftigkeit der Flamme löschen. Aber dies ist nicht alles: die neugeborene Gemeinde entging nicht bloß der Gefahr, sondern vergrößerte sich auch: aus den Senfkorn, da noch das Ganze sich auf dem Söller versammeln konnte, ist nun ein großer Baum geworden; siehe, er bedeckt die Völker und die Vögel unter dem Himmel kommen in Scharen und finden Schutz unter seinen Zweigen. Woher diese wunderbare Zunahme? Was bewirkte dies Wachsen? Die äußern Umstände waren seinem Gedeihen nicht günstig, welche Nahrung hat es denn eingesogen? Welche Mittel wurden bei diesem zarten Reis angewandt, dass es so schnell sich entwickelte? Es wäre weislich gehandelt, die Mittel, welche vor Zeiten gebraucht wurden, auch heute anzuwenden, um das „zu stärken, was sterben will“, und das zu entwickeln, was hoffnungsvoll unter uns ist. Die Antwort ist – die Tatsache, dass bei allen Gelegenheiten „viele bei einander waren und beteten.“ Während sie beteten, kam der Geist Gottes auf sie herab; während sie beteten, sonderte der Geist oft diesen und jenen Mann zu einem besonderen Werke aus; während sie beteten, wurden ihre Herzen erwärmt von inwendigem Feuer; während sie beteten, wurden ihre Zungen gelöst und sie gingen aus, um zum Volke zu reden, und während sie beteten, öffnete der Herr ihnen die Schätze seiner Gnade. Durch das Gebet wurden sie beschützt und durchs Gebet wuchsen sie; und wenn unsere Kirchen leben und wachsen

sollen, so müssen sie aus derselben Quelle begossen werden. „Lasst uns beten“, ist eines der nötigsten Losungsworte, die ich christlichen Männern und Frauen zurufen kann, denn wenn wir nur beten wollten, so würde das Gebet alle Brunnen in dem Jammertal (Ps. 84,7) ausfüllen, ja, und uns alle Schleusen jenes Stromes Gottes öffnen, der voll Wasser ist und dessen Brunnen die Stadt Gottes „fein lustig“ machen. (Ps. 46,5).

Wir haben in gewissen Teilen der Kirche viel Gerede gehört über das Zurückgehen auf die alten Zeiten, und sie führen alle Arten abergläubischer Erfindungen bei uns ein unter dem Deckmantel der Gebräuche der alten Kirche. Diese Rechtfertigung ist sehr listig ausgesonnen, denn die ursprünglichen Gebräuche fallen schwer in's Gewicht bei wahren Christen; aber der schwache Punkt ihrer Beweisführung ist nur, dass unglücklicherweise das, was sie die alte Kirche nennen, nicht alt genug ist. Wenn uns die alte Kirche als Muster vorgehalten werden soll, so lasst uns die älteste aller Kirchen nehmen; wenn wir Väter haben sollen, so lasst uns auf die Apostolischen Väter zurückgehen; und wenn wir Ritual, Regeln und Zeremonien haben sollen, die streng nach dem Herkommen gebildet sind, so lasst uns auf das ursprüngliche Herkommen zurückgehen, wie es in der heiligen Schrift berichtet ist. Wir, die wir Baptisten genannt werden, haben nicht das geringste Bedenken, in allen Dingen auf die apostolischen Gewohnheiten und Gebräuche zurückzugehen. Wir ehren die wirklich ursprüngliche Methode, und wünschen, den Sitten der wahren alten Kirche zu folgen; und wenn jede heilige Handlung wieder genau in derselben Weise vollzogen würde, wie die Heiligen unmittelbar nach der Himmelfahrt unseres Herrn sie vollzogen, so würden wir vor Freuden in die Hände klappen. Das ist ein Höhepunkt, den wir inbrünstig ersehnen. Die alte Kirche wiederum lebendig zu sehen, würde uns ungeheuchelte Befriedigung gewähren. Besonders in diesem Punkte möchten wir die alte Kirche nachahmen, wir möchten, dass von uns gesagt würde – „viele waren bei einander und beteten.“ Möchten wir viel Gebet haben, viel Gebet im Hause, viel gläubiges Gebet, viel wirksames Gebet, und dann werden wir großen Segen vom Herrn erhalten.

1.

Es ist heute Morgen mein ernstlicher Wunsch, die Kirche Jesu Christi zum häufigerern Gebet anzuregen und ich habe diesen Text genommen, weil er mir ein oder zwei Punkte von großem Interesse und voll von praktischen Winken gibt. Der erste ist dieser: **Lasst uns die Wichtigkeit beachten, welche die alte Kirche dem Gebet beilegte**, und den Gebetsversammlungen. Lasst dies eine Lehre für uns sein.

➤ Sobald wir nur anfangen, in der Apostelgeschichte zu lesen und so lange wir damit fortfahren, bemerken wir, dass Versammlungen zum Gebet eine stehende Einrichtung in der Kirche geworden waren. Wir lesen nichts von Messen, aber wir lesen viel von Gebetsversammlungen. Wir hören nichts von kirchlichen Festen, aber wir lesen oft von Beieinandersein im Gebet. Es wird uns gesagt, dass Petrus sich besann. Ich stelle mir vor, dass er hin und her sann und dachte: „Wohin soll ich gehen?“ und er erinnerte sich, dass es der Abend für die Betstunde drunten in dem Hause der Mutter des Johannes Markus sei, dorthin wollte ergehen, weil er fühlte, dass er dort wahre Brüder antreffen würde. In jenen Tagen wurde einem Plane und einer Ordnung gemäß gehandelt, nach dem Spruche: „Lasset alles ehrbarlich und ordentlich zugehen,“ und ich zweifle nicht, es war in gehöriger Weise so angeordnet, dass die Versammlung an jenem Abend in dem Hause der Mutter des Johannes sein sollte, deshalb

ging Petrus dorthin und fand, wie er wahrscheinlich erwartete, dass dort eine Betstunde gehalten ward. Sie waren nicht zusammen gekommen, eine Predigt zu hören. Es gebührt sich, dass wir sehr oft zu diesem Zwecke uns versammeln, aber dies war ausgesprochenermaßen eine Versammlung, wo „viele bei einander waren und beteten.“ Das Gebet war das eigentliche Geschäft. Ich weiß nicht einmal, ob sie eine Ansprache hatten; es kommen freilich einige zu der Betstunde, wenn der Pastor da ist, um zu reden; aber, ihr seht, Jakobus, der gewöhnlich als der Pastor der Kirche zu Jerusalem angesehen wird, war nicht da, denn Petrus sprach: „Verkündigt das Jakobus“, und sehr wahrscheinlich waren keine von den Aposteln dort, denn Petrus fügte hinzu: „und den Brüdern“, und ich denke, damit meinte er die Brüder des apostolischen Kollegiums. Die Brüder, die sich im Reden auszeichneten, scheinen alle abwesend gewesen zu sein und vielleicht legte niemand das Wort aus oder ermahnte an jenem Abend, auch war dies gar nicht nötig, denn sie waren alle zu sehr mit der gemeinsamen Fürbitte beschäftigt. Die Versammlung war gekommen, um zu beten; dies, sage ich, war eine regelmäßige Einrichtung der christlichen Kirche und sollte beständig aufrecht gehalten werden. Es sollten Versammlungen sein, die ganz für Gebet bestimmt waren, und es ist ein ernstlicher Mangel in den Einrichtungen einer Kirche, wenn solche Versammlungen ganz fehlen oder eine untergeordnete Stellung einnehmen. Die Gebetsversammlungen sollten diesen Zweck festhalten und ihre große Anziehungskraft sollte in dem Gebet selber bestehen.¹ Eine Ansprache, wenn ihr wollt, ein paar feurige Worte, um das Gebet anzuschüren, aber wenn ihr sie nicht haben könnt, so betrachtet das Reden-Halten nicht als notwendig. Lasst es eine stehende Ordnung in der Kirche sein, dass zu gewissen Zeiten und Gelegenheiten viele zusammenkommen, um zu beten, und dass Gebet ihr einziger Zweck ist. Der einzelne Christ wird lesen, hören und betrachten, doch nichts von all' diesem kann die Stelle des Gebets vertreten: Dies gilt auch in einem weiteren Umfang, die Gemeinde soll ihren Lehrern zuhören und sich durch die evangelischen Heilmittel erbauen, aber sie muss auch beten; nichts kann für die Versäumung dieser Andacht Ersatz gewähren.

Es scheint indes, dass, wenn auch die Gebetsversammlungen eine regelmäßige Einrichtung waren, doch das Gebet manchmal zu einem speziellen gemacht wurde, denn wir lesen, dass die Gemeinde ohne Aufhören „für ihn“, d. h. für Petrus zu Gott betete. Es vermehrt sehr die Teilnahme, und nicht wenig die Inbrunst des Gebetes, wenn man eine große Angelegenheit hat, für die man beten will. Die Brüder hätten gebetet, wenn Petrus nicht im Gefängnis gewesen wäre, aber nun er im Gefängnis war und die Wahrscheinlichkeit dafür war, dass er hingerichtet werden würde, da ward es angekündigt, dass die Versammlung speziell für Petrus gehalten werden sollte, um zu beten, dass der Herr seinen Knecht befreien, oder ihm Gnade geben möge, triumphierend zu sterben; und dieser besondere Gegenstand erfüllte die ganze Versammlung mit Begeisterung. Ja, sie beteten inbrünstig, denn die Randglosse des fünften Verses lautet: „Inständig und ernstlich betete die Gemeinde für ihn.“ Sie schätzten den Mann, denn sie sahen, welche Wunder Gott durch seinen Dienst am Wort gewirkt hatte und sie konnten ihn nicht sterben lassen, wenn Gebet imstande war, ihn zu retten. Wenn sie an Petrus dachten, wie sein blutendes Haupt am nächsten Tage dem Volk vielleicht zur Schau ausgestellt wurde, so beteten sie mit Herz und Seele und jeder folgende Sprecher legte mehr und mehr Inbrunst in sein Flehen hinein. Der vereinte Ruf ging auf zum Himmel: „Herr, erhalte Petrus!“ Mir dünkt, ich kann ihr Schluchzen und ihr Schreien selbst jetzt hören. Gebe Gott, dass unsere Kirchen oft ihre regelmäßigen Betstunden in

1 Die Gebetsversammlungen der Dissenter werden gewöhnlich von dem Prediger als Vorsitzendem geleitet, es beten aber meistens die Gemeindeglieder.

Versammlungen, die einen speziellen Gegenstand haben, verwandeln, denn dann wird mehr Wahrheit in dieselben kommen. Warum nicht für einen gewissen Missionar beten, oder für einen bestimmten Distrikt, oder eine bestimmte Klasse von Menschen, oder Mitteln zur Förderung des Reiches Gottes? Wir würden wohl tun, die große Artillerie der Fürbitten auf einen bestimmten Punkt in den feindlichen Wällen zu richten.

➤ Es ist klar, diese Freunde waren völlig überzeugt, dass eine Macht im Gebete sei; denn, als Petrus im Gefängnis war, kamen sie nicht zusammen, einen Plan zu entwerfen, wie sie ihn heraushelfen wollten. Irgend ein weiser Bruder hätte vorschlagen können, die Hüter zu bestechen und ein Anderer hätte etwas Anderes vorbringen können; aber sie hatten das Pläneschmieden aufgegeben und flüchteten sich in's Gebet. Ich finde nichts davon, dass sie kamen, um eine Bittschrift an Herodes zu richten. Es hätte nichts genützt, jenes Ungeheuer um Milde zu bitten; sie hätten ebenso wohl einen Wolf ersuchen können, das Lamm loszulassen, das er ergriffen. Nein, die Bitten waren an den Herrn und Meister des Herodes, den großen unsichtbaren Gott, gerichtet. Es sah aus, als wenn sie gar nichts tun könnten, aber sie fühlten, dass sie alles zu tun vermöchten durch das Gebet. Sie gaben wenig darauf, dass sechzehn Kriegsknechte ihn bewachten. Was sind sechzehn Hüter? Wenn sechzehntausend Soldaten da gewesen wären, so würden diese gläubigen Männer und Frauen den Petrus heraus gebetet haben. Sie glaubten an Gott, dass er Wunder täte; sie glaubten an das Gebet, dass es Einfluss auf Gott hätte, und dass der Herr auf das glaubensvolle Flehen seiner Knechte höre. Sie kamen nicht in zweifelnder Stimmung zum Gebet zusammen. Sie wussten, was sie taten und die Macht, die in dem Beten liegt, war für sie außer Frage. O, lasst nie den Gedanken in die christliche Kirche einschleichen, dass das Gebet etwas Gutes sei und eine nützliche Übung für uns selbst, aber dass es Aberglaube sei, zu wähnen, es könne Gottes Willen beeinflussen. Diejenigen, welche so sprechen, haben törichterweise geglaubt, uns zu gefallen, indem sie uns ihre wissenschaftliche Duldung gewähren, wenn wir aber unsere Andacht fortsetzen, halten sie uns für Idioten die fortfahren, um etwas zu bitten, wovon sie wissen, dass sie es nicht empfangen werden; und die im Gebet anhalten, wenn es nicht mehr Nutzen bringe, als den Winden zu pfeifen? Sie müssen glauben, dass wir aller Vernunft beraubt sind, wenn sie sich einbilden, wir wären imstande, das Gebet als fromme Übung beizubehalten, wenn wir erst einmal zugeben, es könne keine Wirkung auf Gott haben. So gewiss als irgend ein Naturgesetz behauptet und bewiesen werden kann, wissen wir, sowohl aus Beobachtung als aus Erfahrung, dass Gott Gebet erhört; und wir behaupten, dass das Gebet weit entfernt, ein zweifelhaftes Mittel zu sein, vielmehr die mächtigste und sicherste Kraft unter dem Himmel ist. Wir sagen im Sprichwort: „Der Mensch denkt, Gott lenkt“, und die Macht des Gebetes, liegt eben darin, dass es nicht bei dem Denker sich aufhält, sondern sogleich zu dem Lenker geht und mit der „ersten Ursache“ verhandelt. Das Gebet bewegt den Arm, der alle niederen Dinge bewegt. O, Brüder, möchten wir Kraft im Gebet gewinnen, dadurch, dass wir an dieselbe glauben. Lasst uns nicht sagen: „Was kann das Gebet tun?“ sondern: „Was kann es nicht tun?“ Denn alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet. Kein Wunder, dass die Gebetsversammlungen schwach besucht werden, wenn der Glaube an die Erhörung des Gebetes schwach ist; und kein Wunder, wenn Bekehrungen und Erweckungen selten sind, wo die Fürbitte vernachlässigt wird.

➤ Dies Gebet ward, wie wir ferner bemerken, in der ersten Gemeinde fleißig fortgesetzt. Sobald Herodes Petrum in's Gefängnis legte, begann die Kirche zu beten. Herodes trug Sorge, dass eine hinreichende Anzahl von Kriegsknechten da war, um sein Opfer gut zu bewachen, aber die Heiligen Gottes stellten auch ihre Wachen auf. Wie in

Kriegszeiten, wenn zwei Heere nahe beieinander liegen, beide ihre Schildwachen aufstellen, so hatte hier Herodes seine Hüter, um die Nachtwache zu halten und die Kirche hatte auch ihre Feldwachen. Die Gemeinde betete ohne Aufhören; sobald eine Abteilung genötigt war, die Versammlung zu verlassen, um an die tägliche Arbeit zu gehen, wurde sie von einer anderen Abteilung abgelöst, und wenn einige gezwungen wurden, im Schlafe Ruh' zu suchen, so waren andere bereit, das segensreiche Werk der Fürbitte wiederum aufzunehmen. So standen beide Parteien auf der Hut und die Wachen lösten sich Tag und Nacht ab. Es war nicht schwer, vorherzusehen, auf wessen Seite der Sieg sein würde, denn, gewiss, „wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst;“ und wenn Gott statt uns zu helfen, die Burg zu behaupten, Engel sendet, um Türen und Tore zu öffnen, dann können wir sicher sein, dass die Wächter umsonst wachen oder in einen todesähnlichen Schlummer fallen werden. Unaufhörlich flehte daher das Volk Gottes vor dem Gnadenstuhl; stets erschienen frische Zuzüge von Bittenden vor dem Throne. Einige Güter werden uns nicht anders gegeben, als auf dringendes Bitten. Es gibt Segnungen, die, wie reife Früchte, euch in die Hand fallen in dem Augenblick, wo ihr den Zweig anrührt; aber es gibt andere, die es nötig machen, dass ihr den Baum wieder und wieder schüttelt, bis er sich biegt vor der Heftigkeit eurer Anstrengung, denn dann erst wird die Frucht fallen. Meine Brüder, wir müssen uns der Dringlichkeit im Gebet befleißigen. Wenn die Sonne scheint und wenn die Sonne untergegangen ist, stets sollte das Gebet unterhalten und mit frischer Nahrung versehen werden, so dass es heftig brennt und hoch aufflammt, wie ein feuriges Wahrzeichen gen Himmel lodert.

Ich möchte hier gern einen Augenblick innehalten und es meinen lieben Brüdern dringend an's Herz legen, dem Gebete eben so vielen Wert beizumessen, wie die erste Gemeinde es tat. Ihr könnt nicht zu hoch von demselben denken. Gläubiges Gebet, von dem Geiste eingegeben und durch Jesum Christum dargebracht, ist heute noch die Macht der Kirche und wir können es nicht entbehren. Einige blicken auf die kirchliche Tätigkeit in verschiedenen Gebieten und schätzen diese, aber sie halten das Gebet für überflüssig. Ihr habt die Dreschmaschine längs der Landstraße hin ziehen sehen, von einem Hofe zum andern: vorn ist eine große, schwarze Lokomotive, welche den Weg entlang arbeitet und dann sehet ihr hinten die Maschine, durch welche das wirkliche Dreschen geschieht. Ein Neuling könnte sagen: „Ich will die Dreschmaschine mieten, aber ich brauche eure Lokomotive nicht, dies ist eine kostspielige Sache, die Kohlen verzehrt und Rauch gibt; ich verlange sie nicht. Ich will die Maschine haben, welche die wirkliche Arbeit tut, aber nicht die Lokomotive.“ Solche Rede wäre abgeschmackt, denn was würde euch die Maschine nützen, wenn die bewegende Kraft fehlte? Das Gebet ist die Dampf-Lokomotive in der Kirche, welche die Räder dreht und in Wirklichkeit die Arbeit tut und deshalb können wir es nicht entbehren. Gesetzt, ein Bevollmächtigter stände im Dienst irgend eines großen Bauherrn und würde ausgesandt, um in der Ferne Unternehmungen zu leiten. Er hat den Leuten wöchentlich ihren Lohn auszuzahlen und er tut dies treulich, er vernachlässigt keine seiner Pflichten gegen die Leute, aber er vergisst, die Verbindung mit den Hauptpersonen aufrecht zu halten, er schreibt weder an seinen Prinzipal, noch geht er zur Bank, um sich bares Geld zum Fortführen des Werkes zu holen. Ist das weise? Wenn der nächste Zahlungsabend kommt, fürchte ich, wird er finden, dass, wie gut er sich auch gegen die Leute benommen hat, er nun doch in einer sonderbaren Lage ist, denn er wird weder Silber noch Gold auszuteilen haben, weil er vergessen, sich an die oberste Behörde zu wenden. Nun, Brüder, der Prediger teilt, so zu sagen, den Leuten ihre Portionen aus, aber wenn er sich nicht an seinen Meister wendet, um sie zu erhalten, so wird er nichts zu verteilen haben. Schneidet nie die Verbindung zwischen Gott und eurer Seele ab. Haltet beständig den Verkehr mit dem Himmel aufrecht, sonst wird euer Verkehr hier auf Erden

wenig Nutzen schaffen. Das Gebet unterlassen, heißt den Lebensstrom verstopfen, von dem all' eure Kraft abhängt; ihr mögt fortfahren, zu predigen und zu lehren, Traktate wegzugeben, und was euch sonst gefällt, aber es ist nicht möglich, dass etwas darnach kommen kann, wenn die Kraft des allmächtigen Gottes nicht mehr mit euch ist.

So viel von unserm ersten Punkte. Möge der heilige Geist es gebrauchen und die Kirchen erwecken zu einmütigem, kräftigem, dringlichem Gebete.

2.

Zunächst wollen wir nun beachten, **die Anzahl , die versammelt war**, was eine Rüge für einige der Gegenwärtigen ist.

➤ Der Text sagt: „Viele waren bei einander und beteten.“ Jemand sagte neulich mit Bezug aus Betstunden, das Gebet von Zwei- oder Dreitausend hätte nicht mehr Kraft, als das von Zweien oder Dreien. Ich glaube, dies ist in vieler Hinsicht ein schwerer Irrtum; und ein ganz klarer ist es im Hinblick auf die Einzelnen selbst; denn habt ihr nie bemerkt, dass, wenn viele zum Gebet zusammenkommen, die Wärme des Verlangens und die Glut des Eifers sehr sich mehren? Vielleicht wären Zwei oder Drei matt und lau gewesen, aber in einer größeren Zahl in wenigstens ein warmherziger Bruder, der alle Übrigen in Flammen setzt. Habt ihr nicht bemerkt, wie die Bitten des Einen den Anderen dahin bringen, um etwas noch Größeres zu flehen? wie ein christlicher Bruder den anderen anregt, sein Flehen auszudehnen und so die Bitten wachsen, indem sich Herz mit Herz vereint und Geist dem Geiste mitteilt? Dazu kommt, dass der Glaube eine Kraft ist, die durch Anhäufen wächst. „Dir geschehe nach deinem Glauben“ ist wahr für Einen, für Zwei, für Zwanzig für Zwanzigtausend; und eine zwanzigtausendfache Kraft wird aus dem Glauben der Zwanzigtausend entspringen. Seid dessen gewiss, wenn zwei oder drei nach ihrem Maße etwas bei Gott vermögen, so vermögen zwei- oder dreihundert noch mehr. Wenn wir große Erfolge sehen, so werden sie von dem Gebete vieler begleitet sein; ja, die glänzendsten von allen Tagen werden niemals kommen, bis sich die ganze Kirche einmütig zum Gebet vereint, denn „sobald Zion in Kindesnöten ist“ – nicht ein oder zwei in ihrer Mitte, sondern die ganze Kirche – „dann wird sie ihre Kinder gebären“ (Jes. 66,8 engl. Übers.) Darum bitte ich die Brüder ernstlich, die Zahl derer, die sich zum Gebet versammeln, so groß zu machen, wie nur möglich. Natürlich, wenn wir gleichgültig zusammenkommen, wenn jedes Herz kalt und tot ist, so ist nur so viel mehr Kälte oder Tod da; aber wenn wir annehmen, dass jeder mit betendem Herzen kommt, so ist das Zusammenkommen einer Anzahl, als wenn man einen Feuerbrand zu dem andern legt und brennende Kohlen aufeinander häuft und wir werden wahrscheinlich eine Glut wie die der Wachholderkohlen haben, die eine sehr starke Hitze geben.

➤ Nun, dies ist kein sehr gewöhnliche Vorkommen, und was ist die Ursache, dass so manche Betstunden spärlich besucht werden? Ich kenne einige Stätten in London, wo die Leute von Aufgeben der Gebetsversammlung sprechen, wo sie Mitleid mit ihrem armen überarbeiteten Prediger haben und wünschen, dass er anstatt zweier Gottesdienste¹ in der Woche nur ein paar Minuten lang einen Vortrag halte bei einem Gottesdienst, der eine Art von Blendling ist, halb Betstunde und halb Predigt. Arme, gute Dinger, sie sind nicht imstande, mehr als einmal in der Woche zum Gottesdienst zu

1 In vielen Dissentergemeinden sind wöchentlich zwei Abend-Gottesdienste; eine Betstunde und ein Predigtgottesdienst. – Die Betstunde in Spurgeons Tabernakel wird durchschnittlich von 1000 – 1500 Personen besucht.

kommen, sie sind so beschäftigt. Dies ist nicht in armen Kirchen so, sondern in „respektabeln“ Kirchen. Von den Herren, welche nicht vor sieben Uhr aus der Stadt nach Hause kommen und ihr Mittagsmahl halten, kann man nicht erwarten, dass sie zu einer Betstunde gehen, wer könnte so barbarisch sein, dergleichen vorzuschlagen! Sie arbeiten so außerordentlich angestrengt den ganzen Tag, so viel angestrongter, als irgend einer der arbeitenden Klasse, dass sie sagen: „Ich bitte dich, entschuldige mich.“ Die Kirchen in den Vorstädten haben in der Regel erbärmliche Gebetsversammlungen wegen der unglücklichen Lage, in der ihre Glieder sich befinden, die mit so vielen Reichtümern belastet sind, dass sie nicht, wie arme Leute, zum Gebet sich versammeln können. Einige von euch, die reizende Landhäuser besitzen, nehmen ihre Gesundheit sehr in Acht und wagen sich nie in der Abendluft aus zu den Betstunden, obgleich ich vermute, dass ihre Soireen und Gesellschaften noch gegeben werden. Ich sage dieses nicht mit besonderer Beziehung auf irgend jemanden, ausgenommen, wenn es sich zufällig auf ihn beziehen sollte, und wenn es auf ihn sich bezieht, dann ist die Beziehung sehr speziell. Alles zusammengenommen, meine Freunde, ist dies eine persönliche Lage. Es nützt zu nichts, dass ich hier stehe oder ihr dort sitzt und wir darüber klagen, dass so wenige zur Betstunde kommen: wie sollen wir die Zahl vergrößern? Ich möchte euch eine Art der Vergrößerung anraten, nämlich dadurch, dass ihr selbst kommt. Es ist euch vielleicht bekannt, dass Eins und Eins Zwei macht und dass noch Eins dazu Drei macht, so dass durch Hinzufügen von Einem und Einem wir allmählich zu Tausenden kommen. Die größten Zahlen bestehen aus Einheiten; so dass es praktisch alles darauf hinaus läuft: wenn herrliche Segnungen dadurch gewonnen werden können, dass eine große Anzahl zum Gebet zusammenkommt, so muss ich die Zahl vergrößern, indem ich selber hingehe und wenn ich einen Freund bewegen kann, mit zu gehen, um so besser.

Ich habe eine sehr hohe Meinung von der ersten Kirche, aber ich bin nicht sicher, dass ganz so viele in jener Nacht zusammengekommen wären, wenn Petrus nicht im Kerker gewesen wäre. Sie sprachen Einer zum Andern: „Petrus ist im Gefängnis und in Lebensgefahr, lasst uns zur Betstunde gehen und für ihn beten.“ Kanntet ihr je einen Prediger, der oft durch Krankheit an's Lager gefesselt ward und stets fand, dass seine Leute besser beteten, wenn er krank war? Kam euch nie der Gedanke, dass ein Grund für sein Leiden dies sei, dass Gott wünschte, die Herzen seiner Leute zur Fürbitte für ihn anzuspornen? Ihre Gebete sind besser, als sein Predigen; und deshalb spricht sein Herr zu ihm: „Ich kann dich entbehren; ich will dich auf ein Schmerzenslager legen und die Leute zum Beten bringen.“ Nun, ich hege die Meinung, die beste Art für diese Leute, ihren Pastoren wirklich Gutes zu erzeugen, ist die, zu beten, dass sie selber in der rechten Gemütsverfassung erhalten bleiben und nicht seine Krankheit als einen Antrieb zum Gebet nötig haben möchten. Wenn die Kirchen träge im Gebet werden, so wird vielleicht der, den sie am meisten schätzen, durch Krankheit niedergeworfen oder selbst durch den Tod hinweggenommen und dann werden sie zu Gott schreien in der Betrübnis ihrer Seele. Könnten wir solche Züchtigung nicht überflüssig machen? Einige Pferde müssen dann und wann durch eine kleine Berührung mit der Peitsche ermahnt werden; wenn sie den Hieb nicht nötig hätten, würden sie ihn nicht erhalten; und so mag es mit uns sein, dass wir Trübsale in der Kirche nötig haben, um in der rechten Gebetsverfassung zu bleiben, und wenn wir sie nötig haben, so werden sie uns zu Teil werden; aber wenn wir ernst und wachsam im Gebet sind, so kann es sein, dass Petrus nicht in's Gefängnis gelegt wird und manche andere Leiden uns auch nicht treffen.

3.

Das Dritte in meinem Text ist **der Ort der Versammlung**. Wir wollen dies heut' Morgen als einen Wink betrachten. „Das Haus Mariä, der Mutter Johannes, der mit dem Zunamen Markus hieß.“ Dies war eine Gebetsversammlung, die in einem Privathause gehalten ward, und ich möchte meinen Brüdern hier dringend raten, ihre Häuser zu weihen, indem sie dieselben oft für Betstunden benutzen. Dies würde einen Vorteil mit sich bringen: es würde allen Beigeschmack von Aberglauben fern halten. Es haftet noch immer in unserm Volke die Vorstellung, dass Gebäude geweiht und heilig gemacht werden können. Nun, dies ist eine so kindische Vorstellung, dass ich gehofft hätte, die Männlichkeit des jetzigen Geschlechts, um nichts anderes zu nennen, würde diese Idee aufgegeben haben. Wie könnte es möglich sein, dass innerhalb vier steinerner Mauern mehr Heiligkeit wäre, als außerhalb, oder dass ein Gebet, welches an einem bestimmten Platze verrichtet wird, erhörlicher wäre, als ein Gebet, das irgendwo anders dargebracht wird. Siehe, Gott hört heutigen Tages das Gebet, wo immer ein aufrichtiges Herz ist.

„Du findest Gott zu jeder Stund',
Ein jeder Ort ist heil'ger Grund.“

➤ Gebetsversammlungen, die im Hause der Mutter des Markus gehalten werden, in deiner Mutter Haus, in deines Bruders Haus, in deinem eigenen Hause, werden viel beitragen offenen Protest einzulegen gegen den Aberglauben, der Ehrfurcht vor heiligen Orten hat. Ihr Zusammenkommen gerade in diesem Hause, dem Hause von Markus Mutter, war sehr passend, denn diese Familie stand in sehr naher Beziehung zu Petrus. Wisst ihr, in welchem Verhältnis Markus zu Petrus stand? Wenn ihr das fünfte Kapitel im ersten Briefe Petri aufschlagt, so leset ihr: „mein Sohn Markus.“ Ah, ich bin gewiss, Markus betete für Petrus, da Petrus sein geistlicher Vater war. Mich sollte es nicht Wunder nehmen, wenn beide, Markus sowohl wie seine Mutter, am Pfingsttage bekehrt wären, als Petrus jene gewaltige Predigt hielt. Jedenfalls war Markus unter Petri Wort bekehrt und deshalb luden er und seine Mutter Petrus oft in ihr Haus ein, und als er gefangen lag, hatten sie die speziellen Betstunden in ihrem Hause, weil sie ihn so sehr lieb hatten. Gebet für den Pastoren ist sicherlich in dem Hause, wo des Pastoren Wirken der Familie zum Segen geworden ist. Er braucht nicht bange zu sein, dass seine eigenen Söhne und Töchter im Glauben das Gebet für ihn versäumen.

➤ Diese Versammlungen hatten eine gute Wirkung auf das Haus der Frau Markus. Ihr selber wurden sie ohne Zweifel auch zum Segen, aber ihr Sohn erhielt eine besondere Gunst von dem Herrn. Von Natur war er durchaus nicht so, wie wir ihn hätten wünschen mögen, denn, obgleich sein Onkel Barnabas viel auf ihn hielt, so konnte doch Paulus, der ein sehr gutes Urteil hatte, seine Unbeständigkeit nicht ertragen, aber der Herr segnete ihn in einem solchen Maße, dass er, nach der einstimmigen Überlieferung der Kirche, der Verfasser des Evangeliums Marci wurde. Er wäre vielleicht ein sehr schwacher und untätiger Christ geworden, wenn nicht die Betstunden in seiner Mutter Haus sein Herz erwärmt hätten, und er hätte vielleicht niemals seine Feder, die so gut darzustellen versteht, für den Herrn gebraucht, hätte er nicht durch die Unterhaltung der Christen, die in sein Haus kamen, die Tatsachen erfahren, die er später in dem teuern Evangelium, das seinen Namen trägt, berichtete. Dies Haus hatte einen Segen davon, und ihr werdet auch einen haben, wenn euer Haus dann und wann für besonderes Gebet geöffnet wird. Ich

bitte die Jünger Christi dringend, ihre Häuser öfter, als es jetzt geschieht, für heilige Zwecke zu gebrauchen. Wie sehr könnten die Sonntagsschulen in London ausgedehnt werden, wenn alle besser Unterrichteten Bibelklassen in ihren Häusern zusammenbrächten und diese am Sonntag unterwiesen; und welch' eine Menge von Gebeten würden zum Himmel emporsteigen, wenn Christen, die passende Räumlichkeiten haben, ihre Brüder und Nachbarn oft zu gemeinsamem Gebet zusammen rufen wollten. Manche Stunde wird in müßigem Gespräch vergeuden muntre Abend in närrischen Vergnügungen zersplittert, die für Christen entwürdigend sind, wenn die Zeit in heiligen Übungen zugebracht werden könnte, die zahllose Segnungen auf die Familie und auf die Kirche herabzubringen in Stande wären.

➤ Gebetsversammlungen in Privathäusern sind sehr nützlich, weil solche Freunde, die sich fürchten, vor einer großen Versammlung zu beten, und andere, die, wenn sie es wären, sich sehr in ihrer Sprache gehemmt finden würden, sich frei und leicht fühlen können in einer kleinern Gesellschaft in einem Privathause. Oft wird auch das gesellige Element von Gott geweiht, um größere Wärme und Inbrunst zu befördern, so dass das Gebet oft in der Familie glüht, während es vielleicht in der öffentlichen Versammlung schwächer gewesen wäre. Ich habe die kleine Kirche, deren Pastor ich war, ehe ich hierher kam, nie in einer so glücklichen Verfassung gesehen, als da die Mitglieder den Vorsatz fassten, Betstunden in ihren Häusern zu halten. Ich bin selber oft bei sechs oder sieben an einem Abend zugegen gewesen, indem ich von einem zum andern eilte, nur, um einen Blick darauf zu werfen, zwölf in einer Küche beisammen fand, zehn oder ein Dutzend in einem Wohnzimmer, zwei oder drei in einer Kammer. Da sahen wir ein großes Gnadenwerk; die größten Sünder des Kirchspiels fühlten die Macht des Evangeliums, die alten Heiligen wurden wieder warm und begannen an die Bekehrung der jungen Leute zu glauben und wir alle waren lebendig durch die Fülle des Gebetes. Brüder, wir müssen dieselbe Fülle haben; betet, dass wir sie erhalten. Unsere Kirche hat sich ausgezeichnet durch viel Gebet und ich fühle eine heilige Eifersucht und Furcht, wir möchten in irgend einem Maße Rückschritte machen, und ich bitte euch in aller Liebe, mit großem Ernst des Herzens, lasst uns suchen, die Zahl der Plätze zu vermehren, wo viele zum Beten sich vereinen. Ich weiß nicht, wo die Mutter des Johannes Markus heut' Morgen ist, aber ich hoffe, sie wird eine Betstunde in ihrem großen Zimmer einrichten. Sie ist wohlhabend, glaube ich, denn ihr Bruder Barnabas hatte Land und verkaufte es, und ich denke, sie besitzt auch Vermögen; wir wollen ihr bestes Zimmer benutzen. Wenn ein ärmerer Freund ein kleineres und ärmlicheres Zimmer hat, so wollen wir froh sein, falls er uns dasselbe leiht, da es für eine andere Klasse von Personen passender sein wird. Vielleicht gingen diese nicht gern in den Salon der Frau Markus, aber sie werden in deine Küche kommen. Jede Art Leute wird eine Gelegenheit zum Gebete haben, wenn jede Art von Zimmern für Betstunden eingeräumt wird.

4.

Ich habe noch ein wenig über **die Zeit dieser Gebetsversammlung** zu sagen. Sie ward in der Stille der Nacht gehalten. Ich denke mir, sie betete die ganze Nacht hindurch. Sie konnten sagen: „Wir haben gewartet, wir haben gewartet, die ganze lange Nacht.“ Nach Mitternacht setzte der Engel Petrum in Freiheit. Petrus ging nach dem Hause, und sie waren nicht zu Bett gegangen, sondern viele waren bei einander und beteten.

Nun lasst mich dies über die Zeit für Betstunden sagen. Wenn es zufälliger Weise eine ungelegene Stunde wäre, und ich wollte meinen, die Nachtzeit wäre etwas ungelegen, so geht dennoch hin. Besser, eine Gebetsstunde um zwölf Uhr Nachts zu halten, als gar nicht; besser, angeklagt zu werden, wie die alten Christen es wurden, dass wir unter dem Schatten der Nacht geheime Konventikel halten, als gar nicht zum Gebet uns versammeln.

Aber hier ist eine noch andere Lehre. Die Stille der Nacht war gewählt, weil es die geeignetste Zeit war, da sie am Tage sich nicht ohne Gefahr versammeln konnten um der Juden willen. Es geziemt denen, welche die Zeit für die Gebetsversammlungen bestimmen, die beste Stunde auszuwählen, die ihnen möglich ist, eine ruhige Stunde, eine Mußestunde, eine Stunde, die der Lebensweise der Gemeindeglieder angemessen. Doch lasst uns bedenken, welche Stunde auch bestimmt ist, so wird es eine angenehme Stunde sein, wenn wir mit treuen Herzen zusammenkommen. Besser noch würde es sein, wenn zu allen Stunden Versammlungen zum Gebet sein könnten. Dann würde jede Stunde eine annehmbare sein, und wem die eine ungeeignet wäre, würde die andere passen und alle Klassen der Gläubigen könnten so zu der einen oder anderen Zeit sich versammeln und ihre Herzen im Gebet vor Gott ausschütten. O Brüder, wenn euer Geschäft euch nicht erlaubt, in der Mitte des Tages euch zu vereinen, kommt in der Mitte der Nacht zusammen, wenn ihr nicht zum Gebet kommen könnt zu den Zeiten, die gewöhnlich dafür bestimmt sind, dann haltet Betstunden zu solchen Zeiten, wie sie euch gelegen sind; aber lasst die ganze Kirche Christi beschließen, dass viel Gebet dem Allerhöchsten dargebracht werden soll.

5.

Betrachtet noch zuletzt **den Erfolg der Betstunde als eine Ermutigung für uns.** Sie beteten und wurden sogleich erhört.

➤ Die Antwort kam so schnell, dass sie selber erstaunt waren. Man hat zuweilen gesagt, sie hätten nicht erwartet, dass Petrus befreit würde und ihr Erstaunen wäre die Folge ihres Unglaubens gewesen; vielleicht; aber ich bezweifle es, denn ihr müsst bedenken, ihr Gebet machte den Petrus frei, deshalb sieht es nicht aus, als wenn es ungläubiges Gebet gewesen wäre. Ich schreibe ihre Verwunderung einer andern Ursache zu. Ich denke, sie erwarteten, Gott würde in der einen oder anderen Weise Petrum befreien, aber sie dachten nicht, dass er ihm mitten in der Nacht in Freiheit setzen würde. Sie hatten wahrscheinlich in ihren Gedanken bestimmt, dass am nächsten Tage etwas geschehen würde, und so rührte ihr Erstaunen nicht so sehr davon her, dass Petrus frei war, als dass er zu dieser besondern Zeit und auf diese besondere Art aus dem Kerker kam; ich kann das nicht für ein ungläubiges Gebet halten, was doch in der Tat den Sieg behauptete bei dem Gott des Himmels. Lieben Freunde, Jesus wartet auf unser Gebet, um uns große Güter als Erhörung desselben zu geben, eben so groß wie die, welche die mitternächtliche Versammlung in Staunen setzte. Wir mögen für einen Sünder beten, und während wir noch beten, hören wir ihn vielleicht ausrufen: „Was soll ich tun, dass ich selig werde?“ Wir lassen vielleicht Gebete für die schlummernde Kirche aufsteigen, und während wir beten, werden sie erhört. Es ist wahr, die Kirche schlummert noch; sie ist kürzlich an die Seite geschlagen worden, aber sie hat sich nicht gegürtet und ist noch nicht aus dem Gefängnis ihrer Kälte und ihres Herkommens heraus gegangen; aber wenn wir im Gebet anhalten, so können wir vielleicht mit Staunen sehen, dass die Kirche sich aus ihrem Schlafe erhebt und heraustritt in die Freiheit. Wir können nicht sagen, was

geschehen wird, das Gebet wirkt auf so vielerlei Art, aber wirken wird es und wir werden sicherlich unsern Lohn erhalten.

Ich wählte diesen Gegenstand gerade jetzt aus folgendem Grunde: die Amerikanischen Evangelisten, die in dieser großen Stadt so viel gewirkt, haben uns verlassen, und die großen Versammlungen, die sich um sie scharten, sind nicht mehr. Es müssen viele bekehrt worden sein, ich kann nicht anders, als glauben, dass viele Tausende den Herrn Jesum Christum gefunden haben und ich stimme keineswegs mit den Bemerkungen derjenigen überein, die behaupten, unsere Freunde hätten die niedrigste Klasse der Gesellschaft nicht erreicht. Ich glaube, sie haben jede Klasse der Gesellschaft angefasst. Jedenfalls war ihr Geschäft, das Evangelium aller Kreatur zu predigen und sie haben dies mit großer Unparteilichkeit und großem Ernste getan. Wenn die Allerärmsten nicht hingegangen sind, so war es nicht deshalb, weil sie nicht willkommen waren. Aber sie sind hingegangen; ich bin ein Augenzeuge davon.

Ich weiß, dass manche, die vorher keinen Ort der Andacht besuchten, in die Bow- und Camberwell-Hallen¹ gegangen sind, und die Tatsache, dass die Versammlungen ein respektables Ansehen hatten, beweist keineswegs, dass die arbeitenden Klassen nicht dort waren; denn welchen Arbeiter gibt es unter uns, der nicht versucht, sich so gut zu kleiden, wie er kann, wenn er zu einem Ort der Gottesverehrung geht? Hier sind Freunde genug, die sich durch schwere Arbeit ihr tägliches Brot verdienen, aber wenn wir um uns blicken, so scheinen sie alle ihrer Kleidung nach in guten Umständen zu sein. Niemand hat das Recht, zu behaupten, dass ein Mann nicht zu dem niedern Teile der arbeitenden Klasse gehören kann, weil er nicht in Lumpen zum Gottesdienst kommt, denn es ist nicht die Gewohnheit der Arbeiter in London, in ihren Alltagskleidern oder in Lumpen an einem Andachtsort zu erscheinen. Ich sah mit eignen Augen, dass eine große Menge der dort Versammelten zu der Klasse gehörte, die nicht regelmäßig das Evangelium hören. Ich bin sicher, dass dort Gutes gewirkt ist, und mich kümmert's nicht, wer mäkelte. Die praktische Frage ist: „Was ist jetzt zu tun? Wir müssen dies Werk im Gange halten. Und wie? Nicht durch solche großen Versammlungen, sondern dadurch, dass alle Kirchen rund umher erweckt werden, die Teilnehmer an allen Andachtsorten sich mehren und dass sie zugleich eifriger im Gebet werden.“

Lasst uns jetzt beten. Wir haben das Gebet nötig, um die Bekehrten zu leiten um die Herzen des Volkes Gottes warm zu erhalten, nun sie warm sind und sie stets mehr zu erwärmen. Welche Wunder haben wir im Tabernakel erhalten als Erhörung des Gebetes. Wir begannen dieses Werk mit einer kleinen Hand voll christlicher Männer. Ich erinnere mich des ersten Montagsabends² nach meiner Ankunft in London; es waren nur wenig Zuhörer da am Sonntage, aber Gott sei Dank, es waren fast eben so viele in der Betstunde da, als am Sonntag; und ich dachte: „Es steht alles gut, diese Leute können beten.“ Sie beteten, und wie das Gebet wuchs, so wuchs unsere Zahl. Zuweilen war mein Herz nahe daran, zu brechen vor Freude über die kraftvollen Gebete, die emporstiegen. Wir wollten dieses große Haus bauen: wir waren arm genug, wir beteten und das Gebet hat es erbaut. Das Gebet hat uns alles gegeben, was wir haben. Das Gebet versorgt uns mit allem, Geistlichem und Irdischem. Alles was ich heute in der Kirche Gottes bin, das danke ich unter Gottes Segen, eurem Gebet. So lange eure Gebete mich aufrecht halten, werde ich nicht schwach und matt werden, aber wenn eure Gebete mich verlassen, dann ist meine Kraft gewichen, denn der Geist Gottes ist gewichen und was kann ich tun? In der ganzen

1 Zwei große Gebäude, im Osten und im Süden Londons, die eigends für die Gottesdienste von Moody und Sankey errichtet wurden.

2 Am Montag Abend wird im Tabernakel die Betstunde gehalten.

Kirche Gottes ist der wahre Fortschritt im Verhältnis zu dem Gebet. Ich schätze nicht das Talent des Redners; es freut mich, wenn er Talent hat; ich schätze nicht den Reichtum der Gemeindeglieder, obgleich es mich freut, wenn sie Reichtum haben; aber ich schätze über alles das tiefe, wirkliche, ernste Gebet, wenn die Seelen der Christen sich hinauf zu Gott schwingen und Segnungen von Gott auf die Menschen hernieder bringen; und wenn dieses das letzte Wort wäre, was ich zu der Gemeinde spräche, so würde ich euch sagen: lieben Brüder, seid reich am Gebet, mehrt die Bitten die ihr hinaus schickt und lasst die Inbrunst wachsen, mit der ihr sie vor Gott bringt. Als mein ehrwürdiger Vorgänger, Dr. Rippon, alt wurde, war eins von den Dingen, die jedermann an ihm auffielen, dies, dass er immer ernstlich für seine Nachfolger betete. Er wusste nicht, wer sie sein würden, aber sein Gebet war, Gott möge die Kirche und seine Nachfolger in künftigen Jahren segnen und ich habe bejahrte Christen sagen hören, dass unser gegenwärtiges Gedeihen auf Dr. Rippon's Gebete zurückgeführt werden könnte. O, lasst uns beten. Ich glaube, die Erweckung, die wir gehabt haben, ist zum großen Teil die Antwort auf die zahlreichen, inbrünstigen Gebete, die hier und anderswo hinaufgesandt sind; und nun, da Gott anfängt, die Gebete zu erhören und die Kirche zu segnen, da würde sie, wenn sie jetzt ihre Hand zurückzöge, jenem alten Könige gleichen, dem Pfeile und Bogen in die Hand gegeben wurden und der ein- oder zweimal schoss, da Gott doch, wenn er viele Male geschossen hätte, die Syrer vor ihm aufgerieben und sein Volk gekräftigt haben würde. Nehmt eure Köcher voll von Wünschen herab und greift den Bogen des Glaubens. Nun schießt wieder und wieder den Pfeil des Heils vom Herrn und Gott wird uns große Mengen Bekehrter in ganz London und in der ganzen Welt geben. „Prüfet mich hierinnen, spricht der Herr Zebaoth, ob ich nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle.“ Gott segne euch, um Christi willen.

Amen

XLVII.

Die Wahl eines Führers.

Gehalten am Sonntag, den 1. August 1875

Lukas 6,39.40

Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen? Der Jünger ist nicht über seinem Meister; wenn der Jünger ist wie sein Meister, so ist er vollkommen.

Es ist schwer, den Menschen in dem Pfade der Weisheit zu erhalten, selbst wenn er auf denselben gebracht worden ist. Die Wahrheit liegt zwischen zwei Extremen, und der Mensch schwingt, gleich einem Pendel, zu weit in der einen oder der andern Richtung. Er verweilt nicht lange auf einem Punkte, sondern wird von der einen Seite auf die andere geworfen; ohne die göttliche Gnade findet er überhaupt niemals Ruhe in dem Mittelpunkte der Weisheit. Zwei Extreme gibt es in Betreff der Pilgerschaft und der Schule des Lebens. Einige behaupten, der Mensch bedürfe gar keines Führers. Ist er nicht ein edles Geschöpf, mit hohen Geisteskräften begabt? Kann er nicht urteilen und schließen, verstehen und unterscheiden? Er kann sicherlich seinen Weg finden, ohne von Außen geleitet zu werden. Beim Lernen, wozu braucht er da einen Lehrer? Er kann sich selber unterrichten. Ist er nicht im Besitze der Wissenschaft? Hat er nicht schon viele Erfindungen gemacht? Solche selbstgenügsame Prahler wollen sich deshalb nicht herablassen, zu den Füßen eines Meisters zu sitzen oder der Spur eines Führers zu folgen, und daher geraten sie häufig in die Irre, werden sonderbar, gesetzlos und unvernünftig in ihrem Denken und selbst in ihrem Handeln. In die Irrgewinde des Unglaubens und der Gottesleugnung verlieren sich solche Wanderer; in Torheiten und kräftige Irrtümer führen die, welche ihre eigenen Lehrer sein wollen, ihre Seelen. Dieser Weg ist gefährlich, aber der entgegengesetzte Pol ist es nicht viel weniger. Macht ihr einen Menschen vom Rationalismus frei, so taumelt er oft in den Aberglauben hinein, und spricht: „Ich seh', ich brauche einen Führer, ich will den nehmen, der mir am nächsten zur Hand ist.“ Er findet einen Führer, den diese oder jene Autorität eingesetzt hat, und der Mensch, der aufgehört hat, sein eigenes Urteil zu brauchen, übergibt sich sogleich seiner Führung und meint, eine Frage tun, das heißt, sich eines gottlosen Unglaubens schuldig machen. Ohne zu erwägen, ob der Führer sehend oder blind ist, ob der Lehrer ein unterrichteter und fähiger Leiter ist, überlassen sich die Leichtgläubigen den Priestern oder Führern und werden irregeleitet. Des Denkens müde, bitten sie andere, für sie zu denken, und dabei lassen sie es bewenden. Dies ist die Religion einer großen Menge Menschen, und sie finden viel Frieden darin; den Frieden der schlummernden Stumpfheit. Sie stoßen auf eine Kirche, die den Anspruch erhebt, um ihres Alters willen ehrwürdig zu sein, und dann glauben sie, was immer dieser Kirche zu lehren beliebt. Sie halten dafür, dass sie kein Recht mehr haben, zu urteilen oder ihren Verstand zu brauchen. Sie legen Gewissen und Vernunft in eine Binde, als wenn es gebrochene Arme wären, die nicht länger zu gebrauchen, und lassen

sich wie Invaliden in den Armstühlen der Überlieferung und der Lehrsätze umherrollen; sie wagen nicht, zu fragen – das würde die ganze Sache verderben; – sie schließen ihre Augen und lassen andere Leute für sich sehen, nein, sie schließen ihre Augen, um sich von Blinden leiten zu lassen; sie geben das Denken auf, um sich von solchen führen zu lassen, die auch das Denken aufgegeben haben, die schon lange ihre Augen geschlossen und ihren Mund geöffnet haben, um alles aufzunehmen, was einem allerhöchsten Konzil oder einem Papst beliebt, in sie hinein zu tun. Zwischen diesen beiden Extremen ist ein schmaler Pfad des Rechten, und glücklich ist, wer ihn findet, nämlich die redliche und aufrichtige Untersuchung, wer der Führer und Lehrer sein soll, die Entdeckung, dass ein Führer in dem Herrn Jesus uns angewiesen ist, und ein Lehrer in dem heiligen Geiste, und dann eine völlige, willige und gläubige Unterwerfung des ganzen Menschen unter diese unfehlbare Leitung. Glücklich ist Der, welcher weder im Vernunftstolze beschließt, sein eigener Führer und damit der Führer eines Narren zu sein; noch in der Gleichgültigkeit des Aberglaubens sich der Leitung seines Mitmenschen überlässt, heiße dieser nun Priester, Papst, Prediger, oder was ihr wollt; der vielmehr, nachdem er gefunden, dass Gott seinen Sohn in diese unsere Welt gesandt hat, um der „Herzog ihrer Seligkeit“ zu sein, „der da viel Kinder hat zur Herrlichkeit geführt,“ – folgt, wohin sein Befehlshaber ihn führt; und der, nachdem er gesehen, dass dieser selbe Jesus zum Propheten seines Volkes verordnet ist, mit Freuden zu seinen Füßen sitzt und seine Worte aufnimmt, während Vernunft, Zuneigung, Betrachtung und Wille, alle vollkommene Ruhe in Ihm finden. Er folgt mit offenen Augen dem Allsehenden und wird mit erleuchtetem Geiste ein Jünger des ewigen Lichtes.

Es ist klar, die wichtigste Sache, sobald wir darüber einverstanden sind, dass wir einen Führer brauchen, ist: die Ansprüche derjenigen zu prüfen, die dies Amt begehren. Einige nehmen einen Führer, weil, wie ich vorhin sagte, er von einer Autorität angestellt ist; er ist zufällig der Pfarrer des Kirchspiels oder der Pastor der Familie, und er wird sogleich ohne Überlegung angenommen. Der würde ein großer Tor sein, der beim Besteigen der Schweizer Berge einen Führer annähme, nur, weil dieser behauptete, ein solcher zu sein und die gewöhnlichen Zeugnisse bei sich trüge, wenn er auf den ersten Blick sähe, dass der Mann stockblind sei. Würdet ihr sagen: das macht nichts, er sagt, dass er von der Obrigkeit angestellt ist? Würdet ihr auf den Gipfel des Mont blanc mit ihm steigen? Wenn das, so würde er euch bald in eine Spalte hineinführen, das würde das Ende eurer Torheit sein. Doch haben sehr viele Menschen den Entschluss gefasst, sich ihre Religion vorschreiben zu lassen und sind voll Vertrauen, dass dasjenige, was von den Großen beschützt und von dem Volke eingerichtet und besoldet wird, natürlich auch das Rechte sein muss. Ob der Führer sehen kann oder nicht, das scheint eine Kleinigkeit zu sein, aber er muss in der gehörigen Weise verordnet sein und die richtige Bestallung haben; wenn das in Ordnung ist, so sorgen viele, von denen, die nicht denken, weiter nichts mehr. Ich für mein Teil liebe es, die Augen meines Führers anzusehen; ich mag gerne wissen, ob er je durch das Land gegangen ist und ob er den Weg kennt; wenn er mich in diesen Punkten nicht zufriedenstellen kann, so sehe ich nach einem anderen, nach einem, der ganz Auge ist und alles kennen gelernt hat, nach dem Herrn Jesus. Seine Autorität kann ich nicht in Frage stellen; ich nehme alles für wahr an, was er mich lehrt. Ich freue mich; ein Sehender zu sein, der einem sehenden Führer folgt, und ich bemühe mich, ein verständiger Schüler zu sein, der bei einem weisen und mitfühlenden Lehrer lernt.

Unser Text enthält viel Weisheit in Bezug auf diese Sache; denn

1. er spricht eine große allgemeine Regel aus, als eine Warnung, nämlich, dass ein Jünger nicht über seinen Meister hinauskommt, sondern ihm gleich wird:
2. er gibt eine besondere Anwendung dieser großen, allgemeinen Regel auf Christum, dass wir, indem wir vollendet werden, ihm gleich werden sollen, eben wie alle andern Jünger, die ihrem Meister ähnlich werden. Demnach will ich versuchen, den Text als Ermutigung für die zu brauchen, die Christum zum Meister wünschen, indem ich sage,
3. dass wir das im Text Erwähnte auf eine tatsächliche Probe stellen können.

1.

Lasst uns **die große allgemeine Regel** als eine Warnung nehmen.

Der Text befasst mehrere Wahrheiten in sich und diese erläutern alle den Hauptpunkt.

➤ Es ist ersichtlich, dass der Jünger gewöhnlich zu dem Meister sich hingezogen fühlt, der ihm am meisten gleicht; – der Blinde wird von dem Blinden geleitet. Nicht bloß, dass Vögel einer Art zusammen fliegen, und deshalb Menschen, deren Gesinnungen verwandt sind, Verbindungen mit einander eingehen, sondern es ist auch in uns allen ein natürlicher Hang, unser eigen Bild zu bewundern und uns willig denen zu unterwerfen, die höher stehen als wir, aber doch von unserer Art sind. Bei einem Lehrer, der unsere Vorurteile nicht angreift, dessen Geschmack vielmehr mit dem unseren übereinzustimmen scheint, fühlen wir uns gleich heimisch. Der Priester ist so wie die Leute, weil die Leute gerne mögen, dass er so ist. Es ist von Lehrern wahr wie von Götzen: „Die, welche sie machen, sind ihnen gleich.“ Wenn der Blinde nur sehen könnte, würde er keinen Blinden zu seinem Führer wählen, aber in seiner Blindheit trifft er einen an, der redet, wie Blinde reden, der die Dinge so beurteilt, wie sie im Dunkeln sind und der nicht weiß, was die Sehenden wissen und deshalb den Blinden nie an seine Schwachheit mahnt, und sogleich spricht dieser: „dies ist mein Ideal eines Mannes, er ist gerade ein Führer, wie ich ihn brauche, ich will mich ihm übergeben.“ So nimmt der Blinde den Blinden zum Führer und dies ist die Ursache, warum der Irrtum so allgemein verbreitet worden ist. Kein Irrtum würde sich auf die Dauer halten, wenn er nicht mit irgend einer bösen Neigung der menschlichen Natur in Einklang stände, wenn er nicht mit irgend einem Irrtum im Menschen zusammen träfe und diesen gewähren ließe. Abgötterei ist eine herrschende Sünde, weil der Mensch dem Gott, der ein Geist ist, entfremdet und in seiner fleischlichen Torheit einen Gott verlangt, den seine Sinne wahrnehmen können. Wenn ihr von Haufen hört, die zum Papsttum übergehen, wundert euch nicht darüber. Das Papsttum ist die von dem Teufel zurecht gemodelte Religion der verderbten menschlichen Natur, deshalb ist es kein Wunder, dass sie die Völker bezaubert, denn was sie lieben und was der Gott dieser Welt ihrem Gaumen süß macht, das muss ihnen glatt eingehen. Das Papsttum und andere Formen des Sakramentarianismus sind ein weiches Bette für träge Glieder; und so gewiss ein Fauler sich niederlegt, so gewiss ergibt ein Abergläubischer sich diesen Lehren. Gebt einem abergläubischen Manne die Belehrung, welche die Bibel enthält und eine Schere, um sich seinen Rock nach seiner Gestalt zuzuschneiden, und das Papsttum in der einen oder anderen Gestalt wird die Religion sein, die er sich herausschneidet; darum eben ist es populär. Ihr könnt zuerst nicht verstehen,

wie der Blinde, der sich zum Führer aufwirft, erwarten kann, dass Leute sich ihm anvertrauen; und er würde es auch nicht, wenn es nicht so viele andere Blinde gäbe, die nichts von seiner Blindheit wissen und sicher zu ihm kommen. Nehmt euch in Acht, dass ihr nicht selber so blind seid, ihrem Beispiel zu folgen. Junger Mann, sieh dich vor, wer es ist, den du zum Führer wählst. Deine Neigung wird dahin gehen, einen verkehrten zu wählen, weil deine Neigungen selber verkehrt sind. Betet, dass ihr die Lebensweise richtig beginnen möget, dass die Gnade in eure Herzen ausgegossen werde und ihr den Christ Gottes erwählen möget, welcher „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ ist. O Herr, lass keine Seele hier so blind sein, die blinde Gottesleugnung, die blinde Zweifelsucht, den Blinden Aberglauben zum Führer zu wählen, sondern nimm du die blinden bei der Hand und führe sie einen Weg, den sie nicht kennen und Pfade, die sie nicht gesehen haben. Tue du dieses an ihnen und verlasse sie nicht.

➤ Nachdem er seinen Lehrer gewählt, wird der Schüler allmählich mehr und mehr seinem Meister gleich, oder nachdem er seinen Führer genommen, wird er geneigt, seinen Fußstapfen immer genauer zu folgen und seinen Vorschriften täglich völliger nachzuleben. Wir wissen alle, dass wir die nachahmen, welche wir bewundern. Die Liebe hat einen wunderbaren Einfluss auf unsere Natur, welcher uns der Gestalt des Geliebten gleich formt. Ein wahrer Jünger ist wie der Ton auf dem Rade, und sein Meister gestaltet ihn nach seinem eigenen Bilde. Wir mögen uns dessen kaum bewusst sein, aber wir werden sicherlich in die Ähnlichkeit mit denen hineingebildet, deren Einfluss wir uns unterwerfen. Wer auch dein Meister sein mag, lieber Freund, du wirst seinem Bilde gleich: wenn du dir einen zum Führer wählst, der nur für Vergnügungen lebt, so wirst du immer leichtfertiger werden; wenn du den Sklaven des Geizes bewunderst, so wirst du geizig werden; wenn du unter der Herrschaft eines stehest, der dem Laster frönt, so wirst du selbst lasterhaft werden. Wenn ein Mensch, der Gottes Wort verachtet, dein Held wird, so wird es nicht lange dauern, bis du es auch verachtest: während du mit Bewunderung auf ihn schauest, bildet sich eine Art Photographie und du nimmst, wie eine Sensitiv-Platte, sein Bild auf. Ich bitte dich daher, sieh' sorgfältig zu, wer dein Führer wird.

Und, merkt euch, der Schüler kommt nicht über seinen Lehrer hinaus, ebenso wenig geht der, welcher sich leiten lässt, weiter als sein Führer. Solch ein Fall findet sich sehr selten; ich könnte in der Tat sagen, niemals; denn wenn ein Geführter weiter geht als sein Führer, so wird er in Wahrheit nicht länger geführt; selten genug kommt es dazu. Wenn die Menschen über ihre Führer hinausgehen, so tun sie es gewöhnlich in der verkehrten Richtung. Sie übertreiben selten ihre Tugenden, diese vernachlässigen sie oft, hingegen übertreiben sie gewöhnlich Eigenheiten, Torheiten, Mängel und Fehler. Man erzählt, dass am Hofe Richard's des Dritten, die Hofleute, weil der König rundschultrig war, allmählich bucklig wurden, und wir haben ein ganzes Land so albern gesehen, nicht im vorigen Jahrhundert, sondern in diesem Jahrhundert, dass fast alle Weiber in demselben hinkten, weil eine beim Volk beliebte Prinzessin an zeitweiliger Lahmheit litt. Es ist die Art der Menschen so; sie ahmen einander, wie durch Instinkt nach, und dies ist die einzige Entschuldigung, die ich für Darwin's Theorie unserer Abstammung von den Affen weiß. Der Nachahmungstrieb ist sehr entwickelt in uns, aber sich selbst überlassen neigt er sich nach der verkehrten Seite hin und wir ahmen am meisten Missbildungen und Gebrechen nach. In der Musik, der Malerei, der Poesie und Literatur übertreffen die Männer einer Schule selten ihren Meister, oder, wenn sie es tun, so verlassen sie ihn, aber ihre Gewohnheit ist, des Meisters Einseitigkeit und Schwächen zu verewigen. Und dies ist noch mehr in der Kunst des Lebens der Fall. Junger Mann, bei der Aufgabe, einen Meister für

deinen Glauben auszuwählen, bitte ich dich, vorsichtig zu sein, dass du nur den Besten nimmst, denn du wirst den Meister, dem du folgst, nicht übertreffen, eher hinter ihm zurück bleiben. Wenn du einen Führer wählst, wähle einen, der den Weg kennt, denn wenn er einige Versehen gemacht hat, so wirst du zehnmal so viele begehen und aller Wahrscheinlichkeit nach wirst du jedweden Fehler, den er hat, noch überbieten.

➤ Eine tiefenste Wahrheit bleibt uns noch übrig, zu betrachten. Wenn ein Mensch einen schlechten Führer für seine Seele wählt, – am Ende aller schlechten Führung ist eine Grube. Ein Mann lehrt Irrtum, von dem er erklärt, er sei aus der Schrift geschöpft, und er unterstützt ihn mit verdrehten und gemissbrauchten Bibelstellen. Wenn du diesem Irrtum folgst und den, der ihn lehrt, zum Leiter nimmst, so magst du eine Weile sehr zufrieden mit dir selber sein, weil du mehr weißt, als die armen einfachen Leute, die auf dem guten alten Wege bleiben; aber, merke dir mein Wort, es ist eine Grube an dem Ende des Irrtums. Du siehst sie noch nicht, aber vorhanden ist sie und hinein fallen wirst du, wenn du fortfährst, deinem Führer zu folgen. An dem Ende des Irrtums befindet sich oft eine sittliche Grube, und die Menschen gehen abwärts, abwärts, abwärts, sie wissen kaum warum, bis alsbald, nachdem sie den Irrtum in der Lehre eingesogen haben, auch ihre sittlichen Grundsätze vergiftet werden und sie, gleich Betrunkenen, sich im Schlamme der Sünde wälzen. Zuweilen kann die Grube, die am Ende eines unbedeutenderen Irrtums liegt, eine ganz und gar verdammungswürdige Lehre sein. Der erste Fehler war vergleichungsweise klein, aber da der Mann einmal dadurch auf eine schiefe Ebene gesetzt war, verstand es sich beinahe von selbst, dass er abwärts ging, und fast, ehe er sich dessen versah, war er einem „kräftigen Irrtum“ übergeben, dass „er der Lüge glaubte.“ Der Blinde und sein Führer, was sie sonst auch verfehlen mögen, werden sicherlich die Grube finden, sie brauchen keine Sehkraft zum bequemen Eingang in dieselbe. Ach! in die Grube fallen, ist leicht, aber wie sollen sie wieder heraus kommen? Ich möchte besonders die, welche sich den Christennamen beilegen, ernstlich ersuchen, wenn neue Lehren auftauchen, sehr vorsichtig zu sein in der Beachtung, die sie denselben schenken. Ich bitte euch, denkt an die Grube. Eine kleine Wendung auf der Drehscheibe der Eisenbahn ist das Mittel, um den Zug nach dem fernen Osten oder nach dem fernen Westen zu lenken: die erste Wendung ist in der Tat sehr unbedeutend, aber die Punkte, zu denen sie führt, sind weit auseinander. Es gibt neue Irrtümer, die kürzlich aufgekommen sind, von welchen eure Väter nichts wussten, und mit denen einige sich gewaltig viel zu tun machen, und ich habe bemerkt, wenn Menschen dahinein gefallen sind, so hat ihr nützlich Wirken ein Ende gehabt. Ich habe Prediger nur ein klein wenig in spekulative Theorien hineingehen und allmählich vom Latitudinarianismus zum Sozianismus und Atheismus hinabgleiten sehen. In diese Gruben fallen Tausende. Andere stürzen in einen ebenso entsetzlichen Abgrund, sie halten dem Namen nach an allen Glaubenslehren fest in der Theorie und an keiner einzigen in Wirklichkeit. Die Menschen halten heutzutage Wahrheiten aufrecht, aus denen die Eingeweide herausgenommen sind und das eigentliche Leben und die Bedeutung derselben weggerissen. Es gibt Mitglieder und Prediger evangelischer Kirchen, die nicht die evangelische Lehre glauben, oder wenn sie es tun, ihr geringe Wichtigkeit beilegen; ihre Predigten sind Abhandlungen über Philosophie, mit dem Evangelium übertüncht. Sie tun ein Viertelkörnchen Evangelium in ein Atlantisches Meer von Geschwätz und arme Seelen werden mit Worten überschwemmt, die nichts nützen. Gott bewahre uns davor, dass wir je das alte Evangelium verlassen oder seinen Geist verlieren und den kernhaften Trost, den es bringt; doch können wir sehr bald in die Grube des toten Bekenntnisses und der philosophischen Träumerei fallen, wenn wir uns verkehrter Führung überlassen. All' dieses sollte uns, wie ich meine, hindern, irgend einen Menschen als unseren Führer

anzunehmen, denn, ein bloßer Mensch, dem wir vertrauen, ob er auch in neunundneunzig Punkten aus hundert Recht hat, wird doch irgendwo Unrecht haben, und auf unsere Neigungen wird dieser eine verkehrte Punkt mehr Einfluss üben als irgend einer von den richtigen. Verlasst euch darauf, in Religionssachen hat sich jener alte Fluch reichlich bewahrheitet: „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlässt und hält Fleisch für seinen Arm.“ Es ist einer da, dem wir unbedingt folgen können und nur einer. Es ist einer da, dem ihr ohne Rückhalt trauen könnt und nur einer, – „der Mensch Jesus Christus, der Sohn Gottes: aber wenn ihr nicht wünscht, in Irrtümer des Herzens und des Handelns hineingeführt zu werden, hütet euch vor Menschen und folgt keinem, als Jesus, und keinen Fußstapfen, als den Fußstapfen seiner Herde, die in seiner Spur einhergeht, du wirst am besten tun, nicht einmal den Schafen zu folgen, sondern nur dem Hirten, und das zu tun, selbst wenn du dann ganz allein wandeln müsstest. Möge der heilige Geist euch gegeben werden und euch in alle Wahrheit leiten. So viel von dieser großen Regel; lasst sie euch eine Warnung sein.

2.

In ihrer besonderen Anwendung auf unseren Herrn Jesum Christum liegt Ermutigung für uns. Wenn wir den Herrn Jesum Christum zum Führer haben, so können wir zwar sicherlich nicht über unseren Führer hinaus kommen, aber wir werden das Vorrecht haben, ihm mehr und mehr gleich zu werden und wir werden wie unser Text sagt, vollkommen werden, wie unser Führer es ist.

❶ Zuerst, dies ist es, was wir erwarten konnten. Wir sehen gewöhnlich, wie wir schon gesagt haben, dass der Jünger seinem Meister ähnlich wird, aber bei einem solchen Meister ist der Fortschritt sicherer. Mit einem solchen Meister, von dem die Lippen nicht gut genug sprechen können, einem Meister, des ich nicht wert bin, dass ich seine Schuhriemen auflöse, da mag es wohl geschehen, dass wir vor Liebe ganz schmelzen und in die Form des Gehorsams gegossen werden. Er ist der Schöpfer, kann er nicht in uns sein Bild schaffen? Von solch' einem, wie er ist, erwarten wir dies zuversichtlich.

Denn, beachtet, die Unterweisung selbst ist der Art, dass sie Macht über die Herzen gewinnen muss, die sich ihr hingeben. Seine Lehre ist allmächtige Liebe; all' seine Unterweisung ist göttlich und lasst sich doch so zu der menschlichen Fähigkeit herab, dass es genau für Denjenigen passt, der Christi Joch auf sich genommen und den Entschluss gefasst hat, von ihm zu lernen. Andere Meister geben uns verdrehte und zweifelhafte Lehren, und wenn wir sie gelernt, ist es nur zu oft die beste Weisheit, sie wieder zu vergessen, aber unseres Herrn Belehrung ist sehr zuverlässig, sehr himmlisch, sehr wirksam und wir fühlen in unserem Innern, dass sie so wahr, so großartig, so erhaben ist, dass sie mit göttlicher Machtvollkommenheit zu uns kommt und nicht als Menschenwort.

Wenn ich auch nur dasjenige kennte, was Jesus lehrt, so würde ich schließen, dass ein Lehrer, der solche Lehren und Vorschriften gibt, seine Jünger beeinflussen müsste; aber sein Einfluss liegt nicht in seiner Lehre allein; die mächtigste Anziehungskraft ist er selber. Als er hienieden redete, sprachen sie: „Es hat nie kein Mensch also geredet, wie dieser Mensch,“ und der Grund davon war, „weil nie ein Mensch so gelebt hat, wie dieser Mensch.“ Sein Wort hatte Kraft, aber er selber war das Wort. Wenn ihr die Lehren Christi anblickt, wie sie sich in seinem Leben verkörpern, so glänzen sie voll Schönheit und

strahlen voll Macht. Ihr könnt von einem solchen Lehrer ertragen, was ihr von keinem andern erduldet hättet, denn sein Charakter gibt ihm ein Recht, zu sprechen. Manche seiner Vorschriften würden ganz widersinnig erschienen sein, wenn sie zuerst über die Lippen fehlerhafter Menschen gekommen wären, denn ihre Hörer würden ausgerufen haben: „Arzt, hilf dir selber.“ Da sie von ihm kommen, erscheinen sie natürlich, wie die guten Früchte von einem guten Baum; sie sind der notwendige Erguss einer solchen Natur und eines solchen Lebens. Wie können wir anders, als überzeugt werden, wenn die Beweise vor unsern Augen liegen? Wir werden überwältigt von der erhabenen Güte unseres Erlösers, von dem Glanze seiner Liebe, der Unendlichkeit seiner Selbstaufopferung. Jesus gebietet uns Glauben durch die Offenbarung seiner selbst und durch dieselbe Enthüllung macht er uns sich selber gleich. Gab es je ein Leben wie das seine? Gab es je einen, der so „ganz lieblich“ war? Gab es je eine Vollkommenheit wie die seine? In seinem Leben war er so offenherzig und doch so sanft, so mutig und doch so freundlich, so unbeugsam und doch so zart, er trug sein Herz auf der Hand in der Durchsichtigkeit seiner Wahrheit, aber er war klug und bewachte sich mit unfehlbarer Weisheit; er war allen gewachsen, wie sie ihn auch angreifen mochten, und doch augenscheinlich nie auf der Hut, sondern wie ein Kind unter ihnen, das heilige Jesuskind. O, wenn ihr zu Jesu Füßen sitzt, werdet ihr nicht nur von ihm lernen und seine Lehre wird Macht über euch gewinnen, sondern ihr werdet ihn lernen, denn er selber ist die beste Lehre. Niemals blickten Augen in diese teuren Jesusaugen, die da sind „wie Taubenaugen an den Wasserbächen, mit Milch gewaschen und stehen in der Fülle“ (Hohel. 5,12), ohne dass sie selber gereinigt und hell gemacht wurden wie „die Teiche zu Hesbon, am Tor Bathrabbim.“ Wer könnte Jesum auf seinem Herzen tragen „wie ein Büschel Myrrhen“ und nicht mit Wohlgeruch erfüllt werden durch seine Gegenwart? Wer könnte bei ihm sein und nicht gleich ihm?

Wir sind ganz gewiss, dass bei Jesu die Jünger ihrem Meister ähnlich werden, weil er sie mit inbrünstiger Liebe für sich erfüllt, die in Begeisterung für ihn aufflammt. Gebt uns einen Lehrer, den alle Schüler lieben und bewundern, und sie werden bald lernen. Lasst sie für ihn sich begeistern und keine Aufgabe wird zu schwer sein. Dies hat unser teurer hochgelobter Herr, von dem diese Lippen nicht zu sprechen vermögen, wie sie es sollten, getan. Wir bewundern, wir lieben, nein, wir beten ihn an: er ist unser Gott, unser alles in allem, und darum verlangen wir danach, nach seinem Willen geformt zu werden. Für ihn leben? Ja, wir finden das unsere Freude, denn die Liebe Christi dringet uns. Für ihn sterben? O, in allen Zeitaltern sind seine Heiligen froh gewesen, ihr Leben für ihn zu lassen. Voller Inbrunst und angefeuert von Begeisterung haben sie Verluste und Schmach um seines Namens willen gelitten. Wenn der Lehrer solche Begeisterung einflößt, so wird er ohne Zweifel die Jünger in die Ähnlichkeit mit ihm selber hineinbilden.

Das Beste von allem ist, unser großer Lehrer hat einen Geist mit sich, einen mächtigen Geist, Gott selber, den heiligen Geist, und wenn er lehrt, so lehrt er nicht mit Worten allein, sondern mit einer Kraft, die über das Ohr hinaus, in das Herz hinein gehet. Andere Lehrer, so weit sie Christo nicht folgen, müssen sich auf den Reiz der Beredsamkeit oder die Stärke des Beweises verlassen, aber unser Herr, obgleich der beredteste von allen, denn „seine Lippen sind wie Rosen, die mit fließenden Myrrhen triefen,“ obgleich er Beweise die Fülle hat, denn er ist die Weisheit Gottes, traute auf die Kraft, die er fühlte, als er sprach: „Der Geist des Herrn ist bei mir, derhalben er mich gesalbet hat.“ Der göttliche Geist wirft ein Licht in die Seele, von solchem Glanze, dass die unsichtbaren Dinge in klarster Deutlichkeit da stehen und die Dinge, die man hoffet, in ihrem Wesen ergriffen werden. Mit diesem Licht kommt auch Leben, um zu empfinden,

Kraft, zu verwirklichen, Unterscheidungsgabe, um zu urteilen, und so wird die Seele in alle Wahrheit geleitet, und der Schüler empfängt die Lehren seines Herrn in ihrem Leben und ihrer Tatkraft. Wer anders kann diesen Geist geben? Durch welchen anderen Lehrer kann der heilige Geist uns eingehaucht werden? Wer wollte nicht zu den Füßen eines Meisters sitzen, der über alle anderen so weit erhaben ist, indem er eine so unendliche Gabe besitzt? Ich wollte zu Gott, dass, während ich hier spreche, einige der hier Gegenwärtigen sagten: „Gerne möchte ich mich diesem großen Lehrer übergeben.“ Bedenkt, Geliebte, wenn ihr ihn zu eurem Meister wünscht, so verlangt ihn ebenso sehr darnach, euch zu seinen Jüngern anzunehmen.

② Ich meine nun gezeigt zu haben, dass es zu erwarten stand, der Jünger werde bei einem solchen Meister demselben gleich werden. Nun lasst mich bemerken, dass dies in der Tat verheißen ist. Es ist uns in Wirklichkeit in dem großen Ratschluss der Erzählung verheißen, „denn, welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, dass sie gleich sein sollten, dem Ebenbilde seines Sohnes.“ Dies ist der große Vorsatz Gottes, dass Christus der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern und dass die Brüder eine Gemeinschaft sein sollen, in deren Angesichtern der Herr das Bild des Eingeborenen erkennt. Was Gott vorher bestimmt, können wir zuversichtlich erwarten.

Es ist uns schon durch den Namen des Herrn Jesu Christi verheißen, dieser Name ist Jesus, „denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.“ Die Menschen von ihren Sünden selig machen, das heißt, sie in einen Zustand von Reinheit und Heiligkeit zurückbringen. Dies ist in der Tat das Heil, das wir predigen, nicht die bloße Vergebung der Sünden, wie einige denken, sondern die Überwindung der Sünde, das Austreiben der Sünde, die durch den Geist Gottes bewirkte Gleichförmigkeit der Menschen mit Jesu. Der bloße Name Jesus sagt uns, dass er seine Jünger von der Sünde frei machen will, wie er es ist.

Wir wissen auch, dass dies unseres Herrn Ziel war, denn der Zweck des Lebens Jesu wird klar ersichtlich in seinem letzten Gebet, als er betete: „Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Ich heilige mich selbst für sie, auf dass auch sie geheiligt seien in der Wahrheit.“ Ihr seht, sein eines Ziel war, sein Volk heilig zu machen, wie er heilig war, sie vor dem Übel zu bewahren, wie er bewahrt war und sie zu Überwindern der Sünde zu machen, wie er sie überwunden hatte. Sein ganzes Leben lang arbeitete er dahin bei den Zwölfen und bei anderen, die ihm folgten und sein letztes Gebet spricht dies aus: „Ich bitte nicht, dass du sie von der Welt nimmest, sondern dass du sie bewahrest vor dem Übel.“ Überall tritt dies hervor. Die Beziehungen, in die er zu uns tritt, setzen dies voraus, denn Brüder sind ihrem Bruder gleich und Freunde ihrem Freunde. Die Gleichnisse, die er braucht, deuten dasselbe an, denn die eingepfropften Zweige saugen die Natur des Stammes ein, die Gattin wird ihrem Gatten gleich, und die Glieder des Leibes sind von derselben Art wie das Haupt. Der mystische Christus ist nicht wie das Bild in dem Traum des Babylonischen Herrschers, mit einem Haupt von Gold und Füßen von Ton, sondern Christus ist überall derselbe, die Gnade, welche in dem Haupte wohnt, wandelt den ganzen Leib um. Es ist unsere frohe Erwartung, dass „wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist,“ und dann werden wir „satt werden, wenn wir erwachen nach seinem Bilde.“

③ Nun, Brüder, was wir erwarten konnten, und Gott in der Tat verheißen, ist wirklich gesehen worden, denn die Jünger sind ihrem Herrn gleich gewesen, und dies ist es, worauf ich das meiste Gewicht legen möchte. Sind nicht die Jünger ihrem Herrn gleich gewesen in einigen Punkten des Charakters? Es wäre abgeschmackt, wenn

ich sagen wollte, dass die Heiligen des alten Testaments Jünger Christi in buchstäblichem Sinne gewesen seien, aber sie waren es im Geiste, denn das Evangelium ist das gleiche durch alle Zeitalter hindurch und es ist dasselbe Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Die innerliche Unterweisung des Geistes war dieselbe bei Abel und Noah, wie bei Johannes und Paulus und während die Apostel auf Jesum zurückblickten und erleuchtet wurden, schauten die Patriarchen vorwärts und empfangen auch Licht. Nun hat jeder Heilige der alten Zeit etwas Ähnlichkeit mit dem Herrn Jesu. Denkt an einige wenige derselben und ihr werdet etwas von seiner Schönheit sehen. Abel enthüllt uns seine Gerechtigkeit und Henoah seinen Wandel mit Gott. Hiob zeigt seine Geduld und Abraham seinen Glauben; Moses seine Sanftmut und Samuel seine Macht in der Fürbitte. Daniel ist ihm gleich in seiner Lauterkeit und Jeremias in seinem Weinen. Gleich den Tautropfen des Morgens spiegelte sich in allen das Licht der Sonne der Gerechtigkeit. Im Neuen Testament sehen wir die umwandelnde Macht seines Lehrens an manchen Beispielen. Petrus und Johannes waren ihrem Meister gleich, denn wir lesen, dass ihre Feinde die Freudigkeit Petri und Johannis sahen und wunderten sich, denn sie waren gewiss, dass es ungelehrte Leute und Laien waren und kannten sie auch wohl, dass sie mit Jesu gewesen waren, (sie erkannten wohl, dass etc. engl. Übers.) Die Ähnlichkeit war so auffallend, dass sie gezwungen waren, sie zu bekennen. Nehmt den Johannes allein, auf einen Augenblick; wer kann seine Briefe lesen, ohne zu sagen: „Gerade so sprach der Meister?“ Johannes war weit hinter seinem Meister zurück, aber doch, wie wunderbar ihm ähnlich! Ihr habt manchmal über eure Kinder gelächelt, wenn ihr eure eigene Weise in ihnen wiedergesehen habt. Ihr habt wie in einem Spiegel eure eigenen Eigentümlichkeiten erblickt. Beinahe unbewusst sind sie euer eigenes Selbst in verkleinertem Maßstabe gewesen. So war es augenscheinlich mit Johannes. Wenn es wahr ist, was die Überlieferung erzählt, dass er sich in die Versammlung tragen ließ, als er zu alt war, um zu gehen und ihnen dann zu sagen pflegte: „Kindlein, liebet einander,“ das war unserem Herrn Jesu Christo so gleich, ihr hättet denken können, der Meister sei auf die Erde zurückgekehrt. Was den Paulus angeht, so ist er in mancher Hinsicht das Gegenbild seines Herrn, und wenn ich jene eigentümliche Stelle im Römerbrief lese, vor der manche stutzen, wo er sagt: „Ich habe gewünscht, verbannet zu sein von Christo für meine Brüder, die meine Gefreundte sind nach dem Fleisch,“ muss ich sagen: „Hierin gleicht er jenem Hochgelobten, der wirklich für uns zum Fluche ward, denn es steht geschrieben: ‚Verflucht ist jedermann, der am Holz hänget.‘“ Nun entfalten alle Heiligen Gottes, mehr oder weniger, je nachdem sie völlige Jünger des Herrn gewesen sind, seine Eigenschaften. Ich kann mich nicht diesen Morgen dabei aufhalten, euch zu sagen, welche Merkmale ich in euch sehe, die euch meinem Herrn gleich machen; ich freue mich, dass ich hier Brüder und Schwestern sehe, von denen ich oft zu mir selbst gesagt habe: „Ich kann ihren Meister in ihnen sehen.“ Ich wünschte, ich könnte das von euch allen sagen, aber doch bin ich froh, in so vielen Punkte der wahren Ähnlichkeit mit Jesu zu entdecken, die Familienzüge, die alle Kinder Gottes kennzeichnen. Es sind kleine Kennzeichen von ihrem Vater in allen Erben der Seligkeit, die uns fühlen lassen, dass sie zu derselben Familie wie Jesus gehören, sie hätten diese Art und Weise nicht lernen können, sie muss ihnen durch die Neugeburt von Oben mitgeteilt worden sein.

Es ist etwas sehr Bemerkenswertes, dass die, welche Jünger Christi sind, ihm selbst in ihrer Lebensgeschichte gleich werden. Wenn wir zu den alten Heiligen zurück gehen, die in der Wirklichkeit Jünger der Lehre unseres Erlösers waren, da ist Melchisedek, der Brot und Wein hervorträgt, um Abraham zu erfrischen, – hättet ihr nicht gedacht, es wäre Christus selber? Da ist Isaak, der sanft sich seinem Vater unterwirft, während dieser das Messer zieht, um ihn zu schlachten – hättet ihr nicht sagen können, dass es Jesus sei? Da

ist Joseph der sich seinen Brüdern zu erkennen gibt und ganz Ägypten zu seinem Wohle regiert – hätten wir nicht denken können, es sei unser Herr, vor seiner Zeit auf die Erde herab gekommen, um seine Auserwählten zu segnen? Dort ist David, der mit dem Haupte Goliath's zurück kommt, während alle Weiber Israels um ihn herum sich freuten – hättet ihr nicht denken können, es sei unser Herr, der von Edom kommt, mit rötlichen Kleidern von Bazra? Die Heiligen sind Typen von ihm, weil sie denselben Typus an sich tragen, den er hat. Und die Jünger nach Christi Zeit werdet ihr oft in Lagen finden, welche euch Christum deutlich vor Augen stellen. Seht Stephanus kühn das Evangelium verkünden, bis seine Feinde ihn steinigen. Habt ihr nicht von dem Meister öfter gelesen: „Da hoben sie Steine auf, dass sie auf ihn würfen, aber er ging mitten durch sie hinweg?“ Seht auf Paulus in Lystra. Sie sind im Begriff, ihm zu opfern: es erinnert auch an die Zeit, wo der Haufe rief: „Hosianna, Hosianna.“ Sieh', der Apostel weiset das drängende Volk zurück und nun steinigen sie ihn und es ruft in euer Gedächtnis die Zeit zurück, wo sie riefen: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn, hinweg mit diesem!“ Leset die Geschichte des Paulus in dem Schiffbruch, wenn er zu dem Schiffsherrn und dem Unterhauptmann sagt: „Seid unverzagt, denn keines Leben aus uns wird umkommen.“ Ihr hättet beinahe denken können, es sei der Heiland selbst, der zu den Winden und Wellen spräche: „Seid stille!“ es war so viel von seinem Meister in ihm. In der Tat, Christus ist in allen seinen Gliedern; sein Leben ist in dem ihrigen wiederum geschrieben. Geliebte, ich könnte viele Heilige der neuen Zeit nennen, in deren Leben wir Christum sehen können. Jene arme Frau, die ihre zwei Scherflein in den Gotteskasten legte, die ihre ganze Nahrung waren; ist sie ihm nicht sehr ähnlich, der alles für uns hingab und arm ward, auf dass wir durch seine Armut reich würden? Andere sind dem Weibe gleich, welches das Glas mit köstlicher Narde zerbrach, um ihr Bestes dem Herrn zu geben. Erinnern sie euch nicht an den Freund eurer Seelen, der das köstliche Glas seines Leibes zerbrach und Himmel und Erde mit dem Wohlgeruch erfüllte? Ein jeder der sein Ich zu Gottes Ehre aufgibt, ist Jesus im Kleinen. Blickt John Howard an, der in den Kerkern Europas umherging und arme Gefangene ausspähte, um ihnen Wohltaten zu erzeugen. Ist das nicht wiederum Christus, mit guter Botschaft für die Gefangenen? Oder John Williams, der in Erromanga landet, und sein Leben in seine Hand setzte, (1. Sam. 19,5) um Kannibalen zu bekehren; hieß das nicht sein Leben für die Schafe lassen? Nun, lieber Freund, wenn wir dein Leben vor uns hätten, meinst du, wir könnten irgend etwas darin finden, das Jesu Christo ähnlich wäre? Wenn du sein Jünger bist, so wird das der Fall sein. Es wird in deiner Lebensbeschreibung, wie deine Kinder sie lesen werden, – denn sie werden dieselbe besser lesen, als irgend ein anderer – wie dein Weib sie lesen wird, wie die, mit welchen du arbeitest, sie lesen werden, etwas sein, das aussieht, als wäre es ein Auszug aus dem Leben Jesu. Die, welche in Christi Schule lernen, müssen ihrem Lehrer gleich sein und sie sind es. Ich darf annehmen, dass der Bruder hier gegenwärtig ist, von dem ich sprechen will, und wenn das, so wird es ihm leid tun, die Geschichte erzählen zu hören und er würde meinen Mund stopfen, wenn er könnte; ich will indes kühn fortfahren. Ich kenne einen Maler, der mit anderen zusammen hoch oben an einem Eisenbahngebäude arbeitete. Einer seiner Mitarbeiter hatte viel getrunken und stand nicht sicher auf dem hohen Gerüste. Er sagte sich: „Der Mann wird nimmer lebendig hinunterkommen,“ und bot ihm an, ihn auf dem Rücken hinab zu tragen, damit er nicht verunglücke. Ich glaube, es wäre ihrer beider Tod gewesen, wenn der Versuch gemacht wäre, aber er machte freudig das Anerbieten. Er sagte: „Meine Seele ist sicher; ich bin ein Christ; ich fürchte, du wirst umkommen, und wenn das, so wird deine Seele verloren sein. Ich will dich hinunter tragen, wenn du dich nur ruhig halten willst.“ Der Mann schlug das freundliche Anerbieten aus, obgleich man mehrmals ihn zu überreden suchte und ach, indem er hinabsteigen wollte, fiel er von einer furchtbaren Höhe auf die Schienen hinunter

und ward tot aufgehoben. Als ich hörte, dass mein lieber Bruder, ein Mitglied dieser Kirche, dies getan, dachte ich: „Das ist unser Meister, der in seinem Jünger sich offenbart.“ Unser Leben ist ein Gemälde, und wenn wir in Christi Werkstatt sind, werden Spuren seiner Hand daran sein und die Menschen werden ausrufen: „das war kein gewöhnlicher Maler; jener Zug, jene Linie ist gerade die Linie, die der große Meister zu machen pflegte, ich bin gewiss, er hat diese Striche hineingebracht.“ O Brüder, niemand von uns braucht zu wünschen, ein Original zu sein, lasst uns Christus nachdrucken, das wird die größte Originalität sein. Gott helfe uns darin.

Nun wollte ich noch sagen, aber die Zeit ist abgelaufen, dass Christi Jünger in ihren Kämpfen und Versuchungen ihm gleich werden. Satan tritt zu ihnen, wie er zu Christo trat, sie werden von der Welt versucht, wie Christus es ward, sie werden vom Sadduzäischen Unglauben und vom Pharisäischen Aberglauben angegriffen, wie Christus es ward, sie haben denselben Kampf zu bestehen, und Gott sei gelobt, sie gewinnen dieselben Siege, Christi Jünger überwinden die Sünde; durch ihres Meisters Hilfe erheben sie sich über den Zweifel, besiegen die Welt und stehen in Reinheit und Glauben. Bald werden sie ihm in ihrem Lohne gleich sein. „Wer überwindet,“ spricht er, „dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen; wie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl.“

Es ist ein herrliches Thema, wenn ich die Kraft hätte, es auszuführen, die Weise, auf welche der Jünger Jesu so mit sicheren Schritten in das Bild Christi verklärt wird, bis die Ähnlichkeit so groß und so genau wird, dass selbst die Triefaugen dieser gottlosen Welt in der trüben Atmosphäre ihrer Unwissenheit nicht umhin können, zu sehen, dass der Mann seinem Meister gleicht.

3.

Nun, zuletzt, wollen wir zwei oder drei Minuten bei dieser ermutigenden Tatsache verweilen, **dass wir bei all' diesem die Probe anstellen können**, wenn wir es wollen, heute Morgen. Brüder und Schwestern, wenn ihr nicht Jünger Jesu Christi seid, bedenkt, er will euch annehmen. Er will euch annehmen, obgleich ihr bei anderen Meistern gewesen seid und bei ihnen sehr vieles gelernt habt, was ihr alles jetzt wegzuwerfen habt. Es ist eine leichte Sache, einen Menschen zu nehmen und ihn zu lehren, wenn sein Gemüt frei und rein ist, aber ihr habt vieles gelernt, dass ihr vergessen müsst. O, ihr von vierzig, fünfzig und sechzig Jahren, welch' eine Masse von Bösem ist in euch, die heraus muss. Wohlan, mein Meister will euch als seine Schüler annehmen, obgleich ihr diese ganze Zeit über bei anderen Meistern gewesen seid; und obgleich ihr nicht einmal die ersten Anfänge von dem, was er lehrt, kennt, so wird er euch nehmen. Mein Herr Jesus hält eine ABC-Schule; er beginnt mit kleinen Kindern. Was für eine Gnade ist es, dass er solche arme, dumme Köpfe wie die unsern, nimmt, die nichts wissen, als das, was sie nicht wissen sollten. Und ich will hinzufügen, wenn ihr nur sehr wenig Fähigkeit habt oder gar keine, so macht das nichts aus.

„Er nimmt den Narr'n und lasst ihn sehen
Die Wunder, die am Kreuz geschehen,“

Nicht viele Große, nicht viele Mächtige sind erwählt; sondern Gott hat die Armen dieser Welt erwählt, und das da nichts ist und das Verachtete und das Schwache und das Törichte hat Gott erwählt. Komm zu ihm, denn ob du auch unfähig bist, er ist es nicht, und seine Fähigkeit wird bald deine Unfähigkeit überwinden. Du sagst: „ich kann nicht lernen.“ Ah, aber du weißt nicht, wie gut er lehren kann, denn er kann so gut lehren, dass selbst die, welche meinen, sie können nicht lernen, bald in seiner Schule Belehrung empfangen. Steh' nicht zurück, lieber Freund, weil du kein Schulgeld bezahlen kannst, denn die Schule meines Meisters ist eine Freischule; er nimmt nichts von uns, aber er gibt uns alles. Das einzige Einlass-Billet, das du brauchst, ist einfach dies, dass du Willens bist, zu lernen, dir bewusst bist, dass du Lehre und Leitung brauchst, und dich seiner Führung und Belehrung unterwirfst. Bist du willig, das zu tun? „O,“ sagst du, „ich werde ihm so viel Kummer machen, dass er mich aufgibt.“ Wohl, ich habe oft so gedacht. Mich wundert es nicht, dass ihr von dem Gedanken beunruhigt werdet; er ist mir oft gekommen, wenn ich gesehen, wie wenig Fortschritte ich gemacht, nachdem ich so viele Jahre in seiner Schule gewesen bin. Wenn ich einen menschlichen Lehrer hätte, so würde er längst die Geduld mit mir verloren haben, aber der Herr Jesus Christus gibt nie einen Schüler auf; wenn er einmal begonnen hat, zu lehren, so fährt er fort, bis seine göttlichen Lektionen alle völlig gelernt sind, und je schwerer es für ihn ist, zu lehren, desto mehr Ehre wird es sein, wenn alle seine Schüler für den Himmel erzogen sind. Er wird in dieser Sache keine Niederlage erleiden; er wird die Unwissenheit überwinden und die Sünde und die Herzenshärte und Schwachheit und Unfähigkeit, bis er uns in der Weisheit des Himmels unterwiesen hat und uns tüchtig gemacht zu dem Erbteil der Heiligen im Licht. Kommt, liebe Brüder und Schwestern, ihr, die ihr Schüler Christi seid, lasst uns zu seinen Füßen sitzen, lasst uns seinen Fußstapfen treuer denn je folgen. Und ihr, lieben Freunde, die ihr noch nicht in seiner Schule seid, er spricht zu euch: „Wer albern ist, der mache sich hinzu,“ und zum Narren: „Kommt, zehret von meinem Brot und trinket des Wein's, den ich schenke“ (Spr. Sal. 9,4.5) Möge der gnädige Herr eure Herzen dahin lenken, von ihm zu lernen, um Christi willen.

Amen

XLVIII.

Die Heiligen im Himmel und auf Erden sind eine Familie.

Gehalten am Sonntag, den 8. August 1875

Epheser 3,15

Der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden.

(Den Vater unseres Herrn Jesu Christi, von dem die ganze Familie im Himmel und auf Erden benannt wird. engl. Übers.)

Verlust der lieben Unseren durch den Tod ist eines der schmerzlichsten Leiden dieses sterblichen Lebens. Gott gestattet uns, diejenigen zu lieben, die er uns gibt, und unser Herz rankt sich so gerne um dieselben, und wenn die geliebten Personen uns plötzlich durch den Tod entrissen werden, so verwundet dies unsere zartesten Gefühle. Es ist nicht sündlich, wenn wir den Hingang unserer Freunde beklagten, denn Jesus weinte; es würde unnatürlich und unmenschlich sein, wenn wir um die Abgeschiedenen nicht trauerten, wir würden gefühlloser sein, als die Tiere des Feldes. Der Stoiker ist kein Christ und sein Gemüt ist sehr verschieden von dem weichen Herzen Jesu.

Je besser der Freund, desto größer unser Kummer bei seinem Verlust, obgleich dann auch reichere Quellen des Trostes vorhanden sind. Die Trauer um Josia war sehr groß, weil er ein so guter Fürst war. Weil Stephanus so voll des heiligen Geistes war und so kühn in der Verteidigung des Glaubens, „beschickten ihn gottesfürchtige Männer und hielten eine große Klage über ihn.“ Tabita wurde beweint und betrauert wegen ihrer tätigen Sorge für die Armen. Wären sie nicht wahre Heilige gewesen, so wäre die Trauer nicht so groß gewesen; und doch, wären sie gottlos gewesen, so würde viel mehr Ursache zum Wehklagen gewesen sein. Brüder, wir können heute nicht anders, als trauern, denn der Herr hat eine Schwester hinweggenommen, eine wahrhafte Dienerin der Kirche¹, eine Frau, die sich ganz dem Herrn weihte, die er vor vielen begnadigte, und der er viele Kronen der Freude gab; und wir können nicht umhin, nur desto mehr zu trauern, weil eine so liebe volle „Mutter in Israel“ entschlafen ist, ein so segensreiches Leben geschlossen, eine so ernste Stimme nun verstummt ist. Ich habe heute von meiner Seite eine der treuesten, eifrigsten und wirksamsten Hilfen verloren und die Kirche hat eins ihrer nützlichsten Mitglieder verloren.

Geliebte, wir haben Trost nötig, lasst uns ihn suchen, wo er gefunden werden kann. Ich bitte, dass wir diese Quelle unsers Kummers nicht mit unserm natürlichen, sondern mit unserm geistlichen Auge anschauen mögen. Die äußern Dinge sind für das natürliche Auge und aus diesem Auge pressen sie manche heiße Träne, denn in dem natürlichen Leben ist der Mensch der Erbe des Schmerzes; aber es gibt ein innerliches und geistliches Leben, welches Gott dem Gläubigen gegeben hat, und dies Leben hat ein innerliches Auge und vor diesem innern Auge stellen sich andere Auftritte dar, als die Sinne wahrnehmen

1 Mrs. Bartlett, die Vorsteherin der großen, weiblichen Bibelklasse im Tabernakel.

können. Gebt diesem geistlichen Gesichte jetzt Raum. Verschließt eure Augen, so weit eure Tränen euch gestatten, vor den sichtbaren Dingen, denn sie sind zeitlich und schattenhaft, und blickt auf die ewigen, verborgenen, zu Grunde liegenden Wahrheiten, denn diese sind Wirklichkeiten. Schaut unverwandt auf's Unsichtbare, und der Text, meine ich, gibt uns etwas zu schauen, das uns Trost bringen kann. Die Heiligen im Himmel, obgleich anscheinend von uns getrennt, sind in Wirklichkeit eins mit uns. Obgleich der Tod Lücken in der Gemeinde Gottes gemacht zu haben scheint, ist sie doch tatsächlich ganz und vollkommen; obgleich die Bewohner des Himmels und die Gläubigen auf Erden zwei verschiedene Ordnungen von Wesen scheinen, sind sie in Wahrheit doch „eine Familie.“

„Singt, ihr Heiligen auf Erden
Mit den Sel'gen in der Herrlichkeit,
Die unser Königs Knechte werden,
Sind alle eins in Ewigkeit.“

So singt der Dichter. Unser Text sagt uns, dass eine „ganze Familie“ da ist; er spricht weder von einer zerrissenen Familie, noch von zwei Familien, sondern von der „ganzen Familie im Himmel und auf Erden.“

Es ist noch immer ein ungeteilter Haushalt, ungeachtet aller Gräber, die auf dem Kirchhof sich an einander drängen. Aus diesen Gedanken will ich eure Aufmerksamkeit richten, in der Hoffnung, dass ihr dadurch in die „eine Gemeinschaft“ eintretet, in welcher die Heiligen droben mit den Heiligen hienieden verknüpft sind. Ich fordre euch auf, die Bande zu betrachten, die uns mit denen verbinden, die uns voraus gegangen sind und die unauflösliche Verwandtschaft in Christo, die uns eben so sehr wie früher in einer heiligen Einheit hält.

1.

Zuerst, lasst uns **die einzelnen Punkte in diesem großen Familienverein** betrachten. In welcher Hinsicht ist das Volk unsers Gottes im Himmel und auf Erden eine Familie? Wir antworten, in sehr vieler; denn ihre Familienverwandtschaft ist so alt, so sicher und so alles andere überragend, dass sie auf sehr viele verschiedene Weisen wahrgenommen wird.

① Lasst uns zuerst bemerken in Betreff derer im Himmel und auf Erden, die der Herr lieb hat, dass ihre Namen alle in einem Familienregister stehen. Jenes geheimnisvolle Buch, welches kein Auge gesehen hat, enthält die Namen all seiner Auserwählten. Sie werden einer nach dem andern geboren, aber sie sind im gleichen Zeitpunkt erwählt; durch einen Ratschluss von der übrigen Menschheit ausgesondert, durch eine Erklärung: „Sie sollen mein sein,“ auf ewig dem Allerhöchsten geheiligt. „Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern, durch Christum: wie er uns denn erwählet hat durch denselbigen, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe. Und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst, durch Jesum Christ, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lobe seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten.“ Wir lieben es, unsre eignen Familienregister zu halten; wir blicken gern zurück auf die Stelle, wo unsre

Eltern unsern Namen mit denen unsrer Geschwister niederschrieben. Lasst uns durch den Glauben jenes große Buch des Lebens anschauen, wo alle Namen der Erlösten unauslöschlich eingeschrieben stehen von der Hand der ewigen Liebe, und wenn wir jene geliebten Namen lesen, lasst uns daran gedenken, dass sie alle ein Verzeichnis ausmachen. Die Heiligen der neuen Zeiten stehen auf derselben Seite wie die Heiligen des Alten Testaments, und die Namen der Schwächsten unter uns sind von derselben Hand eingetragen, welche die Apostel und Märtyrer einschrieb. Wir glauben zuversichtlich, dass Mrs. Bartlett's Name in demselben Buche sich findet, das den deinigen enthält, meine Schwester, obgleich du eine der geringsten Töchter des Herrn bist. „Wie ihr auch berufen seid aus einerlei Hoffnung eures Berufs,“ so seid ihre alle einbegriffen in der einen Wahl der Gnaden.

② Die Heiligen droben und hienieden sind also eine Familie in dem Bunde, in dem „alles wohl geordnet und gehalten“ (2. Sam. 23,5) ist, der mit ihnen gemacht ward in der Person ihres einen großen Bundeshauptes, des Herrn Jesus Christus. Auf traurige Weise eins sind alle Glieder des menschlichen Geschlechts in unserm ersten Vater Adam, denn in Adam fielen wir alle. Wir fühlen, dass wir eine Familie sind, in dem Schweiß des Angesichtes, der uns allen gemeinsam ist, der gemeinsamen Neigung zur Sünde und dem Tode, dem wir alle unterworfen sind: aber hier ist der zweite Adam und alle, die durch ihn vertreten werden, sind ganz gewiss eine Familie unter ihm, dem hochgelobten Haupt. Was Jesus vollbracht hat, war für sein ganzes Volk getan; seine Gerechtigkeit ist die ihre, sein Leben ist ihres, sein ewiges Leben ist die Quelle und die Gewähr für ihre nie endende Seligkeit.

„Mit ihm, dem Haupt, ich stehe oder fall'
Mein Leben, meine Bürgschaft und mein All'.“

Lasst uns daran denken, wie nahe wir einander sind, denn wir sind in Wahrheit den Heiligen im Himmel näher, als den Gottlosen, unter denen wir weilen. Wir sind unter einem Bundesoberhaupt mit den vollkommenen Gerechten, aber nicht mit den Unwiedergeborenen. Wir sind Mitbürger der Seligen, aber wir sind Fremde und Pilger unter den Weltlingen. Jesus Christus ist unser Vertreter, wie er der Vertreter der Vollendeten in jener alten Ewigkeit war, als der Bund unterzeichnet ward und in jener Stunde, als die Bundesbedingungen am blutigen Kreuze erfüllt wurden und er vertritt uns mit den Verklärten auch noch, da er das Erbe im Namen all seiner Auserwählten in Besitz nimmt und in der Herrlichkeit weilt, die er für seine eine Gemeinde bereitet.

③ Es ist süß, daran zu gedenken, dass allen Heiligen im Himmel und aus Erden die Bundesverheißungen mit demselben Siegel versichert sind. Ihr kennt das Bundessiegel; euer Auge weilt mit Wonne auf demselben, es ist das Opfer des blutenden Lammes. Und was anders, meine Brüder, ist der Grund für die Sicherheit der Heiligen droben, als der Bund göttlicher Gnade, versiegelt und bestätigt durch das Blut des Sohnes Gottes? Wir freuen uns zu sehen, dass der heilige Geist in der Epistel an die Hebräer in Verbindung mit den Geistern der vollkommenen Gerechten Jesum, den Mittler des neuen Bundes, nennt und das Blut der Besprengung, das da besser redet, denn Abels. Die Verheißung und der Eid Gottes, diese „zwei Stücke, die nicht wanken,“ denn es ist unmöglich, dass Gott lüge, sind allen Erben der Verheißung gegeben, ob sie streitend oder triumphierend sind und zu ihnen allen hat der Herr gesprochen: „Ich will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein.“ Gepriesen sei sein Name, das Blut, welches der Grund unsrer

Hoffnung auf den Himmel ist, bürgt den Vollendeten dafür, dass sie in ihrer Seligkeit bleiben werden. Sie sind dort, als die, welche „sind erkaufte aus den Menschen“ was auch wir heutigen Tages sind. Dasselbe Blut, das ihre Kleider helle gemacht, hat auch uns von aller Sünde gereinigt.

④ Die Familie im Himmel und auf Erden wird ferner deutlich als Eine erkannt, wenn ihr daran denkt, dass alle von demselben Vater geboren sind, ein jeder zu seiner Zeit. Jede Seele im Himmel hat die Neugeburt empfangen, denn was vom Fleische geboren ist, kann nicht ein geistliches Reich erben, und deshalb sind selbst Kindlein, die von dem Schoße und der Brust hinweggerissen wurden, ehe sie in wirkliche Sünde gefallen waren, nur durch die Wiedergeburt in den Himmel gekommen. Alle dort, ob sie ein hohes Alter erreicht oder in der Kindheit starben, sind wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, und sind in ihr himmlisches Wesen hineingeboren, nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott.

⑤ Die Natur aller Wiedergeborenen ist die gleiche, denn in allen ist es der lebendige und unvergängliche Same, der da lebet und bleibet auf ewig. Dieselbe Natur ist in den Heiligen droben wie in den Heiligen hienieden. Sie werden die Kinder Gottes genannt und wir auch; sie haben ihre Freude an der Heiligkeit und wir haben das auch; sie sind aus der Gemeinde der Erstgeborenen, wir auch; ihr Leben ist das Leben Gottes und unser auch; Unsterblichkeit pulsiert in unsern Geistern ebenso wohl wie in ihren. Noch ist nicht, das gebe ich zu, der Körper unsterblich gemacht, aber in Betreff unsers wahren Lebens, da wissen wir, wer gesagt hat: „Wer da lebet und glaubet, der wird nimmermehr sterben.“ Steht nicht geschrieben: „Ihr seid teilhaftig geworden der göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt?“ Ich meine, es gibt keine höhere Natur, als die göttliche und diese, heißt es hier, ist den Heiligen hier auf Erden verliehen. Das neue Leben im Himmel ist mehr entwickelt und reifer; es hat auch den Staub von sich geschüttelt und seine schönen Kleider angelegt, doch ist es dasselbe. In dem Sünder, der gestern erst für Gott geboren ward, ist ein Funke desselben Feuers, das in der Brust des Seligen dort oben brennt. Christus ist in den Vollendeten und derselbe Christus ist in uns, denn wir sind „alle von einem,“ und er nennt uns Brüder. Von demselben Vater gezeugt, in dieselbe Natur hineingeboren, mit demselben Leben, das uns belebt, – sind wir nicht eine Familie? O, nur eine kleine Veränderung ist nötig in dem Heiligen hienieden, um ihn zu einem Heiligen droben zu machen. So leicht ist die Verwandlung, dass sie in einem Augenblick vollendet ist. „Außer dem Leibe und daheim bei dem Herrn.“ Das Werk ist soweit vorgeschritten, dass dem Meister nur übrig bleibt, den letzten Pinselstrich hinzu zu fügen und wir sind für die Herrlichkeit bereit und gehen ein in die Himmelsruhe mit einer Fähigkeit, Freude zu empfinden, die eben so für den Himmel passt wie die Fähigkeit derer, die diese tausend Jahre über da gewesen sind.

⑥ Wir sind ferner eins, Brüder, weil alle Heiligen, ob im Himmel oder auf Erden, derselben göttlichen Liebe teilhaftig sind. „Der Herr kennt die Seinen,“ nicht bloß die im Himmel, sondern auch die auf Erden. Gott kennt das dürftige, mit Armut kämpfende Kind Gottes ebenso gut, wie jenen glänzenden Sänger, der in den goldenen Gassen einhergeht. „Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten und seine Ohren hören auf ihr Geschrei.“ Ich sage dir, du zitterndes Weib, die du dich demütig auf deinen Heiland verlässest, dass du von Gott eben so wahrhaft geliebt wirst wie Abraham, Isaak und Jakob, die in der Herrlichkeit an seinem Tische sitzen. Die Liebe Gottes zu seinen Kindern wird durch den Zustand derselben nicht verändert, so dass er die im Himmel mehr liebte und die auf Erden weniger. Gott behüte. Ihr, die Ihr doch arg seid, seid nicht so

parteiisch, all' eure Liebe auf einen Sohn zu übertragen, der in der Welt gut fortgekommen ist, und keine für einen anderen zu haben, welcher die Bürde der Armut trägt. Unser großer Vater liebt die Welt seiner Erwählten mit einer Liebe, die alles Denken übersteigt und hat sich einem jeden von ihnen gegeben, um jedes einzelnen Teil auf ewig zu sein. Was kann er mehr für die im Himmel tun? Was hat er weniger für uns auf Erden getan? Jesus hat die Namen all seiner Erlösten in seine Hände und im sein Herz gezeichnet und liebt sie alle aufs Vollkommenste. Wenn sie denn alle im Busen Gottes weilen als die Geliebten seiner Seele, sind sie nicht in der Tat eine Familie?

⑦ Wie sie alle die gleiche Liebe erhalten, so sind sie alle Erbe der gleichen Verheißungen und desselben herrlichen Erbteils. Ich wage kühn zu sagen, dass mir als einem, der an Christum glaubt, der Himmel eben so sehr gehört, wie dem Paulus oder Petrus; diese sind da und erfreuen sich seiner und ich erwarte, ihn zu erhalten, denn Ich habe dieselben Gerechtsame, wie sie, und als ein Erbe Gottes und Miterbe Christi, ist mein Erbe so groß und so sicher, wie das ihrige. Ihr einziges Anrecht auf den Himmel lag in der Gnade Gottes, die sie zum Glauben an Jesus führte; und wenn die Gnade auch uns dahin geführt hat, an Jesum zu glauben, so ist unser Recht auf die ewige Herrlichkeit dasselbe, wie ihres. O, Kind Gottes, denke nicht, der Herr hätte einige ausgesuchte und ganz besondere Güter für einige wenige in seinem Volke zurückbehalten – alles ist euer. Das Land ist vor dir, eben das Land, in dem Milch und Honig fließt, und das ganze Land ist dein, obgleich du weniger als der geringste der Heiligen sein magst. Die Verheißung ist allem Samen sicher und der ganze Same hat Anteil daran. Denkt an jene schöne Stelle: „Wenn Kinder, dann Erben, Erben Gottes, Miterben Christi – nicht: wenn verwachsene Kinder, nicht: wenn wohl entwickelte Kinder, nicht: wenn starke, kräftige Kinder, sondern „wenn Kinder“, dass ist alles; die Wiedergeburt beweist, dass ihr Erben seid und gleiche Erben, denn es kann kein Unterschied in dem Erbrecht sein, wenn sie alle Erben Gottes und Miterben Jesu Christi sind. Wollt ihr daran denken, ihr, die ihr klein in Israel seid? Ihr, die ihr den Benjaminiten gleichsteht, wollt ihr euch hinsetzen und darüber nachdenken? Du bist einer aus derselben Familie wie jene glänzenden Geister, die wie die Sterne auf ewig und ewig scheinen, und ihr Erbteil ist auch deins, obgleich du noch nicht volljährig bist und wie ein Unmündiger warten müsst, bis du von Lehrern und Erziehern herangebildet und für den Himmel erzogen bist. Du bist ein Fürst, obgleich jetzt noch ein Kind; einer von des Erlösers Königen und Priestern, noch ungekrönt; wartend, wartend, aber doch des Erbes sicher; wartend, bis der Morgen anbricht und die Schatten fliehen, aber gewiss, dass am Morgen die so lange aufbewahrte Krone des Lebens hervorgebracht werden wird und auch du mit Jesus auf seinem Throne sitzen wirst.

So könnte ich fortfahren, die Punkte zu zeigen, in welchen die Heiligen droben und hienieden verwandt sind, aber dieser letzte muss genügen.

⑦ Sie sind alle Glieder eines Leibes, und sind einander notwendig zur Vervollständigung. Die Epistel an die Hebräer sagt uns von den Heiligen droben, dass „sie nicht ohne uns vollendet werden.“ Wir sind, so zu sprechen, die untern Glieder des Leibes, aber der Leib muss sowohl seine geringern als seine höheren Glieder haben. Es kann kein vollkommener Leib sein, wenn auch nur der kleinste Teil zerstört wird. Darum ist es verkündet, dass er, wenn die Zeit erfüllet ist, alle Dinge zusammen unter ein Haupt verfassen will in Christo, beides das im Himmel und auch auf Erden ist, durch ihn selbst. Die Heiligen droben mit all' ihrer Seligkeit müssen auf die Auferstehung warten, bis auch wir aus großer Trübsal heraus gekommen sind; gleich uns warten sie auf die Kindschaft, das ist die Erlösung des Leibes. Bis alle die, welche er verordnet hat, dem Ebenbilde seines Sohnes gleich zu sein, ihm gleich geformt worden sind, kann die Kirche nicht

vollständig sein. Wir sind mit den Verklärten durch Bande unerlässlicher Notwendigkeit verknüpft. Wir denken, dass wir sie nicht entbehren können und das ist wahr; aber sie können uns auch nicht entbehren. „Denn gleichwie ein Leib ist und hat doch viele Glieder; alle Glieder aber eines Leibes, wiewohl ihrer viele sind, sind sie doch ein Leib, also auch Christus.“ Wie nahe bringt uns dies zusammen. Die, um welche wir trauern, können nicht weit weg sein, da wir alle „der Leib Christi sind, und Glieder, ein jeglicher nach seinem Teil.“ Auch wenn es dunkel ist, weiß meine Hand, dass das Haupt nicht sehr entfernt sein kann, eben so wenig kann der Fuß weit weg sein: Auge, Ohr, Fuß, Hand, Haupt, alle befinden sich innerhalb der Grenzen eines Körpers; und so, wenn wir unsere teure Freundin nicht mehr sehen können, wenn wir ihre ernste Stimme nicht mehr auf Erden hören werden und ihre flehenden Tränen nicht mehr sehen, sind wir doch gewiss, dass sie nicht weit entfernt ist, und dass das Band zwischen uns keineswegs zerrissen ist, denn wir sind Glieder am Leibe unseres Herrn, von dem geschrieben steht: „Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen.“

So habe ich nach meinem Vermögen einige Punkte dieser Familieneinheit dargestellt; möge der heilige Geist uns geben, sie an uns selber wahrzunehmen.

2.

Lasst **uns über die Unzertrennlichkeit dieser Vereinigung sprechen.** „Die ganze Familie im Himmel und auf Erden,“ nicht die zwei Familien oder die geteilte Familie, sondern die ganze Familie im Himmel und auf Erden. Es scheint auf den ersten Anblick, als wenn wir durch die Hand des Todes in sehr kräftiger Weise geschieden wären. Kann es sein, dass wir eine Familie sind, wenn unsrer einige noch fortarbeiten und andere unter dem grünen Rasen schlummern? Es ist eine große Wahrheit in dem Ausspruch, den Wordsworth in den Mund des kleinen Kindes legte, als es sagte: „O nein, Herr, wir sind sieben.“

„Doch sie sind tot: die zwei sind tot,
Im Himmel sind die Lieben!“
Vergebens warf ich Worte hin,
Die Kleine blieb bei ihrem Sinn,
Und sprach: „Nein, wir sind sieben.“

Sollten wir nicht so von der göttlichen Familie sprechen, denn der Tod hat sicherlich keine trennende Macht in dem Haushalte Gottes. Gleich dem Apostel sind wir gewiss, dass der Tod uns nicht scheiden kann von der Liebe Gottes. Der Riss, der durch das Grab verursacht wird, ist nur scheinbar; er ist nicht wirklich, die Familie ist noch stets vereint: denn, denkt nur daran, wo immer ein Trauerfall in der Familie ist, da erleidet der Vater einen Verlust, aber ihr könnt euch nicht vorstellen, dass euer himmlischer Vater etwas verloren hat. Unser Vater, der du bist im Himmel, du hast keines deiner Kinder verloren. Wir weinten und gingen zum Grabe, aber du tatest es nicht, denn dein Kind ist nicht tot; Dein Kind ist vielmehr deinem Herzen näher gekommen, um süßere Liebesbezeugungen zu erfahren und völliger die Unendlichkeit deiner Liebe zu erkennen! Wenn eine Familie ein Kind verloren hat, so ist der älteste Bruder ein Leidtragender, denn er hat eins seiner Geschwister verloren, aber unserem ältesten Bruder ist nichts entrissen; Jesus hat keinen der Seinen verloren; nein, hat er nicht vielmehr sein erlöstes Eigentum zu sich

genommen? Hat er sich nicht gefreut, sein gutes Werk in einem vollendet zu sehen, den er liebte? Es ist keine Lücke da für den Vater und keine Lücke für den ältesten Bruder und darum muss es ein Irrtum sein, wenn wir wähnen, dass überhaupt eine Lücke da ist: Es kann nicht sein, dass der Tod unser Israel teilt; waren nicht die Stämme Ruben und Gad und Manasse eins mit dem übrigen Israel, obgleich der Jordan zwischen ihnen floss? Es ist eine ganze Familie, dieser erlöste Haushalt im Himmel und auf Erden.

Wie wenig der Tod wirklichen Verkehr hindert, das ist uns unmöglich, zu sagen. Einige anziehende, aber wertlose Bücher sind geschrieben worden in dem Vorgehen, uns die Verbindung zwischen den abgeschiedenen Geistern und uns selber zu enthüllen, aber ich hoffe, ihr werdet euch nicht in solche müßige Grübeleien hineinführen lassen. Gott hat uns dies nicht offenbart und es ist nicht unsere Sache, umher zu gehen und davon zu träumen, denn wir können uns in schwere Irrtümer hineinträumen, wenn wir einmal unsern Einbildungen nachzuhängen anfangen. Wir wissen nichts von dem Verkehr der Verklärten mit der Erde, aber wir wissen, dass alle abgeschiedenen Heiligen selig und dass sie bei Christo sind; und wenn sie bei Christo sind, so können wir nicht weit von einander sein. Wir haben Gemeinschaft mit allen Heiligen jedes Zeitalters jedes mal wenn wir mit Gott Gemeinschaft in Christo Jesu haben. In der Vereinigung mit Jesu seid ihr gekommen zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten. Es ist unmöglich, unsere Gemeinschaft mit dem Volke Gottes durch die Grenzen der Sekte, Rasse, des Landes oder der Zeit einzuschränken, denn wir sind in lebendiger Einheit mit allen. Kommt, Brüder, lasst uns denen die Hand reichen, die uns vorangegangen sind und lasst uns mit gleicher Liebe denen hier drunten die Hand reichen, welche in kurzem zu derselben Gemeinde gehören werden. Der Tod hat einen Teil der Familie in ein oberes Zimmer geführt, aber wir sind noch immer eine Familie: da mögen zwei Brigaden sein, aber es ist eine Armee; wir mögen auf zwei Weiden sein, aber wir sind nur eine Herde; wir mögen eine Weile in getrennten Wohnungen weilen, aber eine Wohnstätte wird binnen kurzer Zeit uns alle aufnehmen.

➤ Als etwas, das mit dem Tode zusammenhängt, wird es noch gut sein, zu erwähnen, dass der Raum der Ganzheit der Familie Gottes keinen Abbruch tut. So weit als Geister durch den Raum beschränkt sind, muss eine große Entfernung zwischen den Heiligen im Himmel und den Heiligen auf Erden sein; aber wir sollten uns erinnern, dass der Raum, der uns sehr weit erscheint, nicht weit ist für Gott oder für geistige Wesen. Der Raum ist nur das Haus Gottes; nein, Gott umfasst allen Raum, und der Raum ist daher nur der Schoß des Ewigen. Der Raum kann auch kaum in Anschlag gebracht werden, wenn von geistigen Wesen die Rede ist. Wir können die, welche jenseits des atlantischen Ozeans sind, lieben und Gemeinschaft mit ihnen haben mit eben so viel Leichtigkeit wie mit denen im nächsten Hause. Unsere Freunde in Australien, obgleich auf der andern Seite der Welt, sind keineswegs zu entfernt für unsere geistige Umarmung. Der Gedanke fliegt schneller als die Elektrizität; Geister trotzen dem Raum und vernichten die Entfernung; und wir vereinen uns im Geiste noch immer mit den Abgeschiedenen in unseren Lobgesängen, wenn wir mit ihnen uns unseres Herrn Jesu Christi freuen. Der Raum trennt nicht: es sind viele Wohnungen, aber sie sind alle in unseres Vaters Hause.

➤ Und, lieben Brüder, es ist eine so große Gnade, dass die Sünde, das am meisten Trennende von allem, uns nicht scheidet; denn wir sind nahe gebracht durch das Blut Christi. Denken wir an jene glänzenden Geister vor dem Throne, so scheinen sie von einer höheren Art als wir zu sein, und wir sind halb versucht, ihnen zu Füßen zu fallen;

aber dies Gefühl wird uns verwiesen, wie dem Johannes, durch die Stimme, die sprach: „Siehe zu, tue es nicht, denn ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder, der Propheten: „bete Gott an.“ Sie sind doch eins mit uns, denn sie haben Ihre Kleider gewaschen und sie hell gemacht im Blute des Lammes und das ist gerade dasselbe, was wir getan haben. Geliebte in Christo, wir sind schon gerechtfertigt und angenommen in dem Geliebten, so sehr wie die Verklärten. Der Vorhang ist für uns eben so wohl zerrissen, die Scheideberge der Sünde sind für uns niedergerissen, wie für sie. Sünder, die wir sind, haben wir Zugang zu Gott durch das Blut Jesu und mit Freuden nahen wir uns seinem Thron. Sie haben die Vollkommenheit erreicht, und wir folgen ihnen nach; sie schauen den Herrn von Angesicht zu Angesicht, aber uns auch, die da reines Herzens sind, ist die Gnade gegeben, Gott zu sehen. Das Versöhnungsblut hat die Scheidewand abgebrochen und wir sind eins in Christo Jesu.

➤ Ebenso wenig trennen Irrtümer und Fehler des Verstandes die Familie Gottes; in der Tat, wenn das der Fall wäre, wer könnte unter uns von derselben Familie sein, wie die, welche erkennen, wie sie erkannt sind? Das kleine Kind macht tausend Versehen und die älteren Brüder lächeln bisweilen, aber sie leugnen nicht, dass es ihr Bruder ist, obgleich er so unwissend und kindisch ist. Ebenso, lieben Brüder und Schwestern, wissen wir jetzt sehr wenig; gleich dem Apostel kann jeder von uns sagen: „Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, und war klug wie ein Kind und hatte kindische Anschläge.“ Jetzt sehen wir durch einen Spiegel im dunkeln Wort und erkennen Stückweise, aber das beweist nichts gegen unsere Verwandtschaft mit denen, die „von Angesicht zu Angesicht“ schauen. Wir gehören zu derselben Schule, obwohl auf einer niedern Bank, und es steht geschrieben: „Alle deine Kinder sollen von dem Herrn gelehret sein.“ Was sie wissen, lernten sie zu denselben Füßen, zu welchen wir sitzen.

➤ Ebenso wenig kann der Schmerz uns scheiden. Ach sie kennen keine Tränen, ihr Kummer ist geendet, und ihre Arbeit, aber wir müssen noch eine Weile in der harten Wirklichkeit des Lebenskampfes bleiben, um zu ringen und zu leiden; aber es ist ersichtlich, dass wir nicht von ihnen geschieden sind, denn von uns allen wird in einem Worte gesprochen: „Diese sind's, die aus großer Trübsal kommen,“ denn so könnte die Übersetzung lauten. Die, welche schon angekommen und die, welche noch auf dem Wege sind, werden als eine Gemeinschaft beschrieben. Das kranke Kind gehört zu derselben Familie wie sein vollkommen gesunder Bruder; die Soldaten, welche in der Hitze des Gefechts stehen, gehören zu derselben Armee, wie die, welche ihre Lorbeeren errungen haben. Es würde ein großer Irrtum sein, wenn man leugnete, dass der kriegführende Soldat ein Teil des Heeres sei; sagen, er gehöre nicht zu der Armee, weil er in der Mitte der Schlacht ist, das wäre grausam und falsch. Dies streitenden Heiligen gehören zu demselben Heere, wie die triumphierenden, die Leidenden zu derselben Gemeinschaft wie die Seligen. Nichts von all' diesem kann uns scheiden, wir sind stets eine Familie in Christo Jesu. Wer will uns trennen?

3.

Ein Gegenstand von großem Interesse kommt nun vor uns – **wie sich diese Vereinigung gegenwärtig zeigt**. Wir haben davon gesprochen, dass wir eine Familie sind, aber vielleicht scheint euch dies nur eine Theorie, die uns gefällt, und deshalb wollen wir einige Punkte hervorheben, in denen unsere Einheit tatsächlich sich zeigt.

➤ Es ist mir ein lieber Gedanke, zuerst, dass der Dienst der Abgeschiedenen sich mit dem unseren zusammenschließt. Ich meine nicht, dass sie auf die Erde herabsteigen können, um zu predigen, zu lehren und zu arbeiten, aber ich meine dies, dass sie noch reden, wiewohl sie gestorben sind; ihr Dienst reicht über dies Leben hinaus. Eines guten Menschen Einfluss und wirklicher Dienst für Gott ist nicht tot, so bald der Atem seinen Körper verlässt; sein Werk hat eine bewegende Kraft in sich, durch welche es fortschreitet; sein Einfluss bleibt. „Selbst in ihrer Asche lebt ihr gewohntes Feuer.“ Ein großer Teil der Kraft, welche der heilige Geist der Kirche gibt, ist in dem Einfluss des Zeugnisses und des Vorbildes entschlafener Heiligen zu finden. Heute noch fühlt die Kirche Gottes den Einfluss des Petrus und Paulus; noch in diesem Augenblick wirkt die Arbeit der Apostel auf die Völker. Ist es nicht gewiss, dass die tatkräftigen Seelen Luther's und Calvin's Lebenskräfte hinterlassen haben, die noch schlagen und pulsieren? Vielleicht tun die Reformatoren heute noch eben so viel als zu ihren Lebzeiten. So hinterlässt ein jeder, je nach seinem Talent und seiner Gabe, nicht bloß seinen Pfeil und Bogen, sein Schwert und Schild andern zum Gebrauch, sondern die Pfeile, die er abschoss, fliegen noch immer durch die Luft, und der Wurfspieß, den er schleuderte, ehe seine Hand im Tode erlahmte, dringt noch immer durch den Harnisch der Feinde. Der Einfluss meiner lieben Schwester, Mrs. Bartlett, wird auf einige von euch wirken, so lange ihr lebt; und ihr werdet ihn euren Nachfolgern übermitteln. Ihr Christinnen werdet eifriger durch ihr leuchtendes Beispiel werden; und ihr Sünderinnen werdet es schwerer finden, in der Sünde fortzuleben, wenn ihr an ihre tränenvollen Warnungen gedenkt. Einige von euch werden, daran zweifle ich nicht, ihre nachgeborenen Kinder werden, ihr geboren, nachdem sie in ihre Ruhe eingegangen ist. Lasst nicht die Lebenden denken, dass sie die einzigen Streiter in diesem heiligen Kriege sind, denn auf jede Weise stehen die Geister der vollkommenen Gerechten ihnen zur Seite, und die Schlacht wird zum nicht geringen Teile fortgeführt mit Kanonen die sie gegossen und mit Waffen, die sie geschmiedet haben. Obgleich die Bauenden dem Leibe nach abwesend sind, wird ihr Herr doch das Gold, Silber und die Edelsteine, die sie bauten, für immer befestigen.

➤ Dann wiederum, wir sind eine Familie im Himmel und auf Erden, und das sehr sichtbar, weil der Einfluss der Gebete derer, die im Himmel sind, noch bei uns bleibt. Missversteht mich nicht, ich glaube nicht an die Fürbitte der Heiligen droben. Ich glaube, dass sie beten, aber ich halte es für einen verdammenswerten Irrtum, jemanden aufzufordern, ihre Fürbitte nachzusuchen. Was ich meine, ist etwas davon sehr Verschiedenes. Ich meine, die Gebete, die sie während ihres Hierseins dargebracht haben und die zu ihrer Lebenszeit nicht erhört sind, bleiben noch in dem Gebetsschatze der Kirche. Manche Mutter stirbt und lässt ihre Kinder ungläubig zurück, aber die Gebete, die sie beständig für sie darbrachte, werden nach ihrem Tode noch wirken. Mancher Prediger und manches andere Glied der Kirche ringt mit Gott um einen Segen für die Kirche und bekommt ihn vielleicht nicht zu sehen; aber das Gebet muss erhört werden und es ist möglich, dass die Kirche nach fünfzig Jahren dieses Flehens ernten wird. Ist Schottland nicht noch heute besser und heiliger durch die Gebete des John Knox? Ist nicht England leuchtender um der Gebete Latimers und Ridley's Willen? Die hehre Versammlung der Verklärten hat aufgehört in Person mit uns niederzuknien, aber in der Wirklichkeit tut sie es. Sie sind zu einem andern Werk gegangen, aber der Weihrauch, den sie anzündeten, als sie hienieden waren, durchduftet noch die Kammern der Kirche Gottes.

➤ Ferner wird die Einheit der Gemeinde Gottes darin gesehen, dass ihr Zeugnis von oben sich mit dem unsrigen vereint. Meine Brüder, wir suchen für die Wahrheit Gottes, wie sie in Jesu ist, zu zeugen, wie die, welche droben sind, einst mit uns hier im

Leben und im Tode zeugten. Was für ein liebliches Zeugnis legen sterbende Christen oft ab, wenn sie nicht sprechen können, in dem Glanz ihres Auges, in der vollkommenen Ruhe der Seele, welche andre wohl beneiden möchten, gerade in dem Augenblick, wenn der Schmerz am heftigsten ist und das Fleisch schwach. Aber nun, da diese Geister in „das Inwendige des Vorhangs“ hineingegangen sind, hören sie da mit ihrem Zeugnis auf? Nein, horche auf sie. Sie zeugen für das Lamm, indem sie sprechen: „Du bist erwürgt und hast uns Gott erkaufet mit deinem Blut.“ Sie verkünden den Engeln und Fürstentümern und himmlischen Gewalten die mannigfache Weisheit Gottes nach dem ewigen Ratschluss Gottes, den er in Jesu Christo, unserm Herrn, fasste. Wir haben mit ihnen zugleich das Geschäft, die reiche Gnade und Allgenugsamkeit unsers Herrn kund zu tun. Ihr seid unsre Genossen, ihr Strahlenden, ihr seid Mitzeugen Christi und deshalb seid ihr eins mit uns.

➤ Das Hauptgeschäft der Heiligen droben ist das Lobsingen. Geliebte, was ist das unsere, als lobsingen? Ist es nicht gut von unserm Dichter gesagt?

„Sie singen droben Preis dem Lamm,
Und wir hienieden Lob.“

Ihre Musik ist lieblicher, als die unsre, freier von Misstönen, und von allem, was kalt und abirrend ist, aber das Thema ist doch dasselbe, und der Gesang entspringt aus derselben Triebfeder und dieselbe Gnade wirkte ihn in den Herzen. Ich glaube, ich werde im Himmel meinen Herrn nie aufrichtiger preisen, als ich ihn jetzt oft preise, wenn mein Mund nicht sprechen kann, weil meine Seele überfließt vor Freude und Wonne in meinem Gott, der mich „aus der grausamen Grube und aus dem Schlamm gezogen und meine Füße auf einen Fels gestellt hat, dass ich gewiss treten kann und mir ein neues Lied in meinen Mund gegeben hat.“ Die großen Gnadenerweisungen jedes Tages überwältigen mich mit dem Gefühl, wie viel ich ihm schuldig bin; ich kann nur meinen Gott preisen, wenn ich denke, wie ich täglich mit so vielem, das mir Not tut, versorgt werde, wie vielfältige Sünde mir vergeben, wie der elenden Schwachheit gnädig geholfen wird. Ja, wir sind eine Familie, denn wenn heilige Anbetung zum Ohr des Ewigen aufsteigt, so vereint sich unser Preis mit dem der Verklärten im Jenseits und wir sind eins.

Brüder, ich glaube, wir sind noch in einigen andern Punkten eins. Freut ihr euch nicht über Sünder? Ist es nicht einer unsrer Festtage auf Erden, wenn der verlorne Sohn zurückkehrt. „Es wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.“ Ruft ihr Wehe über die Sünde und seufzet über die Macht des Irrtums im Lande? Wisst ihr nicht, dass die Seelen unter dem Altar mit demselben Unwillen aufschreien: „O Herr, wie lange! Willst du nicht richten und deinen Auserwählten rächen?“ Erwartet ihr nicht täglich das Kommen eures Herrn und schaut mit Wonne darnach aus? Sie tun dasselbe. Ihr sprecht, es gibt keine Hoffnung im Himmel, aber wer hat euch das gesagt? Die Heiligen „warten eben wie wir auf die selige Hoffnung, die herrliche Erscheinung unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.“ Unsre Freuden, unser Verlangen, unsre Hoffnung, sind sie nicht diese, wie die ihrigen vor dem Thron?

➤ Hoch über dem allen steht die Tatsache noch, dass der Geliebte unserer Seele die gemeinsame Freude der Heiligen im Himmel und auf Erden ist. Was macht ihren Himmel aus? Wer ist der Gegenstand aller ihrer Verehrung? Wer ist das Thema all ihrer Lieder? An wem haben sie den ganzen Tag lang ihre Freude? Wer führet sie zu den lebendigen Wasserbrunnen und wischt alle Tränen von

ihren Augen? Geliebte, er ist eben so sehr alles in allem für uns, als er es für sie ist. Jesus, wir kennen dich und sie kennen dich; Jesus, wir lieben dich und sie lieben dich; Jesus, wir umarmen dich und sie umarmen dich; Jesus, wir verlieren uns oft in dich und sie verlieren sich in dich. Du Sonne unserer Seele, du Leben unseres Lebens, du Licht unserer Freude, du bist uns das, was du ihnen bist und hierin sind wir alle eins.

4.

Zuletzt noch, es wird in kurzem **zu einer Darstellung dieser Familieneinheit** kommen, weit glänzender, als alles, was wir bis jetzt gesehen haben. Wir sind eine Familie und wir werden uns wiedersehen. Wenn sie nicht zu uns kommen können, so werden wir bald zu ihnen gehen. Es ist nicht oft der Fall, dass wir jemanden zu Grabe geleiten, welcher der ganzen Gemeinde bekannt ist, aber es vergeht selten eine Woche, ohne dass der eine oder andere aus unserer Zahl, und oft zwei oder drei, heimgehen. Ich muss auf euch und mich blicken, als wenn wir lauter Schatten wären, und wie oft, wenn ich vor euch trete, kommt mir die Frage: „Wer wird der Nächste sein, der geht?“ Es ist natürlich, dann an euer einige zu denken, die in ihres Herrn Dienste ergraut sind und ihre siebenzig Jahre überschritten haben. Ihr müsset bald gehen, meine Brüder und Schwestern; und ich weiß, ihr seid nicht traurig bei der Aussicht. Doch, die Jungen werden eben so wohl wie die Alten heimgenommen und die im mittleren Alter, mit frischem Mark in den Knochen, werden abgerufen eben so wohl, wie die welche sich auf ihren Stab lehnen vor Altersschwäche. Wer weiß, ob ich euch nicht bald verlasse? Mein Bruder, wer weiß, ob du nicht abgerufen wirst? Nun, an jenem seligen Tage, wo wir die Erde verlassen, werden wir gewahr werden, dass wir Bürger der Gemeinde droben sind, so wie wir die Gemeinde hier unten verlassen. Jedes mal, wenn einige von uns in eine Versammlung von Gläubigen eintreten, erkennen und bewillkommen sie uns. Der gleiche Empfang erwartet uns dort. Wir werden uns ganz zu Hause im Himmel fühlen, wenn wir da ankommen. Einige von euch haben mehr Freunde im Himmel als auf Erden. Wie wenige von unseren früheren Freunden sind übrig geblieben, verglichen mit den vielen, die hinauf gegangen sind. An dem Tage, wo du in den Himmel eingehst, wirst du bemerken, dass die Kirche eine Familie ist, denn sie werden dich herzlich willkommen heißen und in dir einen Bruder und einen Freund erkennen und so wirst du mit ihnen zusammen den Herrn anbeten.

Bedenkt, es ist noch ein anderer Tag, an dem diese Familieneinheit der Kirche gesehen werden wir, und das ist, wenn die Posaune tönen wird und die Toten auferstehen. Es mag sein, dass wir alle unter denen sein werden, die dann schlafen, und wenn das, so werden, wenn die Posaune schallt, die Toten in Christo zuerst auferstehen und wir werden unser Teil in der ersten Auferstehung haben. Oder, wenn unser Herr kommen sollte, ehe wir sterben, werden wir „leben und übrig bleiben;“ aber wir werden verwandelt werden in demselben Augenblick, wo die Toten erstehen, so dass dies Verwesliche anziehen wird das Unverwesliche. Was für eine Familie werden wir sein, wenn wir alle zusammen auferstehen, und all die Verwandelten bei uns stehen, alle von einem Geschlechte, alle wiedergeboren, alle in das weiße Gewand der Gerechtigkeit Jesu gekleidet! Welche Familie! Welch ein Zusammenkommen wird das sein!

„Wie fröhlich werden wir alle dann singen,
Wenn Christus seine Erstand'nen wird bringen
Aus Betten von Staub und schweigender Erd'
Zum hellen Tage, der ewiglich währt.“

Geliebte ich kann nicht bei der Herrlichkeit verweilen, die dann auf der Erde folgen wird, aber wenn unser Herr tausend Jahre auf der Erde leben und regieren wird, und wenn ein großes Reich errichtet werden wird, das alle anderen Königreiche überstrahlt, wie die Sonne die Sterne überstrahlt, so werden wir alle unser Teil darin haben, denn er will uns zu Königen und Priestern vor Gott machen und wir sollen mit ihm auf der Erde regieren. Dann, wenn das Ende kommt und er das Reich Gott, dem Vater übergeben wird, und Gott alles in allem sein wird, werden wir bei dem Herrn sein allezeit. Meine Seele sieht im Geiste schon jene großartigste aller Familienversammlungen, wenn alle Auserwählten um den Thron Gottes zusammenkommen werden. Es ist nur eine kleine Weile und sie wird stattfinden; es ist nur ein Augenblick und sie wird Tatsache sein. Wir reden von der Zeit, als wenn sie eine weitreichende Sache wäre. Ich wende mich an euch grauen Häupter, die da wissen, was siebzig Jahre bedeuten; sind sie nicht vergangen, wie eine Nachtwache? Nun, lasst das Warten um zehntausend Jahre verlängert werden, wenn es dem Herrn gefällt; die zehntausend Jahre werden enden, und dann sollen wir in alle Ewigkeit wie eine Familie sein da, wo Jesus ist. Diese Hoffnung sollte uns guten Muts machen. Tod, wo ist dein Stachel? Grab, wo ist dein Sieg. Getröstet durch die Aussicht auf ewige Wiedervereinigung, bieten wir dir Trotz, du kannst uns nicht traurig machen. Ermutigt durch die Herrlichkeit, welche Gott verordnet hat, lachen wir über deine vergeblichen Versuche, Lücken in die Reihen der einen und unteilbaren Familie des lebendigen Gottes zu machen!

Das, worauf es ankommt, ist dies: – Gehören wir zu dieser Familie? Ich will dieser nackten Frage es überlassen, an euren Herzen zu wirken. Gehöre ich zu jener Familie? Bin ich aus Gott geboren? Glaube ich an Jesum? Wenn nicht, dann bin ich ein Erbe des Zornes und nicht in der Familie Gottes.

Wenn wir zu der Familie gehören, lasst uns unsre Verwandtschaft zeigen, indem wir alle Glieder derselben lieben. Ich möchte nicht, dass ein Bruder zum Himmel ginge und sich erinnerte, dass ich unfreundlich gegen ihn gewesen wäre; ich möchte nicht gern denken, dass ich seinen Pfad hätte ebnen können und es nicht getan; oder dass ich ihn hätte trösten können und mich dessen geweigert. Liebe Brüder, wir werden für immer im Himmel zusammen leben, lasst uns jetzt einander mit reinen Herzen brünstig lieben. Helft euren armen Brüdern, tröstet eure verzagenden Schwestern; lasst niemanden nur auf das sehen, was sein eigen ist, sondern auf das, was des andern ist. Bruder, sei brüderlich; Schwester sei eine wahre Schwester. Lasst uns lieben, nicht mit Worten allein, sondern in der Tat und Wahrheit, denn wir werden bald zusammen daheim sein in unsers Vaters Hause droben.

Amen

XLIX.

Der Priester kann entbehrt werden.

Gehalten am Sonntag, den 15. August 1875

1. Johannes 5,10

Wer da glaubet an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugnis bei ihm.

Es gehört mit zu der Lehre des Ritualismus, das will sagen, des anglizierten Papsttums, dass kein Mensch wissen könne, seine Sünden seien ihm vergeben, wenn ihn nicht ein Priester dessen versichert hat. Man sagt uns, um zu wissen, dass wir errettet sind, müssten wir entweder eine Offenbarung vom Himmel haben, auf die wir nicht hoffen könnten, oder wir müssten bis zum jüngsten Tage warten oder sonst müsste irgend ein in gebührender Weise verordneter „geistlicher Vater“ uns die Absolution verkünden; sie setzen keine andere Weise voraus, wie wir der Vergebung gewiss werden könnten. Das ist die Theorie, und in der Praxis läuft es darauf hinaus: ihr müsst, wenn irgend etwas euer Gewissen beschwert, euer Herz erleichtern vor einem sogenannten „ordentlichen Prediger,“ alias Priester des Kirchspiels, und ihm alles erzählen, was ihr getan habt, alle Fragen beantworten, die es ihm beliebt, euch vorzulegen, ob sie rein oder unrein sind; und dann wird er euch im Namen Gottes Absolution erteilen, da er behauptet – merkt euch, ich sage nicht etwas, was sie nicht sagen, denn ich zitiere aus einem ihrer beliebtesten Handbücher, dessen Titel ist: „Stufen zum Altar,“ – da er behauptet, sage ich, „dass er ein Bevollmächtigter Gottes, und von ihm als sein geistlicher Abgesandter beauftragt ist, zu hören, zu beurteilen und zu absolvieren.“ Das ist die Lehre, und eine sehr anziehende dazu, für die menschliche Natur, denn der Mensch ist von Natur ein Götzendiener, das heißt, er verlangt etwas Greifbares und Sichtbares, das er verehren und dem er vertrauen kann. Jener alte Geist, der in der Wüste ausrief: „Auf, und mache uns Götter, die vor uns hergehen! denn wir wissen nicht, was diesem Mann Mose widerfahren ist, der uns aus Ägyptenland geführt hat,“ ist noch immer lebendig und fordert Götzen, und freut sich, sie entweder in der Form von Priestern oder von Sakramenten zu finden. Der Glaube an das Unsichtbare, eine rein geistige Anbetung und einfaches Vertrauen auf die Verheißung Gottes liegen nicht in der menschlichen Natur, und wo ihr sie findet, da sind sie die Gaben des heiligen Geistes. Des Menschen Abgötterei liebt das Pfaffentum und deshalb würde es uns nicht in Erstaunen setzen, wenn der Ritualismus immer beliebter beim Volk würde und das ganze Land unterjochte. Das Vertrauen auf priesterliche Macht scheint der Seele einen leichten Weg zu eröffnen, um Ankergrund zu finden. Geradenwegs mit dem ganzen Herzen zu Jesu kommen, das erfordert Denken, Erwägen und schwere Arbeit, aber einem Priester beichten und von ihm Zusicherung der Vergebung erhalten, ist eine Methode, die weit weniger schwierig und weniger geistlich ist, und deshalb für die menschliche Natur viel angenehmer. Wozu ist es nötig, von Oben wiedergeboren zu werden, wenn ein wenig Wasser es tut? Wozu ist es nötig, dass Christus unsre Speise wird, wenn Brot und Wein dasselbe sind? Wozu ist das Zeugnis von Oben nötig, wenn

jeder Pfarrer auch Vergebung der Sünden zusichern kann? Wozu, sage ich, ist das Zeugnis des heiligen Geistes nötig, wenn jeder Geistliche euch für absolviert erklären kann?

Ich möchte in aller Freundlichkeit mit denen reden, die in dieser Täuschung befangen sind, und ein paar Fragen aufwerfen. Ihr haltet es für leichter, an einen Menschen zu glauben, der von Gott verordnet ist, als geradezu an Christum selber, aber könnten nicht ein paar Zweifel in Betreff dieses Menschen entstehen? Wäre es nicht möglich, dass er nicht auf die richtige Weise ordiniert sei oder dass er, wenn er redet, das nicht meinte, was er sagte? und bedenkt, alles hängt von seiner Ordination und von seiner Absicht ab. – Sagt ihr: „O, er ist ja von der Kirche bestellt!“ Aber, gibt es nicht sehr ernste Zweifel in Betreff dieser Kirche? Kann die Apostolische Sukzession bewiesen werden? Sie ist die müßigste aller Erdichtungen. Die Kirche zu Rom hat sich abgemüht, ihre Abkunft von Petrus zu beweisen, aber schon beim allerersten Anfang geht sie fehl, und wir können zweimal so gewiss sein, dass die Anglikanische Kirche noch mehr im Ungewissen tappt. Sie nennt die Nonkonformisten¹ Schismatiker in deren Verhältnis zu ihr selber, aber was ist sie mit Bezug auf die Kirche zu Rom? Sie hat keine Apostolische Sukzession in dem Sinne, in welchem das Wort kirchlich gebraucht wird, und sollte sich schämen, den betrügerischen Anspruch zu erheben. Die gottesfürchtigen Prediger in ihr haben dieselbe Apostolische Sukzession, wie alle wahren Diener Christi und nicht mehr. Kein Mensch hat einen Stammbaum, der ihn berechtigt, den ewigen Gott zu vertreten und zwischen dem Vater und den Seelen der Menschen zu stehen; diese Behauptung ist ein eben so grober Betrug, wie der des Wahrsagers, der vorgibt, zu prophezeien. Hört, meine Freunde, habt ihr keine Männlichkeit? Scheint es euch nicht, wie es mir erscheint, etwas ungeheuer Erniedrigendes, euch vor einem Menschen, wie ihr selber, niederzuwerfen und zu glauben, dass er eure Sünden für vergeben erklären kann? Diese vortrefflichen „Stufen zum Altar“ sagen: „Leget eure Beichte in einer demütigen Stellung ab, auf euren Knien, als geschähe sie mehr vor Gott als vor Menschen.“ Merkt euch dies, ihr sollt auf eure Knie fallen vor dem Manne, den der Staat dazu ernennt, die Religion eures Kirchspiels zu beaufsichtigen. Was ist dies anders als Brahmanismus, dem fälschlich der Name „Christentum“ aufgeklebt ist? Die eigentliche Absicht bei dem ganzen Entwurfe ist, eine kirchliche Kaste hoch zu erheben und die übrige Menschheit ihr zu Füßen zu legen. Dies ist das Gegenteil von der Religion des Neuen Testaments, welches sagt, dass alle Gläubige ein königliches Priestertum sind, die Jesus zu Königen und Priestern vor Gott gemacht hat? Ist es nicht ganz sicher, dass aus dem Ritualismus Papsttum werden wird, nein, ist er nicht schon jetzt voll aufgeblasenes Papsttum? Wird er nicht wiederum die Welt zur Sklaverei unter einem Erzpriester zu Rom oder Canterbury zurückführen, wenn ihm sein Wille gelassen wird?

Und was sagt die Schrift? „Es ist ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus.“ Warum sollten wir andre Mittler hinstellen und zu ihnen gehen, um losgesprochen zu werden, wenn unser Herr Jesus alle annimmt, die zu ihm kommen? Seht ihr im Neuen Testament irgend eine Spur solcher Anmaßung bei den Dienern Gottes? Sagt das Evangelium: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wenn er von einem Priester absolviert wird?“ Die Einschlebung eines solchen Wortes ist dem Evangelio fremd. „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig;“ ist das Evangelium der Schrift. „Beichte dem Priester und dir wird vergeben,“ ist das Evangelium des Vatikan's. Überall fordert die Schrift den Menschen auf, in persönliche Verbindung mit dem in Jesu Christo versöhnten Gott zu treten. Der erste Entschluss des erweckten Sünders ist: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen;“ nicht: „Ich will mich

1 Name aller derjenigen Kirchengemeinschaften in England, die sich von der englischen Staatskirche getrennt haben.

aufmachen und zu dem verordneten Diener Gottes gehen, der zwischen mir und meinem Vater steht;" nicht, „ich will meine Zuflucht zu Sakramenten und Zeremonien nehmen,“ sondern: „Ich will zu meinem Vater gehen.“ In Wahrheit, der ganze Zweck des Evangeliums ist der, uns Gott in Jesu Christo nahe zu bringen und alles, was sich vermittelnd dazwischenstellt, abzutun. Der, welcher den Vorhang des Tempels zerriss, hat diesem priesterlichen Geschäft ein Ende gemacht.

Heute Morgen ist meine Aufgabe, zu zeigen, dass wir keine Bescheinigung irgend eines Menschen dafür brauchen, dass uns vergeben ist, denn „wer da glaubet, der hat solches Zeugnis in sich selbst.“ Er braucht keine neue Offenbarung; er braucht nicht bis zum jüngsten Tage zu warten; er hat Vergebung, und er weiß es, und weiß es unfehlbar dazu, durch ein Zeugnis, das in ihm selber ist. Davon werde ich reden, und möge Gottes Geist uns helfen, die wirkliche Wahrheit zu erfassen; ja, ich wollte zu Gott, dass alle, die mich heute hörten, an unsern Herrn Jesum Christum glauben möchten und das Zeugnis ihrer Errettung in ihrem Innern erhielten.

Lasst mich zu allererst ein paar Worte über die Art sagen, in der wir errettet werden, den *modus operandi* des Heils, wie wir ihn in der Schrift beschrieben finden. Hier ist er in einer Nusschale. Wir haben alle Gottes Gesetz übertreten und werden dafür gerechterweise verdammt. Gott, der in unendlicher Gnade die Menschenkinder zu retten wünschte, gab seinen Sohn Jesum, der an dem Platze, an der Stelle und Statt aller derer stehen sollte, die an ihn glaubten. Jesus ward der Stellvertreter seines Volkes, litt an ihrer Statt, und zahlte für sie am Kreuz auf Golgatha die Schuld der Strafe, alle, die an ihn glauben, werden darum vor den Schranken der göttlichen Gerechtigkeit losgesprochen. Nachdem der Herr nun seinen Sohn gegeben, hat er uns diese große Tatsache in seinem Wort geoffenbart. Hier ist, – in diesem von Gott eingegebenen Buche, – die volle Darlegung derselben, nämlich, dass Gott in Christo war und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und dass, wer da glaubet an den Herrn Jesum Christum, das ewige Leben hat. Das ist Gottes Zeugnis. Wir, die wir hier gegenwärtig sind, oder wenigstens die große Mehrzahl von uns, wissen, dass es Gottes Zeugnis ist und alles, was wir zu tun haben, um uns die Frucht des Leidens Christi anzueignen, ist einfach, das Zeugnis Gottes von demselben zu glauben und darauf zu bauen. Die Beweisführung lautet so: Christus errettet die, welche ihm trauen; ich traue ihm, und deshalb bin ich errettet. Jesus Christus litt für die Sünden seines Volks; sein Volk wird daran erkannt, dass es an ihn glaubt; ich glaube an ihn, und deshalb starb er für meine Sünden und meine Sünden sind ausgetilgt. Dies ist der kurze Inbegriff der ganzen Angelegenheit. Der Mensch glaubt dem Zeugnis Gottes, von seinem Sohn zuerst einfach, weil Gott es gesagt, aus keinem andern Grunde; und dann kommt in der Seele ein andres Zeugnis auf, das nicht dem Glauben notwendig ist, aber sehr stärkt, – ein Zeugnis, das in der Seele als Folge des Glaubens entsteht und das Zeugnis ist, von dem unser Text redet – „Wer da glaubet, hat das Zeugnis in sich selber.“ Es bedarf hier nicht der Dazwischenkunft eines Zweiten oder Dritten; denn der Mensch hat für sich selber dem Evangelium vertraut und die Probe gemacht, und es hat sich ihm als Wahrheit bewährt: welchen Dienst kann jener Herr im langen Rock ihm noch erweisen? Was für einen weitem Beweis kann er ihm mit seinem Gebetbuch¹ oder ohne dasselbe bringen? Die Sache ist so klar wie die Sonne, wozu bedarf es seiner Talglichter?

Wir wollen versuchen, heute mit Hilfe unsers Textes drei Fragen zu beantworten.

1 Das „Gebetbuch,“ prayerbook, der engl. Staatskirche, enthält außer den Liturgien auch die Glaubensartikel der engl. Kirche.

1. Wie werden wir Gläubige?
2. Wie wissen wir, dass die Gläubigen errettet sind? Und
3. Wie wissen wir, dass wir Gläubige sind?

1.

Wie werden wir Gläubige? Geliebte Freunde, ihr wisst, wie vom menschlichen Gesichtspunkte aus der Glaube im Herzen entsteht. Wir hören das Evangelium, wir nehmen es als Gottes Botschaft auf und wir vertrauen uns ihm an. So weit ist es unser eignes Werk; und lasst euch daran erinnern, dass in jedem einzelnen Falle der Glaube die Tat des Menschen ist und sein muss. Der heilige Geist glaubt niemals für irgend jemand, ein jeder muss persönlich glauben. Wir können nicht durch den Glauben eines andern errettet werden, selbst wenn dieser andre göttlich wäre. Jeder von uns muss selber glauben. Aber, nachdem wir dies gesagt haben, lasst uns bedenken, dass die Entstehung unsers Glaubens, von göttlicher Seite betrachtet, etwas ganz Andres ist, denn der wahre Glaube ist immer die Gabe Gottes und das Werk des heiligen Geistes. Der heilige Geist führt uns dahin, die Tat des Glaubens zu vollbringen, durch welche wir errettet werden; und das Verfahren ist in folgender Weise, obgleich verschieden, bei verschiedenen Personen:

① Zuerst werden wir dahin gebracht, „die alte, alte Geschichte“ vom Kreuze aufmerksam zu hören. Wir haben sie vielleicht oft gehört, aber nun horchen wir mit geöffnetem Ohr und verlangen ernstlich, den innern Sinn zu verstehen. Während wir so hören, wirkt das Wort auf uns ein: es erfüllt uns mit Ehrfurcht durch die Majestät der Heiligkeit, es zieht uns an durch die Schönheit der Liebe und wir fühlen, dass es Gottes Wort ist. So kommt der Glaube durch's Hören und das Hören durch das Wort Gottes (Röm. 10,17. engl. Übers.) Aufmerksame Hörer, die mit Ernst dem Worte lauschen, bleiben sehr selten lange ungläubig. Der oberflächliche Hörer, dem genügt, während einer Predigt dazusitzen, aber dem es einerlei ist, ob er sie versteht, geht des Segens verlustig. Der fleißige Bibelleser, der mit Gebet liest, wird sehr wahrscheinlich nicht unbekehrt bleiben. Es währt nicht lange, so lässt der heilige Geist, der durch das Wort wirkt, die eine oder andre Schriftstelle kräftig zu der Seele reden und der Mensch wird zum Glauben gebracht. Wir glauben dann, nicht weil ein Geistlicher oder eine Menge Geistlicher uns versichern, dass die Bibel von Gott eingegeben sei, sondern weil der Geist Gottes, der mit dem Worte wirkt, es unserm Gewissen und unserm Verstande bezeugt. Ihr werdet in der Regel finden, dass die Ungläubigen die Bibel nicht lesen und nicht das Evangelium hören, und wie sollen sie glauben an ihn, von dem sie nicht gehört haben? Wenn sie nicht unbefangen das Evangelium betrachten wollen, wie können sie erwarten, dass sie zum Glauben kommen werden?

② Ferner, der heilige Geist führt uns auch zur Erkenntnis unsrer Sündhaftigkeit, unsrer Gefahr und unsres Unvermögens, und dies ist ein Schritt vorwärts zum Glauben an Christum; denn das, was den Glauben an Jesum so schwer macht, ist der Glaube der Menschen an sich selber: wenn sie aber einsehen, dass ihr Leben, welches sie für lobenswert hielten, tadelnswert ist, und wenn sie lernen, dass ihre natürliche Kraft die Schwachheit selber ist, dann sind sie in der rechten Verfassung, um an das Heil Gottes zu glauben. Wenn ein Mensch nicht mehr auf sich vertrauen kann, dann ruft er zu dem Starken um Stärke. So leitet uns der Geist Gottes zum Glauben, indem er uns aus dem Selbstvertrauen heraus treibt.

③ Während wir aufmerksam zuhören, nehmen wir überdies wahr, wie sehr das Evangelium sich für uns eignet. Wir fühlen uns sündig und sind froh, dass unser großer Stellvertreter unsre Sünde trug und dafür litt, und wir sagen: „Diese Stellvertretung gibt mir volle Hoffnung; Seligkeit durch ein Sühnopfer ist gerade das, was ich wünsche; hier kann mein Gewissen ruhen. Wir lernen, dass Jesus mit Wasser kam, sowohl um unsre Natur zu reinigen, als um unsre Schuld hinwegzunehmen, und wir sagen: „Auch das entspricht meinem Bedürfnis.“ Wenn wir das Wort vom Kreuze erwägen, so fällt es uns auf, dass es voll der Weisheit und Liebe Gottes ist und so passend für uns, wie Brot für den Hunger oder Wasser für den Durst; und unser sittliches Gefühl gelangt durch ein Zeugnis, das wir nicht weiter beschreiben können, zu dem Schluss, dass es mehr sein muss und deshalb glauben wir es. Ihr seht, wir geben zuerst dem Evangelium aufmerksames Gehör, dann weckt der Geist Gottes in uns das Bewusstsein, dass wir desselben bedürfen und darauf sehen wir ein, wie sehr es diesem Bedürfnis entgegenkommt; und so werden wir weiter geführt zu wahren Glauben an Christum.

④ Es ist nur noch ein Schritt nach, dieser, dass wir Jesum annehmen so, wie er uns in dem Evangelium vorgestellt wird, und all' unsre Hoffnung auf ihn setzen. Er wird uns dargestellt als der Heiland der Menschheit, der allen, die auf ihn trauen, Leben und Frieden bringt. Wir hören eine Stimme, die spricht: „Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Wir sehen den Heiland selber mit ausgebreiteten Armen stehen und rufen: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke;“ und wenn wir uns von dem freien Zugang zur Versöhnung überzeugt haben, wie vorhin davon, dass wir ihrer bedürfen, so nehmen wir sie an: und haben so den Glauben der Auserwählten Gottes. Wir sind durch Erfahrungen hindurch gegangen, die uns von jeder andern Zuversicht losgelöst und uns zum Vertrauen auf Das geführt haben, was Gott uns als die Sühne unsrer Sünde hingestellt hat, nämlich das vollendete Werk, das Blut und die Gerechtigkeit Christi.

⑤ Wenn die Seele Jesum als den Heiland annimmt, so glaubt sie an ihn als Gott: denn sie spricht: „Wie hätte er eine so herrliche Versöhnung darbringen können, wäre er nicht göttlich gewesen? Wie konnte Gott ihn als Sühnopfer für die Menschenkinder darstellen, wenn er der Aufgabe nicht gewachsen gewesen wäre, einer Aufgabe, die nur einer, der unendlich war, leisten konnte. Wir beten den Sohn Gottes an, in ihm ruhen wir, auf ihn stützen wir uns und in ihm finden wir alles, was wir brauchen. Dies also ist der Grund, weshalb wir glauben und der Vorgang ist ein einfacher und folgerichtiger. Der geheimnisvolle Geist wirkt in uns den Glauben, aber die Seelenzustände, durch welche er uns dahin führt, folgen einander in wunderbar einfacher Weise.

Nun wohl, in all' diesem sehe ich gar keinen Platz für den Priester. Für den Prediger ist eine Nische da, denn „Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?“ Aber der Priester mit seiner Vollmacht ist interpoliert, fälschlich eingeschoben; gleich dem fünften Rad an einer Lokomotive, ist er von keinem erdenkbaren Nutzen und sehr im Wege. Er verdient es, „ein Überschuss von Unart“ (Jak. 1,21 engl. Übers.) genannt zu werden. Gottes Wort überzeugt meine Vernunft und Gottes Geist gewinnt mein Herz für den Glauben an Jesum, was unter dem Himmel brauche ich noch mehr, um zu glauben? Jener Herr im Talar hat nicht mehr mit der Sache zu tun, als wenn er gar nicht existierte, und sein Dazwischentreten mit der Vollmacht, mir zu sagen, das Evangelium sei wahr und ich sei absolviert, ist eben so lächerlich, als das Gebaren jenes kleinen Afrikanischen Potentaten, der, sobald er die paar Stücke verfaultes Fleisch gegessen hat, die seine majestätische Tafel zieren, einem Herold befiehlt, nach Osten, Westen, Norden und Süden hin zu verkünden, dass allen andern Königen in der Welt jetzt von Seiner gnädigen Majestät

erlaubt sei, ihr Mittagsmahl zu halten. Wahrscheinlich haben sie nie von der Erlaubnis gehört und haben dadurch keinen Schaden gelitten, dass sie nichts davon wussten. Wer ist dieser schwarze Geselle, dass er so viel auf sich nimmt? Nachdem ich zum Frieden in Jesu als meinem Heiland geführt bin durch Vorgänge, die vollkommen vernunftgemäß sind, durch eine Kette von Beweisen, an der auch nicht ein Glied mangelt, gebe ich ganz und gar nichts um irgend welche offizielle Bestätigung von dem Herrn im Talar, der keinen Beweis hat, sondern mich glauben heißt, weil er ordiniert ist. Ich brauche keine Bestätigung für das, was Gott spricht. Zweimal zwei wird vier sein, ob der Priester des Kirchspiels es sagt oder nicht, und Gottes Zeugnis ist wahr, ganz unabhängig von allen Talaren und Chorhemden innerhalb und außerhalb des Kleidermachers Laden. Wenn Ihre Majestät mir die Besitzurkunden eines Landgutes gäbe und die Übertragung mit eigener Namensunterschrift und Siegel versehen hätte, so würde ich über den Lakaien lächeln, der mir freundlichst anböte, seine Autorität zu Ihrer Majestät Akte und Urkunde hinzuzufügen. Wo das Wort eines Königs ist, da ist Macht und dies ist vor allem der Fall bei dem Worte des Königs aller Könige. Ich habe an Jesum Christum geglaubt, wie er uns von der Machtvollkommenheit Gottes selber vorgestellt ist, und wer seid ihr, ihr Herren Priester, dass ihr zwischen mich und Gott tretet? Ihr sagt dem Bußfertigen: „Du musst auf den Priester blicken, da er der Bevollmächtigte Gottes und von ihm als sein geistlicher Abgesandter beauftragt ist, zu hören, zu urteilen und dich loszusprechen.“ Weg mit solcher gotteslästerlichen Falschheit; wir brauchen keine Abgesandten, denn wir haben Christum selber. Ihr mit eurer Vollmacht könnt nur einpacken.

2.

Wie wissen wir, dass die Heiligen errettet sind? „Ich traue auf Jesum, ich glaube von ganzem Herzen an ihn, aber bin ich errettet?“ Mein lieber Freund, du sollst diese Frage nicht aufwerfen, denn sie ist mit göttlicher Machtvollkommenheit endgültig entschieden: aber, da du sie tust, wollen wir sie dir kurz beantworten. Wir wissen und sind sicher, dass jeder, der an Jesum Christum glaubt, errettet ist, weil Gott es sagt, und ist das nicht genug?

❶ Gott erklärt es in seinem Wort, hier, in seinem festen prophetischen Wort, und ihr tut wohl, dass ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheint an einem dunkeln Orte, dass jeder, der an Jesum Christum glaubt, selig wird. Der Stellen, in denen dies ausgesprochen ist, sind zu viele, als dass wir sie alle anführen könnten; wir wollen nur jene denkwürdige am Ende des Evangeliums Marci beachten: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.“ Der Gläubige wird selig werden, ihr habt in diesen Versen Gottes Wort darauf. Wahr ist's, der Gläubige ist verbunden, seinen Glauben durch die Taufe zu bekennen, die seinem Glauben folgt; aber der zweite Satz zeigt, dass der Glaube das über alles Wichtige ist, denn es wird hinzugefügt: „Wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.“ der Glaube ist das Notwendige, wo der fehlt, muss die Verdammnis folgen. Wie voll ist das ganze Evangelium Johannis von dieser Wahrheit! Leset das schöne dritte Kapitel und seht, wie wundervoll klar es ist. Im sechzehnten Verse z. B.: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Leset den achtzehnten: „Wer an ihn glaubet, der ist nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.“ Geht weiter bis zum sechsunddreißigsten Verse:

„Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben.“ Kann etwas deutlicher und bestimmter sein? Gewiss, wer an Jesum glaubt, der wird selig werden. Schlagt das zehnte Kapitel des Römerbriefes auf. Ich will euch nur Stellen geben, in welchen die Wahrheit klar ist wie die Sonne am Himmel. Paulus sagt im vierten Verse: Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubet, der ist gerecht. Mose aber schreibt wohl von der Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt: Welcher Mensch dies tut, der wird darinnen leben. Aber die Gerechtigkeit aus dem Glauben spricht also: Sprich nicht in deinem Herzen: Wer will hinauf gen Himmel fahren? (Das ist nichts anders, denn Christum herab holen.) Oder wer will hinab in die Tiefe fahren? (Das ist nichts anders, denn Christum von den Toten holen.) Aber was sagt sie: Das Wort ist dir nahe, nämlich in deinem Munde, und in deinem Herzen. Dies ist das Wort vom Glauben, das wir predigen. Denn so du mit deinem Munde bekenntest Jesum, dass er der Herr sei, und glaubtest in deinem Herzen, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du selig.“ Er verwirft jeden Gedanken an Seligkeit durch Werke und legt das ganze Gewicht auf den Glauben an einen auferstandenen Heiland. In demselben Sinne spricht der Apostel im ersten Kapitel Vers 16: „Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht: denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich und auch die Griechen. Sintemal darinnen geoffenbart wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie denn geschrieben steht: der Gerechte wird seines Glaubens leben. Dies ist in Wahrheit der große Zweck, um deswillen die Bibel geschrieben ward, dass wir an den Herrn Jesum glauben möchten und das Leben haben in seinem Namen. Dies sagt Johannes uns im zwanzigsten Kapitel seines Evangeliums, im einunddreißigsten Verse. Seht ihr denn nicht, Brüder, wenn ihr an Jesum glaubt, so werdet ihr sicher selig und seid ihr dessen nicht gewiss, da Gott es erklärt? Wenn wir von jetzt an kein andres Zeugnis mehr bekämen, ist nicht das Zeugnis des Herrn genügend? Mir scheint es der Gipfel des Unglaubens, wenn ein Mensch eines Predigers bedarf, um ihm zu sagen, dass er selig wird, wenn er glaubt, wo Gott feierlich bezeugt hat, dass dies der Fall ist. Ich vermag mir nicht zu denken, dass ich so von Gott verlassen sein könnte, mir anzumaßen, ich vermöchte meinen Mitmenschen die Vergebung zuzusichern und vorzugeben, kraft einer mir übertragenen Vollmacht die Absolution über ihn auszusprechen. Gewiss, dies wäre eine Vermessenheit, von der man am jüngsten Tage Rechenschaft geben müsste. Gott vergebe denen, die sich ihrer schuldig machen.

② Ferner wissen wir auf Grund der Schrift, dass die Gläubigen errettet sind, weil die Vorrechte, die ihnen beigelegt werden, dies beweisen. Lasst uns wiederum im Johannes lesen. Johannes geht der Sache auf den Grund, und im zwölften Verse des ersten Kapitels sagt er uns: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.“ Seht, Brüder, jeder, der an den Namen Jesu glaubt, ist ein Kind Gottes und wie kann ein Kind Gottes eine verlorne Seele sein? Wird er seine eignen Kinder verwerfen? Gott behüte! In demselben Evangelium, Kap. 5,24 sagt Christus uns selbst: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört, und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen.“ Er ist also aus dem Reich des Todes und der Verdammnis heraus gekommen, in das des Lebens und der Kindschaft, und gewiss, niemand wird sagen, dass ein Solcher nicht errettet ist. Unser Herr sagt uns auch, dass in jedem, der an ihn glaubt, der heilige Geist wohnt, und dies könnte nicht der Fall sein, wenn er nicht errettet wäre. Leset im siebenten Kapitel Vers 38: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Das sagte er aber von dem Geiste, welchen empfangen sollten, die an ihn glaubten.“ So hat der heilige Geist in jedem Gläubigen seine Wohnung

und wo der heilige Geist weilt, da kann man sich sicherlich des Heils erfreuen. Unser Herr verheißt auch jedem Gläubigen die Auferstehung. Leset Joh. 11,25, jene herrliche Stelle, wo Jesus zu Martha spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet, und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?“ Auferstehung zum ewigen Leben ist nicht für die, welche nicht errettet sind, denn diese „werden das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihnen.“ Ihr seht, das Johannes-Evangelium ist reich an dieser köstlichen Lehre. Aber nicht er allein enthüllt so die seligen Folgen des Glaubens. Auch Paulus spricht in all' seinen Episteln von diesen Vorrechten. Wenn ihr die an die Römer aufschlagt, wie voll ist sie von derselben Wahrheit. „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christum: durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll.“ Ihr erinnert die Stelle, die wir vorhin in der Epistel Johannis lasen: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat,“ so bringt der Glaube uns von Tag zu Tag den Sieg, eben wie er am Anfange uns die Vergebung der Sünden bringt, wie der Apostel uns Apostelgesch. 10,43 sagt. Aber ich brauche keine weitem Beweisstellen anzuführen, es würde mehrere Predigten erfordern, alle Vorrechte der Gläubigen aufzuzählen, Vorrechte, die ganz unvereinbar mit der Vorstellung sind, dass ein Gläubiger von der Seligkeit ausgeschlossen werden könnte. Ihr könnt diese selber finden, denn sie sind so reichlich in der Schrift wie Kornähren in der Ernte. Überall werden den Gläubigen solche Vorrechte zugeschrieben, wie sie ihnen nicht beigelegt werden könnten, wenn sie nicht errettete Seelen wären.

③ Noch eins, die ganze Redeweise der Schrift betrachtet den Gläubigen als einen, der errettet ist und selig wird. „Gläubige“ wird gewöhnlich in gleicher Bedeutung wie Heilige, Geheiligte gebraucht; und die Wahrheit zu sagen, die Episteln sind an Gläubige geschrieben, denn sie sind an die Gemeinden geschrieben und Gemeinden sind nur Vereine von Gläubigen. „Vor den Augen des Herrn sind die Menschen in Gläubige und Ungläubige geteilt, und zwischen diesen beiden ist eine eben so große Kluft des Unterschiedes, wie zwischen den Israeliten und Ägyptern an dem Tage, da die Wolkensäule über Israel Licht verbreitete, aber Finsternis über das Heer der Ägypter. Glaubst du an Jesum? Du bist bei Gott in Gnaden. Glaubst du nicht an ihn? Dann kann dir kein Priester helfen, und ebenso wenig kannst du selber dir helfen; du bist verloren, zu Grunde gerichtet und in's Verderben gestürzt. Der einzige Weg der Rettung ist, dass du an Jesum glaubst.

Brüder, wenn das Wort Gottes uns so bestimmt sagt, dass wir errettet sind, wenn wir glauben, könnt ihr dann irgend einen Nutzen in der Welt darin sehen, dass man zu jemandem geht, der sagt, er sei von Gott beauftragt, und ihn fragt, ob man errettet ist oder nicht? Ich für mein Teil nicht. Ich halte es für viel leichter, durch Gottes Gnade an Jesum Christum zu glauben, als an diese Geistlichen im Talar und Aufputz, und an Jesum glauben und zu gleicher Zeit an diese, das heißt, in dem Licht der Sonne sehen und das Leuchten eines Glühwurms zu Hilfe nehmen. Was kann der kleine Mann vorhaben? In den alten schlechten Zeiten musste ein freier Neger in den Südstaaten seine Papiere stets bei sich tragen, aber an jenem Segenstag, wo die Halltrompete blies und jeder Afrikaner in den Vereinigten Staaten frei war, da kann ich mir kaum einen kleinen Gutsherrn oder Landrichter vorstellen, der zu dem freigewordenen Neger gesagt hätte: Sam, ich will dir Bescheinigungen geben und zu deiner Beruhigung will ich meinen Namen ‚Jeremias Stiggins‘ darunter setzen. Wie? der freigewordene Neger würde gesagt haben: „Ich habe

die Proklamation gesehen, unter welcher der Name Abraham Lincoln's, Präsidenten der Vereinigten Staaten, steht und ich gebe keinen Strohalm um Ihren Namen oder den irgend eines andern." Wenn ich zum Glauben an Jesum gekommen bin, so habe ich die Autorität des Wortes Gottes dafür, dass ich errettet bin und die Autorität des heiligen Geistes dafür, dass nichts Verdammliches an denen ist, die in Christo Jesu sind, und deshalb würde ich keinem Engel danken, wenn er mir anböte, dies mit einem Eide zu bestätigen. Wenn der kleine Mann im Chorhemd zu mir kommt und sagt: „Ich will dir ein Zeugnis ausstellen, dass du absolviert bist;“ so antworte ich: „Ich bin dir sehr verbunden, aber es gibt schwächere Köpfe, als der meinige ist, und du tätest besser, deine Künste bei ihnen zu versuchen; in mir kannst du kein Gefühl erwecken als das eines Mitleids, das an Verachtung grenzt.“ Vor Gott ist das ganze Geschäft Gotteslästerung und vor Christen ist es Torheit und noch Schlimmeres.

3.

Der letzte Punkt ist dies: **Wie wissen wir, dass wir Gläubige sind?** Es ist klar, wenn wir Gläubige sind, so sind wir errettet, aber wie wissen wir, dass wir solche sind?

① Zuerst vor allem, als allgemeine Regel: es ist eine Sache, deren wir uns bewusst sind. Wie weiß ich, dass ich atme? Wie weiß ich, dass ich denke? Wie weiß ich, dass ich glaube, es habe einst eine Sächsische Heptarchie gegeben? Ich weiß, ich tue es, und das ist genug. Der Glaube ist meistens eine Sache, um die wir wissen. Der Mensch ist sich nicht immer in gleichem Maße dessen bewusst, was wahr ist, denn jemand kann sich in solchem Zustande der Schwäche befinden, dass er sagen möchte: „Ich weiß kaum, ob mein Herz schlägt,“ und doch schlägt es die ganze Zeit über. Zweifel können aufsteigen und werden es, aber in der Regel ist der Glaube eine Sache, der wir uns bewusst sind. Ich lebe, und wenn ihr dafür einen Beweis von mir fordert, so erwidere ich: „Ich weiß, dass ich es tue.“ Ich glaube, und wenn ihr mich fragt, wie ich das weiß, so antworte ich: „Ich bin gewiss, dass ich es tue.“

② Doch gibt es noch einen andern Beweis. Wie weiß ich, dass ich ein Gläubiger bin? Nun, durch die sehr merkwürdige Veränderung, die mit mir vorging, als ich glaubte; denn wenn ein Mensch zum Glauben an Jesum Christum kommt, wird eine solche Veränderung in ihm bewirkt, dass er sie gewahr werden muss. Wie der Blindgeborene sprach, als seine Augen aufgetan waren: „Eins weiß ich wohl, dass ich blind war, und bin nun sehend.“ Wie wusste jene arme Frau, die den Blutgang so viele Jahre gehabt, dass sie geheilt war, als sie den Saum von Christi Kleid anrührte? Wir lesen, dass sie es fühlte, sie sei geheilt. Sie hatte den Saum von Christi Gewand angerührt und war genesen und auf dieselbe Art weiß der Gläubige, dass er glaubt. Denkt euch, ein Kind wäre in einer Kohlengrube geboren, und hätte kein Licht gesehen, als das der Lichter da drunten und würde nun plötzlich aus dem Schacht herausgebracht, sähe die Sonne und die grünen Felder und die lieblichen Frühlingsblumen. Welche Überraschung! Es würde mich nicht Wunder nehmen, wenn das Kind glaubte, es sei ein Traum; aber wenn ihr ihm sagt: „Bist du aus der Kohlengrube heraus? Kannst du beweisen, dass du es bist?“ Nun, obgleich das Kind in seiner großen Überraschung kaum wissen würde, wo es wäre, so würde es doch sicher sein, dass es aus der Dunkelheit heraus wäre, überzeugt durch einen innern Beweis, den niemand widerlegen könnte. So wissen wir, Brüder, dass wir wiedergeboren sind, denn wir fühlen ein neues Leben und leben in einer neuen Welt. Dinge, von denen wir vorher träumten, sind uns nun zur Wirklichkeit geworden. Ich

erinnere mich eines Mannes, der als er bekehrt worden war, sagte: „Entweder ist die Welt neu oder ich bin es.“ Diese Veränderung ist uns ein starker Beweis, dass der Glaube in uns ist und seine Kraft schon bewährt hat.

③ Brüder, wir haben ein weiteres Zeugnis dafür, dass wir glauben, denn unsre Neigungen sind verwandelt. Der Gläubige kann sagen, dass er dasjenige jetzt hasst, was er früher liebte und das liebt, was er früher hasste; was ihm Vergnügen machte, verursacht ihm nun Pein, und was ihm früher lästig und unangenehm war, ist nun seine Freude. Besonders ist eine große Veränderung in uns mit Bezug auf Gott. Wir sprachen in unserm Herzen: „Kein Gott.“ Nicht, dass wir zu sagen gewagt hätten: „Es ist kein Gott;“ aber wir wünschen uns fern von ihm; wir wären froh gewesen, zu hören, dass es keinen Gott gäbe. Wie sind unsre Neigungen umgewandelt! Nun ist unsre größte Freude in Gott, je näher wir ihm kommen können, desto besser, der bloße Klang seines Namens ist uns entzückende Musik. Nun, wir wissen, dieser Wechsel ward dadurch hervorgebracht, dass wir an ihn glaubten, des sind wir gewiss, denn die Sache ist klar. Ein gewisser Herr hatte einen Diener, dessen Herz durch Verleumdungen, die er über ihn gehört, vergiftet war. Alles, was der Herr tat, missdeutete der Diener, weil er ihn als einen Tyrannen und Unterdrücker ansah. Nun geschah es, dass der Diener eines Tages mehr über seinen Herrn erfuhr und fand, dass alles, was dieser getan, aus den besten Beweggründen geschehen war und dass sein Herr in der Tat einer der vortrefflichsten auf Erden sei. Von dem Augenblick an, wo die Ansicht dieses Dieners von seinem Herrn sich änderte und er an seine Güte glaubte, handelte er sehr viel anders, wie ihr euch wohl denken könnt; niemand konnte fleißiger und treuer sein, als er. Nun, wohlan, wir beweisen, dass wir glauben, damit, dass wir ein so ganz andres Gefühl gegen Gott haben; wir lieben ihn mit unsrer ganzen Seele und es ist unsre Freude, ihm zu dienen. Dies würde ganz unmöglich gewesen sein, wenn unser Gefühl gegen ihn nicht umgewandelt wäre, indem wir dahin gebracht wurden, ihm zu vertrauen.

④ Wir wissen auch, dass wir glauben, denn, obgleich weit entfernt von Vollkommenheit, lieben wir doch die Heiligkeit und streben nach Reinheit. Ihr, die ihr gläubig geworden seid, sehnt ihr euch nicht jetzt nach Heiligkeit? Bemüht ihr euch nicht, zu tun, was recht ist und wenn ihr euch eines Fehlers bewusst seid, klagt euer Gewissen euch nicht an? Habt ihr euch nicht im bitteren Seelenschmerz auf die Knie geworfen und gesprochen: „Mein Gott, hilf mir und erlöse mich, denn ich habe Lust an deinen Geboten; hilf mir, deine Rechte zu halten?“ Recht und Wahrheit und Frieden sind die Dinge, nach denen ihr jetzt trachtet, während es eine Zeit gab, wo euch diese von geringem Belang waren, und nur eignes selbstsüchtiges Vergnügen, sowie euer eignes verkehrtes Urteil die Herrschaft über euch hatten. An dieser Änderung unsers Verhaltens sehen wir, dass wir gläubig geworden sind.

⑤ Und, meine lieben Brüder und Schwestern, wir wissen, dass wir an Jesum Christum geglaubt haben, weil wir nun Gemeinschaft mit Gott haben; wir pflegen mit Gott im Gebete zu reden und hören den Herrn mit uns sprechen, wenn wir sein Wort lesen. Einige von uns haben so oft mit dem Herrn Jesus geredet, dass wir nahe und liebe Freunde geworden sind, und was wir von ihm bitten, gewährt er uns. Erhörte Gebete sind liebliche Zeugnisse für den Glauben. Wenn der Herr uns aus der Not errettet, wenn sein heiliger Geist uns in Verzagtheit aufrichtet, wenn er uns über Schwierigkeiten hinweg hilft, wenn er uns in Schmerzen geduldig macht – all' diese Dinge werden Beweise, dass wir wirklichen Glauben an ihn haben, da unser Glaube ihn gefühlt und ihn uns nahe gebracht hat, uns gelehrt, ihn selber unsre Speise sein zu lassen und uns so auf unserm Wege zu stärken.

⑥ Noch Eins über diesen Punkt und dann wollen wir zu der Anwendung auf uns selber kommen: wir wissen, dass wir gläubig geworden sind, weil wir über und außer diesem allen noch ein geheimes Etwas haben, das andern nicht beschrieben werden kann, aber uns selber wohlgekannt ist, was in der Schrift das Zeugnis des heiligen Geistes benannt wird: denn es steht geschrieben: „Derselbige Geist gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind.“ Zuerst gibt unser eigener Geist uns Zeugnis von unsrer neuen Geburt, und dann kommt der Geist Gottes und gibt mit unserm Geiste dasselbe Zeugnis. Wisst ihr, was das bedeutet? Wenn nicht, so kann ich es euch nicht sagen. „Das Geheimnis des Herrn ist unter denen, die ihn fürchten.“ Es kommt zuweilen über die Seele ein Friede, eine Freude, eine vollkommene Ruhe, eine himmlische Wonne, eine hohe Befriedigung, in welcher wir, obgleich keine Stimme gehört wird, uns doch bewusst sind, dass durch unsre Seelen, gleich einem Klange himmlischer Musik, das Zeugnis des göttlichen Geistes zieht. Wir sind dessen gewiss, so gewiss als wir unsers eignen Daseins sind, und an diesem Zeugnis erkennen wir, dass wir in Wahrheit an Jesum Christum glauben,

Nun merkt euch, wir dürfen am Anfang nicht um irgend ein anderes Zeugnis bitten, als das Zeugnis Gottes, und uns wird auch kein anderes gegeben werden. Ich beschwöre jeden hier Gegenwärtigen, nicht zu sagen: „Ich will an Gott glauben, wenn ich das inwendige Zeugnis erhalte.“ Nein, du bist verpflichtet, Gott zuerst zu glauben auf das gewisse Zeugnis seines Wortes hin. Wenn du seinem Worte glaubst, wirst du die Süßigkeit seiner Gnade schmecken. Noch mehr Beweis gleich am Anfang fordern, das wäre, als wenn jemand spräche: „Hier ist eine Arznei, von einem sehr berühmten Arzte, sie soll sehr wirksam sein, die Krankheit zu vertreiben, an der ich leide; ich will sie nehmen, sobald ich sehe, dass ich dadurch besser werde.“ Der Mann hat seinen Verstand verloren, nicht wahr? Er kann nicht einmal teilweise Heilung erwarten, ehe er die Arznei nimmt. Er kann nicht erwarten, dass die Folge vor der Ursache eintritt. Ihr müsst die Arznei des guten Arztes auf Glauben nehmen, und nachher wird euer Glaube durch die wohltätigen Folgen derselben wachsen. Du musst an den Herrn Jesum Christum glauben um des Zeugnisses willen, das Gott über ihn gesprochen, denn das ist das ganze Zeugnis, das du wünschen kannst und alles was Gott dir geben wird. Nachdem du geglaubt hast, werden andere Zeugnisse in deiner Seele aufkommen als Folge des Glaubens, und so wird dein Vertrauen gestärkt; aber jetzt, Geliebte, glaubt an Jesum Christum, und wenn ihr an ihn geglaubt habt, so werdet ihr wissen, dass euch um seines Namens willen vergeben ist.

Indem ich schließe, lasst mich jeden Einzelnen hier fragen: Glaubst du an Jesum Christum oder nicht? Wenn du glaubst, so bist du selig; wenn du nicht glaubst, so bist du schon gerichtet, weil du nicht geglaubt hast. Bedenke das.

Lasst mich darnach fragen, suchen einige von euch nach einem Zeugnis außer dem Zeugnis Gottes? Wenn ihr das tut, wisst ihr nicht, dass ihr in Wahrheit Gott zum Lügner macht? Denn, wenn Gott sagt: dies und das ist wahr, und ihr noch weiteres Zeugnis als sein Wort sucht, so sagt ihr in Wirklichkeit, dass Gottes Zeugnis nicht genügend ist und dass Gott falsch ist. Ich bitte euch, handelt nicht so unverschämt. Nehmt sein bloßes Wort an, denn es ist gewisser, als das, was das Auge sieht oder das Ohr hört. Seht, wie das Himmelsgewölbe ohne einen einzigen Pfeiler steht, so groß es auch ist: was hält es, als das Wort Gottes? Seht, wie diese Erdkugel an nichts hängen (Hiob 26,7) und doch aus ihrer Sphäre nicht austritt: was hält sie in ihrer Bahn, als das bloße Wort Gottes? Das Wort, das die Sterne in ihrem Laufe erhält und das noch niemals verfehlt hat, seinen Zweck zu erfüllen, das ist's, auf das ihr euch stützen sollt. Sünder, willst du deinem Gott glauben? Wenn du es willst, so wirst du befestigt werden, gesegnet und reich gemacht;

aber wenn du immer noch sagst, dass er ein Lügner ist, so wirst du sein, „wie die Heide in der Wüste und wirst nicht sehen den zukünftigen Trost;“ sondern wirst bleiben in beständiger Dürre. Wenn du auf Jesum baust, ihm vertraust, so hast du wohl getan, aber doch hast du ihm nur Gerechtigkeit widerfahren lassen. Es ist kein Verdienst darin, das zu glauben was wahr ist, wer anders, als ein Mensch von niedriger Gesinnung, würde sich dessen weigern? Jemandem zu glauben, der nicht lügen kann, ist durchaus kein verdienstliches Werk, und darum werden wir durch den Glauben selig, weil wir es aus Gnaden werden sollten; doch wird der Glaube euch Leben bringen, Liebe, Freude, Frieden, Unsterblichkeit und alles, was der Himmel geben kann.

Möge Gott euch Gnade geben, dass ihr glaubt; aber ich bitte euch, lasst nicht den kleinen Mann in Amtstracht zwischen euch und Christo stehen. Lasst niemanden dies tun. Ich beschwöre euch, legt niemals dem, was ich sage, irgend welches Gewicht bei, wenn es nicht im Worte Gottes begründet ist. Ich halte es für das größte aller Verbrechen, wenn ein Mensch sich anmaßt, zwischen Gott und Menschen zu vermitteln. So wenig ich auch den Teufel respektiere, so ziehe ich ihn doch einem Priester vor, der vorgibt, Sünden zu vergeben; denn selbst der Teufel hat zu viel Ehrlichkeit in sich, um vorzugeben, im Namen Gottes Absolution zu erteilen. Es gibt nur einen Priester, der Vergebung erteilt und das ist der Sohn des Höchsten. Sein eines Opfer hat allen anderen Opfern ein Ende gemacht; nachdem sein eines Sühnopfer gebracht ist, sind alle späteren Opfer Betrug. Wie Elias auf Karmel stand und wider die Baalspriester zeugte, so möchte ich heute tun. Ich halte keine Worte für zu strenge. Wenn jeder Satz ein Donnerkeil wäre und jedes Wort ein Blitzstrahl, so würde es kein zu starkes Zeugnis sein wider das verfluchte System, welches einst den ganzen Erdkreis dazu herabwürdigte, den Fuß des Papstes zu küssen und noch immer unser Volk herabwürdigt und das durch eine sogenannte protestantische Kirche. O, allmächtiger Gott, du Gott Latimer's und Ridley's, Gott der Märtyrer, deren Asche noch unter uns ist, willst du es dulden, dass dieses Volk wiederum zurück geht zu falschen Göttern und Heiligen und Kruzifixen und Reliquien und weggeworfenen Lappen und verfaulten Lumpen; denn auch dahin werden sie kommen, wenn deine Gnade nicht Einhalt tut. O, meine Hörer, Jesus ist der einzige Heiland der Menschenkinder. Glaub an ihn und lebet. Dies ist das einzige Evangelium: verwerft es auf eure Gefahr. Ich bitte euch, nehmt es an um Christi willen.

Amen

L.

Das heilige Liebeszeichen.

Gehalten am Sonntag, den 22. August 1875

2. Mose 12,13

Und das Blut soll euer Zeichen sein.

Ihr erinnert euch wohl, am letzten Sonntag Morgen sprachen wir über das inwendige Zeugnis des Gotteskindes. Wir versuchten, zu zeigen, dass die Gläubigen keines Menschen bedürfen, um sie der Vergebung zu versichern, dass sie sehr gut fertig werden können ohne Absolution von einem Priester, und ihrer Seligkeit ganz und gar ohne den Beichtvater gewiss werden, da sie das Zeugnis davon in ihrer eigenen Seele haben, wenn sie an Jesum Christum glauben. Wir wollen heute Morgen nicht viel an jenen elenden Betrüger, den Priester, denken oder von ihm reden, denn er ist wirklich nicht wert, dass man an ihn denkt, sondern wir wollen unsere Betrachtung über das Zeugnis fortsetzen, das der Herr seinem gläubigen Volk in Bezug auf ihre Sicherheit in Jesu Christo gegeben hat. Möge der heilige Geist uns helfen, während wir über den wichtigsten aller Gegenstände nachdenken, der den Mittelpunkt wahrer Religion bildet.

Es gibt einige, wie wir gesagt haben, die ein Zeichen ihrer Sicherheit von Menschen verlangen, ein armselig Ding, wenn sie es bekommen, und nicht des Bittens wert; und es gibt andere, die es von Gott verlangen in der Form eines Zeichens oder Wunders, sonst wollen sie nicht glauben. „Tue ein Zeichen an mir, dass mir's wohlgehe,“ ist ein Gebet, das oft in sehr irrtümlicher Weise gebraucht wird. Sie wünschen irgend eine besondere Veranstaltung der Vorsehung oder einen merkwürdigen Traum oder ein eigentümliches Gefühl; aber Gott spricht zu allen, die ein Zeichen verlangen, dass es ihnen wohlgehe, „das Blut soll euer Zeichen sein.“ Was können wir mehr wünschen? Alle Legionen des Engelsheeres könnten uns dessen nicht gewisser machen, wenn jeder eine Botschaft vom Himmel brächte. Das beste Zeugnis von der göttlichen Liebe ist das Kreuz. Die stärkste aller Zusagen der Sicherheit, das gewisseste aller Gnadenpfänder, das beste Zeichen der Huld, das der Mensch nur erblicken kann, ist das gesprengte Blut, wodurch er von der Sünde gereinigt wird. „Das Blut soll euer Zeichen sein.“

Ehe wir tiefer in die Sache eingehen, lasst uns bemerken, dass das Blut, welches ein Zeichen für das Volk Gottes war, nicht bloß das war, das bei dem Opfer eines fehlerlosen Lammes vergessen ward, sondern Blut, das in einem Becken aufgefangen, von dem Haupt der Familie in die Hand genommen und als für ihn vergossen anerkannt war. Dann wurde das Bündel Ysop in das Becken getaucht und die Überschwelle und die Türpfosten mit dem Blut besprengt. Das so zugeeignete Blut war das Zeichen. Durch einen zueignenden Glauben müssen wir Jesum als unsern Jesum annehmen; wir müssen, mit einem Wort, an die Versöhnung glauben, die er gestiftet, denn eine Versöhnung, an die wir nicht glauben, ist für uns keine Versöhnung. Unser Herr Jesus hat sein Leben für uns

gelassen, aber wer an ihn nicht glaubet, wird keineswegs an den Segnungen seines Todes teilnehmen.

Das gesprengte Blut schützte die Häuser der Israeliten, und es ist das Blut Jesu, das wir annehmen, auf das wir trauen und unser Gewissen damit beruhigen, was uns im Tode errettet. Dieses Besprengen geschah obendrein ganz öffentlich; sie bestrichen die Oberschwelle und die zwei Türpfosten, so dass jeder Vorübergehende es sehen konnte, ja, sehen musste. So ist die Seligkeit nicht dem Glauben allein, sondern dem Bekennen mit dem Munde verheißen. „Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennt, so wird man selig;“ und so steht auch in jenem erhabenen Auftrage am Ende des Evangeliums Marci nicht: „Wer da glaubet, der wird selig werden,“ sondern: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden;“ denn wenn wir an Christum glauben, müssen wir uns seiner nicht schämen. Sich des Glaubens schämen würde Unaufrichtigkeit desselben beweisen. Wahrer Glaube an den Heiland ist eine so mächtige Triebfeder in unserm Leben, dass er sichtbar werden muss, ob wir ihn bekannt machen oder nicht, und wir müssen willig sein, ihn zu zeigen: ja, dies sollte der hervortretendste Punkt in unserem Leben sein, unser Ruhm und unsere Freude, dass wir in der Tat an den Heiland Jesum Christum glauben. O, dass jeder von euch, meine lieben Hörer, das Kreuz seinem wirklichen Endzweck gemäß brauchte! Es schmerzt mich, dass einige von euch es nötig haben, dass man sie fragt:

„Gilt es euch nichts, die ihr vorübergeht,
Gilt es euch nichts, dass ihr ihn sterben seht?“

Das Lamm ist geschlachtet, aber ihr habt niemals das Blut aufgefangen, ihr habt es nie mit dem Ysop des Glaubens gesprengt und folglich seid ihr nicht errettet. O, dass jeder von euch sagen könnte: „Mein Glaube ruht auf dem stellvertretenden Werke Jesu.“ Ich konnte in der Tat vorhin jenen schönen Gesang singen und sog ihn mit ganzer Seele ein, und ich wünschte von Herzen, ihr könntet ihn alle singen:

„Vollkommen hast du uns versüht,
Den letzten Heller abverdient
Der Schuld, die aus den Deinen ruht.
Der Zorn des Herrn kann uns nicht dräu'n,
Wir sind durch dein Verdienste rein
Und sind besprengt mit deinem Blut.“

Nun zu dem Texte. Das Blut Jesu Christi ist das Zeichen der Christen, und um die ganze Bedeutung desselben hervorzuheben, müssen wir fünf Worte haben: es ist

1. ein unterscheidendes Zeichen,
2. ein zusicherndes Zeichen,
3. ein bedeutungsvolles Zeichen,
4. ein Liebeszeichen und
5. ein Erkennungszeichen.

1.

Zuerst also, das Blut soll euer Zeichen sein, **ein unterscheidendes Zeichen**. Ihr konntet sehen, wo der Israelit wohnte, denn das blutige Merkmal war in jener Nacht dort; ihr erkanntet des Ägypters Wohnstätte, denn er wusste nichts von dem Zeichen. Nichts unterscheidet einen echten Christen so sehr von anderen, als das Blut Christi. Wo man nicht an das Blut glaubt oder es nicht hochhält, da habt ihr totes Christentum, „denn des Leibes Leben ist im Blut.“ Ein blutloses Evangelium ist ein lebloses Evangelium; wird die Versöhnung geleugnet oder hinweg gedeutelt, in eine untergeordnete Stellung gebracht oder verdunkelt, so ist in demselben Verhältnis das Leben aus der Religion, die man bekennt, gewichen. Aber wir, Brüder, tragen dies unterscheidende Zeichen, das Merkmal des Blutes. Unsere Religion ist in mancher Hinsicht eine sehr sonderbare – eine, die fleischlichen Gemütern viel Stoff zu Einwüfen und zu Spott darbietet; eine, die immer kritisiert worden ist und werden wird: denn wir glauben,

❶ erstlich, dass unsere Sünde den Tod verdient. Wir glauben nicht, dass unsere Übertretung eine Kleinigkeit, oder ein bloßes Vergehen, sondern wir wissen, dass sie ein schweres Verbrechen ist, das mit dem Tod bestraft zu werden verdient. Wenn der Herr spricht: „Welche Seele sündigt, die soll sterben,“ so sagt unser Gewissen „Amen“ zu diesem Richterspruch des Höchsten. Das Blut am Türpfosten bedeutete das Bekenntnis derer, welche da wohnten, dass sie ebenso wohl als andere zu sterben verdienten, und sterben würden, wäre das Passahlamm nicht gewesen. Das blutrote Wahrzeichen war in Wirklichkeit ein Geständnis, dass sie des Todes schuldig seien. So fühlt jeder Gläubige, dass seine Sünde groß und schwer, furchtbar und erdrückend ist. Er stimmt keinen Lehren bei, die des Menschen Schuld gering machen. Er hat kein Ohr für die, welche versuchen, die Strafbarkeit zu mildern und sich bemühen, die Schuld klein erscheinen zu lassen. Er nennt die Sünde nicht einen Irrtum, ein Versehen, einen Fehltritt. Ich meine, ich habe kürzlich alle diese Ausdrücke von der Sünde brauchen hören von denjenigen, die sagen: „Armer, unglücklicher Mensch! er ist im Irrtume befangen, sucht nach Licht und schreit zu Gott im Dunkeln! Wie traurig, dass er strauchelte! Gewiss, Gott wird nicht so hart sein, ihn auf ewig zu strafen.“ Solches Gerede hat für uns keinen Reiz; wir gestehen die entsetzliche Schuld der Sünde ein und die Gerechtigkeit jenes furchtbaren Spruches, der erklärt, dass die Gottlosen in die ewige Pein gehen sollen. Unser Gott ist gerecht und rächet die Missetat. Der Gott, welcher alle Erstgeburt in Ägypten schlug, und Pharao in's rote Meer stürzte, ist der Gott, den wir anbeten; und indem wir uns vor ihm beugen, erkennen wir an, dass er gerechterweise uns auch hätte schlagen können und uns gänzlich verderben. Für uns ist das blutige Zeichen der Tat nach ein Geständnis, dass wir das Todesurteil in uns tragen und auf uns selber nicht vertrauen dürfen.

❷ Wir sind auch sonderbar genug, an Stellvertretung zu glauben. Das Blut auf der Oberschwelle sagte: „Jemand ist hier an unsrer Statt gestorben.“ Wir halten fest an dieser Wahrheit und finden Ruhe darin, dass Christus starb, „der Gerechte für die Ungerechten, auf dass er uns Gott opferte.“ Wir glauben, dass er für uns ein Fluch ward, denn es stehet geschrieben: „Verflucht ist jedermann, der am Holz hänget.“ Der Glaube an die Größe der Sünde unterscheidet die Christen von Pharisäern und allen andern Selbstgerechten; und der Glaube an Stellvertretung scheidet die Christen von all' jenen philosophischen Verfälschern des Evangeliums, die bereit sind, Christi Beispiel zu erheben, aber sein sühnendes Opfer nicht ertragen können, die von Christi Geiste und der Kraft seiner Lehre zu euch reden, aber seinen stellvertretenden Tod verwerfen. Wir stimmen

nicht mit jener laxen Theologie überein, die lehrt, dass der Herr Jesus eins oder das andre tat, auf die eine oder andre Weise, das in dem einen oder andern Grade mit der Seligkeit der Menschen zusammenhängt: wir halten als an einer Hauptwahrheit, daran fest, dass er an der Stelle seines Volkes stand und für sie einen Tod erduldet, welcher der Gerechtigkeit Gottes die Ehre gab und seinem gerechten Gesetz Genüge tat. Wir glauben fest, dass er die Strafe trug, die der Sünde zukam oder eine, welche, um der Erhabenheit seiner Person willen, dieselbe völlig aufwog. Meine Brüder, dies ist stets angegriffen worden und wird es stets werden, aber beim Bogen des Evangeliums ist es der Schlussstein. Wie bei Waterloo die ganze Schlacht um das Schloss von Hugoumont herum zu wüten schien, so drängt der Kampf sich um die Lehre von dem Versöhnungstode unsers großen Stellvertreters zusammen; aber wir wollen unsern Stand keinen Augenblick verändern und auch keine andre Redeweise annehmen. Wir bleiben bei der Stellvertretung in ihrer buchstäblichen Bedeutung, Jesus Christus nahm den Platz seines Volkes ein, und bei seiner wirklichen Übernahme des Leidens und Todes an ihrer Statt, und von diesem klar abgezeichneten und bestimmten Grunde wollen wir keinen Zollbreit weichen. Selbst den Ausdruck „Blut,“ vor dem einige mit erkünsteltem Zartgefühl zurückschrecken, werden wir nicht aufhören, zu gebrauchen, wer denn auch Ärgernis daran nehmen mag, denn er bezeichnet diese Grundwahrheit, welche die Kraft Gottes zur Seligkeit ist. Wir wohnen unter dem Zeichen des Blutes und freuen uns, dass Jesus für uns seine Seele in den Tod gab, als er die Sünden vieler trug.“

③ Aber wir glauben mehr und was manchen sehr sonderbar erscheinen wird, – wir glauben, dass wir in Jesu gestorben sind. Der Israelite wusste, dass der Engel, als er durch Ägypten ging, ein Leben von jedem Hause forderte, und darum wies er das Blut vor, als wenn er sagen wollte: „die Erstgeburt ist hier tot.“ Das Lamm ist anstatt der Erstgeburt gestorben, sein Tod hat die gleiche Wirkung und so ist kein Grund da, hier zu töten, weil dies schon geschehen ist. So starben, als Jesus starb, seine Erwählten in ihm und ihre Sünden empfangen die verdiente Strafe an jenem Tage, wo er sein Leben an dem Holz des Fluches dahingab zum Lösegeld für viele. Wie können wir sterben? Wir sind schon in ihm tot und sind mit ihm begraben kraft unserer Vereinigung mit ihm. Dies ist eine überaus köstliche Wahrheit und diejenigen, welche daran halten, unterscheiden sich dadurch von den übrigen Menschen.

④ Wenn wir dies glauben, so kommen wir darnach zu dem Schlusse, dass wir sicher sind, denn wenn der Hebräer das Blut auf die Türpfosten seines Hauses hatte, so ging er hinein, um zu feiern, nicht um zu fürchten, – er ging in's Haus, um das Lamm zu essen, dessen Blut gesprengt war und an dem Tische zu stehen, seine Lenden gegürtet, in der Erwartung, nicht zu sterben, sondern hinwegzugehen in ein Land, das der Herr sein Gott ihm geben wollte. Dies ist das unterscheidende Merkmal eines Christen, dass er sich errettet weiß, und deshalb hält er das Fest, freut sich in dem Herrn, und steht da, um seine Lenden gegürtet, in der Erwartung, bald hinweggerufen zu werden in das Land, das der Herr sein Gott ihm gegeben, dass er es ererbe und aus ewig darin lebe. Andre Menschen sind nicht errettet, wagen auch nicht zu behaupten, dass sie es sind. Sie räumen ein, dass sie sehr viel zu tun haben, ehe sie selig werden können, eine Errettung, die ihnen jetzt schon zu Teil würde, kennen sie nicht; oder wenn sie glauben, dass sie ihnen zu Teil geworden, wännen sie doch, dass die Fortdauer derselben von ihnen selber abhängt, es ist noch immer etwas mehr nötig als das gesprengte Blut. Der Israelite bedurfte nichts als das Blut, er war vollkommen damit zufriedengestellt und der Gläubige ist es auch. Er hat geglaubt, dass Jesus an seiner Stelle gestorben ist, er ist froh, zu wissen, dass er in ihm vollkommen ist und angenommen in dem Geliebten und er wartet,

bis der Ruf an ihn ergeht und er hinauf gehoben wird in das Land der Herrlichkeit, wohin Christus gegangen, ihm die Stätte zu bereiten.

Bei dem Israeliten in Ägypten trat dieses Unterscheidende sehr hervor. Wie wir schon gesagt haben, er strich es an den obern Teil seiner Tür und auch an die zwei Seitenpfosten. Wir lesen in der Offenbarung, dass die, welche das Malzeichen des Tieres empfangen, es zuweilen an ihrer Stirne trugen, zuweilen auch an ihrer rechten Hand: wer das Malzeichen Gottes hat, empfängt es immer an seiner Stirne, niemals an seiner rechten Hand, wo es in der Höhlung der Hand verborgen werden könnte. Es ist sehr richtig bemerkt worden, dass es eine Hintertür zur Hölle gibt, aber keine zum Himmel. Der Weg zum Himmel ist die königliche Landstraße, ein Weg, der nicht gemacht ist, um sich zu verbergen, sondern für ehrliche Reisende, die nichts zu verstecken haben. Die Gläubigen müssen gesehen werden, denn sie sind das Licht der Welt; doch gibt es einige, welche versuchen, eine Hintertreppe hinauf zum Himmel zu gehen und die dem Herrn nur bei Nacht dienen. Das darf nicht sein. Streicht das Blut da an, wo alle es sehen können und lasst die Leute sehen, dass ihr an das versöhnende Opfer des Herrn Jesu Christi glaubt: ob es ihnen gefällt oder nicht, lasst sie wissen, dass dies euer ganzes Heil und euer ganzes Verlangen ist. Ich hatte das Vergnügen, in die Leoninische Altstadt Roms zu kommen, kurze Zeit nachdem die italienischen Truppen sie in Besitz genommen, und bemerkte, dass an jedem Hause die Wappen des Königreiches Italien und der Name Victor Emanuels in augenfälliger Weise angebracht waren. Sie waren nicht damit zufrieden, ihn über ihren Türen zu haben, sondern auf der ganzen Fronte des Hauses las man: „Victor Emanuel, König von Italien“, sie wollten zeigen, dass sie herzlich froh waren, von der Herrschaft des Papstes loszukommen und sich als Untertanen eines konstitutionellen Königs zu bekennen. Gewiss, wenn Menschen für einen irdischen Monarchen und die irdische Freiheit, die er brachte, so überall sein Wappen zur Schau stellen, so sind wir, die wir an Jesum glauben, verpflichtet, das blutrote Zeichen zu entfalten und es allezeit sichtbar werden zu lassen. Lasst andre dem Priester glauben, wir glauben Jesu. Lasst andre auf ihre Werke trauen, wir vertrauen auf das gesprengte Blut. Lasst andre auf Stimmungen und Gefühle, Zucht und Entwicklung sich verlassen, wir glauben an Jesum Christum und an ihn allein; und wir heften das blutrote Banner des versöhnenden Opfers an den Mastbaum.

„Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott bestehn
Wann ich zum Himmel werd' eingeh'n.“

So viel denn über das Blut als unterscheidendes Zeichen.

2.

Nun zweitens, das Blut war **ein zusicherndes Zeichen**. Wenn wir einem Freunde eine ganz besondere Freundlichkeit zu erweisen beabsichtigen, so sagen wir ihm vielleicht: „Damit du sicher bist, dass ich es tue, so ist hier ein Zeichen meiner Treue.“ Gott gab seinem Volke das Blut der Besprengung als Zeichen, dass er sie schützen wolle; und gewiss, je mehr der Israelite über dies Zeichen nachdachte, desto leichter fühlte er sich, denn er sagte: „Gott hat verordnet, dies fehlerfreie Lamm sollte an unsrer Statt stehen,

und da er es verordnet hat und das Lamm geschlachtet ist, so sind wir gewiss, dass er die Stellvertretung anerkennen wird, die er selber befohlen hat, und wir sind vollkommen sicher.“ Wohlan, ich möchte, dass besonders ihr, die ihr Zweifel und Befürchtungen habt, nur einige Augenblicke auf das Blut Christi blicktet und sähet, wie sehr es sich eignet, für euer Gewissen ein zusicherndes Zeichen zu sein.

❶ **Erinnert euch zuerst an das, was es war, – Blut, das Zeichen des Leidens.** Eure Sünde verdient Leiden; Christus hat für die Sünde gelitten. Denkt, was für Leiden er erduldet, welches Widersprechen von den Sündern und welches Verlassensein vom Vater. Lasst niemand das körperliche Leiden Christi unterschätzen, aber bedenkt dennoch, dass seine geistigen Leiden größer waren; die Leiden seiner Seele waren die Seele seiner Leiden. Geht zu dem dunklen Gethsemane, geht zu dem schmachvollen Gabbatha, geht zu dem furchtbaren Golgatha, und wenn ihr auf euren Herrn schaut und auf jenes trauerregende Wehe, fühlt ihr dann, dass er eure Sünde hinwegnehmen kann, und dass, wenn er so schrecklich litt, ihr nicht zu leiden braucht! Gott hat eine Sühne angenommen, die seiner Gerechtigkeit würdig war; jener Schrei, der den Himmel zerriss: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ zeigt, wie schwer die Wehen waren, unter denen unsre Hoffnung geboren ward.

❷ **Denkt ferner daran, dass Blut nicht bloß Leiden, sondern Tod bedeutet,** denn unser Herr konnte die Sünde nur hinwegnehmen, indem er wirklich starb; all' seine Tränen, sein ganzes heiliges Leben, nicht einmal all' seine schweren Leiden, konnten für die Sünde genug tun, bis die Strafe des Todes erduldet war, denn Tod war der Lohn, den Gott der Sünde bestimmt hatte, und Jesus starb. O, seht ihn sterben, – seht Ihn sterben! Gab es je einen solchen Anblick? Jeder Tropfen, der aus seiner durchbohrten Hand herabfällt, ruft laut: „Sicherheit für den Gläubigen! Das Lösegeld ist bezahlt!“ Jene Wunde in seiner Seite spricht eindringlich, wie der Mund der Liebe, zu unserm Herzen: „Vergebung, Annahme, ewige Liebe!“ Ich kann jenes Haupt, das sich neigt, und jene Augen, die im Tode brechen, und jenen teuern Leib der herabgenommen und in's Grab gelegt wird, nicht sehen, ohne zu fühlen: „Wenn Christus gestorben ist, so muss unbegrenzte Gnade für die schuldigen Menschenkinder da sein.“ Denkt daran und ich bitte Gott den heiligen Geist, euch dahin zu bringen, dass ihr die Süßigkeit und den Trost seht, die in diesem Zeichen liegen.

❸ **Erinnert euch weiter daran, dass eure Hoffnung nicht bloß auf dem Leiden und dem Tode ruht, sondern auch auf der Vortrefflichkeit dessen, der da leidet und stirbt.** Fragt, wessen Leiden und Tod es ist? Bei den Israeliten war es ein tadelloses Lamm; bei euch und bei mir ist es das unbefleckte Lamm Gottes. O, Brüder, denkt an das Leben Jesu in seiner Unschuld und Selbstlosigkeit. Gab es je ein solches Leben, gab es je einen solchen Tod eines solchen Heiligen? Aber er war Gott, „wahrer Gott vom wahren Gott.“ Jene durchbohrten Hände hatten die Kranken mit ihrer Berührung geheilt und jene angenagelten Füße hatten auf dem Meere gewandelt! Jene im Tode geschlossenen Augen hatten in der Menschen Herz geschaut, und jene schweigenden Lippen hatten Wunder gesprochen. Es war Gott selber, der an dem blutigen Kreuz sich selber die Sühne für die Sünde darbrachte. In einem Tode wie dieser muss Kraft vorhanden sein, die Sünde hinwegzunehmen. Räumt ihr es nicht ein, dass dies der Fall sein muss? Ist nicht das Zeichen voll Trostes für euch?

❹ **Bedenkt wiederum, es war nicht bloß ein Lamm, sondern es war das Lamm Gottes.** Das will sagen: als der Israelite das Lamm schlachtete, tat er, was Gott ihm zu tun geboten, und als Jesus an unsrer Statt starb, starb er nicht als ein Heiland, der sich

selbst dazu gemacht, sondern als ein von Gott verordneter. Nun, wenn Gott das Sühnopfer verordnet hat, so muss er es annehmen. Gewiss, wenn er gesagt hat, Christus sollte an unsrer Statt sterben, wenn er „unser aller Missetat auf ihn warf,“ dann muss das Sühnopfer angenommen werden, weil Gott selbst es bestimmt, versehen und verordnet hat. Wie süße Ruhe finde ich darin! Ich fühle, wenn ich zu meinem lieben Herrn aufblicke, und ich wünsche, das allezeit zu tun, – als wenn ich zu der Gerechtigkeit Gottes sprechen könnte: „Was kannst du gegen mich geltend machen? Bringe ich dir nicht alles dar, was du verlangen kannst – einen Tod? Ich bringe dir einen Tod, der, wie du selber verordnet hast, die Stelle meines Todes vertreten sollte. Wenn du ihn selber verordnet hast, so weiß ich, du wirst ihn nicht zurückweisen.“ Dies ist eins der süßesten Dinge in der ganzen Versöhnung und macht das Zeichen für uns völlig zu einem, das völlige Zuversicht gibt.

⑤ Ein anderer Gedanke und ein lieblicher, dies Zeichen war das von vergossenem Blut, das nicht erst vergossen werden sollte, sondern schon vergossen war. Sie hatten das Lamm geschlachtet, sie hatten das warme Blut in dem Becken aufgefangen und die Türpfosten damit bestrichen, alles war nun getan und vorüber; ihr und ich, wir ruhen auch in einem vollendeten Opfer, nicht in einem Opfer, das erst dargebracht werden soll, noch in einem Opfer, das fortwährend dargebracht wird, nach der Lehre jenes Anglikanischen Papsttums, dessen Qualm in so vielen Kirchen unsres Landes sich verbreitet hat, sondern ein vollständiges Opfer, „denn mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden.“ Das Messopfer ist keine Fortsetzung des Opfers Christi, es ist eine unverschämte Lüge vor dem allmächtigen Gott, denn Christus erklärt, dass er nachdem er sich einmal selbst geopfert, nun auf ewig zur Rechten der Majestät im Himmel sitzt. Mit jenem Wort: „Es ist vollbracht!“ hat er allen Opfern und Darbringungen, welche die Sünde sühnen sollen, ein Ende gemacht, weil sie nicht nötig tun, ein Tod hat alles vollendet. Geliebte, was für Freude ist hierin! Leiden, Leiden zum Tode, das Leiden des Sohnes Gottes, ein Leiden, von Gott verordnet, ein stellvertretendes Opfer zu sein, und ein Leiden, das vollkommen und vollständig ist! Lasst uns auf das Zeichen sehen, und lasst unsre Herzen jetzt und für immer froh sein. Einer unsrer Könige gab einst einem seiner Günstlinge einen Ring und sagte zu ihm: „Ich weiß, morgen wird vor dem Gericht eine Anklage auf Ketzerei wider dich eingebracht werden, antworte darauf, wenn du willst, aber du brauchst dich nicht zu fürchten: wenn du in die Enge getrieben wirst, zeige einfach diesen Ring und man wird nicht weiter gehen.“ Es ist mit uns ebenso; der Herr hat uns das teure Blut Christi gegeben, das gleich einem Rubinenring an unserm Finger ist, und nun wissen wir, wie weit unser Gewissen gehen darf und wie weit die Anklagen des Satans gehen dürfen: wir brauchen nur dies Zeichen vorzuweisen, um alles weitere Vorgehen zu hemmen. „Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet,“ und kann es auch nicht werden. Gott kann und will seine Verheißung nicht zurücknehmen, das Blut ist die gewisse Zusicherung der Geborgenheit aller Heiligen.

3.

Aber nun drittens, es ist **ein sehr bedeutungsvolles Zeichen**. Zeichen bedeuten gewöhnlich etwas; es ist ein Sinn in ihnen verborgen. Nun, unser Zeichen des Blutes bedeutet Vielerlei.

➤ Als der Jude das Blut auf die Oberschwelle und die beiden Pfosten strich, meinte er damit Erlösung; es war, als ob er spräche: „Wir sind mit Blut erlöst, die Leute, die in diesem Haufe leben, sind frei, sie sind Sklaven gewesen, aber sie sind losgekauft und sie

werden morgen früh ausziehen, und der alte Pharao mit seinem ganzen Heer kann sie nicht zurückhalten.“ Dies ist gerade das, was Jesu Christi Blut für uns bedeutet. Wir sind erkaufte und es ist für uns bezahlt; wir sind ein freies Volk, und wenn der Sohn uns frei gemacht hat, so sind wir recht frei. „O Herr, ich bin dein Knecht, ich bin dein Knecht, du hast meine Bande zerrissen.“ Du hast mich aus dem Hause der Knechtschaft geführt und aus dem eisernen Ofen und alle meine Ketten zerbrochen – das gesprengte Blut verkündigt dieses.

➤ Das Blut bedeutete weiter, dass die Leute, die unter diesem Zeichen wohnten, Gott angehörten. Es war das Zeichen auf dem Eigentum des Herrn: „Ihr seid nicht euer selbst, ihr seid teuer erkaufte.“ Der, welcher uns erlöste, sollte uns auch besitzen. Als das Blut uns erkaufte, da sonderte es uns auch ab, um für immer das Eigentum des Erlösers zu sein. Wenn ihr an den gekreuzigten Jesum denkt, so denkt daran, dass ihr der Welt gekreuzigt seid und nicht mehr euch selber, der Sünde oder dem Satan angehört; nicht länger gebunden durch weltliche Sitten, Moden, Lehren, Gesetze, sondern unter dem Gesetz Christi, denn ihr seid des Herrn Freigemachte. Übergebt die Glieder eures Leibes seinem Dienste, als seine Knechte „gebet sie zu Waffen der Gerechtigkeit,“ denn ihr seid erkaufte, Geist, Seele und Leib, nicht mit vergänglichem Silber und Gold, sondern mit dem teuren Blute Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Das Zeichen bedeutet unsere Erlösung und Gottes Eigentumsrecht an uns.

➤ Dies Zeichen bedeutet ferner **Annahme**. Wer mit dem Blute Christi besprengt ist, der kann das vorweisen, um deswillen der Herr ihn annimmt. Es ist ein Krieg gewesen und ein verwundeter Soldat kommt heim und geht zu dem Hause eines Vaters und einer Mutter, die einen Sohn draußen in der Armee haben, und er fragt: „Wohnt N. N. hier?“ „Ja.“ „Kann ich ihn sehen?“ „Ja.“ „Ich habe einen Brief von Ihrem Sohne, den ich bei der Armee verließ, er war mein guter Kamerad.“ „Ist es gewiss, dass Sie einen solchen Brief haben?“ Der Mann sieht nicht sehr anständig aus, seine Kleider sind zerrissen, und er ist augenscheinlich sehr arm, aber er erwidert: „Ja, ich habe einen Brief von Ihrem Sohn.“ Er steckt die Hand in seine Tasche, kann ihn nicht finden. Der Hausherr wird zornig und sagt: „Es nützt nichts, dass Sie mit dieser Geschichte hierher kommen, Sie betrügen mich.“ Er sucht noch immer in seinen Taschen umher, und zuletzt bringt er ihn hervor. Ja, das ist das Zeichen, der Vater kennt die Handschrift seines geliebten Sohnes. Im Briefe steht: „Vater, dies ist ein sehr lieber Gefährte von mir, und ich bitte Dich, wenn er zu Euch kommt, ihn um meinetwillen freundlich zu behandeln. Sage Mutter, alles, was sie für ihn täte, wäre, als wenn sie es für ihr eigenes Kind täte.“ Seht, wie gut er beim Anblick dieses Zeichens empfangen wird; ebenso sprechen wir zu dem Herrn, wenn wir ihm das Zeichen des Blutes vorweisen: „Da ist das Zeichen, dass wir Jesu Freunde sind,“ und der Herr sieht nicht an die Lumpen, in denen unsere armselige Natur gekleidet ist, sondern blickt auf das Zeichen von seines eigenen Sohnes Blut, und nimmt uns um seinetwillen an. Was für ein Zeichen könnten wir wünschen, das sicherer wäre und bedeutungsvoller? Gereinigt durch Jesu Blut sind wir schön in seiner Schönheit und dem Herzen Gottes teuer um seines Sohnes willen.

➤ Ja, Geliebte, und es bedeutet überdies **vollkommene Sicherheit**. Sobald das Blut auf der Schwelle war, waren die im Hause vollkommen sicher: der Engel konnte sie nicht schlagen, denn, falls er es getan, so hätte er seinen Meister geschlagen und den Herrn der Engel beschimpft. Sein Schwert zu brauchen, wenn der göttliche Schild an der Türe ausgehängt war, hieße, der Ehre Gottes Hohn sprechen und kein Engel Gottes würde das je tun. O, Brüder, es gibt keinen Schild für eine schuldige Seele, der dem blutroten Schilde der Versöhnung gleichkäme. Stellt euch unter den purpurnen Thronhimmel des

Opfers und der große Hagel des göttlichen Zornes kann niemals euch treffen, ihr müsst sicher sein, wenn Christi Sühne zwischen euch und Gott in's Mittel tritt. So, seht ihr, ist das Blut ein sehr bedeutsames Zeichen. Als ich vor einiger Zeit über ein Stück in einem Walde ging, das sehr mit Unterholz und Schösslingen bewachsen war, bemerkte ich mehrere junge, gerade gewachsene Bäume, die mit einem roten Zeichen versehen waren und erfuhr, dass der Förster alles Unterholz weghauen und den Grund klären lassen wollte, damit das Bauholz besser wachsen könne, und diese bezeichneten Bäume sollten verschont bleiben, und zu großen Eichen heranwachsen. Ich kann die roten Zeichen und die kleinen Bäume diesen Augenblick mit meinem geistigen Auge sehen, und da kommen die Holzhauer und hacken alles mit ihren Äxten und Beilen um. Nieder muss alles Gestrüpp und manche hohe Stange dazu, aber sie stehen still vor den bezeichneten Bäumen, diese dürfen nicht ungerührt werden, das rote Zeichen rettet sie. So ist es mit euch und mit mir, wenn wir mit dem Blute besprengt sind, wird der Herr nicht nur sagen: „Lass ihn noch dieses Jahr,“ sondern er wird zu den Verderbern sprechen: „Kommt denen nicht nahe, die das Zeichen haben.“ An diesem Zeichen könnt ihr wissen, dass ihr leben werdet und nicht sterben. Wie Rahab, hängen wir das rote Seil in unser Fenster, und wenn ganz Jericho in furchtbarer Zerstörung in Trümmer sinkt, so muss unser Haus stehen, denn das rote Seil schützt es immerdar.

4.

Der vierte Punkt ist der: **das Blut ist ein Liebeszeichen.**

➤ Das Blut ist das Zeichen einer Liebe, die vor Alters war, denn es ward vor mehr als achtzehn hundert Jahren vergossen. O, meine Seele, der Herr hat dir vor Alters ein Zeichen gegeben, das seine große Liebe zeigt, womit er dich geliebet hat, selbst da du tot in Übertretungen und Sünden warst. Ehe du geboren warst, ward das Blut vergossen, welches heute das Zeichen und Pfand ewiger Liebe ist.

➤ Es ist ein Zeichen inbrünstiger Liebe, denn es ist ein Pfand, das vom Herzen Christi genommen wird und es kündigt nicht eine Liebe in Worten an, nicht eine Liebe, die mit äußern Taten der Barmherzigkeit beginnt und endet, sondern eine Liebe, die aus dem innersten Wesen des Erlösers aufquillt, aus der Tiefe seines Herzens, das von dem grausamen Speer durchbohrt ward. Was für ein Zeichen ist dies, ein Zeichen, das nicht von den Lilien in meines Herrn Garten genommen, noch von den Edelsteinen seiner Krone, noch selbst von dem Haar seines Hauptes, sondern aus dem innersten Heiligtum seiner Seele gezogen, aus dem Allerheiligsten, dem Herzen Immanuel, Gott mit uns. O Gläubiger, da du ein solches Zeichen hast, so solltest du lieber sterben als an der Liebe deines Herrn zweifeln.

➤ Es ist auch ein Zeichen mächtiger Liebe, denn es bezeugt, dass der, welcher es gab, eine Alles überwindende Flamme der Liebe besaß, die viele Wasser nicht auslöschen und der Tod selber nicht zerstören konnte. Seht, es gibt euch das Blut, welches das Zeichen des Todes ist, seines Todes für euch und zeigt so, dass er um euretwillen in's Grab ging und „den Tod durch Sterben tötet.“ Tragt dies Zeichen auf eurem Herzen, ich bitte euch, denn es ist das reichste, das je von der Hand der Liebe dem teuersten Gegenstand der Neigung gegeben ward. O du, der du unser Freund und Geliebter bist, du hast uns bis an's Ende geliebt, denn du hast uns bis zum Tode geliebt.

➤ Es ist auch ein Zeichen einer weisen, allsehenden Liebe, denn es zeigt, dass der Herr unsre Sünde kennt und ein Mittel dagegen bereitet hat. Wenn er uns das

Blut gibt, so ist das, als wenn er spräche: „Mein Kind, ich weiß um das Böse, das in dir ist, denn ich habe die Strafe, die darauf gesetzt ist, erlitten; ich kenne deine Sünde, aber du sollst sie nicht mehr kennen, denn ich habe sie hinweggetragen und sie in die Tiefe des Meeres geworfen.“ An diesem Zeichen erkennen die Gläubigen, dass ihre Sünde bedeckt ist und dass sie in den Augen des Herrn „schön und lieblich“ sind, denn er hat sie von jedem Flecken rein gemacht. Der Tag ist gekommen, wo ihre Sünde nicht mehr gefunden wird, wenn darnach gesucht wird, ja, sie soll gar nicht mehr vorhanden sein, denn das Blut hat sie weiß gewaschen.

➤ Und es ist das Zeichen einer unbegrenzten Liebe, die dem, den sie liebt, nichts verweigern wird. „Welcher auch seines eignen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ Wenn ihr das Blut seines lieben Sohnes empfangen habt, was wird der Herr euch abschlagen? Glaubt ihr, euer Gott werde euch irdische Gaben versagen, wenn er das blutende Herz seines Sohnes schon gegeben hat, um euch zu erlösen? Bildet ihr euch ein, er werde euch ohne Brot und Wasser lassen, oder ohne Kleidung, euren Leib zu decken, wenn er euch das Kleinod seiner Seele, die Wonne seines Herzens, hingegeben hat? Schätzt das Zeichen seiner Liebe hoch und blickt darauf, bis eure Seele vor Freuden weint. Selig ist der, zu dem Gott gesprochen hat: „Das Blut soll euer Zeichen sein.“

5.

Zuletzt, es ist **ein Erkennungszeichen.**

➤ Wer dieses Zeichen hat, den kennen die Engel als einen der Erben der Seligkeit, denen sie dienen. Sobald sie eine Seele durch den Glauben mit dem Blute besprengt sehen, so ist Freude unter ihnen, denn dies ist ein sicheres Zeichen der Buße. Alle Kinder Gottes empfangen dies „Familienmerkmal“ bei ihrer Geburt, und es kann kein Irrtum darüber obwalten, so dass bei seinem Anblick die Schutzengel ihre zarte Sorgfalt beginnen und anfangen, den Neugeborenen auf ihren Händen zu tragen, damit er seinen Fuß nicht an einen Stein stoße.

➤ Der Teufel kennt auch dieses Merkzeichen und sobald er es sieht, beginnt er den anzugreifen, der es trägt und sucht ihn auf alle Art zu verderben. Wenn der Gläubige nicht in's Verderben gestürzt wird, so ist das nicht aus Mangel an Feindschaft oder Tätigkeit von Seiten des Teufels. Er kennt das Zeichen des „Weibessamens“ und er brüllt und raset, aber zu gleicher Zeit zittert er, denn er weiß, er kann nicht Herr darüber werden. Beim Anblick des Opferzeichens steht der große Feind verwirrt da; wie ein wütender Löwe würde er gern die Schafe des Herrn verschlingen, aber das Zeichen des Blutes an ihnen errettet sie von seinem Rachen.

➤ Und, Brüder, dies Blutmerkmal erkennen die Heiligen an einander und es hat eine wunderbare Kraft, gegenseitige Liebe zu erzeugen und zu nähren. Ich habe oft bemerkt, dass wir uns mit einander heimisch fühlen, so bald wir von dem versöhnenden Tode unsers Herrn zu reden beginnen. Es mögen hier Brüder aus verschiedenen Kirchen zugegen sein und sie mögen sich nicht ganz wohl fühlen, wenn wir von andern Gegenständen reden, aber wenn wir zu dem teuren Blute kommen, so kommen wir zu dem Kern der Sache und sind alle eins. Dies ist eins der geheimen Zeichen unsrer geistlichen Freimaurerei. Mein Herz wird erwärmt und erfrischt gegen meinen eignen Willen zuweilen, durch fromme Schriftsteller, deren Lehrmeinungen ich nicht beipflichte, und zu deren Kirche ich nicht gehören könnte, und doch, wenn sie von

meinem Herrn schreiben, so gewinnen sie mein Herz. „*Aliquid Christi*,“ wie einer der alten Gottesgelehrten zu sagen pflegte: das „etwas von Christo“ in ihnen erweckt unsre Zuneigung und zieht uns an. Selbst Bücher, die von der Fäulnis des Sakramentarianismus ergriffen sind, haben zuweilen einen so süßen Geschmack von Christo an sich, dass wir sie nicht ganz wegwerfen können, sondern uns verpflichtet fühlen, den Apfel sehr sorgfältig zu schälen, die faulen Stellen auszuschneiden, und das sehr zweifelhafte Kerngehäuse wegzutun, um der süßen Stücke willen, die mit der Liebe Christi gewürzt sind. Wie die süßen honigtragenden Blumen die Bienen anziehen, so zieht der Name Jesu alle seine Heiligen zu ihm und zu einander hin: Gib mir deine Hand, mein Bruder, wenn auch du meinen Herrn kennst, so gehören wir zu derselben Familie, das unfehlbare Merkzeichen des Erlösten ist an uns beiden.

➤ Das Beste ist, der Herr kennt dies Zeichen auch. Wenn wir zum Gnadenstuhl gehen, so müssen wir den heiligen Pass des teuern Blutes vorzeigen, wenn wir dort Zugang finden wollen. Mit diesem kann es uns nicht misslingen. Ein Bruder, der zu den „Primitiven Methodisten“ gehörte, rief bei einer Versammlung, wo ein Freund nicht beten konnte, aus: „Berufe dich auf das Blut, Bruder!“ und der Rat war weise. Ja, beruft euch darauf und sprecht: „Um Jesu willen: durch seinen Todeskampf und blutigen Schweiß, durch sein Kreuz und seinen Tod.“ Welche kräftige Stöße gibt dieser Sturmbock dem Himmelstor. Dies sind Gründe, denen der Himmel stets nachgibt.

Unser Gott erkennt das Blutmerkmal in der Stunde des Todes an und ist den Seinen nahe auf dem ernstesten Pfade. Die Schrecken des Todes sind vergangen für den, der das Blut zum Zeichen hat. Legt mich nieder auf mein Bette! Da lasst mich die mir zugemessene Pein und Schwachheit erdulden, bis der klebrige Schweiß auf meiner Stirne steht und beständig weggewischt werden muss: legt mich nieder, sage ich, und ich will ruhig einschlafen wie ein Kind, das vom Spiel des Tages ermüdet ist, wenn ich nur das Zeichen habe. Not und Armut und Körperqual mag mich belästigen, doch wird mir vollkommen wohl sein und ich werde keinen Tausch verlangen. Woher das? Mancher Mann, der Gesundheit und Reichtum besitzt, ist nicht halb so selig, als der arme Heilige auf seiner Todes-Streu. Woher kommt diese Seligkeit? Hier ist das Geheimnis. Der Herr ist vorübergegangen und hat ein Zeichen gegeben. „Ein Zeichen,“ sagt ihr, „was ist es? Ist es eine Zeile aus dem goldnen Buche von Gottes Gnadenwahl? Ist es ein Edelstein aus der Krone, die im Himmel für ihn bereitet ist?“ Nein, nein, es ist nicht das. „Hat er in seinem Schlafe ein Gesicht geschaut und die glänzenden Gestalten in den goldnen Gassen wandeln sehen, oder hat er eine vernehmbare, himmlische Stimme sagen hören: ‚Du bist mein!‘“ Nein, er hat nichts von all’ diesem, er hat weder Traum, noch Gesicht, noch irgend etwas von dem, was die Menschen übernatürlich nennen, sondern er ruht in dem teuren Blute, und dieses Blut ist das Zeichen der Freundschaft zwischen Gott und seiner Seele, hieran erkennt er die Liebe Gottes und durch dasselbe hat Gott Gemeinschaft mit ihm. Sie kommen zusammen bei dem Blute. Gott hat Freude an dem Opfer Christi und die gläubige Seele freut sich auch daran; so haben sie eine gemeinsame Freude, und dies hat die Zwei verbunden mit einem Bande, das niemals zerrissen werden kann. Dies ist’s, weshalb einige von uns singen:

„Nein, zu der Hölle Flammen
Kann Welt und Himmel nicht,
Kann niemand mich verdammen,
Er geht nicht in's Gericht.
Mir ist das Heil erworben,
Er hat für mich gebüßt,
Er, der für mich gestorben,
Für mich erstanden ist.“

O, welche Seligkeit, zu fühlen, dass das Blut Jesu uns auf ewig mit ihm vereint hat.

Nehmt noch dies letzte Wort an. Einige von euch haben vielleicht gesagt: „O, ich wünschte, ich hätte das Blut Jesu als Zeichen.“ Dann lasst mich euch zuerst sagen, dass ihr nicht für ein Opfer zu sorgen braucht, denn das ist gebracht, das Lamm ist geschlachtet, das Blut des ewig währenden Bundes ist immerdar vor dem Herrn.

Was habt ihr zu tun? Ihr habt nichts zu tun, als euch mit dem Blute besprengen zu lassen. Ihr wisst, wie sie es sprengten. Es war mit einem Büschel Ysop. Der Ysop ist ein gewöhnliches Kraut, das überall in den Städten des Orients und in ihrer Umgebung gefunden wird, da er selbst an Mauern wächst, wo nur wenig Erde ist. Es war eine Pflanze mit vielen Stengeln, so dass das Blut daran haften blieb und man sie als eine Art Bürste gebrauchen konnte; die Fähigkeit, das Blut festzuhalten, war in der Tat ihr einziger Vorzug. Nun, der Glaube ist eine sehr einfache Sache und ist nicht bloß etwas für feine und gebildete Gemüter, sondern für die ärmsten und einfachsten. Die Wirksamkeit des Ysops lag nicht in etwas, was der Ysop war, sondern darin, dass er in das Becken getaucht ward, um das Blut aufzusaugen. Mein schwacher Glaube ist gerade etwas so Gewöhnliches wie ein bisschen Ysop, der von der Mauer herabgerissen ist, aber ich lege ihn dann in das Versöhnungsblut, während ich darüber nachsinne, wer Jesus war, und was er litt und zu welchem Zwecke, bis er nass, durchtränkt und ganz rot gefärbt von dem Lebensstrom ist. Der Ysop war bei der ganzen Sache ein unbedeutendes Ding, er wird nur einmal genannt, das zweite Mal, wo das Sprengen befohlen wird, ist er gar nicht erwähnt; so ist auch im Grunde der Glaube nur das bescheidene Werkzeug des Heils; das Blut ist die Hauptsache, es ist das Leben, der Schutz, das Zeichen, alles und jedes. Legt euren zitternden Glauben in das teure Blut hinein und sprecht dann: „Ich glaube dir, Jesus, und ich sage der Welt, dass ich dir glaube. Dein kostbares Blut war für mich, Sünder, wie ich bin, vergossen und ich traue allein auf dich.“ So färbt ihr Schwelle und Türpfosten rot. Lasst alle Menschen wissen, dass, was ihr auch gewesen seid, und was ihr jetzt auch seid, ihr nun an den stellvertretenden Tod Jesu glaubt, widerspreche, wer da wolle. Seid Zeugen, ihr Menschen und Engel und Teufel, dass Jesu Blut unsre einzige Hoffnung ist. Wer so glaubt, der ist gerettet. Bruder, geh' deines Wegs und hüpfte vor Freuden. Kein Mensch ging je verloren, der von Herzen auf das Versöhnungsblut traute. Gott segne euch.

Amen

LI.

Der erste Schöpfungstag.

Gehalten am Sonntag, den 29. August 1875

1. Mose 1,4

Und Gott sahe, dass das Licht gut war.

Wir wollen heut' Morgen alle Erörterungen über die Erschaffung der Welt jenen gelehrten Theologen überlassen, welche diesem Gegenstande ihre besondere Aufmerksamkeit zugewandt haben, und jenen Geologen, welche sehr viel davon wissen oder jedenfalls zu wissen glauben. Es ist ein höchst interessanter Gegenstand, aber dies ist nicht die Zeit, um ihn zu betrachten: Wir haben es mehr mit sittlichen und geistlichen, als mit wissenschaftlichen Dingen zu tun.

Wir rechtfertigen unsre heutige Predigt, indem wir jene merkwürdige Parallelstelle anführen, die der heilige Geist uns in der zweiten Epistel an die Korinther, im sechsten Verse des vierten Kapitels gegeben hat, wo Paulus sagt: „Denn Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass entstünde die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi.“ Die Schöpfung war ein lehrreiches Vorbild der Neuschöpfung. Die Weise, wie Gott die alte Schöpfung bildete, erläutert die Art, wie er die Seinen, welche neue Kreaturen in Christo Jesu sind, vorbereitet und vervollkommnet. So werden wir Licht durch eine Analogie erhalten, die uns klar im Neuen Testament verbürgt wird. Wir hoffen, wir machen uns damit nicht dessen schuldig, Dinge zu erfinden, die phantastisch, aus dem Text heraus gepresst, oder bloß sonderbar sind: unser Zweck ist zu erbauen und zu trösten, nicht unsre Erfindungskraft zu zeigen. Möge das Licht des heiligen Geistes auf uns scheinen, dass wir in seinem Lichte das Licht sehen mögen.

➤ Die gefallene Natur des Menschen ist ein wahres Chaos, „wüste und leer,“ mit einer Finsternis, die dicht und siebenfach alles bedeckt. Der Herr beginnt sein Werk an der Menschenseele durch die Sendung des Geistes, der auf geheimnisvolle Weise in dieselbe eingeht und über derselben brütet, wie er vor Alters auf dem Wasser schwebte. Er ist der, welcher die tote Seele belebt.

➤ Mit der Gegenwart des heiligen Geistes sendet der Herr Licht in die Seele, als seine erste Segnung. Der Herr wendet sich an den Verstand des Menschen und erleuchtet ihn durch das Evangelium. Das himmlische Licht offenbart dem Menschen seine Pflichten gegen Gott und sein Vergessen derselben; es zeigt ihm das Übel der Sünde, seine eigene Schuld und die daraus entstehende Gefahr, sowie die Unmöglichkeit, durch eigene Kraft dieser Gefahr zu entrinnen. Dasselbe Licht offenbart auch dem Menschen den Heilsweg Gottes, – zeigt ihm die Person Christi, Christi Werk, wie es seinem Bedürfnis entspricht, und wie freien Zugang er dazu hat, lasst ihn sehen, wie er

an der Erlösung teilnehmen kann durch den einfachen Glauben. Es ist ein seliges Ding für jeden Menschen, wenn der Herr Gott über ihn ausspricht: „Es werde Licht.“

➤ Wenn ihr euer Auge noch bei dem Kapitel weilen lasst, so werdet ihr bemerken, dass das Licht zuerst durch das Wort in die Welt kam – „Gott sprach: Es werde Licht.“ Durch das Wort Gottes, welches in diesem Buche, der Bibel, enthalten ist, kommt das Licht in die Seele: lasst mich meine Worte berichtigen – durch ihn, welcher der Logos, das Wort, genannt wird, wird das Licht in die Herzen der Menschen ausgegossen, denn „in ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Dies ist das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Der Geist, wie ihr seht, wirkt bei der Neuschöpfung: er brütet über der Seele, auch der Sohn Gottes ist der Schöpfer – er ist das Wort, ohne das nichts gemacht ist und durch welches das Licht kam; und der Vater vereint sich mit beiden in demselben heiligen Werk, denn er ist es, der da spricht und es geschieht. Es bedarf der Dreieinigkeit, um eine Seele neu zu schaffen. O, dreieiniger Gott, unsere Seelen, die neugeschaffen sind, beten dich an mit der Dreieinigkeit ihrer Natur – Geist, Seele und Leib.

➤ Das Licht, das über die ursprüngliche Finsternis hereinbrach, war von einer sehr geheimnisvollen Art, und kam nicht nach den gewöhnlichen Gesetzen, denn bis dahin waren weder Sonne noch Mond als Lichter an die Feste des Himmels gesetzt. Können wir sagen, wie das geistliche Licht zuerst über die Nacht der Natur heraufdämmt? Es trifft einige Seelen wie ein Pfeil, ohne die Hilfe sichtbarer Mitwirkungen, unmittelbar von Gott: in der Tat, wenn Gott auch durch dieses oder jenes Mittel Licht sendet, so ist doch in jedem einzelnen Falle das Licht sein eignes Werk und die Mittel sind an sich selbst so augenscheinlich kraftlos, dass der ganze Ruhm des Werkes dem Herrn allein gebührt. Wie er die Finsternis von dem Verstande hinwegnimmt und die Vernunft erleuchtet, ist ein Geheimnis, das er sich allein vorbehalten hat. Auf eine geheimnisvolle Weise kommt also das Licht in die Seele des Menschen; aber eins ist klar: – wie immer es kommt, wenn es wahres Licht ist, so ist es Gottgegeben und kommt allein von dem großen Vater des Lichts. Kein Licht der Gnade kann oder wird je anders zu einem Menschen kommen, als direkt von Gott selber. Es war kein verborgenes Licht in der chaotischen Masse der Welt, kein Glanz, der aus der ursprünglichen Finsternis sich entwickeln sollte, es war notwendig, dass Jehova dazwischen trat und dass sein *fiat* das Licht von Oben her ausgoss. O, Menschenherz du bist die Finsternis selbst, aber in dem Herrn wird dein Licht gefunden!

➤ Das Licht kam augenblicklich. Sechs Tage waren nötig, die Welt auszustatten, aber ein Augenblick genügte, sie zu erleuchten. Gott wirkt rasch in dem Werk der Wiedergeburt: wie mit einem Blitze wirft er Licht und Leben in die Seele. Die Werke der Gnade sind allmählich, aber ihr erstes Eingehen in die Seele ist in einem Augenblick geschehen. Aber, obgleich so rasch, ist es doch nicht oberflächlich und von kurzer Dauer. Das Licht verschwand nicht etwa wieder, weil es so schnell gekommen war, es war ein bleibendes Gut, das die Erde in jener frohen Stunde empfing.

➤ Das Licht blieb, und ward vermehrt, und obgleich auf jedem Fleck der Erdkugel notwendige Zwischenräume der Nacht sind, und obgleich bei allen folgenden Tagen ein Abend sowohl als ein Morgen gewesen ist, so hat doch das segenspendende Licht niemals unsern Erdkreis verlassen seit dem Tage, wo das ewige Wort es zuerst über dem Angesicht der Tiefe aufleuchten ließ. Ebenso kommt die Gnade, wenn Gott sie in eines Menschen Seele sendet, in einem Augenblick, aber sie verschwindet nicht so wieder. „Gottes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen.“ Die Finsternis kämpft um die

Herrschaft, aber das Licht, was einmal gegeben ist, soll niemand auslöschen. Es muss und soll immer stärker scheinen bis zum vollkommenen Tage.

All' dieses ist unsrer sorgfältigen Beachtung würdig, aber der Punkt, bei dem wir verweilen wollen, ist dieser: – unser Text bezieht sich nur auf den ersten Schöpfungstag, des Herrn Blick auf dieses erste Tagewerk und seine Billigung desselben werden uns in dem Text berichtet. Der erste Schöpfungstag bildet uns schön den Anfang unsers geistlichen Lebens ab, unsre Sündenerkenntnis, Bekehrung und ersten Glauben an Jesum. Meine Absicht ist, den Anfängern Worte des Trostes zuzusprechen, um diejenigen zu ermuntern, denen das wahre Licht erst kürzlich zu scheinen begonnen hat; und ich werde auch den ältern Leuten ein paar Ratschläge geben in Hinsicht auf ihre Pflicht gegen diese erst kürzlich Erleuchteten.

1.

Unsre erste Bemerkung soll diese sein: **Der Herr sieht alles, was er schafft.** „Der Herr sah das Licht.“

➤ Er war der Einzige, der es bemerkte. Weder das Auge eines Menschen, noch eines Vogels, noch eines andern Tieres war da, um die goldne Herrlichkeit zu sehen; aber Gott sah das Licht. Du, vor kurzem Erleuchteter, vielleicht schmerzt es dich, keinen christlichen Gefährten zu haben, der deine Herzensänderung bemerkt; hör' auf, dich zu grämen, denn Gott sieht dich. Hast du dich als einen Sünder erkannt und weinst du deshalb an verborgnen Orten? Hast du angefangen, den Heiland zu sehen und blickst du auf ihn in der Einsamkeit deiner Seele und findest in ihm eine Freude, an der kein Fremder Anteil nimmt? Es ist nur ein Geringes, dass kein menschliches Auge deine Buße und deinen Glauben gesehen hat, denn er schaut sie, er, der sie geboren werden ließ. Es mag sein, dass weder Vater noch Mutter die Veränderung gewahr geworden sind, und wären sie es, so sind sie vielleicht derartig, dass sie sich nicht darüber gefreut hätten: aber lass dies deinen Trost sein, dein himmlischer Vater sieht dich und sein Herz hat Mitleid mit dir. Als der verlorne Sohn noch ferne von dannen war, sah ihn sein Vater und gerade so sieht dein himmlischer Vater dich; und wie dies für den verlorne Sohn genug war, so ist es für dich genug. Auf deine Bußtränen hat er sein Auge gerichtet und auf deinen Glaubensblick hat er sein Antlitz gewandt. „Der Herr sah das Licht,“ diese große Wahrheit sollte denen sehr lieblich sein, deren Glaube einsam ist, die Entmutigung finden und wenig oder kein Mitgefühl. Wie Hagar in der Wüste sollten sie freudig sagen: „Du Gott siehest mich.“ „Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Schreien.“ David sprach: „Ich bin arm und elend, der Herr aber sorget für mich.“ O, junger Anfänger, der Herr sieht das Werk der Gnade, das in dir ist: ob es auch der erste Tag desselben ist, er wendet sein Auge nicht von dem Lichte, das er angezündet hat, und so lange dies der Fall ist, brauchst du nichts zu fürchten. Jener alte Redner hielt den Plato allein für ein genügendes Auditorium, wie viel mehr kannst du denn annehmen, dass der Herr allein alles ist, was du an Beobachtern nötig hast, und freudig mit dem Psalmisten beten: „Wende dich zu mir und sei mir gnädig, wie du pflegst zu tun denen, die deinen Namen lieben.“

➤ Dieses Licht war auf geräuschlose Art in die Welt gekommen, doch der Herr sah es. Das Eingehen des Wortes Gottes, welches Licht gibt, geschieht in „der Seele feierlicher Stille.“ Wenn Menschen eine Illumination machen, so hören wir das Krachen ihres Feuerwerks in der ganzen Stadt; aber wenn Gott

die Erde durch die Sonne illuminiert, so steigt das Gestirn des Tages ohne einen Laut herauf. Die Alten redeten von dem Sonnenwagen, aber wer hörte je den Ton der Räder oder den Tritt der Rosse am Himmel? Die heilbringenden Flügel des Morgens verursachen keinen Aufruhr in der Luft, wenn sie sich ausbreiten. „Wenn die Röte des Morgens dem Osten entsteiget und mit des Orients Perlen die Erde besäet,“ so wird der Tritt ihrer Füße nicht gehört. Es ist wahr, die Vögel begrüßen ihr Kommen mit frohem Gesang, aber sie selber naht leise, ohne Laut. Ebenso kommt die Gnade in die Seele, und nicht mal ein Flüstern wird gehört, doch der Herr siehet das Licht. Das Licht zeigt sich selber an, es braucht keine Posaunen, um es zu verkünden; und dasselbe ist der Fall bei der Gnade. Lieber junger Freund, in dir ist das Werk der Gnade ein sehr ruhiges gewesen, vielleicht erinnerst du dich keiner bemerkenswerten Predigt, keines entsetzlichen Traumes, keiner Krankenbettefahung, keiner furchtbaren Schrecken des Gesetzes, wie andre vom Volke Gottes sie gehabt haben: es ist dir ergangen wie der Lydia, welcher der Herr das Herz auftrat oder wie dem Timotheus, du hast die heilige Schrift von Kind auf gewusst. Lass dir das nicht deine Aufrichtigkeit verdächtig machen oder die Wirklichkeit des Gnadenwerkes zweifelhaft. Obgleich das Werk in deiner Seele so stille gewesen ist, so verborgen vor Menschaugen, so unbemerkbar und gewöhnlich, doch schöpfe Trost aus dem Text: „Der Herr sah das Licht.“ Keine Posaune verkündete es, aber der Herr sah es, keine Stimme erschallte, aber der Herr sah es und das war genug und für dich ist es das ebenfalls.

➤ Die Erde selber konnte das Licht nicht erkennen, doch der Herr sah es. Armes, stumpfes Chaos! Was konnte das erkennen? Und die uranfängliche Nacht, – das Licht schien in die Finsternis und die Finsternisse haben's nicht begriffen. Wie oft zweifelt der junge Gläubige an sich selber! Wie häufig fragt er: „Ist dies Licht oder ist es nicht?“ Auch steht er nicht allein mit solch' ernster Herzensprüfung, denn es gibt Zeiten für einige der weiter Vorgesrittenen unter uns, wenn wir sehr froh bei dem Gedanken sind, dass der Herr das Licht siehet, denn wir können es nicht sehen: Zeiten des Zweifels, der Furcht und des schmerzlichen Sündengefühls, wo wir beginnen, es in Frage zu stellen, ob der Herr überhaupt auf uns geschienen hat: und wenn dies den Männern in Christo begegnet, ist es nicht zu verwundern, wenn es bei den Kindern in der Gnade so ist, am ersten Morgen ihres Lebens. Wenn mitunter sehr ernster Zweifel entsteht über die Frage: „Bin ich im Licht oder nicht?“ so brauchen wir darüber nicht zu staunen; denn oft haben aufrichtige Kinder Gottes die ängstliche Frage aufgeworfen: „Ist dies Licht oder nur sichtbare Finsternis?“ Wie oft trauern wir, dass wir kaum mehr Licht haben, als hinreicht, unsre Dunkelheit zu enthüllen und die Sehnsucht nach mehr zu erwecken. O, Bekümmerter, nimm dies zu Herzen, der Herr sah das Licht, als die Erde selber es nicht gewahren konnte.

➤ Lasst uns nicht vergessen, dass außer dem Licht keine andre Schönheit da war, Die Erde war nach dem hebräischen Ausdruck: „*tohu* und *bohu*,“ was ich, um sowohl den Sinn wie den Klang annähernd wiederzugeben, „irgendwie und nirgendwie“ übersetzen will. Sie war Verwirrung, Leere, Wüstenei; eine uneinige ungeordnete Masse; Gott aber richtete sein Auge auf das Licht, nicht auf das Chaos. Ebenso, lieber Freund, mag dein Zustand ein Chaos scheinen, nirgendwie und irgendwie, gerade so, wie er nicht sein sollte, ein Gemisch von ungeformten Vorstellungen, halb geformten Wünschen und schlecht geformten Gebeten, aber dennoch ist die Gnade in dir und Gott sieht sie, selbst inmitten der schrecklichen Verwirrung und des gewaltigen Aufruhrs in deiner Seele. Was er selbst in dir geschaffen hat, sieht er, erkennt es an und freut sich darüber; und die Sünde, die in dir wohnt, ist vor seinen Augen bedeckt von dem versöhnenden Werk seines lieben Sohnes.

➤ Bedenkt auch, als das Licht kam, hatte es mit der Finsternis zu kämpfen, aber Gott sah es nichts desto weniger. So bleibt auch in eurer Seele noch die Finsternis des angeborenen Verderbens, der Unwissenheit, Schwachheit und des Hanges zur Sünde, und dies verursacht Kampf, aber das Licht wird dadurch nicht vor den Augen Gottes verborgen. Welche Gnade ist es, dass unser Gott sein Auge mehr auf das Licht, als auf die Finsternis richtet. O, wie preise ich ihn dafür! Wenn er das Licht in uns nicht anerkennt, weil es schwach ist und nur auf unsre Sünde sähe, weil sie überaus mächtig ist, so würde er uns sicherlich ganz verderben; aber statt dessen wirft er alle unsre Sünde hinter sich zurück, während er auf den neugeborenen Glauben beständig blickt und spricht: „Ich, der Herr, behüte ihn; und feuchte ihn bald, dass man seiner Blätter nicht vermisst; ich will ihn Tag und Nacht behüten.“

➤ Aus mancherlei Gründen sieht der Herr das Licht, aber hauptsächlich sieht er es, weil er es gemacht hat, er verlässt nicht das Werk seiner eignen Hand. Gott kann die Gnade im Menschen sehen, wo wir, ihr und ich, es nicht können, weil er weiß, wo sie ist, da er selber sie in der Seele verborgen hat. Es ist niemals ein Körnchen Gnade in der Welt, das Gott nicht in seinem Verzeichnis hat. Gnade, die in dem Menschenherzen ist, nennt Gott „Vater,“ und Gott hört diese Stimme und wendet sein Auge dahin. Er kennt seine Kinder und sein Auge und Herz sind ihnen beständig in Gnaden zugewandt. Er kennt das Licht, das er selbst geschaffen, es gibt keinen planlos umherschweifenden Sonnenstrahl im Weltall und nicht einen vergessenen Lichtstreifen; eben so wenig gibt es einen Funken vergessener Gnade oder ein Körnchen Heil, das aus seiner Bahn gebracht ist. Gott kann nicht anders, als seiner eignen Gnade gedenken, da das Geben derselben ein seinem Herzen teures Wert ist und dessen Wirkung so hoch von ihm geschätzt wird.

Um alles zusammenzufassen, was wir gesagt haben, ihr, die ihr zu Gott bekehrt seid, mögt beklagen, dass in eurem Gemüte keine Ordnung ist und alles darin durch einander stürmt; ihr mögt kein Wachstum, keine Frucht, keine Tugend in eurem Leben bemerken, weil ihr den Herrn nicht lange genug gekannt habt, um viel davon hervorzubringen, aber, wenn nur Licht genug da ist, um euch Christum als eure einzige Hoffnung zu offenbaren, so seid getrost, denn der Herr erwartet nicht das Werk des vierten Tages am ersten Tage, sondern sieht das in euch, was seine eigne Gabe und Schöpfung ist, und er nennt es gut. Da er das Licht in euch sieht, wird er es fort dauern lassen, so dass ihr nie in Finsternis wandeln sollt und er wird es vermehren, bis die Herrlichkeit über euch anbricht. Bereust du die Sünde? Gott sieht das Licht. Hast du über deine Mängel getrauert? Gott sah das Licht. Hast du begonnen, zu beten? „Siehe, er betet,“ sagt Gott, denn er sieht das Licht. Hast du, wenn auch nur mit zitterndem Glauben, an Jesum Christum geglaubt? Gott sieht das Licht. Hast du angefangen, auf seine Gnade zu hoffen? Er sieht diese Hoffnung, denn der Gott, der ihr Licht dir gab, blickt noch stets darauf.

2.

Es ist Zeit für uns, zum zweiten Teile überzugehen, zu diesem: **Der Herr billigt, was er schafft.** „Gott sahe, dass das Licht gut war.“ Er hatte Wohlgefallen daran.

➤ Nun, soweit es diese Welt betraf, war das Licht noch jung und neu; so ist in einigen von euch die Gnade etwas ganz Neues. Ihr seid erst vor kurzem bekehrt worden und habt keine Zeit gehabt, euch zu versuchen oder eure Gnadengaben zu entwickeln, doch hat er Freude an eurem neugeborenen Leben. Es gibt einige ältere Leute, denen das Aufdämmern der Gnade immer verdächtig ist und die mit zweifelhafter Miene auf

Neubekehrte blicken, aber darin sind sie nicht wie Gott gesinnt. Vor zwanzig Jahren pflegten die alten Mitglieder unsrer Kirchen auf dem Lande zu sagen: „Wir müssen die Neubekehrten nicht zu früh aufnehmen: wir müssen sie übersommern und überwintern, ehe wir sie taufen.“ Dies nannten sie Vorsicht. Mich sollte wundern, was sie von vorsichtigen Landleuten denken würden, die ihre Lämmer erst übersommerten und überwinterten, ehe sie sie in den Schafstall aufnahmen? Oder von vorsichtigen Eltern, die ihre Kindlein erst übersommerten und überwinterten, ehe sie dieselben an ihr Herz drückten? Wir sollten mit großer Freude die kleinen Kinder in der Gnade aufnehmen und sie für den Herrn erziehen und keineswegs ihre Jugend verachten. Der Herr überließ das Licht nicht sich selber, bis es Jahre lang geprüft war, sondern am ersten Tage blickte er es freundlich an und hieß es gut. Er freute sich darüber, weil es eben so sehr seine Schöpfung war und eben so wahrhaft gut, als wenn er es Jahrhunderte zuvor gemacht hätte. Das Licht ist gut, bei der Morgendämmerung sowohl als am Mittag: die Gnade Gottes ist gut, obgleich sie erst kürzlich empfangen ist: sie wird allmächtig größere Dinge in dir wirken und dich glücklicher und heiliger machen, aber setzt schon sind alle Anfänge zur Vollkommenheit darin enthalten und auf ihrem ersten Tage ruht der göttliche Segen. Die Gnade ist schon in der Knospe dem Herrn wohlgefällig; diese Wahrheit möge das Herz des Neubekehrten mit hoher Wonne füllen.

➤ Hier müssen wir wiederum erwähnen, dass das Licht im Kampf begriffen war, doch nichts desto weniger von dem Herrn gebilligt ward. Wir verstehen nicht, wie Licht und Finsternis zusammen sein konnten, bis Gott sie von einander schied, wie dieser Vers andeutet; aber wie John Bunyan sagt: „Ohne Zweifel begannen hier Licht und Finsternis ihren Streit,“ denn was für Gemeinschaft hat das Licht mit der Finsternis? Die schwarze Finsternis hatte alles in Besitz genommen, aber die Pfeile des Lichts durchdrangen sie allenthalben, sie strebte, ihr Eigentum zu behalten, aber nicht lange, so konnte gesagt werden: „Die Finsternis ist vergangen und das wahre Licht scheint jetzt.“ Erinnert ihr, wie es euch war, als das Licht in die kleine Welt eures Innern eindrang? Ich erinnere gut den innern Kampf und schweren Streit in meiner Seele. Welches Ringen! Welche Ängste! Welche Kämpfe waren in meiner Seele, als das Licht zuerst in die Nacht der Natur hereinbrach! Mein verfinstertes Herz empörte sich gegen das Licht, und wollte nicht, dass seine Werke von ihm gestraft würden; aber das Licht wollte sich nicht auslöschen oder verscheuchen lassen. Das göttliche Fiat war mit ihm und so bahnte es sich seinen Weg, bis ich in die Schar derer eintrat, von denen geschrieben steht: „Ihr waret weiland Finsternis, nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn.“ Meine Brüder, ich bin sicher, dieser Kampf ist euch nichts Fremdes, und auch nicht etwas, das ganz und gar vorüber wäre. Ihr seid noch jetzt in dem Kampfe. Noch immer streiten die Gnade und die Sünde in euch und werden es, bis ihr heimgehet. Möge dies euch helfen, die ihr in Drangsal seid; denkt daran, dass Gott das Licht billigt und es gut nennt, obwohl es noch kämpft. Selbst die Reue, die nicht bereuen kann, wie sie möchte, ist gut, der Glaube, der nicht glauben kann, wie er möchte, ist gut; das Leben, das halb erstickt ist, wie das Feuer im nassen Holz, ist gut und der Herr hält es wert. „Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.“

➤ Noch war das Licht nicht von der Finsternis geschieden, und die Grenzen von Tag und Nachts noch nicht gezogen. So in den jungen Anfängern; sie wissen kaum, was Natur und was Gnade ist, was ihr eigen und was Christi ist, und sie begehen viele Irrtümer. Doch den Herrn irrt das nicht, er billigt das, was seine Gnade in ihnen gewirkt hat. Sie haben so wenig Unterscheidungsgabe, dass sie sehen und nicht sehen, denn sie sehen Menschen gehen, als wären es Bäume, aber Gott sieht sie klar

genug. Es ist in ihnen weder Tag noch Nacht; sie sind im Nebel, es mangelt ihnen die Unterscheidungskraft, aber der Herr unterscheidet sie, denn er kennt die Seinen. Möge das ihre Freude sein, dass der Herr ihr Inneres auseinanderlegen kann, er weiß, was Licht in ihnen ist und billigt dies.

➤ Noch waren Licht und Finsternis nicht benannt: nachher erst hieß der Herr das Licht „Tag“ und die Finsternis „Nacht,“ doch sah er, dass das Licht gut war. So kennt er eure Namen, wenn ihr auch nicht die Namen der Dinge kennt. Wenn ihr auch die Lehre nicht versteht, so, dass ihr in richtiger Weise davon reden könnt, so versteht er doch euch. Eure Unwissenheit in Namen und Ausdrücken, die Verworrenheit eures Verstandes und euer kindischer Missverstand werden den Herrn nicht erzürnen oder machen, dass er die Gnade übersieht, die er in euch gewirkt hat. Je eher ihr Dinge unterscheiden könnt, die verschieden sind, desto besser, mittlerweile aber unterscheidet der Herr was in euch ist und liebt das Licht, welches er euch gegeben hat, denn er gab niemals eine Gnade, die er nicht liebte, und wirkte nie ein Werk in einer Menschenseele, das er nicht billigte.

➤ Das Licht des ersten Tages konnte nicht viel Schönheit enthüllen, denn es war keine da; so, lieber Freund, enthüllt das Licht in dir nicht vieles: und was es enthüllt, ist unschön, aber das Licht selbst ist gut, was es auch offenbaren mag. Wenn dir die verliehene Gnade, mein junger Freund, nur die Verdorbenheit deiner Natur enthüllt, wenn sie dir nur den Käfig voll unreiner Vögel in deinem Innern zeigte und die wilden Tiere, die in deiner Natur rasen und toben, – wenn sie nur bewirkt, dass diese wilder als je in ihren Höhlen heulen, weil sie wissen, dass ihr Reich zu Ende geht, – doch ist Licht da. Wenn es eure Seele in schmerzlichem Aufruhr und trauriger Unordnung hin- und hergeworfen zeigt, doch ist das Licht gut und Gott hat Freude daran. Als noch keine mannigfaltige Landschaft von Land und Meer, Berg und Seen, Wiesen und Wald das Auge entzückte, hatte der Herr doch Gefallen an dem Licht, das über die formlose Masse schien. Lasst dies euch aufrichten und trösten – dass Gott ebenso wohl Gefallen findet an jeder Gnade, die er in euch geschaffen hat.

➤ Aber warum sagte Gott, dass das Licht gut sei? Ich meine, es war, weil er durch Erschaffung desselben seine Eigenschaften entfaltete. Das augenblickliche Kommen des Lichtes offenbarte seine Macht, seine Unumschränktheit, seine Güte, seine Weisheit und seine Liebe; er ist nicht ein Gott, dessen Herrlichkeit in Finsternis besteht, sondern „Licht ist sein Kleid, das er anhat.“ Die Gnade ist eine noch herrlichere Erscheinung des göttlichen Wesens und in ihr verherrlicht Gott seinen Namen. Die Gnade, die in dir ist, hat hingereicht, dir die Macht und Gerechtigkeit Gottes zu zeigen, und etwas von seiner Barmherzigkeit und Liebe, und die Engel des Himmels haben dieselben heiligen Eigenschaften in dem göttlichen Werk in deinem Innern geschaut. Deshalb liebt Gott die Gnade, weil sie viele seiner herrlichen Eigenschaften erkennen lässt.

➤ Er liebt das Licht auch, weil es ihm selber gleich ist, denn „Gott ist Licht und in ihm ist keine Finsternis.“ Das Licht ist ätherisch, und beinahe geistig und darin am ähnlichsten ihm, der ein Geist ist. Das Licht macht die Wahrheit offenbar und darin ist es dem Gott der Wahrheit gleich. Die Gnade, welche in dir ist, ist, wenn sie wirklich Gnade ist, noch mehr dem Wesen Gottes gleich, denn sie ist der lebendige und unvergängliche Same, durch welche du der göttlichen Natur teilhaftig wirst und die vergängliche Luft der Welt fliehst. Satan ist der Fürst der Mächte der Finsternis, aber eine andre Kraft, die des göttlichen Lichtes, wohnt in dem, der an Jesum glaubt und diese Kraft muss gut sein, denn sie ist von Gott.

➤ Das Licht ist vorzüglich gut, denn der Herr wandte einen ganzen Tag dazu an, es zu schaffen und zu ordnen – einen ganzen Tag von den sechs Tagen. Dies zeigt, dass er ihm große Wichtigkeit beilegte. Überdies gab er ihm die erste Stelle, indem er den ersten Tag der Schöpfung dazu nahm. So war auch der Gnadenplan schon frühe in Gottes Geiste; der war und ist sein Meisterwerk und er hat ihn noch niemals in den Hintergrund gestellt. Seine ewige Weisheit erdachte ihn vor Alters und dieselbe Weisheit fährt fort, darauf zu schauen diesen langen Gnadentag hindurch. Das kleine Gnadenmaß, das in dir ist, ist doch von Gott gebilligt, denn es ist die Frucht seiner Gedanken von Ewigkeit her und er hat damit seine neue Schöpfung in dir begonnen.

➤ Ich denke, Gott billigte das Licht, weil es ein nötiges Ding war. Es war das, was für den Anfang Not tat. Nicht, als wenn Gott nicht hätte in der Finsternis wirken können, denn was das natürliche Licht betrifft, so sind da Licht und Finsternis vor ihm gleich; aber wir sehen alle, dass die Werke seiner erschaffenden Kraft des Lichtes bedurften, denn wie könnten Pflanzen, Tiere und Menschen ohne dasselbe leben? Gewiss, das heiligende Wirken des göttlichen Geistes erfordert Licht in der Seele: der Verstand muss erleuchtet werden, denn wahre Religion kann nicht in Unwissenheit gedeihen und so lange nicht einige Kenntnis Gottes da ist, kann keine der Gnaden aufblühen. Wenn Gott der heilige Geist einen Menschen neu schafft, ist das erste dazu Notwendige die Erleuchtung seiner Seele in Erkenntnis und Heiligkeit, dass sie den Vater, den Sohn und den heiligen Geist erkennt. Weil dies so wesentlich ist, hieß der Herr es gut. So habe ich euch, lieben Brüder, denn gezeigt, dass Gott Freude an seinem eignen Werke hatte und habe euch einige Gründe dafür angeführt.

Nun möchte ich, dass ihr, ihr zitternden Anfänger, fühltet, dass Gott, wenn er die Gnade billigt, die er in euch gewirkt hat, dieselbe auch erhalten wird. Er wird nicht zugeben, dass das Licht, was er angezündet, von der Welt, dem Fleisch oder dem Teufel ausgelöscht wird. Ja, er wird es vermehren und euer Zwielficht zum vollkommenen Tage sich aufklären lassen. Ich wollte zu Gott, dass irgend ein Armer, Bekümmerter diesen Gedanken erfassen könnte, denn ich erinnere mich wohl der Zeit, wo er mir außerordentlich tröstlich gewesen sein würde. Wenn ich mich mit ältern Heiligen verglich, so fürchtete ich, dass wenig von dem Werke Gottes in mir sei; aber wenn ich gewusst hätte, was ich nun zu meiner Freude weiß, dass aus Gottes Werk, selbst im Anfange, sein Wohlgefallen ruht – dass er selbst auf die ersten Anfänge und Elemente der Gnade in der Seele mit göttlichem Beifall blickt, so glaube ich, mein Herz hätte sich sehr gefreut. Ich möchte, dass ihr Lämmer der Herde auf diesem zarten Grase weidetet, es ist süße Nahrung, die für eure jungen Tage passt. Fürchte dich nicht, du kleine Herde, dein großer Hirte hat Freude an dir.

3.

Aber nun lasst mich euch drittens geben, was euch derselbe Gedanke scheinen wird, aber es nicht ist – **der Herr nimmt schnell alles Gute und Schöne wahr in dem, was er schafft.** Der Herr hatte nicht nur Wohlgefallen an dem Licht, sondern er hatte auch Grund dafür. Er sah, dass es gut war. Er konnte das Gute sehen, wo vielleicht kein anderer es hätte sehen können.

➤ Lasst uns denn bemerken, dass das Licht in sich selber gut ist; die göttliche Gnade ist es auch. Was für ein wunderbares Ding ist das Licht! Denkt einmal

darüber nach! Wie einfach ist es und doch wie zusammengesetzt. Die Forscher sind kaum noch fähig gewesen, den zehnten Teil seiner mannigfaltigen Eigenschaften zu entdecken; Wunder haben sich vor ihnen aufgetan, aber mehr werden noch folgen. Was für ineinander geschlungene Farben bilden die Einfachheit des weißen Lichtes, an dem wir uns erfreuen. Auch die Gnade ist einfach und doch zusammengesetzt. Die Gnade, die lebendig macht, die Gnade, die von der Sünde überführt, die Gnade, die tröstet, die Gnade, die unterweist, die Gnade, die erhält, die Gnade, die heiligt, die Gnade, die vollendet – es ist alles eine einfache Ursache, aber wie verschieden sind ihre Wirkungen! Wie staunenswert ist die „allerlei Gnade,“ von der Gott machen kann, dass sie „reichlich unter uns“ sei. Denkt an den dreifachen Strahl, den wir in der Gnade finden – die Gnade des Vaters in der Erwählung, die Gnade des Sohnes in der Erlösung, die Gnade des heiligen Geistes in der Wiedergeburt. Betrachtet, bewundert und betet an die mannigfache Gnade Gottes.

➤ Das Licht ferner, wie allgemein ist es! Wir sehen es überall und das ganze Jahr hindurch. Der größte Despot unter den Monarchen kann das Licht nicht für sich allein in Beschlag nehmen. Der ärmste Bettler hat einen königlichen Anteil daran. Niemand hat ein Monopol darauf, sondern alle haben gleichen Teil an seiner erfreuenden Erscheinung. So offenbart die Schrift den freien Zugang zur göttlichen Gnade, und die Erfahrung zeigt, dass sie auf die Ärmsten und Einfachsten scheint, sie erleuchtet die Törichten und Unwissenden. Doch, was für ein köstliches Ding ist das Licht. Was würden die Blinden nicht geben, wenn sie es sehen könnten! Wenn ihr und ich in einer Gruft eingemauert wären, wie sehr würden wir uns sehnen, einmal wieder im Lichte des Himmels zu wandeln. So ist die Gnade Gottes unschätzbar, doch frei für jedes Auge, das fähig ist, sie einzusaugen.

➤ Das Licht ferner, wie schwach und doch wie stark! Seine Strahlen würden uns nicht mit halb so viel Macht aufhalten, wie ein Spinnweb; doch wie mächtig ist es und wie erhaben! Es gibt kaum eine Kraft in dem Weltall Gottes, die stärker ist. Die Gnade Gottes ist gleicherweise in den Augen der Menschen gering, und doch ist die Majestät der Allmacht in ihr und sie überwindet alles. Das Licht ferner, wie wir vorhin gesagt haben, wie geräuschlos! Ihr hört nie das Rauschen seiner Füße, und doch, wie wirksam. So kommt die Gnade Gottes nicht in bemerkbarer Weise, aber die Verwandlungen, die sie bewirkt, sind ohne Gleichen. Das Licht ferner, wie abwechselnd, wenn wir es in vielen Gestalten und durch ein verschiedenes Medium sehen, und doch wie gleichförmig! Wie gleichförmig gut! Die Gnade kommt auf vielen Wegen und wirkt mannigfaltig, doch ist sie immer die gleiche und ihre Wirkungen sind immer rein, lieblich und preiswürdig. Wohl sagte Gott, dass das Licht gut wäre, denn wer kann es anders machen? Wer kann es verunreinigen? Der Sonnenstrahl scheint auf einen Dunghaufen, aber seine Reinheit bleibt schneeweiß wie eine Lilie. Wer kann das Licht seiner Schönheit berauben? Sein Glanz bleibt ungetrübt, wenn es auch durch das Dunkel eines feuchten, fiebrigen, ekelhaften Kerkers geht. Das Licht wandelt sich nimmer in Dunkelheit, noch sinkt es zu Düsterei herab. Die Blätter der Bäume werden im Herbst welk und fallen auf die Erde, um zu verfaulen, aber kein Lichtstrahl ist je verdorrt. Die Welt ist durch manche Verwandlungen gegangen, aber das Licht ist dasselbe, es hat noch die Herrlichkeit seiner Jugend. Die jungen Sonnenstrahlen springen von dem feurigen Mittelpunkt ab und besuchen uns auf nimmer müden Flügeln, geschmückt mit aller Frische, die sie an der Erde Geburtstag hatten. Wendet alles dieses auf die Gnade Gottes an und es kann mit noch mehr Nachdruck gesagt werden: Die Gnade kann nicht verderbt werden, sie ist immer rein und gut; sie kann nicht überwunden werden, sie wird ihre Zwecke erfüllen; sie

vergeht nie, sie ist der göttliche Same, der da lebet und bleibet für immer. O, köstliche Gnade, wenn du in der Seele bist, wenn es auch erst dein erster Tag ist, so bist du gut.

➤ Das Licht ist gut, nicht bloß in sich selber, sondern in seinem Kriege. Das Licht stritt mit der Finsternis, und es war gut für die Finsternis, dass mit ihr gekämpft ward. Die Gnade ist zu dir, junger Freund, gekommen. Und sie wird mit deiner Sünde streiten und diese muss bekämpft und überwunden werden.

➤ Das Licht, das von Gott kam, war gut seinem Maße nach. Es war weder zu viel noch zu wenig da. Wenn der Herr ein wenig mehr Licht in die Welt gesandt hätte, wären wir vielleicht alle von dem Glanze blind geworden, und wenn er weniger gesandt, wären wir vielleicht im Halbdunkel umher getappt. Gott sendet dem neugebornen Christen gerade so viel Gnade, wie er tragen kann; er gibt ihm nicht die Reife der spätern Jahre, denn die würde da nicht am Platze sein. Sagte Jesus nicht: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt's jetzt nicht tragen.“ Die Morgendämmerung ist ebenso wohl gut als der Mittag. Ein Kindlein in der Gnade ist schön und die Gnade, die in ihm ist, ist seinem Zustande angemessen. Richte nicht das Kindlein, lieber Bruder, weil es nicht das Licht und die Gnade eines Erwachsenen hat, denn das würde unvernünftig sein.

➤ Das Licht war gut als Vorbereitung für die andern Werke Gottes. Der große Schöpfer war im Begriff, Pflanzen zu machen. Was sollten die Pflanzen tun ohne Licht? Er wusste, dass er bald Vögel machen würde, die unter der Feste des Himmels flögen und Tiere, die auf den Wiesen grasen, und ist das Licht diesen nicht nötig? Er wusste, dass das Licht, obgleich nur der Anfang seines Werks, doch zur Vollendung desselben nötig sei. Des Lichtes bedurfte es, damit das Auge des Menschen an den Werken Gottes sich freuen könne und deshalb sah Gott, dass das Licht gut war, im Zusammenhang mit dem, was werden sollte. Und, o, ich bitte euch, die ihr mit den jungen Leuten verkehrt, seht auf die Gnade, die in ihnen ist, in Verbindung mit dem, was sie später haben werden. Denkt nicht so sehr an die Schwäche derselben, als daran, dass es nur der grüne Halm ist und lasst euren Glauben die goldne Ähre sehen, die aus dem zarten Sprössling kommen wird. Seht die Eiche in der Eichel, den Mann im Kinde und nennt sie gut.

Welche Fülle von Gedanken könnte man aus dieser einen Wahrheit von der Güte des Lichts und der Güte der Gnade heben, in Betreff ihrer Wirkungen. Das Licht erzeugt die Schönheit, welche die Welt schmückt, denn ohne dies würde die Welt unschöne Schwärze sein. Der Pinsel des Lichts färbt das Ganze und ebenso ist alle Schönheit des Charakters die Wirkung der Gnade. Das Licht erhält das Leben, denn das Leben würde ohne dasselbe bald zusammenschrumpfen und aussterben, so erhält die Gnade allein die Tugenden und Gnaden des Gläubigen; ohne tägliche Gnade würden wir geistlich tot sein. Das Licht heilt viele Krankheiten und die Gnade birgt Heilung unter ihren Flügeln. Das Licht ist Trost, das Licht ist Freude, der Gefangne in seiner Dunkelheit weiß, dass es das ist, so erzeugt die Gnade Gottes Freude und Frieden, wo sie nur ausgegossen wird. Das Licht macht offenbar, die Gnade auch, denn ohne sie könnten wir die Herrlichkeit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi nicht sehen. O, dass wir wandelten in dem Lichte, wie Gott in dem Lichte ist, dass wir Gemeinschaft mit ihm hätten. O Herr, „sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berge.“

Ihr seht jetzt, dass Gott in dem Lichte sehr viel verborgenes Gutes erblickte und ebenso bemerkt er in dem ersten Gnadenwerke an der Seele, viel Gutes, wovon die Seele selber nichts weiß und was selbst christliche Beobachter mit wohlwollendem Auge nicht zu erblicken imstande wären.

4.

Dies bringt mich darauf, mit einer praktischen Bemerkung zu schließen, nämlich, **dass Gott sein Urteil über das Erzeugnis des ersten Tages verzeichnete**. Hier haben wir sein Urteil ausgesprochen – „Gott sah, dass das Licht gut war.“

➤ Dies veranlasst mich, dem jungen Christen zu sagen: der Herr will, dass du Mut fassen sollst. Du hast auf dich selbst geblickt, seit du bekehrt bist und vielleicht bist du verzagt worden und hast gerufen: „Ach, ich bin verderbt. Ich kannte nicht alles, was in mir war.“ Nein, und du kennst jetzt noch nicht alles, was in dir ist.“ „Aber ich bin so schlecht.“ Lass mich dir versichern, du bist noch um ein gut Teil schlechter, als du meinst. „Ach, ich sehe genug, um mich zur Verzweiflung zu treiben.“ Ja, aber wenn du die ganze Wahrheit in Betreff deiner selbst sehen könntest, so würdest du zehnmals zur Verzweiflung getrieben werden. Du bist so schlecht, dass du hoffnungslos bist und es ist besser, dass du dies weißt. Ich danke Gott oft dafür, dass er mich früh gelehrt hat, dass meine alte Natur tot und verdorben ist, so dass nichts mich seitdem überrascht hat. Ich begann als einer, der Bankrott gemacht hat, und ohne einen Pfennig ist und daher bin ich nie ärmer geworden; ich begann nackt und bloß, deshalb habe ich nie einen Lumpen verloren; ich war tot, ganz tot, und deshalb habe ich keine Kraft verloren. Es ist euch nötig, zu wissen, dass in eurem Fleisch nichts Gutes wohnt. „Fleischlich gesinnt sein, ist eine Feindschaft wider Gott; sintemal es dem Gesetz Gottes nicht untertan ist, denn es vermag es auch nicht.“ Schreib das zu Anfang wieder, als eine beglaubigte Tatsache und dann wird dich nichts nachher in Erstaunen setzen. Deine Natur ist unverbesserlich und unheilbar, aber es ist ein Gnadenlicht in dir, was Gott dahinein gestellt hat und er hat seine Freude an dir um dessen Willen. Obgleich du erst vor einer Woche wiedergeboren sein magst, und nur ein armes, kleines, winselndes, schreiendes Kindchen in der Kinderstube des Hauses Gottes bist, doch liebt dein Vater dich, und schätzt die Gnade hoch, die er dir gegeben hat. Nun, sei nicht niederschlagen. Sage dir selber: „Der Herr hat gesagt, der Glaube, den er mir gegeben, sei gut: er hat gesagt, die schwache Liebe, die ich für ihn habe, sei gut. Ich will Mut fassen, denn wenn er ein gutes Werk in mir angefangen hat, wird er es auch vollenden.“

➤ Mein letztes Wort ist an die ältern Christen. Wenn der Herr sagt, dass sein erstes Tagewerk gut ist, so möchte ich, dass ihr es auch sagt. Wartet nicht, bis ihr den zweiten, dritten, vierten, fünften, sechsten Tag seht, ehe ihr Zutrauen zu dem Neubekehrten fasst und ihm Gemeinschaft anbietet. Wenn Gott so bald ermutigend spricht, so tut ihr das Gleiche. Ein paar Worte an einen jungen Christen gerichtet, werden ihm sehr förderlich sein, und seine Schwachheit sehnt sich darnach. Diejenigen unter uns, die schon lange auf dem Wege des Herrn gewesen sind, sollten sich schämen, wenn sie rau, sauer und kritisch sind. Ihr wisst, es war der ältere Bruder, nicht einer der jüngern, der sprach: „Nun dieser dein Sohn gekommen ist, der sein Gut mit Huren verschlungen hat,“ u.s.w. Artet nicht in des ältern Bruders Gesinnungsgenossen aus, ich bitte euch. Ihr müsst an Jahren älter werden, aber trachtet darnach, im Herzen jung zu bleiben. Es ist eine Neigung da, zu viel in Neubekehrten zu suchen und von ihnen sehr viel mehr zu erwarten, als wir je sehen werden. Dies ist verkehrt. Wir werden nichts sonderlich Gutes tun, wenn wir sie kritisieren, aber wir können ihnen sehr wohl tun, indem wir sie ermutigen. Wir haben alle diese Woche in den Zeitungen gelesen, wie Kapitän Webb über den Kanal geschwommen ist und sahen, dass dann und wann seine Freunde ihm ein Hoch! zuriefen. Half ihm das? Ohne Zweifel tat es das. Nichts kommt einem Hoch! gleich für einen Menschen, der matt und

müde wird. Ruft dem schwachen Bruder ein Hoch! zu, sage ich. Wenn ihr einen jungen Gläubigen trifft, der kämpft und sich abmüht, ruft ihm ein Hoch zu, ruft ihm ein herzliches Hoch zu. Rufe ihm eine köstliche Verheißung zu, sage ihm, wie der Herr dir geholfen hat. Deine paar Worte mögen dir nicht viel sein, aber ihm sind sie sehr viel; während der finstre Blick, den du vielleicht gar nicht so böse meinstest, ihn bis in's Mark kalt fühlen lässt. Mancher arme junge Christ ist vor Frost erstarrt durch die Kälte strenger Christen.

Lasst es unsre Regel sein, die Jungen zu ermutigen und ihnen vorwärts zu helfen, denn das Wort der Ermutigung kann ihre ganze Zukunft beeinflussen. Wie der Herr am ersten Tage sagte, dass es gut sei, so sagte er es jeden Tag wieder, bis er zuletzt erklärte, es sei „sehr gut.“ Auf diese Weise, hoffe ich, wird es „gut“ sein mit den Neubekehrten von Anfang bis zu Ende. Jener frühe Segen, der vielleicht durch dich dem jungen Christen gegeben wird, mag der erste von tausend Lobsprüchen sein, die in dem: „Ei, du frommer und getreuer Knecht“ gipfeln werden. Auf jeden Fall, mein Bruder, wenn du so tust, wird es eine Gottähnliche Gesinnung in dir zeigen. Der Herr sagte, dass sein erstes Tagewerk gut sei; sei wie Gott, bereit, das Gute zu sehen, wenn es noch so gering ist, und bereit, wohl davon zu sprechen.

Es wird euer eigener Trost sein, das junge Werk der Gnade zu sehen und zu loben. Wenn ihr ein Auge habt, um das Gute entweder in den jungen oder alten Leuten auszuspähen, so ist das eine sehr glückliche Gabe. Die, welche ein scharfes Auge für anderer Leute Fehler haben, sind elende Wesen. Sie sehen die Sonne an und sagen: „Sie hat Flecken.“ Dann schauen sie auf den Mond und bemerken, dass sein Licht sehr blass ist. Es ist besser, blind zu sein, als auf diese Art zu sehen. Lasst es nicht so unter euch sein; sondern wie Gott das Licht sahe, dass es gut war, so seht ihr darnach aus und freut euch daran. Steht der schwachen Gnade zur Seite und eure eigne Gnade wird stärker werden. Tröstet die Schwachmütigen, stärkt die Müden, seid geduldig gegen alle und in heiliger Liebe denkt nichts Arges, sondern freuet euch der Wahrheit.

Amen

LII.

Der Löwenüberwinder, der Riesentöter.

1. Samuel 17,36.37

Also hat dein Knecht geschlagen beide, den Löwen und den Bären. So soll nun dieser Philister, der Unbeschnittene, sein gleich derer einer; denn er hat geschändet den Zeug des lebendigen Gottes. Und David sprach: Der Herr, der mich von dem Löwen und Bären errettet hat, der wird mich auch erretten von diesem Philister.

Wir alle haben den Mut Davids bei seinem Zusammentreffen mit dem Philister sehr hoch gestellt, aber wahrscheinlich haben wir ihm sein Verhalten in einem Streit, der diesem vorherging, nicht so hoch angerechnet. Wir haben nicht genug beachtet, dass er unmittelbar vor dem Kampf mit dem Philister ein Gefecht hatte, das ihn viel mehr Nachdenken, Klugheit und Geduld kostete. Das Wortgefecht, das er mit seinen Brüdern und mit dem König Saul bestand, war eine viel härtere Probe für ihn, als in der Kraft des Herrn hinzugehen und den unbeschnittenen Prahler zu schlagen. Manchem Menschen machen seine Freunde mehr zu schaffen, als seine Feinde; und wenn er gelernt hat, den niederdrückenden Einfluss kluger Freunde zu überwinden, so wird er leicht mit dem Widerstand offenkundiger Gegner fertig.

➤ Bemerk, dass David zuerst mit seinen eignen Brüdern zu streiten hatte. Ich denke mir, Eliab schätzte seinen jüngern Bruder zu gering, um ihn zu beneiden; er fand es lächerlich, dass ein Jüngling, welcher der Musik, der Frömmigkeit und stillen Beschäftigungen sich widmete, von einem Zweikampf mit dem Riesen träumte. Eliab verspottete die Idee, dass er solchen Aufgabe gewachsen sein sollte, und fürchtete nur, dass er in einem Augenblicke törichter Begeisterung sein Leben bei dem wahnsinnigen Unternehmen aufs Spiel setzen würde; und deshalb tadelte er ihn in einer etwas gebieterischen Weise, aber doch in einem Geiste, welcher einem ältern Bruder natürlich ist, der sich als eine Art Vormund für die jüngern Glieder des Hauses fühlt, und sagte ihm, dass nur Vermessenheit und Neugier ihn hierher gebracht und dass er besser getan, bei seinen Schafen in der Wüste zu bleiben. Solch' ein Jüngling, dachte er, wäre passender unter Lämmern als unter Kriegeren, und wahrscheinlich unter einem Baume mit seiner Hirtenpfeife mehr am Platze, als in der Mitte einer Schlacht. David verhielt sich bei dieser Anklage sehr weislich: er erwiderte einige sanfte Worte und wandte sich dann weg. Er fuhr nicht fort, mit ihm zu rechten, denn in solchem Streite mehr Worte machen, heißt das Übelwollen vermehren, und wer zuerst schweigt, ist der Sieger. Großartig war die Zurückhaltung, die der junge Mann sich auferlegte, obgleich er schwer gereizt ward und darin gewann er die Ehre eines Mannes, der seines Mutes Herr ist und „besser ist, denn der Städte gewinnt.“ Ich bewundere David, wenn er seine fünf glatten Steine aus dem Bache erwählt, aber ich bewundere ihn ganz eben so sehr, wenn er so sanft antwortet, wo andere hätten zornig werden können und dann so weise sich von einer Erörterung abwendet, die beiden Teilen keinen Nutzen bringen konnte.

➤ Darauf wird David vor Saul gebracht und geht in einen Streit ein mit einem König, vor dem er loyale Ehrfurcht hatte, und mit einem Soldaten, der von Jugend auf ein Kriegsmann gewesen war und manche berühmte Taten vollbracht, einer zu dem David deshalb mit nicht geringer Ehrerbietung hinaufschaute. Als der König Saul zu ihm sprach: „Du kannst nicht hingehen wider diesen Philister, mit ihm zu streiten; denn du bist ein Knabe, dieser aber ist ein Kriegsmann von seiner Jugend aus,“ da muss es etwas schwierig für den jungen Helden gewesen sein, dem gewichtigen Urteil entgegenzutreten; und doch tat er es, und antwortete demütig, kräftig und in jeder Hinsicht gut. Achtetet ihr darauf, dass David sagte: „Es entfalle keinem Menschen das Herz um des Willen.“ Er sagte nicht: „Es entfalle dir nicht das Herz um des Willen;“ dazu war er zu sehr Hofmann, er hatte zu viel Zartheit des Gefühls, um anzudeuten, dass ein königliches Herz sich fürchten könnte. Als er sich auf eine Erörterung mit dem König einließ, geschah es in der höflichsten und ehrerbietigsten Weise. Er beginnt: „Dein Knecht hütete die Schafe seines Vaters;“ er nennt sich einen Knecht des Königs und hat kein Bedenken, einzugestehen, dass er nur ein Hirte ist, der keine eigne Herde hat, sondern seinem Vater dient. Da war nichts, was wie Vermessenheit aussah, sondern das gerade Gegenteil. Doch, während er sanfte Worte brauchte, brachte er starke Beweise vor; er führte Tatsachen an, und diese sind immer die besten Waffen gegen fleischliche Vernunftgründe. Saul sprach: „Du kannst nicht hingehen, mit diesem Philister zu streiten;“ aber David erwiderte: „Dein Knecht hat geschlagen beide, den Löwen und den Bären.“ Er stellte Tatsachen den bloßen Meinungen gegenüber und behielt das Feld. Er zitierte keine Schriftstellen vor den König, denn ich denke, dazu kannte er den Saul zu gut und fühlte, dass nicht Gnade genug in ihm war, um sich von den Verheißungen und Beispielen der heiligen Schrift bewegen zu lassen, sondern er führte ihm Tatsachen vor, und verstand es gut, einen Grund zu geben für die „Hoffnung, die in ihm war, und das mit Sanftmütigkeit und Furcht.“ Seine Beweisgründe überwandern gänzlich den Widerstand Sauls, der die Begeisterung vieler gedämpft haben würde, und Saul beauftragte ihn nicht nur damit, hinzugehen und mit dem Philister zu streiten, indem er sprach: „Gehe hin, der Herr sei mit dir,“ sondern er legte ihm sogar seine königliche Rüstung an, die von nicht geringem Werte war und natürlich den Ruhm des Philisters noch vergrößert hätte, wenn David von seiner Hand gefallen wäre. Ein klein wenig Glaube an David war in Sauls Busen erweckt und er war Willens, ihm seine Rüstung anzuvertrauen. So ist es klar, dass David den Streit mit Saul eben so bewundernswürdig führte, als er nachher den Zweikampf mit dem Riesen bestand, und er verdient dafür nicht wenig Ehre; nein, Ehre sei Gott, der, während er die Hand seines Knechtes kämpfen lehrte und seine Finger zu fechten, auch seine Zunge lehrte, richtige Worte zu sprechen, durch welche er diejenigen zum Schweigen brachte, die ihn in Verwirrung bringen wollten.

Was war der Nerv seines Beweises? Welches waren die fünf glatten Steine, die er an das Haupt der fleischlichen Vernunft warf? Dies soll der Gegenstand unsrer Predigt heute Morgen sein. Wir wollen die Art betrachten, wie David alle Zweifel und Befürchtungen widerlegte und von dem Geiste Gottes gestählt ward, so dass er hinging zu Taten heiliger Kühnheit im Namen des Allerhöchsten, denn dieselben sieghaften Beweisgründe mögen auch uns vielleicht zu Statten kommen.

Drei Dinge liegen uns im Texte vor:

1. Erinnerungen,
2. Folgerungen und
3. Folgen.

1.

Zuerst, **Erinnerungen.** „Dein Knecht hütete die Schafe seines Vaters und es kam ein Löwe und ein Bär, und trug ein Schaf weg von der Herde. Und ich lief ihm nach, und schlug ihn und errettete es aus seinem Maul. Und da er sich über mich machte, ergriff ich ihn bei seinem Bart und schlug ihn und tötete ihn. Also hat dein Knecht geschlagen beide, den Bären und den Löwen.“ Dies waren bemerkenswerte Tatsachen, die David in seinem Gedächtnis aufbewahrt hatte, und er erzählt sie jetzt, denn sie entsprachen seinem Zweck genau. Wir sollen nicht den Weg vergessen, den Gott uns geführt hat, denn dadurch werden wir vieles verlieren. Einige Heilige haben ein sehr schlechtes Gedächtnis. Man hat mit Recht gesagt, dass wir unsere Wohltaten in den Staub schreiben und unsere Bedingungen auf Marmor, und es ist ebenso wahr, dass wir gewöhnlich unsre Leiden auf Erz verzeichnen, während wir die Berichte von Gottes Errettungen auf Wasser schreiben. Es solle so nicht sein. Wenn unser Gedächtnis die gnädigen Heimsuchungen unsres Gottes fester hielte, so würde unser Glaube in Zeiten der Prüfung oft gestärkt werden. Nun, wessen erinnerte sich David, denn ich möchte, dass ihr euch des Gleichen erinnertet?

❶ Er gedachte zuerst daran, dass was immer auch seine gegenwärtige Prüfung sei, er schon früher geprüft wäre, geprüft, als er, noch Jüngling, friedlich mit dem Hüten seiner Herde beschäftigt war. Ein Löwe stürzte sich auf seinen Raub und er hatte seine Schafe zu verteidigen: – keine kleine Prüfung das, für einen Jüngling, mit einer wilden Bestie zu fechten, die stark, grimmig und wahrscheinlich wütend vor Hunger war. Doch, er war in dieser Probe nicht umgekommen, und er war gewiss, in einer zweiten ähnlicher Art würde er es auch nicht. Er hatte diese Gefahr bestanden auf dem Wege der Pflicht, an dem ihm zugewiesenen Platze, in der Erfüllung eines erlaubten Berufes und hatte dadurch gelernt, dass der Pfad der Pflicht nicht ohne Schwierigkeiten und Gefahr ist. Er hütete seine Herde, wie es seine Schuldigkeit war, und doch griff ein Löwe ihn an; so haben wir, ihr und ich, Prüfungen zu bestehen gehabt, die nicht durch Sünde verursacht waren, sondern im Gegenteil uns trafen, weil wir gewissenhaft das Rechte taten und der Versuchung nicht nachgeben wollten. Wir müssen nicht denken, dass wir uns nicht auf dem rechten Wege befinden, wenn uns Hindernisse in den Weg kommen, denn wir müssen erwarten, durch viel Trübsal in's Reich Gottes einzugehen. Schwere Leiden, und Leiden, die aus heiligem Wandel entstehen, sind uns nichts Neues, lasst uns nur unsrer alten Kämpfe gedenken.

❷ Er erinnerte sich ferner daran, dass er oft geprüft worden sei. Er war nicht bloß von einem Löwen angegriffen worden, sondern auch von einem Bären. Er war auf verschiedene Art geprüft, denn Löwen und Bären kämpfen nicht genau auf dieselbe Weise, und können nicht mit ganz gleicher Taktik überwunden werden. David gedachte daran, dass seine Prüfungen verschiedenartig gewesen und der Kampf in beiden Fällen ein harter. Es war kein Geringes, mit einem Löwen in's Handgemenge zu kommen, und kein Kinderspiel, ganz alleine über einen Bären herzufallen. Auch wir erinnern uns, wenn wir zurückblicken, manches harten Streites mit Feinden mancherlei Art, bei dem wir schwer zu kämpfen hatten. Brüder, unsrer einige, die Jahre lang auf dem Wege des Herrn gewandelt haben, wissen von listigen, unvermuteten Angriffen des Feindes zu erzählen, und wir können von Wunden und hässlichen Hieben sprechen, davon wir die Narben bis auf diesen Tag tragen. Viele sind unsrer Gegner gewesen, und grimmige, doch hat Jesus, der Herzog unsrer Seligkeit, uns bis jetzt aufrecht gehalten. Weshalb sollten wir denn „die Hitze, so uns begegnet, uns befremden lassen, als widerführe uns etwas Seltsames?“ Ist es ein Philister diesmal? Wohl, es war früher ein Löwe, und ein Bär bei einer andern Gelegenheit?

Es ist nur eine kleine Veränderung derselben fortwährender Prüfung unsers Glaubens, und deshalb lasst uns vor dem Kampf nicht zurückbeben.

③ Dann erinnerte sich David daran, dass er alles aufs Spiel gesetzt hatte in der Erfüllung seiner Pflicht. Es war ihm aufgegeben, für die Schafe und Lämmer zu sorgen und er tat es. Ein Löwe hatte es gewagt, zwischen die Herde zu springen und ein Lamm zu ergreifen, und ohne einen einzigen Gedanken an etwas Andres als das Lamm und seine eigne Pflicht warf sich der junge Hirte auf das Ungeheuer mit allem Feuer der Jugend, und indem er ihn mit seinem Hirtenstabe schlug, zwang er ihn, seine Beute fahren zu lassen. Er hatte sein eignes Leben gewagt für das arme, wehrlose Lamm. Könnt ihr euch nicht daran erinnern, meine christlichen Brüder, wenn auch ihr mit keinem Gedanken an das dachtet, was ihr verlieren würdet, wenn ihr Christo folgtet und euch nicht daran kehrtet, ob es euch auch das Leben kostete? Mit ernster Aufrichtigkeit suchtet ihr darüber klar zu werden, was ihr tun solltet und tatet es, unbekümmert um die Kosten. Schmach, Verleumdung, Missdeutung und Unfreundlichkeit, allem trotztet ihr, wenn ihr nur euer Gewissen rein erhalten und euren Herrn ehren konntet. O selige Sorglosigkeit! Erinnert ihr euch jener frühem Tage, als ihr freudig um Christi willen in's Gefängnis und in den Tod hättet gehen können? Für das, was in der Schrift gelehrt und als Gottes Ordnung eingesetzt ist, hättet ihr willig das Märtyrertum auf euch genommen. Vielleicht haben einige von euch bei mehr als einer Gelegenheit wirklich alles auf's Spiel gesetzt um der Lauterkeit des Charakters willen und für die Ehre des Herrn Jesu Christi, wie andre der äußersten Macht des Satans und dem giftigsten Hasse der Menschen getrotzt haben für den Herrn, den Gott Zebaoth. Ihr habt gefühlt, dass ihr lieber sterben wolltet, als die Wahrheit verleugnen, und eher vom Angesicht der Erde vertilgt werden, als feige das im Stich lassen, was der Herr euch anvertraut hat. Seht auf eure mutigen Tage zurück, meine Brüder, nicht damit ihr stolz seiet auf das, was ihr getan, sondern damit ihr euch schämt, wenn ihr bange seid, das Gleiche wieder zu tun. Errötet, wenn das, was ihr als Jünglinge tun konntet, für eure reiferen Jahre zu hart erscheinen sollte. Die Erinnerungen haben einen köstlichen Nutzen; sie werden uns dahin führen, Gott zu preisen und uns in seiner Gegenwart zu demütigen.

④ Dann erinnerte er sich auch daran, dass er bei jener Gelegenheit allein in den Streit gegangen sei. Der Gegner war ein Löwe und ein Dutzend Männer hätten vielleicht gefunden, ihrer seien zu wenig für einen solchen Kampf; aber David gedachte daran, dass er in jenem Kampf ganz allein war; er hatte nicht die Unterhirten zu Hilfe gerufen, sondern, nur mit seinem Hirtenstabe bewaffnet, hatte er den Löwen bearbeitet, bis das Ungeheuer es zweckmäßig fand, seinen Raub zu lassen und sich gegen den jungen Hirten zu wenden. David war bereit für ihn, ergriff ihn bei seinem Bart, zerschmetterte seinen Kopf an den Felsen und ließ ihn nicht los, bis der König der Tiere tot zu seinen Füßen lag. Es war ein großes Ereignis, selbst wenn es allein gestanden hätte, aber im Kampf mit einem Bären hatte er sich eine eben so denkwürdige Siegestrophäe errungen. Einige von uns mögen sich wohl Stunden in ihrem verfloßenen Leben zurückrufen, wo wir ganz allein waren, und als wir hingingen dem Herrn Jesu zu dienen, ward unser Unternehmen als ein phantastisches betrachtet und es ward davon gesprochen als von einem, das sicherlich misslingen musste. Mancher fromme Mann ist um Christi willen hingegangen, noch schlimmer als allein, denn die, welche ihm hätten helfen sollen, haben ihr Bestes getan, zu bekritteln und Unglück zu prophezeien, aber Männer, die Gott zu Ehren bestimmt hat, haben ihre Ohren der Kritik verschlossen und vorwärts gestrebt, bis es ihnen gelungen ist und dann hat jedermann gesagt: „Ich habe es immer gedacht,“ und nicht wenige haben behauptet, die ganze Zeit über warme

Bewunderer gewesen zu sein. Bruder, Erinnerst du dich, wie jeder sagte, du seiest tollkühn und selbstgefällig, und der Weg, den du einschlugest, sei abgeschmackt und es würde sicher bald ein Ende damit nehmen? In sechs Monaten würde man das Ende deiner Laufbahn sehen, die eine bloße Seifenblase sei und bald zerfließen würde. Ah, das waren tapfere Zeiten, wo der Herr mit dir war und der Menschen Meinung nur leicht wog. Es mag sein, dass um der Wahrheit willen deine Verwandte dir den Rücken kehrten und niemand dir ein freundlich Wort sagte, und doch tatest du das Rechte im Namen des Herrn Zebaoth und trotztest allen Folgen, und du hast keine Ursache gehabt, es zu bedauern, sondern überfließende Ursache, Gott zu preisen, dass er dich stärkte, und du „wagtest, ein Daniel zu sein, wagtest, allein zu stehen.“ Sieh zurück auf jene Stunde voll Mutes und nun, da du von einer Schar teurer Freunde umgeben bist, erwäge, ob du ein eben so einfaches Vertrauen auf Gott jetzt hast, als du damals zeigtest. Wenn du meinst, es zu haben, so beweise durch deine Handlungen, dass du noch immer wagen kannst, unter Schwierigkeiten vorwärts zu gehen, unbehindert durch das Vertrauen auf einen fleischlichen Arm. Die Zucht des Verlassenwordenseins sollte nicht an dir verloren gehn, du solltest um so stärker sein, weil du gezwungen gewesen bist, allein zu wandeln. Die Freundschaft deiner Mitbrüder ist eher ein Verlust, als ein Gewinn gewesen, wenn du nun nicht einen Kampf aufnehmen kannst, in dem du allein stehst, wie du es in frühern Tagen tatest. Bist du nun so sklavisch abhängig von einem fleischlichen Arm geworden? Wenn das, so schelte dich selber durch die Erinnerung an kühnere Zeiten.

⑤ David erinnerte sich auch, dass er, als er den Löwen und den Bären schlug, nichts Sichtbares hatte, worauf er sich verlassen konnte, sondern einfach nur seinem Gott traute. Er hatte keine scharfe Waffe in seiner Hand, welche er der wilden Bestie in's Herz stoßen konnte, aber unbekümmert um Waffen, dachte er nur an seinen Gott und warf sich auf den Feind. Er war noch ein sehr junger Mann, seine Muskeln waren noch nicht fest und stark, und er schien nicht geeignet für eine so gewagte Tat; aber sein Gott war allmächtig, und auf die Allmacht Gottes trauend, dachte er nicht an seine Jugend, sondern stürzte sich in den Kampf. Was für Hilfe hatte er noch nötig, da Gott mit ihm war? O Brüder, es gab für einige von uns Zeiten, als wir unser Werk begannen, wo unsre einzige Stütze der unsichtbare Herr war. Wir hatten uns auf die unsichtbare Kraft Gottes geworfen, und wenn die uns im Stich ließ, so mussten wir sinken. Unsre Versuche waren der Art, dass die fleischliche Vernunft sie nicht rechtfertigen konnte, in Wahrheit, sie waren derartig, dass nur die göttliche Dazwischenkunft uns hindurch bringen konnte. Sie waren richtig genug, wenn wir auf die göttliche Macht rechnen konnten, aber ohne diese waren sie beinahe unsinnig. Gott sei gepriesen, er hat zu seinem Wort gestanden, unser Glaube ist durch die Erfolge gerechtfertigt worden, und der Unglaube ist zum Schweigen gebracht. Der Herr hat uns gelehrt, auf ihn zu trauen von Jugend an, und seine wunderbaren Werke zu verkünden, und nun, da wir seine Treue versucht und erprobt haben, dürfen wir diese Dinge nicht verbergen vor dem nachfolgenden Geschlecht. Unser Zeugnis muss abgelegt werden, selbst wenn man uns wegen dieses Rühmens anklagt. „Meine Seele rühme sich des Herrn.“ Aber kann es wahr sein, dass wir nun begonnen haben, kaltblütig die Mittel zu berechnen und uns auf Methoden und Pläne zu verlassen, während wir einst auf Gott allein blickten? Trauen wir nun auf diesen Freund und bauen auf jenen, und misstrauen dem Herrn, wenn der Freunde wenige sind? Schande über uns, wenn wir das tun, denn das heißt den Weg zum Siege verlassen und den Pfad zur Niederlage wählen, herunterzusteigen von der Bahn der Helden zur gemeinen Landstraße des fleischlichen Vernünftelns, und so in Sorge, Ängste, Schwäche und Unehre zu fallen. Glücklicher ist der, welcher auf den Herrn allein in

unwandelbarem Glauben traut, er wird „aus Kraft in Kraft“ gehen, aber der, welcher schauen will statt zu glauben, wird ganz zu Schanden werden.

⑥ David erinnerte sich auch, dass die Taktik, deren er bei jener Gelegenheit sich bediente, natürlich, kunstlos und kräftig war. Alles, was er tat, war, den Löwen und Bären mit seinem Stabe oder was ihm sonst zuerst in die Hand fiel, zu schlagen, und dann zu fechten, wie der Augenblick und die Umstände es ihm eingaben. Er tat, wozu sein Mut ihn trieb, ohne zu warten und erst einen Ausschuss von Löwenjägern und Löwenfängern um Rat zu fragen. Seine ganze Kunst war Glaube; dies war seine Wissenschaft und seine Geschicklichkeit. Er besprach sich nicht erst mit Fleisch und Blut, folgte keinem Herkommen, ahmte keine berühmten Jäger nach, befasste sich nicht erst mit Regeln, sondern tat sein Bestes, wie sein Glaube an Gott ihn leitete. Er war mit ganzer Seele bei dem Kampf und stritt mit aller Kraft, denn sein Glaube bewirkte nicht, dass er still saß und erwartete, der Löwe werde in einem Krampfanfall sterben oder der Bär bewusstlos werden. Er schien zu sich selber zu sagen: „Nun, David, wenn irgend etwas getan werden soll, so musst du alles daran setzen und jede Muskel, die du hast, muss angespannt werden. Du hast mit einem Löwen zu fechten, daher nimm deine Kraft zusammen und während du auf Gott allein vertraust, zeige heute, dass du ein Mann bist, und schätze die Herde deines Vaters.“ Sein Mut machte ihn kühn, und die Energie, gestärkt durch Zuversicht, behielt das Feld. Erinnerst du dich, mein Bruder, als du auf deine Weise dasselbe tatest? Du bautest auf Gott, aber du warst nicht müßig, du legtest deine ganze Seelenstärke und Energie in den Dienst deines Meisters, als wenn alles von dir abhinge und doch verließest du dich ganz auf ihn; und es gelang! Wie ist es jetzt mit dir? Nimmst du jetzt die Sachen leicht? Wunderst du dich, dass du keinen Erfolg mehr siehst? Wenn du kalt und sorglos wirst, wenn du schläfrig und dämisch zu werden beginnst, strafe deine Seele und brauche die Erfahrung vergangener Zeit als eine Peitsche, um dich damit zur Energie anzuspornen. Lasst es nie gesagt werden, dass der, welcher sich aufraffte, um mit einem Löwen zu streiten, nun in der Gegenwart eines Philisters einschläft.

⑦ David erinnerte sich, dass durch Vertrauen auf Gott sein energisches Streiten den Sieg errang. Der Löwe ward getötet und der Bär ward auch getötet. Und könnt ihr daran gedenken, Brüder, welche Siege Gott euch gab? Als du klein warest in Israel und verachtet, war seine Hand dennoch mit dir und als wenige dir ein Glück auf! zuriefen, ermutigte der Herr der Heerscharen dein Herz, und als du schwach und nur noch ein Jüngling warst, da half der Herr Jesus dir, in deiner Weise Taten für ihn zu tun. Gedenke daran, und sei gutes Muts heut' Morgen in dem Kampf, der vorliegt. David sprach von seinen früheren Taten mit etwas Widerstreben. Ich weiß nicht, ob er je früher davon gesprochen hatte, und er tat es bei dieser Gelegenheit zu dem einzigen Zweck, Gott die Ehre zu geben und die Erlaubnis zur Wiederholung solcher Taten zu erhalten. Er wünschte, dass Saul ihm gestattete, sich dem Philistäischen Kämpfen gegenüber zu stellen, und Gott noch mehr zu verherrlichen. Brüder, wenn ihr von den Taten redet, wozu Gott euch befähigt hat, achtet wohl darauf, dass ihr alles Gewicht auf Gottes Kraft, nicht auf euer eignes Tun legt; und wenn ihr die Geschichte eurer frühern Tage wiederholt, lasst die keinen Grund abgeben, weshalb ihr jetzt vom Dienst befreit werden und die Erlaubnis haben solltet, auf euren Lorbeeren zu ruhn, sondern braucht sie als Beweis, warum euch jetzt der heißeste und gefährlichste Posten in der Schlacht verstattet werden sollte. Lasst die Vergangenheit nur eine Staffel zu etwas Höherem sein, ein Ansporn zu edlen Unternehmungen. Vorwärts, ihr Streiter des Kreuzes, verdunkelt euer früheres Selbst im Namen Gottes. Wie die Gnade euch in den Stand gesetzt hat, den

Leichnam des Bären auf den toten Körper des Löwen zu legen, so fasst nun den Entschluss, dass der Philister den Haufen mehren und sein Haupt das Ganze krönen soll, dem Gott Israels zum Ruhm und zur Ehre. So viel von Erinnerungen. Ich bemitleide den Menschen, der keine hat und ich bemitleide noch mehr den, der sie hat, und jetzt sich doch fürchtet, alles für seinen Herrn zu wagen.

2.

Nun zu **den Folgerungen**. David führte einen Beweis an, der nicht zu verwerfen war. Er sagte: „Dieser Fall mit dem Philister ist ganz ähnlich wie der mit dem Löwen. Wenn ich mit Glauben an Gott in derselben Weise mit dem Riesen verfare, wie mit dem Löwen, – Gott ist derselbe, und deshalb wird das Resultat dasselbe sein.“ Das scheint mir eine sehr klare Folgerung, und ich bitte euch, macht die gleiche. So und so war meine frühere Lage und meine jetzige Not ist derselben Art: in jener vergangenen Trübsal verließ ich mich auf Gott, und handelte recht und er half mir aus; deshalb, wenn ich wieder auf Gott traue und handle, wie vorher, er ist derselbe wie immer und ich werde wiederum triumphieren.

Lasst uns nun den Fall betrachten und wir werden sehen, dass es wirklich ein ähnlicher war. Da war die Herde, wehrlos; hier war Israel, Gottes Herde, auch wehrlos, und keiner da, der ihre Sache in die Hand nahm. In dem ganzen Lager war nicht ein einziger Mann, der es wagte, die Herausforderung des feindlichen Kriegers anzunehmen. David war ein Hirte, und deshalb als Hirte verpflichtet, seine Herde zu verteidigen; und im gegenwärtigen Augenblick gedachte er ohne Zweifel daran, dass Samuel ihn zum König über Israel gesalbt hatte, und fühlte, dass etwas von der Verantwortlichkeit der Salbung schon auf ihm ruhte, und dass, wenn kein anderer als Hirte handeln wollte, der gesalbte Sohn Isais es tun musste, und so sah er es als einen ähnlichen Fall an – Israel die Herde, und er der Hirte, der sie verteidigen musste.

➤ Er war allein an jenem Tage, da er den Löwen schlug, und er war es auch an diesem Tage, da er dem erschrecklichen Feinde gegenüber treten sollte. Natürlich war es eine der Bedingungen des Zweikampfes, dass der israelitische Vorkämpfer allein hingehen sollte, und außerdem war keiner im ganzen Lager, der es wohl gewünscht hätte, ihn auf solchem Gange zu begleiten. So war jetzt, da er ganz alleine war, der Fall nur um so ähnlicher.

➤ Was den Philister betrifft, so fühlte er, dass er in ihm einen Gegner der alten Art hatte. Es war rohe, tierische Kraft damals, es war rohe, tierische Kraft jetzt: sie mochte die Gestalt eines Löwen oder eines Bären oder eines Philisters annehmen, David erwog, dass es nur so und so viel Fleisch und Bein und Muskel war, so und so viel Prahlerei und Gebrüll, Zahn und Speer. Er betrachtete den Philister nur als ein wildes Tier in einer andern Gestalt, weil er nicht im Bunde mit Gott war, und es wagte dem Allerhöchsten zu trotzen. Meine Brüder, ein Mann, der Gott zum Freunde hat, ist höher als ein Engel, aber ein Mann, der Gottes Feind ist, ist nicht besser, als ein Tier: halte ihn dafür, und deine Furcht vor ihm wird verschwinden. Goliath war mächtig, aber der Löwe war das auch; er war schlau in der Verteidigung, aber der Bär war das auch; der Fall war nur eine Wiederholung des früheren Kampfes. Und wie Gott nicht mit dem Löwen war, noch mit dem Bären, so fühlte David, dass Gott nicht mit Goliath sei noch sein könne, denn er war der Feind des Israels Gottes; und wie Gott mit ihm gewesen war, da er mit den wilden Tieren focht, so fühlte er, dass Gott jetzt mit ihm sei. Es schien ihm, als wenn

er dies alles schon zweimal durchgemacht hätte, als er allein in der Wüste war, und deshalb könnte er um so eher es jetzt wieder durchmachen. Vielleicht durchzuckte seine Seele die Erinnerung an Simson, der lernte, die Philister zu schlagen, indem er einen Löwen zerriss, als er allein im Weinberge war. So fühlte David, „ich habe wie Simson meinen Löwen getötet, und nun gehe ich wie Simson, um mit diesem Philister zu kämpfen oder mit tausend, die ihm gleich sind, wenn es sein muss, im Namen des Herrn Zebaoth.“

Die ganze Beweisführung ist diese: es ist uns in dem einen Fall durch dieses Verfahren und durch Vertrauen auf Gott gelungen, und deshalb haben wir in ähnlichem Falle nur dasselbe zu tun und wir werden denselben Sieg gewinnen. Brüder und Schwestern, hier machen die Meisten von uns einen Fehler, wenn wir auf vergangene Hilfe zurückblicken, so ziehen wir nicht diesen Vergleich, sondern im Gegenteil, uns plagt die Versuchung, zu denken, unsere jetzige Prüfung sei offenbar etwas ganz Neues. David, zum Beispiel, hätte sagen können: „Als ich jenen Löwen schlug, war ich jünger als jetzt, und ich hatte mehr Mut und Lebhaftigkeit, aber diese bösen Kämpfe haben mich etwas angestrengt und ich tue besser, vorsichtiger zu sein.“ Gerade so, wie ihr und ich zuweilen sagen: „Ach, was ich getan habe, tat ich als junger Mann, ich kann dergleichen jetzt nicht tun. Jenes Leiden, das ich durch Gottes Gnade so geduldig trug, war in andern Zeiten, aber diese Trübsal ist über mich gekommen, nun ich weniger fähig bin, sie zu erdulden, denn ich habe nicht die Elastizität des Geistes, die ich einst hatte, noch die Stärke die ich früher besaß.“ Wenn wir irgend einem anstrengenden Werke entgegen gehen wollen, so tun wir es, indem wir versuchen, zu zeigen, dass wir nicht dieselbe Verpflichtung dazu haben, wie in früheren Tagen. Unser Gewissen sagt uns, dass, wenn wir große Dinge taten als wir jung waren, wir größere Dinge tun sollten, nun wir älter, weiser, erfahrener und kriegskundiger sind, aber wir versuchen unser Gewissen zum Schweigen zu bringen. Wenn der Herr uns geholfen, mit Geduld zu tragen, oder mit Eifer zu arbeiten, so sollten jene Geduld und jener Eifer nach all der Erfahrung, die wir gehabt haben, uns jetzt leichter werden, als zuvor. Ach, wir schließen so nicht, sondern zu unserer Schande entschuldigen wir uns selber und leben ruhmlos.

Ich kenne einen Mann, der heute spricht: „Ja, was wir in vergangenen Jahren taten, das taten wir in unserem heroischen Alter, aber jetzt sind wir nicht so enthusiastisch.“ Und warum nicht? Wir sind so geneigt, unser früheres Ich zu verherrlichen und unsere vorigen Taten für etwas Wundervolles zu halten, die aber jetzt nicht mehr unternommen werden können. Toren, die wir sind! Sie waren klein genug, wenn wir ehrlich sprechen, und sollten übertroffen werden. O, lieben Brüder, dieses Ruhen auf unseren Rudern geht nicht an, wir werden von der Flut abwärts getrieben. David sagte nicht: „Ich schlug den Löwen und den Bären, ich habe das Meine an solchen Sträußen gehabt, lass' jemand anders hingehen und mit dem Philister streiten,“ doch haben wir Leute sagen hören: „Als ich ein junger Mann war, lehrte ich in der Sonntagsschule, ich pflegte auf die Dörfer zu gehen und da zu predigen und dergleichen.“ O, Bruder, und warum nicht jetzt es tun? Mich dünkt, du solltest mehr tun statt weniger. Wenn Gott dir mehr Kenntnisse, mehr Erfahrung und mehr Gnade gibt, gewiss, so sollten deine Arbeiten für ihn reichlicher sein, als sie pflegten; aber, ach, du siehst es nicht als den gleichen Fall an und so entschuldigst du dich.

Zu oft richten wir in unserem geistlichen Werk unser Augenmerk mehr auf die Unterschiede, als auf die Ähnlichkeiten. David z. B. hätte sagen können, „Ich würde mir nichts aus einem zweiten Löwen machen, ich weiß mit den Löwen fertig zu werden; ich würde nicht bange sein vor einem halben Dutzend Bären mehr, ich bin an Bären gewöhnt, aber dieser Philister ist eine neue Art von Ungeheuer.“ Nein, David sah, dass es im Grunde

dasselbe war, ein wenig verschieden in der Form, aber dieselbe rohe, tierische Stärke, und so ging er mit Mut darauf ein. Aber wir sagen, „Ach, da ist ein großer Unterschied; unsere jetzigen Trübsale sind von einer ungewohnten Bitterkeit.“ „Ich“, ruft die Witwe aus, „ich verlor meinen Gatten, und Gott half mir, mein Sohn ist mir eine Stütze gewesen; aber nun ist er auch gegangen und ich habe keinen anderen Sohn, und niemand, zu dem ich meine Zuflucht nehmen kann.“ Sie weist auf den Unterschied hin, obgleich das Leiden tatsächlich dasselbe ist; würde es nicht weit besser sein, wenn sie auf dieselbe Verheißung sich beriefe und an den Herrn glaubte, wie sie früher tat. Ein anderer sagt: „Ach ja, bei der Gelegenheit wagte ich alles um Gottes willen, aber ihr seht, hier ist ein Unterschied.“ Ich weiß, es ist, mein lieber Brüder, es ist ein kleiner Unterschied da, und wenn du dein Auge darauf heftest, so wirst du dich in den Unglauben hinein bohren; aber Unterschied oder kein Unterschied wo die Pflicht ruft oder die Gefahr, lass' es da nie an dir fehlen; und wenn du berufen werden solltest, ein Leiden zu tragen, was nie vorher über einen sterblichen Menschen kam, bedenke dennoch, Gottes Arm ist nicht zu kurz geworden, dass er seine Knechte nicht erretten kann, du hast dich ihm nur zu übergeben und aus der siebenfachen Trübsal wirst du als siebenfacher Überwinder hervorgehen.

Wir sind auch sehr geneigt, auf die Vergangenheit zurückzublicken und zu sagen, „ich weiß, der Herr hat mitunter Großes an mir getan und das, was ich um seinetwillen wagte, lief sehr gut ab, aber ich weiß nicht, was ich angefangen hätte, wenn nicht gerade zur rechten Zeit ein glücklicher Umstand mir zu Hilfe gekommen wäre.“ Wir erkühnen uns, unsere Befreiung einem sehr „glücklichen Zufall“ zuzuschreiben. Es ist sehr niederträchtig, wenn wir das tun, denn es war der Herr, der uns von Anfang bis zu Ende half, und das glückliche Ereignis war ein bloßes Mittel in seiner Hand; aber kann Gott uns nicht einen andern „glücklichen Zufall“ geben, wenn es dessen in der jetzigen Not bedarf? Ach, der Unglaube sagt: „Es war ein Umstand bei der Sache, der sie wirklich veränderte und ich kann nicht jetzt dergleichen erwarten.“ O, wie unrecht ist das von uns! Wie verlieren wir die Kraft jener segensreichen Folgerungen aus der Vergangenheit, die uns mit Mut erfüllt haben könnten! Gott gebe, dass wir diese Netze durchbrechen möchten!

Möglicherweise gibt unser feiges Herz uns ein: „Vielleicht bin ich im Grunde gar nicht zu dieser Tat des Mutes berufen und ich tue besser, sie nicht zu unternehmen.“ David hätte sagen können, ich bin der Hirte, und ich kann mit Löwen kämpfen, aber ich ward niemals für den Krieg eingeübt und deshalb bleibe ich lieber von diesem Philister weg.“ Er hätte auch die Entdeckung machen können, dass er sich besser zum Beschützer der Schafe eigne, als zum Vorkämpfer einer Nation. Wir müssen auf der Hut sein vor solchen plausiblen Vorwänden, denn Vorwände sind es. Brüder, wenn wir in Gottes Kraft Erfolg errungen haben, lasst uns nicht von einem eingebildeten Geeignetsein faseln, sondern bereit stehn, von dem Herrn uns brauchen zu lassen auf jede Art, die er erwählen wird. Ob wir uns eignen oder nicht, wissen wir nicht, ehe die Tatsachen selbst es beweisen, und unser Herr kann das besser beurteilen, als wir. Wenn du ein Werk vor dir siehst, durch welches du Gott verherrlichen und der Kirche Segen bringen kannst, schwanke nicht, sondern greife es an im Vertrauen auf Gott. Steh nicht da stotternd und stammelnd und schwatze nicht von Befähigung und dergleichen, sondern was dir zu tun vorhanden kommt, das tue im Namen des Herrn Jesu, der dich mit seinem Blut erkaufte hat. Beweise deine Befähigung, indem du das Haupt Goliaths mit dir zurückbringst, und weder du, noch sonst jemand wird weitere Fragen tun.

Zuweilen schneiden wir uns auch eine Entschuldigung zurecht aus den Meinungen anderer. Wir sind geneigt, zu meinen, dass wir wirklich in Betracht ziehen müssen, was andre Leute sagen. Unser guter Bruder Eliab mag etwas bissiger Natur sein, aber er ist

doch ein Mann, der viel Klugheit und Erfahrung besitzt, und er sagt uns, wir sollten ruhig sein und die Sache ihren Gang gehen lassen, und vielleicht täten wir daran auch besser. Und da ist Saul; nun, er ist ein Mann, der solche Sachen kennt und sein Urteil ist, wir täten besser, die Aufgabe abzulehnen, und deshalb würde es im Ganzen genommen, doch gut sein, jene Vorsicht zu beweisen, die den bessern Teil der Tapferkeit ausmacht, und uns nicht in sichere Gefahr und wahrscheinlichen Untergang zu stürzen. Dieses Ratsuchen und feigem „Rate“ folgen ist nur allzuhäufig. Wir wissen, dass eine mannhaftige Anstrengung erfordert wird und dass wir ihrer fähig sind, aber wir wünschen, es bequem zu haben, und darum brauchen wir andre Leute, um Entschuldigungen für uns zu weben. Es würde ehrlicher sein, offen zu sagen, dass wir keine Lust haben, mehr zu tun. Wäre unser Herz voller von der Liebe zu Jesu, so würden wir solche unwürdige Kunstgriffe verwerfen und in heiliger Mannhaftigkeit der Gesinnung würden wir den Rat verachten, der auf Feigheit hinausläuft. Andre können unsre Verantwortlichkeit nicht tragen, wir müssen ein jeder für sich selber Rechenschaft vor Gott ablegen; warum denn dem Menschenurteil folgen? O Brüder, entschlagt euch dieser Torheit. Gehorcht den Eingebungen des heiligen Geistes und verschließt euer Ohr vor dem Unglauben.

Männer und Frauen, die ihr euch Gott geweiht habt, wenn der Herr euch treibt, etwas für ihn zu tun, fragt nicht mich, fragt nicht meine Mitbeamten in der Kirche, sondern geht hin und tut es. Wenn Gott euch früher geholfen hat, zieht eine Parallele und schließt daraus, dass er euch auch jetzt helfen wird. Geht, und der Herr gehe mit euch, aber fallt nicht jenem gottlosen Unglauben anheim, der euch eurer Kraft beraubt.

3.

Das letzte sind **die Folgen**.

❶ Die Folge war zuerst, dass David fühlte, er wolle, wie er früher getan, auf Gott allein vertrauen. Kommt zu demselben Entschluss, Brüder und Schwestern. Gott allein ist die Quelle der Macht, er allein kann wahre Hilfe verleihen; lasst uns also auf ihn bauen, selbst, wenn keine andre Hilfe erschiene. Ist der Herr allein nicht genug? Jener Arm, den du nicht sehen kannst, wird nie erlahmen, seine Sehnen werden nie reißen, aber alle Arme der Sterblichen, auf die du dich so gerne lehnst, müssen eines Tages Staub werden; und während ihrer Lebenszeit sind sie die Schwachheit selber. Trauet auf den Herrn für immer, denn in Jehova ist ewige Stärke. David hatte den Kern aller Weisheit gefunden, da er sprach: „Meine Seele harret nur auf Gott, denn er ist meine Hoffnung.“

David entschloss sich wieder, noch einmal alles daran zu setzen, wie er es früher getan. Wie er es mit dem Löwen aufgenommen hatte, so wollte er nun „sein Leben in seine Hand setzen“ und mit dem Philister streiten. Komme Verwundung und Verstümmelung, komme der durchbohrende Speer oder das schneidende Schwert, komme der Tod selber unter den Schmähungen und Prahlerien seines riesigen Feindes, er wollte dennoch allem trotzen um Israels willen und um Gottes willen. Streiter des Kreuzes, wenn ihr fühlt, dass ihr dies tun könnt, zögert nicht, es auszuführen, übergebt euch ganz dem Dienste des Herrn, weihet euch selber, euer Vermögen und alles dem großen Zwecke, Christum zu verherrlichen, – gegen den Irrtum zu kämpfen und Seelen dem Verderben zu entreißen.

❷ Der nächste Schritt, den David tat, war der, sich in dieselbe Bereitschaft zu setzen, wie bei frühern Gelegenheiten, indem er sich

von allem befreite, was ihn hinderte. Er hatte den Löwen mit den Waffen der Natur bekämpft und wollte dem Philister auch mit diesen entgegengehen. Fort musste jener glänzende goldne Helm, unter dessen Gewicht der Kopf ihm ohne Zweifel wehe tat. Fort musste die beschwerliche Rüstung, in welcher er es schwierig fand, zu gehen. In einem solchen Metallgefängnis fühlte er sich gar nicht, als wenn er selbst es wäre, und deshalb legte er alles beiseite und trug nur seinen Hirtenrock. Und das prächtige Schwert, das er eben um seine Seite gegürtet hatte, das würde ihm, fühlte er, mehr zum Gepränge als zum Gebrauch dienen und so legte er es ab mit dem übrigen Schmuck, tat seine Hirtentasche um und nahm nichts mit sich als seine Schleuder und Steine. Dies war seine alte Weise und er tat wohl daran, sie beizubehalten, denn der Herr errettet nicht mit Schwert und Speer. Wir sind nur zu geneigt, eine schöne Rüstung anzulegen und uns in Regeln und Methoden einzuschnüren. Die Kunst, sich von allen Hindernissen zu befreien ist eine edle, aber wenige haben sie gelernt. Blickt auf unsre Kirchen, blickt auf die Kirche im Großen, ist nicht überall rotes Band¹ genug, um eine Nation zu erdrosseln? Haben wir nicht genug Komiten, um ein Schiff unter ihrer Last untersinken zu lassen? Und nun gar die Patrone, Präsidenten, Vizepräsidenten und Sekretäre – wäre das Christentum nicht göttlich gewesen, so hätte es nicht leben können unter dem Gewicht all dieser Standespersonen, die auf seinem Schoße sitzen. Die Umwege treiben das offene, gerade Handeln aus der Welt hinaus. Wir sind in eine enge Schnürbrust hinein organisiert. Das Schiff der Kirche hat eine solch' furchtbare Masse Kardelen, dass man sich wundert, dass es überhaupt fahren kann; und wenn ein Sturm käme, müsste es sich von beinahe allem diesem freimachen. Wann werden wir damit anfangen? Wenn jemals ein Tag kommen sollte, da Brüder ausgehen, das Evangelium zu predigen im einfachen Vertrauen auf den Herrn allein, so bin ich einer von denen, die dann große Erfolge erwarten; aber gegenwärtig ist Sauls Rüstung überall. Wenn wir das Formelwesen in der Predigt los würden, würden wir große Resultate sehen, aber die Kirchen sind in Eisen eingeschlossen, die sie Rüstung nennen. Du meine Güte, wenn wir einen speziellen Gottesdienst haben sollen, so muss der eine Bruder ihn nach Moody's Methode eingerichtet haben und der andre kann nur Sankey's Lieder vortragen. Wer sind wir denn, dass wir andern folgen müssen? Schwatzt uns nicht von Neuerungen und all' dem; weg mit eurem Plunder! Lasst uns Gott mit unserm ganzen Herzen dienen und den Sündern Jesum Christum predigen mit unsrer ganzen Seele, und die Art und Weise ist von keiner Bedeutung. Pfaffentum und Irrtum niederzupredigen, und es in der einfachsten, nur möglichen Art zu tun, indem man Christum predigt, ist der Weg der Weisheit. Wir müssen predigen, nicht nach der Weise der Doktoren der Theologie, sondern nach der Weise jener ungelehrten und unwissenden Leute in alter Zeit, die mit Jesu gewesen waren und von ihm gelernt hatten. Brüder, einige von euch haben zu viel Rüstung an. Legt sie ab: seid einfach, seid natürlich, seid kunstlos, seid gerade heraus, seid voll Vertrauen auf den lebendigen Gott und ihr werdet Erfolg haben. Weniger Erz des Fabrikanten und mehr von Oben gesalbte Männlichkeit tut uns Not: mehr geheiligte Natürlichkeit und weniger einstudierte Künstlichkeit. O Herr, sende uns dies, um Christi willen. Amen.

Das Endresultat war, dass der junge Kämpfer mit dem Haupte Goliaths in der Hand zurückkam, und ebenso sichere Triumphe warten auf jeden von euch, wenn ihr euch auf den Herrn verlasst und einfach und mit Ernst handelt. Wenn du, meine Schwester, um Christi willen arbeitest an seinem Werk, auf ihn vertraust, so wirst du Seelen sich zu ihm bekehren sehen. Wenn du nur, mein Bruder, alles für Christi Ehre wagen willst, und allein

1 Bezieht sich auf das rote Band, womit in England die Aktenbündel der Regierungsbeamten zugebunden und in den Archiven verwahrt werden.

auf ihn bauen, so wird Gott das, was Menschen Fanatismus nennen, nur als heilige Hingebung ansehen und wird dir den Lohn senden, den er immer einem vollen, gründlichen, einfachen, selbstlosen Glauben gibt.

Wenn der Erfolg dieser meiner Predigt der wäre, dass ein halbes Dutzend Arbeiter zu kühnem, unternehmendem Eifer für Gott erregt würden, so wollte ich mich sehr freuen. Ich erinnere mich, als ich dies Werk in London mit Gottes Hilfe anfang, da sagte ich, wenn er mir sechs gute Männer und Frauen erwecken wollte, so würde ein Werk getan werden, aber wenn ich sechs tausend schläfrige Leute hätte, würde nichts zustande gebracht werden. Gegenwärtig ist mir immer bange, dass wir in einen Zustand des Schlummers verfallen. Diese Kirche zählt beinahe fünftausend Mitglieder, aber wenn ihr nur fünftausend Feiglinge seid, so wird der Kampf Gott keine Ehre bringen. Wenn wir einen David unter uns haben, so wird der eine Held Wunder tun; aber denkt euch, was für ein Heer würde es sein, wenn alle Krieger Davide wären – es würde dann schlimm um die Philister stehen. O, dass wir alle Davide wären, dass die Schwächsten unter uns wie David wären und David selbst besser, als er ist, dass er gleich einem Engel des Herrn würdet Gottes heiliger Geist ist imstande, dies zu tun und warum sollte er es nicht tun? Lasst uns ihn um Hilfe anrufen und diese Hilfe wird kommen.

Ich muss noch eben dies Wort zu einigen hier Gegenwärtigen sagen, die da klagen, dass in dieser Predigt nichts für sie ist. Ihr Unbekehrten, ihr könnt keine Folgerungen aus eurer gemachten Erfahrung ziehen, denn ihr habt keine rechter Art gemacht; aber ihr könnt Trost schöpfen und ich bitte euch, es zu tun, wenn ihr diese Erzählung aus einem andern Gesichtspunkt ansehet. Jesus Christus, der wahre David, hat einige von uns wie Lämmer aus dem Rachen des Teufels gerissen. Manche von uns waren von der Sünde gefangen genommen; unsre Missetat hatte uns so umgeben, dass wir nicht imstande waren, zu entrinnen, aber unser starker Herr befreite uns. Sünder, warum kann er dich nicht befreien? Wenn du den Löwen des Abgrundes nicht bekämpfen kannst, er kann es. Fragt ihr mich, was ihr tun, sollt. Nun, rufe seine Hilfe an, so laut du kannst. Wenn du einem Lamme gleichst, so blöcke und das Blöcken des Lammes wird das Ohr des Hirten erreichen. Rufe mächtig zu dem Herrn um Errettung, und vertraue allein auf den Herrn Jesus. Er wird dich erretten. Wenn du auch in dem Rachen der Hölle wärst, doch wird er dich, wenn du an ihn glaubst, sicher aus dem Verderben erretten. Gott gebe, dass du es erfährst, um Christi willen.

Amen